REPUBLIQUE D'HAITI
LIBERTE
EGALITE
FRATERNITE

<36601958430012

<36601958430012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

~~Bar. 1918.~~

Digitized by Google

Ein Unterhaltungs-Blatt

für alle Stände.

Glück dem Volke auszustreuen,
Reicht die milde Vaterhand
Aus des Himmels hohem Bogen.

Ite Hälfte des zweyten Jahrganges.

Jänner bis Juny 1825 inclusive.

München,

gedruckt bey Joseph Zängl, bürgerl. Stadtbuchdrucker.

Digitized by Google

4 Eph. pol. 42 bm / 2

Ankündigung.

Die Zeitschrift: der baierische Volksfreund betreffend.

Der Beyfall, welcher dieser Zeitschrift sogleich bey ihrem Erscheinen zu Theil wurde, so wie die bisher immer mehr zunehmende Abonnenten Zahl, sichern nicht nur ihren Fortbestand, sondern setzen auch die Redaktion in die erfreuliche Lage, mit Anfange des neuen Jahres diesem Unterhaltungsblatte noch eine größere Ausdehnung in dem Gebiete der gemeinnützigen und unterhaltenden Lektüre geben zu können.

Auf dieses Blatt, welches, wie bisher, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheint, nehmen in München die Herren: Zängl, bürgl. Stadtbuchdrucker am Färbergraben No. 1056. — Finsterlin, Buchhändler auf dem Max-Josephsplatze No. 38. — Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße No. 1619. — Weber, Lotterie-Kollekteur in der Vorstadt Au No. 295. — Rothmiller, Kaffetier am Ecke der Türkenstraße No. 386., und Reichlmaier, Handelsmann vor dem Josephsthore No. 1295., und zwar mit 1 fl. 30 kr. halbjähriger, oder vierteljähriger Vorausbezahlung zu 1 fl. — Bestellungen an; — für auswärtige Leser aber kann dieselbe bey allen königl. Post-Aemtern nach der mit der königl. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition getroffenen Uebereinkunft in der Art gemacht werden, daß die halbjährige Pränumeration sammt den Speditions-Kösten bis an die äußerste Grenze des Königreichs nicht mehr als 2 fl. betragen wird.

Beyträge, Briefe und überhaupt alle Einsendungen und Bestellungen übernimmt auch die Finsterlin'sche Buchhandlung am Max-Josephsplatze No. 38.

München den 25. Dezember 1824.

Die Redaktion.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

153

Cam. 5

Digitized by Google

Der Baierische Volksfreund.

Die Zeit bringt Alles, und vertreibt es ohne Streit,
Die Zeit hat Alles, auch hat Alles seine Zeit.

Sonnabend. Nro. 1. München, den 1. Jänner 1825.

Neujahrs-Lied.

Ein altes Jahr zufrieden enden,
Den ernsten Blick zurück zu senden,
Das will die Zeit:
Allein ein neues zu beginnen
Mit düstern, unzufried'nen Sinnen,
Sie nicht gebeut.

Mit heiterm Sinn in's Leben gehen,
Und festen Blicks in's Unglück sehen,
Das will die Zeit:
Doch nicht in bangen Zweifeln zittern,
Es drohen Unfäll' seinen Gütern,
Sie nicht gebeut.

Ein thatenvolles Leben führen,
Das ganz der Tugend Regeln zieren,
Das will die Zeit:
Doch nicht in läß'ger Ruh versäumen,
Und Tag' gedankenlos verträumen,
Sie nicht gebeut.

Wohl, Augenblicke zu benützen,
Und uns ein ruh'ges Alter schützen,
Das will die Zeit:
Denn unsers Wirkens kurze Räume
Vergeh'n im Daseyn, wie die Träume;
So flieht die Zeit!

Münchens neues Hoftheater.

Wackere Mägde,
Rührige Knechte
Machten vom Schutte die Brandstätte frey,
Trugen die Bretter
Bey Wind und Wetter,
Schafften den Stein und den Mörtel herbey;
Der Maurergeselle
Regierte die Kelle, —
Des Meisters Hand führte den Bau.
Der Preis ist errungen,
Das Werk ist gelungen,
Und stehet vollendet zur Schau.
Es glänzet voll Würde und Pracht,
Rühmlich wird des Meisters gedacht,
Doch was nun gebaut ward mit irdischen Händen,
Das möge für alle Zeiten besteh'n,
Und was wir den himmlischen Musen hier spenden,
Soll nimmer im Strome der Jahre verweh'n!

So erhob sich nun zum zweytenmale Thaliens Tempel, den längst dahin geschwundenen Meister, einem Phönix gleich, aus der Asche hervorzurufen, um ihn zum zweytenmale der Ewigkeit in seinem Werke dahinzugeben. So lange derselbe dasteht zur Freude des Volkes und zur Zierde der Hauptstadt, wird der Name Fischer mit hoher Verehrung genannt werden, und auch dann noch, wenn er schon untergegangen seyn sollte in dem alles zerstörenden Strom der Zeit, wird der folgende Meister den Schülern mit Stolz verkünden: Fischer, der Baier, war es, der den herrlichen Tempel der Musen, nach der Antike geformt, dennoch im Geiste der Zeit wieder zu geben vermochte; er war es, der das Großartige, das Colossale mit dem Gefälligen, mit dem Leichten in herrlichen Einklang zu setzen wußte; und allenthalben durchdrang das Verhältniß des Einzelnen zum Ganzen den Geist des großen Meisters! — Schade nur, daß Verhältnisse, gegen den Plan des Meisters, zwangen, den beabsichteten Raum der in Verbindung gesetzt werden sollenden Gebäude zu beengen, und einige Mo-

Digitized by Google

mente herbey führten, welche schnurgerade gegen die Haupt-Prinzipien der Architektur und jedes Schönheitsgefühls unästhetisch anstossen, welchem jedoch kaum vorzubeugen gewesen seyn dürfte. *)

Uebersicht der wichtigsten politischen Ereignisse im vergangenen Monate Dezember.

England. London, den 4. Dezemb. Der Krieg gegen die Birmanen scheint kein leichtes Stück Arbeit zu seyn; die brittischen Generale in Indien verlangen Verstärkungen. Es scheint, daß man diesen Feind zu gering geachtet hat. Man glaubte eine halbwilde, mit Bogen und Pfeilen bewaffnete Nation zu finden; als aber die englischen Truppen das birmannische Gebiet betraten, wurden sie mit Kanonen und Flintenschüssen empfangen. Das birmannische Reich zählt 15 bis 16 Millionen Einwohner, die an männlichem Geist weit über den Hindus stehen.

Oesterreich. Die Etoile theilt aus dem englischen Blatte Public Ledger vom 9. Dezemb., ohne weitere Bemerkung, folgenden Artikel mit: „Oesterreich scheint über die bedenkliche Lage, in welcher sich das türkische Reich befindet, sehr beunruhigt zu seyn. Man versichert, daß es eine Beobachtungsarmee an der Grenze versammelt, um nicht durch die Ereignisse überrascht zu werden. Man hat, wahrscheinlich um den wirklichen Zweck dieser Rüstungen zu verbergen, gesagt, daß die Pest, welche sich in der Moldau und der Wallachey gezeigt hat, die Errichtung eines Militärkordons erheische. Oesterreich unterhält jedoch, wie man weiß, fortwährend auf seiner Grenze eine, zu diesem Dienst mehr als hinreichende, Anzahl von Truppen. Somit genügt jene Erklärung nicht. Es ist viel natürlicher, das, was vorgeht, den Gefahren vorzuschreiben, von denen sich die Pforte durch das immer zunehmende Uebergewicht der griechischen Waffen bedroht sieht. Der Wiener Hof kann vielleicht fürchten, Rußland möchte diese günstigen Umstände benützen, um seine schon so furchtbare Macht noch zu vergrössern, und deshalb die Nothwendigkeit einsehen, eine große Anstrengung zu machen, um dem gänzlichen Untergang des türkischen Reichs zuvorzukommen. Oesterreich schlägt deshalb, wie man sagt, den übrigen Mächten einen Kongreß vor, auf welchem die griechischen Angelegenheiten berathen würden. Auch soll eine Armee ganz bereit seyn, um die Beschlüsse dieses Kongresses zu vollziehen. Es würde, wie man hofft, die bloße Drohung mit einer solchen Armee genügen, um einerseits die Pforte, andererseits Griechenland für das Ansinnen der europäischen Mächte gelehriger zu machen. Ist aber dieser Plan auch so leicht auszuführen, als Oesterreich glaubt? Der französische Hof würde es, wie man versichert, ungern sehen, wenn man die Griechen zwingen wollte, neuerdings und unbedingt unter das Joch der Muselmänner zurückzukehren. Man sagt, daß dieser Hof (Frankreich) sich bemüht, um bey unserer (der englischen) Regierung eine Gleichheit der Ansichten und des Willens in dieser Hinsicht auszuwirken. Frankreich möchte gern Griechenland völlig unabhängig sehen, und die ganze Nation denkt in dieser Hinsicht wie ihre Regierung. Die Franzosen bezeugen laut genug, daß sie alle ein lebhaftes Interesse am Schicksale der Griechen nehmen. Man kann übrigens auch versichern, daß sich die lezten nicht so nachgiebig zeigen dürften, als man zum Theil im Wiener Kabinet zu glauben scheint."

Frankreich. Paris, den 20. Dez. Man erwartete zu Paris den Fürsten Peter Wolkonskoi als außerordentlichen Botschafter des Kaisers von Rußland. Er soll Karl X. zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen, und bis nach der Krönung in Frankreich bleiben.

Nach Briefen aus Paris hat der russische Kaiser wegen des Betragens der türkischen Regierung, die durch die verzögerte Räumung der

*) Wir werden uns nächstens über den ganzen Bau sowohl, als wie über die besondern Verdienste der so ausgezeichneten Theater-Bau-Commission in einem eigenen Berichte aussprechen.

Digitized by Google

Moldau und Wallachey alle bestehenden Verträge verletzt, bey dem französischen Kabinet Vorstellungen gemacht, und dasselbe in Antwort darauf erwiedert, daß es entschlossen wäre, die Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen, um diesem Theile Europens die lang entbehrte Ruhe wieder zu geben. Dieß war ein höchst wichtiger Entschluß, durch dessen Ausführung viel Blut erspart, und eine Nation der europäischen Staaten-Gesellschaft wieder würde zurückgegeben werden, deren Vorfahren das menschliche Geschlecht bildeten und erleuchteten. (Morning-Chronikle.)

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Kaiser von Oesterreich hat dreien Manufakturisten zu Wien das ausschließliche Vorrecht ertheilt, 5 Jahre lang eine neue Gattung Regenschirme zu verfertigen. Offen stellen sie ein Gewölbe und eingezogen eine Leyer vor. Sie können leicht auseinander und in eine Schachtel gelegt werden. Die nämlichen haben noch ein Vorrecht zur Verfertigung von allerley Regenschirm-Futteralen erhalten; es giebt deren, die mit Malereien und prächtigen Stickereien verziert sind.

Dem Vernehmen nach werden zu der am 1. Mai in Rheims statthabenden Krönung des Königs von Frankreich alle Anstalten getroffen, und die in der Nähe des erzbischöflichen Pallastes und der Kathedrale befindliche Plätze zu ungeheuern Preisen vermiethet. Der Eigenthümer eines Hotels, der Kirchenthüre gegenüber, hat sogar die ihm während der Krönungs-Feierlichkeiten über 30,000 Fr. angebotene Miethe ausgeschlagen, in der Erwartung noch ein höhers Angeboth zu bekommen.

In Mannheim sind jetzt mit der Besetzung der Polizey-Ober-Amtmannsstelle verschiedene neue Polizey-Verfügungen bekannt gemacht worden. Unter andern sollen die Herrschaften bey einer menschenfreundlichen Behandlung ihrer Dienstbothen denselben einen ihrem Stande nicht zuträglichen Aufwand ihrer Kleidung nicht gestatten. — Das wird ein schweres Stück, und kann nicht wohl aufgeführt werden. Die menschenfreundliche Behandlung werden sich die Dienstbothen wohl gefallen lassen, was aber die Kleider betrifft, so werden dieselben, wenn sie in Dienst treten, zuvor mit ihrer Herrschaft einen Akkord abschließen, daß man ihnen in ihrer Kleiderordnung nichts einrede, denn in Betreff der Kleider schafft nur der Meister Schneider.

Du kennst, lieber Volksfreund, das schöne Invalidenhaus in Berlin, mit der Aufschrift: Laeso et invicto militi, welches dem Tempel der Invaliden in Paris nichts nachgiebt. In dem letzten Kriege stiftete S. M. der König von Preußen einen Orden, welcher zum Andenken der unvergeßlichen, hochseligen Königin, der Louisen-Orden heißt, wovon die Prinzessin Wilhelmine Großmeisterin ist. Diesen Orden erhielten und erhalten nur Damen, welche sich zum Wohl der blessirten Soldaten auszeichnen; es ist jedem erlaubt, Beyträge und Plane zur Verbesserung der Invaliden vorzulegen.

Der Eremit von Gauting.

Eine Militär-Geschichte für Baiern.

Unsere Zeit war reich an Begebenheiten und Kriegsthaten, welche die römischen noch überstiegen, insoweit sie sich zwischen Völker ereigneten, die auf dem nämlichen Grad der Kultur standen; da die Römer einst mit Barbaren fochten. Der Raum einer Zeitung erlaubt keine Weitläufigkeit, ich muß mich also in dem, was ich sagen will, kurz fassen: — Ganz Europa erkennt die Baiern als eine der tapfersten Nationen, und doch haben wir keine Kriegsgeschichte, welche der Nachwelt sagt, was die Soldaten unserer Zeit thaten. — Preußen und Oesterreich haben ihre Kriege beschrieben, viele Großthaten und herrliche einzelne Züge (Anekdoten) sind dadurch der Nachwelt überliefert. Frankreich ist voll Memoires und Geschichten ihrer Kriege. Und Baiern, was den Ausschlag zur Befreyung

Digitized by Google

Deutschlands gab, ist freilich seiner Größe bewußt; aber auch die Nachwelt sollte die Geschichte der Armee und einzelner Regimenter und Soldaten erfahren. In Spanien hat jedes Regiment seine Geschichte, die ihm monatlich bey den Kriegsartikeln vorgelesen wird; schon ihre Benennungen erhalten sie durch Großthaten, als Patria, Saragossa, Vittoria u. s. w. Was wüßten wir vom Cäsar, Alexander, Hannibal und so vielen Kraftnaturen, wenn es keine Geschichtschreiber gegeben hätte. Die Schlachten Friedrich des Einzigen selbst wären beinah vergessen, wenn er sie uns nicht in der Geschichte seiner Zeit, dem Gebetbuch aller Soldaten, aufbehalten hätte. — Ich will also, obwohl ich über die Zeit zu wünschen und zu hoffen gelebt habe, meinen letzten Wunsch niederschreiben: daß ein Mann von kräftiger Sprache, reiner Wahrheit und Seelengröße es unternehme, die Geschichte der baierischen Armee zu beschreiben, und dabei für seine herrliche Mühe und Arbeit überdenke, daß sein Name und sein dem König und dem baierischen Volk gesetztes Monument nicht vergehen wird, so lange noch ein Baier lebt.

Der Eremit von Gauting.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

Es ist in der That ganz wahr und gegründet, was Dr. Unzer irgendwo behauptet, daß man über der stets geschäftlichen Sorge für die Lebendigen gegen die Todten ungerecht ist, und sie zu vernachläßigen pflegt. Zwar wird man sogleich einwenden, daß der erst kurz verflossene Gedächtnißtag aller Seelen offenbar das Gegentheil beweise. Vermögliche und Unvermögliche beeifern sich an diesem Tage aus allen Kräften, und so zu sagen, in die Wette, ihren geliebten Todten, welche uns vorgegangen sind, in ihren Ruhestätten auf dem Gottesacker und in den Grüften nicht nur einen Besuch zu machen, sondern ihr Andenken feyerlichst zu ehren, und die Grabhügeln auf das Geschmackvollste zu zieren und auszuschmücken. Diese jährliche Feyer zum Andenken der Verstorbenen ist schön und löblich. Aber, was dringend noth thut, ist das nicht. — Nach ewigen, unveränderlichen Gesetzen muß der Mensch, weil er Fleisch ist, einmal sterben. Allein die Erfahrung lehrt von undenklichen Zeiten her, daß unzählig viele Menschen zweymal gestorben sind, das erstemal dem Scheine nach, und erst das zweytemal in der That und Wirklichkeit. Denn es ist eine ausgemachte Sache, spricht der nämliche Dr. Unzer,*) daß alle Kennzeichen des völligen Todes, bis zum Anfange der allgemeinen Verwesung trüglich sind, und daß, wo nicht alle Menschen, doch gewiß die allermeisten erst alsdann sterben, wenn sie schon eine geraume Zeit vorher todt geschienen haben.

Seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis zum heutigen Tage ist über diesen Gegenstand ausnehmend viel geschrieben worden, daß man Grund zu glauben haben sollte, daß er keiner Gattung von Lesern mehr unbekannt seyn werde. Besonders ist seit einem nicht langen Zeitraume bey uns darüber Vieles zur Sprache gekommen, was durch Zeitungen und Zeitschriften angeregt und veranlaßt worden war. Sowohl die nachdrücklichsten Warnungen vor der Gefahr, einen Menschen lebendig zu begraben, als auch bald die rührendsten, bald die erschütterndsten Beyspiele von lebendig begrabenen Personen enthielten unter andern besagte Schriften, und stellten sie vor unsere staunenden Augen. Zur Ehre der Menschheit soll man hoffen dürfen, daß die letzten wenigstens bey den Lesern und Leserinnen um so tiefern Eindruck werden gemacht haben, als sie nicht allein aus der fernern Vergangenheit, sondern auch aus der jüngsten Zeit entlehnt waren, und selbst Viele unserer Zeitgenossen zu Augenzeugen hatten.

Ein neues Beyspiel dieser Art giebt uns der baierische Volksfreund in seinem 54sten Stücke von einem jungen Frauenzimmer zu lesen, welches

*) Im 20. Stück des Arztes.

um so interessanter ist, als der Vorfall einen erwünscht glücklichen Ausgang genommen hat. Ein Fieber wars, welches nach vier Tagen seinem Leben, wie es schien, ein Ende gemacht hatte. Man legte es demnach in den Sarg, und würde zur bestimmten Zeit, wie es herkommlich war, dasselbe begraben haben, wenn nicht die abwesende Mutter, welche ihre Tochter noch einmal zu sehen wünschte, und nicht früher, als nach 6 Tagen zu Hause eintreffen konnte, es gehindert hätte. — (Möchten doch dergleichen, die Beerdigung verzögernde Umstände sich unter uns, wie nicht minder anderswo, recht oft ereignen; gewiß würden so manche todtenähnliche Personen bey sorgfältiger Aufsicht und Pflege wieder zum Leben erwachen! —) Nun lebt sie wieder froh im Schooße ihrer Familie, und genießt völlige Gesundheit, anstatt daß sie im Grabe, von allen Menschen verlassen, unter unsäglichen Qualen jämmerlich hätte verschmachten müssen, wie leider viele tausend unglückliche Opfer des menschlichen Leichsinns bereits erfahren haben. — Die Liebe und Sehnsucht der Mutter also hat sie von dem schrecklichsten Tode im öden Grabe noch gerettet. O, die Liebe war schon oft die unmittelbare oder mittelbare Retterin scheintodter Menschen! — Möchte sie es doch immer seyn! —

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Wenn der Referent in der Eos, welcher sich mit einigen Worten über die verschiedenen öffentlichen Aesserungen hinsichtlich der vaterländischen Invaliden ausbreitet, dem Eremiten von Gauting die edle Ansicht absprechen will, von welcher er ausgeht; indem er allen Militär-Invaliden ein recht gemächliches Leben wünscht, so muß man sich eben so sehr hierüber wundern, als über die Meinung: daß sich das Publikum den Zustand unserer Veteranen als höchst elend denken könnte.

Wie gut das Invaliden-Institut zu Fürstenfeldbruck eingerichtet, und wie väterlich für dieselben gesorgt wird, ist wirklich zu allbekannt, als daß man hierüber zweifelhaft seyn könnte; allein haben die Stations-Invaliden, für welche eigentlich das Wort gesprochen wurde, gleiches Schicksal mit denselben? können alle Ausgediente oder invalide Militärs dortselbst aufgenommen werden? — und wäre denn der Gedanke gar so übel, einem braven, sich um Fürst und Vaterland verdientgemachten Manne das erträgliche Leben auf dem Wege der Wohlthat auch noch angenehm zu machen? —

Wahrlich, es kränkt einen Menschenfreund gewiß nichts so sehr, als einen guten Wunsch, eine redliche Absicht verkannt, oder wohl gar von befangenen Selbstsüchtlern auf eine unedle Weise entstellt zu sehen. —

Ein Gegenstand, wie dieser, von so großem Umfange und viel zu bekämpfenden Schwierigkeiten, könnte Manchen freilich ein weites Feld eröffnen, um sich auf Kosten der Gutmüthigkeit lustig zu machen; allein, nachdem wir nun solche wichtige Angelegenheiten mit dem vollsten Vertrauen der zärtlichen Vatersorge unsers allergnädigsten Königs, so wie Seinem hochsinnigen ruhmbekrönten Feldmarschall, und dem umsichtsvollen, für das Wohl der Soldaten stets wachsamen Armee-Ministerium überlassen können, welches seit Kurzem schon so viele neue treffliche Institutionen in's Daseyn gerufen, und alte inkonventionelle Dinge in das Nichts zurückgeschleudert hat, — so wollen wir, ohne höherer Erlaubniß, diesem Kapitel keine weitere Ausdehnung mehr geben, und die allenfallsigen Einsendungen bis auf weiters ad acta legen, insoferne sie sich auf die projektirte Verbesserung der Militär-Invaliden beziehen, und das höhere Vertrauen außer Acht lassen werden.

Die Redaktion.

Gräßliche That.

Am heiligen Christtage als am 26. Dezember vorigen Jahres verließen die Bauersleute zu *** im Landgerichte Miesbach das Haus ge-

gen 4 Uhr Morgens, um in die Frühmette nach der entlegenen Kirche zu wandern. Sie beauftragten die zurückgebliebene Hausmagd, daß sie das Haus wohl verschlossen halten, und selbst keinen Fensterladen öffnen solle. Kaum waren die Hausleute fort, so wurde schon an dem Laden geklopft, und die fragende Dirne von einer fremden Stimme gebeten, daß sie den Laden öffnen, und bis nach der Kirche einen kleinen Sögerer (Krare) in dem Hause einstellen laßen möchte. Dieses Ansinnen weder unbillig noch gefährlich findend, gewährte die Hausmagd die Bitte des Fremden und erhielt durch den aufgemachten Fensterladen die Krare. Neugierig auf den Inhalt derselben, musterte sie sogleich die Effekten, und fand zu ihrem Erstaunen ein neugeborenes, lebendes, in feinen Windeln gewickeltes Kind, etwas Kindswasche, 200 Gulden baares Geld und einen verschlossenen Brief.

Sich des Geldes zu bemeistern, und das arme Geschöpf zu vernichten, war der von ihr gefaßte schändliche Entschluß, und um dasselbe auf solch eine Art zu thun, daß keine Spur der Entdeckung vorhanden wäre, meinte sie, daß es wohl am besten seyn würde, das Kind den Flammen zu überliefern. Diesem, von der Hölle erzeugtem Gedanken zu Folge, warf die ruchlose Weibsperson das unglückliche Kind in den brennenden Ofen, nahm das Geld zu sich, und wollte sich mit ihren zusammengepackten Effekten eben aus dem Staube machen, als ihre angekommenen Dienstesleute durch den ihnen in der Stube sonderbar entgegendringenden Dampf und andern verdächtigen Umständen, Veranlassung fanden, die Dirne aufzusuchen, und nach dem Ofen zu sehen. Es gelang ihnen noch glücklicher Weise, die Verbrecherin aufzufinden, und das unschuldige arme Kind vom Feuertode zu retten, dessen Füßchen aber schon bedeutend verletzt waren.

Man wird nicht säumen, die nähern Umstände über diesen Gegenstand mitzutheilen, sobald sie verbürgtermassen ausgemittelt werden können.

Kuriositäten.

Ein Mann, der mit vieler Geschicklichkeit hölzerne Beine verfertigte, und vor dessen Laden zum Zeichen seines Gewerbes ein ungeheuerer hölzerner Fuß hieng, hat sogar, um seinem Gewerbe eine Auszeichnung zu verschaffen, um den Titel: Eines hölzernen Bein-Verfertigers für Se. kön. Hoheit den Prinzen von Walles, nachgesucht.

In einem öffentlichen Blatte heißt es unter dem Titel: Gedanken aus dem Leben für das Leben. — „Mädchen! wessen Standes du auch bist, lerne vor dem Heurathen wenigstens gut Kochen, Backen, Waschen, Stricken, Nähen, Spinnen, anständig Sitzen, Gehen und — Liegen. —

Himmel und Hölle.

— „Aber Christ!“
Sprach ein Atheist,
„Wie Du doch betrogen bist,
Wenn der Himmel eine Fabel ist!“ —
Aber, sprach der Christ,
Atheist,
Wie du doch betrogen bist,
Wenn die Hölle keine Fabel ist! —

Neues königl. Hof- und National-Theater.

Zum Erstenmale.

Sonntag den 2. Januar. (Mit aufgehobenem Abonnement) Prolog, gedichtet von Hrn. Karol. Vor. Frhrn. von Miltitz, k. sächsischen Kammerherrn und Oberhofmeister Sr. k. Hoh. des Prinzen Johann von Sachsen. Gesprochen von Herrn Eßlair. Dann:

Baierisches Volkslied, gedichtet von Hrn. Professor Sendtner, in Musik gesetzt von Frhrn. von Poißl; hierauf:

Aschenbrödel, großes Ballet in 2 Akten, von Herrn Balletmeister Horschelt.

Todfälle in München.

Den 27. Dezember. Barbara Dutschek, Münzarbeitersgattin, 53 J. alt, an der Abzehrung.

Den 28. — Johann Blas, gewesener Kutscher, 62 J. alt, an Herznervenlähmung. Katharina Munk, Oberfeuerwerkerswittwe, 81 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regle.

Der Baierische Volksfreund.

Blüthen spendet der Mai, doch nur um einst Früchte zu bringen;
Also die Jugend, die einst Thaten im Manne erstrebt.

Dienstag. Nro. 2. München, den 4. Jänner 1825.

Baiern.

Auszug aus dem Regierungsblatt vom 1. Jänner 1825.

Seine Majestät der König geruhten unterm 18. Dez. 1824 in huldvollster Würdigung der von Allerhöchst ihrem Generallieutenant und Gendd'armerie-Corps-Commandanten, Großkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone, Ritter mehrerer Orden ꝛc. ꝛc. Johann Baptist Freyherr von Berger, mit Auszeichnung geleisteter vieljähriger Dienste den von demselben adoptirten Sohn Ferdinand Clemens Joseph Nauvion für sich und seine rechtmäßige ehelichen Nachkommen beyderley Geschlechts in den Rang und Stand eines Freyherrn des Königreichs mit der Befugniß zu erheben, sich mit allen seinen Deszendenten eben so als ob sie des Freyherrn von Berger eheliche Abkömmlinge wären des Freyherrlich von Berger'schen Namens, Standes, der damit verbundenen Vorzüge und Ehrenrechte, dann dessen Wappens für ewige Zeiten zu beylegen.

— Seine Majestät der König haben den geistlichen Rath und Akademiker, Direktor Franz von Paula von Schrank in München, welcher im Laufe des Monats Dezember als Priester das fünfzigste Jahr zurückgelegt, seiner ausgezeichneten Verdienste wegen im Gebiete der Wissenschaften den Titel und Rang eines geheimen geistlichen Raths, tax- und siegelfrey — dem 87jährigen Jubelpriester Michael Rudolph, Pfarrer in Friedorfing, Landgericht Tittmoning, die goldene Civil-Verdienst-Medaille, und dem bisherigen Pfarrvikar und Kooperator zu Wasserburg, Pr. F. Jos. Albrecht, die Predigerstelle an der Stadtpfarr- und Metropolitankirche zu Unser lieben Frau in München, allergnädigst zu ertheilen geruht.

(Schluß folgt.)

Uebersicht der wichtigsten politischen Ereignisse im vergangenen Monate Dezember.

Schluß.

Schweden. Die Etoile giebt aus dem Globe und Traveller Vermuthungen von einer wichtigen Regierungshandlung, welche der König demnächst zu Gunsten seines Sohnes vornehmen werde, um seine Dynastie mehr zu befestigen.

Aus Lissabon. Privatbriefe daher versichern, daß die vom König von Portugal versprochene Konstitution bereits fertig wäre, und ihre Grundlagen sehr monarchisch seyen.

Griechenland. Man behauptet, daß bey dem Angriffe und der Niederlage auf Samos 12,000 Türken geblieben sind, und daß es den Türken bey der erlittenen großen Zerstörung ihrer Flotten äußerst schwer werden wird, im nächsten Jahr 1825 eine neue aufzubringen.

— Ein zu Syra von Konstantinopel angekommenes Schiff bringt die Nachricht mit, daß die Türken in einen Zustand von Traurigkeit verfallen sind, der sich nicht beschreiben läßt. Diejenigen, die bestimmt sind, in den Krieg zu ziehen, verweigern den Gehorsam; jedoch halten sie sich in diesem Augenblick noch so ziemlich ruhig.

— Erhaltenen Nachrichten zufolge, ſollen 13,000 Griechen nächſtens gegen Patras aurücken, und für dieſelben in Malta 500 Stück Geſchütz angekommen ſeyn. Man erwartet noch ein Schiff mit Kriegsbedürfniſſen von Secka, des in London beſtehenden Griechenvereines, auf welchem ſich unter andern 30,000 Bajonette und 36,000 Kanonenkugeln am Bord befinden. Auf derſelben befindet ſich auch Lord Gordan, und überbringt den Griechen 100 von den vornehmſten Damen in Schottland geſtickte Fahnen. Auch ſind 40 junge engliſche Freywillige zu Napoli angekommen, um für die Freyheit der braven Griechen zu kämpfen. Nach ihrem neuen Plan für den nächſten Feldzug wollen ſie die Dardanellen blokiren, und werden vielleicht ſchon dieſen Winter hindurch den Anfang machen, ſo bald ihre Flotten zurückgekehrt ſind.

Die ſo viel Streitigkeit veranlaßte und ſo lange verzögerte Räumung der wallachiſchen und moldauiſchen Fürſtenthümer von den türkiſchen Truppen ſoll endlich am 23. Nov. wirklich geſchehen ſeyn.

Spanien. Die ſpaniſche Geiſtlichkeit ſoll dem König 100 Millionen Realen angeboten haben, wenn er den Abzug der Franzoſen zugebe — ein neuer Beweis, daß die Nachfolger der frommen Apoſtel in dem jetzt ſo armen Spanien nichts vom Geldmangel wiſſen. Das franzöſiſche Kabinet hat endlich die partielle Räumung von Spanien beſchloſſen, und dieſem zufolge wird ein franzöſiſches Obſervations-Corps von 10,000 Mann am Ebro aufgeſtellt bleiben, und das Hauptquartier zu Vittoria einnehmen. Von der wahren Bekanntmachung des Dekrets zur Wiedereinführung der Inquiſition nach ihren ſchrecklichen Folgen, die nur noch bisher der mächtige Einfluß des gewaltigen Urgate verhindert habe, ſpricht man als von einer ganz ausgemachten Sache, und ſchon ſoll der Erzbiſchoff von San-Jago zum Groß-Inquiſitor ernannt ſeyn. —

Mannigfaltiges.

Prophezeihung auf das Jahr 1825.

In einer ſächſiſchen Stiftsbibliothek hat man eine uralte Handſchrift gefunden, welche von vielen Jahren her Prophezeihungen für alle vergangenen Jahre bis auf gegenwärtige Zeit enthält, deren wunderſames Eintreffen Jedermann in Erſtaunen ſetzt. Die Prophezeihung auf dieſes Jahr enthält unter andern „für das Schickſal der Völker und einzelner Menſchen iſt dieſes Jahr von großen, nicht zu berechnenden Folgen. Furchtbare Gewitterwolken entladen ſich, und heiterer Sonnenſchein erfolgt auf die wüthenden Stürme. Gewaltige Ereigniſſe und entſetzliche Dinge werden geſchehen; der Weſten und Oſten werden wiederhallen von den Jammertönen, welche die Einen ausſtoſſen, und von dem Freudengeſchrey, das die Andern erheben. In Süden wird die alte und neue Zeit den Kampf wüthend und blutiger fortſetzen, ohne daß es noch zur endlichen Entſcheidung kommt. Der Norden wird Großes ſehen, das die Einen mit Entzücken, und die Andern mit Wehklagen und Verwünſchungen aufnehmen. Blutige Kämpfe zu See und auf dem Lande werden die Leute abmähen wie Gras; der Schrecken wird Aſiens große Horden ergreifen, und die Zeit nähert ſich, wo Konſtantinopel den Chriſten in die Hände fällt, — und ſonderbare Himmelszeichen werden ſonderbare Dinge verkünden.

Im Jahre 1823 ſind in Paris 690 Kinder an den Pocken geſtorben, und bei einer Einwohnerzahl von 800,000 Menſchen wurden in dieſem Jahre 390 Selbſtmorde begangen.

London. Am 14. Dez. Abends wurde die Stadt Mancheſter durch eine ſchreckliche Begebenheit in allgemeine Beſtürzung verſetzt. Eine große Dampfmaſchine zerſprang in dem Augenblicke, wo die Arbeiter die Werkſtätte verlaſſen wollten. Das ganze Haus flog in die Luft; von den vielen Menſchen, die unter den Trümmern des zer-

schmetterten Hauses begraben wurden, hat man bereits zehn fürchterlich verstümmelte Leichname hervorgezogen.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Fortsetzung.)

Ein nicht unähnliches Beyspiel der besorgten Mutterliebe erzählt Schenk von einem vom Schlage gerührten Mädchen, das alle Aerzte für todt gehalten, und doch den dritten Tag wieder zu Leben angefangen hatte. Die zärtliche Mutter wollte dasselbe nicht früher von sich lassen. — Der um die Rettung scheintodter Menschen sehr verdiente Dr. Brühier in Paris giebt uns Nachrichten von einer Frau eines Parlamentsadvokaten, welche von Jedermann für todt gehalten wurde. Ihr Mann, der sie sehr liebte, und sich durchaus nicht überreden konnte, daß sie wirklich todt sey (eine Gesinnung, wie sie gegen jeden Verstorbenen zu hegen heilige Menschen- um so mehr Christenpflicht gebietet) kam endlich auf den Einfall, einen Leyermann holen zu lassen, weil er sich erinnerte, daß seine Frau dieses Instrument und die Art der Leute dazu zu singen, ungemein gern gehört hatte, und ließ ihn einige Lieder mit Begleitung seiner Leyer singen. Kaum aber hat die Musik angefangen, so begann auch die Todte sich zu regen und zu sprechen, und man brachte sie wieder in ihr Bett, aus dem man sie eben genommen hatte. Sie lebte nach diesem noch vierzig Jahre. — Bey eben dem Dr. Brühier liest man von einem Fechtmeister, welcher ganze acht Tage in einem schlafsüchtigen Zustande gelegen, so, daß nicht die geringste Spur des Lebens an ihm bemerkbar war. Seine Frau ließ ihn nicht beerdigen, und genoß die überraschende Freude, ihn wieder zu sich kommen zu sehen. — Zwey Aerzte hatten bereits eine vornehme Frau in einem hitzigen Fieber als todt verlassen, und man traf schon alle Anstalten zum Begräbniß. Allein eine Muhme, welche sie wie eine Mutter liebte, und über ihren Tod verzweifeln wollte, gab es nicht zu. Seufzend und wehklagend warf sie sich auf ihren Körper, und umarmte sie. Diese, welche alles hörte, vermochte endlich mit der möglichsten Anstrengung einen Schrey auszustossen. Dieß veranlaßte, daß man, obgleich kein anderes Lebenszeichen erfolgte, ihr an verschiedenen Orten ihres Leibes Schröpfköpfe setzte, und andere Erweckungsmittel versuchte, wodurch sie endlich wieder zum Leben gebracht wurde. — Eine junge Kaufmannsfrau starb in Abwesenheit ihres Mannes. Man legte sie in den Sarg und setzte sie bey, um sie den dritten Tag zu begraben. Einen Tag vor der Beerdigung kam der Gemahl zurück, und ließ seine Frau wieder nach Haus bringen. Auf sein Verlangen mußte man in ihren Körper Einschnitte machen, und Schröpfköpfe darauf setzen. Schon hatte man daran 25 fruchtlos gesetzt, und damit alle Hoffnung verloren, als mit dem 26sten Einschnitte sie erwachte, und über Schmerzen klagte. — Ein englischer Oberster wollte seine verstorbene Frau durchaus nicht eher begraben lassen, als bis er, nach eingetretener wirklicher Fäulniß ihres Todes gewiß seyn konnte. Sieben Tage waren darüber verstrichen, als bey einem starken Glockengeläute in einer nahe gelegenen Kirche sie wie aus einem tiefen Schlafe erwachte, und sagte: „Es ist nun Zeit, man läutet schon das letztemal." —

(Fortsetzung folgt.)

Die Neujahrswünsche.

So wie Herr Heigel neulich die Herkömmlichkeit der Weihnachtsbescherungen und die Vorstellung des Klaubauf (Knecht Ruprecht) zu einer burlesken Posse benutzt hatte, worin Herr Karl uns von neuem durch seine unvergleichliche Staberl-Komik belustigte: so wurde die Verbannung der Neujahrs-Visiten, welche in den letzten Tagen des vergangenen Jahres in den Münchnerzeitungen von einer großen Anzahl Individuen (warum nicht, nach dem ersten Vorgange, lieber gleich von ganzen Stellen?) proclamirt wurde, Herrn Heigel Anlaß zu einer neuen Komödie (die

Neujahrswünsche oder Sonst und Jetzt), deren guter Erfolg durch das viele Lachen und Applaudiren während der Vorstellung sich bewährte. (Es ist in der That zu wundern, wie dieses Kind in so kurzer Zeit (nämlich in 2 Tagen) zur Welt gebracht und zugleich dem Publikum so fertig producirt werden konnte.) Dergleichen Gegenstände des gesellschaftlichen Lebens eignen sich vollkommen wohl zu einem Theaterstück, worin der Dichter Gelegenheit hat, vor so vielen mitinteressirten Zuhörern die Sache von ihren verschiedenen Seiten, nach ihrem Dafür und Dawider, bereden zu lassen. Das Facit der Rechnung war natürlich die Abfertigung der Neujahrsgratulationen und Visitenkarten als einer den Meisten lästigen, außer dem höheren Ceremoniel, nutzlosen Gewohnheit, da denn solche Glückwünsche meist nur leere, abgedroschene Formeln sind; aus diesem Grunde erschien es uns denn mit der Absicht des Ganzen nicht so recht in Einklang, daß demungeachtet der Haidhauser Poet zu Ende des Stücks die förmlichste Neujahrsgratulation an alle Inwohner und Stände in München vorbringt. Aber so geht es den Dichtern, wenn sie nur ihre Verse anbringen können: so muß alles übrige schon gut seyn. — An komischen Charakteren und Situationen fehlt es in dieser Komödie nicht; besonders gut erfunden ist die, wo der gutmüthig-polternde, auf den alten Brauch mit Leib und Seele versessene Neujahrs-Narr (Herr Kohrs) den Rath Hell, der die Aufhebungsmotion gemacht hatte — in der größten Aufgebrachtheit auf dem Theater im Kreise verfolgt, und ihm einen ganzen Sack voll Gratulationen an den Kopf wirft. Die Rolle des Haidhauser Poeten (an den Dichter Kindlein in dem armen Poeten Kotzebu's erinnernd) wurde von Anfang herein sehr gut gehalten, und von dem Verfasser selbst eben so gut gespielt und gesprochen; die Mischung von Hochdeutscherey und Baierischprovinziellem, in den Staberlladen von so guter Wirkung, gelang Herrn Heigel sehr wohl. Später aber geht dieser Charakter in eine zu ausgebildete Sentimentalität über, und in der sonst sehr glänzenden Stelle über die Neujahrnachtsfeyer, die der Haidhauserpoet mit Recht nicht abgeschafft wissen will, wird die Sprache viel zuschönrednerisch, als daß wir noch denselben schlichten Mann vor uns zu haben glauben könnten. — Ueberhaupt wurde das Stück gut gespielt; Mde. Flerr, als Frau von Pfeffer, war hier wieder ganz in ihrem Elemente, und ich wüßte nicht, wie man diese Rolle besser dargestellt zu sehen wünschen könnte, so wie auch die Räthin Hell von Mde. Karl *)

Wenn nun die Glückswünsche in allen Gassen und das viele Visitenmachen oft bey dem allerschlechtesten Wetter) immerhin abgeschaft werden möchten, und Bekannte unter sich das alles in der Neujahrsstunde oder beym Begegnen des nächsten lebhaften Vormittags in ein einfaches »Glück zum neuen Jahr« oder Vivat das neue Jahr!« kurzweg ändern könnten: so scheint mir doch der alte Brauch, daß man in den Familien beym Eintritt des neuen Jahres untereinander kleine Geschenke, als Zeichen des Andenkens und der Freundschaft wechselt, etwas ganz löbliches zu seyn. Darum war es wohl auch zu hart und unbillig, was in dem Heigl'schen Stücke über die Bilderkarten und ihre freylich oft elende Reimsprüche vorgebracht wurde. An diesen unschuldigen, oft doch recht artig und sinnreich erfundenen Bildchen erfreuen sich jüngere Personen, Töchter und Mütter, und für die mehr gebildeten Stände könnten diese Erfindungen noch viel mannigfaltiger, witziger und gefälliger ausfallen, wenn sie nur nicht mehr alle auf den bloßen Inhalt des »Glückwünschens« bezogen würden. Man lasse also doch den Familien, was ihnen Freude macht, und überhaupt jeglichem Stande, was ihm am angemessensten ist. Wollte man alles, nach den Berechnungen des bloßen Verstandes Nutzlose und Entbehrliche mit dem Wesen der sogenannten Aufklärung aus dem gewöhnlichen Leben der Menschen wegkehren: so bliebe am Ende nichts über, als ein farbloses, fahles und unerfreuliches Einerley.

Den.

*) Madame Karl könnte aber füglich solch unbedeutender Rollen enthoben werden, und zwar um so mehr, als ihre vortrefflichen Kunstleistungen für das neue Theater ohnehin bald wieder recht sehr in Anspruch genommen werden dürften.

Todfälle in München.

Den 29. Dezember. Barbara Ludwig, Krauthändlerin, 44 Jahr alt, an der Lungenentzündung und Brand. Franz Xaver Ficker, 1ter Offiziant bey der k. Staatsschulden-Tilgungskommission, 48 J. alt, an der Lungensucht. Theresia Haberl, Taglöhnerswittwe, 64 J. alt, an der Wassersucht.

Den 31. — Joseph Giesel, bürgerl. Webermeister, 48 J. alt, an der Lungensucht.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Ewig wechselt die Zeit, weil sie im Wechsel nur bleibet,
Ewig bleibt sie; denn sie bringt nur den Wechsel hervor.

Donnerstag. Nro. 3. München, den 6. Jänner 1825.

Baiern.

Auszug aus dem Regierungsblatt vom 1. Jänner 1825.

(Schluß)

Dienstes-Nachrichten.

Seine Königl. Majestät haben dem Forstmeister Freiherrn von Großschedel zu Waiden im Obermainkreise die nachgesuchte Ruheversetzung allergnädigst zu bewilligen; —

den bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten zu Amberg August Eberl in nämlicher Eigenschaft zu dem Kreis- und Stadtgericht Regensburg; —

den Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten zu Erlangen Michael Laumer in dieser Eigenschaft nach Amberg zu versetzen, — und den Appellationsgerichts-Accessisten Kajetan Gebrath zum Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten zu Erlangen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Königl. Majestät haben weiters dem Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer des Untermainkreises Hypelius die Buchhaltersstelle daselbst, — und die hiedurch erledigt wordene Rechnungskommissärs-Stelle dem Revisor Karl Schirlinger;

die bei dem Appellationsgericht des Rheinkreises erledigte Direktorsstele dem Präsidenten des Bezirksgerichts Frankenthal Fried. Karl Böking;

die erledigte Landrichtersstelle zu Hof dem bisherigen Landrichter zu Lauenstein Friedrich Schmidt allergnädigst zu übertragen;

dann dem bisherigen Regierungsrath des Untermainkreises Fried. Schamberger als weltlichen Rath bey dem protestantischen Oberkonsistorium, und dem Civil-Adjunkt des Landgerichts Gefrees Fried. Müller zum Landrichter in Lauenstein allergnädigst zu ernennen geruht.

Endlich haben Se. Königl. Majestät den Kämmerer und vormaligen Gesandten an den Höfen zu Stuttgart, Paris ꝛc. ꝛc. Wilibald Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, zum wirklichen Staatsrathe im außerordentlichen Dienste, — den ersten Regierungs-Assessor des Unterdonaukreises, Kammer des Innern, Ernst von Hofstetten, — so wie den ersten Regierungs-Assessor des Oberdonaukreises, Kammer des Innern, Karl Graf von Giech zum Regierungsrathe außer dem Status allergnädigst befördert.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Fortsetzung.)

Dr. Brinkmann, dem man auch eine große Anzahl von Beyspielen scheintodter Menschen verdankt, erzählt eine merkwürdige Geschichte dieser Art, welche sich zu Paris zugetragen hat. Die Tochter eines reichen Bürgers, welche gezwungen war, einem andern, als ihrem Geliebten die Hand zu reichen, fiel darüber vor Gram in ein hitziges Fieber, und starb. Der letzte konnte seiner Sehnsucht nicht widerstehen, und holte sie selbst aus dem Grabe, und suchte

durch vieles und starkes Reiben sie wieder zu beleben. Nach ein paar Stunden zeigten sich Spuren des widerkehrenden Lebens, und durch Hilfe eines Arztes wurde sie endlich vollkommen hergestellt. Beyde flüchteten sich dann nach England. — So machte auch ein Herr Crell zu Bremen vor mehreren Jahren *) bekannt, daß seine Ehegattin aus einem neunträgigen scheintodten Zustande, als Folge eines Nervenfiebers durch die Kunst der Aerzte wieder glücklich, so zu sagen ins Leben, erweckt wurde.

Ist es wohl möglich, daß solche unwidersprechliche Beweise, wie leicht es geschehen könne, daß man noch lebende Menschen in die todte Erde vergräbt, woraus keine Rettung zu erwarten steht, das menschliche Herz nicht rühren, nicht die größte Vorsicht und Behutsamkeit einflössen sollten, daß man ja nicht seine zärtlichst geliebte Personen, Gatte oder Gattin, seine eigenen Kinder, Geschwister, Freunde und andere Angehörige zu frühe von sich und fremden Händen überlasse, und sie einem unbeschreiblichen Elend preis gäbe, bevor das Gewissen uns nicht durch das einzig untrügliche Kennzeichen der wahren, unverdächtigen Fäulniß von dem schrecklichsten Vorwurfe eines, obgleich unabsichtlichen, Menschenmordes lossprícht? Man bedenke doch reiflich, was mit vielen andern auch ein spanischer Arzt versichert, daß alle Menschen lange vorher, ehe sie wirklich gestorben sind, todt zu seyn scheinen. Werden wir wohl eine Ausnahme machen? Wenn aber nicht; er steht auch uns zu erwarten?

Weder der gewaltsame, noch der durch Krankheiten erfolgte Tod stellt uns sicher vor dem Scheintode und seinen fürchterlichen Folgen. Denn er ist der erste Grad des Todes, aber doch heilbar, obgleich jeder Mensch in dieser Lage das vollständigste Bild des wahren Todes darstellt. Die beständige Erfahrung aber, so wie die obigen Beyspiele, zeigen offenbar, daß das weibliche Geschlecht dem Scheintode mehr ausgesetzt ist, und die Möglichkeit des Wiederauflebens länger behält, als das männliche. Doch die Kinder theilen dieses traurige und gefährliche Loos mit demselben, und wenn Liebe und Zärtlichkeit der Mutter diese armen Geschöpfe dann nicht retten, so sind sie verloren. Man vernehme, was der verdienstvolle Dr. Frank in seinen System einer medizinischen Polizey *) hierüber sagt und erzählet:

(Fortsetzung folgt.)

*) Münchener polit. Zeitung vom 25. Jäner 1812.

*) IV. Bd. der 2ten Abthl. 4ter Abschn. S. 596.

An den Verfaßer des Aufsatzes im Volksfreunde No. 71. S. 301.

(Eingesandt.)

Dadurch, daß das Bier des Dürnbrauers im Thale dem Verfasser und (wenn auch der Volksfreund mit ihm ein Maßl trinkt) demselben behagt, mag noch keineswegs Veranlaßung geben, daß der Volksfreund mit Grund von den versprochenen großen Lettern Gebrauch mache; denn um einen Bierbrauer loben zu können, genüget keineswegs das Urtheil einzelner Individuen, sondern es wird die allgemeine Volkszustimmung über mehrere Suden Bier erfodert; da bekanntlich die Herren Bierbrauer so schlau zu seyn pflegen, ein Paar Suden gutes Bier zu brauen, um sich das Gewerb beyzuziehen, dann aber schnell wieder nachzulassen.

Ich bin daher keineswegs der Meinung, daß die Brauer jetzt nicht mehr kundig seyn, so gutes Bier zu brauen, als in ältern Zeiten gebraut wurde, zu welchen Zeiten meiner eignen Ueberzeugung gemäß das Nachbier oder der Hainzl besser waren, als jetzt das beste Bier.

Sollten sie jedoch allenfalls das Rezept verloren haben, so erbiete ich mich ihnen solches gratis zu verschaffen. Es muß ja ledig-

lich an diesem fehlen. Denn die zu diesem chemischen Produkt erfoderlichen Ingredienzen: Gerste, Hopfen und Wasser sind immer noch die nämlichen, welche man ehemals dazu benöthigte.

Man benütze also nur diese (keine Surrogate) im ehemaligen Maße rezeptmäßig, und das Bier wird so gut seyn, als selbes in ältern Zeiten war.

Von einem alten Bierkenner.

Erwiederung.

Der Volksfreund, welcher sich mit vielen Biertrinkern nicht befassen kann, und auch hievon keine große Kennerschaft erreicht hat, ist eben so weit entfernt, sich ein Urtheil über Bierqualität anzumassen, als auf das Urtheil einzelner Individuen Rücksicht zu nehmen; sondern er will nur durch die Aufnahme seltener Auszeichnungen und gutgemeinter Ermahnungen einen edlen Wetteifer zwischen den braven Bäckern und den Brauern erzwecken, und sich mit vielen hundert Menschen recht innig freuen, wenn auf diesem Wege irgend eine heilsame Bekehrung veranlaßt werden könnte.

D. R...

Rückblick in die Geschichte.

Die Kaiser Karl der Fünfte, Rudolph der Zweyte und Ferdinand der Zweite spielten mit dem blöden Menschenverstand der Religionsschwärmer, wodurch sie wähnten, ihre eigene Größe zu befestigen, und all das Unglück herbey zogen, was zwischen dem Passauervertrag (12. August 1552) und dem westphälischen Frieden (24. Oktober 1648) in der Mitte liegt.

1521. Edikt Kaiser Karl des Fünften gegen Luther auf dem Reichstag zu Worms.

1530. Augsburgische Konfession.

(Fortsetzung folgt.)

Unglücksfälle.

Am Sonntage den 2. Jänner 1825 wurde die Dienstmagd des Schneidermeisters Zacherl in der Kaufingerstraße, Anna Lemberger, Taglöhnerstochter von der Lam, königl. baier. Landgerichts Kötzting, von einem als befreundet im Hause wohnenden Knaben Abends 6 Uhr bey unvorsichtigem Spielen mit einem geladenen Gewehre erschossen. Das Gewehr ist in der Ruhe losgegangen, und die ganze Ladung der Unglücklichen dergestalt durch den Körper gedrungen, daß sie todt niedergestreckt wurde.

— Am 28. v. Mts. hat im Orte Oberndorf bey Kemnath eine Feuersbrunst 3 Gebäude in Asche gelegt.

Kindsmorde.

Am 17. vor. Mts. ist bey der Gemeinde Stuternheim nächst Frankenthal in der Behausung des Johannes Fink ein neugebornes Kind todt unter den Mist gefunden; aber die Rabenmutter noch nicht entdeckt worden. — Auch unter dem Strohsack einer ledigen Näherin zu Ellmosen, königlichen Landgerichts Rosenheim, wurde ein todtes neugebornes Kind gefunden, und die Verdächtige in Verhaft genommen.

Die Eröffnung des neuen kön. Hof- und National-Theaters in München.

Der 2. Jänner des begonnenen Jahres erschloß den Bewohnern Münchens zum zweytenmale Fischers herrlichen Musentempel. Tausende von Menschen wogten heran, um Zeuge dieses großen Kunstschauspieles zu seyn, das heute Baierns Jubelfürst an der Seite der huldvollsten Königin, der Mutter alles Schönen, mit einem Theile Seines treuen Volkes ergötzen sollte. — Unbeschreiblich war der Ausdruck des Gefühles, welches Jeden ergriff, als er eintrat in die bekannten Hallen, und neu erstanden sah der Säulen Pracht und des ganzen Hauses herrlichen Glanz — noch nicht lange ihm ein Bild der gräßlichsten Zerstörung — bis die Erscheinung des allge-

liebten Königspaares den 10mal wiederholten Jubelruf den Herzen von wenigst drittehalb Tausend Anwesenden im Gefühle der glücklichsten Wonne abgerungen, und auf den höchsten Grad der liebevollsten Anhänglichkeit ununterbrochen gesteigert hatte.

Ha! welch' ein Schauspiel! solch ein Vater! solch eine Mutter! und ja, solch ein Volk!

Ein Seitenstück zu diesem Bilde dürfte schwer zu finden seyn!

*) Die Dekorirung des Logenhauses gleicht gänzlich der frühern; nur bestrebte man sich, dieselbe so viel als möglich zu vervollkommnen. Der Plafond ist abermals von Hrn. Professor Seidl gemalt, und beurkundet den Meister im vorzüglichsten Grade, so, wie dessen Sammt-Draperie, welche oben und auf den beyden Seiten das Proscenium einschließt, seiner würdig ist. Nur Schade, daß der erste rothe Vorhang, dem Vernehmen nach nicht vom Hrn. Prof. Seidl gemalt, der damit in Verbindung gesetzt ist, so mißlungen absticht. Nicht erfreulicher war die Erscheinung des 2ten Vorhangs des Proscenlums, von Hrn. Lochbüchler gemalt. Hr. Simon Kloß, vor drey Monden gestorben, hatte nach Guido Renis Gemälde, Aurora mit den Horen im Gefolge, dieses Tableau gleichfalls zum Gegenstande desselben genommen, und man hätte denken sollen, das treffliche Kunstwerk von Simon Kloß habe dem jetzigen Künstler zum Vorbilde gedient. Allein er scheint aus sich selbst herausgearbeitet zu haben, und mit sich nicht eins geworden zu seyn, weswegen auch das Ganze in einen furchtbaren Schleier der Nacht sich verhüllt, als scheue es den Tag, und in keiner Beziehung das Gefühl des Zuschauers sehr vortheilhaft anspricht. Es scheint uns, als habe dem Künstler zu seinen Horen eine recht kräftige Alpen-Bewohnerin als Original gesessen, während noch der eine von diesen Kolossen schnurgerade gegen alle Anatomie verzeichnet ist, und statt zarten gerundeten weiblichen Formen uns einen herkulischen Rücken präsentirt. Nicht minder unvortheilhaft war die Wahl der Rahme auf dunkelm Grunde, welches dem ohnehin zu düster gehaltenen Gemälde eine noch düstere Gestalt leiht. Es erscheint daher Dasselbe gleichsam als die die Nacht statt den Tag verkündende Aurora.

(Schluß folgt.)

*) Wir werden uns später in einer eigenen Relation über die Einzelnheiten und das Ganze näher aussprechen.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Georg Kirchmayr, Milchmann, mit Anna Eggenhofer, Schmidstochter von Ober-Menzing. — Jakob Philipp Wetzel, bürgerl. Hutmachermeister, mit Anna Pollinger, Hutmacherstochter von Miesbach. — Joseph Muschik, Garderobe-Schneider beym königl. Hoftheater, mit Magdalena Tiefinger, Theaterdienerstochter von hier. — Thomas Kollmüller, Milchmann, mit Theresia Strobl, Milchmannswittwe von hier. — Georg Kellerer, Milchmann, mit Anna Fuchs, Zimmermannstochter von Hohenbrunn, Landgerichts Ebersberg. — Mathias Siegl, verwittweter Floßmann, mit Maria Huber, Bauerstochter von Trudering, Landgerichts München. — Michael Daller, Oberfeuerwerker im königl. baier. 2. Artillerie-Regimente, mit Franziska Eberhard, Ouvriers-Sergeantenstochter von München.

Fremden-Anzeige.

Im goldenen Hahn.

Hr. Baron Schönberg, kön. sächs. Rittmeister von Sperberslohe. Hr. Baron Ruffini, königl. Kämmerer von Weihern. Hr. von Jagemann, fürstl. löwenstein. Geheimrath von Kreiß-Wertheim. Hr. v. Webern, Partikulier von Dresden. Hr. Graf Fugger Kirchberg u. Weisenhorn, Reichsrath. Hr. Kapol, Justiznotarius von Ulm. Hr. Baron Vokel, Gutsbesitzer von Dresden.

Auswärtiger Todesfall.

Am 22. Dezember 1824 ist der königl. Herr Rentbeamte Ebert in Schweinfurt gestorben.

Berichtigungen.

In dem Blatte No. 1. Seite 5. Zeile 18. ist zu lesen Wilhelm statt Wilhelmine.

Ebendaselbst S. 6. unten in der Note lies: Im 112ten statt im 20sten Stück.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

„Schlechte Zeiten!“ so ruft die halbe Welt mir entgegen.
Doch bedenket: es sind auch die Menschen darnach.

Sonnabend. Nro. 4. München, den 8. Jänner 1825.

Baiern.

München vom 6. Jänner.

Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abends im besten Wohlseyn dahier angekommen.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Fortsetzung.)

„Die Gefahr des Ermordens durch voreilige Ausstreckung der Sterbenden auf das Leichenbrett ist besonders bey Kindern groß, welche bey ihrem schwächern Leben, wenn sie einmal erkaltet sind, schwerer wieder zurechte kommen, und doch so leicht in Ohnmachten, und nach starken Zuckungen in Entkräftung sinken, worin sie Sterbenden gleich sehen. Da ist nun jede Frau Base sogleich besorgt, die winselnde Mutter von der Wiege ihres Kindes zu entfernen; mittlerweil dann die guten Kinder bald zum gänzlichen Dahinscheiden gebracht werden. — Einer meiner nahen Anverwandten, der erst kurz in seinem 37ten Jahre verstorben ist, ward als ein noch zartes Kind auf solche Weise behandelt. Man zwang dessen zärtliche Mutter, sich von seiner Wiege hinweg zu begeben, und nach einer kurzen Zeit meldete man ihr, daß nun der liebe Gott dem Leiden ihres Kindes ein Ende, und aus ihm einen hübschen Engel gemacht hätte. Die ängstliche Mutter wollte ihr Kind noch einmal küssen. Man hielt sie zurück. Als man sie aber nicht mehr so genau beobachtete, schlich sie sich stille in das Zimmer, wo sie ihr Kind auf einem Tische im blossen Hemde und in der gewöhnlichen Lage eines Todten ausgestreckt antraf. Sie wirft sich auf den starren Knaben hin, küßt seine kalten Wangen, nimmt ihn in ihre Arme, trägt ihn zurück in sein Bettchen, sucht ihn zu erwärmen, giebt ihm stärkende Arzney in den Mund, welche das Kind in kurzer Zeit hinabschluckte, und sich nach und nach so erholte, daß es zu dem erwähnten Alter kommen konnte. — Ich werde an einem andern Orte ähnliche Beyspiele anführen, welche gewiß der ganzen Aufmerksamkeit der Obrigkeiten würdig sind.“ — So weit Hr. Dr. Frank.

Ach, die armen Kinder werden nur gar zu oft das Opfer der Unwissenheit, Uebereilung, oder des Vorurtheils und Aberglaubens! — Neugeborne Kinder, wenn aller Puls in der Nabelschlagader vermißt wird, oder wenn sie überhaupt todt zu seyn scheinen, oder erdrückt und erstickt sind, können unter geschickten und ausharrenden Händen mehrentheils wieder hergestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber den Talmud.

Möchte man doch den Kindern kein Messer in die Hände geben!!!

Wir lesen in der Neckarzeitung S. 358. vom 30. Dezemb. v. J. (aufgenommen aus

der Speyrerzeitung) Auszüge aus dem Talmude „belustigenden" Inhaltes.

Was hätte wohl den Einsender jener Auszüge aus dem Talmude am Meisten „belustiget" —?

Vielleicht jener Ochs, der an einem Tage 1000 Berge abweidet? warum wäre dieses „belustigend"? und giebt es nicht auch heute noch solche große und gefräßige Ochsen?

Wir lesen in dem Traktat Pesachim etwas anderes dergleichen:

„In der großen Stadt Rom werden 365 „Gassen gezählt, in deren jeder 365 Pal„läste sind. Jeder Pallast hat 365 Trep„pen, und auf jeder Treppe findet sich ein „solcher Vorrath an Nahrung, daß damit „die ganze Welt unterhalten werden könnte."

Auch „belustigend"? nicht?

Die Bücher der alten Propheten sind, so wie die Apokalyps des Johannes unter die Heiligen gezählt, und alle führen sie mehr oder minder dieselbe Sprache, mehr oder weniger also wären sie „belustigend" je nachdem man sie mehr oder minder zu begreifen sucht.

Abraham der Geliebte Gottes, wie grausam verfuhr er gegen die Hagar?

Man merke aber auf die von Gott angeordnete Namens-Veränderungen Abram in Abraham, Sara in Sarai, und auf die eigentlich geistige Bedeutung des Wortes: Hagar, und man wird hohen Ernst, ewige Wahrheit finden.

Ohne dieses geistig-historische Factum konnte kein Christus kommen; und als das Christenthum kaum aufgeblüht, von der Hab- und Herrschsucht, auch von der Dummheit ehrlos wieder verdreht wurde, so waren es gerade jene talmudischen Satzungen, welche in Opposition mit Christo — die Juden an Zizon (צִיצִת) fesselten.

Werden nun die dogmatisirenden Strickreuter ihre Streifen endlich gegen das wahre Christenthum einstellen, dann werden auch die Juden von selbst begreifen, daß dieses die Verweisung der Hagar sey, und daß die Sara endlich fruchtbar geworden. Dr. Kalb.

Bremen den 13. Dezemb. In Nro. 47. des Amtsblatts der kön. Regierung zu Magdeburg ist vom königl. Konsistorium der Provinz Sachsen bekannt gemacht: „Um das in mehrfacher Hinsicht schädliche Eindringen solcher Stände, welche zum Gewerbfache gehören, in die Reihe der Studierenden möglichst zu beschränken, wird hiedurch festgesetzt, daß Söhne von Landleuten, Handwerkern ꝛc., wenn sie sich auch durch Fleiß und Wohlverhalten unterscheiden, doch nicht so vorzügliche Talente haben, daß sie mit gewisser Hoffnung in den Studien etwas Ausgezeichnetes leisten werden, von dem Genuß der zur Kollation des königl. Konsistoriums gehörigen Benefizien auszuschließen sind, und künftig nur dann vorgeschlagen werden dürfen, wenn das Zeugniß des Lehrerkollegiums über ihre vorzüglichen Talente nicht zweifelhaft ist."

Kuriositäten.

In einem auswärtigen Zeitblatte wird erzählt, daß sich aus Furcht vor dem Ausbruche des Wallersees Münchens wohlhabende Einwohner die obern Etagen der Frauenthürme und auch den Petersthurm gemiethet, und somit die Thurmwächter durch die Aftermiethschaft mit einmale zu reichen Männern gemacht hatten, dann diese seltsame Maaßregel besonders unter den Kaffeeschwestern und den alten lebenslustigen Herren, die stets in unzertrennlicher Gesellschaft leben, eine große Sensation hervorgebracht, und unter denselben den heroischen Entschluß veranlaßt habe, daß, wenn es

denn gestorben seyn müsse, und ihnen einmal das Wasser bis an die Kehle gienge, sie sich lieber im warmen Kaffee als in dem geschmacklosen Seewasser ersäufen wollten; es sind zu diesem Zwecke alle große Hafen aufgekauft worden.

In einer andern Zeitschrift wird weiters erzählt: daß der König von England ein schönes, kleines, 29 Zoll hohes Pferd besitzt, von weißgelber Farbe, welches Brod, Zucker und Bratwürste ißt, Bier und Kaffee trinkt, mit unbeschlagenen Hufen in den königlichen Zimmern wie ein Hund herum läuft; dann in Wein gebadet, und überhaupt auf einem hohen Fuß erzogen wird. In Petersburg aber die verwaist und nakt auf den Straßen umherlaufenden Kinder und andere arme Menschen, mit denen auf den Speichern von der Wasserflut verschont gebliebenen Haber- und Pferdrationen, gefüttert werden.

In Schottland ist die Intoleranz der Protestanten gegen die Katholiken noch so groß, daß bestehenden Verordnungen gemäß die Todesstrafe auf das Messelesen gesetzt ist.

Rückblick in die Geschichte.

1536. Der Bund von Schmalkalden hatte zu Anführern Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen, und Philipp den Großmüthigen, Landgraf zu Hessen.

1547. Schlacht von Mühlberg. Der Churfürst verliert sein Reich, er und der Landgraf seine Freyheit.

(Mit Fortsetzungen wird künftighin bey jedem Stücke fortgefahren werden.)

Anekdoten.

Man rühmte in Gesellschaft von Engländern die Zärtlichkeit der Weiber in Indien, die sich nach dem Tode ihres Gatten den Flammen opfern. Da bemerkte einer: die englischen Damen wären noch viel zärtlicher; denn vor der Ehe pflegen sie für ihren ersten Mann, und nachher sogar für einen zweyten und dritten zu brennen.

Heirathen und Hausen.

Der Graf von Lodgy fragte einst einen berauschten Weber, wie lang er schon hause? „Ihro hochgräfliche Gnaden, antwortete der Weber," „33 Jahre bin ich verehelicht, aber gehaust hab ich nie."

Ein Musikus, der in der Karneval aufgespielt hatte, und derb betrunken nach Hause wankte, fiel unter eine Dachrinne nieder, und schlief ein. Mittlerweile regnete es sehr stark, und so zwar, daß dem Schlafenden das aus der Dachrinne stürzende Wasser über den Mund lief; darüber erwachte der Betrunkene, wälzte sich seitwärts, und sagte unwillig: Ich mag nicht mehr Bescheid thun!

Unglücksfall.

Den 4. Abends 6 Uhr wurde die Schauspielerswittwe Weber nächst der Utzschneider'schen Lederfabrik, ertrunken aus dem Bache gezogen. Man vermuthet, daß die Unglückliche bey der Dunkelheit der Nacht in das Wasser gefallen ist.

Die Eröffnung des neuen kön. Hof- und National-Theaters in München.

(Schluß.)

Eine rauschende Ouvertüre, von Hrn. Kapellmeister Stunz in großem Style geschrieben, bewährte die Gediegenheit des Compositeurs, und zeigte von der trefflichsten Instrumentirung, so, daß sie in keiner Beziehung ihre Wirkung verfehlen konnte. —

Hierauf trug Hr. Eßlair einen zu dieser Feier von Freihrn. v. Miltitz gedichteten Prolog vor, welcher bey der Berührung unsers angebeteten Königspaares den wiederholtesten Jubelruf aller Anwesenden hervorbrachte. —

Die Dichtung dieses Prologs zeigt von dem poetischen Vermögen des Hrn. Verfassers, und ist mit vieler Wärme analog der neu erstandenen Bühne glücklich durchgeführt. Die Dekoration, worin er gesprochen wurde, stellte ein Zimmer in modernem Styl mit Tableaux, z. B. Tegernsee, das Sendlingerthor, Nymphenburg u. s. w. vor, und wurde von Hrn. Neefe gemalt. Sodann veränderte sich die Bühne, und in einer Säulenhalle im römischen Geschmack mit Kandalabern, von Quaglio, traten sämmtliche Mitglieder der Bühne, festlich gekleidet, hervor, und sangen ein von unserm Gelegenheits-Dichter Sendtner verfertigtes Volkslied, in treffliche Musik gesetzt von Freihrn. v. Poißl. —

Alsdann begann nach einer kleinen Pause das Ballet, Aschenbrödl, von Hrn. Balletmeister Horschelt. Dasselbe ist, seinem Gegenstande gemäß, vorzüglich durchgeführt, und gab uns abermals Beweise von den herrlichsten überraschendsten Gruppirungen, worin Hr. H. einzig zu nennen seyn dürfte. —

Die Hrn. Theatermaler Neefe, Quaglio und Joseph Klotz stellten heute die Gebilde ihrer Kunst dem prüfenden Sinn des Publikums dar. Dasselbe war in gespanntester Erwartung ob all dem Schönen, was ihm dargeboten werden sollte. Dem Hrn. Neefe von Wien gieng der ehrenvollste Ruf voran, und sprach ihn schon als vorzüglichen Künstler aus. Sohin war mit Recht ein schöner Wettkampf der Kunst vorauszusehen, wobey diese letztere nebst dem Publikum nur gewinnen konnte. —

Die erste Decoration des Ballets war eine Gegend mit Sonnenaufgang, die zweyte ein Feen-Saal mit Wolken, die dritte ein gothischer Saal mit Bogenfenstern, durch welche ein Garten mit einem Pavillon sichtbar wird, und die letztere ein Rittersaal mit weißlichten Säulen und röthlichter Architektur, dann ein Palmenhain, sämmtlich von Herrn Neefe gemalt.

Die 4te und 5te Decoration stellte das Innere eines Tournierplatzes und dann einen Rittersaal mit bronzenen Statuen und einem Throne vor, und war von Herrn Quaglio ausgeführt. Die 6te bildete einen Garten mit Cascaden, Lauben und Blumengebüschen, und war, gleichsam dem Leben lebend entnommen von Herrn Joseph Klotz als ein schönes Ganze meisterhaft geschaffen.

Wem der Preis an diesem Abende gebührte, möchte bey so hervorstechenden Vorzügen eines jeden Einzeln schwer zu bestimmen seyn. Jedoch hat sich so viel erwiesen, daß die einheimischen Künstler kühn um den ersten Preis zu ringen berechtigt sind. Allein nicht zu läugnen ist, daß Herr Neefe, welcher sich als vorzüglicher Künstler uns heute schon bewährte, in Behandlung des Licht-Effektes einen wesentlichen Vorzug haben möchte; obwohl aber auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß nicht selten dieses Licht in zu großer Masse, wie bey der 1ten Scene im Ballet, und die Farben, besonders das Grün, öfters zu grell aufgetragen erscheinen. Auf der andern Seite aber gewährt uns Meister Quaglio den einzigen Genuß des herrlichsten Perspektivs mit correctester Zeichnung, und läßt in dieser Beziehung, wovon seine 3 erwähnten Decorationen unwiderleglich zeigen, das übrige Gesehene hinter sich. Daher wollen wir durchaus vor der Hand uns kein weiteres Urtheil erlauben, sondern nur wünschen, daß dieses treffliche Kleeblatt bald zu einem Gevierten heranwachsen möge.

Schlüßlich müssen wir noch eines ausgezeichneten Künstlers dieses Kunsttempels erwähnen, nämlich des Herrn Schütz, Maschinist, dessen zwar in einem hiesigen Blatte, wir wollen glauben aus Unwissenheit, als Gehilfe bereits gedacht wurde. Er aber ist wirklicher kön. Hoftheater-Maschinist; und bewährt in der Construktion seiner trefflichen Maschinerien die gediegenste Meisterschaft, welche auch in der Folge, so wie jetzt schon, bey der allseitigsten Anwendung derselben sich in jeder Beziehung sicher bewähren wird.

So nun geschah die Eröffnung dieses Prachtgebäudes, auf welches wir später, des interessanten Gegenstandes wegen noch einmal ausgebreiteter zurückkommen werden; und hegen die gerechteste Hoffnung, daß unter einem so ausgezeichneten Vorstande, wie Freyherr von Poißl, der bereits bey den so beschränkten Mitteln des alten Hauses unter seiner Leitung so viel Vorzügliches bot, wir nur Ausgezeichnetes für die Folge erwarten dürfen.

Dr. Humanus.

Redactur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

„Seinen Himmel erschaffet sich jeder," so saget ihr richtig;
Doch die Hölle daran wird ihm von andern erbaut.

Dienstag. Nro. 5. München, den 11. Jänner 1825.

Baiern.

München. Se. Majestät der König haben in huldvoller Anerkennung des Eifers und der Thätigkeit, mit welcher die Mitglieder der Theater-Bau-Commission und der Magistrat Ihrer Haupt- und Residenzstadt die Wiederherstellung des neuen Theaters bewirkt haben, jedem der Mitglieder gedachter Commission eine große goldene Medaille, die eigens für diesen Zweck geprägt worden; dem Magistrat eine gleiche für die Stadt; zwey dergleichen goldne den HH. Bürgermeistern, und sämmtlichen Magistratsräthen silberne Medaillen zustellen zu lassen allergnädigst geruht.

Amtliche Notizen.

Die Bäckermeister Baptist Kellerer No. 721. in der Sendlingerstraße, und Kasp. Kerle No. 1090 in der Karlsstraße wohnhaft, haben sich im Laufe verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht.

Im verflossenen Monat sind 729 Individuen polizeylich abgestraft, und 20 Individuen den zuständigen Gerichten abgeliefert worden.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Fortsetzung.)

Rettung also der Erwachsenen, wie der Kinder, von dem grausamen Tode im Grabe ist's, was dringend noth thut, was um so mehr von uns allen beherzigt werden soll, als wir alle früher oder später in diese hilfsbedürftige Lage kommen werden, in welcher nur die strengste Aufmerksamkeit, und die liebvollste Behandlung unserer Angehörigen zu verhüten vermag, daß wir nicht erst tief in die Erde versenkt — den gräßlichsten Tod der Verzweiflung sterben müssen. Nicht Thränen, nicht Jammergeschrey, kein feyerlicher Leichenzug oder anderes kostspieliges Gepräg heben das Unvermögen, ein Lebenszeichen zu geben, auf; aber Zärtlichkeit und Liebe, mittelbar oder unmittelbar mit nicht erkaltendem Eifer können nach unverwerflichen Zeugnissen das Zauberband lösen, und die Verblichenen wieder in's Leben rufen. Wie lange will man denn noch taub bleiben, zu der für uns alle höchst wichtigen Wahrheit, daß der Mensch ohne Athem, ohne Pulsschlag, ohne Bewegung, steif und kalt, mit gebrochenen Augen und mit der blassen Leichenfarbe nicht todt zu seyn pflegt, sondern wie aus einem tiefen Schlafe nach einer nicht zu bestimmenden Zeit entweder von sich selbst wieder erwachen, oder durch geeignete Reitzmittel erweckt werden kann, wie Tausende von Beyspielen unwidersprechlich darthun? Wie oft muß man es noch wiederholen, daß kein Mensch auf Erde, kein Naturforscher, kein Arzt oder Wundarzt (Chirurg), wie viel weniger ganz

unwissende Leute, weder hier in München, noch irgendwo unter dem Monde, den Scheintod von dem wahren, wirklichen Tode mit Sicherheit und Verläßigkeit zu unterscheiden vermag, wie die unläugbarsten Thatsachen hievon an dem Tage liegen, und auch in den obigen Beyspielen bemerkt worden sind? Wann werden einmal die Menschen über der Gefahr, die Allen in der Nähe oder in der Ferne drohet, die Augen öffnen, und zur Besinnung kommen, um den fürchterlichsten aller Uebel mit Ernst und Nachdruck zu begegnen, und ihm endlich ein Ziel zu setzen? —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Konstantinopel, den 10. Dez. Die ganze persische Gesandtschaft ist am hiesigen Hofe durch die Pest hinweg gerafft worden.

Rom vom 15. Dez. Der Kardinal-Vikarius, Kardinal Zurla hat ein weitläufiges Edikt über die Kleidung der Frauen erlassen, hierinnen das Tragen der unsittlichen und gegen die Schamhaftigkeit anstossende Kleider unter scharfen weltlichen Strafen, als Geldbußen und auch körperlichen Züchtigungen strengsteus verboten.

Gleicher Strafen sind unterworfen die Väter, Gatten, Familienhäupter ꝛc., Schneider, Putzmacherinnen und alle Personen, welche zu der Verfertigung tadelswerther Kleidungen die Hände bieten. Denn der Lehrer der Völker, der Fürst der Apostoln (ep. I. ad Cor.) will, daß die Frauen nicht anders als mit bedecktem Haupte und verschleiertem Antlitze in den Kirchen erscheinen sollen, und es kann daher denjenigen Frauen, die mit Hintansetzung der Gottes-Majestät im Tempel des Herren mit unanständigem Anzuge oder auffallendem Kopfputze erscheinen, nicht einmal der Eintritt in die Kirche, vielweniger die Zulassung zum heil. Abendmahle gestattet werden.

Am 19. v. M. ist zu Magdeburg die heldenmüthige Frau Dorothea Geiger, aus Nordhausen gebürtig, welche in den Kriegsjahren 1813 und 1814 als Soldat in den Reihen des 26sten Regiments für Deutschlands Unabhängigkeit gefochten, — im 31. Lebensjahre an der Halsschwindsucht gestorben, und wurde auf dem dortigen Militär-Kirchhofe feyerlich begraben.

Rückblick in die Geschichte.

1547. In der Reichs-Versammlung zu Augsburg giebt Karl der Fünfte das Churfürstenthum Sachsen dem Herzog Mauriz, und entläßt seine Armee, die er hätte verstärken sollen.

1551. Am 1. Oktober schließt der neue Churfürst von Sachsen und seine Verbündeten mit dem König von Frankreich, Heinrich dem Zweyten, einen Vertrag, welcher am 15. Jänner 1552 zu Chambord vom König genehmigt wurde. Der König von Frankreich unter dem Vorwand, die deutsche Konstitution aufrecht zu erhalten, nimmt Metz, Toul und Verdun.

An die hiesigen Gastwirthe.

Die Herren Gastwirthe dahier haben sich dem Vernehmen nach dahin vereinigt, die angekommenen Fremden die sie beherbergen, zum Besten des verehrlichen Publikums, so schnell als möglich unserm Blatte mitzutheilen. Indem wir dieses lobenswerthe Anerbieten hiemit anerkennen, und weder Kosten noch Bemühungen scheuen, um die vollste Zufriedenheit unserer vielgeehrten Leser stets zu erhalten; so wollen wir sobald es die Umstände erlauben, dergleichen Lokal-Gegenstände sowohl zum Besten der hiesi-

gen als auswärtigen Abonnenten, in einem Extrablatte liefern, vor der Hand aber des beschränkten Raumes wegen bey den Fremden-Anzeigen jene Auswahl treffen, welche von einer unumgänglichen Nothwendigkeit erfordert wird.

Die Redaktion.

Anekdote.

Ein Herr, welcher aus dem neuen Theater kam, klagte sehr, daß die Damen so große Gewölber über ihre Köpfe trügen, welche die Herrn verhinderte, ihre schöne Haare, und auch die theatralischen Vorstellungen zu sehen. Ein Fremder erzählte bey dieser Gelegenheit folgende Anekdote: er sey in Metz in der Komödie gewesen, wo ein Offizier eine Dame auf das Artigste gebeten, ihren Hut abzulegen, damit er auch für sein Geld etwas sehen könne; sie habe nicht darauf geachtet, nach wiederholter Bitte habe der Offizier endlich gesagt: nun wohl, wenn sie ihr Dach nicht abnehmen wollen, so muß ich mir ein Fenster durchschneiden, welches er auch sogleich unter dem allgemeinen Gelächter ausgeführt habe.

Der Burgvogt von Krähwinkl.

Schauspiele und Sehenswürdigkeiten auf der hiesigen Dult.

In der ersten großen Bude vor dem Karlsthore befindet sich eine Menagerie von 50, aus 4 Welttheilen kommenden verschiedenen Thieren, unter welchen sich besonders der große Königsvogel aus Egypten, der große Lämmergeyer, ein wilder großer Wolf, ein alter Bär, ein schöner Adler, der afrikanische Geyer, und ein großer Affe, nebst einem grünen Waldteufel auszeichnet. Während dieser lebenslustige Waldteufel eine große Lust bezeugt, über die Zuschauer recht feindselig herzufallen, hat sich unter andern Affengattungen der kleine, aus dem entferntesten Welttheil kommende Religiose, durch sein freundlich einschmeichelndes Betragen den schönen Namen, der Damenliebling, erworben, und alle seine Kameraden eifersüchtig gemacht. Auch ist der von dem Montblanc kommende Großherzog, als das einzige Thier, welches zur Mittagszeit seinen Blick nach der Sonne wendet, und manchen Menschen beschämt, — eine seltene Erscheinung, so wie die große afrikanische Ratte, die wie ein Obskurant das Tageslicht scheut, und sich unsichtbar glaubt, wenn sie den Kopf unter den Bauch steckt. Eine Sammlung von schönen grünen Papageyen und andern seltnen Vögeln, deren Farbenschmelz das Auge ergötzen, machen den Beschluß, und das Ganze gewährt dem Zuschauer für den geringen Preis von 12 und 6 kr. gewiß seine vollste Zufriedenheit.

Ferners zeigen in der daneben stehenden großen geheizten Bude die Herren Bossagtai und Liebhard aus Paris die überraschenden Kunststücke ihrer geschickten kleinen Vögel, so wie der Tambour-Major seine außerordentliche Kunst-Fertigkeit auf der Trommel, indem er 15 Trommeln zugleich mit einer Gewandtheit und musikalischen Harmonie zu schlagen weiß, die Jedermann in Erstaunen setzt. Nicht weniger interessant ist die Körperstärke des 18jährigen Herkules, der ein Gewicht von 1800 Pfund aufhebt, und einen auf seiner Hand aufrechtstehenden Mann herum tragt, so wie die 20jährige Brabanterdame, die zum Schluß der Vorstellungen ihre seltene Größe, Körperkraft und Kühnheit dem Publikum zur Schau stellt. Sie begiebt sich in den Käfig eines nordamerikanischen Wolfes, nimmt denselben auf ihren Schoos, giebt ihr schönes Gesicht seinem zahnvollen Rachen hin, neckt das Thier auf alle Weise, um es in Wuth zu bringen; der schlaue Wolf will sich zwar mit aller Kraft den gewaltsamen Neckereien entwinden, aber durchaus nicht recht böse werden, als wüßte es derselbe, daß auch die Raubthiere in den schönen Armen seiner Gebieterin nichts zu befürchten haben.

Es werden stundenweise täglich von 10 Uhr Morgens bis Abends Vorstellungen gegeben, und da die Eintrittspreise zu 24, 12 und 6 kr. nicht übertrieben sind, so dürfte sich diese Kunstgesellschaft überall gewiß eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

In der dritten kleinen Bude wird der Zuschauer nicht nur allein durch die Kunstfertigkeit der kleinen holländischen Kanarienvögel recht amusant, sondern auch von den seltensten Balancirkünsten und den ausgezeichneten Kunststücken des Herrn Planta, Professor der unterhaltenden Physik recht angenehm überrascht, und man hat hier auch Gelegenheit, die unglaubliche Kraft und Stärke der Zähne und der Kinnlade zu bewundern, auf welchen ein anderes Glied der Kunstgesellschaft 3 aufeinander gestellte Wagenräder, und endlich auch eine Leiter, auf der sich ein Knabe befindet, zum allgemeinen Erstaunen balancirt.

Anzeige.

Wir haben die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir gegenwärtige Duit mit einem ausgesuchten Assortiment der feinsten Modewaaren aus Paris bezogen haben; wobey wir den Damen unsere feine Glashüte oder Chapeaux de nul empêchement — pour le theatre bestens anempfehlen, da sie ganz durchsichtig, sehr leicht, und die Sonnenstrahlen im Winter, besonders im Theater abhalten. Unser Logis ist in der Fliegenstraße No. 6501.

Marie Quesnel,
Marchande de mode de Paris.

Königliches Theater am Isarthor.

Freytag, den 7. Jänner. Dramatische Uebung unter der besondern Leitung des Regisseurs Herrn Haag. Die Zöglinge haben diesem unermüdet thätigen und einsichtsvollen Manne viel zu danken. Das erste Stück: „Blindgeladen", auf öffentlichen und Privatbühnen zu oft gesehen, konnte sich den verdienten Beyfall nicht erwerben, obgleich es im Ganzen gut durchgeführt wurde. Die Scene der Vermummung der beyden Bedienten war zu grell aufgetragen, der Baron zu jugendlich geschminkt, die beyden Offiziere sahen gut aus. Das zweyte Lustspiel: „Vier Schildwachen auf einem Posten", sprach mehr an. Die Hauptrollen waren gut besetzt und gut gespielt, nur hätte der Kammerdiener nicht vergessen sollen, daß er mit seinem Herrn, mit einem — Fürsten, nicht mit Seinesgleichen spreche. Im Nachtwächter sahen wir einen halben Hauptmann Sturmwald. Eine rühmliche Erwähnung verdienen die Zöglinge: Dem. Winter, die Herren D'or, Castell, Justian, wie auch der Schauspieler Hr. Gämerler.

Wir vermißten dießmal Hrn. Allmann, der zwar als besoldeter Schauspieler nicht mehr unter die Klasse der Zöglinge gehört, und sich auch im Schauspiele selbst mehrmalen den verdienten Beyfall des Publikums erworben hat; wir hoffen, ihn bey der nächsten dramatischen Uebung um so sicherer zu sehen, da er bey dergleichen Gelegenheiten sein braves Talent mehr ausbilden, und sich den Dank der Zöglinge erwerben kann, das Ganze mehr gerundet zu haben.

Samstag, den 8. — „Staberl als Klaubauf." Daß diesen Klaubauf Münchens Bewohner nicht fürchten, hat sich durch das zahlreiche Auditorium bey dieser Vorstellung bewiesen. Möge uns dieser Klaubauf auch in diesem Jahre viele, nicht allein von außen vergoldete, sondern auch von innen gute Aepfel bringen.

Sonntag, den 9. Jänner. Wiederholung der beyden Spadifanterin, ein sehr unterhaltendes Quodlibet, worin besonders Herr Blumenfeld durch die Mannigfaltigkeit seines Gesanges, und Herr Karl durch seine unerschöpfliche Laune als Simandl und Haustyran in einer Person, und Pächter von allen Seiten das Ganze hoben. Nicht minder unterhaltend war der, von feiner Seif- und Wasserkünstlerin bezauberte Gustl. Herr Heigl als Deklamator erwarb sich um so mehr durch seine treffliche Deklamation den allgemeinen Beyfall, da man in seinem Gedichte den vaterländischen Dichter zu deutlich erkannte. Herr Kohrs als Krispin, und Herr Allmann als neugieriger Vater Jupiter ergötzten, ersterer durch sein Spiel, letzterer als Tagsneuigkeitenkrämer das lachlustige Publikum, so wie die Damen Flerr und Leißring, wie wir an ihnen gewohnt sind, durch ihr ausgezeichnetes Spiel das Ganze rundeten.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Dienstag den 11. Jänner. Caesario, Lustspiel in 3 Akten, von Wolf. Vorher: das Dachstübchen, Lustspiel in 1 Akt, von Thumb.

Donnerstag den 13. Jänner. Die Erinnerung. Schauspiel in 1 Akt, von Iffland.

Fremden-Anzeige.

Im goldenen Hahn.

Herr Baron von Dittmar, Gutsbesitzer von Regensburg. Sr. Durchlaucht Fürst Fugger von Babenhausen, mit Herrn Sekretär Huber. Sr. Durchlaucht Fürst und Altgraf von Salm Reifferscheid-Dyk. Herr Winandi, Fabrikant von Verviers. Herr Kunß, Kaufmann von Stuttgardt. Herr G..si, Kaufmann von Zürich. Herr Graf von Görlitz, kön. würtemberg. Stallmeister von Stuttgardt. Herr Hallein, Weinhändler von Würzburg.

Todfälle in München.

Am 3. Jänner 1825. Anna Maria Fleisch, Loderermeistersgattin, 38 J. alt, am febris potrio. — Magdalena Fischer, bürgerl. Tändlersgattin, 53 J. alt, an bösartigen Gewächsen und innerlichen Geschwüren. — Katharina Bachmayer, Metzgerswittwe, 68 J. alt, am Schlagfluß.

Am 4. Jänner 1825. Katharina Krätz, Uhrmachersgattin, 30 Jahr alt an der Lungensucht. — Peter Platzer, Magazineur im allgemeinen Krankenhause, 47 J. alt, an Nervenschwindsucht. — Ursula Kühler, Bierbrauerswittwe von Rosenheim, 40 J. alt, an Apoplexie. — Josepha Frank, Weinhändlersgattin, 53 J. alt, am Gedärmbrande. — Frau Alexia Maria Münzenrieder, gewesene Vikarin im Herzogspitale dahier, 83 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Nicht unpassend vergleichst du dem Echo den lästigen Schmeichler,
Immer tönt er zurück, was man zu hören nur wünscht.

Donnerstag. Nro. 6. München, den 13. Jänner 1825.

Baiern.

Se. kön. Majestät haben vermög einer unterm 28. Dezember v. J. erlassenen allerhöchsten Entschließung die erledigte Direktorsstelle bey dem Kreis- und Stadtgerichte zu Landshut dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes München, Herrn J. v. Stuber, und die hiedurch erledigte Rathsstelle bey dem Kreis- und Stadtgerichte München dem Kreis- und Stadtgerichtsrath zu Fürst, Hrn. C. Marquis du Ponteil; sodann die bey dem Appellationsgerichte für den Rheinkreis erledigte Rathsstelle dem Staatsprocurator an dem genannten Appellationsgerichte Herrn A. Kolley; und die hiedurch erledigte zweyte Staats-Procuratorsstelle dem Richter des Bezirksgerichts zu Zweybrücken, Herrn L. R. Schmid, zu verleihen geruht.

Se. kön. Majestät haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Leibchirurg und Ober-Medicinalrath Herrn von Winter die Bewilligung zu ertheilen, das ihm von Se. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des kais. St. Leopolds-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Fortsetzung.)

Es ist wahrlich unveränderliche Lieblosigkeit aus vorgeblicher Schonung seinem Mitmenschen das schwerste Leiden, das ihm noch im einsamen Grabe bevorstehen kann, zu verheimlichen, oder wohl gar, wie ein hiesiges Blatt bey einer ähnlichen Veranlassung sich hintenher in einer Note hat zu Schulden kommen lassen, mit offenbarem Widerspruche gegen den wesentlichen Inhalt, und überhaupt gegen die bestehende, unwiderlegbare Wahrheit das Wiederaufleben im Erdschoose hier in München beynahe unter die Unmöglichkeiten zu rechnen, damit jener jetzt (vielleicht noch jung und gesund) unbekümmert und sorgenlos dahin lebe, ohne dagegen Maßregeln zu ergreifen, die ihn einst davor schützen könnten. Freylich dürfte dem sehnlichsten Wunsche entsprochen, und der natürlichen Furcht und Bangigkeit, welche die lebhafte Vorstellung des leicht möglichen und entsetzlichen Unglücks in der Brust jedes Sterblichen, wenn er kein Brokese ist, ganz gewiß erzeugen muß, durch eine öffentliche Gegenanstalt, wie sie Dr. Frank und sehr viele andere Menschenfreunde nachdrücklichst angerathen, Dr. und Staatsrath Hufeland aber in Weimar zum unaussprechlichen Wohl aller Theilnehmer des Ortes glücklich ausgeführt hat, auch in unserm Vaterlande endlich einmal ein Ende gemacht werden. Verdient ein so edles und zugleich ruhmwürdiges Unternehmen, wodurch das Menschenleben von vielen Tausenden gerettet

werden könnte und würde, nicht mehr Aufmerksamkeit und Theilnahme als Herrn Perkins Dampfmusquete, welche in der kürzesten Zeitfrist eben so viele Tausende in den Rachen des Todes zu liefern erfunden worden ist? —

Dieser hier nur gelegenheitlich aufgenommene und kurz abgefertigte Gegenstand ist für die ganze Menschheit zu wichtig, und in seinen Beziehungen zu allgemein, als daß man nicht zu wissen verlangen sollte, wie diesem Unheil aus dem Grunde abzuhelfen, und Jedermann davor vollkommen sicher zu stellen sey. Es sind darüber vielerley Vorschläge an den Tag gefördert worden, welche zu beschreiben hier des Raumes wegen nicht statt haben kann. Dem Verfasser kömmt indeß ein solcher Anlaß ganz und gar willkommen wiederholt *) eine kleine Schrift zu empfehlen, welche in allen Menschenhänden sich befinden soll, und welche an Klarheit und Deutlichkeit, verbunden mit Bündigkeit und Kürze ihres Gleichen schwerlich hat. Sie floß aus der Feder des verdienstvollen Menschenfreundes, des eben rühmlichst erwähnten Dr. und Staatsraths Hufeland, und führt den Titel:

Ueber die Ungewißheit des Todes, und das einzige untrügliche Mittel, sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen, und das Lebendigbegraben unmöglich zu machen, nebst der Nachricht von der Errichtung eines Leichenhauses in Weimar von Dr. G. W. Hufeland ꝛc. mit 1. Kupfer. Weimar bey (Fusling.) **) 1791.

(Fortsetzung folgt.)

*) Sie war schon angerühmt in der Abhandlung: Aufruf an Menschlichkeit und Vernunft ꝛc.

**) In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München zu haben.

Mannigfaltiges.

Anfrage.

Der künstliche Bimsstein.

Der vielfältige Gebrauch des Bimssteines zum Abschleifen und Poliren der Steine, Metalle, Gläser, des Holzes, Elfenbeins und vieler anderer Dinge ist bekannt. Der natürliche Bimsstein kommt von den liparischen und griechischen Inseln, und aus Island. Auch wird er am Rheine, zwischen Andernach und Koblenz, gefunden.

Ein künstlicher Bimsstein, welcher weit besser, als der natürliche, besonders zum Schleifen mancher, vorzüglich weicherer Holzgattungen gebraucht werden kann, wird zu Wien in der Hardtmuth'schen Steingutfabrik, aus den sich ergebenden Abfällen von Steingut, bereitet, und unter dem Namen: Wiener- oder künstlicher Bimsstein in den Handel gebracht.

Die Masse, welche hinlänglich auf Mühlen verkleinert wird, kommt in thönernen Formen in den Ofen, um die nöthige Festigkeit durch Brennen zu erhalten.

Sollten sich nicht auch in Baiern solche künstliche Bimssteine erzeugen lassen?

Antonin Ravlings, einem jungen Mädchen zu Edingburg, die seit der Hinrichtung des Banquier Fauntereys so viel vom Hängen sprechen gehört, hat die sonderbare Lust angewandelt, dieses Werk zu versuchen, sie hat sich wirklich in der Küche mit ihrem Halstuch aufgehängt, und konnte aber über die Resultate ihrer Empfindungen keinen Bericht mehr erstatten.

Ein Bauer aus dem Gerichte Konstanz am Bodensee brachte am 29. dieß eine monströse

Kuh, (welche aber, da sie unterwegs krank wurde, und der Bauer sie abzustechen genöthigt war, todt ist) in die kön. Thier-Arzneischule dahier. Diese Kuh ist 4 Jahre alt, war schon zum zweytenmale trägtich; sie hat auf dem Rücken eine Art Bauch und ein Euter, dann einen etwas mißgebildeten Fuß. Nach der Aussage des Bauers wurde diese Kuh sowohl an dem Euter am Bauche als jenem am Rücken gemolken, welches man auch noch bemerken konnte, und gab eine Milch, die nicht die geringste Verschiedenheit von einer andern gewöhnlichen hatte.

Rückblick in die Geschichte.

1552. Am 4. April rückt der Churfürst Mauriz von Sachsen in Augsburg ein, von wo er nach Innsbruck geht, um den Landgrafen von Hessen zu befreyen. Karl der Fünfte, der da am Podagra litt, hatte kaum Zeit sich zu retten.

1552. Am 12. August Vertrag von Paßau, wodurch der Landgraf seine Freyheit erhielt.

Anekdote.

Vor Kurzem hat sich in D... das Gerücht verbreitet, daß der reiche Bräuer N. während er sich im Keller beschäftigte, um mit gewissen Kräutern das Bier kräftig und geschmackhaft zu machen, von einem großen Märzenfaße erdrückt worden wäre. Seine armen Verwandten im nächsten Dorfe wollten der armen Seele des Erquetschten etwas Gutes thun, überschickten dem Herrn Pfarrer das Geld zu 12 Seelenmessen; aber bald hernach ergab es sich, daß sich der Todtgemeinte noch am Leben befand, und ein einfältiger Spaßvogel sich eine solch erschreckliche Lüge erlaubt habe, um der Freundschaft eine Freude zu machen.

Die guten Leute in der Hoffnung daß ihnen ihr Gebeth und die Auslage der kirchlichen Andacht durch die fette Erbschaft hundertfach hereinkommen werde, sahen sich betrogen, und reklamirten vom Herrn Pfarrer das ihm übergebene Geld, indem der Todtgeglaubte als lebend und reich, keine Gebethe mehr bedürfe. Allein die Messen sind schon gelesen, ließ ihnen der Herr Pfarrer bedeuten, und was man einmal der Kirche zum Opfer bringt, kann nicht wieder zurückgegeben werden. Sollten die Leute aber noch nicht zufrieden seyn, ließ der geistliche Herr noch bemerken, so können sie nächsten Sonntag zu mir kommen, und von mir einen besondern Segen erhalten. Da waren denn die Leute zufrieden, und der Herr Pfarrer auch, und diese Sache war in schönster Ordnung ausgemittelt.

Kuriositäten.

In Chricklade an der Themse, unweit London, liest man folgendes auf einem Hausschilde: Hier werden alte Schuhe nach der neuesten Mode in neue verwandelt; ferner werden Ertrunkene ins Leben zurückgebracht, und vollkommen hergestellt, nur müssen sie nicht ganz todt eingebracht werden, auch können sie hier schwimmen lernen.

Hat Einmal einer g'sagt: Ich will ein Hundsvot seyn, wenn der Volksfreund bis aufs neue Jahr ohne mich nicht zu Grunde geht. Seine weltberühmte Künstlerhand hat zwar keinen Theil mehr daran, aber seine Prophezeihung ist wunderlich im umgekehrten Verhältniß eingetroffen, und er wird es am aller-

besten selber wissen, was er genannt zu werden verdient, übrigens von mir aus ist er ein braver Mann.

Spadlfanterl.

Lieber Volksfreund!

Dein Blatt wird täglich freundlicher. Herr Doktor Kalb hat dir einen Aufsatz mitgetheilt, der manchen Literaturfreund ergötzt haben mag, nimm dich nur in Acht, daß du diesen Herrn und dergleichen an deiner Seite erhältst, ich stehe dir dafür, daß keiner deiner Leser dein Blatt unzufrieden abseiten legt.

Dein wahrer Freund.

Unglücksfälle.

In Neuhornbach, im Rheinkreise, ist am 25. v. M. der Bürger Philipp Schneider auf der Straße erfroren gefunden worden, und wahrscheinlich hat er sich vom Schlaf oder dem Rausche überwältigt, niedergelegt, und ist sonach eben so ein Opfer der Unvorsichtigkeit geworden, wie der Taglöhner Anton Kleiskner von Sendling, welcher am 5. d. M. auf der Starnbergerstraße in Folge einer Berauschung in einem Graben auch erfroren gefunden wurde. Dieser Unglückliche ist zwar durch die zweckmäßig angewandten Rettungsmittel von Seite der menschenfreundlichen in Sendling stationirenden Gensd'armerie, auf einen Tag ins Leben zurückgerufen worden, aber sonach in der Nacht des andern Tages nach seiner Auffindung, wirklich verschieden.

Anmerkung.

Wenn dem Landboten damit gedient wird, mit Berichtigungen für den Volksfreund seine Lücken auszufüllen, so möge er fernerhin immer zu solchen Hilfsmitteln seine Zuflucht nehmen, aber ja nicht glauben, daß er, der weder in der Stadt noch auf dem Lande einheimisch ist, jene Authorität besitzt, um Berichtigungen machen zu können, welche der Volksfreund selbst nicht versäumen wird, so bald er sie nur aus einer authentischen Quelle schöpfen kann.

Die Redaction.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Franz Richard, verwittweter kön. Residenz-Burgpfleger, mit Louise Laiber, Bildhauers- und Weinhändlerstochter von Saulzau im Würtembergischen. Peter Kunz, Kammachermeisters- und Früchtenhändlerssohn von Todtenau im Badischen, mit Elisabetha Luß, Seifensiederstochter von Schongau. Sebastian Winhart, Bäckermeister und Bäckerssohn von Gräfing, mit Franziska Denkmayr, Rothgerbergesellenstochter von der Vorstadt Au. Michael Schonger, verwittweter bürgerl. Tändler, mit Ursula Steinhauser, Zimmermannstochter von hier. Lorenz Höck, Schuhmachergesell und Schutzverwandter, mit Anna Maria Schmölzl, Schuhmachergesellenswittwe von hier. Peter Widmann, bürgerl. Bäckermeister, mit Anna Distl, Bäckermeisterswittwe von hier. Maximilian Vogt, bürgerl. Salzstößler, mit Anna Kamel, herrschaftliche Portierstochter von Donsdorf. Peter Platzer, Magazineur im allgemeinen Krankenhause, mit Maria Theresia Schönhamer, Kutscherstochter von Braunau. Thomas Brunnbauer, verwittweter Maurer, mit Crescentia Unterholzer, Wagnerstochter von Gempfling, Landgerichts Rain. Michael Wolf, Zimmermann, mit Anna Hartinger, Maurerstochter von hier. Michael Wagner, Taglöhner, Webermeisterssohn von Dillingen, mit Elisabetha Haasöhrl, Taglöhnerstochter von hier. Simon Staudacher, Tabakfabrikarbeiter und Taglöhnerssohn von Wasserburg, mit Theres Himmel, Uhrgehäusmacherstochter von München. Ludwig Ritterpusch, Maurerpallir in der Vorstadt Au, mit Margaretha Karolina Pellkan, aus Pappenheim. Joh. Leonhard Dürlug, protestant. Schullehrer in Feldkirchen, mit Maria Philippine Doll, Bauerstochter von Perlach.

Todfälle in München.

Den 7. Jänner 1825. Karolina Freyin von Schneidheim, k. geh. Taratorstochter, 18 J. alt, an Lungenentzündung.

Den 8. — Maximilian Joseph Freyherr von Imsland, 27 J. alt, am Frieselausschlag. — Jak. Schulweg, Mundkochsgehülfe, 91 J. alt, an gänzlicher Entkräftung. — Johann Georg Schlachter, kön. Leibgarde Hartschier, 72 J. alt, an Entkräftung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Immer schwätzt er von bildender Kunst: doch wie mir es scheinet,
Hat ihn selber allein noch nicht gebildet die Kunst.

Sonnabend. Nro. 7. München, den 15. Jänner 1825.

Baiern.

Das Kunst- und Gewerbblatt No. 1. vom 1. Jänner, welches in einem trefflichen Aufsatz allen Freunden der vaterländischen Industrie, interessante Betrachtungen und Wünsche in Hinsicht des Emporblühens inländischer Fabriken und Gewerbe an das Herz legt, — spricht sich sehr gründlich und wahrhaft über das nutzlose Jagen nach Wohlfeilheit der ausländischen schlecht gemachten Fabrikarbeiten aus, sagt unter andern, daß der Gewerbe und Ackerbau treibende Stand, die beyden Hauptstützen des Körpers der bürgerl. Gesellschaft, dermalen an einer schweren Krankheit leiden, die Kapitalien, das eigentliche Blut dieses Körpers größtentheils aus ihrem ordentlichen Kreislauf getreten, und daher Mangel an Leben in dem Ganzen allenthalben, dann Mißmuth und sehnlicher Wunsch nach kräftiger wirksamer Abhilfe überall sichtbar wären. Nachdem es uns auch über die Schädlichkeit der Vermehrung von Werkstätten und Gewerben, über die verfallende Güte der Produkte und das nothwendige Verdrängen der geschickten Arbeiter keine grundlosen Ansichten mittheilt, und auch die so sehr für die inländische Industrie verderbliche vorurtheilsvolle Vorliebe an fremden Erzeugnissen berührt, sagt uns endlich dasselbe noch zum Schluß:

Soll dieß so bleiben? sollen die Baiern sich nur in ausländischem Putze, in ausländisch meublirten Wohnungen ꝛc. gefallen? Dieß ist unverträglich mit ihrer Liebe zum Vaterlande. Denn man kann dieses nicht wahrhaft lieben, ohne zugleich auch alles, was auf vaterländischem Boden entspringt, oder aus den Händen der Mitbürger hervorgeht, vorzüglich werth zu schätzen.

Unsere Industrie soll und muß das Fremde hinauskämpfen zum Lande. Allein für sich und durch sich selbst wird und kann sie unmöglich siegen. Sie bedarf mächtiger und getreuer Hülfe, einer unwandelbaren Allianz, gesetzlichen Schutz und die Gunst, anfangs auch die Nachsicht, des Publikums, damit sich ihre Kräfte befestigen, und dann entfalten können. Der Sieg wird aber unser seyn, und alle, jedes Standes, Geschlechtes und Alters, können an diesem Kriege, ohne Blutvergießen, Antheil nehmen, und den Ruhm und die Vortheile des Sieges theilen.

Möchten wir bis zum Anfange des künftigen Jahres in Stand gesetzt seyn, recht viele in diesem Kampfe gemachte Eroberungen mittheilen zu können, die alle gewiß beytragen würden, das Vaterland blühender, und viele unserer Mitbürger in Arbeit und voller Thätigkeit ihres Lebens froh und zufrieden zu machen! —

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Fortsetzung.)

Sein Vorschlag, den er eben selbst, wie eben gemeldet wurde, realisirte, ist kürzlich folgender:

1) Man errichte Todtenhäuser, die am schicklichsten auf dem Kirchhofe, besonders wenn er außer der Stadt liegt, anzubringen wären. In mittlern Städten, wo selten mehr als einige Todte zugleich existiren, wäre Eines hinreichend. In größern könnte jedes Stadtviertel ein eigenes haben, u. s. w.

2) Das Todtenhaus muß zwar einen starken Luftzug haben, aber doch so eingerichtet seyn, daß es im Winter eingeheizt werden kann, u. s. w. *)

3) In dieses Todtenhaus wird nun der Leichnam, nachdem er die gewöhnliche Zeit in seiner Wohnung zugebracht, und da vor Kälte, böser Luft u. d. gl. möglichst geschützt worden, am Tage des Begräbnisses, mit oder ohne Formalitäten, in einem mit hinlänglichen Luftröhren versehenen, geräumigen Sarg gebracht, und daselbst mit unbedecktem Gesicht so lange gelassen, bis sich die Zeichen der Fäulniß einstellen; sodann erst dem für ihm bereiteten Grabe anvertraut u. s. f.

4) „Es müssen unterrichtete verpflichtete Todtenwächter bestellt werden, die theils auf jede Veränderung derselben, und auf jede Spur des Lebens aufmerksam wären, theils den Leichnam gegen alle Anfechtungen diebischer oder muthwilliger Menschen schützten. Nun auch jene Leute vor allem Nachtheil der Ausdünstungen zu bewahren, könnte man gleich daneben eine Wachstube anlegen, wo dieselben abwechselnd ihre Wachstunden abwarteten. Ich bin überzeugt, daß die nämlichen Weiber, die schon jetzt mit der Bewachung der Todten in ihren Häusern ihr Brod verdienen, sehr leicht zu diesem Geschäft zu haben wären. Würden nicht auch zärtliche Freunde des Entschlafenen diese Gelegenheit nützen, ihn noch einige Tage länger zu sehen, und nach etwa merklichen Veränderungen zu forschen?"

5) „Die Oberaufsicht müßte ein Arzt oder Wundarzt haben, dem von jeder sich ereigneten Veränderung sogleich Nachricht gegeben, und von dessen Entscheidung es zuletzt abhängen würde, ob der Todte zu begraben sey, oder nicht." — „Wenn ich den einleuchtenden Nutzen und zugleich die Leichtigkeit und Einfalt dieser Einrichtung bedenke, so kann ich kaum zweifeln, daß sie nicht über lang oder kurz allgemein eingeführt werden, und daß nicht jeder wahre Menschenfreund sich in seinem Zirkel dafür verwenden sollte. Die heiligsten Pflichten der Menschheit, unsere Selbsterhaltung, die kindliche, elterliche, eheliche Liebe fordern uns laut auf, dieses Mittel nicht zu versäumen, das einzige, wodurch wir uns und unsere Geliebten vor dem schrecklichsten Schicksal, daß je ein Tyrann zur Marter erfinden konnte, sichern können, das einzige, wodurch in Zukunft die Seufzer im Grabe, die schrecklichsten Ankläger unserer Sorglosigkeit zu verhüten sind. Keines von uns, ich wiederhole es nochmals, ist bey der gewöhnlichen Behandlung vor diesem Schicksal sicher; die Möglichkeit schon muß uns in solchem Falle für Wahrscheinlichkeit gelten,

*) Hier ist nicht zu vergessen der sträfliche Unfug, die erst Verblichenen vor Verlauf von wenigstens 24 Stunden aus dem Bette zu nehmen, und sie auf das Brett oder in den Sarg zu legen, was verschiedene Aerzte vielmals schon gerügt haben. — Anmerk. des Verf.

und ich bitte jeden, sich auf sein Todbett hinzudenken, und diese schreckliche Aussicht dazu, sich an die Leiche seiner Gattin, seines Kindes zu versetzen, die man ihm noch lange vor der gewissen Ueberzeugung ihres Todes entreißt, in einen engen Sarg vernagelt, und, vielleicht noch lebend, vielleicht noch hörend, in die schauerliche Nacht des Grabes versenkt. Kann man sichs ohne Grausen denken? Kann man noch einen Augenblick anstehen, den entschlummerten Gefährten unsers Lebens das einzige, was wir ihnen noch geben können, die kleine Wohlthat angedeihen zu lassen, noch einige Tage länger in der Luft zu verweilen, die sie so lange mit uns getheilt haben? Unmöglich! Es ist der letzte und gerechteste Anspruch, den sie auf unsere Vorsorge machen; es sey auch der letzte Beweis unserer Liebe und Anhänglichkeit, mehr dieses Namens würdig, als aller Leichenpomp und Trauerceremoniel."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine andere Eva.

Gott Ormuzd — verlieh der Menschheit die Unsterblichkeit. Die Urkunde hierüber war schon ausgefertigt, nur — noch nicht expedirt. Es ist einmal nicht anders. Ein fanatischer Frömmler (Leute die auch damals nichts gedacht haben) wurde gewählt, die Expedition zu betreiben, und die Urkunde in Empfang zu nehmen.

Ormuzd den Frömmler kennend, gab ihm nicht viel Gehör, doch das gegebene Wort erfüllend, ließ er ihm die Urkunde einhändigen, und schenkte ihm zugleich einen Esel; denn die Urkunde der Unsterblichkeit ist kein so leichtes Ding.

Ahriman, der Teufel (was erfährt dieser von den Frömmlern nicht) von allem diesem unterrichtet, benützte die Schlange zu seinem Zwecke.

Diese wußte, welchen Weg der Eseltreiber mit der Urkunde nahm, und dort in einer trocknen Wüste legte sie sich hin.

Ach, sprach der Esel, die Schlange erblickend, ihr wißt doch von Allem, sagt mir, wo ich Wasser finde? „Welche Frage? erwiederte die Schlange, meinst du wohl, ich wäre ein Dummkopf, der sich in der Wüste an einen Platz hinlagert, wo kein Wasser ist? und begreifst du also jetzt auch, daß in der Nähe Wasser seyn muß? Armes Thier, armer Treiber, kommt, ich führe euch zur Quelle; doch, da es bergab geht, so mußt du Treiber dich dem Esel an den Schweif hängen, damit er das Uebergewicht nicht bekomme." Es geschah.

Während aber der Treiber an dem Schweife hieng, und der Esel trank, kroch die Schlange auf den Sattel, stahl die Urkunde, und schlich fort.

Dieses wichtige Document lautete au porteur — wer sie besaß, war Eigenthümer.

Von jener Zeit her sterben nun die Menschen, während die Schlange alle Jahre ihre Haut abwirft, das heißt: unsterblich ist.

Dr. Kalb.

Die erheblichen Gründe.

Vor Kurzem wurde bey dem Bürgermeisteramt K. — um eine erledigte Amtsstelle nachgesucht, und der Supplikant hat unter andern folgende Motive angegeben:

4tens bin ich Unterzeichneter schon alt und mühselig, und habe mich in meinem jüngern Leben so ruinirt, daß ich, wenn ich auch wollte,

mich keinem ausschweifenden Leben mehr ergeben könnte;

5tens habe ich schon unter dem Militär gedient, bin daselbst oft und schwer wegen Exzessen abgestraft, und als untauglich entlassen worden, und werde mich daher hüten, derley wieder zu begehen;

6tens wäre ich auch gezwungen, wiederholt und öfters Stehlen zu müssen, um mein Leben fortzuschleppen, wenn man mir nicht Mittel an die Hand giebt, als ein ehrlicher Mann leben zu können. —

Unglücksfall.

Am 12. d. M. wurde in Schwabing nächst dem Minister Monteglaischen Garten, der Leichnam des Buchbinderlehrjunges Johann Schwab aus Lengenfeld, kön. Landgerichts Waldsassen gebürtig, ohne eine sichtbare Körperverletzung aufgefunden. Die näheren Notizen hierüber, werden wir, sobald sie aus einer verläßigen Quelle erholt werden können, nachträglich liefern.

Neues königliches Hoftheater.

Sonntag den 16. Egmont. Trauerspiel.

Seit Eröffnung des neuen Theaters wiederholte sich das Ballet Aschenbrödl zum zweytenmale, und Wilhelm Tell, dieses ausgezeichnete Meisterstück Schillers wurde gleichfalls in einer trefflichen Darstellung wiederholt. — Da uns diese letztere Vorstellung neuerdings Gelegenheit gab, einen 4ten Künstler der Theatermalerey, nämlich Hrn. Schnitzler, nebst den übrigen in seinen Leistungen zu würdigen, so sehen wir uns veranlaßt, mit Hinsicht auf eine höchst ingraziöse Abhandlung, welche dem Publikum bereits in einem Blatte übergeben wurde, uns in einem der nächsten Blätter dieser Zeitschrift unumwunden über das Ganze auszusprechen, und unterwerfen unser gewiß mit Ruhe und ohne Rücksicht gefälltes Urtheil dem prüfenden Sinn des Publikums. Dr. Humanus.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Dienstag. Die Quälgeister. Lustspiel.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 15. Jänner. Staberls-Redoutheuer, Posse in 2 Akten, von Direktor Karl. Vor dem Stücke wird Herr Fuller, Direktor des Theaters in Regensburg die Empfangs-Scene aus Othello, Oper von Rossini, dann zwischen den beyden Akten die erste Scene des Seneschall aus Johann von Paris, Oper von Boildieu; als Gast geben.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter giebt in seiner Wohnung täglich von 7—8 und 11—12 Uhr Vormittags seine Ordinationsstunden. Die Armen des Graggenauer-Viertels wollen sich, wo möglich, an letztere halten.

Dr. Stutzel,
wohnhaft in der Eisenmannsgasse Nro. 1105. über 1 Stiege.

Die Unterzeichnete hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß bey ihr sehr schöne und reinliche Maskenkleider zum Ausleihen bereit sind, insbesondere aber sehr elegante Domino's. Sie wohnt in der Schäftergasse Nro. 1568. über 2 Stiegen.

Crescenz Pierre.

Berichtigung.

Eingeholten nähern Erfahrungen gemäß ist die im Blatte No. 1. angeführte Verbrennung des Kindes als ungegründet zu erklären.

Todfälle in München.

Am 8. Jänner 1825. Gottlieb Tenert, Hufschmidgeselle von Wetterthau in Sachsen, 38 J. alt, an der Lungensucht und Wassersucht.

Am 10. — Michael Lindner, quiesz. kön. Regierungssekretär, 46 J. alt, an Lungensucht und Abzehrung.

Am 11. — Anton Siber, bürgerl. Ehrurg, 54 J. alt, an Abzehrung. — Elisabetha Dandanelli, kön. Leibgarde Hartschiersfrau, 39 J. alt, an Lungenschwindsucht.

Berichtigungen.

No. 3. S. 14. Z. 33, lies: was anstatt er. No. 6. S. 25. 1te Spalte, letzte Zeile, lies: unverantwortliche anstatt unveränderliche. Ferners in der 2ten Spalte, Z. 20, lies: Irokese anstatt Brokese. In demselben Stücke S. 26, Z. 33, lies: Glusing anstatt Fusing.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Verkehrte Welt!
Schreiber! nennen sich jetzt Doktor, —
Und Doktor ist oft der Schreiber!

Dienstag. Nro. 8. München, den 18. Jänner 1825.

Was dringend noth thut.

(Allen fühlenden Menschen zur Beherzigung.)

(Schluß.)

So äußert sich der hochverehrte Menschenfreund Hufeland über die pflichtmäßige Behandlung unserer Todten in dem gerühmten Werkchen, welches der Verfasser, wie gesagt, überhaupt allen Menschen empfiehlt, vorzüglich aber in Werktags- und Feyertagsschulen zur höchstnöthigen Belehrung ohne Zögerung eingeführt zu werden sehnlichst wünscht, weil es einen Gegenstand enthält, der uns alle ohne Ausnahme angeht und interessiren muß. Das Gegentheil würde wahrlich kein menschliches Herz verrathen. Hier hilft es nichts, daß wir davon keine Notiz nehmen, ihn als eine sehr traurige Sache nicht glauben, oder aus dem Sinne schlagen, oder mit der Mehrzahl unter Genüssen und Zerstreuungen in die Vergessenheit begraben wollen. Die schreckensvolle Gefahr, lebendig begraben zu werden, kömmt ungerufen, und läßt sich durch nichts, weder durch Hoheit und Würden, durch Jugend und Schönheit, Unschuld und Frömmigkeit, noch durch irgend andere Vorzüge abweisen. Sie entspringt aus dem Scheintode, unvollkommenen Tod, welcher dem wahren Tode vorauszugehen pflegt. Giebt es wohl unter allen menschlichen Bedürfnissen eine, welche lauter und dringender eine schleunige, ja unverzügliche Hilfe heischte? — Wenn aber dieß; woher soll sie kommen? — Antwort; von einem Hilfsverein zum Behufe der Todten, unter obrigkeitlichem Schutze und Aufsicht; oder mit andern Worten: von einer Gesellschaft solcher Menschenfreunde, welche sich's zur heiligsten Pflicht machen, zu besorgen, daß kein menschliches Geschöpf lebendig begraben werde. Der Zusammentritt von Männern zu einem so edlen Zweck, wenn er nicht aus innerm Trieb und eigner Wahl sich ergeben sollte, dürfte durch einen Ausschuß auf folgende Weise bewerkstelliget werden.

Kein Unternehmen kann in's Leben treten und Bestand haben, wenn es nicht von dem großen Triebrade alles Gelingens, von einem hinreichenden Fonde unterstützt wird. Dieser aber sollten nach und nach freywillige Beyträge begründen helfen. Denn man fürchtet dem Wohlthätigkeitssinn des theilnehmenden Publikums zu nahe zu treten, wenn man kleinere oder größere Beyträge nach Maßgabe des Vermögens zu erhalten bezweifeln wollte.

Erstens und überhaupt von allen denen, welche weder Abhärtung noch Fühllosigkeit genug besitzen, einem qualvollen Tode im Grabe zu trotzen; dann

zweytens und besonders von allen Haus- und Familienvätern, deren

Liebe und Zärtlichkeit Gattin und Kinder, Freunde und Verwandte, unmöglich der fürchterlichsten Gefahr eines lebendigen Begräbnisses wird überlassen können.

Ein Ausschuß von diesen Männern würde den Hilfsverein ausmachen, und im Staate eine um so ehrenvollere Stelle einnehmen, als selbst der König von England es nicht unter seiner Majestätswürde hält, ein Mitglied einer solchen menschenfreundlichen Gesellschaft zu seyn, welche denselben edlen Zweck, das Lebendigbegraben zu verhüten sich vorgesteckt, und bereits ungefähr ein halbes Jahrhundert mit dem regsten Eifer und glücklichsten Erfolg bis auf heutigen Tag verfolgt hat. —

Ist es nicht auch für uns die höchste Zeit, der Menschlichkeit und Vernunft Gehör zu geben, und dem entsetzlichen Unwesen mit männlicher Kraft zu steuern? — Lange genug sind der Observanz, d. i. dem verjährten Herkommen Menschenopfer gefallen! Werden wir nicht aufhören, so theure Opfer ohne Zahl diesem Abgott der Unwissenheit und des Aberglaubens noch ferner zu bringen? —

...ch...r.

In der Flora No. 8. welche den Artikel über die Gefahr des Lebendigbegraben würdiget, und einer allgemeinen Aufmerksamkeit empfiehlt, wird auch eine traurige Begebenheit von einer erst kürzlich im Dorfe Bundheim, Landgerichts Hofheim, lebendig begrabenen Person erzählt. Dieselbe war die 30jährige Schneiderstochter aus dem gedachten Orte, welche an Nervenübeln und hysterischen Zufällen litt, und an denselben vermeintlich starb. Man begrub die Unglückliche nach 36 Stunden, und achtete nicht auf das Pochen im Sarge, welches der Todtengräber während dem Begraben vernahm, und als man endlich nach langer Zeit und langsam bedächtigem Berathen den Sarg öffnete, fand man zwar an der Leiche keine Spuren des Lebens mehr, aber die Arme in einer veränderten Lage, und durchaus keinen Anstand mehr, dieselbe ohne Weiters zum zweytenmale in die Erde zu verscharren.

Ein Gegenstand wie dieser, über welchen wir uns bisher auf eine ausgebreitete Weise ausgesprochen haben, ist für die ganze Menschheit zu interessant, als daß man sich bey demselben, ohne das Gute zu beeinträchtigen, mehr beschränken dürfte, und wir wünschen nur, daß er überall jene gute und heilsame Wirkung hervorbringen möchte, die allenthalben zu wünschen wäre. —

Mannigfaltiges.

Briefe aus Neapel vom 4. Jänner melden, daß Se. Majestät der König Ferdinand in der Nacht vom 3ten auf den 4ten plötzlich gestorben sey. Der Prinz Franz, welcher den Thron besteigen wird, ist 47 Jahre alt, und von eben so gebildetem Geiste als wohlwollendem Herzen.

Kuriositäten.

In Brügge zeigt sich gegenwärtig zum größten Erstaunen des Publikums ein junger Bucklichter, der seinen Höcker nach Gefallen von vornen nach hinten, oder auf die Seite schieben kann. Diese Erscheinung verdient von Kunstverständigen untersucht zu werden. In einer Zeit, wo man Alles kann, wie jetzt, wäre es

vielleicht möglich, etwas so Ueberflüßiges nach Belieben auch in die Tasche zu stecken.

Der Kourier an der Donau erzählt, daß die Mägde künftighin am Neujahrsabend in Paßau keine Billete mehr austragen, und keine Rennpferde mehr machen wollen; indem ihnen Jemand eine Münchnerzeitung gewiesen habe, in welcher sie gelesen, daß dortselbst das lästige Gallopiren mit den felleisenvollen Neujahrsbilleten ganz aufgehoben ist. Diese, von der ganzen Dienstbothenklasse mit jubelnder Freude aufgenommene Neuerung hat überall eine große Sensation verursacht; die Herrschaften aber haben gemeint, man müsse noch eine geraume Zeit warten, bis so etwas nachzumachen wäre, denn es müssen in der Regel immer 10 Jahre vergehen, bis sich eine heilsame Mode von der Residenz in eine Provinzialstadt verbreite, und nur dann, wenn eine neue Mode etwas schlechtes betrifft, verbreitet sie sich so schnell, wie ein Laufseuer.

Wir wollen nur ein Beyspiel nehmen, sagt der Erzähler weiter; in München wird jetzt überall ein äußerst gutes Bier gebraut, — bis aber diese gute und erwünschte Mode zu uns herkommen wird, dürfte wohl noch länger als zehn Jahre andauern. —

Rückblick in die Geschichte.

1552. Zu Ende Oktober belagert der Kaiser Metz. 1553 hebt er die Belagerung auf, um den Krieg in den Niederlanden fortzusetzen bis zum Waffenstillstand zu Vancelles 1556.

1553 schlagt Mauriz Churfürst von Sachsen den Markgraf Albert von Brandenburg in Franken, wo der Churfürst im 32. Jahre durch einen Pistolenschuß sein Leben verliert.

Unglücksfälle.

Am 9. l. M. früh 7 Uhr hat die Margaretha Singer, kön. Landgerichts Gräfenberg, nachdem sie zuvor durch Schläge von ihrem Ehemann, dem Bürtnergesellen Georg Singer, mißhandelt wurde, denselben in ihrer Behausung mit einem gewöhnlichen Brodmesser durch zwey Stiche in die linke Brust zu Boden gestreckt, worauf derselbe in wenigen Minuten verschieden ist.

Am 10. d. M. Vormittags wollten die beyden jungen Pursche Mathias N., Ueberführersohn aus dem Landgericht Wolfrathshausen, und Joseph Hölzel, Floßerssohn von Wegscheid, kön. Landg. Tölz, im Wirthshause zu Lenggries in Gegenwart mehrerer Gäste durch spaßhaftes Ringen ihre Kräfte messen, wobey Hölzel zu Boden geworfen wurde. Der Ueberwundene sprang schnell vom Boden auf, und vor Schaam und Zorn entrüstet zog er sein langes Taschenmesser heraus, und versetzte seinem Kameraden einen solch gefährlichen Stich in den Unterleib, daß der Unglückliche nach einigen Stunden ohne Rettung sterben mußte. Der Thäter ist sogleich verhaftet, und dem Gerichte ausgeliefert worden.

Seltene eheliche Liebe.

Friedrich Braun, von Dörrmoschel im Rheinkreise, Vater von 3 unmündigen Kindern, hat sich am 3. d. M. als am Begräbnißtage seiner verstorbenen Frau, des Nachts aus Uebermaaß des Schmerzes über den großen Verlust in den Brunnen seines Hauses gestürzt, um sich jenseits wieder mit der geliebten Gattin zu vereinigen.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter giebt in seiner Wohnung täglich von 7—8 und 11—12 Uhr Vormittags seine Ordinationsstunden. Die Armen des Graggenauer-Viertels wollen sich, wo möglich, an letztere halten.

Dr. Sinbel,
wohnhaft in der Elsenmannsgasse
Nro. 1105. über 1 Stiege.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Donnerstag den 20. Das Chamäleon. Lustspiel in 5 Akten, von Beck.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch den 19. Jänner. Mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Herrn Musikdirektor Röth, zum Erstenmal: Die Zauberfakel oder: die Siebenschläfer, Zauberoper in 3 Aufzügen, nach Leopold Huber, frey bearbeitet von Cäsar. Max Heigel, Musik von Röth, die neue, Schluß-Decoration von Herrn Purnickel.

Todfälle in München.

Den 11. Jänner. Euphrosina Umer, Metalarbeitertochter, 77 J. alt, an Alte Schwäche.

Den 13. — Joseph Ohl, kön. Hartschier-Rittmeisters-sohn, 81 J. alt, am Brande. Anna Maria Nanich, Näherin von hier, 43 J. alt, an Abzehrung. Johanna Fischbacher, Magistrats-Sekretärstochter 30 J. alt, an Lungensucht.

Den 14. — Maria Anna Blaumüller, Melberhelferswittwe, 75 J. alt, an Altersentkräftung.

Neues königliches Hoftheater.

Ruhe und Besonnenheit, ohne alle Nebenrücksichten, aus welcher Quelle auch immer entspringend, leite den Beurtheiler der Kunst in seinem nicht etwa ängstlich hie und da erhaschten, sondern individuellen, begründeten Urtheile, und klar wird sodann die Sache sowohl dem Künstler, als wie dem denkenden Leser von selbst hervorleuchten. Wenn aber der Kritiker qua mächtiger Protector der Künstler sich geltend zu machen strebt, und vielleicht gar aus besonderer Neigung diese oder jene Priester und Priesterinen der Kunst sich vorzugsweise zu Lieblingen erwählt, so dürfte die geistige Natur desselben vor der Geburt seines Kindes schon untergegangen seyn in einem nicht seltenen arrogenten Eigendünkel, oder in seinem nur physischen Erfassungsvermögen. Daher werden wir uns ausschließend, sowohl jetzt als wie für die Folge bestreben, in strengster Beziehung stets nur die Sache, nie aber die Person, in so ferne sie nicht bedingendes Princip der erstern ist, in's Auge zu fassen. —

Dieses unser Recensenten-Glaubensbekenntniß wollten wir ein für allemal den Freunden der Kunst hiemit ablegen, um mit ruhigem gläubigem Gefühle die Dornenbahn der Kritik vorwärts schreiten zu können. —

Eingeweiht wurde zum zweytenmale unser prachtvoller Musentempel, und höchst sinnig wählte die königl. Hoftheater-Intendanz vielleicht d a Scheitelpunkt der unsterblichen Schiller'schen dramatischen Muse, den im Ganzen, wie im Einzelnen abgeschlossenen Wilhelm Tell als erstes Drama.

Ausgehend von der höchst billigen und sich selbst rechtfertigenden Ansicht, daß nicht schon bey den ersten Vorstellungen, sondern bis alle Wesen und alles Wesenlose gleichsam sich befreundend und nach und nach erkennend erscheinen, die gesammten Kräfte in öfterer Wiederholung nur so harmonisch zusammenwirken können, daß auch der strengsten Anforderung der Kritik entsprochen werde, müssen wir jedoch gestehen, daß unsere Erwartungen bey weitem übertroffen wurden, und wir jede Ursache haben, uns und alle Freunde der Kunst für die Folge auf die ausgezeichnetsten Genüße vorzubereiten.

Desto auffallender und betrübender aber auch für die einheimische Kunst und ihre Jünger sowohl, als wie für den Vaterlands-Freund, müssen jene Resultate öffentlicher Blätter seyn, welche das einheimische Verdienst bey seinem ersten Erscheinen schon gleichsam gestissentlich ohne alle Begründung in Schein-Phrasen nach Außen niederzudrücken suchen, und selbst jedes höhere Streben in den Staub zu ziehen unaufhaltsam sich bemühen; während doch das Ausland selbst sein Mittelmäßiges in der Kunst so viel als möglich stets höher zu potenziren strebt. —

Die Darstellung des Wilhelm Tell war sohin nach unserer Ansicht im Ganzen genommen sehr gelungen zu nennen, denn es strebten die Hauptkräfte desselben, einzelne untergeordnete ausgenommen, mit dem besten Erfolge zu einem schönen Ganzen.

Was die Oekonomie des Stückes betrifft, so sah man sich von Seite der Direktion veranlaßt, manches weg zu lassen, was jedoch dem Freunde der Schillerischen Muse immerhin bedeutende Lücken verursachte, so wie z. B. selbst die Sterbe-Scene des Attinghausen — welche zwar in einem höchst kunstrichterlichen Platte bereits beyfällig als gut anerkannt wurde. Allein gerade diese Sterbe-Scene ist vom Dichter als der für die Folge so hoch wichtige Akt der Vereinigung bedingend hin-

erstellt, und läßt das Zusammentreffen der Häupter der Verschwörung bey ihm, dem Todten, in dem entscheidendsten Momente der Vaterlandssache durchaus unmotivirt, ja zweckwidrig erscheinen.

Während aber Johann von Paricida, wenn man Zeit gewinnen wollte, unbeschadet dem Ganzen, gestrichen werden konnte.

Der Preis der heutigen Darstellung gehörte unserm ausgezeichneten Künstler-Kleeblatte, Eßlair (Tell) Pfeiffer (Hedwig) und Vespermann (Geßler). Jedes leistete in seiner Sphäre das, was die Anforderung der strengsten Kritik nur vermag. Wenn gleich ein seiner Natur nach graziös seyn sollendes Blatt nebst der reizendsten Gestalt der Dem. Pfeiffer im 4ten Akte beym dem Wiederfinden ihres Kindes auf einmal die Medea erkennen wollte, so müssen wir nichts destoweniger diesem fälschlich vorgeblichen Factum widersprechen, und geradezu behaupten, daß dieß der ausgezeichnetste Moment ihrer Darstellung war, indem sie gerade hier das von Wonne überströmende Muttergefühl bey dem ersten Anblick ihres, der so schrecklichen Gefahr entronenen, Kindes, und das unwillkührlich ängstliche Ueberzeugtseynwollen seiner Unverletztheit mit höchster Wahrheit und Natur gab; so wie der Dichter in den Worten: „Mein Wälty! o er lebt mir!" diesen Moment schon an und für sich bezeichnete, und welcher auch von der Darstellerin im Geiste desselben wiedergegeben wurde. — Hr. Urban, (Melchthal) Dem. Wanney (Bertha) und Hr. Hölken (Rudenz) bildeten den zweyten Ring; und entsprachen ihrer Aufgabe zur völligen Zufriedenheit. Hr. H. bewährte ein vorzügliches Studium des Charakters in seiner Darstellung, und wußte ihn consequent auch durchzuführen; während Hr. Urban als Melchthal in jeder Beziehung denselben im Geiste der Dichtung realisirte. — Hr. Racke (Stauffacher) war sehr verdienstlich, und erwarb sich gewiß in der Rütli-Scene durch das Feuer seines gediegenen Vortrages die reelle Anerkennung eines jeden Unbefangenen.

Mde. Friß als Stauffachers Gattin war um so mehr eine angenehme Erscheinung, als diese Parthie zum Ganzen genommen, unbedeutend zu nennen ist.

Herr Heigel gab den wahrhaft edlen schlichten Greisen mit vieler Würde.

Wenn wir auch die Darstellung des Walther Fürst nicht sehr gelungen zu nennen vermögen, so war denn doch Fleiß und Mühe von Seite des Darstellers, der übrigens in allem, was er sagte, den denkenden Kopf verrieth, sichtbar; und dürfte sohin in dieser Beziehung schon eine andere Würdigung verdienen, als man über ihn ausgesprochen; — welcher Ton überhaupt mit der Natur einer Grazie durchaus nicht vereinbar seyn dürfte; diesen könnte man eher dem Freunde des Volkes überlassen, der gerade, bieder und barsch, das Kind beym rechten Namen nennend, sodann doch nicht in Widerspruch mit seiner zarten Natur gerathe. —

Alle Uebrigen strebten so viel möglich nach Kräften mitzuwirken.

So wollen wir vor der Hand mit folgendem Sendschreiben schließen, und Peleus eigenes Schluß-Motto von Plinius mit ihm wiederholen: Solum certum, nihil esse certi, et homine nihil miserius aut superbius.

Dr. Humanus.

Sendschreiben eines Baiers an den Volksfreund.

Ein Baier — der nicht ohne Wehmuth die Erfahrung machte, wie in kleinlicher Selbstsucht aufgeregte Menschen unter der Aegide des Berufes öffentlicher Kunstrichter diese angemaßte Amtsgewalt dazu mißbrauchen, jene glänzenden Erfolge, deren sich die königl. Hoftheater-Intendanz durch einsichtsvolle Wahl der Eröffnungsstücke, durch Aufwand an Talent und Opfer aller Art für ihre Darstellung im vorhinein versichert hatte, mit seichtem bißigem Tadel zu verderben, und feindselig diese vaterländische Anstalt des schönen neuen Kunsttempels unwerth im Inn- und Auslande zu verschreyen — ein Baier, dem der Gedanke fremd ist, seinem Ich, wenn er es auch verletzt fühlte, die Ehre seines Vaterlandes als Pflegerin der schönen Künste, und dessen Ruf — durch manches große Monument begründet — leichtsinnig zum Opfer zu bringen, fühlt sich gedrungen, dem Inn- und Auslande die Triebfedern zu enthüllen, welche jene kleinen Menschen zu solchen Urtheilen verleiten konnten, und in der Regel sie impulsiren.

Zum Mittelsmanne für die Ausführung seiner Absicht wählt er den, der sich den Freund des Volkes nennt, unter dem er lebt, und dem sie Beyde angehören.

Hiefür soll dienen die Beleuchtung der Untreue des Einen jener Scribler an den Grundsätzen, welche bey dem Betreten seiner Laufbahn als Theaterkritiker die ersten Numern des Tageblattes verkündigten, dessen Titel im allgemeinen strenge Beobachtung anständigen und zarten Betragens zu verbürgen schien, und im Verfahren gegen Kunst und ihre Jünger eine Nachbildung der Dramaturgie von Leßing erwarten ließ.

Solch' ernst und ruhiger Gang macht aber kein Geräusch, erregt die Aufmerksamkeit des Volkes nicht, läßt einen solchen Ehrenmann unbemerkt sei-

ne Straßen ziehen, und in öffentlicher Gesellschaft wird nicht vom Nachbar dem Nachbar zugeflüstert: „Kennst du diesen Herrn? der ists, von dessen scharfer Feder Theater und Schauspieler manches zu erzählen wissen — der ist Peleus oder Nonius!“

Versagen Amt, Stand und Verdienste solche kleine Schmeicheleien, so begnügen sich diese Herren mit dem Effect, der auch dem Vollzieher der Rechts-Urtheile, und seinem Gehilfen die Blicke des Volkes zuwendet.

Der geliehene fremde Name ist oft ein zu schmaler Schirm für das verrätherische Vordrängen des eitlen Triebes, sich erkennen zu lassen, und Urtheile vor der Aufführung eines Stückes, und vor dem Erscheinen der Kritik im Tagesblatte auf öffentlichen Plätzen ausgesprochen, sind die Mittel, das Inkognito auf Augenblicke abzulegen, und in dem Gefühle zu schweigen: Nun ahnen sie mit welchem literärischen Manne sie verkehrt, von dessen Zu- oder Abneigung allein abhängt, ob des Künstlers Mühen anerkannt oder verkannt, ja auch in Koth getreten werden soll! Darum genügt ein vernachlässigtes Compliment, den Groll eines solchen Splitter-Richters auf lange Zeit sich zuzuziehen, so wie Ehrfurcht von den Schwachen, freundschaftliches Zuvorkommen der Stärkern, und was sich von selbst versteht, Geschenke aller Art, den Richter für immer gewinnen.

Das Volk, die Masse kennt diese Richter, und das Gesetzbuch nicht, nach dem sie sprechen. Hier ist's mit wenigem erschöpft, und offen vorgelegt; nach diesen Wahrheiten kann jeder den Gehalt solcher Kritiken würdigen, und auf das Urtheil über „Wilhelm Tell“ wird dieser Maßstab sehr wohl passen.

Was über die Decorationen gesagt worden, dürfte darin seine verdiente Würdigung finden: daß man von der Nothwendigkeit durchdrungen, den Bedarf an Decorationen in kurzer Zeit zu erhalten, dem Ruf vertraute, der den Decorateur Neese in Wien als den Meister bezeichnete, welchem es möglich seye, das Verlangte in der gegebenen kurzen Frist zu leisten.

Wenn man den Bewohnern dieser Kaiserstadt, und vielen unseren Landsleuten, die Neeses Werke daselbst gesehen, nicht alle Kenntniß und allen Geschmack absprechen will, so frägt sich's, wie konnte dieser Meister durch 10 Jahre, inner welchen er 700 Decorationen für die Bühne an der Wien gefertigt, sich die Anerkennung seines ausgezeichneten Talentes stets fort erhalten, wie gelangte er zu dem Glauben der Berliner an seine Kunst, daß sie von ihm mehrere Decorationen für das Königsstädter Theater fertigen, und mittelst eigener Gelegenheit an den Ort ihrer Bestimmung bringen lassen; und was ist darauf zu sagen, daß ihn ein Impressario selbst zu gleichen Arbeiten für das Theater in Neapel engagirt?

Ließen sich hier Leute, die leicht beweglich, und von dem Rufe dieses Meisters begeistert, zu voreiligen Urtheilen auf Kosten unserer einheimischen Künstler verleiten; warum dem Neese, und selbst jenen nun entgelten lassen? was ohne nachtheilige Einwirkung auf die ganze Anstalt nicht geschehen konnte.

„Wo hat man je gehört oder gelesen, daß von Städten des Auslandes über Ereignisse ähnlicher Art, wie die Eröffnung unsers neuen Hauses ist, solch' Stimmen sich erhoben, und — alle Liebe zu dem Ihrigen verläugnend — den fremden Neid zu beschwichtigen das Möglichste geschehen?

Die größten Künstler waren, und viele derselben galten erst dafür, nachdem sie zu existiren aufgehört. Wo liefern Künstler unserer Zeit ein Werk, das nicht von Kunstprodukten längst verstorbener Meister verdunkelt werden könnte.

Die Citation des Frühern und Bessern scheint hier überflüßig und schädlich, weil der Kenner von selbst darauf geräth, und der Laie nur mit Verkümmerung des ausserdem ungetrübten Genußes darauf geführt wird.

Es ließen sich wohl unschwer auch Kunstvereine älterer und neuerer Zeit citiren, die den Genius der Kunst in sich mehr ehrten, und unter ihrer Würde es gehalten, durch kleinliche Verfolgung und Umtriebe gegen einen fremden Künstler, der nichts verschuldet, als daß ein günstiger Ruf ihm vorgegangen, dem Geiste des Vereins den Verdacht gemeinern Ursprungs zuzuziehen.

Nur daraus läßt sich die Art des Tadels erklären, sonst müßte die gegenwärtige Ausstattung des neuen Hauses mit Decorationen auch den Dank dieser Kritiker erhalten, wenn sie bedächten, daß im Jahre 1818 das große Haus mit 19 neuen Decorationen eröffnet, und mit zusammengeflickten Decorationen des alten und des Hoftheaters am Isarthore die Vorstellungen daselbst fortgesetzt worden.

Der Kritiker Nonius (Uns ein Non-ens) dem das anderwärts entlehnte Urtheil nicht gut genug geschienen haben muß, weil es nach seinem Geschmack nicht derb genug war, erscheint so selbst unter aller Kritik.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Lang'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wer sich vom gold'nen Ringe
Gold'ne Tage nur verspricht.
O, der kennt den Lauf der Dinge
Und das Herz, das Lose, nicht. —

Donnerstag. Nro. 9. München, den 20. Jänner 1825.

Etwas über die Ringe.

Als der Urheber des Ringes wird in den Fabeln Prometheus gehalten. Dieser sollte nämlich einen Ring von der Kette, mit welcher er an den Kaucasus angeschmiedet war, mit einem Stück Holz getragen haben, zum Andenken der Strafe, weil er nach der Fabellehre dem Jupiter Feuer geraubt hatte. Es soll daher geschehen seyn, daß man zur Ehre dieses gehorsamen Prometheus nachher Ringe getragen hat.

Den Sklaven, welchen man die Freyheit gab, wurde ein Ring von der Kette mit einem Stückchen Stein, von welchem sie losgekauft waren und welches in den Ring gefaßt wurde, gegeben, damit sie sich allzeit ihrer vorherigen Beschaffenheit und Zustands erinnern sollten. Aus Staat wurde nachher, der eiserne Ring in einen von edlem Metall, der Stein in einen Edelstein verwandelt; und so wurde nun allgemein zur Zierde erhoben, was vorher eine Fessel, eine Plage war.

Beym Pythagoras war der Ring das Symbol der Knechtschaft; den heidnischen Opferpriestern war der Gebrauch der Ringe untersagt, weil die Priester am meisten frey seyn sollten.

Die alten wechselten häufig ihre Ringe, theils nach den Jahreszeiten, theils um Trauer damit anzudeuten, in welchem Falle sie sich des eisernen bedienten.

Auch ein gewisser Rang wurde durch den Ring bezeichnet; bey den Römern bedienten sich nur die Vornehmen der goldnen Ringe, alle andern trugen eiserne. Sie gaben auch den zu andern Völkern reisenden Gesandten goldne Ringe zum Zeichen ihrer Würde. Nach Plinius mußten den Sterbenden die Ringe abgezogen werden; und Seneka 3tes Buch berichtet uns, Tiberius habe ein Gesetz gegeben, und unter schwerer Strafe verboten, die Ringe, die mit einem besonderem Bilde oder Zeichen begabt seyen, in eckelhafte und schändliche Orte zu bringen.

Auch in Betreff der Finger, an welche die Ringe gesteckt wurden, herrschte eine große Verschiedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Schon wieder ein Eremit! als Freund des Militärs.

Giessing am 6. Jänner 1825.

An die Redaction der Zeitschrift des baierischen Volksfreundes.

Aus meinem Tagebuch, das ich hier in meinem Eremitenleben halte, erlaube ich mir unter Beziehung auf mein früheres Schreiben vom 20. v. M. *) derselben einige Exzerpten

*) Dasselbe ist der Redaction nicht zugekommen.

zum Wohle der Menschheit mitzutheilen, und würde mich recht herzlich freuen, zu irgend einer guten Sache, die der Volksfreund öfters schon zur Sprache gebracht hat, etwas beytragen zu können.

Tagebuch vom 6. und 7. Jänner 1825.

„Nur einen Sechser jedes Tanz- und Freinacht-Billet im Königreiche erhöht, und von jedem Beichtzettel 2 Kreuzer zur österlichen Zeit eingefodert, dieß wäre gewiß kein Anstoß gegen unsere Konstitution, und würde am Ende ein hübsches Kapitälchen zum Besten unehelicher Militärkinder und Waisen, und zum Frommen unsers Invalidenfondes abwerfen — oder, wie stünde es, mit einer Maskensteuer dafür? — dieser launigte Einfall fließt mir so eben aus der Feder; —

dann weiters:

Gerade zu einer, wenn ich nicht irre, für das preußische Land sehr verhängnißvollen Zeit erschien dortselbst zu einem sehr wohlthätigen Zweck, die Zeitschrift: der Invalide. Wie müßte wohl in unsern Tagen eine periodische Schrift, zum Besten der Militär-Wittwen und Waisen, Invaliden, Gensd'armerie ꝛc. ꝛc. und zwar unter einem besondern Titel klingen?!

K.....

Erwiederung.

Der Gedanke: die Tanzbillets und die Masken zum Besten der Armen mit einer kleinen Auflage zu belegen, ist unserer Aufsicht nach wirklich nicht übel; können aber dieselbe durchaus nicht in Betreff der Beichtzettel-Besteuerung theilen; indem der Zudrang zu den Beichtstühlen ohnehin nicht mehr so stark ist, als daß man hiebey eine große Rechnung finden könnte; dann diese Auflage, ob gleich gering, doch nur die armen Dienstboten und Landleute beschweren, und vielleicht manchen leichtsinnigen armen Teufel von der einjährigen Bußfertigkeit abhalten dürfte, und überhaupt alle Geldanfoderungen für Gottesdienst und kirchliche Andachten durchaus zweckwidrig und nachtheilig gegen die hohe Würde des reinen Christenthums und Verehrung Gottes sind.

Wenn aber die Herren Gastgeber, bey welchen Tanzmusik gehalten wird, und die Herren Maskenverleiher dieser Karneval hindurch in der Art zur Bildung eines kleinen Unterstützungsfondes für Militär-, Pensionisten-Wittwen und Waisen den Anfang machen wollten, daß sie nämlich den Betrag der Auflage von 3 kr. auf jedes Tanzbillet, und denselben zu 6 kr. auf jedes Maskenkleid, — der ihnen gewiß wenig Eintrag machen würde, an die Redaktion des Volksfreundes gegen gehörige Quittirung und öffentliche Verrechnung freywillig und aus gutem Herzen einsenden möchten; — dieß glauben wir, dürfte weder gegen die Konstitution, noch gegen die Wünsche unser hohen und höchsten Behörden gehandelt seyn, und es werden somit die vorbenannten Herren im Namen der leidenden Menschheit freundlichst aufgefodert zu diesem edlen Zwecke, nach ihren Kräften und gutem Willen mitzuwirken, und ein Beyspiel ins Leben zu rufen, dem bald mehrere gute Menschen folgen werden.

(Schluß folgt.)

Theateralmanach von Holzapfel.

Auch in diesem Jahre erschien ein Münchner-Theater-Almanach (3ter Jahrgang) herausgegeben vom Schauspieler Holzapfel. Für unser immerhin großartiges Bühnenwesen wäre

ein solcher längst nothwendig gewesen. Des Herausgebers Unternehmen ihn 3 Jahre hindurch auf eigene Kosten verlegt zu haben, verdient allen Beyfall, und wir wünschen ihm dafür in der Lesewelt eine reichliche Ernte. Mit jedem Jahre gewinnt seine Tendenz an freundlich heiterer Zweckmäßigkeit, und sind auch die Ausschmückungen alle nicht originle, so genügen sie doch sämmtlich der Leselust. Daß der Verfasser der beyden Aufsätze „einige Worte über die beyden hiesigen Theater" sich auch nicht den geringsten Wunsch oder Vorschlag über irgend eine Verbesserung erlaubte, heißt doch der Bescheidenheit und Ehrfurcht zu sehr huldigen, da hier unterm Monde nichts ganz Vollkommnes besteht, und Vollkommenheit nur das Attribut der Gottheit ist. Wir wünschen daß Herr Holzapfel für den künftigen Jahrgang von den geübteren Federn der hiesigen Kunstfreunde Beyträge erhalte, um nicht bemüssigt zu seyn, Früchte ausser der Heimath zu sammeln.

Das neue Hoftheater ziert als ein erster Kupferstich den Eingang dieses Almanachs, und der Leser desselben wird durch seine Zufriedenheit das schöne Bestreben ermuntern, welches der Unternehmer so lobenswerth an den Tag zu legen bemüht ist. —

Kuriositäten.

Ein Mann gemeinen Schlages warf Jemanden vor, der ihm nicht die gehörige Achtung erwiesen zu haben schien, er besäße einen großen Stolz. „Mit Nichten, antwortete letzterer; überzeugen Sie sich sofort vom Gegentheil, indem ich ja mit den gemeinsten Menschen spreche!" —

In Köln sind, wie auch noch an vielen andern Orten über den Hausthüren Heiligenbilder, mit religiösen und deutungsvollen Inschriften gemalt. An einem solchen Hause kann man noch jetzt den heil. Florian mit einem vollen Wasserkübel gemalt sehen, unter welchem der ganz im unschuldigen Sinne unserer teutschen Altvordern abgefaßte Reim zu lesen ist:

„Heiliger St. Florian!
Verschon' mein Haus, zünd Andre an."

Eheliche Zärtlichkeit.

Es stopfet Windingsfrau, umfruchtbar und betagt,
Aus Liebe zum Gemahl, nur Windeln für die Magd.

Unglücksfälle.

Georg Rosenmüller, Pfarrer zu Oelschau in Sachsen, ein rühmlich bekannter Schriftsteller und Familienvater, hat sich wegen einer augenblicklichen Geldverlegenheit auf der Reise in seinem Zimmer aufgeknüpft.

Am 10. d. M. Abends gegen 8 Uhr hat auf der Einöde Jetzlmaier, kön. Landger. Moosburg, der Dienstknecht Klement Thaler, in Folge eines feindseligen Wortwechsels den Bauer Georg Drichaut mit einem Dreschflegel die Hirnschale eingeschlagen. Der Thäter, welcher sich anfangs flüchtete, hat sich bald hernach freywillig dem Gerichte überliefert.

Die Bauern Georg Schmöller und Joseph Rab haben sich in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. bey dem hohen Schnee im sogenannten Barlwald bey Paßau verirrt, und sind dortselbst erfroren gefunden worden; hat man denn keine Wiederbelebungsversuche damit angestellt?

Am 10. d. M. wurde auf dem Gottesacker zu Viechtach, Morgens 7 Uhr ein neugebornes Kind, mit Lumpen umwickelt, in einem irdenen Hafen gesteckt, gefunden.

Berichtigung.

Der in No. 7. als ertrunken in der Isar angezeigte 20jährige Buchbinderlehrjung Johann Schinner (nicht Schwab) hat sich allen Vermuthungen nach selbst ertränkt, und nicht aber, wie ein böses Gerücht verbreitet, wegen dem Harthalten seines Meisters, sondern am wahrscheinlichsten aus Heimweh, Blödsinn, Mißmuth über seine als Lehrjunge vorgerückten Lebensjahre und vielleicht auch aus Furcht vor der nahen Konskription, die ihm nie eine Freude zu machen schien.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Donnerst. den 20. Jänner. Die Versöhnung. Schauspiel in 3 Akt, von Frau von Weissenthurn.

Bekanntmachungen.

Ein Bürger, welcher Saffian und Brüsselleder gerben und färben, und aller Sorten der Couleuren kundig ist, erbietet sich gegen hinlängliche Belohnung oder sonstig anständigen Bedingnissen, es Liebhabern zu lehren. Das Nähere ist bey der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Ein Landgut ohne große Oekonomie ist zu verkaufen.

Unterzeichneter giebt in seiner Wohnung täglich von 7—8 und 11—12 Uhr Vormittags seine Ordinationsstunden. Die Armen des Graggenauer-Viertels wollen sich, wo möglich, an letztere halten.

Dr. Sintzel,
wohnhaft in der Eisenmannsgasse
Nro. 1105. über 1 Stiege.

Auswärtige eheliche Verbindung.

Am 10. d. M. wurde der Herr Gensd'armerie-Oberlieutenant Freyherr von Zech mit Ad. Karolina Freyfrau von Zech, geborne Frepin von Ransfeld, ehelich verbunden.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Lorenz Huber, verwittweter Zimmergesell und Schutzverwandter mit Anna Gänsler, Müllerstochter von Goßheim, Ldgr. Mondsheim. Georg Friederich, verwittweter Bürger und Hausbesitzer, mit Anna Frühholz, Bierbrauerstochter von Schongau. Alois Bernenz, Schutzverwandter und Lampenanzünder, von Teufers im Tyrol gebürtig, mit Theresia Scheyrl, Schlosserstochter von Zwiesel. Joseph Colander, Maurer und Schutzverwandter von der Vorstadt Au, mit Josepha Sieber, Schmidstochter von Neustadt. Joseph Hofmayr, Zimmergesell von Miesbach, Schutzverwandter, mit Barbara Schießl, Kutscherstochter von München. Maximilian Kreitmayr, Lohnbedienter und Schneidermeisterssohn von Mainburg, mit Theresia Grundler, Schneiderstochter von Schmolau in Böhmen. Johann Nep. Denk, Schutzverwandter und Metzgerknecht, Maurerssohn von der Vorstadt Au, mit Maria Plank, Drechslerstochter von Altenmünster. Franz Xaver Retter, Bürger und Hausbesitzer dahier, Schullehrerssohn von An, Ldgr. Moosburg, mit Maria Anna Cäcilia Glawosiky, von Friedberg. Franz Paul Lana, verwittweter bürgerl. Fechtenhauer, mit Maria Sedlmayr, Bauerstochter von Bachenhausen, Landgr. Dachau. Martin Blasius Fremd, Amtsdiener bey der kön. Central-Schulbücher-Verlags-Administration, mit Maria Klara Monika Kammermayr, Loderermeisterstochter von hier.

Todfälle in München.

Den 15. Jänner. Katharina Berler, verwittwete Krankenwärterin, 87 J. alt, an Altersschwäche. Katharina Müller, Taglöhnerstochter von hier, 60 J. alt, an Brustwassersucht.

Sinnstörende Druckfehler.

Im letzten Blatte, in der Abhandlung über das neue königliche Hoftheater sind durch Versehen folgende sinnstörende Druckfehler stehen geblieben: nämlich S. 37, von oben 1te Zeile — und läßt, statt: und läßt so nun; ferners in der folgenden 5ten Zeile — Johann von Paricida, statt: Johann von Schwaben, Paricida; und dann in der 9ten Zeile von unten, dieselbe Seite — Greisen, statt: Gretsen Attinghausen.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

„Alles ist witzig geworden,“ rief Star mit lästernder Zunge,
Nur auch über sich selbst scheint er im Zweifel zu seyn.

Sonnabend. Nro. 10. München, den 22. Jänner 1825.

Baiern.

München. Bey der am 18. dieß vorgenommenen Wahl für die Haupt- und Residenzstadt München wurden zu Deputirten gewählt: der 2te Bürgermeister von Klar, und der Gemeinde-Bevollmächtigte und Handelsmann Spitzweg; zu Ersatzmänner: Ritter von Utzschneider, und Magistratsrath und Handelsmann Schindler.

Als Deputirte des Isarkreises wurden gewählt.

1) von Utzschneider, als Realitätenbesitzer im Landgerichte München.
2) Wieninger, Brauer in Dachau.
3) Grandauer, Posthalter von Zorneding.
4) Forstrath v. Schilcher, als Realitätenbesitzer.
5) Geigl, Weinwirth in Mühldorf.
6) D'alarmi, Realitätenbesitzer von Bernried.
7) Eisenhofer, Weinwirth von Frontenhausen.
8) Sedelmaier, Großen-Wirth in Haidhausen.

Etwas über die Ringe.

(Fortsetzung.)

Der Hochzeitring wurde meistens am vierten Finger der linken Hand getragen; die Ursache davon ist diese, weil an diesem Finger eine gewisse Ader ist oder seyn soll, die zum Herzen geht; deshalb glaubten die Egypter dadurch das Herz selbst zu krönen und zu zieren. Daher sagte man sprichwörtlich: Der Ring ist die Zierde des Herzens.

Die Römer pflegten alle Finger mit Ringen zu zieren, außer den Mittelfinger, den sie den schlechten unthätigen nannten.

Schon in den frühern Zeiten war man sehr darauf bedacht, etwas besonders auf dem Ring eingraben zu lassen. So hatte Pyrhus den Apollo mit den 9 Musen eingraben lassen; der jüngere Plinius einen vierspännigen Wagen. Der Ring, welchen Pharao dem Joseph gab, soll das Zeichen des Kreuzes gehabt haben.

Die Philosophen hatten auf ihren Ringen ihre Lehrmeister künstlich eingegraben; Julius Cäsar die Venus, Galba das Haupt eines Hundes.

Alexander der Große hatte 2 Ringe, einen mit dem Bildniße des Darius, mit welchem er die Briefe des von ihm unterjochten Asiens, und einen mit seinem Bilde, mit dem er die Briefe in Europa besiegelte. Pompejus hatte einen Löwen als Schwertträger auf seinem Ringe.

Kato hatte auf dem Steine seines Ringes die Worte stehen: nur einen Freund, und keinen Feind.

Daß Ringe zum Zeichen der Freundschaft, der Liebe, und wegen Verbindungen gegeben werden, ist bekannt. Die Brautleute gaben von

jeher, und geben ſich noch einander Ringe, zum Zeichen, daß ſie einander dienen wollen, und keines von Ihnen ſeine Freyheit im Ehſtande behalten will.

Bey den Römern wurde der Brautring ſtatt eines Unterpfandes gegeben.

Soleukus hatte im Ringe einen Schiffanker eingegraben, als Bedeutung, daß den Vermählten eine feſte, ſichere, wechſelſeitige Zuneigung und Wohlwollen eigen ſeyn müſſe.

In dieſem Sinne ſagt der Dichter Propertius: Der Anker mein Weib, iſt nur eine ſichere Wurfſtütze.

Auch Pindar ſagt: ich habe ſchon den Anker zur Glückſeligkeit geworfen, d. h. ich habe auch ſchon verſprochen zur Ehe, oder mich verehlicht.

Polykrates hatte am Ringe eine Leier eingegraben, als Zeichen der Einhelligkeit und des Einklanges, daher ſagt Ambroſius: Wo Hochzeit iſt, da muß Harmonie ſeyn, und wo Harmonie iſt, da iſt Gott im Bunde.

Der Ring, der von dem Bräutigam dargegeben wurde, war von Eiſen, und ohne Edelſteine, zum Zeichen der Stärke und der Feſtigkeit, oder der Eingezogenheit und Flucht des Wohllebens. Der Edelſtein aber fehlte, weil der Prunk ſelbſt als ein Edelſtein angeſehen wurde.

(Fortſetzung folgt.)

Erwiederung.

(Schluß.)

Das wäre nun alles recht gut; aber eine neue Zeitſchrift? Ums Himmelswillen noch eine neue Zeitſchrift! Iſt doch gegenwärtig die Menge derſelben ſchon ſo groß, daß die Einwohner Münchens nicht mehr arbeiten könnten, wenn die beſtellten, und die für Tabak- und Käſekrämer übrigbleibende Exemplare alle geleſen werden müßten, und dann die Papiertheurung, die ohnehin ſchon ziemlich fühlbar iſt, wie hoch müßte ſie nicht noch geſteigert werden, beſonders da man jetzt National-Lieblingsblätter erſcheinen läßt, und ſie den Leuten unentgeltlich anbietet, um nur Abonnenten zu erhalten! —

Alſo, in Gottes Namen, hinaus damit, mit dieſen Gedanken in die Welt! vielleicht werden ſie von dem Gieſinger-Eremiten beſſer aufgenommen, als jene von dem in Gauting.

D. R.

Geiſt. Thier. Zeit.

Ey was, — ſprach einſt der Schweif der Schlange zu ihrem Kopfe, das Ding muß doch auch ein Ende nehmen. Seit Jahrtauſenden ſchon bin ich genöthigt dir blind zu folgen, wo du mich hinſchleppſt. Oft ahnte ich ſchon Gefahr auf unſeren Schleichwegen, die, wäre ich vorausgegangen, vermieden worden wären.

Feſt nun iſt mein Entſchluß: entweder — ich gehe künftig voran, und du folgſt, oder wir trennen uns auf immer.

Der Kopf, wie es bey Köpfen gewöhnlich der Fall iſt, ſah' ein, daß dieſer Einfall ſchon keinen Kopf verrathe, und daß es alſo kopflos, das heißt: vergebens wäre, dem Schweif eine Vorſtellung aus dem Kopfe zu machen; und ſo willigte er alſo in das Begehren des Schweifes.

Man kann es errathen!

Kaum 3 Schritte weit, ſo lag das ganze Thier in einer Grube.

Merke, ſprach nun der Kopf zum Schweife; wer könnte dich nun wieder an das Tageslicht bringen, wenn ich es nicht wäre? Um mich

selbst zu retten, rette ich auch dich, aber künftig gehe ich, wie seit Jahrtausenden, wieder voran; alles muß beym Alten bleiben.

Schweig, rief jetzt der Engel (Geist רוח)*) schweig' Schlange, als Thier hast du wahr geredet, mit Recht geht auch künftig der Kopf voran, ihr bleibt also auch, was ihr seit Jahrtausenden gewesen, allein das einzige Thier — die Menschheit — hat viele Köpfe, keiner gleicht dem andern, keiner will was der andere, daher das viele Zerren, Reissen und Zerreissen.

Jeder will und sucht voranzukommen, Niemand will Schweif seyn, mit Recht, denn immerhin sind es doch Köpfe, höherer Geistesbildung fähig, für höhere Geistesbildung bestimmt.

Die Perioden dieser Entwickelungen (jenes Zerren, Reissen und Zerreissen) heissen: die Zeit. Wird sie von den Köpfen, die in ihr jedesmal vorangehen, erkennt; wohl dann, allen Köpfen, — der Menschheit — die letzteren Köpfe sind doch Köpfe, und folgen ruhig als Schweife nach.

Dr. Kalb.

Technische Nachrichten.

Hufeisen aus gegossenem Eisen. Thomas William Dobley in London gießt die Hufeisen aus; und beraubt dieselben durch Glühen mit sauerstoffhaltigen Körpern des Kohlenstoffes. Man kann die Hufeisen dann von einer bessern Gestalt machen, wie durchs Schmieden schwer geschehen könnte; z. B. nach Grodwin's Vorschlag mit einem Rad an dem untern und obern Theil, um das Eindringen von Koth und Steinen zwischen das Eisen und dem Huf zu verhindern.

*) Ein Wort, womit öfters auch der waltende Geist Gottes — ausgedrückt wird.

Mannigfaltiges.

Paris. Seit einigen Tagen sind viele Diebstähle in der Gegend des Palais-Royal begangen worden. Die Gauner zerschneiden Abends die Fensterscheiben der Kaufläden mit Diamantsteinen, und leeren ohne alles Geräusch die elegantesten Schubladen mit den kostbarsten Sachen aus.

Am 12. d. M. wurde zu Gefreeß der Inquisit Lorenz Brey aus Schweiersbach, wegen dem Verbrechen der Brandstiftung zur Kettenstrafe des 1ten Grades verurtheilt, und vor Abführung nach Lichtenau eine Stunde auf den Pranger ausgestellt.

Der Pascha von Janina hat der Pforte zum Zeichen seiner getreuen Anhänglichkeit 16 abgehauene Griechenköpfe zugeschickt, und will noch mehrere nachfolgen lassen, sobald es mir der hohen Pforte angenehm seyn wird.

Aus der Nürnberger Chronik.

1463 hat man allhier einen Juden als Dieb außer dem Galgen an einen Balken, und 1469 am Dienstag vor dem Mathiastag, Herrn von Mussel, als den ältesten Rathsherrn, der ihm zustehenden Auszeichnung wegen an den Galgen gehängt.

Anekdoten.

Die Frau Meisterin war ein bissiges Ding, und so oft schon hat sie den Lehrbuben den Kopf gewaschen, als wenn das stärkste Hagelwetter darüber gekommen wäre. Einmal war die Frau Meisterin gerade mit einem Hagelwetter fertig, mit welchem sie scharf über den armen Lehrjungen hergezogen war, als es auf einmal drauf-

sen zu blitzen und zu donnern anfieng. Die Frau Meisterin bekreuzte sich, und war voller Angst über das kommende Donnerwetter; da sagte der Lehrbube: „Mit meiner Frau Meisterin ist's doch wunderlich, daß ein Donnerwetter das andere fürchtet!"

Der Meßner hatte zu seinem Pfarrer statt Ihro Hochwürden, nie anders gesagt: als Rochwürden. Einmal, als er an einem Pfarrhof schreiben sollte, sagte er zum Kaplan: „Jetzt weiß ich nicht mehr, wird Rochwürden mit einem großen oder kleinen r geschrieben.

Der Tänzer.

Am letzten Maskenball,
Da ging ich Knall und Fall
Zu einem Fräulein hin.
„Wollen Sie die Ehr' mir geben,
Durch den Saal mit mir zu schweben?"
„Ach! ich bin versprochen schon,
Mit so manchen Herrn Baron
Und mit Grafen." Das war fein,
Wohl ließ ich das Tanzen seyn.
Und Sie tanzte durch den Saal, —
Gar geschmeidig wie ein Aal
War der Tänzer. Ah, ein Graf!
Dacht' ich mir, nun das ist brav.
Wirklich war's ein Herr von Adel,
Mosje Johann von der Nadel. —

Unglücksfälle.

Wasserburg den 15. Jänner. Gestern Nachmittags hat der beurlaubte Gemeine vom 8ten Inf. Reg., Joseph Mittermayer, den Taglöhner Seb. Blum, in Folge eines Streites mit 2 Messerstichen dergestalt verwundet, daß man den Tod des Unglücklichen erwartet. Der Thäter flüchtete sich anfangs von der wachsamen Gensd'armerie verfolgt, in das Adelshamer Gehölz, hatte sich aber von der Kälte und den Gewissensbissen angetrieben, nach Verfluß von 10 Stunden auf der Stockwache sistirt.

Ochsenfurth den 13. Jänner. Am 11. d. ist zu Giebelstadt bey dem Pächter Hesch Feuer ausgebrochen, durch welches 4 Scheuern, 2 Stallungen nebst mehrerem Rindvieh, ein Raub der Flammen geworden sind; und am 16. d. sind bey einer im Orte Osterberg nächst Babenhausen in der Wohnung des Orts-Vorstehers Stäudele nächtlich entstandenen Feuersbrunst, die 9jährige Tochter, und dessen 20jährige Dienstmagd B. Martin, in den Flammen umgekommen.

Neues königliches Hoftheater.

Sonntag den 23. Die Prinzessin von Provence, große Zauberoper in 3 Akten, gedichtet und in Musik gesetzt von Freyherrn von Poißl.
Montag den 24. wiederholt.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 12. Jänner. Zum Erstenmale der Schiffs-Capitaine oder der Unbefangene, komisches Singspiel in 1 Akt, vorher wird gegeben: Toni, Schauspiel in 3 Akten, von T. Körner.
Sonntag den 23. — Maskenball.

Todfälle in München.

Katharina Zellermaler, Milchmannswelb, 37 Jahr alt, nebst Sohn Kaspar, ½ Stund alt, an Geburtsschwäche. Joseph Holletschek, Chorsänger, 60 Jahr alt, an innerlicher Vereiterung. Anna Blank, Metzgerin, 51 Jahr alt, am Brand im Unterleibe. Lorenz Ostermaler, Taglöhner, 64 J. alt, an Brustverschleimung. Friederika Klein, kön. geheime Sekretärstochter, 19 J. alt, evangelisch, an organischen Fehlern im Gehirn und Milz. Sophia Halder, Kalkaufseherswittwe von München, 55 J. alt, kathol., an chronischer Leberentzündung und Brustwassersucht. Thiot Joseph, kön. Hof- und Kammerfourier, 58 J. alt, an Lungensucht. Raidler Theresia, Kaufmannsgattin, 42 J. alt, an Lungenlähmung.

Redacteur J. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

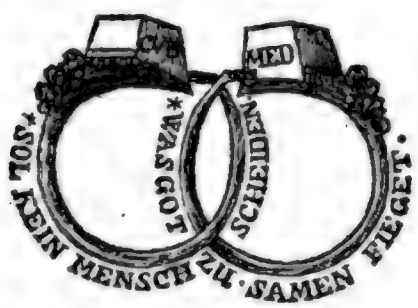
Balsam in's wunde Herz ist die Thräne, Balsam dem Dulder
Tiefern, edlern Gefühls, wenn ihm das Mitgefühl weint. —

Dienstag. Nro. 11. München, den 25. Jänner 1825.

Etwas über die Ringe.

(Fortsetzung.)

Von besonders merkwürdigen Trauringen verdient der des Doktor Martin Luther wegen seiner sinnreichen Erfindung angeführt und näher beschrieben zu werden.



Es ist nämlich ein Doppelring, wie die Abbildung zeigt, dessen etwas hoher konischer Kasten, in welchem ein Rubin und Diamant nebeneinander stehen, sich eben so wie der Reif des Ringes theilt, und innerhalb die Namen beider Verlobten C. v. B. (Katharina v. Bora) und M. L. D. (Martin Luther Doctor), und den schönen Ehesegen: „was Gott zusammen fügt, soll kein Mensch scheiden," eingeätzt trägt. Katharinens Ring trägt einen Rubin, das Zeichen der Liebe, und Luthers Ring einen feurigen und harten Diamant, das Symbol der männlichen Kraft, Dauer und Treue. Man kann in der That nichts Sinnreicheres und Lieblicheres als Unterpfand und Sinnbild der ehrwürdigsten Menschenverbindung, der Ehe, erfinden und denken, als diesen Ring. Er verdient allerdings nachgeahmt zu werden.

Ob Luther selbst, oder seine Katharina, wie wahrscheinlicher ist, diesen Ring getragen habe, und er nur allein, oder zwey dergleichen — wie gewöhnlich die Trauringe sind — existirten, ist unbekannt. Von den Schicksalen dieses Ringes nach Luther's und seiner Frau Tode konnte nichts weiter entdeckt werden.

Luther's Trauring soll um das Jahr 1703 vom Könige Friedrich August zu Polen und Kurfürst zu Sachsen dem Herzoge Rudolph August zu Braunschweig und Lüneburg zum Präsent gemacht, und von diesem Fürsten seiner, der Universität Helmstädt geschenkten Bibliothek, nebst Luthers Doktor Ringe mit einverleibt worden seyn; der helmstädt. Prof. Herman von der Hordt aber soll den 4. Okt. 1703 über beyde Ringe eine Magister-Promotions-Rede gehalten und sie dem Drucke übergeben haben. Unter einer sehr ansehnlichen Menge Schriften dieses Gelehrten habe ich jedoch diese Rede nicht auffinden können. In seinen Memorabilibus

Bibliothecae Helmstaed. 1702, wo er S. 13. von Doktor Luther's dort befindlichem Bildnisse spricht, sagt er noch nichts von diesem Ringe, vermuthlich weil die fürstl. Schenkung erst im Jahre 1703 geschah. Es wäre sehr zu wünschen, und würde sowohl dem Herausgeber als den Lesern dieses Journals sehr angenehm seyn, wenn irgend ein unterrichteter Mann uns von den ferneren Schicksalen dieses Ringes, wohin er nach der neuerlichen Aufhebung der Universität Helmstädt gekommen sey, und wo er sich anjetzt befinde, gefälligst Nachricht geben wollte.

Wie manche artige, sinnreiche und selbst poetische Idee mit dergleichen Doppelringen und ihrer Zusammensetzung aus verschiedenen Edelsteinen ein geschickter und geschmackvoller Goldarbeiter ausführen könnte, läßt sich leicht denken.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ihre Königl. Majestät zeigten bey der Preisevertheilung in dem Arbeitsinstitute der Madame Oswald die allerhöchste Zufriedenheit, und geruhten, alle vorhandenen Arbeiten zu kaufen. —

Eine der schönern Krippen der Stadt ist bey Herrn Frauenhuber am Ecke der Dultgasse zu sehen.

Nach dem von den ständischen Kammern in Frankreich neuerdings vorgelegten Gesetze, die Entheiligung der Kirche betreffend, wird jede aus Haß oder Verachtung gegen die Religion freywillig verübte Entweihung heiliger Gefässe oder geweihter Hostien, mit dem Tode bestraft, und zwar letzteres Verbrechen mit der Strafe des Vatermordes belegt.

In St. Jago de la Vega, wurde vor Kurzem ein Schmied, Namens Lee, zu 4monatlicher Einkerkerung und zu einer Geldstrafe von 100 Pf. Sterl. verurtheilt, weil er seiner Magd, einem Mädchen von 13 Jahren, mit einem glühenden Eisen das Zeichen der Leibeigenschaft auf die Schulter gebrannt hat.

In einem ausländischen öffentlichen Blatte wurde kürzlich folgende Bekanntmachung gelesen:

Es wird eine Schullehrerstelle ausgeboten, mit dem jährlichen Ertrag von 36 fl., wobey aber das Schulhaus mangelt. Sollte sich aber ein Dillettant vorfinden, der auch ein geräumiges Haus mitbringen, und den jährlichen Sold von 36 fl. zur Anschaffung nöthiger Schulbedürfnisse verwenden könnte, so würde er vielleicht, wenn's gut geht, — die angenehme Aussicht haben, sich irgend eine dankbare Anerkennung zu erwerben.

Am 16. d. Mon. ist zu Altmünster ein Bauernweib von 3 Kindern entbunden worden. Unter diesen befanden sich 2 Knaben, welche bald gestorben sind, das dritte Kind, ein Mädchen ist aber noch am Leben.

In Koppenhagen befindet sich jetzt ein Mann, Namens Cristianof, der einen 700 Pf. schweren Ochsen in der Stadt herum trägt, und sich auch abwechslungsweise auf denselben setzt, wenn er müde wird. Es trägt also hier im wahren Sinne ein Ochs den andern.

Zu Genf ist ein 25jähriges Mädchen, die Tochter eines gewesenen Kaufmanns, in ihren Kleidern, welche Feuer gefangen hatten, in Flammen gerathen, und einige Stunden darauf unter großen Schmerzen gestorben.

Dr. Bernhard, aus Lissa in Polen, hat die höchstwichtige Erfindung gemacht, aus thierischen Stoffen, die bisher noch zu keinem technischen Zwecke benützt wurden, eine Art Kunstleder zu erzeugen, und dieses Ereigniß giebt uns die frohe Hoffnung, daß wir bald wohlfeile Schuhe und Stiefel bekommen, und sich die Schuhmacher nicht mehr auf die Theuerung des Leders werden ausreden können.

Die Jesuiten.

Das Missionswerk der Jesuiten gedieh niemals besser als unter dem Kaiser Kiong-Long in China.

Kiong-Long kein Plattschädel — frug einen Mandarin um die Ursache jenes Gedeihens und setzte bey: Ist denn der Jesuiten Lehre so anziehend?

Die Lehre selbst, erwiederte der Mandarin, kann ich nicht beurtheilen, so viel aber ist gewiß, daß der Vortrag der Jesuiten höchst lockend, und vielversprechend ist.

Man lasse mir 3 Jesuiten kommen, befahl nun der Kaiser. Sie erschienen.

Was lehrt ihr, fieng jetzt der Kaiser an, von dem Zustande des Menschen nach diesem Leben?

Ewige Strafe, erwiederte der Eine — für den Sünder in einem furchtbaren Feuerofen, und ewigen Lohn und ewige Freuden für den Gerechten. Nebenbey besteht ferners ein Fegfeuer, auch ein Feuerofen, der aber am jüngsten Tage ganz und gar ausgelöscht wird. Die Seelen, welche bis dahin dort zu bleiben verurtheilt waren, kommen dann alle in das Himmelreich. Uebrigens, und wenn die Lebendigen der armen Seelen im Fegfeuer recht oft mit Messen, Abläßen, Wachsbrennen, Weihbrunn u. dergl. sich erinnern, so können diese auf grosse Strafabkürzungen rechnen.

(Schluß folgt.)

Der Ackerbau in Baiern.

Mein Tagwerk trug mir drey Schäffel Korn, welche ich für 18 Gulden verkaufte. Die Zinsen, der Baulohn, säen und mähen, die Steuern, Knechte, Mägde, das Ausdreschen und auf die Schranne bringen (den Dünger berechne ich gegen das Stroh) kosteten mir im geringsten Anschlage 20 Gulden, wie jeder leicht berechnen kann, wenn er annimmt, daß 4 Tagwerker täglich ein Schäffel Korn dreschen, und jeder an Taglohn 30 Kreuzer erhält, mithin jedes Schäffel nur zum Ausdreschen 2 Gulden kostet, wobey zu bedenken, daß im Unterland Baierns alle Getreide-Arten sogar um 2 Gulden wohlfeiler wie um München sind. Die Zinsen für unsere Nationalschuld gehen meistens nach dem Auslande, alle Luxusartikel, sogar Papier und Obst, speisen unser Geld. Um aber dem Ackersmann zu helfen, daß er wenigstens sein Getreide auch zum wohlfeilen Preis nur absetzen könne, wäre zu wünschen, daß, da die Verpflegung der Armee, wegen den wohlfeilen Getreidpreisen, wenigstens 2 Millionen weniger kosten muß, diese zur Anlegung von Magazinen verwendet würden. E.

Unglücksfall.

Am 14. dies. Mts. Morgens wurde der 72jährige Pfarrer Frankenhauser zum heiligen Kreuz, königl. Landgr. Kempten, vom Rauche erstickt, und mit verbrannten Füssen in seinem ebenfalls zum Theil verbrannten Bette gefunden. Man vermuthet, daß der unglückliche,

zitternde Greis vor dem Schlafengehen dem Bette mit den Licht zu nahe gekommen und zu spät erst erwacht sey, um sich retten zu können. Sonderbar ist es aber, daß der Brand nicht weiter um sich gegriffen, und gleichsam sich selbst erstickt hatte.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er die Purt'sche Kaffeeschenksbefugniß übernommen hat, und selbe in der Ottostraße No. 263. (Marx-Vorstadt) ausübt. Er empfiehlt sich eines geneigten Besuches.

München den 20. Jäner 1825.

Johann Georg Angerer.

Antikritik über Egmont.

Ein hiesiges Blatt, das sich in Rücksicht der Theaterkritiken ehemals so ziemlich in Ordnung gehalten, scheint sich jetzt in der Nachahmung eines andern, das sein schwindendes Leben nur durch indezente Ausfälle der Partheywuth zu erhalten sucht, besonders zu gefallen. Es wird dem strengrichterlichen Referenten nicht zugemuthet, daß er da loben soll, wo nichts zu loben ist; allein, erwartet wird von ihm, daß er dort, wo man Tadel findet, bescheidene Rücksichten eintreten lasse, die Kunstjünger nicht entmuthigend mit groben Geiselhieben zurücktreibe von dem schönen Streben, ohne welches die Vollendung oder auch nur die Annäherung zur selben nie erreicht werden kann; — erwartet wird von ihm, daß er nicht glauben soll, es fallen alle Tage solche Ideale aus des Himmels hohen Wolken, wie er sie geträumt oder der Dichter phantasirt haben mag, und endlich bedenken, ehe er triviale leidenschaftsvolle Phrasen niederschreibt, daß man auf dem Wege des übertriebenen Tadels nicht ermuntert, sondern dem edlen Zweck entgegen arbeitet, der gar leicht auf der anständigen und ruhigen Bahn der Schonung ehrenvoll erreicht werden kann.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Dienstag, den 25. Jänner. Die beiden Klingsberg, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Kotzebue.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch, den 26. Jänner. Zur Allerhöchsten Namensfeyer Ihrer Majestät der Königin (bey neuer Dekorirung des Saales) großer Maskenball mit einem Festspiele. Der Ball fängt an Schlag 7 Uhr, der Tanz endet um 2 Uhr. Das Festspiel beginnt mit dem Erscheinen der Allerhöchsten Herrschaften.

Sonnabend den 22. Jänner.

Fähnrich Rummelpuff, Posse in 2 Akten, dann: der Schiffskapitain, zum Erstenmale, zwey Stücke, die gewiß immer mit Vergnügen gesehen werden, besonders wenn das letzte, welches mit ungetheiltem Beyfall aufgenommen wurde, zu dem ersten gegeben wird. Der in die Ostsee verliebte Flachs wurde von Hrn. Kohrs, der tapfere Fähnrich von Hrn. Holzapfel, und das liebliche Nanntchen von Dem. Leißring recht brav gespielt; besonders aber entfaltete Dem. Leißring in dem neuen, recht artigen Singspiele, als die so sehr natürlich unbefangene Henriette, sowohl durch ihre liebliche Stimme im Gesang, als auch in der dramatischen Kunst, verbunden mit einer anmuthigen Gestalt, in diesem und schon manchem Stücke, vorzugsweise aber in Aline von Starnberg, eine mehrseitige Brauchbarkeit und recht vielversprechende Anlagen, und sie, dann die naive Julie (Mad. Fierr) und der geliebte glückliche Schiffskapitän (Hr. Leißring), dieses schöne lustige Kleeblatt, welches gebührender Massen am Schluße des Stückes lärmend hervorgerufen wurde — wird dem Zuschauer stets eine recht angenehme Unterhaltung gewähren.

N . . . . .

Todfälle in München.

Den 18. Jänner. Simon Belz, Taglöhner von der Vorstadt Au, 77 J. alt, an der Lungen- und Wassersucht.

Den 10. — Peter Schmid, Taglöhner von Pasing, Gerichts München, 37 J. alt, an Bluthusten.

Den 20. — Peter Leser, Taglöhner von München, 85 J. alt, an Bluthusten. Franz Hartmann, Maurer von der Vorstadt Au, 42 J. alt, an Entkräftung. Ursula Linsinger, Steinmetzweib, 64 J. alt, an der Lungen- und Wassersucht. Maria Kopperl, Milchmannswittwe, 88 J. alt, an Altersschwäche.

Den 21. — Elisabetha Kintzler, geborne Albert, Bildhauersgattin, 40 J. alt, an eitriger Lungensucht.

Berichtigungen.

Im vor. Bl. ist zu lesen S. 44. Z. 28. statt Prunk: Braut, und Z. 11. statt nur: mir.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

So hoch Geburt und Blut vor andern Dich erhob,
So hoch erhebest Du durch eig'nen Werth dein Lob.

Donnerstag. Nro. 12. München, den 27. Jänner 1825.

Zur Feyer des 28. Jänners.

Ich fühle wunderseltsam mich beklommen,
Und Worte fehlen meinem Festgesang,
Die Hand erzittert, und so ängstlich bang
Ist meinem Herzen aller Muth genommen.

Ich möchte edle Thaten gern besingen,
Doch ist zu schwach des jungen Dichters Sinn,
Zu viel des Guten unsrer Königin,
Und nimmer möchte mir das Werk gelingen.

Die Glocken schallen festlich schön zusammen
In ihres Klanges reicher Harmonie,
Es tönt des Volkes Bittgesang für Sie,
Und Millionen preisen Ihren Namen.

Doch in des Herzens gottgeweihter Stille,
Da wohnt der Wunsch, der auf zum Himmel geht,
Da wohnt die Liebe, die im fromm' Gebeth
Empor sich schwingt, — und heilig ist der Wille!

Die Truppen seh' ich hier zum Tempel ziehen,
Der Priester tritt zum hohen Festaltar,
Er bringt der Gottheit unser Opfer dar,
Auf daß Ihr Glück und Wonne sey verliehen!

Herr Gott dich loben wir, sey hoch gepriesen,
Du gabst dem Lande in der Königin
Die beste Mutter, Die mit hehrem Sinn
Der Vater Max für Sich und uns erkiesen.

Wir leben glücklich hier in Ruh' und Frieden,
Uns blüht ein edles herrlich Fürstenhaus,
Gar liebe Blumen giengen von ihm aus,
Dir Baiern ist ein schönes Loos beschieden.

So blühe fort du Stamm in steter Grüne,
Heil unserm König, unsrer Königin,
Und auf undenklich lange Zeiten hin,
Sey heilig uns der Name Karoline!

Ich fühle wunderseltsam mich beklommen,
Und Worte fehlten meinem Festgesang,
Der Wunsch ist kurz — die Treue aber lang,
Und dieser Tag, er sey uns froh willkommen!

Ulrich v. Destouches.

Etwas über die Ringe.

(Schluß.)

Unserm lieben Voraltern war übrigens der Trauring ein Heiligthum, das sie in hohen Ehren hielten. Ein alter Dichter singt davon:

Man giebt der ehelichen Lieb' zum Pfand,
Einen schönen Trauring an die Hand.

Ein gleichzeitiger Prosaist aber sagt: Es hat der Trauring viel feine christliche Deutungen, und eröffnet viel schöne Geheimnisse des Ehestandes, der für den Menschen als für die edelste Kreatur auf Erden eingesetzt ist; denn, wie Gold und Silber sind die edelsten Metalle, (aus welchen die Trauringe gefertigt werden),

so ist auch der Ehestand der ehrlichste und herrlichste der Stände. Von der Uebergabe des Ringes geht aus die Einhelligkeit des Herzens, Sinnes und Willens der Eheleute; aus des Goldes Reinigkeit aber geht hervor die Reinigkeit der ehelichen Liebe.

Daß dieselbe von Herzen gehen soll, so wird der Ring an den Herzfinger gesteckt, und des Ringes ganzer Umfang soll zeigen die eheliche Gemeinschaft, und ist ein Pfand und Zeichen der Herzensvereinigung; des Ringes Rundung aber deutet auf die nie aufhörende Liebe der Eheleute, und wie Gold das Herz erfreut und stärket, so soll der Ehestand auch seyn ein beglückender Freudenstand.

Damit das Ganze nicht allzuprosaisch schließe, was so poetisch begann, hat der Verfasser noch folgende, für seine Zeit ihm gut genug gelungene, Reime beygefügt:

Die alten hon vielerel Ding
Bekrefftiget mit einem Ring.
Ehrstlich, mit eim Ring an die Hand
Vestetigen sie den Ehestand.
Wann sie schlossen den ehelichen Bund,
Gaben sie den Trauring zur Stund!
Es war ihnen der Ring darnach
Eine Vestetigung der Freundschafft,
Dieselbe gegen einander fest
Zu halten auff das allerbest;
Item ein Zeichen wahrer Lieb,
Daß sie fest unter ihnen blieb,
Ließ sich trennen kein ungeheur,
Blieb wahrhafft wie das Gold im Fewr.

Die Jesuiten.

(Schluß.)

Kiong-Long — gar nicht viel nachsinnend — gab hierauf mit Ernst und Würde folgende Antwort:

Einen ewigen Lohn, oder eine ewige Strafe habe auch ich und meine Völker zu gewarten. Jeder nach Verdienst.

Wir unterscheiden uns somit blos durch die Form, und um diese streite ich nicht. Das Fegfeuer aber betreffend, so gefällt mir, ich gestehe es, die Idee gar nicht übel, und sie mag in euern Landen, der Priesterschaft wenigst, großen Vortheil bringen; allein in China gedulde ich nicht, daß solche Lehren verbreitet werden, woran sich der Verstand des Menschen nicht einen Augenblick festhalten kann.

Das Volk, eben weil es Neuigkeiten gern anhört, wirft dieselben eben so bald weg, als sie von ihm angenommen wurden. In der Religion Etwas im Laufe der Zeit annehmen, wovon die Urstiftung, wie diese auch immer heißen möge, nichts lehrt, ist höchst gefährlich, denn gerade solche Sätze, unstichhaltig in der Zeit, führen die Menschen endlich zu dem Glauben: es wäre in der Politik um kein Haar besser.

Daher das beständige Verlangen: der Wahrheit auf den Grund zu schauen, eine Neigung, die, wenn sie unter dem Volke Fuß faßt, sehr beunruhigend ist.

Für die Zukunft also, ihr (Herren!) Jesuiten, hat euer Lehramt in meinem Lande aufgehört, und bey Todesstrafe habt ihr euch aus demselben zu entfernen.

Sonderbare Leute die Chinesen!

Dr. Kalb.

Mannigfaltiges.

Edle Handlungen.

Eine schöne Handlung im Stillen geübt, ist zweymal edel und groß! —

Vor Kurzem wurde der Taglöhner N. vor das Hypothekenamt N. geladen, um daselbst seinen reinen Vermögensstand auszuweisen. Nach-

dem nun der Schuldenstand des armen Mannes das kleine Besitzthum überstieg, so antwortete der gebeugte Greis nur mit stotternder Stimme und thränendem Auge den Fragen des Beamten. Der Gerichtshalter selbst war sehr gerührt über die große Verlegenheit und über den sichtbaren schamvollen Eindruck, welchen das Resultat des Debitwesens bey dem redlichen Manne verursacht hatte; er fragte ihn daher weiter, ob sonstens keine Passiv-Schuld mehr vorhanden wäre. „Ja Herr," stammelte der Greis. „Also an wem schuldest du noch?" —

An Sie, gestreuger Herr! antwortete der Schuldner zitternd, der edle Richter aber sprach: von dieser Schuld wollen wir keine Notiz nehmen, und ließ dieselbe auch nicht in das Hypotheken-Buch aufnehmen. — *)

Ein Kaufmann in London mußte vor acht Jahren, durch unglückliche Geschäfte veranlaßt, seine Zahlungen einstellen, und er sah sich genöthigt, mit seinen Gläubigern auf 50 P. C. sich abzufinden. Nachdem er nun bisher mit vielem Glücke seine neuerdings angefangenen Handelsgeschäfte getrieben hatte, und in den Stand gesetzt wurde, seine alten Gläubiger zu befriedigen, ließ er dieselben im verflossenen Dezember zu Tisch laden, und gab ihnen Anweisungen, nach welchen sie alle, die Nichts mehr erwartet hatten, bey Heller und Pfenning bezahlt wurden.

Dieselben sind daher überein gekommen, eine solche unerhörte Redlichkeit auch gebührender Massen würdigen zu wollen, und ließen dem braven Handelsmann eine silberne Schüssel (100 Louisd'or an Werth) zustellen, auf welcher seine ausgezeichnete Handlung durch eine passende Inschrift verewigt werden sollte.

Diese Männer wünschen, auch in Deutschland manchmal aus solchen Schüsseln speisen zu können, wenn sie im kommenden Frühjahre ihre Reise antreten.

*) Diese schöne Handlung, die wir mit eben dem Vergnügen aufgenommen haben, mit welchem man sie lesen wird, — verdanken wir dem Herrn Aktuar M. Friedmann bey dem Verwaltungs-Amte zu Scherneck, und wünschen, daß recht Viele noch seinen lobenswerthen Eifer für das Gute theilen möchten!

Die Redaktion.

München, den 25. Jänner 1825. Unter den Merkwürdigkeiten unserer heurigen Dreykönigs-Dult befand sich auch eine Musikgesellschaft von Karlsbad, welche in den ersten Gast- und Kaffeehäusern Münchens Bewohnern ein vorzügliches Vergnügen gewährte. Sie bestand aus acht Köpfen, und hatte ein solches Ensemble, daß es oft in der geübtesten Kapelle nicht besser zu finden ist. Ihre Leistungen waren so ausgezeichnet, daß sie auch der strengsten Kritik entsprechen konnten. — Daher Referent, als Mitglied der gewöhnlichen Abendgesellschaft bey Kaffetier Findl, sich gedrungen fühlt, diesem Musikverein die öffentliche Anerkennung hiemit zu zollen. — *) S.....

*) Dem Vernehmen nach ist dieselbe für diesen Karneval bey Sr. Excellenz dem hiesigen k. k. russ. Gesandten Titl. Herrn Grafen von Woronzow engagirt. —

Nach einer gegenwärtig erschienenen allerhöchsten Verordnung ist das Musik-Korps des königl. 1ten Artillerie-Regiments aufgehoben.

Anfrage.

Vor 6 Jahren legten die Herren Abgeordneten zur Ständeversammlung, so wie auch mehrere Militärs eine ansehnliche Summe zusammen, um den für das Vaterland im Jahre 1705

so rühmlich gefallenen Kriegern auf Sendlings Fluren am neuen Leichenacker ein Denkmal zu errichten, welches gemäß einer in Umlauf gekommenen Zeichnung sehr schön werden sollte. Hiezu schenkten Seine Majestät unser allergnädigster König zwey Kanonen, und so konnte man hoffen, daß schon in Bälde ein ehrendes Monument den großen Leichenacker zieren werde; allein zur Zeit hört und sieht man nichts!

Könnte man nicht erfragen, warum?

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Herr Nikolaus Graf Drouet d'Erlon, Gutsbesitzer zu Hessellohe, mit Fräulein Kreszentia von Bäumler, königl. Hofkammerrathstochter von München. Joseph Gregor Sturm, Schutzverwandter und Gypsbrenner, geistl. Raths-Kanzellistenssohn von München, mit Elisabetha Reindl, Taglöhnerstochter von Haldhausen. Paul Gampert, verwittweter Lederausschneider, mit Maria Elisabetha Marr, Steinmetztochter von Kellheim. Maximilian Mader, bürgerl. Zimmermaylerssohn von hier, mit Theresia Will, Söldnerstochter von Geltofing, Gerichts Straubing. Franz Altmutter, verwittweter bürgerl. Bandfabrikant, mit Krezentia Kofler, Fischerstochter von Hald in Tyrol.

Neues königliches Hoftheater.

Sonntag den 23. und Montag den 24. Jänner. **Die Prinzessin von Provence**, große Zauberoper in 3 Akten, gedichtet und in Musik gesetzt von Frhrn. v. Poißl.

Wer erkannte nicht in diesem trefflichen Werke den genialen Schöpfer einer Atalia, eines Oktavian u. s. w. Alle Anforderungen, welche der strengste Kritiker an eine Zauberoper zu machen berechtigt ist, sind hier in hohem Grade befriedigt. Mit einer vortrefflichen, ganz dem Geiste der Dichtung in jeder Situation getreu karakteristischen Composition eint sich ein lieblicher romantischer Operntext, der ohnstreitig unter die gelungenen Arbeiten in dieser Art gehört, die wir kennen. Ohne den Zuschauer zu ermüden, bieten sich die angenehmsten, bald schauerlichen, bald lieblichen Situationen, in schön gedachter Abwechslung dem Auge des Zuschauers dar. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß unser Opernpersonal in Trefflichkeit der Darstellung wetteiferte, daß der fleißige und geschickte Hoftheater-Maschinist Hr. Schütz und die trefflichen Maler Quaglio, Kloß, Neese und Schnitzler sich die Hand boten, um Dekorationen und Maschinerien der Composition würdig erscheinen zu laßen, daß Hr. Balletmeister Horschelt das Arrangement der Tänze und Scenerie leitete, daß die Chöre, deren Zahl in die 20 steigt, ausgezeichnet waren, so ergiebt sich, daß wir in dieser Oper ein schönes Ganze sahen.

Um uns über die Musik nach Verdienst auszusprechen, ist hier der Raum zu beschränkt, nur machen wir vorzüglich auf die Ouverture, auf die großen Geister-Chöre, auf das Terzett im 2ten Akt: Ihr seyd in meiner Macht u. s. w., auf die ganz originelle Ballet-Musik, und vorzüglich auf den Marsch im 3ten Akt, während welchem Brannor, von seinen Geistern begleitet, heranaht, aufmerksam; indem wir diese Musikstücke für **wahrhaft genial** halten, und besonders in diesen, vermög ihrer großartigen Haltung, das Genie des Tonsetzers am unläugbarsten sich ausspricht.

Die Darstellung von Seite des beschäftigten Personals war, wie schon erwähnt, ausgezeichnet. Mde. **Vespermann** und Hr. **Löhle** machten den vollen Klang ihrer Kraftstimmen geltend, Erstere erschien, wie immer, groß, und entzückte durch den herrlichen Vortrag eines trefflich componirten Liedes mit Variationen; Letzterer sang heute ungewöhnlich gut, und errang sich in seiner wunderschönen Arie allgemeinen Beyfall. Schade nur, daß er seine Prosa nicht recht inne hatte, und sie so bedeutungslos rezitirte.

Dem. **Sigl** sang wie immer meisterhaft, und erwarb sich gleichfalls allgemeine Theilnahme. Nur schien es uns, sie verließ sich zu viel auf die gedruckten Textbücher, da Ref., der unglücklicherweise keines hatte, sehr wenig von dem, was sie sang, verstehen konnte.

Hr. **Staudacher** als Brannor, und Hr. **Mittermaier** als Knappe verdienen alles Lob, da sie ihre Parthieen mit sichtlichem Fleiße spielten — und sangen, welches auch vom Publikum anerkannt wurde. —

Schließlich erwähnen wir noch der schönen Kostüms, welche dem Hrn. **Fries** sehr zum Lob gereichen. — Die Gesammt-Darstellung ward mit enthusiastischem Beyfalle aufgenommen. —

Humanus der jüngere.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Jänglischem Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Langsam geh' Dir und bedächtig — Entschließung zur Seite; —
Eile sie, die Freundin voran, holt bald die Feindin, die Reue sie ein. —

Sonnabend. Nro. 13. München, den 29. Jänner 1825.

Auf das Namensfest Ihrer Majestät der Königin.

Wenn hin zum Thron,
Zur Gottes Majestät
Der Löwen-Sohn
In frommen Worten fleht;
Wenn hoch die Brust
Im heißen Wunsch entbrennt,
Und seel'ge Lust
Des Herzens Regung nennt:
So meint er Sie,
Die hold bestrickt die Sinne,
So nennt er Sie,
Die Mutter, Caroline!

C. St.

Baiern.

Se. Kön. Majestät haben Allerhöchstihrem Feldmarschall und erblichem Reichsrath Herrn Fürsten v. Wrede unterm 15. Jänner auch bey der demnächst einzuberufenden 3ten Stände-Versammlung zum 1ten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe zu ernennen geruht. — Dem Hofmusiker K. Ramlo wurde in Allerhöchsthuldvollster Berücksichtigung seiner 50jährigen Dienste die silberne Zivil-Verdienstmedaille allergnädigst verliehen.

Sonderbare Geschichte von einem Stück Holz.

Da, wo in den jüngstvergangenen Kriegsjahren die feindlichen Schaaren der Franzosen ihr Unwesen getrieben, wird es wohl wenige Menschen geben, die nicht auf eine oder die andere Art Ungemach und Elend erlitten haben; besonders wurde der Landmann und der Bürger in der Nähe des Kriegs-Schauplatzes sehr hart mitgenommen, Viele derselben um das Ihrige gebracht, und in den hülfloseſten Zustand versetzt.

Wie sich ein Handwerksmann ohne Vermögen und Nebenhandel in einer Provinzialstadt als Familien-Vater erbärmlich durchs Leben schleppen muß, dem oft noch überdieß die Gewerbsbeschränkung den vortheilhaften Absatz seiner eigenen Fabrikate verbietet, das kann nur derjenige so recht tief empfinden, und erklären, der sich in diesem traurigen Falle befindet, und unter solchen Verhältnißen befand sich anno 1806 ein mit 6 Kindern gesegneter Handwerksmann zu L. . . . ., der bey aller seiner Redlichkeit und unermüdetem Arbeitsfleiße nicht im Stande war, sich das tägliche Brod für seine zahlreiche Familie zu erwerben. —

Es war eben zur Zeit des Winters, wo sich die häuslichen Bedürfniße durch den Ver-

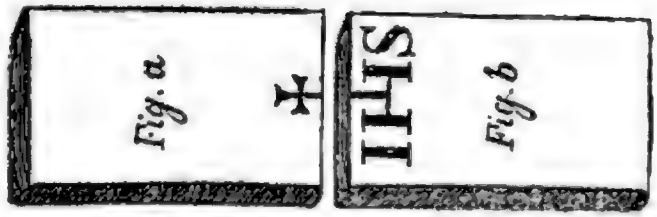
brauch des Holzes vermehren, als eines Tages die mit dem siebenten Kinde schwanger gehende Frau ihrem Manne die Nothwendigkeit einer Holzbeyschaffung mit klagenden Worten an das Herz gelegt hatte. Der gute Mann wußte sich nicht zu helfen; seine Freunde, die ihn unterstützen wollten, konnten nicht, und da die Rechtschaffenheit ohne Geld nirgends als eine sichere Hypothek, und wenig als eine Sache von Werth anerkannt wird, so konnte der bedrängte Bürger auch von denjenigen keine Hilfe erlangen, die sie am besten leisten konnten.

„Lorenz," sagte jetzt der Meister zu seinem Gesellen, „hau er mir vorräthige Arbeiten aus dem Groben, da giebt es doch einstweilen Späne zum verbrennen; für das Weitere wird der liebe Gott schon wieder sorgen."

Willig unterzog sich der Geselle dieser Arbeit, von dem Lehrjungen und dem Meister unterstützt; er mußte zu diesem Behufe buchene Stämme zerschneiden, dieselben aus dem Kernholze spalten, und diese Stücke zu den bestimmten Arbeiten aus dem Groben mit den Beile zubereiten.

Ein solcher Stamm hatte im Diameter 12 Zoll und 4 Schuh in der Länge, er wurde in der Mitte durchgeschnitten, und jeder Theil sonach im Mittel auseinander gespalten, damit die hieraus erhaltenen 4 Stücke einzeln verwendet werden konnten.

Nachdem nun die gehörige Anzahl der Stämme auseinander geschnitten waren, so ergriff Lorenz den ersten besten derselben, spaltete ihn aus der Mitte in 2 Theile, und so wie sie auseinander gefallen, erblickte man an jedem derselben das eine ganze Linie tief schwarz eingeätzte Kreuz, nach Fig. a. — zum allgemeinen Erstaunen.



Lorenz produzirte diesen wunderlichen Fund sogleich dem Meister, und seine Frau fiel bey dem Anblicke des schwarzen Todtenkreuzes mit einem lauten Schrey in Ohnmacht; denn sie deutete diese Erscheinung im ersten Augenblicke und im Wahn des Aberglaubens auf eine unglückliche Entbindung, und man mußte alle Vernunftgründe zu Hilfe nehmen, um dieser erschrockenen, furchtsamen Frau eine beruhigernde Meinung beyzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Augsburg vom 8. Jäuner wird geschrieben. Es sind bereits drey Jahre vorüber, daß sich ein Feind der geselligen Ordnung erfrechte, in hiesiger Stadt junge Mädchen auf die empörendste Weise zu verwunden; allein seit 12 Tagen schon hört man von einem noch größern Ungeheuer, das hier auf eine solch schändliche Art sein Wesen treibt! — Ein wohlgekleideter Mann schleicht sich nämlich durch die Straßen der Stadt im Mantel und Pelzkappe, nimmt junge Frauenzimmer, die er erwischen kann, in die Arme, beißt und zwickt sie auf eine gefährliche Weise, und läßt sie dann wieder laufen.

Gestern wurde die 16jährige Tochter des hiesigen Tapezierers Pfeifer, ein Mädchen von unbescholtenem Lebenswandel, — durch diesen Elenden nahe bey ihrer Hausthür auf eine solche, alles Gefühl empörende Art dergestalt mißhan-

delt, daß man derselben schon die Brüste abnehmen sollte. Mehrere solche Unglückliche befinden sich bereits im Spitale, und die königl. Polizey-Behörde ist thätigst bemüht, diesem Scheusale auf die Spur zu kommen.

(Courier a. d. D.)

Ihr armen Schwaben-Mädchen! das mag wohl die Ursache seyn, warum so viele von euch in München sind, wo man gegen Frauenzimmer nicht so feindselig gesonnen ist.

Der Eigenthümer einer Manufaktur in Frankreich (Loire Depart.) hat kürzlich eine Person geheurathet, die ihm nebst einer Tochter aus der ersten Ehe noch mehrere uneheliche Kinder als Dareingabe mitgebracht hat. Die Tochter erster Ehe, ein 13jähriges Mädchen, die ein Erbvermögen von 400,000 Franken besaß, welche Summe nach dessen Tod der Mutter zufallen sollte, wurde schon längere Zeit vermißt. Die Obrigkeit davon benachrichtet, durchsuchte das Haus, fand das arme Kind, welches sich bisher noch immer von dem vorgefundenen Ungeziefer dem Hungertode entrissen hatte, — in einem elenden Loche bis auf die Knochen abgezehrt, und die grausame Mutter schuldig, ihr eigenes Kind, des Geldes wegen, dem Hungertode hinzuopfern. —

Schürfurt. Der Rechnungsmeister Nachmacher dahier, ein Mann von sehr guten Eigenschaften, hat eine Verloosung eigener Art eröffnet, an der jedoch nur Damen ledigen Standes Antheil nehmen dürfen. Um nämlich seine eigene Person auf eine vortheilhafte Weise an eine Frau zu bringen, läßt er sich selbst durch 20,000 Loose, wovon jedes 1 fl. kostet, ausspielen. Da er sich vorbehalten hat, den Ziehungs-Termin, obwohl derselbe unabänderlich auf den 1. Jänner 1826 festgesetzt ist, von Jahr zu Jahr hinausdehnen zu dürfen, bis alle Loose abgesetzt sind, so sollte man glauben, daß er wenige Theilnehmerinnen finde. Die Hoffnung aber, nebst dem charmanten Manne die 20,000 fl. zu gewinnen, welche die Loose ertragen, hat einen martialischen Wetteifer unter die Damen gebracht, und es sollen, dem Vernehmen nach, binnen 48 Stunden über die Hälfte der Loose abgesetzt worden seyn.

Höflichkeit.

Ein schönes Weiblein bat, damit die Schatten
Aus Küch' und Kammer flöh'n, ein Fensterlein
In dem Karthäuser-Hof ihr zu gestatten.
Die Mönche räumten ihr — das nenn' ich artig seyn —
Ein großes Fenster nicht allein,
Auch einen Ausgang ein. —

Sondershausen den 27. Jänner 1825.

Erste Abend-Versammlung daselbst im Jahre 1825.

Alles ist heute festlich gekleidet, eben so auch der Saal ausgeschmückt; auf einer langen Tafel stehen für mehr als nochmal so viel Menschen Gedecke, als vorhanden sind, und dieser Umstand läßt die Ankunft mehrerer Gäste hoffen. Der Stadtschreiber Burzelmann tritt in seinem schönsten Staatskleide vor einen großen runden Tisch, um welche die Versammlung sitzt; auf demselben stehen Weinpokale, weil heute an diesem gefeierten Tage der Allerhöchsten Landes-Mutter zu Ehren alles mit Wein traktirt wird. Nachdem aber mehrere Glieder der Gesellschaft lieber gutes Bier aus München trinken, so wurde auch für diese auf einen Nebentisch, nach welchen der Mechanikus öfters schon schmachtend hingesehen, — Sorge getragen.

Stadtschr. Morgen, meine Herren, ist das allerhöchste Namensfest unserer allergnädigsten Königin! Wir wollen also heute am Vorabend

des kommenden Jubeltages, recht von Herzen lustig seyn, und jeder soll unumwunden, so wie es ihm von seinem Herzen diktirt wird, seine Wünsche Ihr, der Erhabenen, darbringen können. Der Meinige für Sie, der Unvergleichlichen! ist kurz und sagt: ich wünsche

jedem Lande eine solche Fürstin, wie Sie Baierns Königin ist;

allen Kindern eine solche Mutter, wie Sie die Königliche Mutter, und

jedem braven Manne eine solche Gattin, wie Sie die Königliche Gattin ist!

Einverstanden! lange und weithinaus über das menschliche Lebensziel wandle Sie glücklich an der Seite unsers allgeliebten Königs! so erscholl es jubelnd aus jedem Munde, und jubelnd wurde unter dem Zusammenklang der Weinbecher dem Königlichen Paare ein Lebehoch gebracht. Siehe da, plötzlich ertönten jetzt Trompeten und Paukenschall, und im Hintergrunde des Saales trennte sich die Wand auseinander, das transparente Bildniß der erhabenen hochgefeierten Königin erschien zum freudigen Erstaunen aller Anwesenden unter einem Baldachine in Brillantfeuerglanze, in diesem Augenblick war der Jubel allgemein, und nimmer wollte das Wirbeln der Paucken und das Geschmetter der Trompeten enden, indem es immer die Toaste begleiten mußte, die nicht nur Ihr, der Unvergleichlichen, sondern dem ganzen Königlichen Hause dargebracht wurden.

Auch der Hr. Burzelmann wurde nicht vergessen; denn ihm hatte man diese freudige Ueberraschung zu verdanken; er wurde dafür von jedem Gaste, der Reihe nach, recht herzlich umarmt, und dergestalt herumgerissen, daß sein ganzer Sonntags-Staat höchst verangirt ward. Jetzt kamen die Wünsche an die Tagesordnung. Viele, die ihre Weibchen lieb hatten und tanzlustig waren, wollten den heutigen Abend durch einen kleinen Ball verherrlicht, und wieder andere zwar den Ball, aber das liebe Weibchen zu Hause haben, und sich mit andern unterhalten, der Eine wollte gut essen, der Andere gut trinken ꝛc. ꝛc., und siehe da, der schlaue Burzelmann hatte so ziemlich für alles gesorgt, denn während eine angenahme, noch immer unter der Hinterwand verborgene Harmonie-Musik das Ohr der erstaunten Männer ergötzte, gab derselbe ein Zeichen, auf welches die Hinterwände rechts und links neben dem Throne verschwanden, und auf beyden Seiten sich die zierlich gekleideten Frauen und Töchter der Anwesenden mit freundlichem Gesichtern präsentirten.

Alles wollte sich jetzt unter lautem Freudengeschrey zu den Frauen drängen, jeder die Seinige oder eine Andere aus der Reihe führen; aber da gab der Stadtschreiber, der heute auch das Ceremonienmeisteramt übernommen hatte, wieder ein Zeichen, und es fiel ein Schlagbaum nieder, der jedem den Weg versperrte. Welche Unart! ein brennrother Kopf wollte sich jetzt links unter den Schlagbaum zu dem Chor der Sängerinnen drängen, und rechts ein anderer mit einem Perückel sogar über denselben zu den Frauen hinüber steigen! Da aber rief der Ceremonienmeister zum erstenmale ergrimmt: „Wer sich die Frechheit erlaubt, über die Schranken sich zu begeben, der ist nimmer würdig, in unserer Gesellschaft zu seyn.“ A ha! dachten sich die zwey voreiligen Köpfe, daß war nicht galant, und zogen sich schweigend zurück. Jetzt wurde unter Begleitung der Musik eine schöne Cantate gesungen, und die ganze Versammlung gab durch eine ehrfurchtsvolle Stille Freudengefühle zu erkennen, die auch in dem lautesten Jubel nicht besser ausgesprochen werden konnten. Der Gesang schwieg jetzt und die Musik, aber es verbreitete sich allmählig von Oben herab ein Lichtglanz durch den Saal, der durch ein abwechselndes Feuerfarbenspiel das Ganze in ein Zauberschloß zu verwandeln schien. Alles war immer noch in stumme Bewunderung hingerissen; als sich aber oben der Plafond des Saales öffnete, unter Begleitung einer himmlischen Musik zwey Genien, in Baierns Farben gekleidet, auf einem Wolkenwagen herniederschwebten auf die Stufen des Thrones, und das anmuthige Bild der huldvollen Landes-Mutter im Namen aller Landeskinder der Liebe und Ehrfurcht huldigend mit Blumengewinden und Kränzen umschlangen, da war keine irdische Macht mehr im Stande, das Entzücken und die Freude Aller in lautloses Schweigen zu verbannen, und man überließ sich jetzt dem Ausbruch der lärmendsten aber reinsten Freude.

Jetzt bestiegen die himmlischen Kinder den Wolkenwagen wieder, nahmen das Königliche Bildniß in ihre Arme, und schwebten gleichsam im Triumphe empor zu den höhern Regionen, aus welchen sie es zur Verehrung und zum Lohne der treuen Baiern heute auf einige Minuten entnommen hatten.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 30. Preciosa, Schauspiel in 4 Akten, von Pius Wolf, Musik von Weber.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Fängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Manches fürwahr iſt noch zu beſſern im menſchlichen Dingen.
Fang mit Dir ſelber nur an, beſſre vor Allem dich ſelbſt!! —

Dienſtag. Nro. 14. München, den 1. Februar 1825.

An die Leſer.

Die noch lebenden Herrn Söhne, der Hr. Ober-Appellationsgerichts-Rath Freyherr von Kreitmayer auf Ofenſtätten, und deſſen Hr. Bruder, der königl. Kämmerer Freyherr von Kreitmayer auf Hatzkofen ꝛc. haben dem Hrn. Dr. Kalb für Bearbeitung einer Biographie ihres in der ganzen civiliſirten Welt berühmten Hrn. Vaters die Einſicht in die bezüglichen Familien-Papiere gegönnt, und ihm zugleich einen höchſt ſeltenen Kupferſtich eines äuſſerſt wohlgetroffenen Porträts geſchenkt.

Herr Dr. Kalb hat uns die Biographie dieſes, man kann faſt ſagen wunderbar großen Mannes zur Einrückung in dieſe Blätter mitgetheilt, was wahrſcheinlich für das In- und Ausland Intereſſe haben wird; oder wer hat unſern Kreitmayer wohl ſchon nach allen ſeinen Leiſtungen kennen gelernt?

Nachdem wir aber geſonnen ſind, mit dem Schluße der Biographie zugleich ein Exemplar ſeines Porträts (im Steindrucke) dieſen Blättern beyzulegen, ſo mußten wir noch kurze Zeit jenen Artikel zurücklegen; doch glauben wir das Publikum jetzt ſchon und zwar mit der Bemerkung, in Kenntniß ſetzen zu müſſen, daß wir künftighin auf Biographieen ſolch ausgezeichneter Männer beſonders Rückſicht nehmen, und nach Möglichkeit ſtets auch die lithographirten Porträts derſelben unſern Leſern mittheilen werden.

Amtliche Notizen.

Auszug aus dem Polizey-Anzeiger über die neuen Verfügungen der Hunde.

Die große Vermehrung der Hunde dahier und die häufigen Unglücksfälle, welche die Hundswuth ſchon veranlaßt hatten, haben die Verſchärfung der polizeilichen Anordnungen nothwendig gemacht, und es werden daher auf dem Grund des allerhöchſten Reſcripts vom 27. November v. J. künftig in der Stadt München die Zeichen der Hunde in der Art erhöht, daß jeder Eigenthümer oder Beſitzer eines Hundes jährlich ein ſolches zu erholen, und dafür 3 fl. zu bezahlen hat.

Fremde, welche die mit ſich gebrachten Hunde während ihres Aufenthalts dahier nicht in ihren Wohnungen einſchließen können oder wollen, haben zwar ebenfalls ein Zeichen für 3 fl. zu löſen, erhalten jedoch zwey Drittheile der bezahlten Gebühr gegen Rückgabe des Zeichens zurück, wenn die Abreiſe vor dem Ende der 6ten Woche erfolgt. Die Abgabe der Zeichen geſchieht dann erſt, wenn der Hund von dem Polizey-Thierarzt beſichtigt, und als geſund anerkannt worden, und die Zeit und der Ort, wo die Vorführung der Hunde und die Zeichenabgabe geſchehen ſolle, werden nachträglich bekannt gemacht werden.

Der Winterbiersatz ist auf drey Kreuzer drey Pfenninge, und der des Sommerbiers auf 4 Kreuzer für die hiesige Stadt festgesetzt worden.

Sonderbare Geschichte von einem Stück Holz.

(Fortsetzung.)

Der Mann selbst theilte Anfangs den Schrecken und die Meinung seiner Frau; denn eine solche Erscheinung war über alle seine natürlichen Begriffe, und hatte ihn ebenfalls außer Fassung gebracht; jedoch aber behielt er noch so viel Besinnung, um die weitern Nachforschungen nicht zu vernachläßigen, die ganz natürlich sehr nothwendig waren, um ein wesentliches Resultat hervorzubringen.

Nach der Ansicht Fig. a. konnte also leicht vermuthet werden, daß sich die andere Hälfte einer weitern Zeichnung in dem andern Theil des abgeschnittenen Stammes befinden dürfte, aber es war in dieser Sache durchaus nichts anders zu thun, als dieselbe durch die Zerspaltung der andern Holzeshälfte zu entdecken. Nachdem sich aber an der Fläche des Sägschnittes wegen mehrern durchlaufenden schwarzen Adern keine sichere Spur zur Fortsetzung einer zweckmäßigen Spaltung gezeigt hat, so mußte dieselbe also mit einem besondern Glücke unternommen und vollendet werden, um die ganze Zeichnung an das Tageslicht zu fördern. —

Der Meister setzte daher mit zitternder Hand das Beil an, der Gesell schlug mit der ängstlichen Erwartung mit einem Schlegel darauf, der Stamm sprang auseinander, und sieh da! eben so schön und ausdrucksvoll war an beyden Theilen die andere Hälfte des Namens Jesu (Fig. b.) erschienen.

Jetzt gab's Lärm in und außer dem Hause; Alles wollte das Wunderholz sehen, Alles zerbrach sich den Kopf sowohl über die Natürlichkeit der Erscheinung als über die Deutung derselben. Die Meisten konnten durchaus nur ein reines Wunder heraus definiren; andere ließen doch der Natürlichkeit Platz, ohne sich jedoch dieselbe erklären zu können, die Wenigsten aber, und die Sachverständigen kamen in ihren Meinungen dahin überein, daß dieser Name im jugendlichen Alter des Baumes eingebrannt worden wäre, und durch den nachgekommenen Anwuchs in die Tiefe des Kernes gekommen sey.

(Schluß folgt.)

Beyspielloser Diebstahl.

Spanien. Während dem neulich zu Barcellona in der St. Annakirche bey einer festlichen Andacht die ganze Versammlung vor dem ausgestellten heil. Sakrament der Christgläubigen betend auf den Knieen lag, und die Monstranze von den zum Himmel steigenden Weihrauchwolken einige Augenblicke verdeckt wurde, hat ein frecher Dieb diese Gelegenheit zu benützen gewußt, um das Venerabile vom Hauptaltar wegzustehlen.

Lieber Volksfreund!

Da Du schon so manchem ein Plätzchen in Deinem Blatte gönntest, seinen Wunsch auszudrücken, so sey es auch mir erlaubt, eine Bemerkung zu machen. Da sich hier schon öfters einige Köche über die Bierwirthe beklagten, daß beynahe alle selbst schlachten, und dann die Würste nicht blos im Hause, sondern auch über die Gasse verkaufen, so dächte ich, die Köche hätten nicht Ursache, sich zu beklagen: würden sie nur ihre Würste besser und auch manchmal reinlicher machen, so wäre man nicht gezwungen, sie bey einem Bierwirthe zu kaufen.

Unglücksfall.

Katharina Dietz, Tochter eines Ackersmann zu Lonsfeld am Rhein, hatte in ihrem ledigen Stande Bekanntschaft mit einem Soldaten, und von demselben zum Lohn ihrer treuen Anhänglichkeit, da er ihr sonst nichts geben konnte, — einen Knaben zum Geschenk erhalten, der sich gegenwärtig im 3ten Jahre befindet. Sie wurde wegen der unberufenen Vermehrung der Familie von ihren Eltern und Geschwistern mit keiner großen Auszeichnung behandelt, und da sie bey dem Anmarsch eines zweyten Kindes einer traurigen trostlosen Aussicht entgegen sah, hatte sie für gut befunden, sich im 25ten Jahre ihres Alters am 12. v. M. Nachts im Garten ihres Vaters an einen Baum aufzuknüpfen, und somit durch den Selbstmord das zeitliche Leiden geendet.

Erste Abendunterhaltung in Sondershausen im Jahr 1825.

(Schluß.)

Kaum waren jetzt diese Herrlichkeiten aus den Augen der erstaunten Menge, so waren auch mit Einemmale Thron und Schranken verschwunden, und schrankenlos überließ man sich auch der fröhlichsten Laune. Hr. Burzelmann hatte da manchem Ehemann eine recht angenehme, und andern auch wieder eine unangenehme Ueberraschung bereitet; die erstern stürzten sich mit innigem Vergnügen ihren lieben Frauen entgegen, die andern aber, die kein Vergnügen haben können, wenn sie von der lebendigen Eifersucht bewacht werden, — konnten nun auch nicht stehen bleiben wie die Holzstöcke, sie mußten wenigstens thun, als wär' es so, begaben sich also auch in das bunte Gedränge, verirrten sich aber dergestalt, daß der Schreiner die Kaufmännin küßte, der Schlosser die schöne Kammmacherin beim Hals, und der Schleifer die junge Geschmeidmacherin beim Kopf genommen hatte.

Eine brave Frau weiß sich in solchen Fällen auch brav zu benehmen, sie erwiederten diesen freundlichen Spaß nicht feindselig, wie andere, die keine Weltmanieren gelernt haben, und nachdem sich endlich alles nach Ordnung und Gebühr zusammen gefunden, und viele Eheleute im Taumel der Freude sich nach jahrelangen Harmonie-Zerstörungen wieder vereinigt hatten, setzte man sich zum dampfenden Mahle, und ließ sich's recht wacker schmecken, wie es überhaupt beim bürgerlichen Schmause gebräuchlich ist.

Während dem Schmause wurde nun so mancherley gesprochen, unter andern äußerte der lustige Mechanikus bey einem der hochgefeierten Königin dargebrachten Lebehoch den Wunsch, daß Sie, die Huldvolle, nach den in Fried und Freude erreichten 100 Lebensjahren wieder zum Heil des Landes mit Sechszehn, und Ihr erhabener Gemahl mit Fünf und zwanzig Jahren von vorne anfangen möchte, und dieser Gedanke wurde von der ganzen Gesellschaft mit unendlichem Beifall aufgenommen, denn es war kein Mitglied vorhanden, das nicht recht vom Herzen gerne seine eigene Lebenshälfte hergegeben hätte, um diesen Wunsch zu realisiren, wenn es auf solchem Wege möglich wäre. —

Frohsinn und Freude war auf jedem Gesichte zu lesen, nur der unprivilegirte Tabacksdosen-Fabrikant Rothbürstl, dessen Frau nicht zugegen war, wünschte sich einen angenehmen Gegenstand an seine Seite, und äußerte den frechen Wunsch: mit der schönen Tochter des Mechanikus, die gewöhnlich in den Opern den niedlichen Amor macht, und heute mit ihrer Schwester als ein Kind des Paradieses zu den Wolken gestiegen ist — tanzen zu wollen. Die Göttin Nemesis darüber höchst aufgebracht, erhob ihre Stimme von Oben herab und sprach: Frevler! Glaubst du denn, die himmlischen Geister mögen sich mit dem irdischen Elend befassen?! — Und siehe da! das Haupt des Verwegnen ward von diesem Augenblick an mit einem magischen Rosenschimmer umgeben, welcher stets sein Verräther werden sollte, insoferne er außer seiner ohnehin hübschen und braven Frau unnöthiger Weise mit einem andern Frauenzimmer etwas zu verhandeln sich erlaubt. Viele Leute wollten jetzt auch wissen, warum denn dieser Mann der unprivilegirte Tabacksdosen-Fabrikant genannt wird, dann wurde ihnen von einem unpartheiischen Sachverständigen der Bescheid ertheilt, daß es gegen alle Handwerkspolitik wäre, allen geschickten, braven Menschen eine Konzession oder ein Privilegium zu ertheilen, und daß man am Ende noch eine Auszeichnung darinnen sucht: unprivilegirt zu leben. —

Es wurde auch von den neuen Wahlen der Landstände gesprochen, und sich hierüber verwundert, daß gegenwärtig so viele Wirthe und Brauer dabey sind. „Meine Herren!" nahm jetzt Einer das Wort, — „wenn der Wirth als ein braver Mann das Herz und den Mund, insoferne er einen hat, — nicht in seiner Werktags-Rocktasche zu Hause läßt, so sitzt er eben so gut und vielleicht noch besser — auf der Bank, wie der reichste Gutsbesitzer vom ersten Adel. Hätten wir nur lauter solche Wirthe, wie der Sedlmaier zu Haidhausen bey München, dann wäre gewiß auch jeder der

Ehre werth, die ihm zu Theil geworden. Er war es, der aus freyem Antriebe in der theuern Zeit tausend Schäffel Getreide den armen Landleuten zum Anbaue hingab, der Wohlthaten nach viele im Stillen den Armen angedeihen ließ, und ich denke, der Menschenfreund ist stets auch ein guter Patriot! — und bey dem sich diese Eigenschaften vereinigen, der ist gewiß ein guter Kammermann! — Bravo! erscholl es von allen Seiten, und es wurde den neugewählten, ausgezeichneten Volksvertretern des Isarkreises ein herzliches Lebemohl dargebracht.

Nach vollendetem Mahle eröffnete der Herr Burzelmann mit seiner alten Ehegesponse den Ball, jung und alt stellte sich in die tanzenden Reihen, und noch nie unterhielt man sich so fröhlich wie heute, wo sogar die alten Männen wenigstens auf die Dauer den lieblichen Walzer junge Beine erhalten zu haben schienen.

Bey diesem Feste wurden auch mehrere Bekannte und Verwandte der ordentlichen Mitglieder zugelassen, unter diesen befand sich eine stattlich gekleidete Bräuerstochter, die an Kleidung und Schmuck einen Werth von dritthalbtausend Gulden an sich trug, und dann hatte besonders ein dicker junger Mann, etwas schwerfällig im Gang und Benehmen, der überdieß auch noch die fatalen Spuren eines finstern Zeitalters, wo das Vaxiniren der Kinder noch nicht Beifall gefunden, im Gesichte trägt, — durch seinem seltenen Appetit Aufsehen erregt. Er hatte nämlich den Antheil von 5 Gedecken jener Personen, die besondern Hindernissen halber bey dem Mahle nicht erscheinen konnten, zu sich genommen; ob nun Alles in den Magen gekommen ist, dürfte aus dem Grunde etwas bezweifelt werden, weil man aus den einen seiner Rocktaschen eine Weinbouteille herausstehen, und aus den andern Konfekt und westphälische Schinkenschnitte herausfallen sah. Auch im Trinken ist er dem Hrn. Mechanikus heute Meister geworden, aber lediglich nur daher, weil sich derselbe dem festlichen Tage zur Ehre einen Abbruch, und nur bey jedem Toaste ein Schnipserl aus dem Bierkruge gethan hat, und es wurden daher an seiner Seite nur einfältige 16 leere Maaßkrüge gefunden, während man bey dem dicken Herrn 20 derselben umgestürzt fand.

Gleich anfangs bey Eröffnung des Tanzes wurde ein zartes, nach neumodischem Fusse erzogenes Bürgertöchterlein dergestalt von dem starken Herrn mit den eisernen Absätzen auf die Füsse getreten, daß man die Unglückliche, weil wegen dem schlechten Wetter kein Fiaker mehr zu haben war, in einer Sänfte nach Hause tragen mußte. Der unbekannte Herr war aus Mitleid zwar so galant, sich selbst als Träger anzubieten, um das Mädchen auf seinen Armen nach Hause zu schaffen; allein der Vater desselben, ein mißtrauischer Mann, äußerte sich, daß er aus erheblichen Gründen eine solche Funktion dem guten Manne nicht anvertrauen, und also sein wohlgemeintes Anerbieten nicht annehmen könne. Das dickbeleibte Männchen ärgerte sich zwar darüber, aber er hielt sich dafür bey dem Bierkruge schadlos, bey welchem er eingeschlafen ist. Man konnte eigentlich seinen Charakter nicht recht erfahren, nachdem er aber bey der Tafel schon öfters geäussert, wie wichtig er dem Staate sey, und wie oft er bey öffentlichen Schlägereyen den Sieg errungen, so vermuthete man ganz natürlich etwas Wichtiges, und der gutherzige Burzelmann veranstaltete, daß er in einem Tragkasten in das nächste Gasthaus getragen wurde, aber welch ein Unglück! die Porte-Chaise, einer solchen Schwere ungewohnt, brach durch, der arme Mann fiel in den Schnee, und die groben Sesselträger, die schon bezahlt waren, wünschten dem Liegenden eine gute Nacht und giengen mit ihrem verbrochenen Kasten ihre Wege.

Der Mechanikus wurde zwar auch nach Hause getragen, allein es ist halt doch was Herrliches um ein braves Weib! Seine Frau war sehr besorgt für ihn, leuchtete mit einer Laterne den Trägern recht hübsch voraus, und somit wurde er wohlbehalten dem warmen Bette überliefert, während der andere, nachdem er ein Paar Stunden im Schnee gelegen und endlich von der Kälte nüchtern gemacht von aller Welt verlassen gegen Morgen allein nach Hause wackeln mußte.

Todfälle in München.

Den 23. Jänner. Franziska v. Paula Zetler, bürgl. Bäckenmeistersgattin, 46 J. alt, an indurationen im abdomine. Joh. Ev. Sandmayr, bürgl. Schneidermeister, 52 J. alt, am Schlagfluß und Brand.

Den 26. — Kath. Vogner, Schuhmachersgattin, 77 J. alt, an Altersschwäche und Schlagfluß. Sebast. Allweyer, kön. Rechnungskommissär beim Oberst-Rechnungshof, 35 J. alt, an der Lungenschwindsucht. Franziska Antoine, königl. Hofschauspielerin, 75 J. alt, an Altersschwäche.

Den 27. — Genovefa Mühlreder, Schneidermeistersgattin, 68 J. alt, an Unterleibsverhärtung. Paul Halbinger, Student, von Parstett, Gerichts Erding, 20 J. alt, an Empyema.

Den 28. — Magdalena Versch, Diurnistensgattin, 30 J. alt, an den Folgen schwerer Geburt.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Liebe Vernunft, erkläre mir doch, was ist schlimmer von beiden,
Dürftig bey leerer Börs' oder bey voller zu seyn? —

Donnerstag. Nro. 15. München, den 3. Februar 1825.

Amtliche Notizen.

In dem neuen Geschäftslokale der königl. Polizeydirektion, welche sich gegenwärtig in dem Baron von Mayerschen Hause der Fürstenfeldergasse No. 1002. über 2 Stiegen befindet, werden nachstehende Theile der polizeilichen Geschäfte verhandelt:

1) die Anzeigen über Wohnung- und Miethsveränderungen, und Streitigkeiten derselben;

2) Anzeigen der angekommenen oder abgegangenen Fremden;

3) Ausstellung und Erneuerung der Aufenthaltskarten;

4) das Dienstbotenwesen;

5) Visirungen der Dienstboten- und Wanderbücher.

Alle übrigen Geschäftszweige befinden sich noch in dem bisherigen Lokale.

Uebersicht über die merkwürdigsten politischen Ereignisse im Monat Jänner 1825.

Griechenland.

Nach den besten Nachrichten, die wir haben einsammeln können — sagt ein Londoner Blatt, — scheinen die großen Mächte mit Großbrittanien darüber einverstanden zu seyn, sich nicht in den Kampf zwischen den Türken und Griechen zu mischen. Der Sultan besteht hartnäckig darauf, seine frühere Allgewalt über die Griechen mit Gewalt der Waffen wieder zu erringen, und diese scheinen ihrerseits eben so fest entschlossen, im Vertrauen auf die bisher errungenen Vortheile, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Daraus ergiebt sich, daß keine Vermittlung, sie geschehe auf welcher Seite sie wolle, einen wohlthätigen Erfolg haben würde, und der Hauptzweck der europäischen Mächte bleibt daher auch für die Folge der: eine vollkommene Neutralität zu beobachten und es den streitenden Parteyen zu überlassen, gegenseitig ihre Kräfte an einander zu versuchen, bis die Vorsehung und die Zeit über den Erfolg des Kampfes entscheiden. —

In der Gegend von Candia haben die Griechen in dem siegreichen Gefechte mit der Egyptischen Flotte vom 12. November zwanzig mit Truppen, angesehene Personen und Waffen aller Art beladene Schiffe erbeutet, — und den Ueberrest der muselmännischen Flotte dergestalt beschädigt, daß der Sohn des Vice-Königs von Egypten ausser Stand war, seine Fahrt nach Alexandria fortzusetzen, und sich daher genöthigt sah, in den Hafen von Macri-Rhodus gegenüber einzulaufen, um seine Schiffe zu kalfatern.

Nach einem Schreiben aus Kronstadt in Siebenbürgen vom 10. Dezember im neuesten Constitutionel ist die Finanz-Noth des türkischen Reiches auf den höchsten Grad gestiegen; alle Kassen sind leer, in Folge der außerordentlichen

Ausgaben, welche die großen Rüstungen für die Land- und Seemacht verursachten. Um sich nun neue Quellen zur Bestreitung der Kriegskosten zu verschaffen, sieht sich der Divan genöthigt, seine Zuflucht zu den drückendsten Maßregeln zu nehmen, die aber ganz dazu geeignet sind, um in allen den Provinzen, die in Europa annoch die muselmännische Oberherrschaft anerkennen, die vollkommenste Auflösung zu bewirken.

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Geschichte von einem Stück Holz.

(Schluß.)

Der Eigenthümer dieses Holzes war ein überaus gottesfürchtiger Mann; er deutete sich dieses Ereigniß im Augenblicke seiner Noth als eine unmittelbare Wunderhülfe und er wußte dieselbe auch zu würdigen.

Ein Nachbar dieses Mannes war der erste, der diesen in jeder Rücksicht bewunderungswürdigen Gegenstand käuflich an sich zu bringen suchte. „Ich will mit so heiligen Dingen keinen Handel treiben, sagte der redliche Bürger; jedoch aber, da ich Holz bedarf, und der Himmel mir so sichtbar in dem Augenblicke meiner Noth Hilfe sendet, so bin ich bereit, diesen Schatz um eine Klafter Brennholz in Gottes Namen hinzugeben, und würde ich mir auf eine andere Weise helfen können, um keinen Preis würde mir dieses Holz aus dem Hause kommen. — Der Nachbar bot mehr als eine Klafter; ein anderer wieder mehr; Jeder wollte diese Hölzer besitzen; Jeder dafür mehr bezahlen; allein, nur derjenige erhielt sie, der am ersten ihren Besitz gewunschen hatte, um eine Klafter Buchenholz, welche dem wunderlichen Manne sogleich am Morgen des folgenden Tages vor das Haus gefahren wurde.

Ueber diesen Handel hatten sich viele lustig gemacht, weil hiebey der rechtlichste Vortheil so unklug verschmäht worden; auch seine eigene Familie war unzufrieden damit; aber der Mann Gottes entgegnete: „Gott hat mir für diesen Augenblick geholfen, ich vertraue auf ihn, daß er unser Fortkommen fernerhin wieder segnen werde, und ich würde mir ein Gewissen daraus machen, mit solchen Dingen Wucher zu treiben.“

Nicht minder merkwürdig ist auch die Schicksals Veränderung zweier Menschen, welche diese Begebenheit veranlaßt hatte.

Lorenz, der brave Gesell, eben so im Wahne des Aberglaubens befangen, wie sein Vetter, ein alter Klostergärtner, deutete die durch ihn herbeygeführte Erscheinung auf eine gewisse Bestimmung seines Schicksals, und sein Vetter, mit dieser Meinung verstanden, behauptete geradezu, daß sie beyde nach einer so augenfälligen göttlichen Aufforderung verbunden wären, sich zum Zwecke eines frommen heiligen Lebens in den Jesuiten-Orden aufnehmen zu lassen. —

Die Priorin des Klosters war nicht wenig erstaunt, als sie den Wunsch des alten Gärtners vernahm, der sogar in seinem ziemlich hohen Alter noch nach Rußland wandern wollte, um sein Vorhaben auszuführen. Ungern verlor sie diesen brauchbaren braven Mann; allein sie wollte seinem frommen Entschlusse keine Hindernisse entgegen setzen, und mit ansehnlichen Geschenken und Wünschen des Glückes entließ sie ihn seiner lang und treugeleisteten Dienste. — Auf die Gefahren einer so weiten unsichern Reise aufmerksam gemacht, entgegnete er: „Nachdem ich in meinem Vaterlande, wo die Jesuiten aufgehoben sind, meinen Zweck nicht erreichen kann,

und ich nur durch die göttliche Offenbarung in diesem heiligen Orden allein mein Glück und meine Ruhe finden werde, so würde ich bis an das äußerste Ende der Welt wandern, wenn ich in Rußland keine Aufnahme finden könnte." —

Der alte Gärtner und sein Vetter Lorenz entsagten förmlich dem weltlichen Leben; veräußerten ihre entbehrlichen Effekten; versahen sich mit den nöthigsten Reisebedürfnissen, und wanderten fort nach Norden zum heiligen Ziele.

Ohne alle Erwartung wurden diese wunderlichen Menschen wohlbehalten bey den frommen Vätern Jesu in Rußland aufgenommen, und ein Anno 1813 aus der rußischen Gefangenschaft zurückgekommener Soldat hatte erzählt, daß sie sich recht wohl befänden; — mit unglaubigen Anstrengungen dem nöthigen Studium vorgestanden sind, und sich mit der Priesterwürde auch die Liebe und Achtung ihrer Vorgesetzten und Untergebenen auf die ausgezeichnetste Weise erworben haben. —

Mannigfaltiges.

London. Vor Kurzem hat das Erscheinen eines Reiters, von dessen Füßen Lichtstrahlen ausgiengen, die das Pflaster auf mehrere Klafter nach vorne hin in der Kopfrichtung des Pferdes wie am hellen Tage erleuchteten, großes Aufsehen gemacht. Dieses Licht kam von zwey mit Oel gefüllten Lampen, die von 3 Seiten gedeckt unter den Steigbügeln so angebracht waren, daß das Licht den Reiter nicht blenden konnte.

In der Gegend von Unbrüdge in England hat ein Ackersmann, Namens Sepperd, seine 5 Kinder umgebracht, und sich dann selbst die Gurgel abgeschnitten.

Der deutsche Messerschmied und chirurgische Instrumentenmacher Weiß zu London hat ein Instrument erfunden, durch welches nicht nur allein alle Flüßigkeiten, sondern sogar alle harten Körper aus dem Magen geschafft werden können.

Der Werk- und Requisiten-Meister N. zu M. hatte einst seinen Lehrjungen wohin geschickt, daß er ihm etwas besorgen soll. Der Lehrjunge aber raufte auf dem Hinweg mit Gassenjungen, und da er von dem gröbsten unter ihnen zwey derbe Ohrfeigen bekommen hatte, so verlor er bey dieser Gelegenheit sein ganzes Gedächtniß auf eine halbe Stunde, und konnte deswegen den Auftrag seines Meisters nur herzlich schlecht ausrichten. Hierauf gab ihm der Meister noch eine kleine Zulage von einem halben Dutzend Ohrfeigen und sagte: „Wenn ich einen Esel schicken will, dann geh' ich lieber selbst!"

Am 29. Jänner mordete der von Nürnberg gebürtige Schauspieler Eckstein zu Amberg sein 3jähriges Knäblein mit mehreren Messerstichen und entleibte sich nach der That selbst durch einen Stich, zu welcher ihn Nahrungssorgen veranlaßt haben sollen.

Aus der Nürnberger Chronik.

Anno 1487 wurde die Goldschmiedsfrau, Hessin genannt, auf einem Karren ausgeführt, mit glühenden Zangen gezwickt, und dann lebendig unter den Galgen begraben, und zwar, weil ihr der Ehemann einen einfachen Fehltritt nicht vergeben wollte, und sie aber demselben aus übertriebener Liebe auf eine recht empfindliche Manier vergeben hatte; dann wurde

Anno 1490 Hans Kraft mit dem Rade hingerichtet, weil er in Abwesenheit des Hans

von Schwabach in das Haus gestiegen, und mit seinem Weibe gebuhlt hatte. — Wie haben sich bisher doch die Zeiten geändert! —

In England herrscht die Mode, bey den Leichenbegängnissen Leute für Geld zu miethen, die als Leidtragende den Zug begleiten. Ein Schuhmacher, der neben seinem Gewerbe dieses einträgliche Geschäft trieb, und nicht allein Leder, sondern auch traurige Gesichter schneiden konnte, suchte einst seinen Kameraden auf, und bat ihn um die Gefälligkeit, daß er doch heute bey der Beerdigung des Wechslers Carwell die Stelle des Leidtragenden übernehmen möchte, empfahl ihm auch anbey, daß er ja ein recht trauriges Gesicht mitbringen, allenfalls, wenn es möglich wäre, auch weinen solle, indem ein solcher Dienst immer doppelt bezahlt würde. „Aber warum gehst du denn nicht selbst mit," fragte der Schneider. „Ich kann heute unmöglich trauern, denn es ist heute mein Weib gestorben," — antwortete mit fröhlicher Miene der Schuhmacher. — Da machte der Kammerad große Augen und konnte diese sonderbare Entschuldigung nicht begreifen; der Schuhmacher aber lachte und sprach: „einfältiger Mensch! du bist jetzt ledig und kannst so etwas freilich nicht einsehen; aber heurathe nur, und ich wette, du kommst nach einigen Jahren, wenn du dich unter meinen Umständen befindest, in der nämlichen Angelegenheit zu mir! —

Weitere Berichtigung.

Da nach dem Zeugnisse des Hrn. Landgerichts-Arztes Dr. Siber, der in No. 7 und 9. als ertrunken angezeigte Buchbinderlehrjunge Schiner, mit einer rosenartigen Kopfentzündung behaftet gewesen und den Unglücklichen am wahrscheinlichsten eine durch Kopffieber Anfälle entstandene momentane Gehirnzerrüttung in den Fluß geführt haben mag, so werden hiemit die muthmaßlich angeführten Beweggründe der Selbstentleibung aufgehoben.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Georg Voos, kön. Vorreiter, mit Franziska Schleehuber, Bauerstochter von Helmhausen. Wilhelm August Schlagintweit, Doktor der Medizin und praktischer Arzt, mit Rosalia Seidl, bürgerl. Bierbrauerstochter von hier. Georg Falter, kön. Hofkutscher, mit Theresia Steinle, Bauerstochter von Steinberg, Ldgr. Griesbach. Mich. Mennes, Halbbauerssohn von Altmühlmünster, Ldgr. Riedenburg, als bürgl. Wäscher dahier, mit Barbara Spannagl, geborne Rupert, Meßinggießerswittwe von München. Sebastian Rohr, bürgl. Schneidermeister und Maurermeisterssohn von Oberndorf im Würtembergischen, mit Thekla Gerbl, bürgl. Schneidermeisterswittwe von hier. Aloys Kustermann, b. Schuhmachermeister und Wittwer, mit Anna Maria Koch, Metzgerstochter von Wolnzach, Landgr. Pfaffenhofen. Mang Franziskus Brenneisen, b. Salzstößler und Tischlermeistersohn von Füßen, mit Anna Barbara Plickenberger, Schneiderstochter von Reinhardsmais, Ldgr. Regen. Ulrich Albert Karl Wimberger, kön. Graveur bey der k. unmittelbaren Steuerkataster-Commission und Hoftänzerssohn von hier, mit Wilhelmine Preßlau von hier. Johann Wirnhier, bürgl. Hausbesitzer und Badinhaberssohn von hier, mit Juliana Veronika Hörmann, Metzgerstochter von Schrobenhausen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 3. Februar. Prinzessin von Provence. Original-Zauberoper in 3 Akten; gedichtet und in Musik gesetzt von Frhrn. v. Poißl.

Sonntag den 6. — Preciosa. Schauspiel in 4 Akten; von Wolf, Musik von C. M. v. Weber.

Todfälle in München.

Den 28. Jäner. Anna Maria Singer, Schullehrerswittwe, 77 J. alt, an Altersschwäche. Theres Hengeller, Uhrmacherswittwe, 56 J. alt, an organischen Fehler im Unterleibe. Barbara Wohlmuth, bürgerl. Schäfflersgattin, 39 J. alt, am Blutsturz in Folge von Lungenaffekt.

Den 29. — Maria Anna Burreiner, Weber-Meisterstochter, 63 J. alt, am Lungenbrande. Georg Fischer, bürgerl. Wascher, 68 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Reicht hin den Werth des Weibes zu gründen der Beyfall des Mannes;
Fodert der Mann schon für sich immer das Urtheil der Welt.

Sonnabend. Nro. 16. München, den 5. Februar 1825.

Baiern.

Nach einem allerhöchsten Reskript vom 3. dies. Mts. werden die Stände des Königreichs am 19. d. Mts. einberufen.

Uebersicht über die merkwürdigsten politischen Ereignisse im Monat Jänner 1825.

(Fortsetzung.)

Griechenland.

Allmählich rückt der Zeitpunkt näher, wo von den großen Mächten Europas das Schikſal der Griechen entschieden werden dürfte. Englische Blätter, welche früherhin schon einige Winke gegeben haben, daß die griechische Nation nur unter dem Schutze Großbrittaniens empor blühen könnte, werden nunmehr etwas aufrichtiger und geben der Vermuthung Raum, daß man über die Theilung der Türkey bereits so ziemlich im Klaren sey. So heißt es in dem englischen Journale Times wörtlich: „Wie dem nun auch sey, im Falle die türkische Monarchie durch eine auswärtige Macht aufgelöst würde, so wird man ohne Zweifel nicht vergessen, daß — Egypten uns (den Engländern) gehört. Denn die Franzosen hatten es den Türken abgenommen, und wir entrissen es den Franzosen, um es seinem rechtmäßigen Herrn zurückzugeben. Nimmt man nur an, daß der Letztere nicht mehr als Macht bestehe, so fällt Egypten wieder England anheim, welches dasselbe vor der Zurückgabe an die Türkey besaß.“ Wirklich ein sehr richtiges Raisonnement, das neuerdings den alten Satz bestätigt: „Duobus litigantibus tertius gaudet!“ Unserer Einsicht nach würde Europa genug gewinnen, wenn die Türken nur nach Asien und Afrika verbannt würden und blieben; würde man dieselben noch weiter zurück zu drängen suchen, so könnte man am Ende, anstatt Etwas, gar Nichts erzwecken.

Türkey.

Konstantinopel den 10. Dez. Zwischen der Pforte und Rußland sind jetzt die Differenzen endlich beygelegt, und Hr. v. Minciaky hat bereits seine Kreditive den türkischen Ministern überreicht.

Der Divan hält seit vierzehn Tagen täglich Sitzungen, und nach Allem, was man hört, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Pforte außerordentliche Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge trift. Im Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet. Der Untergang der Griechen im bevorstehenden Feldzuge wird mit eben der Zuversicht, wie im vergangenen Jahre verkündet. Dieses würde nach den bisherigen Ereignissen unbegreiflich scheinen, wenn es nicht durch die Umtriebe einiger Agenten, welche der Pforte den innern Zustand Griechenlands als verzweifelt schildern, erklärbar würde. Das Loos der Waffen wird also im künftigen Jahre wieder

angerufen werden, denn schwerlich dürfte selbst eine gänzliche Beylegung aller Differenzen der Pforte mit Rußland die Griechen zu einer freywilligen Unterwerfung vermögen. Sie scheinen ihren Entschluß gefaßt zu haben, und der Divan wird seinerseits vielleicht zu seinem eigenen Verderben stets ein geheimes Mißtrauen gegen Rußland behalten; ein Umstand, der den Führern der Insurgenten nicht unbekannt zu seyn scheint. — Ibrahim Pascha, der, wie der Kapudan Pascha, mit Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen hatte, hat sich von Candia nach dem Meerbusen von Macri zurückgezogen, eine andere Abtheilung seiner Flotte liegt bey Suda. — Ibrahims ganze Operationen im Laufe dieses Jahres liefern ohnedieß den Beweis, wie planlos er zu Werke zu gehen pflegt.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Verstoß in dem heurigen Kirchen-Kalender.

(Veranlaßt durch die Bemerkungen in der Münchener polit. Zeitung.) *)

Daß sich nach dem Osterermin alle beweglichen Feste im Jahre zu richten pflegen, ist eine zu bekannte Sache, als daß man darüber viele Worte verlieren wollte. Nun ist aber heuer (1825) das Osterfest auf den 3ten anstatt auf den 10. April, folglich um 8 Tage früher gesetzt, als es nach einer uralten kirchlichen Verordnung seyn sollte. Denn nach dieser darf Ostern weder mit den Juden noch an dem Sonntage, wenn der Vollmond darauf fällt, sondern acht Tage später, gefeiert werden. So ist es schon unter dem ersten christlichen Kaiser, Constantin dem Großen, in dem Concilio zu Nicäa im Jahre 325 beschlossen worden. Der Kanon lautet, wie folgt:

„Ostern soll nicht mit den Christusmördern, sondern den ersten Sonntag gefeyert werden, welcher auf dem Vollmond nach dem Frühlings-Aequinatio folget; wenn dann dieser Vollmond auf den Sonntag fällt, soll Ostern 8 Tage hintennach gehalten werden."

Weil nun der 3te April heuer zugleich der Tag des Vollmondes und der jüdischen Ostern ist: so hätten nach dieser gesetzlichen Vorschrift unsere Ostern auf den 10ten April verschoben werden sollen. Die Anzeigen und Zurechtweisungen der englischen Journale haben also einen bessern Grund, als die angebliche chronologische Tabelle, welche viel jünger ist, und nicht, wie jener Kanon, Gesetzeskraft hat.

Ach, wird Mancher und Manche seufzen: Schade nur, daß dadurch die Faschings-Lustbarkeiten uns um eben so viele Tage verkürzt worden sind! — ...ch...r.

*) No. 18. den 21. Jänner 1825. S. 103.

Im Dorfe Filkum in Ostfriesland hat ein Zimmergesell, der in seinem Leben noch nie aus seiner heimatlichen Gränze gekommen ist, eine Uhr verfertigt, welche außer den gewöhnlichen Zeigern, Schlagwerken, Monats- und Datumweisern, den Sonnenlauf und die Mondrundung mit anzeigt, und auch die Schalttage richtig bezeichnet, und zwar auf eine solche Art, daß der Datumszeiger nur alle 132 Jahre einmal gerückt zu werden braucht. —

Solche Kunstzimmerleute kann man bey uns eben nicht verlangen; sondern wir wollen schon zufrieden seyn, wenn wir von ihnen einen or-

demlichen Uhrkasten sehen, und dann weniger Langsamkeit bey öffentlichen Bauten bemerken könnten. —

Der berühmte Kriminalist Carpzow zu Leipzig behauptete: „daß derjenige, der nicht an den Teufel glaube, ohne alle Ausnahme krimineller Strafe würdig sey!“ —

Der schwedische Direktor und Nordstern-Ordensritter Svedenssjerna hat sich in Folge eines von England zurückgebrachten Spleens auf eine grausame Weise das Leben verkürzt, indem er sich eine Pistolenkugel durch die beyden Ohren gejagt hat, und erst nach 3 Stunden gestorben ist.

Zu Paris wurden im Jahre 1823, 27070 Kinder geboren, worunter sich 9806 uneheliche befinden, und 24500 Menschen sind gestorben. Die Bevölkerung von Paris hat seit 4 Jahren um 10801 Personen zugenommen, und 7504 Personen haben ihr Heil in dem Ehestand gesucht. —

Ein Jude, Namens van Hertfeld, wurde unlängst in Brüssel mit Verlurst des Bürgerrechtes, Geldkosten und öffentlicher Entehrung bestraft, weil er in Handelsangelegenheiten fälschlich geschworen hatte. „Jo, hatte hernach van Hertfeld gesagt, es ist blos ein Irrthum, und ich werd' gestraft, und die Anderen, die mir's geglaubt und die mich für einen ehrlichen Kerl angesehen haben, werden nicht gestraft! —“

Motive zu einem guten Zeugniß.

Eine Weibsperson, aus St. Gallen in der Schweiz gebürtig, welche in Folge ihres liederlichen Lebens öfters aus den Häusern geworfen wurde, nur in Stallungen Herberge fand, auch der Diebereyen wegen schon öffentliche Schandstrafen erhielt, und endlich auch ihren Kultus heimlich und öffentlich verachtete, hat einen Mann gefunden, den sie durch das Band der Ehe mit Herz und Hand beglücken wird, und zu diesem Zwecke auch von dem Gemeinde-Rath auf Ansuchen ein Zeugniß bekommen, daß sie sich stets als eine rechtschaffene Person aufgeführt habe.

Lichtenau im Dunstkreise.

Unser weltberühmte Mechanikus Fügner hat sich durch eine höchst merkwürdige Erfindung abermals ausgezeichnete Verdienste um die Menschheit erworben. In Anbetracht nämlich, daß die Verstellungs-Kunst in unsern Tagen einen ungeheuern Grad der Vollkommenheit erreichte, es also schwer halte, den Karakter eines Menschen kennen zu lernen, ist es diesem Manne nach mehrjährigem Studium gelungen, einen Tugend- und Laster-Messer zu Stande zu bringen. Er hat also dem Landesfürsten einen Taschen-Tubus produzirt, mittels dessen er bey Gnaden-Ertheilungen und Anstellungen, wenn er will — die geheimsten Falten des menschlichen Herzens zu durchschauen vermag, dieser kunstliebende Fürst, der wahre Verdienste reichlich zu belohnen weiß, hat sogleich beym Empfang dieses Meisterstückes eine Probe bey dem Erfinder machen lassen, und gefunden, daß es demselben hauptsächlich nur um einen Orden zu thun war, daher ihm einstweilen bis ein glänzender Erfolg das Werk krönen wird, nur der Karakter eines fürstlichen geheimen Hof-Taschen-Tubus-Fabrikanten tax- und siegelfrey ertheilt werden konnte.

Zeitungsnachrichten aus verschiedenen Orten.

Wüstenau. Nachdem nun zu Klagenfurth, zu Dunkelhausen, zu Schnürfurth so wie in Sondershausen die Klagen über die kinderlosen Ehen immer häufiger werden, so hat das männliche Geschlecht dahier jüngsthin eine General-Versammlung gehalten und beschlossen, künftighin kein Mädchen mehr zu heurathen, welches nicht wenigstens eine Probe der Tauglichkeit, eine tüchtige Frau zu werden, abgelegt hat. Seit der öffentlichen Bekanntmachung dieser einflußreichen Bestimmungen, schreiten die hoffnungsvollen Mädchen nicht nur allein in Wüstenau, sondern auch in Sondershausen und andern Orten im stolzen Bewußtseyn ihrer Fähigkeit die Straßen der Stadt einher, und schon hört man seit einiger Zeit nichts mehr von den heimlichen Wahlfahrten nach Rom, auch die Kindermorde nehmen ab, und wir haben die gegründetste Hoffnung in Zeit von 18 Jahren ganze Regimenter aus lauter Mustermenschen stellen zu können! —

Welche herrliche Vortheile für das Vaterland und die Menscheit doch ein einziger guter Gedanke hervorzubringen vermag!

Verschiedene Nachfragen.

Es wünscht Jemand einer Lesegesellschaft, wo die besten Zeitschriften, Almanache ꝛc. ꝛc. gehalten werden, beyzutreten.

Es sucht Jemand eine Staats-Obligation zu 200 oder 250 fl. käuflich an sich zu bringen.

Könnte man wohl in München eine lithographische Einrichtung zu einem Amt, jedoch für gewöhnliche Foliobögen, billig erhalten? — Die Antworten hierüber können bey Hrn. Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße No. 1619., welcher auch nähere Auskunft ertheilt, deponirt werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 6. Februar. Preciosa, Schauspiel in 4 Akten von Wolf, Musik von Weber.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Sonntag den 6. Februar. Erster Maskenball. Anfang 9 Uhr, Ende 3 Uhr.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag, den 5. Februar. Zum Erstenmale: Alte und neue Dienstboten, Lokal-Posse in 3 Aufzügen.

(Eingesandt.)

Am 30. Jänner Maskenball im Theater am Isarthore mit Maskenzug, wobey der durch Neuheit der Idee auffallendsten Maske ein Dukaten als Preis ausgesetzt war. Unter den vielen Concurrenten erhielt das Masken-Nro. 11. „Die Unterhaltungsblätter Münchens" den Preis, welche auf folgende Art personificirt waren. Drey Grazien von der größten Statur mit Backen- und Schnurbärten und Schlittenpeitschen, die Gulrlanden ersetzend; nach diesen drey gleiche Grazien im verkleinerten Maaßstabe; hinter diesen die Eos im Feuerkleide und dem Motto: „ich will euch schon noch kleiner machen"; dieser folgten zwey Gärtner, eine Blumenvase auf ihren Pidestal führend, mit dem Motto: Flora „ich verbreite nur Wohlgerüche"!!! Die Vase verschwand, und die liebliche Flora präsentirte sich; weiter der Eremit von Gauting und ein behaglicher Dickwanst mit Bier und Rettig als Volksfreund, und ein hinkender belasteter Landmann als Landbothe. Wie die Flora wohlriechend, so traute man dem Volksfreunde Geschmack zu. —

Todfälle in München.

Den 30. Jäner. Anna Brunner, Haubenmachersin, 37 J. alt, an der Wassersucht.

Den 1. Februar. Emiria Werthheimer, Handelsfrau, 56 Jahr alt, an Schleimschlage. Elisabetha Hantieder, Instrumentenmachers-Tochter, 68 J. alt, an der Brustwassersucht.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Mißverstand.

Liebet einander! so sprach der Meister und gieng dann zum Vater;
Aber der Sinn ward verkannt; Liebet ja Jeder nur sich! —

Dienstag. Nro. 17. München, den 8. Februar 1825.

Baiern.

Auszug aus dem Regierungsblatte vom 3. Februar 1825.

Se. Majestät der König haben den Wilhelm Freyherrn Seefried von Buttenheim in die Zahl Allerhöchstihrer Kämmerer aufzunehmen; — ferner die erledigte Rentbeamtensstelle zu Leuchtenberg dem Rechnungs-Revisor Nikol. Röder zu übertragen, und dem kön. Hauptmünzamts-Graveur Joh. Stiegelmaier zum Inspektor der Erzgießerey allergnädigst zu ernennen geruht.

Uebersicht über die merkwürdigsten politischen Ereignisse im Monat Jänner 1825.

(Schluß.)

Odessa, den 14. Jänner. Ueber die griechische Frage schien noch nichts entschieden zu seyn; allein, da der englische Gesandte, Hr. Stratford Canning, mit einer, wie es heißt, diese Frage betreffenden Mission dort erwartet wurde, so läßt sich vermuthen, daß diese wichtige Angelegenheit bald in ernste Erwägung gezogen werden wird. Sollte das brittische Kabinet aber wirklich, wie englische Journale behaupten, in die Idee einer gänzlichen Unabhängigkeit Griechenlands eingehen wollen, so läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß seine Anträge oder Anfragen kein geneigtes Gehör in Petersburg finden werden. Gut Unterrichtete behaupten sogar, daß dem Wiener Hof bereits eine Mittheilung in Bezug auf diese Anfragen gemacht, und darin die Festhaltung der bisher befolgten Grundsätze neuerdings und auf das Bestimmteste ausgedrückt worden sey.

Brasilien. Eine engl. Fregatte, welche den 5. Nov. zu Bahia einlief, hat dorthin die Neuigkeit gebracht, daß englische, österreichische und portugiesische Kommissäre sich in diese Stadt begeben würden, um dort über die Anerkennung der Unabhängigkeit dieses Landes zu unterhandeln. Man hofft, daß unter den Auspizien von England und Oesterreich alle Schwierigkeiten gehoben werden dürften, und so die Unabhängigkeit anerkannt werde.

London, den 23. Dezemb. Sehr gegründete Gerüchte geben Grund zu glauben, daß die Absicht der Griechen darauf hingeht, eine constitutionelle Monarchie zu gründen, und daß Abgeordnete Griechenlands hier angekommen sind, um die englische Regierung um die Erlaubniß bitten zu dürfen, dem Prinzen Leopold die Krone anbieten zu dürfen. Diesen Artikel giebt das heutige Tagsblatt der Brittisch-Monitor. Die Eclipse fügt demselben, indem sie ihn wörtlich aufnimmt, folgende Worte bey: „Wir haben allen Grund, an die von dem Brittisch-Monitor gegebene Nachricht zu glauben. Wird aber der Prinz Leopold die ihm dargebotene Krone annehmen? Dieß kann man nicht versichern; aber

eine Krone hat Reize, denen schwer zu widerstehen ist. In allen Fällen kann ein solcher Vorschlag nicht anders als der Sache der Griechen in der Meinung der europäischen Mächte höchst günstig seyn.

Eine überaus prächtige Staats-Equipage sammt Geschirr zu 8 Pferden ist zu London für Se. Majestät den König von Portugal verfertigt worden. Zwölf herrliche Füchse mit schwarzen Schweifen und Mähnen, welche anzuschaffen die Pferdehändler große Mühe hatten, sind bereits nach Portugal eingeschifft worden. Die Engländer, welche alles anwenden, um die Vormundschaft über Portugal zu erlangen, sind doch recht schlaue Füchse! Was ihnen nicht alles einfällt, um zu ihrem Zweck zu gelangen!? wo ihr Gesandter in Lissabon nicht mehr ziehen kann, da spannen sie 12 prächtige Füchse vor, und — es muß gehen! — die Franzosen aber? ja die werden zu spät mit der Sperrkette nachkommen. (Kour. a. d. D.)

Der Kourier versichert, es sey auf lange Zeit hinaus nicht die mindeste Besorgung einer Friedensstörung in Europa vorhanden. England sey zum Schiedsrichter zwischen Rußland und den vereinigten Staaten in dem Streit wegen der Nordwestküste von Amerika gewählt, und alle großen Mächte seyen entschlossen, dem blutigen Kampfe im Orient durch ihre Dazwischenkunft ein Ziel zu setzen.

Am 25. Juli v. J. waren die brittischen Truppen noch im Besitze von Rangorn, hatten aber keine weitern Fortschritte gemacht. Inzwischen aber hat ein birmanischer Prinz mit 20,000 Mann die Gegend eingenommen, und durch ein allgemeines Aufgebot die Engländer anzugreifen gedroht.

Mannigfaltiges.

In Toulouse hat ein gewisser Triboulet, der seit einiger Zeit mit einer Frau, deren Mann auf den Galeeren ist, in ehebrecherischer Verbindung lebte, aus Furcht vor der Rache des Letztern, dessen Strafzeit zu Ende gieng, und beleidigt durch die Weigerung des Weibes, mit ihm einen andern Wohnort zu suchen, das Weib erdrosselt, ihre beyden Kinder, darunter eines von ihm erzeugt, ermordet, alle drey auf ein Bett gelegt, dieses in Brand gesteckt, und sich dann selbst in das Feuer geworfen. So fand man die vier Menschen alle erstickt und halb verbrannt.

— Wien, den 26. Jänner. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Karl befindet sich in gesegneten Leibes-Umständen.

— Der zweyte Bürgermeister Knab zu Erlangen hat zu einer milden Stiftung für würdige, langgediente Dienstboten 500 fl. bestimmt. Möchten doch diesem schönen Beyspiele mehrere folgen und einen Unterstützungsfond für brave Dienstboten begründen, der auf die Moralität dieser Menschenklasse eben so wohlthätig als auf den Staat selbst einen vortheilhaften Einfluß haben dürfte! —

— Vor Kurzem wurde der Blumenmaler Reuß in Neuhausen überfahren, und so zugerichtet, daß er in 2 Tagen darauf gestorben ist.

— Am 17. Nov. v. J. hat die Pflegemutter W. zu Lava in Frankreich Abends sechs Uhr das ihr zur Pflege übertragene 6 Wochen alte Kind bey vollkommenem Wohlseyn in das Bettchen gelegt. Nachdem sie die Thüre wohl verschlossen, sich dann entfernt und um Mitternacht nach Hause begeben hatte, sprang ihr

sogleich eine Katze entgegen, die diese Zeit hindurch unversehens eingeschlossen war. Die Pflegmutter sah nach dem Kinde, und fand an demselben die Lippen, das Fleisch am Kinn, beyde Wangen und die Hälfte der Zunge abgefressen, dann das linke Aug herausgerissen und aufgezehrt. Diese traurige Begebenheit dürfte mancher Mutter zur Warnung dienen, welche, wie es oft geschieht, Hunde und Katzen bey kleinen Kindern im Bette oder den Kammern liegen lassen. —

An den Volksfreund.

(Eingesandt.) *)

Der Herr Naseweis von einem Volksfreund hat über den Appetit der Bürger und ihr Zechen bey ihren Gastmahlen zu witzeln beliebt, und dabey etwas kopflos in den Tag hinein geschrieben. Der Volksfreund soll nur ja nicht glauben, daß es bey den Bürgern überall so glänzend aussieht wie in der Gesellschaft zu Sondershausen; er soll sich etwas mehr zum Hausfreund machen, und da wird es in machem Hause ganz anders aussehen, als in seiner schon auslustigen Abendunterhaltung. So ist es, Herr Volksfreund! man läßt heut zu Tage den Bürger nicht mehr so reich werden, daß er so üppig leben und gar so dick thun kann, wie der Herr Burzelmann dieselben regalirt und phantasirt; also nicht so übereilt mein Freund! ein bischen besser nachgedacht, ehe man etwas spricht oder schreibt, das nicht stichhaltig ist, und nur auf diesem Wege kann der Volksfreund auch zum Hausfreund werden.

Ein Bürger.

*) Wurde ohne Abänderung der Unpartheilichkeit wegen eingerückt.

Erwiederung.

Närrischer Mann!

Nur nicht so ungehalten, wenn sich der Volksfreund manchmal einen kleinen Spaß erlaubt; er meint es doch recht gut mit Jedem! —

Hie und da eine kleine Rüge gegen Inkonvenienzen zum allgemeinen Besten ausgesprochen, wird empfindlichere Ausfälle, die vielleicht von andern Seiten im Anzuge sind, — gehörig abwenden, und keinen vernünftig denkenden Mann verdriessen.

Daß es in Sondershausen — wer anders den Ort und seine industriösen Bewohner kennt — nicht wohlhabende, ja auch reiche Bürger giebt, wer will es in Abrede stellen? — Und wenn ein solcher Mann, der es vermag, gut lebt, hat er denn nicht recht? — und thut er etwa nicht besser daran, wenn er es den Leuten auch wissen läßt, als solche Menschen, die hinter den Ofenwinkeln bey verschlossenen Thüren wacker zechen, und außer denselben winseln und klagen wie hungrige Waisenkinder? oder handelt ein solcher Bürger nicht schöner, als ein im Elend leidender Geitzhals, der die alten Frauenthaler zusammenhäuft, dann ohne Testament stirbt, und den lachenden Erben Anlaß zum Streiten giebt? —

Nein, mein Freund! du hast eine irrige Ansicht, wenn du da glaubst, es sey nicht recht, wenn man will oder weiß, daß der Bürger in einer Hauptstadt gut lebt; denn Wohlhabenheit des Unterthans macht nicht nur ihn selber, sondern auch dem Staate Ansehen, Kredit und Ehre! — Daß es minder Bemittelte, ja auch arme Leute giebt, das weiß man schon, aber wer wird sich unterstehen zu sagen: bey den bürgerlichen Schmausereyen geht es ärmlich und knauserisch zu? — Die Bürger von Sondershausen hätten gewiß eben so wenig Gefallen daran an dieser Sprache, als sie für dieselben im Auslande wohlklingen würde. —

Also nicht so voreilig mein Herr! Kopf und Verstand besser zusammen genommen, ehe man Lärmen schlägt, um eine Albernheit aufzutischen!

Der Prokurator Philantrop
im Namen des Volksfreundes.

Kuriosität.

Neulich wanderte ich durch die Straßen der Stadt dahier, und bemerkte unter andern sonderbaren Dingen am Rindermarkte an einem Hause zwey Schneidertafeln. Die zwey Schneider müssen in Kompagnie arbeiten, oder äußerst verträgliche Leute seyn, dachte ich mir, weil ich

so etwas noch nie gesehen hatte, — und auf eine andere Art kann ich mir diesen Umstand nicht erklären.

Lorenz Müssiggänger.

Taktfest.

Beym Dreschen hört man hell und klar
Auch ohne Noten Takt entstehen;
Wer dreschen kann, der ist fürwahr
Auch taktfest, denn er weiß sogar
Mit Flegeln sicher umzugehen.

Erwiederung.

Ein lichtscheuer Musterreiter gewisser alter Krämereyen ist in dem Nachtblatte (ganz uneigentlich Eos genannt) vorübergegangen. Kurios, daß solche eifrige Komis nur bey ihren Prinzipalen, und niemals im Publikum gekannt seyn wollen.

Wenn ich aus dem Munde des Kaisers Kiong-Long über das Fegfeuer redete, so sagte ich darum noch nicht, ob es eines oder keines gebe, am allerwenigsten aber war ich gemeint, jenem verzwickten*) Eiferer an etwaigen Fegfeuers-Revenüen einen Eintrag zu thun.

Uebrigens kann es keinen tieferen Witz geben, als auf angeborne Namen anspielen, denn da fällt mir immer Lichtenbergs doppelter Kindslöffel für ein Zwillingspaar ein.

Ja Witzling, wisse! daß dieser (nicht dieses oder jenes Kalb) es mit jedem Stier oder Ochsen aufzunehmen bereitet ist, ohne dabey zu vergessen, wie ich Leuten von Verstand zu antworten habe.

Dr. Kalb.

*) Ist die Unterschrift jenes Aszeten — ein griechisches ω nicht ein verzwickter Buchstabe!? und kann Jener, ausser diesem — auch noch andere schreiben?

Unglücksfälle.

Eggenfeld am 30. Jänner. Heute früh hat die Bauerstochter Anna Rhamböck von Sperweiß ein gräßliches Unglück erlitten. Sie näherte sich nämlich unvorsichtiger Weise unter dem engen Thorwege vor dem Markte Eggenfeld einem mit 5 Pferden bespannten schweren Güterwagen, fiel zu Boden und kam unter die Wagenräder, die ihr die beyden Füße so zermalmten, daß sie unter namlosen Leiden nach 12 Stunden den Geist aufgab.

— Schongau den 2. Februar. Vor 8 Tagen geriethen 2 Dienstmädchen bey dem Waschen auf der Schwaige zu Sprengelsbach wegen Liebesgeschichten und Eifersucht dergestalt in Streit, daß die Stärkere die Schwächere mit einem Scheit Holz auf das Hinterhaupt, und ohnmächtig zu Boden schlug. Die Rachsüchtige, noch nicht befriedigt mit dieser tödlichen Mißhandlung, nahm die Unglückliche und warf dieselbe mit dem Kopfe vorwärts in den hochsiedenden Waschkessel. Sie wurde zwar von andern Leuten wieder heraus gerissen, allein, das arme unglückliche Mädchen! welches über den Kopf und die Brüste die Haut, dann Gesicht und Gehör verloren, wird schwerlich noch am Leben erhalten werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 8. Febr. Wilhelm Tell.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonnabend, den 5. Februar, zum Erstenmale: Alte und neue Dienstboten, Lokal-Posse in 3 Aufzügen, in welcher der biedere ehrliche Wandel der Alten, wie das verdorbene, intriquante Leben und Treiben der neuen Dienstboten recht der Natur und Wahrheit getreu, von den lächerlichsten Seiten dargestellt wird. Das ganze wurde mit vielem Fleiße recht brav durchgeführt, und bey vollem Hause mit vielem Beyfall aufgenommen.

Todfälle in München.

Den 1. Febr. Theodora Bettin, Hauptmannswittwe, 65 J. alt, an Entkräftung.

Den 2. — Anna Kapfsperger, Glanzlererin, 76 J. alt, an Altersschwäche. Ignaz Mock, bürgl. Brandweiner, 55 J. alt, an phtysi pulmonali.

Den 4. — Theres Schütz, Sekretärswittwe, 75 J. alt, an Entkräftung.

Den 5. — Barbara Beer, Bureaudieners-Gattin, 49 J. alt, am Schlagfluße.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Unaufhaltsam enteilet die Zeit — sie sucht das Verständige.
Sey getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

Donnerstag. Nro. 18. München, den 10. Februar 1825.

Ueber Milch-Verfälschung.

Impia sub dulci melle venena latent.

Milch und Rahm, von den gewöhnlichen Milchleuten in Handel gebracht, werden auf eine gewöhnliche Art verfälscht. Aechte reine Milch, als unentbehrliches Lebensmittel, und natürlicher ungekünstelter Rahm ist von diesen Händler gar nicht zu bekommen. Diese abscheuliche Verfälschung eines der nothwendigsten Nahrungsstoffe verdient die strengste Wachsamkeit der Behörden, die die Viktualien-Polizey ausüben. Dieser Betrug wird ungestraft vor unsern Augen tagtäglich ausgeübt, und ist den Milchleuten zum förmlichen und gewohnten Geschäfte geworden. Schon die vielerley Milch- und Rahm-Gattungen und die Verschiedenheit ihrer Preise erwecken für sich schon gegründeten Verdacht.

Die gewöhnliche Milch wird dadurch verfälscht, daß ein Theil der Milch, so wie sie die Kuh giebt, und nachdem sie vollkommen abgerahmt worden, mit einem Drittheil Wasser vermischt wird. Zur Milch für die Kinder wird noch etwas Mehl gerührt. Um das geschwinde Sauerwerden wegen des beygemischten Mehls im Sommer zu verhüten, setzen die Leute etwas Pottasche oder wohl gar etwas filtrirte Aschenlauge hinzu, und quirlen alles tüchtig untereinander, damit die Milch einen Schaum und fettes Ansehen bekommt. Um Rahm darzustellen, nimmt die Milchfrau die abgerahmte Kuhmilch, thut ein wenig fetten Rahm, Mehl und Seife dazu, und quirlt alles bis zur Entstehung eines dicken fetten Schaums untereinander. Der ganz gute Rahm No. 1., folglich der theuerste, besteht aus ächter Kuhmilch, welcher man eine noch größere Portion fettes Milch-Oberes, Mehl und Seife zusetzt, alles tüchtig zusammen rührt, und dem Käufer noch ein Stückchen fette gelbe Haut darauf giebt, die von gesottener fetter Milch nach dem Erkalten abgezogen, mit geschlagenem Eyweis und Seife vermehrt, und in einem besondern Gefäße aufbewahrt wird. Wie trugvoll, schädlich und eckelhaft ein solches Gemenge von Milch, Wasser, Aschenlauge, Seife, Mehl und Eyweis für alle, die es genießen, besonders aber für Säuglinge und Kinder, die größtentheils mit Milchkoch genährt werden, seyn muß, ergiebt sich von selbst. Und dieses genießen wir täglich, schweigen dazu — und lassen es ungestraft. *)

*) Die Verfälschungen der Lebensmittel, welche der Bevölkerung großer Hauptstädte, wo sie am meisten ausgeübt werden, so gefährlich und nachtheilig sind, gehören mit allem Recht unter die schweren Polizey-Uebertretungen gegen die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit; und gränzen zunächst an die Criminalverbrechen. So erkennt das österreichische Gesetzbuch die Fälschung aller genußbaren Waaren, Getränke und Lebensmittel für schwere Polizey-Uebertretungen, und ein Patent vom 14. Juni 1805 zeichnet den Polizey-Direktionen in solchen Fällen die Bestrafungen vor.

In der Fortsetzung werde ich von den Kennzeichen der Milchverfälschung und den einfachsten Untersuchungen derselben ein Wort sprechen. —

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Verwichenen Sonntag wurde im Theater zu Sondershausen ein National-Maskenball gegeben. Mannigfaltigkeit der Masken, und besonders eine ausnehmend schöne Beleuchtung des Hauses überraschte die tanzlustige Menge, und wenn bey diesem Balle etwas zu wünschen übrig geblieben wäre, so hätte man sich allenfalls zum Ueberfluße den Tanzsaal nochmal so groß, und den Fußboden desselben von Zimmerleuten, die bey den ostfrießländischen Kunst-Zimmergesellen Unterricht erhalten, gemacht wünschen müssen, um ordentlich tanzen zu können.

— Madrid den 17. Jänner. Heute früh begab sich der König mit der königl. Familie nach der Kirche St. Antonio, wohin einem alten Gebrauche gemäß jährlich an diesem Tage eine große Menge Hausthiere gebracht, und gegen eine kleine Erkenntlichkeit mit etwas geweihter Gerste oder Kleyen bewirthet werden, welche die Kraft haben, sie das ganze Jahr hindurch gegen Krankheiten aller Art zu bewahren. Dieser Tag ist eine Art von großem Volksfeste, bey welchem die Musikchöre aller Regimenter auf den Plätzen und in den Straßen aufgestellt sind. Die Pferde, Esel und Maulthiere werden mit Bändern und Fähnchen geschmückt nach der Kirche geführt, die Schweine ebenfalls im Staat, haben aber das Vorrecht — vermuthlich ihrer Insubordination wegen — dahin gefahren zu werden.

— Während seines Aufenthaltes zu N. speiste der brittische Minister For, dieser große Staatsmann, einmal beym Grafen S... Nach aufgehobener Tafel begab er sich zufällig mit dem Grafen und dem General K... in ein Kabinet, wo eine Weltkarte hieng. „Aber wie ist es möglich!" sagte der letztere, auf England deutend, — „daß dieses kleine Inselreich die ganze Welt beherrschen kann?" „O! erwiederte For, ebenfalls darauf hinweisend, — „dieß ist im Grunde nur unser Absteigquartier, aber die Welt, mein Herr, die Welt, die ist das eigentliche England!"

Aus der Nürnberger Chronik.

— Anno 1511 wurde eine Goldschlagers- und eine Kirschnerstochter lebendig unter den Galgen vergraben, weil sie Meßgewänder gestohlen haben.

— Nach einer leicht zu berechnenden Durchschnitts-Summe giengen im verflossenen Jahre für Güterloose die Summe von 100,000 Gulden baaren Geldes aus Baiern nach Oestreich. Was kam dafür herein?

— Paris, den 23. Jänner. Der Kriegsminister hat einen Preis von 5000 Fr. auf die Erfindung einer den Flintenkugeln den meisten Widerstand leistenden Substanz, gesetzt.

— Der vielbesprochene Pittschaft soll in Harburg, wohin er kürzlich transportirt worden, nachdem er wegen seines unphilosophischen Lebenswandels ein paar Monate im Zuchthause gesessen, durch den Strang seinem abentheuerlichen Leben ein Ziel gesetzt haben.

— Mit wehmüthiger Freude sieht man in Berlin dem Hochzeitfeste, das die letzte Tochter der unvergeßlichen Königin Luise entführt, entgegen, und glänzende Vorkehrungen werden daselbst getroffen.

Die Ersparniß.

Der Zufall wollte, daß einmal
Ein Grobschmied *) etwas Feines stahl,
Und deshalb vor dem Richter stand,
Der ihn wie billig schuldig fand.
Da lief das halbe Dorf herbey
Und rief mit großem Angstgeschrey:
„Herr Richter! hängt den Grobschmied nicht,
Weil uns ein and'rer ganz gebricht.
Allein, zwey Schneider haben wir,
An einen doch genügt uns schier,
Darum laßt dem Gesetz den Lauf
Und hängt den einen Schneider auf!

Ueber einfältige, boshafte Ausfälle und Verläumdungen.

Es giebt Menschen, die, wenn sie sich auf dem Pfade des Lebens moralisch und physisch zu Grunde gerichtet haben, Alles umher im Zwielicht ihrer eigenen Erbärmlichkeit sehen wollen, und nur dahin streben, andere, welche ein gleiches Loos mit ihnen nicht theilen, zu sich in den Staub herunter zu ziehen. In diesem letzteren Falle befindet sich die zum Chaos mit Riesenschritten zurückschreitende Eos, welcher nichts zu albern, nichts zu gemein, ja auch nichts zu famös ist, und die sich zu Allem bietet, um das schwindende Leben zu fristen, das unter solch traurigen Umständen ohne Wunder nicht mehr erhalten werden kann. Alle diejenigen, über die sie jetzt Zetter schreit, und denen sie, um hie und da durch ihr lächerliches Lärmgeschrey Aufmerksamkeit zu erregen — Verläumdungen aufzubürden, und von vernünftigen Menschen nie gedacht werden könnende, Lästerungen anzudichten sucht — haben dieses Blatt früherhin mit Materialien unterstützt, und selbes als rettende Jünger des Aeskulaps von seinem beinah schon erstarrten Blutkreislaufe zum Leben wieder zurück geführt; daher nun im höchsten Dankgefühle dessen geistige Handlanger unter dem Mantel der Anonymität nach den Köpfen ihrer Brodfeinde einen vorsätzlichen Steinwurf sich erlauben, um den unbezwinglichen Groll zu besänftigen, der ihre Brust anschwellt. Wenn solche Menschen Auszüge aus Chroniken, Lästerungen und Geschichts-Fragemente, Religions-Verunglimpfungen nennen, so werden sie höchstens dem denkenden Manne ein mitleidiges Lächeln abzwingen, und die Gewißheit zur Schau ausstellen, daß in den letzten Lebensaugenblicken bey ihnen der Zweck die Mittel heiligt, und daß man dieselben nicht zu niedrig findet, wenn sich die Hoffnung, irgend eine vortheilhafte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, mit in's Spiel gemischt. Wenn es wirklich noch solche fanatische Menschen giebt, die sich nicht scheuen, die Beschreibung des in so vielen Beziehungen merkwürdigen Ringes des Dr. Luther anstößig zu finden oder wohl gar zu bespöttlen, so wird man z. B. künftighin die getreue Abbildung der wundervollen 7 Himmelsschlüssel nebst dem Sünden reinigenden Feuer des weiland Pater Kochem ꝛc. ꝛc. dem Blicke dieser reumüthigen zerknirschten Sünder vorführen, und mit ihnen ausrufen: „Herr, verlasse Du uns nicht, da bereits die Sünde uns verlassen!" — Hiemit sind die Alten geschlossen, und nie wird einem weitern Ausfalle in obgedachtem Blatte von unserer Seite geantwortet werden.

Der Prokurator Philantrop
im Namen des Volksfreundes.

*) Die Chronik nennt ihn Hofer-Eisen.

Anekdote.

Der folgsame Schüler.

Ein junger Mensch, der viel Lust zum Studieren aber kein Vermögen dazu besaß, und daher ein Handwerk lernen mußte, besuchte einst einen seiner alten Schulkameraden. Da er ihn nicht zu Hause fand, schlug er, in Erwartung seines Kommens, eines von den auf dem Tische liegenden Büchern auf, fand darinnen einige Banknoten und steckte sie zu sich. Der Andere, welcher die Banknoten bald vermißte, und seinen Bekannten in Verdacht hatte, verklagte ihn bey seinem Lehrherrn. Als nun dieser seinen Lehrling, nachdem er ihm die Banknoten abgenommen hatte, bestrafen wollte, sagte jener: Ich habe keine Strafe verwirkt, weil ich nur befolgte, was mein Schullehrer mir befahl, als ich die Schule verlassen mußte. „Mein Sohn, sagte dieser zu mir, „schlage fleißig gute Bücher auf, und nimm alles daraus, was du Gutes findest." Da ich nun in jenem Buche

nichts Gutes fand, als die Banknoten, so nahm ich sie mit. —

Böses Gewissen.

Es mag gleich Alles mausestill seyn, so schreit doch das böse Gewissen.

Das böse Gewissen ist ein Hund, der allzeit bellt; ein Hahn, der immer kräht; eine Glocke, die immer läutet; ein Fluß, der immer rauschet; eine Orgel, die immer pfeift; ein Fuhrmann, der immer schnalzt; ein Wagen, der immer knarrt; ein Puls, der immer schlägt.

Die Herren mit Sporen.

A. Daß wir so viele Herren seh'n,
Die nie ein Pferd beschreiten
Und immer doch gespornet geh'n,
Was mag das wohl bedeuten?

B. Das sind die Herren, Freund! die Steckenpferde reiten.

Rangstreit.

Ein Gerichtsdiener, der mit einem Unteraufschläger in Streit gerathen, hat sich seiner Wesenheit und Natur getreu, etwas zu grob gegen den Beamten herausgelassen, und dagegen die Ermahnung erhalten, daß er nicht mit seines Gleichen zu thun habe. Da sprach der Gerichtsdiener aufgebracht: „Thu der Herr nicht so dick; was der Herr ist, bin ich auch und noch mehr, denn ich bin Oberaufschläger auf Fleisch, und er Unteraufschläger auf Malz, und das ist doch ein Unterschied? Wenn das ist, erwiederte der Beamte, der nichts weniger als auf den Stock gedacht, sondern gemeint hat, er wäre bey den Fleischbänken angestellt, — so wollen wir Bruderschaft trinken.

Ursprung der Sterne.

Zwey gelehrte Juden stellten einst Betrachtungen über das Wetter an, und kamen darin überein, daß es mit dem neuen Monde anders werden möchte. „Aber Schmuel! sagte der jüngere, ich möchte doch wohl wissen, was der liebe Gott mit all' den alten Monden anfängt?“ Ja, das hat mir Kopfbrechens genug gekostet, Freund! ehe ich dahinter gekommen bin, antwortete Schmuel; sieh, davon macht er Sterne.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Georg Böck, Packmeister von hier, mit Maria Elisabetha Engelhardt, Wegüberstehers-tochter von Amberg. Kajetan Koch, bürgerl. Rosoglobrenner, Wittwer, mit Maria Agnes Hochstraßer, Binderstochter von Vogenberg, Ldgr. Straubing. Joseph Ulrich Weißstein, kön. Elementarlehrer von Berolzhausen, mit Aloisia Reitmayr, Buchhändlerstochter von Regensburg. Johann Schmidbauer, Kanzleygehülfe bey der k. Regierung des Isarkreises, mit Maria Theresia Ennighammer, fürstl. tax. Reitknechtstochter von Regensburg. Michael Waldhauser, bürgl. Regenschirmmacher von hier, mit Maria Cäzilla Amman, Schullehrerstochter von Sonthofen. Georg Neidhardt, kön. Sallnenbaubeamter zu Reichenhall, mit Friederike geborne von Wiebeking, verwittwete von Köhler.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 10. Febr. (Zum Erstenmale.) Komm her! dramatische Aufgabe in 1 Akt, von Fr. v. Elsholz. Hierauf folgt: Röschens Ausstreuer, oder das Duell, Lustspiel in 3 Akten. (Zum Beschluß.) Divertissement.

Lotto.

In der 1198ten Münchner-Ziehung sind folgende Nummern herausgekommen:

59. 10. 19. 47. 71.

Todfälle in München.

Den 5. Februar. — Anna Fleischmann, Rechnungs-Commissärswittwe, 78 J. alt, an Altersschwäche.

Den 6. — Klement Freyhr. von Oefele, kön. Geheimerrath, 78 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Zween Scheime müssen seyn zu schlimm ersparrtem Gut,
Der eine, der's erwirbt; der andre, der's verthut.

Sonnabend. Nro. 19. München, den 12. Februar 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer,

von Dr. Kalb.

Kreitmayer Alois Wigulaus Freyherr von — wurde geboren zu München den 14. Dezember 1705.

War gerade dieses Jahr für Baiern eines der verhängnißvollsten, deren die Geschichte erwähnt, so ist es auch um deswillen höchst merkwürdig, weil in ihm Kreitmayer — der Mann geboren ward, welchen die Providenz den Baiern gleichsam als Sühne für ihre erlittene Himmelungen gegeben hat.

Die Blutströme von erschlagenen Bauern durchkreuzten das Land von Sendling bis nach Neuburg vor dem Walde, ꝛc. und gaben ein heiliges Zeugniß: was die Vaterlandsliebe vermöge, und wie sie sich, Rache nehmend, hingebe, ihren von fremden Heeren vertriebenen Landes-Väter unverletzt in Seiner Väter-Heimath zurück zuführen.

Dieser Geist, welcher damals das Volk für diese Großthaten belebte, wurde nachhin die große Seele unsers Kreitmayers, sein erhabener Geist, der in der Folge Alles nach bestimmten Lebensformen ordnen wollte, was in dem Jahre seiner Geburt in Unordnung errungen ward: die Unabhängigkeit nach bestimmten eigenen Gesetzen.

Kreitmayers Vater — Franz Xaver Wigulaus von — Churbaierischer Hofrath war mit Barbara, einer gebornen Degen, vermählt, die aber nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1750 nach den erfüllten 82 Lebensjahren in das Kloster Büttrich zu München trat, wo sie auch nach abgelegter Profeß 87 Jahr alt — im Jahre 1776 verstarb.

Unserers Kreitmayers jüngerer Bruder hieß Benno und ward nachhin Bürgermeister und Landschafts-Verordneter.

Diese beyden Brüder hatten noch 8 Schwestern, von welchen sich nur eine — die Ursula mit dem Reichsedlen v. Kern verehelichte, die übrigen sieben — nahmen nach den damaligen Begriffen von zeitlichem und ewigen Seelenheil — den Schleyer; ob gezwungen oder ungezwungen, ist ganz begreiflich unbekannt geblieben. Inzwischen kann dem nun seyn, wie ihm will, genug; dieser Umstand war es hauptsächlichst, nach welchem es möglich wurde, größern Aufwand für die wissenschaftliche Bildung des so viel versprechenden Knaben Alois — zu machen, obgleich auch auf der andern Seite, da jede junge Nonne — wenn sie sich mit dem heil. Geist vermählen wollte — (wie das: „in ein Kloster gehen" — fromm bezeichnet wurde) sogleich einen heiligen Geist von Silber (die Bezeichnung der Illaten in das Kloster) mit sich bringen mußte, nicht zu läugnen ist, daß im Durchschnitte die Klosterbräute größere Morgengaben — als die, welche für das gesellschaftliche Leben bestimmt waren, empfangen haben.

Mit einem ausgezeichneten Fortgange absolvirte Kreitmayer in dem Jesuiten-Kollegio zu München die niedern Schulen, und erlernte zugleich die französische und die italienische Sprache.

Philosophie hörte er in Salzburg, und begab sich dann nach der vaterländischen Universität Ingolstadt, um sich dem Rechtsstudium zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Milch-Verfälschung.

(Schluß.)

Man läßt das Bier untersuchen und wägen, man läßt am Viktualienmarkte unreifes oder faules Obst wegnehmen, ungewichtiges Brod, ungenießbares Fleisch, Fische ꝛc. konfiszirer, aber verfälschte Milch und Milchrahm dürfen ungeahndet verkauft werden, ja täglich mehrt sich das Ansässigmachen neuer Milchleute, die auf den Besitz von ein Paar Kühen in einer Hauptstadt ihren Lebensunterhalt begründen können. Doch ich vergesse auf die Merkmale und Untersuchungen der verfälschten Milch zurück zu kehren.

Die äusserlichen Kennzeichen einer verfälschten Milch sind: daß sie im Stehen einen blaulichten wässerigen Rand und eben solche Flecke auf der Oberfläche hervorbringen, daß sie einen widerlichen, seifenartigen Faden, mehlichten Geschmack hat, und nach dem Absieden und Stehen keine Spur von einer fetten, butterartigen, den Kaffeetrinkerinnen so angenehmen Haut (hier Hexe genannt) erhält.

Unächter Rahm verräth sich durch Mangel an süßem, butterartigen Fett, durch seifenartigen Geschmack und durch sein schaumig schmieriges Wesen.

Eine andere Art ist der sogenannte saure Rahm, der zu Fastenspeisen verbraucht, und gewöhnlich hier von den Gärtnerweibern verkauft wird. Ein dickes, eckelhaftes Gemenge von schlechter saurer Milch mit Mehl zusammen gerührt. Je dicker dasselbe, je lieber wird es von den Köchinnen gekauft.

Man kann Milch wie Bier mit dem Areometer wägen, und dadurch finden, mit wieviel Wasser dieselbe vermischt worden.

In London und Paris hat man unlängst bessere Milchmesser erfunden, die mir nicht genau bekannt sind. Es lohnte sich der Mühe, sie zu prüfen und anwendbar zu machen. Ich erkläre indessen vor der Hand das ältere Verfahren. Man senke dieses Instrument zuerst in frische, ächte, kalte Kuhmilch, und merke den Grad an, auf welchen es einsinkt.*) Je tiefer der Areometer gegen 0 einsinkt, desto schlechter und wässerichter ist die Milch, und die Differenz an der Scala giebt die Grade an, um wie viel, und ob mehr oder weniger Wasser dabey ist. Das Verhältniß der verschiedenen Milcharten zum reinen Wasser in Absicht auf specifische Schwere ist folgendes: Wenn destillirtes Wasser angenommen wird zu 10,000

so ist die beste Kuhmilch . . .	10,324
Ziegenmilch . . .	10,341
Eselmilch . . .	10,355
abgeklärte Molken	10,193

Auch durch das Abwägen einer genauen Wage läßt sich dieses erforschen. Wird der Kubikzoll destillirtes Wasser zu 10,300 Grau angenommen, und der Kubikzoll Kuhmilch wägt z. B. nur 10,000 Grau, so hat man den Beweis, daß 24 Grau Wasser darunter befindlich sind. Wägt dagegen der Kubikzoll viel über 10,324, so ist es klar, daß noch ein anderer Körper in der Milch vorhanden seyn muß. Dieses zeigt sich, wenn man einen Eßlöffel voll Milch über dem Feuer bis zum trocknen abdampfen und auf den Rückstand einige Tropfen Scheidewasser fallen läßt, da dann ein Aufbrausen sogleich das Daseyn der Pottasche ausser Zweifel setzt. Erfolgt aber kein Aufbrausen, so war der Zusatz zuverlässig Mehl.

*) Da die Kühe nicht alle gleich gute Milch geben, indem ihre Güte von dem Futter und von der Jahrszeit abhängt, so muß besonders hierauf Rücksicht genommen werden.

Das Alkali kann auch in der Milch sogleich entdekt werden, wenn man ein Streifchen mit Lackmus blau gefärbtes und in Essig gerdthetes Papier hinein hängt, und dieses in einigen Minuten wieder blaulicht wird. Nur dadurch, daß die verkäufliche Milch obrigkeitlich und strenge beschaut, und zuverläßige wohlfeile Milchwagen oder Milchmesser (Lactometer, Galactometer) so allgemein gemacht werden, daß sich solche in den meisten Haushaltungen vorfinden, kann diesem eingewurzelten und der Gesundheit so schädlichen Unfuge am nachdrücklichsten vorgebeugt werden.

Mannigfaltiges.

Wer die gerechte Thräne mitleidsvoll zu trocknen sucht, hat sich selbst ein schönes Denkmal errichtet.

Herzerhebend war es mitanzuschauen, wie in jüngstvergangener Zeit arme Mütter und gebeugte Greise zu Augsburg jeden Morgen dem Hause des Freyhrn. v. Schätzler zuwankten, um die Besserung seines kranken Zustandes aus der eingegangenen Nachricht zu erfahren; oft preßte eine Trauerpost die schmerzlich bittersten Thränen aus. Tagtäglich waren am frühesten Morgen schon die katholischen und protestantischen Gotteshäuser mit Menschen aus verschiedenen Klassen angehäuft, um von dem Lenker aller Schicksale im brünstigen Gebete die Wiedergenesung des Vaters so vieler Hülflosen zu erbitten. Und erfreut zeigt ein Augsburger Zeitungsblatt den Armen alldort seine Wiedergenesung folgendermassen an:

„Gott hat beschlossen, von Thränen und Gebethen bewegt, den Armen ihren August Mäcenas Bar. v. Schätzler gesund wieder zu geben.“

— Lichtenau. Ein hiesiger Konditor, ein wahrhafter Virtuos in seiner Kunst, ziert seine Produkte mit allerley sinnreichen Denksprüchen, so ist z. B. an seinem Ladenfenster eine Spezialkarte aus dem Reiche der Schmeichler zu sehen, worauf unter andern zu lesen ist: „Wer in der Welt schnell sein Glück machen will, darf nicht vergessen, daß die Füße zum Kriechen und die Zunge zum Lecken geschaffen sind.

— Zu Hanau haben sich Symptome eines epidemischen Nervenfiebers gezeigt, und man hat desfalls Vorkehrungen getroffen.

Merkwürdiger Ritterschlag.

Nach einer Belagerung von zehn Tagen, und nach der hartnäckigsten Vertheidigung, wurde Jargeau von den Franzosen, unter Anführung der Jungfrau von Orleans, erstürmt. Selbst der englische Feldherr, Graf Suffolk, mußte sich Renaud, einem französischen Edelmanne, gefangen geben. Ehe er solches aber that, fragte er seinen Besieger, ob er ein Edelmann sey. Als dieser es bejahte, fragte Suffolk ihn abermals, ob er Ritter sey. Renaud verneinte diese Frage. Da sprach Suffolk: „Wohl, so will ich selbst Euch zum Ritter schlagen.“ Er that solches auch zur Stelle, ertheilte Renaud den Ritterschlag, und ergab sich ihm dann erst zum Gefangenen.

Kuriosität.

Neulich begegneten mir zwey Knaben auf der Straße, der eine mit interessanten Gesichtszügen, einfach gekleidet, und hatte auch ein Schürzchen um den Leib; der andere recht sauber herausgeputzt trug einen Bündel Bücher unter

dem Arme. Aus Neugierde erkundigte ich mich um die nähern Verhältnisse dieser beyden Jungen, und erfuhr, daß der Knabe mit dem Schürzchen der Sohn eines Assessors sey, und — aus sehr begreiflichen Ursachen das Schuhmacher-Handwerk erlernen sollte, während der andere, der Sohn eines Kaminfegers, zum Studieren angehalten werden müsse, indem der Vater ihn nicht nur allein als Student tüchtig unterstützen, sondern demselben das Talent, wenn es fehlen sollte, — auch erkaufen könne. —

Amtliche Notizen.

München.

Die Bäckermeister Kaspar Posch No. 1617. in der Kaufingerstraße, und Jos. Troglauer No. 984. in der Fürstenfeldergasse wohnhaft, haben sich im Laufe verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes eines öffentlichen Lobes verdient gemacht.

Im verflossenen Monat Jänner wurden 725 Individuen polizeilich abgestraft, und 23 den zuständigen Gerichten überliefert.

Der Müller vom Orte.

(Eine Novelle von dem Lande.)

Wer sind Sie? der Müller vom Ort. — In der alten Zeit gab man den Müllern sowie den Abdeckern Krüge ohne Deckel in allen Wirthshäusern. Verzeihen Sie, ich bin kein Müller, sondern ich heiße Müller, und befasse mich mit der Schreibekunst. Ah so! das ist etwas anderes! da bitte auch ich um Verzeihung, denn auf angeborne Namen darf keiner anspielen, wenn er nicht gröber, als wie das Sprichwort sagt, ein Landbothe seyn will.

Den höflichen und vernünftigen Landbothen auf allen Routen meinen freundlichen Gruß.

Dr. Kalb.

Rechte Art.

Eine Jungfrau ohne Liebe,
Ein Jahrmarkt ohne Diebe,
Ein alter Weg ohne Gleise,
Ein altes Haus ohne Mäuse,
Ein Advokat ohne Lügen,
Ein Kaufmann ohne Betrügen,
Eine Frau, die sich enthalten kann
Zu herrschen über ihren Mann,
Und endlich ein Bock ohne Bart,
Sind wider ihre rechte Art.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 13. Februar. Der arme Poet, Schauspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Dazu: Ballet, Aschenbrödel. Anfang um halb sechs Uhr.

Dienstag, den 15. Febr. Das neue Sonntagskind, Singspiel in 2 Akten, von Joachim Perinet. Musik vom Hrn. Kapellmeister Wenzel Müller.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Sonntag, den 13. Febr. Maskenball. Anfang 9 Uhr, Ende 3 Uhr.

Montag, den 14. Febr. Maskenball. Anfang 7 Uhr, Ende 2 Uhr.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag, den 12. Febr. Der junge Herr auf Reisen, Posse in 4 Akten, von Carl.

Todfälle in München.

Den 4. Febr. Barbara Kaltner, Schäfflerin, 54 J. alt, an Tubesnervosa.

Den 7. Febr. Ludwig Rieth, Oberkonsistorialboth, 43 J. alt, am Gedärmbrand.

Den 8. Febr. Karl Kircher, Spiegelverleger und Lusterfabrikant, 65 J. alt, an Herzwassersucht und Brand. Leonhard Fischer, pens. Quartiermeister, 57 J. alt, an Lungenbrand und Wassersucht.

Berichtigung.

Unter den im vorigen Blatte aufgeführten verehelichten Individuen ist zu lesen: Cäzilia Amman, Landesdirektions-Rathstochter statt Schullehretstochter.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Allmählich nur kann es gedeihen das Wahre, das Gute,
Schneller doch fördert es immer die menschliche Gunst.

Dienstag. Nro. 20. München, den 15. Februar 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Fortsetzung.)

Allein, einem so eifrigen Rechts-Kandidaten, wie unserm Kreitmayer, konnte ein Schulplan, in welchem weder ein Staats-Recht, noch eine allgemeine Geschichte aufgenommen war, wie es in Ingolstadt wirklich der Fall gewesen, nicht genügen; daher begab sich Kreitmayer, nachdemer die übrigen Fächer der Rechtswissenschaft in genannter Universitäts-Stadt gehört hatte, im Gefolge der baierischen Prinzen im Jahre 1723 nach Frankreich, und nach der Rückkehr derselben gieng er noch im nämlichen Jahre auf die damals berühmteste Universität Leyden, um das Staats-Recht, und die allgemeine Geschichte zu studieren.

Rechts- und Reichs-Gerichts-Praxis nahm Kreitmayer nachhin in Wetzlar, und kaum nach München zurückgekehrt, wurde er von dem damaligen Churfürsten Max Emanuel unterm 23. August 1725 zum Hofrathe ernannt.

Vor dem erfüllten zwanzigsten Lebensjahre in jener Zeit nämlich, wo bey Besetzung wichtiger Stellen vorzüglich auf reiferes Alter Rücksicht genommen wurde, eine Hofraths-Stelle erlangen, hieß: ein ausgezeichnetes Genie seyn, wie Kreitmayer es auch nachhin von sich wirklich bestättigte.

Verbindet sich nun mit solchen Geistesgaben ein so beyspielloser Fleiß, wie der unsers Kreitmayers war, und wie sich aus dem Folgenden noch weiters ergeben wird, so darf man sich nicht wundern, wenn Kreitmayer kaum 30 Jahre alt, schon im Jahre 1741 gleich nach dem Tode Kaiser Karl des VI. zum pfalzbaierischen Reichs-Vikariats-Hofgerichts-Beysitzer ernannt, und ihm mittels Diplom vom 15. Mai 1741 von Karl Albert und Karl Philipp von der Pfalz die R. R. Ritter-Würde ertheilt wurde.

Nachdem aber Karl Albert den 24. Jänner 1742 zu Frankfurt am Mayn unter dem Namen Karl des VII. als Reichs-Kaiser erwählt wurde, rückte Kreitmayer zum wirklichen Reichshofrathe vor.

Kaiser Karl der VII. starb den 20. Jänner 1745, und auf ihn folgte Churfürst Max Joseph der III., von welchem Kreitmayer unterm 6. July desselben Jahres das Reichs-Freyherrn-Diplom erhielt.

Nach dem in diesem Jahre zu Füßen unterzeichneten Friedensschluße wurde Franz I. zum Kaiser gekrönt, der, unsern Kreitmayer ganz kennend, ihm eine Reichshofraths-Stelle in Wien mit jährlichen 12,000 fl. antrug. Allein Kreitmayer, aus Liebe zum Vaterlande, folgte dem Rufe des Churfürsten Maximilian zum Reichs-Vikariats-Hofgericht, und wurde noch in demselben Jahre als Hofraths-Kanzler und geheimer Rath, wiewohl nur mit einem Gehalt von 2400 fl. angestellt.

Dieses Jahr war es auch, in welchem sich Kreitmayer mit Sophie, gebornen von Heppenstein, vermählte, die ihm zwey Kinder gebar. Sie starben aber frühzeitig, und die Mutter selbst folgte ihnen im Jahre 1749 den 17. April.

Kreitmayers wissenschaftlicher Ruf war in jener Zeit schon jenem der größten Männer seines Faches, eines Pötters und Mosers, gleich; daher ernannte ihn Churfürst Maximilian schon im Jahre 1749 zum geheimen Raths-Vice-Kanzler und Konferenz-Minister, und blieb ihm von dieser Zeit an innigst zugethan.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Als nach der Ueberschwemmung in Petersburg Einsammlungen von Spenden für die Unglücklichen geschahen, kam man, wie ein öffentliches Blatt erzählt, auch zu einem russischen Kaufmanne. „Schreibt, sagte er, — fünfzehn!“ Dieß geschah. — „Und nun eine Null; Noch eine Null! Und noch eine Null! — Nun ist's gut!“ — Es waren fünfzehn tausend Rubel. Die Kaiserin Mutter erfuhr sogleich diese Handlung und wollte diesen wohlthätigen Menschenfreund sehen und ihm danken. Sie sprach mit ihm sehr gnädig, sie reichte ihm die Hand zum Kuß — der Russe war beglückt. — „Erlaube, Mutter! bat er gerührt, daß ich Dir auch Deine linke Hand küssen darf, und Morgen haben die Unglücklichen die doppelte Summe.“ Die erhabene Kaiserin reichte ihm wohlwollend auch die linke Hand, und am andern Morgen sendete der Beglückte noch fünfzehn tausend Rubel.

— Im Militärspitale zu Wien liegt gegenwärtig seit 16 Monaten ein kranker Mann, in todtenähnlicher Erstarrung, in welchem Zustand er durch plötzlichen Schrecken versetzt wurde. Er soll sich nämlich Veruntreuungen haben zu Schulden kommen lassen, und in dem Augenblick, als er sich durch das zufällige Erscheinen einer Militärperson verrathen glaubte, epileptische Zufälle bekommen haben.

— Am 30. Jänner ergab sich zwischen den Einwohnern von Medelsheim und französischen Contrabandiers ein sehr ernsthafter Verfall, wobey einer der erstern durch einen Schrottschuß in den Rücken tödtlich verwundet wurde.

— Am 31. v. Mts. hatte ein Wollespinner zu Frankenthal Streit mit seiner Hausfrau. Da kam der im Hause wohnende Taglöhner G. mit einer Holzart, mit welcher er den Wollspinner am Kopfe tödtlich verwundete. Als man ihn ergriffen und in Verwahrung gebracht hatte, sagte er, es wäre nicht recht, daß man mit ihm so verfahre; denn er habe ja nur Frieden stiften wollen.

Dank-Adresse

der sämmentlichen baierischen Handwerksgesellen an den baierischen Volksfreund!

Mit innigstem Vergnügen haben wir doch auch einmal ein Wort für uns gesprochen in einem öffentlichen Blatte, nämlich in dem Unterhaltungs-Blatt für alle Stände 1824. No. 6. S. 35. über Bürger-Ehre und Werth gelesen, wo vornämlich bemerkt wird, daß man die reisenden und wandernden jungen Handwerksleute, wenn sie auch nicht in Feierkleidern gehen, deswegen nicht als Bettler und verächtliche Landfahrer ansehen solle. —

Leider trifft dieser Fall nur gar zu oft bey uns ein.

Schon von der Lehrstube anfangend bis zum Meisterwerden ist meistens unser Schicksal äusserst hart. Der Lehrbube wird schlechter gehalten, als manchmal ein Haushund. Er ist größten Theils zum Dienste der Frau Meisterin bestimmt. (Volksfreund im gegenwärtigen Jahre No. 10. S. 45.)

Sind die handwerksmässigen Lehrjahre vorüber, so wird er freygesprochen und zum Gesellen erklärt, er mag etwas gelernt haben oder nicht. Der Meister, bey dem er gelernt hat, erkennt ihn als fähig, manchmal weil er ihm bey längerem Aufenthalt lästig fällt, manchmal aus Schaam, daß er ihm in den bestimmten Lehrjahren nichts gelernt habe, und hauptsäch-

lich um ein Freysaggeld in die Handwerkslade zu bringen.

Der arme unvermögliche Lehrbube muß manchmal die zum Freysagen benöthigte Summe sich erbetteln.

Der Lehrjunge wird sohin von seinem Meister zum Handwerks-Commissär geführt, und wenn sich nun im Handwerks-Einschreibbuche bezeugt, daß seit der Auflingzeit die handwerksmäßigen Lehrjahre verstrichen sind, so wird dem Lehrjungen ohne weiters von der Polizeystelle der Lehr- oder Freysagbrief ausgefertigt.

(Fortsetzung folgt.)

Streit wegen der Frauenzimmer-hüte im Theater. *)

In der Münchener Flora fand ich unlängst eine eben so billige, als in unbeleidigendem tone vorgebrachte rüge der großen frauenzimmer-hüte in der vorder-reihe der parterre-gallerie unsers neuen theaters, wodurch sowohl den Zurücksitzenden auf eben dieser gallerie, als dort den inhabern der logen im ersten range alle aussicht verbaut würde. Ich bemerkte hierauf bey der nächsten vorstellung vom parterre aus zu meinem vergnügen, daß jene Zeilen der Flora ihre wirkung nicht verfehlt hatten. Desto mehr mußte ich mich daher wundern, gleich darauf in derselben zeitschrift einen fürsprecher jenes gerügten mißbrauches anzutreffen, der uns glauben machen will, das schöne theater würde von seinem glanze verlieren, wenn in der zierlichen — izt oberhalb hellen, nach unterhalb dämmernden, also höchst ungleichen — beleuchtung lauter damen mit unterhauben und schlafmützen auf der gallerie dasitzen würden. Als ob die plätze im parterre, so wie auf der gallerie nicht überall so geräumig wären, daß die frauenzimmer ihre schirm-hüte, während das stück spielt, — und davon ist hier allein die rede — nicht bequem auf den schoß vor sich nehmen könnten, so daß also hier gar nicht die aufbürdung einer foderung passen kann, die damen sollten ihren theuern kopfputz unter die füße treten lassen," „damit (wie in einem, ich möchte sagen, hoffärtigen tone hinzugesezt wird) irgend ein hinter der gallerie in einer loge sitzender alter Herr die füße einer jungen tänzerin bequemer sehen könne." Jeder, der seinen platz bezahlt hat, hat das recht, die freye Aussicht auf das schauspiel hin zu verlangen, und die nächste auffoderung, dieses recht Allen zu sichern, haben die theater-intendanzen; statt all der vielen spöttereien und klagen, wie wir selbe nun seit manchen jahren in den zeitblättern gelesen, wäre sogleich Allen geholfen gewesen, wenn auf den theater-zetteln selbst — wie es izt, dem erfolg nach zu urtheilen, vielleicht in Berlin geschieht — nur in 2 zeilen die Verordnung, daß im parterre während der vorstellung die frauenzimmer ihre hüte abzunehmen hätten, dann und wann wäre wiederholt worden. So aber, da von der einzig hier wirksam seyn könnenden behörde Nichts geschah, mußte ich in den vergangenen 10 bis 12 jahren unzähligemal bemerken, wie die lieben damen selbst, eine der andern, mit ihren großmächtigen hüten in den zu flach liegenden parterren licht und aussicht benahmen, was ihnen doch selbst nicht einmal bey einem concert angenehm gewesen seyn würde, wo wir männer uns übrigens die hüte gern gefallen lassen können.

Eduard Gutwill.

*) Wir übergeben hier unsern Lesern diesen Aufsatz nach dem Wunsche des Verfassers mit jener Schreibart, welche nach dem Beispiele von mehreren Gelehrten Teutschlands theilweise den Stab über die großen Buchstaben gebrochen; mit dem Bemerken, daß in einem der folgenden Blätter eine kurzgedrängte Ansicht und Auseinandersetzung dieses Verfahrens den verehrlichen Lesern von demselben Verfasser mitgetheilt werden soll. —

Lieber Volksfreund.

Einige Worte über die Masken.

(Eingesandt.)

Wenn auch jüngsthin der Ideen Reichhaltigkeit wegen, jene Maske der Zeitschriften, mannigfaltig belobt, selbst mit einem Preise beschenkt wurde, so sahen wir denn doch auch in den am 5. dieß im Frohsinne und in der Ressource stattgehabten Bällen mit innigem Wohlgefallen einen nach Verdienst mit allgemeinem Applaus empfangenen Maskenzug, dessen Thema zwar nicht neu, allein die Darstellung desselben in seiner Art ebenfalls sehr reichhaltig und gut gelungen war.

Gegen 30 Masken, den glorreichen Auszug der Krähwinkler vorstellend, welchen uns die vorgetragene Fahne kund that, besuchten uns ehestens im Frosinne, bey deren Einmarsch in den Saal selbst durch ein augenblickliches Inhalten der Musik und der darauf hergestellten Ordnung, das allgemeine Wohlgefallen zu erkennen gegeben wurde.

Ausgesucht und sehr charakteristisch waren die gewählten Costüme eines jeden Krähwinklers, und höchst original war die Parade in dem Saale.

Ganz dem Charakter der Maske nach, wußte der Commandant der Krähwinkler possirlich während des präsentirten Gewehres für die freundliche Aufnahme durch seine Honeurs den Versammelten zu danken, und auch bey dem Abzuge durch unausgesetztes Salutiren seiner Art, allgemeinen Beyfall zu erregen.

Von da marschirten sämmtliche Krähwinkler in die Ressource, und ungetheilter Beyfall wurde selben auch daselbst gezollt.

Mögen wir uns doch während der wenigen Tage auch noch eines glorreichen Rückzuges der Krähwinkler erfreuen dürfen, um dann wiederholt, zwar nicht durch einen maskirten Dukaten, sondern durch allgemeinen Beyfall jenen den ersten Preis unter den Masken zuzuerkennen.

Sincerus.

Rechtfertigung.

Wenn Herr Lorenz Müßiggänger zwey Schneider-Aushängtafeln an einem Hause unter die Kuriositäten zählt, so hat er gewiß weniger Unrecht, als wenn er glaubt, daß ich mit meinen Professions-Collegen in irgend einer gemeinschaftlichen Verbindung stehe, oder daß es mir je eingefallen wäre, an einem Hause meine Tafel auszuhängen, an welchem ich vorher schon einen andern Schneiderschild gesehen hätte. Indem ich nun erkläre, daß ich als selbstständiger Mannskleidermacher meine verehrlichen Gönner in jedem Hause stets auf das Bestmöglichste bedienen werde, wünsche ich zugleich, daß Herr Lorenz und seine zahlreiche Konsorten durch ihre kuriosen Bemerkungen die Hausherren in dergleichen Fällen zu billigern Rücksichten ermuntern möchten.

Kraft, bürgerl. Mannskleidermacher.

Anzeigen.

Bey dem Kunsthändler Mühlberger neben der Hauptwache ist für 12 kr. zu haben:

Ueber das Brauwesen in Baiern, eine Auflösung der Frage: kann der Brauer gutes und kräftiges Bier um den bestehenden Satz brauen?

Ich gebe mir hiemit die Ehre, den hohen Adel und das verehrliche Publikum in Kenntniß zu setzen, daß ich ein Assortiment vorzüglich guter Sorten, als Arrac de Batavia, Rum de Jamaica, altes Schweizer Kirschenwasser, westphälische Schinken, frische holländische Vollhärringe, ächtes Eau de Cologne F. M. Farina, so wie auch von meinen bekannt guten Rauch- und Schnupftabacken besitze. Die billig gestellten Preise möchten eines Versuches nicht unwerth seyn, daher ich mir gütigen Zuspruch verspreche.

Fr. Xav. Ler,
am alten Evermarkte No. 161.

(München.) Englische Dampfmaschine. Für den bisherigen zahlreichen Zuspruch bey der englischen Dampfmaschine sage ich den gehorsamsten Dank, und bitte um dessen Fortsetzung.

Die Person zahlt 12 kr. Die Masken zahlen die Hälfte.

Lang, gewes. Seefahrer.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 15. Febr. Das neue Sonntagskind, Singspiel in 2 Akten, von Joachim Perinet. Musik vom Hrn. Kapellmeister Wenzel Müller.

Todfälle in München.

Den 8. Febr. Fr. Xav. Rieger, bürgl. Handelsmann, 43 J. alt, am Schlagfluße.

Den 11. — Johanna Huber, bürgl. Rosoglobrennerin, 36 J. alt, an Brust- und Bauchwassersucht. Adam Freihr. v. Gumppenberg, Rittmeister im kön. Armee-Fuhrwesens-Bataillon, 41 J. alt, an Brust- und Bauchwassersucht.

Redacteur F. Mezle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Baiern! ehret den König! liebet den gütigsten Vater!
Denn nur Beydes ist Er stets uns Allen zugleich!

Donnerstag. Nro. 21. München, den 17. Februar 1825.

Dem schönen Beyspiel der Flora folgend, wollen auch wir an die Freunde der leidenden Menschheit und somit auch an die verehrlichen Leser des Volksfreundes um eine kleine Gabe für die durch Brand-Unglück in Dillingen mit 4 Kindern in das äußerste Elend versetzte Wittwe die freundliche Bitte stellen, und uns den Wunsch erlauben, daß die Nicht-Abonnenten dieses Blattes, dasselbe zum Besten der Armuth um 3 kr. abnehmen, die Abonnenten aber diesen Betrag hiefür zu gedachtem Zwecke Herrn Mühlberger gütigst einsenden, und sonach mit Wenigem eine nahmhafte Unterstützung gewähren möchten!

Die Redaktion.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1750 vermählte sich Kreitmayer zum zweytenmale mit Maria Romana, gebornen von Frönau auf Offenstetten, verwittweten von Nocker.

Durch diese Heurath gelangte Kreitmayer zu einem sehr bedeutenden Vermögen; denn, wie er später selbst eingestanden, wohl wissend, wie kurz der Schritt von Fürstengunst zur Ungnade sey, und wie schwer es dem redlichen Beamten werden müßte, von bloßer Besoldung einer Familie Gegenwart und Zukunft zu sichern, suchte er sich auf diesem Wege vor solchen Unfällen sicher zu stellen.

Je mehr nun Kreitmayer das höchste Vertrauen, welches ihm sowohl in Beziehung seiner allumfassenden Gelehrsamkeit, als in Rücksicht seiner ausgezeichneten Tugenden überhaupt, vom Churfürst Maximilian zu Theil wurde, von Tag zu Tag mehr zu rechtfertigen suchte, desto mehr war dieser sein Erlauchter Fürst bemüht, ihm größere und umfassendere Wirkungskreise einzuräumen; denn nach dem Tode des Freyherrn von Braidlo[illegible] wurde Kreitmayer im Jahre 1758 von dem Churfürsten zum wirklichen geheimen Staats-Kanzler und obersten Lehenprobsten, so wie auch zum Kanzler der damals gestifteten Akademie der Wissenschaften mit einem Gehalte von jährlichen 4000 fl. und zwey Pferde-Rationen ernannt.

Die ganz besondere Zärte, mit welcher der Churfürst seinen Freund Kreitmayer behandelte, verdient bemerkt zu werden.

Der Churfürst wußte nämlich, daß Kreitmayer eine natürliche Abhorrescenz vor allen Krankheiten habe.

Wenige Tage vor dem Tode des Churfürsten fühlte dieser eine so schnelle Abnahme seiner Kräfte, daß er, den nahen Tod voraussehend, noch eine Konferenz mit seinem Freunde Staats-Kanzler zu halten beschloß; indessen jener Krankheitsscheue sich erinnernd, raffte der Churfürst seine letzten Kräfte zusammen, und schrieb dem Kreitmayer ein Billet.

Bis zur heutigen Stunde hat dessen Inhalt Niemand erfahren, doch soviel ist bekannt, daß Kreitmayer bey Durchlesung desselben heftig geweint, und die Spuren hievon noch mehrere Wochen lang im Gesichte herum trug.

Man hat sich zwar über den Innhalt die Köpfe zerbrochen, und vieles gerathen: allein dabey blieb es auch; denn der Tod des Chur-

fürsten, der in wenigen Tagen darauf im Jahre 1777 erfolgte, oder vielmehr die nach demselben sich ergebenen Veränderungen widerlegten manche frühere Vermuthung über den Innhalt befraglichen Billets.

Nun folgte Kreitmayers vierter Landesherr, Karl Theodor. Einer seiner ersten Regierungs-Akte war dieser, daß er nicht blos alle Würden des Kreitmayer für den aktiven Dienst bestättigte, sondern auch im Jahre 1779 darauf seinen Gehalt von 4 auf 5000 fl. vermehrte, und 1781 ihn noch ferners zum Präsidenten der Schulkuratel, endlich aber — nach dem Tode Kaiser Joseph II. bey dem wiederholten Unfalle des Reichs-Vikariats — zum Reichs-Vikariats-Hofgerichts-Kanzler ernannte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

In der Gesellschaft des Frohsinns zeichnete sich besonders auch der letzte Jugendball aus. Die Eleganz, welche man von jenem freundschaftlichen Vereine von jeher gewohnt war, schmückte auch diesen Jugendball in verkleinertem Maaßstabe aus, und war sorgfältig von den Damen der Gesellschaft auf ihre lieben Töchterchen oder Geschwisterte übergetragen.

Niederlande.

Nachrichten aus Amsterdam vom 6. Febr. sagen: „Ein großer Theil von Nordholland ist vom Meere überschwemmt. Tausende von Einwohnern sind durch die reißenden Fluthen ihres ganzen Eigenthums beraubt worden. Die hier einlaufenden Schreckensbothschaften verbreiten die größte Bestürzung, so daß Niemand an Geschäfte denkt. Es ist nicht möglich, in diesen ersten Augenblicken eine Beschreibung des furchtbaren Unglücks zu geben, das vielen Menschen das Leben gekostet, und außerordentlichen Schaden angerichtet hat.

— Zu Brüssel hat am 26. v. Mts. das beym Trocknen sich entzündete Pulver das Haus des Eisenhändlers van Dale in die Luft geführt, und den Sohn desselben nebst einem Bedienten unter den Trümmern begraben. Auch drey edle Männer, worunter 2 Infanterie-Offiziere, verloren ihr Leben, denn während sie sich mit brennenden Kleidern zu den Unglücklichen in den Schutt hinein wagten, und noch 4 Pulversäcke entdeckten, stürzte ein Mauerflügel ein, und begrub sie ebenfalls unter Schutt und Trümmer!

Fleisch-Satz.

Das Ochsenfleisch ist bis weiters auf 9 kr. und das Kalbfleisch auf 7½ kr. regulirt.

Dank-Adresse

der sämmentlichen baierischen Handwerksgesellen an den baierischen Volksfreund!

(Fortsetzung.)

Man nimmt zwar ganz weislich und löblich viele Rücksichten und verwendet große Kösten zur Ausbildung junger Leute zum Staatsdienste, zum Geistlichen und Militärstande, allein die eigentliche Ausbildung zum künftigen Handwerksmann, verständigen und thätigen Bürger, als einem höchst nützlichen Gemeinde-Glied scheint noch so ziemlich weit zurück zu stehen, und eben darin mag der Grund liegen, daß so viele junge Leute scheuen, sich der Erlernung eines Handwerks zu weihen.

Es bestehen zwar in unserm Vaterlande mehrere weise und wahrhaft landesväterliche Verfügungen und Anstalten zur Bildung der weiblichen Jugend. Wir haben neben den gemeinen Schulen auch weibliche Arbeits- und Industrie-Schulen, in welchen nämlich die Mädchen in der schönen Handarbeit, im Nähen,

Stricken, Spinnen, so andern weiblichen Arbeiten Unterricht erhalten, ihre Arbeiten jährlich zur öffentlichen Prüfung vorlegen und sohin die Fleißigsten und Geschicktesten Preise erhalten.

Für die männliche Jugend bestehen lediglich neben den gemeinen Schulen, Feyertags-Volks-Schulen, Sing-, Musik- und Zeichnungsschulen; allein wenn ein Feyertags-Schüler, zugleich Lehrjung eines Handwerks, wirklich in der Volks-, Sing-, Musik- oder Zeichnungs-Schule einen Preis erhält, so geht aus diesem noch keineswegs hervor, wie er sich bey dem gewählten Handwerk befähigt habe.

Es könnte daher nicht undienlich seyn, wenn jeder Lehrjunge alle Jahre eine von ihm verfertigte, seinem Handwerk geeignete Arbeit vorlegen müßte (gleich es bey den Mädchen üblich) und sohin jener, der in seiner Klasse die entsprechendste Arbeit darstellt, ohne Unterschied des Handwerks einen Preis erhalten würde.

Diese Preise würden geringe Kosten fodern, dabey zuverlässig im Verhältniß mit jenen stehen, so hinsichtlich des Singens und der Musik ertheilt werden. Die Klassen-Eintheilung könnte sich nach den Jahren der Lehrzeit reguliren.

Man könnte zwar freylich die Einrede machen, zu was die Arbeits-Vorlagen nützen sollten, da unter den bey der Feyertagsschul-Prüfung gegenwärtigen vielleicht gar keine oder doch wenige der verschiedenen Handwerks-Arbeiten kündige Individuen vorhanden seyn würden? Allein ist dieß nicht auch der Fall bey den Mädchen-Arbeitsprüfungen?

Auf diese Weise könnte man wenigst bemessen, ob die Lehrjungen das Jahr hindurch etwas bey ihrem Handwerke gelernt haben oder nicht.

(Schluß folgt.)

Zweyte Abendunterhaltung zu Sondershausen am 16. Februar 1825.

Stadtschreiber. Nachdem er sich von dem Tische erhoben und die ganze Versammlung ein Gleiches gethan, sprach er im ernsten feierlichen Tone: „Meine Freunde! der sechzehnte Februar, dieser höchst denkwürdige Tag, welcher uns stets an die glorreichen Thaten der glücklichen und segenvollen Regierung unsers allergnädigsten Landesvaters mit immer frischem Andenken so freudenvoll erinnert, wird gewiß ewig den treuen Baierherzen heilig seyn!

Auch uns ist er es, obwohl wir uns heute eben zu keinem Schmaus und zu keinem Festballe versammelt haben. Ja meine lieben Mitbürger! Er lebt in unsern Herzen dieser Tag, der in stillem häuslichem Kreise manchmal seelenvoller und besser als bey öffentlichen Banketten gefeyert werden kann! — Ich bin überzeugt meine Freunde, daß bey solchen Gelegenheiten nicht nur jeder unter euch, sondern auch jedes Landeskind in der niedrigsten Hütte einen frommen Wunsch für den geliebten König hat, und wenn wir nun so in treuerfüllter Bürgerpflichten all das Herrliche, all das Gute dankbar erkennen, was Er, der Gute, ja der allerbeste König, mit zärtlicher Vaterhand gepflanzt hat auf dem Boden unsers Vaterlandes, das im Laufe der Zeit erst noch zum Wohle unserer Kinder empor blüht, — so wird der gute Vater Max huldvoll und gnädig von seinem Throne herablächeln auf Seine Kinder, welchen er zu Baierns Ruhm und Freude an Karolinens Seite schon sechs und zwanzig Jahre so herrlich geziert und nimmermehr verlassen sollte! — Wenn wir auch Alle nicht mehr nach vier und zwanzig Jahren Antheil nehmen können an dem großen Nationalfeste das zweyfach und mit endlosem Jubel dann gefeyert werden wird, so werden unsere Kinder doch so glücklich seyn, demselben beyzuwohnen. Dieser süße Trost, meine Brüder, begleitet uns hinüber in das Jenseits, aus welchem wir dann noch segnend auf sie, die Geliebten, herüber blicken wollen. — Somit beschließen wir also für heute das frohe Andenken eines in der Geschichte grossen Tages mit aufrichtigem Wunsche:

Hoch lebe der König!

Hoch lebe der König und immer!

so ertönte es jetzt aus der vollen Brust der Bürger laut und rauschend durch die ehrfurchtsvolle Stille, und man sezte sich sodann froh und liebevoll ergriffen nieder zum traulichen Gespräche.

Eine trauliche Stimmung besonderer Art, und ein selteuer Geist der Liebe und Eintracht — durchdrang heute die ganze Gesellschaft; die Oppositions-Parthey, die immer etwas zu disputiren haben muß, um ein gelehrtes Ansehen zu behaupten, obgleich sie oft aus den schlechtesten Kunstrichtern besteht, hielt sich sehr in Ordnung und beyspielloser Ruhe. Ueber die Frage: ob man die Tage der National-Denkwürdigkeiten und andere Feste in den bürgerl. Kreisen nur bey Schmaus und Tanz würdig feyern, und ob man die prunk- und glanzvollen Ausstattungen derselben nicht füglicher den höhern Ständen überlassen könne? waren anfangs die Ansichten verschieden; allein da aber dem Handwerker in der Regel, wenn er als Vater, Gewerbsmann und Staatsbürger seine Pflichten in vollem Umfange erfüllen will, nicht viel übrig bleibt, und es der bemittelten Gewerbsklasse gleich übel genommen wird, wenn man sie manchmal einen guten Bissen in den Mund stecken sieht, so mußten diese und derley Gründe ganz natürlich eine allgemeine Sinnesvereinigung erwirken, und somit ward dieser Gegenstand ins Reine gebracht. — Aber es ist doch entsetzlich! nicht einen Augenblick kann der Bosheit geschwäzige Tochter, die moderne Tadelsucht schweigen. Es wurde nämlich auf die Abwesenheit des Mechanikus gestichelt, da hieß es gleich: wo der Wirthshaus-Patriot nicht immer im guten Bier schwimmen kann, da ist er nicht zu finden! Die brave Nemesis hat schon oft Manchen recht aufs Maul geschlagen, Manchen auch verschont, aber — wer weiß warum? Gewöhnlich bekommen solche zu seiner Zeit hernach eine größere Portion! — Genug, für dießmal fand es die liebe Frau in der Ordnung, der Gerechtigkeit und der guten hochwichtigen Sache zur Ehre, die Wahrheit schnell ans Licht zu ziehen, sie erhob in diesem Augenblick ihre Stimme und sprach: „damit ihr wisset, wie man im Vaterlande das Andenken des 16. Februars am schönsten ehrt, so will ich euch einen Blick in den häuslichen Kreis eures verkannten Bruders gewähren! —

Plötzlich wurde die ganze Versammlung mit lichtem Wohlgeruch verbreitenden Wolken umgeben, sie theilten sich allmählig, im Hintergrunde des Saales erschien das Wohnzimmer des Mechanikus mit seiner ganzen Familie, und in welch angenehmer Ueberraschung!! — An den Stufen eines kleinen, mit brennenden Kerzen bestellten Altares, in dessen Mitte sich das Bild des Allmächtigen und unter demselben das wohlgetroffne Porträt unsers allergnädigsten Königs befand — lagen der Vater, die Mutter und die Kinder, der Tochtermann und die Enkel still bethend auf den Knieen; ober dem Altare sah man die goldenen Worte glänzen:

Am 16. Februar 1849.
So wie heute!

und auf demselben neben einer zusammen geschlagenen Sparbüchse ein Häufchen Geld mit der Ueberschrift:

Für die Armen!

Hingerissen von den Gefühlen der Rührung und der Freude stürzte sich jetzt Alles lautlos gleich den andern nieder auf die Knie, um ihre Andacht mit denselben zu vereinigen.

So liebt man in Baiern den König! —

Das schöne Bild entschwand bald allmählig von den kommenden Wolken umhüllt den sterblichen Augen wieder; allein, ewig wird dasselbe nicht nur in den Herzen der guten Bürger leben, die es gesehen, und oft schon selbst erschaffen, sondern auch aller Landeskinder Brust mit Freude und Lust erfüllen, welche die Feier dieses Tages vernommen haben und noch vernehmen werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag den 19. Febr. Don Carlos. Trauerspiel in 5 Akten.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Freytag den 18. Febr. Il Barbiere di Siviglio. In due Atti.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Drey Dinge sind im Menschenleben genug:
Gesundheit, Schönheit, Reichthum ohne Trug.

Sonnabend. Nro. 22. München, den 19. Februar 1825.

Baiern.

München am 17. Februar 1825.

Schon am Vorabend des 16ten Februars hatte eine magistratische Deputation das Glück, Sr. Majestät ihre ergebensten Glückswünsche zum ersten Jahrestage Allerhöchst Ihrer Jubelfeier abzustatten. Am 16ten Morgens wohnte der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten in der St. Peterskirche einem Hochamte bey, die Vorsehung anflehend, daß dieser Freudentag durch eine Reihe von Jahren zu unserm Glücke wiederkehren möge.

Nie war auf magistratische Veranstaltung der große Gemeindesaal mit seinem blauen Sternengewölbe festlicher geschmückt, nie prangten seine Wände stolzer in anmuthiger Bekleidung der Nationalfarben *), als heute, wo bey 300 Gäste den Freudentag durch ein glänzendes Festmahl feierten, das durch die Gegenwart J. K. Hoheiten des Kronprinzen und Prinzen Karl, Herzog von Birkenfeld und dessen Enkel Prinz Max, vieler hohen Herrschaften, der Herren Gesandte, Minister, ersten Staatsbeamten ꝛc. ꝛc. noch mehr verherrlicht ward. An ihm nahmen der Magistrat, die Offiziere der Landwehr und mehrere der ansehnlichsten Bürger Theil. Unter einem Baldachine erhob sich das Bildniß Sr. Majestät, in Lebensgröße als eine wohlgelungene Copie gemalt vom kön. Gymnasial-Zeichnungslehrer Kleiber, und in den Ecken des imposanten Saales prangten geschmackvolle Blumentische, angefüllt mit den seltensten blühenden Gewächsen. Das bürgerl. Artillerie-Korps führte an der Anhöhe des Gasteiges die Kanonen- und Freuden-Salven aus, die fernhin den Jubel der Ehrentränke verkündeten. So schloß, voll hohen Entzückens, ein uns unvergeßlicher Festtag, dessen vielmalige Wiederkehr uns die Gottheit gewähren wolle.

*) Der Tapezierer Stadler besorgte mit seinen geschickten Gesellen die wirklich feenartige Verzierung des Saales mit kunstgewandten Händen. Die Weinwirthe Michel und Vogt lieferten die Weine und Speisen.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

So erhebt sich immer wahre Tugend und wahres Verdienst selbst; sie unterliegen dem Wechsel der Fürsten-Launen nicht.

Nur Schein-Verdienst, erstohlene Gunst, und erkünsteltes Wissen muß bey neuer Thrones-Besitznahme zittern, und schmählich in sein Nichts zurückkehren, aus dem ganz einfachen Grunde, weil selbst das schlaueste Kamäleon seine bisher gebrauchten, dem alten Fürsten wohlgefälligen Farben, nicht so geschwind zu wechseln vermag, wie der neue Fürst sie etwa lieben möchte.

Wahrheit aber bleibt ewig, sie muß sich in der Anerkennung selbst erhalten, sobald der,

welcher in wahrer Tugend, und in wahrem Verdienste sie übt, an den Formen nicht verstoßt, in welchen sie einem Fürsten gegeben werden sollen.

Damit man nun auch den Kreitmayer als Gesetz-Verfasser kennen lerne, so gehen wir in seine ersten Jugend-Jahre zurück, zu schauen, welche politische und moralische Zeitverhältnisse auf das zarte Gemüth unsers jungen Kreitmayers einwirkten, um das zu werden, was er ward. — — — —

Weiß man, mit welcher Geistes-Ueberlegenheit derley Zeit-Verhältnisse von den umsichtigen Jesuiten (als in dem ausschließlichen Besitze alles Schul-Unterrichts und der Jugend-Bildung) benützt wurden; so kann man sich, wenn die Geschichte hierüber auch geschwiegen hätte, leicht einen Begriff machen, wie einseitig aller Schul-Unterricht nur dahin gieng, die bessern Köpfe für sich zu gewinnen, die gemeinern aber in blindem Aberglauben verstrickt zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Dank-Adresse

der sämmtlichen baierischen Handwerksgesellen an den baierischen Volksfreund!

(Schluß.)

Ist nun das Ende der handwerksmäßigen Lehrjahre eingetreten, so soll das Probestück der Arbeit des letzten Lehrjahres durch Sachverständige geprüft und sohin erst die Freysagung ertheilt werden, denn es ist unläugbar, daß sich die Entwicklung des Verstandes nicht auf gewisse Jahre bestimmen läßt.

Dadurch würde die Freysagung nicht von der Laune des Meisters, bey dem der Junge in der Lehre war, abhängen, und der Junge würde angeeifert werden, sich zu bestreben, daß er zur Freysagung gelange.

Ist nun der Lehrjunge freygesagt, so entlaßt ihn der Meister, und er soll als Gesell wandern; meist mit äußerst geringer Kleidung und ohne Geld, (wenn er nicht anderweitige Unterstützung hat) da er sich als Lehrjunge nichts verdienen konnte. Er muß oft Wochen lang laufen, bis er so glücklich ist, Arbeit zu bekommen und sich etwas verdienen zu können, um so mehr als selten ein Meister, ausser in großen Werkstätten oder gegen äußerst geringen Lohn, so einem jüngst freygesprochenen Gesellen Arbeit giebt, besonders wenn der Wanderbündel mager aussieht.

Außer Lands darf er zur Folge des Conscriptionsgesetzes nicht wandern, mehrere inländische Werkstätte sind mit Gesellen vom Auslande besetzt, denen kein Conscriptions-Gesez im Wege steht. Am schwersten erhält er bey herannahendem Winter Arbeit, da die wenigsten Meister (besonders auf dem Lande) ein Lokal für einen Gesellen haben, und die Werkstatt, um Holz und Licht zu ersparen, zur Wohnstube oder anderm häuslichen Gebrauch benützen.

So suchte ich jüngst bey einem Tischler oder Schreinermeister um Arbeit an, allein die Antwort war, daß er zwar einen Gesellen nöthig hätte, daß aber dermal im Winter die Frau Meisterin die Hobelbank als Hühnersteige benütze.

Tretten mehrere Feyertage nacheinander ein, so wird der Gesell entlassen, um Kost und Wochenlohn zu ersparen. Die wenigsten Polizey-Behörden, besonders das subalterne Personal derselben, nimmt Rücksicht auf die manchmal bey einem Handwerksbursch bey seiner Wanderung eintretenden traurigen Verhältnisse.

Wärmsten Dank dem allgemein beliebten Volksfreunde, daß er unser gedacht hat.

Möchte doch auch unsere erhabene Regierung uns einigen allergütigsten Rückblick schenken!

Aus uns entsteht ja einst der nützliche Staatsbürger.

Burghausen den 1. Februar 1825.

Anton G..., Kistlergesell.

Im Namen sämmtlich baierischer Handwerks-Gesellen.

Carneval-Kuriositäten.

Was mag wohl die Ursache seyn, wenn einige Herren mit ihren Frauen in einem Wirthshause sind, und hören Masken kommen, daß sie sich in ein Nebenzimmer retiriren, und die Thüre zuschließen? —

Sie wollen vermuthlich in ihrer Unterhaltung nicht gestört seyn. —

Nicht errathen; sonst würden sie ja niemals selbst gegangen seyn; entweder fürchten sie sich, es werde ihnen von den Masken etwas gesagt, was die Frau nicht wissen sollte, oder: es sind unkultivirte Flegel. —

Für dieses Jahr genug hievon, und in der zukünftigen Carneval werden wir unsere Schlösser auch herrichten, um im Nothfalle Gleiches mit Gleichem zu vergelten. — M.

Unter die sonderbarsten Münchner-Carneval-Kuriositäten gehört auch a) eine gewisse, ewig und immer als Frauenzimmer maskirte und in sich selbst verliebte Person, die wie der alte Ueberall und Nirgends auf jedem Balle ihre seltene — — Schönheit zur Schau gestellt hat; b) Ein niedliches Unterröcklein, welches Montags in der Nacht auf der Straße dahier von einem Schneider gefunden, hernach die halbe Nacht vergebens von einem Manne mit einer großen Laterne gesucht wurde, und gegenwärtig bey dem redlichen und glücklichen Finder — dessen Namen der überall bekannte Stadt- und Zeitungs-Kourier anzugeben weiß — zurück gestellt wird; und endlich die Geschichte mit dem Haidhauser Metzger, welche sich wie folgt, zugetragen hat:

Ein Haidhauser Metzger, angethan mit einem Janker, der mit silbernen Knöpfen und Pelzwerk reich beladen war, befand sich am Faschingsonntag Abend beym Praterwirth in Gesellschaft. „Ei, was soll ich denn da in euerm rauchichten Saal bleiben, da geh ich lieber zu Hause" — so sagte er, und gieng nach Haidhausen ins Wirthshaus. Da kam eine weibliche Maske mit einem elenden Männerkittel zu ihm und sprach: Metzger, sey so gut und leihe mir ein wenig deinen Pelzrock, um einen Spaß zu machen." „Eben recht", antwortete der gute Mann, auch ich will einen machen mit deinem lumpigten Kittel, und so wurden nun die Röcke vertauscht. Bald war zwar der Spaß des Metzgers zu Ende, allein, der Maskenspaß hat viel länger gedauert; denn er ist noch nicht zu Ende, weil kein Mensch mehr wußte, wo der maskirte Metzger hingekommen ist: Die Metzgerin hatte ihm daher keinen andern Rock mehr gegeben, damit er am Montag und Dienstag nicht noch einen verlieren könnte, — und der gute Mann mußte ohne weiters in Hemdeärmeln auf die Arbeit gehen. Lorenz.

Erwiederung.

Aus dem unter den Namen: Doktor Naseweis eingesendeten Aufsatz, nach welchen man die auf den hölzernen Bänken ruhig sitzenden Milchweiber machen lassen sollte, was sie wollen, leuchtet zu sehr die giftige Ungnade eines Milchmanns heraus, als daß derselbe einem andern Verfasser zugemuthet werden dürfte. Ein Mann von Ver-

nunft und rechtlichen Gesinnungen, der es mit der guten Sache und nicht mit dem personellen Privat-Interesse hält, kann unmöglich verlangen wollen, daß man, den unbilligen Vortheil von 10 Menschen zu sichern, 500 Menschen benachtheiligen lassen sollte? und ein solcher Mann würde auch nie den Volksfreund für den Partheigänger einer mit Unwillen im Publikum aufgenommenen und täglich zum Stadtgespräch gewordenen Sache erklären, — als wie es der Einsender gethan; — wenn er keine andere Ursache anzugeben weiß, als daß man sich nicht schon lange über diesen lärmvollen Gegenstand der öffentlichen Stimme huldigend, unumwunden ausgesprochen habe, — denn ein Mann von Kopf muß es wissen, daß Gedanken und Meinungen heut zu Tage nicht so leicht in die Welt hinaus geschrieben, als sie auf einem namenlosen Zettel zu dem Kunsthändler Mühlberger hingetragen werden können.

Der Prokurator Philantrop, im Namen des Volksfreundes.

Amtliche Notizen.

Auszug aus dem Polizey-Anzeiger vom 16. Februar: Die nähern Bestimmungen über die Einlösung der neuen Hundeszeichen, und das Vorführen der Hunde betreffend.

Am 21. 22. und 23. Februar müssen die Hunde aus dem Graggenauer-Viertel, am 24. 25. und 26. Februar aus dem Anger-Viertel, dann am 28. Febr. 1. und 2. März aus dem Hacken-Viertel, am 3. 4. und 5. März aus dem Kreuz-Viertel, am 7. und 8. März aus der St. Anna-Vorstadt, am 9. und 10. März aus der Isar-Vorstadt, am 11. März aus der Ludwigs-Vorstadt, am 12. und 14. März aus der Max-Vorstadt, und endlich am 15. März aus dem Schönfelde zur Untersuchung und Abgabe der neuen Zeichen in dem Baron v. Mayerischen Hause No. 1002. in der Fürstenfeldergasse zu ebener Erde, und zwar Vormittag von 8 bis 12, und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr vorgeführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

(München.) See- oder Sanduhren. Sanduhren, die den Menschen wegen ihrer Einrichtung an die Flüchtigkeit der Zeit mehr, als andere gewöhnliche Uhren erinnern, werden zum Kaufe angebothen von Seefahrer Lang, allwo die englische Dampfmaschine zu sehen ist.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Joh Fröhlich, Schuhmachersohn von Neuburg an der Donau, als Schutzverwandter und Arbeiter in der Utzschneider'schen Tuch-Fabrik, mit Maria Widmann, Beständerstochter von hier. Joh. Brugger, bürgl. Schuhmachermeister, mit Ursula Moser, Schuhmacherswittwe. Johann Baptist Ott, bürgl. Loderersohn, als Buchdrucker, mit Wilhelmine Klingmüller, k. preuß. Sergeantenstochter. Franz Paul von Schmidt, kön. Registrator, mit Emilia Kreszentia Schmidt, Trakteurstochter von Augsburg. Joseph Hutterer, Metzgerssohn, als Jungmetzger, mit Agatha Klammer, hiesige bürgl. Jungmetzgerstochter. Joseph Mayr, Zimmergesell und Bauerssohn von Nadlbergen, Ldgr. Göggingen, mit Theresia Bader, bürgerl. Käshändlerstochter von hier. Dionis Brucker, bürgl. Schnallen- und Zahnbürstenmacher, mit Mar. Josepha Bode, Hofzimmerputzerstochter von hier. Joh. Hoffmann, bürgl. Schneidermeister, mit Maria Anna Off, Schneidermeisterstochter von Adlshausen. Joseph Späth, bürgl. Bäckermeister, mit Klara Scharinger, Postbriefträgerstochter. Jos. Sailer, städt. Lampenanzünder, mit Maria Josepha Stedele, von Weinhausen. Johann Höslmayr, Schutzverwandter und Milchmann, mit Kath. Westermayr, bürgl. Milchmannstochter von hier. Johann Haslauer, bürgl. Taferwirth, mit Johanna Aichinger, Hausbesitzerstochter von hier. Joh. Feigl, städtischer Pflastererpallier, mit Anan Maria Moosbrugger, Seilerstochter von Bregenz.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 20. Februar. Der Schnee, Oper.

Todfälle in München.

Den 13. Februar. Michael Gigl, bürgl. Metzger, 32 J. a., an der Lungensucht. Math. Denk, bürgl. Koch, 44 J. a., an der Abzehrung. Moses Gallinger Handelsmann, 94 J. a., an Altersschwäche.

Den 14. — Franz Albert, Privatier, 35 J. a., an Brand im Unterleibe. Joh. Baptist Maurer, bürgl. Schneidermeister, 70 J. a., am Schlagfluße. Anton Seger, bürgl. Webermeister, 59 J. a., an organischen Fehlern im Unterleibe. Den 15. — Ursula Popp, Stadt-Oberrichters und Bürgermeisterswittwe, 75 J. a., an Altersschwäche.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Seyd willkommen, ihr Worte! ihr bringt, was ich fleißig ersonnen,
Was ich reinmenschlich gefühlt, schnell dem Befreundeten hin. —

Dienstag. Nro. 23. München, den 22. Februar 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Der Welt also, oder für das Welt-Leben blieben nur in dem Falle ausgezeichnete Köpfe übrig, in welchem gleich nach den ersten empfangenen Impulsen diese aus sich selbst zu keimen, und empor zu wachsen vermochten.

Gerade ein solches Genie aber war unser unvergeßlicher Kreitmayer. Sein Geist inklinirte von seiner frühesten Jugend an zur Jurisprudenz, und er behielt also keine Zeit übrig, die Kämpfe der Theologie mit der Philosophie zu schauen, oder sie zu hören. Indessen wirkten jene Kämpfe doch so auf den jungen Kreitmayer, daß, als der damalige Illuminaten-Orden Licht zu verbreiten suchte, er eben aus diesen neuen Reibungen (die nun religiös politisch wurden) die Ueberzeugung gewinnen mußte, alle Legislation, je besser nämlich diese für die Gegenwart sey, müsse sich desto gewisser für die Zukunft verkostümiren; das heißt: was in der Gegenwart gut und zweckmässig sey, müsse gerade aus dieser Ursache für die Zukunft zweckwidrig werden. Natürlich auch und schon deßwillen, weil alle Gesetze in positiven Formen sich bewegen müssen; und da alles geistige Fortschreiten nichts anders heißt, als: klarer werden, so kann sich in jenen positiven Formen dunklerer Zeit kein klarerer Geist bewegen, sondern dieser, in seiner elastischen Natur gedrückt, entledigt sich aus eigener Macht aller Bande, wenn nicht des Menschen Weisheit in — und durch die Zeit zu dieser gelangt, ihm zu freyem Laufe nachhilft.

Hat nun ein Genie, wie das unsers Kreitmayers war, eine solche Ueberzeugung schon in der frühesten Jugend begreifen können, und endlich, nachdem er als Hofrath in das praktische Leben übergetreten war, sie begreifen müssen; so wird es nur um so natürlicher, mit welcher Sicherheit ihm klar geworden sey, daß die wahre Bildung für wahres Geschäftsleben ganz unerläßlich die gründliche Kenntniß sämmtlicher Staats-Verwaltungszweige nicht in der Theorie bloß, sondern in und nach ihren Erscheinungen im wirklichen Leben einbedungen sey. — Diese Wahrheit wurde dem jungen Hofrathe zur Uridee, aus welcher er so Großes und Unvergängliches schuf.

Er bekannte selbst in seinem höchsten Alter noch, daß dieses ursprünglich sein Plan gewesen sey, alle Staats-Verwaltungszweige nämlich — sich zur lebendigen Objectivirung zu bringen, daher mußte er sich in seiner einseitigen Stellung als Hofrath nach einer besonders weisen Oekonomie der Zeit — mit den ausgezeichnetsten Männern in Verbindung setzen, damit sein ununterbrochener Umgang mit denselben ihn in den Stand setze, die Gebrechen der Zeit lebendig hervortreten zu sehen, und zugleich auch zu schauen, Wie, oder (wie oben gesagt worden) in welchen Formen der Menschengeist erscheine, und welche Formen also auch für das wahre Staaten-Leben erforderlich seyen.

Obgleich nun Kreitmayer sich so die Geschäfts-Sphäre für das allgemeine Leben selbst schaffen mußte, so konnte es nur um so weniger fehlen, daß ein solches Talent sämmtliche Erscheinungen im praktischen Leben auf bestimmte praktische Grundsätze zurückzuführen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Die franz. Blätter erzählen folgenden Zug seltener Ehrlichkeit. Ein Reisender bezog neulich zu Paris eine Summe von 3500 Francs, und kehrte mit dem Eilwagen nach Genf zurück. Als er zu Rousses ankommt, findet sich der schlechte Nachtsack, worin er jene Summe gepackt hatte, die er bey dem Postamte nicht angegeben, nicht mehr. Vom Glücke wenig begünstigt und Vater einer zahlreichen Famalie, steigt der Unglückliche, der grausamsten Verzweiflung preisgegeben, in eine Postchaise, und fährt auf der Straße wieder zurück, auf der er hergekommen, wendet sich unterwegs an alle Ortsbehörden, und läßt überall sein Unglück verkündigen. Er langt in seinen grausamen Aengsten zu Dole an, wo man ihm sein verlornes Geld sogleich einhändigt. Der Sack war auf der Straße bey Dole herabgefallen; ein junges Mädchen hatte ihn gefunden, und dessen Vater, ein armer Hirte, hinterlegte ihn unangetastet bey dem Maire des Ortes. Der Reisende, gerührt und dankbar, gab dem jungen Mädchen und ihrem Vater eine Belohnung von 100 Francs, bedauernd, daß seine Glücksumstände es ihm nicht erlaubten, in seiner Großmüthigkeit den Bewegungen seines Herzens zu folgen.

— In Paris wird jetzt ein Prozeß verhandelt, der vielleicht einzig seiner Art ist. Der Erbe eines Vermögens von 6 Millionen verweigert nämlich seiner mit 3 Kindern ohne Verschulden in Armuth lebenden Schwester nicht nur alle Unterstützung, sondern will ihr sogar noch den Ueberrest ihres Heirathgutes nicht herausgeben, und sucht denselben durch Streit an sich zu ziehen.

— Von einer anatomischen Sammlung wurden sechzig Schädel von Selbstmördern und andern Gebeinen nach B. verkauft. Als der Fuhrmann auf der Gränze angekommen war, wollte man nicht eher an den Inhalt glauben, bis die Küste geöffnet war, und nun wurden die Schädel als alte, getragene Waare in das Manual eingetragen.

— Der Krämer Joh. Balh von Böhmischbruck ist auf der Landstraße erfroren gefunden worden.

Frage: Giebt's bald gutes kräftiges Bier?
Antwort: O Nein! spottschlechte Aussichten!

Die hier im Druck erschienene Auflösung der Frage: Kann der Brauer gutes und kräftiges Bier um den bestehenden Satz brauen? setzt die Auslage, den Ertrag und die betrüglichen Unterschleife des Brauwesens in Baiern recht gründlich auseinander und sagt: daß der Brauer zwar bey denen ihm polizeilich zugestandenen großen Vortheilen bey gegenwärtigen Satzungen recht gutes und kräftiges Bier, und zwar mit genugsamen Gewinne brauen könnte.

Bey einem allgemein wucherischen Bierverschleuderungs-System, bey welchem immer Einer den Andern zu übertreffen sucht, und unser gutes Nationalgetränk zu einer malzleeren Hopfenbrühe herabgesunken ist, — sagt der Verfasser weiter, — ist es keinem Brauer möglich, ohne den schändlichsten Betrug an dem Konsumenten, dieses Bierverschleudern mitzumachen, welches eigentlich dadurch verübt wird, daß statt sieben, wohl zehn und zwölf Eimer Winterbier aus dem Schäffel trockenem Malze gebraut werden, das Sommerbier aber zu 7—8 Eimer eingesotten, und bey der Abgabe mit dem Nachbier verfälscht, oder demselben geradezu

eine gute Portion Wasser beygemischt wird, zu welchem Zwecke man in den meisten Kellern Brunnen findet, welche angeblich zum Fässerwaschen bestimmt seyn sollen. Was also der Bierverschleuderer dem Wirthe zu Gute kommen läßt, um dieses betrügt er den Konsumenten durch Erzeugung eines schlechten, gehaltlosen Bieres, und dieser Betrug, welchen auch die Wirthe noch zu vervielfältigen wissen, lastet am stärksten auf dem armen, schwer arbeitenden Handwerksmanne, und, wer weiß, wie lange er noch auf demselben lasten wird!

Die junge Frau.

Ich werde morgen, spricht Elisabeth,
Schon neun und zwanzig alt; ich will es nicht verhehlen.
Allein sie kann sogleich, wie im Piquet,
Auf neun und zwanzig — — — — sechzig zählen. —

Das Faßnacht-Schießen.

Seit vielen — vielen Jahren feiert das Bacchusfest unserer Zeit (die sogenannte Fastnacht) auch die hiesige Haupt-Schützengesellschaft jährlich mit einem Schießen.

Dieses wird gewöhnlich am Fastnacht-Montage gegeben, aber auch am Fasinacht-Dienstage noch fortgesetzt, und an diesem Tage beschlossen.

Bey diesem Schießen erscheinen alle Schützen in Maske, und es ist wahrlich lustig anzusehen, wenn hier ein Eremit, dort ein alter Spanier, dann ein Frauenzimmer mit einem Stutzen, einem auf dem Wege nach seinem Schießstand begegnet.

Die gewöhnlichen Masken sind Bauern, Jäger, Gebirgschützen, u. dgl., wie dieses auch bey dem dermaligen Faßnachtschießen am Fastnacht-Montage den 14. Februar der Fall war.

Manches Jahr gab auch diese Hauptschützen-Gesellschaft zahlreiche Maskenzüge durch alle Straßen der Stadt in Schlitten oder Wägen, je nachdem die Witterung es zuließ, welche Maskerade oft von schönen, witzigen Charakterbildern begleitet waren. Ein vor jeder Maskerade erschienenes Program bezeichnete den allgemeinen Charakter und Enthalt derselben.

Es ist zu wünschen, daß die Hauptschützengesellschaft doch im künftigen Jahre wieder das Publikum mit einem sinnreichen Maskenzug erfreue, besonders, da im Gegenwärtigen viele hundert Menschen den ganzen Nachmittag vergebens in den Straßen der Stadt sie erwartet haben.

Mag der Superkluge, der kalte Vernünftler, der Murrkopf, der Misantrop, immerhin über dergleichen Maskeraden die Achsel zucken, murren, schimpfen; sie werden und sie sollen auch die Menschen sich nicht nehmen lassen. Sind sie auch Thorheiten, so sind sie doch unschädlich, und von heiterm Sinne. Möchten die Menschen nie andere Thorheiten begehen, und die Welt wäre glücklich!

In Gesellschaften vereinigen und verbrüdern eigentlich dergleichen Unterhaltungen, und der Zeit angemessene Vergnügungen wenigst auf einige Stunden die Menschen noch herzlicher, und bey einer Gesellschaft, wie die hiesige Hauptschützengesellschaft sich vorzüglich durch Gemeingeist, durch freundschaftliches und brüderliches Benehmen gegeneinander, durch wahren freyen Sinn und Biederherzigkeit auszeichnet, verfehlen dergleichen Erheiterungen und komische Scenen ihren Zweck nie, nämlich das Leben doch an den allgemein von jeher eingeführten, lustigen Tagen dem alten Gebrauche gemäß zu genießen, und der Laune, dem Witze, der Neckerey, freyen Spielraum zu gewähren, und aus den beengenden Verhältnissen des Alltaglebens einmal herauszutreten, und sich brüderlich die Hand zu reichen, — ja, die wahre Maske, welche die meisten Menschen das ganze Jahr hindurch tragen, abzulegen, und sich doch im Fastnacht-Kleide erlauben zu seyn, wie man wirklich ist.

Da besonders die hiesige Haupt-Schützengesellschaft jede Zeit und Gelegenheit benützt, beyde zu ehren, und frohe, glückliche Tage öffentlich mit geselligem Zusammenwirken zu bezeichnen, so sind denselben von dem ganzen Publikum selbst, recht viele Veranlassungen zu wünschen, sich und andern das Leben zu erheitern, und ihren Gemeingeist, ihren stets bewährten guten Geschmack, und ihre Achtung für alte und neue Zeit an Tag zu legen.

Amtliche Notizen.

(Schluß.)

Zur nöthigen Aufklärung und Darnachachtung wird hierbey noch bemerkt:

Derjenige Eigenthümer oder Besitzer eines Hundes dahier, welcher denselben nicht bis zum 19. März l. J. zur Untersuchung gestellt, und

Bayerische Staatsbibliothek München

für ihn das Zeichen gelöst hat, wird bis zu 5 fl. an Geld bestraft, und zur nachträglichen Abnahme des Zeichens angehalten.

Von der Vorführung und Einlösung des Zeichens sind nur jene Hunde ausgenommen, die gegenwärtig noch nicht 3 Monate alt sind, und auch nicht auf der Straße geführt werden.

Zeichen eines im Laufe des Jahres zu Grunde gegangenen Hundes können zu andern nicht mehr verwendet werden, und diejenigen Hunde, die am 19. März d. J. noch mit keinem, nach neuer Verordnung bestimmten Zeichen versehen sind, werden eingefangen und nach 24 Stunden von dem Wasenmeister getödtet, dann auch die Eigenthümer derselben bestraft.

Hunde, die unterm Jahre beygeschaft werden, und junge, welche bey dem erreichten Alter von 3 Monaten auf der Straße geführt werden, müssen stets in Zeit von 48 Stunden zur Besichtigung und Einlösung der Zeichen vorgeführt werden.

Künftighin werden, Allerhöchsten Bestimmungen gemäß, in allen Garnisonen an Sonn-, Fest- oder gebotenen Feiertagen Kirchen-Paraden gehalten.

Unglücksfälle.

Am 13. d. Mts. hat die bey dem Israeliten Löb-Haiman in Dienst gewesene Magd, Duchman zu Werneck, den anderthalbjährigen Knaben ihres Dienstherrn den Hals abgeschnitten und sich hierauf auf die nämliche Art sebst entleibt.

— Am 16. d. Mts. ist zu St... in der Wohnung des verwittibten Taglöhners St. plötzlich Feuer ausgebrochen, welches so schnell um sich gegriffen, daß weder Vieh noch Mobiliarschaft gerettet werden konnte. Man vermißte den Hauseigenthümer, suchte ihn daher unter dem Schutte, und fand denselben mit 21 Messerstichen ermordet und halb verbrannt unter den rauchenden Trümmern des Hauses nebst einer Baarschaft von 700 bis 800 fl. an Geld.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, hiemit bekannt zu machen, daß er mit Bewilligung des hochlöblichen Magistrats die Kunsthandlung des Herrn Jakob de Gleria übernommen, und solche auf alle Gattungen von Druck- und Schreibpapieren nebst Schreib-Materialien auszudehnen die Erlaubniß erhielt. Er verkauft im Großen wie im Kleinem, empfiehlt sein bestes, und nach neuestem Geschmacke assortirtes, dann mit guten Materialien, s. a. bereichertes Kunst- und Waaren-Lager, und versichert unter reelster Bedienung die billigsten Preise. München, den 17. Februar 1825.

Joseph Rösl,
Kunst-, Papier- und Schreibmaterialien-Händler im Hause des Herrn Kaffetier Rottmaner in der Kaufingerstraße No. 1014.

Es wünscht jemand ein Haus in der Isarvorstadt zu kaufen. D. Ueb. bey Mühlberger.

Wohnungs-Anzeige der angekommenen Herren Landstände.

Hr. Appellationsgerichts-Rath v. Kiliani wohnt am Rochusberg No. 1485. beym Hrn. v. Klessing über 2 Stiegen.

Hr. geistlicher Rath Socher wohnt beym Hrn. Dechant der St. Peterskirche über 1 Stiege.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 22. Februar. Der Schnee, Oper.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch, den 23. Febr. (Zum Vortheil des Musik-Direktors Hrn. Röth.) Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Erstenmal: Die Zauber-Fackel, oder die Siebenschläfer, Zauber-Oper in 3 Akten, nach Huber von Heigel, Musik von Röth.

Todfälle in München.

Den 15. Febr. Joh. Nep. Ott, k. wirkl. Rath und quiesz. 1ster Offizant beym Central-Landbauwesen, 72 J. a., am Schlagfluße.

Den 16. — Jos. Krenler, ehem. Braumeister, 50 J. alt, an der Lungensucht. Mich. Birkenstock, Wein- und Gastgeber, 51 J. alt, am Schlagfluß.

Den 17. — Maximiliana Plettenberg, Lottokollekteursgattin, 68 J. alt, am Schlagfluß. Math. Frühholz, Stadtbrunnenmeister, 65 J. alt, an Lähmung des Herzens.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Leicht ist zu bilden ein Held, schon fertig; ein himmlisches Mädchen,
Zeige Du, wie man es wird, oder laß menschlich sie seyn.

Donnerstag. Nro. 24. München, den 24. Februar 1825.

München, den 22. Februar 1825.

Der kön. baier. Generallieutenant und Vice-Präsident des General-Auditoriats, Commandeur des Militär-Max-Joseph-Ordens und Ritter der franz. Ehrenlegion, Franz v. Elbracht, ist am 19. d. Mts. in einem Alter von 57 Jahren am Schlagflusse gestorben.

Fünf lebende Kinder und eine trostlose Gattin betrauern mit unendlichem Schmerz den Verlust eines vortrefflichen Vaters, und Alle theilen denselben mit ihnen, die Ihn gekannt haben den zu früh Hingeschiedenen, und um die Verdienste wissen, die Er sich in seiner rühmlichst bekannten militärischen Laufbahn um das Vaterland erworben hat.

Der Verlebte wurde heute Nachmittags 5 Uhr feyerlichst zur Erde bestattet. Stattlich und zahlreich war das Leichengefolge, welchem sich Leute aus allen Ständen angeschlossen haben. Das reglementmäßige Conduct, geführt von dem Herrn Generallieutenant Gr. v. Rechberg, bestand aus einem Grenadier-Bataillon, einem Bataillon vom 1ten Linien-Infanterie-Regiment, vier Eskadronen Garde du Corps, einer Eskadron Chevauxlegers sammt Fahnen, und aus einer Batterie von acht 12 Pfünder Kanonen, von welchen die 3mal wiederholten Ehrensalven, besonders von dem 2ten Bataillon, mit Präzision gegeben wurden.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Je höher nun Kreitmayer fortwährend in seinem Range als Staatsmann stieg, desto mehr erweiterte sich für seine großen Plane die Seh-Linie; und da er in der sichern Ueberzeugung: „Jeder einzelne Mensch vermehre die Summe der Erfahrungen durch die Darlegung seiner Verhältnisse," leibte und lebte, so empfieng der Staats-Kanzler Jedermann, der von ihm Audienz verlangte, freundschaftlich und zuvorkommend, so, daß er jedes einzelne Fach bis in das kleinste Detail nach der Theorie prüfend, zur sichern praktischen Anschauung bringen konnte.

So — auf diesen Wegen wandelte Kreitmayers rastloser Geist das Staaten-Leben nach all seinen Formen mit seinem Blicke zu umfangen, bis in das Jahr 1750 — wo er nämlich erst anzufangen wagte, Hand an ein Gesetzgebungswerk für Baiern anzulegen.

Die alte Zeit nun fest im Auge, und der großen Wahrheit: jedes Gesetz, wenn es in der Gegenwart gut sey, müsse für die Zukunft untauglich werden, eingedenk, ja selbst die in den Jahren 1516, 1553, 1588, 1616, 1751 und 1756 abgeänderten Gesetze für Baiern tief erkennend, begann Kreitmayer nun jenes große Werk, und stellte es in Formen, welche, wenn sie auch von einer Zukunft zerschlagen worden, auch in ihren Trümmern noch klassisch bleiben.

Von solchen Ansichten und Ueberzeugungen ausgehend war es also unserm Gesetz-Verfasser Kreitmayer möglich, alle örtlichen Verhältnisse,

in sofern diese seinem großen Plane feindlich gegenüber standen, aus dem Wege zu räumen, wie dieses nirgends mehr, als in dem damaligen Baiern, nöthig war. Denn neben dem von 1751 bis 1756 bestandenen Landrechte waren noch eine Menge alter Rechte, besondere Privilegien, und sogenannte Kreis-Abschiede in Gesetzes-Kraft; die also zunächst zusammengestellt, und nach den Rechts-Ansichten und Meinungen der bewährtesten Männer in ein Ganzes gebracht werden mußten.

Die erste Frucht dieses Geistes-Ganges in Kreitmayer war bekanntlich der Kriminal-Codex, der im Jahre 1751 erschien, und welchem im Jahre 1752 die Anmerkungen folgten. Er blieb bis Ende September 1813 — folglich 61 Jahre lang in Gesetzes-Kraft.

Wenn auch über manchen §. dieses Codex's, besonders über jene, welche die Hexereyen betrafen, gefragt wurde, wie jene gesetzlichen Anordnungen sich mit der Weisheit eines Kreitmayers vertragen? so war und wird die Antwort immer die seyn:

„Ein Gesetz für eine bestimmte Zeit — für eine Gegenwart.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Klage eines Münchner Mädchens.

Was thu' ich nur, was fang' ich an,
Mit Flügeln eilt die Zeit von hinnen;
Noch immer hab' ich keinen Mann,
Sagt Schwestern, was soll ich beginnen?
Anfänglich war ich keck und frey,
Nun wird mir himmelangst dabey.

Ich hab' ein hübsches, fein Gesicht,
D'rum dacht ich, könnt es mir nicht fehlen,
Allein, die Männer trauen nicht;
Ein böser Argwohn soll sie quälen;
Ein hübsches Weibchen, nett und flink,
Scheint ihnen ein gefährlich Ding.

Ich hab' auch ein'ge Thaler Geld,
Und herrlich weiß ich mich zu schmücken;
Doch, laß ich so vor aller Welt
In vollem Glanze mich erblicken,
So heißt es gleich: in solchem Staat,
Ein Weibchen, Freund! das ist nicht Rath.

Ich leb' auch stets in Ehr und Zucht,
Geh' ohne Mutter nie und Tanten,
Doch mancher nimmt davor die Flucht,
Und sprech' ich freundlich mit Bekannten,
So heißt es gleich: Ein Stelldichein! —
Die mag ein Vokativus seyn! —

Ich thu', was jedes Mädchen thut,
Bin heut auf Spiel und Ball geladen,
Und Morgen, wenn ich ausgeruht,
Besuch' ich unsre Promenaden,
Doch weiß es Gott, wie's kommen mag,
Es war umsonst bis jetzt auf diesen Tag.

Am Fenster sitz' ich stundenlang,
Kein Gruß begegnet meinem Blicke;
Am Abend tönet mein Gesang,
Ich spiele, zeichne, strick' und sticke;
Umsonst, kein günst'ges Ohngefähr
Bringt den Erwählten mir daher.

Nun ist das Aergste noch dabey,
Ich darf mir's gar nicht merken lassen,
Muß thun, als wär mir's einerley,
Als könnt' ich alle Männer hassen;
Wohl oft erheb' ich stolz den Blick,
Und seh' im Herzen doch zurück.

Soll ich nun böse, mürrisch seyn,
Leichtsinnig werden, wie die Andern,
Wohl gar mein Bildniß kontrafei'n,
Und in den Reichsanzeiger wandern?
Ich sage nein! wer das begehrt,
Hält nicht die Jungfrau ehrenwerth.

Ich bin ein ehrlich Münchner-Blut;
Nicht laut möcht' ich es just verkünden;
Doch — wär's ein Jüngling, brav und gut,
Und wollt ein treues Herz sich finden,
Das spräche: „meines Lebens Licht!“
Das seh' ich gern, das läugn' ich nicht!

Ja Einer doch, der muß es seyn,
Der um das gute Herzchen wirbt,
Wär's auch ein reiches Klapperbein,
Das nach der Hochzeit wieder stirbt,
Vielleicht kommt dann ein junger Wicht,
Der mir ein liebes Wörtchen spricht.

Nannette Zephierleicht.

Mannigfaltiges.

Wien, den 12. Februar. Die Reise II. Majestäten nach Italien bleibt, dem Vernehmen nach, auf die Mitte künftigen Monats festgesetzt; es heißt, daß Ihre Majestät die Kaiserin den Weg über München einschlagen, und in Verona mit ihrem erhabenen Gemahl zusammen treffen werde.

— Brüssel, den 12. Febr. Nach und nach wird es vor den Augen klater, und wir übersehen das schreckliche Bild des unbeschreiblichen Elendes mit Entsetzen, welches die letzten Ueberschwemmungen erzeugt hatten. Man berechnet den Verlust des Hornviehes über 20,000 Stück, und den an Schaafen über 100,000. — Unermeßlich ist der Schaden an Gebäuden und vernichteten Waaren. Der Prinz von Oranien verließ am 11. diese Stadt, um sich nach Holland zu begeben.

Geitz.

Der Herzog Karl Matateste von Arimini war ein solcher Geitzhals, daß er einst seinen Mundschenk prügelte, weil er ein Glas Wein verschüttete, in welches eine Fliege gefallen war. Aber ein noch größerer Filz war der Kardinal Ponzeta, der sich um einen einzigen Heller mit den Höckerweibern öffentlich herumzankte. Einst hatte ihm sein Koch einen Fisch zu theuer gekauft, und mußte ihn deswegen selbst behalten, der Koch hatte ihn nun für sich zurecht gerichtet, und als der Kardinal sah, wie gut er schmeckte, hatte er sich selber bey seinem Diener zu Gast gebeten, und speiste mit doppeltem Appetit, weil die Mahlzeit gar nichts kostete.

— Zu Genua hatte ein Vater das Unglück, seinen dreyjährigen Sohn von dem Fenster eines vierten Stockwerkes auf die Straße herabfallen zu lassen. Voll Verzweiflung stürzte er sich seinem Liebling nach. Das Kind blieb auf der Stelle todt; allein, den unglücklichen Vater hofft man noch zu retten.

Erwiederung.

Den im Blatte No. 18. befindlichen Artikel über Milchverfälschung betreffend.

Am 20. d. Mts. erschien vor der friedlichen Burg des Volksfreundes eine Deputation der hiesigen Milchleute, und nachdem nun alles in gehörigen Vertheidigungs-Stand gesezt war, und man die Trabanten und Knappen ins Gewehr gerufen hatte, wurden die ersten milchzünftigen Männer vorgelassen. Sie hatten einen Studenten als Wortführer bey sich, der in einer einstudierten und 3mal wiederholten Rede die Unbilligkeit zu erörtern suchte, mit welcher man die Milchleute insgesammt behandelte; indem sich doch ausnahmsweise recht ehrliebende und gewissenhafte Menschen dabey befinden, die sich solch übertriebenen und abscheulichen Verfälschungen gewiß nicht zu schulden kommen lassen, — und man sonach eine rechtfertigende Erwiederung nicht ermangeln lassen sollte.

Der Volksfreund entgegnete ihnen, daß er es als seine vornehmste Pflicht betrachte, dem Rechte und der Wahrheit das Wort zu sprechen, wenn die Rechtfertigungen über eine vorliegende Anschuldigung mit Bescheidenheit gegeben und gehörig motivirt werden können, und ließ sodann die folgende Erklärung des Unterzeichneten protokolliren.

„Die im Blatte No. 18. den Milchleuten aufgebürdete Verfälschungen sind übertrieben, haben nie statt gefunden, und wenn auch ausnahmsweise irgend ein Unterschleif getrieben wird, so kann derselbe am allerwenigsten bey jenen Milchleuten geschehen, die beständige Kunden haben, und nur denjenigen zugemuthet werden, welche die Milch in der Stadt herum schleppen und sie auf dem Wege des Hausirens verschleudern. Es ist nicht zu läugnen, daß es auch Milchleute giebt, denen die Dienstboten nicht genug Milch beyschaffen können, und daher selbst Anlaß zu Verfälschungen und Verschlechterungen der Milch geben, und sogar auch oft noch den Zaubereien Schuld geben, wenn sie nicht immer das wucherisch berechnete Quantum erhalten. Bey den gegenwärtigen Verhältnissen, wo das Unterhalten der Dienstboten sehr kostspielig ist, dann auch die Kühe, das Futter für dieselben, so wie alle zum Milchgeschäft nothwendigen Dinge nicht wohlfeil sind, wird es nicht möglich seyn, um den

bestehenden Preis lauter gute Milch und den besten Rahm liefern zu können, und es muß immer wie bey allen Konsumtibilien das Eine dem Andern die Hand bieten, um Güte und Wohlfeilheit erzwecken zu können."

Johann Maier, Milchmann.

München den 20. Februar 1825.

Bekannt gemacht durch den

Prokurator Philantrop,
im Namen des Volksfreundes.

Nachricht an das Publikum

über die unerwartet guten Fortschritte der bey Hrn. Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße, für die in Dillingen durch Brand-Unglück nothleidende Wittwe mit 4 Kindern eröffnete Kollektion.

Bey Hrn. Mühlberger, der sich mit der rühmlichsten Bereitwilligkeit dem Kollektions-Geschäfte unterzogen hat, und in seinem Laden zu diesem Zwecke ein eigenes Buch führt, in welchem die Beyträge der Wohlthätigkeit öffentlich eingetragen werden, sind gegenwärtig an milden Beyträgen eingegangen:

von der Mad. Z. . . .	5	fl.	24 kr.
S. C. mit dem Motto: Was die rechte Hand thut, Soll die linke nicht wissen. .	2	»	42 »
A. T. G.	2	»	42 »
H. Mechanikus Rath . . .	2	»	24 »
Hr. Hund	1	»	30 »
Abendgesellschaft	1	»	30 »
C. G. V. N.	1	»	18 »
H. Kaula	1	»	21 »
Unter der Devise: Laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thue; so verborgen sey dein Almosen . .	1	»	12 »
Die Blattträgerin Mittenhofer hat beygebracht von A. F. B. L. .	1	»	21 »
an verschiedenen kleinen Beyträgen durch ein gutes Vorwort .	2	»	6 »
	23	»	30 »
an verkauften Blättern, zu welchen Hr. Zängl das Papier gratis gegeben, und verschiedenen kleinern Beyträgen eingegangen . .	12	»	33 »
Summa . .	36	»	3 »

Den Segen des Himmels wird das dankbare Herz der armen Wittwe für die gütigen Menschenfreunde erflehn, und dankend für die gütige Theilnahme wünschen wir, daß noch recht viele dieses schöne Beyspiel zu milden Gaben ermuntern möchte!

Die Redaktion.

Bekanntmachungen.

Noch! Noch! ist die englische Dampfmaschine, und zwar nächsten Sonntag zum letzten Male zu sehen, und Niemand wird bereuen, sie gesehen zu haben.

Lang, gewes. Groß-Seefahrer.

Ein leichtes Chaisl, ein- und zweyspännig, sehr komod zum Packen, mit eisernen Achsen und Federn ist zu verkaufen. Das Uebrige ist in der Isarvorstadt No. 35. der Badstraße zu ebener Erde zu erfragen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 24. Februar. Das letzte Mittel-Lustspiel in 4 Akten, von Frau von Weißenthurm. (Dazu zum erstenmale:) Die Brieftaube. Lustspiel in 1 Akt, von Adolph v. Schaden.

Sonntag den 27. — Zrinp, Trauerspiel in 5 Akten, von T. Körner.

Königliches Theater am Isarthor.

Ein Leopard ist hier angekommen, und wird künftigen Sonnabend in dem königl. Theater am Isarthore nebst seinem Reisegefährten einem Wolfshunde in einem, eigens für ihn in Wien geschriebenen Stück: der Leopard und Hund, auftreten.

Zittre nicht, verehrtes Publikum, dieser Leopard wird Niemand zerreissen, denn ganz ins Ohr vertraut dir der mitleidige Volksfreund, daß in dem Leopardfelle der mechanisch equilibristische Künstler, Herr Malerhofer steckt, welcher nach dem Zeugnisse aller, auch der bewährtesten Wiener-Zeitschriften, in jener Hauptstadt, so wie in Pesth, Brünn, Gráz ꝛc. den größten Beyfall erhielt. Doch Scherz bey Seite, alle Journale stimmen darum überein, daß dieser ganz neue genre von Schauspiele wirklich viel Interesse erregt, und so zweifelt der Volksfreund nicht daran, daß dieser Thier-Virtuose auch hier das schaulustige Publikum anziehen, und befriedigen wird.

Der Hund ist übrigens ein ächter, gerechter Wolfshund, der aber an Geschicklichkeit auch alles bisher gesehene, besonders den bekannten Munito, bey weitem übertrifft.

Auswärtiger Todesfall.

Den 12. Februar starb der Vicepräsident des Appellations-Gerichts für den Obermaukreis, Joseph Adam, in einem Alter von 62 Jahren.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Wanderer.

Wasser ist's, trübe wird Wasser, steht es beständig in Teichen,
Klarheit erhält es erst dann, wenn es von dannen stets fließt:
So auch gewinnet der Mensch durch Wandern ein schöneres Daseyn,
Leichter bewegt sich sein Blut, fröhlicher wird sein Gemüth! —

Sonnabend. Nro. 25. München, den 26. Februar 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Denn ein Gesetzverfasser darf nicht nach seinem individuellen Glauben, noch nach individueller Geistes-Bildung auf Gesetze antragen; daher — und wenn Kreitmayer über das Verfahren bey Hexen-Prozessen geschrieben hat, so folgt daraus noch nicht, daß er an Hexen geglaubt, sondern lediglich, daß ein solcher Glaube im Volks-Leben gelegen, und daß Kreitmayer tief gefühlt habe: ein Gesetz-Verfasser dürfe durchaus, und unter gar keiner Bedingung dem herrschenden Zeitgeiste vorspringen, oder vorgreifen; wie dieses die Geschichte Josephs II. uns zur ewigen Warnung selbst lehrt.

Allerdings war Kreitmayer ein sehr strenger Catholik, allein selbst diese Strenge war mehr das Ergebniß einer in ihm auf das Tiefste gegründeten Moral im Allgemeinen, als das Ergebniß aus dem Glauben nach einer alleinseligmachenden Form.

Selbst, daß Kreitmayer im Jahre 1759 eine todesgefährliche Krankheit bestand, die er sich über seine kaum glaubwürdige Anstrengung zuzog, ein Gelübde machte, nie mehr Uhren, Ringe, Tabatiere ꝛc., überhaupt keine Kostbarkeiten mehr tragen zu wollen, wenn ihm Gott seine Gesundheit wieder schenke, (was er nach seiner Wiedergenesung auch streng gehalten hat) so darf auch dieses nicht auf Rechnung der Superstition geschrieben werden; denn jeder Philosoph und jeder Theolog fühlt den in ihm lebenden Gott anders — selbst in dem Falle, daß solche Gelehrte einem und demselben System, — in sofern dieses Wissenschaft heißt, anhangen.

Hat also Kreitmayer seinem Gotte mit solchen Gelübden gefallen wollen, so hat er ihm auch gefallen müssen, in sofern nämlich von unserm Kreitmayer bekannt ist, daß sein ganzes Leben eine Kette der reinsten Moral gewesen sey.

Im Jahre 1753 gab Kreitmayer die baierische Gerichts-Ordnung — und im Jahre darauf (1754) die hiezu gehörigen Anmerkungen heraus. Dieser Codex hat immer als ein Meisterstück gegolten, und wird in Beziehung der in demselben herrschenden Grundsätze, für alle Zeiten klassischen Werth behalten.

Im Jahre 1756 erschien in vier Theilen: „Kreitmayers verbessertes Landrecht, mit dem Lehenrechte, und endlich — bis zum Jahre 1768 in 5 sehr dicken Bänden, die zu all' jenem gehörigen Annotationen, welchen ganz insbesondere von allen Rechts-Lehrern entschiedener klassischer Werth gegeben wird. —

In dem fünften, oder letzten dieser Bände wurden die Rechte des Adels, der Städte, der Bürger und der Gemeinden unter dem Begriffe „Privat-Rechte" vom Kreitmayer zum erstenmale bearbeitet, und er war der erste, welcher das Lehenrecht — dasselbe in eine wissenschaftliche Form bringend, — auch wissenschaftlich behandelte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Mannheimer-Fernrohr, das Meisterstück eines ungarischen Optikers, welches auf mehr als 40,000 Fr. geschätzt wird, ist neulich auf eine unglückliche Art vernichtet worden. Indem der Sternwartdiener die Gläser säuberte, und das Sehrohr zu den nächtlichen Beobachtungen herrichtete, schlich sich eine Katze in dasselbe, und sprang in wagerechter Richtung von dem Mondlichte geblendet und scheu gemacht so lange auf und nieder, bis das herrliche Kunstwerk von dem Thurme herab in Trümmer zerfiel.

— In London ist ein, dem Major Thornton zugehöriger „spanischer Esel für 106 Pfund Sterlinge (circa 600 Thaler preußisch Cour.) verkauft," — in Deutschland „ein verdienstvoller Jugendlehrer, der seinem Amte 36 Jahre treu und redlich vorgestanden, mit 100 Thaler jährlich in Pension gesetzt worden." — — Wenn man nun annimmt, daß der vierfüßige Spanier vielleicht noch 12 Jahre Dienste zu thun vermag, der pensionirte 60jährige deutsche Jugendlehrer aber vielleicht nur noch 6 Jahre zu leben hat, so ergäbe sich, „daß die Pensionskosten eines Erziehers in Deutschland den Werth der Verdienste eines spanischen Esels in England um nichts überstiegen," wobey jedoch nicht außer Acht zu lassen ist, daß der Esel während seiner 12 Arbeitsjahre noch gefuttert wird, der pensionirte Lehrer aber, für den Rest seines Daseyns diejenigen nothwendigen Lebensbedürfnisse, welche die magere Pension ihm nicht zu befriedigen erlaubt, sich suchen kann, wo er will.

— Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die Jesuiten in Rom von allen andern religiösen Orden, ja selbst von den Weltgeistlichen gehaßt und verfolgt werden. Dagegen ist ihnen das dortige Publikum desto gewogener. Oeffentlich betragen sie sich mit musterhafter Anständigkeit. Kein Mitglied dieses Ordens darf z. B. allein in der Stadt ausgehen, sondern muß von einem zweyten begleitet seyn; ihre Blicke sind stets zur Erde geheftet, und ihre Hände unter dem Mantel versteckt. Die Merkwürdigkeiten in den Klöstern und Kirchen der Jesuiten werden stets unentgeltlich gezeigt, und keiner ist zur Annahme des kleinsten Geschenkes zu bewegen.

Glück und Unglück.

— Am 26. Jänner gegen 10 Uhr Vormittags stürzte zu London ein Theil des großen Zollhausbureau-Saales in eben dem Augenblicke zusammen, als fünfzig Beamte daselbst beysammen waren. Neunundvierzig sind mit heiler Haut davon gekommen, und nur ein einziger wäre bald durch einen Ziegelstein am Kopfe bedeutend verletzt worden, wenn er einen gehabt hätte. —

Türkische Justiz.

Ein junger jüdischer Handelsmann, durch Trunk erhitzt, begegnete zu Anfang Dezembers v. J. auf dem öffentlichen Spaziergange in Tunis einer sehr alten maurischen Frau, die sich in gleichem Zustande befand. In Folge einiger an sie gerichteten unkeuschen Worte, die unter solchen Verhältnissen höchstens einen Verweis verdienten, wurde er von Mauren, die es hörten, in Verhaft genommen und vor den Bey geführt, der beyde zum Tode verurtheilte. Der Jude nahm zwar den Turban an, konnte aber dadurch nur eine Aenderung seiner Verbrennungs-Todesstrafe erwirken. Er wurde von ei-

nem zügellosen Pöbel, dem man ihn Preis gab, in Stücke gehauen, und seine Güter, zum Nachtheil seiner Frau und Kinder, eingezogen.

Wenn man überall Vergehen dieser Art so grausam bestrafen wollte, du lieber Himmel! was würde man da oft in Gasthäusern, andern Gesellschaften und auf der Straße für eine Menge alter und junger Menschen-Trümmer von jenen Zotten-Flegeln finden, die alle Anständigkeit und schuldige Frauen-Achtung höhnend manchmal in Ungezogenheiten, die alles sittliche Gefühl empören, unerschöpflich sind!

Gattenzärtlichkeit.

Athemlos stürzte neulich ein Bedienter der Gräfin B. mit den Worten in die Theater-Loge: „Um Gotteswillen! eilen Sie, gnädige Frau, der Herr Graf liegt in letzten Zügen!“

Die Gnädige wußte ihren Schreck zu verbergen, und eilte schnell nach Hause. Aber unterwegs erinnerte sie sich erst, den dummen Streich gemacht, und kein Retour-Billet verlangt zu haben, und sagte daher zu dem Bedienten: „Geschwind lauf er zurück um die Kontre-Mark, denn ich muß das Ende dieses herrlichen Lustspiels heute noch sehen!“ —

Der Muphti

Dessen Unfehlbarkeit sogar auf zukünftige Handlungen sich erstreckt, denn es fiel ihm unter der Regierung Amuraths ein, alle diejenigen für Ketzer zu erklären, welche nicht glauben wollten, daß der Sultan nach Ungarn reise.

Wer also nicht glaubte, daß der Tod oder eine Krankheit, oder was sonst immer jenen Reiseplan aufheben könnte, der war oder ist zwar rechtgläubig, gewiß aber auch unvernünftig, dagegen irrgläubig, ein Ketzer, doch dabey vernünftig derjenige, welcher die Möglichkeit annimmt, auch ein Sultan könnte auf andere Gedanken gerathen.

Mich dünkt, diesem nach, in der Türkey (soll ein großes Reich seyn) wäre der Titel „Ketzer“ eine Gattung: Drey Roßschweif-Würde. Dr. Kalb.

Wichtigkeit der Schnurbärte.

Der Verfasser der Elémens de l'education 1640 behauptet: Der Schnurbart trage viel dazu bey, einen Mann tapfer zu machen. „Ich habe, sagte er, gute Meinung von einem jungen Edelmanne, der sich sorgsam befleißet, einen schönen und zierlichen Schnurbart zu tragen. Die Zeit, so er auf die Pflege und das Knebeln dieser männlichen Zierde verwendet, ist keineswegs verloren; denn je mehr er seinen Schnurbart ansieht und betrachtet, desto mehr nährt und unterhält sich sein Geist mit männlichen und muthigen Gedanken.“

Der Mercure françois, Année 1627 erzählt: Als der Scharfrichter dem wegen eines Duells enthaupteten Grafen von Bouteville die Haare abgeschnitten, griff derselbe nach seinem Schnurbarte, den er sehr schön und groß trug. Da sprach der Bischof von Nantes zu ihm: „Mein Sohn, ihr solltet nicht mehr an die Welt denken, und gedenket ihrer noch immer?“

Der Burgvogt von Krähwinkel.

Selbstmord.

Am 10. d. Mts. hatte Valentin Berties, aus Gerolsheim in Frankenthal gebürtig, ein Mann von 40 Jahren, nachdem er auf der Rheinbrücke bey Oggersheim seinen Rock ausgezogen, sich in den Rheinfluß gestürzt, und obwohl er sogleich von einem Schiffmann wieder an das Land gezogen wurde, so konnte er dennoch nicht mehr in's Leben gebracht werden.

Fortsetzung
der eingegangenen milden Beyträge.

Transport	36 fl.	3 kr.
H. S.	2 »	42 »
J. W.	1 »	21 »
A. N.	1 »	21 »
An mehrern kleinen Beiträgen	4 »	30 »
Hr. Lotto-Einnehmer Weber hat eingeliefert:		
unter den Namen B. K. R. 1 fl. 21 kr.		
an verschiedenen kleinen Beiträgen	2 fl. 24 kr. 3 »	45 »
Summa	49 »	42 »

Die fernere Fortsetzung der bisher der armen Wittwe gütigst dargebrachten Gaben der Mildthätigkeit wird hiemit dankbarst empfohlen

von der Redaktion.

Oeffentlicher Dank.

Nachdem mich bereits 5 Jahre lang ein chronisches Uebel auf das Krankenlager hingehalten, und ich erst seit Kurzem demselben durch die eben so geschickte als menschenfreundliche Hilfe des Hrn. Ober-Medizinalraths v. Grossi entrissen wurde, so fühle ich mich um so mehr verpflichtet, hiemit diesem meinem Lebens-Retter den schuldigsten Dank öffentlich auszusprechen, als mir der ärztliche Beystand auf die uneigennützigste und rühmlichste Weise geleistet wurde, und ich jetzt wieder bey vollster Gesundheit in den erfreulichen Stand gesetzt bin, meinen verehrten Freunden und Gönnern persönlich ihren Wünschen und Aufträgen, mit denen sie mich beehren werden, auf das prompteste entsprechen zu können.

Kraft, bürgerl. Kleidermacher am Rindermarkt No. 639.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Heinrich von Zech, bürgl. Handelsmann, mit Walburga Lunglmayr, bürgl. Handelsmannstochter von hier. Johann Kaspar Veit, königl. Professor der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim, mit Karolina Grandauer, kön. Assessorstochter von hier. Johann Baptist Bernhard, Offizjant in der königl. Hof- und Leib-Apotheke, mit Anna Maria Donhauser, Branntweinerstochter von Neumarkt in der Obern Pfalz. Joseph Leoni, k. Hofkapellsänger, Wittwer, mit Rosina Oeler, Bürgerstochter von Prückning bey Regensburg. Gregor Müller, Canzellist bey der königl. Zoll-Administration, mit Katharina Höglmayr, kön. Salinenbuchhalterstochter. Johann Georg Eder, bürgerl. Bierbrauer, mit Regina Robel, Bierbrauerswittwe von hier. Ludwig Römer, Kassier bey der städtischen Sparkasse, mit Theresia Klar, bürgerl. Lodererstochter von Fürstenfeldbruck. Benno Schmid, bürgl. Salzstößler, mit Franziska Steinsberger, Wäscherstochter von der Vorstadt Au. Laurentius Möß, Kanzleybote bey der königl. Staats-Schuldentilgungs-Commission, Wittwer, mit Maria Rosina Halder, b. Schuhmacherstochter von hier. Joseph Mayr, verwittweter Viktualienhändler im Schönfeld, mit Euphrosina Huber, Gütlerstochter von Gachenbach, Landgerichts Schrobenhausen.

Königliches Theater am Isarthor.

Freitag den 18. Februar.

Dramatische Uebung unter besonderer Leitung des Hrn. Kohrs: das Inkognito, Lustspiel von Ziegler. Im Ganzen war die Vorstellung als dramatische Uebung betrachtet, eine der bessern unter den bisher statt gehabten. Herr Reibold spielte den König mit vieler Mühe, so wie auch Herr Justian, Hr. Kastell und Dem. Ronde ihr möglichstes beytrugen. Hr. Dor zeigt sehr viele Anlagen, und giebt Hoffnung, einst ein brauchbares Glied der Bühne zu werden. Hr. Gämmerler und Dem. Leißring verdienen eben so eine rühmliche Erwähnung; von letzterer war nichts anders, als ein gutes Spiel zu erwarten, doch glauben wir, es werde der Zweck dieser Uebungen dadurch in etwas verfehlt, wenn andere Individuen als die des Accesses dabey verwendet werden, und wirklich engagirte Glieder, die im Schauspiele selbst Parthieen einer Lisli, einer Rosamunde von Corsy mit sehr vielem Beyfalle spielen, auch bey derley Uebungen die besseren Rollen erhalten. Sämtliche Spielende wurden einstimmig hervorgerufen, welche Auszeichnung sie auch ferner ermuntern möge!

Todfälle in München.

Den 18. Februar. Ignaz Hunsky, Gürtlerssohn, 40 J. alt, an der Lungensucht.

Den 19. — Anna Maria Weidenkammer, gewes. Sängerin, 72 J. alt, an der allgemeinen Wassersucht. Maximilian Bruner, bürgerl. Stadt-Musikus, 31 J. alt, an der Lungensucht. Franz v. Eibracht, königl. baier. Generallieutenant und Vicepräsident beym General-Auditoriat, 67 J. alt, am Nervenschlagfluße.

Den 20. Febr. Jos. Schreckensberger, bürgl. Gastwirth, 75 J. a., an Gicht und Wassersucht.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Seyd mir verwünscht, ihr Worte! ihr unbeholfenen Diener!
Hald nur richtet ihr aus, was euch der Meister vertraut.

Dienstag. Nro. 26. München, den 1. März 1825.

Baiern.

München, vom 25. Februar.

Se. Majestät der König haben unter den 6 Kandidaten zur Präsidentur den Herrn Freiherrn v. Schrenk ꝛc. zum ersten, und den Herrn Grafen v. Armansberg ꝛc. zum zweiten Präsidenten der Kammer der Deputirten allergnädigst zu ernennen geruht.

Bey der heute Abends vollzogenen Wahl für die beiden Sekretäre der Kammer der Abgeordneten erhielten bey einer Anwesenheit von 105 Deputirten der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Hr. Häcker die absolute Stimmenmehrheit mit 88, und der königl. Regierungsrath Hr. Vetterlein aus Baireuth die absolute Stimmenmehrheit mit 58 Stimmen. Die Wahl des gesammten Direktoriums ist sonach beendigt. Die feierliche Eröffnung der Kammern wird künftigen Mittwoch den 2. März Statt haben.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Auf gleiche Weise verfuhr Kreitmayer mit dem geistlichen — mit dem militairischen — mit dem Schul — und mit dem akademischen Rechte.

Ganz besondere Weisheit aber für Gesetz-Verfassung verrieth Kreitmayer in seinen Suplementis ad codicem, in welchen die wichtigsten Nachtrags-Gesetze, insbesonders für die baierische Gerichts-Ordnung enthalten sind.

Wie sehr auch dem Landrechte mit den Anmerkungen hiezu allgemeine Anerkennung zu Theil geworden sey, beweist der Umstand, daß bey allen Reichsgerichten und Gerichtshöfen Deutschlands in zweifelhaften Fällen hierauf rekurrirt wird.

Der Marburgische Universitäts-Kanzler von Selchow nennt unsern Kreitmayer desfalls virum elegantissimum et patriae suae Tribonianum; und der geheime Justiz-Rath Pütter erklärt diese Anmerkungen als „einzig „ihrer Art; nicht leicht werde man auch ein „Buch finden, in welchem so viel brauchbares „beysammen gefunden werde.“

Im Jahre 1768 gab Kreitmayer zum bequemern Gebrauche das Compendium Cod. civil. Bav. judiciar. Criminal. et annotat. heraus, welches im Jahre 1773 in das Lateinische übersetzt erschien.

Was endlich Pütter mit seinem „historisch-politischen Handbuch 1758 — und Moser mit seiner „allgemeinen Einleitung in die besondern Staats-Rechte 1759“ leisteten, leistete Kreitmayer im Jahre 1769, wo sein „Grundriß des allgemeinen deutschen und baierischen Staats-Rechtes“ erschien.

Kreitmayer — durch diese Gesetzes-Verfassungen nicht ermüdet — sondern gleichsam erkräftiget, dehnte nun bey aller seiner Kanzeleslast von Berufsarbeiten als Minister, Staats-Kanzler ꝛc seine Geistes-Macht über alle Staats-Verwaltungs-Zweige aus, und gab im Jahre

1769 „die Sammlung aller (meistens von ihm selbst entworfenen, und seinem Fürsten zur Sanktion vorgelegten) Verordnungen und Generalien über das Polizeywesen, über die Landes-Kultur, und über Erziehungswesen, über geistliche und kirchliche Gegenstände" heraus.

Das Gemüth, die tief schauende Seele, überhaupt die Charakter-Größe unsers Kreitmayer wird nirgends gewisser und sicherer im Allgemeinen nämlich erkannt, als aus dieser Sammlung. *)

Im Jahre 1785 endlich erschien die von Kreitmayer erneuerte Wechsel-Ordnung.

Wenn man nun über die Oekonomie, die ein Mann mit seiner Lebenszeit zu halten weiß, um im Fache der Gesetzgebung unglaublich vieles zu leisten, was Kreitmayer alles geleistet hat, in der That erstaunt seyn muß, so scheinen Kreitmayers Leistungen fast übermenschlich zu seyn, wenn, wie es geschehen muß, erwogen wird, wie vieles und großes Kreitmayer als Minister und Staats-Kanzler der Geschichte zufolge geleistet hat.

Die gegenseitigen Staaten-Verhältnisse waren freylich in jener Zeit nicht so verwickelt, wie dieselben es später geworden, allein der Grundsatz in der Politik: „ein tüchtiger Diplomat kann mit einem Federzuge gut machen, was drey verlorne Schlachten schadeten," war in jener Zeit eben so wahr, als er es heute noch ist, und ewig bleiben wird.

Fünf und sechzig Jahre von fünf und achtzig — Lebenszeit widmete Kreitmayer ausschließlich dem Staate; denn seine eigene Vermögens-Verwaltung und die Erziehung seiner Kinder überließ er ganz seiner Gemahlin, später jedoch wurde den zwey Knaben ein Priester, Namens Schamberger gegeben, der zugleich auch die Kreitmay'rischen Gesetz-Bogen ins Reine schrieb. — Kreitmayers Arbeitszimmer war nicht blos sehr enge, sondern auch sehr düster an sich, und wurde durch Aktenstöße an den Fenstern noch mehr verfinstert.

Er schrieb in allen seinen Dienstes-Verhältnissen die Refetate, und die Aufsätze überhaupt immer mit eigener Hand. In Gegenständen des auswärtigen Departements übersetzten die Sekretaire seine Concepte in die treffenden Sprachen; in wichtigen Angelegenheiten aber z. B. bey dem Teschner-Frieden, gebrauchte er den geheimen Rath von Lori.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese Sammlung wurde nachhin von dem Hofraths-Sekretair v. Maier fortgesetzt, und wird gegenwärtig meistens mit der Benennung „Maierische Generalien-Sammlung" bezeichnet.

Mannigfaltiges.

London, vom 4. Febr. Der Auszug eines Berichtes aus Callao vom 15. Juny enthält: Gestern ließ General Rodel 35 Soldaten, zwey Lieutenants und einen Unteroffizier erschießen, der Absicht beschuldigt, einen Aufruhr zu erregen. Die nähern Umstände dieser Hinrichtung — die vielleicht noch nachgetragen werden, sollen schrecklich seyn.

— Eingegangenen Nachrichten zu Folge hat beym Kaiser in China ein Hutmacher um das Prädicat „Hofhutmacher" eingelangt. Der Kaiser schrieb darunter: alle Hutmacher meines Landes sind Hofhutmacher, weil sie alle ihre Gewerbssteuer an mich bezahlen.

— Eine russische Bauernfrau aus dem Dorfe Louhina hat in einem Zeitraum von 8 Tagen 5, und seit 3 Jahren her 10 Kinder zur Welt gebracht.

— Der Prof. Engel hielt nichts von Besuchen. Wer zu mir kommt, sagte er, erzeigt mir eine Ehre; wer nicht kommt, macht mir ein Vergnügen. —

Aus der Nürnberger-Chronik.

Am 27. Septbr. 1525 sollte ein schönes Weibsbild als Kindesmörderin in einem Sacke ertränkt werden. Der Scharfrichter aber, der die Delinquentin in's Wasser werfen sollte, war ein Wittwer, und erbat sich dieselbe zum Weib.

Kurze Erläuterung deſſen,

was in dieſem Blatte No. 16. Seite 68. im Betreff des Oſterfeſtes geſagt iſt worden.

Die erſten Chriſten feierten die Oſtern mit den Juden. Nach der Zeit fand man dieſe Gewohnheit anſtößig und unſtatthaft, doch nicht allgemein; denn die aſiatiſchen Chriſten fuhren fort, das Paſcha mit den Juden am 14. Tage des Monats Niſan zu halten. Die Uneinigkeiten und Streitigkeiten, die ſich deßhalb vorzüglich zwiſchen den Vorſtänden der beyderſeitigen chriſtlichen Kirchen im Orient und Occident entſpannen, konnten erſt, nach vielen vergeblichen Verſuchen, durch die Kirchenverſammlung in Nicäa beygelegt werden, in welcher als unabweichliche Norm folgende drey Punkte feſtgeſetzt worden ſind: daß

1) das Paſcha (bey uns Oſtern genannt) an einem Sonntage gefeiert werden ſoll, und zwar

2) an dem Sonntage nach dem Vollmonde des Frühlings-Aequinoctiums (d. i. der Frühlings-Nachtgleiche);

3) würde aber auf dieſem Sonntage der Vollmond oder das jüdiſche Paſcha zuſammen treffen, ſo ſoll das chriſtliche Oſterfeſt acht Tage ſpäter gefeiert werden.

Selbſt der Kaiſer Conſtantin der Große erließ an die Biſchöfe, welche dem Nicäiſchen Concilium nicht beygewohnt haben, über dieſen Gegenſtand ein Umlaufſchreiben, und der Kirchengeſchichtſchreiber Sokrates in Konſtantinopel hat ein Schreiben an die ägyptiſchen Gemeinen aufbewahrt*), worin bezeugt wird, daß ſich ſämmtliche orientaliſche Kirchen zur Annahme der römiſchen Gewohnheit bequemt und vereiniget hätten.

Entweder muß man demnach authentiſch nachweiſen, daß dieſe die ganze Chriſtenheit verbindende Kirchenverordnung ſpäter durch ein gleichfalls allgemeines Concilium aufgehoben wurde, oder zugeben, daß in dieſem Jahre das Oſterfeſt acht Tage zu frühe in den Kalender eingerückt worden iſt.

*) Hist. eccl. Libr. I. c. 9.

Räuber-Verrath.

Im Bisthum Hildesheim wurde neulich eine ganze Räuberbande, durch den Verrath eines Mitgliedes derſelben, eingefangen.

Der Räuberhauptmann befahl nämlich ſeinen Gefährten, nächtlich mit bewaffneter Hand in einem bezeichneten Gaſthofe einzudringen, alles auszuplündern und zu morden, wo man Widerſtand finde. Unter den Räubern befand ſich ein Menſch, der früher in dem gedachten Gaſthofe als Hausknecht gedient hatte, und von der Herrſchaft gut behandelt wurde. Liebe und Dankbarkeit erwachten plötzlich in ſeinem Herzen gegen ſeinen vormaligen Brodherrn, welchen er von dem vorhabenden Plan der Räuber ſchnell durch einen Brief unterrichtete, und der Gaſtwirth wußte in der beſtimmten Nacht ſeine Maaßregeln ſo gut zu treffen, daß man die saubern Gäſte ſämtlich gefangen nehmen konnte.

Irrung.

In einem auswärtigen Zeitblatte las man neulich: daß am ... zu N. drey Welttheile gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen ſind. Alles ſtaunte darüber, und endlich fand man, daß es ein Schreibfehler war, und Waldstheile geheißen haben ſollte.

Beruhigung

an die Molla, Kadi, Iname und Derwische, da ihnen durch einen Vezir-Befehl verboten ward, nach Mekka zu reisen.

Warum wollt ihr nach M —— reisen?
Schickt sich das wohl für euren Stand?
Welch Wagestück für einen Weisen?
Grassirt nicht dort der Hirnbrand? —

... ch ... r.

Zur Warnung für Aeltern!

Vor einigen Tagen haben bey Nonnenreuth in der Gegend von Burghausen mehrere Kinder sich auf dem Eise eines Weihers unterhalten. Plötzlich brach das Eis, dreyzehn Kinder sanken unter, und keines konnte mehr gerettet werden! Ein reicher Bauer verlor dabey drey schöne Knaben von 9 bis 14 Jahren, und so mehrere Aeltern die einzigen Kinder! —

Fortsetzung

der eingegangenen milden Beyträge.

	fl.	kr.
Transport	49	42
von der Abendgesellschaft des Hrn. Kassetiers Findl . . .	8	6
von einem unbekannten Fräulein	5	—
St. für die Unglücklichen . .	2	42
von einem Unbekannten . .	2	42
Unter der Devise: für die leidende Menschheit .	1	21
T. B. F. 1825 . . .	1	21
E. B. W.	1	—
Gensdarmerie in M. . .	1	12
Hr. Artill. Oberlieutenant Zauner	—	36
an verschiedenen kleinern Beyträgen	5	51
Summa	80	54

Dankbarst empfiehlt die fernere Fortsetzung dieser milden Gaben, die zum Besten einer armen Wittwe gütigst gespendet wurden

die Redaktion.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete erneuert ihr früher anocirtes Schweizer-Zwieback, mit dem Bemerken, daß bey ihr auf Bestellung auch das ächte Ulmer Thee- und Kaffeebrod zu haben ist, wie auch Tyroler Birn und Klezenbrod. Da sie das Glück hatte, die Zufriedenheit ihrer geehrten Abnehmer zu erwerben, so schmeichelt sie sich wieder um so mehr, und bittet um recht vielen Zuspruch.

Ottilia Baumgartner, wohnhaft im Thale No. 556. beym Weinwirth Schlicker im Hofe rückwärts, 2ten Aufgang links.

Wohnungen der Herrn Reichsräthe.

Herr Fürst Oettingen-Wallerstein, in der Kaufingerstraße No. 1708. Herr Graf von Sandizell, in der Residenz. Hr. Graf von Castell, Theatinerstraße No. 1654. Hr. Graf von Schönborn, Kaufingerstraße No. 1608. Hr. Graf von Waldbott-Bassenheim, auf der Hundskugel No. 1184. Hr. Bischof von Riegg, im Pfarrhaus zu U. L. Frau.

Königl. Hoftheater an der Residenz.

Dienstag, den 1. März. Das neue Sonntagskind. Oper.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 26. Februar zum Erstenmale: der Leopard und der Hund. Romantisches Schauspiel in 3 Akten, von Gleich. Ein recht lebhaftes, rasch ineinander greifendes Ritter-Spektakelstück, in welchem Hr. Mayerhofer als Leopard eine bewunderungswürdige Gewandtheit zeigt. Am Schluße des mit allgemeinen Beyfall aufgenommenen Dramas, während die Burg des Raubritters erstürmt und verbrennt wird, kämpft auch der Leopard mit dem wohlabgerichteten Hunde, und diese beyde sonderbare Spieler, welche lärmend hervorgerufen wurden, erschienen wirklich mit aller Ordnung auf der Bühne und bedankten sich auch bey dem gütigen Publikum auf eine solch höfliche Weise, wie man sie nach Art der Thiere nur erwarten konnte.

Todfälle in München.

Den 21. Febr. Alois Barragga, k. Straßen- und Wasserbau-Ingenieur, 34 J. alt, an Lungenlähmung.

Den 22. — Jak. Alex. Fischer, königl. baier. Sensal, 69 Jahr alt, an der Herzwassersucht und Schlagfluß. Xaver Fuchs, Steindrucker, 50 J. alt, an der Abzehrung.

Den 23. — Xav. Mühlbauer, k. b. General-Auditoriatsrath, 50 J. alt, am Schleimschlag.

Auswärtiger Todesfall.

Am 13. vor. Mts. Peter v. Cetto, Lieutenant im königl. 2ten Cuirassier-Regiment zu Landshut, 33 Jahre alt.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Star erzählt dreimal sein Erlog'nes, dann glaubt er es selber,
Sprech' ich mein Wahres zu oft, wird es Erlogenes mir.

Donnerstag. Nro. 27. München, den 3. März 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Uebrigens pflegte Kreitmayer bey munterer Laune sehr oft zu sagen:

„Meine Sekretairs könnten die Welt um„segeln, ohne daß dabey der Dienst lei„den würde."

Kreitmayer war es auch, der die Unterhandlung mit dem sächsischen Hofe so glücklich für Baiern gepflogen hatte; denn er wußte eine Foderung jenes Hofes von mehr als 50 Millionen Gulden für die Allodial-Ansprüche auf die obere Pfalz, Schleißheim, und auf alles Allodial-Vermögen von der Schwester des damals verstorbenen Churfürsten Max Joseph III., der verwittweten Churfürstin von Sachsen — mit 6 Millionen abzuthun, welche mit jährlichen 500,000 fl. innerhalb 12 Jahren von der damaligen Landschaft kontraktmässig bezahlt wurden. Einen großen Zeit-Aufwand foderten die unter letztgenanntem Churfürst abgehaltenen stehenden Konferenzen, wie sie aus der Ursache genannt wurden, weil sie sehr häufig nach der Tafel während des Caffee-Trinkens stehend statt gefunden haben, und gerade diese Berathungen, da sie mehr auf dem Fuße der Freundschaft, als dem eines dienstlichen Verhältnisses gepflogen wurden, waren es, welche das Herz des Fürsten dem seines Dieners Kreitmayers so nahe brachten.

Ferners auch waren es diese Konferenzen, aus welchen, wenn nicht immer unmittelbar, doch wenigstens mittelbar so vieles für das allgemeine Heil hervorgieng. Hieher gehört z. B. die Gründung eines Schulfondes, (wie gewiß kein anderer in Europa) sammt dem Plane des ganzen Schulwesens, die Errichtung einer Akademie für höhere Bildung ꝛc.

Die Geschichte Baierns weist es nach, mit welcher Ordnung und mit welcher Umsicht alle Staats-Verwaltungszweige unter Maximilian verwaltet wurden, und wozu Kreitmayers unermüdliche Thätigkeit, seine Allgegenwart — möchte man sagen — seine wahre und eigentliche Philosophie, wenn nicht alles, doch das meiste beytrug.

Kreitmayer erkannte der Philosophie erste Pflicht, daß sie nämlich belehre, und daß sie lediglich nur durch die Belehrung wahrhaft gefallen könne. Er fühlte es, daß ihre Beredsamkeit: — bestimmte Kürze, und ihr Putz — Wahrheit sey; daher dürfte es wohl auch erklärbar seyn, warum es zu den Zeiten Kreitmayers nicht zur Mode geworden, daß man sich, wir sagen nicht in Baiern allein, sondern in ganz Deutschland, an der Philosophie so mächtig versündigte, und sie zum Sündenbock, wie in Frankreich, aller politischen und moralischen Erschütterungen erklärte. Der deutsche Aristokrat kömmt mit dem französischen Demokrat also lediglich in einem solchen Urtheile überein.

Ja, von — und unter Kreitmayer ward fast allgemein anerkannt, daß wahre Staats-Klugheit und Rechts-Gelehrsamkeit ihre Prinzipien einzig aus der Weltweisheit schöpfen müssen, während man in den darauf gefolgten Zeiten bis heute glauben zu machen bemüht ist, daß Staats-Klugheit und Rechts-Gelehrsamkeit sich eben so von aller Philosophie entfernt halten, ja sich vor dieser so die Ohren verstopfen müsse, wie die

Schlange des Psalmisten vor den Bannflüchen ihres Beschwörers.

Kreitmayers Politik war diesem nach auch nicht die: nirgends anstoßen, und überall gefallen wollen; seine Gutmüthigkeit, Billigkeit, Gefälligkeit und Dankbarkeit gewährten nicht blos den Schein dieser Tugenden, oder einen äußern Beweis, wie der Mensch nach Innen aussehen sollte, nein, sondern bey ihm war es Wirklichkeit, was im Innern lebte, war außen werkthätig sichtbar. (Fortsetzung folgt.)

Uebersicht über die im Monate Februar sich ergebenen merkwürdigsten politischen Ereignisse.

Türkey.

Ein Schreiben aus Missolunghi vom 10. Jan. im Journal des Debats erzählt: „Man rüstet hier unter Gouras eine Expedition von 4000 Hellenen und 500 Epiroten aus, zu der 500 Peloponnesier und 2000 Insulaner stoßen sollen, und die man gegen Lepanto und die Insel Cubda bestimmt glaubt. Patras liegt in den letzten Zügen; die Türken haben einen Waffenstillstand begehrt, um zu kapituliren. Man hat ihnen denselben bewilligt, und sich wechselseitig Geiseln gegeben, worauf eine Deputation nach Nauplia abgegangen ist. Sie verlangen, wie man hört, freyen Abzug mit Waffen und Gepäck, und wollen auf griechische Kosten theils nach Thesprotien, theils nach Prevesa, theils nach Kleinasien transportirt werden.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Hydra vom 20. Oktober v. J. haben die Griechen im letzten Feldzuge in sieben siegreichen Seetreffen 64 türkische Schiffe genommen, verbrannt, oder in den Grund gebohrt, und die Zahl der gebliebenen und gefangenen Muselmänner beträgt 10000, worunter mehrere Gefangene von hohem Range.

Briefe aus Konstantinopel vom 10. Jänner melden: die Rüstungen zu einem neuen Feldzuge dauern unabläßig fort, und der Sultan soll dem Pascha von Scutari 20 Mill. Piaster zu den Kosten hiezu angewiesen haben.

Nach dem Journal des Debats haben die Herren Andre und Cottier und Gabriel, Odier und Komp. nun wirklich eine Anleihe mit der provisorischen Regierung von Griechenland abgeschlossen. Sie soll mindestens 10 Mill. Franken betragen, und nicht über 15 Millionen hinausgehen. Die Ratifikation soll längstens bis zum 25. Febr. geschehen, indem die griechischen Deputirten sich in diesem Augenblick in London befinden.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Hannover, den 15. Febr. Aus den eingegangenen Berichten ersieht man, daß im Herzogthume Bremen und dem Lande Habeln 7000 Häuser unter Wäßer, und 50,000 Menschen in großes Elend versetzt sind. Mehr als 200 Menschen haben ihr Grab in den Fluten gefunden. Man rechnet, daß hier zwölf Quadratmeilen Marschland unter Wasser stehen.

— Unter Ludwig dem XI. von Frankreich, der bekanntlich das Postwesen in seinem Lande, und anfänglich etwas langsam eingeführt, predigte ein Franziskaner-Mönch, und Niemand, selbst der König nicht, wurde von seinen beißenden Reden geschont. Ludwig ließ dem Mönche bedeuten, daß er ins Wasser geworfen werde, wenn er sich nicht anständiger auf der Kanzel betragen wolle. Da antwortete der unerschrockene Prediger: „Sagt eurem Könige, daß ich auf diesem Wasserwege viel schneller im Paradiese anlangen werde, als auf dem Lande mit

seiner Post; übrigens kann er thun, was ihm beliebt.

— Ein Luftschiffer aus Florenz, Namens Scarramucci, der das Mittel erfunden haben will, den Luftballon nach Belieben zu dirigiren, und die von der Londoner Akademie für diese Erfindung ausgesetzten 20,000 Pfund Sterl. in Anspruch nimmt, verspricht einen ganzen Monat in der Luft zu bleiben, ohne je herab zu kommen." — Demoiselle Adele, Fechtmeisterin, macht in der Zeitung von Nantes bekannt, „daß sie mit Jedem, der da will, zu fechten bereit sey, und dabey von den Demoiselles Felicia und Caroline sekundirt werden würde." — Wenn diese augenscheinliche Vervollkommnung in Erfindungen und Künsten noch 100 Jahre progressiv fortschreitet, so steht zu erwarten, daß im nächsten Säkulum feindliche Recognoscirungs-Detaschements mit einander in den Lüften handgemein werden, und das letzte Aufgebot des Landsturms bey einer, Frankreich drohenden Gefahr, dort aus lauter Adelen, Felicien, und Carolinen bestehen dürfte.

— Liebe Eltern! Auch zu Mainburg ist am 25. v. Mts. ein dreyjähriger, hoffnungsvoller Knabe durch den Einbruch des Eises zu Grunde gegangen.

— Voltaire war bekanntlich gerne allein, und konnte es am allerwenigsten dulden, wenn man ihn mit vielen Fragen belästigte. Einst besuchte ihn ein Mann, von dem er wußte, daß er mit endlosen Fragen bestürmt werde, und sagte daher schnell zu ihm: „Mein Herr! ich sage Ihnen ehewor, daß ich von dem allen nichts weiß, um was Sie mich fragen werden."

— „Warum hast du denn heute keinen Ochsen gekauft?" fragte ein Bauer seinen Nachbar; — weil mir keiner gleich gesehen hat, antwortete dieser treuherzig.

— Was? fragte ein Dorfschulze den in seiner Gesellschaft befindlichen berühmten Arzt D . . . m.; Sie hätten einen Acker in unserer Gemeinde? Das müßt' ich doch auch wissen, da mir alle Gründe in der ganzen Gegend bekannt sind. Und doch hab' ich einen, sagte der Arzt, wo beynahe täglich angebaut wird durch meine Kunst. Aha! erwiederte jetzt der Schulze lächelnd, Sie meinen den um die Kirche! das ist was anders.

Zur Warnung.

Eine junge Engländerin starb kürzlich vor Schreck, als ihr von einer Dame eine große Spinne in's Gesicht geworfen wurde, und ein ähnlicher unglücklicher Fall hatte sich auch schon vorher ereignet. So geschah es auch schon oft, daß Leute mit Ratten und Mäuse muthwilliger Weise so erschreckt wurden, daß sie an Gesundheit und Leben Schaden gelitten haben. Der Mensch hat oft eine angeborne Antipathie gegen solche Thiere, manchmal wurde ihm auch in seiner Kindheit ein unüberwindlicher Abscheu gegen dieselben eingeflößt, und solche Umstände muß man berücksichtigen und bedenken, daß oft mit kleinen, muthwilligen Kindereyen große Unglücke veranlaßt wurden.

Unter andern wenig beachteten Umständen sind besonders die schnellen Körperbewegungen im Schlafe selbst und unmittelbar nach demselben beym Erwachen höchst gefährlich, denn da, wo der Körper mehrere Stunden lang in ungestörter Ruhe und bestimmter Stellung zugebracht, wo die Zirkulation des Blutes den ruhigen, freyen, gleichheitlichen Gang gleichsam gewohnt, und das

ganze Nervensystem diese bestimmte, ruhige und gleichsam erschlafte Ordnung angenommen hat, ist eine plötzliche Veränderung in diesem zarten Maschinenbau todesgefährlich.

Ein trauriges Beyspiel hievon liefert uns auch das unglückliche Ende eines jungen französ. Generals, welcher in den Kriegsjahren Anno 1806 in B. . . . ein Opfer der Unvorsichtigkeit geworden.

In dem Hause, wo der General einquartirt war, wurde er durch sein ausgezeichnetes Benehmen gleichsam als Familienglied aufgenommen, und die Tochter des Hauses erlaubte sich eines Tages, in Folge eines kleinen Liebeverhältnisses — dem General, da er etwas über seine Gewohnheit schlief, durch das rasche Herunterreissen der Arme, die er über den Kopf auf dem Kissen liegen hatte, aufzuwecken; allein, zum Schrecken des armen Mädchens und zum Jammer der ganzen Hausgenossenschaft und seiner Angehörigen, erfolgte unmittelbar nach dieser unbesonnenen Handlung der plötzliche Tod dieses Mannes, und das Mädchen starb bald hernach aus Gram über den Unfall, den sie sich zu sehr zu Gemüth gezogen hatte.

Erfindung.

Franz Schwarz in Schweinfurt, hat ein musikalisches Instrument — Aeolodicon — verfertiget, welches in dem Reiche der Töne gewiß Epoche machen wird. Dieses ist in seiner Art ein einziges und wirklich unvergleichbares Instrument, welches zugleich ein sehr schönes Meubel bildet, und sich recht bequem und mit Eleganz in jedem Zimmer anbringen läßt. Die gleichsam himmlisch verklärten Töne dieses herrlichen Aeolodicons werden durch äusserst einfach konstruirte Metallzungen, wie beym Klavier mittels Klaven, hervorgebracht, und das Ganze dieser seelenvollen Musik dürfte, wenn auch ein Vergleich gemacht werden könnte, nur einem kompletten Orchester von blasenden Instrumenten verglichen werden, das in etwas größerer Ausdehnung selbst in den Kirchen den Effekt der Orgel vielleicht in erhöhtem Grade hervorbringen würde.

Herr Seidel, Weinhändler aus dem Mainkreise, der aus Vorliebe für die Kunst und für das Verdienst des baierischen Künstlers so gefällig war, dieses elegante Instrument in Commission hieher zu nehmen, hat während seines Aufenthalts im goldenen Hirsch viele Musikliebhaber durch seinen hinreissenden Probevortrag entzückt, und sich für die vaterländische Kunst, so wie um die musikalische Welt gewiß sehr verdient gemacht.

Dieses vortreffliche Instrument hat gegenwärtig Herr Dr. Vogel käuflich an sich gebracht, und wird so gefällig seyn, jedem Liebhaber, der es zu sehen und zu hören wünscht, bereitwillig zu willfahren, so wie wir uns ein Vergnügen daraus machen, hierüber nähere Auskunft zu ertheilen, und Bestellungen hierauf, die bey Hrn. Mühlberger in der Kaufingerstraße vorläufig gemacht werden können, weiter zu befördern.

Die Redaktion.

Fortsetzung
der eingegangenen milden Beyträge.

	fl.	kr.
Transport	80	54
F. O.	2	24
R. Z.	1	21
C. G.	—	40
an kleinen Beyträgen	—	54
Summa	86	13

Dankbarst empfiehlt die fernere Fortsetzung dieser milden Gaben, die zum Besten einer armen Wittwe gütigst gespendet wurden,

die Redaktion.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Armansberg, Joseph Graf von, königl. Kämmerer und Regierungs-Vicepräsident, Promenade-Platz No. 1536. Schmitt, Philipp von, königl. Regierungs-Direktor, Theatinerstraße No. 86. Seinsheim, Joseph Graf von, königl. Kämmerer und Regierungs-Rath, Theatinerstraße No. 1643. Reck, Johann Michael, Freyherr von, Fürstenstraße im Neusigl-Hause No. 412.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 5. März. Röschens Aussteuer. Lustspiel in 1 Akt. Die Heimkehr. Trauerspiel in 1 Akt, von Houwald.

Todfälle in München.

Den 25. Febr. Jos. Bamberger, Hofbibliotheksdiener, 59 J. alt, am Schlagfluß.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Dem wird das Buch zum Leben, dem Andern das Leben zum Buche.
Du, der beydes vereint, hast wohl das Rechte gewählt.

Sonnabend. Nro. 28. München, den 5. März 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Man kann redlich, geschickt, und untadelhaften Wandels, und doch dabey ganz unerträglich seyn. Manieren, die gar zu gern unter Kleinigkeiten gezählt, und als solche dann vernachlässiget werden, bestimmen nicht selten, ja fast immer das Urtheil des Publikums; man lege aber Falsch- und Feinheiten, auch Gefälligkeiten hinein; so hat man sich vor allen nachtheiligen Urtheilen sicher gestellt, besonders wenn jene Kunstgriffe die Begriffe des Publikums übersteigen.

Merkwürdig ist von Kreitmayer ferners, wie er über die Freyheit zu reden und zu schreiben gedacht hat. Die Mängel einer Staats-Verfassung, die Unzweckmässigkeit dieser oder jener Gesetze, die Gebrechen einer Justiz aufdecken, Verbesserungen vorschlagen, hielt Kreitmayer nicht für gefährlich, was sein eigenes Leben am vollkommensten beurkundet; für gefährlich, unerlaubt und strafbar hielt er nur das, was auf irgend eine beleidigende Weise als eine direkte, oder indirekte Herausfoderung hätte betrachtet werden können, mit Gewalt eine neue Ordnung der Dinge einführen zu wollen. Selbst in Sachen der Religion, so streng katholisch er auch war, distinguirte er mit seiner bekannten hohen Weisheit. Zweifel, oder Fragen erheben über bisher für wahr gehaltene Religionslehren bey allen Partheyen, galt ihm als Nachhilfe für Verstandes-Ausbildung, aber nicht als Versuch, irgend einen Glauben zu beeinträchtigen, oder die Staaten-Ruhe stören zu wollen. Hieher also gehört auch, wie Kreitmayer über alle Neuerung dachte.

Es neuerte zwar Niemand mehr, als er selbst, aber immer nur — wie wir schon gesehen — aus dem Alten — selbst und allein — nach ihm gebar die Zeit, er kannte die Entbindungsperioden, er erzog und bildete ihre Kinder, und nannte diejenigen: politische Quacksalber, welche ihre Wechselbälge unterschieben wollten. Radikalkuren der Staaten, meynte er, lassen sich nicht auf einmal bewirken; denn wenn oft Jahrhunderte dazu gehörten, einen Staat von Grund aus zu verderben, so gehören eben so oft Jahrhunderte dazu, ihn von Grund aus zu bessern. Die Natur mache nirgends und niemals Absprünge, daher sey der Mensch auch gewiß nicht mehr böse, als er zugleich auch gut sey; er habe zu beyden nur die Anlage, und brauche deßhalb eben so viel Zeit zur Besserung, als er zu seinem Verderben aufwende. Niemand könne den andern gegen seinen Willen gut oder böse machen, sondern jeder werde dieses oder jenes nur durch sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht über die im Monate Februar sich ergebenen merkwürdigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Türkey.

Konstantinopel den 25. Jänner. Die Hoffnung, die man sich von einer nahen Unternehmung Ibrahim Pascha's gegen die Griechen gemacht hatte, und die durch mancherley Ge-

rüchte unterhalten wurde, verschwindet immer mehr. Alles deutet an, daß vor dem Frühjahr kein ernsthafter Versuch gegen die Insurgenten unternommen werden wird. Uebrigens dauern hier die Rüstungen ununterbrochen fort; zu Bestreitung der dringendsten Ausgaben ist man zu einem äussersten Mittel geschritten, und hat neuerdings Sechims (Papiergeld) in Umlauf gesetzt. Der Sultan selbst hat 10 Millionen Piaster zu diesem Zwecke angewiesen, und an alle Pascha's Fermane erlassen, um sie zur Treue und Eifer für den öffentlichen Dienst zu ermahnen. Es heißt, die gegen die Insurgenten bestimmte Landarmee solle auf 50,000 Mann gebracht werden.

Brasilien.

Aus London wird unterm 8. Febr. gemeldet: Nach den neuesten Nachrichten aus Brasilien herrscht dort der vollkommenste Friede. Eine Militärkommission ist ernannt worden, um über die Aufrührer von Bachia abzuurtheilen. Zu Fernambuk hat man die Konstitution feyerlich verkündet. Die Rebellen von Ceara flohen bey dem ersten Schuß der kaiserl. Truppen. Peter I. regiert nun in Frieden seinen Staat, und es wird von ihm abhängen, ihm diesen Zustand zu erhalten.

Persien.

Rußland und der König von Persien stehen in vollkommenem Einverständnisse; zwar haben sich einige Schwierigkeiten wegen eines Konsulates erhoben, welches der Kaiser von Rußland in einem Hafen des kaspischen Meeres errichten wollte; allein, die Schwäche der Perser wird unfehlbar der rußischen Macht nachgeben müssen, die Alles über dieses Königreich vermag.

Der Prinz Abbas Mirza ist Willens, zu Chiavaria, einer armenischen Stadt, nahe bey Amadan, eine Festung erbauen zu lassen, die 30 Stück Kanonen fassen kann. Der Nadjah Redjing Sing, hat seine Eroberung bis Kaschemir ausgedehnt; man versichert, seine Armee sey über 200,000 Mann stark. Er hat Hrn. Allard, einen französischen Offizier und ehemaligen Adjutanten des Hrn. Marschalls Brune, in seine Dienste genommen. Bey dem gegenwärtigen Zustande von Indien sagt man, verursacht dieser Nadjah den Engländern viele Besorgnisse. — Man giebt die Zahl der Kinder oder Enkel Feth-Ali-Chans auf 40 an, welche dieser Fürst an die Spitze der Geschäfte in den Provinzen und bey den Militärstämmen gestellt hat, die der Krone zu einem Lehensdienst verpflichtet sind.

Gegenerwiederung.

Die Vertheidigung der Milchleute in No. 24. betreffend.

Die Vertheidigung der Milchleute in No. 24. des Volksfreundes beruht auf seichten Gründen, die zugleich bejahen und verneinen, und deren Nichtigkeit ans Lächerliche gränzt. Sie halten z. B. eine verschlechterte, oder gewässerte Milch für keine verfälschte, und man hält es sogar für erlaubt, ein Lebensmittel so lange fort verschlechtern zu dürfen, bis man aus dem Erbs die für einen Stadtbewohner hinreichend große Nahrungsquelle gefunden hat. Verzeihen Sie, meine Herren Milchleute, mit der Milch ist es ein anderer Fall, als bey Tuch und Leinwand, die der Fabrikant der Concurrenz und Wohlfeilheit wegen, um einige Fäden dünner machen kann; hier handelt sich's von der dem Menschen so theuern Gesundheit.

Das Wasser wollen wir, wenn wir Lust haben, nebenher trinken, aber nicht in und mit der Milch, und man handelt noch ehrlich, wenn es bey dem Wasser bleibt.

Weder die Milchbeschau noch die Milchwage werden es vermögen, diesem Mißbrauch ganz Einhalt zu thun. Die Wurzel des Uebels liegt in dem kläglichen Wirthschaftszustande unserer Stadt-Milchleute selbst, die nicht wie der Oekonom auf dem flachen Lande die Milch als Nebensache behandeln können, sondern, die ohne eigenen Grünfutterbau, bey theurer Fourage, hoher Hausmiethe und vielen Dienstbothen lediglich von der Erträgniß von zwey paar Kühen sich fortbringen müssen. Es ist schon für sich selbst Unnatur, unter solchen Umständen ein ländliches Geschäft innerhalb den Mauern einer Hauptstadt zu treiben, auf welches die Natur eigentlich den Feldbau treibenden Landbewohner angewiesen hat. Nur einen Blick in die Lokale und Ställe unserer Stadtmilchleute. Von ihren Milch-Kammern will ich gänzlich schweigen. Nimmt man alle diese Umstände zusammen, so ergiebt sich, daß der Milchhändler dahier ohne Fälschung der Milch schlecht bestehen würde, und als Stadtbewohner seine kostspieligen Lebensbedürfnisse aus dem Verkauf der reinen Milch und des Rahmes nicht ganz schöpfen könnte; wie ist ohne fruchtlosen Debatten hier abzuhelfen? Ich glaube am einfachsten dadurch, daß man von solchen Milchleuten, welche schlechte Milch verkaufen, abgehe, und sie bey den Oekonomie-Besitzern *) nehme, deren viele in der Nähe der Stadt wohnen, und von welchen man überzeugt seyn kann, daß sie die Milch, die ihnen nur ein Nebenartikel ist, unverfälscht lassen. Auf Verlangen senden diese Oekonomen sie den Leuten auch in die Häuser. Man thut ja besser, das Bier bey dem Bierbrauer zu holen, als bey dem kleinen Bierwirthe, wenn man die Erfahrung gemacht hat, daß bey letzterem kein trinkbares Bier zu erhalten ist. Hierin, glaube ich, kann sich das Publikum am leichtesten selbst helfen.

*) Unter den Oekonomen, welche nahe an der Stadt Milch verwerthen, nennen wir folgende uns bekannte, als: die von Utzschneiderische Oekonomie in Giesing; die von Pachnerische im Dianenbade; die im Milchgarten in der verlängerten Rebenstraße; die Dr. Reibl'sche von Leim; die Graf'sche in Sendling, der Besitzer des Riedelgartens; die des kön. Jagdzeugdieners Purtscher; die des Westermüller Köhl, Pächter Rieser in Schwabing, und anderer Milchinhaber, so wie andere herrschaftliche Oekonomieen in Bogenhausen, Schwabing, Perlach ꝛc. ꝛc.

Unglücksfälle.

Am 26. vor. Mts. Nachmittags vier Uhr wurde der Bauer Johann Söllwagner von Unterried bey Passau, bey dem Fällen eines Baumes von demselben auf der Stelle todt in den Boden hineingeschlagen.

Am 28. v. Mts. Morgens 8 Uhr hat sich der 49jährige bürgerl. Bindermeister J. K., Vater von 4 unversorgten Kindern, auf dem Heuboden erhängt. Der Unglückliche ist früherhin durch Brandschaden in eine sehr dürftige Lage, und dieser zufolge auch in einen Zustand von Geisteszerrüttung versetzt worden, welche traurige Umstände ihn ohne Zweifel zu dem unglücklichen Schritt veranlaßt haben. —

O! wäre doch das erbarmungswerthe Schicksal dieses Mannes jenen menschenfreundlichen Wohlthätern, die nach der Flora und dem Volksfreunde für die Dillinger Wittwe so reichlich

beysteuern — früher bekannt geworden, gewiß, die arme Familie wäre gerettet worden! —

— Bey der Feier des neunzigjährigen Geburtsfestes Sr. Exzellenz des Hrn. Grafen v. Preysing geschahen am 20. d. M. in dem Markte Au, Ldgr. Moosburg, mehrere Schüsse aus sogenannten Katzenköpfen, wovon einer von dem dortigen Wagnermeister Strahl überladen, zersprang, und den Sohn desselben augenblicklich tödtete.

Vom Rheinkreise.

— Der Müller Peter Volles ist am 16. vor. Mts. bey Wolfstein im betrunkenen Zustande auf der Straße liegen geblieben, und erfroren gefunden worden.

Auch der aus Zweybrücken gebürtige Barbier, Ludwig Mild, ist am 14. vor. Mts. in Folge eines Brandweinrausches auf der Straße todt gefunden worden.

Bekanntmachung.

Bey Jos. Rösl, Kunst-, Papier- und Schreibmaterialienhändler, Kaufingerstraße No. 1014. ist zu haben: Zusammenstellung der in den sämmtlichen bisherigen 10 Ziehungen der k. b. Anlehens-Lotterie herausgekommenen Numern, nebst genauer Bezeichnung der damit verbundenen Haupt- und Nebengewinnste in 4 Abtheilungen:

1) für die 500 fl. Loose à 20 kr.
2) für die 100 fl. » à 20 kr.
3) für die 25 fl. » à 16 kr.
4) für die 10 fl. » à 16 kr.

oder fürs Ganze lithographirt 1 fl. 12 kr. Bestellungen werden franco erbeten.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

August Krammer, königl. Post-Inspektions-Sekretair in Nürnberg, mit Karolina Wilhelmina Huber, königl. Laufersstochter. Benedikt Steufer, kön. Beschällknecht, aus Wessobrunn, kön. Landgerichts Weilheim, mit Maria Franziska Mößlin, Gastgeberstochter von Monheim.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Holzschuher, Dr. Rudolph von, königlicher Advokat, Prannersstraße No. 1484. Leonrod, Karl Freyherr von, königl. Appellationsgerichts-Direktor, Prannersstraße No. 1505. Heintz, Benno Frhr. von, auf Töpen, königl. Kämmerer, Gruftgäßchen No. 104. Künsberg, Frhr. von, Dienersgasse No. 141. Dresch, Dr. Leonhard von, Professor der Rechte, Kaufingerstraße No. 1615. Henke, Dr. Adolph, Professor der Arzneykunde, Karolinenplatz No. 266. Geyer, Dr. Georg, königl. Regierungsrath und Professor der Kameral-Wissenschaften, Prannersstraße No. 1477.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag, den 5. Februar. Mit aufgehobenem Abonnement. (Zum Erstenmale.) Urika, die Negerin. Drama in 1 Akt; nach dem Französischen v. Castelli. Dann folgt: (zum Erstenmale) Die schöne Arsene, oder die neue Amazone. Großes Ballet in 3 Akten, vom Balletmeister H. Taglioni.

Sonntag, den 6. März. Dasselbe wiederholt.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag, den 5. März. (Neu besetzt.) Staberls Haß und Quinterls Reue. Lokal-Posse in 1 Akt, von Carl. Vorher wird gegeben: Moses Errettung, Melodrama in 2 Akten.

Sonntag, den 6. März. (Zum Letztenmale.) Der Leopard und der Hund, Schauspiel in 3 Akten.

Lotto.

Bey der am 1. d. Mts. in Nürnberg geschehenen 158ten Ziehung sind nachstehende Numern gezogen worden:

76. 54. 28. 74. 24.

Todfälle in München.

Den 28. Februar. Alex. Donatus, Diurnist bey der kön. Zentral-Staatskassa, 55 J. alt, an Lungenbrand. Katharina Sennefelder, Hofschauspielers-Wittwe, 75 J. alt, an Lungenlähmung.

Berichtigung.

No. 26. S. 110 ist oben in der ersten Spalte folgende Unterzeichnung wegzulassen:

. . . ch . . . r.

und dafür S. 109 in der 2ten Spalte nach den Worten: eingerückt worden ist, zu setzen.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Vom Natürlichsten schweig', vom Uebernatürlichsten gleichfalls,
Bring' uns in Wort und Gebild, was zwischen beide sich stellt.

Dienstag. Nro. 29. München, den 8. März 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Es wäre hier kein Einwurf, daß Lehre und Beyspiel für das Böse auf andere wirken; denn es ist schon vorausgesetzt, daß böse Lehren und Beyspiele in einem wohlgeordneten Staate nicht statt finden, und wo sie wirklich vorhanden sind, möchten Staats-Verwaltungs-Gebrechen in diesem oder jenem Zweige vorauszusetzen seyn.

Wer sollte auch wohl nicht wissen, und wer nicht begreifen, daß alle Rechte der Natur in der Gesellschaft eingeschränkt seyn müssen, aus dem ganz einfachen Grunde, weil keine Gesellschaft — den „Natur-Zustand" von sich ausschließt. Freyheit ist zwar ein Recht der Natur; in vollem Maaße aber kann sie Niemand genießen. Selbstvertheidigung und Selbstrache müssen, obgleich ein Recht der Natur, beschränkt werden für die Gesellschaft. Sey der Schutz dem Schwächern auch eine noch so edle Tugend, sie kann und darf nicht immer geübt werden.

Welches Gesetz der Natur ist deutlicher, als das des Geschlechtstriebes? Allein dieser muß in tausend Fällen beschränkt werden, während er in einem andern — zur Pflicht wird.

Man lese Kreitmayers Gesetzes-Schriften; diese Grundsätze, diese seine Philosophie geben sich überall kund, obgleich man doch manchmal eingestehen mußte: Leges, quae in schola — sunt virgines, in foro autem meretrices saepe fiunt; darum pflegte er auch bisweilen und bey guter Laune zu sagen: „Um Recht zu thun in der Welt, braucht man nur sehr wenig zu wissen; allein um mit Sicherheit Unrecht thun zu können, muß man die Rechte studieren."

Uebrigens konnte es wohl nicht fehlen, daß in verschiedenen Fällen dem Kreitmayer auf verschiedene Weise bemerkbar gemacht werden wollte: der Wage der Gerechtigkeit der einen Schaale ein goldenes Anhängsel zu geben, allein seine Unbestechlichkeit war unbezwingbar.

Recht allein entschied, und wenn ihn Jemand, wäre es auch der Nächste zu ihm gewesen, instigirte, diese oder jene Gunst eintreten lassen zu wollen, so war seine kurze und kalte Erwiederung:

„Die Hofkammer thut's nicht" —

und diese Formel wiederholte er so lange unverdrossen fort, als die Instigation dauerte.

Er pflegte öfters zu sagen: „Rechte sind Einschränkungen, die sich andere um unserer willen gefallen lassen müssen, Pflichten hingegen Einschränkungen, die wir uns anderer willen gefallen lassen, und nannte alle die: Tyrannen, welche nur von Rechten, und nichts von Pflichten — wissen wollten. Erfuhr Kreitmayer direkte oder indirekte Schmeicheleien, oder irgend eine Unzufriedenheit über ihn, so erwiederte er entweder gar nichts, oder: „Der Ruf verhält sich zum Menschen, wie dessen Schatten zur Sonne, je nach dem Standpunkte dieser folgt der Schatten dem Menschen bald nach, bald geht er ihm voran."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Se. Königl. Majestät haben unterm 19. Februar d. J. die Registratur-Assistenten-Stelle bey der General-Zoll-Administration dem 1ten Canzelliſten derselben, Sebastian Engert, allergnädigst übertragen.

Im verflossenen Monat wurden in München 828 Individuen polizeilich abgehandelt, und 17 an die zuständigen Gerichte überliefert.

Die Bäckermeister Jos. Wolf No. 898. in der Sendlingerstraße, und Ant. Huber No. 423. im Thale wohnhaft, haben sich im Laufe des verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes einer Belobung würdig gemacht.

Nach sicheren Briefen soll der ehemalige Rector zu Passau und nachherige Pfarrer zu Laber im Regenkreise schnell vom Schlage getroffen, scheinbar gestorben und so lebend begraben worden seyn. Der Todtengräber, welcher bald nachher eine Grube neben Weigerts Grabe machte, hörte ein dumpfes Gemurmel; er meldete es unverzüglich und es wurde das Grab geöffnet, aber leider — zu spät. — Weigert lag in demselben auf dem Bauche und seine Hände waren voll Blut. — Möge doch einmal eine kräftige Fürsorge getroffen werden, daß solches schauervolle Ereigniß sich nicht mehr ergebe!

— Lange schon, wird in einem hiesigen Blatte ein tüchtiger Knopfmacher von einem heurathslustigen Mädchen vergebens gesucht! Es ist doch sonderbar, daß es bey einer so großen Anzahl von Knöpfen so wenig Knopfmacher giebt? Es sollte ein Kleidermacher hervorthun, der könnte ja am Leichtesten von der Braut das Knopfmachen erlernen. Auf! also Schneiderlein! laßt das arme Dirnlein nicht so lange warten, und macht Knöpfe! damit sie nicht aussterben. —

Ueber die Tanzmusik.

Die Flora No. 22. d. J. sagt unter dem Titel: Tanzmusik: „Wenn die Opern- und Concert-Musik in München eine fast europäische Reputation und Celebrität hat, und ihren Ruhm verdient, so kann man dieß nicht von der Tanzmusik sagen, die hinter der in andern großen Städten zurück ist. Wenn man damit jene auf großen Bällen und Redouten in Wien, Prag ꝛc. ꝛc. vergleicht, so findet man, wie sehr sie nachsteht. Bey einem der öffentlichen Bälle kam sie neulich während eines Walzers einigemal fast ganz auseinander, und der Lenker dieser widerspenstigen Instrumente hatte viele Mühe, sie nur einiger Maßen wieder in gleichen Schritt zu bringen" —

Wenn die Flora auch nicht überall und immer die richtigsten Ansichten hat und haben kann, so hat sie doch gewiß dieselben über diesen Gegenstand wahrhaft und unparthelisch ausgesprochen, und es ist daher um so mehr ungerecht, ja sogar lächerlich — daß die Hrn. Stadtmusiker dahier in einem hiesigen Blatte über eine Sache Feuerlärm geschlagen haben, als sie durch dieselbe entweder gar nicht oder nur Ausnahmsweise, und in diesem Falle aber mit allem Rechte, berührt werden. Hat sich die Flora auch unterstanden, das Wort Pfeifer auszusprechen, so kann dasselbe ein ordentlicher Stadtmusiker nicht auf sich beziehen; vielmehr er wird billigermaßen zugeben, daß es nicht lauter Musik-Künstler, sondern auch wirkliche Pfeifer giebt, wenn sie auch keine Stadtpfeifer sind.

Daß sich mit den hiesigen Stadtmusikern nicht eine gute Tanzmusik arrangiren läßt, dieß ist gar nicht in Abrede zu stellen; allein, dazu gehört aber ein Dirigent, der Sinn und Geschmack für's Schöne, und dazu einen guten Willen hat, das Publikum mit solchem Fleiß und Eifer zu berücksichtigen, daß der Musik nicht jenes kräftige Leben fehle, welches dem Tanzlustigen eigentlich den schönsten Reiz gewährt, — und das ist es hauptsächlich, was wir bey den letzten öffentlichen Bällen vermißt haben, und über welches der Referent in der Flora ganz mit unsern Ansichten übereinstimmt.

Ein öffentlicher Maskenball, der sich sonstens überall durch Eleganz auszeichnet, soll auch eine ausgezeichnete Musik haben, aber ausgezeichnet kann dieselbe nicht seyn, wenn man sie mit einigen Individuen mehr besetzt, als in gewöhnlichen Gasthäusern spielen, und allenfalls das Geschmetter der Trompete lauter durch die Hallen tönt, als bey einer Bauernhochzeit in einem Landwirthshause! — Wie pomphaft nimmt sich nicht bey der Tanzmusik — wie es an andern Orten geschieht — das

Accompagnement der Pauken; — dann wie herrlich auch die türkische Musik aus? und wie lieblich wäre nicht zu weiterer Abwechslung bey einem Walzer der durch einen vollen Baß sekundirte Flötenton zu vernehmen? — So etwas — glauben wir wenigstens, so wie alle die nicht bey der Bauern-Serainey aufgewachsen sind — wäre etwas ausgezeichnetes, das man allerdings auf einem honetten großen Balle erwarten dürfte. —

Die Herren Stadtmusiker haben also durchaus unrecht, sich über diesen Gegenstand feindselig aufzulehnen, da sie, wie schon gesagt, höchstens nur ausnahmsweise bey derselben in Berührung kommen; aber am allerwenigsten spricht der Ausfall zum Vortheil ihrer Unpartheilichkeit, nach welchen sie es nicht dulden wollen, daß man den Karlsbader-Musikern eine Meisterschaft zuerkenne. — Wenn wir auch zugeben müssen, daß man für das Ausländische überhaupt zu sehr eingenommen ist, so möchte ein solches Vorurtheil bey der Musik am ersten eine Ausnahme finden, denn das Ohr läßt sich so leicht nicht bestechen, als sich andere Sinne manchmal täuschen lassen, und wäre den Karlsbader-Musikanten nicht überall, wo sie nur gespielt haben, das beste Lob ertheilt, und dasselbe sogar in öffentlichen Blättern ausgesprochen worden, so könnte man den Münchnern vielleicht eher einen verdorbenen Musikgeschmack, oder jene Vorurtheile gegen einheimische Kunst zumuthen, die man ihnen aufzubürden sucht; allein, da sich nach vorliegenden Umständen die Sache durchaus nicht so verhält, so wird den Herren Stadtmusikern, insoferne sie den Karlsbadern die Meisterschaft mit allem Ernste streitig machen, und das enorme Geld, das sie mitgenommen, in ihren Sack verdienen wollen — kein anders und probehaltigeres Mittel übrig bleiben, als in Bergknappen- oder anderer fremdartigen Kleidung im Vaterlande das zu thun, was die Ausländer daselbst mit so vielem Erfolg und Beifall gethan haben.

Der Prokurator Philantrop.
Müssiggänger Lorenz.
Dr. Guttwill.

Unglücksfälle.

Der Gastwirth Andreas Herold in Amberg, ein Mann, der als ein 10jähriger Wittwer vor einigen Wochen im 50ten Lebensjahre sich wieder verehelicht hatte, ist am 16. Februar d. J. nämlich am Aschermittwoch früh Morgens, nachdem er in dieser Nacht noch mehrere Stunden recht fröhlich bey einer Gesellschaft im eigenen Hause zugebracht, in seinem Schlafzimmer mit zerschmettertem Kopfe erschlagen gefunden worden.

— Am 23. Februar d. J. ist eine schwangere Weibsperson nach Weilbach, Landgerichts Dachau, in ein Bauernhaus gekommen, hatte dort an selbem Abend heimlich geboren, und das Kind im Garten unter einen Birnbaum, der um das Frieren der Wurzeln zu verhindern, am Stocke stark mit Dünger belegt war, in diesen Dünger lebendig vergraben. Eine Magd aus einem benachbarten Hause, welche kurz darauf über den Garten gieng, und das Kind winseln hörte, grub es aus und brachte es noch lebend in das Haus, wo sich die Mutter des Kindes befand; bey der nähern Untersuchung fand sich, daß dem Kinde das eine Schulterblatt ganz eingedrückt war.

— Am 25. vor. Mts. wurde zu Erlkam, Landgr. Wolfratshausen, bey einer stattgehabten Marderjagd ein 17jähriger Bauernpursche aus Unvorsichtigkeit eines Jagdgehülfen durch einen Schrottschuß in dem Kopfe dergestalt verwundet, daß er bald darauf starb.

Königl. Hof- und National-Theater.

Die Darstellungen in dem neuen Hause dauern nicht nur ununterbrochen fort, sondern die königl. Hoftheater-Intendance bot seit unserm letzten Rückblick viel Gutes, mit vorzüglicher Sorgfalt realisirt. — Wir sahen unter andern: Komm her, eine sehr gelungene dramatische Bagatelle von Hrn. v. Elsholz, und Röschens Aussteuer, aus dem Französischen. Das neue Sonntagskind, mit Musik von Wenzel Müller, wurde aus der Rüstkammer der Vergangenheit wieder in die Gegenwart hervorgezogen, und ergötzte in 2maliger Vorstellung vorzugsweise das sehr zahlreich anwesende Publikum. So gieng auch seit der Zeit Menschenhaß und Reue, vortrefflich dargestellt, über unsere Bühne; ihm folgte Zrinn von Theodor Körner, und sowohl das Gesammtspiel, als wie Dekorationen, Maschinen u. Costüms ließen nichts zu wünschen übrig, und befriedigten auch die kühnste Anfoderung an die Kunst. — Präciosa wurde uns gleichfalls mit allem Prachtaufwand vorgeführt, und hielt unsere Sinne den Abend hindurch immer in sehr hohem Grade gefesselt. Und auch Don Carlos sollten wir schauen. Nur schade, in einer erbärmlichen bejammernswürdigen Castration, wie sie, vorgeblich, von dem

Dichter für die Berliner-Bühne bearbeitet worden seyn soll. Doch Schillers Manen mögen diese Phrase, an Thorheit gränzend, den Herrn Berlinern verzeihen!

Da es nicht in der Tendenz dieses Blattes liegt, über jede Kunsterscheinung sich einzeln auszusprechen, so bemerken wir hiemit, daß für die Folge nur Neues und nur vorzügliche dramatische Werke, um den Raum des Blattes nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, von unserer Seite nach Verdienst näher gewürdigt werden.

Schlüßlich noch ein Wort aus Herz der verehrlichen Hof-Theater-Intendance gelegt.

Sehr lobenswürdig und außerordentlich verdienstlich bleibt es immerhin, daß die königl. Hoftheater-Intendance, dem Wunsche des Publikums und respec. der Nothwendigkeit gemäß, die Veränderung der Sperrsitze vorgenommen hat. Nur scheint sie bey der unbedingten Annahme des Vorschlages der Zeitschrift Flora darauf nicht geachtet zu haben, daß hiedurch wohl den Sperrsitz-Inhabern genügt, dem übrigen Parterre aber alles Schöne, alles Bequeme und alles Conversationelle genommen wurde; indem das Parterre

1tens in 2 nicht schöne Hälfte getheilt ist, und folglich 2 Parterre, ein linkes und ein rechtes bestehen; daß

2tens derjenige, welcher vor der Eröffnung des Schauspieles z. B. von der linken zur rechten Seite auf einen ihm zufällig sichtbar werdenden bequemen Platz wandern will, gezwungen ist, aus dem Parterre zu gehen, um in dasselbe zu kommen!! und daß

3tens sohin, ehe das Schauspiel begonnen, in dieser Beziehung alle Conversation der einen mit der andern Seite gestört und gehemmt ist, während sie doch gerade in dieser Zeit am willkommensten seyn dürfte. —

Würde man nun folgendem Vorschlage Gehör geben, so dürfte bey einer unbedeutenden Abänderung jedem Anstoße vorgebeugt werden.

Man rücke nämlich die erste Sperrsitz-Reihe um circa 2 Schuh weiter zurück, so, daß man bequem vorüber zu gehen vermag, und dehne links und rechts die Sitze bis zur Seite und zu den ersten beyden Thüren in der Art aus, daß von diesen beyden Thüren links und rechts ein schmaler Gang bleibt, um der ersten Reihe vorüber in die Mitte zu jedem beliebigen Sitze zu gelangen. — Um jedoch den Stehplatz, der an den vordern Seiten hiedurch genommen wird, wieder zu erhalten, lasse man alsdann die gegenwärtigen zwey letzten Bänke, die denselben Raum ausfüllen dürften, und lasse die letzte Bank gänzlich durchlaufen, so wird nicht nur noch eine weit größere Bequemlichkeit für die Sperrsitz-Inhaber, sondern zugleich auch für das übrige Publikum hiedurch erzielt werden können. —

Humanus, der jüngere.

Dienstag, den 8. März. Die verfängliche Wette, komisches Singspiel in 2 Akten. Nach Cosi fan tutte, zu Mozart's Musik.

Donnerstag, den 10. März. Der Essighändler. (Neu einstudirt.) Schauspiel in 3 Akten. (Dazu Divertissement.)

Fortsetzung
der eingegangenen milden Beyträge.

Transport	86 fl.	13 kr. *)
Weiters eingegangen		
von einer Abendgesellschaft . .	2 »	6 »
Unter dem Namen K. . . .	1 »	21 »
G. " " " J. W. . .	2 »	42 »
G. N. Wittwe	2 »	42 »
N. S.	1 »	21 »
Summa	96 fl.	25 kr.

Dankbarst empfiehlt die fernere Fortsetzung dieser milden Gaben, die zum Besten einer armen Wittwe gütigst gespendet wurden,

die Redaktion.

*) Diese Summe ist bereits an das kön. Landgericht Dillingen abgesendet worden.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Käser, Johann Baptist, Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer zu Allwaching, Perusagasse No. 74. Moser, Michael, Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer zu Reichenkirchen, Theatinerstraße No. 65. Lechner, Fr. Xaver, Dechant und Pfarrer zu Burghausen, Distrikts-Schulinspektor, Löwengrube No. 1595. Abt, Benedikt, Pfarrer zu St. Ulrich in Augsburg, im goldenen Hahn.

Todfälle in München.

Den 1. März. Margar. Mairner, kön. Hofsaquaisgattin, 27 J. alt, an Milchversetzung auf Brust und Herzbeutel.

Den 2. — Marianna Wolfsegger, Webermeisterstochter, 27 J. alt, an der Lungensucht.

Den 3. — Theresia Dösch, Bierwirthstochter, 45 J. alt, an Lungen- und Wassersucht.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Guter Kopf und schlechtes Herz,
Ist wie
fein Gepräg und schlechtes Erz!

Donnerstag. Nro. 30. München, den 10. März 1825.

Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Fortsetzung.)

Kreitmayer lebte in einer Zeit, in welcher man alle Schriftsteller, besonders die über Philosophie und Theologie, (ausgenommen waren die Pater Kocheme) in Schrift und That hart mitgenommen hat; er nahm zwar, wie wir früher schon einmal bemerkten, weder direkten noch indirekten Antheil hieran, doch fanden sich unter seinen Papieren hie und da gleichsam so hingeworfene Gedanken, Flugblättchen, aus welchen man folgendes Resultat über Kreitmayers Gesinnungen in Rücksicht jenes polemischen Treibens und Wirkens in politischer und moralischer Beziehung ableiten dürfte.

Kann man durchaus nicht in Abrede stellen, daß alle öffentliche Schriften auf das Wohl und Wehe der Menschen großen Einfluß haben, so muß man doch jedem Schriftsteller insbesondere, und allen zusammen im Allgemeinen, und wären es lauter Voltaire und Rousseau's, das Vermögen absprechen, Empörungen, man merke wohl, Empörungen bewirken zu können.

Ein Volk, wie dieses immer heiße, halte es sich blos für bedrückt, oder sey es in der That so, kann in Hinsicht seiner natürlichen Rechte nichts lesen, was es nicht schon lange gedacht und gefühlt hat, und was es wirklich denkt und fühlt.

Sieht das Volk dann, die Gelehrten fühlen und schreiben gerade so, wie es selbst denkt, so gewährt ihm auch gerade dieses eine bessere Hoffnung für die Zukunft, und Ruhe in der ganz natürlichen Voraussetzung, daß solche Männer für eine bessere Zukunft arbeiten. Erfährt das Volk aber gegentheils, daß jene Schriften als böse unterdrückt werden, so wird das im Volke eine Wirklichkeit, was früher in ihm vielleicht nur Einbildung war. Dieses also ist unstreitig weit gefährlicher.

Man liest übrigens ungleich mehr Schriften, die von den Regenten-Pflichten, als solche, die von dem Volks-Rechte handeln; es ist also nicht wohl abzusehen, wie hiedurch eine Gefahr entstehen, und wem direkte eine Beleidigung zugefügt werden könnte.

In der That, man hat es gesehen, daß die Franzosen in Kreitmayers Jahrhundert keinen Philosophen nöthig hatten, sich so furchtbar zu empören; denn mißvergnügte und unzufriedene Völker fragen niemals nach Lehrern, ob sie mit Recht mißvergnügt seyen, oder nicht, sie wollen Anführer, ein Fach, zu dem sich die Gelehrten nicht bekennen.

Zum Ein- und Zusammenreißen gehören Armeen, die in solchen Fällen hauptsächlich nur von dem Magen sich kommandiren lassen, von einem General also, der etwas nahrhafteres verlangt, als ein Voltaire, ein Rousseau, oder ein anderer Gelehrte ihm geben kann.

Der Gelehrte hat nie mehr Macht über die Völker, als er Verstand hat, er ist ein unbesoldeter*) Diener des Staates.

Ein besoldeter Diener hingegen hat Macht, wenn er auch keinen Verstand hat, und führt in seiner Hand Donner und Blitz, sie im Na-

*) Der Besoldete kann meistens nur seinem Amte allein leben.

men der Regierung zu gebrauchen; somit kann der Gelehrte dem Regierer über die zu Regierenden blos Rath gebend, gewiß nur nützen, in gar keinem Falle aber schaden.

Nie, und zu keiner Zeit wollte irgend eine Nation regieren, alle, und zu allen Zeiten wollten sie nur regiert werden.

Die Gelehrten sind klar und offenbar nur die Sachwalter der gefangenen oder mißhandelten Vernunft, ein Zustand, wenn er statt findet, der die Menschheit tief kränkt, da er ihr alle Güter ohne Ausnahme raubt; das ist: man nimmt ihr den letzten Heller, während man ihr zugleich den Glauben an geistliche und weltliche Unfehlbarkeit aufdringt.

Wie wenig übrigens die Bücher, überhaupt die Schriften in der Gegenwart, enthalten sie auch noch so viel Energie und Wahrheit, wirken können, und wie unschädlich selbst böse Blätter seyen, beweist Niemand besser, als das Leben Friederichs des Großen. Wie viel Herrliches und Wahres schrieb er — war er aber deßhalb groß, hat er kraft seiner Schriften so Großes unternehmen können, und vollführt? Gewiß nicht; seine Schriften lagen, und liegen jetzt neben den Schriften anderer Schriftsteller.

Als König, als Regent war Friederich groß, als solcher nur konnte er bewirken, was er bewirkt hat, als Schriftsteller nicht mehr, als andere, die sich der Vernunft annehmen.

Irren wir uns nicht, so hat Friederich auch irgendwo gesagt: „Unvernünftig regieren könne man mit einer Uhr vergleichen, dessen Zeiger mit der Glocke im Widerspruche stehe; jener zeige 6, während diese 12 ankünde, und es wäre also gleichviel, von welchem Uhrenmacher sie wieder zurecht gemacht würde.“

Noch eine Bemerkung Kreitmayers dünkt uns besonders treffend und vielsagend; daß ein Gesetzgeber ein Regent der Künstler sey, dem Staate, dem undankbarsten und härtesten Steine — Form und Leben zu geben; dieser seufze zwar unter dem Meisel — und den Hammerschlägen; allein innerlich freue er sich doch, und warte geduldig bis zu seiner vollendeten Schöpfung. Auch über die Todesstrafen machte Kreitmayer eben so wahre, als tief erforschte Randglossen auf fliegenden Papierchen.

Allerdings, meint er, wäre es um eines Menschen Leben etwas kostbares und heiliges; es sey schwer, irgend einer irrdischen Macht Recht und Gewalt einzuräumen, Jemanden das Leben zu nehmen; inzwischen und da (wie oben schon bemerkt worden) alle Gesellschaft theils auf öffentlichen, theils auf stillschweigenden Verträgen beruhe, so könne sich kein Verbrecher gegen Ungerechtigkeit oder Härte beschweren, wenn ihm die Gesellschaft das Leben nehme, auf welches er vermöge seines begangenen Verbrechens keine Ansprüche mehr habe.

Wenn wir übrigens gesonnen wären, anstatt einer Biographie Kreitmayers eine vollständige Geschichte seines Geistes in so vielen und den verschiedenartigen Beziehungen zu schreiben, so getrauten wir uns einen Folio-Band zu liefern, so vieles nämlich findet sich in und von seinem Leben vor; in der That ein wunderbarer Reichthum aus allen Fächern, was Menschen wissen können; allein wir wollen hier mit dem fürwahr! wenig gesagten uns begnügen, und den Kreitmayer wieder in unserem Vaterlande schauen.

Ist es damals dem baierischen Volke in Allem, wie man sagt, gut ergangen, so mußte ein Kreitmayer an der Regierungs-Spitze stehen, und ein Maximilian auf dem Throne sitzen.

Das Haupt-Organ zwischen Fürst und Volk muß eben so redlichen Gemüthes, eben so kenntnißreich, umsichtig und wie Kreitmayer rastlos seyn, wenn man mit Sicherheit erfahren will, was einer Nation fromme. Der Fürst selbst aber muß Ernst, Wille und Einsicht wie Maximilian haben, jenes Vorgetragene als wirklich gut zu erkennen, und als solches seinem Volke es zu geben. Dieses Segen bringende Verhältniß Kreitmayers bestand auch noch unter dem Nachfolger Maximilians, dem Churfürsten Karl Theodor, und in welch' hohem Grade, beweist der Ausruf dieses Fürsten, als ihm Kreitmayers Tod angezeigt wurde:

„Nun habe ich meinen besten Freund verloren.“

(Schluß folgt.)

Auszug aus dem Kunst- und Gewerbe-Blatt No. 8. vom 9. Febr. 1825.

(Die schönen Arbeiten des bürgerl. Kammmacher Kunz betreffend.)

So lange wir in einer Menge von Gegenständen, die selbst noch nicht zu den Bedürfnissen des höheren Luxus gehören, selbst weniger aus Vorurtheil für das Fremde und Ausländische, als durch die oft nicht zu verkennende Indolenz einer großen Zahl von Handwerkern gewissermassen bemüssigt sind, Arbeiten, wie wir sie wünschen und bedürfen, aus fremden Fabriken in den Handelsgewölben zu suchen, kann sich jeder denkende Freund der vaterländischen Industrie nur herzlich freuen, wenn er erfährt, daß irgendwo wieder ein Gewerbszweig einen bessern Betrieb zu gewinnen verspricht, wodurch uns ausländische Fabrikate entbehrlich werden. Es wird dabey auch nicht zu wünschen ermangeln, daß der sehr achtbare Unternehmer von allen Seiten kräftig unterstützt werden möge, um dadurch die Mittel und den Muth zu erlangen, mit stets gleicher Regsamkeit immer weiter und weiter vorwärts zu schreiten.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung dieser Art können wir dießmal nachweisen, indem wir das Publikum von den ausgezeichneten Kammmacher-Arbeiten und den schönen Meisterstücken benachrichten, welche Herr Kammmachermeister Peter Kunz dahier, als ein angehender Meister, schon verfertigt hat, und die in dem obgenannten Blatte detaillirt aufgeführt sind.

Noch einen Gegenstand dürfen wir hier nicht unberührt lassen, und hauptsächlich ist noch zu bemerken, daß dieser Mann dem Kammmacher Hrn. Joh. Kunz, als seinem Oheim und Lehrmeister, die guten Fortschritte und jene Kenntnisse zu verdanken hat, die ihn jetzt so lobenswerth auszeichnen, und daß Joh. Kunz es war, der schon auf mannigfaltige Weise die Geschicklichkeit in der Bearbeitung der Materialien seines Metiers beurkundet hat, indem er unter andern auch die mühsam geschnittenen und künstlich zusammen gelötheten Schildplatten-Streifen zu jenem Hute geliefert, und die ganze Verfertigung desselben geleitet hat, welcher nach einem öffentlichen Blatte als das Werk eines Hutmachers angegeben wurde, obwohl derselbe weder die Idee der Erfindung noch die Kunst des Flechtens und Formens dieses Produktes nachweisen kann.

Möge diesen fleißigen und geschickten Bürgern doch ein reicher Absatz ihrer schönen Arbeiten werden, sie zu weitern Versuchen ermuntern, und dieselben somit die erste Veranlassung geben, fremde Fabrikate dieser Art zu verdrängen. Das wünschen wir ihnen von Herzen und so auch jedem Künstler und jedem Handwerksmann, welcher sich auf solche Weise hervorthun wird, um das für die inländischen Gewerbe so höchst nachtheilige Jagen nach fremden Produkten zu vermindern.

D. R.

Ueber Frauenhuldigung und Schmeicheley.

Der Herausgeber eines Zeitblattes, welcher sich überall eben so unberufen als unanständig zum Kunstrichter aufdringt, und sich nur darinen zu gefallen scheint, wenn er aus dem Nachtheil seines Nächsten Nutzen ziehen kann, hat neuerdings seine oberstrichterliche Stimme erhoben, und den Leuten die Meinung beyzubringen gesucht, als wisse er allein nur, und der Volksfreund nicht die Frauenwürde zu achten, weil derselbe ein Lied aufgenommen, das nur von Hagestolzen belacht werden und nicht allen Mädchen angenehm seyn könne.

Wäre der weise Mann nicht von zu großem Eigendünkel und Egoismus mit innerer Blindheit geschlagen, so müßte er einsehen, daß, wenn man

die Karakteristik eines einzelnen tadelswürdigen Menschen aufstellt, dieselbe nie auf mehrere ausgedehnt, sondern höchstens nur zum abschreckenden Beyspiel für diejenigen genommen werden kann, die sich vielleicht in diesem Augenblicke auf keiner sichern Bahn befinden mögen.

Von jedem vernünftigen Menschen, bey welchem man sich versehen kann, daß sein anständig und mit Gründen unterstützt ausgesprochener Tadel, aus keiner unlautern Quelle kommt, werden uns Zurechtweisungen willkommen seyn, besonders da wir uns zum ersten Grundsatz gemacht haben, fern von Anmassung, Schmeicheley und Parteyliebe geraden Weges fortzuwandeln. Allein, wenn Menschen ein Schulmeisteramt übernehmen wollen, die bekanntermaßen in ihrer Denkungsart den bissigen Bauernspitzen gleichen, welche noch an der Kette liegend ohnmächtig um sich beißend selbst das eigene Haus, worinnen sie ruhen können, und die sie wohlthätig umgebende Lebensluft zu zerstören suchen, — die werden ja doch nicht glauben, daß man sie mit offenen Armen als Lehrer der Tugend und Menschenwürde empfange?! — Von diesen Ansichten geleitet, und eben darum, weil wir Frauen- und Jungfrauenwürde zu schätzen wissen, wollen wir manchmal eine ungestaltete Larve zur Schau stellen, damit die armen Verirrten, noch nicht ganz Verdorbenen, zurückgeschreckt, zur bessern Erkenntniß gebracht werden, und den Werth der weiblichen Tugend besser schätzen lernen.

Dem guten Manne, der sein Universal-Genie durch eine seltene Gedächtnißprobe neuerdings behauptet hat, danken wir indeß höflich für die zarte Aufmerksamkeit und die Gnade, mit welcher er uns stets zugethan ist, und werden nicht ermangeln, auf eine manierliche Aufforderung ihm für das gemachte Anerbieten Gegengefälligkeit zu erweisen.

Der Prokurator Philantrop,
im Namen des Volksfreundes.

Das rechte Gebeth. *)

Reich auf deiner Pilgerreise
Nach dem bessern Vaterland,
Mancher Wittwe, mancher Waise,
Manchen Leidenden die Hand,
Sey stets fromm und gut und bieder,
Trockne in dem Weltgewühl
Oft die Thränen deiner Brüder,
Und du hast gebethet viel! —

*) Besonders für die Betschwestern, die ganze halbe Tage in den Kirchen herumrutschen, dann zu Hause Mann, Kinder und Hauswesen vernachlässigen, und — doch nicht besser werden.

Unglücksfälle.

Am 22. vor. Mts. ist zu Dahn im Rheinkreise der dortige 21jährige Taglöhnerssohn Joh. Müller bey dem Umwälzen eines Baumes durch einen Fall unter denselben gerathen und dergestalt zerquetscht worden, daß er in Zeit einer halben Stunde unter den schmerzlichsten Leiden seinen Geist aufgab.

— Vorgestern früh 6 Uhr ist der 38jährige Bäckergeselle Joseph Seidl von hier aus dem Bache an der Pfistermühle dahier ertrunken herausgezogen worden.

Bekanntmachung.

Loose zur Ausspielung der berühmten Bildergallerie von Malmaison, sind, das Stück für 5 fl. 30 kr. Reichsmünz, bey unterzeichneter Handlung zu haben.

München im Monat März 1825.

Ludwig Negrioli,
am Promenadeplatz No. 1461.

In Flottweiler besteht schon seit mehreren Jahren sonst eine brüderliche Abendunterhaltung von Männern gleichen Standes und Charakters. Als nun selbe ins Große zu beginnen anfieng, entstand Wechsel, es hieß nicht mehr Abendunterhaltung, sondern wünschte sich zu erholen, wurden Schlösser in die Luft gebaut, dann traf das kleine Sprichwörtchen zu, wer zum Rockerl gehört, bekommt kein Rock, nun begann hoher Ton, dem man endlich die Narrenkappe aufsetzte, da nun solche von einer kleinen Abendunterhaltung bis zur Erholung (Entkräftung) heranblühte, so kann auch noch des Präzeptors Datzenbretl hievon der Schluß seyn.

J. Krebslauf.

Berichtigung.

In St. 29. erste Zeile Spalte 1. nach der „Fortsetzung" Zeile 12. lese man anstatt: „keine" Alle.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Heuchler.
O Himmel! wie so falsch sind dieses Menschen Züge,
Doch sie allein in ihm sind Wahrheit und nicht Lüge.

Sonnabend. Nro. 31. München, den 12. März 1825.

Baiern.

München. Durch ein kön. Rescript vom 3. März sind die Staatsräthe v. Suttner, v. Stürmer und v. Knopp zu königl. Kommissarien bey der Ständeversammlung ernannt und die Minister ermächtiget worden, diejenigen Ministerialräthe, welche Referenten in den zur Stände-Versammlung kommenden Gegenständen sind, als königl. Kommissarien zu bestimmen, und zur zweyten Kammer abzuordnen.

Biographie des Staatskanzlers Freyherren von Kreitmayer.

(Von Dr. Kalb.)

(Schluß.)

Kreitmayer starb, oder er schlief auf der Lebens-Reise ermattet den 27. Oktober 1790 Nachmittags 1 Uhr im 85ten Lebensjahre ein.

Drey Tage vor seinem Tode sah man ihn noch schreiben an einem neuen, leider aber unvollendet gebliebenen Werke:

„Encyclopädie der sämmtlichen Staats-
„Wissenschaften."

Diese und noch mehr andere Manuscripte von Kreitmayer liegen in dem Schloße Hatzkofen in Verwahr — und sollten der Oeffentlichkeit wohl nicht länger mehr vorenthalten bleiben.

Hat sich dieser Mann gleichwohl immer nur mit den Staatsverwaltungs-Wissenschaften beschäftiget, so blieb seinem Gedächtnisse noch vieles aus seinen Jugendjahren von den schönen Wissenschaften so getreu, daß er in seinem höchsten Alter noch große Stellen aus Virgil, Horaz und Martial recitirte, und dabey immer mit Selbstverwunderung anmerkte:

„Obgleich ich beständig mit dem Codex umgehe, so entgeht mir doch manche Stelle wieder, warum aber davon nichts, was ich vom Virgil, Horaz und Martial weiß?"

Kreitmayer war übrigens von starkem Körperbau, und so blutvoll, daß er noch im höchsten Greisenalter sehr oft das Nasenbluten hatte.

In dem churfürstlichen Hofstall stund ihm ein eigenes Reitpferd, welches er auch häufig benützte, zu Gebot.

Er lebte äußerst mässig und einfach, trank meistens nur Wasser, besonders in der Frühe. So hoch übrigens Kreitmayer in Würden stand, so wenig erinnerte er sich derselben im Umgange mit Geringern. Er war gegen Jedermann freundlich, aufrichtig und in allen Aussprüchen unumwunden.

Er ließ sich eben so wenig von andern schmeicheln, als er selbst nicht zu schmeicheln verstand. Er suchte immer nur mit seinem Wissen zu nützen, aber nie damit zu glänzen.

Auf öffentliche Auszeichnungen hielt er wenig; daher nahm er auch die Reichs-Grafen-Würde nicht an, die ihm vom Kaiser Joseph II. (welcher unsern Kreitmayer in seinem ganzen Werthe kannte) angetragen wurde, und bemerkte:

„Meine Söhne können, wenn sie wollen,
„als Freyherren verderben (verarmen); sie
„haben nicht nöthig Grafen zu werden."

Er war dem Fürsten mit persönlichen, oder mit Familien-Angelegenheiten überhaupt niemals lästig, und ließ sich auch nie dazu bereden, für sich oder seine Familie bey dem Fürsten etwas nachzusuchen, ja — selbst das, was ihm der Fürst außerordentlicher Weise antrug, und was er im Bewußtseyn seiner Verdienste hätte annehmen können, schlug er aus, wie dieses z. B. der Fall bey Einführung des Maltheser-Ordens war, der auf die Jesuiten-Güter fundirt wurde; denn er schlug zwey Kommenten für seine beyden Söhne aus, und warf sie unter den Reichs-Schulfond.

So wenig Kreitmayer mit Erziehung und Bildung seiner Söhne sich abgeben konnte, so suchte er ihnen dennoch bey jeder Gelegenheit einzuschärfen: „Wenn ihr einem Fürsten dient, und ihr wüßtet, daß ihr ihm unentbehrlich wäret, so laßt euch dieses bey Leibe (ja nicht) nicht merken; denn die Herren würden sich lieber geringere Diener nehmen, als eure Sklaven seyn wollen."

Während seiner ersten Ehe waren die Kreitmayerischen Finanz-Umstände nicht die besten, ohne gerade Mangel leiden zu müssen; nach der zweyten Verehelichung mit einer Bepotwung von 5000 fl. und einigen Renten des Gutes Offenstetten aber wurde es dem Kreitmayer möglich, auch das im Jahre 1781 auf die Gant gerathene Freyherr von Nothhaftische Gut Hatzkofen zu kaufen. Es blieben zwar noch einige Schulden darauf haften; allein die überaus thätige Gattin, mit welcher Kreitmayer höchst zufrieden und vergnügt lebte, wußte durch ihre weise Oekonomie nicht nur diese nach und nach abzutragen, sondern sie brachte auch außerdem ein bedeutendes Vermögen zusammen, welches die hinterbliebenen zwey Söhne so unter sich vertheilten, daß der ältere — Joh. Nepomuk Gottlieb, kön. Oberappellationsgerichts-Rath, das Gut Offenstetten, — der jüngere aber, Ignatz Xaver Kaspar, königl. Kämmerer, das Gut Hatzkofen übernahm.

Der Tod Kreitmayers verbreitete allgemeine Trauer im Lande, und da der Leichnam drey Tage öffentlich ausgesetzt blieb, so drängte sich das Volk noch hin, die Hülle eines Mannes zu schauen, der so vielen und allgemeinen Segen über das Vaterland verbreitete.

Am 30. Oktober Abends endlich wurde der Leichnam in die Familien-Gruft nach Offenstetten abgeführt, wo ihm seine Gattin ein von Bley gegossenes Monument (einen Greis vorstellend, der mit umgekehrter Fackel an der wohlgetroffenen Büste trauert) errichten ließ.

Die Inschrift dünkt uns zu merkwürdig, als daß wir sie hier nicht geben sollten; sie lautet so:

D. O. M. ac. p. manibus S.
Aloisii Wigulaei L. B. de Kreitmayer,
Hofmarchiar. Offenstetten et Hatzkofen Domini,
Cancellarii intimi Ministri supr. feud. Praefecti,
Qui honores, ut multi fortuna,
Virtute, ingenio, labore adsecutus est.
Justitiae Templum, sub Max. II. iniens
Post fata divor. Caesar Carl VI. Carl VII. et Jos. II.
Triplici vicariatu inclaruit.
Adscitus jam ante in Curiam imperial. Consiliar.
Vocationem Francisci I. Augusti recusat,
Praeferens lares patrias alienis,
Tenax recti, nefasti osor
Themitem norma nova circumscripsit, explicuit.
A Max. III. et Carol. Theod. ducibus Electoribus
Ad secretiora consilia adlectus confirmatus,
Praefulgens dignitate opere,
Reipublicae utilitati invigilavit sententia monita.
Agricolae tutela, Servator civis, industiae promotor.
Inconcussus idem
Inter temporum casuum, partium Vicissitudines
consensit gloriose.
Annos natus LXXXV. terras liquit
VI. Calendarum Octobris MDCCXC.
Nomen servaturus mortalis immortale
Superstitum animis, Conjugi, Liberis, Posteritati.

Im folgenden Jahre darauf ließen seine zwey Söhne auf dem sogenannten Dorfplatze in Offenstetten an der Straße einen 36 Schuhe hohen Obelisque errichten.

Die Büste und Aufschrift sind von Bronce.

Die Aufschrift heißt:

Dem Verfasser der Gesetze unter
Kurfürst Max III.

Kreitmayers Original-Portrait, welches im Jahre 1779 von Hickl, einem Künstler aus Wien, der sich damals in München aufhielt, gemahlt wurde, befindet sich auf dem Schlosse Offenstetten. Nach diesem Original hat nachhin ein Fräulein v. Drouin — eine Schülerin Zimmermanns — eine Kupferplatte gestochen, von welcher nur noch wenige Abdrücke vorhanden sind.

In kurzer Zeit darauf folgte die Gattin ihrem Gatten nach in jenes Leben; sie liegt ebenfalls in Offenstetten in der Familien-Gruft begraben.

Es ist wahr, das wichtigste und unzerstörbarste Monument hat sich Kreitmayer durch sein Wirken selbst gesetzt; allein wenn ein Mann für ein Land so wirkt, wie Kreitmayer für Baiern gewirket hat, so sollte das Land selbst stolz seyn, durch ein öffentliches Monument eines solchen Mannes Größe zu feiern.

Mannigfaltiges.

Passau, den 7. März. Heute Mittag sind Se. Durchl. Fürst von Metternich, k. k. östern. Staats-Minister, hier durchpassirt, und werden sich über München nach Paris begeben.

— Im Dorfe Uttenhofen bey Pfaffenhofen ist am 7. dies. Mts. bey dem Gütler Tischner eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche in einer viertel Stunde so heftig um sich gegriffen, daß 13 ganze Wohngebäude sammt 6 Stallungen ein Raub der Flammen geworden sind.

— Konstantinopel den 10. Febr. In Folge eines gegen den Sultan von den Janitscharen angezettelten, und durch Verrath entdeckten Komplots, sind nebst vielen vornehmen Häuptern der Verschwornen, 30 Mitverbundene erdrosselt worden.

— Zu London befinden sich bekanntlich 9000 Kaffeehäuser, die natürlich eine Menge Zucker verbrauchen, und um denselben auf eine geschickte und geschwinde Weise in kleine Portionen herzurichten, hat der Mechanikus Fügner eine Maschine erfunden, mittels welcher man auf einen Streich den ganzen Zuckerhut in kleine Theile verwandeln kann. Es ist also zu erwarten, daß die hiesigen Hrn. Kaffeewirthe ihren braven Frauen, die sich manchmal die zarten Fingerchen jämmerlich zerschlagen, wenn auch nicht aus Gallanterie — wenigstens aus Menschlichkeit solch eine Maschine aus England kommen lassen, — — können ja, um die Kosten zu decken, hernach den Kaffee etwas leichter machen, ist ohnehin nicht gut, wenn er so stark ist, greift die Nerven zu viel an! —

— Zu dem in der Flora jüngst gerügten Mißbrauche mit den Todten-Kronen verdient noch bemerkt zu werden, daß die Kirchen-Ministranten mit denselben einen garstigen Handel treiben, und die mehrmal gebrauchten, und in den Leichensälen gestandenen Kronen wieder verkaufen, welche sodann öfters die Reise von den Todtenkammern in die Wohnhäuser der Lebendigen und von dort wieder zurückmachen müssen. Können durch diesen Unfug nicht Krankheitsstoffe verbreitet werden? Ist dieser Gegenstand keiner Sanitäts-Polizeylichen Untersuchung werth? Soll nicht recht bald ihre Vernichtung ausgesprochen werden? Man schlagt folgendes vor: Man lasse statt diesen unschönen thurmartigen Maschinen, drey schöne, zierliche Kränze von künstlichen Blumen verfertigen, und stelle sie etwa auf Kissen auf die Bahre. Bey der Beerdigung lege man sie mit ins Grab, und der Handel mit diesem eckelhaften Zierrath hat ein Ende; die Ministranten entschädige man auf andere Weise.

— Ein König von Persien befragte einen Philosophen seines Hofstaates über das Wappen um Rath, welches er so eben erwählen wolle. „Nimm, sagte der Weise, eine angefüllte Luft-Blase, die eine Nadel immerwährend mit ihrer Spitze bedroht, so hast Du die Embleme deiner Größe und deines Nichts zugleich und am besten gewählt.“

— In einem Wochenblatte stand: der hier zum Tod verurtheilte Missethäter N. wollte sich vorgestern, erst durch Gift, darauf durch einen Schnitt in den Hals selbst umbringen. Da jedoch sofort jede ärztliche Hilfe angewendet wurde, berichten wir hierdurch, zur Vermeidung aller Irrung, daß der Delinquent jetzt außer aller Gefahr sey, und übermorgen mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werde.

Frecher Diebstahl.

In Lyon wurde am 13. Februar während den Abendstunden der Kasse des 14ten Regiments aus dem Zimmer des Obersten die Summe von 13,000 Francs in Gold und 5000 Francs in Silber entwendet. Da die Diebe den Kasten weder forttragen noch das Schloß sprengen konnten, so verbrannten sie den Kasten, um das Geld zu erhalten. Es ist unbegreiflich, wie auf diese Art, die doch viele Zeit erforderte, der Diebstahl hat begangen werden können, da eine Schildwache vor dem Hause und ein Sapeur vor dem Zimmer sich befanden. Alle Nachforschungen waren bis jetzt vergebens.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Nikolaus Straßer, städtischer Lampenanzünder, mit Maria Adelheid Ernst, bürgl. Taschnerstochter von hier. Jos. Schupp, Bürger und Tändler, mit Ursula Arnold, bürgerl. Tändlerstochter von hier. Christian Andreas Birch, Doktor der Philosophie, mit Charlotte Pfeiffer, königl. Hofschauspielerin. Heinrich August Cramer, Sekretär bey der königl. Post-Inspektion zu Nürnberg, mit Karolina Wilhelmina Huber. Joh. Adam Gropp, Wagenfabrikarbeiter, mit Elisabetha Greulo.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Mätzler, Anton, Dechant und Pfarrer zu Opfenbach, Fürstenstraße No. 141. Dörfler, Franz, Stadtpfarrer zu St. Martin in Bamberg, Prannersstraße No. 1502. Jäger, Stephan, Dekan und Pfarrer zu Ochsenfurth, Rochusgäßchen No. 1454.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 13. März. Der Schiffbruch, oder die Erben, Lustspiel in 1 Akt, von Stelzentesch. (Dem folgt.) Die schöne Arsene, oder die neue Amazone, Ballet in 3 Akten, vom Balletmeister Hrn. Taglioni.

Montag, den 14. März. Zehntes abonnirtes Conzert.

Dienstag, den 15. März. Das Camäleon, Lustspiel in 5 Akten, von Beck.

Königliches Theater am Isarthor.

Den 9. März. Die Mohrin, von Ziegler. Der Lokalkenner verirrte sich heute, doch mit dem besten Erfolge, in das Gebiet der Sentimentalität, und strebte in einer sehr gelungenen Darstellung nach einer edlern Natur. — Die Damen Karl als Mohrin, Flerr als Lucie, und dann Hr. Karl als Georg waren sehr vorzüglich. Ihnen suchte das Gesammt-Personal rühmlichst nachzustreben; worunter Demoiselle Leißring, diese von der Mutter-Natur mit hohen Liebreiz begabte Gestalt, vermög ihrer glücklichen Anlage wie immer eine angenehme Erscheinung war. — Madame Karl wurde am Schlusse mit dem lautesten Beyfall hervorgerufen. —

Samstag, den 12. März. Der Geist vom Hofgarten, Münchner Lokalposse in drey Akten, mit Gesang.

Lotto.

In der 1199ten Münchner-Ziehung sind nachstehende Numern herausgekommen:

32. 36. 35. 45. 6.

Todfälle in München.

Den 5. März. Magdalena Hummel, Tabackpressersfrau, 63 J. alt, an der Wassersucht. Jos. Kail, Bataillonsarzt beim kön. Grenadier-Garde-Regiment, 44 J. alt, an der Lungenvereiterung.

Den 7. — Anton Schäfer, Maurergesell, 35 J. alt, an der Lungensucht und Abzehrung. Michael Ott, Tuchmacher von Günzburg, 39 J. alt, an Lungensucht.

Den 8. — Jos. Engl, Verwalterstochter von Loisling, Gerichts Kamm, 27 J. alt, an der Lungensucht.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Laster locken den Bösen, verbotene Reizung den Schwachen,
Doch auch der Tugenden Gruß, führt oft den Guten zu weit.

Dienstag. Nro. 32. München, den 15. März 1825.

Zeitungsnachrichten.

Die Zeitungen liefern noch immer schreckliche und herzzerreissende Berichte über das jammervolle Unglück, welche die Sturmfluthen in Holland, in Hannover ꝛc. ꝛc. verbreitet haben. Im Herzogthume Bremen und im Lande Hadeln stehen alleinig über 7000 Häuser unter Wasser, viele hundert Menschen sind ein Opfer des Todes, und über 50,000 Menschen ins Elend versetzt geworden! — Menschliche Leichname schwimmen unter den Hausgeräthen und der unzähligen Anzahl von ertrunkenen Thieren umher. Niemand konnte bisher noch für die Beerdigung der umher liegenden Todesopfer sorgen, indem Alles noch zu sehr mit dem eigenen Elende beschäftigt ist. Ganze Familien sind von den plötzlich anstürmenden Fluthen in ihren Häusern fortgerissen worden, und zu Grunde gegangen; — ja sogar die Särge aus den Gräbern wurden herausgetrieben und fortgeschwemmt! Die Menschen retteten sich auf die Giebel der Häuser und stürzten endlich, von aller Hilfe verlassen, mit denselben in die Fluthen. Bey einem solchen Falle zeichnete sich an Heldenmuth und Besonnenheit besonders ein junges Mädchen aus; dasselbe trug die alte Mutter sammt 5 kleinen Kindern auf das Dach des Hauses, nachdem das Wasser sie aus den obern Etagen vertrieben hatte, und als sie endlich auch noch hier Todesgefahr vor Augen sah, wußte die Edelmüthige in der Eile ein solches Gerüst auf das Haus zu bauen, daß sie sich alle auf dasselbe flüchten, und endlich noch mittels Kähne gerettet werden konnten.

Um den entsetzlichen Jammer dieser Menschen noch bis zur Verzweiflung zu steigern, ist in dieser Schreckensnacht auch noch in einem Dorfe Feuer ausgebrochen; da eilten die Einwohner einiger Dörfer den Brandleidenden zu Hilfe; aber plötzlich wurde ihnen von dem steigenden Gewässer der Rückweg abgeschnitten; — da wollten sich die armen Leute in eine etwas erhaben gelegene Kirche retten, und kaum befanden sie sich darinnen, als die Kirche, vom Wasser untergraben, zusammenstürzte, und Alles mit ihren Trümmern erschlug.

Kindermord.

Am 10. Oktober v. J. gieng Dem. Gerbod mit ihren zwey Kindern in der sogenannten Franziskaner-Allee bey Vincennes in Frankreich spatzieren. Da kam ein Frauenzimmer mit einem rosenfarbnen Kleide zu ihr, sprach mit den Kindern, und wollte eines mit sich nehmen. Die Kinder weigerten sich mitzugehen, so wie die Mutter, und setzten ihren Weg ruhig fort. Das gedachte Frauenzimmer sprach jetzt mit einem ferne stehenden blassen Manne, und wäh-

rend die Mutter ihren Kindern das mitgenommene Frühstück austheilte, trat dieser blasse Mann auf sie zu und sprach: „Sie werden wohl Ihren Spatziergang nicht mehr lange fortsetzen! — Nach diesem wandte er sich zu den Kindern, und stieß einem nach dem andern das Messer in den Leib. Im ersten Augenblicke glaubte die Mutter, die Kinder wären nur mit der Faust von dem Manne heftig gestossen worden; allein als die Unglückliche die Kinder blutend und todt zur Erde sinken sah, fiel auch sie von Schreck und Verzweiflung überwältigt in eine dem Tod ähnliche Ohnmacht. Der Mörder, Namens Papavoine, wurde sogleich verhaftet, und dieser Unmensch, der im Laufe seiner Prozessirung immer, und selbst bey dem Anbieten der blutigen Kinderkleider, so wie bey den verzweiflungsvollen Leiden der unglücklichen Mutter eine gefühllose, ruhige Haltung behauptete, dann seine Schandthat dem Anfall eines plötzlichen Wahnsinnes zuschreiben wollte, ist von dem Assissengerichte wegen seiner durch viele Zeugen nach allen Umständen erwiesenen Vorbedachte und hinterlistigen Kindermordes — vor einigen Tagen zum Tode verurtheilt worden. Ruhig vernahm der Böswicht das Todesurtheil, und sprach, als die Gensdarmen ihn abgeführt haben: „Ich appellire an die göttliche Gerechtigkeit.“ —

Dritte Abend-Unterhaltung zu Sondershausen.

Kistler. Na, Hansmichl! warst ja neulich in München, und bist ganz gewiß auch im neuen Theater gewesen? Erzähl uns was.

Hansmichl. Ja Nachbar, das war ein herrlicher Abend! Hab' da das Sonntagskind spielen gesehn, und den berühmten Gesang-Engel gehört, — weiß nicht mehr, wie sie heißt das liebe kugelrunde Liserl, die das baierische Hochzeitlied so schön gesungen, — aber —

Prokurator (lächelnd.) Aha! die Vespermann meint er.

Hansmichl. Aber das sag' ich euch, ich konnte nie abwarten, bis die Leut gejubelt haben, ich war immer der Erste, der laut aufschreien mußte, wenn sie zu singen angefangen hatte. O! wie glücklich der Hausmeister, der da wirklich sagen kann: „S'Liserl gehört mein!“

Goldfuchs. A propos! Herr Prokurator, haben sie das ausgezeichnete Kompliment nicht gelesen, das unlängst dieser Künstlerin in einem öffentlichen Blatte gemacht wurde?

Prokurator. Ja, es ist ein Meisterstück der Galanterie, ein Musterkompliment hoher Delikatesse und tiefer Anerkennung der Frauenwürde! — Macht gewiß dem Meister Ehre.

Hansmichl (neugierig.) Was ist denn das, meine Herren? reden sie deutlicher. Ist's etwas Unrechtes auf das liebe Liserl, hol mich der Henker, ich nehme ihn beym Schopf, und lehr ihm Respekt demjenigen, der sich unterstanden hat, so etwas zu sagen.

Prokurator. Der Hansmichl da ist nur seit einigen Wochen ansäßiger Bürger und ein reicher Partikulier, war ehevor 22 Jahr ein simpler Hausknecht, ich frage dich also, Nachbar, urtheile du nach deinen Knechtsgefühlen.

Hansmichl (wild.) Was Knecht! das bitt ich mir aus, ich bin jetzt Bürger so gut wie ihr.

Prokurator. Nur nicht so obenhinaus, Hanserl! wollte ja nur das einfache, das gewöhnlich Derbe bezeichnen.

Hansmichl (beruhigt.) Das ist was anders.

Prokurator. Also, Hansmichl, urtheile jetzt nach deinen gewöhnlich rohen Empfindungen, ob es schön ist: wenn man die frühern ungünstigen Lebensschicksale einer Künstlerin, die sich durch eigenes Talent und hohe Gönnerschaft empor geschwungen, so unzart berührt, daß die Welt zu irrigen und der Wahrheit nachtheiligen Begriffen verleitet werden kann? Wahr ist es zwar, daß der Mann, der von der eisernen Hand des Menschengeschickes schwer gedrückt, sich aus dem gemeinen Stand zum höhern durch eigene Verdienste schwingt, nichts an seinem reelen Werth verliert; allein in solchen Fällen soll man die Umstände wenigstens etwas delikat behandeln, und in der Art darstellen, daß sie keine ungünstige Meinung von dem moralischen und physischen Rufe der betreffenden Person erzeugen können, am allerwenigsten aber in solchen Fällen die Frauenwürde unbeachtet lassen.

Auch von unserm braven, im In- und Ausland hochberühmten Hrn. Prof. Fraunhofer wurde in dem nämlichen Blatte gesagt, daß man ihn als einen Knaben aus dem Schutte hervorgezogen habe! Könnte man denn da bey solch einseitig hingeworfenen Erzählungen nicht glauben, daß Fraunhofer ein Findelkind gewesen wäre?

Hansmichl (verwundernd.) Und das hat ein Zeitungsschreiber gethan?! — Nicht möglich! — Hab' mir immer so einen entsetzlich hohen Begriff von ihrer Weisheit gemacht! —

Stadtschreiber. Lieber Himmel! Laßt es gut seyn, liebe Leute. Ich sag' euch, der gute Mann hat durchaus Niemand mit Absicht zu nahe treten wollen; hat es nur nicht besser verstanden.

Prokurator. Ja, ja! der Herr Burzelmann hat recht, die ganze Sache ist höchstens als eine tölpelhafte Manierlichkeit zu betrachten. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Kourier von Philadelphia enthält das Schreiben eines Wahnsinnigen, der sich ernstlich für den rechtmäßigen König von Frankreich hält, und sich deßhalb an den Kaiser von Oestreich, als seinen lieben Vetter, mit der Bitte gewendet hat, daß man die Mitglieder des heiligen Bundes von seiner baldigen Thronbesteigung benachrichten möchte.

— Zu St. Veit in Steyermerk war in der Nacht vom 21. Febr. ein heftiges Erdbeben. Schon einige Sekunden vorher ängstigten sich die Thiere, die Vögel in den Käfigen flatterten heftig, die Hunde winselten, und drängten sich an ihre Herren, die Pferde sprangen und stampften, endlich ertönte ein unterirdischer Donner, die Fenster klirrten, und die Schellen läuteten. Dieser Natur-Erscheinung folgten am 24. noch einige Stöße, dann fiel am 25. ein Schnee.

— Bey Kreuzwerthheim, unterhalb dem Kloster Triefenstein, ist in dem Mainflusse eine weibliche Person, ungefähr 20 Jahre alt, ertrunken gefunden worden, deren Namen und nähere Verhältnisse noch nicht ausgemittelt werden konnten.

An Manche.

Jedes Wörtchen, das sie spricht,
Jeder Ton der süssen Kehle,
Tritt ins schnippische Gesicht,
Sagt, daß sie auf Beyfall zähle;
Doch ach! ehe wir uns verseh'n,
Wird sie da vergessen steh'n,
Und zur schweren Last auf Erden
Eine alte Jungfer werden.

Unglücksfall.

München, den 14. März 1825.

Gestern Abends nach 6 Uhr ist bey dem Hackerbräu in der Sendlingerstraße in der Malzdörre Feuer ausgebrochen, wobey der Dachstuhl des Bräuhauses und einige Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Schrecklich und gefahrvoll zeigte sich dieser Brand dem Auge der durch den bis 12 Uhr Nachts andauernden Feuerlärm aus den Häusern geschreckten Einwohnern Münchens. — Der ganze Horizont war wie am Tag gelichtet, nur hie und da durch den außerordentlichen Rauch verdunkelt, und der Wind trieb die Feuerflammen von der Brandstätte über die Häuser der Kaufingerstraße, der Hauptwache bis in die Dienersgasse. In allen Straßen sah man Leute, die sich, von der wirklich großen ansichtigen Gefahr erschreckt, mit ihrem Habe flüchteten; doch ist bis jetzt noch keine weitere Menschen-Verunglückung in Erfahrung gebracht worden.

Menschenfreundliche Erinnerung.

Es wäre gar sehr zu wünschen, daß man bey einzusendenden Nachrichten von Unglücksfällen, welche in verschiedenen Zeiten und Orten allerley Menschen zu treffen pflegen, sich die kleine Mühe nicht gereuen lassen wollte, anzuzeigen, ob und welche Versuche man, um sie zu retten oder wieder herzustellen, gemacht habe. Dem menschlich fühlenden und theilnehmenden Leser kann es unmöglich gleichgültig seyn, zu erfahren, ob ein Stück Vieh oder ein Mensch verunglückt sey; und da ihm bekannt ist, daß wenn ein Pferd, eine Kuh, ein Schaf oder eine Ziege in's Wasser oder in eine Grube fällt, oder ein anderes Unglück ihnen zustoßt, man aus allen Kräften sich bemühet, sie zu retten, so glaubt er um so mehr, erwarten zu dürfen, daß man alles aufbieten werde, um Menschenleben zu erhalten und jeder Gefahr zu entreißen. Das Gegentheil würde eine Rohheit verrathen, welche mit unserem aufgeklärten und gesitteten Zeitalter in einem auffallenden Contrast stünde.

Das höchst traurige Schicksal der 15 Kinder bey Nonnenreuth *), welche in einem Weiher zu Grunde gegangen sind, hat diese Erinnerung veranlaßt, und verdient gewiß auch ein Wort zu seiner Zeit genannt zu werden.

...ch...r.

*) S. d. 26. Blatt S. 110.

Anzeige.

So eben ist erschienen:

Baierischer Zoll-Kalender
für das Jahr 1825.

Enthält das Königreich Baierische Zollgesetz nebst Zolltarif nach denen bis zu Anfang des Jahres 1825 sich ergebenen neuesten Abänderungen.

Mit allerhöchster Genehmigung
herausgegeben von
D. Knode, Buchhändler in Aschaffenburg.

Der Herausgeber hat sich bemüht, diesen Kalender durch ein schönes Aeußere, und durch die zweckmässigste Einrichtung dem verehrten Publikum, insbesondere aber dem Handelsstande, als ein zeitgemässes, unentbehrliches Handbuch darzubringen. Alle seit dem Jahr 1819 bis Ende 1824 getroffene Abänderungen sind darin getreu und korrekt aufgeführt, und jede nöthige, zur Publicität gehörige, Bemerkung eingeschaltet.

Da dieser Kalender jährlich erscheint, so werden auch alle im Laufe des Jahres sich ergebende Abänderungen sorgfältig im nächsten Jahrgang nachgetragen. Am Schlusse sind demselben die Stempel-Gradations-Tabelle, Berechnung der halben und ganzen Kronenthaler, so wie die Reduktion des sächsischen Geldes in Reichsgeld beygefügt.

Das Exemplar kostet sauber gebunden 1 fl. 12 kr.

Aschaffenburg den 12. Februar 1825.

D. Knode, Buchhändler.

Fortsetzung

der eingegangenen milden Beyträge.

Transport	96 fl. 25 kr.
Unter der schönen Devise:	
Langes Leben unserm allerbesten König!	1 fl. 21 kr.
J. B. K.	2 fl. — kr.
Das Scharen der Gänge veredelt das Feld. Glück auf! . .	2 fl. 48 kr.
Summa	102 fl. 34 kr.

Dankbarst empfiehlt die fernere Fortsetzung dieser milden Gaben, die zum Besten einer armen Wittwe gütigst gespendet wurden,

die Redaktion.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Möchtest Du, Freund! des Lebens feindliche Mächte bezwingen.
Außen toben sie wild, wüten in eigener Brust.

Donnerstag. Nro. 33. München, den 17. März 1825.

Zeitungsnachrichten.

Schweiz, den 28. Februar. Zu St. Johann in Toggenburg, Kantons St. Gallen, ist der katholische Pfarrer Meyer abgesetzt worden, weil man ihm des Vergehens hat überweisen können, einer protestantischen Predigt beygewohnt zu haben. Die ganze Gemeinde ist über diesen Vorfall in tiefer Trauer, und der Angeber selbst hat sein Betragen so bitter bereut, daß er sich darüber aus Verzweiflung erhenkt hat.

Dritte Abend-Unterhaltung zu Sondershausen.

(Fortsetzung.)

Hansmichl. Mordelement! so soll er kein Zeitungsschreiber geworden, soll bey seinem Pflasterer-Handwerk gebliebem seyn, wenn er kein ordentliches Kompliment machen kann; denn aller Vermuthung nach ist er dort, weil er so wenig Manierlichkeit besitzt, Handlanger gewesen, und durch eine mitleidige Hand aus dem Sand gezogen worden, den er den Leuten noch recht gut in die Augen zu streuen versteht, — wird ihm vielleicht auch nicht recht seyn, wenn man ihn daran erinnert.

Amen! sagte Burzelmann jetzt, und Amen! schrie ihm alles nach, um sich mit etwas anderm zu unterhalten.

Goldfuchs. Der Herr Hansmichl soll uns etwas von seinen Bekanntschaften, die er in München gemacht, oder von dem Konversations-Ton im neuen Theater erzählen.

Hansmichl. Was ist denn das?

Goldfuchs. Das gesellschaftliche Gespräch, die Neben-Unterhaltung im Theater.

Hansmichl. Ja so, die ist aber so bedeutend nicht bey mir. Hab' da einen kleinen Verdruß gehabt wegen des Platzes; denn links bekam ich beynahe keinen mehr zum Stehen, wollte mich daher auf die rechte Seite, wo ich noch einen bessern bemerkt hatte, hinüber begeben, und über das Geländer steigen, weil ich sonst keinen andern Ausweg wußte, aber da hat mir der Grenadier den Rückweg gewiesen, und mich einen Landprügel genannt; das hat mich denn ein wenig mürrisch gemacht, und als ich bemerkte, daß der Bediente mehreren und verschiedenen Leuten die aufgemachten Sitze niedergelassen hatte, zankte ich mit ihm, weil er mir keinen herrichten wollte, und noch viele da waren. Ich sagte ihm zwar, daß ich weit hergekommen sey, und nicht so lange stehen könne; da sagte er, ich sollte morgen kommen, wenn das Montagskind gegeben wird, es wäre da freier Eintritt, und ich könnte sogar einen Logen-Platz umsonst haben. Hätten die Leute um mich her nicht alle gelacht, ich hätte bey meiner Treue geglaubt, der Mensch meinte es gut mit mir.

Nach dem ersten Aufzug kam ein anderer mit einem Korb voll Zuckerwerk zu mir und fragte mich, ob mir nichts gefällig wäre, ich langte zu, suchte mir eine Hand voll heraus, in der Meinung, daß man solche Erfrischungen gratis haben könne, da schlug der bortirte Diener mir die Süssigkeiten aus der Hand und hieß mich einen Esel. —

Das war freylich nicht recht konversationell, lieber Hansmichel, sagte der Prokurator lachend, und die andern alle lachten mit ihm.

Goldfuchs. Ich versichere Sie, meine Herren, ein lustiger, angenehmer Konversations-Ton und eine liebliche Nachbarschaft im Theater, das beysammen, giebt so eigentlich den schönsten Genuß! —

Hansmichel. Was den Ton anbelangt, so habe ich eigentlich gar keinen von mir gegeben, genossen habe ich aber in den Zwischenakten desto mehr, denn ich hatte eine Flasche Bier, dann Brod und Käse in der Tasche, und da fiel mir denn das eingeklemmte Stehen wirklich auf's Herz. Im Vorstadt-Theater war ich auch, und da hatte ich einen noch weit verdrüßlicheren Unfall; dort fragte ich einen kleinen, alten, grauköpfigten Diener um Etwas recht freundlich, und der Mensch — denkt euch nur! hat mir gar keine Antwort gegeben, das hat mich viel mehr verdrossen, und ist mir weit gröber vorgekommen, als jene Zurechtweisung im großen Theater, die war doch ordentlich.

Goldfuchs. Der Hansmichel hat Recht, alles soll ordentlich seyn auf der Welt, dann wäre auch alles zufrieden.

Nachdem man nun den Hrn. Hansmichel seiner rafinirten Weltmanieren wegen, gebührendermassen bewundert, und wieder einen Labetrunk zu sich genommen hatte, da wurde die Sprache wieder auf das neue Theater gebracht, und der Prokurator erzählte etwas von den schönen neuen Ballets, Opern und andern herrlichen Dingen, die er bey seiner Anwesenheit in München gesehen, und bemerkte anbey, daß nie das k. Hoftheater in solch blühendem und ausgezeichnetem Zustande war, als seitdem der würdige Intendant Freyherr von Poißl an der Spitze der Verwaltung steht, und die Mitglieder der Bühne, die stets sehr viel Vortreffliches leisten, mit seinen kunstgewandten Einsichten dirigirt.

Stadtschreiber. So viel ich weiß, ist er nicht nur allein ein ausgezeichneter Komponist, sondern auch Dichter und überdieß noch ein recht braver, äusserst thätiger Mann, und also ein Theater-Intendant, wie selbst der Himmel keinen bessern aufzuweisen vermag, wenns anderst eine stehende Bühne dortselbst giebt.

Prokurator. Das ist auch wahr, nichts ist übertrieben, sehen Sie, Herr Burzelmann, nur einmal die Prinzessin von Provence, die er gedichtet und komponirt hat, und so andere mehr, und Sie werden sich wie jeder, der Augen und Ohren hat für die Kunst, hinlänglich überzeugen.

Stadtmusikus. Meine Herren! Ich war eben damals zu Hamburg, es war Anno 1812, als sein Ottaviano zum Erstenmale in München gegeben wurde; die Kritik hierüber erschien damals auch in dem Hamburger Morgenblatte, und aber so ehrenvoll, daß ich mich vor Freuden nicht enthalten konnte, ein Exemplar von diesem Blatte zu kaufen, um das Ehrenzeichen meines Landsmannes eigenthümlich zu besitzen; und wirklich nahm ich dasselbe heute mit mir, um Sie, meine Herren, hierauf aufmerksam zu machen, aber ohne nur zu ahnen, welch herrliche Gelegenheit sich zugleich auch darbietet! —

Heraus damit! lesen Sie! her damit! vorgelesen, Hr. Silberton! riefen die Musikverständigen in freudiger Erwartung.

Der Stadtmusikus Silberton zog das gedachte Blatt aus einem Futterale, entfaltete es und las:

München. Die italienische Oper, Ottaviano in Sicilia, von der Composition des Freyherrn von Poißl, ist zum Erstenmale hier aufgeführt worden. Wenn gleich Hr. v. Poißl durch einige frühere theatralische Arbeiten, und noch neuerdings durch eine Messe sehr angenehme Hoffnungen berechtigte, so hat er doch durch diese Oper die gespannte Erwartung bey weitem übertroffen. Mit dem Zauber der italienischen Melodie, die sich Hr. v. Poißl so ganz eigen gemacht, verbindet er diejenige Kraft und Breite der Harmonie, die sich nur durch tiefes Studium des Satzes erwirbt, und die er bey Behandlungen seiner Chöre eben so glücklich als zweckmässig anzuwenden versteht. Seine Instrumentation, gleich reich und wirkungsvoll, ist deßohngeachtet nie überladen, und eine bescheidene, aber liebenswürdige Begleiterin des Gesanges. — Mit einem Wort! Ref. glaubt mit vollem Rechte vom Ottaviano behaupten zu dürfen, daß es ein Werk sey, welches in allen seinen Theilen den Schöpfer desselben hinlänglich als Meister dokumentirt.

Bravo! erscholl es jetzt von allen Seiten, und Toaste wurden auf seine Gesundheit gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Raginat bemerkt in seinem Werke über die Kriegskünste, man müsse das Duell dadurch abzuschaffen suchen, daß man nach und nach die öffentliche Meinung zu ändern strebe, keineswegs aber durch blutige Gesetze, welche den braven Militär zwischen Schaffot und Schande stellen!

— Eigendünkel und Egoismus ist kein hölzernes Holz; denn der Eigendünkel ist eine zu übertrieben hohe Meinung, welche der Mensch oft von sich hat, und sein Ursprung ist bey weitem aus keiner so schlechten Natur, als der Egoismus, da dieser den Neid zum Vater, und die Unmenschlichkeit zur Mutter hat, und als ein ganz verdorbenes, unersättliches Menschenkind nie befriedigt werden kann.

— Ein Schuhmacher in Breslau hat einen unabnützbaren Schuh erfunden, der sechs Sohlen hat: drey von Metall, zwey von Leder, und eine von Kork. Eh' eine solche Besohlung zerreißt, kann man damit dreymal um die Welt gehen. Welch' ein Unterschied von den unsrigen! Muß man da nicht froh seyn, wenn man damit bey schlechtem Wetter dreymal um die Stadt kömmt, ohne sie zu verlieren?! —

Das Abentheuer im Walde.

Der Pfarrer B. zu N***, der von seinen Bekannten schon öfters gewarnt wurde, seine schöne goldene Uhrkette bey seinen einsamen Land-Exkursionen weniger der Welt vor die Augen zu halten, erwiederte immer: „Ei, so etwas bekümmert mich nicht im Geringsten, den möchte ich doch einmal sehen, der mir meine Leibuhr nehmen wollte!" und so wurden also die Krankenbesuche, Landparthien ꝛc. noch eine kurze Zeit unbekümmert fortgesetzt. Jetzt aber wanderte der Herr Pfarrer eines Tages Nachmittags durch ein Wäldchen nach Hause, da kam ein wohlgekleideter Mann zu ihm, sprechend: Hochwürdiger Herr, wie viel ist es wohl heute schon an der Zeit? Der Herr Pfarrer nahm die Uhr heraus um ihm zu willfahren; allein, da aber dem Fremden an der goldenen Uhr und der wunderschönen Kette mehr gelegen war, als an der Zeit, so hat er für zuträglich befunden, sie dem guten geistlichen Herrn plötzlich aus der Hand zu reissen und damit zu entspringen. Der Herr Pfarrer schrie und raisonnirte jetzt laut in den Wald hinein, zankte mit sich selbst, und dann mit den Bäumen, weil sie ihm den Dieb verbargen, der die schöne Leibuhr trug, und siehe da! wenn man an gar keine Hilfe glaubt, ist sie oft am nächsten! da trat unvermerkt ein Landmann mit einem Körbchen am Arme aus dem Gebüsche zu ihm, dem er in kurzen Worten das Unglück mittheilte. „O, den Kerl will ich gleich haben!" sagte der beherzte Mann, ich kenne alle Stege und Wege im ganzen Forste, und da bring ich entweder ihn selbst oder die Uhr, und mit diesen Worten sprang er waldeinwärts, nachdem er ehevor dem Herrn Pfarrer das Körbchen in Verwahrung gegeben hatte. Der gute Herr glaubte die Leibuhr in Gedanken schon wieder im Sacke zu haben, er wartete schon eine Stunde lang darauf und hätte noch länger gewartet, wenn ihn nicht etwas Lebendiges im anvertrauten Körbchen aufmerksam gemacht hätte. Er untersuchte dasselbe, fand ein neugebornes Kindlein darin, und sich — doppelt geprellt. Es war also hier nichts anders zu machen, als was er wirklich gethan; er nahm in Gottes-

namen das Körbchen in den Arm, und wanderte, für den erlittenen Verlust durch ein anderes Geschenk entschädigt — seinem Pfarrhofe zu.

Wortspiel.

A. „Was! Ein flacher Kopf, wie Peter Schwellt,
Mit tausend Thalern angestellt?“
B. Und, billig doch daneben,
Da er gehaltlos ist, ward ihm Gehalt gegeben.

Die Engel.

Als Engel grüßen ihr, im Ernst, und nicht zum Spott,
Die Lieschen, Kätchen, Bärbchen, Saren;
Nicht vor dem Teufel, lieber Gott!
Vor Engeln wollst du uns bewahren.

Oeffentlicher Dank.

Von den Pflichten der Dankbarkeit aufgefodert, muß ich öffentlich zur Ehre meiner Freunde und aller edeldenkenden Menschen erklären, daß, obgleich ich bey dem am 13. d. M. neben meinem Hause entstandenen Brande beynahe all mein Habe verloren, doch mein Obdach der außerordentlichen Thätigkeit und Obsorge des Titl. Hrn. Baurath Baumgartner, gewesenen Polizey-Direktor, zu verdanken habe, welcher in Vereinigung meiner Freunde und des äußerst thätigen Militärs mein Haus der ohne diesen Beystand unvermeidlichen Gefahr des Verderbens entrissen hat.

Dank sey ihnen gesagt, herzlicher Dank diesen edlen Freunden der Menschheit

von dem bürgerl. Hafnermeister
Jos. Mittermaier mit Frau nebst seinen acht Kindern.

Anmerkung.

Die königl. Polizey-Direktion und die Mitglieder des Stadtmagistrats und mehrere Staatsbeamten haben mit Beyhilfe des äußerst thätigen Militärs bey diesem hochgefährlichen Brande mit solcher Umsicht und Ausdauer die Anstalten der Hilfe geordnet, daß es nur einem solchen Zusammenhalten möglich war, die ganze Häuserseite der Sendlingerstraße, die Hundskugel, Hofstatt, den Färbergraben u. s. w. zu retten.

Das Linien-Militär, so wie die Gendarmerie haben sich auch dießmal wieder vorzüglich ausgezeichnet, und gewiß eine allgemein rühmliche Anerkennung erworben. Besonders aber verdient noch die treffliche Hilfsleistung des königl. Armee-Fuhrwesen-Bataillons bemerkt zu werden, welches mit 20 Rüstwagen den Rindermarkt entlang in Bereitschaft stand, die aus den Häusern geretteten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen.

Es wäre wirklich zu wünschen, daß Münchens edle Einwohnerschaft dem Militär, welches bey den Feuersbrünsten gewöhnlich das Meiste leistet, eine ausgezeichnete Anerkennung ertheilen möchte! —

Der k. Baurath Baumgartner, welcher noch bey allen, in und außer München entstandenen Feuersbrünsten, und besonders aber bey dem großen Brande des neuen Theaters sich rühmlichst unter den Gegenwärtigen hervorthat, ist auch bey diesem gefährlichen Feuer wie gewöhnlich auf allen Plätzen wieder als ein rettender Engel erschienen, und hat als einer der besten Lokalkenner dahier einen Theil der Löschanstalten auf die umsichtsvollste und zweckmäßigste Weise geleitet. Es ist daher nicht mehr als billig, daß einem Manne, wie dem Herrn Baurath Baumgartner, der für das Wohl seiner Mitbürger bey jeder Gelegenheit alles aufzuopfern sich so edel und uneigennützig erbietet, — öffentliche und ehrenvolle Erkenntlichkeit zu Theil werde. —

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Thinnes, Friederich, Dekan und Pfarrer zu Wiesskastel, Prannersstraße No. 1502. Lehmus, Dr. Adam Theodor, Dekan und Stadtpfarrer zu Ansbach, Prannersstraße No. 1480. Lösch, Gottlieb, Pfarrer zu Geilsheim, Karlsstraße No. 1104. Clarus, Ernst Anton, Dekan und Stadtpfarrer zu Schweinfurt, Stiftsstraße No. 1149.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 17. März. Das letzte Mittel, Lustspiel. Dann Divertissement mit dem Waffentanze.

Todfälle in München.

Den 11. März. Magdal. Vaßeler, Bierwirthin, 28 J. alt, an Milchabsatz im Kopf.

Den 12. — Anna Eßenwanger, Kanzleybotenswittwe, 75 J. alt, an Auflösung des Blutes.

Den 13. — Maximilian Graf v. Taxis, kön. Oberstthofmeister, 80 J. alt, an den Folgen eines Entzündungs-Fiebers. Ludwig Dorsch, Rechnungs-Kommissär bey der kön. Militär-Hauptbuchhaltung, 39 J. alt, am Nervenfieber. Joseph Stattmayer, k. Elementarlehrer, 50 J. alt, an Brustentzündung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften

Der Baierische Volksfreund.

„Tief liegt die Welt im Argen; wie mangelhaft Alles, wie krankhaft!“ —
Ist erst dein Magen gesund, reden wir weiter mein Freund! —

Sonnabend. Nro. 34. München, den 19. März 1825.

Dritte Abend-Unterhaltung zu Sondershausen.

(Fortsetzung.)

Sehen Sie also, meine Herren! das war ein Urtheil der musikalischen Welt über ihn, und zwar schon vor 13 Jahren! Was nun seither für Schöpfungen aus seiner endlos blühenden Phantasie hervorgetreten sind, wissen wir, und das weiß auch unser allergnädigster König, der in ihm den Thaliens-Musikfürsten dafür belohnt, und das Theater mit der schönsten und kostbarsten Perl geziert hat.

Mechanikus. Kurz und gut! ich sage euch bey nüchtern Sinnen, denn ich habe jetzt das Erstemal den Krug in der Hand — ich sage euch, der Freyherr von Poißl ist uns für die theateralische Welt eben das, was unser Herr Feldmarschall für die militärische Welt und für König und Vaterland ist! Sie sollen leben!

Alles nimmt jetzt ehrerbietig den Hut oder das Kappel vom Kopf und ruft:

Hoch lebe der wackere Marschall!
Hoch lebe der verdienstvolle Fürst!

Stadtmusik. Wenn die Rede von der musikalischen Welt ist, so kann ich nicht umhin, Sie meine Herren auch auf die vielseitigen Verdienste des Herrn Direktors Legrand aufmerksam zu machen, denn er ist es, der schon so manchen einfachen Pfeifer zum Musiker in herrliche Korps gebildet hat, und was er als Armee-Musikdirektor für das Militär und dann für Conzerte, im Laufe langer strebensvoller Dienstesszeit geleistet, ist in der rein musikalischen Welt zu bekannt, als daß ihm, diesem braven Manne, Jemand den hohen Rang nicht willig einräumen dürfte, den er sich in dieser Welt mit Recht erworben; also auch er reihe sich würdig an die verdienstlichen Männer der Kunst!

Hoch sollen sie leben, die würdigen Männer der Kunst! jubelte jetzt die ganze Versammlung, das Glas der Ehrentriebe in der Hand, während der Mechanikus in unabgesezten vollen Zügen den Maaßkrug entleert.

Prokurator. Liebe Leutchen! es äußerte sich einstens eine hohe fürstliche Person über die undankbarsten und schwierigsten Staats-Posten im Lande, und da wurde denn sehr richtig die Theater-Intendanz nicht vergessen, und wie wahr und wirklich schwierig es ist, hier eine glückliche Wahl zu treffen, dieß läßt sich von selbst ermessen.

Mechanikus. Aber meine Herren! so sehr auch jetzt diese Wahl gelungen ist, so bleibt doch dabey noch etwas zu wünschen übrig! —

(Allgemein unwilliges Gemurmel)

Stadtmusik. (Ernst) Kein Aber! Hr. Witzbold! hier sind sie zu wenig sachverständig, um eine Gegenrede mit Ehren wagen zu können, und ihre stets rühmlich behauptete Klugheit möchte da vielleicht am ersten zu Schanden werden.

Stadtschreib. Herr Mechanikus, umgesattelt! sonst ist's um Sie geschehen!

Mechanikus. (Lacht laut auf) Meinen Sie, Hr. Burzelmann? Doch wir wollen sehen. Was gilts die Wette, ich bleibe bey meiner Behauptung felsenfest stehen, und ihr alle stimmt mir bey? —

Prokurator. (Ironisch) O! der glaubt, alles muß wahr seyn, was er sagt, er wird ordentlich übermüthig im Glücke, wie ein gewisser Kaiser! —

Stadtmusik. Ist das etwa, was Sie einzuwenden haben, auf Tadel gegründet? —

Mechanik. Ohne weiters, ich läugne es nicht.

Stadtmusik. Gut! ich will also der erste seyn, der die Wette eröffnet, setze einen Kronenthaler gegen einen Kreuzer, und will obendrein immer und ewig ein Stadtpfeifer seyn, wenn auch nur ein einziges sachverständiges Mitglied unserer Gesellschaft seiner Gegenrede beystimmt. Muthig meine Herren, folgen Sie meinem Beyspiele, und der Hr. Witzbold verliert heute Geld und Namen.

Jetzt langen alle Mitglieder in die Tasche, der Mechanikus pflanzt seine Kappe in die Mitte des Tisches und in einem Nu wurde sie mit großen Thalern überfüllt, welche die Gäste ohne Ausnahme hineingeworfen hatten. Die Sache muß in Ordnung seyn, 55 kr. her! hieß es jetzt; da zog der Aufgeforderte zögernd sein kleines mageres Beutelchen aus der Tasche, sah hinein und erklärte endlich, daß ihm heute seine Frau aus zarter Fürsorge seiner Gesundheit das Geld herausgenommen haben müsse; allein sein Freund, der reiche freygebige Kistlermeister gab ihm sogleich die 55 kr. auf Kredit, weil der Hansmichel für dieses Darlehen auf einige Minuten 15 kr. Interessen haben wollte.

Prokurat. Also heraus mit der Farbe Herr Mechanikus!

Frage:

Stadtmusik. Was blieb also zu wünschen oder zu tadeln übrig bey der letztgeschehenen Wahl?

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Notizen.

Die öffentliche Schutzpocken-Impfung in hiesiger Stadt und ihren Vorstädten nimmt am nächsten Sonntage den 20. März früh zwischen 9 und 11 Uhr in dem kleinen Rathhaussaale ihren Anfang, wozu die Impfpflichtigen

a) aus dem 1ten Dist., Graggenauervierte, von Nro. 1 bis 9, 13 bis 25, 37 bis 77, 250 bis 256;

b) aus dem 2ten Dist. Nro. 26 bis 36, 78 bis 188, 204 und 205, 231 bis 237 vorgeladen werden.

— Der Satz des Ochsen- und Kalbfleisches bleibt bis auf weiters bey dem am 4. v. M. regulirten Preise stehen.

Anekdoten.

Kürzlich wurde ein Irländer vor Gericht geführt, der sich mit sechs Weibern, die sämmtlich am Leben, verheurathet hatte. Aber wie konntest du ein so verhärtetes Herz haben, fragte der Richter, sechs Frauen so zu täuschen? — Edler Herr, erwiederte der Verklagte, meine Absicht war nicht boshaft, ich suchte blos nach einer guten!

In einem Städtchen ist einmal ein Kind getauft worden, und der Braumeister ist Gevatter gewesen, der ist aber gerade krank geworden, also hat er statt seiner einen Brauknecht geschickt. Der Brauknecht hat das Kind recht geschickt zur Taufe gehalten, als aber der Geistliche fragt: wie soll das Kind heißen? da hat der Brauknecht nicht gewußt, was er sagen soll, weil ihm sein Herr hierüber nichts Bestimmtes gesagt hatte. Er besinnt sich eine Weile, endlich sagt er: Tauft's halt einstweilen auf Xaveri, wenns meinem Herrn nicht recht ist, kann er's ja immer wieder umtaufen lassen!

Geständniß.

Noch hab' ich keine Frau, galante Nachbarin!
Allein, ich freie dich, sobald ich Wittwer bin.

Erklärungen.

Das Kunst- und Gewerbsblatt vom 9. Febr. und aus ihm der Volksfreund vom 10. März d. J. ertheilten in Betreff jenes von mir erfundenen und verfertigten Schildkrot-Hutes, welches Fabrikat

mir, wie bekannt, selbst die allerhöchste Auszeichnung Sr. Maj. des Königs erwarb, eine, die Wahrheit mit beyspielloser Arroganz entstellende Erklärung, so, daß mir darin jedes Verdienst, sowohl das der Erfindung, als wie jenes der Ausführung entzogen, und selbes dem hiesigen Kammmacher Kunz zugewendet wird.

Da ich nicht gewohnt bin, mich mit fremden Federn zu schmücken, und daher auch niemals dulden werde, auf eine so scheelsüchtige, unter dem Mantel der Anonymität höchst erbarmungswürdige Weise mich vor den Augen des Publikums in ein so nachtheiliges Licht stellen zu lassen, und nachdem unterm 12. d. Hr. Kunz auf meine Auffoderung die schriftliche Versicherung gab, daß er weder direkt, noch indirekt eine so niedere Verläumdung veranlaßt habe, indem derselbe weit entfernt ist und seyn muß, sich zum Erfinder oder Verfertiger des Hutes aufzuwerfen, da er im konkreten Falle, gleichwie sonst der Haase den Balg, mir das Schildkrot-Material hiezu geliefert, — so erkläre ich hiemit jenen Aufsatz im Kunst- und Gewerbsblatt, und im Volksfreund, als eine meine Ehre gefährden wollende Verläumdung!

München, den 15. März 1825.

J. G. Bauer, Hofhutmacher.

Indem man hiemit für die nach dem Inhalt des baierischen Volksfreundes bis zur Numer 27. des heurigen Jahrganges von mildthätigen Menschenfreunden zur Unterstützung der durch Brand verunglückten Weberswittwe, Josepha Endres dahier, beygetragenen 86 fl. 13 kr. den schuldigsten Dank erstattet*), erlaubt man sich nach dem von der Redaktion des Volksfreundes ausgesprochenen Wunsche über die Verhältniße des Unglücksbrandes, und der dadurch beschädigten Familien folgende nähere Erklärung abzugeben.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Jänner dieses Jahres ist hierorts in der Vorstadt auf der Gänswiese unvermuthet, und durch eine bisher noch immer unbekannt gebliebene Veranlassung Feuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit das Haus und Stadl der mit 5 unversorgten Kindern belasteten Webers-Wittib, Josepha Endres, dann das Haus des früher schon unverschuldet durch harte Schicksale herabgekommenen, und nun ganz verunglückten, sonst sehr braven und fleißigen Bürgers, und Familienvaters von Weib und fünf Kindern, Joseph Gröl, ferner den Stadel des Bürgers, Anton Mezger, endlich auch das Haus des Joseph Schwenck ergriffen, und alle diese Gebäude sammt dem größten Theil der darin vorhanden gewesenen Einrichtungen, Feldgeräthschaften und Felderzeugnisse verzehrt hat, wodurch diese ohnehin unbemittelten Bürgerfamilien in die traurigsten Verhältnisse versetzt worden sind.

Dillingen den 11. März 1825.

Stadt-Magistrat allda.

(L. S.) Wieser, Bürgermeister.

Mair, Stadtschreiber.

*) Welche Beyträge nach dem Willen der Gebenden an die so gütig bedachte Wittwe Endres ausschließlich der übrigen Abgebrannten ausbezahlt worden sind.

Nekrolog.

Am 13. d. Mts. ist der Herr Rechnungskommissair Ludwig Dorsch von der k. Militair-Haupt-Buchhaltung nach einem 16tägigen Krankenlager in einem Alter von 39 Jahren gestorben. —

Die allgemeine Liebe und Achtung, die ihm stets seine Obern auf die ausgezeichnetste Weise angedeihen ließen, spricht gewiß eben so laut und ehrenvoll für die Verdienste, die er sich als Staatsdiener erworben, als die Thränen der Wehmuth, welche von den an seiner Gruft in Menge versammelt gewesenen Gönnern so zahlreich zu seinem Ruhme geflossen sind, — und der biedere Karakter dieses guten, ewig unvergeßlichen Mannes wird unvergänglich in dem ehrenvollsten Andenken seiner Freunde bleiben! —

Gränzenlos ist der Schmerz der jungen trostlosen Wittwe, die noch einen Säugling an der Brust, von der unermüdeten Krankenpflege niedergebeugt, und den großen Leiden über den unglückseligen Verlust des geliebten Gatten erliegend, nun selbst dem Krankenbette zuwanken muß! — Drey liebenswürdige Kinder haben keinen Vater, die zärtlichste, bedaurungswürdigste Mutter keinen Gatten mehr! —

Noch sind drey Jahre kaum verflossen, seitdem der Himmel das Band der häuslichen Glückseligkeit, der ehelichen Eintracht und Liebe, um diese würdigen Gatten geschlungen hat, und schon riß mit unerbittlicher Stenge das kalte Grab sie so unglückselig auseinander, und achtet nicht der unschuldigen Kinder Wehklage, nicht der tausendfältigen Schmerzen der Gattin und Mutter, nicht der zahllosen Thränen der um ihn so tief trauernden Freunde!! —

Abschied vom Leben.

Der Sterbende. O laß dich erweichen,
Die Hand mir zum Zeichen
Der Liebe zu reichen,
Zum Pfande der Treu'! —

Die weinende Gattin.

O Tage voll Freuden!
O glückliche Zeiten!
O schmerzliches Scheiden!!—
Jetzt ist es vorbey!
— — — —
Leb' wohl denn, Geliebte! —
Leb' wohl, mein Geliebter!
— — — —

So war der Abschied dieser unglücklichen Gatten! — —

O grauses Geschick!
Was werden die Bösen
Einst ärndten, wenn Wesen
Voll Liebe und Treue
Ein solches Loos trifft?! — —

O Tod! o Trennung von dem liebgewohnten Leben, entsetzliches Wort! — Trennung von dem Kreise seiner Lieben! Was mildert deine Schrecken! Was giebt uns einen Trost! —

So schreit der Leidende verzweifelnd in Wind und Welle, hinauf zu den glänzenden Sternen und hinab in die Tiefen der Nacht! — Niemand aber antwortet ihm, dem Armen, tröstlicher, als die Stimme der Religion; denn sie erinnert ihn an die Allmacht, an die Unsterblichkeit, und — an das fröhliche, unendlich glückliche Wiedersehen in einer bessern Welt! —

Oeffentlicher Dank.

In größter Verlegenheit durch den Brand meines Nachbars sah ich doch mit Freude die große Thätigkeit und Anstrengung der herbeygeeilten Menschenmasse, wofür ich nicht im Stande bin, meinen herzlichsten Dank gehörig auszusprechen.

Simon Kölbl, Schlossermeister.

Mit Wiederholung meines innigsten Dankes, und mit dankbarster Anerkennung der unermüdeten Thätigkeit des Titl Herrn Baurathes Baumgartner so wie aller meiner Freunde und des k. Militärs sehe ich mich bemüssigt zu bemerken, daß hinsichtlich des Ausdrucks „meiner verlornen Habe" No. 33. dieses Blattes ein Versloß zu Grunde liege, indem ich wohl, wie es unvermeidlich ist, im Hause etwas beschädigt worden bin, keineswegs aber meine Habe verloren habe.

Joseph Mittermayer, bürgl. Hafnermeister sammt seiner Familie.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Joseph Blaß, Wäscher dahier, mit Johanna Schubert, kön. Wildbahnbereiterstochter von hier. Lorenz Schuler, Meistergesell in der hiesigen Papierfabrike, mit Rosina Forstner, Zimmermannstochter von hier. Sebast. Schmid, Schutzverwandter dahier, mit Barbara Keil, Insassen und Wäscherswittwe dahier.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Wanzel, Dr. Friedrich Ludwig, Bezirks-Schul-Inspektor, Dekan und Stadtpfarrer zu Kirchheim, Promenadeplatz No. 1421. Kaufmann, Thaddäus, Magistratsrath in Landshut, im goldenen Kreuz. Barth, Joseph, Brauer zu Freysing, Fürstenstraße No. 412. Schneider, Joh. Paul, Magistratsrath zu Straubing, Dienersgasse No. 146. Bösner, Heinrich, königl. Regierungsrath in Regensburg, Theatinerstraße No. 1660. Anns, Wilhelm von, 2ter Bürgermeister in Regensburg, Rindermarkt No. 616. Kremer, Philipp, 2ter Bürgermeister in Augsburg, Karlsstraße No. 1645. Wachter, Tobias von, Bürgermeister in Memmingen, Theatinerstraße No. 1645.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag, den 19. März. Zum 1. Trauerspiel in 5 Akten, von Körner.

Sonntag den 20. März. Der falsche Schlüssel. Drama in 3 Akten, von Vogel. (Dann folgt:) Die Verwandlungen. Operette in 1 Akt. Frey nach dem Französischen des C. Segur. Musik v. Fischer.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 19. März. Staberl in Floribus. Zauberposse in 3 Akten, von Bäuerle.

Sonntag den 20. März. Die Freier auf Lodbrocks Schlosse. Romantisches Schauspiel in 4 Akten.

Todfälle in München.

Den 13. März. Regina Steib, Steuer-Kataster-kommissions-Revisorsgattin, 36 J. alt, an allgemeiner Unterleibsentzündung.

Den 14. — Joseph Harhammer, k. Hausmeister, 52 J. alt, an der Herzwassersucht. Karolina Kester, Friseurstochter, 18 J. alt, an der Lungen- und Herzentzündung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

(Nebst einer Beylage.)

Der Baierische Volksfreund.

Reichthum und Furcht, Mangel und Hoffnung, sind stete Begleiter,
Ist der erstere da, stellt gleich die letzte sich ein.

Dienstag. Nro. 35. München, den 22. März 1825.

Dritte Abend-Unterhaltung zu Sondershausen.

(Schluß.)

Nachdem der Mechanikus mit Vergnügen in den vielen ernsthaften Gesichtern die gespanteste Erwartung gelesen hatte, ließ er die Leutchen noch einige Sekunden warten, da wurde noch einmal die Frage wiederholt:

Was ist bey dieser Wahl noch zu wünschen übrig geblieben?

und er antwortete:

daß sie nicht schon vor zwanzig Jahren geschehen ist! —

Die Akklamation und der einstimmig jubelnde Beyfall, mit welchem diese gewinnenden Worte aufgenommen wurden, läßt sich gar nicht beschreiben; mit Freuden opferte demselben Jeder seinen Thaler hin, und selbst der geitzige Hansmichel griff nicht mehr darnach, als der lustige Mechanikus die Aufforderung gemacht hatte, daß Jeder sein Geld wieder nehmen könne, der ihm etwa in der gemachten Einrede nicht willig beystimmen wolle.

Während dem sich nun der Mechanikus mit den 55 harten Thalern laut lachend die Säcke voll pfropfte, der raisonnirende, aber sonst brave Kistlermeister, welcher als ein pantoffelfreier Mann nicht das Taschengeld verrechnen muß — seine großmüthig vorgeliehenen 55 kr. wieder zu sich nahm, und sich überhaupt Alles der zwanglosesten Fröhlichkeit hin gab, sah man den Herrn Stadt-Musikus mit niedergeschlagenen Blicken eine Ausnahme machen, — aber nicht wegen dem verlornen Thaler, bey Leibe nicht! sondern — wegen dem verdammten Titel, von dem man jetzt mit Fug und Recht Gebrauch machen konnte; allein der Herr Burzelmann, als ein stiller Beobachter der Vorfallenheiten und Kenner der Menschen, wußte sogleich Rath zu schaffen und den traurigen Mann in einen lustigen zu verwandeln, indem er zu dem Bedrängten sprach: Lieber Herr Silberton! Sie haben uns heute einen großen Beweis von ihrer Kunst und Musikkenntniß geliefert, sich auch laut ihren schönen Gesinnungen über Leute ihres gleichen erhoben, dann uns auch noch über dieß eine ausnehmend angenehme Abendunterhaltung veranlaßt, was ganz gewiß von keinem Pfeifer erwartet werden kann; seyn Sie daher wohlgemuth, denn Sie sollen nicht nur fernerhin in unserm gesellschaftlichen Zirkel Musikmeister heißen, sondern derselbe auch bey nächster Vacatur in Sondershausen wirklich werden! —

Man kann sich denken, was für ein vergnügtes Gesicht der Musikmeister gemacht; Gratulation und Ehrentrünke stürmten ihm so wie dem reich gewordenen Mechanikus wies Hagelwetter entgegen, und zum Schluße der heutigen denkwürdigen Unterhaltung, sagte der großmüthige Banquier Goldfuchs, der sich bisher noch nicht recht von seinem Erstaunen erholt zu haben schien: Herr Mechanikus! für die Meisterworte, die Ihnen heute Gewinn und neuen Ruhm erworben haben, sollen Sie morgen von mir nochmal so viele Thaler zum Geschenk bekommen, aber das sag ich Ihnen, lassen Sie sich von Ihrer Frau künftig nicht mehr so gar arg plündern, denn es ist doch gar zu erbärmlich, wenn man zum Wetten und Spielen das Geld entlehnen muß.

Dem triumphirenden Herrn Mechanikus wurde jetzt von allen Seiten gratulirt, er be-

dankte sich recht schön, denn solche Gelegenheiten kommen nicht alle Tage, und zum Beschluße der heutigen Unterhaltung wurde die Sprache wieder auf den Hansmichel geleitet.

Mechanikus. (Sagt dem Hansmichl etwas ins Ohr; derselbe wundert sich entsetzlich: dann nimmt er sein Sacktuch, und wischt sich die Augen aus.)

Kistler. Was giebt's, Hansmichl? Du wirst ja doch nicht weinen!

Hansmichl. (wehmüthig.) Ja bald, Herr Nachbar! Hat mir da der Herr Mechanikus was gesagt, das hat mir so viel Freude verschafft, und beynahe die Augen naß gemacht.

Was denn? Was denn? fragt man von allen Seiten.

Hänsmichl. Es wäre in der Dresdner-Abendzeitung von mir viel rühmliches gestanden, sagte mir der Herr da, und das hat mich so überrascht, und wirklich recht sehr angegriffen, besonders weil ich weiß, und es auch schon lange gesagt hab', daß man in der Fremde viel mehr geachtet ist, als im Vaterlande.

Stadtschreiber. Wirklich? Steht was von ihm in der Zeitung?

Prokurator. Lesen Sie uns den Artikel doch vor, Herr Mechanikus!

Hansmichl. Ja ich bitte darum, vielleicht lern' ich noch so viel buchstabieren, daß ich es selbst lesen kann; lesen Sie, seyn Sie so gut, kauf' Ihnen das Blatt hernach ab. —

Mechanikus. (Nimmt eine alte Münchner-Zeitung heraus, in welcher er Bierhaus-Proviant eingewickelt hatte, und liest:

Dresden, den 1. März 1825.

Ehrenbezeugung.

Unser Korrespondent aus Sondershausen hat uns von einem Manne berichtet, dessen ausgezeichnete Verdienste, die er sich um den Staat und die Menschheit erworben, um so mehr allenthalben bekannt gemacht werden sollen, als es wenige seines Gleichen giebt, die mit so viel edler Selbstverläugnung öffentliche Ehrenbezeugungen zu verschmähen wissen.

Tapferkeit, Großmuth und Edelsinn, dieß sind eigentlich die vorzüglichsten Eigenschaften des Haushof-, Stall- und Kellermeisters Tobias von Hansmichl, und wir können nur einige Hauptmomente aus seinem rühmlichen Wandel liefern; denn die minder denkwürdigen Thaten gehen in's Unendliche und können hienieden nie nach Gebühr gewürdigt werden.

Er hat im Laufe seiner 22jährigen Dienstesleistungen auf Befehl seines Herrn, dann nach dem Wunsche und dem Trinkgelde der Gäste

1tens 72 Menschen aus dem Zechzimmer geworfen;

2tens 40 Personen verschiedenen Geschlechts aus ebengedachten Veranlassungen besonders derb abgeprügelt. Unter diesen Leuten befanden sich: 1 Rechtsdoktor, der unrechte Prozesse geführt, 1 Unrechtsdoktor, der keine Prozesse führen darf und die Leute auf eine andere Art geprellt hat, 1 unbekannter galanter Herr, der den Frauenzimmern Tabackrauch in's Gesicht geblasen, 4 prahlerische Schreiber, 5 impertinente Kanzleiboten, 10 ungezogene Studenten, 12 verschiedene Personen, die recht dick gethan haben und am Ende die Zeche nicht bezahlen konnten, 25 lärmende Handwerks-Pursche, und endlich 53 Menschen aus der Kuechtsklasse, die sich in der Betrunkenheit, in der Rauferei, grobem Raisoniren und unzüchtigen Reden ausgezeichnet haben.

3tens ist bekannt geworden, daß er sein Geld nur für 15 Proz. ausgeliehen hat, während er vielleicht 20 hätte bekommen können.

4tens hat man in sichere Erfahrung gebracht, daß er aus Edelmuth die reichsten Heurathsparthieen ausgeschlagen, weil sich keine hervorgethan und er sich entschlossen hat, das nächste beste lumpigste Dirnlein auf der Straße aufzugreifen und als Eheweib heimzuführen, insoferne er durchaus keine andere mehr bekommen sollte.

Solche Meriten werden hiemit zum aufmunternden Beyspiel öffentlich mit dem Anhang bekannt gemacht, daß Herr Tobias von Hansmichel gewiß einstens in den Annalen von Sondershausen als ein Erzbengel unter allen andern Bengeln dortselbst obenan glänzen wird.

Der erstaunte Hausmichel, der sich höchlich verwunderte, wie man seine geheimsten Geheim-

nisse auswärts wissen kann, hätte jetzt bald gemeint, daß man ihn zum Besten habe, weil der Schluß ein wenig zu derb war und sich viele des Lachens nicht enthalten konnten; allein, gar bald waren die Differenzen ausgeglichen, besonders, da man ihm versprach ein paar Dutzend Exemplare dieser wichtigen Zeitung aus Dresden zu verschreiben.

Auf die hohen Landstände des Königreichs Baiern.

Fürst und Vaterland sind der heil'ge festliche Zielpunkt
Eures schönen Beruf's. Hoch schwillt dem Baier sein Herz;
Denn er verspricht sich mit Recht von Eurer Einsicht und Treue
Früchte, ehrlohnend für Euch, glücklich für König und Volk!

J. B. Schön.

Hinrichtung.

Philipp Datpheus, der uneheliche Sohn eines Soldaten von Stuttgart gebürtig, hat schon in frühester Jugend einen Abscheu von aller ordentlichen Beschäftigung und einen großen Hang zu einem planlosen Herumvagiren gezeigt, ist bey mehreren Meistern fortgejagt und im 15ten Lebensjahre Tambour geworden. Allein die militärische Ordnung wollte ihm gar nicht behagen, er desertirte daher aus dem würtembergischen Militär, ließ sich aber bald wieder bey den Oesterreichern anwerben, weil er sich mit keiner Hände-Arbeit ernähren konnte, und nachdem er beynahe bey allen Potentaten in Europa gedient hatte, achtmal desertirte, zweymal zum Tode verurtheilt und wieder begnadigt wurde, ist er Anno 1817 in sein Vaterland zurückgekehrt, neuerdings wieder unter das Militär getreten, und hatte sich abermals der Desertion schuldig gemacht. Er wurde als Deserteur eingebracht, nach kriegesgerichtlicher Erkenntniß zum Tod verurtheilt, wieder begnadigt und seine Todesstrafe in 6jährige Festungs-Arbeitsstrafe verwandelt.

Nach erstandener Strafzeit wurde er zu Stuttgart im Spinnhause beschäftigt, aber auch da hatte sich dieser verdorbene Mensch seines abscheulichen Betragens wegen viele Zurechtweisungen zugezogen; deßwegen warf er auf seinen Vorgesetzten, den Spinnmeister Grempenfort, einen tödtlichen Haß, und schwor ihm den Tod, obgleich derselbe als ein rechtlicher Mann bekannt war.

Am 29. Sept. 1824, als der Spinnmeister ins Zimmer trat, stürzte sich der Ruchlose mit dem immer in Bereitschaft gehaltenen Messer auf ihn los, gab ihm mehrere Stiche in die Brust, und nachdem der Unglückliche zu Boden stürzte, warf sich der Mörder dem schwer Verwundeten knieend auf die Brust, durchschnitt ihm zuerst seine abwehrende Hand und dann noch den Hals, aber in solch einer Geschwindigkeit, daß man den Unglücklichen nicht mehr retten konnte.

Der Elende wurde sogleich eingefangen und hat bereits am 21. vor. Mts. durch die Hand des Henkers seinen verdienten Lohn erhalten. —

Seine Hinrichtung ist leider sehr unglücklich ausgefallen, der Scharfrichter gab ihm drey Hiebe, ohne den Kopf herunter zu bringen; — bey dem dritten fiel der Armesünder sammt dem Stuhl zu Boden, auf welchem man den Kopf erst herunter schneiden mußte! —

Divise für Zeitungsschreiber, aber nicht für alle.

(Eingesandt.)

Zeitungsschreiber sollen der Wahrheit immer so viel Ehre geben, als dieß in Menschenkräften steht, und unpartheyisch das Geschehene erzählen. Beherrscht sie ein überstrenger Censor, so sollen sie, so viel es möglich ist, die Dinge so darstellen, daß jeder einsieht, auf diese Art, und nicht anders haben sie statt gefunden. Huldigen sie weder Extremen noch der Schwäche, und halten sie sich von jedem Partheyhasse entfernt, so wird ihr emsiges und vorurtheilfreies Streben von allen Biedermännern anerkannt werden. Die Verkündung der Wahrheit erweckt Feinde, nicht aber auch Freunde? Und jede gute Sache ist Gott und den Menschen werth. Leere und sinnlose Dinge, Erzählungen, die weder Nutzen noch Unterhaltung gewähren, sollen stets vermieden werden; d. h. nie soll Makulatur zur Füllung des Blattes dienen. Auf diese und keine andere Weise darf der Zeitungsschreiber hoffen, seiner Pflicht Genüge zu leisten. Ainsi soit-il.

B.

Anzeigen.

Am Färbergraben No. 1089. über 3 Stiegen, Eingang beym Silberarbeiter, sind 2 neue Bettstellen um sehr billigen Preis zu verkaufen.

Alle Verhandlungen der letzten Ständeversammlung, gebunden, werden um 11 fl. verkauft. D. Ueb.

In der Frühlingsstraße No. 289. über eine Stiege ist ein meublirtes Zimmer sammt Bett und extra Eingang monatlich für 6 fl. sogleich zu vermiethen, auch dortselbst zu erfragen.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Schuster, Peter, Bauer und Wirth zu Donauwörth, Fürstenfeldergasse No. 988. Heinzelmann, Christian, Großhändler in Kaufbeuern, Windenmachergäßchen No. 1414. Merkl, Johann, Magistratsrath in Nürnberg, Türkenstraße No. 275. Enke, Ernst August, Gemeinde-Bevollmächtigter in Erlangen, Baierstraße No. 122. Rüssertshöfer, Johann, Gemeinde-Bevollmächtigter in Ansbach, Kaufingerstraße No. 1013. Jocobi, Stephan, Magistratsrath zu Schwabach, in der goldenen Ente.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 22. März. Iphigenie auf Tauris. Schauspiel in 5 Akten, von Göthe.

Königliches Theater am Isarthor.

Dienstag den 22. März. (als besondere Vorstellung ausser dem Abonnement) Die Räuber im Schwarzwalde. Pantomime in 1 Akt, von Herrn Perra, worin derselbe die Rolle des Räuberhauptmanns, und am Schluße mehrere Kunststücke producirren wird. Vorher wird gegeben: Der Schiffs-Capitain. Singspiel in 1 Akt.

Todfälle in München.

Den 15. März. Anastasia Winkler, Bierwirthin, 64 J. alt, an Brustwassersucht. Mich. Rauch, pension. Feldwebel, 90 J. alt, an Altersschwäche. Jos. Wiedmann, pens. Hartschier, 72 J. alt, an Paralysis. Theres Voith, Hausmeisters-Wittwe, 53 J. alt, an Mutterkrebs.

Den 16. — Gertr. Koch, Steinschleifersfrau, 61 J. alt, an Lungensucht. Jos. Dietrich, gewes. Landgerichts-Assessor von Hilspoltstein, 57 J. alt, an Lungenbrand. Johann Baptist v. Schneidheim, quiesc. geh. Tarator, 80 J. alt, an Verhärtung der Unterleibs-Eingeweide.

Den 17. — Theres Hartmann, bürgerl. Zimmerpallersgattin, 46 J. alt, an der Lungensucht und Abzehrung. Franz Xaver Lauterer, bürgerl. Brantweiner, 49 J. alt, an Lungenschwüre.

Den 18. — Elisabetha Bopp, königl. Kammer-Musikusgattin, 48 J. alt, an allgemeiner Lungenlähmung.

Den 19. — Hirsch Neubauer, Handelsmann, jüdischer Religion, 69 J. alt, am Schlagfluße.

Sinnstörende Druckfehler.

Erste Seite 28ste Zeile soll heißen: der schon so manchen einfachen Pfeifer zum Musiker gemacht, und viele Musiker in herrliche Korps gebildet hat. Dann Zeile 6. in der 2ten Spalte statt Ehrentriebe: Ehrentränke; S. 141. 41ste Zeile statt Stenge: Strenge.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Emsig und milde schaltet das Weib im häuslichen Kreise,
Was der Mann ihr befiehlt, klingt ja nach männlicher Art.

Donnerstag. Nro. 36. München, den 24. März 1825.

Baiern.

München, den 24. März. Heute wird die 4te öffentliche Landständische Sitzung gehalten.

Lieber Volksfreund!

Du hast schon im vorigen Jahre einmal eine Jeremiade über die harte Lage des Bauers in dein Blatt No. 59. 1824. aufgenommen, und der Aufsatz über den Ackerbau in Baiern in dem 11. Stücke vom heurigen Jahre ist ganz wahr, und da das Vorschlag- und Planmachen ohnehin in der Tagsordnung ist, will auch ich einen Vorschlag machen, wie der gegenwärtig traurigen Lage des Landwirthes abzuhelfen wäre, und wenn du, lieber Volksfreund! willst, so nimm ihn in dein Blatt auf.

Vorschlag.

Um der gegenwärtig traurigen Lage des Landwirthes Abhilfe zu verschaffen, suche man den Grund auf, warum der Bauer in einer so verderblichen Lage sich befinde. Wo liegt denn der Grund, daß der Landwirth oder Bauer und Güterbesitzer für sein Getreide gegenwärtig keine Lösung hat? Wächst jetzt in Baiern mehr Getreide, oder wird mehr auf die Schranne gebracht, als im Jahre 1817, wo die größte Theurung herrschte? Man vergleiche die Schrannen vom Jahre 1817 im Intelligenzblatte des Isarkreises vom 24sten bis 32sten Stück mit den Schrannen der Jahre 1823 und 1824 von eben denselben Wochen — mithin die Schrannen vor der Aerndte, wo gewöhnlich das wenigste Getreide vorhanden ist, und man wird finden, daß ein geringer Unterschied ist, ja daß sogar Anno 1817 mehr Getreide auf die Schranne kam, als in den nachfolgenden Jahren.

Man glaubt nicht seinen Augen trauen zu dürfen, daß z. B. die Schranne in München vom 28. Juny 1817 jene von dem nämlichen Tage des Jahres 1823 an Weizen um 1944, an Korn um 32, an Gerste um 134, und an Haber um 2062 Schäffel übertraf. ꝛc. ꝛc. — Und doch war damals das Getreide in einem unmässig hohen, und jetzt in einem unmässig niedern Preise!

Man kann wohl sagen, die damalige Theurung kam von dem größern Absatze des Getreides in's Ausland her. Allein man kann ja die Ausfuhr des Getreides ins Ausland bey Mißjahren erschweren, so wie bey guten Jahren die Einfuhr desselben gänzlich verbieten; aber man kann den Ausländer nicht zwingen, bey uns Getreide zu kaufen, wenn er es nicht bedarf.

Eine Hauptursache also, warum damals bey uns in Baiern das Getreide so theuer war, und jetzt so wohlfeil ist, liegt in der blossen Willkühr des Marktes.

Mittel dagegen.

Da München der Haupt-Absatzort des Getreides in Baiern ist, so fange man da an, diese Willkühr zu beschränken; die übrigen Schrannenplätze werden von selbst folgen.

Man gebe nämlich von Seite der k. Regierung dem Magistrate daselbst oder Privaten die Erlaubniß, anstatt der Schranne ein Kornhaus zu errichten, — aber ein Kornhaus, bey dem der Bauer nicht so, wie jetzt, bezahlen muß, um ihm sein Getreide über 8 Tage desto leichter abdrücken zu können, sondern ein Korn- oder Getreidehaus anderer Art. Nämlich man errichte ein oder mehrere Getreidehäuser.

In den ersten 3 Tagen jeder Woche wird jedes inländische schrannenmässige Getreide gekauft, in ein Getreidehaus gebracht, und dort bezahlt. In den letzten 3 Tagen jeder Woche wird es dort verkauft. Aller übrige Getreidehandel in und um München — mithin auch die Schranne mit dem an diesen Tagen nothwendigen Gewürge hört auf.

Man bezahle aber bey diesen Getreidehäusern dem baierischen Landwirthe sein Getreide nach einem Preise, daß der Landmann seine Abgaben, Steuern, Stiften, Gilten, Dienste u. s. w.-reichen, und noch dabey leben könne, — kurz daß er den Muth nicht verliere, den Ackerbau zu treiben. Z. B. man kaufe jetzt das mittelschrannenmässige Korn um 10 fl., und so verhältnißmässig jedes andere Getreide.

Wenn während der ersten 3 Tagen jeder Woche z. B.:

2000	Schäffl	Weizen	zu 15 fl.	um	30,000 fl.
1000	„	Korn	„ 10 „	„	10,000 „
2000	„	Gerste	„ 7 „	„	14,000 „
500	„	Haber	„ 5 „	„	2500 „

gekauft würden, so würde dazu eine Summe von 56,500 fl. erfodert.

(Schluß folgt.)

Sonderbar entdeckter Mord.

Ganz London spricht gegenwärtig von einer Mordgeschichte, die sich zwar schon im vorigen Jahre zugetragen, gegenwärtig aber erst näher entdeckt wurde.

Ein protestantischer Pfarrer zu Schottland in der Nähe von Aberdeen bestieg an einem Sonntage wie gewöhnlich die Kanzel, um der versammelten Gemeinde aus der Bibel die Gebethe vorzulesen. Die Bibel lag stets schon aufgeschlagen auf der Kanzel, in welcher von dem Sakristan auch die gewöhnlichen Bekanntmachungen auf geschriebenen Zetteln gelegt wurden. Auch dießmal wollte der Pfarrer wie sonst, die auf einem oben hingelegten Zettel verfaßte Publikation laut der Gemeinde vorlesen, hielt aber nach einigen Worten plötzlich inne, veränderte vor Schrecken die Farbe, legte den Zettel wieder in die Bibel und betete jetzt bey bewegter Stimme mit der Gemeinde.

Der Pfarrer zog sich nach beendigtem Gottesdienste lautlos in seine Wohnung zurück, und antwortete keiner neugierigen Frage, die man von vielen Seiten wegen des sonderbaren Verschweigens der Bekanntmachung an ihn gestellt hatte.

Das Billet, welches der Pfarrer schnell in der Stille durchlas, enthielt folgendes.

„Gestern, Samstag Abends um 10 Uhr, auf der Rückreise nach Aberdeen, bin ich in geringer Entfernung vom Dorfe, von Ihrem Sakristan und dem Schulmeister angehalten, bestohlen, ermordet und in die Dee (See) gewor-

fen worden. Bitten Sie Gott für den unglücklichen Jeremias Bruns.“ —

Dieser Jeremias Bruns war ein reisender Handelsmann von Aberdeen, den der Pfarrer sehr genau kannte, und der gewöhnlich bey dem Sakristan logirte, weil dieser auch zugleich Gastwirth im Dorfe war. Der Geistliche konnte in den ersten Augenblicken zu keinem ordentlichen Entschluße kommen, er wußte nicht was er mit dieser wunderlichen Anzeige machen sollte; aber bald nachher entschloß er sich, den Vorfall bey dem Friedensrichter anzuzeigen. Derselbe wollte den Zettel sehen, der Pfarrer hatte diesen in der Bibel liegen gelassen, wollte ihn jetzt abholen und aus dem Buche nehmen, aber fand keinen mehr darin. Der Richter konnte jetzt der Sache keinen Glauben mehr beymessen; er dachte sich absichtlich getäuscht oder den Geistlichen verrückt; dieser aber beschwor hoch und theuer die Wahrheit seiner Angabe, und vermochte endlich den Friedensrichter dahin, daß in dem bezeichneten See nachgesucht und — der Leichnam des unglücklichen, mit Wunden bedeckten Kaufmannes von den Fischern wirklich aufgefunden wurde.

Die Verdächtigen, welche sogleich in Verhaft genommen wurden, läugneten standhaft, forderten Beweise und konnten auch in Gegenwart des Leichnams nicht zum Geständniß gebracht werden. — Schon wollte man die beiden Menschen wieder als unschuldig entlassen, als der Arzt, der den Leichnam untersuchte, in der festverschloßenen und mit Gewalt eröffneten linken Hand des Ermordeten einen metalenen Knopf erblickte, an welchem sich noch ein Stückchen Tuch befand. Sogleich ließ man die Kleider im Hause der Beschuldigten visitiren, und fand zum nicht geringen Erstaunen an dem Rock des Schulmeisters den fehlenden Knopf; die Farbe des Tuches, so wie der Riß, alles spaßte sehr genau aufeinander, und von diesem unerwarteten Verräther erschreckt und überführt, gestanden die Mörder das Verbrechen, für welches sie auch vor Kurzem durch die Hand des Henkers den verdienten Lohn empfangen haben.

Wo ist aber jetzt der verhängnißvolle Zettel hergekommen, und war er da, wo ist er hingekommen? —

Der Diener des Pfarrers, ein äusserst furchtsamer Mensch, hatte an dem nämlichen Abend und in dem nämlichen Gehölze, wo die Ermordung geschehen, seine Geliebte erwartet, die Schandthat im Gebüsche mit angesehen, hernach aus Gewissensunruhe denjenigen Zettel geschrieben, in die Bibel gelegt, und denselben auch wieder in Abwesenheit des Pfarrers heimlich herausgenommen, damit er nicht etwa durch seine Schrift als Angeber der Schuldigen verrathen werden könne, und erst nach der Hinrichtung der beyden Mörder, nachdem die Zettelgeschichte lange schon weit und breit als ein Wunder ausposaunt gewesen, hat der einfältige Mensch dem Pfarrer die Wahrheit der Sache zu entdecken gewagt. —

An Einen Abonnenten des baierischen Volksfreundes.

Als Gegen-Erinnerung.

Der Unterzeichnete hat die Biographie des b. Staats-Kanzlers Kreitmayer — aber nicht auch die seiner zweiten Gattin schreiben wollen, was dem Einsender einer Anekdote über vier Pferde mit dem Anhange zur Nachricht dient, daß sie wohl auch mir, dem Unterzeichneten, bekannt war; allein sub- und objektiv — fand ich sie ungeeignet, sie in der Biographie auf-

zunehmen. Auch heute noch würde ich die Verbreitung derselben, als einer für die Welt ganz unbedeutenden Sache, für höchst lieblos halten, welche Ansicht gewiß auch die friedliche Redaktion mit mir theilen wird. Hat aber jener anonyme Einsender Freude an Verbreitung solcher Dinge, so will ich wenigst ihm sein Vergnügen nicht stören. Dr. Kalb.

Unglücksfälle.

Am 15. d. Mts. hat sich die ledige und wahnsinnige Weibsperson, Namens Theresia Unsinn zu Nesselwang, — und am 12. die 67jährige Wittwe Hofmann zu Kurbrun, kön. Ldgr. Brückenau, mittels eines Garnstranges an einem Baume erhenkt.

— Zu Düsseldorf fand man vor Kurzem den Regierungs-Sekretair N. und seine 2 Schwestern, die bey ihm wohnten, des Morgens in ihrer Wohnung erhenkt. Man vermuthet, der Bruder habe den Schwestern zuerst geholfen, und dann an sich die selbstmörderische Hand gelegt. Ungünstige Lebensverhältnisse sollen dieses Unglück veranlaßt haben.

— Am 15. d. Mts. wurde der Einwohner Ulrich Maier in dem Walde bey Holzheim auf dem Angesichte liegend todt auf der Straße gefunden. Bey der Untersuchung ergab sich, daß der Unglückliche in Folge eines Brandweinrausches erfroren war.

Erinnerung.

Mehrere Herren Abonnenten des königl. Regierungsblattes, welche sich gerne den vorigen Jahrgang binden lassen möchten und das Register noch nicht besitzen, meynen, daß eine freundliche Erinnerung ihren Wünschen ersprießlich seyn könnte, und ich beeile mich demnach dieselbe denjenigen ex officio an das Herz zu legen, die da in dieser Sache zu helfen vermögen.

Pr. Philantrop.

Wohnungen der Herrn-Abgeordneten.

Roth, Jakob, ehemaliger Bürgermeister von Weißenburg, Sendlingerstraße No. 972. Reich, Georg Christian, Magistratsrath zu Fürth, in der goldenen Ente. Vetterlein, Johann Martin, kön. Regierungsrath von Baireuth, Marstraße No 210. Rudhardt, Ignaz, königl. Regierungs-Direktor in Baireuth, Königinstraße No. 70. Dangl, Christ. von, königl. Stadtgerichts-Direktor zu Bamberg, Pranuersstraße No. 1502. Heffner, Philipp, kön. Regierungsrath in Würzburg, Maximiliansplatz No. 1330. Ziegler, Adalbert, zu Würzburg, Rindermarkt No. 647. Dacqué, Ludwig, Bürgermeisterey-Adjunkt zu Neustadt, Promenadeplatz No. 1421. Meuth, Dominik, Steuereinnehmer zu Kaiserslautern, Theatiner-Schwabingerstraße No. 59. Wieninger, Franz Xaver, Brauer zu Dachau, Pranersstraße No. 1505. Grandauer, Anton, königl. Posterpeditor zu Zorneding, Thal Marlá No. 122.

Königliches Theater am Isarthor.

Dienstag den 22. März. Die Räuber im Walde bey Spoledro. Pantomine in 1 Akt, von Hrn. Berra. Vorher der Dorfbarbier in 2 Aufzügen.

Die Räuber-Pantomine wäre so gar übel nicht gewesen, allein die langen, höchst langweiligen und kindischen Marsch-Gruppirungen der Räuber mußten wirklich den geduldigsten Zuschauer Aeußerungen des Mißfallens abdringen, und haben ohne Zweifel den guten Effekt des Ganzen verdorben. Indessen hat sich aber Hr. Perra in seinen am Schluße des Stückes mit bewunderungswürdiger Gewandtheit produzirten indianischen Kunst-Stücken allgemeinen Beyfall erworben.

Donnerstag, den 24. März. Der Weiberfeind, Posse in 2 Akten von Blaue. Diesem folgt: der Schiffskapitain, komische Oper in 1 Akt.

Freitag, den 25. März. (Als besondere Vorstellung außer dem Abonnement.) Der Hund des Aubri de Montdidier, oder der Zweikampf auf der Insel Nötre-Dame, Schauspiel in 4 Akten.

Redacteur F. Regle.

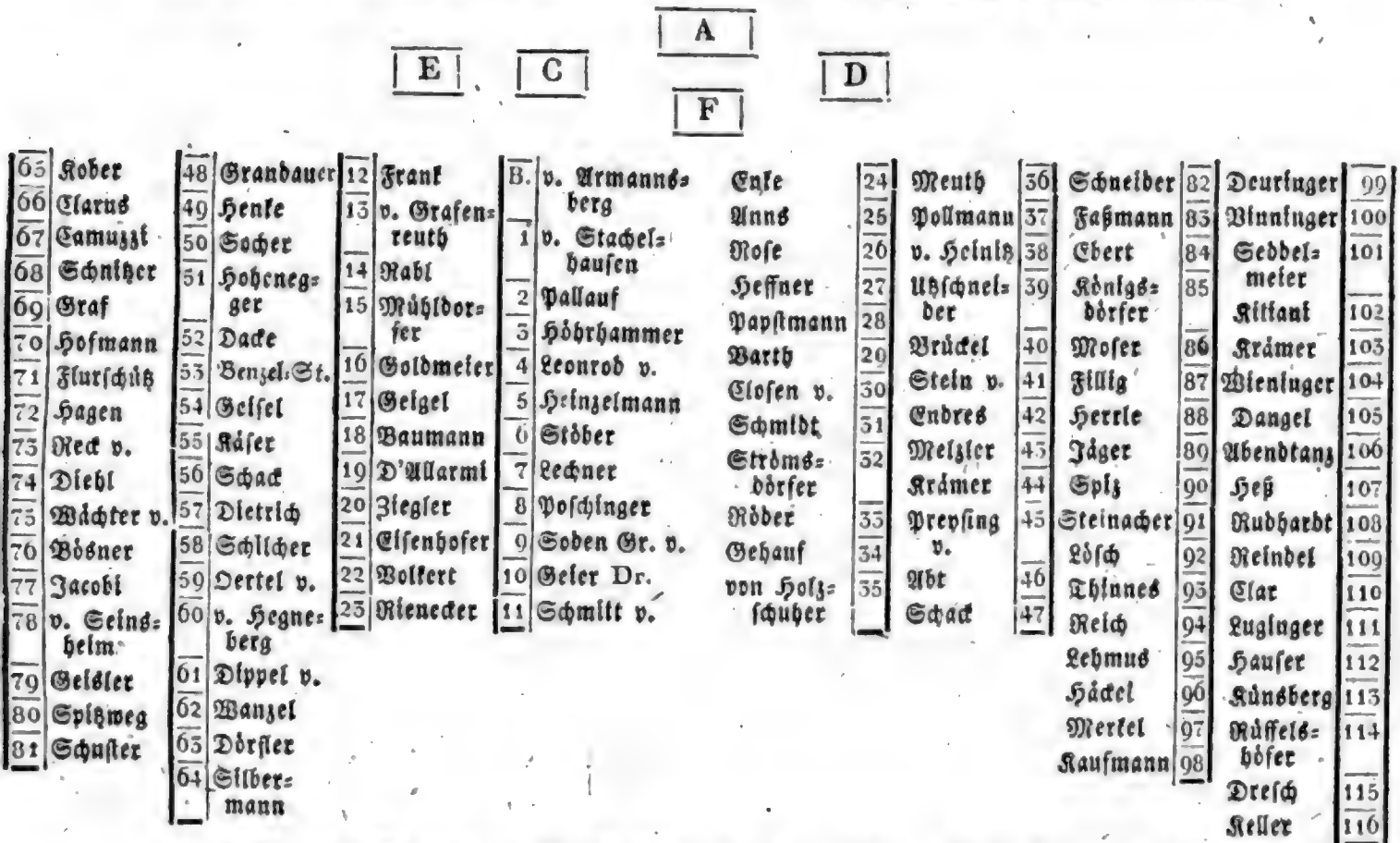
Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Schuldlos und muthig blicket das Kind auf die kommenden Jahre,
Doch mit bedächtigem Blick schauet der Greis noch einmal zurück.

Sonnabend. Nro. 37. München, den 26. März 1825.

Ansicht
der Sitze in der Königl. Baier. Stände-Versammlung im Jahre 1825.



A) Präsident v. Schrenk. B. II. Präsident v. Armannsberg. C) I. Secretair Häcker.
D) II. Secretair Vetterlein. E) Staats-Minister. F) Rednerstuhl.

Lieber Volksfreund!

(Schluß.)

Damit nun diese oder nach Bedürfniß eine größere Geldsumme, auf Actien meinetwegen, — vorgeschossen werde: so erlaube man dem Vorstande dieser Kornhäuser, in den letzten drey Tagen jeder Woche das aufgekaufte Getreide um 1, oder nach Verhältniß um 2 Prozent zu verkaufen. Z. B. 10 Schäffel Mittelkorn werden um 100 fl. gekauft. Darf nun das Kornhaus jedes Schäffel um 12 kr. theurer verkaufen, so gewinnt dasselbe bey einem Verkehr von 5000 Schäffeln, welche im Durchschnitte alle Wochen in München auf der Schranne verkauft werden, schon 1000 fl. — und zwar gewöhnlich in einer Woche. —

Sollte damit der Magistrat als Unternehmer dieser Anstalt für die anfänglichen Kosten der erforderlichen Getreidehäuser, und für die Zinsen zu den dazu gehörigen Kapitalien nicht hinlänglich gedeckt seyn? — Ich glaube, dieß ganz sicher behaupten zu dürfen, besonders wenn 1tens die kön. Regierung, der doch auch daran gelegen seyn muß, daß der Landwirth künftighin noch seine Abgaben reichen kann, den Getreidehandel in und um München ausser dem Getreidhause verbietet, was leicht geschehen kann, da kein Verkäufer sein Getreid gerne wohlfeiler hergiebt, und so umgekehrt kein Käufer gerne mehr bietet; — 2tens wenn die Kosten des bey einem solchen Getreidhause nöthigen Personals durch die gegenwärtig üblichen Schrannengebühren, wo der Verkäufer für jedes Schäffel ohnehin 6 bis 8 kr. zu zahlen hat, bestritten werden. Diese Gebühren machen ja bey einem wochentlichen Verkehr von 5000 Schäffeln wenigstens eine Summe von 26,000 fl. jährlich aus.

Von den übrigen Einrichtungen einer solchen Anstalt noch etwas mehr zu sagen, ist dermalen ganz überflüssig.

Nur noch einige Einwendungen sollen hier gleich beantwortet werden.

Erste Einwendung. Warum soll man durch eine solche Anstalt die Lebensmittel vertheuren?

Antwort. Ich frage dagegen: Ist zwischen solchen Getreidpreisen und den übrigen gegenwärtig bestehenden Reichnissen kein Verhältniß mehr vorhanden, wenn auch der Inländer das Getreide nach obig angezeigtem Mittelkornwerth zu 10 fl. bezahlt? Und sind nicht solche Getreidhäuser, wenn selbe in Schranken gehalten werden, das einzige Mittel, jeder künftigen Wuchertheurung vorzubeugen?

Zweyte Einwendung. Die Ausländer werden alsdann weniger Getreid abnehmen als gegenwärtig.

Antwort. Wenn der Ausländer keines bedarf, nimmt er ohnehin keines ab. Bedarf er es aber, so nimmt er im Jahre 1825 das Schäffel Weizen um 15 fl. doch lieber, als er es Anno 1817 um 80 fl. abnahm.

Und was möchte es wohl dem baierischen Staate für einen Nutzen bringen, wenn der Ausländer das Getreide so wohlfeil wie gegenwärtig abnimmt, daß es dem Ackerbau treibenden Baier nicht mehr die Arbeit und Auslagen dafür abwirft? — Und ist nicht vorauszusehen, daß der Ausländer, welcher baierisches Getreid bedarf, den Umstand der gegenwärtigen Wohlfeilheit zu seinem Vortheile benützt, und nach und nach so viel Getreide jetzt in Baiern aufkauft, daß er alsdann, wenn ein Mißjahr eintreten sollte, kein oder nur wenig Getreide um

einen höhern Preis zu kaufen nöthig hat? —

Dritte Einwendung. Durch die Vertheurung des Getreides in Baiern mag es geschehen, daß ausländisches Getreide eingeschwärzet und inländisches Geld ins Ausland gebracht werde.

Antwort. Ich glaube, daß die Einfuhr ausländischen Getreides eher zu verhindern ist, als der Ankauf von Zucker, Kaffee, polnischer und mecklenburgischer Pferde, Pariser-Mode-Waaren ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Vierte Einwendung. Durch die Vertheurung des Getreides und durch die Getreidehäuser wird München besonders im Anfange mit Getreide überschwemmt, und die ganze Anstalt geht in wenigen Wochen zu Grunde.

Antwort. 1) Man beschränke die Getreidemäckler. 2) Nur der die Landwirthschaft führende Baier (mithin auch die Güter-Besitzer und der Staat mit seinen Rentämtern) erhält die Erlaubniß, Gerteide in die Kornhäuser zu liefern durch Patentbögen.

In diesem Patentbogen wird ihm jedesmal bey dem Getreid- oder Kornhause sein geliefertes Getreide, und das dafür erhaltene Geld eingetragen. Nach einem Jahre, oder wenn der Bogen früher angefüllt ist, liefert er selben bey seinem kön. Landgerichte ein, und wenn dasselbe in Uebereinstimmung des k. Rentamtes und des Getreidhaus-Vorstandes nichts entgegen hat, giebt es ihm einen andern neuen Patentbogen.

Dadurch kann die Einfuhr fremden Getreides am ehesten verhindert, und das kön. Rentamt für seine Foderungen an Steuern ꝛc. gesichert werden.

Würde nun durch eine solche oder ähnliche Anstalt der baierische Landwirth seine Produkte um einen billigen Preis veräußern können, so würde seine dermalen traurige Lage gehoben, und das Loos der übrigen Stände nicht verschlimmert werden.

Dieß behauptet

Lorenz Kreitmayer,
Oedlbauer von Fürholzen bey Unterbruck.

Amtliche Nachricht.

Der baierische Volksfreund enthält in No. 29. de dato München den 8. März 1825 folgende Anzeige:

„Nach sicheren Briefen soll der ehemalige Rektor zu Passau und nachherige Pfarrer zu Laaber im Regenkreise schnell vom Schlage getroffen, scheinbar gestorben, und lebend begraben worden seyn. Der Todtengräber, welcher bald nachher eine Grube neben Weigerts Grabe machte, hörte ein dumpfes Gemurmel, er meldete es unverzüglich, und es wurde das Grab geöffnet, aber leider zu spät. Weigert lag in demselben auf dem Bauche und seine Hände waren voll Blut.“ —

Da diese Anzeige so viel Glauben gefunden, und eine so große Theilnahme erregt hat, so findet sich das unterfertigte k. Landgericht verpflichtet, zur Beruhigung der Anverwandten und Freunde des Verlebten hiemit öffentlich zu erklären, daß die in vorliger Anzeige aufgeführten Thatumstände durchaus falsch, und nur diese rein wahr sind, daß Herr Pfarrer Weigert vom Schleimschlage berührt, ungeachtet der von dem Landarzte angewendeten Wiederbelebungs-Versuche todt geblieben, und also auch nach 50 Stunden ganz gewiß todt begraben wurde.

Hemau den 17. März 1825.

Königlich baierisches Landgericht Hemau.
Eder, Landrichter.

Mannigfaltiges.

Vergangenen Donnerstag am 17. d. Mts. schoß der k. b. General Freyherr v. Zweybrücken in der k. Hirschau einen Adler, der Tags darauf eingebracht wurde. An diesem Tage schoß hernach der k. Aumeister Hr. Näßl einen zweyten Adler, der von einer Flügelspitze zur andern über acht Schuhe ausreichet. Nun hält sich noch einer der Art in derselben Gegend auf, der wahrscheinlich, wie seine Vorkameraden, gleiches Loos erhält. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Löwenstein Werthheim, als rühmlichst gewandte Diane, wird nicht verseh-

len, dem gefährlichen Räuber solches angedeihen zu lassen. Von diesem braunen, gemeinen Adler (falco fulvus) erzählt, nach Gattners Abhandlung über Nutzen und Schaden der Thiere, Herr C. Gesner, man habe in dem Neste eines solchen Adlers 300 Enten, 100 Gänse, 40 Haasen, und sehr viele große Fische angetroffen. Er frißt alles, was ihm vorkömmt, Schafe, Kälber, Haasen, Vögel, Gänse, Enten, Birkhühner u. dgl., auch sogar kleine Pferde, und horstet auf hohe und steile Felsenwände in hohen Gebirgsregionen.

— Nach der offiziellen Geburts- u. Sterbeliste v. J. 1822 sind in Rußland 1,539,988 Kinder geboren, und gestorben sind 977,253 Personen. Unter diesen erreichten 212 Personen ein Alter von 115—140 Jahren, und eine Person gar das 150ste Jahr! — Es wurden 344,223 Ehen geschlossen.

— Am 4. März wurde zu Cheltenham in England ein Weib auf öffentlichem Markte zum Verkaufe ausgestellt. Da sich aber kein Käufer fand, mußte der Mann das liebe Weibchen an einen Strick gebunden wieder nach Hause führen. Gottlob! So etwas kann man doch keinem Deutschen nachsagen!

Theater.

München. Demoiselle Taglioni, erste Tänzerin am k. k. Hoftheater zu Wien, ist in mehreren Divertissements dann einem großen, von dem k. k. Balletmeister Hrn. Taglioni eben so geschmackals kunstvoll gefertigtem Ballete aufgetreten. Ihre Tänze beurkunden eine höchst ausgezeichnete Meisterschaft im Reiche der Kunst. Gleich einem überirdischen Wesen in schönster Aethergestalt scheint sie auf der Bühne zu schweben. Alle Bewegungen, Stellungen und Gebehrden sind voll Anmuth und Grazie, und wirken mit Zauberkraft auf das Gemüth des Zuschauers. Wie bey jeder schönen Kunst, so ist es auch hier nicht die bloße Empfindung durch Reitz und Rührung der Sinne, sondern die Schönheit der Formen, wodurch das Gefühl der Lust zur Kultur und der Geist zu Ideen gestimmt wird. Demoiselle Taglioni kann ein verkörpertes Ideal der Tanzkunst genannt werden, und sie darf ausrufen: Wer ist wie ich? — —

Bekanntmachungen.

In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

„Geschäfts-Ordnung für die Kammer der Abgeordneten zur Stände-Versammlung im Königreiche Baiern." 8. Pr. 30 kr.

(Badverkauf.) Daß in einer der schönsten Gegenden von Baiern bey Mühldorf im Isarkreise befindliche Heilbad Annabrunn ist aus freier Hand zu verkaufen. Die nähere Auskunft giebt Hr. Paulhuber, Kaufmann in Mühldorf, gegen Einsendung portofreier Briefe.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Geigl, Anton, Magistratsrath zu Mühldorf, Thal Marlá No. 122. Eisenhofer, Simon, von Frontenhausen, Weinwirth Schlicker. Reindl, Johann von, kön. Appellationsgerichts-Direktor von Straubing, Perusagasse No. 77. Luginger, Anton, von Triestern, Thal Petri No. 554. Wieninger, Gottlieb, von Wilshofen, Prannersstraße No. 1505.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Nikolaus Wargau, Geodät der kön. unmittelbaren Steuer-Kataster-Commission, mit Magdalena Linner, von hier. Georg Paulus, kön. Leibgarde-Hartschier, mit Maria Viktoria Stark, Baumeisterstochter am Steindeckerhof bey Donauwörth. Joh. Mich. Bauer, Schutzverwandter und Wäscher, mit Anna Lindner, Kaffetlerswittwe von hier. Felix v. Hilz, Glashüttenbesitzer von Klingenbrun, Ldgr. Grafenau, mit Maria Anna Hochenleuthner, Glashüttenmeisterstochter aus der Pfarrey Kohlgrub. Jos. Sewald, verwittweter Maurer von hier, mit Franziska Härtl, Maurerstochter von Deggendorf.

Todfälle in München.

Den 18. März. Viktoria Späth, bgl. Bäckerswittwe, 77 J. alt, an Gangraena senilis. Franziska Hangl, bgl. Weinwirthswittwe, 50 J. alt, an Lungensucht. Den 20. — Josepha Huber, Hofkellermeisterstochter, 72 J. alt, an gänzlicher Entkräftung. Anna Widmann, Packknechtstochter, an Altersschwäche. Den 21. — Paul Fakler, Thurmwächter, 76 J. alt, am Schlagfluß. Maria Anna Schmidmayer, Soldatenswittwe, 73 J. alt, an krebshafter Entartung des Kropfes.

Redacteur F. Riegle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Arm und dürftig giengst du hervor aus der Erde erzlebigem Schooße,
D'rum auch lern' mit Geduld die Armuth ertragen.

Dienstag. Nro. 38. München, den 29. März 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Wir werden von nun an unsern Lesern die Resultate der ständischen Verhandlungen, jedoch nur im Auszuge, mittheilen, und tragen hiermit die Ergebnisse der ersten vier öffentlichen Sitzungen nach.

Erste Sitzung am 14. März.

Nachdem die erste öffentliche Sitzung der Abgeordneten zur H. Kammer mit Vorlesung der Protokolle über die Verhandlungen und die Wahl der Ausschüsse begonnen hatte, las Se. Exc. der Hr. Staats-Minister Frhr. von Lerchenfeld einen umständlichen Rechenschaftsbericht über die Staatseinnahmen und Ausgaben für die Verwaltungsjahre $18\frac{20}{21}$, $\frac{21}{22}$, $\frac{22}{23}$ vor. Darauf ward der Druck der Protokolle der Sitzungen mit Stimmenmehrheit beschlossen.

Zweyte Sitzung am 17. März.

Sr. Exc. Hr. Staatsminister las den Finanzgesetzes-Entwurf für die bevorstehende sechsjährige Finanzperiode vor,*) in Folge dessen nachstehende Dispositionen eintreten sollen.

I. a) Ueberweisung aller Pensionen des Sekularisations- und Mediatisirungs-Etats vom 1. Oktober 1825 an auf die Pensionskassa der Hauptschuldentilgungs-Anstalt,

b) ebendahin alle Civil-, Militär- und Gendarmerie-Pensionen,

c) Errichtung einer eigenen Amortisationskassa für diesen Zweck,

II. Errichtung einer selbstständigen Wittwen- und Waisen-Anstalt unter Staatsgarantie,

III. Erhöhung des Malzaufschlages, von 50 kr. pr. Metzen auf 1 fl. $2\frac{1}{2}$ kr., insoferne das Schäffel Gerste den allgemeinen Durchschnittspreis von 9 fl. nicht übersteigt,

IV. Erhebung eines Weinaufschlages, von 1 fl. vom Eimer Most und 1 fl. 15 kr. vom Eimer Wein, sowohl vom inländischen als ausländischen, der im Lande zum Verbrauche bezogen wird. Schlüßlich wurden mehrere Wünsche und Anträge einzelner Mitglieder verlesen.

Dritte Sitzung am 21. März.

Vorlesung des letzten Sitzungsprotokolles und mehrerer Anträge. Verweisung derselben an die zuständigen Ausschüsse.

Der Staatsminister der Finanzen legte die Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungsanstalten vor, und erstattete darauf Vortrag über die rücksichtlich des Staatsschuldenwesens zu erlassende Verordnung, wozu der Entwurf gleichfalls vorgelegt wurde.*)

Vierte Sitzung am 24 März.

Vorlesung des letzten Sitzungsprotokolls — Bekanntmachung mehrerer Eingaben und Urlaubsgesuche — dann der Geschäftsordnung der Stände. Viele nicht unwichtige geprüfte Beschwerden und Anträge wurden entweder an die Ausschüsse verwiesen, oder an die königl. Staats-Ministerien hinübergegeben.

Die 5te Sitzung wurde am 28. März gehalten, und die nächste ist auf den 6. April anberaumt.

*) Die Gesammtausgaben des Staats sind auf 29,945,710 fl., die Gesammteinnahmen auf 29,946,790 berechnet.

*) Am 1. Okt. 1824 wurde die gesammte Staats-Schuld auf 110,781,740 fl. 23 kr. 3 hl. angesetzt, und seit dem 1. Okt. 1820 eine Verminderung von 94,344 fl. 21 kr. 1 hl. nachgewiesen.

Zeitungsnachrichten.

Paris, vom 20. März. Ihre Durchlaucht Frau Fürstin von Metternich ist gestern in einem Alter von 49 Jahren Morgens 4 Uhr gestorben.

Berlin, den 14. März. Es ist nun bestimmt festgesetzt, daß die hohe Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande mit der Prinzessin Louise, jüngsten Prinzessin Tochter Sr. Majestät des Königs, in den letzten Tagen des Monats Mai statt haben wird, wozu bereits bey Hofe die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden.

Rheims. Hier herrscht die größte Thätigkeit wegen Zubereitung der Krönung Sr. Maj. Karl X., die unwiederruflich auf den 15. May festgesetzt ist. Unter den Fremden, die wir erwarten, wird sich eine sehr große Anzahl Engländer von Rang befinden. Die Krönung wird in Rheims mehrere Millionen in Umlauf setzen, und unsere Weinhändler, welche schon alle Vorräthe aufkaufen, werden gewiß eine gute Rechnung dabey finden.

Madrid. Ueber das beklagenswürdige Schicksal des auf unbestimmte Zeit verabschiedeten Militairs kann man sich keinen Begriff machen.

In dem Dorfe Arabaka, eine Stunde von der Hauptstadt, ernähren sich 2 Artillerie-Kapitains mit dem Schneider-Handwerk, ein Kavallerie-Lieutenant ist Kellner in einer Schenke und 2 andere Offiziere arbeiten in einem Ziegelofen ꝛc. ꝛc.

Mannigfaltiges.

Potsdam, den 12. März. Ein mit 180 Zentnern roher Seide befrachteter und mit sechs Pferden bespannter Wagen, der unlängst sammt einer baufälligen Brücke in den Strom gefallen ist, wobey aber doch Menschen und Pferde noch gerettet, dem Eigenthümer aber ein Schaden von 40,000 Rthlr. verursacht wurde, macht jetzt den Rechtsgelehrten viel zu schaffen; denn der Brücken-Zolleinnehmer soll die Brücke immer in gutem Stande erhalten, nachdem sie aber bey den letzten Kriegsereignissen zerstört worden und die Regierung die Wiederherstellung übernommen hatte, so ist jetzt die Frage, wer den Schaden zu tragen hat? —

— Ein Scheusal der Menschheit, von den Engländern mit dem Namen Ungeheuer bezeichnet und von den Franzosen Piqueur genannt, verbreitet auf's neue Schrecken in einem Theile der Stadt London. Ein Mädchen von 12 bis 13 Jahren, das man an einem Samstage Abends mit einem Auftrage aus dem Hause schickte, wurde von einem gut gekleideten Manne angeredet, der dann plötzlich das arme Kind am Kragen faßte, es in einen Hof schleifte, und ihm den Mund mit einem Schnupftuch verstopfte. Hier machte er ihm mit einem schneidenden Instrument mehrere Einschnitte auf die Stirne und die beyden Backen, und stach es durch die Kleider durch mit einem spitzigen Werkzeug, das vier Zoll tief eindrang. Nach dieser Handlung einer feigen Grausamkeit entfloh der Elende, und bis jetzt hat ihn die Polizey noch nicht entdecken können.

— In Asien ist das Elend auf einen solchen Grad gestiegen, daß — ein bey den Muselmännern nie erhörter Fall — ein wegen Schulden belangter Vater sich gezwungen sah, seine Tochter in Versatz zu geben. Ein armer Landmann ward genöthigt, die Ziegel von dem Dache seines Hauses zu verkaufen, um seine Gläubiger zu befriedigen.

— Auf dem Leopoldstädter-Theater in Wien kommt in einer Oper eine Scene vor, die ein Zuchthaus vorstellt. Die Züchtlinge sind mit Wollspinnen u. dgl. beschäftigt. Unter ihnen geht ein Aufseher mit einer Peitsche umher; sie aber singen in lautem Chor:

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht. (Klipp, klapp.)
Führt Liebe (Klipp, klapp) ihn zur Pflicht.
(Klipp, klapp.) Auf den Rücken. —

— Eines Tages kam eine Person, welche für sehr lüstern galt, in den Saal des Dichters Delille, als er sich gerade in seinem Kabinet befand; sie erblickte einen gebratenen Apfel auf dem Kamin, und konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihn zu verzehren. Als Delille in den Saal trat, bemerkte er, daß der Apfel weg war, der ihm zum Frühstück dienen sollte. Er stellte sich hierauf sehr unruhig, und fragte den Lüsternen, ob er etwa den Apfel verzehrt hätte? Dieser läugnete es. Nun, das ist mir sehr lieb, sagte der Dichter, ich bin so sehr von Ratten geplagt, daß ich Arsenik in den Apfel gethan habe, um sie zu vergiften. Bey diesen Worten erschrack der Gourmand außerordentlich, und schrie in voller Verzweiflung: Milch! Milch! um Gotteswillen Milch! — Nun beruhigte ihn Delille, und gestand, daß er sich blos für die Entwendung seines Apfels ein wenig habe rächen wollen.

Ehrenbezeugung.

Se. Majestät der König haben in Gemäßheit eines Allerhöchsten Reseripts vom 5. März l. J. dem Conzertmeister Joseph Moralt, welcher sein 40stes Dienstjahr erreicht, als Merkmal der Königl. Gnade und Zufriedenheit mit seiner äußerst thätigen und einsichtsvollen Leitung des kön. Hoforchesters, die goldene Verdienst-Medaille allergnädigst zu verleihen geruht.

Gegenerklärung.

Das Kunst- und Gewerbeblatt hat den in No. 30. des Volksfreundes inserirten Aufsatz ohne Zuthun des Hrn. Kammmacher Kunz veranlaßt, dieß ist allerdings wahr; allein unrecht spricht die Redaktion des Kunst- und Gewerbeblattes von einer Entstellung des Auszuges, indem der Artikel, welcher die Fertigung des Schildkrothutes berührt, und sich lediglich auf die frühern Angaben des Hrn. Kammmacher Kunz gründet, — einen eigenen Aufsatz bildet, welcher als weitere Schlußbemerkung mit dem Eingangs angeführten Auszuge in Verbindung gesetzt wurde.

Wenn Alles dasjenige, was der Hr. Hofhutmacher Bauer in No. 42. der Flora und No. 34. des Volksfreundes zu seiner Rechtfertigung gesagt, reine Wahrheit wäre, dann hätte er auch vollkommen recht, sich über ungerechte Angriffe auf sein Verdienst zu beschweren, und wir würden uns auch angelegen seyn lassen, eine für uns sehr unangenehme Irrung, der Ehre eines Bürgers wegen, schuldigermassen zu berichtigen, welchem auf Kosten der Wahrheit zu nahe getreten wurde. Allein nach vorliegenden Umständen, wie folgendes Schreiben angeblich erweist, verhält sich die Sache in der Art so, daß die fragliche Verläumdung weder dem Verfasser jenes Artickels noch der Redaktion d. B. auch nur im Geringsten zugewendet werden kann; sondern, da sich das Ganze auf ein Factum stützt, nur auf jenen diesem Factum widersprechenden Theil rückwirken kann. —

Abschrift von jener Zusicherung, welche Hr. Kammmacher Kunz der Aufforderung des Hrn. Hutmachers Bauer gemäß, demselben zugefertiget, und auch auf Verlangen diesem Blatte mitgetheilt hat.

„Die nach einem vom gestrigen an mich erlassenen Schreiben abverlangte Rechnung für das verfertigte Schildkrotprodukt wird Ihnen sogleich verabfolgt werden, nur wünsche ich zu wissen: ob dieselbe auf Stempelpapier geschrieben werden solle, oder nicht? —

Was das Einrücken der berührten Aufsätze in das Kunst- und Gewerbeblatt und in den Volksfreund betrifft, so kann ich Ihnen nur hierauf erwiedern, daß, obgleich ich keine Kenntniß von diesen eingerückten Aufsätzen hatte, und noch viel weniger sie veranlaßt habe, dessen ohngeachtet aber ich für die Wahrheit derselben als ein rechtlicher Mann mich verbürgen muß.

München den 12. März 1825.

Joh. Kunz, bürgl. Kammmacher.

Da dieses Schreiben des Hrn. Kammmachers Kunz im Einklange mit jener im K. u. G. B. enthaltenen und von uns weiters ausgeführten Relation steht, so überlassen wir es hiemit den beyden Theilen selbst, ihre widersprechenden Angaben zu erhärten, und erklären hiemit für unsere Rechtfertigung das Ganze geschlossen. — D. R.

Nachricht

an das hochverehrliche Publikum über die bisher für die durch Brand-Unglück nothleidende Wittwe Endres in Dillingen eingegangenen milden Beyträge.

Herr Kunsthändler Mühlberger, welcher sich dem Kollektions-Geschäfte der besagten Wittwe eben so pünktlich als uneigennützig unterzogen, hat unterm 16. März von dem hochlöblichen Stadt-Magistrate Dillingen eine sehr ehrenvolle Zuschrift erhalten, worin die wohlthätige und edle Handlung desselben dankbarst anerkannt, und er selbst aber noch weiters freundschaftlich aufgefodert wird, das so erglebig begonnene Geschäft der Wohlthat zur Milderung fremder Leiden fortzusetzen.

Indem wir nun für die bisher geleistete Unterstützung im Namen der Wittwe Endres und ihren 4 Kindern allen ihren Wohlthätern den innigsten Dank darbringen, erlauben wir uns nach dem Wunsche des hochlöblichen Magistrats der Stadt Dillingen das menschenfreundliche Publikum zu fernern milden Beyträgen freundlichst einzuladen, und anbey zu bemerken, daß man die noch eingehenden Geldbeyträge nach dem Ermessen des hochlöblichen Stadtmagistrats denjenigen armen Leuten zukommen lassen wolle, die sich in der nämlich unglücklichen Lage, wie die Wittwe Endres, befinden, und zwar um so mehr, als die Redaktion der Zeitschrift Flora für dieselbe bereits eine Unterstützungssumme von 400 fl. beysammen hat, und die andern Brand-Verunglückten vermög ihres unverschuldeten Elendes gewiß nicht weniger Anspruch auf menschenfreundliche Hülfe haben.

München den 27. März 1825.

Die Redaktion.

Es ist gewiß!

Denn es hat's ein Mann gesagt, der recht hübsch groß besoldet ist: „Dr. Kalb habe von Wort zu Wort Kreitmayers Biographie von Hrn. Reingruber verfaßt, abgeschrieben." — Ich wußte mir jene biographische Skizen, die ich vortrefflich nennen kann, gestern zu verschaffen, und sieh da!!! Reingruber und ich — da wir vermuthlich aus einer Quelle geschöpft, trafen mit dem Geburts- und Todestage akkurat zusammen, auch darin, wann des Kreitmayers Schriften in quant- und qualitativer Beziehung erschienen seyen.

Jener Pseudo-Salomon hat vermuthlich, um mir das Lob der Originalität nicht zu entziehen, gehofft, ich werde den Kreitmayer um ein paar Jahre früher geboren werden — und ein Jahr später sterben lassen, auch Dr. Kalb werde sagen: „Kreitmayer habe in jener Zeit gelehrt, wie man Rindfleisch einböckeln soll, wo Reingruber sagte: es wäre Kreitmayers Criminal-Codex erschienen; allein bey einer Biographie, Herr Salomon! geht das gar nicht an."

Nehmen Sie sich Hr. Wortführer, die Mühe, und vergleichen Sie z. B. bloß einige von den letztern Nummern im Volksfreunde über Kreitmayers Ansichten von Todesstrafen — Rede- und Druckfreyheit ꝛc., damit Sie sich doch überzeugen, wie vorlaut Sie gewesen.

Uebrigens, und wenn sie meynen, eine namhafte Besoldung schütze gegen allen Unglauben an Ihre Perfektibilität, so mag dieses bey gewissen Leuten, aus gewissen Ursachen wohl gewissen Grund haben, allein bey mir ist das kein Maaßstab für Ihr Wissen.

Dieses letztere also ist das Einzige, was ich nachschreibe; und wem? den Spatzen, die es von den Dächern singen.

Wem's nun juckt, der kratze sich.

Dr. Kalb.

Bekanntmachungen.

In der Leutner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

„Geschäfts-Ordnung für die Kammer der Abgeordneten zur Stände-Versammlung im Königreiche Baiern." 8. Pr. 30 kr.

Bey dem Blumengärtner Zinker in Bogenhausen sind reichlich blühende Orangen-Bäumchen, Centifolien Rosen u. m. dgl. zu haben.

Todfälle in München.

Den 23. März. Nikolaus Gruber, Altmetzger, 65 J. alt, am Brand im Unterleibe, mit Verknöcherung der Blutgefäße der Brust. Viktoria Daubmann, bürgerl. Stadtmusikuswittwe, 67 J. alt, an der Abzehrung.

Den 24. — Franz Sedlmayr, bürgl. Wäscher, 79 J. alt, an Altersschwäche. Ferdinand Hoger, Sekretär bey der k. Akademie der Wissenschaften, 37 J. alt, an Lungensucht. Brummer, Sabina, Gerichtsdienerstochter, 70 J. alt, an Entkräftung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Was der Tod sey, fragst du? Wüßt ich's, so wär' ich gestorben;
Bin ich gestorben, so komm', sagen werd ich's dir dann.

Donnerstag. Nro. 39. München, den 31. März 1825.

Uebersicht über die im Monate März sich ergebenen merkwürdigsten politischen Ereignisse.

Paris, den 6. März. Briefe aus Madrid schildern die innere Lage Spaniens als sehr traurig. Man spricht noch immer von einer bevorstehenden Kriegeserklärung gegen England.

Türkey.

Es heißt, von der griechischen Flotte des General Colocotroni wären 16 Schiffe zu Modon angekommen und 36 andere nach Patras gesegelt. Man sagte sich zu Napoli di Romania ins Ohr, daß eine beträchtliche europäische Schiffsmacht vor dem dortigen Hafen eintreffen werde, um für ihren Handel Entschädigung zu fodern. Die Griechen besorgen einen traurigen Ausgang; es fehlt ihnen an Geld; sie haben den Typhus; sie sind im Bürgerkriege; der Vicekönig von Aegypten rüstet eine Expedition gegen sie aus, und sie waren ungeschickt genug, Mächte zu beleidigen, die sie hätten fürchten, und deren Nachsicht für jeden Preis gewinnen sollen.

— Vom 11. Februar. Die Absetzung des Janitscharen-Agas giebt zu mancherley Versionen Anlaß; die einen schreiben sie seinen Erpressungen, die andern den Ränken der Janitscharen zu.

Portugal.

Der Courier français meldet in einem Briefe aus London: „Die Unterhandlungen zwischen den portugiesischen und brasilianischen Abgeordneten, welche unter Vermittelung Englands und Oestreichs zu London geführt wurden, haben sich zerschlagen, weil jene in der letzten Konferenz, welcher Hr. Canning und Fürst Esterhazy beywohnten, gefodert, Don Pedro solle während der Lebzeiten seines Vaters den Titel: Kaiser-Regent, nach dem Tode desselben aber den eines Königs von Portugal, Kaisers von Brasilien führen und zu Lissabon residiren; außerdem solle Brasilien eine Entschädigung an Portugal zahlen. Die brasilianischen Abgeordneten erklärten, daß sie nur auf dem Grundsatze der unwiderruflichen Trennung und vollständigen Unabhängigkeit Brasiliens unterhandeln könnten, und, da dieß nicht zugestanden würde, die Unterhandlungen abbrechen müßten. Dieß ist geschehen, man legt aber wenig Gewicht darauf, da Sir Charles Stuart die Sache nächstens zu Lissabon selbst ins Reine bringen wird."

Spanien.

Madrid, 23. Febr. Die Lage der spanischen Nation ist noch gerade wie vor einem Jahre; statt sich zu vermindern, scheint das Uebel zu steigen; die Constitutionellen schmachten noch immer in den Gefängnissen. Einige werden aufgeknüpft, unter dem Vorwande, sie hätten die Absicht gehabt, sich zu den Räuberbanden zu schlagen, welche die Heerstraßen auf eine Art beunruhigen, daß man nicht mehr ohne ihre

Erlaubniß darauf reisen kann, wofür sie sich, je nach der Länge des Weges, bezahlen lassen. Die Dinge sind bis auf den Punkt gediehen, daß die Hälfte der Familien, welche noch Etwas zu verlieren haben, gezwungen ist Wache zu stehen, wenn die andere Hälfte schläft.

(Indicateur bordel.)

Die Klemme in unseren Finanzen ist so groß, daß selbst die Lieferanten der Besatzung von Madrid, welche bis dahin immer einen Monat vorausbezahlt worden waren, jetzt mit einem Monat im Rückstand sind, und daß selbst der König, welcher seine Civilliste auf 30 Millionen Realen gesetzt hat, diese Summe von dem Ertrage der päpstlichen Bullen bezieht, welche allerdings noch immer die sichersten Einkünfte der spanischen Regierung sind.

Türkey.

So beunruhigend die Lage in der Hauptstadt ist, eben so niederschlagend sind die Nachrichten aus den Provinzen. In Griechenland ist die gegen die Centralregierung aufgestandene Partey ganz unterdrückt, und erstere trift kräftige Anstalten zu einem neuen Feldzuge. Zwey Fregatten und drey kleine Kriegsschiffe sind von ihr zu diesem Behuf in England aufgekauft worden, und werden in Napoli di Romania erwartet. Aus Janina erhielt die Pforte am 3. d. ein Schreiben des zweydeutigen Omer Vrione, worin er meldet, daß er durch seine eigenen Truppen gezwungen worden sey, seine bisherigen militärischen Positionen zu verlassen, und daß er sich ausser Stand befinde, für die Pforte etwas zu leisten, da seine eigenen Soldaten sich im Aufstand befänden ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Weimar, am 22. März. Heute Nacht ist unser Schauspielhaus abgebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß an keine Rettung mehr zu denken war.

— Johann Jakob Häuberle, Schulmeister einer kleinen schwäbischen Stadt, hatte während der ein und fünfzig Jahre und sieben Monate seiner treuen Amtsführung nach einer mässigen Berechnung, ausgetheilt: 911,517 Stockschläge, 124,010 Ruthen-Hiebe, 20,989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136,715 Handschmisse, 10,235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfnüsse, und 13,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik, siebenhundert und sieben und siebzigmal hat er Knaben auf Erbsen knieen lassen, und 613 auf ein dreyeckiges Stück Holz; 5001 mußten den Esel tragen, und 1707 die Ruthe hoch halten, einiger, nicht so gewöhnlichen Strafen, die er zuweilen im Falle der Noth aus dem Stegreif erfand, zu geschweigen.

— Personen, welche Zimmer mit Kalk weißen lassen, und sie bald bewohnen wollen, würden am besten thun, alle Fenster und Thüren zu schließen, und dann in Gefässen, aus Kreide oder Kalkstein und verdünnter Schwefelsäure, Kohlensäure zu entwickeln, oder zu gleicher Absicht Fässer mit gährenden Flüssigkeiten ins Zimmer zu stellen, damit der Kalk der Wände sich mit Kohlensäure sättigt und unschädlich wird. Ohne diese Vorsicht sind Halsentzündungen, und oft Auszehrung und Tod die fast unvermeidlichen Folgen des baldigen Bewohners frisch geweißter Zimmer.

Mensch und Haus.

Ohr und Auge sind die Fenster, und der Mund die Thür in's Haus:
Sind sie aber wohl verwahrt, geht nichts Böses ein und aus.

Anekdote.

Der in Baiern bekannte Peter Prosch, lustigen Andenkens, sprach einst am Namenstage der Churfürstin Maria Anna ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht, worin es unter andern hieß:

So viel Rollen hat ein Pudel,
Und es Fische giebt im See,
So viel als in Baiern Nudel,
Und in Indien Kaffee;
So viel Flöh' die Jungfern plagen,
So viel Nüß ein Zwirbelbaum
Pflegt im besten Jahr zu tragen,
Millionen klecken kaum;*)
So viel Köpfe Böck und Ziegen,
So viel Schnecken im Tyrol:
So viel Jahre voll Vergnügen
Dir der Himmel geben soll.

Kurzer Inhalt eines großen Buches.

Der Egoismus ist der Antipode des Patriotismus: wenn daher die Sonne um den Egoisten glänzt, wandelt der Patriot in finsterer Nacht. Diese Naturerscheinung zeiget öfters das Bild einer großen Gesellschaft, die das Unglück hat unter dem Einfluße der Antipoden des Patriotismus zu stehen. —

Die Menschen.

Es kostet Mühe in die Welt zu treten, und Mühe, aus ihr fortzugehen. Die Kinder stehen nicht gerne auf, und legen sich nicht gerne schlafen.

*) reichen hin.

Lieber Volksfreund!

Da du deinen sämmtlichen Lesern als ein recht braver und gefälliger Mann bekannt bist, der gerne seinen Mitbürgern eine Stelle in seinem Blatte einräumt, so wenden sich denn einige Kunstfreunde an dich, und hoffen, da sie sonst keinen Weg wissen, ihre Wünsche an den Mann zu bringen, du werdest ihnen mit deinem freundlichen Blatte zu Hilfe kommen; sie machen nämlich bey unserer neuen gar löblichen und gewiß thätigen Hoftheater-Intendance (die freilich nicht an alles zugleich denken kann) das höfliche Ansuchen, das Publikum doch einmal wieder durch die Darstellung des Shakespearischen Kaufmanns von Venedig zu ergötzen, welches in unsern Geistes armen Zeiten für ächte Kunstfreunde ein wahres Labsal wäre, und auf der von dem Hausmeister des Sonntagskindes angekündigten guten Tafel gewiß als eine den Gaumen und Appetit aufs neue reizende Hauptspeise erscheinen dürfte; — da die Weißenthurmischen, Castellischen, Wolfischen u. a. dgl. m. Musen uns bereits schon ganz erträgliche und sättigende Vorspeisen geliefert haben. Wir bitten also die kön. Hoftheater-Intendance recht inständig um den Kaufmann, welchem wir gewiß dankbarlichst eine der ersten Stellen unter den versprochenen Braten einräumen werden.

Publicus et Compagnie.

Aufforderung.

Herr Hof-Hutmacher Bauer!

Wenn Sie anders nicht an einer großen Gedächtnißschwäche leiden, so muß Ihnen noch erinnerlich seyn, daß ich es war, der Sie schon Anno 1823 auf die Verfertigung eines Schildkrothutes aufmerksam gemacht, den Begriff einer möglichen Ausfertigung beygebracht, und Sie auch hiezu aufgemuntert; indem Sie damals weder von der Existenz eines Schildkrot-Materials, noch weniger also von der Beschaffenheit desselben unterrichtet zu seyn schienen; — und wenn auch der gedachte Hut, zu welchem ich die Zugehör geliefert, und dessen Behandlung an Handen gegeben habe, durch Ihre Gesellen zusammen geflochten wurde: so kann man ja doch um aller Welt Willen, ohne das Recht und die Wahrheit nicht mit Füssen zu treten, ein solches Werk für eigene Produktion und Erfindung ausschreyen wollen?! —

Ehre dem Ehre gebührt!

Von diesem Grundsatz ausgegangen, und um diesen Gegenstand zu keiner weltwendigen zwecklosen Streitsache zu machen, sehe ich mich veranlaßt, Hrn. Hofhutmacher Bauer dahin aufzufordern, daß

er alsobald eigenhändig und ohne Beyhülfe eines Mannes meines Metiers, der ihm das Schildplatt zurichtet, also mit bloßer Zurhandnehmung des rohen Materials einen Hut von schönster Art unter Aufsicht zweier unpartheyischen Zeugen fertig mache, vor der Hand aber hiezu einen bestimmten Termin verlange, und somit auf diese Art seine Kunst-Gewandheit rechtfertige, die er sich hier so unbillig angeeignet hat.

Aber auch ich werde in dem bestimmt werdenden Termin einen solchen Hut genau unter den vorbestimmten Bedingungen zum Zweitenmale erschaffen, um das verehrte Publikum von der Wahrheit meiner gemachten Behauptung möglichst zu überzeugen.

München den 22. März 1825.

Joh. Kunz, bürgl. Kammacher.

Ankündigung.

Es gibt zwar in Deutschland eine Menge Jugendschriften, wodurch man auf den Geist und das Herz der Kinder zu wirken versucht; allein die meisten derselben sind auf die vermöglichen Aeltern berechnet, indem die hohen Preise nicht geeignet sind, diesen Werken auch in den Mittel- und untern Klassen der Staatsbürger die gewünschte Ausbreitung zu verschaffen.

Wir dürfen daher die von einem anerkannten Kinderfreunde, vom Herrn Franz Xaver Grafen von La Rosée, der erwachsenen Jugend Baierns gewidmete

Sammlung
reifer Blüthen und Früchte
zur
Belehrung und Unterhaltung

schon deßwegen allen Aeltern, die guten Kindern eine Freude machen wollen, auf das Beste empfehlen, weil von diesem Werke, wovon bereits das V. Heft des I. Jahrganges mit 4 Kupfern erschienen ist, jedes einzelne Heft mit färbigem Umschlage und doppelten Vignetten, dann mit 4 Kupfern zu dem unerhört geringen Preise von 18 kr. in München, und von 24 kr. durch die Post abgegeben wird, wenn diese Zeitschrift auch nicht mit so großer Umsicht, und mit so verständiger Wahl der aufgenommenen Gegenstände verfaßt wäre. Die Schreibart ist rein, und für Kinder eines jeden Alters verständlich, ohne in jene süßliche Manier auszuarten, welche den Kindern selbst bald zum Eckel wird, und so jede Wirkung durch eigenes Verschulden vereitelt. —

Möge der wackere Kinderfreund überall die verdiente Aufnahme seiner trefflichen Sammlung finden, damit doch auch in dieser Beziehung das Vaterland Baiern etwas Eigenthümliches möge aufweisen können! —

Bey Joseph Ant. Finsterlin, Buchhändler in München auf dem Max-Josephsplatze No. 38. sind Exemplare vorräthig.

In besagter Verlagshandlung ist so eben erschienen:

Erinnerung
an den
Karl Franz Ludwig Schmitz, königl. baier. Berg-Inspektions-Kommissair ꝛc., von Franz Michael Wagner, General-Administrator und Vorstand der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration ꝛc. 8. Broch. 15 kr.

Anzeige.

Gedrungen durch die fälschlich ausgegangene Rüge, als wäre der jüngst vollendete Bau eines Kellers zu Murnau theils wegen nicht gehöriger Kenntnisse, theils wegen schlecht verwendeter Bemühung in sein Nichts wieder verfallen, und mehrere Arbeiter des Lebens beraubt, wage ich es in diesem öffentlichen Blatte allen Gönnern und übel Berichteten die Versicherung zu geben, daß obenbenannter Bau in gar keiner Hinsicht sich dem Tadel preis geben kann; mögen daher solche Witzlinge, deren Namen ich zu verschweigen gedenke, ihre Stunden künftig mit etwas Besserem zubringen. Für die Richtigkeit meiner gegebenen Versicherung bürgen die in Handen habende Atteste.

München, den 22. März 1825.

Helurich Hammer,
Maurerpalier.

An Kunstfreunde.

Madame Meric Lalande ist wieder hier angekommen, und wird dem Vernehmen nach in der Oper „Mose" nach Ostern das Erstemal auftreten.

Todfälle in München.

Den 25. März. Jos. Daubmann, Musiklehrer im Kadetenkorps, 59 J. alt, an Nervenschlag. Den 26. — Kathrina Stadler, Metzgerin, 56 J. alt. Den 27. — Elisabetha Bäumler, geheime Staats-Archivsbothenswittwe, 77 J. alt, an Entkräftung. Georg Baum, gewesener Trokenlader, 73 J. alt, an Altersschwäche. Jos. Grünwald, Scribent von Weidendorf, Ldgr. Schrobenhausen, 85 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Dem Undankbaren bezahle genau die verrichtete Arbeit;
Spendest du mehr, so leistet oft weniger er.

Sonnabend. Nro. 40. München, den 2. April 1825.

Uebersicht über die im Monate März sich ergebenen merkwürdigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Türkey.

Ibrahim Pascha hat vor seiner am 31. Dez. erfolgten Abfahrt von Suda nach Rhodus gegen 100 Griechen von Candia, welche vor ihrer Unterwerfung Anführer der Griechen gewesen waren, erdrosseln lassen.

— Man wird, schreibt man aus Rodosto vom 14. Jän., wie es verlautet, zu Adrianopel einen allgemeinen Kriegsrath halten, und alle Regierungsagenten jeder Provinz haben Befehl erhalten, sich dabey einzufinden. In den Magazinen dieser Stadt soll eine sehr beträchtliche Niederlage von Vorräthen aufgehäuft werden. Eine andere, nicht so starke Niederlage wird zu Hairopolis, 10 Stunden von hier, auf der Straße von Adrianopel gebildet werden. Diese ungeheuern Vorbereitungen scheinen einen Bruch mit Rußland zu drohen. (Vom 20. Jän.) Die Pforte fährt fort, beträchtliche Sendungen von allen Arten von Kriegsvorräthen zu machen, die sogleich nach Adrianopel geführt werden, und ihre weitere Bestimmung ist ein Geheimniß.

— Es heißt unter andern, daß der Sultan seit der letzten entdeckten Verschwörung bereits einen Theil seiner Schätze nach Asien geschickt habe; auch soll er sogar Willens seyn, seine Residenz dahin zu verlegen.

— Der Zustand der Hauptstadt Konstantinopel ist fortwährend beruhigend. Im Arsenal dauern die Zurüstungen fort, und der Sultan hat Aufmunterungen, um Seeleute für den künftigen Feldzug zu erhalten, erlassen; sie waren mit einer Vertheilung von Dekorationen an die im letzten Feldzug thätigen Offiziere verbunden. Allein es wird schwer halten, taugliche Matrosen zusammen zu bringen.

Konstantinopel, den 24. Febr. Die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feldzuge werden unabläßig betrieben, und scheinen ein günstiges Resultat für die Pforte zu versprechen. Aus Smyrna trafen mehrere, noch zum Seedienst bestimmte Truppenabtheilungen ein, denen ein außerordentlicher Sold zugesagt worden ist.

Konstantinopel, den 25. Febr. Obgleich der Zustand der Hauptstadt ruhiger ist, als sich nach den bekannten Vorfällen erwarten ließ, so dauert die Gährung unter den Janitscharen dennoch fort, und gibt noch mancherley Besorgnissen Raum. Vier der unruhigsten Orta's Janitscharen erhielten Befehl, nach Thessalien aufzubrechen, um gegen die Insurgenten verwendet zu werden, allein sie weigerten sich förmlich zu gehorchen, bevor ihnen nicht die Köpfe von drey Ministern des Sultans überge-

ben würden. Der Großweſſier und der Aga Paſcha von Bujukdere trafen indeß ſolche Anſtalten, daß die Ruhe nicht gefährdet wurde. Mehrere Meuterer ſind ſeitdem hingerichtet worden.

Portugal.

Liſſabon, vom 18. März. Der kürzlich hier angekommene ſpaniſche Geſandte hat eine ſo hohe Sprache geführt, wie nur immer ein Botſchafter Philipps II. gegen Portugal hätte führen können. Man erwartet die nahe Ankunft von 10,000 Engländern. Es fällt in die Augen, daß Portugal leicht der Schauplatz großer Ereigniſſe werden kann, aber das Reſultat der Rivalität zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Intereſſen läßt ſich unmöglich vorausſehen.

England.

London, den 26. Februar. Die Zeitung von Madras vom 1. Okt. erwähnt eines Treffens, in dem die Birmanen, welche eine Streitkraft von 100,000 Mann entwickelten, einen hartnäckigen Widerſtand geleiſtet, und wir einen viel bedeutenderen Verluſt, als in allen vorangehenden Gefechten, erlitten haben ſollen.

— Am 31. Jänner hatten die beyden engliſchen Fregatten Cambrion und Seringapatam, in Begleitung der Korvette Cyrene, ein ernſthaftes Gefecht mit griechiſchen Corſaren. Kapitän Hamilton war benachrichtiget, daß vier griechiſche Miſtiks ein joniſches Schiff völlig ausgeraubt hatten, und begab ſich, um die Räuber aufzuſuchen, in die Gewäſſer von Negroponte. Er ließ die ſämtlichen Barken der beiden Fregatten ausſetzen, um Jagd auf ſie zu machen. Zwey davon wurden endlich erreicht, ſetzten ſich aber zur Wehr und gaben Feuer auf die Engländer. Die beiden griechiſchen Fahrzeuge wurden zuletzt genommen, und auf Kapitän Hamiltons Befehl verbrannt; im Gefecht aber hatten die Engländer 8 Mann an Todten verloren, und gegen 20 Verwundete. Die Fregatte des Kommandanten ſelbſt, der ſeinen Leuten zu Hülfe geeilt war, wurde am Vordertheil ſo ſtark beſchädigt, daß man glaubt, er werde ſich zu Wiederherſtellung derſelben nach Malta begeben müſſen.

Mannigfaltiges.

Frankfurt am Main.

Einem hieſigen Juwelier wurde kürzlich durch die Poſt eine große goldene Medaille, mehrere hundert Gulden an Werth, nebſt einem Schreiben zugeſandt, deſſen anonymer Ausſteller ſich einer in ſeinem Atelien vor einigen Jahren verübten Entwendung ſchuldig bekannte, und ihn erſuchte, beygehendes Goldſtück als Erſatz anzunehmen. Zu jener Handlung, hieß es in dem Schreiben, ſey man durch die äußerſte Noth veranlaßt worden, und da jetzt des Thäters Vermögensumſtände ſich gebeſſert hätten, ſo eile er den Schaden wieder gut zu machen. Die Ueberraſchung des Juweliers war um ſo größer, da er bey dem Umfange ſeines Geſchäftes die Entwendung nicht einmal bemerkt hatte.

— Man glaubt im Allgemeinen, daß für den Betrieb unſerer baieriſchen Landesprodukte durch die Fortſchritte der in Stuttgard zwiſchen mehreren deutſchen Regierungen angeknüpften Unterhandlungen für Handelstraktate ſich im Laufe dieſes Sommers recht erfreuliche Ausſichten eröffnen mögen. Ackerbau und Gewerbe würden dadurch Abſatz finden, an welchem es uns mangelt.

— Eine Gräfin in London wurde kürzlich um 5 Pf. Sterl. geſtraft, weil ſie ihre Pferde

an der Thüre einer Bekannten fünf Stunden lang in der Nacht und im Regen hatte auf sich warten lassen.

— Der Wohlthätigkeits-Comitée der Handwerker zu Petersburg, welche durch die Ueberschwemmung verarmt sind, hat durch den Banquier Stieglitz 25,000 Rubel aus Holland erhalten. Das ist ein braver Vogel, der Herr Stieglitz! —

— Auch das St. Petersburg'sche neue Theater, welches erst am 1. Jänner d. J. eröffnet wurde, ist am 14. März Abends bis auf den Grund abgebrannt, ohne daß an Dekorationen und Uttensilien viel gerettet werden konnte.

— Die Einfuhr aus Deutschland nach Großbrittannien belief sich im Jahre 1822 auf 738,068 Pf. Sterl.; dagegen die Einfuhr von Großbrittannien nach Deutschland im J. 1822 auf 9,038,536 Pf. Sterl.

— Unter den Jahrejahs in Ostindien ist seit dem vor 500 Jahren geschehenen Einfalle der Mahomedaner der schändliche Gebrauch angenommen worden, ihre Kinder weiblichen Geschlechtes gleich nach der Geburt zu tödten, damit die Aeltern nicht genöthigt werden, ihre Töchter den Mahomedanern zu Frauen zu geben. Die Mütter übernehmen das grausame Mordhandwerk selbst, und es werden jährlich oft an 5000 Kinder hingemordet!

An den Eremiten zu Gauting.

(Eingesandt.) *)

Lieber Eremit! Warum hört und sieht man denn gar nichts mehr von Dir? Bist Du krank? Hat Dich vielleicht die Geisel der Zwietracht aus Deiner friedlichen Klause getrieben? Oder bist Du schon hinübergegangen in das Land der Stummen und Stillen, wo es weder Pommern noch Spitzen mehr giebt, die über Dich und Deine gutgemeinten Worte giftig herfallen. Aber es ist doch auch nicht klug von Dir, immer Gutes zu sagen, sprich einmal etwas anders, damit die Andern, die Braven, Dir auch ihren Beifall schenken. — Lieber, guter Eremit! So freundlich und mild wie ein schönes Gestirn am dunklen Firmament, leuchteten Deine Gedanken auf die leidende Menschheit eine geraume Zeit her in den Blättern des Tages, und wir wissen es, schmählicher Undank nur war Dein Lohn! — Aber dennoch vertraue ich es Deinem Biedersinne, daß Du aus Kleinmath nicht verstummen, und wenigstens dem Volksfreunde so viel Zutrauen schenken wirst, als er allenthalben sich schon erworben hat.

Auf also, guter Klausner! sprich! und verantworte Dich wenigstens, wenn Du Willens bist, uns Deine Stimme nicht mehr vernehmen zu lassen; denn Leute wie wir, die Dich ehren und lieben, haben Anspruch auf eine freundliche Begegnung, und erwarten daher bald wieder recht viel Gutes von Dir.

München den 31. März 1825.

Ein Menschenfreund
im Namen der Andern.

*) Unter den vielen Einsendungen und Auffoderungen solcher Art können wir nicht vernachlässigen, wenigstens die Eine bekannt zu machen.
Anmerkung der Redaktion.

Vergleichungen.

Besuche sind gleich dem Regen, dessen wir leicht überdrüßig werden, wenn er täglich kommt, den wir aber erflehen, wenn er ausbleibt.

Menschen, die ohne alle Rücksicht leben, ähneln den Ruderknechten, die dahin den Rücken kehren, wohin sie steuern.

Anekdoten.

Ein zudringlicher Mensch sagte einer Dame: „Ich lese ihre Gesinnungen in Ihren Augen!“ Schnell antwortete sie: „In diesem Falle bin ich versichert, daß Sie Niemand davon etwas sagen werden.“

— Voltaire nannte einst eine Dame „mon coeur.“ Ei! erwiederte sie, wenn Sie mir schmeicheln wollen, nennen Sie mich lieber „mon esprit“.

Bekanntmachungen.

Ich gebe mir hiemit die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich durch den Ankauf eines realen Handels-Rechtes eine Seiden- und Modewaaren-Handlung auf hiesigem Platze errichtet habe, und solche in dem ehemaligen Verkaufs-Gewölbe der Herrn Schub und Eder in der Weinstraße No. 125. ausüben werde.

Mein Waarenlager bietet in den neuesten und geschmackvollsten Artikeln eine reichhaltige Auswahl in allen Gattungen Seiden, Baumwolle, Leinen- und Wollwaaren dar, wobey es stets meine angenehmste Pflicht bleiben soll, durch eine reele Handlungsweise und billige Preise mir das schätzbare Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu sichern, und verbinde damit die ergebene Bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren.

Karl Ströbel.

Um den Herren Blumenfreunden in jeder Beziehung, so viel es mir möglich ist, zu entsprechen, habe ich meine mit so vielem Beyfall aufgenommene blühende Orangen-Bäumchen u. m. dgl. bey dem Herrn Kunsthändler Mühlberger sowohl zur Schau als zum Verkaufe ausgestellt. Die möglichst billigen Preise sind festgesetzt.

G. Zinker, Blumengärtner in Bogenhausen.

Zu einer Familie mit Kindern wird eine Magd gesucht. Das Nähere bey Hr. Mühlberger.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Leonhard Pausch, Geodät bey der unmittelbaren Steuerkataster-Kommission, mit Johanna von Zottmann, k. Landrichterstochter von Simbach. Kaspar Kolb, k. Hofmusikus, mit Theres Lperer, Wagnermeisterstochter von Velburg. Simon Duftschmid, Meierhelfer und Schutzverwandter, mit Theresia Kristl, Stadtbrunnknechtstochter von hier. Andreas Resch, Bürger und Milchmann, mit Johanna Luß, von Klingen.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Mühldorfer, Johann Baptist, von Vilshofen, beym Menterbräu. Pallauf, Ignaz, von Neuötting, Thal Petri No. 554. Rabl, Georg, Patrimonialrichter zu Brennberg, Promenadeplatz No. 1405. Brückel, Anton, von Jegkofen, Mazarigäßchen No. 1597. Hörhammer, Anton, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, von Abensberg, im goldenen Kreuz. Schagk, Andres, von Hemau, Schrammengäßchen No. 98. Graf, Joseph von, von Herrnhohe, Eisenmannsgasse No. 1105. Stachelhauser, Ludwig von, von Traidendorf, Ludwigstraße No. 139.

Königl. Hof- und National-Theater.

Montag, den 4. April. (Zum Erstenmale.) Meister Martin der Küffner und seine Gesellen. Altdeutsches Lustspiel, in 5 Akten. Nebst einem Vorspiel: Die Kerzenmeisterwahl. Nach Hofmanns Erzählung, von Franz v. Holbein.

Dienstag, den 5. April. Graf Armand. Oper in 3 Akten. Aus dem Französischen, mit Musik von Cherubini.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonntag, den 3. April. (Zum Erstenmale.) Der Flüchtling, oder der Kopf von Eisen. Schauspiel in 3 Akten. Nach dem Französ. von Schall.

Montag den 4. April. Das Ostereyer-Fest. Historisch-romantisches Ritterschauspiel in 4 Akten, von C. M. Heigel.

Todfälle in München.

Den 28. März. Juliana Finsterwald, Schneidersfrau, 68 J. alt, an Lungen- und Wassersucht. Josephina Feldbach, Gouvernante beym Hrn. Grafen Mesan, 26 J. alt, an Nervenfieber. Den 29. — Anna Schuster, Kammerjagugl's-Gattin, 42 J. alt, an Lungensucht. Andreas Salzgeber, gewesener Mautoffiziant, 62 J. alt, an Brustwassersucht. Katharina Kirnberg, bürgl. Bäckermeistersgattin, 50 J. alt, an Lungen- und Leberentzündung.

Auswärtiger Todesfall.

Der Lotto-Bureau's-Vorstand Hr. Ehrenberg ist zu Nürnberg gestorben.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Alt ist immer nur das, was aus sich selber gelebt hat,
Frey vom Raum und der Zeit bleibet das Innere jung.

Dienstag. Nro. 41. München, den 5. April 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Fünfte öffentliche Sitzung am 26. März 1825.

Vorlesung des letzten Sitzungsprotokolles — Bekanntmachung der Eingaben und mehrerer geprüften Anträge, als: Erleichterung der Lokalarmenfonds, besonders in Ansehung der Unterhaltung unehelicher Kinder; Beschränkung des Peräquations-Gesetzes in seiner rückwirkenden Kraft; Einführung des Wechselrechtes in mehreren Städten des Königreiches, namentlich auch im Untermainkreise; Errichtung einer national-ökonomistischen Sektion bey dem Staats-Ministerium des Innern; gesetzliche Verfügungen gegen die häufigen Falliments; Vorschläge zur Hebung der Getreidpreise; Modifikation des Militär-Conscriptionsgesetzes im Rheinkreise; Aufhebung des Hopfenzehents; Verminderung der sogenannten Freynächte; Verbesserung in der Behandlung des Staatsschuldenwesens; Uebernahme des Baireuther Kontributions-Anlehens auf die Staatsschuldentilgungs-Anstalt; Freygebung des Salzhandels im Untermainkreise; Minderung des Zollsatzes für verschiedene inländische Waaren; Aufhebung oder Herabsetzung des Transitozolls; Verhältnisse des Handels und der Landwirthschaft im Untermainkreise; Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen; erläuternde Bestimmungen über das Fabrikwesen; Verbannung ausländischer Musterreiter; Unterdrückung des Hausirhandels im Allgemeinen; Aufstellung von Rechtsanwälden und Insinuations-Mandatarien bey Prozessen der Magistrate; projektirte Vereinigung der Schulen, oder Unterschied der Konfessionen im Rheinkreise; Gleichstellung des Rezatkreises mit andern Kreisen in Ansehung der Steuern; Verwandlung des Schulgeldes in eine ständige allgemeine Umlage; endlich Wiederbelebung des Handels und Hülfe für die Gebirgsbewohner im Untermainkreise. Sämmtliche diese Anträge wurden vorgelesen und vermöge einstimmigen Beschlusses zur weitern Würdigung an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. —

Der Abgeordnete Frhr. v. Closen sprach in seinem Antrage über „ein gerechtes und den Foderungen der National-Oekonomie entsprechendes Mittel, die Staats-Bedürfnisse ohne Erhöhung des Malz-Aufschlages und ohne Einführung des Wein-Aufschlages zu decken.“ Es besteht dieses darin, daß den Staats-Dienern ein Zehntheil ihrer Besoldungen gestrichen, und von dem Reste ein Fünftheil im Getreide, oder nach einem bestimmten Anschlage des Getreides entrichtet werden solle.

Die nächste Sitzung wurde auf den 6. April anberaumt.

Zeitungsnachrichten.

Deutsche Blätter schreiben aus Mailand vom 20. März: Es werden hier große Vorbereitungen zum Empfang Sr. Maj. des Kaisers getroffen; und während des Aufenthalts J. J. M. M. in dieser Stadt wird dieselbe von vielen ausgezeichneten Personen besucht werden. Viele Hotels sind zu großen Preisen vermiethet.

In der Nähe von Baireuth ist am 16. März die Taglöhnerin Kunigunda Löw in einem Alter von 112 Jahren gestorben, nachdem sie ihre ganze Lebenszeit in der besten Gesundheit

zugebracht hatte. Da sieht man also, daß auch in Baiern die Leute das höchste Menschenalter erreichen können, wenn sie nur darnach leben wollen.

Auch Italiens erster Tenorist, Kapellmeister Gulmini, ist bey Parma in einem Alter von 138 Jahren gestorben.

— Großbrittannien hatte im verflossenen Jahre nicht weniger als 20,148 Schiffe, die zusammen eine Last von 2,142,000 Tonen enthalten, und bey denen 148,638 Matrosen beschäftigt sind. Das größte Schiff ist der Prinz Regent von 132 Kanonen, einem Ladungsinhalt von 47,630 Zentnern. Es ist 244 Fuß lang — 53 breit und 54 tief; seine Erbauung brauchte 7 Jahre Zeit und kostete 2,100,000 fl.

— Ein Bär hatte ein Schaf geraubt, und ward von mehreren Hunden sehr hart verfolgt. Schnell faßt er, nach seiner Art, einen höchst genialischen Entschluß. Er zerreißt das Schaf und wirft den Hunden ein Hintertiertel zu. Während sich diese nun darum reiss.n, entkommt er mit aller Bequemlichkeit. Diese Thatsache ist von einem Jagdgehülfen in Siebenbürgen, wo es eine Menge Bären giebt, förmlich verbürgt. Das Auffallendste hiebey war, daß die Hunde von nun an keinen Bären mehr angreifen wollten, daß sie vielmehr dieselben ganz freundlich empfiengen, als wären sie eines Bratens gewiß. Der Eigenthümer der Heerde mußte sie also erschießen lassen, wollte er jene gefährlichen Gäste nicht bey sich einheimisch werden sehen.

Mannigfaltiges.

Es ist für eine Zeitung zu lange, das wohlgemeinte Projekt des Herrn Lorenz Kreitmayer zu beantworten; wir bitten ihn daher nur zu beherzigen, daß jeder Zwang im Handel die verderblichsten Folgen hat. Unter dem unvergeßlichen Großherzoge, nachherigem Kaiser Leopold, war eine große Theurung in Toskana. Unzählig viele Zwangs-Projekte wurden dem Großherzoge vorgelegt, und er gab in seiner bessern Weisheit den Befehl, daß alle Bäcker ihr Brod nach Willkühr machen und verkaufen könnten, wobey er auch selbst einen Ofen errichten und Brod verkaufen ließ. Gleich wetteiferten die Bäcker, um Zuspruch zu haben, im besten und schwersten Brod, und der Ueberfluß war gleich hergestellt. Im wohlfeilen Preise des Getreides liegt übrigens das Uebel nicht, welches man so allgemein darin finden will, auch in den erhöhten Steuern nicht; denn Baiern bezahlt an direkten oder Grundsteuern weniger wie ein Land in Deutschland, allein durch die alten Lehen oder Hofmarks-Verhältnisse ergiebt es sich, daß ein Dorf viel zu viel, ein anderes nur unbedeutend bezahlt. So bezahlen wir hier, ein Haus in's andere, jährlich 20 Gulden, indem die Grundsteuer im Durchschnitte auf jedes Haus nur 7 Gulden macht. Warum war denn der Bauer in den Jahren vor der französischen Rebellion und den Krieg glücklich? — Der Luxus, den er ja selbst wieder ablegen kann, war nicht so groß, die Ehehalten kosteten nicht so viel, und was wohl das wichtigste ist, er war nie gezwungen, sein Getreide zu verkaufen. Wenn er Geld brauchte, so konnte er es um $2\frac{1}{2}$, 3 und 4 Prozente leicht haben, und die Kapitalisten waren froh, es nur unterzubringen. Jetzt trägt auch der Bauer, wenn er 100 Gulden hat, sie in die Schulden-Tilgungs-Casse, wo er ohne alle Mühe seine Zinsen erhebt, und täglich über sein Geld disponiren kann. Reichere und Aermere legen ihre Kapitalien in Staatspapiere, und die ganze Masse des Volks ist ohne Kredit, weil man dem Kapitalisten beym Privatkredit nicht die Leichtigkeit giebt, seine Obligationen zu realisiren. Daher kommen die Klagen und die Verarmung, denn alle Industrie ist gehemmt, und die Furcht vor Prozessen ist durch

das neue Hypothekengesetz noch lange nicht beseitigt. Wir brauchen keinen Kreditverein, Geld ist genug in Kästen und Kasten, ich kann in München Häuser nennen, wo viele Hunderttausende liegen; aber die Leute sagen: lieber keine Interessen als Prozesse. Das ist alles, was sich in Kürze in einer Zeitung sagen läßt.

Dieß behauptet ein Ztel Bauer zu Gauting.

Weibliche Fruchtbarkeit und hoher Kindersegen.

Im Jahre 1029 erschien Graf Babo II. von Abensberg, der mit 2 Weibern 40 Kinder, 32 Söhne und 8 Töchter gezeugt hatte, am Reichstage zu Regensburg. Kaiser Konrad II. hatte wegen der damaligen Theurung geboten, kein Graf sollte mit mehr als einem Reisigen einreiten. Da kam aber der Abensberger mit 66 Pferden eingeritten. „Ei, was ist das!" rief der Kaiser aus, „befolgt man so meine Befehle!" — Babo aber sprach: „Ja! Kaiser und Herr! Es sind ihrer 32 alle meine Söhne, und jeder hat nur, wie ich, einen Knecht!" Da wunderte sich der Kaiser sehr, nahm den ältesten dieser ritterlichen Zierden in seine Dienste, und ließ die andern alle standesmäßig erziehen.

Die Regenten des Orients haben mit mehreren Frauen oft ganze Korps von Kindern erzeugt. So hatte z. B. im Jahre 1779 Scherif, König in Tafilet 84 Söhne und 124 Töchter zu versorgen, und als der gefürchtete Tyran Muley Ismael, Kaiser von Marokko, Anno 1727 im 81ten Jahre starb, hinterließ er von 8000 Frauen 900 Prinzen u. 300 Prinzessinen.

Eine Frau von Gemmingen gebar ihrem Gemahl 53 Kinder, und zwar einmal 6 und ein andermal 7 kerngesunde Sprößlinge.

Im Jahre 1503 lebte in dem schwäbischen Städtchen Benniken die Frau eines Bürgers, welche 53 Kinder gebar.

Der Freyherr Karl von Kronegkh auf Faselberg, unter Grätz, wurde von seiner Gemahlin in 2 Jahren mit 7 gesunden Kindern beschenkt.

Chaba, der Sohn des wohlbekannten Attila, floh mit 60 Brüdern aus Ungarn nach Griechenland; auch ein deutsches Weib hat auf 12mal 60 Kinder, und die Gemahlin eines rußischen Herzogs in Moskau 80 Kinder zur Welt gebracht.

Im Würtembergerlande auf dem Schloße Entringen lebten im 14ten Jahrhunderte fünf Adeliche friedlich mit ihren Eheweibern beysammen, und zeugten 100 Kinder miteinander.

Ein Freyherr, Hans Ungnad mit Namen, der zu Tübingen begraben liegt, zeugte mit 2 Frauen, einer Gräfin von Thurn und einer Gräfin von Barby, 22 Söhne und 4 Töchter, und zwar mit seiner ersten Gemahlin allein 24 Kinder.

Das waren Riesen! das waren Kraftmenschen! Nicht wahr? Jetzt aber leben oft die Eheleute 60 Jahre beysammen, und haben nichts als einen Hund oder eine Katze im Hause! —

Die Fabrikanten.

Schon öfters wurde von mehreren Fremden zur unangenehmen Empfindung der Einheimischen der Umstand verwundernd gerügt, daß die bürgerlichen Gewerbe der ehrsamen Handwerker dahier so häufig und unpassend in Fabriken verwandelt werden. Alles will jetzt Fabrikant heißen; so giebt es jetzt nur Schuh- Lichter- Bier- und Branntwein-Fabrikanten: am aller-

sonderbarsten und ungeeignetsten aber mag wohl dem Bierbrauer das Wort Fabrikant beygelegt werden; denn kein vernünftiger Mensch in der Welt wird wohl den Gehalt des Bieres nach dem Ausdruck fabrizirt ermessen wollen, sondern er fragt nur, wo gut gebrautes Bier zu finden ist, und man will eben so wenig von einem fabrizirten Bier, als von einem fabrizirten Wein etwas hören. — Wenn Handwerker mit einem oder zwey Gesellen Fabrikanten sind, was sind denn alsdann diejenigen, die im Großen produziren und 500 bis 1000 Arbeiter beschäftigen? Warum will man denn das schöne vielbedeutende Wort „Meister" zu verdrängen suchen, ein Wort, dessen sich vor Zeiten die größten Gelehrten als Ehrentitel bedient hatten. Wo wird sich die Titelsucht nicht noch hin verirren? Bald wird der Bauer auch als Land-Oekonom und Gutsbesitzer erscheinen! —

Lorenz.

Unglücksfall.

Der Taglöhner Martin Neubauer von Hattersdorf wurde beym Holzfällen von einem Baum, der auf ihn gefallen, todt geschlagen.

Anzeigen.

Es wurde ein brillantener Fingerring mit 5 Steinen à jour gefaßt verloren. Der Finder beliebe ihn der königl. Polizey-Direktion zu übergeben. Man hat dafür eine angemessene Belohnung mit Dank zu erwarten.

Es ist eine einspännige Chaise zu verkaufen, und das Nähere in der Müllerstraße No. 659. zu ebener Erde zu erfragen.

Wohnungen der Herrn Abgeordneten.

Dietrich, Karl, von Thierhaupten, Theatinerstraße No. 85. Schmidt, Alois, von Steinkirchen, im goldenen Bären. Schnitzer, Sales, von Hartnagel, im goldenen Bären. Höß, Franz, von Immenstadt, im goldenen Bären. Hohenegger, Ludwig, königl. Advokat in Memmingen, Rindermarkt No. 647. Heckel, Franz, von Friedberg, Fürstenstraße No. 988. Hauser, Anton, von Gundremingen, Karlsstraße No. 1151. Deutinger, Xaver, von Langwaid, im goldenen Hahn.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 7. April. Das letzte Mittel. Lustspiel in 4 Akten, von Frau von Weißenthurm. (Zum Beschluß:) Die beyden letzten Akte des Schauspiels: die Hagestolzen, von A. W. Iffland.

Madame Neumann, großherzogliche badische Hofschauspielerin von Karlsruhe, als Gast die Baronin Waldhüll. Obige Madame Neumann als Gast, die Margarethe.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonntag, den 3. April. Zum Erstenmal. Der Flüchtling, oder der Kopf von Eisen, Schauspiel in 3 Akten, nach dem Französ. von Schall. Ein schönes Stück. Die Handlung desselben ist interessant, hält stets die gespannteste Erwartung fest und gewährt am Ende eine höchst angenehme Ueberraschung. Durchführung des Ganzen recht brav, und mit allem Beifall aufgenommen, bis auf das gar zu lebendige Erscheinen des vor einigen Augenblicken halb todt im Wasser aufgefischten Flüchtlings, das sich eben so wenig der Natur genähert, wie der Donner, welcher bey dem vorkommenden Gewitter vernommen wurde. —

Mittwoch, den 6. April. Rochus Pumpernickel, oder die Zusammenkunft im Apollo Saal, musikalisches Quodlibet in 3 Akten.

Lotto.

In der 159ten Nürnberger-Ziehung am 31. März sind folgende Nummer zum Vorschein gekommen:

79. 22. 69. 43. 31.

Todfälle in München.

Den 30. März. Gottlieb Nagel, Tuchscherer, 46 J. alt, von Schleg im Vogtland, an Lungensucht. Den 31. — Lorenz Vogner, Scribent von Neukirchen, Ldgr. Neustadt an der Waldnaab, 34 Jahr alt. Kaspar Hemauer, Schneider von Hefkirchen, Landgerichts Malersdorf, 95 J. alt, gehört zu den 12 Aposteln, am Schlagflusse. Ant. Letourne, k. Kanzleydiener, 64 J. alt, an zurückgetretenen Frieseln.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Suchst du auf Erden, Geliebter, der Ewigkeit würdiges Daseyn?
Pflanze mit sorgsamer Hand weise die Rosen der Zeit.

Donnerstag. Nro. 42. München, den 7. April 1825.

Amtliche Nachricht.

Baiern.

Se. kön. Maj. haben unterm 14. März dieses Jahres den beyden geheimen Registratoren des kön. Staatsministeriums der Finanzen, Franz Joseph Sedelmayer und Jakob Auerweck, den Rang und Titel eines Raths zu ertheilen geruht.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, den 1. April. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie werden am 6ten d. Mts. die Reise nach München antreten, und am 9ten dortselbst eintreffen.

— **Gotha**, am 8. März. In Altenburg ist seit einigen Tagen die Polizey einem geharnischten Ritter auf der Spur, der um Mitternacht auf einem Schimmel um das Schloß reitet, und dann im düstern Schloßgarten verschwindet.

— Großbrittannien hat gegenwärtig bey einer Bevölkerung von 14½ Millionen Menschen 160 auf den Flüssen und Seen des Landes in Thätigkeit gesetzte Dampfboote — und Deutschland bey einer Bevölkerung von 32 Millionen Seelen nicht mehr — als 3 Dampfboote.

— Die schöne Miß Wilson zu London hat den ersten Band ihrer Memoires herausgegeben. Sie erzählt darin aufrichtig alle ihre Liebesabentheuer. Diese Denkwürdigkeiten haben die vornehme Männerwelt der Hauptstadt in Schrecken versetzt. Mehrere Herrlichkeiten aus dem Oberhause und manche Mitglieder des Unterhauses zittern vor Angst; ein gewisser General will verzweifeln, wenn er an die kleine Rolle denkt, die er in dem Boudoir jener Zauberin gespielt hat. Der bereits erschienene erste Theil dieser Denkwürdigkeiten eigener Art hat den reichlichsten Stoff zu Klatschereien geliefert; das Buch geht reissend ab, und Miß Wilson, die keine üble Spekulation gemacht hat, hofft sowohl für das, was sie sagen, als auch für das, was sie verschweigen wird, wenigstens 50,000 Pf. Sterl. zu beziehen.

— Eine Flamländerin, Kath. Westbarth, strickt so geschwind, daß sie täglich 3 bis 4 paar Strümpfe fertig macht.

Der Oberst eines leichten Reiter-Regiments hat ihr die Stelle einer Regiments-Strickerin angeboten, welches sie aber abgelehnt hat.

— Am 30. v. Mts. sind zu Amberg die zur Kettenstrafe verurtheilten Straßenräuber Georg Wild, Georg Bindorfer und Martin Braun, Mittags eine Stunde auf den Pranger gestellt worden.

— Am 26. v. Mts. ist durch Brandstiftung zu Than dem Bauer Seitz die Scheune abgebrannt, wobey 9 Stück Schafe, 3 Stück Schweine, und mehrere Ackergeräthschaften zu Grunde gegangen sind.

— In Frankreich zieht jetzt ein Gaskogner mit einer Menagerie von Affen und Hunden herum, mit welchen er Pantomimen aufführt. Er nennt seine Thier-Gesellschaft: Academie des singes et des chiens.

Diese Hunde und Affen erscheinen sämmtlich in dem Kostüm der Doktoren von verschiedenen Fakultäten.

Der Theolog verkauft Mandeln; der Jurist plädirt um eine Nuß; er gewinnt sie, nimmt den Kern heraus, und giebt seinen Klienten die Schaale, und der Mediziner steht mit verbundenen Augen und einem Stocke in der Hand vor einem Krankenbette, worin zwey Personen, die Natur und die Krankheit vorstellend, liegen: darauf schlägt er blindlings zu, trifft die Natur, verletzt sie, und dieselbe stirbt mit der Krankheit. Zuletzt aber feiert das ganze Personal durch einen festlichen Tanz den Triumph ihrer Kunst. Soll sehr possirlich aussehen!

Neue Leihanstalt.

Sind doch recht sonderbare Leute die Bewohner von Sondershausen, Schnürfurt, Schafhausen, Dunkelfurt und andern umliegenden Orten, denn sie haben wieder ein ganz neues Projekt gemacht und zwar so sinnreich, daß man ihnen stets wie den Engländern, einen hohen Rang in dem großen Gebiete der spekulativen Erfindung einräumen muß. Man hat nämlich daselbst eine National-Leih-Anstalt errichtet, in welcher nur Weiber aufgenommen werden. Der geplagte Ehemann kann da seine Frau, — wenn sie anders gesund ist — auf 1 bis 3 Jahr versetzen, und erhält eben so viel Geld darauf, als er mit seinem Vermögen Kaution von dem zweyfachen Werthe des Darlehens leisten kann, und will er nach Verfluß von 3 Jahren den Versatz nicht mehr auslösen, so muß er das Doppelte, was er hierauf erhalten, der Anstalt zurückbezahlen. In dieser herrlichen Anstalt, die nach einem chinesischen Muster gebildet ist — und in welcher natürlicher Weise nur masstve Menschen angestellt und verwendet werden können — werden nur Weiber von schlechtem Werthe aufgenommen, und dortselbst dergestalt strenge zur Arbeit angehalten, daß sie nicht nur allein das Darlehen, sondern auch nochmal soviel der Leihhaus-Kassa verdienen müssen. Nachlässige und träge Weiber werden also hier nicht nur an das Arbeiten, sondern auch an alle andere Ordnung gewöhnt; die zänkischen weiß man dort eben so gut friedliebend, als die verschwenderischen sparsam und die putzsüchtigen modest zu machen. Auf diese Weise bekommt also ein unzufriedener Ehemann nicht nur Geld, sondern auch sein Weibchen entweder gebessert, oder gar nicht mehr nach Hause; denn bleibt die Frau gesund in der Besserungsanstalt, so wird dem Manne auch im Laufe der Zeit von den Arbeitsverdiensten derselben jene Summe zurückbezahlt, die er bey der Nichteinlösung gleichsam als Kaution erlegen muß.

Lorenz.

Ueber das Hypothekenwesen.

In ganz Europa hat man in neuern Zeiten Folianten voll geschrieben, um ein System der Sicherheit für den Kapitalisten zu entwerfen, und bey allem Wust des Schreibens erhält der Kapitalist statt Rückgabe seines Geldes oder der Zinsen — Prozeß. — Für den schlichten geraden Menschen bleibt es immer unbegreiflich, warum man den daraus nothwendig hervorgehenden Wucher bestehen läßt, und nicht zu dem einfa-

chen Mittel greift. Z. B. Ich will Geld auf meine Einsiedeley und mein Gärtchen aufnehmen; es wird vom Ortsvorstand und 2 Bauern abgeschätzt, das Landgericht bestätigt die Werthschätzung, ich gehe damit wie mit Gold oder Brillanten zum Kapitalisten, er überzahlt mir vor einem königl. Commissarius die Summe, welche ich wünsche, der Commissarius fertigt die Urkunde, der König erhält dafür eins vom Hundert, der Commissarius die Vergütung seiner Arbeit. Das Gesetz bestimmt, wenn ich nach der Aufkündigung von 6 Monate (wo ich Zeit genug habe, das Geld von einem andern zu lehnen) nicht zurückbezahle, daß das Unterpfand ohne Weiteres dem Kreditor als Eigenthum übergeben wird. Dadurch ist unbegrenzter Kredit, der Wucher und alle daraus folgende Laster, als Lüge und das Spiel mit dem Ehrenwort hören auf, da dieses Unterpfand so gut wie baares Geld ist. D. E. G.

Zur Dank-Adresse

der sämmtlichen baierischen Handwerks-Gesellen im Baierischen Volksfreunde 1825. No. 20. S. 84. u. f. w.

Nun ist wirklich das im nächst gelegenen Auslande zum Theil in Erfüllung gekommen, was wir in besagter Adresse gewunschen haben. Es wurde nämlich am Samstage den 12. Febr. l. J. als am allerhöchsten Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich von dem Museum zu Salzburg nach geendetem feierlichem Gottesdienste in der Domkirche von den durch Ablösung der Freykarten zum neuen Jahre eingegangenen Beyträgen im Rathhaus-Saale für dürftige Handwerks-Lehrjunge das übliche Lehrgeld bezahlt, und an mehrere eben solche mittellose Individuen Leinwäsche ausgetheilt.*)

*) Salzburger-Amts- und Intelligenz-Blatt 1825. No. 12.

Gott gebe, daß diesem edlen Beyspiele auch in unserm geliebten Vaterlande Baiern nachgefolgt werden möge!

Sämmtliche baierische Handwerksgesellen.
A. G.

An den ⅞ Bauer in Gauting.

Deine im Volksfreund No. 41. niedergelegte Ansicht über die Ausführung des Kreitmayer'schen Projektes ist recht gut; allein, mir ist in deiner Gegend auch ein ⅞ Bauer bekannt, der viel lieber die Renten von seinem ziemlich bedeutenden Kastengelde zieht, als dasselbe zu einem edlern und nützlichern Zwecke verwendet, und ich sage dir daher, lieber Mann! in so lange nicht solche Leute, wie du, die Kenntniß von der Sache haben, und dann solche, wie der andere, die Geld zu der Sache besitzen, den Anfang machen, ist in alle Ewigkeit keine Hilfe zu erwarten.

Ein ⅞ Bauer zu Armenthal im Rothkreise.

Gesammelte Grabschriften.

1.

Die liebe Gattin hat der Tod
Auf immer mir genommen;
Doch hoff' ich zu dem lieben Gott,
Sie wird nicht wieder kommen!

2.

Ihn raubt der Tod dahin von großer Kinderzahl;
Doch, daß sie von ihm sind, glaubt man nicht überall.

3.

Hier ist des Onkels Grab, wie greift der Schmerz mich an!
Ich hab' so viel geerbt, daß ich nicht weinen kann.

4.

Die schönste liegt hier, die jemals hat gelebt:
Was Wunder, daß der Mann nach einer
besseren strebt!

5.

Wenn diese Frau im Himmel ist, und hat das
Mißgeschick,
Daß sie nicht immer schwätzen darf, so läuft
sie bald zurück.

6.

Man hielt ihn für gelehrt, doch weiß ich nicht
warum?
Denn mancher spricht auch nichts und ist da-
rum doch dumm.

Anekdoten.

Mistriß Siddons, Großbrittanniens erste Schauspielerin, besuchte einst unvermuthet den berühmten Johnson, und ward zufällig in ein unmeublirtes Zimmer geführt. Der Gelehrte wollte sie zum Sitzen nöthigen; als er aber den Mangel der Stühle bemerkte, faßte er sich schnell und sagte: „So ist es, Mistriß! wo Sie erscheinen, findet man keine Sitze mehr.“

— Ein hoffärtiges Kammerfräulein zu S. gieng einst im Nachtkleide nach dem Schlafzimmer der Prinzessin v. P. Der wachthabende Grenadier hatte Befehl, hier keinen Unbekannten passiren zu lassen, und rief deßhalb der Hofdame wiederholt nach: „He, Jungferchen! Jungferchen!“ — Unwillig sah sich endlich das Fräulein um, und sprach: „Ich eine Jungfer? alberner Mensch! Seh' er doch erst zu, wem er vor sich hat!“

Unglücksfall.

In der Nacht am 3. d. M. ist in der Behausung des Bauers Jos. Rieder zu Hirnsberg, Herrschaftsgerichts Prien, Feuer ausgebrochen, in welchem der Hausknecht des Verunglückten Bauers, alle Mobiliarschaft und 7 Stück Rindvieh umgekommen sind, und das Unglück ist für den Abgebrannten um desto größer, da das Eigenthum desselben der Brand-Assekuranz nicht einverleibt war.

Bekanntmachungen.

Es wurde ein brillantener Fingerring mit 5 Steinen à jour gefaßt verloren. Der Finder beliebe ihn der königl. Polizey-Direktion zu übergeben. Man hat dafür eine angemessene Belohnung mit Dank zu erwarten.

Nächst dem Sendlingerthore ist eine Gartenerde für billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist bey Hrn. Mühlberger in der Kaufingerstraße zu erfragen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freytag, den 8. April. Elisabetta, Regina d'Inghilterra, Opera in due Atti. Musica di Rossini. Sigra. Merie Lalande als Elisabetta.

Königliches Theater am Isarthor.

Montag den 4. April. Das Ostereyerfest, Ritterschauspiel in 4 Akten. Ein unterhaltendes Gelegenheitsstück mit einigen gut angebrachten Tänzen ausgeschmückt. Der Stoff ist aus einem bekannten Erzählungsbuche „die Ostereyer“ entnommen, und nicht ohne theateralischen Werth in die Scene gesetzt. Es hat dieses Schauspiel mehrere gelungene Scenen, waren auch einige Nebenpartheien nicht eben in den besten Händen, so waren die Hauptrollen um desto gelungener, besonders ausgezeichnet wurde die Rolle der Gräfin von Cleve gegeben. Ohr und Auge werden überrascht durch die gute Musik und Dekoration, Kinder und Eyer geben dem Ganzen einen eigenen Reiz.

Todfälle in München.

Den 1. April. Viktoria Mittelhuber, Milchmannswittwe, 49½ J. alt, an der Wassersucht. Ursula Lechner, Kornkäufers-Gattin, 42 J. alt, an Schlagfluß. Den 2. — Walburga Lormann, Händlerin, 52 J. alt, an der Wassersucht und Leberverhärtung. Anna Maria Heyder, kön. Kreis- und Stadtgerichts-Sekretairs-Gattin, 64 J. alt, am Schlagfluße.

Redacteur F. Negri.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Suche ihr den Himmel über den Sternen, so sucht ihr vergebens,
Wollt ihr ihn finden gewiß, sucht ihn auf Erden allein.

Sonnabend. Nro. 43. München, den 9. April 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Das schöne und überall beliebte kön. baier. Artillerie-Musikkorps hat sich nun, da es auch durch Privat-Unterstützung nicht erhalten werden konnte, — wirklich aufgelöst; der geschickte Musikmeister desselben ist einstweilen dem 1sten Infanterie-Regiment zugetheilt worden, und wir wünschen ihm um so mehr recht bald ein freundlicheres Geschick, als er einen talentvollen zehnjährigen Sohn besitzt, der sich schon durch seine großen Fortschritte im Komponiren ausgezeichnet hat, und im Laufe seines schönen Strebens keinen Nachtheil erleiden sollte.

— Das k. k. Kreisamt in Salzburg hat den Arbeitslohn der Handwerker, besonders der Schuhmacher und Schneider, den Preisen der vorzüglichsten Lebensmitteln angemessen, bestimmt, den Wochenlohn der Gesellen, mit welchem auch bey uns die Handwerker ihre hohen Preise beschönigen wollen, herabgesetzt, und die Uebertreter dieser Bestimmungen mit angemessenen Strafen bedroht.

— Ein Hahn, welcher in einem leeren Keller in Arbroath eingesperrt worden war, in welchem es durchaus nichts für ihn zu fressen gab, hatte sich, als man ihn nach 43 Tagen aus seinem Kerker erlöste, sämmtliche Federn ausgerupft, und die fleischigten Enden derselben abgenagt. Das Thier taumelte wie betrunken, hatte sich aber erholt, und Speise zu sich genommen.

— Eine Tygerin, die sich mit einem Löwen gepaart, ein bisher für unmöglich gehaltenes Ereigniß, hat in Atkins Menagerie zu Windsor am 28. Oktbr. v. J. drey Junge zur Welt gebracht, die ihr mehr oder weniger ähnlich sahen.

Zwey Träume in einer Nacht.

Ganz niedergeschlagen, und in mich selbst vertieft darüber, daß mir schon lange nichts mehr Gutes zum Frommen der Menschheit und des Vaterlandes einfiel — legte ich mich verdrossen heute zu Bette. —

Unter schattigten Lindenbäumen in einer einsamen Gegend — gleich jener, wo einst Herzog Wilhelm V. oder der Fromme mit seiner Renata hauste — erblickte ich eine Urne — ein trauernder, militairischer Genius — wand Lorbeer um dieselbe, und die dunklen halbverwischten Buchstaben ließen mir den Namen D. E. R. O. J.! — ahnen. — Eine freundliche Gestalt stand plötzlich vor mir — und zauberte mir, wie eine Fee — ein großes Lustschloß eines wahren Vaters seines Vaterlandes her. — Ich erstaunte — und fragte neugierig, was dieß seye? — Aber! in diesem Augenblicke sah ich nichts als Militair um mich, fröhlich und heiter, groß und edel, wie der Soldat

seyn soll. Die Fee winkte mir, und ich trat in ihrer Begleitung dem herrlichen Gebäude näher, und ober dem Portale erblickte ich die Aufschrift: Militair-Academie zur Bildung der Krieger. Allein! — wie es halt mit allen Träumen geht, — ehe sie zum Ziele führen, erwachet man. — So gieng's auch mir.

Unwillig darüber legte ich mich auf die andere Seite. —

Da sah ich nun im Traume eine Schaar junger Priester, wahrscheinlich Zöglinge eines geistlichen Seminariums, geleitet und geführt durch alte und würdige Diener des Herrn. Ein jeder derselben hielt ein Predigt-Buch in seiner Hand, mit dem Titel: Die 70ger Jahre. — Ich nahte mich mit Ehrfurcht diesem Zuge, und fragte mit Schüchternheit, was dieß bedeuten solle, und erhielt zur Antwort: Die ehemalige baierische Prediger-Akademie sey wieder erstanden. — Vor Schrecken über die Auferstehung der Todten erwachte ich zum zweytenmale, und dachte an Jesus Sirach, daß auf Träume nicht viel zu halten seye. — K....

An die hochverehrliche Damenwelt, welche das Theater zu besuchen pflegt.

So viel schon über das eben so liebloſe als ungalante Aufbehalten der Damenhüte im Theater gesprochen und geschrieben wurde, so wollen sich doch noch Manche, entweder aus Eigensinn oder Bildungsmangel nicht in diese nothwendige Ordnung finden. Folgende Hutgeschichte, welche sich im neuen Theater ergeben, als das letztenmal Arsene gegeben wurde, mag das, was ich mir eben zu sagen erlaubt habe, rechtfertigen.

Es befanden sich damals zwey Damen im Parterre, welche beysammen saſſen, ihre großen Hütte auf dem Kopf behielten und sich verschworen zu haben schienen, allen Nachsitzenden die Aussicht zu verstellen; denn allen freundlich und unfreundlich gemachten Ermahnungen ungeachtet konnten die Hüte nicht von Ort und Stelle gebracht werden, und nur erst dann, als sich eine aussichtslose Person die Freyheit nahm, den Hut der einen in eine solche Form zu biegen und zu richten, daß sie eine kleine Oeffnung gewann, konnte die weibliche Bosheit zur Abnahme ihrer Kopfbedachung bewogen werden. Jetzt, glaubt ihr vielleicht liebe Leutchen, wäre es an der Zeit gewesen, daß auch die andere Dame dem Beyspiele ihrer Freundin gefolgt wäre? Nichts da! dieselbe wird ohne Zweifel so san rimes et san raison herangewachsen seyn; denn sie konnte noch mehr Sotisen mit Gleichmuth ertragen, als die andere. Nachdem nun die moquantesten Anmerkungen keinen Eindruck in das Felsenherz dieses Damenmusters machen konnten, da trat endlich eine Militärs-Person zu ihr, zog die Geldbörse aus der Tasche und sprach: Sagen Sie mir doch, Liebenswürdige, was foderu Sie für Ihren Hut, er gefällt mir so wohl, daß ich wirklich entschlossen bin, ihn um jeden Preis zu kaufen, wenn Sie so gefällig seyn wollen, mir ihn sogleich auszuhändigen. — Siehe da, das that seine Wirkung! Entweder erwartete die galante Dame wirklich eine provitable Summe, oder vielleicht gar die unentgeltliche Wegnahme ihres unzertrennlichen Lieblings, genug, der Hut wurde abgenommen, und mehr als zehn Personen hatten dem klugen Einfall dieses Mannes dasjenige zu verdanken, was sie von dem schönen Ballet noch gesehen haben. Ja, meine liebens-

würdige galante Damen! Diese Geschichte ist, leider! wirklich so wahr, wie sie hier erzählt wurde, und ebenso wahr ist es, daß sich auch neulich im Vorstadt-Theater einige Damen von der eben besagten Qualität vorfanden, die mit weiten Schirmen und schwarzen Federbüschen wenigstens ein Dutzend Zuschauer um ihr Geld geprellt hatten. Wenn Sie also immer so fortfahren, meine Liebenswürdigen, so werden Sie nicht nur allein die Männer in der Art zu Repressalien veranlassen, daß sie Ihnen galantermaßen keine Sitze mehr einräumen, sondern Sie werden es auch noch dahin bringen, daß man die Unmanierlichen namhaft mache; daß Sie im Theater, wie die Männer, ein Grenadier auf Anstand aufmerksam mache, oder, daß man Ihnen mit einem Hut durchaus den Eintritt in das Theater versagen werde. —

Lorenz.

Allgemeine Bitte an die königl. Polizey-Direktion dahier.

Um den abscheulichen Unfug zu steuern, welcher im Frühjahre gewöhnlich durch die Ausnahme der jungen Singvögel aus den Nestern und durch den Einfang der Lerchen geschieht, — haben sich Viele der hiesigen Einwohner im Namen Aller, mittels schriftlich und mündlicher Aeußerungen, dahin vereinigt, die königl. Polizey-Direktion ergebenst zu bitten: daß der Verkauf solcher Vögel als strafbar verboten werden möchte. —

Philantrop.

Edle Handlung.

Die Bürgerschaft des Städtchens Rodach im Herzogthume Koburg sammelte für die armen Bewohner von Murgthal einen milden Beytrag von 52 fl. 38 kr., und an eben diesem Tage, wo diese für solch' ein kleines Ort verhältnißmässig große Summe unter dem Motto: von einer kleinen Stadt ein schönes Schärflein, abgesendet wurde, ist der schönste Theil dieses Städtchens abgebrannt. Die edle That, und das Unglück, welches die braven Leute getroffen hat, wurde nun zu gleicher Zeit in Erfahrung gebracht, und das großherzogliche Ministerium verdoppelte diese Schankung, und sandte einen Wechsel von 105 fl. 16 kr. für die verunglückten braven Rodacher zurück.

Anekdoten.

Die Herzogin von C... sagte unlängst zur Gräfin von S., ihrer vertrauten Freundin, die sich erst verheurathet hatte: Aber mein Gott, warum haben Sie sich denn so einen häßlichen Mann genommen? „Die Liebhaber, antwortete die Gräfin, müssen freilich alle schön seyn, aber die Männer, ach du lieber Himmel! die können ja immerhin seyn, wie sie der liebe Gott erschaffen hat." —

— Der Bischof von Agen, Bonnac, war über Land gefahren, um einen Freund zu besuchen. Während seines Aufenthaltes dortselbst stürzte sein Kutscher vom Heuboden herunter und brach sich den Hals. Alles eilte herbey, um dem Unglücklichen beyzustehen, und man schrie laut nach einem Wundarzt. „Nicht doch! entgegnete der Bischof ausser sich vor Schrecken, der Mensch stirbt ja schon, geschwind einen Geistlichen!" —

Der sind Sie ja selbst, sagte der Hausherr verwundernd. „Ach, das ist auch wahr! sagte Bonnac einfallend; aber bey Gott, ich dachte nicht daran."

Die Beicht.

Es beichtete zu Kölln am Rhein
Ein junges zartes Jungferlein
Dem Pater Anton manche Sünde,
Gieng, losgesprochen, fröhlich fort,
Kam aber ängstlich und geschwinde
Zurück und sprach: „Herr, noch ein Wort!

Ich hätt' ein Sündchen bald vergessen,
Den Stolz: von dem bin ich besessen."
„Bist du denn reich, mein Töchterlein?"
„Ach nein, Hochwürdiger, ach nein!"
„Nun Kind, so laß den Stolz sich regen,
„Er wird sich bald von selber legen!"

Amtliche Notizen.

Nach einer allerhöchsten Verordnung wird eine Gewerbe-Steuer-Revision vorgenommen, zu welchem Zwecke auch ein Ausschuß von Gewerbsleuten erwählt wurde, die ihr Gutachten über die Klassifikation eines jeden einzelnen Gewerbes bereits abgegeben haben.

Diese Gutachten sind in die neu angefertigten Gewerbe-Steuer-Kataster eingetragen, und können vom Dienstage den 5ten bis zum Dienstage den 19ten laufenden Monats täglich Vormittags von 8—12 Uhr im Gebäude der kön. Polizei-Direktion im Thale über 1 Stiege vornheraus von jedem Gewerbsmanne eingesehen werden; und wenn irgend ein Gewerbetreibender gegen die geschehene Klassifizirung eine gegründete Einwendung vorzubringen hat, so wird dieselbe nicht nur daselbst auf Verlangen des Reklamanten protokollirt, sondern derselbe auch nach Umständen entweder abgewiesen, oder die geschehene Reklamation der königl. Regierung zur Rücksichtnahme empfohlen.

Unglücksfall.

Am 19. März ist das Dorf Wegritz bey Landsberg an der Warte durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört, und bey 200 Gebäude in Asche verwandelt worden. Fünf hundert Einwohner irren ohne Obdach umher!

Gartenvermiethung.

Die Hälfte eines Gartens mit einer Kegelbahn und Gartenhaus ist im Schönfelde zu vermiethen. Das Uebrige bey Hr. Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße.

Dienstgesuch.

Ein gut erzogenes junges Frauenzimmer, welches mit guten Zeugnissen eine tadellose Aufführung nachweisen kann, wünscht als Kammermädchen unterzukommen. Das Nähere bey Hrn. Mühlberger.

Fortsetzung
der eingegangenen milden Beyträge.

Transport	102 fl.	34 kr.
Eingegangen unter der Devise: Für die Abgebrannten in Dillingen 1 Dukaten	5 fl.	30 kr.
Z. Z. B.	2 fl.	42 kr.
D. N.	1 fl.	— kr.
Unter den in No. 26. vorkommenden Namen E. B. W., welcher aber E. L. W. heißen soll, nachträglich	— fl.	21 kr.
Th. S.	— fl.	24 kr.
An andern Beyträgen	— fl.	43 kr.
Summa	113 fl.	14 kr.

Indem man für die bisher eingesendeten Gaben der Wohlthätigkeit freundlichen Dank erstattet, und die armen Abgebrannten in Dillingen einer fernern gütigen Rücksichtnahme empfiehlt, erlauben wir uns anbey zu bemerken, daß wir am 25. dies. Mts. die Annahme und Rechnung dieser milden Beiträge zu schließen gedenken.

München den 9. April 1825.

Die Redaktion.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 10. April. Preciosa, Schauspiel in 4 Akten, von P. A. Wolf. Mad. Neumann die Preciosa als Gast.

Dienstag, den 12. April. Die Prinzessin von Provence, Original-Zauberoper in 3 Akten. Gedichtet und in Musik gesetzt vom Freyherrn von Poißl.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonnabend, den 9. April. Zum Erstenmale: Die Abenteuer-Nacht zu Madrid, Posse in 3 Aufzügen, von Haupt.

Sonntag, den 10. April. Ugolino, oder der Hungerthurm, romantisches Ritterschauspiel in 3 Aufzügen.

Todfälle in München.

Den 3. April. Ursula Rindl, ehemalige Kaffetiersgattin, 42 J. alt, an brandiger Braune. Georg Früholz, pensionirter Hofvergolder, 79 J. alt, an Entkräftung. Den 4. — Joseph Baumer, Holzuhrmacher, 55 J. alt, an Phtisis pulmonalis. Den 5. — Karl Plank, Pfarr-Vikar von Weißenburg, Ldgr. dortselbst, 23 J. alt, an Nervenfieber. Johann Dasy, k. Mundschenk, 45 J. alt, an Brand in der Harnblase.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Mache nicht bitter noch durch unliebliche Rede die Wahrheit.
Ob sie den Wermuth gleicht, wird doch durch Liebe sie süß.

Dienstag. Nro. 44. München, den 12. April 1825.

Baiern.

München, den 10. April. Gestern Abends um halb 8 Uhr trafen Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich mit Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie in Begleitung der Allerhöchsten Königlichen Herrschaften, welche Ihnen bis Riem entgegen gereiset waren, in der hiesigen Residenz ein. Es ist unmöglich, den Ausdruck der freudigsten Rührung zu beschreiben, womit diese erhabenen Gäste von Ihren Königlichen Majestäten und der ganzen königl. Familie empfangen wurden. —

Ständeversammlung.

Sechste öffentliche Sitzung am 7. April 1825.

Vorlesung des vorigen Sitzungsprotokolls. Freyherr von Closen verlangte, daß seinem jüngst mißverstandenen Antrage nunmehr einige Nachträge zur Aufklärung desselben dem Protokolle beygelegt werden mögen. — Die erst eingetroffenen Abgeordneten Stöber und Faßmann wurden vereidet. — Der Oberstbergrath von Bader überreichte eine Anzahl Exemplare von seiner Schrift über die Eisenbahnen. Die Kammer beschloß die Dankessagung im Protokolle. Dem Grafen von Hegnenberg und dem Grafen Wenzel Sternau wurde Urlaub gestattet, und statt des Freyherrn von Zobel die Einberufung seines Ersatzmannes beschlossen. — Der Abgeordnete Heffner machte aufmerksam, daß die Kammer mit einer Menge ungeeigneter Eingaben belästiget werde, und glaubte, die Regierung sollte hierüber ein allgemeines Ausschreiben ergehen lassen. Ohne dieser Aeusserung eine weitere Folge zu geben, wurde es dem Abgeordneten Heffner frey gestellt, einen schriftlichen Antrag zu machen.

Vortrag des Abgeordneten Wachter über die im Petitions-Ausschusse geprüften Anträge (11) der Abgeordneten. Die Eingabe des Abg. Lechner über die Mittel, der herabgekommenen Stadt Burghausen wieder aufzuhelfen, wurde zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefunden, jedoch die Mittheilung an das Staatsministerium des Innern vorbehalten. Zur weitern Prüfung in den betreffenden Ausschüssen wurden folgende Anträge verwiesen: der Abg. Jakobi und Volkert über einige Verbesserungen des Zollgesetzes vom 22. Juli 1819; der Antrag des Abg. Pohlmann, über die gesetzlich anzuordnende Wiederanpflanzung ausgehauener Waldungen, dann desselben Antrag, die Verschärfung der Strafen gegen Waldfrevel betreffend; ferner die Anträge des Abg. Grandauer über Verbesserung der Dienstboten-Ordnung und Uferbauten; des Abg. Jäger über die Konkurrenzpflicht bey Kirchen- und Pfarrhausbauten im Untermainkreise, dann über die Belebung und Verbesserung der Tuch-Manufakturen; der Antrag des Abg. Reindel, wegen Wiederaufhebung der Aktenimrotulation; des Abg. Abt, die Abschaffung der quarta pauperum et scholarum bey Vermächtnissen betr.; endlich der Antrag des Abg. Wachter auf eine nähere Erklärung des Art. 65. der Gemeindewahlordnung. Den zuletzt berührten Antrag wollte der Abg. Kiliani, als zur Vorlage an die Kammer geeignet, nicht anerkennen, weil das Gemeinde-Edikt, an welches sich die Gemeindewahlordnung unmittelbar anschließe, als ein Bestandtheil der Verfassungs-Urkunde zu betrachten sey, und diese von eini-

gen Stimme bestrittene Ansicht gab dem Staats-Minister der Finanzen Veranlassung zu der Erklärung: daß die Regierung weit davon entfernt sey, die schon vor der Verfassungsurkunde erschienenen und in derselben nirgend als integrirende Beylage bezeichnete Verordnung über das Gemeindewesen für ein konstitutionelles Gesetz zu halten.

Vortrag des L. Ausschußes über den Antrag des Abg. Ziegler, die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege betr. Der einstimmige Antrag des Ausschusses geht dahin: „die Regierung zu bitten, die im Landtagsabschiede vom 22. Juli 1819 in Ansehung des öffentlichen und mündlichen Rechtsverfahrens gegebene Zusicherung bey der Entwerfung der Gesetzbücher in Erfüllung zu bringen.“

Vortrag desselben Ausschusses über den Antrag des Abg. Moser wegen der Haftung für die Stiftkapitalien in den Landgemeinden, deren Anmeldung zum Hypothekenbuche versäumt wird.

Der Verfasser der Petition hatte verlangt, daß die fragliche Haftung den Kuratelbehörden aufgelegt werden sollte, der Ausschuß aber sprach die einstimmige Meinung aus, daß dieser Antrag auf sich zu beruhen habe.

Die Berathung über die letztern 2 Vorträge wurde bis zum 11. d. Mts., an welchem Tage die nächste Sitzung statt findet, ausgesetzt.

Verschiedene Nachrichten.

Das freie Griechenland fiel zuerst 200 Jahre unter die Hände der Macedonier, dann 500 Jahre unter das Joch der Römer, dann 90 Jahre unter die Herrschaft griechisch-römischer Kaiser, endlich 400 Jahre in die Sklaverey und das Gefängniß der Türken.

— Als die nordamerikanischen Freystaaten noch englische Kolonieen waren, schickte man jährlich eine Menge Verbrecher dahin. Die nordamerikanischen Pflanzer beschwerten sich sehr über diese Ankömmlinge, aber ohne Erfolg. Franklin schickte daher einstens mit einem zurückgehenden Transportschiffe solcher Bösewichter dem englischen Minister Walpole eine Kiste voll Klapperschlangen mit einem Schreiben, nach welchem er ihm solche als ein Gegengeschenk für die übersandten Verbrecher anbot, mit der Bitte, er möchte die Thiere, welche für Nordamerika eben das wären, was für England die Diebe und Mörder — in die königlichen Gärten verpflanzen, um sich dort zu vermehren, damit die Engländer die nämlichen Vortheile davon genießen, welche den Nordamerikanern von den übersandten Auswürflingen zu Theil würden.

— Nach der neuesten Truppen-Organisation in Frankreich zählt die französische Armee auf dem Kriegsfuße:

Infanterie:	257,000	Mann,
Kavallerie:	54,202	„
Artillerie:	43,006	„
Summa	354,208	„

Der 100jährige Hirsch.

Als Karl V. einst in einem Walde, wo das Wild mit Netzen umstellt war, jagte, warf ein Hirsch, der nicht mehr zu entkommen wußte, sich dem Kaiser zu Füssen, und seinen Augen entronnen große Thränen, wie man es bey Hirschen, wenn sie dem Jäger erliegen, öfters zu bemerken pflegt. Der Kaiser, durch diesen Anblick gerührt, nahm den Hirsch in seinen Schutz und schenkte ihm die Freyheit. Zuvor aber ließ er ihm ein metallenes Halsband umlegen, mit der Inschrift: „Karl fieng mich in diesem Walde, schenkte mir aber die Freyheit. Zugleich waren der Tag und das Jahr angemerkt. Dieser Hirsch wurde in der Folge abermals eingefangen, und man ersah nun aus der Inschrift des Halsbandes, daß seitdem hundert Jahre verflossen waren.

Merkwürdiger Vogelfang.

Vor einigen Jahren wurden bey Thalbürgel unweit Jena die großen Fischteiche gezogen, und dabey ein etwa 20pfündiger Laichkarpfen gefangen, auf dessen Rücken man das durch die tief eingeschlagenen Klauen befestigte Gerippe eines Fischgeiers fand. Daß diese Raubvögel öfters ein Opfer ihrer Frechheit werden, wenn sie auf Fische stossen, die stark genug sind, sie unter das Wasser zu ziehen, ist bekannt.

Ueber die Bestandtheile des thierischen Fettes. *)

(Vom Professor Katon.)

Ein einsichtsvoller Fetthändler, Pormelee in Lansingburg, belehrte mich vor einigen Tagen, daß der Talg von Ochsen, welche während, oder kurz nach der heißen Jahreszeit geschlachtet werden, viel festere Lichter giebt, als der vom Schlachtvieh bey kalter Witterung. Dieß ist eine, nach seiner Angabe, allen Fetthändlern bekannte Erscheinung, für welche er folgenden Grund angiebt:

Hr. P. hat nämlich, ohne jemals von dem durch die Scheidekunst ausgemittelten Unterschiede zwischen dem bey 60° Fahrenheit flüssigen Oelstoffe (Klain) und zwischen dem bey 100° Fahrenheit noch fest bleibenden Fettstoffe (Stearin) gehört zu haben, auf eine gleiche Unterscheidung dieser beyden Bestandtheile des Fettes gerathen. Er hat sie von einander getrennt und wieder zusammen verbunden, und außerdem eine große Aehnlichkeit zwischen dem Oelstoffe des Talges und dem Schweiße der Thiere, in ihren wahrnehmbaren Eigenschaften gefunden, obgleich der letzte mehr Wasser und salzsaures Natron enthält. Er schließt hieraus, daß in der heißen Jahreszeit, wo das Vieh reichlich schwitzt, eine so große Menge des Oelstoffes durch dessen Haut ausgesondert wird, daß eine weit größere Menge Fettstoff im Talg zurückbleibt, als nach dem Schluße der heißen, den Schweiß mit sich bringenden Jahreszeit. Eine vergleichende Zerlegung des Oelstoffes und des Schweißes von Ochsen, würde wahrscheinlich hierüber zu nähern Aufschlüssen führen, und zu Folgerungen und Schlüssen auf die Grundbestandtheile der thierischen Stoffe berechtigen.

M.

*) Silliman's American Journal of Science Bd. 6. S. 377. ff.

Kröten in Lehm eingeschlossen.

Im Großherzogthume Posen traf man im September unter einer noch unberührten Lehmlage, welche mit dem Beile geöffnet werden mußte, in lockerem Seesande mehrere Gruppen von Kröten. Es waren ihrer 30 bis 40, die anfangs todt schienen, dann aber durch die hinzutretende Luft und Sonne zu einem kurzen zweystündigen Leben erweckt wurden. Einige davon, welche man sogleich wieder in die Erde verscharrte, lebten noch später fort. Die Lehmkruste, worin die Thiere, in kleine Höhlungen eingeschlossen, lagen, war so hart, daß sie nicht einmal einer Wurzel oder einem Wurme, viel weniger diesen Thieren einen Durchgang gestatten konnte.

Amtliche Nachricht.

Die Bäckermeister Franz Xav. Thalmaier, No. 555., und Anton Huber, No. 423. im Thale wohnhaft, haben sich im Laufe des vergangenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht.

Madame Neumann als Margarethe in den Hageſtolzen am 7. April 1825 in München.

Kannſt Du, o liebliches Weibchen, nicht zweimal verſchenken im Ernſte
Dein gefeiertes Weſen, voll Tugend und glühender Liebe, —
O ſo verſchenk' es wie heut, noch oft in beglückenden Scherzen,
Und entzück' uns noch lange mit Deinem bezaubernden Spiele,
In dem wir der Jungfrau ſchönſtes Vorbild erſchauten,
Wie ſie durch der Natur geheiligte Reitze entzückte.
So gewährſt Du das reinſte Vergnügen gemüthlichen Menſchen,
Und kannſt in der Welt gewiß nichts Verdienſtlicheres leiſten! —

P.

Unglücksfälle.

Vorgeſtern Nachmittag wurde der Schreiber Ekard im engliſchen Garten todt aus dem Waſſer gezogen. Man kann annehmen, daß im Durchſchnitt jährlich aus den Bächen des engliſchen Gartens 15 verunglückte Menſchen herausgezogen werden, von welchen ſehr leicht die Hälfte gerettet werden könnte, wenn dortſelbſt ein ärztliches Subjekt ſogleich mit Rettungs-Apparaten vorhanden wäre.

— Am 5. d. Mts. hat der Bauer K. bey Hofdambach in Folge eines Zankes mit ſeinem Hausgeſinde dem zur Hilfe herbeygeeilten Dienſtknecht Mathias Obermaier von Gangkofen, k. Landgerichts Eggenfelden, mit ſeinem Brodmeſſer einen ſolch tödtlichen Stich in den Unterleib verſetzt, daß der Unglückliche zwey Tage darauf geſtorben iſt.

— Der am 27. v. Mts. vermißte Maurer Steinlechner von Dachau iſt in Folge einer Betrunkenheit am 6. dieß Monats im Mooſe bey Graffelfing erfroren gefunden worden.

Der Fuhrmann Spiesmaier von Augsburg ſtürzte auf der Straße von Burgau nach Günzburg am 4. April mit ſeinem mit 10 Pferden beſpannten Wagen über 10 Fuß hoch in die Tiefe einer Chauſſée-Brücke hinab, ohne Schaden gelitten zu haben.

Wohnungen der Herren Abgeordneten.

Volkert, Georg Karl, von Oberfichtenmühle, in der goldenen Ente. Schadt, Alois, von Monheim, im goldenen Bären. Gehauf, Johann Adam, Steuervorgeher zu Markt Ipsheim, Löwengrube No. 1413. Kober, Karl, königl. Poſterpeditor zu Uffenheim, Kaufingerſtraße No. 1013.

Königliches Theater am Iſarthor.

Mittwoch den 6. April 1825. Endlich iſt nach einer ſehr langen Abweſenheit auch wieder einmal Rochus Pumpernickl auf die Bühne geritten, welcher immer die lachluſtige Welt anziehen wird; wenn in demſelben die Singparthieen ordentlich beſetzt ſind, keine Arie weggelaſſen wird, und was auch die Hauptſache iſt, der Pumpernickl ſelbſt, von einem Pumpernickl gegeben wird. —

Sonntag den 9. April. Die Abentheuer-Nacht in Madrid, Poſſe in 3 Akten von Haupt. Ein gehaltloſes Stück, das nicht einmal eine Kinderey genannt zu werden verdient, und bey welchem nur zu wünſchen iſt, daß es mit dem Erſtenmale zugleich auch zum Letztenmale auf die Bühne gebracht wurde. Uebrigens hat das ſehr fleißige Orcheſter, welches ſtets alles Lob verdient, eigentlich für dieſen Abend das Angenehmſte geliefert.

Mittwoch, den 13. April. Die Sonnenjungfrauen, Schauſpiel in 5 Aufzügen, von Kotzebue. Hr. Kunſt, Regiſſeur des Kölner Nationaltheaters, den Rolla als Gaſt.

Todfälle in München.

Den 5. April. Franz Zwik, penſionirter Wagmacher, 61 J. alt, an Entkräftung.

Den 6. — Georg Kalbfuchs, penſionirter Hartſchier, 68 J. alt, an Entkräftung. Eliſabetha Seif, königl. Silberkammer-Gehülfensgattin, evangel. Religion, 70 J. alt, an Lungengeſchwüre.

Den 7. — Joſeph Neumann, königl. Salinen-Adminiſtrations-Expeditor, 67 J. alt, an Herzbeutelwaſſerſucht.

Den 8. — Eliſabetha Stockmaier, Silberſchmelzerswittwe, 78 J. alt, an Lungenvereiterung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'ſchen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Zeit und Ewigkeit sind stets zwey liebende Schwestern,
Was die eine gebiert, bildet die andere um.

Donnerstag. Nro. 45. München, den 14. April 1825.

Amtliche Nachricht.

Seine Majestät der König haben auf die erhaltene Nachricht von dem erfolgten Ableben der durchlauchtigsten Fürstin, Frau Charlotte Louise Friederike Amalie, Herzogin von Nassau, geborne Herzogin von Sachsen-Hildburghausen, eine Hoftrauer von drey Wochen, vom Sonntage den 10. dies. Mts. anfangend, allergnädigst anzuordnen geruht.

Verschiedene Nachrichten.

In Konstantinopel hat man kürzlich eine ganze Bande von Mördern hingerichtet, welche durch einen Soldaten entdeckt wurden, der um Mittermacht auf der Straße 2 Männer angehalten hatte, die eine große Kiste getragen, worin sich der zerstückelte Leichnam eines Ermordeten befand. Man ließ sogleich das Haus, aus welchem diese Kiste getragen wurde, umzingeln, und bey der Untersuchung wurden in einem Keller mehrere Leichen von Unglücklichen gefunden, die schon längere Zeit vermißt und in dieses Haus gelockt waren. Noch 4 andere benachbarte Häuser wurden von diesen Mördern bewohnt, und nach der Hinrichtung derselben alle 5 Häuser ganz vermauert.

Schuhmachereyn.

Erste Abend-Unterhaltung in Oppositenfurth.

Seitenstück zur Sondershauser-Abend-Unterhaltung.

(Eingesandt.)

(Der Stadtschreiber legt eben etwa das 32ste Stück des Volksfreundes weg, das er gelesen hat.)

Hafner. Das muß wahr seyn, den Volksfreund hör' ich noch immer am liebsten. Er hat doch immer etwas, das für uns taugt; die andern Zeitungen aber reden daher, daß man nicht weiß, ist's g'stochen oder g'haut.

Schuster. Wenn er die Eigenschaft nicht hätte, wär' er ja gar nichts.

Hafner. Tausend Sapperament! Was hat denn dich so über ihn aufgebracht?

Schuster. Ist ja wahr. Da will er der Volksfreund heißen, und hat doch immer seine Sticheley mit einzelnen Volksklassen, wie Schuster, Milchleut', Schneider, Bräuer ꝛc. ꝛc.

Stadtschreiber. Ja mein lieber Meister! was nicht zu loben ist, kann man nicht loben. Und eben deßwegen ist er der Volksfreund, weil er uns mit unsern Fehlern bekannt macht, die wir verbessern sollen.

Schuster. Ey was! Bey den Bräuern mag er wohl recht haben. Aber uns soll er gehen lassen; da schimpft er immer über Schuh und Stiefeln, daß sie schnell reißen, da kann kein Schuhmacher was dafür.

Hafner. Wer denn? der Fuß?

Schuster. Nur recht g'spöttelt! — Das Leder reißt; kann aber der Schuster 's Leder machen?

Hafner. Das wissen wir schon, er kann aber ein schlechtes oder ein gutes nehmen.

Schuster. Das kann er nicht. Da kommen immer die Leute daher und sagen: Machen's mir ja den Schuh recht eng. Nehmen's kein steifes Leder dazu, daß er nicht zu schwer wird, und ich einen schönen Fuß drin hab'. Ist das nicht wahr? Wollen's die Leute selber gut! Und wenn man sich dann bey einigen unterstehen darf, ein gutes Leder zu nehmen, dann habens so scharfe Wichsen, daß sie ein Eisen auffressen möchten, geschweige ein Leder. Sag mir einmal, Hafner! kannst du dich beklagen über meine Stiefeln? — Das kommt aber daher, weil du sie schmierst, und keinen schönen Fuß haben willst. Wir wollten schon sehen, wie viel der gute Breslauer-Schuster Abnahme finden würde, wenn man sie nur einen halben Tag als Prob' am Fuß hätte. Die jetzige Welt will nichts gutes, wenn nur jetzt alles schön ist.

Schlosser. Du hast ja heut' eine ordentliche Geläufigkeit? Willst die Zunge nicht ein wenig netzen, daß sie besser geht?

Schuster. Laßt mich nur gehen; wenn ich einmal falsch bin, ist mit mir nichts anzufangen. Da hat dort einmal der g'scheide Volksfreund g'sagt, wir Schuster thäten Papierspän' in die Schuh, statt eines Leders. Was weiß denn er, zu was das gehört? Warum sagt er denn nicht, daß der Schneider statt Watt Tuch oder Werg in den Rock an den Brusttheilen hineinmacht? —

Schlosser. Du wirst wohl nicht vom Volksfreund verlangen, daß er die Schuhmacherey kennen soll?

Schuster. Man soll aber von dem nicht reden, was man nicht versteht.

(Lange noch räsonirte er so fort, und wurde erst still, als ihm alle recht gegeben hatten.)

Antwort des Eremiten von Gauting an den Menschenfreund in No. 40.

Ruhe und Friede wohnt in meiner Hütte. Das weite Feld des Zankes und Streites habe ich mit allen Welthändeln hinter mir geworfen. — Wenn ich sie zum Besten der Menschheit zu träumen glaubte, so verschmähte ich deßwegen nicht den kalten, ruhigen, vernünftigen Widerspruch, weil nur aus ihm das Wirkliche, Wahre und Gute hervorgehen kann. Oeffentliche Blätter aber sollen belehren, nicht toben, schimpfen, verläumden. Das wahre Gute ist Vernunft, nicht Leidenschaft; — über meiner Thüre steht:

Tandis qu'autour de nous les Rois troublent le monde,
Nous vivons, nous mourons dans une paix profonde.

Wenn dir aber Gefallen damit geschieht, so will ich forträumen, und den Undankbaren verzeihen. —

Der Eremit von Gauting.

Geschichtliche Anekdote.

Zu einem Vogt am Niederrhein, der später wegen Hochverrath hingerichtet wurde, kam einstens eine Wittwe, sagend: Herr Vogt, ich habe ein großes Unglück gehabt, meine Kuh hat Ihren Ochsen todt gestossen.

Er. Dann müßt Ihr mir den Werth dafür bezahlen.

Sie. Aber, Herr Vogt, ich war ja doch nicht Schuld daran.

Er. Schuld oder nicht, genug ihr müßt den Ochsen bezahlen.

Sie. Ich bin eine arme Wittwe, die kein Geld hat.

Er. Dann lasse ich Euch Euer Haus und alles, was darin ist, verkaufen; und nun geht Euern Weg.

Traurig gieng die Wittwe bis zur Thüre, wendete sich dort um, und hob wieder an: Hr. Vogt, ich habe mich geirrt, nicht meine Kuh hat Ihren Hrn. Ochsen, sondern Ihr Ochs hat meine Kuh getödtet.

Er. Ja, das ist ein anderes, wenn mein Ochs Eure Kuh getödtet hat, so braucht Ihr nichts zu bezahlen, denn das ist ein Unglück, welches Euch allein trifft. — Damit schob der Vogt die weinende Wittwe zur Thüre hinaus. — Das Sprichwort, welches man häufig am Niederrhein hört: „Das ist ein anderes, sagt der Vogt von Bergheim, wenn mein Ochs Eure Kuh todt gestossen hat", soll von dieser Anekdote seinen Ursprung haben.

Das Publikum.

Das Publikum, das ist ein Mann,
Der alles weiß, und gar nichts kann.
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib.
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut so und Morgen so gesinnt.
Das Publikum ist eine Magd,
Die stets ob ihrer Herrschaft klagt.
Das Publikum, das ist ein Knecht,
Der was sein Herr thut findet recht.
Das Publikum sind alle Leut,
D'rum ist es dumm und auch gescheut.
Ich hoffe, dieß nimmt Keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publikum.

Für Tabackraucher.

Man schlägt vor, die Mündung des Rohres, an welcher geraucht wird, weiter zu machen, als die untere Oeffnung des Rohres ist, was auch die Türken und Holländer thun, die doch Hauptraucher sind.

Hiedurch wird eigentlich vermieden, daß der Rauch auf einen kleinen Punkt des Mundes und der Zunge strömt, wodurch oft Geschwüre entstehen.

Bey dem Tode der jungen Freyinn v. W.

Sie starb am 7. April, 13 Jahre alt.

Mutter, du weinst! Dich ließ Sie zurück: Sie eilte von dannen.
Ach! Sie mußte. Zu früh gieng sie von hinnen, zu bald? —
Mutter! der Heimath eilte Sie zu: Sie wurde gerufen.
Bald in der Heimath zu seyn, gieng Sie den kürzesten Weg.

Heimeran Winter.

Definitionen verschiedener Wörter.

Accessist. Ist eigentlich nicht deutsch, aber desto angenehmer. Bedeutet eigentlich eine lange Geduld und die Sehnsucht nach dem Tod eines Andern. —

Ahnen. Längst verstorbene Menschen, welche alle die besten Eigenschaften gehabt haben, damit die Nachkömmlinge sich nicht darum bemühen, desto mehr aber damit prahlen dürfen.

Allmosen. Ist ein Helfgott — der achte Theil eines Kreuzers, oder wenn's gut geht, ein so dünn geschnittenes Brod, das es der Wind fort tragen kann.

Ein Bettler, dem einmal von dem dritten Stockwerke eines Hauses eine solche Brodgabe zugeworfen wurde, und welches der Wind aber auf das benachbarte Dach getragen hat, schrie zu dem Wohlthäter hinauf: Ihro Gnaden! vergelt Euch's Gott, wenn ich's bekomm'.

An den Müssiggänger Lorenz.

Wenn du, lieber Lorenz! der du dich so sehr um Wurst und Bier bekümmerst, beydes vortrefflich, frisch und labend, gewürzt durch einen herrlichen Spaziergang, genießen willst, so wandere nach der Menterschwaige hinter Harlaching; die neuen Wirthsleute sorgen für beydes wahrhaft lobenswerth. Die Hauptsache, lieber Lorenz! ist, daß es dort keine drey Groschen Flaschen giebt, sondern ehrliche für dich liebliche Maaßkrüge. Von deinem Bruder

Gaudenz.

Münchens Denkwürdigkeiten.

Auf mehrseitiges Verlangen hat sich die unterzeichnete Redaktion entschlossen, einen neuen Wegweiser zu bearbeiten und herauszugeben, welcher in gedrängter Kürze alles Sehenswürdige in der Haupt- und Residenzstadt München bezeichnet. Viele Beschreibungen von München sind entweder veraltet, oder ermüden durch ihre Weitläufigkeit, andere arten in Aufzählung der Häuser und Gassen, in Consumtions- und Witterungstabellen aus, und machen durch ihre oft mit übertriebenem Lobe angefüllte Selbstbeurtheilung keinen günstigen Eindruck auf welterfahrne Reisende, die das, was wirklich sehenswürdig ist, gerne selbst zu vergleichen und zu beurtheilen wünschen. Die meisten dieser Hülfsbücher sind daher den Fremden oft mehr beschwerlich als dienstleistend.

Mit Hinweglassung des urgeschichtlichen Theiles und anderer Nebensachen führt dieser Wegweiser seine Rubriken kurz und ohne alles Raisonnement auf, und liefert am Schlusse einen Katalog der Münchner-Gemälde-Gallerie.

Zur Deckung der Kosten sieht man sich veranlaßt, den Weg der Subskription zu wählen, und dieselbe bey Hrn. Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße No. 1019. sogleich zu eröffnen, den Subskriptions-Preis dieses im bequemen Taschenformat erscheinenden Werkchens zu 30 kr. zu bestimmen, und somit das Ganze der Theilnahme des verehrlichen Publikums zu empfehlen.

Die Redaktion der Zeitschrift:
Der Baierische Volksfreund.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Gottfried Gruber, herrschaftl. Bedienter, protestant. Religion, mit Apolonia Ettl, Weberstochter von Neukirchen. Franz Xaver Blank, bürgerl. Bierwirth, mit Katharina Aigner, bürgerl. Bäckermeisterstochter von Straubing. Friedrich Karlinger, bürgerl. Handelsmann, mit Klara Theresia Rink, bürgerl. Uhrmacherstochter von Ingolstadt. Karl Philipp Wolf, der Rechte Doktor und Verleger der politischen Zeitung dahier, mit Karolina Kath. von Güntber, kön. außerordentlichen Ministerial-Commissairs an der Universität in Landshut und Regierungs-Direktors-Tochter.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 14. April. Der Verräther. Lustspiel, in 1 Akt. Dann die beyden letzten Akte des Schauspiels: Die Hagestolzen. Von A. U. Iffland. Mde. Neumann als Gast. Zum Beschluß das Ballet: Die Portraits.

Freytag, den 15. April. Elisabetha, Regina d'Inghilterra. Opera in due Atti. Lalande als Elisabetta.

Königl. Theater am Isarthore.

Den 10. April. Der Sturz vom Felsen. Romantisches Ritterschauspiel von Frau von Weißenthurn. Ein Stück voll Grauen und Entsetzen; 2 Dirnen werden vom Felsen gestürzt von ihren habsüchtigen Verwandten, am Ende aber kommen sie wieder in Vorschein. Das Schauspiel enthält sehr vielen dramatischen und poetischen Werth, und wurde sehr brav gegeben. Mad. Holzapfel und Dlle. Schlotthauer waren vorzüglich, die Uebrigen Dlle. Letzring machen wir nur darauf aufmerksam, die Endsylben mehr gewichtiger und vernehmbarer auszusprechen. Hr. Wessely giebt schöne Hoffnungen, wenn ihm die Neuheit des Spieles genommen ist, und er mehr Routine in der dramatischen Welt erhält. Hr. Remmert hatte wieder freyen Zügel.

Lotto.

In der 1200sten Münchner-Ziehung sind folgende Nummer zum Vorschein gekommen:

58. 41. 81. 12. 8.

Todfälle in München.

Den 7. April. Gräfin Amalie von Witgenstein, Stieftochter des Herrn General Grafen von Rechberg, 15 J. alt, an Entzündung des rechten Rippenfells mit Absatz einer Interartions-Flüssigkeit. Den 8. — Theres Schlagenhauser, bürgerl. Milchmannsfrau, 40 Jahr alt, an Lungensucht. Jakob Wunzer, k. b. Oberrechnungsrath bey der Finanzkammer des Isarkreises, 71 J. alt, an der Brustwassersucht. Den 9. — Gabriel Colonge, k. Mundkoch, 59 J. alt, an allgemeinem Entzündungsfieber. Michael Brumersberger, Hofmaurer, 40 J. alt, an Hirnvereiterung. Den 10. — Michael Hoffer, Geschmeidmacher u. Eisenhändler, 27 J. alt, an nervöser Hirnentzündung. Friedrich Ekart, Schreiber, Kanzlistensohn, 34 J. alt, wurde aus einem Kanale im englischen Garten todt herausgezogen.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Bänglschen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Immer dichter und dichter schließen sich Dichter an Dichter.
Ja nicht ein Einziger tritt aus dem Kreise hervor.

Sonnabend. Nro. 46. München, den 16. April 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Siebente öffentliche Sitzung am 11. April 1825.

Vorlesung des letzten Protokolls und Bekanntmachung der Eingaben. — Vortrag des 3ten Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Dietrich, „die Festsetzung einer näheren Norm für Gemeinde-Umlagen" betr. — Vortrag des 3ten Ausschusses „über den Antrag des Abgeordn. Vetterlein wegen Beschränkung des Peräquationsgesetzes in seiner rückwirkenden Eigenschaft." — Berathung über den Antrag des Abgeordn. Ziegler „wegen Einführung und Mündlichkeit der Rechtspflege." Nachdem sich einige Stimmen gegen, andere unter Modifikationen, die meisten aber für diesen Gegenstand erhoben hatten, brachte der erste Sekr. Häcker an, daß der von einer eigenen Commission bearbeitete Entwurf der neuen Gerichts-Ordnung demnächst werde öffentlich mitgetheilt werden, daß diese Commission bey ihren Arbeiten stets die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Auge behalten habe, daß daher ein neuer Antrag an das Gouvernement nicht nothwendig sey. Der Staatsminister der Justiz, Freyherr von Zentner, äußerte: die legislativen Arbeiten seyen ihrer Vollendung nahe. — „Berathung über den Antrag des Abgeordn. Moser, die Haftungen der Kuratelen für den aus versäumter Anmeldung zum Hypothekenbuche den Stiftungen zugehenden Schaden" betr. Die meisten Stimmen erklärten, daß hierin ein neues Gesetz überflüßig sey.

Die nächste öffentliche Sitzung wird am 14. d. Mts. statt finden.

Verschiedene Nachrichten.

Die königl. baierische Regierung des Isarkreises hat unterm 8. März eine umständliche Verordnung hinsichtlich der Mißbräuche, welche bey Taufen, Verehelichungen und Begräbnissen bestehen, erlassen. Beseitigung irriger Volksmeinungen und Volksurtheile, und feste Bestimmung der Stollgefälle und sonstiger Gebühren ist der Zweck dieser Verordnung. — Es soll vermög allerhöchsten Rescripts vom 25. July v. J. eine polytechnische Anstalt mit der Akademie in München in Verbindung gesetzt werden. Dieselbe hielt am 28. März die Jahres-Feyer ihrer 60jährigen Stiftung.

Dresden, den 27. März. Nach einem k. Mandate vom 21. d. Mts. sollen die Theilnehmer an geheimen Studentenverbindungen von öffentlichen Anstellungen ausgeschlossen werden.

— Eine Dame verlangte bey dem König von Portugal noch spät in der Nacht vorgelassen zu werden; der Monarch war eben im Begriffe, sich ins Bett zu legen; er kleidete sich wieder an, und befahl, daß sie herein kommen sollte. „Sire", sagte sie, „würden Sie meinem Manne verzeihen, wenn er mich im Treubruche angetroffen und getödtet hätte?" — „Ja!" antwortete der König. — „So hoffe ich," — sprach die Dame, — „daß mir Ew. Majestät dieselbe Gnade angedeihen lassen; denn ich fand meinen Mann auf einem Landhause in

den Armen einer Buhlerin, und tödtete beyde.“ — „Gehen Sie“ — sagte der König, „es ist Ihnen schon verziehen.“ —

— Am 22. März ist Hr. Joseph Jakob Aders, seitheriger Direktor der rheinisch-westindischen Handels-Compagnie in einem Alter von 56 Jahren gestorben. — In Koppenhagen wird an Errichtung einer Ostsee-Handelsgesellschaft gearbeitet. Die Anzahl der Actien beträgt 300, wovon jede 400 Thlr. Silber kostet. — Die rheinisch-westindische Gesellschaft hat zum zweitenmal, außer den Zinsen, eine Dividende ihren bisher begebenen 1460 Actien ausgeschrieben, 540 sind noch unbegeben. Die guten Geschäfte dieses Institutes lassen einen baldigen Absatz derselben erwarten. Es hat diese Handelsgesellschaft von 1821 bis Ende 1824 um 2,230,000 Thlr. deutsche Waaren ausgeführt. — In Hamburg zeigt ein gewisser Hr. Liebich aus München ein großes Kunstkabinet mit ausgezeichnetem Beyfalle. —

— In dem indischen Dorfe Cagana-wage ist kürzlich eine Frau im 166jährigen Lebens-Alter gestorben.

Fleischsatz. Der Satz des Ochsenfleisches wurde für dieses Monat auf 9 kr., und der des Kalbfleisches auf 7 kr. festgesetzt.

Erwiederung auf die vielfach vorliegenden Anträge und Anfragen, die Invaliden betreffend.

Die kön. baier. Invaliden-Anstalt, welche von Sr. Maj. unserm allergnädigsten König und dem Herrn Marschall Fürsten von Wrede begründet wurde, ist dergestalt zweckmäßig eingerichtet, daß nicht nur allein jedem vortselbst aufgenommenen, zum Liniendienste nicht mehr brauchbaren Krieger die Lebenssubsistenz wohl gesichert ist, sondern derselbe findet auch in diesem Institute eine solche Bequemlichkeit und eine solche Befriedigung seiner Bedürfnisse, die sich nur allenthalben mit dem System der disziplinarischen Ordnung verträgt, und sich nothwendiger Weise mit derselben vertragen muß.

Nachdem selbst auswärtige Staaten Invaliden-Institute nach dem Plane der unsrigen gebildet und ihre Zweckmäßigkeit anerkannt haben, und nachdem sich auch Jedermann, dem daran gelegen ist, von der Wahrheit dieser Sache persönlich überzeugen kann, so liegt es klar genug am Tage, daß diejenigen, welche die Invaliden als nothleidend betrachtet, von dem Zustande derselben zu wenig unterrichtet, und vielleicht in der Art zu viel von Menschenliebe durchdrungen waren, als sie in dem edlen Drange andere Gegenstände übersehen konnten, die eben eine solche Würdigung und nothwendiger Weise aber noch vielmehr die Aufmerksamkeit der Menschenfreunde in Anspruch nehmen.

Allein, wenn auch irgend eine edle menschenfreundliche Gesinnung dem Invaliden so viel Gehalt zugedacht hat, den oft ein Staatsdiener mit seiner gesammten Familie nicht bekömmt, so kann man solch' einen gutgemeint hingeworfenen Gedanken gewiß um so weniger bösartig finden, da man, wenn er ernstlich geäußert wurde, erst nicht wissen kann, unter welchen Hypothesen er den allenfalsigen Tadel entfernen dürfte? — Gute Gesinnungen sollen nicht verdrängt werden, besonders da sie unter der Menschheit ohnehin nicht übertrieben einheimisch sind, und da es sich in gegenwärtigem Falle nur darum handelt, dieselben erkenntlich aufzunehmen, und sie in Folge der nähern Sacherklärung einem nothwendigern Gegenstand zuzuwenden, so wollen

wir die verehrlichen Gönner, die zur Unterstützung der Invaliden wohlthätige Anerbietungen gemacht haben, auf den in den nächsten Blättern folgenden Vorschlag aufmerksam machen, und aber dabey bemerken, daß, wenn sie durchaus dem Invaliden-Fonde milde Gaben zufließen lassen wollen, dieselben nach den bestehenden Allerhöchsten Verordnungen, und einer von der allergnädigst angeordneten Militär-Invaliden-Fonds-Kommission vorliegenden Erklärung, angenommen, nach den Wünschen der Geber verwendet, und in dem Regierungsblatte öffentlich verrechnet werden. Die Redaktion.

Merkwürdiges Beyspiel freiwilliger Duldung einer furchtbaren Strafe ohne begangenes Verbrechen.

Franz Mayone ward am 17. Januar 1822 zu Auch, mittels Urtheils der Assisen des Gersdepartements, wegen Mordattentats, zu ewiger Kettenstrafe und zum Brandmarken, mit den Buchstaben T. P. (Travaux perpetuels) verdammt, welcher Spruch auch am 22. desselben Monats, nach vorhergegangener öffentlicher Ausstellung, an ihm vollzogen wurde. Jetzt, nach mehr als einem Jahre, entdeckt sich, daß dieser Mann, Vater von 4 Kindern, jenes Verbrechen gar nicht begangen, sondern, um seinen der That schuldigen Vater zu retten, sich dieser furchtbaren Strafe freiwillig unterworfen hat. Se. Maj. der König haben nunmehr demselben, mittels Gnadebriefs vom 18. Juny 1823, volle und uneingeschränkte Gnade widerfahren lassen, und am 12. July hat die Publikation dieser frohen Bothschaft, in Gegenwart aller übrigen Galeerensklaven, in dem Bagno zu Rochefort statt gefunden.

Definitionen verschiedener Wörter.

Armuth. Ist ein beynah in der ganzen Welt bekannter Stand; sonst konnte man in diesem Stande den Gehorsam, die Demuth, die Arbeit und das Entbehren am besten lernen, jetzt aber ist alles umgekehrt! O tempora! O mores! — Armuth. Ist auch ein lebendiger Stock, an dem sich Alles reibt. Er hat zwar auch Hände und Füße wie der Mensch, ist aber lang nicht so gut daran, wie der Esel und das Pferd, da er nicht einmal einen Schweif hat, um eine Bremse abzutreiben. Der Arme, wenn er im Drange der Noth einige Gulden entlehnt und sie nicht sogleich wieder bezahlen kann, so ist er ein Lump! hat aber Einer ein grosses Einkommen, oder sonst viel Vermögen, und macht noch Schulden zu Tausenden dazu, so ist er höchstens ein pfiffiger Vogel, der zu leben versteht. —

Amt. Ist eine Verrichtung, welche oft nicht so viel abwirft, daß man täglich eine warme Suppe und eine Maaß Bier trinken kann, dann aber wieder eine Sache, die manchmal so einträglich ist, daß man einen armen Teufel, der sie versehen muß, etwas davon geben kann. Weiters ist ein Amt auch ein Ding, das selten für solche Menschen zu finden ist, die Anspruch hierauf haben, und qualifizirt hiezu sind; hingegen wieder ein solches Ding, das man für Einen recht leicht neu erschaffen kann, wenn er auch nicht brauchbar ist, und den man aber doch gerne unterbringen will.

Arzt. Ist synonim mit einem Quartiermeister der Ewigkeit. —

April. Das ganze Jahr, und in aller Welt ist Aprilwetter, folglich sind die Men-

schen alle im April geboren, und können nichts dafür, wenn sie unbeständig sind, zumal da auf dieser Welt nichts Beständiges zu finden ist.

Auferziehung. Ist eigentlich jetzt ein Unterricht für Kinder, wie sie Komplimente machen, die Füße setzen, tanzen, geschickt spielen, ordentlich fluchen, die Leute verläumden und einen Braten nach der Regel schneiden sollen.

Anekdote.

Aeußere Aehnlichkeit mit dem Teufel.

Ein Mann von ausgezeichneter Höflichkeit, von dem einst eine witzige Dame äußerte: er mißbrauche die den Mannspersonen gegebene Erlaubniß, höflich zu seyn, wurde auf freier Straße von einem sehr schönen Frauenzimmer gebeten, ihr in ein nah gelegenes Haus zu folgen. Zu galant, um einer Schönen etwas abzuschlagen, und in der Hoffnung, ein angenehmes Abentheuer zu erleben, folgte er ihr sehr gern. Sie stellte ihn hierauf dem Herrn vom Hause mit den Worten vor: „ganz so wie dieser hier," und empfahl sich. Höchst erstaunt hierüber, fragte er den Wirth, was dieß zu bedeuten habe, und erhielt zur Antwort: daß ihm, als einem Maler, von jener Dame der Auftrag geworden wäre, die Versuchung des Heilandes in der Wüste zu malen; nur hätten sie bis jetzt noch nicht über das Aeußere des Teufels sich einigen können, bis die Dame endlich nun in ihm das Original gefunden habe.

Unglücksfall.

Wörth. Am 1. April wollte der Bauer Joseph Eberl von Gummering, königl. Landgr. Wilshofen, mit einem geladenen Mistwagen und 4 Pferden über die Brücke zu Gummering über die Isar fahren, und als er auf der Brücke mit Wagen und Pferden war, zerbrachen die Ensbäume von der Brücke, und er fiel mit Wagen und Pferden in die Isar, wobey die vier Pferde ertranken. Der Bauer erhielt doch noch ein Stückchen Bret und ein Stück von der Brücke, um damit sein Leben zu retten, wo er eine halbe Stunde weit mit fortzukommen vermochte, bis ihn endlich ein Fischer von der nahen Todesgefahr rettete.

Anzeigen.

Links vor dem Karlsthore im Rondelle No. 1304. ist ein Flügel monatlich zu vermiethen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

Ein honnettes Frauenzimmer erbietet sich, einem armen, aber gut gesitteten Mädchen unentgeltlichen Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu ertheilen. Ihre Wohnung ist bey der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

Wohnungen der Herren Abgeordneten.

Herrle, Johann Jakob, von Ebermergen, Löwengrube No. 1413. Ebert, Johann, von Colmberg, ebendaselbst. Ninecker, Franz Xaver, Gemeinde-Vorsteher von Scheßlitz, Prannersstraße No. 1505. Dippel, Andreas von, kön. Oberbergfaktor zu Königshütten, Weinstraße No. 108. Silbermann, Felix, Bürgermeister von Lichtenfels, Thal Petri No. 556.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 17. April. Donna Diana, oder Stolz und Liebe. Lustspiel, in 4 Akten. Nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto. Madame Neumann, als letzte Gastrolle, die Donna Diana.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag, den 16. April. Agnes Bernauer. Vaterländisches Schauspiel, in 5 Akten. Hr. Kunst, Regisseur des Kölner National-Theaters, den Albrecht als Gast.

Sonntag, den 17. April. Rochus Pumpernickl. Posse in 3 Akten.

Todfälle in München.

Den 10. April. Georg Lefgold, Milchmann, 75 J. alt, an Herzbeutelwassersucht. Joh. Georg Leutner, k. Hofzimmerputzer, 36 J. alt, an Lungensucht. Den 11. — Anna Aierholzer, Steinschleiferswittwe, 73 J. alt, an Lungensucht. Valentin Reuß, Gymnasial-Musiklehrer, 62 J. alt, an den Folgen der Leberverhärtung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Durch die Erfahrung erlangt man am Ende die Einsicht;
Aber was sieht man ein? Ach! nur das Laster der Welt.

Dienstag. Nro. 47. München, den 19. April 1825.

Ihrer Majestaet der Kaiserin von Oesterreich.

In Baiern zeigt sich die erhab'ne Frau,
In Baiern wieder, ihr noch immer werth,
Und seine Farben sucht Sie, weiss und blau,
Und Ihren ersten heimatlichen Herd.
Da naht' ich leise bittend mich: „Gestatte,
Dass es Dir nahe sey, dem kleinen Blatte."

Und gnädig lächelnd winket Sie: „Es sey." —
Und jubelnd ruf ich: „Dank erhab'ne Frau,
Dank Deiner Huld! Ich lebe wieder neu!
Das Land liebst Du, die Farben, weiss und blau.
Und der Dir fleissig darf die beiden zeigen,
Bin ich. Der Volksfreund führt nach Wien den Reigen."

Baiern.

Ständeversammlung.

Achte öffentliche Sitzung am 14. April 1825.

Vorlesung des letzten Protokolls — Bekanntmachung der Eingaben, Vorlage und Stellung der Fragen der in letzter Sitzung verhandelten Gegenstände — Vortrag des I. Ausschusses über die Anträge der Abgeordneten Mäzler und Reindl „die Feierlichkeiten und den Mißbrauch des Eides" betreffend — Berathung über den Antrag des Abg. Dietrich wegen einer Norm für Gemeinde-Umlagen. Vier Redner traten der Reihe nach über diesen Gegenstand auf, ohne ihn in dieser Sitzung beendigt zu haben. Die weitere Diskussion wurde auf den 18. d. M., wo die nächste Sitzung statt finden wird, vertagt.

Verschiedene Nachrichten.

Livorno, den 8. April. Ein sardinisches Schiff traf gestern in 22 Tagen von Algier hier ein. Es bringt Kunde von einem sehr starken Erdbeben am 2. März, in dessen Folge viele Einwohner der Hauptstadt sich aufs Land geflüchtet hatten. Viele Häuser stürzten ein oder wurden beschädigt. Aber das größte Unglück traf die nahe gelegene Stadt Blida, welche durch das Zusammenstossen zweyer Hügel gänzlich zerstört wurde; von 15000 Einwohnern sollen sich kaum 300 gerettet haben. Die Erderschütterungen dauerten 4 Tage fort. Man hatte aus den Trümmern von Blida schon 7000 verstümmelte Leichname ausgegraben; 280 Kinder wurden in ihrer Schule verschüttet; dasselbe geschah in vielen Moscheen, in die sich das Volk geflüchtet hatte. Einige Stunden von dem ersten Erdstoß waren alle Brunnen und Quellen versiegt. Der Dey hat allen Sklaven, die das Unglück überlebten, die Freyheit geschenkt und öffentliche Gebete angeordnet. Er hat auch Truppen nach der Stätte der Verwüstung geschickt, diese wurden aber von den plünderungslustigen Bergbewohnern angegriffen und zurückgetrieben.

— Paris den 9. April. In der Stadt Verdün ist am 30. März durch entzündetes Pulver ein Haus in die Luft geflogen, hat 2 benachbarte Häuser zusammengestürzt, und eine solche Explosion verursacht, daß man sie sieben Meilen in der Runde vernommen hatte. Acht Leichname sind aus dem Schutte der Häuser gezogen und 5 schwer verwundete Menschen ins Spital gebracht worden.

— Aus der Schweiz vom 1. April. In dem neuen Entwurfe der graubündnerischen Kriminalgesetzgebung kommen folgende merk-

würdige Bestimmungen hinsichtlich des Zweykampfes vor: „Sind bey dem abgeordneten Zusammentreffen tödtliche Waffen gebraucht worden, aber ohne Folgen geblieben, so sollen die Kämpfenden zu halbstündiger Stellung an den Pranger verurtheilt werden. Ist aber eine leichtere oder schwerere Verwundung dabey eingetreten, so soll, nebst der Stellung an den Pranger, noch zwey- bis vierjährige Zuchthausstrafe damit verbunden werden. Ward der Zweykampf mit dem dadurch erfolgten Tode des einen Theils beendigt, so ist der Tod des Gebliebenen, als ein vorsätzlicher Mord, an dem andern Theile mit dem Tode zu bestrafen. Die Strafe des Sekundanten eines Zweykampfes ist, in Fällen, wo der Tod nicht erfolgt ist, derjenigen gleich, die für die Streitenden festgesetzt ist. Erfolgt aber der Tod eines der Streitenden, so werden die Sekundanten zu sechsjähriger Kettenstrafe verurtheilt."

Kindliche Liebe. *)

Nach Enog — einem Städtchen bey Maroko — wurden im November v. J. die Häupter einer Räuberbande eingebracht und vor den Alkaden geführt. Der Hauptmann von der Garde, welche den Richter umgab, hieß Hamedy, und der erste Verbrecher, ein Greis von 86 Jahren, den man zum marterhaften Tode verurtheilen wollte, war der Vater dieses braven Offiziers.

Gerührt sah der Alkade hin auf denselben, der an der Spitze der Soldaten unbeweglich stand; er hatte ihn lieb, und aus Rücksicht des braven Sohnes hatte er den Vater dahin begnadigt, daß er nicht die Strafe des Todes erleiden, sondern nur die rechte Hand verlieren sollte. Hamedy hatte kaum diese Sentenz vernommen, so bat er seinen oberstrichterlichen Herrn um die Gnade, das Amt des Henkers selbst an dem Vater vollziehen zu dürfen. Eben so erstaunt als empört über dieses unerwartet schändliche Verlangen gewährte der Alkade dem Hauptmann seine Bitte, befahl aber auch sogleich, als sich derselbe zu der schrecklichen That entfernt hatte, heimlich dem Scharfrichter, daß in dem Augenblicke, wo Hamedy mit der Hand des Vaters erscheinen werde, ihm der Kopf abgeschlagen werden solle, indem er solch' einen unnatürlichen, charakterlosen Menschen nicht mehr als obersten Offizier seiner Garde um sich dulden wolle. — Nach wenigen Minuten erschien Hamedy wirklich mit der blutenden Hand vor der bestürzten Versammlung, und noch ehe er das an den Alkaden gesprochene Wort vollenden konnte, lag schon das Haupt zu seinen Füssen, und jetzt erst, als der Leichnam niedersank mit der abgehauenen Hand, bemerkte man, daß es seine eigene Rechte war, die er sich aus Schonung für seinen unglücklichen Vater mit der Linken selbst abgehauen hatte. —

Nahe an dem Grabe dieses Edeln erhebt sich eine Moschee zum Andenken kindlicher Liebe, und die Marokaner wallfahrten aus den entferntesten Gegenden dahin, um ihre Gebethe zu verrichten, damit sie mit solchen guten Kindern, wie Hamedy war, gesegnet werden möchten.

*) Diese Begebenheit ist aus einem englischen Journale übersetzt, welches, so wie mehrere kostspielige Zeitungen, zum Uebersetzen uns ein hoher Gönner des Volksfreundes auch fernerhin gütigst mittheilen wird.

Geschichtliche Notizen.

Als der Streit zwischen D. und T. in Deutschland anfieng, und man sich mächtig gegen die Fremdherrschaft erhob, da zeigte sich das mit Wort gleichbedeutende Mann; der lang vergessene altdeutsche Rock wurde hervorgesucht, die Bärte blieben stehen; die aus dem Italienischen französirten und ins Deutsche übergetragenen Kriegsbenennungen wurden in ihrer deutschen Ursprache wieder eingeführt; — das alte Waibel, Donnerbüchsen u. dgl. erschienen. Der kön. preussische General, Reichsfürst von Wied-Neuwied, wurde im Herzogthum Berg unter dem Titel: Obrist Banner Herr, Oberbefehlshaber des Landsturms; die Feldherrn von mehreren tausend Mann wurden zuerst Banner, nachher Feldobrist Hauptmann genannt, welches die Franzosen Colonel General übersetzten. Nach dem Frieden giengen alle diese pompösen Titel mit dem ganzen Institut nach Hause, und wurden im Laufe der Zeit wieder vergessen, es wurde viel über das Fortbestehen

des Landsturms gesprochen und geschrieben; allein mit dem Aufhören der Nothwendigkeit hörte auch er auf, und besteht nur in der Auswahl der jungen Mannschaft unter der Benennung Landwehr noch in Preußen, welche Sonntags in den Waffen geübt, und jährlich zu den Manövres in den verschiedenen Provinzen zusammengezogen wird. Dadurch hat Preußen eine gut geübte Kriegsmacht von mehreren 100 Tausenden, welche nichts kostet, und auf den ersten Befehl marschfertig seyn muß — was die ungewisse Insurrektion (Landsturm) unter Maria Theresia — was die Advokatorien, der Heerbann in Deutschland, wie er sich gegen die Hunnen schlug — was die aufgebotenen Volksmassen in Rußland, die Kalabresen, die Tyroler, die Spanier, die römischen Bürger, die Schweizer getan; und wie sich unsere Vorältern bey Sendling schlugen, ist bekannt genug. Das Aelteste bey allen Völkern ist also der Landsturm. Das Fortbestehen einer bewaffneten Macht sehen wir zuerst im Jahre 1678 nach dem Frieden zu Nimwegen zwischen Ludwig dem Vierzehnten, und Holland, wo Ludwig seine Truppen nicht mehr abdankte, wie sonst die Gewohnheit nach dem Frieden war. Dadurch wurden die deutschen Fürsten auch genöthigt, ihre Kriegsvölker beyzubehalten. Von dieser Epoche schreiben sich die beständigen Steuern in Deutschland her. 1631 errichtete Oesterreich das erste stehende Infanterie-Regiment.

X....

Ehrenbezeugung.

Seine Majestät unser allergnädigster König haben am 16. d. Mts. den k. k. Theatermaler Nesse aus Wien für die von ihm für das neue Hof- und National-Theater geleisteten Arbeiten zum Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit mit einer schönen goldenen Tabatiere zu belohnen geruht.

An den Volksfreund.

Vor einigen Tagen, als ich durch das Schönfeld wanderte, vernahm ich überall Klagen über schlechtes Trinkwasser, und der Wunsch für eine Quellwasserleitung wird immer lauter, und zwar um so mehr, als auch die Bewohner der Theresien- und Türkenstraße hieran großen Mangel leiden. Am nämlichen Abend hatte ich auch ein kleines Abentheuer in einem Hause dortselbst, an welches ich mich, weil ich eine sehr interessante Bekanntschaft gemacht habe, Zeit meines Lebens mit Vergnügen erinnern werde.

Eben wollte ich an diesem Tage, nachdem ich einen Freund besucht hatte, gegen 9 Uhr ein gewisses Haus im Schönfelde verlassen, als ich die liebliche Singstimme eines Frauenzimmers vernahm. Da mir nun dieser Gesang aus einem unterirdischen Gewölbe zu kommen schien, ward ich um so neugieriger, forschte also nach, und fand, daß sich die Sängerin im Keller des Hauses befinden müsse. Nein! eine Kellerin, dachte ich mir, kann so lieblich nicht singen, legte mich ganz stille am Boden vor das Kellerfenster hin, und von daher vernahm ich denn folgendes Lied:

O glückliches Leben!
O herrliche Zucht!
Kann Schöners nichts geben,
Wenn die Welt man aussucht. —

He! lieb Liebchen! schrie ich hinunter, sind Sie denn wirklich gefangen hier? Ja, mein Herr! antwortete die singende Stimme, und ein allerliebstes Kind von 16 Jahren ungefähr, trat aus einem Winkel ans Fenster hervor. Das arme Mädchen sagte mir, daß es ohne Zweifel heute Nacht hier bleiben müsse, wo es sich schon seit 6 Uhr Morgens befinde; sie erzählte mir auch ihr Vergehen, und nannte mir ihre Pflegmutter, die sie so gnädiglich bedacht hatte.

(Schluß folgt.)

Astragalus baeticus, oder Neukaffee.

Der Herr Rentamtmann G. Braun in Gunzenhausen hat schon im Jahre 1822 von den erfreulichen Resultaten, welche die allgemeine Handlungszeitung Nro. 215. und 229. der Baireuther Zeitung über den Anbau des Neukaffees berichtet, aufgemundert die gelungensten Versuche gemacht, und sie dem Publikum mitgetheilt.

Er hat nämlich in seinem Garten von 1 Loth Saamenkerner, 40 Pfund Kaffee erhalten, und ge-

funden, daß auf einen Morgen Landes, nicht mehr als 24 Loth Saamen — das Loth zu 500 Kerner, — erforderlich sind, um gleich bey der ersten Erndte 16 Zentner Kaffee zu gewinnen! — und bey einem allgemeinen Anbau dieses trefflichen Surrogats dürften seiner Berechnung nach in Baiern allein jährlich 6,835,200 fl. für das Land gewonnen werden, welche für den indischen Kaffee auswandern! —

Dieser Kaffee ist ohne alle Mischung gesund und angenehm zu trinken, und wird bey ¾ Neukaffee mit einer Zuthat von ¼ indischen den besten Kaffee-Kenner täuschen. —

Der Herr Oberlieut. H. Z. in Landshut, welcher sich als landwirthschaftlicher Oekonom auch ausser dem Militärverbande gewiß noch eben so rühmlich auszeichnen dürfte, als er es für das Vaterland in den verhängnißvollen Kriegsjahren auf dem Feld der Ehre als ein braver Offizier gethan, hat bisher den Anbau unter seiner Leitung versuchsweise mit vielem Glücke unternommen, und war auch so gefällig, uns Proben von diesem guten und nützlichen Neukaffee, die wir für jeden Liebhaber in dreyerley Gattungen der Zubereitung bey Hrn. Mühlberger zur Einsichtnahme deponirt haben, zu übersenden.

Für Liebhaber, welche diese gewiß sehr nützliche Anpflanzung zu unterstützen, oder selbst vorzunehmen gedenken, wollen wir auf Verlangen die einfache Verfahrungsart derselben unentgeltlich mittheilen, und werden uns auch bey Herrn Oberlieutenant Z. um die nöthige Saamen-Abgabe zu den ersten Versuchen verwenden.

Die Redaktion.

Definitionen verschiedener Wörter.

Hanswurst. Ein lustiger aufgeweckter guter Kopf, der oft auf dem Rumpfe von 10000 Menschen nicht zu finden ist, hat vor Zeiten immer eine wichtige Rolle gespielt; jetzt aber will man ihn verachten, ignorirt seine Bekanntschaft, sieht ihn aber doch gerne, nur unter einen andern Namen, und während der Pöbel über die possenhaftesten Harlekinaden lächelt, lachen auch die Hanswurstenfeinde dergestalt mit, daß sie mit beyden Händen den Bauch heben müssen.

Hansdampf. Ist eigentlich ein Mensch, der mehr seyn will, als der Hanswurst, ein Mensch, welcher dergestalt eine hohe Meinung von sich hat, daß ihm der Rauch aus Mund, Nasen und Ohren strömt; man glaubt wirklich Wunder, was für geistige Substanzen diesen Dampf erzeugen, und siehe da! wenn man das subjektive desselben anatomisch untersucht, findet man eine Dampfnudel im Magen! —

Amtliche Notizen.

Das Tabakrauchen auf dem Leichenacker ist bey einer Geldstrafe von 5 fl. oder 24stündiger Arreststrafe verboten.

— Im verflossenen Monate wurden 793 Individuen polizeilich abgewandelt, und 17 an die zuständigen Gerichte übergeben.

Die Historischen.

Was einst gewesen, das ist ihr Wesen;
Das heißen sie gut, wär's d'rum auch schlecht.
Sie sagen, die Gegenwart soll warten,
Sie habe zum Weitergeh'n kein Recht:
Denn Alles Besserwerden auf Erden
Sey eitles, freches Spiegelgefecht.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete giebt sich hiermit die Ehre, bekannt zu machen, daß das Diana-Bad am englischen Garten eröffnet ist.

Da dessen Wasser, nach der frühern chemischen Untersuchung, salzsaure Magnesia, salzsauren salpetersauren und kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisen und Kieselerde enthält, und dieses seit seiner Entstehung vielfältig erprobt hat; so hofft man einen zahlreichen Gebrauch dieses heilsamen Bades, und bemerkt zugleich, daß neben richtiger Bedienung auch alle Erfrischungen nach bester Auswahl und um die billigsten Preise zu haben sind.

München den 17. April 1825.

von Pachner, Badinhaber.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 19. April. Constantin. Eine große heroische Oper, in 2 Akten. Aus dem Italienischen des Findario; übersetzt von Bruckbräu; Musik von Herrn Kapellmeister Stunz.

Donnerstag den 21. — Die schöne Arsene, großes Ballet in 3 Akten; von k. k. Balletmeister Hrn. Taglioni. Dazu die Zerstreuten. Lustspiel in 1 Akt; von Kotzebue.

Todfälle in München.

Den 14. April. Katharina Schweinberger, Steinmetzens-Wittwe, 65 J. alt, an der Wassersucht.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Müssiggang und eitler Sinn,
Sind der schnöden Wollust Zunder:
Geld und Tugend schwinden hin;
Sagt mir, ist es denn ein Wunder! —

Donnerstag. Nro. 48. München, den 21. April 1825.

Ein Wort über Gewerbsfreyheit.

Das neue Kunst- und Gewerb-Blatt hat in No. 15. ein kräftiges Wort über die Freyheit der Gewerbe und des Handels in Beziehung auf Baiern gesprochen, wovon ein kleiner Auszug unsern Lesern nicht unangenehm seyn wird.

Vorerst schütze man die Industrie gegen das Ausland mit aller Anstrengung, die uns zu Gebot steht, und dann erst gebe man Freyheit, und diese nur mit Vorsicht, und so weit beschränkt, als es für unsere Staatsverhältnisse in jeder Rücksicht paßt.

Es ist nicht einerley, ein und dasselbe Gesetz in jedem Staate einzuführen, und es hat nicht ein und dieselben Folgen. Ein Staat, der im Werden ist, ein Staat, der einen weiten Spielraum für die Industrie, vermög seiner Arealausdehnung und Häfen und Meere zum Handel hat, ein Staat, der auf einer niedern Stufe der Kultur steht, ein Staat, wo durch gewaltsame Umkehr aller Ordnung jedes Recht erschüttert wurde, und vermög seiner Lage oder geographischen Verhältnisse, der Industrie ein weites Feld anweisen kann, — Staaten der Art sind nicht zu vergleichen mit andern, bey denen dieses alles nicht der Fall ist. In solchen Staaten kann ohne weiters unbedingte Gewerbsfreyheit eingeführt werden, aber wehe uns! wenn diese Idee in Baiern ungebunden, unter gegenwärtigen Umständen ins Leben treten würde. Sie würde selbst in staatspolizeilicher Hinsicht von den gefährlichsten Folgen seyn, was jeder Verständige wohl einsehen wird. Man schließe ja nicht auf die Gewerbs-Verhältnisse der Residenz, denn diese sitzen, so zu sagen, im Fette; man schließe auch nicht von den mangelnden Händen Altbaierns; — die übrigen Kreise sind dagegen reich an Gewerben und Hilfsarbeiten, und man hüte sich also sehr vor einseitigen Ansichten, huldige nicht blindlings der Idee des Tages, und verwirre nicht dadurch die Halbdenker oder jene, denen die Verhältnisse nicht so genau bekannt sind.

Ich sagte: man schütze unsere Industrie gegen das Ausland, und dieses führt von selbst zu der Widerlegung der Idee von einseitiger Handelsfreyheit und dem großen Schaden, den solche einseitige Ideen herbeyführen. Wir haben lebendige Beyspiele vor Augen an Staaten, die das eine oder das andere beobachten, und prüfen wir nur, welches System die Industrie dieser Staaten emporgebracht, oder vernichtet hat: — die Freyheit oder die Beschränkung des Handels?

Werfen wir einen unbefangenen Blick auf die grössern Staaten Europas, und wir werden finden, daß sie mit aller Strenge und Consequenz Prohibitiv- oder dem ähnliche Systeme aufrecht erhalten, und bis zum Augenblick durchgeführt haben. — Ihre Industrie und ihr Handel sind in der höchsten Blüthe, haben uns längst in allen Theilen überflügelt, und sie verdanken diese also nicht ihrer Gewerbsfreyheit, denn diese ist nicht eine Folge des Handelszwanges, der auf die inländische Industrie verwiesen wurde, die man aber eben deshalb entfesseln mußte, — sondern vor allem andern dem Schutze von Seite ihrer Regierung gegen das Ausland. So hat z. B. eine, den Seemächten freylich sehr gehässige, Navigationsakte Großbrittanien zur Herrscherin der Meere gemacht; — so hat die berüchtigte, so sehr verschriene Kontinentalsperre in Deutschland Tausende der Fabriken ins Leben gerufen, die nun bis auf wenige wieder verschwunden sind. — So sind aber auch andere

Staaten, welche das entgegengesetzte System beobachtet haben, theils verarmt, theils befinden sich die meisten in großer Verlegenheit und Geldnoth.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Das Obergericht zu Zürich verurtheilte am 9. März einen Mann aus der Ausser-Sihlgemeinde zum Pranger und 16jähriger Zuchthausstrafe (die erste Hälfte in Ketten), weil er seine zeitlich geschiedene Gattin, gereizt durch ihre Weigerung sich zu versöhnen, und nach ihr sich selbst zu ermorden entschlossen war. Der Versuch zum erstern war gemacht, denn er drückte in ihrer damaligen Wohnung eine wohlgeladene Pistole auf die Ferne von nur drey Schritten auf sie ab. Das Gewehr versagte; er, sonst kein Bösewicht, zitterte nun, und das entschlossene Weib wand ihm die Pistole aus der Hand. Für den zweyten Schuß hatte er noch eine Ladung im Vorrath.

— Unbeschreiblich groß sind die Zubereitungen zur Krönung Königs Karl X. in Rheims. Luxus, Geschmack und Reichthum haben sich dort vereint, ein Fest zu feiern, wie deren vielleicht noch keines in Frankreich gesehen worden ist.

— Ein Arzt aus Hamburg, Büller mit Namen, hat ein Instrument erfunden, mittels dessen man einen Fuß in einer Sekunde abnehmen kann.

— Eine Frau, die ihren Mann durch schlechte Behandlung und langwieriges Fasten ums Leben gebracht, ist von dem Assissengerichte des Departements des Vosges zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit, und ihre Tochter, die ihr treulich beygestanden, zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Besonders rührend für diejenigen, die den gerichtlichen Verhandlungen beywohnten, war der aus den Akten sich ergebene Umstand, daß ein Mädchen von 11 Jahren, trotz dem bösen Beyspiele und den Drohungen und Mißhandlungen seiner Mutter und ältern Schwester, sein kindliches Herz nicht verläugnete, und sich selbst an den spärlich zugemessenen Nahrungsmitteln abbrach, um sie heimlich seinem schwachen Vater zuzustecken, dessen unglückliches Daseyn es dadurch um einige Zeit verlängerte.

An den Volksfreund.

(Schluß.)

Durchdrungen von Mitleid, daß so ein zartes unschuldig leidendes Kind die ganze Nacht im feuchten Keller zubringen und auf blosser Erde schlafen sollte, sprang ich auf, lief nach Hause, und in ein Paar Minuten befand ich mich schon mit meinem halben Bette an der Keller-Oeffnung, durch welche ich dasselbe dem lieben braunlockigten Kinde zukommen lassen wollte. Allein, plötzlich rasselten die Schlösser und Riegel des Kerkers, die Thüre sprang auf, Lichtstrahlen durchleuchteten das Gewölbe und ein weiblicher Kerkermeister von hoher Gestalt entführte mir die Gefangene, die ich, ich weiß nicht warum — noch gerne länger eingesperrt gesehen hätte. O undankbare Welt! dachte ich mir, packte mein Bett wieder zusammen, wanderte nach Hause und schlief in Gottesnamen selbst darauf. Am Abend des andern Tages aber, da dachte ich mir, vielleicht ist sie heute wieder in Arrest, schlich mich dort hin, und — richtig! da vernahm ich das nämliche Liedchen wieder und nachher die erfreulichsten Komplimente des Dankes für meine zarte Aufmerksamkeit; aber, o grausames Geschick! bald hernach rasselten die Schlösser wieder, gute Nacht schöne Dulderin, sagte ich, gute Nacht auf Wiedersehen an einem schönern Ort, galanter Herr! sagte sie; — und das, lieber Volksfreund, erzähl ich Dir einstweilen, damit Du es, wenn Du willst, wieder erzählen kannst. —

Lorenz.

Denksprüche.

Wenn Eines Leben in des Andern Hand steht, so denkt er mehr daran, was der, von dessen Willkühr er abhängt, thun könne, als was er thun müsse. Cicero.

Wer sich ein großes Vermögen erwerben will, muß die Geschichte der in unserer Zeit reich gewordenen lesen, und dadurch lernen, wie man reich wird. Cicero.

Cicero sagt in seiner Anklage des Verres: „Nur jene müssen Angst haben, die nur so viel, als für sie genügt, geraubt haben; er aber habe so viel zusammengestohlen, daß es auch noch für viele andere genug sey. — Nichts sey so heilig, daß es nicht verletzet, nichts so fest, daß es mit Geld nicht bezwungen werden könne.“

O cives, cives! quaerenda pecunia primum est, virtus post nummos.

Freilich weiß ich, ihr Richter! daß man heut zu Tage die Beyspiele der Alten für Erdichtungen hält: so gar sehr haben die Zeiten sich verschlimmert! sagte Cicero. — Was würde er jetzt sagen, wenn er unsere beste Welt beäugelte?!

Das Glück ergießt sich nur auf den Pöbel und auf schmutzige Gemüther. — Die Widerwärtigkeiten des Lebens zu bedämpfen ist der Antheil großer Seelen.

Plato.

Gespräch zwischen Lorenz und Gaudenz.

Lorenz und Gaudenz begegnen sich an einem Sonntage auf dem Schrannenplatze, und gehen miteinander durchs Thal.

Lorenz. Bedank' mich recht schön für die öffentliche Auskunft, die du mir im Volksfreund wegen des guten Bieres und der Würste ertheilt hast; aber der Ton, in welchem du gesprochen, ist etwas ungezogen: denn ich hab' dir noch keinen Anlaß gegeben, um zu vermuthen, daß ich dem Bier und den Würsten nachrenne. Wenn dir die Würste schmecken, hab' ich nichts entgegen; da kann sie meinetwegen ein Wurstmichel dem andern empfehlen: mich aber bewahre der Himmel davor; ist erst wieder eine ganze Familie das Todesopfer von schlechten Würsten geworden.

Gaudenz. Ja, die werden sicherlich nicht vom Manheimermetzger gewesen seyn? —

Lorenz. Darum sollen nur lauter Manheimer-Köche und Metzger auf der Welt seyn, könnten des fremden Wörtleins wegen Schinken und Würste theurer an Mann bringen, sie dabey auch noch schlechter geben, und die Leute wären doch zufrieden damit.

Gaudenz. Ist denn heute Kirchweih' im Thale?

Lorenz. Warum?

Gaudenz. Was soll denn sonst die große Stang mit dem buntschäckigten langen Lappen da oben? —

Ja so! Das ist die Zunftflagge der Färber. Wird eigentlich nur an Sonn- und Feiertagen zur Zierde aufgepflanzt, als ermunterndes Beyspiel für die andern Straßen, damit die Stadt ein feierliches Ansehen gewinnt.

„Das ist was anders!“ sagte Herr Gaudenz, und gieng auf gut Wiedersehen seinen Geschäften nach, während der Herr Lorenz, wie der ewige Jude, die Straßen der Stadt durchstrich, um seine gewöhnlichen Beobachtungen anzustellen.

Seltene Sparsamkeit.

Ein junger Mensch, der gewöhnlich nach Tische eine halbe Maaß Bier trinkt, wurde von einem Freunde besucht; deßwegen ließ er sich dießmal eine Maaß holen, und erhielt einen Pfenning zurück, worüber er sich nicht wenig erstaunte, da er doch bey der halben Maaß nie einen Heller erhielt. Von der Zeit an trank er täglich eine Maaß. Die Mutter, der dieß auffallend war, fragte ihn eines Tages, warum er denn jetzt täglich eine Maaß Bier nach Tische trinke. Damit ich einen Pfenning erspare, war die Antwort.

Anekdoten.

Urschl! — Urschl! — Was ists? sagte die Urschl, und gähnte. „Warum stehst du denn heute so lange nicht auf?“ schrie die Frau v*. Ja Frau, heute bin ich krank! sagte die Urschl. Ey das wäre! was fehlt dir denn? fragte die Frau. — Ich habe den Katharr, einen gar gewaltigen Katharr! — Das Wort Katharr hat die Frau ein wenig in Hitze gebracht, darum rief sie mit Heftigkeit: „Was! du Bauerntrumpf! du willst gar den Katharr haben! daß etwa d' Husten und d' Strauken nicht gut genug ist für dich, schau!“ — Ists doch eine Sache,

daß man einem um den Titel der Krankheit neidig seyn kann. — In Zukunft gehört also d'Husten und d'Strauken für die Bauersleute, der Katharr für die Bürgersfrauen, und der Rheumatismus für den Adel, so hat jedes seinen Theil zum Husten und Keuchen. Wir wünschten in dieser Hinsicht zu keinem Stande zu gehören, und lassen jedem recht gerne das Seinige.

— Na! hat ein Bauer gesagt, im Kalender steht schönes Wetter, und draußen ist Schnee; eines muß gefehlt seyn, entweder geht mein Kalender, oder das Wetter nicht recht.

Joseph Haydn.

Haydn dichtete für einen Geistlichen aus Cadix seine berühmte Symphonie, „die sieben letzten Worte Jesu." Sie war für die Kathedrale in der Passionswoche bestimmt. Die Ausführung war folgende: Der Bischof bestieg die Kanzel, und nachdem er das erste der sieben letzten Worte Jesu feierlich ausgesprochen, hielt er inne, stieg hinab und warf sich vor dem Altare nieder, während die Musik das gesprochene Wort nach Haydn's Komposition ausführt. — Dann kehrte er auf die Kanzel zurück, verkündete das zweyte Wort, warf sich wieder vor dem Altare nieder, und die Musik begann von neuem. — Der Eindruck, welchen diese höchst angemessene Aufführung des Haydn'schen Werkes machte, war so stark, daß, als das siebente Wort gesprochen wurde, die ganze Versammlung, bis in des Herzens Tiefe gerührt, und schon in Thränen zerfließend, nun in laute Wehklagen ausbrach.

Definitionen verschiedener Wörter.

Ball. Das Paradies der Liebe, oder: Gelegenheit macht Diebe.

Barmherzigkeit. Sonst aufrichtiges Mitleid, jetzt eine ungebräuchliche Eigenschaft, hat zu viel Gemeines an sich.

Betrug. Ist noch nicht aus der Mode gekommen, geht seinen gewöhnlichen Gang fort, hat aber eine Abänderung erhalten, und heißt jetzt: Vortheil, und im höhern Sinne: Politik.

Bauern. Sonstens Leute mit einem zwilchenen Kittel, die auf dem Felde arbeiten, jetzt in Sammet und Seide gekleidete Gutsherren, was die wohlhabenden sind; die andern und meisten aber haben nicht einmal einen Kittel mehr, und können auch bald nicht mehr auf dem Felde arbeiten; daher giebt es keine eigentliche Bauern mehr. —

O sagt mir doch, woher gewinnt
Herr Mock so vieles Geld?
Die Tochter ist ein süßes Kind,
Und seine Frau gefällt. —

Unglücksfall.

Mittwoch den 6. April ist der 11½jährige Knabe des Schuhmachers Weber zu Scheinfeld in die an dem Hause befindliche Düngergrube gefallen, aus welcher derselbe erst nach zwey Stunden gezogen wurde, und aller angewandten Mittel ungeachtet nicht mehr gerettet werden konnte. Möchten doch solche traurige Beyspiele von Aeltern beherziget, und sie für die liebe Jugend vorsichtiger gemacht werden! —

Anzeigen.

Vergangenen Sonntag wurde Nachmittags nach 3 Uhr vom neuen Münzgebäude bis ins Fingergäßchen ein Bracelet von Stahl verloren. Der Finder wird gebethen solches bey Herrn Mühlberger Kunsthändler in der Kaufingergasse gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Ein Sammler von geschichtlichen, geographischen, topographischen und iconographischen Kupferstichen aus dem Fache der katholischen Kirchengeschichte ersucht gleichartige Sammler um die Ehre ihrer Bekanntschaft. Das Nähere bezeichnet die Expedition des Volksfreundes.

Todfälle in München.

Den 16. April. Anna Sedelmaier, Stubenmädchen bey der Gräfin Baumgarten von Erding, Ldgr. Simbach, 29 J. alt, an Leber- und Bauchfellentzündung. Jakob Korber, Nagelschmied von Sandhofen, Ldgr. dortselbst, 48 J. alt, an Lungen- und Brustwassersucht. Den 17. — Simon Markel, Stelndrucker von Sittenbach, Ldgr. Friedberg, 38 J. alt, an Lungen- und Luftröhreschwindsucht.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

(*Nro.* 1.)

Bey der großen Abonnentenzahl, der sich gegenwärtig schon unser Blatt zu erfreuen hat, und welches nicht nur hierselbst, sondern auch auswärts von allen Ständen ohne Ausnahme gelesen wird, glauben wir, daß Bekanntmachungen und Anzeigen, so wie sie andere, vielgelesene Blätter aufnehmen, auch unserm Volksfreund zweckmäßig erscheinen dürften; besonders da für jede verlangt werdende Insertion nur 5 kr. für die Zeile bezahlt wird. Es werden daher auch alle Buchhandlungen freundlich eingeladen, die Anzeigen über die neu erscheinenden Werke einzusenden, und da wir durch die Unterstützung von Männern aus mannigfaltigen Fächern der Wissenschaft in den Stand gesetzt sind, auf Verlangen die literarischen Producte von Sachverständigen prüfen zu lassen, so wollen wir auch auf Verlangen, entweder ins Kurze zusammengedrängt oder auch umständlich die Recensionen auf die gewissenhafteste und parteyloseste Weise besorgen, und zu diesem Zwecke, ohne Beschränkung auf die Zeit, so oft es die eingekommenen Insertionsartickel erheischen, unter obigem Titel eine extra Beylage bilden, um das Unterhaltungsblatt selbst soviel möglich zum Vortheil der Leser zu berücksichtigen.

Die Redaction.

Literatur.

Nachstehende Werke wurden von der Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zur Prüfung eingesandt.

Entwurf einer National-Leihanstalt, für die kleinern Gutsbesitzer.

Von M. A. Fahrmbacher, Tabackfabrikanten und Magistratsrathe zu Landshut. Preis 30 kr.

Dieser wichtige und daher merkwürdige Vorschlag, dessen innere Bestandtheile wir nicht aufdecken, weil das Werk selbst bald im ganzen Lande sich verbreitet haben wird, ist zu einer Zeit, wo Alles nach Hülfe ruft, so willkommen, daß wir unsere Freude nicht bergen können, und damit die Menge froher Erwartungen zugleich kund geben, welche in uns rege wurden, als wir die reine, gutgeordnete, fleißige und mühevolle Ausarbeitung prüften.

Der Verfasser bittet den Staat nicht — um Geld, dieses wird auf andern, von ihm bezeichneten Wegen flüßig, nur um die Sanktionirung des Vorschlages, damit das Unternehmen ins Leben treten, und die Rettung, welche nicht ausbleibt, noch zur rechten Zeit eingreifen könne.

Die Ausführbarkeit des Planes ist, wie man sich dessen leicht und kurz überzeugen wird, dargethan; der Anfang gründet sich auf die Macht, welche den Magistraten der Städte durch die Verwaltung des Vermögens der Stiftungen und Communen eingeräumt ist; die Fortsetzung giebt sich von selbst, und — damit ist alles gewonnen. Einmal gegründet, begonnen, erstarkt das Unternehmen durch die Art, wie es sich zu erhalten weiß.

Mehr sagen wir nicht über diese inhaltreiche, kleine Schrift. Wir lenken die Aufmerksamkeit des ganzen Landes dahin, wovon der Vorschlag zur Hülfe ausgeht, und haben gethan, was an uns war.

Was ist die Ursache der ausserordentlichen Wohlfeilheit des Getreides, und wie ist derselben abzuhelfen?

Eine Frage zu seiner (ihrer) Zeit, beantwortet von einem Patrioten. Landshut, bey J. Thomann. 1824. Pr. 36 kr.

Dem Patrioten scheint der Grund dieser unverhältnißmäßig niedrigen Getreidpreise darin zu ruhen, daß unsere Producenten den Ueberfluß des Getreides nicht im Auslande, wie früher geschah, absetzen können, weil dieses selbst damit versehen ist.

Dieser Wohlfeilheit, ein Uebel, das zum Nationalübel werden kann, wird gesteuert, durch a. Errichtung einer National-Leihanstalt, insbesondere für den Landmann. b. Verminderung der Staatsabgaben und deren partielle Umwandlung in ein Aequivalent an Getreide. c. Moralische Besserung des Gesindes. d. Veranstaltung einer geregelten Getreide-Handelsgesellschaft. Gänzliche Heilmittel gibt der Patriot an in der: a zweckmäßigen Modificirung des Ackerbaues, b der Verbesserung und Erweiterung der inländischen Industrie, c Beschränkung des ausländischen Handels.

Eine der treffendsten Bemerkungen macht der Patriot über die Lage der Dinge, wie sie jetzt ist. »Der große Hause, sagt er, der nicht zu denken weiß, hält diese schon Jahre andauernde Wohlfeilheit noch immer für eine vorübergehende Erscheinung, und läßt sich inzwischen wohl geschehen. Viele preisen sogar in ihrer Einfalt die Vorsehung, daß sie den theuern Jahren so wohlfeile folgen ließ. Der Bauer ist während den Jahren, als das Uebel anhält, des vergeblichen Klagens müde geworden, er verschließt, hülflos gelassen, den Kummer in seine gepreßte Brust, und schweigt, sich in Gottes

weise Fügung hingebend. Politiker, die nicht psychologisch denken, und dieses Schweigen wahrnehmen, schließen, daß es dem Bauer nicht gar so übel gehe; sie zeigen darum wenig Empfindung, und sehen ruhig zu, wie das Gauturtheil, gleich dem Blitzstrahle, auf dem Lande hin und herfährt, und bald hier bald dort einen emsigen Landwirth unversehens trifft.«

Stahl- und Eisen-Waaren.

Um den vielseitigen, an uns ergehenden schriftlichen und mündlichen Anfragen zu entsprechen, sehen wir uns zu der ergebensten Anzeige veranlaßt, daß wir nach dem Hintritte unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters die Fortführung des Fabrick-Geschäftes übernommen haben. Indem wir daher für das uns bisher bewiesene Zutrauen unserer verehrlichen Freunde und Abnehmer ergebenst danken, empfehlen wir uns zu fernerer geneigten Abnahme in allen Gattungen von Stahl, und insbesondere des so sehr gesuchten Federstahls. Ebenso werden wir alle Bestellungen auf gewalztes Eisen, namentlich schön gewalzte Faß-, Panzen-, Chaisen- und Wagen-Reife, sogenannte Schlußreife besonders zu Weinfäßern, gewalztes Fischband und Schloßblecheisen, Büchsen, Platten, Sägblätter zu Holz- und Steinsägen, Ofenplatten, dann auch alle Gattungen von Hammerschmid-Arbeit — Achsen und Radschuhe, Faß- und Grabschaufeln, Laimhauen, Ambose, grosse Wiegmesser u. s. w. aufs schnellste befriedigen.

Da wir alles anwenden werden, durch solide und dauerhafte Waare und die möglichst billigsten Preise mit den von allen Seiten eingeführten Produkten des Auslandes zu wetteifern, so bitten wir für den Fall der gleichen Güte und Wohlfeilheit doch dem inländischen Fabrikat den Vorzug zu schenken.

München den 14. April 1825.

Gregor Lindauers, königl. Hofhammerschmids- und Stahlfabrikanten seel. Erben.

Königl. Hof- und National-Theater.*)

Die Bühne ist zum Luxusartikel geworden. Dahin paßt die Schauspielerin, die uns von Carlsruhe zugesendet wurde. Glanz und Licht ist die Sphäre, in welcher Made. Neumann zu Hause ist. Die außerordentliche Höhe, auf welche sie öffentliche Blätter, der Ruf und das neueste Zeugniß der Flora stellen, räumt ihr eine Art Souveränität ein, in welcher sie die bekannte Legimität aller Künstler behauptet, worin sie unantastbar ist. Sich dagegen äußern, heißt das crimen laesae Majestatis auf den Hals sich laden. Mad. Neumann weiß ihre Souveränitäts-Rechte zu erhalten, und wir wissen, sie zu vertheidigen.

Den Reichthum aller Welt und Menschen- und Wahnenkenntniß entfaltete Mad. N. als Baronin Waldhüll, in dem Lustspiel: »das letzte Mittel.« — Margarethe in den Hagestolzen hatte nur zwey schöne glänzende Monumente, die — unübertreffbar sind: den Vortrag des Liedes, und den Ausbruch des lange verhaltenen Geständnisses der Liebe. Klärchen im »Verräther«, ging fast spurlos vorüber. Preciosa war eine neue Ansicht dieser Rolle, in der uns ursprünglich eine sanftere Farbenmischung und ein milderes Teint vor Augen gebracht wurde. Dona Diana. Das schönste Chamäleon der Kunst und Natur; zuletzt das Beste, was der Natur zu Gebot steht, Wahrheit. Das Publikum erklärte sich einstimmig für das — Letzte. Und so hat Mad. N. abermals ihren vollständigen Sieg dem »letzten Mittel« zuzurechnen.

*) Mit den Schwalben komme ich wieder; der Frühling bringt uns beyde. Aus tiefem Winterschlafe erwacht, ist das Erste, was ich erblicke, Mde. Neumann.

Helmerau Winter.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch den 13. April. Die Sonnenjungfrauen. Schauspiel von Kotzebue. Sonnabend, den 16. April. Agnes Bernauer. Vaterländisches Ritterschauspiel, in 5 Akten. Alte Stücke, die recht gut und bey einem zahlreichen Publikum mit Beyfall gegeben wurden, dann auch meistens lieber gesehen werden, als die neuen.

Hr. Kunst, Regisseur des Köllner-National-Theaters, als Gast den Rolla im ersten, und den Albrecht im zweiten Stücke, rechtfertigte durch sein kraftvolles lebendiges Spiel das Lob, welches ihm schon auswärtige Blätter verdientermassen angedeihen ließen, und wenn auch öfters ein günstiger Ruf allenthalben den Erwartungen nicht entspricht, so müssen wir hier wirklich bey Hrn. Kunst eine ehrenvolle Ausnahme machen; denn er besitzt bey einer schönen Gestalt und einem angenehmen deutlichen Vortrage auch eine gute Haltung, also immerhin Eigenschaften, die ihm den vollsten Beyfall erwerben mußten, der diesem gern gesehenen Gaste auch durch ein lärmendes Hervorrufen wirklich zu Theil geworden ist.

Anzeige.

Unterzeichneter macht dem Publikum die ergebenste Anzeige, daß er einen großen ausgesuchten Vorrath von Schlosserarbeit hat; überdieß er auch altes Eisen, überhaupts alte Arbeit, annimmt und verhältnißmäßig umtauscht.

Au den 15. April 1825.

Franz Haas, bürgerl. Schlossermeister nächst dem königl. Strafarbeitshause.

Der Baierische Volksfreund.

Der April 1825.

Der Winter kommt noch jetzt; es schneyet mehr und mehr;
Lauft zum Professor gleich: „was das für Wirthschaft wär'!“

Sonnabend. Nro. 49. München, den 23. April 1825.

Ein Wort über Gewerbsfreyheit.

(Schluß.)

Selbst der Handel, dieser größte Feind aller Sperren, gibt das überzeugendste Dokument an die Hand, daß uns die bisher beobachtete einseitige Handelsfreyheit zum Verderben führt, und ihn mit. Er ist es, der retorsive Maaßregeln gegen das Ausland angewendet wissen will, weil er wohl einsehen gelernt hat, daß ihm der Passivhandel keine Reichthümer zuführt, und ihn selbst arm macht; dieser würde nicht um Sperre gegen die Fremden, und also Hemmung seiner eigenen Freiheit sogar bitten, könnte er nicht mit Händen greifen, daß er, selbst bey der Fortdauer solcher einseitig angewandter Theorien, verarmen muß. Es ist ja nichts klarer, und dennoch so Vielen durchaus nicht einleuchtend, daß, solange nicht alle Staaten Europas von gleichen Prinzipien der Handelsfreyheit ausgehen, diese nur zum größten Nachtheil für jene Staaten ausgeübt wird, welche das entgegengesetzte Prinzip beobachten, oder deren Industrie nicht die Superiorität erlangt, oder durch natürliche oder künstliche Mittel die fremde sich abhängig zu machen gewußt hat; — nur Retorsionsmaaßregeln können unsere Nachbarn zwingen, dasselbe System anzunehmen, wie nun die Erfahrung hinlänglich gelehrt hat; — nur ein Zustand von höchster Spannung gegen einander, so unangenehm und widernatürlich er auch ist, kann alle Theile belehren, daß solche Systeme, von allen angewendet, ohne allen Nutzen sind, und allen Theilen schaden.

Man gebe den Zünften eine zweck- und zeitgemässe Verfassung, und belasse die radizirten Gewerbe ohne weiters als solche. Man stelle Grundsätze auf, nach welchen man sich richtet, um mit Weisheit das Ziel zu erreichen, welches man erreichen will, nämlich: daß demohngeachtet die Gewerbe erweitert, verbessert und vermehrt werden, was man mit der Gewerbsfreyheit bezwecken will; man gebe daher ohne Schwierigkeit nach Ausweis der Fähigkeit, Konzessionen zum Betrieb einzelner Fabriken und Gewerbe, wodurch die Regierung stets die obere Leitung und die Gewalt erhält, auszudehnen und einzuschränken nach staatspolizeilichen Grundsätzen; man errichte polytechnische Schulen, ein eigenes Gewerbs- und Handels-Comité, unterstütze und belehre die Industrie, gebe Prämien, helfe unternehmenden und fähigen Köpfen durch Unterstützungen auf, richte ein großes wachsames Auge auf alle Mittel, die der Industrie nutzen, erleichtere und zeige die Wege der Ausfuhr, und beschränke und erschwere auf alle Weise die Einfuhr aller Industrie-Produkte jener Staaten, die gegen uns dieselben gehässigen Maaßregeln anwenden, — und ohne Gewerbs- und ohne Handels-Freyheit wird sich der Staat glücklicher fühlen, und jenes Ziel erreichen, welches er auf diesem grade entgegengesetzten Wege nie finden wird.

Verschiedene Nachrichten.

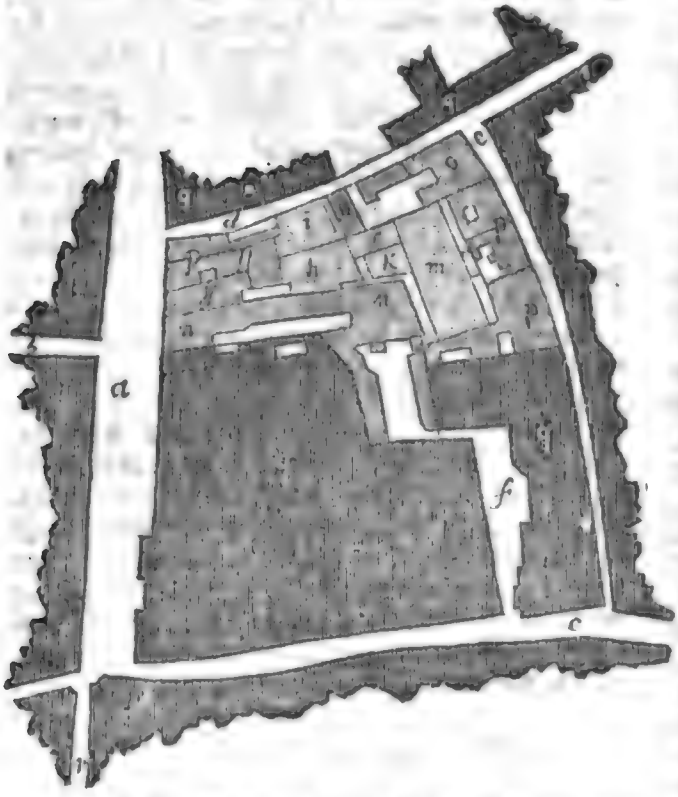
Daß die Rossinischen Opern gewaltig viel Lärm machen, ist bekannt. In dem Schreiben eines Direktors einer wandernden Schauspieler-Gesellschaft in Frankreich an seinen Geschäftsträger zu Paris kömmt unter andern die Stelle vor: „Bestellen Sie ja doch wieder einige Paukenfelle, denn die jetzigen Opern fressen erstaunlich viel Leder.“

— Torntowe in England hat ein Mittel erfunden, um die Thiere, anstatt sie zu schlachten, mit Luft zu tödten; eine allerdings nachahmungswürdige Erfindung, um den armen

Thieren den Tod zu erleichtern, den sie bey den ungeschickten Metzgereien oft zehnfach erleiden müssen!

— In Voronesk ist kürzlich ein Kaufmann im 80zigsten Jahre gestorben, umringt von 40 leiblichen Kindern, wovon er 21 mit der ersten, 19 mit der dritten Frau gezeugt hatte, von der zweiten hatte er keine Kinder.

Der Brand beym Hackerbräu, Hr. Joseph Pschorr, in der Sendlingerstraße den 13. März 1825.



Die Veranlassung dieses Feuers wird von dem Eigenthümer in der von ihm bekannt gemachten Danksagung (Münchner politische Zeitung No. 71.) umständlich dargestellt. — In dem vorliegenden Auszuge aus dem Münchner Stadtplane (von Hrn. Windwarth verfaßt) will ich es versuchen, es meinen verehrlichen Mitbürgern recht anschaulich zu machen, wie dieser große Brand ohne bedeutende Beschädigung der unmittelbar anstossenden Gebäude gelöscht werden konnte, obwohl man aus manchen Fenstern der Letztern mit dem Arme hätte in das Feuer hineinlangen können.

Durch den Buchstaben (r) tritt man aus der Rosengasse in die Sendlingergasse (a) ein, — hat rechts (c) den Färbergraben, — (d) das Hackengäßl, und (e) das enge Hadergäßchen vor sich. — Nun wurden nach den Buchstaben n. n. o. o. p. p. p. das Haus des Faberbräuers, welcher eine Ausfahrt auf die Hofstatt (f) hat, — das Schlosser- und Melberhaus gegen das Hackengäßl zu, das Mittermaier'sche Hafner-, das Schäfler-, Benefiziaten-, Krautmann-, Metzger- und Milchmannhaus im Hadergäßchen und an der Hofstatt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dergestalt vertheidiget, daß das Feuer selbst in den einmal ergriffenen Raum gebannt, und nachdem die Dachstühle eingestürzt waren, durch die Hof- und Stadt-Löschmaschinen in sich selbst ausgelöscht werden konnte, ohne über die oben bemerkten Gebäude sich weiters auf den mit q bezeichneten Häuser-Raum auszudehnen. — Es ist also selbst das mit (g) bezeichnete Vorderhaus des Hackerbräuers und sein vorderer Dachstuhl errettet worden, welcher ausser dessen auch die benachbarten Dachstühle entzündet haben würde. Dessen Sudhaus (h) — das Kühlhaus (i) — die Pferdestallung (k) — das Dörrhaus (l) — und das Malzhaus (m) sind ganz niedergebrannt. Da die Pfanne und der Maischpoding ꝛc. ꝛc. durch die obenstehenden Gewölbe zum Theile gerettet worden sind, so konnte den 18. März schon wieder zum Sieden angefangen werden. — Diese kunstreiche Rettung verdankt man der zweckmäßigen und rastlosen Zusammenwürkung der Nachbarn und Bürger, des königl. Militärs und der Honoratioren, welche alle auf das thätigste und freundschaftlichste einander die Hand reichten. Man hat sich bey dieser Gelegenheit wieder von der Gemeinnützigkeit der Zubringer überzeugt, welche in den Angerbach eingehängt, und durch das Duldgäßl (b) bis zu den Löschmaschinen herübergeleitet wurden. Dadurch wurden mehrere 100 Menschen erspart, welche ausser dessen zum Tragen der Löscheimer reihenweise hätten angestellt werden müssen. Zugleich wollen wir nicht vergessen, daß der Schnee ein guter Alliierter auf den Dächern gewesen ist. — Einsichtsvolle Hausbesitzer der Nachbarschaft haben die Stie-

gen der Speicher mit Laternen, und gefüllten Fäßern besetzt, um die nächsten gefahrbringenden Entzündungen gleich abzulöschen. — Diese Brandlöschung ist also ein neuer Beweis, daß man das Wasser nicht unnütz in die Flamme vergeuden, sondern vor allem die Umgebung besetzen, die Schindelscharren wohl bespritzen, und sodann erst die brennenden Körper selbst von aussen herein in die Arbeit nehmen muß. — Es war sehr zweckmäßig und erleichternd, daß die k. Polizey-Direktion und Commandantschaft ihren Standpunkt in der Sendlingergasse durch eine rothe Fahne anzeigten, wo die Befehle zum Ganzen ausgiengen, wo man sich finden und weiter verabreden konnte. — Es sind bereits alle Anstalten getroffen, um das Abgebrannte nach einem wohl überlegten Plane wieder herzustellen. Da dieses Unglück nun einmal nicht abgewendet werden konnte, so wird dadurch die Veranlassung gegeben, darüber nachzudenken, bey Reparationen und Neubauten die Malzdörren feuerfest, und den Nachbarn unschädlich von den übrigen Gebäuden abzuschließen. Bereits hat die kön. Polizey-Direktion die wohlthätige Verfügung getroffen, daß alle Dachöffnungen mit Läden oder Fenstern verwahrt werden müssen. — Und so pflegt immer aus der Zerstöhrung, die man nicht verhindern konnte, wieder etwas Besseres hervorzugehen.

Ant. Baumgartner,
k. b. Bau-Rath als Augenzeuge.

Devise für Jungfrauen.

Häuslichkeitsinn, Anmuth der Sitten, Edelmuth und Zartheit der Denkart, Emsigkeit, Verstand, Reinlichkeit und Gottvertrauen sind die Zierden der Jungfrauen und gründen ihr Glück. Alles huldigt dem verständigen und bescheidenen Mädchen, Achtung zollt jeder der Tugendgekrönten. — Unglücklich sind die Mädchen, die leichtsinnig, gefallsichtig, unordentlich, nicht jeder Tugend huldigend und allem Guten nachstrebend, das Leben als ein blosses Schauspiel betrachtend und steten Wechsel suchend, und nach jedem Genusse begierig, den Anstand und die Ehre hintansetzen. —

v. B—ch.

Ueber die Verliebtheit der Thiere.

Daß sich die Männer öfters in Gänse verlieben, ist eine zu alte Sache, als daß man hierüber eine Erwähnung machen könnte; aber wenn sich eine wirkliche Gans in einen Menschen verliebt, ist es doch sehr sonderbar und merkwürdig. Die Aegineten wußten viel von einer Liebschaft einer Gans zu erzählen, die sich in einen hübschen Jüngling aus Olene, Namens Amphilogus, so sehr verliebt hatte, daß sie nicht ohne ihn seyn und ihn nicht verlassen konnte. Schade nur, daß man das Ende dieser Liebschaft nicht mehr erfahren hatte, was das Interessanteste gewesen seyn dürfte; vielleicht hat der Geliebte, wie es auch manchmal der Fall bey zwey menschlichen Geschöpfen ist, die zärtliche Neigung der befiederten Geliebten ganz benutzt, sie gerupft und verzehrt. Indessen, wie es nun einmal den Gänsen zu gehen pflegt, sie würde ihrem Schicksale nicht entgangen seyn, wenn sie mit ihrer Liebe auch bey ihres gleichen geblieben wäre! —

Ein sehr reitzendes Frauenzimmer, die sanfte Glance genannt, hatte sich nicht nur allein der Liebe einer Gans zu erfreuen, sondern sie wurde auch von einem Widder so zärtlich geliebt, daß er zu aller Welt Bewunderung ganz sichtbar gehörnt, nie von ihrer Seite weichen, und stets seine Nebenbuhler tödten wollte.

Eine andere Gans warf ihre Liebe auf einen Philosophen. Lacydes von Cyrene, Arcesilaos Schüler und sein Nachfolger in der Akademie, war der Glückliche, welcher von dieser gefiederten Liebhaberin geliebt wurde. Sie verließ ihn nicht, und war stets um ihn, er mochte Vorlesungen halten, studieren, schlafen, sich baden, oder Besuche bey den freundlichen Hetären abstatten; Tag und Nacht war sie bey ihm und blieb ihm schnatternd gewogen. Aber überleben konnte sie ihre Liebe nicht, und starb endlich zu den Füssen des Geliebten. Dankbar für ihre Treue und Liebe, ließ der Philosoph dieser Gans ein so prächtiges Leichengängniß halten, als sey ihm in ihr sein Sohn, sein Bruder oder seine Gattin gestorben. Das war nun freylich sehr viel, und in unsern schönen Tagen gäben so etwas vielleicht die wachsamen Polizeyen gar nicht zu, vielweniger die bedenklichen

Consistorien, von denen freylich die Griechen, als blinde Heiden, nichts wußten. Daher setzten sie gar Thieren aller Gattung öffentliche Grabschriften, was auch die Römer thaten, ohne daß es gewehrt wurde.

Germania.

Gott- und schreib- und redselig
Sitzt sie an dem Quell des Lichts,
Alles kömmt bey Ihr zur Sprache,
Aber ach! zur Sache nichts.

Schlußrechnung
über die eingegangenen milden Beyträge.

Transport		113 fl. 14 kr.
Nach der ersten Absendung von 86 fl. 13 kr. sind noch ferners eingegangen		27 fl. 1 kr.
Die Ausgabe hievon ist:		
an Postporto	34 kr.	
für die Annoncen*) in den Polizey-Anzeiger	26 kr.	
in die politische Zeitung	32 kr.	
	1 fl. 32 kr.	
ferners an den Stadt-Magistrat in Dillingen gesendet	25 fl. 29 kr.	27 fl. 1 kr.
hiezu die schon quittirt und abgesendete Summa mit	86 fl. 13 kr.	113 fl. 14 kr.

Indem wir nun an die verehrlichen Menschenfreunde für die gütigst eingesendeten milden Gaben den schuldigsten Dank erstatten, wünschen wir zugleich, daß noch recht vielen armen Menschen durch kleine Gaben aus wohlthätiger Hand gespendet, so wie der Dillinger Wittwe Endreß geholfen werden möchte! — Die Redaktion.

Anzeigen.

Es werden 4—5000 fl. auf die erste Post, aber in Bargfrieden und ohne Unterhändler ausgeliehen. Das Nähere ist bey Herrn Kunsthändler Mühlberger, Kaufingerstraße, No. 1619. zu erfragen.

*) Für die unentgeltliche Aufnahme der betreffenden Aufforderung zu milden Beyträgen in die Zeitschrift Flora, wird im Namen der so viel bedeutend unterstützten Wittwe besonderer Dank erstattet.

Bey der heutigen Ziehung der Ausspielung von Praschno-Augezd sind folgende Haupttreffer heraus gekommen:

No. 94690 gewinnt die Herrschaft Praschno Augezd,
» 31928 » die Zitz- und Cotton-Fabrik in Mittelweyerburg,
» 108107 » das Haus in Gumpendorf No. 151,
» 12587 » die fl. 15,000,
» 96822 » die fl. 8000,
» 74593 » die fl. 4000,
» 20009 » die fl. 3000.

Wien den 16. April 1825.

Bonnet de Bayard.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 24. April. Der Essighandler. Schauspiel, in 3 Akten, von Vogel. Dazu: (Zum Erstenmale.) Aglae, der Liebe Pflegkind. Anakreontisches Ballet, in 1 Akt; von Hrn. Balletmeister Taglioni. Musik vom kön. Hofmusikus Hrn. Cramer.

Nota. Die königl. Hoftheater-Kassa befindet sich vom 24. April 1825 an wieder in dem k. alten Hoftheater über eine Stiege in den Zimmern No. 3. und 4.

Königl. Theater am Isarthore.

Samstag, den 23. April. Der Flüchtling, oder: der Kopf von Eisen. Romantisches Schauspiel in 3 Aufzügen.

Sonntag, den 24. April. Agnes Bernauer. Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen. Hr. Kunst den Albrecht als Gast.

Todfälle in München.

Den 18. April. Joh. Baptist Bäumler, kön. Hofkammerrath, 64 J. alt, an Lungenlähmung. Franziska Weuing, Rentbeamtenswittwe, 56 J. alt, an Nervenschlag. Den 19. — Joseph Haushalter, Webermeister, 63 J. alt, am Schlagfluße. Den 20. — Joseph Mack, bürgl. Loderermeister, 45 J. alt, an Nervenschlag. Joseph Süß, gräfl. v. Preising'schen Mundkoch, 76 J. alt, am Schlagfluße und Lungenlähmung.

Berichtigung.

In dem Intelligenzblatte No. 1. ist auf der 2ten Seite Zeile 11. statt „Monument" Moment zu lesen.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Selbst der gelehrteste Mann kann ohne Gänse nicht leben:
Nachdenkend über sie, schreibt er Bücher, den Kiel in der Hand.

Dienstag. Nro. 50. München, den 26. April 1825.

Baiern.

München, den 25. April. Gestern Morgens verließen Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich ꝛc. ꝛc. und Ihre K. K. Hoheit die Erzherzogin Sophie ꝛc. ꝛc. unsern Allerhöchsten Hof, um sich über Innsbruck nach Mailand zu begeben.

Ständeversammlung.

Neunte und zehnte öffentliche Sitzung am 18. und 21. April 1825.

Vorlesung des Protokolls — Bekanntmachung von 14 Eingaben. — Vortrag des Antrages des Grafen von Soden, eine provisorische und bis zur Erscheinung der neuen Gesetzgebung einzuführende Fallitenordnung besonders für den Handelsstand betreffend. — Antrag des Abgd. Käser wegen Verwandlung des Schulgeldes in eine ständige Geldabgabe. — Fortsetzung der Berathung des Abg. Dietrich wegen einer Norm der Gemeinde-Umlagen. Laut Beschluß ward dieser Gegenstand an den III. Ausschuß zur erneuerten Prüfung unter Zuziehung der königl. Kommissaire zurückgewiesen.

In Ansehung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege wurde die Frage: ob nach dem Vortrage des I. Ausschusses gebeten werden solle, die im Landtagsabschiede vom 22. July 1819 rücksichtlich des öffentlichen und mündlichen Rechtsverfahrens gegebene Zusicherung bey Entwerfung der Gesetzbücher in Erfüllung zu bringen, mit 86 gegen 18 Stimmen bejaht, und der Beschluß, so wie das Kommunikations-Schreiben an die Kammer der Reichs-Räthe wurden abgelesen und gut geheißen.

Der Antrag des Abg. Moser, die Haftung der Curatelen bey Stiftungen der Landgemeinden betreffend, wurde laut Beschluß als beruhend erkannt. — Bekanntmachung mehrerer Eingaben, als: Auspfändung der Steuerpflichtigen während der Aerndte; Verbesserung des Looses der Landgerichts-Assessoren; Regulirung der Gewerbssteuer; Besteuerung der Geistlichkeit; Sportelwesen, Weinaufschlag, Verwandlung des Schulgeldes in eine Gemeindeumlage, Einführung der Kulturgesetze im Obermainkreise, Herstellung der protestantischen Kirche in München aus Staatsmitteln. — Berathung über die Anträge der Abg. Mäzler und von Reindl, den Mißbrauch und die Feierlichkeit des Eides betreffend. Dieser Gegenstand wurde von mehreren Rednern vielseitig diskutirt, wovon einige am Ende erklärten, daß sie kein neues Gesetz, sondern nur reglementaire Vorschriften und die nothwendige Erinnerung an die schon bestehenden Normen zur pünktlichern Vollziehung derselben beabsichtigen.

Verschiedene Nachrichten.

Nach der neuen Volkszählung von München von 1824 enthält diese Stadt sammt den 5 Vorstädten, dann der Vorstadt Au und der Hofmark Haidhausen, mit welcher sie genau verbunden ist, und deren Jurisdiktions-Verband vielleicht bald erfolgen wird, so wie mit Einschluß der Garnison in Friedenszeit 74,267 Einwohner. Es hat also seit der letzten Volkszählung vom Jahre 1812 die Zahl der Einwohner um 10,405 zugenommen.

— Der Herzog von Braunschweig hat beschlossen, ein Hoftheater für deutsche Oper und deutsches Schauspiel zu errichten, und den Dr. Aug. Klingemann zum Direktor derselben ernannt.

— In Rheims wurde das Hotel du Mouliuet erst im vorigen Jahre um 40,000 Frks. verkauft. Jetzt hat der Eigenthümer das Glück, dasselbe zur Krönungsfeier auf einen Monat an den Herzog von Northumberland um 60,000 Frks. zu vermiethen. — Freylich ist nicht alle Jahre eine Krönung.

— Der ungarische Graf Palfy hat von der so berühmten Schafheerde von Naz 100 Schafe, jedes um 500 Frks., und 20 Widder, jeden um 1000 Frks. zu kaufen sich erboten. Bereits sind andere Widder von dieser Heerde, um 1100 Frks. das Stück, nach England verkauft worden.

Paris. Am 10. April wurde der als einer der geistreichsten Schriftsteller Frankreichs bekannte Hr. Paul Ludwig Courrier in einem nahe bey seinem Landhause befindlichen Walde ermordet gefunden. Die Brust des Unglücklichen, der eine Gattin und 2 Kinder hinterläßt, war mit 3 Kugeln durchbohrt, und man hat noch keine Spur zu diesem gräßlichen Meuchelmord.

Dillingen, den 19. April. Gestern ist das benachbarte Pfarrdorf Fristingen abgebrannt. Schrecklich ist das Bild der Zerstörung für die armen Bewohner, die nicht nur in Zeit von einer Viertelstunde Obdach, sondern alle Lebensmittel und Kleidungsstücke verloren haben! —

— Auch in Paris herrscht jetzt eine epidemische Roßkrankheit.

Der Regenschirm, oder der Staberl neuer Art in Berlin.

Vor mehreren Jahren wurde einmal auf dem Gendarmenplatze in Folge einer fröhlichen volksfestlichen Veranlassung ein Feuerwerk abgebrannt; denn wenn die Menschen sich freuen wollen, so muß Feuer dabey seyn, und nicht nur im Herzen und in Augen, sonden auch in Raketten. Man könnte allerley artige Betrachtungen darüber anstellen, daß seit Erfindung des Pulvers große Ehre und Freude durch Knall und Feuer ausgedrückt werden; Rauch ist freilich auch dabey! — Närrische Menschen! sagt irgendwo der liebe Gott in seinen sämmtlichen Werken. —

Also ein Feuerwerk auf dem Gendarmenplatze. Der Morgen war schön gewesen, auch der Mittag, aber gegen Abend bewölkte sich der Himmel und drohte mit dem Regen. Indessen hofften die Berliner noch immer, die Wolken würden ihr Vergnügen respektiren und ihren feuchten Schooß nicht eher entladen, als bis die letzte Rakette ihnen die Erlaubniß hiezu gebracht haben würde. Viele tausend Menschen waren zusammengeströmt, mit dem frohen Gedanken, — der zugleich ihr letzter für heute war — daß sie nun weiter nichts zu thun hätten, als zu gaffen. An Sicherheits-Anstalten gegen den Zorn der Wolken hatten nur wenige gedacht; man unterläßt sie ja wohl bisweilen gegen viele andere Dinge. Doch unter diesen wenigen befand sich auch der Oberamtsschreiber Püstrich, der nie ohne Regenschirm aus dem Hause gieng, das Wetter mochte seyn, wie es wollte. Er bediente sich dieser nützlichen Erfindung auf allerley Weise, gegen Regen, Sonne und Wind. Denn wenn es ihm entgegen stürmte, so hielt er den ausgespannten Regenschirm horizontal vor sich hin, oder hinter sich, wenn ihm der Wind in den Rücken blies. Trug er ihn aufrecht, so neigte er ihn bald rechts bald links, je nachdem von dieser oder jener Seite Tropfen oder Strahlen ihn bedrohten. Kurz er war der geschickteste Regenschirmträger in ganz Berlin, der nur für seine eigene werthe Person, nicht aber für alle übrigen Fußgänger in der Residenz Sorge trug; denn da er bey dem vielen Drehen und Wenden seiner Schutz- und Trutzwaffe eines großen Raumes bedurfte, so kam er nicht selten dadurch in Collision mit Leuten, die ihr bischen Raum sich nicht wollten vereugen lassen. Jetzt, da der Köpfe so viele und so dicht den Gendarmenplatz füllten, daß man wirklich das Wunder leicht hätte vollbringen mögen, mehrere derselben unter einen Hut zu stecken, hielt er seinen unzertrennlichen Gefährten zwischen den Beinen, und Niemand ahnete dessen Gegenwart.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Verliebtheit der Thiere.

Busbek erzählt: Unter meinen Vögeln befand sich ein balearischer Kranich, welcher

sich in einen von mir in der Türkey ranzionirten spanischen Soldaten so sehr verliebte, daß er nie von seiner Gesellschaft weichen, nur von der Hand des Geliebten sein Futter annehmen wollte, und so oft der Soldat ins Zimmer trat, ihm der Vogel mit einem durchdringenden Geschrei der Freude, und mit ausgebreiteten Flügeln entgegen lief, um den Geliebten zu umarmen.

Ein Delphin des Lukrinischen See's verliebte sich in einen Knaben — und ein Pfau so zärtlich in ein Mädchen, daß er neben ihrer Leiche starb.

Der Hausaffe eines Herzogs verliebte sich einstens so sehr in eine Hofdame, daß man sich genöthigt sah, den unberufenen Liebhaber vom Hof und aus dem Lande zu schaffen.

In das Fräulein von Hill, die Cousine der Herzogin von Croy, verliebte sich ein Papagey dergestalt, daß er keinem Menschen gestattete, auch nur ihre Kleider zu berühren, und als sich das Fräulein endlich mit dem Grafen von Mengen verheurathete, mußte der zärtliche und höchsteifersüchtige Vogel ganz entfernt werden; denn er würde dem Herrn Gemahl die Augen alle Minuten ausgehackt haben. Der Graf, der auch eifersüchtig und öfters abwesend war, soll diesen getreuen Wächter ungern entfernt haben; allein der zärtlichböse Vogel konnte durchaus kein lebendiges Geschöpf bey seiner Geliebten sehen, und so mußte man der Nothwendigkeit gehorchen, und den armen Papagey, der bald nachher aus Verzweiflung starb, verschenken.

Auch die Katzen, so falsch sie sonst zu seyn pflegen, können sich verlieben, und das hatte ein junger Mensch von der ansehnlichsten Familie erfahren. In dieser Familie wird noch das Bild der treuen Katze aufbewahrt, welche sich nach dem Tode ihres geliebten Herrn in einen Winkel verbarg, und — starb.

Definitionen verschiedener Wörter.

Borgen. Eine sehr bekannte Sache, und gewiß die verdrießlichste von der Welt. Denn will man nichts borgen, so hat man Feinde; borgt man aber wirklich und unterfteht sich seine Sache wieder zu verlangen, dann ist gar der Teufel los! —

Bier. Sonst ein herrliches kräftiges Nationalgetränk, am Besten in den Klöstern bekannt, jetzt aber bleibt meistens die Kraft davon in den Beuteln der Bräuer, und die Leute müssen mit dem leeren Namen zufrieden seyn.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

Die Zahl der Sollizitanten um Staats- oder Communaldienste, so wie um Real- oder Personal-Conzessionen und um Unterkunft im bürgerl. Leben durch Heurathen ist nun nach eingetretenem Frieden zu einer Legion von Menschen angewachsen, welche zu dem Wunsche führen, daß Mittel erfunden werden möchten, um dem würdigsten und thätigsten hierunter eine befriedigende Nahrungsquelle zu eröffnen.

Der Redaktion dieses Blattes sind hierüber folgende Vorschläge zugesendet worden, welche in Beziehung auf München und auch anderwärts Berücksichtigung verdienen dürften.

§. 1. Die Errichtung einer westphälischen Rauchkammer, damit Privatleute Gelegenheit fänden, Fleisch zu räuchern, und nicht gezwungen wären, das geräucherte, öfters schlechte Fleisch um enorme Preise in Gegenhalt des rohen Ankaufes zu bezahlen. Mit einem solchen Unternehmen könnte sich eine Familie hinreichend ernähren, und man wäre nicht gezwungen, zu den sogenannten Münchner Mannheimer Metzgern seine Zuflucht zu nehmen, wo man für enormes Geld auch nicht viel Gutes bekommt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Dampfpressen.

Zum Besten der Buchdrucker-Subjekte, nicht der Herrn Buchdrucker.

Wo eh'mals hundert Arme Brod erwarben,
Da sieht man Einen nunmehr Wucher treiben!
Sag an, du Reicher, was ist dein Bestreben,
Erfüllt mit Wollust dich der Armuth Darben?
Willst du allein auf dieser Erde bleiben,
Und ist des Armen Thräne Labung deinen Kindern?
Soll deiner wegen sich die Welt vermindern?
Willst du, daß dir Gesellen ihre Nahrung geben,
Allein vollauf als Meister von dem Dampfe leben?

Anekdote.

Ein Jude bot auf einem Kaffeehause Brillen feil. Einer der Anwesenden wollte den Juden necken; er stellte sich, als wollte er ihm eine Brille abhandeln, versuchte mehrere, stellte sich aber, als wenn sie seinem Auge nicht anpaßten, und gab sie dem Juden zurück. Endlich steckte er wieder eine auf die Nase, blickte damit den Juden scharf an, und rief mit verstellter Freude: „Ey, die ist einmal recht! dadurch sehe ich ganz vortrefflich. Sie zeigt mir recht deutlich, daß du ein Schelm bist!“ Itzt fing alles laut zu lachen an. Der Jude aber erwiederte: „Mei, lassen Sie mich doch auch sehen!“ Hierauf nahm er die Brille zurück, setzte sie auf seine eigene Nase, betrachtete damit den Spötter, und sagte: Gott's Wunder! Sie haben recht! Unsere Augen müssen ganz gleich gebaut seyn! Itzt fing auch gleich wieder alles zu lachen an, aber nicht mehr über den Juden, sondern über den, der ihn zum Besten hat haben wollen.

Nachricht.

Ein hier in der Nähe der Stadt unternommener großer Bau kann so lange nicht vollendet werden, bis die bestimmten Dampfmaschinen fertig sind, welche die hiezu erfoderlichen vielen Menschenhände ersparen. Lorenz.

Anzeigen.

In dem Kaffetier Dannerbauer'schen Hause No. 1067. über 2 Stiegen vornheraus ist ein meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange nebst Holzlege für 7 fl. monatlich am 1. May zu beziehen.

Am Montage den 2. May wird in der Karlsstraße in dem Hause des Hrn. Magistrats-Rath Siegel No. 1097. und zwar rückwärts im Gartenhause aus freyer Hand gegen gleich baare Bezahlung Morgens um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr eine Versteigerung eröffnet, welche aus folgenden Gegenständen besteht, nämlich: Komode- und Schreibkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel und Tische, aus polirten Kirschbaumholz, verschiedenen deutschen und französischen Büchern, mathematischen Instrumenten, Gewehren, Porzellain und Küchengeräthschaften so anders, wozu Jedermann nach Standesgebühr höflichst eingeladen wird.

Königl. Theater am Isarthore.

Freytag den 22. April 1825. Der Fürst und der Bürger, Schauspiel in 3 Akten; von Houwald. Dieses Stück, in welchem die Kindes-, die Menschen-, die Frauen- und die Gerechtigkeits-Liebe um die Wette eifert, ist, ohne in die Handlungsweise des brautwerbenden Prinzen kritisch einzudringen, sehr schön, — hat für das empfindende Gemüth tief ergreifende Momente, eine lehrreiche moralische Tendenz, hält bis ans Ende die gespannteste Erwartung fest, und wurde mit vielem Beyfalle gesehen. Besonders ausgezeichnet haben sich Hr. Karl als Bürgermeister, Hr. Kunst als Gast in dem Richard, und Hr. Remmert als Schreiber Dietrich, der sich immer mehr jene edle Haltung anzueignen sucht, die in seinem Spiele stets eine angenehme Erscheinung bleiben wird. P....

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 26. April. Iphigenia. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Göthe.

Donnerstag, den 28. April. Der Jude. Schauspiel in 5 Akten, nach R. Fumberland.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Michael Oßberger, Lederausschneider in der Streicher'schen Lederfabrike, mit Theresia Koller, Bauerstochter von Kösching bey Ingolstadt. Math. Huber, bürgl. Rosoglobrenner, Wittwer, mit Anna Maria Mayr, Weißbierwirthstochter. Joh. Paul Jochner, bürgl. Handelsmann, mit Helena Fischer, Handelsmannstochter von hier. Johann Diesinger, Portier im kön. neuen Hoftheater, mit Elisabetha Schäfer, Weberstochter von Kemnath. Lorenz Egger, Geodät der unmittelbaren Steuer-Kataster-Commission, mit Anna Baumann, Wittwe. Simon Riesch, bürgerl. Milchmann, mit Josepha Sturm, Rothgärberstochter von Aufhausen. Paul Herrle, Kanonier des k. Artillerie-Regiments, mit Anna Kreil, Schuhmacherstochter von Hilpoltstein. Fr. Xavier Plettenberg, kön. Lottogefäll-Einnehmer, Wittwer, mit Barbara Brüglhuber, bürgl. Schneidermeisterstochter von hier. Johann Baptist Stiglmayr, k. Münzgraveur und Erzgießerey-Inspektor, mit Anna Streber, herrschaftl. Gerichtshalterstochter von Landshut.

Todfälle in München.

Den 21. April. Joseph Menzinger, königl. quiesc. Oberrechnungsrath, 70 J. alt, am Schleimschlage. Gertraud Süßmaier, Taglöhnerswittwe, 102 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

So lange wir irren, zeigt sich in seiner Armuth das Leben,
Und nur der Himmel ist schön, wenn sich die Wahrheit enthüllt.

Donnerstag. Nro. 51. München, den 28. April 1825.

Baiern.

Das Kunst- und Gewerbe-Blatt, welches von dem polytechnischen Verein für Baiern bereits über 11 Jahre in München unter dem würdigen Vorstande, dem Hrn. Direktor von Amann, redigirt wird, ist größtentheils so reichhaltig an nützlichen Gegenständen aller Art, und so wichtig für die vaterländische Industrie, daß sich der Künstler so wie jeder Gewerbetreibende zu seinem eigenen Vortheile in den Besitz dieses Blattes setzen soll.

Nachdem aber das Ersparungssystem meistens da strengstens beobachtet wird, wo es oft am zweckwidrigsten erscheint, so wird denn natürlicher Weise auch das Kunst- und Gewerbe-Blatt als eine überflüssige oder unbedeutende Sache betrachtet, während man für wirklich nutzlose Dinge zehnmal so viel Geld vergeudet, als das Gute betragen würde.

Unter diesen Umständen und bey der allgemein nützlichen Tendenz, welche diese Zeitschrift enthält, wird die verehrliche Redaktion derselben gewiß die gute Absicht nicht verkennen, die wir haben, wenn wir ausnahmsweise Gegenstände, die das allgemeine Beste betreffen, entweder in gedrängten Auszügen oder wenigstens in Anzeigen der inhaltlichen Artikel mittheilen, damit doch wenigstens durch diese Andeutungen die Haupt-Interessenten auf den individuellen Vortheil aufmerksam gemacht und ermuntert werden, sich diejenigen Exemplare beyzuschaffen, die sie am nächsten berühren. —

Noch ist der rechte industrielle Geist, der gemeinsame, nicht überall eingedrungen; denn so lange nicht der Bauer, der gewerbtreibende Bürger, der Künstler wie der forschende Gelehrte sich freundlich die Hände reichen, so lange der Patriotismus nicht die schnöde Mißgunst und den verderblichen Egoismus verdrängen wird, ist die Staatswohlfahrt so wie der eigene Herd lange noch nicht auf einen Felsen gebaut! —

Die Redaktion.

Das Kunst- und Gewerbeblatt No. 17. vom 23. April 1825 enthält:

a) Berichte und Aufsätze über die Anlage von Gewächshäusern nach englischer Bauart nebst einer schönen erläuternden Zeichnung.

b) Anweisung über eine neue Zurichtungsart der Schreibfedern, welchen so wie den Bettfedern durch Kalkwasser das Fett entzogen werden kann.

c) Nachricht über eine von den gegenwärtig in Baiern bestehenden Spitzenfabrikationen.

Verschiedene Nachrichten.

Reichenhall, den 22. April. Vorgestern früh 8 Uhr ist ein Transport von 152 Mann des k. k. österr. Infanterie-Regiments, Gr. v. Bellegarde von Prag kommend, nach Mailand, und Nachmittags ein ähnliches Korps von 352 Mann, aus Mailand kommend und nach Prag marschirend, hier durchpassirt.

Oesterreich. Innsbruck, den 22. April. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. hat die Stadt Lienz im Pusterthale ein großes Unglück getroffen, denn beinahe der 4te Theil dieses Ortes ist ein Raub der Flammen geworden, 50 Gebäude und darunter 39 Wohnhäuser sind zu Grunde gerichtet! —

— Der Zunftzwang des Metzgergewerbes ist in ganz Frankreich aufgehoben worden. In Nordamerika, wo dieses Gewerbe ganz frei ist, und keinen Taxen unterliegt, hat man stets das

wohlfeilste und beste Fleisch von allen Sorten, und um dieses überall zu bekommen, wird man vielleicht auch die Metzger überall auf nordamerikanischem und französischem Fuße organisiren müssen! —

— Am 17. d. Mts. sind zu Diemantstein in dem fürstl. v. Wallerstein'schen Herrschaftsgerichtsbezirke Bissingen sieben Wohngebäude ein Raub der Flammen geworden.

— Die erste regelmässige Dampffahrt über das atlandische Meer wird jetzt zwischen Falmuth und Brasilien eingerichtet, und das erste Dampfpaketboot Hibernia, wird nächstens die Reise nach Bahia und Rio Janeiro antreten.

— Zu Gibraltar ist der Preis des Getreides wegen des großen Mangels im südlichen Spanien beträchtlich gestiegen.

— Der Pariser-Handelsstand bemüht sich auf alle mögliche Weise, es dahin zu bringen, daß Paris zu einem Stapelplatze gemacht werde.

— Der Kaufmann August d'Heureuse in Berlin hat Behufs der ausschließlichen Anfertigung und Benutzung einer von ihm beschriebenen und durch Zeichnungen erläuterten neuen Art, die Zugkraft des Pferdes zum Betriebe von Maschinen betreffend, ein Patent auf fünf Jahre für das ganze Königreich Baiern erhalten.

— Die Universität Cambridge zählt jetzt 4,700, und die Universität Oxford 4,660 Studenten.

— Bey der Krönung zu Rheims wird zu Folge des Journals von Marseille sogar ein Gesandter des Dey von Tunis erscheinen.

— Der Päscha von Aegypten will große Branntwein-Distillationen anlegen, und hat mehrere in diesem Fache bewanderte Männer zu sich eingeladen. Das wäre jetzt etwas für unsere geschäftslosen Rosogliobrenner!

— Am 10. d. Mts. hat bey Frankenthal ein Bösewicht in den Staatswaldungsdistrikten Mohlweyer, Fischbach ꝛc. ꝛc. an sieben Orten Feuer angelegt, welchem aber, nachdem bey 50 fl. junges Holz vernichtet worden, von den benachbarten braven Landleuten dergestalt Einhalt gethan wurde, daß sich der Schaden und das Unglück nicht weiter verbreiten konnte.

— Die Deputation des landwirthschaftlichen Vereins für den Seidenbau in Baiern ertheilt zahlreiche Maulbeerbäume an die Liebhaber. Man erhält sie unentgeltlich und hat nur die Fracht von München bis an den Empfangsort zu bezahlen. Eben so werden unentgeltlich Portionen Maulbeerbäume-Saamen, Tausende von Sämlingen, dann Wurmeyer in Menge versendet.

— Zu London sind neulich von einigen sogenannten Methodisten Voltaires Werke bey einer Versteigerung zu hohen Preisen erstanden, und von denselben hernach verbrannt worden.

Der Regenschirm.

(Fortsetzung.)

Das Feuerwerk begann, war aber kaum zur Hälfte abgebrannt, als urplötzlich ein derber Platzregen die gaffende Versammlung überfiel, die Lunten auslöschte, die Racketen einweichte, die Strohhüte in Lappen verwandelte, die seidenen Bänder ihres Glanzes beraubte, die leichten wollenen Shawls zu schweren Mänteln machte und aus ihren Zipfeln herabtriefte. Es entstand ein Gekreisch, wie beim Staube der Sabinerinnen, und vielleicht noch ärger, denn die Gefahr war größer. Alles drängte sich nach den Wänden der Häuser, um wenigstens unter den vorspringenden Dächern einigen Schutz zu finden. Hier konnten sich aber höchstens zwey Reihen von Menschen bergen, die dritte Reihe kam gerade unter die Dachtraufe zu stehen. Natürlich wollte sie das nicht, sondern lieber zwischen sich und der zweiten einen hinlänglichen Raum für die Traufe lassen. Allein das gaben wieder die vierte und fünfte Reihe nicht zu, die, von den folgenden gedrängt, die dritte mit Gewalt unter der Traufe fest hielten. Ein jämmerlicher Anblick! — Das Geschrey derer, die unfreiwillig das Tropfbad gebrauchten, contrastirte seltsam mit dem Gelächter derer, die hinter ihnen trocken standen. Zu den letztern gehörte auch der Amtsschreiber Püstrich, nur lachte er nicht, dazu war er viel zu gutherzig. Er freute sich bloß im Stillen, daß er seinen Regenschirm mitgenommen, obgleich er in seiner jetzigen Stellung dessen nicht einmal bedurfte.

Zwei Schritte von ihm befand sich eine brennende Straßenlaterne, bei deren Schimmer er ein hübsches, einfach gekleidetes Mädchen erblickte, welches auch mit zu der beträufelten Reihe gehörte, und in betrübter Verlegenheit war. Den niedlichen Strohhut hatte sie abgenommen, um ihn, wo möglich, zu retten; aber sie konnte ihn nirgends anders bergen, als indem sie mit ihrer Schürze ihn bedeckte, wodurch er dann wieder dem Andringen der vierten Reihe preis gegeben wurde. Ihr schönes blondes Haar entringelte sich schnell und sandte triefend seine Wasserquellen in ihren schneeweißen Busen hinab. Das konnte der barmherzige Amtsschreiber nicht länger mehr ansehen. Vermittelst einiger Rippenstöße machte er sich so viel Luft, daß er den Regenschirm ausspannen konnte; dann verlängerte er seinen Arm so viel als möglich und hielt den schützenden Taffet über den Kopf des hübschen Mädchens, nicht ungleich einem Mohren in Batavia, der seine Gebieterin beschirmt.

(Fortsetzung folgt.)

Lieber Volksfreund!

Schon wieder eine Neuigkeit aus dem Schönfelde! Aber etwas, das man nicht alle Tage sieht, und was du vielleicht noch in deinem Leben nicht gesehen hast! —

Die Frau N. N., im Schönfelde wohnhaft, äußerte schon öfters gegen den Herrn Oberlieutenant N. N. als einen ihrer gesellschaftlichen Bekannten, den Wunsch, mit seinem Gaul einen Spatzierritt machen zu wollen. Der Offizier, welcher durchaus nicht glauben konnte, daß sich eine solche zarte und des Reitens unkundige Dame, wie die Frau v..., im Ernste auf sein rasches Pferd wagen würde, sprach daher zu ihr: „Gnädige Frau! wenn Sie von Ihrer Wohnung aus bey Tage nach Schwabing reiten, so soll mein Pferd Ihr Eigenthum seyn!“ — Sogleich wurde diese Auffoderung von der kühnen Amazone mit Einwilligung ihres Gemahls angenommen, und der Tag festgesetzt, an welchem sich diese muthvolle Dame in der Reitkunst produziren, und den schönen Gaul gewinnen wollte.

Montags, am 25. April Abends zwischen 6 und 7 Uhr hatte also in Gegenwart von mehr als tausend Zuschauern dieses imposante weibliche Reitschauspiel wirklich statt gefunden.

Die schöne Frau erschien in einem zierlichen schneeweißen Kunstbereiter-Anzuge mit einem schwarzen Federhute auf dem braunen Lockenkopfe, bestieg nach reitgerechter Männer-Art das ungeduldig wartende Pferd, lenkte mit der einen Hand den Zügel, hielt sich mit der andern an der Mähne fest, und ritt so wirklich auf der Schönfelderstraße des englischen Gartens nach Schwabing, dortselbst durch das Dorf und durch die obere Gartenstrasse wieder herauf, wo denn die kühne Reiterin mit großem Beyfall empfangen, und ungeachtet ihrer Verweigerung, versprochener Maßen mit dem frommen Pferde beschenkt wurde. Wäre dieser Gaul nicht von sehr frommer verständiger Art gewesen, so hätte vielleicht die galante Dame dieses Wagstück theuer bezahlen müssen, und ich glaube nicht, daß, wenn auch noch übrige Offizierspferde vorhanden seyn sollen, sich sobald wieder eine Dame finden werde, die auf diese Art ein Pferd erwerben will, indem nicht jedes Pferd von einem Frauenzimmer so glücklich gewonnen werden dürfte. — Besonders merkwürdig ist bey dieser Geschichte, daß der Herr Gemahl, um einen Gaul zu gewinnen, die zärtlich geliebte Gattin dem Halsbrechen preis geben konnte!

Lorenz.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 2. Die vielen Fremden, welche das ganze Jahr hindurch die Hauptstadt besuchen, entbehren zur Zeit noch immer tüchtiger Wegweiser und Führer. Ein wissenschaftlich gebildeter Mann, mit der Geschichte von München ꝛc. genau bekannt, vertraut mit allem Wissenswürdigen im Gebiete der Literatur und Kunst, in Kenntniß von allen Merkwürdigkeiten durch alle Fächer, müßte den Fremden ein willkommener Gast seyn; denn die Lohnbedienten führen die Fremden wohl in der Stadt herum; sie verstehen selten auswärtige Sprachen, und können dem Kenner niemalen befriedigende Auf-

schlüsse ertheilen. Von Kirchendienern, Aufsehern, Bedienten u. dgl. werden zwar die Merkwürdigkeiten vorgezeigt, aber nicht erklärt, auf das Schätzbare nicht aufmerksam gemacht, und so den Wißbegierigen Aufschlüsse vorenthalten, welche zur Erlangung von Kenntnißen und Vergleichungen unumgänglich nothwendig sind. Auch giebt es Fremde, denen der Aufenthalt bey schlechtem Wetter, in Krankheitsfällen oder sonst einige Stunden des Tages Langeweile verursacht; sie würden sich Geld kosten lassen, wenn ein Explikator der hiesigen Merkwürdigkeiten ihrer Unbehilflichkeit entgegen käme. So ein Mann würde im Stande seyn, Münchens seltene und große Kunstschätze im gebührenden Glanze den Fremden anschauen und beurtheilen zu lassen, und darauf rechnen können, daß statt der vielen Trinkgelder an gemeine unwissende Aufseher ihm eine reichliche Belohnung und manches Glas Wein nebst einem vergnügten Abend zu Theil werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Schöne Galanterie-Waaren.

Wer sich recht schöne Galanterie-Waaren kaufen will, die dem ächten Gold und Silber sehr täuschend ähnlich sehen, nach dem neuesten Geschmacke und gut gearbeitet sind, der kaufe sie unter den Bögen dahier im Laden des Hrn. Nädlers Hund, welcher erst kürzlich wieder eine neue Lieferung solcher schöner Modeartikel aus Paris erhalten hat. Ueberdieß sitzt auch noch ein hübsches freundliches Frauerl im Laden, die im Handel billig ist, und wer sollte denn da nicht gerne einkaufen? —

Lorenz.

Geschichtliche Notiz.

Die Geschichte von zwey k. b. Generalen habe ich in Düsseldorf, wo es sich zugetragen, oft erzählen hören: der eine hieß Haschkamp, der Name des andern ist mir entfallen. Sie waren beyde große Freunde von altem guten Rheinweine, und leerten alle Abend in Gesellschaft ihre Flaschen. Einer wurde plötzlich für todt gehalten, und sollte begraben werden; sein Freund geht hin, um ihn noch zu sehen, und sagt: ich habe ihm versprochen müssen, ihm noch ein Glas Rheinwein zu geben, wenn er todt seye, und das will ich halten. Er goß ihm wirklich Rheinwein in den Mund; der Scheintodte kam wieder zu sich, und sie verzehrten neben seinem Sarge mehrere Flaschen dieses alles belebenden Rebensaftes.

Der Eremit in Gauting.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Leopold Hauslohner, Hautboist beym k. Grenadier-Garde-Regiment, mit Maria Anna Schuster, Taglöhnerstochter von Eßlarn. Peter Liedl, bürgerl. Hausbesitzer, mit Katharina Möstl, Kasenmetzgerswittwe von hier. Georg Alescher, Schutzverwandter und Lohnbedienter, mit Katharina Antonia Karrer, bürgl. Schneidermeisterstochter von hier. Thomas Müller, Zimmermann, Wittwer, mit Magdalena Servi, Schneiderstochter von Delnersberg, Landgerichts Wohenstrauß. Joh. Georg Bauer, kön. Proviant- und Fourage-Verwalter von hier, Wittwer, mit Margaretha Barbara Wesselberger, Regierungs-Canzellistenstochter von Sulzbach. Max Joseph Allmann, Schutzverwandter und Schauspieler am k. Isarthor-Theater, mit Anna Schrömer, Chorsängerin bey der italienischen Hofoper von hier. Joseph Stöberl, hiesiger Schutzverwandter, mit Anna Seel, Taglöhnerstochter von hier. Johann Schroll, Bedienter und hiesiger Schutzverwandter, aus Pellsdorf, mit Margaretha Sedlmayr, Triftholzhüterstochter von hier. Mathias Schmidhuber, Schutzverwandter und Kutscher dahier, mit Anna Schön, Brunnenmeisterstochter aus Waldsassen. Philipp Melsinger, bürgerl. Beysitzer und Wäscher dahier, mit Anna Zwack, Braumeisterstochter aus Amberg.

Todfälle in München.

Den 22. April. Theres Köglmaier, Kornkäuflerswittwe, 71 J. alt, an allgemeiner Wassersucht. Den 23. — Heinrich Baron von Linden, ehemal. kön. westphälischer Gesandter, 63 J. alt, an der Abzehrung. Jos. Schafberger, Benefiziat von Lichtenau bey Neuburg an der Donau, 75 J. alt, am Schlagflusse. Den 26. — Anna Rohrmoser, Pfründnerin im heil. Geistspitale, 93 J. alt, an Altersschwäche.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

(Mit dem Intelligenzblatte Nro. 2.)

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 2.) den 28. April 1825.

Kunst-Nachricht.

Der hiesige geschickte Zinngießer Anton Zächenberger dahier hat gegenwärtig einen schönen zinnernen Sarg nebst einer Herz-Urne verfertigt, welcher für die traurigen Ueberreste der im 13ten Jahre, in den hoffnungsvollsten und schönsten Lebenstagen dahin geschiedenen Gräfin Amalia von Sayn und Wittgenstein, bestimmt ist. In diesem schön gearbeiteten 6 Schuh 3 Zoll langen und 2 Schuh hohen Sarge, auf dessen Deckel Herr Zächenberger auch das gräfliche Wappen samt der Inschrift trefflich gravirt hat, — wird der eichene Sarg, in welchem jetzt der Leichnam ruht, in einigen Tagen gelegt, und dann noch so lange in dem hiesigen Leichenhause aufbewahrt werden, bis ihn die hiezu eigens verfertigte Gruft aufnehmen kann.

Sie mußte früh zurück zum Himmel eilen;
Und schied von uns im leichten Schlaf;
Kein Engel darf hier lange weilen,
Seitdem der Fluch die Erde traf. —

Königl. Hof- und National-Theater.

Den 19. Konstantin. Große heroische Oper in 2 Akten. Aus dem Italienischen übersetzt. Musik von Kapellmeister Stunz. Inhalt. Phädra und Don Carlos mit Arien und Chören. Flavius, der zweyte Hyppolit, singt sich fast zu Tode, ehe der Tod in Forma ihn von der Bühne bringt. Darstellung. Großer, charakteristischer Styl, der gar nicht, oder durchaus gefallen muß. Ein Publikum, wie es heut zu Tage sich vorfindet, hält sich an das erste; die Kenner von Extrakt erklären sich für das zweyte Aushülfmittel.

Den 21. Die schöne Arsene. Großes Ballet in 3 Akten. Wer es mit den Grazien hält, bleibe in der Nähe der jungen Taglioni; wer die Sylphiden auszeichnet, behalte Dlle. Horschelt im Auge. Das Publikum hielt es mit dem ganzen Olymp, und sah sich darin, da er heute recht weit offen stand, nach Luft um.

Verschiedene Bekanntmachungen.

Nachdem die hier erscheinende Zeitschrift: der baierische Volksfreund, als eines der vielgelesensten Blätter, Bekanntmachungen aller Art um den geringen Betrag von 3 kr. per Zeile aufnimmt, so werden hiemit so wohl die fremden als hiesige Marktbesuchende zur gefälligen Annoncirung ihrer Verlagsartikel und Standorte, freundlichst eingeladen,

von der Redaction der Zeitschrift:
der baierische Volksfreund.

Bey den gegenwärtigen Wohnungs-Veränderungen wird hiemit das verehrliche Publikum aufmerksam gemacht, daß auch dieselben wie die Versteigerungen und andere Bekanntmachungen um die mäßige Gebühr von 3 kr. per Zeile in dieses Blatt eingerückt werden. Die Redaktion.

Auf gestelltes Ansuchen des löblichen Stadtmagistrats Dillingen wird hiemit folgende Bekanntmachung mitgetheilt.

Mit Beziehung auf die öffentliche Erklärung des Stadtmagistrats vom 21. Februar d. J., die eingegangenen milden Unterstützungs-Beyträge für die durch Brand verunglückten Bürger auf der Gänswiese dahier betreffend, wird hiemit ferners noch bekannt gemacht, daß außer den obenerwähnten Beyträgen noch weiters eingegangen sind:

Von den Herren Lyceisten dahier	22 fl. 7 kr.
Von dem königl. baier. Oberpoststallmeister Hrn. Grasheu zu Augsburg	21 fl. 13 kr.
Von dem königl. baier. Oberlieutenant Hrn. v. Haller bey dem hiesigen königl. Chevaurlegers Regiment	5 fl. — kr.
Durch die Bemühung der Lentnerschen Buchhandlung in München nach den in der Zeitschrift Flora geschehenen Nachweisungen vorläufig	400 fl. — kr.
Ferner von den durch Hrn. Buchhändler Mühlberger in München veranlaßt,*) und in der Zeitschrift der Volksfreund individuel bekannt gemachten Wohlthätern die Summe von	86 fl. 13 kr.
sohin in Summe	534 fl. 33 kr.

Der Magistrat dankt hiemit öffentlich und innigst allen vorbemeldeten Wohlthätern, und zwar sowohl den milden Gebern, welche ihre gütige Theil-

*) Soll heißen: Von der Redaktion der Zeitschrift: der baierische Volksfreund veranlaßt, und durch individuelle Unterstützung des Hrn. Kunsthändlers Mühlberger eingesammelte Summe. Anm. d. R.

nahme an dem erwähnten Brandunglück durch sol-
che rechtliche Unterstützungen reel gesinnet haben,
als man denenjenigen, deren rühmliches Benehmen,
in der ferner weitläuftige Meldungen zur Unterstüz-
zung anzusuchen, mit solch deutlichem Erfolge ge-
trübet worden ist, und vornamer dem löblichen Buch-
drucker Hrn. Hofrapet ihmen vorzugsweise von dem
dem Stadtmagistrat drey Tage darauf ertheilet wird,
indem zugleich durch sein gütiges Verbreden dieser
Angelegenheit durch öffentliche Blätter zur allgemei-
nen Kenntniß gebracht wird.

Uebrigens geschieht die Vertheilung der vor-
erwähnten Gelder nach vorläufig gepflogener
genauer Erkundigung über die mit wilden
Beyträgen vorzugsweise bedachten Bürgersmitme
Josepha Endres, und ihren Mitunterzeichneten Theil-
nahme an den vorhergegangenen Wohlthaten zuzuweisen,
in folgender Art:

Josepha Endres erhielt	367 fl. 6 kr. 4 hl.
Josepha Gerl	85 fl. 43 kr. 4 hl.
Sebastian Schwenk	55 fl. 43 kr. 4 hl.
Anton Weberl	27 fl. 54 kr. 4 hl.
	534 fl. 33 kr. — hl.

Den 5. April 1825.

Magistrat der Stadt Dillingen.

Wiester, Bürgermeister.

Mayr, Stadtschreiber.

Fabrik chemischer Zündhütchen für Per-
cussions-Gewehre.

Um die Unbeständigkeit der Kupferzündhütchen
für Gewehre à Percussion verdrängen zu können,
und dadurch dieser Gattung von Gewehren einen
größeren Vorzug zu sichern, habe ich durch viele Ver-
suche die chemische Fällung der Zündhütchen nun
auf einen Grad von Vollkommenheit gebracht, die
nichts zu wünschen übrig läßt. Ueber eine Quan-
tität, die ich von Herrn Herbst und Professor
Trommsdorff in Erfurt, mit der Bitte übersandte,
eine genaue Untersuchung damit vorzunehmen, gab
mir Ersterer nachstehenden Zeugniß:

„Aus der Königl. baierisch. privileg. Metall-
Waaren-Fabrik des Hrn. J. B. Wall in Schwein-
furt wurde mir die Probe seiner Knall-Kupfer-
hütchen übergeben. Nach einer sorgfältig angestell-
ten Prüfung bestehen, kann ich attestiren, daß
solche von vorzüglich guter Beschaffenheit sind. Von
400 Stück derselben hat kein Einziges bey der Pro-
be versagt; auch ist die chemische Fällung von der
Beschaffenheit, daß sie sich gar keinen Nachtheil
nach der Explosion hinterlassen, daher jetzt sie selbst
den anhaltendsten Gebrauch, den weitem weniger
Unreinlichkeit im Laufe der Gewehre als alle den
andern, die bis jetzt in dem Handel vorge-
kommen sind, und man wird sonach nicht
gezwungen kommen, das das Gewehr verlaß. Ferner
wird ich bemerken, daß die chemische Fällung
darinnen keine nachtheilige Wirkung auf die Eisen
äußern kann, sogleich wie die Gewehre verbrannt.
Dieser günstige Erfolg hindet mich sich von den
richtigen Verhältniß der Bestandtheile der hier vor-
von dem vorn Grade der Reinheit der hier vor-
wandten Materialien ab, die ich ebenfalls genau
untersucht habe. Ich kann daher diese Knall-Kup-
ferhütchen als ganz vorzüglich empfehlen.“

Erfurt den 11. Januar 1825.

(L. S.)

Dr. Johann Bartholom. Trommsdorff,
Ritter des Königl. preuß. rothen
Adler-Ordens 3. Classe, Assessor,
Director der Kön. Academie nütz-
licher Wissenschaften, und Professor
der Chemie.

Hiemit ist nun leicht die Ueberzeugung zu ge-
winnen, welche Vorzüge mein Fabrikat gewähret,
wovon ich mich die möglichen Proben vorbehalte
zu machen in den Stand gesetzt bin. Zugleich ver-
binde ich hiemit die Anzeige, daß bei Depot hie-
ger Zündhütchen für München und die umgegend
sich der Herrn Johann Gabriel Schmid, Eisenhänd-
ler in der Sendlingerstraße No. 1116. befindet, wo sol-
che zu den festgesetzten Fabrikspreisen stets zu haben
sind. Schweinfurt im April 1825.

F. W. Wolf.

Auf dem Unterzeichnete verkauft der Unterzeich-
nete sein selbst fabricirtes Spiel und Arras-Garn
in allen Farben und Nummern zu den billigsten
Preisen, und empfiehlt sich den Herrn Berlen-
Knopf- und Besatzmachern wie auch Strikern zur
geneigten Abnahme.

Johann Nep. Zettmair, Königl. Hof-
Tuch- und Schau-
färber in München.

Im Akkerhause dem Isarthor-Theater ge-
genüber No. 480. Nro. 17. Stiegen links ist ein zum 1.
May ein ganz eingerichtetes, mit neuen Tapeten
versehenes Zimmer um 6 fl. zu vermiethen.

Am Montage den 2. May wird in der Karls-
straße in dem Hause des Hrn. Magistrats-Rath
Siegel No. 1097. und zwar rückwärts im Garten-
hause aus freyer Hand gegen gleich baare Bezah-
lung Morgens um 9 Uhr und Nachmittags um
2 Uhr eine Verlassenschaft erhebet, welche aus folgen-
den Gegenständen besteht, nämlich: Komode- und
Schreibtischen, Spiegel, Kanapee, Bettstatt und
Tische, aus vollirten Kirschbaumholz, verschiedenen
deutschen und französischen Büchern, mathematischen
Instrumenten, Gewehren, Porzellain und Küchen-
geräthschaften, es anderst, Wegn Jedermann nach
Standesgebühr höflichst eingeladen wird.

Der Baierische Volksfreund.

Wenn Schuld sich und Unschuld bekämpfen, entscheiden juristische Schriften,
Welche von beiden, die Schuld oder die Unschuld obsiegt.

Sonnabend. Nro. 52. München, den 30. April 1825.

Erinnerung.

Die hochverehrlichen Leser dieses Blattes werden bei dem gegenwärtigen Rechnungsabschluße höflichst ersucht, die noch rückständigen Pränumerations-Beträge gefälligst in Bälde entrichten zu wollen, wobei auch bemerkt wird, daß dieselben, insoferne sie nicht ohnehin schon die ganze Sammlung dieser Zeitschrift besitzen, und sie zu erhalten wünschen, die 1ste Jahreshälfte um den Betrag von einem Gulden beziehen können.

Die Redaktion.

Baiern.

Ständeversammlung.

Eilfte öffentliche Sitzung am 25. April 1825.

Tagesordnung: 1) Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung (durch den Abg. v. Oerthel); dasselbe wird genehmigt.

Der erst jetzt in der Kammer eingetroffene Abg. Keller wird in hergebrachter Weise vereidet.

2) Bekanntmachung der Eingaben. Vom 21. bis 25. April. Die vorzüglichsten derselben beziehen sich auf Ersparungen im Staatshaushalt, auf den Handel mit fremden Staatspapieren, die Emporbringung des Ackerbaues, der Gewerbe und des Kommerzes, die Ablösung des Grund-Obereigenthums und der Laudemien, dann die Steuer-Ueberbürdung des Untermainkreises durch die sogenannte Beet.

3) Vorlage der Fragen zur Abstimmung über die Anträge der Abgeordneten Mätzler und v. Reindl, den Mißbrauch und die Feierlichkeit des Eides betreffend. Der dießfällige Entwurf des Präsidenten wird unverändert angenommen.

4) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses (von Wachter) über die von diesem Ausschusse geprüften Anträge und Berathung über deren formelle Zulässigkeit. Unter den 50 vorläufig geprüften Anträgen waren 5 über die Einführung des Weinaufschlages als beruhend zu den Akten genommen worden, weil sie darauf gerichtet sind, einen von der Regierung an die Kammer gebrachten Gesetzesentwurf vor Berathung desselben, wobei jedem Abgeordneten die Aeusserung seiner Ansichten freistehe, auf verfassungswidrige Weise zu beseitigen. In Ansehung einer Eingabe des Magistrates der Stadt Würzburg über den nämlichen Gegenstand wurde noch besonders bemerkt, daß sie in ganz ungeeigneten Ausdrücken abgefaßt sey und die Stimmfreiheit der Kammer beende, wie denn der Abg. Ziegler selbst, welcher diese Eingabe zu der Seinigen gemacht, die ausdrückliche Erklärung gegeben habe, daß er sich zwar mit der Wesenheit, nicht aber mit der Form und dem Worte verstehen könne. — Mehrere andere Anträge, namentlich: über die Vorbereitungen zum Lehramte bei den Elementarschulen, über die Revision der neuen Gymnasialordnung vom 10. Oktober 1824, über die Errichtung eines Predigerseminars für die Protestanten, über eine Vermehrung der Holzabgaben aus den Staatswaldungen an die Eisenfabriken im Bergamt Steben und über die Beschäftigung der Züchtlinge in den Strafhäusern wurden, weil es sich hier bloß von Verwaltungsmaßregeln handle, zur Vorlage an die Kammer ebenfalls nicht geeignet befunden; jedoch an die zuständigen Staats-Ministerien verwiesen. — Ein Antrag wegen angeblicher Verletzung der Stadt Weißenburg in ihren verfassungsmässigen Rechten ward an

den Beschwerdeausschuß hinüber gegeben; — endlich ward der Antrag des Abg. Ziegler, die Veranlassung häufigerer Sitzungen betreffend, der Erledigung des Präsidiums anheimgestellt. — Alle übrigen Anträge sollen nach dem Beschluße des Petitionsausschußes in der Kammer zur Vorlage kommen; ein Theil dieser Anträge wurde vorgelesen und deren weitere Prüfung in den betreffenden Ausschüssen beschlossen. Die nächste Sitzung wird am 27. d. M. statt haben.

Verschiedene Nachrichten.

Nach der Quotidienne sollen zu Paris nicht weniger als 40,000 Bittschriften um das Kreuz der Ehrenlegion bey den verschiedenen Ministerien eingereicht worden seyn.

— Ein Liebhaber von Silberzeug ist kürzlich in Lyon verhaftet worden. Er gieng in die Kaffeehäuser, nahm eine Tasse Kaffee, steckte das Löffelchen ein, und legte ein anderes dafür hin von versilbertem Zinn. Man fand in seiner Wohnung 999 silberne Kaffeelöffel, und es war doch jammerschade, daß ihm die Polizey die Zahl von 1000 vollzählig zu machen nicht erlaubt hatte!

— Nach einem von dem Erzbischofe von Rouen, Fürst Croy, aus Paris vom 19. März 1825 erlassenen Hirtenbriefe, welcher, noch ehe er in den Buchhandel gekommen, auf höhern Befehl in Beschlag genommen wurde, kommen unter vielen andern Kirchensatzungen folgende vor: Alle bürgerliche Heurathen sind nichtig und als Konkubinate zu betrachten, wenn die Einsegnung nicht in Gegenwart der betreffenden Gemeinde-Pfarrer geschehe; die Ehen zwischen Geschwister-Kinder werden gänzlich untersagt. Die aufgehobenen Feiertage werden wieder eingesetzt, und noch dazu 3 neue heil. Feste angeordnet. Ein Geistlicher, der seine Messe in weniger als 20 Minuten liest, soll notirt werden. Die Aeltern sollen ihre Kinder bey Strafe der Exkommunikation innerhalb 8 Tagen taufen lassen, und als Taufpathe keine Person zugelassen werden, die nicht ihre österlichen Beichtzettel verweisen könne; ferners sollen bey den Pfarrämtern Register über die Leute gehalten, welche die Kirche nicht ordentlich besuchen, und ihnen bekannt gemacht werden, das die Bischöfe von Trient und der heil. Karl diejenigen, die 3mal von der Sonntagsmesse ohne Entschuldigung wegbleiben, mit Exkommunikation bedrohe, der Name derjenigen an die Kirchthüren angeschlagen werden solle, die ihre österliche Beicht nicht gehörig verrichten, und endlich den Verstockten der Kirchenbesuch und die geistliche Begräbniß gänzlich untersagt werden solle.

— Zur Beförderung des Wollhandels hat die Stadt Hamburg ein allgemeines Wollmagazin für In- und Ausländer errichtet. Auf Verlangen werden dem Einsender zwey Drittheile des Werthes der taxirten Wolle baar vorgeschossen. — Eine für Gutsbesitzer und Inhaber von Schäfereien nützliche Anstalt. Wir sprechen schon Jahre lang von Errichtung eines Wollmarktes. — Auch in Rußland werden, um die Schafzucht im Innern des Reiches zu befördern, und dem Wollhandel mehr Ausbreitung zu geben, in 9 Provinzialstädten Wollmärkte errichtet.

— In der königlichen Garde zu Madrid herrscht ein Mißvergnügen, das durch verschiedene Anlässe neue Nahrung gewinnt. So z. B. ist das Offizierskorps unwillig darüber, daß man in dasselbe so viele junge unerfahrne Leute aufnimmt, die als kön. Freiwillige durch ein übermüthiges Betragen schon manchen unangenehmen Auftritt veranlaßt haben. So erlaubte sich neulich ein solcher Muthwilliger, als eben die Fahnen zu der Charfreitags-Prozession aus der Kirche traten, einem Manne den Hut vom Kopfe zu reißen und eine Ohrfeige zu geben. Der Beleidigte, ein Gardekapitain, entwickelte sich seinem Mantel, zog den Degen, und züchtigte den frechen Menschen; aber dieser Vorfall veranlaßte eine solche Verwirrung und einen so großen Tumult, daß man einen Aufstand befürchtete, und Reiterey anrücken mußte, um die Ruhe herzustellen.

Der Regenschirm.

(Fortsetzung.)

Sobald die Schöne bemerkte, daß mit ihrer Wiedertraufe inne gehalten wurde, forschte sie nach der Ursache, gewahrte den über ihr schwebenden Schirm, bald auch die Hand, welche

ihn hielt, und endlich den dienstfertigen Menschen, dem diese Hand zugehörte. Sie warf ihm einen freundlichen dankbaren Blick zu, der seinen Arm stärkte, die beschwerliche Anstrengung noch länger auszuhalten. Aber es gab Leute, denen diese Anstrengung noch beschwerlicher wurde als ihm selbst; denn, indem er die Dachtraufe von dem hübschen Mädchen ableitete, ließ er sie natürlich auf die vor ihr stehenden Personen hinabtriefeln, welche, da sie der Meinung waren, daß sie eine hinreichende Quantität von dieser Himmelsgabe ohnehin unmittelbar empfingen, anfangs laut murrten, dann laut schimpften und zuletzt den höflichen Schirmhalter sehr unhöflich bedrohten. Der Amtsschreiber Püstrich ließ alles das zu einem Ohr hinein zum andern wieder heraus rauschen, wie Wellen, die über das Verdeck schlagen und sich gleich wieder verlaufen. Wenn der eine Arm müde war, so löste er durch den andern ihn ab; ausser dieser einzigen Bewegung stand er wie ein Stein eingehauen. Das hübsche Mädchen hingegen wurde sehr verlegen, und fürchtete bald weniger die Dachtraufe als die beträufelten Grobiane, die sich vor sie hingepflanzt hatten.

Das gute Mädchen bat deshalb dringend ihren Ritter, die Segel einzuziehen und sie ihrem nassen Schicksale zu überlassen. Doch als der Amtschreiber vollends die süsse Stimme hörte, wurden die Muskeln seiner Arme von neuer Spannungskraft belebt, ein freundliches Kopfschütteln war seine Antwort, und der Regenschirm blieb nach wie vor über ihrem Haupte schwebend. Wahrscheinlich wäre es zu handgreiflichen Erläuterungen zwischen den streitenden Partheyen gekommen, hätte nicht noch zu rechter Zeit der Himmel selbst sich ins Mittel gelegt, und seine Fenster plötzlich verschlossen, worauf die feuerlustigen Zuschauer wieder forwärts drängten, und da das naß gewordene Kunstwerk den fernern Dienst versagte, sich nach und nach verliefen.

Nur der Amtsschreiber verlief sich nicht, sondern bat sehr bescheiden um die Begünstigung, das hübsche Mädchen nach Hause zu führen. Zu diesem Behufe bot er ihr den linken Arm und entschuldigte diese Unhöflichkeit durch das Geständniß, daß der rechte ein wenig lahm sey. Dennoch hatte er mit diesem lahmen Arme den Regenschirm eben so standhaft ausgestreckt als mit dem gesunden; eine Bemerkung, die das Mädchen im Stillen zu seinem Vortheil machte, und mit dem geheimen Vergnügen geschmeichelter Eitelkeit an seiner linken Seite forttrippelte. Im Gehen wurde sie bald gewahr, daß nicht bloß sein rechter Arm, sondern auch der linke Fuß an einer Lähmung litt, weil er damit eine Art von Trot auf das Pflaster schlug, welches man hinken zu nennen pflegt.

„Ich wohne weit," sagte sie, „und das Gehen wird Ihnen sauer."

„O erlauben Sie," erwiederte er, „es kommt mir vor, als ob ich ein fliegendes Vöglein wäre."

So kam es ihr gar nicht vor, und sie würde sicher ohne ihren hinkenden Führer eine Viertelstunde früher zu Hause gewesen seyn. Indessen wollte sie doch sich nicht von ihm los machen, da er theils ihr Wohlwollen verdient und erworben, theils es unschicklich war, im Dunkeln allein zu gehen; denn die Magd, welche sie begleitet hatte, war im Platzregen durch das Menschengewimmel von ihr getrennt worden.

Um den Weg zu verkürzen, wurden Gespräche angesponnen, deren Faden immer schnell wieder abriß. Beide sagten einander, wer sie wären. Er, der Amtsschreiber Püstrich — sie hatte nie von ihm gehört — sie, die Tochter eines Tuchhändlers, von dem er auch nie gehört hatte, sich aber gleich im Stillen vornahm, künftig bey Niemanden Tuch zu kaufen, als bei ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Kuriosa.

Ein Egoist spazierte Anno 1822 im Monate März nach dem so schön liegenden Thallkirchen, um sich da durch eine Maaß guten Bieres zu erquicken, und foderte eine Maybutter, worauf ihm die schalkhafte Kellnerin sagte: der liebe Herr beliebe noch ein Paar Monate zu warten, dann würde sie mit Vergnügen ihn bedienen. Unwillig darüber, wendete er sich zur Kegelstatt und foderte einen ihm Bekannten auf, mit den Worten: „Mein, schieben Sie mir doch gleich 8 Kegel;" dieser, im Spaß, schob sie

wirklich, worauf obenerwähnter seinen Freund gleichsam als Zauberer betrachtend, ausrief: Das kann ich nicht begreifen, sind das auch Menschen? Das sind Teufels Menschen!

Lorenz.

An die Schauspielerin A...

Dich sah ich, und es war, als stünde
Das „Mädchen aus der Fremde" da,
Das mit dem farbigen Gewinde
Der Blumen Schiller einmal sah.

Beseligend war deine Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch — eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Heimeram Winter.

Charade.

Mein Erstes hat man überall gern,
Am meisten in der Modenwelt:
Mein Zweites nennt der Schöpfung Herrn:
Und wisse noch, mein Ganzes stellt
Dir eine Frau dar, eine schöne,
Und Liebling in der göttlichen Camöne.

B.

(Auflösung folgt.)

Unglückliche Reitgeschichte.

Am 26. d. M. Nachmittags wurde der 11jährigen Kalkbrennerstochter, Maria Stumpf, auf der sogenannten Kalkinsel in der Vorstadt Au, von dem dortigen Färbersohn K. G. eine Stutte nebst einem Fohlen zur Weide übergeben. Das Mädchen wollte ein wenig spazieren reiten, schwang sich auf das Pferd und stürzte mit demselben, während es in der Isar saufen wollte, in den Strom, wurde aber glücklicher Weise in einer Entfernung von 300 Schritten unterhalb der Pratterbrücke bei Bogenhausen sammt dem alten und jungen Pferde, welches auch nachgesprungen ist, durch den Beistand der herbeigeeilten Menschen gerettet.

Wir wünschen diejenigen Menschenfreunde, welche sich um die Rettung dieser Unglücklichen besonders hervorgethan haben, namentlich kennen zu lernen.

D. R.

Anzeigen.

Minandy, Vater und Sohn vom Vervierer, haben die Ehre das Publikum zu benachrichtigen, daß sie die gegenwärtige Auer-Majendult mit den gleichen Artikeln in Baumwolle, Seiden und Wolle, wie sie die vorige Dreykönigsdult in München hatten, und daß sie, indem sie Willens sind, ihre Handlung in Deutschland so bald wie möglich zu endigen, um diesen Zweck zu erreichen, diese Artikel mit einem Rabatt von 10 Prozent, oder 6 kr. vom Gulden für baare Bezahlung sowohl im Ausschnitte als en gros verkaufen werden. Ihr Waarenlager ist bey Hrn. Landarzt Fernbacher in der Ullenstraße im Eckhause No. 20. zu ebener Erde, erste Thüre links.

Unterzeichneter hat die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er in seinem Hause vor dem Einlaß in der Müllerstrasse Nro. 657. Lit. d. mit höchster Bewilligung der königl. Regierung des Isarkreises ein Lohschwitzbad errichtet habe, welches den 3. Mai eröffnet werden, und künftighin jede Woche Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr zum Gebrauche offen stehen wird. Der Preis ist 18. bis 24 kr.

Philipp Mändl,
Bürger und Schwitzbadinhaber.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 1. Mai. Der Lügner und sein Sohn. Eine Posse, in 1 Akt; nach Collin d'Harleville frey bearbeitet. Hr. Wurm den Crack. Dann folgt: Aschenbrödel. Großes Ballet in 2 Akten; von der Composition des k. Balletmeisters Hrn. Horschelt.

Königl. Theater am Isarthore.

Samstag, den 30. April. Zum Erstenmale. Der Tyroler Wastel. Komische Oper, in drey Aufzügen von Schikaneder; Musik von Haibel.

Todfälle in München.

Den 24. April. Kreszenz Huber, Bäckermeistersfrau, 46 J. alt, an der Lungensucht. Den 25. — Ursula Widmann, Stadtgärtnerstochter, 36 J. alt, am Schlagfluße. Den 26. — Xaver Köniser, Zimmermann, 63 J. alt, an der Lungensucht. Johann Kraus, Benefiziat zu Stadt am Hof, 63 J. alt, an der Lungenlähmung.

Berichtigungen.

In No. 51. S. 208. Spalte 1. Zeile 27. von oben statt „Baiern" lies: Preussen; ebendaselbst S. 208. Spalte 2. Zeile 24. v. o. statt „Staube" lies: Raube.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Leicht ist dir Alles, mein Freund, bey festem standhaften Wollen;
Aber dein Wollen, es sey Unterthan nur der Vernunft!

Dienstag. Nro. 53. München, den 3. Mai 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Zwölfte und dreyzehnte öffentliche Sitzung am 27. und 28. April 1825.

Protokolls-Vorlesung. Bekanntmachung der seitherigen Eingaben. — Fortsetzung der Berathung über die Zulässigkeit der geprüften und als geeignet erkannten Anträge. In dieser Sitzung fanden folgende Vorträge statt: Abschaffung der Akten-Inrotulation vom Abg. v. Reindl. — Feier des Sonntages vom Abg. Mäzler. — Vortrag des Sekretairs des V. Ausschusses über einige geprüfte Beschwerden. Ueber den Vortrag des Abg. von Reindl und Mäzler, Mißbrauch und Feierlichkeit des Eides betreffend, wurde nach Abstimmung beschlossen, daß die genaue Beobachtung der bereits über die Feierlichkeit des Eides bestehenden Gesetze genüge.

Vorlesung des Protokolls und Bekanntmachung der Eingaben. — Berathung und Diskussion über den Antrag des Abgeordn. Graf von Soden, die Falliuente betreffend; dann Berathung über den Antrag des Abgeordneten Vetterlein wegen Beschränkung des Kriegskosten-Peräquations-Gesetzes in seiner rückwirkenden Kraft.

Verschiedene Nachrichten.

In London ist unter dem Beete der Themse, welche durch die Stadt fließt, ein Durchgang für Wagen und Fußgänger von einem Ufer zum andern mit großen Kosten hergestellt worden. Dieser Durchgang ist Tag und Nacht beleuchtet. Dadurch ist der Verkehr mit den Vorstädten, die auf dem jenseitigen brückenlosen Ufer liegen, und viele Fabriken enthalten, sehr erleichtert. Die Ausführung dieser kolossalen Idee dankt man dem kühnen Ingenieur Brünel, der seine Aufgabe meisterhaft und in kurzer Zeit löste. Hier bauen wir leider über der Isar bey weitem nicht so geschwind und sicher als die Engländer tief unter dem Flußbeet der Themse.

— Die Frankfurter-Ostermesse ist, wie bisher wenige, über alle Erwartung gut ausgefallen, und Käufer wie Verkäufer kehrten vergnügt zurück. Für die deutschen Fabrikate war der Absatz äußerst günstig. — Schafwolle wird in Preussen von Haus zu Hause aufgekauft, und steigt täglich im Preise.

— Das seit einigen Tagen entstandene Gerücht über einen angeblich im Wasser aufgefundenen gespaltenen Kindesleichnam ohne Kopf, bey welchem, veranlaßt durch boshafte Menschen, besonders die Juden in ein häßliches Licht gestellt wurden, ist dahin zu erklären, daß man ein Kinder-Gerippe aufgefunden, bey welchem an verschiedenen Stellen die Gliedmaßen unterbunden und mit Zettelchen notirt waren, und also ganz wahrscheinlich dasselbe schon längere Zeit von einem ärztlichen Kandidaten zu anatomischen Forschungen benützt wurde.

Der Regenschirm.

(Fortsetzung.)

Endlich gelangten sie an die Thür der Wohnung des hübschen Mädchens. Es wurde geklopft. Mehrere rasche Fußtritte ließen sich auf der Treppe vernehmen. Eine ganze Gruppe von Mutter und Kindern stürzte der Kommenden entgegen. „Ach Henritte, bist du endlich da! wir sind deinetwegen schon sehr in Sorgen gewesen!

Nun wurde gefragt und er zählt. Henriette stellte den Amtsschreiber als ihren Schirmvogt vor, und bemerkte jetzt bey dem Lichte der Mutter, daß ihm auch ein Auge fehlte. Uebrigens war er wohlgebildet, und eine gewisse Gutmüthigkeit lag unverkennbar in seinen Augen. Man lud ihn ein, mit hinaufzusteigen, und ein Viertelstündchen auszuruhen. Er nahm die Einladung mit Vergnügen an; denn bey dem Lichte der Mutter, welches weit heller schimmerte, als die Strassenlaterne, hatte er deutlich wahrgenommen, daß Henrietten kein Auge fehlte, vielmehr ihre beyden Augen lieblich funkelten. Oben fand er den alten biedern Vater ein Pfeifchen schmauchend, der ihm den lahmen Arm herzlich schüttelte, und für den seiner Tochter erwiesenen Ritterdienst dankte.

Die Bekanntschaft war bald gemacht; dem Amtsschreiber wurde eine Pfeiffe gestopft, und ein Glas Punsch präsentirt. Er setzte sich zu dem Alten, seine Lippen sprachen mit diesem, sein Auge mit Henrietten, und zwischen beyde getheilt waren seine Ohren. Es that ihm wohl, zu vernehmen, wie von den jüngern Geschwistern — um Henrietten gesammelt — das eine klagte, sie habe ihm heute das Butterbrod nicht zugeschnitten; das andere, sie habe es nicht ausgekleidet, und wie sie gegen alle liebevoll sich entschuldigte und versprach, nun recht lange wieder zu Hause zu bleiben. Ein so gutes, häusliches Geschöpf hatte er längst in der großen Residenz vergebens gesucht, da sie, wie alle Residenzen, keinen Ueberfluß von Häuslichkeit in ihren Mauern birgt. Erst gegen Mitternacht verließ er den ehrlichen Tuchhändler, und hinkte heim auf Blumen, mit welchen die Hoffnung seinen Weg bestreute. Vater und Mutter hatten ihn freundlich eingeladen, dann und wann sie zu besuchen; denn es kam ihm aber bald so vor, wenn er auch täglich hingieng, als käme er nur dann und wann. Henriette empfing ihn stets mit Wohlwollen, doch freilich konnte er sich nicht verhehlen, daß aus ihren schönen Augen weiter nichts heraus zu klauben war. Die Aeltern sahen ihn schon bedeutender an, denn sie hatten sich nach ihm erkundigt und vernommen, daß er nicht allein ein braver, sondern auch ein wohlhabender Mann sey. Darum entzifferten sie mit Vergnügen die Sprache seines einzigen Auges, und ließen ihn ohne Bedenken oft mit Henrietten allein.

Es währte lange, ehe er den Muth faßte, diese Augenblicke zu benutzen. Immer schreckte ihn der Gedanke zurück: Du bist ein gebrechlicher Mensch, hast nur einen Arm, ein Bein und ein Auge; wie darfst du hoffen, ein Mädchen zu rühren, das zwei so schöne Augen, zwei so blendend weiße Arme, zwei so niedliche Füßchen hat! — Doch eines Tages, als er bey ungestümmem Regenwetter mit seinem getreuen Regenschirm unter dem Arme hereintrat, und Henrietten allein am Fenster sitzend fand, konnte er seine Wünsche nicht länger auf dem Herzen behalten. „Es sey gewagt!“ so dachte er, denn so kann es doch nicht länger bleiben. Hat doch der Herr Präsident mir schon gesagt, daß meine Relationen immer schlechter werden.

(Fortsetzung folgt.)

Lieber Volksfreund!

Wenn Unberufene dem Publikum einen Unglücksfall in der Absicht bekannt machen wollen, um eine Warnung für künftig ähnliche Fälle dadurch zu erzwecken, so sollen sie sich zuerst genau um den Thatbestand erkundigen, und nicht blos vom Hörensagen eine Unwahrheit an den Tag zu geben, welche dem Betheiligten nicht nur äusserst unangenehm, sondern auch in mancher Hinsicht nachtheilig seyn kann.

Es wird sohin die im Volksfreund vom 30. v. M. No. 52. vorkommende Geschichte, so, wie sie vorgetragen ist; hiemit in der Art unwahr erklärt, als das Unglück aus Muthwillen veranlaßt, dargestellt ist: und damit der Charakter des verunglückten Mädchens nicht dadurch in einen falschen Lichte erscheint, ist diese Sache zu benachrichtigen wie folgt:

Der Sohn des Eigenthümers des am 26. April in die Isar gefallenen Stutpferdes nebst Fohlen, hat dasselbe am Abend auf dem Grasplatze hinter dem Stadt-Kalkofengebäude waiden lassen, und da derselbe ein guter Bekannte des Kalkofen-Aufsehers (nicht Kalkbrenner) war, welcher zu eben dieser Zeit in seinem Garten arbeitete, erbot sich der junge Mann beyzuhelfen wenn die Tochter einstweilen auf sein Pferd Auf-

sicht haben dürfte; dieß führte das Pferd am Zaume ins Haus herum, und als es zu trinken verlangte, an dem nächst gelegenen Küchlibach an der Thür; das Pferd hatte getrunken, und war schon im Begriff umzukehren, als auf einmal ein gewaltiger Pfiff geschah, auf welchen das Pferd eine schnelle Bewegung vermärts machte, in das Haus stürzte, und das Mädchen, welches nicht auf dem Pferd geritten ist, sondern neben demselben mit dem Zügel in der Hand am Pferde lief, den Zaum nicht losgelassen, mit sich fortriß.

Jedes kommt noch zu bemerken, daß das Pferd bey der Presse eines Fäßbers gebraucht war, und auf den Pfiff zum Vorwärtsgehen und Stillstehen abgerichtet ist, daher dasselbe auf den gehörten Pfiff aus Gewohnheit sogleich sich bewegt haben mochte.

Das Mädchen hat sich durch Verbiß des Pferdes, welches sand gewonnen hat, selbst geretret; obwohl eine Menge Menschen in der Nähe waren, so konnte doch Niemand Hand anlegen, bis dasselbe mit dem Pferde an der Hand das Land erreichte.

Ein Bauersmann Kirchner und Hr. Weinbehelmer, Acciseß bey der k. Gen. Pfalzdirektion waren die ersten, welche sodann hilfreiche Hand leisteten, und dieselbe nach Hause begleiteten.

M.

Anekdote.

Auf einem Maskenball des Grafen Morigano zu Venedig, zu welchem jede Maske freyen Eintritt hatte, ereignete sich unlängst folgender Spektakel: Es waren im Pharamor drei Tische aufgestellt, die mit kostbarem Porzellangeschirren im glänzendsten Verhältniß zu den schönen Erfrischungen und anderen Schönheiten der Tafel standen. Gegen 5 Uhr Morgens bemerkte man auf einmal, daß mehrere reiche Stücke der Tafel fehlten, und da die Gegenstände nicht so leicht zu ersetzen waren, sah sich man sich genöthigt, den Grafen Morigano, der eben mit dem Criminalrichter sprach, davon zu benachrichtigen. Der Richter, ohne des Grafen Antwort zu erwarten, befahl sogleich dem Hausmeister, die Thüren des Gebäudes zu schließen, ließ die Küchenjungen, das Messer in der Hand, sich in einer Reihe aufstellen und die Köchen in der großen Suite setzen. Auf einmal bemerkte ein Küchenjunge, der sich zwischen die Tanzenden durchschlich, und zufällig einen Kopf an dem Bucket eines Hausknechts stieß, daß es in besonderen klingelte; das Klingeln im Bucket des Hausknechts kam ihm verdächtig vor, und er zeigte es dem Richter an. In weniger als 10 Secunden waren alle Hausknechte festgenommen, ihre Bucket aufgeschnitten, und von dem unersetzlichen Diebstahlgegenstand entdeckt. Man fand nichts in diesen Bucketschlingen nicht nur das Verlorne aus diesen Sälen, sondern auch noch Gegenstände, welche in heutiger Nacht an anderen Orten gestohlen waren. Zwei und vierzig solcher Handwerke wurden sogleich der Polizey übergeben. Ihre unterschlagenen war es aber, daß außer den Spitzbuben auch manches Leckermaul erappt wurde, das sich zum Frühstück einen guten Bissen mitgenommen hatte. Ein Provinzator hatte in seinem weiten Aermel eine Portion Torinis-Weintrauben; ein Financier hatte in seinem Blumenstrauß ein gebratenes Huhn u. s. w. Den meisten Lärm aber machte es, das man bei einer jungen oben verheiratheten Gräfin das Bild eines französischen Offiziers finden mußte, in einer Grandezimmer versteckt; der Glanz der goldenen Einfassung verrieth es, und, um die Ehrlichkeit zu retten, mußte die arme Verrathene für theure ihren Ruf dem Gespötte Preis geben.

Thier-Kuriosi.

Sonnabend den 30. April saß man in dem Kanal des englischen Gartens, zunächst der Schönfeldbrücke, eine lebendige Katze auf einem Stück Brett unter zämmerlichen Geschrey hinunter schwimmen. Es entschlossen sich sogleich mehrere Herren vom Stande, die zufällig vorhanden waren, das arme Thier zu retten, wenderten das Brett anfänglich mit Baumzweigen von dem Einlauf in den Strudel ab, und erst nahe bei dem Wirscher gelang es der edelmüthigen Aufmerksamkeit, die Katze aus dem Wasser zu bringen. Jetzt erst bemerkte man, daß dies selbe mit einem vordern und einem hintern Fuß auf das Brett genagelt war, und wahr-

nicht weniger über die Abscheulichkeit erstaunen, wie weit die Quälerei der Thiere oft getrieben wird, als die schönen Gesinnungen jener Herren bewundern, die für ein leidendes Thier so viel gethan haben, und daher gewiß um die Rettung eines Menschen alles aufopfern würden!

Lorenz.

Sommer-Biersatz.

Derselbe ist in hiesiger Stadt auf vier Kreuzer festgesetzt worden.

Am 29. d. Mon. wurde an der sogenannten Pfistermühle ein neugebornes Kind todt aus dem Wasser gezogen.

Allem Selbstlobe abgeneigt, erkläre ich hiemit, daß der in No. 51. dieses Blattes, mein Waarenlager betreffende Artikel, ohne meinen Willen und Wissen aufgenommen wurde.

Es müßte schon sehr weit mit mir gekommen seyn, wenn mein Gewerbe der Empfehlung eines Lorenz bedürfte!!! —

L. Hund, bürgl. Nadlermeister.

Anzeigen.

Auf Ableben des Titl. Jos. Kraus, k. Distrikts-Schulinspektors und Benefiziaten zu Kleinhelfendorf bey Peiß wird die Real-Mobiliarschaft zu Kleinhelfendorf am Montag den 9. und Dienstag den 10. Mai d. J., und zwar jedesmal vom Vormittage 8 bis 6 Uhr Abends an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Die Verkaufsobjekte bestehen in schönem Hornviehe, zwey Pferden und einem Fohlen, einigem Getreid- und Futtervorrathe; in Baumannsfahrnissen, Bienen, vielen edlen Obstbäumen, die jedoch erst zur geeigneten Zeit abgegeben werden können, in verschiedenen Hauseinrichtungen, Werkzeugen, dann physikalischen Instrumenten, in einigen Kleidungen, weniger Wasche, Leinwand und einer Bibliothek meist theologischer Werke.

Den 28. April 1825.

Königliches Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Ein geprüfter Lehrer, welcher stets mit größtem Eifer den Studien oblag, erbietet sich zum Unterrichte in deutscher, lateinischer, auch französischer Sprache, Geographie, Geschichte, Arithmetik, Kalligraphie u. a. Das Uebrige bey Hrn. Mühlberger.

Sonntag Vormittags ist vom Karlsthore bis zum Isarthore ein Handbracellet verloren gegangen, welches von dem ehrlichen Finder bey Hrn. Mühlberger abgegeben werden wolle.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Johann Werner, Heitzer bey der k. Polizey-Direktion, Witwer, mit Anna Neumair, Söldnerstochter von Olmäßl, Ldgr. Kellheim. Peter Stadler, bürgl. Sattlermeister, mit Kath. Erhart, Sattlermeisterswittwe. Franz Fischer, Diurnist bey der k. Polizey-Direktion, mit Elisabetha von Hellersperg, königl. Hauptmannstochter. Theobald Senefelder, Wittwer und k. quiesc. Lithographie-Inspektor, mit Maria Anna Lehmann, k. Hofbau-Intendanz-Bureaudienerstochter. Jakob Straßer, k. Postilon, Wittwer, mit Maria Anna Herkule, k. Landgerichts-Arztenstochter von Spalt. Joseph Koll, Bedienter, mit Ursula Krim, k. Porzellain-Fabrikantenstochter von Nymphenburg. Joh. Mich. Rehm, Schutzverwandter und Bedienter, mit Anna Elisabetha Dürl, Bäckermeisterstochter von Elsing. Georg Strobel, Schutzverwandter und Milchmann, mit Viktoria Reger, Milchmannstochter. Georg Friedrich Schirbel, Schutzverwandter und Wascher, mit Maria Rume, Wäscherswittwe. Joh. Peter Tischuer, Hausbesitzer und Milchmann, mit Ursula Kaltner, Binderstochter von Taufkirchen, Ldgr. Erding.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 3. Mai. Der Sänger und der Schneider, Oper. Vorher: der Essighändler.

Lotto.

In der 160sten Nürnberger-Ziehung sind folgende Nummer zum Vorschein gekommen:

66. 89. 32. 83. 13.

Todfälle in München.

Den 28. April. Anna Maria Eisenrieder, k. Ministerial-Sekretairswittwe, 79 J. alt, an Altersschwäche. Den 29. — Alois Aman, k. Kreis-Baudirektor und Konservator der allgemeinen polytechnischen Sammlungen.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Das Werk lobt den Meister! freylich, so soll es seyn;
Aber weil Niemand es thut, lobt der Pinselmeister stets selber sein Werk.

Donnerstag. Nro. 54. München, den 5. Mai 1825.

Baiern.

Verschiedene Nachrichten.

Nach dem Regierungs-Blatte Nro. 17. vom 27. April 1825 ist dem bürgerl. Bortenwirker und Bandfabrikanten Xaver Schmitt zu Straubing auf die eigene Verfertigung einer von ihm erfundenen Flachs-Zwirnmaschine ein ausschließendes Privilegium auf die nächst auf einander folgenden zehn Jahre allergnädigst ertheilt worden.

— Am 27. April Abends wurde die Scheune des Bauers Freytag zu Obersteinfeld, k. Ldgr. Scheßlitz, durch den Blitz entzündet, und ungeachtet der beßten Hilfsanstalten sind in Zeit einer halben Stunde 18 Wohnhäuser sammt Scheunen, 2 Brauhäuser und 3 Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. Eine alte Frau, die sich in den Keller geflüchtet hatte, wurde gleichfalls ein Opfer dieses unglücklichen Brandes. Die in dieser Gegend stationirende Gensd'armerie hat sich bey dieser Gelegenheit rühmlich ausgezeichnet.

— Am 30. April wurde der Bauerssohn Joseph Niedermaier, Ldgr. Eggenfelden, während er in der Kiesgrube an der Oettingerstraße arbeitete, von der über seinem Haupte zusammengestürzten Erdmasse lebendig begraben, und konnte ungeachtet der schnellsten Hilfe wegen der bedeutenden Kopf- und Brustverletzungen nicht mehr gerettet werden.

— Sonntags, den 17. April d. J. wurden in der Kreuzkirche zu Dresden 120 Brautpaare auf einmal ausgerufen.

— In Paris wurde am 16. März ein Maurer, Namens Heurtebise und dessen Weib zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt, als überführt, ihr zehnjähriges mißgestaltetes Kind nach mannigfachen Mißhandlungen zum Fenster des vierten Stockes hinausgestürzt zu haben, an welchem Sturze das unglückliche Kind gestorben war.

Uebersicht über die im Monate April sich ergebenen merkwürdigsten politischen Ereignisse.

Türkey.

Konstantinopel, den 10. März. Briefe aus dem Peloponnes melden, daß die Halbinsel von englischen Agenten überschwemmt, und die Griechen des Beystandes von England versichert seyen. Die Engländer betrachten die griechische Revolution als vollendet, und unterstützen die Griechen unbedenklich mit großen Summen.

Nach einem Schreiben aus Triest vom 13. März, wird sich die türkische Armee, welche im Frühjahre in Morea zu operiren bestimmt ist, auf 50,000 Mann belaufen. — Zwischen Persien und der Pforte ist das gute Einverständniß in dem Grade hergestellt, daß diese ihre Truppen von den Gränzen gegen Bagdad zurückzieht, um sie in Kleinasien zu sammeln, und die Armee gegen die Griechen damit zu verstärken.

Durch ausserordentliche Gelegenheit theilt der österreichische Beobachter unterm 8. dieses Folgendes mit: Konstantinopel, den 16. März. Die Pforte hat von dem neuen Seraskier Mehmed Redschid Pascha Berichte erhalten, die große Zufriedenheit verbreitet haben. Der Seraskier war, ohne auf das geringste Hinderniß zu stoßen, von Monastir über Mezzovo und Trikala nach Janina marschirt, von da er sich nach Arta begeben wollte, um den Feldzug gegen Akarnanien zu eröffnen. Die Albaneser haben sich

sämmtlich für die Pforte, und bereit erklärt, so viel Mannschaft und Pferde zu stellen, als sie verlangen würde. Uebertriebene Berichte von der Stärke der albanesischen Armee sind hier, wie an andern Orten, im Umlauf.

Griechische Emissarien, die nach allen Seiten Negroponte durchstreifen, und das Volk zu einer allgemeinen Insurrektion zu bewegen suchen, ertheilen überall die Versicherung, daß die Anerkennung Griechenlands als Freystaat von Seite Englands unfehlbar erfolgen werde, sobald sich die Insel Negroponte vollends für die Sache der Emanzipation erklärt habe.

Odessa, den 25. März. Briefe aus Konstantinopel vom 15. dieß bestätigen es, daß die englischer Seits erfolgte Anerkennung der neuen amerikanischen Freystaaten einen starken Eindruck auf das türkische Ministerium gemacht hat. Diese, den jetzigen Standpunkt der europäischen Politik allerdings verwickelte Maaßregel, hat bey der Pforte die Besorgniß vermehrt, daß England in Hinsicht der Griechen einen ähnlichen Weg einschlagen könnte. Der Reis-Effendi soll besonders aufgebracht gegen den nicht mehr zurückkehrenden Lord Strangfort seyn; allein es scheint, als ob der edle Lord bey der jetzigen Lage der Dinge auch von andern Seiten mit scheelen Augen angesehen worden wäre, und als ob er überhaupt nach dem, was sich jetzt entwickelt, nicht füglich mehr zurückkehren könnte. Seit dem verdoppeln sich die ausserordentlichen Rathversammlungen, und man bemerkt eine ungewöhnliche Bewegung im Divan.

Spanien.

Madrid, den 24. April. Die neulich zu Cadix eingetroffenen Nachrichten von der gänzlichen Vernichtung der spanischen Armee in Peru, bestätigen sich auch durch neuere daselbst eingelaufene Berichte. Die sämmtlichen spanischen, dort angestellt gewesenen Generale befinden sich jetzt in kolumbischer Kriegsgefangenschaft. Bey dieser Wendung, welche die dortigen Angelegenheiten genommen haben, ist von einer neuen Expedition gegen Südamerika nichts mehr zu erwarten, und diese muß daher auch nunmehr unterbleiben.

Nach dem Morning-Chronikle wird Frankreich von Spanien den Landstrich zwischen dem Ebro und den Pyrenäen erhalten, und Spanien durch Portugal entschädigt werden. Bekanntlich, fügt die Etoile hinzu, war dies Napoleons Plan, aber wer glaubt wohl, daß die Plane des Usurpators noch die der legitimen Regenten sind?

Großbritannien.

London, den 14. April. Der König von Ava, (Kaiser der Birmanen) ist ermordet worden. Aus dem Munde eines Bewohners von Rongoon hat man folgende nähere Umstände hierüber erfahren. Der indische Monarch wurde das Opfer eines von der Königin und ihrem Bruder angezettelten Komplottes. Sobald der junge Prinz, sein Sohn, vernahm, daß er unter den Streichen der Mörder gefallen, stürzte er mit seinen Freunden in den Pallast und brachte seinerseits die Verschworenen um, ohne selbst der Königin, (die nicht seine Mutter war) zu schonen. Er wurde zum König ausgerufen und die Truppen leisteten ihm den Eid.

(Schluß folgt.)

Der Regenschirm.

(Fortsetzung.)

Als er nun so am Fenster mit ihr saß, den lahmen Arm auf den triefenden Regenschirm gestützt, faßte er sich ein Herz, und hub also an: Liebes Mamsellchen! wollten Sie mir wohl erlauben, Ihnen meine Geschichte zu erzählen?

„Herzlich gerne!"

Sie ist ein wenig seltsam, denn in alle meine Haupt- und Staatsactionen sind Regenschirme verwebt.

Henriette lächelte fragend.

Der Amtsschreiber fuhr fort: Ich war noch ein kleiner Knabe, als mein Vater einst bey einem Wetter, wie das heutige, nach Hause kam. Er spannte seinen Regenschirm aus, und stellte ihn ins Vorzimmer, um ihn trocknen zu lassen. Es war indessen dunkel geworden. Ich lief durch das Vorzimmer, fiel über den Schirm, und stieß mir einen von den mit Messing beschlagenen Rohrstäben ins Auge; darum sehen Sie mich einäugig. In meinen Jünglingsjahren stand ich einst unter den Zuschauern eines

Seiltänzers im Thiergarten. Die Sonne stach, aber ich hatte, wie gewöhnlich, meinen Regenschirm bey mir, den ich über mich hielt. Nicht weit von mir stand ein Offizier mit einer jungen Dame, die zum Schutz ihres Hauptes nur einen elenden kleinen Fächer hatte. Der Offizier bat mich sehr höflich um meinen Schirm für die Dame; ich war so unhöflich es abzuschlagen; da wurde er natürlich auch unhöflich und endlich so grob, daß ich genöthigt war, ihn auf den Degen zu fodern. Er gab mir einen derben Stich in den Arm, und davon ist der Arm lahm geblieben.

Auch fremde Regenschirme brachten mir kein Glück. Ich ritt einmal spatzieren auf einem schulgerechten Gaule, d. h., das Pferd hatte mehr gelernt, als ich. Es kurbettirte und traversirte, ohne daß ich es verlangte, weil ich vermuthlich zur unrechten Zeit mit dem Munde klatschte oder ein Knie andruckte. Das geschah denn auch in einem Augenblicke, wo ich eben an einer Obsthändlerin vorbey reiten wollte, die über ihre Körbe und zugleich über sich selbst einen großen Schirm von Leinwand ausgespannt hatte. Ich weiß diese Stunde noch nicht, ob ich zur Unzeit klatschte, oder ob das Pferd vor dem großen Schirm scheu wurde; genug, es traversirte trotz aller meiner Anstrengungen immer auf die Körbe los, bäumte sich endlich und warf den Schirm um. Der Schirm fiel auf die Obstkörbe, die Obstkörbe fielen auf die Frau, die Frau fiel auf die Erde, und ich selbst zu gleicher Zeit auf sie alle, und zwar am unsanftesten, denn ich brach ein Bein; das wurde schlecht curirt, und davon bin ich lahm.

Henriette hatte Lust zu lachen, aber das Mitleid siegte. Sie erquickte den Erzähler durch eine gutmüthige Theilnahme.

Ach! sagte der Amtsschreiber, das ist noch lang nicht alles. Die Regenschirme haben mich mein Leben lang verfolgt. Den ersten Dienst, den ich suchte, erhielt ich nicht, weil ich auf der Straße einem vornehmen Gecken, der mir begegnete, mit meinem Regenschirme den Hut vom Kopfe stieß, und ihm die Haarprulle zerstörte. Den zweiten behielt ich nicht, weil eine nervenzarte Dame, die für mich sprechen wollte, von dem Wachstaffentgeruch meines neuen Regenschirmes ohnmächtig wurde, und dadurch einen Widerwillen gegen mich faßte. Den dritten erhielt ich nicht, weil ich mir einen Sekretair zum Feinde machte, der auf dem Klubb statt seines alten Regenschirmes meinen neuen mit fortnahm, und es sehr übel empfand, daß ich ihn ersuchte, die Schirme wieder auszutauschen.

Am schlimmsten gieng es mir aber, als ich um den vierten Dienst mich bewarb. Den hatte mir der Präsident für gewiß versprochen. Ich wurde sogar bey einer Abendgesellschaft zu ihm eingeladen. Unglücklicher Weise fiel es mir ein, früher aufzubrechen, als die übrige Gesellschaft. Ich suchte meinen Regenschirm im Vorzimmer, und fand ihn nicht. Die Bedienten, dachte ich, werden ihn wohl in ein anderes Zimmer getragen haben, und öffnete daher die nächste Thüre, ohne zu wissen, daß es das Schlafzimmer der Frau Präsidentin sey. Diese galante Dame war gerade in einer sehr traulichen Unterredung mit einem Offiziere begriffen und fuhr mich an: was wollen Sie? Ich stand erschrocken und entschuldigte mich, so gut ich konnte, mit der Wahrheit, nämlich daß ich meinen Regenschirm suche. Da knirschte sie mir sehr unfreundlich zu: ich sollte mit sammt meinem Regenschirm zum Teufel gehen! kurz, wenige Tage nachher bekam ein anderer den Dienst. —

(Fortsetzung folgt.)

Menschliches Ungeheuer.

Vor mehreren Jahren mordete in Berlin ein Tabakspinner seine Geliebte, und gab kein anderes Motiv dazu an, als den Wunsch, dafür hingerichtet zu werden. Da er übrigens keine Spur von Wahn- oder Blödsinn zeigte, wurde er zum Tode verurtheilt. Doch, durch ein ärztliches Zeugniß aufmerksam gemacht, stimmte der Justizminister für die Festungsstrafe auf Lebenszeit. Der Antrag wurde genehmigt, und der Mörder auf die Festung Glaz gebracht, und seitdem nie Spuren von Wahnsinn an ihm bemerkt. Dergleichen Sträflinge werden andern Festungsarrestanten höhern Standes zur Bedienung zugeordnet, wofür sie von solchen eine ihnen zu gute kommende Vergeltung erhalten. Ein dort befindlicher Arrestant erhielt den Ta-

bakspinner zum Aufwärter; es entstand ein Zwist unter beyden, weil der Letztere einer kleinen Untreue beschuldigt wurde, und der Tabakspinner erstach jenen Mann, den er bediente. Das Ungeheuer giebt zum zweyten Male das Motiv an, daß er wünsche hingerichtet zu werden.

Die großen Hüte im Theater.

Was auch dagegen gesagt worden ist, treffender kam nichts zu Tage, als das kleine Gedicht, das hier folgt.

Ihr Schönen!
Zu Hause thut,
Was euch erfreut.
Quält euern Veit
Bis auf das Blut.
Tragt seinen Hut
Und seine Hosen.
Nur seyd so gut,
Ihr Mitleidlosen,
Mit den Throphäen
Nicht — ins Theater zu gehen.

Man bittet, diese Affiche aussenher anzuheften, oder sie zu vertheilen, wie es den Männern geschah, die baarkopfig sich zu zeigen gehalten sind.

Unglücksfall.

Am Dienstage den 3. May stürzte in einem Hintergebäude in der Finkenstraße der Zimmerpalier Joseph Will von dem Gerüste des Daches und blieb todt auf dem Platze. Sein Vater, der von Regensburg kam, seinen Sohn zu besuchen, tratt im nämlichen Augenblicke durch das Vorderthor, als man die Leiche dieses Unglücklichen durch den Hof trug. Grausenvolles Wiedersehen, wunderbarer Zufall! —

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 5. Mai. Der Geizige. Lustspiel, in 5 Akten; neu bearbeitet nach Molière, v. Zschokke. Hr. Wurm den Fegesak.

Sonntag, den 8. Mai. Der Doppelpapa. Posse, in 3 Akten; nach dem Französischen frey bearbeitet von Hageman. Hr. Wurm den Kraft. Dann folgt: Amors Fest. Divertissement; von Hrn. Balletmeister Horschelt.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch, den 27. April. Kätchen von Heilbronn. Das rühmlichste Streben der Dem. Leisring als Kätchen, nach höherer Vollendung und dem schönsten Vorbilde der großen Meisterin Mde. Karl, wurde so wie auch das gute Spiel des Hrn. Kunst mit ausgezeichnetem Beyfall belohnt.

Sonnabend, den 30. April. Arsena, die Männerfeindin. Zauber-Parodie, zum Erstenmale. Hr. Karl, als Diener des Prinzen, dieses komische Universal-Genie hat heute das zahlreich versammelte Publikum durch sein gewöhnlich unnachahmliches Spiel und die vortrefflich zur Schau gestellten Dekorationen den angekündigten Tyroler-Wastel vergessen gemacht, der lange genug schon unter seine Berge verborgen und als ein lustiger Mann — recht bald erwartet wird. Auch Hr. Holzapfel hat heute recht treflich gespielt, die schönsten Beweise einer vielseitigen Brauchbarkeit, und besonders den zarten lieblichen Amor und das singende Mädchen so einzig gegeben, daß er hierin schwerlich übertroffen werden kann.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Konrad Seidl, Lohnbedienter, mit Josepha Heurizi, Goldarbeiterstochter. Joseph Koch, vermittweter Schutzverwandter und Steinschleifer, mit Theresia Galler, Zimmermannstochter, von der Vorstadt Au. Joh. Nepomuk Peischer, Bücherantiquar, mit Magdalena Josepha Ringleb, bürgerl. Schuhmacherstochter von Kitzingen. Alexander Eggenbacher, Geodät bey der königl. unmittelbaren Steuerkataster-Kommission, mit Helena Kuhrer, Siegelamts-Controlleurswittwe.

Todfälle in München.

Den 30. April. Lorenz Richler, bgl. Schneidermeister, 72 J. alt, am Schlagfluße. Ignaz Warthner, Lotto-Buchhaltungsgehilfe, 45 J. alt, an der Lungensucht. Den 1. Mai. Andreas Blattner, Hartschier-Oberlieutenant, 71 J. alt, an Gehirnlehden. Den 2. — Joh. Nepomuk Pik, 1ster Offiziant bey der kön. Militair-Hauptkassa, an der Abzehrung.

Auswärtiger Todesfall.

Am 24. April ist der hochwürdige Herr Bischof Pustert an gänzlicher Entkräftung zu Eichstädt gestorben.

Redacteur F. Regler.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Es mögen Stolz und Haß, List, Teufeley obwalten;
Der Weise wird sich stets auf grabem Wege halten.

Sonnabend. Nro. 55. München, den 7. Mai 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Vierzehnte öffentliche Sitzung am 2. Mai 1825.

Vorlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 22 Eingaben. — Verkündung eines königl. Rescripts vom 30. April, wodurch die Sitzung der Stände bis zum 15. Julius vertagt ist. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über die Fallitenordnung und die rückwirkende Kraft des Peräquations-Gesetzes. — Vortrag des III. Ausschusses über die Anträge der Abg. Lechner, von Reindl, Grandauer und von Auns auf Revision der Dienstbothen-Ordnung. — Vortrag des III. Ausschusses, des Abg. Dietrich, wegen Herstellung der Vicinal-Wege. — Berathung über den Antrag des Abg. Käser auf Verwandlung des Schulgeldes in eine ständige Umlage.

Uebersicht der im Monate April sich ergebenen merkwürdigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

München, den 7. April. Der Konstitutionell vom 1. d. M. liefert einen Artikel, datirt von Frankfurt vom 27. März über die angebliche Ehescheidung Sr. kön. Hoheit des Kronprinzen von Preussen, welcher dahier allenthalben mit der größten Indignation gelesen wurde.

Wir dürfen mit vollster Ueberzeugung versichern, daß die in diesem Aufsatze gegebene Nachricht das Gepräge einer unverschämten Erdichtung an sich trage, und so wie jede Lüge und Verläumdung den tiefsten Unwillen rechtlicher Leser erregen muß, und denselben auch überall wirklich veranlaßt hat.

Türkey.

Der österr. Beobachter enthält folgendes aus Konstantinopel vom 26. März. Am 19. Febr. lief Ibrahim Pascha mit 4000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie von Suda aus, und landete am 22. zwischen Koron und Modon. Ein beträchtlicher Theil seiner Flotte war durch widrige Winde auf der Fahrt von Rhodus nach Candia von ihm getrennt worden. traf aber, aus 5 Fregatten und vielen Transportschiffen bestehend, am 12. Febr. in Suda ein, und begab sich von dort ebenfalls mit 7000 Mann nach Modon, so, daß in den ersten Tagen des März 12,000 Mann ägyptische Truppen auf dem Boden von Morea standen

Der Dey von Algier hat dem Sultan ein Geschenk von 1½ Millonen Piaster übersendet, und sogleich angekündet, daß nächstens eine Flotte von 12 Kriegsschiffen und 2 Fregatten zur Disposition der Pforte bereit sein werden.

Triest, den 29. März. Privatbriefe aus Syra wollen wissen, Odysseus sey, aus Haß gegen die griechische Regierung, in Unterhandlung mit den Türken getreten, und bedrohe Athen. Die Athenienser hätten hierauf den berühmten Parteygänger Goura zu Hülfe gerufen, welcher sogleich mit einem Truppenkorps nach Athen aufgebrochen sey.

Odessa, den 3. April. Nach übereinstimmenden Briefen aus Konstantinopel vom 26. und 28. März scheinen die in Petersburg eröffneten Konferenzen über die Griechische Frage fürs Erste die Rüstungen zu dem dießjährigen Feldzuge verdoppelt zu haben. Die Pforte sieht ein, daß es einmal zu einer Entscheidung kommen muß, und sucht daher durch Einen Schlag allen Projekten, von welcher Seite sie auch gemacht werden möchten, zu begegnen. Es wird sich indessen zeigen, ob das energische Lebens-

zeichen, welches die Pforte bey Eröffnung dieses Feldzuges gibt, von Dauer ist; die Bemannung der in Konstantinopel ausgerüsteten Flotte ist nach Versicherung von Augenzeugen ganz erbärmlich. Bessere Aussichten gewähren die Anordnungen, welche der auf Morea gelandete Ibrahim Pascha getroffen hat; ihm sind alle zu Lande vorrückenden Pascha's, selbst mit Einschluß des Seraskier Redschid Pascha's, untergeordnet. Was die Griechen anbelangt, so möchte, bey der veränderten Stellung Großbritanniens dieses Jahr für sie der Zeitpunkt der Entscheidung seyn. Gelingt es ihnen, auch in diesem Feldzuge sich unbezwungen zu behaupten, so dürfte ihre Emanzipation schwerlich mehr bestritten werden. Ohne die im vergangenen Winter durch Agenten aller Farben auf Morea eingeleiteten Umtriebe und Verschwörungen, wären sie vermuthlich diesem Ziele schon näher; Patras, das letzte Bollwerk der türkischen Herrschaft in Morea, wäre gefallen, und der Boden dieser Halbinsel schwerlich mehr von Muselmännern betreten worden. Die Griechen dürfen daher keineswegs sorglos in die Zukunft sehen; sie haben vielleicht von andern Feinden mehr zu fürchten, als von der erhabenen Pforte.

Konstantinopel, den 10. April. Den neuesten Nachrichten aus dem Pelopones zufolge, hat sich die Einnahme von Calamatta und Navarino durch Ibrahim Pascha nicht nur nicht bestätigt, sondern er selbst hat sich seit seiner Landung nach einem verunglückten Versuche in das Innere von Morea vorzudringen, genöthigt gesehen, bey Modon sich zu verschanzen und defensiv zu verhalten.

Odessa, den 18. April. Verläßlichen Nachrichten aus Petersburg zufolge sind die wegen der griechischen Frage eröffneten Konferenzen zwischen den Ministern der europäischen Mächte bereits wieder geschlossen worden. Als Resultat derselben kündet man vorläufig die Sendung außerordentlicher Gesandten der verschiedenen Mächte nach Konstantinopel an, welche dort mit dem Divan unterhandeln sollen. Allein, da diese Gesandten, im Falle sie wirklich keine andern Hindernisse finden sollten, nicht wohl vor Ende des neu begonnenen Feldzuges an dem Orte ihrer Bestimmung eintreffen können, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eigentlich das Loos der Waffen entscheiden wird. Unterliegen die Griechen, so hebt sich natürlich die ganze Frage, und mit ihr jede andere Unterhandlung von selbst. Wir haben daher nicht ohne Grund behauptet, daß dieses Jahr das Jahr der Entscheidung für Griechenland ist.

Frankreich.

Paris, den 21. April. Nach einem Schreiben aus Napoli di Romania (im Journal des Debats) vom 7. März hat die türkische Garnison von Modon den gelandeten Truppen Ibrahim Pascha's, unter dem Vorwande, daß sie nicht mit einem Firman des Sultans versehen wären, eigentlich aber, weil es ihnen selbst an Lebensmitteln mangelte, die Oeffnung der Thore der Festung verweigert. „Ibrahim Pascha (heißt es in diesem Schreiben weiter) sah sich demnach gezwungen, seine Truppen außerhalb der Citadelle campiren zu lassen und entschloß sich dann, Patras zu Hülfe zu eilen. General Gouras, der sich in Arkadien auf dem Marsche zur Belagerung von Patras befand, kehrte, als er von diesem Vorhaben von einem Spion benachrichtigt wurde, um, und legte sich in einem Hinterhalt, wo die türkischen Truppen durch mußten. Er empfing sie mit einem lebhaften Gewehrfeuer, so, daß sie zurückwichen, und stürzte sich sodann mit seinen Soldaten, 1000 an der Zahl, auf sie; ihre Niederlage war vollkommen; sie hinterließen 170 Todte auf dem Schlachtfelde; 60 Gefangene, 13 Stück Geschütz und eine große Menge Munition blieben in den Händen der Sieger."

London, den 25. April. Der Courier bringt etwas Umständlicheres über die gestern angeführten Nachrichten in Betreff der neuen Siege über die Birmanen. Es giebt nämlich Auszüge aus glaubwürdigen Berichten, nach welchen die 50—60,000 Mann starke birmanische Armee in den 3 Gefechten am 5., 6. und 7. aus ihren Verschanzungen verjagt wurde, und einen Verlust von 5000 an Todten und Verwundeten erlitten hat. Sie hatten 300 Kanonen, konnten aber nur 60 hievon retten, und verloren auch noch überdieß alle ihre Flinten. Am 15. Dezbr. erschien der Prinz an der Spitze von 20,000 Mann unter dem Vorwande, Friedens-Vorschläge zu machen, allein

man bemerkte eine Kriegslist, machte einen Angriff, warf den Feind vollständig, und eroberte bey 3000 Flinten, sein ganzes Fuhrwerk, und einen großen Theil des Kriegsmaterials nebst 31 bewaffneten Fahrzeugen.

Der Regenschirm.

(Fortsetzung.)

Bald darauf gelang es mir, einen neuen Gönner zu erwerben, in dessen Macht es stand, mir alle getäuschte Hoffnungen reichlich zu vergüten. Er gab mir auch sein Wort darauf, bey nächster Gelegenheit für mich zu sorgen. Während ich diese Gelegenheit abwartete, sah ich ihn eines Abends in der Dämmerung ohne alle Begleitung in ein Haus schleichen, welches man unter die Verdächtigen zu zählen pflegte. Er hatte sich zwar in einen Mantel gehüllt, allein ich erkannte ihn doch. Gott weiß, ich dachte nichts Böses, und da eben ein starkes Regenwetter einfiel, so meinte ich, es wäre eine Höflichkeit von mir, die sehr wohl würde aufgenommen werden, wenn ich so lange auf der Straße wartete, bis mein Gönner wieder heraus käme, und ihm dann meinen Regenschirm anböte. Ich mußte eine ganze Stunde warten. Endlich kam er, — „Euere Excellenz", sagte ich, „hier ist mein Regenschirm." Er stutzte, schien nicht gleich zu wissen, ob er antworten sollte, und fürwahr, es wäre besser gewesen, er hätte gar nicht geantwortet, denn es beliebte ihm weiter nichts zu sagen, als: „gehn Sie zum Teufel mit Ihrem Regenschirm!" Am andern Morgen wollte ich ihm meine Aufwartung machen, aber seine Thür war und blieb für mich verschlossen.

Indessen, wenn man nur warten kann, in der Welt kommt endlich Alles. Zum Glück haben meine Eltern mir ein artiges Vermögen hinterlassen, ich konnte also warten, und so kam endlich auch der Dienst. Aber die Tücke meines Regenschirms mußte ich doch noch oft erfahren.

Ich war schon einmal halb und halb mit einem artigen Mädchen versprochen, und hatte es auch schon halb und halb bereut, denn sie konnte gewaltig kritteln und mergeln über Kleinigkeiten. Geschieht das am grünen Bräutigamsholze, dachte ich, was wird's am dürren Ehestandsbaume werden! Besonders zog sie mich mit meinem Regenschirme auf, weil ich niemals ohne denselben erscheine, aus triftigen Ursachen. Ich ließ mir das gefallen und lächelte dazu; das nahm sie übel; ich sollte nicht lächeln, wenn sie verdrüßlich wäre.

Einmal in der Comödie wurde es doch gar zu arg. Ich hatte eine Loge gemiethet für sechs Personen. Sie, ihre Tante und ihre Schwestern gingen hinein, für mich blieb nur ein kleines Plätzchen, für meinen Regenschirm fast keiner. Ich stellte ihn bescheiden in eine Ecke, da hieß es: thun sie doch den Regenschirm da weg; ich stellte ihn in die andere, da klang es eben so; ich legte ihn unter die Bank, da fiel er den Füßen beschwerlich; also blieb nichts anders übrig, als ihn in der Hand zu halten, worein ich mich auch geduldig fand. Aber nun beliebte es dem Halbdutzend Damen, mit meiner Braut an der Spitze, mich wegen des Schirmes zu schrauben. Die eine meinte, ich sehe aus wie der wilde Mann auf den Harzgulden, der einen Tannenbaum neben sich hat; die andere, ich gleiche einem Talazein aus dem Königreiche Siam, der auch mit einem Schirme gemalt wird; die dritte versicherte, ich würde mich vortrefflich auf einem Elephanten ausnehmen — und was dergleichen Stachelworte mehr waren. Meine Braut fand alles sehr witzig und wollte sich krank lachen. Aber mein Herz erkrankte bey diesem bösen Spiele, ich verließ die Loge und kam nicht wieder.

Im Parterre ging es mir fast noch übler. Es wurde Menschenhaß und Reue gespielt. Die Zuschauer weinten ganz gewaltig. Nun hatte ich kurz zuvor in einer französischen Zeitung gelesen, daß ein Pariser Spaßvogel bey Aufführung desselben Stückes plötzlich im Parterre seinen Regenschirm ausgebreitet, um von den vielen, aus den Logen herab rieselnden Thränen, nicht durch und durch naß zu werden, wodurch im ganzen Hause ein Gelächter entstand. Ich wollte doch auch einmal witzig seyn, wenn gleich nicht originell, und spannte folglich zu Ende des dritten Aktes meinen Regenschirm aus. Aber die Deutschen verstanden den Spaß nicht. Die hinter mir Stehenden murrten, weil ich ihnen die Aussicht benahm; endlich schimpften sie gar.

Ich wandte mich gelassen um und erklärte ihnen, daß es ein witziger Einfall sey. Da schimpften sie noch ärger. Ich bekam Händel mit der Polizey und mußte froh seyn, von manchem Rippenstoß begleitet, die Thür zu gewinnen.

(Schluß folgt.)

Erklärung und Abschied für immer.

Nachdem ich vernommen, daß diejenigen, welchen ich mir aus den reinsten Absichten lobenswürdiges zu sagen erlaubt habe, meinen in No. 51. dieses Blattes erschienenen unschuldigen Aufsatz als eine Ironie betrachtet haben, und sich sogar von bösen oder einfältigen Menschen bereden ließen, daß derselbe eine Injurie enthalte, so bin ich veranlaßt, hiemit zu erklären, daß ich der in dieser Sache berührt werdenden Familie stets mit der aufrichtigsten Freundschaft zugethan war, und mich bey einer solch abscheulichen Zumuthung, wie sie mir durch das sehr ungeziemende Benehmen derselben kund gemacht wurde, eben so gekränkt fühlen mußte, als es der Fall für die Gegenparthey gewesen seyn dürfte; wenn in dieser Sache eine wirkliche Ironie statt gefunden hätte. — Ich überlaße es sonach dem Urtheile des verehrlichen Publikums, inwieferne der bestrittene Aufsatz als boshaft oder dumm erscheinen könne, wie ihn die närrischen Leute zu erklären beliebt haben.

Indessen hat mich der Volksfreund als einen seiner Neuigkeitszuträger förmlich abgedankt, da man auf meine Empfehlung, welche doch schon bedeutende Männer gesucht, — so einen schlechten Werth gesetzt, und diese Geschichte wird mir eine Warnung bleiben, und mich dahin belehren, daß man sich weit eher mit dem Tadel als mit dem Lobe befassen darf.

Lorenz.

Anekdote.

Eine Frau sagte am Abend zu ihrem Mann, sie müßte noch ausgehen, um sich Schnupftabak zu holen. „Was," sagte der Mann, „du hast dir ja heute Morgen erst ein Loth gekauft?" — „Ein Loth," antwortete sie, „was ist denn das für eine Frau, die ein Kind an der Brust hat!" —

Anzeigen.

In dem Kassetier Dannerbauer'schen Hause No. 1062. über 2 Stiegen voruheraus ist ein meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange nebst Holzlege für 7 fl. monatlich sogleich oder am Juny zu beziehen.

Ein Mann von mittlern Jahren, welcher schon ein kleines Geschäft zu verrichten hat, wünscht noch einen oder 2 Herrn recht billig zu bedienen. D. Ueb. bey Hrn. Mühlberger.

Der Garten in der Marvorstadt an der Karlsstraße No. 191., über ½ Tagwerk groß, worin ein kleines Häuschen und über 300 tragbare Obstbäume sich befinden, und welcher auch als Bauplatz benützt werden kann, ist zu verkaufen. D. Ueb. bey Hrn. Mühlberger.

Bey dem Kunsthändler Mühlberger nächst der Hauptwache ist das schon früher bekannte Wanzen-Vertilgungsmittel und Schwabenpulver zu haben, und wird zur gefälligen Abnahme empfohlen.

Es ist eine Chaise zu verkaufen. Das Nähere ist beym Kunsthändler Mühlberger zu erfragen.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonnabend, den 7. May. Arsena, die Männerfeindin, Zauberposse mit Musik in 3 Aufzügen.

Sountag, den 8. April. Faust, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Klingemann. Hr. Kunst den Faust als Gast.

Todfälle in München.

Den 2. May. Anton Klatz, bürgl. Hafnermeister, 40 J. alt, am Schlagfluße. Franziska Rebay, Rosoglobrennerswittwe, 42 J. alt, an der Lungenschwindsucht.

Den 3. — Thekla Singer, Hofküchenmannswittwe, 71 J. alt. Benno Luz, Lodererssohn von hier, 14 J. alt, an der Halsschwind- und Lungensucht.

Auswärtige Todfälle.

Am 25. April ist in Grunau bey Baireuth gestorben: Franz v. Arnim, Major beim kön. Chevaurlegers-Regiment Kronprinz.

Am 26. April in Erlangen, v. Oelhafen, kön. Kreis- und Stadtgerichtsrath.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

(Mit dem Intelligenzblatte Nro. 3.)

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (*Nro.* 3.) den 7. May 1825.

Die Biographie des Staatskanzlers Freyherrn von Kreitmayer, hat im Allgemeinen, und nach besondern Zuschriften so viel Interesse, und von vielen Seiten her auch den Wunsch erregt, daß, nachdem dieselbe in unsern Blättern nur in Zwischenräumen erscheinen konnte, in einem neuen Ganzen, als einer eigenen Piece herausgegeben werden möchte.

Diesem Wunsche nun hat die Redaction dadurch genügt, daß sie eine hinlängliche Anzahl Exemplare mit dem wohlgetroffenen Bilde des Freyherrn von Kreitmayer (im Steinabdrucke) fertigen ließ.

Der Preis für die Nichtabonnenten unserer Zeitschrift: der baierische Volksfreund, ist auf 24 kr. bestimmt, die Abonnenten aber haben hiefür nur die Hälfte jenes Preises zu entrichten.

Der Verlag ist in der Finsterlin'schen Buchhandlung dahier auf dem Max-Josephplatze, und bey Hrn. Mühlberger in der Kaufingerstraße No. 1619. bey welchem auch die sehr schön gelungenen Porträts einzeln um 6 kr. abgegeben werden. Die ganz eigenthümliche Größe Kreitmayers, wie diese im In- und Auslande allgemein anerkannt ist, gibt zu vermuthen, daß der Besitz seiner Biographie und seines Bildnisses Jedermann wünschenswerth sey.

Die Redaction.

Königl. Hof- und National-Theater.

Den 26. April. Iphigenia in Tauris. Schauspiel in 5 Akten, von Göthe. Seit öffentliche Blätter rauschend verkündet haben, es sey in den Fundgruben unsrer Theaterwelt im Orte ein Schatz entdeckt worden, der von fast unschätzbarem Werthe ist, versuchten wir es mit der Wünschelruthe, die wir stets zur Hand haben, um so eifriger, auch auf Gold zu stossen. Die Ruthe schlug bisher nirgends an. Dieses war heute wieder der Fall. Rhetorik und Deklamationsübung, wie vom Katheder herab, große Aufgaben aus der Schule, kleine aus dem Leben. Das Publikum nahm sich dazwischen etwas verlegen aus, doch benahm es sich klug; es schwieg aus Mißmuth über den verlorenen Abend, und aus Respekt seiner eigenen zweifelhaften Ansicht der Sache, des Inhaltes nämlich, den es nicht recht begriff.

Die Darstellung verdankt das Glück des Gelingens dem Spiele Orest's, Hrn. Hölken, und der Iphigenia, Mad. Birch. Beyde führten die ermüdende Aufgabe tapfer bis zum Ende. Made. Birch kräftiger als Hr. Hölken, der an der Brust litt. Kunst, Kraft und Fleiß waren auf ihrem Platze.

Den 28. April. Der Jude. Hr. Wurm als Gast den Schewa. Inhalt: Porträt eines Juden, an welchem Zeichnung und Aehnlichkeit großen Mängeln unterliegen. Die Welt zeigt alles anders; die Bühne gerade im entgegengesetzten Verhältnisse. Der schreiende Kontrast schadet dem Werthe des Stückes, an welchem auch noch überdieß der Zahn der Zeit großes Unheil ausübte.

Darstellung: zeugte für die Meisterschaft des Gastes, der zweymal gerufen wurde. Ihm allein, er stand merkbar allein, gebührt der Dank. Er war die schönste Antike.

Den 1. May. Der Lügner und sein Sohn. Herr Wurm Hr. von Crak. Aschenbrödel. Pantomimisches Ballet von Hrn. Hoschelt.

Inhalt der Posse: kurzer, theoretisch und praktisch geführter Beweis von der lustigen Verwandtschaft des Lügens, Aufschneidens und Prahlens. Darstellung: Kraft der Posse eine Karrikatur, die original war. Daher der Beyfall. Hr. Wurm wurde gerufen. Die Pantomime öffnet der Kinderwelt die weiten Pforten, und im Reich der Kleinen ist ihr Himmel. Diese ist die schönste Feerey. Was ausser dieser Gränze liegt, zeugt von Glanz, Rausch- und Flittergold, den nothwendigsten Bestandtheilen, grandioser Komparsen und Ballete.

Königl. Theater am Isarthore.

Sonntag den 1 May. Die Kreuzfahrer. Herr Kunst, ein Heros, den Balduin. Ein Feuerauge, Kraft im Wort und Haltung geben ihm die Meisterschaft eines deutschen nervigten Ritters. Sein Spiel war ausgezeichnet. Eine vorzügliche Erwähnung verdienen Dlle. Schlotthauer als Ema, Hr. Haag als Emir und Mde. Remmert als Aebtissin. Herr Allmann spielte seinen Konrad sehr gemüthlich, auch Dlle. Steiner gab die Rolle der Fatime brav, sie zeigt viele Anlagen für das ernstere Fach, und erfreut sich eines vortheilhaften Organes.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu Oberammergau den 23. 24. und 30. May, den 12. 16. und 25. Juny, den 3. und 25. July aufgeführt:

die Kreuz-Schule,

oder Jesus der größte Held und Dulder, das schönste Vorbild und die seligste Hoffnung. Eine Ruhebank für jeden Denkenden, und eine tröstliche Legende für jeden Leidenden. Zur frommen Betrachtung vorgestellt. (Die Musik ist von Herrn Benedikt Pittrich, Exconventualen von Fürstenfeld.)

Kurze Bemerkungen über die vor Kurzem erschienene Flugschrift wegen Schnell-Räucherungs-Methode.

Zufällig las ich die gedruckte Flugschrift unter dem Titel: Anweisung zu einer Schnellräucherungs-Methode ꝛc., und fand nebst dieser Art zu räuchern, in diesem großen, wichtigen Werke auf der 41. Seite am Ende mehrere sehr anzügliche Stellen, besonders aber den Ausfall, daß sogar das Fleisch der Hunde zu Würsten genommen werde, welches aktenmäßig bekannt seye. Um der Sache auf den Grund zu sehen, forschte ich bey Sachverständigen nach, was denn von dieser Schnellräucherungs-Methode zu halten seye, so wie ich auch den Umstand zu erheben suchte, ob der obige Vorwurf richtig sey oder nicht?

Mit aller Mühe kam ich endlich zu folgenden Resultaten. Der Erfinder, welcher dieses Meisterstück nach seinem eigenen Geständnisse seiner guten Nase zu verdanken hat, wollte seine Probe der Schnellräucherung bey dem landwirthschaftlichen Vereine ablegen, um dort nach seiner wohlbekannten Uneigennützigkeit einige Silberlinge zu erhaschen; er leitete daher das große Räucherungswerk selbst mit Beyziehung von einigen Vereins-Mitgliedern in dem hiezu eigens bestimmten Orte unter seinem Siegl und jenem des Vereins als gegenseitige Kontrolle, um jede Gefährde zu vermeiden, und seine Beute gewiß in den Beutel zu bringen, wie ihm dieß schon öfter ohne alle Prüfung bey zu Gutmüthigen und zu Großmüthigen vorher gelungen war.

Nach Vollendung dieses großen Werkes versammelte sich der Verein, um zu prüfen, und dann zu belohnen; jedes Mitglied aß von dem Fleisch der neuen Räucherungsmethode schon in Gedanken, als auf einmal bey dem Anschneiden der Schinken sich Motten und die höchste Faulung zeigten, und dieses ganze Meisterstück in Nichts verwandelt wurde, so daß man mit Recht sagen darf, der große Erfinder hatte das Schicksal eines Schatzgräbers, welcher nach langem Suchen, Graben und Geister-Beschwören endlich statt Gold und Silber faule Fische findet.

Ueber den Vorwurf, daß Hundsfleisch in die Würste gebracht werde, konnte ich keine gegründete Spur, noch viel weniger jene aktenmäßigen Verhältnisse auffinden, wie solche der Erfinder angab.

Welchen Werth diese ganze Räucherungs-Methode bey dem vorgebrachten offiziellen Vorgang habe, stelle ich der Beurtheilung des Publikums anheim, auch wird dasselbe einsehen, daß die von dem großen Erfinder erhobenen Ausfälle so lange als niedrige Verläumdungen gelten, bis selber hierüber Beweise liefert, und jene angeblich aktenmäßigen Verhältnisse öffentlich vor Augen legt, nach welchen Hundsfleisch in die Würste gebracht werden soll.

Der unpartheyische Beobachter.

Fabrik chemischer Zündhütchen für Percussions-Gewehre.

Die von dem Hrn. Hofrath und Professor der Königl. Akademie der Wissenschaften Ritter von Trommsdorf geprüften und vortrefflich anerkannten chemischen Zünd- oder Knall-Kupferhütchen, unter welchen von 400 Stück bey der Probe nicht ein einziges Stück versagt hat, sind um die festgesetzten Preise bey dem Unterzeichneten zu haben.

Johann Gab. Schmidt, Eisenhändler in der Karlsstraße No. 1118.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich bey gegenwärtig angefangener Badezeit zum gefälligen Besuche mit dem Beyfügen, daß er hier nur allein Quellwasser besitze, dessen vortreffliche Eigenschaften bekannt sind, und daß er jederzeit eifrigst bemüht seyn werde, die Zufriedenheit seiner Titl. Gäste zu erhalten.

Mayer, Besitzer des Bades Brunnthal an der Bogenhauserbrücke rechts.

Unterzeichneter hat die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er in seinem Hause vor dem Einlaß in der Müllerstrasse Nro. 657. Lit. d. mit höchster Bewilligung der königl. Regierung des Isarkreises ein Lohschwitzbad errichtet habe, welches den 3. May eröffnet wurde, und künftighin jede Woche Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr zum Gebrauche offen steht. Der Preis ist 18 bis 24 kr.

Philipp Mändl, Bürger und Schwitzbadinhaber.

Ein Mann, welcher lange bey vornehmen Herrschaften als Kammerdiener in Diensten gestanden und die ausgezeichnetsten Attestate besitzt, wünscht wieder in Dienste zu treten. Außer seinen Fähigkeiten im Dienst kann er auch mit Fertigkeit Rasiren und Frisiren, und spricht die deutsche, französische und italienische Sprache geläufig. Das Nähere ist in der Dienersgasse No. 145. über eine Stiege rückwärts zu erfragen.

Künftige Herbstdult ist in der Vorstadt Au No. 8. zu ebener Erde ein großes Zimmer für einen Dultbesuchenden zu vermiethen.

Der Baierische Volksfreund.

Um Ungerechtigkeit ist's keine kleine Sache:
Die Unschuld wird gekränkt, die Unschuld schreyt um Rache.

Dienstag. Nro. 56. München, den 10. Mai 1825.

Ueber literärische Zänkereyen.

Als eine höchst widerwärtige Erscheinung in unsrer deutschen Literatur muß jedem aufmerksamen Leser die gemeine, unedle Art auffallen, womit seit mehreren Jahren, vorzüglich in periodischen Blättern, die Zwiste und kleinen Zänkereien der Schriftsteller untereinander, oder wenigstens auf einer Seite (des Angreifers oder Vertheidigers) geführt werden. Die Herausgeber solcher Zeitschriften selbst können selten jeden vorübergehenden kleinen Scharmützel gänzlich vermeiden, welches Uebel im Grunde auch nicht so groß ist; es mag hiebey mitunter der rabbinische Spruch seine Anwendung finden:

„Gelehrter Streit hat eig'ne Kraft,
„Erweitert Kunst und Wissenschaft."

Allein es ist ein großer Unterschied, ob wir in solchen Streitigkeiten Witz und Humor, Gründlichkeit und solides Wissen die Waffen auf ehrenhafte Weise führen sehen, oder ob ungebärdiges Schelten, Verläumdung und feine oder plumpe Bosheit sich dabey in den Augen jedes Vernünftigen und Unparteiischen auf den Pranger stellen. Es ist noch nicht lange her, daß ein Angriff dieser letzteren Art jeden rechtsinnigen Menschen unter uns, der ihn genauer bemerkte, empören mußte; ich habe ihn damals zur Steuer der Wahrheit sogleich öffentlich rügen wollen, und durfte dieses mit desto größerem Rechte, da ich keinen der Betheiligten kenne; wegen seiner Besonderheit verdient dieser Fall noch jetzt aufgezeichnet zu werden, da er zugleich, wie es das Ansehen hat, uns als Beyspiel dienen kann, wie der größere Theil des Publikums, welches im Ernst, und wo es auf den Grund der Sache ankömmt, um die literärischen Zänkereien und Haberechtereien zweyer Individuen sich blutwenig bekümmert, durchgängig demjenigen Recht zu geben pflegt, von dem es nur eben die lärmendesten und schlagfertigsten Worte vernimmt, wenn dieser in der Wahrheit auch das größte Unrecht hätte.

Die gar gewichtige und bedeutende Art, mit der die Redaktion der Grazien einzelne an diesen begangene kleine Diebstähle des Herausgebers der Erlanger Zeitung züchtigte, war mir jedesmal etwas spaßhaft vorgekommen, da sonst ja gewöhnlich die Herren Auctoren heimlich froh zu seyn pflegen, wenn ihre Habseligkeiten von Andern, wenn gleich Unberechtigten, in der Welt weiter verführt werden. Die Münchener Eos hatte damals bereits alle weiteren Berührungen mit dem Herausgeber der Grazien für aufgehoben erklärt; dessen ungeachtet ließ sie sich bereitwillig finden, in ihrer Numer vom 14. Januar 1825 in der unmittelbaren Reihe der übrigen Beyträge (und nicht etwa als Inserat in einem ihr gleichgültigen Beyblatt) die deßfalsigen Entschuldigungen des — vorher als Plagiarius von noch anderer Art und von anderer Seite angeklagten — Dr. Coremanns, Redakteurs der Erlanger-Zeitung, aufzunehmen, dessen Ueberschrift die enorme Beschuldigung ausspricht: „Der Redakteur der Grazien wird für einen Lügner und Verläumder erklärt." Nach dem, was vorgegangen, hätte — nur innerhalb der allgemeinen Gränzen der Wahrheit — eine ironisch-lustige Verantwortung, oder ein heftiger Ausfall des Hrn. Coremanns erfolgen mögen; dagegen wäre nichts zu sagen: so etwas sind wir seit langer Zeit aus den Literaturzeitungen von Jena und Halle gewohnt. Aber in jenem Aufsatze selbst habe ich damals bey aufmerksamem zweymaligen Durchlesen nicht das allermindeste finden können, was den Beweis der in der Ueberschrift enthaltenen doppelten Beschuldigung enthielte; dieser Aufsatz des Ent-

schuldigers bot nichts anders dar, als das Herüber-hinüberreden der Selbstvertheidigung, die im Grunde genommen unerheblichen, wechselseitigen kleinen Uebertreibungen der Eigenliebe, die Nothwehr der augenblicklichen Leidenschaft, wie das im täglichen Leben der Menschen nur gar zu häufig vorkömmt. Da ich also sah, daß nach jener gewichtigen Ankündigung von demjenigen, der sie geschrieben, das, „quod erat demonstrandum" (dasjenige, was zu bewahrheiten war) rein vergessen worden, und unberücksichtigt geblieben sey: so konnte ich bey so schreiendem Unrecht nicht wohl anders urtheilen, als jene Ueberschrift müsse im Rausch oder in sonst einer Art von Besinnungslosigkeit hinzugesetzt worden seyn. — Ich will doch in dieser mir übrigens als Zuschauer ganz fremden Sache noch meine damalige Ansicht weiter beyfügen, um einen Vorschlag für ähnliche Fälle hier auf gut Glück zu wagen. Mir schien, als ob der eine Herausgeber, statt aller gerichtlichen Weitläufigkeiten und Processualien, die in literärischen Dingen nie rathsam sind, nur gleich sich hätte begnügen mögen, jenen persönlichen, unbegründeten Angriff bey seinem rechten Namen zu nennen, und seine Anklageschrift bey dem Publikum einzureichen, mit beygefügtem schriftlichen Urtheil einiger rechtsinniger, unpartheiischer Männer, (deren es in München gewiß eben so viele, wie in andern deutschen Städten giebt), um alle mögliche Wirkung jener, wie wir sahen, unbesonnenen und unwahren paar Federzüge, ihrem Verdienen nach, sogleich zu vernichten. Diese hier von mir vorgeschlagene gemeinschaftliche Mißbilligung ist nicht so gemeint, als ob jeder Betheiligte seine Angelegenheit nicht selbst ausfechten könnte, sondern um durch solche parteilose Mitstimmung eine Art von öffentlichem, literärischen Ehrengericht gegen unwahre, frevelhafte Beschuldigungen aufzustellen, und die zu ähnlichen Angriffen etwa Geneigten zurückzuschrecken. — Es wäre doch ein arges, unerhörtes Ding, daß irgend Jemand durch die bloße Aufschrift einer Anklagsakte sollte verurtheilt werden.

München, den 8. April 1825, Nachmittags um 3½ Uhr.

Den.

Der Regenschirm.

(Schluß.)

Ich gieng unter die Linden, da war eben ein großes Gewimmel hinaus nach dem Thiergarten und hereinwärts. Die Kommenden und Gehenden bildeten zusammen eine Masse, die stets hin und her wogend, durch tausend Ellenbogen sich berührte. Viele hatten auch Regenschirme, denn es fieng an, ein wenig zu spritzen. Ich ließ mich gemächlich mit fortschieben, und freute mich im Stillen meines geschützten Hauptes. Da rannte mir plötzlich einer entgegen, der auch einen Regenschirm trug, und vermuthlich große Eile hatte, denn seine beiden Arme schienen ein paar Sturmböcke zu seyn, die hastig Alles vor sich niederwarfen. Im Vorübergehen verwickelten sich unsere Schirme, der Seinige riß mir den Meinigen mit Gewalt aus der Hand. Auf die Erde konnte er nicht fallen, weil der Köpfe zuviel da waren, er humpelte also wohl zwanzig Schritte lang immer von einem Kopf auf den andern, nahm diesem den Hut mit fort, jenem die Brille von der Nase, riß den Frauenzimmern den Kopfputz aus den Haaren, kurz, er richtete, unterm großen Geschrey, eine jämmerliche Verwüstung an. Endlich packte man ihn, und zerriß ihn in tausend Stücken. Ein Glück, daß die Leute nicht wußten, wem er zugehörte, sonst hätten sie mich auch wohl zerrissen.

Ich würde nicht fertig werden, meine theure Mamsell, wenn ich Ihnen alle die Unglücksfälle erzählen wollte, die mein Regenschirm mir zugezogen.

Armer Mann! sagte Henriette, künftig sollten sie lieber sich keines Regenschirms mehr bedienen, da er nun einmal zu Ihrem Unheil erfunden zu seyn scheint.

Ey, mit nichten! antwortete der Amtsschreiber, man muß nur Geduld haben; des Schicksals Tücke ermüdet endlich, und ich lebe noch der frohen Hoffnung, mein ganzes künftiges Glück meinem Regenschirme zu verdanken. Schon vor einigen Monaten hatte ich die große Freude, daß ein Kind aus dem Fenster gerade auf meinem Schirm fiel. Freilich warf mich der Sturz zu Boden, und ich bekam einige

Löcher in den Kopf; hingegen hatte mein Schirm der Gewalt des Falles gebrochen, und das Kind kam unbeschädigt zur Erde. Wenn Sie gesehen hätten, wie die Eltern mich mit rührenden Liebkosungen überhäuften, Sie würden, gleich mir, für alle bisherigen Leiden sich belohnt gefühlt haben.

Bey diesen Worten sah er so unaussprechlich glücklich aus, daß Henriette nicht umhin konnte, ihn sehr wohlwollend anzublicken.

Holla! dachte ich, so fuhr er fort: Die Unglücksepoche meines Regenschirms ist vorüber, von nun an wird er mir nur Heil und Segen bringen. Und sehen Sie, wertheste Mamsell! das gab mir den Muth, heute mit Ihnen zu sprechen. Da steht der Regenschirm vor mir — ihm verdank ich Ihre Bekanntschaft, und nur von Ihnen wird es abhängen, ihn zum Urheber meines zeitlichen Glückes zu machen. Ich habe nur Ein Auge, aber es wird, so lange es offen steht, mit inniger Liebe auf Ihnen ruhen. Mein rechter Arm ist lahm, doch hat er Kraft genug, Sie an ein redliches Herz zu drücken. Ich habe nur ein gesundes Bein, doch geb' ich auch das mit Freuden, wenn ich nur auf Krücken an Ihrer Seite durchs Leben hinken durfte.

Henriette erröthete. Es war nicht Liebe, was sie zu ihm hinzog, aber sie fühlte, daß sie glücklich mit diesem gutmüthigen Manne seyn würde. Sie reichte ihm die Hand und bereute es nie. —

May-Lied.

Grüner wird die Au
Und der Himmel blau,
Schwalben kehren wieder;
Und die Erstlingslieder
Kleiner Vögelein,
Zwitschern durch den Hain.
Aus dem Blüthenstrauch
Weht der Liebe Hauch.
Seit der Lenz erschienen
Waltet sie im Grünen,
Malt die Blumen bunt,
Und des Mädchens Mund.
Brüder küsset ihn,
Denn die Jahre flieh'n,
Einen Kuß in Ehren
Kann Euch Niemand wehren,
Küßt ihn, Brüder küßt,
Weil er küßlich ist.
Seht der Tauber girrt,
Seht der Tauber schwirrt
Um sein liebes Täubchen,
Nehmt Euch auch ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und seyd wohlgemuth.

Würdigung der Kunst.

(Gespräch zweyer Damen im kön. Hof- und National-Theater unter den Zwischenakten der Iphigenia.)

Erste Dame. Aber sagen Sie mir doch, ums Himmelswillen! ist denn auch ein Geschmack in unserm Theaterwesen? Fünf Akte und fünf Personen dazu! Und da sprechen zwey einen ganzen Aufzug miteinander; es ist nicht zum Aushalten! —

Zweyte Dame. Wenn doch wenigstens der Augusti dabey wäre, für was ist er denn da? — Man hätte doch wenigstens zu diesem Stücke etwas Lustiges, ein kleines Soldatengefecht oder ein Balletchen arrangiren sollen; aber mit fünf Personen und einer einzigen Dekoration fünf Akte zu geben, — nein, es ist nicht zum Aushalten!

Die moderne Erziehung.

Das fünfjährige Söhnchen eines reichen Hauses zu B. gab der französischen Gouvernante einen Schlag ins Gesicht. Die Mutter sah es und rief: Liebes Kind! immer und ewig mit der linken Hand; willst du dir denn das durchaus nicht mehr abgewöhnen? —

Amtliche Notizen.

Die Bäckermeister Anton Huber, im Thale No. 423., und Ignaz Riedhofer, No. 34., in der Residenz-Schwabingerstraße, haben sich im Laufe verflossenen Monats durch das Ausbacken eines schönen guten Brodes einer Belobung würdig gemacht.

— Der Satz des Einbockbieres für das lauf. Jahr ist auf 6 kr. für die Maaß bestimmt worden.

An die Redaktion der Zeitschrift: „der baierische Volksfreund."

Nachdem ich mich durch den in Nro. 55. des Volksfreundes, Intelligenzblatt No. 3., befindlichen Artikel: „Kurze Bemerkungen über die vor kurzem erschienene Flugschrift wegen Schnell-Räucherungs-Methode sowohl, als vorzüglich in meinen persönlichen Charakter ehrenrührig angegriffen finde, so ersuche ich die Redaktion, beykommende Aktenstücke zu meiner vorläufigen Rechtfertigung aufnehmen zu wollen, und bemerke anbey, daß ich bereits über diesen injuriösen Aufsatz, — um zu einer genügenden Satisfaktion zu gelangen, — bey der kompetenten Behörde Klage gestellt habe, und Münchens aufgeklärtes Publikum von dessen Erfolge in diesem Blatte und andern Zeitschriften ungesäumt schuldige Nachricht ertheilen werde.

Mit Hochachtung besteht

München den 7. Mai 1825.

der verehrlichen Redaktion

Sanson.

Abschrift.

Der

königl. baier. Oberstihofmarschall-Stab.

Dem vormaligen k. b. Oberlieutenant Herrn Sanson wird hiemit auf dessen Ansuchen bezeugt, daß seine neu erfundene Räucherungs-Methode seit dem Monate April v. Js. fortwährend mit dem besten Erfolge bey königl. Hofhaltung angewendet werde, und die Vortheile dieses Verfahrens hinsichtlich der Erhaltung des Saftes und Geschmackes sich immer mehr bewähren.

München den 21. Februar 1825.

L. S. Marquis v. Montperny,
O. K. Mstr.

Daß vorstehende Abschrift mit dem produzirten Originale ganz gleich lautend befunden worden, wird hiemit bezeugt.

München am 21. April 1825.

Brugger, k. Kommandantschafts Auditor.

Die neu erfundene Schnell-Räucherungs-Methode des Hrn. Oberlieutenant Sanson.

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins hat, seitdem Hr. Oberl. Sanson seine Schnell-Räucherungs-Methode mittelst einer Druckschrift, d. d. München 1824, bekannt machte, durch eine Commission wiederholt Versuche hierüber anstellen lassen, und die Proben haben die entsprechenden Resultate gegeben, wie nachstehendes Commissions-Protokoll bewährt.

Protokoll,

welches zufolge eines Auftrages vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins über die Prüfung der vom Hrn. Oberlieut. Sanson neu erfundenen Schnell-Räucherungs-Methode abgehalten wurde.

München, den 29. März 1825.

Gegenwärtige:

Der königl. Obersbergrath und Akademiker Ritter Joseph von Baader, Mitglied des General-Comité des landw. Vereins, als Commissär.
Johannes Christen, k. Mundkoch.
Michael Schneider, bürgl. Bierbrauer von hier.
Joh. Bapt. Holzer, als Aktuar.

Herr Oberlieutenant Sanson legte der Commission folgende drey von ihm zubereitete Stücke vor.

1) Ein großer Schinken, welcher roh 8 Pfund an Gewicht hatte, und, zufolge eines angehängten Siegels, am 14. April 1824 mit der von Herrn Oberlieutenant Sanson zubereiteten Glanzruß-Suhr bereitet wurde, welche Bereitung acht Stunden lang währte.

Dieser Schinken, dessen äußeres Ansehen von dem eines auf gewöhnliche Art geräucherten Schinken sich nur darin unterschied, daß er weniger eingeschrumpft und ganz voll erschien, wurde in der Mitte, an seinem dicksten Theile, bis an den Knochen angeschnitten, und das Fleisch durch und durch geräuchert, saftig, schmackhaft und so gut befunden, als man nur immer von dem besten ganz frisch geräucherten Schinken erwarten konnte; dabey ist zu bemerken, daß ein auf gewöhnliche Art geräucherter Schinken, wenn solcher so wie dieser eilf Monate aufbewahrt würde, in seinem Innern unfehlbar so trocken und hart werden würde, daß er gar nicht mehr zu genießen wäre.

(Schluß folgt.)

Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er in seinem Hause vor dem Einlaß in der Müllerstrasse Nro. 657. Lit. d. mit höchster Bewilligung der königl. Regierung des Isarkreises ein Lohschwitzbad errichtet habe, welches den 3. May eröffnet wurde, und künftighin jede Woche Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr zum Gebrauche offen steht. Der Preis ist 18 bis 24 kr.

Philipp Mändl,
Bürger und Schwitzbadinhaber.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 10. April. Phädra, Trauerspiel in 5 Akten.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Xantippen mag es wohl heute in großer Anzahl noch geben;
Aber ein Sokrates ward keiner von ihnen zu Theil.

Donnerstag. Nro. 57. München, den 12. Mai 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Fünfzehnte öffentliche Sitzung am 5. Mai 1825.

Vorlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 15 Eingaben. Die Diskussion der fortgesetzten Berathung über den Antrag des Abg. Käser, die Verwandlung des Schulgeldes in eine ständische Umlage betreffend, füllte allein die Sitzung aus. — Dem Freyherrn von Bibra wurde auf sechs, dem Abg. Häß auf vier Wochen Urlaub bewilliget.

Nächste Sitzung ist am 9. d. Mts.

Verschiedene Nachrichten.

In der Gegend von Freyburg im Badischen und Mühlheim hat am 29. April das Gewitter unersätzlichen Schaden angerichtet, durch den 3 Zoll hoch gefallenen Hagel die Felder verwüstet, den größten Theil der Obstbäume zerstört, und den ganzen Erndteſegen in den Gärten und Weinbergen dieses blühenden Landstriches vernichtet! —

— Der spanische General Longa, welcher in dem letzten Unabhängigkeits-Kriege bekannt machen ließ, und auch ein besonders Vergnügen daran gefunden hat, gefangene Franzosen in die Backöfen werfen zu lassen; ist kürzlich mit mehreren spanischen Ehrenzeichen und auch mit der französischen Ehrenlegion geschmückt worden!! —

— Bey einem indischen Landesoberhaupt, der eine wegen ihrer Schönheit weit und breit berühmte Tochter hatte, wurde von 2 benachbarten Fürsten um die Hand derselben geworben; allein, da von den Freyern keiner den andern weichen wollte, und sie sich mit Krieg bedrohten, so fand der Vater für gut, seine schöne Tochter zu vergiften, um Frieden zu stiften.

— Zu Madrid ist am 16. April der des Vergiftens eines für die kön. Familie bestimmten Wassers angeklagte, und von der Militär-Commission zum Tode verurtheilte Lieutenant Menage hingerichtet worden. Der Unglückliche, den Niemand zu einen solchen Verbrechen fähig halten kann, rief, als er das Schaffot bestieg: „Ich stehe hier als ein Opfer der Verläumdung," und als er weiter sprechen wollte, drückte der ihn begleitende Mönch demselben das Kruzifix auf den Mund. — Nach seinem Verscheiden hieb ihm der Henker die rechte Hand ab, und band sie ihm blutend an den Hals. — Ein schrecklicher Anblick! —

— Am 4. May wurde der Schulprovisor Georg Enzensperger von Talmütz, unweit Regenstauf, todt aus dem Regenfluß gezogen. Bey der Section des Leichnams fand man an der linken Brust einen Stich und 2 kleinere Stiche unter der Herzgrube, welche mit einem stumpfen Federmesser geschehen seyn müssen, und man vermuthet, daß seine traurige Lage dem Unglücklichen zum Selbstmorde veranlaßt habe.

— Zu Kandel im Rheinkreise ist ein sechsjähriges Kind todt gefahren worden, und ein 3jähriges Kind ertrunken.

— In Madrid hat sich am 12. April ein sonderbarer Vorfall bey der Hinrichtung eines Delinquenten ereignet. Der Henkersknecht schien sich ein Vergnügen daraus zu machen, den Unglücklichen zu quälen, und derselbe hatte seine letzten Kräfte angestrengt, seinen Peiniger vom Schaffot auf das Pflaster hinunter zu werfen. Es entstand hiedurch ein solcher Tumult im Volke, daß der Generalmarsch von den Truppen geschlagen werden, und die Schweizer anrücken mußten. Viele Personen sind verwundet und auch einige getödtet worden.

— Reichenhall den 5. May. Heute Morgen ist eine Abtheilung von dem k. k. österr. Feldartillerie-Regiment, bestehend in 1 Stabs- 20 Oberoffiziers und 790 Soldaten, von Verona kommend, nach Böhmen hier durch paßirt.

— Am 18. April ist das österr. Dorf Unter-Schlschka, bey Laibach, durch Brandunglück vernichtet worden. Ein Weib und ein 5jähriges Kind wurden verbrannt aus dem Schutte gezogen. Die armen Einwohner konnten wenig, selbst den größten Theil des Viehes nicht mehr retten.

— Am 23. Apr. sind zu Lengersfeld, bey Bischofsheim, 8 Wohngebäude ein Raub der Flammen geworden.

So gehts in der Welt!

Der arme Lorenz ist als ein gutmüthiger Mensch zum Teufel gejagt worden, und ich — der ich vielleicht der ärgste Schelm auf der Erde bin — ich bin jetzt Hahn im Korbe! — Indeß laßt Euch nicht irre führen, liebe Leutchen! meine Schelmereien, die ich Euch zu erzählen gedenke, sollen nicht bösartig werden, nein, Alles soll recht gut gemeint seyn, — und so will ich denn sehen, ob ich Eure Gunst nicht gewinnen kann. —

Vor einigen Tagen wanderte ich oben an der Schwabingerstraße in die Schönfeldergasse hinein, und während ich das herrliche Armee-Ministerialgebäude, welches stolz wie eine Fürsten-Residenz das steinerne Haupt zu den Wolken empor hebt, bewundern mußte, hat einige Schritte rechts hinunter das Modell eines antiken Bauerhäuschens nicht minder meine Bewunderung in Anspruch genommen, und der auffallende Kontrast, welcher sich hier durch das Schöne mit dem Häßlichen bildet, veranlaßte bey mir den Wunsch, daß die Einwohner von Schönfeld eine eigene Verschönerungskommission bilden, und dieselbe sich wenigstens dahin vereinigen sollte, an dem bemerkten Hüttchen einstweilen eine Mauerfronte mit Blindfenstern aufzuführen, um den vortheilhaften Eindruck nicht zu schwächen, dessen sich Niemand erwehren kann, der das schöne Schönfeld paßirt. Nachdem ich nun einige Zeit in dem englischen Garten, Münchens anmuthigste Zierde, herum schlenderte, Gottes reine Frühlingsluft einathmen wollte, aber anstatt diesem von den mit ihren Mädchen am Arm vorbey marschirenden Soldaten und Handwerks-Purschen aus Mund und Pfeife dringenden Tabaksqualme beynahe erstickt wurde, hat mich in der Nähe vom Schönfeld ein eleganter Wirthshausschild freundlich zur Rast und Ruhe und zum Trunke eingeladen. Ich setzte mich in einen Winkel, um im Stillen meine Betrachtungen ungestört zu machen. Nicht weit von mir befanden sich an einem achteckigten Tische 4 Herrn, im Kartenspiel begriffen. Man sah und hörte nichts als Trümpfe, die lebendigen Trümpfe stritten sich um die Todten mit einem Ernste, als wäre das Leben zu gewinnen, und jeder hatte eine besondere Manier sich über seine Freude oder seinen Aerger auszudrücken. „Quaterno! aus ist's!" erscholl es von Zeit zu Zeit aus einem Appartement, in welchem sich eine Lotto-Gesellschaft und auch der Wirth befand, um sein Lichtgeld zu gewinnen. (Schluß folgt.)

Entdeckter Diebstahl.

Bey dem Wasserbaue zu N. wurde eine Parthie Weidenfaschinen gestohlen. Das Kammer-Kollegium zog den Oberaufseher zur Verantwortung, und verlangte unter andern auch: er solle angeben, auf welche Art die Weiden abhanden gekommen wären. Sein Bericht lautete: er könne sich keine andere Art denken, als die auf der seinem Gutachten beygefügten Anlage. Hier war nämlich der Wasserbau mit der ganzen umliegenden Gegend abgebildet, und ein Männlein gezeichnet, welches einen Bündel Faschinen auf dem Rücken davon trug.

Ein Wort von Nächstenliebe aus der Feder eines Katholiken.

Ohne Nächstenliebe läßt sich kein wahres Christenthum denken. Wir mögen noch so viel von der Liebe zu Gott und vom Vertrauen auf Jesus reden; unser Glaube mag noch so fest, unser Fasten noch so streng, unser Gebeth noch so eifrig, unsere Betrachtung noch so inbrünstig

seyn; wenn wir uns dabey von Härte, Schadenfreude, Neid, Verfolgungsgeist, und ähnlichen Leidenschaften beherrschen lassen, so können wir unmöglich auf die Würde eines Christen Anspruch machen. Denn nichts empfiehlt der Herzensfreund Jesus nachdrücklicher, als das Gebot der Nächstenliebe. — v. B — ch.

Definitionen verschiedener Wörter.

Komödianten. Geschickte Leute, welche die Natur studieren, und das Verhalten der Menschen sehr künstlich nachzuahmen wissen. Einige haben es darin sehr weit gebracht; denn sie sind oft so natürlich und gefühlvoll, daß sie gewisse Rollen, zwar mit weniger Kunst als Natur, auch ausser dem Theater spielen, und ohne besondere der Gesundheit nachtheilige Folgen bearbeiten.

Dankbarkeit. Eine längst verjährte Gewohnheit, welche sine dubio jetzt mit dem Munde abgestattet wird.

Demuth. Eine Tugend im antiken Geschmacke. Vormals den größten Männern eigen, jetzt wissen die kleinsten nichts mehr davon.

Diamant. Ein theures Glas, das alle Menschen verblendet. Manche schon hat es schielend, und viele ganz blind gemacht.

Auf einen Rechnungsmann.

Des Rechnens satt, lieg' ich nun hier im Grabe,
Denn d'rüben müßte ich in Brüche geh'n.
Wenn ich mich nicht verrechnet habe,
So werd' ich wieder aufersteh'n!

Anekdote.

Eine Indianerin vom Osagestamm (so erzählen englische Blätter), Gattin eines Häuptlings, wurde in Washington eingeführt, um sie der Civilisation geneigt zu machen. Sie erwiederte: Ich bewundere eure Lebensweise, eure warmen Häuser, eure unübersehbaren Getreide-Felder, eure Gärten, Heerden, Wagen und tausend mir unbekannte Maschinen.. Ich sehe, wie ihr Kleider macht aus Gras und Unkraut. Ihr könnt alles, was ihr wollt; zu euerm Nutzen wißt ihr jedes Thier zu zähmen; aber ihr seyd umgeben von Sklaven, ihr selbst seyd Sklaven. Ich mag mich nicht in eure Lebensweise fügen. Ich bin frey geboren, frey erzogen, und will frey sterben.

Der Lügen Unterschied.

In einem Anfalle des Zorns befahl einst ein orientalischer König, einen seiner Sklaven zu tödten, der ihm zu mißfallen das Unglück hatte. Dem aller Hoffnung beraubten Unglücklichen entschlüpften beleidigende Worte gegen seinen Herrn. Auf die Frage des Königs, was der Sklave gesprochen habe, antwortete ein weiser Mann, der nahe am Throne war: „Herr, er sagte, daß das Paradies denjenigen aufbewahrt sey, die ihren Zorn mässigen, und dem schwachen Sterblichen verzeihen." — Ihm sey dann verziehen, sprach der König. — Nein, fiel ein Höfling ein, dem Könige muß man die Wahrheit sagen, er hat Dich gelästert, Herr! Und hat er dieses auch gethan, erwiederte der König, so war mir die Lüge dieses tugendhaften klugen Mannes viel nützlicher, als deine Wahrheit, weil jene meinen Zorn besänftigte, den du zu reizen suchst, und somit ließ er den Wahrheitsliebenden hinrichten. Die Lüge, die uns die Menschlichkeit zum Vortheil eines Unglücklichen eingiebt, ist edler, als in der Absicht zu schaden die Wahrheit zu sagen.

Der Geist.

In Ryssel (Niederlande) wurden plötzlich um Mitternacht alle Bewohner eines großen Hauses durch ein Gepolter erschreckt, das zuerst auf der Treppe, dann im 3ten Stockwerke sich vernehmen ließ. Man stieg mit Laternen hinauf, und war nicht wenig verwundert, ein großes Thier zu erblicken, welches auf dem Boden des Hauses hin und her trappte. Endlich fand sich's, daß es ein Pferd des Haus-Herrn war, welches dem Heumagazin einen Besuch abstatten wollte. Mit vieler Mühe brachte man es wieder in den Stall zurück.

Kuriosa.

Es wurde unlängst eine Person an Kreuzschmerzen krank, welches Uebel von dem Arzte

Digitized by Google

durch dolores crucifixi bezeichnet wurde; während derselbe bey einer andern Person die Kopfwunde auf der linken Seite durch vulnus capitis sinistri angedeutet hat.

Die neu erfundene Schnell-Räucherungs-Methode des Hrn. Oberlieutenant Sanson.

(Schluß.)

2) Ein kleinerer Schinken, welcher im Monat Oktober 1824 mit Glanzruß-Pulver in Zeit von drey Minuten zubereitet worden ist.

Auch dieser Schinken wurde an seinem dicksten Theile bis an den Knochen angeschnitten, das Fleisch vollkommen geräuchert und schmackhaft, jedoch etwas weniger saftig befunden, als das vom großen Schinken, wobey es indessen zweifelhaft bleibt, ob dieser Unterschied seine Ursache in der verschiedenen Art der Räucherung, oder in der Natur des Fleisches selbst, oder vielleicht in der Art der Zubereitung habe, indem der Schinken Nr. 1. in Brodteig eingeschlagen und gebacken, Nr. 2. hingegen in Wasser gekocht worden ist.

3) Eine kleine Rindszunge, welche den 12. May in derselben Glanzruß-Suhr wie Nr. 1. bereitet worden ist.

Diese Zunge wurde durchschnitten, in der Mitte mehrere Schnitten hievon herausgeschnitten, und so weich und schmackhaft befunden, als nur immer die beßte ganz frisch geräucherte Zunge seyn kann, selbst die Spitze davon, welche kaum anderthalb Zoll breit war, und die bey gewöhnlich geräucherten Zungen meistens ganz hart, trocken und ungenießbar ist, war am vierten Tage, nachdem sie gesotten wurde, noch ziemlich weich und ganz genießbar.

Aus allen diesen Versuchen ergiebt sich das überzeugende Resultat, daß die von dem Hrn. Oberlieut. Sanson erfundene Räucherungs-Methode dem beabsichtigten Zwecke auf das Vollkommenste entspreche, und daß besonders folgende Vorzüge vor der gewöhnlichen Räucherungsart sich bewähren:

a) Daß die geräucherten Stücke weit weniger an Gewicht und Umfang verlieren;
b) besser in ihrem Safte verbleiben;
c) viel länger aufbewahrt werden können, und
d) daß die neue Räucherungs-Manipulation zu jeder Jahreszeit, selbst während der größten Hitze vorgenommen werden kann, wo das gewöhnliche Räuchern in Schornsteinen durchaus nicht mehr thunlich ist, indem alles verderben und stinkend würde.

Womit also dieses Protokoll beschlossen, und zugleich von sämmtlichen Anwesenden unterzeichnet wird.

Joseph Ritter v. Baader.
Johannes Christen, königl. Mundkoch.
Michael Schneider, bürgl. Oberkandler-Brauer.
Joh. Bapt. Holzer, kön. quiesc. Regierungs-Kanzellist, als Aktuar.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Paul Kühner, Musikussohn aus Regensburg, als Hautboist im k. Grenadier-Garde-Regiment, mit Magdalena Monschein, Goldschlagerstochter von Lechhausen. Jakob Cajetan Schmid, Musikussohn von München, Schutzverwandter und Wäscher dahier, mit Katharina Amberger, Taglöhnerstochter von hier. Oswald Ludwig Probst, Mechanikus dahier, mit Viktoria Retter. Adolph Julius Niethammer, Doktor der Rechte und Assessor bey der kön. Regierung des Isarkreises, Kammer der Finanzen, mit Sophia Magdalena Freyin von Tröltsch. Kaspar Sturm, Farbenreiber im k. Hoftheater, mit Ursula Sußmeyer. Johann Albrecht Schweiber, Handelsmann dahier, mit Helena Uckmann. Friedrich Köhler, bürgerl. Schneidermeister, mit Barbara Merker, Schuhmacherstochter aus Böhmen. Anton Seiling, Feuerwächter in der k. Residenz, mit Magdalena Geisreiter, k. Jagdzeugdienerstochter. Maximilian Albert, b. Weingastgeber zum schwarzen Adler, mit Elisabetha Deuringer, bürgl. Weingastgeberstochter von hier. Kaspar Alber, Milchmann, Wittwer, mit Maria Anna Kiener, Schullehrerstochter von Sulzenmoos. Laurenz Berghamer, Schutzverwandter, Maurerpalier, mit Anna Scheck, Zimmermannstochter von Dachau. Wilhelm Beck, b. Tändler v. h., mit Maria Riedl, Bauerstochter aus der Schweiz. Leonhard Doll, Elementarlehrer in der Isarvorstadt, mit Anna Maria Lerchel, Taglöhnerstochter von Inderstorf.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 12. May. Die Drillinge, Lustspiel in 4 Akten, von Hrn. v. Bonin. Dazu: Das Geständniß, Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue.

Königliches Theater am Isarthor.

Donnerstag, den 12. May. Faust, Schauspiel in 5 Akten, von Klingemann.

Todfall in München.

Der k. geh. Rath und erste Hofmusikus-Intendant H. Sig. Frhr. v. Rumling ist am 7. May im 78sten Lebensalter gestorben.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 4.) den 14. May 1825.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 15. May. Die Entführung aus dem Serail, Singspiel in 3 Akten, nach Brehnern bearbeitet. Musik von Mozart. Mad. Hofmann als Gast, Blonde.

Montag den 16. May. Zum Benefice für Hrn. Wurm, zum Erstenmale: Die beyden Grenadier, oder die verwechselten Tornister, Lustspiel in 3 Akten. Hr. Wurm, als Gast, den Peter. Darauf folgt: Der Schauspieler wider Willen, Lustspiel in 1 Akt, Hr. Wurm als Gast den Pfifferling.

Den 3. May. Der Essighändler. Nach dem Französischen neu bearbeitet von Vogel. Lustspiel in 3 Aufzügen.

Inhalt: die bekannte Geschichte des alten Fasses, in welchem sich der Essig nach langer Zeit in eine Goldtinktur verwandelte. Darstellung: Man frage nicht darnach, da Hr. Eßlair den Delormer gab. Das Publikum sprach sein Vergnügen aus, da es Hrn. E. rief.

Der Sänger und der Schneider. Inhalt: Sieh Nro. 57. Jahr 1824. Darstellung: Hr. Wurm gab den Schneider. Sein Departement ist die Posse, und damit das Fach der Karrikatur. Aesthetisch sind die Späße und Bilder nicht, eben so wenig, als es unsere Kritik ist, wie dieses Cajus, Sempronius, Arkadius ꝛc. mit Indignation bemerken. Die Zunft der Handwerker und ein kleiner Theil des Publikums erlustigten sich fröhlich an dem Lustigmacher, der, recht natürlich zu seyn, sogar das Mäckern nicht verschmähte. Hr. Wurm wurde nicht gerufen.

Den 5. May. Der Geizige. Lustspiel in 5 Akten. Inhalt: Habsucht, wie sie in der alten Zeit der Väter lebte und wirkte. Die Zeichnung ist etwas starke Krayon-Manier.

Darstellung: Bilder al fresco. Hr. Wurm gab den Fegesack, und die Majorität des Publikums ließ ihn sich gefallen. Die schreienden Züge erregten seine Zustimmung. Der Reichthum des Spieles gefiel. Hr. W. wurde von den Kennern gerufen.

In den Zwischenakten trug Hr. Zizold, Großherzoglicher Hofmusikus aus Weimar, ein Konzertino und Variationen auf der Flöte mit vorzüglicher Kunst und daher großem Beyfalle vor.

Den 8. May. Der Doppelpapa. Posse in 3 Akten. Amors Fest. Ballet. Inhalt der Posse: lustiger baroker Wirrwarr, wozu das Punctum Paternitatis den Text lieferte, der im bürgerlichen Leben gewöhnlich lästig, hier unterhaltend wird. Darstellung: Hr. Wurm, als Kraft, that der gemeinen Posse volles Genügen, da sein Ton Mißton, seine Miene Fratze, seine Gebärde Grimasse wurden. Solche verzerrte Karikatur deckte das wirklich Lächerliche der Posse. Hr. W. wurde nicht gerufen.

Amors Fest. Oft uns vor Augen gestellt, betrachten wir den Gott, den Heil und Unheilbringenden, wie einen Bekannten, und gewöhnen uns an seinem Anblick. So uns vor Augen gestellt, wie er heute wieder erschien, weckt er das Verlangen ihn stets unter uns im Glanz zu sehen; aber Glanz, Er, und — Prosa des Lebens! !

Königl. Theater am Isarthore.

Samstag den 14. May. Der Tyroler Wastel. Hr. Schütz, den Joseph, als Gast.

Donnerstag den 12. May, zum Zweyteumale, Faust, Schauspiel in 5 Akten, von Klingemann, Hr. Kunst den Faust als Gast. Ein fürchterliches aus Donnerwettern, Mord und Teufeln zusammengestelltes Gemälde, worin Hr. Remmert als Satan vortrefflich, und Hr. Kunst als Faust meisterhaft erscheint. Sehr gelungen kann man das Ganze nennen, herrlich die Dekorationen, und wären die Fenster der in nächtliches Dunkel gestellten Kirche, in welcher das Requiem gehalten wird, transparent gewesen, so wäre bey der ganzen Vorstellung nichts mehr zu wünschen übrig geblieben.

Hr. Kunst wurde stürmisch gerufen, konnte aber in Folge seiner großen Anstrengung kaum mehr den sehr zufriedenen Zuschauern die Worte des Dankes darbringen.

In dem malerisch belebten Welttheater, welches hier und in allen großen Städten Deutschlands mit vielem Beyfalle schon gesehen wurde, werden Sonntags den 15. d. M. in der Bude vor dem Karlsthore wieder ganz neue Vorstellungen gegeben, zu welchen die Freunde der Kunst und einer angenehmen Abend-Unterhaltung freundlichst eingeladen werden.

Karl Frei.

Lieber Volksfreund!

Vorschläge zum Besten der hiesigen Einwohner darfst du ja ungescheut zur öffentlichen Kunde bringen; ich ersuche dich daher Nachstehendes in dein Blatt aufzunehmen. Wäre es nicht möglich, einstweilen vom Karls- bis zum Einlaßthore die Seitenwege und Straßen durch mit Wasser gefüllte Fässer, die an den Seiten und am hintern Theil mit Spritzärmen versehen wären, bey den anhaltend trockenen Witterungstagen 2 auch 3mal täglich zu befeuchten, um um nicht bey gänzlich ver-

schlossenen Wohnzimmern mit Staub überschüttet zu werden. Ein Beytrag sämmtlicher Bewohner dieser Gegend von monatlichen 12 oder 24 kr. auf die Sommerdauer möchte die Kosten decken, und die Verschönerungs-Kommission großen Dank einärndten; vielleicht könnte diese Maschine auch in der Stadt angewendet werden.

Noch ein Wunsch!

Die Trottoirs-Balken in der Stadt sind meistens so durchlöchert, daß man leicht die Füsse brechen kann, und die Steine so spitz und ausgehöhlt, als gieng man auf Felsenstücken, die Miethzinse unchristlich theuer; sollten daher die Haus-Eigenthümer nicht rechtlicherweise executive zur Ausbesserung und Pflasterung mit kleinen Steinen angehalten werden.

Haupt- und Residenzstadt in Baiern am 29. April 1825. Gutmeiner und Wunsch-Kompagnie.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Societät, welche zwischen ihm und seinem Bruder, dem Bijouteriehändler Georg Wollenweber, bestanden hat, aufgehoben worden ist, und in der Folge jeder sein Geschäft für eigene Rechnung fortsetzt. Der Arbeitsladen des Unterzeichneten, so wie die Niederlage seiner Silber-Arbeiten befindet sich in der Theatiner Schwabingerstraße Nro. 1649. der Mayrischen Behausung schräg gegenüber; und indem derselbe für das ihm seit seinem Etablissement geschenkte Vertrauen seinen Dank abstattet, empfiehlt er sich zu neuen Aufträgen mit der Versicherung der promtesten und billigsten Bedienung.

Louis Wollenweber, Silberarbeiter.

Gute Lederglanzwichse.

Hr. Schäffer, Regiments-Schuhmacher bey dem k. Artillerie und Armee-Fuhrwesen dahier, bereitet und verkauft eine Lederglanzwichse, die vor allen andern bisher gebrauchten gewiß den Vorzug verdient, weil diese Glanzwichse zugleich als Schmiere das Leder konservirt, und mit einer sehr leichten und geschwinden Behandlungsart dennoch einen Glanz erzeugt, der allen englischen Wichsen gleich kommt.

Die Portion in Schächtelchen ist um 6 kr. bey Herrn Mühlberger zu haben, und diejenigen, die hiezu eine blecherne Büchse verwenden wollen, werden dabey noch wohlfeiler zukommen.

Ein Mann mit sehr guten Zeugnissen versehen, und welcher auch sehr viele Kenntnisse in Häuser-Reparationen und Bauten aus allen Materialien besitzt, wünscht als Hausmeister aufgenommen zu werden. Das Ueb. bey Hrn. Mühlberger.

An der Fürstenstraße Nro. 628. dem Palais Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg gegenüber, ist auf das künftige Ziel Michaelis der erste und zweyte Stock um den Miethzins von 430 fl. zu vermiethen, besteht aus 7 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Speicher, das Nähere ist bey dem Hauseigenthümer Carl Jacobi, königl. Hofpfistermeister zu erfragen.

Im Rosenthal Nro. 704. ist auf künftiges Ziel Michaelis eine Wohnung von 5 Zimmern, worunter 4 heitzbar sind, nebst aller Bequemlichkeit zu 140 fl. zu beziehen.

Ein Eimerfaßl mit 4 eisernen Reifen ist um 4 fl. 30 kr., und ein Vogeltrücherl um 2 fl. 24 kr. zu verkaufen. Das Ueb. bey Hrn. Mühlberger.

Güter-Ausspielung.

Da gemäß Bekanntmachung der königl. Polizey-Direction vom 1. d. M. die Verloosung des Oekonomie-Guts (Baarfüßer Hof) zu Laim bey Nymphenburg, und des Gartens in der Max-Vorstadt, Friedrichs-Straße Nr. 228, am Mittwoch den 18. May Nachmittags 3 Uhr im großen Rathhaussaale dahier Statt findet, und vom 9. dieß angefangen von der öffentlichen Einlage der Nummern ins Glücksrad Einsicht genommen werden kann; so bringt der Unterzeichnete dieses dem theilnehmenden Publikum mit dem Beysatze zur Kenntniß, daß sowohl bey ihm, als den übrigen Hrn. Emittenten dahier, bis zum Ziehungstage Loose gegen die sehr geringe Einlage von 48 kr. pr. Stück zu haben seyen, und ebenfalls noch ganze Paquets zu 25 Loosen und 1 rothes Emmissions-Loos abgegeben werden, welch letzteres nicht nur einen der Emmissions-Prämien von 160 fl. bis 1 fl. 12 kr. abwärts ohnfehlbar erhalten müsse; sondern auch auf die übrigen Haupt- und Nebengewinnste mitspiele. München den 10. May 1825.

v. Tausch,
k. Zentral-Post-Cassa-Controleur.

Nachtrag
an milden Beiträgen für die in Dillingen durch Brand verunglückten Leute,

unter den Buchstaben A. B. . . 2 fl. 42 kr. welche man auch bereits dahin abgesendet hat.

Gewiß eine sehr erfreuliche Erscheinung von den edeln und mildthätigen Gesinnungen der hochverehrlichen Einwohnerschaft in München! Möchten doch recht viele andere Städte diesem schönen Beyspiele folgen. Der Segen des Himmels, die Achtung der Mitwelt, die Verehrung und die Liebe der Unterstützten wird ihnen den schönsten Lohn bereiten! —

Die Redaktion.

Der Baierische Volksfreund.

Glaube, Hoffnung und Liebe leiten den besseren Menschen;
Da wo ein freies Herz schlägt, fallen die Ketten der Schmach.

Sonnabend. Nro. 58. München, den 14. Mai 1825.

Baiern.

München, den 11. May. Heute haben Ihre Majestäten der König und die Königin mit JJ. KK. Hoheiten den Prinzessinnen, die Residenz der Hauptstadt verlassen, und das schöne Lustschloß zu Nymphenburg bezogen.

Ständeversammlung.

Fünfzehnte öffentliche Sitzung am 9. Mai 1825.

Vorlesung des Protokolls. Vorträge des kön. Staatsministers der Justiz Frhr. von Zentner: a) über einen Gesetzes-Entwurf den Kreditverein baier. Gutsbesitzer, b) über einen Gesetzes-Entwurf zur Einführung des Wechselrechtes und der Wechselgerichtsbarkeit in den noch nicht damit versehenen Theilen der 7 ältern Kreise des Königreiches betreffend.

Nach in geheimer Sitzung vom 6. d. M. geschehenen Abstimmung über den Vortrag des Grafen v. Soden wurde der Beschluß gefaßt: »Es sey Se. königl. Majestät zu bitten, so bald möglich zu einer Falliten-Ordnung den Grund legen zu lassen, dann, daß ein vollständiges Handelsgesetzbuch mit Wechselrecht und Falliten-Ordnung den Ständen des Reichs bald vorgelegt werde.«

»Zugleich wünscht die Kammer, daß verfügt werden möge: a) in den Büchern der Handelsleute müsse alles in deutscher Sprache eingetragen; b) in das Journal müssen alle vorkommenden Geschäfte täglich bemerkt werden; c) jede Korrektur und Rasur in den Handelsbüchern sey zu unterlassen; d) zu bestimmten Zeiten seyen diese Bücher der Handelsleute abzuschließen und die Bilance zu ziehen; e) jeder Kaufmann, welcher sich insolvent erklärt, sey alsbald durch die Gerichte aus der Verwaltung seines Vermögens zu setzen; f) wer fallirt, dürfte nicht neue Geschäfte führen, ehe er rehabitilirt sey; g) die Rehabilitation sey einem Falliten nur dann zu ertheilen, wenn derselbe nachweisen kann, daß er seine sämmtlichen Gläubiger mit ihrer vollen Zustimmung zufrieden gestellt habe; h) bey jedem Akkorde, welchen ein Handelsmann mit seinen Gläubigern abzuschließen beabsichtigt, seyen die Bücher dem Gerichte vorzulegen; i) die Führung unrichtiger Bücher begründe die Vermuthung des einfachen Bankerots; k) derjenige Handelsmann, welcher gar keine Bücher geführt hat, habe die gesetzliche Vermuthung des betrügerischen Bankerotts gegen sich.«

Bekanntmachung von 16 Eingaben. Die Fragestellung zur Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Käser das Schulgeld als ständige Umlage betreffend, wurde gutgeheißen.

Vorträge des I. Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf wegen Abkürzung der Berufungsfrist in Wechselsachen zu Augsburg in 4 §§.

Die Kammer der Reichsräthe schlug in ihrem Beschlusse Modifikationen zum 2 u. 3 §. vor. — Das Gutachten des I. Ausschusses der II. Kammer stimmte auf Annahme des Gesetzes-Entwurfes mit den von der I. Kammer vorgeschlagenen Modifikationen.

Für den zweyten Gesetzes-Entwurf den Artikel 425. Theil I. des Strafgesetzbuches betreffend, wozu für Nr. 3. die Kammer der Reichsräthe einen Zusatz vorgeschlagen hatte, stimmte die II. Kammer mit Annahme des Beysatzes gutachtend bey.

Eben so wurde der Gesetzes-Entwurf, die Aufhebung des den Juden in einigen Theilen des Königreichs gestatteten höheren Zinsfußes be-

treffend, von beyden Kammern unbedingt angenommen.

Anträge des Abg. Häcker und v. Anns den Handel mit Staatspapieren betref. Der erste Ausschuß schlägt vor, Se. k. Majestät zu bitten, auf verfassungsmäßigen Wege zu verordnen, daß künftighin Klagen aus Käufen von Staatspapieren auf Zeit, bey Gerichten nicht angenommen werden dürfen, wenn nicht zur Zeit der Klage entweder die Staatspapiere oder der Kaufpreis dafür deponirt worden sind.

Die nächste Sitzung ist den 13. d. M.

Vierte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

Stadtschreiber. Was giebts Neues meine Herren?

Bürstenbinder. Gar Vieles, Hr. Burzelmann, aber lauter schlechtes Zeug!

Stadtschr. Wie so?

Bürstenb. In einem öffentlichen Blatte hab' ich unlängst gelesen, denken Sie sich nur! — der Artikel war über die Erziehung der Kinder, wenn ich mich nicht irre, und da hieß es: »Alles wird auf einen großen Fuß erzogen, sogar die Bürstenbinders-Töchter müssen schon Klavierspielen lernen, wie die Kaufmannstöchter!" Ich frage jetzt die ganze unbefangene Welt, ob nicht jeder Bürger, und folglich auch der Bürstenbinder dasjenige Recht hat, seinen Kindern Musik lernen zu lassen, wenn es seine Umstände erlauben, als wie der Kaufmann, oder ist derselbe etwas anders, als ein Bürger?

Stadtschr. Ich sage: derjenige Vater, und wäre er auch nicht einmal Bürger, der seinen Kindern etwas lernen lassen kann, und es vernachläßigt oder von schelsüchtigen Menschen sich irrig machen läßt, begeht einen Raub an seinen Kindern, der nie mehr ersetzt werden kann.

Alles stimmt dem Stadtschreiber bey, und ärgert sich über die unberufenen einseitigen Menschen, die da etwas sagen wollen, und nie etwas anders sagen können, als was die Selbstsucht spricht.

Philantrop. Ich sehe gar nicht ein, warum man zu einer Zeit, wo das Singen und Tanzen am besten bezahlt wird, die Talente der Kinder vernachläßigen oder gar unterdrücken soll, und ich glaube, das Kind eines armen Hafenbinders kann sich so gut zum Künstler bilden, wie der reiche Kaufmannssohn! — Kann Einer seinen Kindern keine Bildung verschaffen, so läßt er's ohnehin bleiben, und es ist traurig genug, daß er es bleiben lassen muß, kann er aber und thut es nicht, so ist er den Vaternamen nicht werth. „Recht so!" hieß es. Derjenige, der diesen Artikel geschrieben oder veranlaßt hat, ist vielleicht ein abgehauster Krämmer, welcher den fleißigen Bürger beneidet! —

Kistler. Fleißig! meint Ihr, man läßt uns die Ehre, fleißig zu seyn? — Gott bewahre! „Die Bürgersleute sollen mehr arbeiten, nicht den ganzen Tag im Wirthshause sitzen, nicht so viel fahren und reiten!" seht, das hab ich auch in einem Blatte gelesen; so wird losgedonnert über uns, wenn die Sprache von den Gewerben oder von der harten Lage mancher Gewerbsleute ist. —

Entsetzlich! Nein, das ist doch gar zu arg, wo steht denn das? Boshafte Menschen! So und dergl. murmelte jetzt Alles unter einander.

Bortenmacher. O da hat gewiß wieder ein armer grämlicher Schreiber einen Müßiggänger seines gleichen sammt seiner Brille auf der Nase in einem Wirthshause für einen Bürger angesehen, und da meint er, er wisse es jetzt, wo der Hund im Pfeffer liege!

Uhrmacher. Ja, so ist es mein Freund! Indeß muß ich dir sagen, giebt auch manchmal ein junger unerfahrner Bürger zu solch schiefen Ansichten Veranlassung; allein er muß es zu seiner Zeit theuer genug büßen. Doch der vernünftige und unbefangene Mann wird von dem Einzelnen nicht auf das Allgemeine schließen, und nicht sagen, wenn er einen Metzger fahren sieht! da schau, auf welchem Fuß die Bürger leben! oder wenn er einen Taglöhner ausruhend im Wirthshause bey einer Maaß Bier antrift, in die Welt hinaus schreiben, daß Nichtsthun und Trinken im Wirthshause der Bürger Verderben seye! Nicht wahr, so etwas wird kein

vernünftiger Mann thun, und was kümmern uns die Frösche! —

Hammerschmied. Es ist doch schrecklich, und gewiß ein sehr trauriges Zeichen der Zeit, daß man dem Bürger nichts mehr gönnen, doch aber immer von ihm haben will, und wo soll er denn hernehmen, wenn er nichts hat?! — Und hat er sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit Etwas erworben, darf er sich nicht auch von Rechtswegen manchmal wie ein anderer ein Vergnügen machen? Oder hat er Zeit seines Lebens sich bloß deßwegen zu hudeln und zu plagen, um andern Leuten Bequemlichkeiten und gute Tage zu verschaffen? — Ich z. B. mußte mir es über 20 Jahre lang selbst mit Aufopferung meiner Gesundheit so ziemlich sauer werden lassen, um mir das Vermögen zu erwerben, das ich jetzt besitze. Ich könnte mir also von meinem hart und ehrlich verdienten Gelde ein schönes Gütchen kaufen, mir und den Meinigen gütlich thun, und viele hundert gestrenge Herrn auslachen; aber ich will es nicht, ich will dem Staate durch mein großes Werk, das mehr als 70,000 fl. verschlungen hat, als Handwerksmann noch länger nützlich bleiben, und will, daß meine Buben zur Ehre meines Vaterlandes und unserer Industrie dasjenige vollenden sollen, was dem Vater nicht mehr gelingen wird! —

(Fortsetzung folgt.)

So gehts in der Welt!

(Schluß.)

Es war schon spät in der Zeit, denn der Wirth hatte allenthalben seinen Gästen das erste Zeichen zum Aufbruch gegeben, und eben wollte ich mich nach Hause begeben, als plötzlich ein Mann mit entsetzlichem Jubel und einen niedlichen Frauenzimmerhut in der Hand zur Thür hereinstürmte. Alles bewunderte den glücklichen Fund, den er seiner Angabe nach in der Nähe des Bockkellers gemacht, und er selbst war unerschöpflich über das Vergnügen, welches er heute bey dem guten Bocke genossen habe. Es muß freylich verflucht toll hergehen, dachte ich mir, wenn sogar die Damen ihre Hüte verlieren. Liebe Kinder, ich sag' Euch! traut dem Bocke nicht zu viel! —

Andern Tags erzählte mir eine nervenschwache melancholische Dame, daß sie ihr schönes Quartier in der Sendlingergasse bloß deswegen verlassen mußte, um nicht durch den Anblick der immer vor ihren Fenstern vorbey passirenden Leichen närrisch zu werden. Sie hat sich jetzt neben der Frauenkirche eine Wohnung gemiethet, und ist aber da von den Regen in die Traufe gekommen; denn da stehen unter freyem Himmel Tag und Nacht die Todtenschrägen aufgeschichtet, und da die arme Frau den ganzen Tag sonst keinen Gegenstand vor Augen hat, und vor lauter Todesbetrachtungen endlich selbst noch sterben müsse, so äußerte sie den Wunsch, entweder den nachläßigen Aufseher mittels eines Trinkgeldes zur bessern Aufbewahrung dieser Todten-Utensilien ermuntern, oder zur nöthigen Konservirung derselben eine kleine Remise darüber machen zu lassen. Ob sie auf diese Weise zum Zweck gelangen könne, wollen wir der Zeit und guten Menschen überlassen.

Am vergangenen Sonntag machte ich einen Spaziergang nach Grünewald, und da sah ich denn ein Bubenstück seltener Art. Mehrere Frauenzimmer und Herrn haben sich dortselbst vereinigt, um über die Isar auf das jenseitige Ufer zu fahren, und als der Erste sich durch das niederhängende Gesträuch auf den Platz zum Einsteigen in den Kahn begeben wollte, wurde sein Rock und sein Hut beynahe ganz mit Wagenschmiere besudelt, und mit Entsetzen ersahen wir, daß diese Gesträuche mit allem Fleiße der ausgesuchtesten Bosheit dergestalt mit Wagenschmiere bestrichen waren, daß wir entweder unser Vorhaben aufgeben, oder einen höchst unbequemen Weg aufsuchen mußten, um in den Kahn zu gelangen, dieses soll den lieben Frauen und Mädchen, die in ihren schönen weißen Sonntagskleidern eine solche Wasserfahrt in dieser Gegend machen wollen, zur Warnung dienen.

Gaudenz.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Stockholm wird vom 26. April geschrieben, daß zwey junge, bey der Oper angestellte, Mädchen, die eine 22 und die andere 18 Jahre alt, in einem Shawl zusammen gebunden, aus dem Wasser gezogen wurden, in welchem sie ihr

ren jungen, aber regellosen Leben ein Ende gemacht hatten.

Aus Spanien wird gemeldet. In Valladolid fand man kürzlich den Scharfrichter, welcher jederzeit, sobald es die Hinrichtung eines Konstitutionellen galt, sich sehr bereitwillig zeigte, nur um den Unglücklichen recht martern zu können, mit abgeschnittenem Kopfe im Bette liegen. Der Thäter ist noch nicht entdeckt worden.

Die Taglöhnerin, Streng mit Namen, hat in Sommerach, Landgerichts Volkach, mit Ende April in einem Zeitraum von 8 Stunden, 2 Knaben und zwey Mädchen zur Welt gebracht. Der arme Vater hievon soll sehr in Sorge gewesen seyn; er hat gemeint es geht immer so fort.

Schauderhaftes Verbrechen.

Ein Verbrechen, vor dem die Natur zurückschaudert, wurde zu Duai in Frankreich begangen. Ein Weib schlich sich in den Kirchhof der Stadt, und setzte ein lebendes Kind von drey Monaten in ein frisch gegrabenes Grab. Nachdem sie Erde darauf geschüttet hatte, lief die Unglückliche davon, und die Behörden sind bis heute noch nicht auf der Spur. Soldaten, die auf den Kirchhof kamen, sahen aus einem frisch aufgeworfenen Haufen Erde ein Glied des Kindes, das sich bewegte, hervorragen, und liefen hiezu, um das unglückliche Geschöpf dem Tode zu entreißen, worauf das Kind nach dem Spital gebracht ward und sogleich eine Säugamme erhielt. Man hoffte, es zu erhalten; allein es lebte nur einen Tag.

Geschichtliche Notiz.

Bey meinen Fußwanderungen durch Schottland übernachtete ich im Dorfe Mll. Mein Hund wollte sich auf meinem Schlafzimmer gar nicht zufrieden geben; er kratzte an einer Kiste, heulte und bellte; ich rief den Wirth herauf, und sagte ihm, er solle mir diese Kiste aufschließen — er weigerte sich: ich drohte ihm mit der Obrigkeit; endlich sagte er mir, seine Tochter seye gestorben; sie habe auf diesem Zimmer gelegen, er habe kein schickliches Zimmer gehabt, um mich zu logiren, da hätten sie das arme Mädchen in diese Kiste gelegt. Ich ließ die Kiste eröffnen, und sah ein blühendes schönes Geschöpf mit verschlossenen Augen, aber in vollem Aussehen der Gesundheit. Die Aeltern weinten; mein Hund, der ein aufmerksamer Beobachter alles dessen, was vorgieng, gewesen war, sprang hin, sobald die Kiste eröffnet war, leckte sie, zog an ihren Kleidern, biß sogar nach mir, als ich ihn zurückhalten wollte. Ich sagte endlich den Leuten, der Hund fühlt gewiß, daß sie nicht todt ist; lassen Sie uns Versuche anstellen. Es dauerte lange, bis die Leute sich überzeugen ließen, daß es ja nicht unerlaubt seyn könnte, einem Ohnmächtigen durch alle mögliche Mittel zu helfen. Doch endlich siegte die Hoffnung; ich ließ sie am ganzen Leib durch ihre Mutter stark reiben und kneten (massiren), rieb ihre Schläfe mit Essig und Branntwein, ließ ihren Mund mit Gewalt öffnen, und goß ihr einen Löffel Branntwein ein, womit ich auch ihre Nase anfeuchtete; es war alles vergeblich, kein Arzt zu haben, ich selbst aber unbekannt mit ihrer Erfahrung; die Aeltern weinten und machten sich und mir die bittersten Vorwürfe, daß wir unsere Hände an eine Leiche gelegt. Ich bat sie nun, den letzten Versuch zu machen, und ließ ihr mit kochendem Wasser benetzte, sehr heiße Tücher auflegen, indem ich unter ihrer Nase einen starken Gestank mit auf brennende Kohlen gegossener Wagenschmiere machte. Endlich um 4 Uhr Morgens rief die Mutter: „Sie lebt! ich fühle den Schlag ihres Herzens!“ Bald schloß sie die Augen auf, wir brachten sie ins Bett, sie fieng bald an zu schlafen; am Morgen ließ ich aus der nächsten Stadt einen Arzt kommen, und ich hatte die Freude, sie in wenigen Tagen frisch und gesund zu verlassen.

Der Eremit von Gauting.

Gestorben sind in München:

Am 11. May. Ihre Excellenz die Frau Gräfinn von Rechberg und Rothenlöwen, Gemahlin Seiner Excellenz des Hrn. Staatsministers des k. Hauses und des Aeußern, in einem Alter von 47 Jahren, an Entkräftung.

Redacteur F. Riglr.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

(Mit dem Intelligenzblatte Nro. 4.)

Der Baierische Volksfreund.

Achtung, sie gebührt dem Fürsten, der sklavisch dem Blendwerk nicht fröhnt;
Dem Sklaven gebühret sie auch; der seine Fesseln und Leiden so duldsam erträgt.

Dienstag. Nro. 59. München, den 17. Mai 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Die königl. Leibhartschier-Garde wird in Zukunft die Haarzöpfe verlieren, eine geschmackvollere Uniform, und hiezu weißhirschlederne Beinkleider erhalten.

— Es hat sich gegenwärtig eine Continental-Gaslicht-Gesellschaft gebildet, die unter hohen Protektionen zur Beleuchtung der vorzüglichsten Städte des Kontinents mit Gas ein Kapital von zwey Millionen Pf. Sterling verwenden wird.

— Das gesammte badische Militär ist seit einigen Tagen um einen Zoll gewachsen. Das gesetzliche Maaß ist nämlich von 5 Schuh auf 5 Schuh 1 Zoll erhöhet worden.

— Nach einer vom General-Quartiermeister-Stab in Wien 1824 herausgegebenen, einer Charte der Monarchie beygefügten Tabelle, beträgt die Bevölkerung der österreich. Staaten 30,006,849 Menschen auf einem Flächeninhalte von 12,153 Quadratmeilen.

— Aus Frankreich wird geschrieben: Die Pariser Blätter beschäftigen sich bereits sehr mit den bevorstehenden Feyerlichkeiten zu Rheims. So erzählen sie, ein norwegisches Schiff sey in Rouen mit einer Ladung Eis angekommen, das für die Feste bey der Krönung bestimmt wäre. — Das Orchester zu Rheims soll aus 220 Tonkünstlern bestehn, und im Augenblicke der Einsetzung auf den Thron sollen einem alten Gebrauche zufolge 1200 Vögel in der Kathedralkirche los gelassen werden.

— Im vor. Monat hat zu Petersburg ein Garde-Unteroffizier seinem Hauptmann beym Exerzieren wegen übler Behandlung rücklings erstochen, und das Kriegsgericht verurtheilte den Deliquenten zum 12maligen Gassenlaufen durch 1000 Mann, worauf der Unglückliche, schrecklich zugerichtet, seinen Geist aufgab.

— Die Frauenzimmer in Paris tragen jetzt Kamaschen, die bis an die Knie reichen.

Vierte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung)

(Großer Jubel erhob sich jetzt im Saale, der Burgelmann trank in langen Zügen auf das Wohl dieses wackern Bürgers. Alles trank ihm nach, und die ganze Versammlung war höchst erfreut, einen solchen Mann wie der Hammerschmied in ihrer Mitte zu besitzen.)

Schönfärber. Das ist der Fall auch bey mir, meine Herren, ein ungeheures Vermögen liegt in meiner Färberey, im ganzen Land muß keine solche seyn, und ich bin stolz darauf, auch ein Scherflein zum Besten der vaterländischen Industrie beygetragen zu haben; wenn ich mir nur jetzt auch manchmal mit meiner Familie etwas zu Gute thun wollte, und Lust hätte, eine kleine Spazierreise auf 4 Rädern zu machen, und es wollte mir da so ein gallsüchtiger Gelbschnabel etwas im Wege legen, das Donnerwetter soll ihm auf den Kopf fahren!

„Ja, das Donnerwetter soll ihnen auf die Haut fahren und die Köpfe elektrisiren, diesen Menschen, die den Bürger nicht zu achten wissen!“ — so rief alles durcheinander, und auch der Stadtschreiber konnte ihnen seinen Beyfall nicht versagen; allein, jetzt nahm er das Wort und sprach: Bürger! laßt es gut seyn, und kümmert euch nicht um das Geschnatter der Gänse, denkt und handelt nur alle so, wie unser braver Hammerschmied, wie unser guter Schönfärber da, und so mehr dergleichen, so wird Euch die Achtung und Liebe des In- und Auslandes

der Mit- und Nachwelt belohnen, die Regierung Euere Verdienste anerkennen, und selbst unser Allergnädigster König Euch zu beglücken wissen; indem Er huldvoll herablächeln wird auf Euch von seinem hohen Throne, den Ihm der Himmel mit der Liebe und Treue der Baier erbaut! —

„Es lebe der König! der Gute, und sein Durchlauchtigstes Haus! Wir alle sind seine Kinder!"

„Es lebe die Regierung, die Hohe! Sie ist gnädig auch unser bedacht!"

„Es lebe der Magistrat, der Hochlöbliche! Auf ihn können wir ja sicher vertrau'n!!" —

So rief jetzt der Stadtschreiber mit einem Enthusiasmus, der stets bey ihm aus dem Herzen flammt, wenn Fürst, Vaterland und Menschenliebe in Berührung kommen; aber mit solchem Beyfall wurden auch noch keine Worte aufgenommen; denn alle Mitglieder der Gesellschaft ergriffen von den nämlichen Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe, wie sie der gute Burzelmann empfunden und geäussert, wollten nimmer enden mit dem frohen und freudigen Rufe, der bey jeder Veranlassung unwillkührlich aus der Brust des Baiern dringt.

Prokurator. Meine Herrn! Ich habe gegenwärtig eine Abhandlung zum Besten galanter Damen in der Arbeit, und ist nicht nur allein für das höher gebildete, sondern auch auf das gemeinere Leben berechnet, kann manches Gute daraus entnommen werden, und werde also die Ehre haben, sobald ich damit fertig bin, eine Vorlesung zu halten.

Hufschmied. Ey was, galante Damen! Unsere Weiber müssen mit der Waschbürste raffeln, mit dem Strohriegel fegen und mit dem Besen kehren, können also keine galante Damen brauchen. —

Goldarbeiter. (aufgebracht) Seht mir doch einmal den Grobian da! Ist das auch Manier? „Unsere Weiber," sagt er, als hätt' er schon einmal zugesehen, wie meine Frau und die andern dieser Herren da, jenes Geschäft verrichten, das er aus Geiz und Geringschätzung seiner armen Frau aufbürdet! —

Hufschmied. Was da! die Weiber müssen arbeiten und wenn sie die schwere Noth bekommen sollen, und wer die Parthie der faulen Weiber nimmt, ist kein ordentlicher, kein wirthschaftlicher Mann! —

Metzger. Ja, der Nachbar hat recht. Eine Frau, die nicht den ganzen Tag mit Freud und guten Willen wie eine Ente im Schlam herumwatscheln kann, ist kein gutes Hausweib, das sag ich! —

(Fortsetzung folgt)

Auffoderung.

Man hat dem Volksfreunde schon öfters die Bemerkung gemacht, warum er denn stets so viele Unglücksgeschichten, und zu einer angenehmen Abwechslung nicht auch manchmal eine Glücksgeschichte erzähle? Allein nachdem bekanntermassen die letztern zu den größten Raritäten gehören, die inn- und ausländischen Zeitungen davon keine Erwähnung machen, und wir also eine solche himmlische Quelle nicht zu finden wissen, aus welcher wir diese ausser Kurs gekommenen Seltenheiten entnehmen könnten, so wollen wir, aus hochachtungsvollen Rücksichten für unsere verehrlichen Leser demjenigen recht gerne ein Freyexemplar von unserm Blatte oder ein angemessenes Geld-Honorar zusagen, welcher authentische Glücksgeschichten einsendet, — vor der Hand aber bey den Unglücksgeschichten verbleiben, die, wenn sie auch das welche Gemüth nicht erfreuen, doch sehr oft als warnendes Beyspiel zum Frommen der Menschheit dienen können.

Der Prokurator Philantrop.

Kuriositäten.

Ein Mädchen, welches in seinen zwanzigsten Jahre eine gute Heuraths-Parthie treffen konnte, wies selbe muthwillig zurück, mit der Aeusserung, daß es sich noch zu jung fühle, um schon so frühe seine Freiheit dem ehelichen Joche zu opfern.

Heute feyert diese Spröde nun ihren drey und dreißigsten Geburtstag — ledigen Standes — ihre früheren falschen Begriffe herzlich

bereuend, durch welche sie so leichtsinnig die Haube verscherzte.

Der junge Mann, der sie damals heurathen wollte, nahm, um seine Schmach zu rächen, schnell ein anderes Mädchen zur Frau.

Auch er feyert heute sein drey und dreißigstes Geburtsfest — ehelichen Standes — ebenfalls bedauernd, daß er nun schon 13 Jahre verheurathet sey, indem es ihm dünkt, daß es jetzt noch früh genug wäre.

Welche Klage ist gerechter??

Wer von Beiden verdient mehr unser Mitleid??? L. F.

Die Spinnen.

Solche giebt es in Brasilien von ungemein großer Art, sie arbeiten in Kompagnie an ihren Netzen, die sie von Baum zum Baume weben, und ein schwalbengroßer Vogel hat Noth, aus einem solchen Netze zu entkommen.

In Europa giebts wohl auch, und zwar in jeder großen Stadt, solche große Spinnen, allein sie sind von einer besondern Art, sind nur zweybeinig, und fangen in ihren Netzen keine andern Vögel, als Gimpel und lockere Zeisige.

— In Buenos-Ayres giebt es so viele Pferde, daß sogar die Bettler schaarenweise in den Straßen zu Pferde den Fußgänger um ein Allmosen bitten, und einen Berittenen um dasselbe nachzureiten pflegen.

Deutsche Sprache und Schriftstellerey.

Das Original kam vor einigen Tagen von A. an den Einsender, der es sogleich mittheilt. Die Welt sieht daraus, daß es eben nicht unbedingt nothwendig ist, selbst lesen und schreiben zu können, um ein Schriftsteller zu werden. Figura zeigt das Gegentheil. Welch ein Zeugniß das Bühnenstück selbst giebt, von dem hier die Rede ist, wird später bekannt gemacht werden.

„Verzeun Sie Meine Freuheit daß ich es wage, an ihnen zu schreiben . in dem ich die Ehre hatte, ihnen schon in D. zu kennen Trum wage ichs an ihr Edles Herz. Meine bitte. Ich habe ten 17. Merz Ein Teater Stick nach Münzen geshikt an Herrn baron von bösel, und noch keine Antwort darüber Erhalten. So bitte ich Ihnen dahero unterthänigst. Als Ein Ettel-Mütiger Menschen Freund. Mir doch Einige Worte ben H. Direktor bösel zu verlenen wie es um die sach Stehet, und sie Tälugenß bitten Mich Mit Einige Zeule benachrichtigen.

in der diefste Erfurgt Erwarte ich
Eure Menschenfreuntlichkeit.
Welges ich danken werre.
A.

An den Eremiten von Gauting.

Die zu dem No. 45. des Volksfreundes eingerückte Antwort des Eremiten von Gauting von dem Menschenfreund No. 40. enthält folgende Stelle: das wahre Gut ist Vernunft und nicht Leidenschaft; womit ich vollkommen verstanden bin; sie scheint mir aber mit der darauf folgenden — über meiner Thüre stehet:

„tandis qu'autour de nous les Rois troublent le monde
„nous vivons, nous mourrons dans une paix profonde

nicht sehr passend, indem zuvor nur von Leidenschaften die Rede war. Ich glaube, er hätte sagen sollen:

Etranger aux passions qui agitent le monde,
içi rien ne trouble la paix la plus profonde;

denn, weit entfernt die Könige als die Ruhestöhrer der Welt zu betrachten, bin ich durch lange Erfahrung überzeugt, daß Ruhe, Frieden und Ordnung nur einzig und allein am allersichersten unter'm Schutze der väterlichen Regierung eines rechtmäßigen Monarchen zu finden seye. P. P.

Amtliche Notizen.

Im vergangenen Monate wurden 927 Individuen polizeilich abgewandelt, und 19 den zuständigen Gerichten abgeliefert.

— Der Satz des Ochsen- und Kalbfleisches wird bis zur weitern Bestimmung in hiesiger Stadt wie bisher belassen.

— Hr. Doktor Aug. Pfeiffer, in der Lbwengrube No. 1408. im ersten Stockwerke wohnhaft, ist für das Graggenauer-Viertel zum Armenarzt ernannt worden.

Unglücksfälle.

Grappertshofen, den 5. May. Vorgestern hat das in Folge eines heftigen Windes von dem Kirchthurme heruntergeworfene Thurm-Kreuz die eben Vorbeygehende Siebmachersfrau, Spauenberger, Mutter von 4 Kindern, dergestalt am Haupte verletzt, daß sie nach zwey Stunden verschieden ist.

— Der Schriftsetzer Gumppenberg, welcher am 9. May auf dem Floß nach Wien fahren wollte, ist oberhalb Freysing in die Isar gefallen, und konnte nicht mehr gerettet werden; jedoch ist sein Leichnam aufgefunden, und in Freysing begraben worden.

— Joseph Kellerer, Taglöhner von Hilterfingen, hat sich am 14. dieß erhängt, und allem Vermuthen nach aus dem Grunde, weil er nicht heurathen durfte, zu welchem Zwecke er in der letzten Auerdult hauswirthschaftliche Einrichtungen gekauft hatte.

— Am 8. d. Mts. wurde in der Dunggrube bey dem Mitterwirth zu Grabenstätt, k. Landgerichts Traunstein, ein neugebornes Kind, aber zum Glücke noch lebendig, gefunden. Der schändliche Verbrecher ist aber noch nicht entdeckt worden.

Anzeigen.

Malerisch belebtes Welt-Theater.

Mittwoch den 18. May wird Herr Karl Frey folgende neue Vorstellung auf seinem mit allgemeinen Beyfall aufgenommenen Theater zu geben die Ehre haben.

1) Die Festung Belgrad mit Sonnenaufgang. 2) Kriegsbegebenheiten. Winteransicht. Die Ruinen der Stadt. Miasma in Rußland, welche im Jahr 1812 von den Franzosen zerstört wurde. 3) Die Stadt Porto-Ferrayo auf der Insel Elba. 4) Das Schloß im Gebirg. 5) Die Mühl im Wald beym Untergang der Sonne.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthore rechts in der großen Bude. Der Anfang ist um halb 8 Uhr, das Ende nach 9 Uhr.

Es ist ein brillantenes Kreuzel verloren worden von der Einschütt bis in das Theater. Der Finder wird ersucht, selbes bey Hrn. Mühlberger gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Güter-Ausspielung.

Da gemäß Bekanntmachung der königl. Polizey-Direction vom 1. d. M. die Verloosung des Oekonomie-Guts (Baarfüßer Hof) zu Laim bey Nymphenburg, und des Gartens in der Max-Vorstadt, Friedrichs-Straße Nr. 228, am Mittwoch den 18. May Nachmittags 3 Uhr im großen Rathhaussaale dahier Statt findet, und vom 9. dieß angefangen von der öffentlichen Einlage der Nummern ins Glücksrad Einsicht genommen werden kann; so bringt der Unterzeichnete dieses dem theilnehmenden Publikum mit dem Beysatze zur Kenntniß, daß sowohl bey ihm, als den übrigen Hrn. Emittenten dahier, bis zum Ziehungstage Loose gegen die sehr geringe Einlage von 48 kr. pr. Stück zu haben seyen, und ebenfalls noch ganze Paquets zu 25 Loosen und 1 rothes Emmissions-Loos abgegeben werden, welch letzteres nicht nur einen der Emmissions-Prämien von 160 fl. bis 1 fl. 12 kr. abwärts ohnfehlbar erhalten müsse; sondern auch auf die übrigen Haupt- und Nebengewinnste mitspiele. München den 10. May 1825.

v. Tausch,
k. Zentral-Post-Cassa-Controleur.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 17. Mai. Schein und Seyn, Lustspiel in 5 Aufzügen, von Töpfer.

Donnerstag, den 19. — Der Puls, Lustspiel in 2 Akten, von Babo. Dazu (zum Erstenmale): L'eleve de l'Amour, Ballet in 1 Akt, von Taglioni.

Todfälle in München.

Den 9. May. Freyfrau Sophia v. Kreitmaier, kön. Oberjustizräthin, 69 J. alt. Seb. Blumberger, Feldmesser, 45 Jahre alt. Josephina Henkel, Kaufmannswittwe, 74 Jahre alt.

Den 10. Mai. Barbara Hirburger, Kanzleydienerswittwe, 64 J. alt.

Den 11. Mai. August Lohr, Sprachlehrer von hier, 38 J. alt. Sebastian Huber, gewes. bürgl. Salzstößler, 73 J. alt.

Den 12. Mai. Heinrich Steff, 29 Jahr alt, Rechtskandidat, evangel., an Lungenschwindsucht.

Den 13. Mai. Maria Anna Spengel, königl. baier. Stabs-Sekretärswittwe, 73 J. alt.

Berichtigung.

Der im letzten Intelligenz-Blatt No. 4. angeführte Glanzwichs-Verfertiger heißt Pöhlmann, und ist Bataillons-Schuhmacher.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Mag die erstarrte Vernunft die Liebe verschmäh'n und die Muse,
Dennoch dichtet und liebt ewig das menschliche Herz.

Donnerstag. Nro. 60. München, den 19. Mai 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Siebenzehnte öffentliche Sitzung am 13. Mai 1825.

Verlesung des Protokolles. — Bekanntmachung der Eingaben. Ueber nachstehende Gesetzes-Entwürfe wurden Berathungen gepflogen, nämlich: „Abkürzung der Berufungsfrist in Wechselsachen zu Augsburg — über Aenderung des Artikels 425. Thl. I. des Strafgesetzbuches — Aufhebung des höheren Zinsfußes der Juden." Jedes dieser Gesetze wurde ohne Widerrede als wünschenswerth erkannt und für deren Annahme gestimmt. — In der Berathung über den Antrag des Abgeord. v. Reindl die Aktenirotulation betreffend erhoben sich die Stimmen für und gegen die Sache. — Vortrag der vom Petitions-Ausschusse geprüften Anträge. Ein Theil derselben wurde an die betreffenden Staats-Ministerien hingewiesen, andere als ungeeignet zu den Akten gelegt. In einer geheimen Sitzung wurde über den Antrag des Abg. Käser: das „Schulgeld" betreffend, abgestimmt.

Die nächste Sitzung am 16. d. Mts.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Rom vom 27. April wird gemeldet: vor 3 Tagen ist hier die religiöse Sackträger-Bruderschaft von Viterbo angekommen. Sie gehen baarfuß, sind in weisse Sackleinwand gehüllt, haben einen Strick um den Leib, und das Gesicht mit einer Kapuze bedeckt. Es waren ungefähr 50, meistens Adeliche und wohlhabende Personen. Sie trugen auch Todtenköpfe und Todtengebeine vor sich her, dürfen nicht sprechen, so lange sie das Kleid der Bruderschaft tragen; geißeln sich vor dem Speisen, und wohnen einer Predigt bey.

— Ein russischer Fürst hat sich bey einer Runkelrüben-Zuckerfabrik als gemeiner Arbeiter aufnehmen lassen, um diese Fabrikation erlernen und in sein Vaterland verpflanzen zu können.

— Nach Privat-Nachrichten aus den vereinigten Staaten hat der Graf Survillers (Jos. Bonaparte) das Unglück gehabt, durch das Scheuwerden der Pferde aus dem Wagen geworfen, und so verwundet zu werden, das man keine Rettung mehr hoffen kann.

— Die ganze Bevölkerung Amerika's beträgt 34,284,000 Seelen.

Vierte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung)

Knopfmacher. Und ich sage, die nicht hübsch und ordentlich zu Hause bleiben können und Alles mitmachen wollen, gehören auch nicht zu den Braven!

Zungleſſer. Ganz natürlich! Gewissen Männern ist das die angenehmste Frauentugend, wenn sie ihnen die Funktion eines Hauspudels übertragen können; denn der Herr Gemahl kann da recht ungenirt herumschlingeln, und nach liebgewohnter Weise seine Bocksprünge machen, während die brave Frau zu Hause an die Arbeit gebunden ist und unverantwortlich vernachlässigt wird. Wär's denn da ein Wunder, wenn sich das liebe Weibchen auch um eine Unterhaltung umsehen wollte?

Knopfmacher. (getroffen und entrüstet) Herr! wenn das auf mich gespitzt ist, so verbitt ich mir ernstlich solche unzeitige Späße! —

Zinng. Und ich bitte mir dagegen mehr Achtung für die Frauen aus. —

Goldarbeiter. So! — das ist also ordentlich und schön, wenn man seine Frau wie einen Schmuzigel auf dem Fußboden und in dem Stalle herumrutschen läßt, während man aus Neid und Habsucht keinen Dienstbothen ernähren, sondern nur die Geldsäcke vollpropfen will. Pfui! Ein Mann, der seine Frau solcher Arbeiten entheben kann und es nicht thut, der ist — was ist er meine Herren? sprechen Sie!

„Ein Tropf!" schrien alle, und zwar so einstimmig, als hätte man sich darauf einstudirt, und siehe da, der Kopf des ergrimmten Schmiedes wurde jetzt so feuerroth, wie glühendes Eisen; er nahm sein ledernes Käppel vom Kopfe und polterte auf den Stadtschreiber los, mit der Frage: „hab ich recht oder nicht? Hr. Burzelmann!"

Nein, mein Freund! sagte derselbe ernst und feierlich, wisset, die Frauen muß man ehren, wessen Standes ihr auch seyd!

Kurz und gut! sprach der Hufschmied, indem er auf den Tisch schlug, daß die Bierkrüge wackelten, ich thue was ich will, und Euch zum Trotz, geh' ich jetzt zu Hause und prügle mein Weib dergestalt durch, daß sie mohrenschwarz werden muß! So sprach der ergrimmte Schmied und stürmte wild lärmend zur Thüre hinaus.

Knopfm. Und ich sperre meine Frau in Zukunft die ganze Woche in die Holzkammer, und wenn's dem Herrn Bleygiesser nicht recht ist, so kann er ihr Gesellschaft leisten. —

Zinng. Schon recht, das laß' ich mir nicht zweymal sagen, Herr Knopfmeister.

Stadtschr. Meine Freunde, wenn der impertinente Hufhammer da wirklich seine gute und geplagte Frau prügeln sollte, so trage ich in der nächsten Monatssitzung darauf an, daß er als unwürdig für unsere Gesellschaft aus der Aufnahmsliste gestrichen werde, und was sagen Sie dazu?

Recht so! Recht so! schrieen alle durcheinander, solch einen rohen Bengel wollen wir in unserer Gesellschaft nie dulden!

Als der Metzger und der Knopfmacher diese Worte vernommen, hatten sie sich als Partheigänger des Schmiedes nicht mehr zu mukseu getraut, und werden sich hoffentlich noch zu einem Beßern bekennen.

Mechanikus. Laßt das jetzt gut seyn, wir wollen lieber von der Abhandlung unsers Hrn. Prokurators reden, denn der ist ein alter pfifiger Praktikus, von dem wir etwas Namhaftes erwarten können. Also, wenn man fragen darf, über welchen Gegenstand halten Sie eigentlich Ihre Vorlesung, Hr. Prokurator?

Prok. Ich werde die Ehre haben, ästhetisch psichologische Betrachtungen über das Tabakschnupfen der Frauenzimmer in Vortrag zu bringen, und hoffe aber, daß man über meine Gedanken nicht ungehalten seyn werde, da ich mich blos an die Sache halte, und Jemanden nahe zu treten durchaus nicht die Absicht habe; denn ich weiß zwar, daß viele von unserer Gesellschaft Liebhaber vom Tabakschnupfen sind, und kann auch nicht wissen, inwieferne dero Gemahlinen lebhaften Antheil an diesem Vergnügen nehmen; allein ich versichere Sie, daß ich nur Gutes hiedurch veranlaßen will, und mich denjenigen, die meine Ansichten über diesen Punkt nicht theilen wollen, durchaus nicht aufdringen werde.

Stadtschr. Seyn Sie da ganz unbesorgt, denn ich muß Ihnen sagen, so viel ich schon gelesen habe, aber nie kann ich mich eines solchen Artikels erinnern, ich bin recht neugierig, was sie hierüber sagen werden.

Mechanik. Ich bin zwar selbst ein starker Schnupfer, aber meiner Frau würde ich's nie dulden, und die Sache kann interessant werden, machen Sie nur, daß wir bald etwas hören.

Melber. Mein Gott, wer bekümmert sich denn um die Schnüpferey da, laßt jeden seine Freude und damit Punktum. — Aber etwas anders will ich Euch sagen, etwas Wichtigers! —

Prok. Und das wäre?

Melb. Haben Sie neulich den Artikel im Kunst- und Gewerbeblatt nicht gelesen, wo es in der Abhandlung über die Gewerbefreyheit heiß: die Bürger der Hauptstadt sitzen bis über

die Ohren im Fett? Und das ist auch wahr; denn sie sind alle Herren gegen uns Provinzlalliſten! —

(Schluß folgt.)

Volksfreund!

Vorrede.

Nachdem ein gewisser maliziöser, höchst anmassender, und auf den Volksfreund überaus giftiger Mensch, dann Hansdampf im strengsten Sinne, es durchaus nicht leiden kann, wenn unter den Titel: lieber Volksfreund! ein Artikel in dein Blatt eingesendet wird, so will ich, aus Ehrfurcht, die man solchen Leuten schuldig ist, die sich ausgezeichnete Verdienste um die Verläumdung und dolosen Uebervortheilungen ihrer Mitmenschen erwerben, — kein solch anstößiges Prädikat mehr gebrauchen, sondern dich schlechtweg Volksfreund nennen, und ich hoffe, daß du mir diese Abweichung aus Rücksicht des hochwürdigen, rühmlichst bekannten Großmeisters der kriechenden Erdwürmer nicht verdenken wirst. —

Geschichte.

In der letzten Auerdult haben die Fiakres dahier eine sehr gute Einnahme gemacht; denn obwohl sehr schönes Wetter war, so ließen sich doch die Köchinnen und Dienstmägde theils von den bestellten Liebhabern, und theils für ihr eigenes Geld zu Hause fahren, während die Herrschaften, vom Staube halb erstickt, zu Fuße wandern mußten. — Da nun für die Herrschaften kein Wagen mehr zu haben war, so traf es sich den, daß eine dicke schwere Frau ihre Zuflucht zu einem Vorüberfahrenden nahm, und noch ein Plätzchen haben wollte; allein es befand sich ihre Magd und der Liebhaber darin, und sie konnte also nicht aufgenommen werden. Eine andere Frau wollte ebenfalls eine solche Gelegenheit benützen, und sie war so glücklich, neben einer Magd unter den eingekauften Küchengeschirren, und andern Effekten einen Vorderplatz zu bekommen. Die Fiakres werden sich künftig also zu versehen wissen, daß auch ausser den Dienstbothen noch andere Leute von ihren Wägen Gebrauch machen können! —

Gaudenz.

Hohes Alter.

In Rußland haben im verwichenen Jahrhunderte nach einer zu Petersburg bekannt gemachten Todenlisten über 1000 Personen ein Alter von mehr als 100 Jahren, ja sogar ein Mann Anno 1796 bey Polotzk das 168te Lebensjahr erreicht. Im 93sten Jahre hat er zum 3ten Male geheurathet und eine Nachkommenschaft von 138 Personen hinterlassen.

Unglücksfälle.

Hohlweiler bey Würzburg am 21. April. Gestern hat uns ein schrecklicher Unglücksfall unsere brave Frau Pfarrerin entrissen! Der Herr Pfarrer Schopmann hat in dem Filialdorfe Zahnberg eine Kindstaufe vorgenommen, und wurde Abends von seiner Gattin nebst ihrem 2jährigen Kinde dortselbst abgeholt, um ihn nach Hause zu begleiten. Es war schon dunkel, als sie über einen schmalen schadhaften Mühlbachsteige passiren mußten. Plötzlich stürzte die Pfarrerin sammt ihrem auf den Armen haltenden Kinde in den tiefen Mühlbach, und es gelang dem unglücklichen Vater, nur das Kind dem Tode zu entreissen, die Mutter konnte nicht mehr gerettet werden! *)

— Am 5. d. Mts. hat sich in Eggenstein, Landamts Karlsruhe, ein höchst trauriger Fall ereignet. Es begaben sich nämlich viele junge Leute in mehreren kleinen Fahrzeugen auf eine Rheininsel, um Gras zu holen. Bey ihrer Rückfahrt wurde das eine dieser Schiffe mit Leuten und Grasbündeln so sehr überhäuft, daß es umschlug. 17 Personen stürzten in das Wasser, von welchen sich nur 7 retten konnten. Unter den Ertrunkenen befanden sich 8 Mädchen von 16 und 18 Jahren.

— Am 15. dieß um 6 Uhr Abends ist ein unbekanntes Bauernweib in Folge eines plötzlichen Schlages auf der Theresienwiese da-

*) Diesen Unglücksfall hat uns der Herr Lehrer Brüner portofrey eingesendet. Wir danken dem verehrlichen Einsender hiermit, und wünschen, daß recht Viele seinen rühmlichen Eifer für das Gute nachahmen möchten.

Die Redaktion.

hier, unweit des Wagnerbrauer Kellers todt gefunden worden. Auf das Schreyen dieser Unglücklichen sind 3 Herren herbey geeilt, unter welchen sich zwey Geistliche befanden, von denen die Sterbende noch die General-Absolution erhielt.

— Zu Oggertheim am Rhein hat sich am 4. d. Mts. der Taglöhner Widmann, in der Absicht irgendwo Geld zu entlehnen, vom Hause entfernt, und nach vergeblichen Versuchen der Hilfe in einen Floßbach gestürzt, aus welchem er todt heraus genommen wurde.

— Am 10. d. M. wollte der Bauer L. Wagner bey Pfatter über die Donau fahren und an dem Ruder arbeiten, fiel aber in den Strom und konnte nicht mehr gerettet werden.

— Am 10. dieß hat in der Gegend von Kelheim, Straubing, Rausacker, Berghofen, Thaldorf ꝛc. ꝛc. ein entsetzliches Hochgewitter die Feldfrüchte durch Hagel und Regen vernichtet, auch die Obstbäume sehr beschädigt; indem es Schlossen wie Hühnereyer geworfen hat.

Anzeigen.

In einem am Viktualienmarkte bey der heil. Geistkirche eingerichteten Laden dahier werden verschiedene Sorten sehr gute Liqueurs, Mannheimerwasser, Spiritus, so wie mehrere Sorten ordinärer Branntweine aus der in Mindelheim etablirten Fabrike, zu den Fabrikpreisen käuflich überlassen.

Hievon wird das geehrte Publikum in Kenntniß gesetzt.

Ich gebe mir hiermit die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß nach der nunmehr aufgehobenen Societät zwischen mir und meinem Bruder Louis Wollenweber, in meiner eigenen Behausung sowohl die Silberarbeiten verfertigt, als auch die Gold- und Galanterie-Waarenhandlung, wie selbe bisher geführt worden, auch für die Zukunft bestehen, und fortgesetzt werde.

Indem ich für das uns bisher geschenkte Zutrauen meinerseits den verbindlichsten Dank abstatte bitte ich um fernern geneigten Zuspruch, und empfehle mich bestens.

Georg Wollenweber,
Theatiner-Schwabingerstraße No. 66.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freytag, den 20. May. (Zum Vortheile der Mde. Lalande) mit aufgehob. Abonement: Don Juan. Opera in due Atti.

Die bisherige Ruhe im Gange des artistischen Betriebes der k. Hofbühne soll demnächst von so glänzend als beliebten Erscheinungen unterbrochen werden. Ausserdem, daß uns die gefeierte Priesterin Terpsichore Dlle. Taglioni nach ihrer nun wieder erlangten Genesung im Laufe dieses Monats noch viermal Gelegenheit geben wird, die Wirkungen der Grazie und Kunst in ihr vereint zu bewundern, haben wir am 29. zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Königl. Majestät die Vorstellung der Johanna von Orleans, und in den ersten Tagen des nächsten Monats den Freischütz zu erwarten.

Es ist ein ehrenvoller Beweis der Thätigkeit, mit welcher die Intendanz neben den Einrichtungen großer italienischer Vorstellungen, die bis jetzt schon Statt gefunden haben, und noch erscheinen werden, auf solche Mannigfaltigkeit bedacht ist, und dieselbe so geräuschlos vorbereitet.

Prokurator Philantrop.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonnabend, den 21. May, zum Erstenmale, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile der königl. Hofschauspielerin Mad. Karl: Die Jungfrau von Orleans; großes romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, und mit einem Prologe von Friedrich Schiller. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Mittwoch, den 11. May. Die Schachmaschine. Herr Finke und Madame Traundorf als Gäste. Hr. Finke gab den jungen Ruff, in welcher Rolle der unvergeßliche Stenzsch, und nach ihm Hr. Urban uns treu im Gedächtniß stehen, und vergriff die Rolle ganz, indem wir durchaus den Anstand, die Bildung und Erziehung eines jungen Edelmannes in Herrn Finkes Darstellung vermißten. Herr Haag und Mad. Remmert hoben das Ganze; über das Spiel der Mad. Traundorf läßt sich wenig sagen.

Todfälle in München.

Den 13. May. Christiana Bader, Landarztsfrau, 74 J. alt.

Den 14. — Michael Schloder, kön. Hoftapezierer, 55 J. alt. Maria Anna Seidl, bürgerl. Webermeisterswitte, 62 J. alt.

Redacteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Hört, der Gerechtigkeit ist, den Glanz der Geschenke verachten,
Nie beugt heiliges Recht Goldes- und Zwingergewalt.

Sonnabend. Nro. 61. München, den 21. Mai 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Achtzehnte öffentliche Sitzung am 16. Mai 1825.

Vorlesung des Protokolls und Bekanntmachung von acht Eingaben. Die zur Abstimmung über die in der vorigen Sitzung vorgekommenen Gesetzes-Entwürfe vorgelegten Fragen wurden theils unverändert, theils auch mit Erinnerungen angenommen. Vortrag des dritten Ausschusses über die Anträge der Abgeordneten v. Utzschneider, Häcker und Frhrn. v. Closen, auf Wiederbelebung des National-Wohlstandes. (Referent Frhr. v. Closen.) A. Hauptvortrag über Beförderung des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels. 1) Die Freyheit des Transits soll als Grundsatz ausgesprochen, der Durchfuhrzoll, nur im Falle nothwendiger Retorsion, mit Erwägung aller National- und landwirthschaftlichen Verhältnisse erhoben und das Weggeld auf sehr mäßige Beträge herabgesetzt. 2) Die freye Ausfuhr aller inländischen Erzeugnisse gestattet und mancher Handelszweig durch Prämien ermuntert. 3) Ein ergiebiger Aufschlag auf den Verbrauch fremder Erzeugnisse eingeführt. 4) Alles Hausiren mit fremden Waaren verboten, ein strenges Reglement hinsichtlich der Musterreiter erlassen und auf den Märkten nur der Verkauf inländischer Waaren gestattet. 5) Die Errichtung von Privat- und Communal-Getreidemagazinen begünstigt. 6) Privat-Kredit-Vereine der Gutsbesitzer unterstützt; die Errichtung von Privat-Kredit-Anstalten zu Darlehen für kurze Zeit auf landwirthschaftliche und Gewerbserzeugnisse erleichtert; die Papiere dieser Creditinstitute, in Ansehung der Amortisirung der Stellung „au porteur“ und der Strafen gegen Verfälschung der Staatspapiere gleich gestellt, auch die Regierung zur Annahme der zuerst besagten Papiere an Zahlungsstatt ermächtiget, endlich 7) Aktiengesellschaften ermuntert, das verderbliche Spiel der Agiotage abgeschafft und eine allgemeine Handelsordnung erlassen werden.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Dem französischen Ministerium ist unlängst der Entwurf einer Dampf-Kanone vorgelegt worden, die mit einem einzigen Schuße mehrere Tonnen heißes Wasser schleudern soll; ein Verfahren, welches vorzüglich auf der See unheilbringend seyn müßte. In den französischen Arsenalen soll mit großer Thätigkeit hieran gearbeitet werden. Einem geschickten Arbeiter ist es auch gelungen, mit Hilfe einer neuen Maschine in 32 Stunden eine Kanone vollkommen zu durchbohren, wozu man bisher 3 Wochen Zeit gebraucht hatte.

— Zufolge eines Berichtes von Breßlau sind in Folge des in England herabgesetzten Verbrauchzolles Bestellungen auf mehr als 50,000 Zentner Zinck im Monat April eingegangen.

— Die Oeffnung des großen Handelskanales von Terneuzen, der mit der Stadt Gent in Verbindung gesetzt wird, ist begonnen. 1600 Arbeiter deichen den Arleth-Gat ein, und sobald dieser Strom abgeleitet worden ist, wird die Ausgrabung mit der größten Thätigkeit fortgesetzt werden.

Vierte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Schluß.)

Uhrm. O! gar so arg ist es nicht, mein

Freund, ausnahmweise kann man es annehmen, daß sich gewisse Klassen, zu welcher wohl auch die Melber gerechnet werden können, — besser befinden, als die in Provinzialstädten; allein, wie gesagt, gar so arg ist es nicht, denn ich kenne gar viele Bürger in München, die vom Fette sich gewiß den Magen nicht verderben können. Was aber die schon so lange projektirte und schon so viel bestrittene Gewerbefreyheit betrifft, du lieber Himmel! da braucht man wahrlich nicht viel Kopf dazu, um die Folgen derselben zu ermessen. — Gesetzt auch, man fände in diesem Augenblicke bey irgend einem Meister um ein Paar Gesellen mehr, als er eben zu seiner Subsistenz nothwendig hätte; allein nach 6 oder 8 Wochen sieht es wieder ganz anders aus bey ihm, da hat er vielleicht schon für 2 Mitarbeiter keine Beschäftigung mehr, und behält sie aber doch auf gut Glück, weil sie brave Leute sind, die auch nicht alle Tage vor der Thüre stehen. Es ist allerdings wahr, die Handwerkspursche haben schlechte Aussichten, denn es gehört nicht wenig dazu, um sich zu etabliren, und mit Weib und Kind ehrlich zu ernähren, und so lange er keine Aussicht auf eine sichere Unterkunft hat, soll er sich's ja nicht wünschen, in Gemeinschaft einer Familie Noth zu leiden, und ja nicht glauben, daß es gut gehen müße, wenn man einmal sein eigener Herr geworden ist. — Sehen sie, meine Herren, vor 5 Jahren schrieb mir einer meiner vormaligen Gesellen aus Preussen, daß er sich im glücklichen Lande der Gewerbefreyheit ansäßig gemacht und verheurathet habe. Glücklich bin ich jetzt geworden, und die glänzendsten Aussichten haben sich mir eröffnet, während ich in Baiern als Handwerkspursche sterben müßte! Mit solchen und noch andern Bemerkungen schilderte er mir sein Glück, das er in Preussen gemacht hatte. Mord-Element! dachte ich mir, der hat's getroffen, und habe manchen armen Teufel aufgemuntert, auch dahin zu gehen, wo man so schnell sein Glück machen kann; — aber was glauben Sie meine Herren, wie ich erstaunt war, als vor anderthalb Jahren eines Tages am Abende der Herr Uhrmachermeister mit zerrissenen Schuhen, einem zerlumpten Rock und einem leeren Tornister auf dem Nacken zu mir ins Zimmer trat und Arbeit haben wollte? —

Kistler. A ha, da haben wir's! Hab' mirs gleich gedacht, das kommt von der hochgelobten Gewerbesfreiheit. —

Musikmeister. Nur nicht so vorlaut! — die Hrn. Schreinermeister in der Hauptstadt, so wie die Zimmer- und Maurermeister, brauchen sich nicht mehr so zu fürchten vor derselben, haben beynahe schon alle die schönsten Häuser; da giebt es aber noch andere, die dagegen mehr zu sagen haben.

Kistl. (ernst) Mich gehen Ihre zweydeutigen Bemerkungen weiter nichts an, denn ich bin nicht in München; aber wär ich dort, so würde ich Ihnen auch was sagen, mein Herr!

Stadtschr. Mein Gott! schon wieder Streit und immer Streit. Laßen Sie doch den Uhrenmeister weiter sprechen, die Geschichte ist gewiß lehrreich und interessant.

Uhrm. Also ich gab ihm auf einige Wochen Arbeit, obwohl ich ihn nicht nöthig hatte, und er erzählte mir denn, wie mißerabel es ihm ergangen, nachdem er ein Paar Jahre gewirthschaftet und drey Kinder erhalten hatte. Während dieser Zeit hatten sich mehrere Uhrmacher ansässig gemacht, die Arbeiten vermindert, und der gute Mann sah sich endlich gezwungen, seine Frau sammt den Kindern den Eltern zu überlaßen, und wollte er anders nicht verhungern, seinen Wanderstab wieder ergreifen und nach Baiern zuwandern, wo er immer noch die meiste Hilfe gefunden. —

Alle wunderten sich entsetzlich darüber und da sprach der

Gürtler. Ueber diesen Punkt, meine Herren, will ich Ihnen ein andermal einen Brief vorlesen, den mir unlängst ein ehemaliger Gesell geschrieben, der 4 Jahre in München gearbeitet, und sich hernach im Preussischen ansässig gemacht hat; so was Merkwürdiges haben Sie vielleicht noch nicht gehört! —

Stadtschr. Hat er Ihnen nichts von anderweitigen Früchten der unumschränkten Gewerbefreyheit erzählt? —

Uhrm. O ja, er sagte mir, daß zwar überall die Arbeitspreise um die Wette herunter gedrückt worden, aber die Leute in Ansehung der schlechten Arbeit, die sie bekommen, theuer

genug bezahlen mußten, und alle diejenigen, die, wie er selbst, ausgehalten haben, und zu ehrlich waren, schlechte Arbeiten zu liefern, sämmtlich Bettelleute geworden sind. —

Er ist auch mehrere fremde Staaten durchgewandert, und unbeschreiblich sagte er mir, ist das Elend, das er allenthalben unter den Handwerksleuten angetroffen, und immer konnte man bey den Anblick dieser Leute mit vollem Rechte ausrufen: Sehet da die Folgen einer unumschränkten Gewerbefreyheit! —

(Ende der 4ten Abend-Unterhaltung.)

Ueber das mechanisch optische Theater des Herrn Karl Frey aus Wien.

Nachdem ich nun schon früherhin in der Breßlauer Zeitung No. 107. v. 10. July 1822 über dieses Theater eine eben solche ehrenvolle Erwähnung, wie in dem sächsisch cahlaischen Nachrichtsblatte No. 35. v. 28. Aug. v. J. gelesen, dann in der Augsburger polit. Abendzeitung No. 56. v. 7. März d. J. ein von Hrn. Dr. Loose auf den Künstler Frey verfaßtes Gedicht nicht weniger bewundern mußte, als die im Nürnberger Korrespondenten No. 9. v. 9. Jäner d. J. von mehrern Mechanikern und Kunstliebhabern rühmlichst gemachten Anerkennungen: so war ich natürlich sehr neugierig, diese Schönheiten selber zu sehen, was denn auch wirklich einige Mal geschehen ist. Ich muß sagen, daß ich in der optischen Mechanik noch nie etwas schöners gesehen habe. Die Lebendigkeit der Figuren und der Malerey, so wie das scenarische Arrangement, ist so naturgetreu, und die Illusion des Ganzen so überraschend, daß jedem gefühlvollen Gemüthe, welches an den Schönheiten der Natur und der plastischen Kunst eine Freude findet, das reinste Vergnügen bereitet wird, und es kann den Freunden der Geschichte, so wie den Reiseliebhabern, denen das Schicksal nicht vergönnt hat, die berühmtesten Dinge der Welt in den entferntesten Zonen natürlich zu beschauen, gewiß nichts angenehmer seyn, als solche optische Darstellungen zu sehen, wie sie den kunstsinnigen Mechanikus Hrn. Frey gelungen sind, dieselben dem Zuschauer darzustellen; nur erlaube ich mir gutmeinend dem Unternehmer anzurathen, wenn es nicht möglich ist, die Vorstellungen rascher aufeinander folgen zu lassen, in der Zwischenzeit für die Lachlustigen etwas Unterhaltendes auf der geräumigen Vorderbühne zu arrangiren, oder wenigstens mit einer lebhaften Musik die Langeweile zu verscheuchen, welche von Manchen ohne diesen Hilfsmitteln in der Dunkelheit empfunden werden möchte. Gaudenz.

Der Bock.

Wohlthätig ist des Bockes Macht,
Wenn ihn der Trinker trinkt mit Acht,
Und was im May er Frohes schafft,
Das dankt er diesem Göttersaft.
Und jeden zieht es mächtig hin,
Froh wird das Herz und froh der Sinn,
Er heilet des Körpers Gebrechen,
Und Gicht und Husten und Stechen.
Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang,
Die Zeit ist kurz, der Durst ist lang.

Wohlthätig ist des Bockes Macht,
Wenn uns ein Büschel Rettig lacht,
Und jene gut gewürzte Wurst
Wohlweislich mehret unsern Durst.
Der Geist wird fröhlich und vergißt,
Was er auf Erden noch vermißt.
Doch furchtbar wird der Göttersaft,
Wenn er der Fesseln sich entwafft.

Einhertritt auf der eignen Spur
Der Bock in seiner Viehnatur,
Wehe, wenn er losgelassen,
Stoßend ohne Widerstand,
Und zu enge sind die Gassen.
Ueberall an, und nirgend aus,
Find ich nicht mein eignes Haus.
Horch! was brummet in der Ferne?
Augen funkeln wie die Sterne,
Und das Wetter bricht sich los,
Schimpf und Prügel klein und groß.
Wehe, wenn es sich so findet,
Wie das Bild im Keller kündet.

Wohlthätig ist des Bockes Macht,
Wie dort versteckt und heimlich lacht
Ein Mägdlein, und verstohlen nippt,
Wenn der Gespann das Glas ihr giebt.

Digitized by Google

Schämen möcht' es sich, doch winken
Würstlein, Rettig; gerne trinken
Möchte sie, die Bockgesinnte,
Scheuend vor dem Mannsgesinde.

Trinke Dirnlein, schäm' dich nicht,
Wenn an Geld dir's nicht gebricht,
Und vergiß' dein Strohdach nicht,
Keiner sieht dann dein Gesicht —
Heilsam muß der Bock ja seyn,
Weiber finden treu sich ein! —

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich im muntern Bund,
Und im feurigen Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In des Bockes frohem Schutz,
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet seinem Humpen Trutz.

Nur im Winkel zählt der Dichter
Bey dem matten Schein der Lichter,
Seiner Kreuzer kleine Zahl,
Seufzet bitter noch einmal.
Schleicht zum Keller sich hinaus,
Und noch durstend in sein Haus.

Rickl.

Mahomeds Vorschrift.

„Ihr gläubigen Muselmänner!" sagte Mahomed, „hütet euch vor Schweinfleisch! denn ein gewißer Theil von diesem Thiere ist höchst schädlich zu genießen, darum jeder meiner Jünger, der Schweinebraten ißt, in der Hölle gebraten werden soll."

Die Jünger nahmen es zu Herzen, und aßen, so lange er lebte, kein Schweinefleisch. Als er aber todt war, hätten sie doch gar zu gern gewußt, welcher Theil von diesem Thiere denn so schädlich sey; wenn man den wüßte, meinten sie, so könnte man doch wenigstens das übrige ohne Gewissensbisse verzehren, aber um eines einzigen Stückes willen den ganzen Schweinebraten zu verbieten, das sey doch hart, sehr hart.

Nun fingen sie an, sich den Kopf über das schädliche Stück zu zerbrechen. „Es ist der Kopf," sagte der Eine. „Bei Leibe nicht!" fiel ihm der andere in's Wort, der den Kopf gern aß, „wahrscheinlich sind es nur die Eingeweide!" „Ey nicht doch!" rief ein Dritter, der die Würste liebte, „ist halte dafür, es sey der Schweif." Der Vierte und Fünfte stellten wiedere andere Meinungen auf, je nachdem sie an diesem oder jenem Stücke den meisten Geschmack fanden. Man zankte sich und endete damit, das Schwein vom Kopf bis zum Schweife rein aufzuzehren. Leser, du lachst? — machen wir es denn besser? „Fliehet die Welt!" so predigen unsere Moralisten sich heiser, „fliehet die arge Welt, sonst gerathet Ihr auf manchen breiten Weg, der Euch gerade zur Hölle führt!"

„Sehr wohl!" pflegen wir zu sagen, „wir wollen die arge Welt fliehen, aber wissen möchten wir doch, welche unter allen diesen Wegen die breiten sind, die zur Hölle führen?"

„Der Weg ins Schauspielhaus," ruft der Eine. „Nicht doch," antwortete der Andere, der gern alle Tage in die Comödie geht, „der Weg zum Trinkgelage ist gemeint." „Keineswegs!" lallt ein wackerer Zecher, „den Weg in's Spielhaus hat man andeuten wollen."

Man zankte sich eine Weile, und es wird nach wie vor geschaut, getrunken und gespielt. Die arge Welt ist eine wohl besetzte Tafel, an der die Menschen sich niederlassen, mit dem Vorsatze, nur das Gesunde zu speisen. Jeder warnt seinen Nachbar vor der oder jener Schüssel, und langt nach dem, was ihm schmeckt. Um besser zu verdauen, thut Jeder einige Sophismen zu seiner Portion, und am Ende ist Alles rein aufgezehrt.

Unglücksfall.

Der beurlaubte Soldat vom 7ten Linien-Infanterie-Regiment, Franz Seitz, aus dem Eichstädtischen, wurde am 8. d. M. auf der Strasse todt gefunden. Er hatte für seine Mutter aus einem benachbarten Orte 2 Schafscheeren abgeholt, dieselben in die Tasche seines Spenzers gesteckt, ist wahrscheinlich gestürzt, und hat sich die Spitze der einen Scheere in die linke Brustseite bis ans Herz hinein gestossen.

Redacteur J. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

(Nebst dem Intelligenzblatte Nro. 5.)

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 5.) den 21. May 1825.

Königl. Hof- und National-Theater.

Den 19. May. Phädra. Inhalt. Sieh No. 54. Jahrgang 1824. Darstellung: Theseus, Hr. Eßlair, Phädra, Mde. Birch, und Hyppolit, Hr. Hölken glänzten in der antiken Tragödie, ächte Heroen der Urwelt. Hr. Eßlair wurde gerufen, und erschien, Mde. Birch an der Hand, dem Publikum zu zeigen, daß er den Lorbeer theile, den man ihm allein zugedacht hatte.

Den 12. — Die Drillinge. Posse in 4 Akten. Hr. Wurm, Ferdinand von Meissen. Inhalt: Einer arbeitet für drey, und drey halfen Einem zu Ehren. Darstellung: Die Volks- beschäftiget die Hofbühne. Wir nehmen an, auf kurze Zeit. Hr. Wurm behauptete seine Konsequenz. Er wurde gerufen.

Den 15. — Die Entführung aus dem Serail. Inhalt: Ein Bassa, der viel empfindet, wenig spricht, und gar nicht singt; dagegen eben so stark in der Pantomime, als in der Großmuth ist; zwey Verliebte, wie man sie täglich in Europa zu sehen bekömmt, eine Entführung halb ausgeführt, und ein melodiereiches Ende. Darstellung: Vollständig gut durch Dlle. Sigl, Constanze, und Hr. Löhle, Belmonte.

Den 16. — Zum Besten des Herrn Wurm: die beiden Grenadiere, dann der Schauspieler wider Willen. Inhalt No. 1.: Zwey Tornister, ohne welchen die Handlung stille stünde; zu diesen gehören als Appendix zwey Grenadiere und ein artig unterhaltenes Mißverständniß. Darstellung: rasch und munter. Hr. Wurm, Peter, wurde nicht gerufen. Inhalt No. 2.: Eine Reihe Muster- und Proberollen im Felde der vis comica. Darstellung: Ausgezeichnet gut. Der Jude des Hrn. Wurm ist der Heiland der dramatischen Welt. Hr. Wurm wurde mit rauschendem Beyfalle gerufen.

Den 17. — Falsche Scham. Sieh No. 37. Jahrgang 1824.

Den 18. — Der Puls. Sieh No. 39. Jahrgang 1824.

Königliches Theater am Isarthor.

Zum Erstenmale wird heut daselbst, und zwar zum Besten der königl. Hofschauspielerin Mde. Karl, die Jungfrau von Orleans, großes romantisches Schauspiel, mit einem Prolog von Schiller, gegeben.

Wir wollen nichts sagen von der dramatischen Schönheit und dem geschichtlichen Interesse dieses sehr beliebten Stückes, welches zugleich auch kostbar ausgestattet werden wird, sondern nur erinnern, daß in demselben Mde. Karl als Johanna erscheinen wird, und daß dasselbe hiemit zum Zwecke eines großen Zuspruches keiner weitern Empfehlung mehr bedarf.

V. V.

Sonntag den 15. May. Johanna v. Montfaucon. Hr. Kunst den Adalbert, und Hr. Finke den Philipp als Gast. Ersterer wie gewöhnlich, kraftvoll — etwas zu kraftvoll — aber ausgezeichnet, Letzterer aber nicht zur Rolle eines Philipps geschaffen. Ein ungewohntes Organ, und unbehilfliche Wendungen; indessen seiner Mühe wegen, lobenswerth. Mde. Remmert in den ersten beyden Akten vorzüglich, gutes Spiel, richtige Mimik, edle Haltung, erhabene Figur und sichtbaren Fleiß, im letzten Akte minder vortheilhaft, etwas zu ruhig in der Henkers Scene, zu schnell entschlossen, dem Peiniger nachzugeben. Sie wurde gerufen, wie auch Hr. Kunst. — Dem Inspizienten alles Lob für die Aufmerksamkeit auf Gefecht, Hüfthorn und Schalmey. — Hr. Allmann als Wolf sehr brav, Hr. Kohrs vorzüglich, wie gewöhnlich. Hrn. Desfoir, das unsichere Memoriren ausgenommen, alles Lob. —

Dramatische Uebungen mögen die Individuen des Accesses wieder einmal anfeuern! —

Anzeigen.

Ein Taschenmesser, welches 4 Schneidklingen, einen Nagelbohrer, 1 Locheisen, 1 Feile, 1 Säge, und noch mehrere kleine Instrumente enthält, ist vor Kurzem verloren worden. Wer von diesem Messer Nachricht erhält, oder wer es käuflich an sich gebracht haben sollte, wird freundlichst gebeten, hievon die Anzeige bey Herrn Kunsthändler Mühlberger zu machen, und da der Eigenthümer desselben als ein Andenken einen besondern Werth auf diesen Gegenstand legt, so wird dem Finder der ganze Werth, dem allenfallsigen Käufer desselben die doppelte Auslage für die Zurückgabe, und dem Auskunftertheiler eine Belohnung zugesichert.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß nächsten Sonntag den 22. und Montag den 23. May, auf seinem

malerisch belebten Welttheater

Vorstellungen gegeben werden. Der Schauplatz ist vor dem Karlsthore in der großen Bude. Anfang halb 8 Uhr; wozu ergebenst einladet

Karl Frey.

Ich habe die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß ich nun in der Theatiner-Schwabingerstraße No. 66. wohne.

Niederreither, bürgl. Silberarbeiter.

Der Unterzeichnete macht hiemit dem verehrlichen Publikum bekannt, daß sein am 11. Oktober vorigen Jahres abgebranntes Gasthaus nunmehr geräumiger und zweckmässiger gebaut, Montag den 23. dieß mit Tanzmusik und Freynacht eröffnet wird. Man kann auch in seinem Gasthause täglich zu dem billigen Preis von 15 kr. mit Bier und Brod, von 12 bis 1 Uhr speisen. Er verspricht die prompteste Bedienung und bittet um gütigen Zuspruch.

Johann Georg Ruff,
Gastgeber zum Neugarten vor dem Schwabingerthore.

Medaillons von Gold, auch von feinem Silber zu verschiedener Größe, in schönen Futterals, für Tauf- oder Firmungsgeschenke, auch für andere Gelegenheiten geeignet, sind zu billigen Preisen zu haben bey

J. Georg St. Johanser,
bürgerl. Silberarbeiter in der Dienersgasse No. 140.

Ein Frauenzimmer von sehr guter Familie, gebildeter Erziehung und soliden Charakters, welches geschickt in weiblichen Arbeiten, auch dem Häuslichen sehr ergeben und der französischen Sprache mächtig ist, wünscht hier oder auf dem Lande in einem anständigen Hause eine ordentliche, ihren Eigenschaften entsprechende Unterkunft. Da selbige nicht mittellos ist, so wird hierbey mehr auf freundschaftliche, feine, solide Behandlung, als auf ein Solair Rücksicht genommen. Auskunft ertheilt Hr. Mühlberger.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Societät, welche zwischen ihm und seinem Bruder, dem Bijouteriehändler Georg Wollenweber, bestanden hat, aufgehoben worden ist, und in der Folge jeder sein Geschäft für eigene Rechnung fortsetzt. Der Arbeitsladen des Unterzeichneten, so wie die Niederlage seiner Silber-Arbeiten befindet sich in der Theatiner Schwabingerstraße Nro. 1049. der Mayrischen Behausung schräg gegenüber; und indem derselbe für das ihm seit seinem Etablissement geschenkte Vertrauen seinen Dank abstattet, empfiehlt er sich zu neuen Aufträgen mit der Versicherung der promtesten und billigsten Bedienung.

Louis Wollenweber, Silberarbeiter.

Ich gebe mir hiermit die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß nach der nunmehr aufgehobenen Societät zwischen mir und meinem Bruder Louis Wollenweber, in meiner eigenen Behausung sowohl die Silberarbeiten verfertigt, als auch die Gold- und Galanterie-Waarenhandlung, wie selbe bisher geführt worden, auch für die Zukunft bestehen, und fortgesetzt werde.

Indem ich für das uns bisher geschenkte Zutrauen meinerseits den verbindlichsten Dank abstatte, bitte ich um fernern geneigten Zuspruch, und empfehle mich bestens.

Georg Wollenweber,
Theatiner-Schwabingerstraße No. 66.

Auf dem ehemaligen alten Evermarkte No. 165. ist am künftigen Michaelisziele das 2te Stockwerk, bestehend aus 5 Zimmern nebst andern Bequemlichkeiten, für 245 fl. zu vermiethen, und das Nähere beym Hauseigenthümer zu ebener Erde zu erfragen.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß künftigen Sonntag den 22. May seine Weinschenke wieder eröffnet wird. Im Großen so wie im Kleinen zu den billigsten Preisen, Würzburger-Wein die Maß von 16 kr. bis zu 1 fl. 12 kr., Ueberrheiner- und Rhein-Weine die Maß von 36 kr. bis zu 2 fl., so wie verschiedene ausländische Weine, bittet um geneigten Zuspruch

Friedrich Smähle,
Weinhändler und Gastgeber in der Dienersgasse No. 145. im ehemaligen Jäger-Kochhause zu ebener Erde.

Getraut wurden in der letztvergangener Woche.

Joseph Patscher, herzogl. Leuchtenberg'scher Reitknecht, mit Johanna Schäfer, Bedientenstochter von hier. Rupert Neumayr, bürgerl. Wäscher, mit Magdalena Heindl, Bierbrauerstochter von Pfeffenhausen. Johann Bresciani, Apotheker in Ubraria bey Bergamo in Italien, mit Ursula Annunziata Bamlin, Wittwe. Adam Ludwig, bürgerl. Krauthändler und Wittwer, mit Theresia Kleßwetter, bürgl. Wundarztstochter von Grafenwörth. Zachäus Pfäffel, Kanzellist bey der königl. Staats-Buchhaltung der Finanzen, mit Maria Anna Dindl, bürgerl. Schneidermeisterstochter von Rattenberg. Johann Christoph Böttjer, Schutzverwandter und Kistler, mit Klara Juliana Franziska Gall, Gärtnerstochter von Knodorf. Andreas Weinzierl, Aktuar bey der k. Hofholzgarten-Inspektion, mit Theresia Elisabetha Häusner, Tochter des k. Hausmeisters in der Hofgartenkaserne.

Eheliche Verbindung zu Nürnberg.

G. H. F. Goes, Lieutenant im 5ten Linien-Infant. Regim., mit geb. Gräfin von Tattenbach.

Todfälle in München.

Den 11. May. Elisabeth Graf, k. Lotto-Geschäftsführerin, 37 J. alt.

Den 16. — Hörwerger, pensionirter Hofheitzer, 74 J. alt.

Den 17. — Anton Kägel, königl. Registrator beym Reichs-Archivs-Conservatorium, 52 J. alt.

Der Baierische Volksfreund.

Unvereinbarlich ist die wahre Weisheit mit Zanksucht,
Stolz und Partheylichkeit, Neid und Mißbrauch der Zunge zum Lästern.

Dienstag. Nro. 62. München, den 24. Mai 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Achtzehnte öffentliche Sitzung am 16. Mai 1825.

(Schluß.)

B. Erster Nebenvortrag: Ueber die positive Unterstützung der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels. Die Absicht geht dahin: 1) Dem Ministerium des Innern, für den eben bezeichneten Zweck noch eine jährliche Einnahme von 200,000 fl. und einen Fond von 2,000,000 fl. zu Vorschüßen für nützliche Unternehmungen mit geringem oder ohne allen Zins zur Verfügung zu stellen. — 2) Dieses Postulat von 2000000 fl. in aufkündbaren 5 procentigen Papieren auch realisiren; diese Papiere von der Schuldentilgungskasse ausfertigen zu lassen und derselben für Kapital und Zinsen sieben und dreyßig Jahre lang eine Summe von 120,000 fl. jährlich besonders zu assigniren — 3) Den Fond zu den bemerkten Ausgaben durch Ueberweisung einer angemessenen Summe von Civiletat auf eine eigene Besoldungs-Amortisations-Kasse zu schaffen.

C. Zweyter Vortrag, die Beförderung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe betreffend. Es wird vorgeschlagen, die Zertrümmerung zu großer Güter, in so weit es im administrativen Wege zuläßig ist, auf alle Weise zu begünstigen, aber auch zugleich mehrere, speciell bezeichnete, zum Theil aus dem früher schon vorgelegten Entwurfe eines Kulturgesetzes gezogene Bestimmungen zu sanktioniren und das Verfahren bey Abtheilung der Güter mit möglich sorgfältigster Verminderung der Kosten zu beschleunigen.

In Ansehung der Gewerbe wird gewünscht: die Aufhebung der Grenzen zwischen verwandten Gewerben; die Verhütung durch administrative Vermittelung; die Beschränkung der Konzessionen auf das streng nachzuweisende örtliche Bedürfniß bey den einer obrigkeitlichen Taxe oder einer indirekten Auflage unterliegenden Gewerben, dann bey allen Detailhandlungen; größere Liberalität bey Kommerzial-Gewerben und in Patenverleihungen, endlich gänzliche Freygebung mehrerer Nebenbeschäftigungen z. B. mit Weberey in Leinwand und Baumwolle.

Der dritte Ausschuß hatte den in diesen Vorträgen entwickelten Ansichten der Hauptsache nach beygestimmt; der zweyte und vierte Ausschuß hatten erklärt, daß sie über diejenigen Punkte, welche in das Finanz-Budget und das Staatsschuld-Anwesen einschlagen, sich erst dann bestimmt äußern könnten, wenn die Arbeiten über diese Theile des Staatshaushaltes vollendet und berathen seyn würden. Hiemit wurde die Sitzung beschlossen und die nächste auf den 19. d. M. festgesetzt.

Verschiedene Nachrichten.

Se. Heiligkeit der Papst, Leo XII., haben dem Uhrmacher And. Strirner zu Friedberg, für die Höchstdenselben übersendete kostbare Repetieruhr eine große goldene und eine große silberne Medaille mit Höchstdessen wohlgetroffenem Bildnisse nebst einem huldvollen Schreiben vom 3. Feb. d. J. mit eigener Unterschrift gnädigst zustellen lassen.

— Aus Berlin vom 10. May wird gemeldet: Die Akten und Listen der Straf- und Gefangenanstalten geben den traurigen Beweis, wie zahlreich die Jugend ist, welche durch schlechtes Beyspiel der Eltern oder Angehörigen durch

gänzlichen Mangel an Erziehung oder Verkehrtheit derselben, auch durch Noth und Verführung schon früh sich dem Laster ergiebt, und selbst zu Verbrechern herabsinkt. Das Arbeitshaus hat innerhalb 3 Jahren 297 Sträflinge von einem Alter von 10 bis 18 Jahren aufgenommen, darunter befanden sich 32, die zum 3ten, 17, die zum 4ten bis 6ten, und 8, die zum 7ten bis 10ten Male eingebracht waren.

— Bey dem Mühler zu Haselfurth bey Landshut ist am 19. dieß Feuer ausgebrochen und hat in 10 Minuten Stallung sammt den Strohstadl in Asche gelegt; hiebey sind auch 6 Kälber verbrannt, und das Unglück hat einen Schaden von 3600 fl. verursacht.

— Vom Main am 16. May wird geschrieben, daß dieser Tag für die Winzer im Würzburgischen und Bambergischen, so wie auch für die Bauern in dieser Gegend und für jeden fühlenden Menschen ein Tag des Schreckens gewesen sey; indem die plötzlich, 2 Grad unter dem Eispunkte eingetretene Kälte nicht nur die in schönster Pracht gestandenen Weinreben und alle Gattungen von Obstbäumen, sondern auch ein großer Theil des Korns gänzlich erfroren sind, und die Aussichten zu einem gesegneten Jahre in einem Augenblicke vernichtet wurden. Auch in der Gegend von Nürnberg hat diese ungewöhnliche Kälte ähnliches Unheil angerichtet.

Gespräch zwischen zwey Tagedieben.

(Eingesandt.)

Bierdümpfel und Leichtfuß begegnen sich vor dem Sendlingerthore.

Leichtfuß. Wohin mein Freund? —

Bierdümpfel. In den Pechgarten.

Leichtf. Bist du denn abonnirt?

Bierd. Nein, aber deswegen wird mich doch Niemand hinaus jagen; ich gehe hin, wo ich gutes Bier bekomme, obgleich man sich da manche Unannehmlichkeit gefallen lassen muß. — „Aufgeschaut!" ertönte jetzt eine Weiberstimme, und bald wäre der Hr. Leichtfuß mit einem bepackten Wasch-Schubkarren zusammen gefahren worden.

Bierd. Recht so, warum stellen wir uns aber nicht auf die Strasse; denn da können wir eher einen Wagen ausweichen, als auf dem Trotoir einen Schubkarren. —

Leichtf. Wo gehst du denn Sonntags hin?

Bierd. Meistens in den Lindergarten; es giebt da gutes Bier, und noch wohlfeiler als im vorigen Jahre; nur fand ich die Bedienung nicht so prompt, wie sie in der politischen Zeitung angekündigt worden. Daß die Leute sich meistens selbst das Bier holen müssen, darüber kann man sich geltender Gründe wegen, eben nicht beschweren, daß aber ein Aufwärter an der Schenkbude die Leute mit den Worten: „Auf d'Seiten!" — verdrängen will, und mit Bier überschüttet, und der Kellner dann den Gästen die vollen Bierkrüge wegnimmt, wenn sich einer auf einige Augenblicke von seinem Tische entfernt, wie es auch mir schon geschehen, — daß glaub ich wird gewiß Niemanden wohl gefallen, und den sonstens angenehmen Unterhaltungsplatz keinen Vortheil gewähren.

Lichtf. Bruder, laß gut seyn, der Wirth ist ein sehr betriebsamer ordentlicher Mann, er wird seine Dienstleute schon zu arrangiren wissen, wenn ihm dergleichen Dinge zukommen, und jetzt Adieu, bis auf Wiedersehen! —

Ueber München's Bevölkerungs-Zunahme in industrieller Hinsicht.

Man giebt in mehreren Blättern den gegenwärtigen Bevölkerungs-Zustand Münchens und seiner Vorstädte auf 74,267 Menschen an. Die Richtigkeit dieser, wenn auch nicht offiziellen Angabe, da sie das Gepräge der Wahrscheinlichkeit hat, nicht bezweifelnd, sey es mir erlaubt, dieses Resultat etwas näher zu beleuchten, und mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Der Vergleichung wegen führe ich hier die früheren Bevölkerungs-Größen an; zufolge diesen zählte die Stadt München

	Einwohner
im Jahre 1688	26,000
unter Max Emanuel	30,000
unter Carl VII.	34,000
im J. 1783 (nach Westenrieder)	37,840
im J. 1796 (nach Burgholzer)	45,000

im J. 1799	46,000
im J. 1801 nach amtlicher Volkszählung	48,745
im J. 1813 nach amtlicher Volkszählung	63,864
im J. 1824 wahrscheinlich nach einer solchen	74,267

Aus dieser Zusammenstellung geht folgendes hervor:

Seit 1801 in einem Zeitraume von 24 Jahren, gewiß dem wichtigsten in der Cultur-Geschichte Baierns, hat sich die Bevölkerung Münchens und seiner neuen Vorstädte um 25,522 Menschen vermehrt. Dieser rasche Zuwachs bey den Beschränkungen unserer Gewerbsgesetze ist bewundernswerth für eine Stadt, die keine See-Handels- und Gewerbsstadt ist. Die Anzahl dieser Vermehrung wäre für sich allein schon geeignet, die Population einer ansehnlichen neuen Stadt zu bilden. Nehmen wir nun an, wie viel eine Stadt von 25,000 Einwohnern Handwerker bedarf, nehmen wir dazu den Gewerbsstand Münchens vom Jahre 1801 und den jetzigen von 1825 so muß sich daraus ergeben, ob die Gewerbe, welche nach Maß der Population und ihrer Consumtion bisher bemessen wurden, zu viel oder zu wenig besetzt sind. Eines aber wird man sich bey diesen Resultaten nicht erklären können, nämlich: München erfreute sich im 17ten Jahrhunderte und selbst noch nach dem dreißigjährigen Kriege (wie uns glaubwürdige Schriftsteller versichern) eines weit zahlreicheren und blühenderen Gewerbsstandes als jetzt. Damals wurden aber nicht wie jetzt über zu stark besetzte Gewerbe immerwährende Klagen geführt. Eine Uebersetzung war damals unmöglich, da der Magistrat die Zunftverfassungen strenge bewachte. (Schluß folgt.)

Geschichtliche Notiz.

Gemäß dem Polizeygesetze, welches Kaiser Karl der Große zu Frankfurt im Jahre 794 ergehen ließ, wurden folgende Getreide- und Viktualienpreise, in unserm Gelde berechnet, bestimmt:

Das Schäffel	Weizen	40 kr.
„ „	Korn	30 „
„ „	Gersten	20 „
„ „	Haber	10 „
Ein Indian	. . . .	2 kr. 1 Pfennig
„ Kapaun	. . . .	1 „ 5 „
„ Gans	. . . .	1 „ — —
„ Huhn	. . . .	— — 1 „
„ Spanferkel	. . . .	— — 4 „
„ Ente	. . . .	— — 1½ „
Ochsenfleisch, gutes, 3 Pfund		1 „

Friedrich der Weise.

Der Kurfürst von Sachsen, wurde einst von den Erfurtern schwer beleidigt. Einer seiner Hofleute rieth ihm, diese Stadt mit Krieg zu überziehen, und sie in Besitz zu nehmen. Die ganze Affaire, setzte er hinzu, könne höchstens zehn Mann kosten. Willst du einer von den Zehn seyn? fragte der Kurfürst. Der Hofmann zuckte die Achseln. „Nun," fuhr Friedrich ernsthaft fort, „eben so, wie dir, ist auch jedem andern sein Leben theuer. Bey Gott! wüßte ich zehn Städte Erfurt für das Leben eines einzigen Menschen zu gewinnen, möchte ich sie nicht haben. Meine Ehre besteht in der Wohlfahrt meiner Unterthanen, und nicht in dem Ruin meiner Feinde!"

Wahrlich eine fürstliche Antwort!

Anekdoten.

In einer lustigen Gesellschaft fragte man eine gewisse Frau, ob sie auch eine Liebhaberin von Räthseln sey? Gott behüte mich von diesem lebendigen Uebel; denn aus Rätzeln werden Ratzen (Ratten) und dieses Gesindel richtet einen gewaltigen Schaden in mancher Haushaltung an. Es hat mir erst kürzlich (Sie mögen's glauben oder nicht) ein so boshaftes Thier meine Leibspeise, eine herrliche Salvanatwurst, in dem — Kamine aufgefressen.

Eine putzlustige Person bestellte in der Fastenzeit bey dem Gewandmacher ein neues Kleid, mit dem Beysatze, daß, weil sie es am nächstkommenden Ostertage bestimmt anlegen wolle, dasselbe längstens bis auf — Georgi fertig seyn müsse.

Ein noch ganz junges Mädchen fragte unlängst ihre Aeltern voll Neugier, ob es denn wahr sey, daß sich in München so künstliche

Planettänzerinnen (Ballettänzerinnen wollte sie sagen) befinden?

Sehnsucht nach Ruhe.

Weib.

Einst, wenn wir, bestes Männchen! sterben,
So müssen unsern Leib die Erben
In eine Grube thun.

Mann.

Nein, Weib! das wäre weit gefehlt;
Du hast mich lang genug gequält,
Im Grabe will ich einmal ruh'n.

A. W. S.

Unglücksfälle.

Der dritthalbjährige Sohn des Wagnermeisters Maximilian Wagner, zu Ebersberg, wird schon seit 8 Tagen vermißt, ohne die geringste Spur von seinen Entkommen entdecken zu können. Sollte Jemand von diesen Knaben Kunde erhalten, so möge man sie den trostlosen Eltern baldigst zukommen lassen!

— Der Federhändler Jakob Bredl aus Böhmen, wurde vor einigen Tagen in dem sogenannten Bernauerwalde an einem Baume ohne alle anderweitige Verletzung erhängt gefunden, und nach erhobenen Umständen kann sich der Leichnam schon 13 Tage an dem Baume befunden haben.

Anzeigen.

Bey Weinhändler Leibl am Schrannenplatze No. 131. über eine Stiege ist nebst den gut und ächt erhaltenen bekannten Weinen, auch Würzburger, pr. ¾ Bouteille 30 kr., Wachenheimer 36 kr., Ungsteiner 54 kr., Forster 1 fl. 12 kr. und Steinwein 1 fl. 30 kr. zu haben.

In einem am Viktualienmarkte bey der heil. Geistkirche eingerichteten Laden dahier werden verschiedene Sorten sehr gute Liqueurs, Mannheimer Wasser, Spiritus, sowie mehrere Sorten ordinäre Branntweine, aus der in Mindelheim etablirten Fabrik zu den Fabrikpreis käuflich überlassen. Hievon wird das geehrte Publikum in Kenntniß gesetzt.

Ich gebe mir hiermit die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß nach der nunmehr aufgehobenen Societät zwischen mir und meinem Bruder Louis Wollenweber, in meiner eigenen Behausung sowohl die Silberarbeiten verfertigt, als auch die Gold- und Galanterie-Waarenhandlung, wie selbe bisher geführt worden, auch für die Zukunft bestehen, und fortgesetzt werde.

Indem ich für das uns bisher geschenkte Zutrauen meinerseits den verbindlichsten Dank abstatte, bitte ich um fernern geneigten Zuspruch, und empfehle mich bestens.

Georg Wollenweber,
Theatiner-Schwabingerstraße No. 66.

Bey der am 18. dieß vorgenommenen Ziehung zur Verloosung des Baarfüsserhofes zu Lalm bey Nymphenburg sind folgende Nummern für die vier Hauptgewinnste gezogen worden:

21,288 *)
35,064
58,304
28,078

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 24. May. Don Giovani. Opera in due Atti.

Mittwoch den 25. — Dienstpflicht. Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Königl. Theater am Isarthore.

Mittwoch, den 25. May. Der Fleischhauer von Edenburg. Original-Lustspiel in 3 Akten.

Todfälle in München.

Den 19. Mai. Balthasar Zwegerl, bürgl. Taschner, 75 J. alt. Spreil, kön. Magazin-Inspektor, 78 J. alt, an Altersschwäche. Klara Steiner, Handelsmannswittwe, 72 J. alt, an Altersschwäche.

Auswärtiger Todfall.

Am 20. dieß Monats ist der königl. baier. pensionirte Major, Ritter von Wolf, einer der verdienstvollsten Cavallerie-Offizieren, bey seinem Eintritte in das königl. Bad zu Kreuth, vom Schlage getroffen, plötzlich gestorben.

*) Den ersten Gewinn hat der Ausspieler selbst gewonnen, und den 2ten ein Fremder über den Rhein.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wo sie dir schalkhaft winkt, die Verführende, hasche die Freude,
Wer sie am schnellsten ergriff, hält sie am längsten umarmt.

Donnerstag. Nro. 63. München, den 26. Mai 1825.

Der sieben und zwanzigste May 1825.

Im Gebirge zeigt sich wieder,
Senket neues Leben nieder —
Jener Geist so liebevoll.
Munter wird es in dem Thale,
Auf der Höh' mit einem Male,
Kecker Schütz, du weißt es wohl.

Dirne, bist im Sonntagskleide,
Sprich, was soll denn deine Freude
Und der Jubel auf der Höh'?
Bist ein Fremder, schau hinunter,
Wie da alles froh und munter
In dem lieben Tegernsee.

Siehst die Bursche Feuer zünden,
Aus der Blüthe Kränze winden
Zu der Feder auf dem Hut.
Wacker ist der Jäger heute,
Seine Büchse knallt in's Weite,
Die er heute doppelt lud.

Unserm König gilt die Feyer,
Ihm der Kranz, das Spiel der Leyer,
Knallt die Büchs' auf's allerbeßt'.
Möcht ihr Städter immer trauern,
Nicht in euern finstern Mauern
Feyert Er Sein Wiegenfest.

Auf den Bergen, welche Wonne,
Näher bey der goldnen Sonne
In der Schöne der Natur,
Segen bringt Er, wo Er wallet,
Wo Sein Name hoch erschallet
Folgt die Liebe seiner Spur.

Und so schalle nach den Auen,
Die den Landesvater schauen,
Nach der schneebedeckten Höh'
Unser Wunsch. — Im ganzen Lande
Einet sich zum treuen Bande
Alles, wie in Tegernsee.

U. v. D.

Baiern.

Ständeversammlung.

Neunzehnte öffentliche Sitzung am 19. Mai 1825.

Verlesung des Protokolls. — Vortrag des Staatsrathes v. Stürmer, den Entwurf zweyer Gesetze, die Einführung der Landräthe, dann die Behandlung der Distriktsumlagen betreffend. — Vortrag des Finanzministers Frhr. v. Lerchenfeld, den Entwurf einer Verordnung, die Abänderungen im Zollgesetze vom 22. July 1819 betreffend. — Bekanntmachung der Eingaben. — Berathung über den Gesetzesentwurf, die Verlängerung des Termins zur Einführung des Hypothekengesetzes und der Prioritätsordnung betreffend. — Berathung über den Gesetzesentwurf wegen Einführung des Wechselrechtes in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreiches.

Nächste Sitzung am 26. May.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Brüssel vom 8. May wird gemeldet, daß nach einem niederländischen Blatte kürzlich bey Tilbourg einige auf einer Haide sich selbst überlassene Kinder in der Nähe eines blödsinnigen Hirten scherzweise eine Begräbniß gespielt, und das jüngere Kind, ein Mädchen von sechs Jahren, alles Weinens und Sträubens ohngeachtet, lebendig begraben hatten, und erst nach 3 Tagen, als man dem Entdecker des vermiß-

ten Kindes 15 fl. versprochen hatte, wurden die Eltern von dem unglücklichen Vorfall durch den Hirten benachrichtet.

— Aus Berlin vom 10. May wird geschrieben, daß unweit Achen sich eine Steinkohlen-Grube selbst entzündet hat, wodurch 8 Arbeiter, meistens Familienväter, erstickt wurden.

— Kürzlich ist in den Scheeren von Gothenburg ein engl. Kauffartheischiff mit Mann und Maus untergegangen.

Ueber München's Bevölkerungs-Zunahme in industrieller Hinsicht.

(Schluß.)

Die Bevölkerungs-Zunahme vom J. 1801 bis 1825 ist also beinahe so groß, als die Zahl aller Einwohner Münchens im J. 1688 gewesen war. Es frägt sich also, wie konnte ein so zahlreicher Gewerbsstand (die Handelsgewerbe hiebey nicht berücksichtigt) in jener Zeit bey der kleinen Population von 26,000 Einwohnern hier so gedeihend bestehen? daß er wirklich bestanden hat, wollen wir nicht bezweifeln — es frägt sich weiter, hätten die Gewerbe nicht auch in derselben Progression zunehmen sollen, da seit 1688 sich die Einwohner um 48,500 Menschen, also beynahe um zwey Drittheile vermehrt hatten? Warum klagte damals der weit zahlreichere Gewerbsstand nicht — und warum hören wir jetzt bey einer 2mal größeren Bevölkerung endlose Klagen, jetzt — wo der Luxus den Bedarf und den Verkehr der Lebensmittel und Fabrikate hundertfach gesteigert hat? Ausländische Waaren und ihre Einfuhr hatten damals eben so nachtheilig auf Handwerker und Gewerbtreibende eingewirkt, dieß haben die häufigen, nichts fruchtenden Kleidergesetze bewiesen. Damals war ein langer und verderblicher Krieg nicht geeignet, die Gewerbe zu beleben, und sie blüheten dennoch — jetzt im sichern Schooße des Friedens, bey niederen Getreidpreisen und Ueberfluß am Gelde wollen die Gewerbe verkümmern, und die große wohlhabende Bevölkerung unserer Hauptstadt will den Fleiß der geschützten Zünfte nicht mehr lohnen? — Dieser Widerspruch erweckt mein Nachdenken, hierüber würde gewiß Vielen eine gründliche Belehrung um so mehr willkommen seyn, als jetzt der Kampf des Zunftzwanges mit der Entfeßlung des Gewerbfleißes das Gespräch des Tages ist.

R.

Auch ein Beytrag zu den endlosen Geschichten der Frauenzimmerhüte im Theater.

Am Montage den 23. d. Mon., als im kön. Hof- und National-Theater das hübsche Lustspiel: die verwechselten Tornister, und das herrliche Ballet: Der Liebe Pflegekind, gegeben wurde, befand ich mich dortselbst neben einem Frauenzimmer, welches sich schon um 5 Uhr in das Theater begeben hatte, um einen Platz zu erhalten. Allein in der nächsten Bank vorwärts befanden sich drey weißgekleidete Mädchen mit weißen Hüten auf dem Kopfe, die sich um die Aussicht der Rückwärtssitzenden durchaus nicht bekümmert haben. Meine mit allem Rechte ungeduldig gewordene Nachbarin ersuchte das eine Mädchen, ihr doch durch die Abnahme ihres Hutes einige Aussicht zu gönnen; aber dasselbe schüttelte ihren feindseligen Kopf und suchte, nachdem sie die Bänder losgemacht hatte, den Hut in eine noch breitere Form zu bringen. Die Rückwärtssitzenden, die nicht glücklicherweise groß genug waren, um über die Hüte hinweg zu sehen, mußten nun zum Stehen ihre Zuflucht nehmen, und demnach die weiter rückwärts befindlichen Zuschauer inkomodiren, und gewiß, nur die Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften konnte den lautwerdenden Unmuth der benachtheiligten Personen zurückhalten. Unter denen, welche sich zum Stehen bequemen mußten, befand sich auch das mir benachbarte Frauenzimmer, bey welchem ich mich um den Namen dieser manierlosen Damen, mit der Bemerkung, daß man wohl nicht viel Vornehmes zu vermuthen habe, erkundigte. „Mein Gott!" erhielt ich zur Antwort, „kennen Sie denn die Sch... nicht, dann können Sie freilich nicht wissen, wie wenig dahinter steckt, denn es kann nicht leicht Jemand so ungezogen seyn!"

Diese nicht still gesprochenen Worte wurden kaum von dem betreffenden Weibspersonale vernommen, als die Verständigere unter den schön-

geistigen Grazien zur Abnahme des Hutes die andere ermunterte, denselben aber selbst auf dem Kopfe behielt. Endlich fand sich die in Mitte Sitzende hiezu bewogen, das Baretlein herunter zu nehmen und es auf den weissen Schoos zu legen. Dieses Mädchen ward durch ein kleines hoch rothes Halstüchlein kennbar, die rechts Sitzende durch einen rothen Shawl ausgezeichnet und besonders durch ein rühmliches Benehmen merkwürdig.

Bey allen traurigen Hutgeschichten dieser Art ist stets die Ueberzeugung hervorgegangen, daß jene Damen, die sich von den durch ihre Hüte inkomodirten Zuschauern vergebens auf das unanständige Betragen erinnern ließen, nie aus einem hohen Bildungs-Institute hervorgegangen sind, und daß man stets unter den mitten im Parterre so rücksichtlos aufgepflanzten Hüten, weder einen freundlichen, noch einen schönen Kopf zu suchen hat.

P. P.

An den wahrheitsliebenden Volksfreund.

Um dein sehr viel gelesenes beliebtes Blatt zu fernern richtigen Bemerkungen aufmerksam zu machen, so bitten dich recht viele Tausende, die den schönen Glasgarten vor dem Angerthore besuchenden soliden Bewohner Münchens, nachstehendes der öffentlichen Kunde zu überbringen.

1) daß die in etwas angefangene Straßen-Anlage bis zum Ruinenthore beleuchtet, immer gehörig mit Kies statt Pflaster?? beschüttet, erhalten werden solle;

2) daß nach Recht und Ordnung rechts und links eine gehörige, der Bau-Commission zur Verschönerung, ehrenmachende Gleichheit und richtige Ebene hergestellt werden möchte;

3) daß der freye Raum, welcher ohnehin mehrentheils städtisch ist, eher zu einer Alleen-Anlage passender planirt werden könne, so wie schon derley Verzierungen bereits vorhanden sind;

4) da die gute Jahreszeit herangerückt, und die beste Zeit vorhanden, um ein so kleines aber nöthiges Werklein in Bälde unkostspielig herzustellen, wäre es nach allen Ordnungsdenkenden der heiße Wunsch erhört zu werden.

S....

Klagen eines Bockliebhabers.

Ach! schon geht der May zu Ende,
Und der Bock mit ihm zur Gruft,
Klagend ringe ich die Hände
Zu des hohen Himmels Luft.

Leb' wohl! edler Doppelsaft,
Stärkend für die schwachen Glieder
Fühlte ich oft deine Kraft,
Denn du warfst mich manchmal nieder.

Ehrend deine große Macht
Bath ich stets um neuen Durst,
Und aß immer mit Bedacht
Zu jedem Schoppen eine Wurst.

Ach! dahin sind nun die Freuden,
Vergebens ist mein stilles Herben,
O Bachus! ende meine Leiden,
Und laße mit dem Bock mich sterben.

L. F.

An den Volksfreund.

Da Du ein so rechtlicher Mann bist, der Stimme eines jeden anständigen gerechten Wiederspruches in deinem Blatte Raum zu gönnen, so hoffe ich auch, daß Du mir nicht Anlaß geben möchtest, in dieser Angelegenheit zu einem andern Blatte meine Zuflucht nehmen zu müssen, und mir um so mehr diesen Artikel aufnehmen wirst, als man sich besonders in dieser Beziehung deines Blattes zur Niederlegung falscher Urtheile und Ungerechtigkeiten zu bedienen sucht, welche allerdings eine Zurechtweisung verdienen.

In den seynsollenden Rezensionen, welchen Du auch jetzt eine Stelle im Volksfreunde gönnst, erlaubte sich der Referent mit vieler Salbung über die außerordentlichen Leistungen des Isarthortheaters auszusprechen, und hat auch zuweilen, so en passent, der Darstellungen, welche unsere Hofbühne liefert, erwähnt. Wenn wir da eine Kritik über ein Stück wie Göthe's Meisterwerk Iphigenie finden, in der der edle Verfasser derselben sich über dieß Stück höchst unzufrieden äußert, weil es ihm zu hoch ist, so kann ich mich nicht wundern, da er die Darstellung des Amors von Hrn. Holzapfel und überhaupt die schöne Arsene im Isar-

thortheater allerliebst findet, und ich denke denn eben — de gustibus non est disputandum — oder — jeder, wie ers versteht. —

Nun aber macht sich das kritikenliefernde Männchen in seinem Berichte über Phädra in großer Wichtigkeit breit, und erklärt dem Publikum, Hr. Eßlair habe mildest seinen Lorbeer mit Mad. Birch als Phädra getheilt, und sie gütig mitgenommen, da das Publikum nur ihn allein gerufen habe. Dieß nun muß ich, und mit mir können es Viele als eine derbe Lüge widersprechen; denn erstens war ich selbst einer von den vielen, die beyde Künstler einstimmig riefen, weil die Produktion der Mad. Birch sich eben so gut den Lorbeer erwarb, wie die des Hrn. Eßlair, und zweytens können doch die oft wiederholten Beyfallsbezeugungen während der Scene der Phädra im zweyten und vierten Akt, welche der Mad. Birch zu Theil wurden, unmöglich dem Hrn. Eßlair gelten, man müßte nur mit Humlet sagen: „Mann und Weib ist ein Leib" — Theseus ist Phädra's Gatte, wenn also Phädra applaudirt wird, so geht es den Theseus an. — So wird man denn dieser Künstlerin — der übrigens hier wie im übrigen Deutschland Lorbeer der Fülle ward — auch von jenem ein Zweiglein zugestehen müßen.

Verdad.

Es hat sich seit einigen Tagen in München das empörende Gerücht verbreitet, daß schon mehrere Kinder von einem Fremden dahier auf der Strasse vergiftetes Zuckerwerk erhalten hätten, und hievon gestorben wären; auch in den Elementarschulen hatte man mit löblicher Vorsicht die Kinder auf diesen Gegenstand warnend aufmerksam gemacht; allein zur allgemeinen Beruhigung wird diese Sache als grundlos erklärt und anbey bemerkt, daß seither weder der Tod noch der Krankheitsfall eines Kindes Anlaß zu diesen erdichteten beyspiellosen Verbrechen geben, und demnach ein solches auch die thätigsten Einschreitungen der k. Polizeydirektion dahier nicht auffinden konnte.

Anzeigen.

Der hohe Adel und das verehrliche Publikum werden hiemit benachrichtet, daß mit hoher Bewilligung am Freytage den 27. dieß hinter der Schießstätte in der Spatzenstraße ein großes Kunst- und Lustfeuerwerk abgebrannt werden wird. Das Hauptstück ist der Orakeltempel des Apollo zu Delphi, nebst andern großen Kunstgegenständen. Das Nähere wird durch Anschlagszettel bekannt gemacht werden. Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst

Schweizer, Vater und Sohn,
Artillerie-Offizier, Kunstfeuerwerker von Zürich.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich bey gegenwärtig angefangener Badezeit zum gefälligen Besuche mit dem Beyfügen, daß er nur hier allein Quellwasser besitze, dessen vortreffliche Eigenschaften bekannt sind, und daß er jederzeit eifrigst bemüht seyn werde, die Zufriedenheit seiner Titl. Gäste zu erhalten.

Mayer, Besitzer des Bades Brunnthal an der Wegenhauserbrücke rechts.

Bey Weinhändler Leibl am Schrannenplatze No. 131. über eine Stiege ist nebst den gut und ächt erhaltenen bekannten Weinen, auch Würzburger, pr. ¾ Bouteille 30 kr., Wachenheimer 36 kr., Ruppertsteiner 54 kr., Forster 1 fl. 12 kr. und Steinwein 1 fl. 30 kr. zu haben.

In der Sendlingerstraße No. 956. ist eine schöne Wohnung mit 4 heitz- und einem unheitzbaren Zimmer, Küche, Speise- und Magdkammer, Holzlege, Keller und Speicher für 210 fl. am künftigen Michaelisziele zu vermiethen, und das Nähere dortselbst im 3ten Stockwerke zu erfragen.

Auf dem ehemaligen alten Ehermarkte No. 163. ist am künftigen Michaelisziele das 2te Stockwerk, bestehend aus 5 Zimmern nebst andern Bequemlichkeiten, für 245 fl. zu vermiethen, und das Nähere beym Hauseigenthümer zu ebener Erde zu erfragen.

Todfälle in München.

Den 19. May. Bartholomäus Oberleitner, gewes. bürgl. Melber, 67 J. alt. Johann Werger, bürgl. Graveur, 70 J. alt.

Den 20. — Maria Schmid, Schwamhändlersfrau, 35 J. alt. Anna Beisling, Botenswittwe, 71 J. alt. Dorothea Schwab, k. Hufschmidswittwe, 83 J. alt.

Den 21. — Anna Neumiller, bürgl. Gärtnerswittwe, 65 J. alt. Ursula Erlacher, Zimmermeistersfrau, 46 Jahre alt.

Redacteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Rein strömt der Wahrheit mein Blut, und Lichtglanz umhüllt meine Seele;
Aber die Hölle umstrickt meiner Peiniger Brust.

Sonnabend. Nro. 64. München, den 28. Mai 1825.

Baiern.

München, den 27. May. Gestern begaben sich II. KK. Hoh. der Kronprinz, der Prinz Karl und J. K. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin von Leuchtenberg nach Tegernsee.

Glücklich ist jetzt die Gefahr vorüber, die, schon seit mehreren Wochen von einer schweren Krankheit herbeygeführt, für das theure Leben des Hrn. General-Kommissärs und Regierungs-Präsidenten, Staatsraths von Widder, so viel besorgen ließ! Sr. Excellenz befinden sich jetzt wirklich auf dem Wege der Besserung, und mit Zuversicht können wir hoffen, diesen ausgezeichneten und hochverdienten Staatsmann recht bald wieder vollkommen hergestellt zu sehen.

Verschiedene Nachrichten.

Der griesgrannigte Kourier aus Frankreich, der den Leuten gar keine Freude gönnt, ist sehr böse über die Umstände, die man mit dem barbarischen Gesandten macht, und haucht seinen Grimm in folgenden Artikeln aus. Der Gesandte von Tunis hat jetzt auch bey dem Präfekten von Paris seine feyerliche Auffahrt gehalten. Die ministeriellen Blätter geben uns umständliche Nachricht über diese Aufwartung. Der barbarische Gesandte wurde mit Höflichkeit überschüttet; sogar das schöne Geschlecht ist auch in Contribution gesetzt worden, um dem Empfange Sr. Exzellenz mehr Glanz zu verleihen. Der Herr Präfekt, dem Gespräch eine gelehrte Wendung gebend, unterhielt sich mit der tunischen Exzellenz über die Alterthümer in Afrika. Es scheint, daß der Herr Gesandte hierin nicht sehr bewandert war, indem er die kostbaren Sarkophage zu Pferds-Nurschen verwendet haben wollte; bessere Auskunft hätte er vielleicht ertheilen können, wenn man ihn gefragt hätte, wie viele Christen-Sklaven sich in den Staaten Sr. Hoheit des Dey von Tunis befinden, und wie viele Schiffe im vergangenen Jahre zur Beute gemacht wurden. — Die armen Abgeordneten des griechischen Volkes sind mehrmals nach Paris gekommen, und von dem Publikum dieser Hauptstadt wohl aufgenommen worden, keine der Behörden aber hat es zur Notiz genommen. An Festlichkeiten wurde da nicht gedacht, man fragte nicht einmal: „Habt ihr etwas zu essen, oder nicht!“ — Das waren aber freilich nur Abgeordnete eines christlichen Volkes, das für seine Religion und für sein Daseyn tapfer kämpft, und so konnten sie nicht auf die nämliche Honoration Anspruch machen, die man dem Gesandten eines muhamedanischen Häuptlings erweist, der nur die Waffen führt, um arme Christen der Sklaverey zu überliefern. In demselben Augenblicke, wo der Luxus der ministeriellen Tafeln Sidi Mamuths Lebensgeister weckt, fließt vielleicht das Blut griechischer Christen unter den Schwertern der Seeräuber von Tunis. Und während die Muselmänner tausende von Christen würgen, empfangen wir dieselben wie Abgesandte vom Himmel, und überschütten sie mit Ehrenbezeugungen, damit sie wieder mehr Muth bekommen, um unsern Mitchristen die Köpfe abzuschlagen! —

— Aus Oettingen vom 20. May wird gemeldet, daß die verwittwete Frau Fürstin von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, geborne Fürstin von Auersberg ꝛc. ꝛc. im 63ten Lebensjahre zu einem bessern Jenseits hinüber geschlummert ist.

Augsburg, am 24. May. Gestern Nachmittags gegen 5 Uhr brach im Brauhause des hiesigen Bierbrauers N. Schmidt Feuer aus, wodurch das Brauhaus gänzlich in die Asche

gelegt wurde. Das Vorderhaus an der Karolinenstraße ist gerettet.

— Das vollständige Kostüm des Herzogs v. Northumberland, in welchem derselbe am 29. d. M. zu Rheims bey der Krönung des Königs von Frankreich erscheinen wird, ist auf 1,800,000 Fr. geschätzt. Am 6. Juny wird der König seinen Einzug in Paris halten, und die Krönungsfeyerlichkeiten werden 10 Tage dauern. Personen, welche früher die Galeerenstrafe erduldet haben, oder unter polizeilicher Aufsicht stehen, müssen sich während der Dauer der Krönungsfeste 25 Stunden von der Hauptstadt entfernen.

Lieber Volksfreund!

Nun das freut mich, daß ein Z Bauer von Gauting sich in dem Blatte Nro. 41. vom 5. April h. J. die Mühe giebt, mich, der ich nur ein halber Bauer von Fürholzen bin, bey meinem Projekte, welches in den Blättern Nro. 36. und 37. zu lesen ist, auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam zu machen, die daraus entstehen würden, wenn man den Getreidhandel, oder eigentlich die Willkühr in diesem Handel beschränken wollte.

Aber wie halt die Leute sind, wenn sie einmal etwas im Kopfe haben, so wollen sie sich es nicht immer gleich ausreden lassen, und so geht es auch mir, weil ich halt auch so einen harten Bauernkopf habe.

Zwar begreife ich es recht leicht, daß der Zwang im Handel die verderblichsten Folgen haben kann, und daß der vormalige Großherzog und nachherige Kaiser Leopold recht weise mag gehandelt haben, wenn er bey einer großen Theurung in Toskana die ihm vorgelegten vielen Zwangsprojekte verworfen, und allen Bäckern die Erlaubniß gegeben hat, ihr Brod nach Willkühr zu machen und zu verkaufen. — Aber ich begreife nicht, wie man sagen kann, daß dieser Herzog wirklich allen Zwang vermieden und der bloßen Willkühr seiner Bäcker freyen Spielraum gelassen habe, da er selbst einen Backofen errichten und Brod (wahrscheinlich wohlfeiler als die Bäcker) verkaufen ließ. — Noch weniger begreife ich es, wenn das Ofenerrichten und Brodbacken ein so approbates Mittel wider die Theurung ist, daß die baier. Regierung in den harten Jahren 1816 und 1817 nicht auch Oefen errichten und wohlfeiles Brod backen ließ, sondern daß sie vielmehr zu einem weit beschwerlichern Mittel ihre Zuflucht nahm und russisches Getreid herbeyschafte. Und warum stand es denn ohngeachtet des russischen Getreides so lange an, bis einmal das inländische Getreid von seinem ungemein hohen Preis zurück gieng?

Wohl bin ich mit dem Z Bauer von Gauting verstanden, daß das Uebel, welches gegenwärtig den baier. Landmann drückt, nicht in dem wohlfeilen Preise des Getreides, nicht in den Steuern, ja, ich behaupte noch mehr, nicht einmal in den alten Lehen- und Hofmarkts-Verhältnissen ganz gegründet ist; denn dieß alles war schon vor dem französischen Rebellionskriege, wo, nach der Behauptung meines Z Bauers, der Landmann glücklich war, d. h. in einem bessern äusserlichen Wohlstande lebte. —

„Der Luxus, der gegenwärtig bey dem Landvolk herrscht, meint halt der Gautinger Bauer, ist eine vorzügliche Ursache der gegenwärtigen Verarmung des Ackerbauers.“ — Was zu Gauting im Landgerichte Starnberg unter dem Landvolke jetzt für ein Luxus herrscht, weiß ich nicht; aber in meiner Gegend im Landgericht Fr—g habe ich wenig Luxus, d. h. entbehrlichen Aufwand an kostbaren Mobilien, Ueppigkeit an Speisen und Getränk, oder Pracht an Kleidung bey dem Landvolke bemerkt, ausgenommen bey dem weiblichen Geschlechte die Röcke, welche aus so vielen dicken Falten bestehen, daß zu einem derley Rock wohl gegen 20 Ellen schwarzen, grob wollenen, oder ruppigen Zeuges erfordert werden. Diese Röcke aber bestanden schon vor der französischen Revolution und manche (wenigstens nach ihrem Aussehen zu urtheilen) schon bey dem Schwedenkriege. Ich kann mich also durchaus nicht überzeugen, daß an der gegenwärtigen üblen Lage des Bauers der oft gerügte Luxus Ursache sey. —

„Die Dienstbothen kosteten ehemals nicht so viel,“ sagt der Gautinger Bauer. — Das ist wahr. Aber der französische Revolutionskrieg zehrte eine so große Menge männlicher Dienstbothen, besonders im Rußlande, auf, daß der Bauer aus Mangel an hinlänglichen Dienstbothen gezwungen war, auch sogar die weiblichen Dienstbothen um einen größern Lohn zu dingen,

— und es wird wohl noch ein Jahrzehend vorübergehen, bis er eine solche Auswahl von Dienstbothen treffen kann, daß sie ihm um dem ehemaligen geringern Lohn fleißig, treu und geschickt arbeiten. —

(Schluß folgt.)

Der arretirte Teufel.

Verwichenen Samstage sah man gegen Mitternacht in der Herrenstrasse an dem nämlichen Waschstrickpfahle, an welchem sich neulich der Taglöhner erhängte, eine Gestalt mit Hörnern auf dem Kopfe und einem Degenstock in der Hand unbeweglich stehen. Viele Menschen, welche diesen Weg passiren mußten, sind darüber nicht wenig erschrocken, einige gar fort gelaufen, die Beherztern blieben stehen, der Eine sprach: Sieh' da! dort hängt schon wieder Einer! „Es ist ja der Geist des erhängten Taglöhners," sagte ein Anderer, und der Dritte, der Gescheidere aber schrie mit erstickter Stimme: O ihr Esels! es ist ja der Teufel! Seht ihr denn nicht deutlich dort die Hörner, die feurigen Augen und die Gaißfüsse! Unter diesen ängstlichen Deliberationen kam eine Gendarmerie-Patrouille und umringte den Teufel, um ihn seines unbefugten irdischen Hierseyns wegen verantwortlich zu machen.

„Himmel, da wird's was geben! arme Gendarms!" flisterten die Leute, und zogen sich weit zurück, um aus den Winkeln das grausenvolle Schicksal der Bewaffneten zu betrachten. Allein ohne Widerstand hatten sie sich des Teufels bemächtiget, und denselben in den Polizey-Arrest geführt; dort wurde er, nachdem man ihm die Bockshörner abgenommen hatte, schnell in einen Safianarbeiter verwandelt, der, seiner Angabe nach, die Satansgestalt nur deswegen angenommen hatte, um die Leute ein wenig buriren zu können.

Schnelle Hülfe.

(Eine wahre Geschichte aus München.)

Die einzige Tochter einer zärtlichen Mutter klagte unlängst, daß sie schon mehrere Tage einen schwarzen Flecken auf ihrer Nase bemerke, und deshalb beunruhigt sey. Die besorgte Mutter, nicht weniger beängstigt über diese Bemerkung, sagte: mein Gott! es wird ja doch der Brand nicht seyn, und schickte schnell nach dem Arzt, um ihn mit diesem Uebel bekannt zu machen. Der Arzt S... kam und besah den Flecken, worauf er mit bedächtiger Miene ein Gefäß mit Wasser, ein Lümpchen und etwas Seife forderte. Man brachte das Verlangte. Er befeuchtete das Lümpchen, bestrich es mit Seife und fuhr dann einige Male hiemit über das Näschen der klagenden Tochter. Staunend sah die Mutter den Flecken verschwinden, und äusserte ihre Verwunderung über die schnelle Hülfe. Wundern Sie sich nicht, sagte der Arzt ganz kalt, die Hülfe ist ganz natürlich, indem es blos Schmutz war. L. F.

Anekdote.

Ein junger Mediziner, der bey seiner Prüfung nicht bestanden, entschloß sich, die begonnene Laufbahn aufzugeben, und engagirte sich bey der Artillerie. „Da wird er auch nicht viel nutzen," meinte Jemand. „Das sagen Sie nicht," erhielt er zur Antwort, „da er Medizin studirt hat, so schreibt er vielleicht ein Werk, das noch in der Arzneykunst fehlt — nämlich ein Werk über das Kanonenfieber."

Redlichkeit.

Das neulich in diesem Blatte als verloren ausgeschriebene brillantene Kreuzchen, so wie das zu Verlust gegangene Messer, ist von Personen der ärmsten Klasse bey Hrn. Mühlberger abgeliefert worden.

Anzeigen.

(München.) Englisches Linienschiff. Vor dem Karlsthore im Rondelle rechts, wo eine Schiffsflagge ausgesteckt ist, ist gegenwärtig ein 24mal verjüngtes, 10 Fuß langes Kriegs-Linienschiff von 74 Kanonen zu jeder Stunde zu sehen. Außer einer gedruckten Erklärung über die merkwürdigsten Theile eines solchen Schiffs, welche bey der Kasse für 3 kr. zu haben ist, wird ein erfahrner Seemann der holländischen Marine über alles nähere Auskunft ertheilen. Da der Gegenstand interessant,

der Eintritts-Preis aber geringe ist, so hofft der gehorsamst Unterzeichnete, sich der Theilnahme eines hohen Adels und verehrlichen Publikums erfreuen zu dürfen. — Standes-Personen zahlen nach Belieben. Sonst zahlt die Person 12 kr. und 6 kr. Kinder die Hälfte.

Lang, gewesener Seefahrer.

Sonntag den 29. und Montag den 30. May wird Unterzeichneter in der großen Bude vor dem Karlsthore folgende neue Vorstellungen geben. 1tens das Vogelschießen; 2tens der Sonnenaufgang; 3tens Tobols Winteransicht; 4tens Frankfurt am Main, und 5tens der große Seesturm. Wozu ergebenst einladet

Carl Frey.

Es hat Jemand eine goldene Dose im Hofgarten auf einem Canapee liegen lassen. Der Finder wird ersucht, solche in das Polizey-Anfragsbureau gegen Belohnung zu bringen.

Medaillons von Gold, auch von feinem Silber zu verschiedener Größe, in schönen Futterals, für Tauf- oder Firmungs-Geschenke, auch für andere Gelegenheiten geeignet, sind zu billigen Preisen zu haben bey

J. Georg St. Johanser,
bürgerl. Silberarbeiter in der Dienersgasse No. 140.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Societät, welche zwischen ihm und seinem Bruder, dem Bijouteriehändler Georg Wollenweber, bestanden hat, aufgehoben worden ist, und in der Folge jeder sein Geschäft für eigene Rechnung fortsetzt. Der Arbeitsladen des Unterzeichneten, so wie die Niederlage seiner Silber-Arbeiten befindet sich in der Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 1649. der Mayrischen Behausung schräg gegenüber; und indem derselbe für das ihm seit seinem Etablissement geschenkte Vertrauen seinen Dank abstattet, empfiehlt er sich zu neuen Aufträgen mit der Versicherung der promtesten und billigsten Bedienung.

Louis Wollenweber, Silberarbeiter.

Bey dem neuen Wirth in der Amalienstraße der Marvorstadt No. 552. ist gutes Gerstenbier um 3 kr. die Maaß zu haben.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 29. May. Die Jungfrau von Orleans, eine romantische Tragödie mit einem Prolog und 5 Akten, von Fr. Schiller.

Königliches Theater am Isarthor.

Sonnabend den 28. May. Bey beleuchtetem Hause: Bayard, der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel; historisches Schauspiel in 5 Akten von Kotzebue.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Joseph Hauser, herrschaftl. Kutscher, mit Katharina Josepha Lendmüller, Obersakristans-Wittwe von hier. Johann Nepomuck Holzbauer, Ballet-Tänzer, mit Anna Pappenberger, königl. Rentbeamtenstochter. Joseph Schmid, bürgl. Conditor, mit Katharina Margaretha Kocher, Schneidermeisterstochter von Eichstädt. Christoph Lämmer, b. Jungmetzger, mit Ursula Klammer, b. Jungmetzgerstochter von hier. Johann Anton Schauer, b. Kistlermeister, mit Maria Anna Glucker, Zeugmacherstochter von Linz. Joh. Bept. Joseph Andres, Schreiber im Bureau der Armenbeschäftigungs-Anstalt, mit Kreszentia Betzler, Bäckerstochter von Pöttmeß. Joseph Röhrl, Vorarbeiter bey der kön. Hofbau-Intendanz und Schutzverwandter, mit Theresia Kappelsperger, bürgl. Glanzierstochter.

Todfälle in München.

Den 21. May. Katharina Baronne de Sainte Marie Eglise, Gutsbesitzerstochter, 78 J. alt.

Den 22. — Augusta Unterstein, k. Postrevisorstochter von hier, 12 J. alt. Georg Gerhard, Hofl Laquai, 75 J. alt.

Den 23. — Simon Mesch, Hausmeister beym Freyherrn von Frankenstein, 76 J. alt. Ernestine v. Schmitt, Staatskassier-Zahlmeisterstochter, 14 J. alt.

Den 24. — Anastasia Ehensperger, gewes. Metzgersfrau von hier, 62 J. alt. Christine Wergott, Appellationsgerichts-Sekretärswittwe, 83 J. alt. Antonia Störz, k. Kammerportiersfrau, 34 J. alt.

Auswärtiger Todfall.

Am 15. dieß ist der Herr Dekan und Pfarrer zu Kasendorf bey Nürnberg, Christoph Georg, im 66ten Lebensjahre an der Wassersucht gestorben.

Redacteur F. Riegle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Auch dem höchsten Neste, und wär es auch leer, drohet Verderben;
Denn der Knabe schon wagt Alles für schnöden Gewinn.

Dienstag. Nro. 65. München, den 31. Mai 1825.

Zur
Allerhöchsten Geburts-Feyer
Seiner Majestät
unsers
Allergnädigsten Königs
Maximilian Joseph
am 27. May 1825.

Von
Franz Andrä Ritter von Dippel,
königl. baier. Bergmeister, Abgeordneten der 2ten Kammer der Stände des Reichs.

Der Sonnenwechsel Neun und Sechzig schieden
In's Zeiten Meer zurück, —
Seit Max erblickt das erste Licht hienieden
Zu Baierns höchstem Glück.

Das glücklichste Ereigniß hoch zu feyern,
Stimmt unser Fest-Verein
Mit treuergebnen Millionen Baiern
Im Freuden-Jubel ein.

Es fließe heut' nur Saft von heim'schen Reben
Am frohen Isar-Strand,
Wo Vater Max Verfassung uns gegeben
Als schönstes Unterpfand.

Sie steht noch fest, und wird trotz eitlen Strebens
Bestehen ferner fort:
In Baiern müht Politik sich vergebens,
Max hält sein Königswort.

Zum Drittenmal vor Seinem Thron erscheinen
Vertreter jedes Stand's,
Um sich mit Ihm zum schönsten Ziel zu einen:
Zum Wohl des Vaterland's.

D'rum lasset dreymal hoch und hehr Ihn leben
Den Vater auf dem Thron,
Der frey das schönste Kleinod uns gegeben —
Die Constitution!!!

Die Königinn, der deutschen Frauen Krone,
Sie lebe dreymal hoch!
An Marens Hand genieß' des Lebens Wonne
Sie viele Jahre noch!!!

Des Thrones Erbe, dessen ganzes Streben
Nur gilt dem Vaterland,
Der Künste Stütze, Ludwig soll hoch leben,
Hoch! an Theresens Hand!!!

Des frohen Festes werthe Mitgenossen
Stoßt an, und ruft mir nach:
Hoch leben, hoch! die dreymal edlen Sprossen
Vom Hause Wittelsbach!!!

Baiern.

Ständeversammlung.

Zwanzigste öffentliche Sitzung am 26. Mai 1825.

Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und Bekanntmachung von 16 Eingaben, worunter ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe an das Justizministerium war, welches wünscht, daß gegen die säumigen Beamten in den Vorarbeiten des Hypothekenwesens mit Nachdruck eingeschritten werden solle. — Dem Vortrage des Gesetzesentwurfs, die Landräthe betreffend, wurde einmüthig beygestimmt. — Die Fragestellung wegen Einführung des Wechselrechtes in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreichs wurde mit einem Zusatze angenommen. — Ueber den Vortrag des ersten Ausschusses, den Creditsverein baier. Gutsbesitzer betreffend, wurde einstimmig beschlossen, daß derselbe mit einigen Modifikationen anzunehmen sey. — Am Schlusse der Erinnerung, daß heute vor 7 Jahren wir von unserm allgeliebten Könige das Geschenk der Verfassung erhielten, dann, daß heute der Vorabend des segenreichen Tages sey, an welchem Allerhöchstderselbe das

Licht der Welt erblickte, um das Glück eines braven Volkes zu schaffen, erscholl dreymal das allgemeine und laute Wort der Huldigung: „Hoch lebe der König und Sein ganzes Haus!“

Die nächste Sitzung am 30. d. Mts.

— Nach dem Armee-Befehle vom 24. May 1825 haben am 22. d. M. Se. Königl. Majestät dem Hrn. Staats-Minister der Armee, Nikolaus von Maillot de la Treille, das Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der b. Krone, und am 2. d. M. dasselbe auch dem Hrn. Generallieutenant und Kommandanten der zweyten Armee-Division, Maximilian Grafen von Preising-Moos, allergnädigst verliehen.

— Nach dem ersten Stücke des baier. Gesetzblattes vom 27. May d. J. wird die im Einführungsgesetze vom 1. Juny 1822 §. 1. für die Einführung des Hypothengesetzes und der Prioritäts-Ordnung bestimmte Frist, vom nämlichen Tage an bis zum letzten May 1826 unerstrecklich verlängert. Hiernach treten also diese beiden Gesetze mit den 1. Juny 1826 in Wirksamkeit, und von diesem Tage an gerechnet, muß bey allen Hypothekenämtern des Königreichs die Reinschrift des Hypothekenbuches längstens binnen Jahresfrist vollendet seyn.

— Nach dem königl. Regierungs- und Intelligenzblatte No. 20. vom 25. May d. J. wird in der allerhöchsten Verordnung über den Biersatz zwischen den Bräuern, den Wirthen und dem Publikum, — der Gendarmerie es zur besondern Obliegenheit gemacht, daß da, wo sie Klagen über die Qualität des Biers wahrnimmt, oder selbst solche führen zu können glaubt, unverweilt bey der einschlägigen Polizeybehörde Anzeige zu machen, damit diese pflichtmässig einschreite.

Verschiedene Nachrichten.

Unter dem Schutte der in Augsburg niedergebrannten Braustätte sind 2 Leichname hervorgezogen worden, aber so entstellt, daß man nur mit Mühe an dem einen den Schönfärbergesellen Trabant, und an dem andern den verheuratheten Zimmergesellen Waldmann erkennen konnte.

— Vor einigen Monaten ist zu Amsterdam der holländische Jude S. Bonduy gestorben, welcher ehemals die französische Armee als Liferant begleitete, und hat so viel Vermögen hinterlassen, daß man damit 6 Linienschiffe ausrüsten kann. Man fand auch noch 44 Fässer mit Geld von allen Souveränen der Welt, und mußte über einen Monat dazu verwenden, um dieses Geld zu zählen und zu ordnen.

— In Frankreich zu Amiens wurde ein Vatermörder hingerichtet. Er wurde in einem schwarzen Schleyer zur Richtstätte geführt, ihm dort ehevor die rechte Hand, dann der Kopf abgehauen.

— Unter den 434 Studenten, welche auf der Universität zu Bonn im Jahre 1822, 23 und 24 studirt haben, sind 366 für untauglich, 68 für mittelmässig und nur ein Einziger für gut erklärt worden.

— Der Kaffee ist wieder beträchtlich gefallen. Große Transporte sind in Rotterdam angekommen.

— Am 22. ist zu Hechtsheim bey Mainz der dortige Maire-Adjunkt, Hr. Klein, auf dem Kirchwege von seinem Bruder auf der Straße erschossen worden.

— Der Erzbischof von Rouen, Cardinal Fürst von Croy, welcher durch seinen jüngst erlassenen Hirtenbrief beynahe ganz Frankreich in die lebhafteste Unruhe versetzt hat, verbietet in demselben auch den Geistlichen alle weibliche Bedienung, insoferne nicht die Mutter oder eine Schwester das Hauswesen übernimmt; jedoch wird noch ausnahmsweise eine Köchin bewilligt, wenn sie das 40te Jahr erreicht hat. Dann sagt dieser Hirtenbrief noch, daß von Niemand als von dem Erzbischof selbst über das Verbrechen der Ketzerey, der Zauberey, vom Wahrsagen und Verhexen, so wie auch vom Vergiften und aller Schwarzkünstlerey, Vergebung der Sünden erhalten könne. —

— Am 28. dieß Abends hat sich der ehem. Kutscher, Paul Enders, vor dem Maxthore dahier erschossen.

Lieber Volksfreund!

(Schluß.)

Nun kommen wir auf das Wichtigste, nämlich, daß der Z Bauer von Gauting sagt: „Der Bauer war ehemals nie gezwungen, sein Getreid zu verkaufen.“ Aber

eben dieser Zwang, der so verderbliche Folgen hat, soll durch mein Projekt mit den Kornhäusern gehoben werden. Warum ist denn jetzt der Bauer gezwungen, sein Getreid alles zu verkaufen? Deßwegen, weil der Käufer weiß, daß der Bauer Geld braucht, und sein Getreid nicht wieder nach Haus führen kann; weil jener weiß, daß dieser ohne Geld nicht nach Haus darf; indem schon gewöhnlich Amtsbothen, oder andere unbeliebige Gäste da sind, die auf Geld warten. Der Käufer giebt ihm wenig für sein auf die Schranne geführtes Getreid, also ist der Bauer gezwungen, und muß wieder und so lange in die Schranne fahren, bis nichts mehr im Stadel und nichts mehr auf dem Getreidkasten ist. — Dieser Zwang ist das einzige Verderben für den Bauer. Dieser Zwang wird veranlaßt, sowohl durch die Willkühr des Marktes, der ihm wenig für seine Ackerprodukte giebt, als auch durch das Mißverhältniß jener Preise, die auf solchen Bedürfnissen lasten, welche der Bauer nothwendig haben muß.

Dergleichen sind das Nationalgetränk, nämlich das Bier; ferner das Salz, das Eisen, das Leder ꝛc. Ein Beyspiel soll dieß anschaulich machen. Am 4. März h. J. habe ich auf dem Wochenmarkte zu Fr—— ein Kalb verkauft, um — Einen Gulden und dreyßig Kreuzer (d. i. um 1 fl. 30 kr.) — Ich war noch glücklicher, als meine Marktsnachbarn, die wohl gar nur Einen Gulden allein, ohne einen Kreuzer dazu erhielten. Darauf ging ich zum Lederer, um ein gegerbtes Kalbhäutl zu Stiefeln für meinen Knecht zu kaufen, und dafür mußte ich bezahlen einen baier. Thaler, d. i. 2 fl. 24 kr. — Wo ist da ein Verhältniß zwischen Einnahm und Ausgab? Wird da der Bauer nicht gezwungen, alle seine Waare viel eher zu verkaufen, bevor er sich seine nöthigsten Bedürfnisse anschafft und seine Ausgaben bezahlt? Wirkt ein solcher Zwang nicht weit drückender auf die Wohlfahrt des Landes, als je die Beschränkung oder Willkühr im Getreidhandel eine oder die andere böse Folge nach sich ziehen könnte, wenn es anders wahr ist, was der Z Bauer von Gauting behauptet, daß jeder (auch geregelte?) Zwang im Handel die verderblichsten Folgen hat? —

Man taxirt verschiedene Lebensbedürfnisse durch die Polizey und schreibt die Taxen vor, warum soll man nicht auch zum Besten des Landes die Willkühr des Getreidmarktes zu beschränken suchen?

Es giebt freylich auch in den Polizeyblättern nicht taxirte Gegenstände; aber diese sind noch weit erträglicher, als diejenigen taxirten Gegenstände, wovon in solchen Blättern das ganze Jahr hindurch keine Meldung geschieht, und die doch die Nation sehr drücken. Dahin rechne ich alle Löhnungen, alle Handwerkstaxen, die juridischen, medizinischen, chyrurgischen ꝛc. ꝛc. Deserviten. Diese reguliren sich jetzt gewöhnlich nicht nach den Verhältnissen vor der französischen Rebellion, sondern nach denen der Jahre 1816 und 1817. — Daher ist also zwischen den Produkten des Ackerbaues und den Bedürfnissen des Landmannes rücksichtlich ihrer Preise kein Verhältniß. — Der Bauer bekömmt verhältnißmässig für seine Produkte nichts, kann also dem Gewerbsmanne und andern für seine Bedürfnisse nichts geben. Daher die Stockung im Handel und Wandel, — die Erarmung der Mehrzahl bey der Nation und die Kreditlosigkeit der ganzen Masse des Volkes. — Weil der baier. Nationalreichthum, nämlich der Werth des Getreides ausser Mode ist, so spielt man mit in- und ausländischen Staatspapieren, wobey einer nicht gewinnen kann, ohne daß ein anderer verliert; bis einmal vielleicht ein feindlicher Kanonenschuß diesem Spiele ein trauriges End macht, oder bis einmal andere Umstände eintreten, welche die Kapitalisten von ihrem gegenwärtigen Spiele mit den Staatspapieren auf einen andern Gegenstand hinlenken. — Wir haben z. B. gegenwärtig 7 fruchtbare Jahre nacheinander und Niemand denkt darauf, mit dem Getreidhandel etwas gewinnen zu wollen. Würden aber 7 unfruchtbare Jahre eintreten, die Kapitalisten würden sich anstatt Staatspapiere, gewiß Getreidsäcke kaufen. Dann würde es zu spät seyn, meine projektirten Getreidhäuser errichten zu wollen.

Mein Rath ist also, ohngeachtet der schlechten Ansichten und ohngeachtet obige sieben unfruchtbare Jahre nicht zu befürchten sind, daß, wenn mein lieber Z Bauer oder ein anderer sich 400 fl. erspart hat, er selbe fleißig auf sein Gewerb oder auf den Ackerbau verwende, weil doch der Grund und Boden die Basis alles

Wohlstandes bey uns in Baiern bleibt. So meynt der

Lorenz Kreitmayr,
Oedlbauer von Fürholzen.

Auf das 62. Stück des baier. Volksfreundes den 24. May 1825.

Bey mir besteht keine abonnirte Gesellschaft, und habe ohnedieß sehr viele verehrliche Gäste. Uebrigens können nur einem solchen, der sich unanständig beträgt, Unannehmlichkeiten passiren, welche er nicht nur allein bey mir, sondern auch an jedem andern öffentlichen Platz in derley Fällen zu gewärtigen haben möge.

Eberl.

Geistesgegenwart.

Als das Opernhaus zu Stockholm in Brand gerieth, wurde das Leben des Königs, der sich anwesend befand, blos durch die Geistesgegenwart einer Schauspielerin, Namens Kaiser, gerettet. Schon stand das eine Ende der Bühne in Flammen, ohne daß es das Publikum bemerkte, als Madame Kaiser sich allmählig der königlichen Loge näherte, ohne ihren Gesang und ihr Spiel zu unterbrechen. Sie machte zuerst Zeichen gegen den König, der sie aber nicht verstand; hierauf ergriff sie einen günstigen Augenblick, und sagte ihm mit leiser Stimme: „Verlassen Sie das Theater, Sire, es steht in Flammen.“ Der König begab sich schnell aus dem Hause, und erst nachdem sie ihm Zeit gelassen hatte, durch die Menge zu entkommen, brach sie in den lauten Ruf: „Feuer!“ aus, erreichte ihre Loge, und sprang zu einem, nicht sehr hohen Fenster hinaus, so, daß sie ohne alle Beschädigung davon kam.

Bescheidenheit.

Zu N.... spielte eine verdiente bejahrte Schauspielerin, als letzte Rolle ihres theatralischen Wirkens, auf vieles Verlangen die Gurli, in welcher sie vor einigen zwanzig Jahren zum Erstenmale auftratt. Sie wurde gerufen und dankte mit den wenigen Worten: Eine Gurli gewesen. Stürmisches Beyfallrufen war ihr Abschied. Bald darauf tratt eine junge angehende Priesterin der Thalia als Jungfrau von Orleans auf, und als sie am Ende gerufen wurde, war ihre bescheidene Aeusserung: Eine Jungfrau gewesen! ———

Gruß und Gegengruß.

Zu einem Bauernweib, das eine Fahrt mit Futter
Auf ihren Esel lud, sprach im vertrauten Ton
Ein junger Praktikant, Wie gehts Frau Eselmutter?
„Ganz wohl,“ versetzte sie, „mein Sohn!“ —

Das Eingebrachte.

Den Grafen von Ellingen kränkte es sehr, daß seine Gemahlin ihm zum siebenten Male keinen Sohn, sondern eine Tochter geboren hatte. Er erklärte ihr, er wolle sich scheiden lassen.

„Ich bin es zufrieden,“ antwortete sie, „wenn Sie mir mein Eingebrachtes wieder geben.“

O bis auf den letzten Schilling!

„Ich meine nicht mein Vermögen, sondern meine Jugend, meine Schönheit, meine —“

Der Graf schwieg betroffen, sah sie einen Augenblick mit Thränen in den Augen an, und bat sie mit einem Kusse um Verzeihung.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 31. May. Jakob und seine Söhne. Oper.

Todfälle in München.

Den 25. May. Magdalena Weishaupt, Hoflaquaistochter, 24 J. alt.

Den 26. — Anna Väschl, Malerstochter von hier, 75 J. alt.

Auswärtiger Todfall.

Am 23. May ist der protestantische Pfarrer Albrecht Bezold zu Enheim gestorben.

Redacteur J. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Je schwerer das Instrument, womit dich ein Orgelmann labet,
Je größer die Gabe, die ihm gehöret für Trägergebühr.

Donnerstag. Nro. 66. München, den 2. Juny 1825.

Baiern.

Se. Majestät der König von Sachsen haben dem königl. baier. Hoftheater-Intendanten, Freyherrn von Poißl, für die Ihm zugesandte Partitur der Zauberoper: die Prinzessin von Provence, mit einer kostbaren, mit Brillanten besetzten goldenen Dose beschenkt.

(München.) Gestern hat das königl. 2te Jäger-Bataillon, welches mit dem königl. 1ten Linien-Infanterie-Regiment den Garnisonsdienst dahier versehen wird, die denselben zugewiesenen Wachen übernommen.

Verschiedene Nachrichten.

Am 21. May wurde in Berlin auf dem königl. Schlosse die Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Louise, Tochter Sr. Majestät des Königs, mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich der Niederlande gefeyert.

— Die Bremer Zeitung schreibt aus Stockholm vom 10. May. Einem amtlichen Verzeichniß zufolge, sind im vorigen Jahre in dem entlegenen Wermlands Lehn 1469 Paar getraut, dann aber auch 890 Ehescheidungen vorgenommen worden. In der Stadt Christineham sind zweymal so viel Ehescheidungen als Trauungen geschehen.

— Die Krone des Königs von Frankreich, deren Werth auf 18¾ Millionen Fr. geschätzt wird, wurde auf einige Tage zu Paris dem Publikum zur Schau gestellt.

— Der König von England hat dem Herzog von Northumberland für den ihm von dem Staate für seinen ausserordentlichen Gesandtschaftsposten zukommenden, aber wiederholt abgelehnten Gehaltszuschuß, einen kostbaren, reich mit Diamanten besetzten Degen zum Geschenk gemacht, der auf 110,000 fl. geschätzt wird.

Uebersicht
über die im vergangenen Monate May sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse aus den Schauplätzen des Krieges.

England.

London. Man hat dahier beunruhigende Nachrichten aus Ostindien erhalten, der Krieg mit den Birmanen habe eine solche Wendung genommen, daß den englischen Niederlassungen in Bengalen Gefahr drohe.

In einem Edinburger Blatte liest man folgendes Schreiben eines Arztes bey der englischen, gegen die Birmanen zu Felde stehenden Armee: „Dieser Krieg ist vielleicht der blutigste, der je geführt worden ist. Diese Kannibalen geben kein Pardon. Jeder Gefangene, den sie machen, wird gekreuziget; sie öffnen ihm den Leib, nehmen die Eingeweide heraus, und lassen ihn so sterben. Es schmerzt mich, es sagen zu müssen, daß bereits eine große Anzahl unserer Soldaten auf diese Weise umgekommen ist. Unserer Seits tödten wir sie indessen bey Tausenden, und wir nehmen ihre Stockaden oder Erdbefestigungen eben so schnell, als wir sie ersteigen können. Manchmal, ja häufig, bleiben 40 bis 50 Birmanen, wenn unsere Truppen sie angreifen, unbeweglich, halten sich die Augen zu, und lassen sich todt schießen. Manchmal bricht auch eine unendliche Menge aus den Wäldern hervor, stürzt sich auf unsere Truppen, und nimmt einige Soldaten weg; sobald sie aber bemerken, daß Europäer in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, kehren sie sogleich zurück. Vor einigen Wochen fiel eine Bombe unter sie; ungefähr 50

Menschen, Männer, Frauen und Kinder, näherten sich ihr und sahen guter Dinge der Rakete zu, als sie plötzlich zersprang, und Alle, die sie umgaben, tödtete."

Die Londoner Hofzeitung bringt mit einem Male 30 Verträge, welche mit 30 verschiedenen Fürsten in Ostindien von 1819 bis 6. März 1824 abgeschlossen worden sind, und die größere oder mindere Abhängigkeit derselben vom brittischen Dreizak besiegeln. Die Länder, welche sie betreffen, erstrecken sich von Arabien bis zum Königreich Ava, und von Tibet bis zum Cap Comorin.

Vom 5. May. Es ist in allen politischen Zirkeln von einem zwischen Rußland und Oestreich abgeschlossenen Vertrag die Rede, Kraft dessen sich beyde Mächte in den Krieg zwischen Griechenland und der Türkey einmischen sollen, um auf folgende Grundlagen einen Frieden zu Stand zu bringen. Griechenland soll nämlich gegen einen jährlichen Tribut an die Pforte unabhängig seyn, und im Nothfalle die beyden Theile zu Annahme dieses Vergleiches gezwungen werden. Rußland und Oestreich soll England und Frankreich diesen — wie man sagt — bestimmt abgeschlossenen Plan vorgelegt, England denselben verworfen, und Frankreich aber sich noch nicht hierüber erklärt haben.

Türkey.

Ueber das nun viel besprochene Patras dürfte Folgendes von Interesse seyn: Patras ist eine Seestadt in Morea, amphitheatralisch am Eingange des Golfs von Lepanto gelegen. Seine Bevölkerung steigt zwar nicht über 10,000 Bewohner, allein sie ist ausserordentlich fest und die Hartnäckigkeit, mit welcher die Türken solche so lange vertheidigen, beweist mehr als alles, welch großen Werth sie auf deren Besitz und Behauptung legen. Der Verlust dieser Stadt schließt ihnen die Haupteingangs-Pforte in den Peloponnes, denn die unbedeutenden Häfen und Forts von Coron und Modon müssen nothwendigerweise dem Falle von Patras folgen. Nicht nur erhalten die Griechen an Patras einen neuen Stützpunkt gegen die Angriffe ihrer barbarischen Feinde, sondern der Besitz dieser Seestadt verschaft ihnen mächtige Mittel, auch ihren Handelsverbindungen größere Ausdehnung wieder zu geben. Patras treibt nämlich einen äusserst ausgebreiteten Handel mit den Jonischen Inseln, mit Italien und mit Sicilien, und fast alle europäischen handeltreibenden Staaten hatten dort ihre Consule und Agenten. Der Fall von Patras wäre der schönste Lohn für den von den Griechen so glorreich bestandenen Feldzug gegen übermächtige stolze Feinde, und dieß Bollwerk Morea's in ihren Händen der Hauptstützpunkt für die offensiven Operationen derselben im bereits eröffneten 5ten Feldzuge.

(Schluß folgt.)

Die unglücklichen Opfer der Menschenliebe.

Wenn schon der nach den ewigen Gesetzen der Natur erfolgte Tod eines braven Menschen in einem hohen Lebensalter den hinterlassenen Bekannten und Verwandten Thränen der Wehmuth entlockt, und wenn man an seinem Grabe den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß der zu früh Verblichene seiner schönen Eigenschaften wegen noch recht lange unter den Lebenden wandeln solle; um wie viel mehr wird da an dem Platze unser Mitleid in Anspruch genommen, wo wir die verstümelten Leichname unserer Mitbrüder erblicken, die sich aus Edelmuth und reiner Menschenliebe für uns dem schrecklichsten Tode preis gegeben haben, wie es wirklich der Fall bey der in Augsburg niedergebrannten Braustätte war! —

Der Eine dieser Unglücklichen, die sich bey diesem Brande zum Wohle ihrer Mitbrüder zu viel gewagt haben, war ein Zimmerpalier und Vater von 7 Kindern. Dieser allgemein bekannte brave Mann, Namens Waldmann, wird eben so tief betrauert von allen, die ihn gekannt haben, als der andere, der edle, aus Ungarn gebürtige Trabant, ein Schönfärber, welcher bey seinen weiten Reisen rühmlich ausgebildet, sich in Augsburg schon zum Werkführer empor geschwungen, und durch ein ausgezeichnetes Benehmen die allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte.

Ehrenvoll ist's, und der Mit- und Nachwelt unvergänglich, auf dem Feld der Ehre für das Vaterland zu fallen! Diesen Helden-

Tod, Brüder! seyd auch ihr gestorben, den Lorbeerkranz habt ihr auch errungen, da ihr euch für Augsburg's Bürger so edelmüthig hingeopfert!

Möge euch daher auch dort und überall jene ehrende und dankbare Anerkennung zu Theil werden, die solche brave Menschen stets verdienen, und mögen euch auch überall solch warme Thränen des Mitleids fließen, wie sie euerm Freunde in München entflossen sind! —

F...

Zur Warnung.

In Gommorn bey Magdeburg wurden kürzlich fünf Personen von dem Genuße eines Kalbfleisches vergiftet, weil dasselbe im Gansfett, das schon über 6 bis 7 Wochen alt war, gebraten wurde. Man hat demnach gefunden, daß altes Gansfett zum Kochen sehr schädlich ist, indem dasselbe giftartige Fettsäure enthält.

Toleranz.

Die evangelische Gemeinde zu Iserlohe hat der katholischen den Gebrauch ihrer Kirche überlassen, bis daß der Bau der katholischen, welcher bereits begonnen hat, beendet seyn wird.

Mittel, das Fleisch im Sommer vierzehn Tage lang gut und frisch zu erhalten.

Man nimmt abgerahmte Milch, und begießt das in einer Schlüssel liegende Fleisch, bey heißem Wetter täglich einmal, bey kühlem Wetter alle zwey, oder drey Tage, so, das die Milch übersteht. Das Fleisch wird davon mürb, und behält so, wie die Fleischbrühe, den natürlichen Geschmack, wenn es vor dem Kochen in frischem Wasser gereinigt worden ist. Selbst, wenn das Fleisch schon angelaufen war, benimmt ihm die Milch die Fäulniß, sollte es auch nur eine Nacht darin liegen. Wildpret, oder Rauchfleisch schlägt man, wenn es an guten Kellern fehlt, in ein Tuch ein, und vergräbt es in ein Faß mit Erde oder Sand. Hier erhält es sich drey Wochen lang gut, wird beym Kochen sehr mürbe. Das Sandfaß stellt man übrigens an einen luftigen, trocknen und kühlen Ort.

Der Maire der Stadt Boston wurde kürzlich bestraft, nachdem er durch einen Fuhrmann angeklagt worden war, daß er sein Pferd gegen das Gesetz in den Strassen gallopiren ließ. Der Verklagte hatte zwar Amtsgeschäfte gehabt und die Strassen waren früh Morgens noch leer — allein, obschon er in diesem Betracht für unschuldig erklärt wurde, verlangte er dennoch selbst seine Bestrafung, um zu beweisen, daß Niemand über das Gesetz erhaben sey. Volksfreund! bey uns giebt es, wie du weißt, manche Herren, die in den Straßen gallopiren, die weder Maires sind, noch wichtige Geschäfte haben. Diese Leute fahren und reiten oft in ihrer sträflichen Eile Personen zu Boden. Obschon dagegen Verordnungen Statt finden, bekümmert sich doch Niemand darum — am allerwenigsten die, welche es gethan haben, denn diese machen sich eben so schnell aus dem Staube. In Nordamerika würden diese Herren ihr rasches zweckloses Reiten und Fahren gewiß bleiben lassen.

Gaudenz.

Meinung aus Ursache.

Europa liegt in Wehen; eine neue Epoche der Menschheit wird geboren; glaube wer will, an ein abermaliges Mittelalter; tröste sich, wer kann mit der Wahrscheinlichkeit; Willkühr und Heucheley würden zu neuen Kräften kommen. Edler ist zu hoffen, die Religion werde die Lumpen abwerfen, in welche Dummheit oder Betrug sie gehüllt; sie werde in ihrer Majestät und reiner Heiligkeit eine aufgeklärte Welt mit dem Schicksale der Sterblichen von neuem aussöhnen. — — —

Unglücksfälle.

Der 30jährige Thompson in London, welcher bey der tragbaren Gaslicht-Compagnie angestellt war, hat auf eine äußerst schreckliche Art sein Leben verloren. Eben als die Dampfmaschine in der thätigsten Bewegung war, wollte er einem Fremden die Construktion derselben erklären, er kam dem Flügelrade zu nahe, wurde von demselben ergriffen und der Kopf sammt dem ganzen Körper dermassen schrecklich zer-

malmt und verstümmelt, daß man den Leichnam ohne Schauder nicht ansehen konnte.

— Andrä Schreiner, Bauerssohn vom Brandl zu Unterreidbach, der am 22. d. M. an dem Kammerfenster seiner Geliebten sich eine kleine Abendunterhaltung erlauben wollte, wurde von dem Andreas Nemer, Bauerssohn von Nutzbach, Ldg. Mühldorf, mit dem er in einen Raufhandel gerieth, durch mehrere Messerstiche und Schnitte ermordet. Der Thäter ist bereits ergriffen und verhaftet worden.

— Am 25. May Nachts sind die Wohngebäude und Stallungen des Bauers G. Dechant zu Dinau, Ldg. Burglengenfeld, ein Raub der Flammen geworden, und während man das Vieh rettete, sind 5 Menschen in dem äusserst schnell um sich greifenden Feuer umgekommen, nämlich der Bruder des Dechant mit 55 Jahren, 2 Söhne von 18 und 6 Jahren, und 2 Töchter von 9 und 16 Jahren.

— Zu Rennes in Frankreich ist am 19. d. M. das Laboratorium des Artillerie-Regiments in die Luft geflogen. Es waren dortselbst eben bey 50 Arbeiter beschäftigt, unter welchen sich 36 todt und die Uebrigen verwundet befinden.

Pfänderauslösung.

Bey dem k. b. Versatzamt dahier werden am 20. d. Mts. die im Jahre 1824 vom Monat März liegen gebliebenen Pfänder wie gewöhnlich versteigert.

Gebt Jedem das Seine!

(Eingesandt.)

Dieß wäre der Grundsatz, der dem Menschen im täglichen Leben bey all' ihrem Thun und Treiben zur Richtschnur dienen solle. Recht gerne möchte ich diesen Satz auch auf den schwarzen Tafeln der Wirthe geschrieben sehen, mehr nnnütz als der des Bieres wäre er gewiß nicht. — Der Volksfreund giebt uns öfters über die Beschaffenheit der Münchner Vergnügungsplätze Nachricht, es sey daher auch erlaubt, von dem G. Garten am Augerthor ein paar Worte zu sprechen. Dieser sehr beliebte Platz hat durch die vorbeyführende neue Straßenanlage für die Gäste an Annehmlichkeit gewonnen, zugleich aber auch für den Beutel des Wirths keinen Schaden gebracht; dabey ist aber zu bedauern, daß der industriöse Besitzer desselben in Ansehung auf die Speisen, welche er seinen Gästen unter Benennung von ganzen und anderthalb Portionen gegen theuere Bezahlung vorsetzt, noch Mehreres zu wünschen übrig läßt. Was hilft es, wenn sich die Gäste beym Empfange solcher beschnitzelten Portionchen gegen den Kellner äußern? Niemand in der Wirthschaft wagt es, der raschen Hausfrau eine Silbe davon zu sagen, wohlwissend, daß von dem Ausbruche ihres Unwillens thätliche Folgen gegen den Ueberbringer solcher Nachrichten zu befürchten sind. Durch den Volksfreund wollen wir also unsere Beschwerden vortragen, und dabey dem Hauswirthe Muth wünschend, sich nach unserem Grundsatze: „Gebt Jedem das Seine" zu richten. Macht er vorerst diesen gegen sein Weib geltend, so können wir hoffen, daß auch sie sich noch bewegen laße, uns zu keinen ferneren Beschwerden Anlaß zu geben.

Z. Ein Gast.

Anzeigen.

Bey dem Unterzeichneten kann man täglich von halb 12 bis 2 Uhr um den billigsten Preis zu Mittag speisen. Er wird auch auf Verlangen das beste Getränke aufstellen, verspricht die verehrlichen Gäste prompt zu bedienen und schmeichelt sich daher eines wohlgeneigten Zuspruchs.

Johann Georg Angerer,
Pächter der Putscher'schen Caffeeschenke in der Ottostraße No. 263. der Marvorstadt.

Es ist ein schwarzes Bracelet mit einem goldenen Schließchen verloren worden, wahrscheinlich beym Aussteigen aus dem Wagen an dem neuen königlichen Hoftheater links bis in vierten Rang. Der Finder wird ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit bey Herrn Kunsthändler Mühlberger in der Kaufingerstraße abzugeben.

Bey der Unterzeichneten in ihrem eigenen Laden ist zu haben die ächte deutsche Stiefel-Wichse, welche ohne Vitriol und Essig vermischt, und vorzüglich für das Oberleder gut ist, dann alle Gattungen Spielkarten, so auch die Finessen- oder Aufschlags-Karten mit gedruckter Explikation zu 24 kr. das Stück. Man bittet um geneigte Abnahme.

Ottilia Baumgartner,
logirt auf dem Färbergraben No. 1049.

Todfall in München.

Den 28. May. Anna Winter, Gewehrbeschauersfrau, 62 J. alt, an der Abzehrung.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Ein Palindron ist das Wort Ehe: vor- und rückwärts dasselbe;
Doch nicht die Sache: zurück sieht man dasselbe nicht mehr.

Sonnabend. Nro. 67. München, den 4. Juny 1825.

Ankündigung.

Die Zeitschrift: „Der baier. Volksfreund," welcher mit Ende d. Mts. bereits Ein Jahr ins kräftigste Leben getreten, und mit so ausgezeichnetem seltenen Beyfall aufgenommen wurde, wird ferners, und zwar ohne den bisher festgesetzten Pränumerationspreis zu erhöhen — fortgesetzt; dann den auswärtigen Hrn. Abonnenten zugleich der Vortheil eingeräumt, daß sie nach der mit der königl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition getroffenen Uebereinkunft ohne Kostenvermehrung wöchentlich die drey Blätter in drey Speditionen erhalten.

Bey dem großen und reichhaltigen Vorrath von den interessantesten Materialien, die uns eingesendet wurden, und dem allgemeinen Zutrauen, daß sich unser Blatt in jeder Hinsicht erworben, — sind wir in den Stand gesetzt, dasselbe eben so mannigfaltig als gemeinnützig auszustatten, und werden weder Kosten noch Bemühungen scheuen, um unsrer Zeitschrift die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen.

Die auswärtigen Leser können auf dieselbe bey allen königl. Postämtern Bestellungen machen, wo dann der halbjährig in 1 fl. 30 kr. bestehende Pränumerationsbetrag nach Maßgabe der Entfernung nur unbedeutend erhöht wird.

Inserate aller Art, welche um den geringen Betrag zu 3 kr. die Zeile, aufgenommen werden, können, so wie die Briefe und interessanten Beyträge, an die Redaktion selbst, dann an die Finsterlin'sche Buchhandlung am Max-Josephsplatze No. 38., und auch an Hrn. Kunsthändler Mühlberger No. 1619. in der Kaufingerstraße, eingesendet werden.

Die Redaktion.

Uebersicht
über die im vergangenen Monate May sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse auf den Schauplätzen des Krieges.

(Schluß.)

Türkey.

Der Constitutionel meldet aus Zante. „Die ägyptische Flotte hatte vor Modon, zu zwey verschiedenenmalen, mehr als 10,000 Mann ans Land gesetzt, die unverzüglich auf Navarino und Kalamata zogen. Die griechischen Besazungen, obschon unbedeutend an Zahl, setzten dem Feinde einen kräftigen Widerstand entgegen, sahen sich aber endlich gezwungen, sich zurück zu ziehen. Mittlerweile suchte ein von der Regierung abgeschicktes Korps von 6000 Mann den Feind ungesäumt auf, und traf mit ihm in dem Augenblicke zusammen, in welchem sich dieser am wenigsten darauf versehen hatte. Ein blutiges Treffen ward vor Neocastron geliefert; mehr als 4000 Aegyptier fielen. Mehrere Offiziere, so wie das ganze Material dieser abentheuerlichen Expedition, fielen dem Sieger in die Hände; und wenn Modon den Fliehenden seine Thore nicht geöffnet hätte, so wäre nicht ein einziger dem Verderben entronnen. Bey der zweyten Landung hatten die ägyptischen Schiffe, der Gegenwinde wegen, nicht wieder unter Segel gehen können. Es gelang daher dem Viceadmiral Sachthuris, sie in dem Hafen von Modon mit einer Abtheilung der griechischen Flotte zu blokiren. Dieser geschickte Seemann wartete nur auf günstigen Wind, um seine Brander loszulassen. — Der Präsident Condurlotti, an der Spitze von 12,000 Peloponesern, befindet sich seit einigen Tagen vor den Festungen des Golfs von Lepanto. Er ist fest entschlossen, seine Stellung nicht zu verlassen,

ohne dieselben im Sturm eingenommen zu haben, falls die Türken nicht kapituliren wollen.

Triest, den 23. May. Briefe aus Prevesa vom 28. April enthalten über das Vorrücken des Seraskiers Redschid Pascha gegen Missolonghi und seine bey Anatolika erfolgte Niederlage, wobey gegen 6000 Türken theils geblieben, theils gefangen wurden, nachstehende Details. Der Seraskier war mit 20 nach Einigen sogar mit 30,000 Mann von Arta aufgebrochen und hatte sich schon Anatolika genähert. Indessen waren täglich Gefechte mit den auf dem Rückzuge begriffenen Griechen, die Alles auf ihrem Zuge verwüstet hatten, zum Nachtheile der Türken vorgefallen, und diese kommen nach übereinstimmenden Nachrichten bereits erschöpft, ohne Lebensmittel und Munition in diesen Gegenden an. Die Griechen griffen Redschid Pascha, der an Allem Mangel litt, am 17. April mit der größten Wuth an, und zerstreuten die ganze Armee. Redschid Pascha flüchtete sich nach Arta zurück, und der größte Theil der Albaneser, der ihn noch begleitet hatte, verließ ihn hierauf. Unter den von den Griechen nach Missolonghi gebrachten Gefangenen befindet sich Selim Bey, Neffe des Seraskiers. Griechische Zeitungen sowohl, als auch die Zeitung von Korfu, enthalten vorläufige Berichte über diese glänzende Waffenthat.

Die ägyptische Expedition, deren Rest sich in Modon befindet, und die nach mehrseitigen Berichten schon als gänzlich unschädlich geschildert wird, kommt durch dieses Ereigniß in eine bedenkliche Lage, besonders bey dem schon gemeldeten Umstand, daß eine griechische Flotte von 40 Segeln alle von Suda ausgelaufenen Zufuhren abschneidet, und bereits eine Hülfsabtheilung, die zu diesem Behufe aus Suda auslief, zerstreute. Man sieht daher mit Neugierde den weitern Nachrichten über das endliche Schicksal Ibrahim Pascha's entgegen.

Spanien.

Barcellona, den 21. April. Die Einwohner im Innern der Provinz Catalonien, die wegen Verfolgungen ihre Heimath hatten verlassen müssen, und zurück gekehrt waren, sehen sich neuerdings genöthigt, dieselbe zu verlassen. Das Schreckenssystem hat seit einigen Tagen mit neuer Wuth angefangen, und bereits viele Opfer gekostet. Die Gesellschaft des Würgengels, zu der all unsere Fanatiker gehören, hat allen ihren Mitgliedern befohlen, mehr als je auf Ausrottung aller Liberalen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, zu dringen. Der General-Präsident der Militärkommission hat, nachdem er den unglücklichen Offizier Ferdinand Menage auf das Blutgerüst begleitet hatte, den Mitgliedern der Kommission ein glänzendes Gastmahl gegeben, wobey Trinksprüche ausgebracht wurden, welche Kanibalen selbst würden schauern machen. Man hat unter andern auf den Tod von Negros getrunken.

Madrid, den 9. May. Die Finanzen werfen wenig ab, und dieses Wenige wird schlecht angewendet und ungleich vertheilt. Wenige erhalten viel davon und Viele wenig oder nichts. So giebt es also wenige Vergnügte und viele Mißvergnügte. Während man es den Linien-Truppen oft an ihrem Stück Commisbrod fehlen läßt, herrscht in der königl. Garde ein ausschweifender Luxus. Ein weites Feld, auf dem der Saame des Neids und der Zwietracht ausgestreut werden kann! Die neuesten Ereignisse in Sevilla dürfen die Regierung auf die schädlichen Folgen dieses Systems aufmerksam machen. Seit einiger Zeit mußte der Intendant der Provinz Sevilla die wenigen Gelder, die dieser Bezirk abwarf, sämmtlich an die Staatskasse einsenden, so daß ihm nicht die geringsten Mittel übrig blieben, die Bedürfnisse der Besatzung zu befriedigen. Die Soldaten, die weder Löhnung noch Brod erhalten, werden wüthend, stehen in Masse auf, stürmen die Wohnungen der hohen Geistlichkeit, schlagen die Thüren ein, und plündern unter dem Rufe: Nieder mit dem Klerus! Nieder mit der unumschränkten Herrschaft! (fuera el clero! fuera el govierno absoluto!) Der Pöbel, der unter allen Umständen zur Plünderung geneigt ist, schließt sich an die Meuterer an und muntert sie auf, zugleich die Häuser einiger reichen Liberalen zu plündern, aber die Soldaten weisen diesen Antrag mit der Aeusserung ab, daß diese Leute der Regierung nur schon allzuviel bezahlten, und daß nicht von ihrer Seite das Uebel komme. Der Obrist Vaca, der gestern als Kurier hier ankam, hat die erste Nachricht von

diesen Vorfällen überbracht. Bey seinem Abgang von Sevilla war, wie es scheint, der Aufstand noch nicht gedämpft. — Nach Briefen aus Lissabon scheint die Anzahl der Offiziere und Soldaten der konstitionellen Armee, die sich nach Portugal flüchten, täglich grösser zu werden.

Gar andächtig scheinen die Spanier weiter auch nicht zu seyn. In der Provinz Quadalarara zu Brighunga fand vor kurzem eine Feierlichkeit in der Kirche statt, an welcher der Stadtrichter und die ganze Municipalität Theil nahmen. Während des Gottesdienstes schrien die anwesenden königl. Freywilligen: „Fort mit den Negros (Konstitutionellen) aus der Kirche!" Vergebens erinnerte der Stadtrichter an die Heiligkeit des Ortes, die Freywilligen ließen sich in ihren Geschrey nicht irre machen. Als der Stadtrichter sah, daß man seinem Befehl nicht Folge leiste, so rief er: „Hülfe dem König!" Einige der Freywilligen traten hierauf auf die Seite der Behörden. Das Recht der Stärkern mußte jetzt den Streit entscheiden; ein Gewehrfeuer beginnt mitten im Tempel Gottes; man läutet die Sturmglocke; die Anwesenden rennen einander über den Haufen, um sobald als möglich aus der Kirche zu kommen. Es gab mehrere Todte und Verwundete; und der Kampf dauerte so lange, bis die Widerspenstigen durch die Uebermacht der Behörden aus dem Felde geschlagen wurden; man ergriff 36 von ihnen; 16 derselben sind in die Gefängnisse zu Madrid gebracht worden, wo sich, bis sie zum Verhör kommen, ihr Feuereifer hoffentlich noch abkühlen wird. —

Kaum hatte die französische Besatzung Vittoria verlassen, als die Mönche ein Alleluiah anstimmten, und der Pöbel die Strassen fegte, durch welche die Franzosen abgezogen waren. Von geistigen Getränken erhitzt, begab der Pöbel sich in die Kaffeehäuser, welche vorzüglich von Franzosen besucht gewesen, zertrümmerte die Möbels und stimmte sein gräßliches „Tod den Franzosen" an. Das ist der Lohn für die, diesem Theile der spanischen Nation geleisteten Dienste! Die Eisenfresser von Vittoria sprechen von nichts weniger als Pampelona und St. Sebastian zu blokiren.

Verschiedene Nachrichten.

Vor Kurzem wurde die von Nantes nach Berlin gehende Diligence Nachts um 1 Uhr in einem Gehölze von bewaffneten Räubern angehalten. Ein Schuß schreckte die Reisenden aus dem Schlumer und bey der Ueberzahl der Räuber war weder an Vertheitigung noch an Flucht zu denken. „Sie haben 26,000 Fr. bey sich, nicht wahr?" fragte der Anführer den Conducteur, und als dieser ihm zur Berichtigung seiner irrigen Meinung die Untersuchung des Wagens angeboten, sagte der Räuber: „Da wir uns an dem Wagen versehen haben, und unser Zweck nicht dahin geht, das Eigenthum der Reisenden zu rauben, so können Sie ungehindert weiter passiren." Da griffen die erstaunten Passagiere in ihre Taschen, übergaben den höflichen Straßenräubern eine Erkenntlichkeit von 150 Fr., und konnten ungehindert ihre Reise fortsetzen, ohne den mindesten Unfall erlitten zu haben.

— Bey dem am 31. v. M. entstandenen Hochgewitter hat der Blitz im Hungomaierschen Brauhause zu Fürstenfeld eingeschlagen, und derselbe ohne zu entzünden, oder die anwesenden Gäste zu beschädigen, im Hause einen Ruin von 1000 fl. verursacht.

— Während der vorgestern in grosser Pracht statt gehabten Frohnleichnahms-Prozession dahier ist auf dem Max-Josephsplatze ein Blumentopf aus dem 2ten Stockwerke eines Hauses herab, und zwar so unglücklich auf den Kopf einer fremden Frau gefallen, daß dieselbe bewußtlos nach Hause getragen wurde.

Der böse Vogel.

Ueberall wo ich nur hinkomme wird ein sehr artiges Geschichtchen erzählt, welches sich auf der kürzlich von einer Gesellschaft aus München unternommenen Landreise nach Starnberg, wie folgt, zugetragen.

Diese Gesellschaft nämlich lustwandelte eines Tages nach eingenommenem Mittagsmale in dem Garten des Gasthauses herum, nahm die Oekonomie-Gebäude in Augenschein, besah das schöne

Vieh in den reinlichen Stallungen, und endlich trat man auch in den Hühnerstall, dessen Bewohner sich eben im Hofe des Hauses befanden. Nachdem man in diesem Stalle außer einer sehr geschäftigen Hausmagd, die sich sogleich entfernte, nichts bemerkt hatte, was eine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen konnte, so wollte man denselben sogleich wieder verlassen; allein, eine große, mit einem langen Putzlappen bedeckte Hühnersteige, um welche einzelne Hühner mit einem entsetzlichen Lärmen herum gackerten, wollten Einige bedenklich finden. „Vielleicht steckt ein Marder oder ein anderer böser Vogel in der Steige!" sagte eine neugierige Dame, näherte sich derselben, ließ den Vorhang weg, und — o Himmel!!! — Hier erblickte sie den schon einige Zeit aus der Gesellschaft vermißten Geliebten ihres Herzens in einer solch peinlich niedergebückten und erbärmlichen Stellung, daß sie sich des Lachens, das jetzt so ziemlich allgemein wurde, selbst nicht enthalten konnte. Nachdem der arme Herr mit Hülfe seiner Freunde aus dem schmuzigen, engen Käfich herausgekommen, sagte er, es hätte ihn auf einmal die Lust angewandelt, sich mit dem Geflügel herumzubalgen; aber sein Liebchen behauptete, daß sie noch nie einen solchen Anfall bey ihm wahrgenommen habe. Man ergötzte sich nicht wenig über diesen sonderbaren Vorfall, Alles war lustig und guter Dinge, und nur die neugierige Dame soll diesen Spaß etwas übel genommen, und der sonst so zärtlich geliebte wunderliche Herr bis jetzt noch kein freundliches Gesicht bekommen haben.

Gaudenz.

An den Volksfreund.

Ohne in die Recensentenzunft zu gehören, oder Jemanden zu nahe treten zu wollen, muß ich doch Etwas über den Aufsatz des Monsieur Verdad schreiben.

Dieser Herr ärgert sich, daß man die Vorstellungen des Isarthor-Theaters allerliebst findet, und führt ganz unwahr an, daß das Hoftheater nur en passent berührt würde. Ueber das Hoftheater sprechen Flora und Grazien so unerschöpflich viel, daß selbst das en passant von selbem Gesagte unnöthig ist, während das bescheidene zweyte Theater übergangen wird, ja die Vorstellungen vernunftlos vor ihrer Statthabung hergenommen werden, wie das ganz ungraziös von den Grazien bey der Jungfrau von Orleans der Fall war. Soll nun das Isarthor-Theater als Volksbühne betrachtet werden, so steht es dir um so mehr zu, dich mit Recensionen über dasselbe zu befassen; allein wo Darstellungen wie „Hamlet, Jungfrau von Orleans ꝛc." in Anwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften mit allgemeinem Beyfall gegeben werden, ein solches Theater kann wohl durch Zufall zweytes, aber nie Volks-Theater genannt werden, und verdient wohl Erwähnung, das de gustibus non est disputandum kann also nur den Monsieur Verdad selbst treffen, der vielleicht nur da Geschmack findet, wo der freye Eintritt nicht aufgehoben ist, daß derselbe aber plaudert, man habe Madame Birch den Lorbeer streitig machen wollen, beweist, daß er jenen Aufsatz über Phädra nicht einmal zu lesen versteht.

Geradezu.

Belebtes Welttheater vor dem Karlsthore.

Sonntag den 5. und Montag den 6. Juny wird Unterzeichneter folgende interessante Vorstellung geben. Das Vogelschießen, der Sonnenaufgang, das Grabmahl des Fürsten Poniatowsky, der Markt zu Nürnberg, der Seesturm. Dieses vorletztere Tableau hat in den ersten Städten Deutschlands, besonders aber in Nürnberg so ausserordentlichen Beyfall gefunden, daß es zu wiederholten Malen gegeben werden mußte, ein Umstand, der auch dem hiesigen verehrten Publikum eine angenehme Ueberraschung verspricht.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 4. Juny. Die Brüder Liederlich. Zauberposse mit Gesang in 3 Akten.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Joseph Müller, Controlleur und Materialverwalter bey der königl. Hofbau-Intendanz, mit Theresia Dey, ehemal. Chyrurgenstochter. Joseph Zehrer, Lieutenant im königl. Grenadier-Garde-Regiment, mit Katharina Thiot, königl. Hof- und Kammer-Fouriers Tochter. Friedrich Müller, Schriftsetzer, mit Franziska v. Reisenegger, königl. Registratorstochter. Mathias Vogl, Webermeister, mit Katharina Kroiß, Weberstochter von Zwisel. Ulrich Bauer, Taglöhner, Wittwer, mit Anna Katharina Lippel, Hutachmerstochter von Eschlkamm.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Hinter dem pflügenden Stier wischt in der Landmann vom Antlitz den Schweiß,
Und seine Schöne im Arm, schmachtend der Tänzer sich ab.

Dienstag. Nro. 68. München, den 7. Juny 1825.

Ankündigung.

Die Zeitschrift: „Der baier. Volksfreund," welche mit Ende d. Mts. bereits Ein Jahr ins kräftigste Leben getreten, und mit so ausgezeichnetem seltenen Beyfall aufgenommen wurde, wird ferners, und zwar ohne den bisher festgesetzten Pränumerationspreis zu erhöhen — fortgesetzt, und bey dem großen und reichhaltigen Vorrath von den interessantesten Materialien, die uns eingesendet wurden, und dem allgemeinen Zutrauen, das sich unser Blatt in jeder Hinsicht erworben, — sind wir in den Stand gesetzt, dasselbe eben so mannigfaltig als gemeinnützig auszustatten, und werden weder Kosten noch Bemühungen scheuen, um unsrer Zeitschrift die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen.

Auf dieses Blatt, welches, wie bisher, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheint, und nie aber einzeln verkauft wird, — nehmen in München die Herrn: Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße No. 1619. — Finsterlin, Buchhändler auf dem Max-Josephsplatze No. 38. — Weber, Lotterie-Kollekteur in der Vorstadt Au No. 295. — Rothmiller, Kaffetier am Ecke der Türkenstraße No. 386. — und Reichlmaier, Handelsmann vor dem Josephsthore No. 1295., und zwar mit 1 fl. 30 kr. halbjähriger, oder vierteljähriger Vorausbezahlung zu 1 fl. — Bestellungen an, welche schon vom 15. d. Mts. angenommen werden.

Inserate aller Art, welche um den geringen Betrag zu 3 kr. die Zeile, aufgenommen werden, können, so wie die Briefe und interessanten Beyträge, an die Redaktion selbst, dann an die Finsterlin'sche Buchhandlung am Max-Josephsplatze No. 38., und auch an Hrn. Kunsthändler Mühlberger No. 1619. in der Kaufingerstraße, eingesendet werden.

München den 7. Juny 1825.

Die Redaktion.

Baiern.

Ständeversammlung.

Ein und zwanzigste öffentliche Sitzung am 30. Mai 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 6 Eingaben. Mit dem Vortrage über Behandlung der Distriktsumlagen waren hinsichtlich der Annahme sämmtliche Mitglieder des Ausschusses verstanden. — Der Gesetzesentwurf wurde am Schlusse einer von dem 2ten Präs. Grf. v. Armansperg gehaltenen Dankrede in Folge allgemeiner Acclamation und dem Rufe: „Es lebe der König" angenommen. — Ueber den Gesetzesentwurf, den Credit-Verein betreffend, sprachen 4 Redner, und es wurden vom Platze aus die Diskussionen fortgesetzt. — Dann wurde in geheimer Sitzung über die allgemeine Einführung des Wechselrechtes abgestimmt, und die nächste Sitzung auf den 3. Juny anberaumt.

Verschiedene Nachrichten.

Nur das nach Rheims transportirte Eis kostet 100,000 Fr., und die Gesammtkosten der Krönung belaufen sich auf viel mehr als 12 Millionen.

— Bey der am 28. v. Mts. erfolgten Abreise des Königs von Frankreich wurden durch den plötzlichen Kanonendonner die Pferde des Wagens scheu, in welchem sich die Herzoge von Aumont und Damas, dann die Grafen von Cossé und Curial befanden. Der Wagen zertrümmerte, der Graf Curial brach zwey Rippen ein, und sein rechtes Ohr wurde ihm von dem Kutschenfenster abgeschnitten; auch der Herzog von Damas erhielt gefährliche Wunden, und

selbst Sr. Majestät waren der größten Gefahr ausgesetzt; indem auch die Pferde an dem kön. Wagen, durch das starke Echo des Kanonendonners erschreckt, kaum bezähmt werden konnten.

— Der Hr. Generallieutenant Drouet, Graf von Erlon, gegenwärtiger Besitzer von Hesselohe, ein Hauptbelustigungsort bey München, hat von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich die Erlaubniß erhalten, in sein Vaterland rückkehren zu dürfen.

— Am 25. May sind in Gundelfingen 43 Wohn- und Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden, wodurch 32, größtentheils arme Familien, auch das Obdach verloren haben, und ins größte Elend versetzt wurden.

— In Kanton Bern, zu Vilnez, sind am 16. May 14 Gebäude durch die Nachlässigkeit einer Wäscherin abgebrannt, wobey 2 Greise, eine Frau und 7 Kinder umgekommen sind.

— Bey einem Lumpensammler in Paris, der bereits lange sein Geschäft trieb, kam kürzlich in der Nacht Feuer aus. Er athmete noch, als man in sein Zimmer drang, wo er halbverbrannt, seinen Schlüssel in der Hand, gefunden wurde. Er soll 2 Häuser in Paris besessen haben. Nun fand man in Blumentöpfen und unter seinen Lumpen an 40,000 Frks. baares Geld und 300 Flaschen Wein und Liqueur.

— Die saumseligen Schulkinder müssen künftig für jedesmalige nachlässige Ausbleiben aus der Schule dahier 2 kr. als Strafe zum Schulfond bezahlen.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

Kistler. Wo bleibt denn heute der Prokurator und der Mechanikus?

Stadtschr. Eben recht, daß Sie mich erinnern. Ich habe Gestern diese zwey Herren noch beym Abschiede ersucht, daß sie sich nach der Behausung des Schmiedes begeben, und ein wenig in der Stille forschen möchten, ob alles in der Ordnung und im Frieden sey. Sie versprachen mir auch, im Falle der Polterer, seinen Aeusserungen gemäß, wirklich etwas unternehmen sollte, freundlich als Schiedsrichter einzuschreiten, im Gegenfalle aber, andern Tags sich bey seiner Frau zu erkundigen, ob sich die Sache denn auch so verhalte, wie man sie vorgetragen, und wenn wir dem Hufschmied wirklich zu nahe getreten wären, denselben hieher einzuladen, im Falle er nicht mehr freundlich auf uns denken sollte. Sie werden jetzt so eben die Ausmittelung vornehmen, und ich bin begierig, wie sich der Schmied benommen hat.

Auch ich, und ich bin sehr begierig, sprachen Viele, und der Stadtschreiber entgegnete: Aber das sag' ich Ihnen, sollte er unschuldig und durch unsere Ausfälle beleidigt worden seyn, tief würde es mich schmerzen, und Alles müßten wir aufbieten, um ihn wieder zu gewinnen!

Goldschmied. Warum nicht gar! wer wird den mit einem Schmied so viel Wesens machen; glauben Sie mir, durch solch einen Filz kann man nicht einmal mit einem Hüttenhammer empfindlich treffen.

Stadtschr. (ernst) Und glauben Sie mir, der Eisenschmied hat sowohl in bürgerlicher als moralischer Beziehung gleichen Werth mit dem Goldschmiede.

Goldsch. (empfindlich) Sie haben keine Logik und keine Kenntniß von der Kunst, mein Herr!

Stadtschr. Mag seyn, doch aber so meine eigene Denkungsart, die mancher vernünftige Mann gerne mit mir theilt, an dem Urtheile anderer ist mir nichts gelegen. —

Während nun der hoffärtige Goldkünstler seinen Grimm durch einen Zug abgezogenen alten Bock zu löschen suchte, wurde jetzt allenthalben über alte und neue Einrichtungen, über hohe und niedere Personen, und besonders auch über das Theater in München tüchtig losgezogen.

„Daß doch die in Sondershausen sich gar so gescheid dünken, über Alles raisoniren, und keine Raison annehmen; das sollte doch auch in einem Blatte gerügt werden," rief Bleydruck, ein Buchdrucker aus München, welcher heute von der Gesellschaft eingeladen wurde.

„Der setzt sich über uns hinaus," sagte der reiche Kaminkehrer zum Nachbar und der Stadtschreiber lächelte, räumte dem Fremden als eine gastfreundliche Auszeichnung sogleich

neben ihm einen Platz ein und fing an, ihn mit scharfen, forschenden Blicken zu examiniren.

„Das Theater," fuhr der Fremde Mann fort, „die Polizeydirektion und der Magistrat unterliegen der fortwährenden Kritik, und dennoch thun alle drey, was sie wollen."

Das kam dem Stadtschreiber gelegen. Er lachte laut auf, und lud sogleich den Fremden ein, sich ohne Scheu vernehmen zu lassen, falls er etwas anzubringen habe.

Nach einem tüchtigen Zuge aus der Kanne, rief der Fremde, und legte den Nachdruck auf das Schreyen. „Ja," das werde ich, und somit frage ich: warum achtet das Theater den wohlgemeinten Rath, die Wünsche des Publikums nicht, die ihm die öffentlichen Blätter bekannt geben?" —

„So kann nur einer fragen, der — fremd in der Stadt ist," fiel der Stadtschreiber dem Fremden hier in die Rede. Das Publikum nennt so ein Kritikus, und sich meynt er. Das Publikum weiß von solchen Wünschen gar nichts. Dem Kritikus ist alles zuwider, was geschieht, wenn man einmal so unglücklich war, seine Galle aufgeregt zu haben." —

„Kritikus?" — fuhr der Fremde fort. — „Kennen Sie den Nonius, den splendiden Cajus, den geübten Titus und den Neuen, der Alles im Spaße abfertigt; kennen Sie diese Herren? — Ich kenne sie alle; ich komme aus der Hauptstadt; ich hatte sie alle, so zu sagen, unter den Händen." —

Aha, dachte der Bürstenbinder, nun hab' ich's weg. Der ist ein Kamerad zu den Tagsblattschreibern. Ich weiß, Kraft meines Gewerbes, was ein Pinsel ist, und wie er aussieht! —

Der Stadtschreiber, der dem Fremden Gelegenheit schaffen wollte, sich breit zu machen, war schon auf einen Widerspruch fertig und sprach: „Der Kritikus ist wie das Blatt, dem er dient, wetterlaunig. Als ich das letzte Mal in der Stadt war, erfuhr ich's wieder, wie ich dieses mit eigenen Augen sah, als ich vor drey Jahren in der Stadt wohnte. Ein Tonangebendes Blatt hatte der Direktion der Konzerte gerathen, das Gedicht: den Gang nach dem Eisenhammer dem kunstliebenden Publikum ja nicht länger vorzuenthalten. Die musikalische Akademie glaubte dem Blatte auf's Wort, und verschaffte dem Publikum, nicht dem kleinen Blatte, die Freude und das Vergnügen der melodramatischen Produktion im nächsten Konzerte. Was war der Erfolg? — Das Haus war fast leer."

Der Fremde. Man kann sich irren, aber es doch gut meynen. So etwas geschieht den Kritikern täglich; sie irren sich oft gar gewaltig, meinen es aber doch ehrlich.

Stadtschr. Wer ihnen Glauben schenken wollte, würde konfus werden; denn der Eine lobt, was der Andere herabsetzt! Cajus nimmt die Tragödie in Schutz und will nur eine Medea, eine Jungfrau von Orleans sehen. Man heißt dieses in der Stadt den grandiosen Gusto.

Fremde. Haben sie einen Korrespondenten in der Stadt, so wird er Ihnen schreiben, wie sich das Theater jetzt ausnimmt! und schreibt er Ihnen dieses, so kann er nicht verschweigen, daß es einer der ersten Luxusartikel ist.

Stadtschr. Davon schreibt man mir nichts; wohl aber von dem Aufsehen, das in der Theaterregion die Schauspielerin Neumann machte, worüber zwey Rezensenten entgegengesetzter Meinung waren.

Fr. Davon war ich selbst noch Augenzeuge. Ein öffentliches Blatt vermißte mit Bedauern die niedlichen, natürlichen Wasserfälle und Bassins, die vor einigen Jahren noch in der Vorstellung der Dona Diana so schön sich ausnahmen, und die Zierde des ganzen Dekorationswesens waren.

Stadtschr. Damals war ich noch in der Stadt; es war vor dem großen Brande, welche Epoche ich die feurige Aera des Theaters zu nennen pflege. In jener Zeit hatte die Intendanz ihr Bemühen nur dahin gerichtet, die Leute durch Reitz und Steigerung der Schaulust anzulocken. Alles, was hiezu dienlich war, wurde aufgeboten; allein die vorsichtige Intendanz will jetzt den Wasservorrath zu etwas zweckmässigern aufbewahren, und ihn nicht des Pompes wegen nutzlos verschwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Erfindung.

Die Kunst, auf Leinwand durch die Presse die Gemälde der größten Meister aller Schulen zu vervielfältigen, gehört unter die interessantesten neuen Erfindungen, die man Frankreich verdankt. Der Erfinder Malapeau hat einen Namen dafür aus den griech. Worten Lithos (Stein) und chroma (Farbe) zusammen gesetzt. Die Schlesingerische Kunsthandlung zu Berlin besitzt bereits eine Sammlung von Oelgemälden durch lithographischen Druck gefertiget, welche den Originalen aufs Täuschendste gleich kommen, indem weder die Strenge des Styls, noch die Schönheit der Formen, der kräftige Umriß, das Spiel des Schattens und des Lichts darin vermißt wird. Ausserdem haben diese Ausdrücke alle sonstige Eigenschaften der Oelgemälde, sie sind auf Rahmen gespannt, gefirnißt, und die Farben bilden die gehörige Dichtigkeit.

Streben nach höchster Vervollkommnung in der Menschheit.

Dasselbe brütet schon in philosophischer Hinsicht sieben und dreyßig Jahre ohne aus dem Ey zukommen. L. J. E.

Ich habe mich recht geärgert, daß bey dem feyerlichen Umgange am Frohnleichnamstage aus vielen Fensterstöcken Gläser und Würste herunter stolzirten. Es ist, möchte ich sagen, unverschämt, wenn in einem Fenster eine andächtige Matrone, ihren Rosenkranz in Händen, ihr Gebeth verrichtet, und neben an eine Bockwurst herausguckt. Ich sah mehr Würste und Gläser als Rosenkränze und Gebethbücher.

Nickl.

Gute Würste.

(Eingesandt.)

Bey dem neu etablirten Koch Sondermaier im Thale dahier hab' ich die besten Würste in München gegessen, und wer sie nicht eben so findet, wie ich, derjenige darf mir ein halb Dutzend um's Maul herum schlagen! — Gaudenz.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch den 3. Juny. (Mit aufgehobenen Abonnement.) Zum Vortheil des Theatermalers Hr. Purnitel. Zum erstenmale: Der Teufelstein in Mödlingen, komisches Volksmärchen mit Musik in 3 Akten.

Mit Erlaubniß *)

Sonnabend den 4. Juny. Die Brüder Liederlich, Zauberposse mit Gesang in 2 Aufzügen; von Jos. Al. Gleich. Ein lustiges Stückchen, in welchem besonders Hr. Karl als Bruder Liederlich, und Mad. Karl als prüfende Göttin der Tugend, das Publikum bey guter Laune erhalten. Von dieser Posse, welche mit Beyfall gesehen wurde, könnte recht füglich ein zweyter Theil gemacht werden, der nicht minder lustig als der erste von einer kunstgewandten Hand erscheinen würde.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Joh. Jehle, Milchmann, mit Maria Widmann, Bauerstochter von Untermenzing. Lazarus Gschwilm, b. Webermeister, mit Eva Haushalter, Webermeisterstochter von hier. Joseph Beno Besper, hies. Bürger und Messerschmied, mit Regina Gastl, Fischerstochter von Dießen. Franz Kriz, bürgl. Tändler, mit Anna Fischer, bürgl. Tändlerstochter von hier. Mathias Lulpl, bürgl. Schutzverwandter und Hammerschmidsgesell, mit Anna Maria Marschal, Milchmannstochter von der Vorstadt Au.

Todfälle in München.

Den 30. May. Lorenz Geiger, Bierwirth, 62 J. alt.

Den 31. — Rosina Krueker, bürgl. Strumpfstrickerin von hier, 64 J. alt.

Den 1. Juny. Helena Nißle, bürgl. Stadtmusikusgattin, 44 J. alt. Mathias Brechler, Maurerpalier, 64 J. alt.

Auswärtiger Todfall.

Am 16. May ist zu Würzburg der kön. Stadt- und Kreisgerichts-Direktor, Rudolph Wilhelm, gestorben.

*) Dieser Eingang wird in Zukunft nothwendig werden; aber nur, wenn man Etwas loben will, beym verachten aber ist es nicht nöthig, denn die Grobheit hat da keine Normen.

Redacteur F. Regle.

Gedruckt mit Bänglschen Schriften.

(Nebst dem Intelligenzblatte No. 6.)

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 6.) den 7. Juny 1825.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 7. Donna Diana, oder Stolz u. Liebe. Lustspiel in 4 Akten nach dem Spanischen des Don Augustin Moretto.

Sonntag den 29. May ward uns zum erstenmale und Donnerstag den 2. Juny zum zweytenmale nach dem Brande unsers großen Musentempels, Schillers Jungfrau von Orleans im würdigen Glanze wieder vorgeführt. Wenn die k. Hoftheater-Intendanz für ihre rastlose Bemühung, die darzustellenden großen Meisterwerke der dramatischen sowohl als der musikalischen und der Tanzkunst mit Würde, Geschmack, und Pracht dem Publikum vor Augen zu führen, die Anerkennung desselben im hohen Grade einärnten muß, so darf dennoch insbesondere diese Gelegenheit nicht übergangen werden, unsern lauten Beyfall rücksichtlich der erwähnten Anordnung auszusprechen. Wenn auch im Einzelnen die Besetzung einiger Rollen etwas zu wünschen übrig ließ, so ward doch das Hauptsächlichste, so wie auch die prachtvolle Ausstattung des Stückes über alle Kritik erhaben, und befriedigten im höchsten Grade die gespannte Erwartung des Publikums.

Mde. Birch, die Heldin des Abends, feyerte auch dießmal wieder den Kunst-Triumph, der ihr in diesem Rollenfache niemals entgehen wird, und stand hier auf einer Höhe, auf der sie schwerlich erreicht, vielweniger übertroffen werden dürfte. Auch alle übrigen Parthien (unter denen wir, als Hauptrollen nur jene der Damen Fries und Wanney der Herrn Hölken, Eßlair, Urban, Vespermann und Racke anführen wollen) wurden, obgleich wir bey einigen derselben, besonders bey jener der Agnes Sorel, an Würde des Vortrags und der Haltung Manches zu vermißen glaubten, dennoch durchaus mit sichtbarem Fleiße und Anstrengung ausgeführt. In Decorationen (worunter die perspektivische Ansicht von Rheims sich besonders auszeichnet) so wie in Costüme und Comparserien ward Alles geleistet, was nur immer gefordert werden durfte, und insbesondere glauben wir hinsichtlich des Krönungszuges im vierten Akte behaupten zu dürfen, daß derselbe an Pracht und Auswahl der Costüme, geschmackvoller Anordnung der Züge ꝛc. Alles hinter sich zurücklässt was auf unserer Bühne in dieser Gattung früher gesehen worden, daß schwerlich an irgend einem Orte solcher Glanz überboten werden dürfte, und mit wahrem Vergnügen vernahmen wir bey der zweyten Vorstellung das solene Glockengeläute, welches bey der ersten Darstellung während des Krönungsaktes so unangenehm vermißt wurde. Die äußerst zahlreiche Versammlung bezeugte ihre Zufriedenheit mit der Leistung der Mde. Birch jedesmal durch Hervorrufen am Schluße, und die Künstlerin theilte bescheiden ihren Lorbeer mit den Manen des unsterblichen Dichters, dessen Meisterwerk ihrem Kunstwirken die uns so tief anregende Begeisterung verlieh. Æ. Y. Z.

Der Aermarkt vor 30 und 27 Jahren — Die Auermesse im Jahre 1825 nebst einigen Ansichten.

Es sind nun beynahe 30 Jahre, daß in der Vorstadt Au der erste Markt gehalten wurde; es fanden sich aber blos 3 oder 4 Krämer aus der umliegenden Gegend von München ein, die zusammen ein Waarenlager von höchstens 1000 fl. im Werthe hatten. — Weil nun dieser Markt kein Glück machen wollte, so wurden mehrere Landkrämer und Weber gleichsam gebeten, ihn zu vergrößern, und es sind noch nicht 27 Jahre, wo die Zahl der Verkäufer aus 8 inländischen Krämern und Webern bestand. Der Werth der vorhandenen Waaren belief sich höchstens aus 10,000 fl., und bestand nur meistens aus inländischen Fabrikaten, nämlich Cattun, Gingang, Barchend, Tuch, Leinwand, etwas Schweizer Bändern, Flören u. d. gl. Und doch war alles standesmässig gekleidet, der Luxus nicht übertrieben, die Kauf- und Gewerbsleute hatten Geld, die Weber und Tuchmacher vollauf zu thun, und die ausländischen Fabrikate waren wenigst dem dem gemeinen Volke ganz unbekannt, kurz es waren gute Zeiten; denn die fremden Kaufleute, d. i. die Ausländer, überschwemmten Baiern nicht mit ihren Waaren, und keine Großhändler besuchten die bereits bestehenden 209 Jahresmärkte.

Ich hörte schon einige Jahre von diesem Marktsverkehr sprechen, und man sagte mir, es wäre kein Markt mehr, sondern eine Messe. — Dieß machte mich im höchsten Grade neugierig, und brachte mich zum Entschluße, diese Messe nicht blos zu sehen, sondern sogar das Amt eines Taxators ganz im Stillen und nach Kräften zu übernehmen, mit Zuziehung einiger gleich gesinnten Freunde. —

Wir wanderten von Waaren- zu Waarenlager, von Bude zu Bude, von Ständchen zu Ständchen, und taxirten ganz mässig jedes Lager. — Wie groß war unser Erstaunen, als wir im Neudegger Garten bey Zusammenstellung ungeheuern Summe von 1,700,000 fl. ausländischer, und nur höchstens eine

Summe von 120,000 fl. inländischer Waaren vorfanden! —

Da wir unsrer Berechnung bey diesem unerwarteten Resultate kaum trauen wollten, so machten wir die Wanderung neuerdings mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, und es bewährte sich die Thatsache abermal.

Die Auslagen aller Gattungen Waaren ohne Ausnahme, hoch und nieder, betrugen zusammen gegen 900, vor 27 Jahren nur 8 und 9. — Engländer selbst waren zwar nicht anwesend, allein desto größer war die Zahl ihrer Helfershelfer, die Zahl der Juden. Aus den beyden Hauptstädten Europas, aus Paris und Wien fanden sich zwey Kaufleute ein, viele, sehr viele aus Böhmen, Sachsen, Italien, Tyrol, Oesterreich, Voralberg, Schweiz, Baden, Würtemberg, und dieß mit bedeutenden Waarenlagern. —

Zum Glück für die fremden Kaufleute war die Kauflust der Bewohner Münchens und ihrer Umgebungen, wie gewöhnlich nach fremden Fabrikaten, außerordentlich lebhaft, so zwar, daß selbst die fremden Kaufleute offen das Geständniß thaten, sie hätten in 3 Tagen mehr als um 300000 fl. Waaren abgesetzt.

Und all dieß Geld wandert durch so tausendfältige Gelegenheiten in das Ausland, und kehrt nie wieder zurück, während wir uns doch all den nöthigen Bedarf leicht selbst verfertigen könnten, was wenigst früher, wo all dieser fremde Luxus noch größtentheils unbekannt war, geschah. Daher der Verfall aller Cotton- und übrigen Fabriken, die in andern Ländern durch Unterstützung der Regierungen im höchsten Flor stehen, daher die gänzliche Zernichtung aller Industrie in Baiern, daher der Geldmangel, daher der Mangel an Verdienst, daher die Muthlosigkeit, daher der allgemeine Jammer! —

Wie schädlich also die Märkte mit ausländischen Waaren jedem Lande überhaupt, vorzüglich aber für Baiern sind, wird dem gesunden Verstande leicht einleuchten, wenn man annimmt, daß z. B. der stattgehabte Absatz von 300,000 fl. dem Ausländer wenigst 200,000 fl. nur Arbeitsverdienst zugebracht hat, der dem Inländer doch selbst so höchst nöthig wäre. — Denn wenn man nur einige Kenntnisse im Fabrikationswesen hat, so darf man immer annehmen, daß ⅔ Arbeitsverdienst, und der rohe Stoff nebst Farbmaterial nur ⅓ kostet, also bey 300,000 fl. Absatz, der Ausländer an Verdienst 200,000 fl. gewonnen hat. —

Es fehlt in Baiern nicht an einsichtsvollen Männern, an thätigen Unternehmern in jedem Industriezweige, an geschickten und fleißigen Menschen, selbst an im Lande selbst erzeugten Stoffen, die wir in Ermangelung uns auch leicht roh zur Verarbeitung verschaffen können; es fehlt blos an Unterstützung, d. i. an Ermunterungen, vor allem aber am Markte, der aber nicht den Inländern, wie in England, Frankreich, Preussen, Oesterreich, Rußland das Ziel jeder Regierung, und fast ausschließlich gegeben, sondern blos den Ausländern vorbehalten ist, und so lange nicht in Baiern der Markt, der Absatz seiner eigenen Fabrikate durch eine hohe Consumtionssteuer auf ausländische oder sonst geeignete Mittel dem Inländer gesichert wird, so lange werden wir stündlich ärmer werden. —

Zum Schluße frage ich: sind wohl in irgend einem Lande in der Welt nur 500 Jahrmärkte? Sind die Eingangszolle so gelinde, daß der baier. Fabrikant oder Kaufmann auch baier. Fabrikate dahin so zahlreich bringen kann? — Sieht man in all benannten Ländern wohl auch nur den 100sten Theil der Kaufleute und Fabrikanten mit baier. Fabrikaten, wie die Ausländer im Vaterlande? — und indem ich nun auf eine gerechte Würdigung dieses wichtigen Gegenstandes hoffe und vertraue, freue ich mich schon zum Voraus, für meine Mitbürger etwas Gutes gethan zu haben!

Anzeigen.

Ein wissenschaftlicher Mann wünscht für die Nachmittagsstunden Beschäftigung im Kopiren, oder Uebersetzen, Korrespondenz, Rechnen u. a., erbiethet sich auch zum Unterrichte in Gegenständen und Sprachen. D. Ueb.

Bey dem Unterzeichneten kann man täglich von halb 12 bis 2 Uhr um den billigsten Preis zu Mittag speisen. Er wird auch auf Verlangen das beste Getränke aufstellen, verspricht, die verehrlichen Gäste prompt zu bedienen und schmeichelt sich daher eines wohlgeneigten Zuspruchs.

Johann Georg Angerer,
Pächter der Putscher'schen Caffeeschenke in der Ottostraße No. 263. der Maxvorstadt.

Es ist ein schwarzes Bracelet mit einem goldenen Schließchen verloren worden, wahrscheinlich beym Aussteigen aus dem Wagen an dem neuen königl. Hoftheater links bis in den vierten Rang. Der Finder wird ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit bey Herrn Kunsthändler Mühlberger in der Kaufingerstraße abzugeben.

Belebtes Welttheater vor dem Karlsthore.

Dienstag den 7. Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. Juny werden die angezeigten Vorstellungen wiederholt, künftigen Sonntag aber neue gegeben, wozu ergebenst einladet Frey.

Lotto.

Bey der am 31. May in Nürnberg geschehenen 161ten Ziehung sind folgende Nummern erschienen:
15. 30. 48. 80. 44.

Der Baierische Volksfreund.

Viel umfaßt der Verstand, doch wenig vollführet der Wille;
Und das menschliche Herz schließt an das Böse sich an.
Klimme hinan den felsichten Pfad ermüdeter Wand'rer!
Mit der Palme bekränzt selige Liebe dein Haupt.
S. Sch.

Donnerstag. Nro. 69. München, den 9. Juny 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Der Zollwächter, Joseph Staudigl, von Heiligkreuz im Untermainkreise, ist bey einer Streife am 20. v. Mts. durch einen Schuß tödtlich getroffen worden.

— Bey Germersheim ist der Knecht, Val. Käuter, mit seinen 2 Pferden in den Rhein gefallen und ertrunken.

— Im Markte Berlasreith sind am 31. May 17 Häuser niedergebrannt, bey diesem Brande auch 4 Häuser niedergerissen worden, und der 60jährige Metzgerknecht Gugler in den Flammen umgekommen.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung.)

Schlossermeister. Was hat man nicht keckes Spiel mit dem Feuer getrieben! Der Wasservorrath hatte sich in den Springbrunnen erschöpft, und das gefährlichste aller Elemente wurde Herr und Meister, weil es keinen Widerstand hatte. Daher das Unheil!

Stadtschr. Lassen wir das. So lange nicht eigene Vorrichtungen für Spielereyen hergerichtet werden, die leicht vermißt werden, wird die gegenwärtige Oberaufsicht der Bühne das Wasser in den Reservoirs ihrer eigentlichen Bestimmung nicht entziehen.

Der Fremde. Und doch ruft man nach Wasser. Wasser! Wasser! schreien die Kritiker! Wasser in allen Gärten! Fontänen! ohne Wasser kein Leben!

Stadtschr. Daraus sieht man, welchen Gelichters der Kritiker, und welchen Gehaltes das Blatt ist, das ihm dient! — Aus den Grundsätzen, welche die bisherige Oberaufsicht der Bühne im Auge hat, geht hervor, daß die Hofbühne alle ihr zu Gebot stehenden artistischen Kräfte conzentrirt erhält, aber zum Unwürdigen, das hier das Uebermüthige ist, nicht mißbraucht.

Fr. Und doch ist das Theater schon ein Luxusartikel geworden! Doch steht es schon in einem Glanze, der —

Stadtschr. Die Würde ihn zu erhalten weiß, welche es auf seinem hohen Standpunkte unter den Kunstanstalten Deutschlands sich erworben hat, und nun zu behaupten weiß. Das ist Alles, was der vornehme und brillante Ausdruck „Luxusartikel" sagen will.

Fr. Was schrieb man Ihnen über das Spiel der Mde. Neumann? — Das pompöse Lob der Blätter, die respektvollest, —

Stadtschr. Ist übertrieben, aber in der Hauptsache wahr; denn die Frau, sagt mein Korrespondent, ist eine vollendete Künstlerin. Doch ist der gute Erfolg ihrer Gastspiele für die Theaterkasse, fährt der Korrespondent wieder fort, nicht unbedingt auf Rechnung der Künstlerin zu schreiben, denn ausserdem, daß die verehrten hohen Gäste vorzüglich Antheil nahmen, sind die meisten Stücke, in welchen Mad. Neumann aufgetreten, bey dem Publikum an sich schon sehr beliebt, und es war bey ihrer Wahl wahrlich Nichts zu riskiren.

Fr. Da ich noch an meinem Kasten stand, nennen Sie es „Pult," hörte ich oft, daß noch kein Gast der Kasse pecuniären Vortheil gebracht habe; denn nicht selten mußte das ihm zugesicherte Honorar daraus ergänzt werden.

Stadtschr. Sie scheinen gute und schöne Notizen aus der Stadt zu bringen; daß sie ächt sind, seh' ich aus ihrer Einfachheit. Bleiben Sie daher noch etwas länger unter uns, und geben Sie uns über Manches in diesem Artikel Aufschluß, der unter uns bisher noch nicht zur Sprache kam. So verlangt es mich vor allem zu wissen, wie es mit der Perfektion der Kunst-Eleven aussieht?

Fr. Darüber wurde auch allerley geschrieben, und mitunter Sonderbares, das ist: Wunderliches. Nebst dem, daß ein Kritiker dem gegenwärtigen Vorstande der Bühne zuerst einigen Unterricht höflich ertheilte, wie er es mit dieser Anstalt zu halten hätte? — begehrte er auch, daß man nur Werke von dem nationelen Kapell-Meister von Winter aufführen solle. Nun zeigt das von zu großer Eingenommenheit für W., dann würde der Ueberdruß des Publikums befördert werden, da alle andern fremden großen Werke in Hinterhalt gestellt werden müßten, und das toujours perdrix, täglich Schinken und Wein eingeführt werde.

Stadtschr. Diese Bemerkung gefällt mir. Ich hätte auch noch eine ähnliche über die Volksbühne. Ihre Leistungen werden, wie ich zu meinem Aerger lese, zu Kunstprodukten höheren Ranges erhoben. Sachkundige Leute wollen anders hierüber urtheilen.

Fr. Dieser Artikel gehört zu denen, die einen Höcker und eine schiefe Seite tragen; deren kommen täglich welche in allen Blättern vor. „Die Volksbühne soll sich niemals in Gränzstreitigkeiten mit der Hofbühne einlassen," meynte ein Kritikus, auf welchen ich große Stücke hielt, der aber jetzt zum schweigen gebracht worden ist. Er prophezeyte das traurige Schicksal der Tragödie: Iphigenia. Dieses ist eines jener Werke, meynte er, durch welche die Kunst zu ihrer alt adelichen Würde erhoben wird, aber solche Werke können auf der Welt der Bretter nie gefallen, weil — das Publikum die klassische Schönheit nur ansieht, anstaunt, halb begreift, und im Unwillen, stets gespannt bleiben zu müssen, ärgerlich wird, und es dann dem Stücke entgelten läßt. Darüber kann ich Ihnen seiner Zeit mehr sagen.

Stadtschr. Aber du lieber Himmel, für solche Leute ist ja das Vorstadttheater der beste Unterhaltungsplatz von der Welt, warum bleiben sie denn nicht bey dem, wo sie Vergnügen finden? Ihrer wegen wird man doch nicht immer in dem königl. Hof- und National-Theater das neue Sonntagskind und die Schwestern von Prag geben, während in den Provinzialstädten die schönsten klassischen Kunstprodukte auf die Bühne gebracht werden, und den Geschmack der Hauptstadt zu Schanden machen?! Und wenn auch das kleinere Publikum daran Wohlgefallen hätte, und der Hr. Intendant auch dessen Wünsche in vollem Umfange entsprechen wollte; glauben Sie denn, daß er ein so unumschränkter Herrscher über die Hofbühne sey, und er durchaus kein größeres Publikum zu berücksichtigen, keine höhere Weisung zu beobachten habe? — Daß er gewiß nach Kräften die Wünsche des Publikums stets gewürdiget, mögen nicht nur allein die nach öffentlichen Blätter in Vorschlag gebrachten und wirklich geschehenen Abänderungen im neuen Theater, sondern noch mehrere bequeme und schöne Einrichtungen an den Tag legen, die man als sein Werk zu betrachten hat.

Kapellmeister. Allerdings. Er ist ein wackerer Mann, der Hr. Intendant, und verdient gewiß das Lob, welches man ihm schon allenthalben ertheilt, und die huldvolle Anerkennung, die ihm vorzugsweise selbst die Allerhöchsten Herrschaften angedeihen ließen. Eine sehr besorgnißvolle Krankheit hat seit einiger Zeit seine Thätigkeit unterbrochen; allein, dem Himmel sey Dank, mit neuen Kräften ans Werk getreten, hat er dem Publikum schon wieder die herrlichsten Genüsse bereitet, und ich versichere Sie, die Münchner erkennen es zum Theil wirklich nicht, was sie an diesem Theater und an diesem Manne haben, das können wir nur so recht empfinden, da wir Alle diese Schönheiten entbehren müssen.

Saifensieder. Genug, meine Herrn, jetzt von dem Theater, wollen wieder einmal etwas anders reden.

Während diesen Worten ist der Prokurator und der Mechanikus eingetreten, sie wurden lärmend aber fröhlich empfangen, und gleichsam bestürmt mit Fragen wegen dem Schmied und seiner Ehehälfte.

Prokur. Hören Sie nur, was wir gesehen! In derselben Nacht war alles ruhig, wir begaben uns daher andern Tages vor dem Mittagessen, während der Schmied in der Werkstatt war, in das Haus zu seiner Frau, die am Tische, hübsch reinlich angezogen, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt war, und uns mit unendlicher Freude empfing. Wir mußten Platz an ihrer Seite nehmen, und da erzählte sie uns mit unendlich treuherziger Freundlichkeit, was geschehen, wie ihr sonst so unfreundlicher, geiziger Mann so auf Einmal ein lieber guter Mann und sie jetzt die glücklichste Frau auf der Welt geworden sey.

Stadtschr. (unwillig) Dacht ich's doch! Dacht ich's doch! —

„Weiter! weiter," riefen viele Stimmen.

Prokur. Ehe er in derselben Nacht nach Hause kam, so gestand er hernach seiner braven Frau, — hat er für gut gefunden, um den warmen Kopf abzukühlen, noch einen Spaziergang um die Stadt zu machen. Nachdem er nun daselbst recht ernstlich über die ihm wiederfahrnen Unbilden über seine häuslichen und ehelichen Verhältnisse nachgedacht und gefunden hatte, daß die Wirthschaft doch nicht recht in Ordnung und er allerdings des Tadels würdig sey, da sprach er freundlich bey seiner spät erfolgten Ankunft im Hause: „Liebes Weib! Sieh', die da d'raben haben mich aufgeweckt; ich schäm' mich selber, bist so ein braves Weib Du, und ich war kein guter Mann für Dich! Morgen sollst Du eine Hausmagd haben, Dich nicht mehr so plagen, haben ja doch nit uns selbst zu versorgen und keine Noth!" — Da gab er auch seinem erstaunten Weiblein einen Kuß, den ersten wieder, seit dem Hochzeittage, und das hat die gute Schmiedin so angenehm überrascht, daß ihr die Thränen der Freude über die braunen Wangen geflossen, und denkt Euch nur! schon des andern Tages am frühen Morgen hat er ihr eine Magd ins Haus gebracht, und sie Abends seit seiner 16jährigen Verheilichung zum Erstenmale ins Theater gefahren! —

Mech. So eben kommen wir von ihm, wollten ihn mitnehmen hieher; aber er will durchaus nicht, freundlich hat er uns zwar aufgenommen; aber, „die da d'raben," sagte er, „haben mir die Hitze zu stark gemacht, mag nicht mehr hindber." —

Viele lachten jetzt; Manche wollten die Sache gar nicht glauben, und während sich nun die meisten der Verwunderung überlassen, da trat der Stadtschreiber mit stillem Ernste in ein Nebenzimmer, kam nach einigen Minuten wieder heraus mit drey Rosmarinstäuflein in der Hand und sprach: Herr Prokurator, Herr Mechanikus und Herr Wollmann, (der Schönfärber) Sie bilden im Namen der Gesellschaft eine Deputation, gehen sogleich zu Hause, werfen sich in ihren Sonntags-Staat, ich bitte Sie darum, und begeben sich zu dem braven Hufschmied, um ihn feyerlichst hieher zu laden, eine solche Auszeichnung wird er zu achten wissen und uns Gelegenheit geben, einen braven Mann wieder zu gewinnen. Da nehmen Sie, Hr. Prokurator, diese drey zartsinnigen Sträußlein, sie bedeuten den Frieden, die Freundschaft und die Liebe — die übergeben sie ihm mit der Verdeutschung, und vergessen ja nicht von uns allen den freundlichsten Gruß!

„Den freundlichsten Gruß!" schrieen die Männer alle den forteilenden Bürgern nach, die das schwere Amt der Versöhnung übernehmen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Classenlotterie.

Wie offen und klar handelt sie, wie ehrlich und sicher. Jedermann weiß, so viel wird eingenommen, so viel wird ausgegeben, so viel kostet die Administration, so viel fließt in die Staatskasse. Und was ist diese Staatskasse? — Ists nicht eben die Kasse der Spieler, aus welcher ihre Staatsbedürfnisse bestritten werden? — was kann offener sein, als diese Art der Besteurung? Und bey welcher Besteurung ist das Bittere des Gebens mit süßerem Honige umhüllet, als gerade bey dieser, wo der Hoffnung, für ein Weniges die glänzenden Aepfel zu kaufen, Thor und Thür offen stehen. Hier sind keine leeren, und trüglichen Vorspiegelungen, denn was auch gewonnen wird, das liegt offen vor Augen.

Lasse man daher dieses milde Staats-Sammetbärtlein in Gottes Namen Gnade finden

Digitized by Google

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 7.) den 9. Juny 1825.

Königliches Theater am Isarthor.

Auch in diesem Theater wurde Schillers Jungfrau von Orleans dreymal nacheinander, nämlich am 21. 22. 23. May und zwar mit einer Ausstattung und einer Zusammenwirkung gegeben, die gewiß umsomehr dem Herrn Direktor Karl zur Ehre gereichen muß, je weniger man solch außerordentliche Leistungen von diesem Theater bey den beschränkten Mitteln, welche ihm zu Gebote stehen, erwarten konnte. Mögen auch eifersüchtige Partheygänger der Mde. Karl die Ehre nicht gönnen, die Johanna gut gespielt zu haben, ihr ist dieselbe durch das dreymalige Hervorrufen bey vollem Hause glänzend zu Theil geworden, und der Ruf dieser Künstlerin, die in jener und noch in jeder Rolle mit ungetheiltem Beyfalle gesehen wurde, wird nicht im Geringsten schwächer werden, wenn unberufene Schreyer mit profanen Händen ihn anzutasten suchen.

Das Königl. Theater am Isarthor, welches schon seit langer Zeit den ihr angewiesenen Standpunkt rühmlich behauptet, und einigemal aus lobenswerthen Rücksichten ihre gewöhnlichen Gränzen überschritten hat, wird jetzt seit langer Zeit von einer gewissen Parthei wüthend angefallen, und der Tadel ist gränzenlos, den man demselben von jener Seite aufzubürden sucht! —

Die Flora hat sich bisher über die Prinzipien der dramatischen Kunst insbesondere, so wie auch über die Aesthetik im Allgemeinen immer noch am Besten ausgesprochen. Erklärt sie nun, daß es nach den strengen Regeln der Kunst und der höhern Würde nicht in der Ordnung seyn kann, wenn das k. Hof- und Nationaltheater das neue Sonntagskind, die deutschen Kleinstädter ꝛc., und das k. Vorstadttheater klassische Produkte auf die Bühne bringt, so können wir zwar nicht umhin, diese Ansichten zu theilen, allein, bey blos periodischen Abweichungen, die eigentlich nur durch besondere Veranlassungen, und aus Rücksichten auf das Publikum geschehen, dem manchmal eine Abwechslung dieser Art sehr willkommen erscheint, auch keinen so ungeheuern Tadel finden, mit welchem die gestrengen Herren Kunstrichter insbesonders über das Vorstadttheater, in welchem man auch das Komische nicht mehr lustig finden soll — loszudonnern belieben? — Die Tragödie und das höhere Drama hat in dem Königl. Hoftheater stets seine Würde behauptet und dieselbe nicht verletzt, wenn die klassische Kunst auch manchmal von dem Burlesken verdrängt wurde, das dem gemeinen Volkstheater entnommen war, wenn nun dieses Theater seine Rechnung dabey findet, Repressalien eintreten zu lassen, indem es Etwas aus dem Hohen entnimmt, und dasselbe bey beschränkten Kräften mit allgemeinem Beyfall durchzuführen vermag, wer kann da ohne den Stempel einer Faktions-Rotte an der Stirne zu tragen, dieser Volksbühne das schöne Bestreben absprechen, welches durch das rastlose Bemühen seines kunstgewandten Vorstandes auf so manigfaltige Weise schon an den Tag getreten ist?!

Seyd gerecht! meine Lieben! und der Friede ist mit Euch. — P. P.

An den Herrn Geradezu.

Du bist mir auch der rechte Kritikus! Hätte was anders von dir erwartet, als dem Volksfreund zuzumuthen, daß er sich mehr mit dem Theater befassen solle. Ich muß dir dabey sagen, guter Mann, weder die Tendenz noch der Raum eines Blattes wie der Volksfreund ist, kann die Aufnahme der Theaterkritiken erlauben, welche in andern Blättern ohnehin ausgebreitet genug zu finden sind; dorthin mögen sonach diejenigen ihre Zuflucht nehmen, die ein besonders Interesse an dem Theaterwesen finden. Du kannst es gar nicht glauben, mit welcher Antipathie die Theaterkritik-Kriege von jenen Leuten angesehen werden, die das Theater nicht frequentiren wollen und können, wie es besonders bey auswärtigen Lesern der Fall ist. Ich mit meinen simplen Einsichten würde jedem Zeitschriftsteller wohlmeinend anrathen, sich in diesem Artikel weniger kampflustig zu zeigen, als es bisher geschehen; was wird denn dabey gewonnen? die reine Wahrheit darf man doch nicht sagen! lobt man Alles, so ists gelogen, und das Ganze verliert seinen Werth; und erlaubt sich Einer nur den geringsten Tadel auszusprechen, wäre er auch noch so gegründet, dann ist gar der Teufel los, denn der angesponnene, und so ziemlich fausthaft geführt werdende Raufhandel erreicht kein Ende mehr.

P. P.

Abfertigung,
an den Landboten zu Sondershausen.

Nicht wahr! Du grundgelehrter Mann! Du kennst ja auch das kleine Insekt, welches in tiefen, kalten Löchern unter der Erde haust, von der Natur mit zu wenig Kräfte ausgestattet, sich selbst nicht zum Tageslicht empor arbeiten kann, und nur auf den Augenblick lauert, sich einem andern

Erbengelüsteste auf den Rasen zu schwingen, um doch ein wenig durch fremden Heystand der Sonnenwärme genießen zu können? Sage mir doch: hat es nicht recht Viel mit einem gewissen Landbaron gemeint, der in der nämlichen Absicht, wie dieses arme Ding, Zank und Streit mit dem Weltsfreunde zu unterhalten sucht? — Allein, laß es gut seyn, alle deine Kniffe sind vergebens! der Weltsfreund will mit Dir nichts zu thun haben, er findet deine Anstalte seiner Antwort werth.

Nachdem Du aber bevnahe keinen Tag vorübergehen lassen kannst, ohne Dich öffentlich sichtig herumzudrehen, so muß man denn doch etwas aufmerksam, und dabey der Meinung werden, daß er, der Weltsleer, Dir etwas so unbedeutend erscheinen kann, als Du ihn gerne der Welt hinzustellen Dich bemühest. —

In der Regel, denken große Geister ihre Anmerksamkeit nie auf geringhaltige Dinge; was also dein Augenmerk auf sich zieht, muß, nach logischen Grundsätzen, ganz natürlich groß seyn, und erhaben, wie Du selbst. „Ist es denn möglich-?! fragt man allenthalben, daß ein Taghlatt Dir ein Gegenstand der Fatalität werden kann, da Du doch gekommen bist von ferne Landen hin der deutschen Literatur aufzuhelfen, und schon Dein Name auf Deinem National-Liebhabungsblatt hinreicht, um alle Zeitschriften vernichtend in den Schatten hinzustellen! — Wie ist es denn möglich? fragt man weiters, daß einem Manne, dem alle Schriftsteller Deutschlands rücklings aus dem Sattel wersen kann, unter solch großkünftlen Verhältnissen, wie Du selber es gestehst, noch sauer werden kann, ein paar Dukaten Abonnirten zu erhalten und derselben vielerley Mitteln aller Art seine Zuflucht nehmen soll, während es doch bekannt ist, daß bey jedesmaligem Erscheinen Deines Liebhabungsblattes vor der F... sters Buchhandlung ein paar Menschen erdrückt werden, um dasselbe erhalten zu können! —

Indeß muß man aber bey Alle dem, doch deine Großmuth bewundern, denn eine Herablassung wie die Deinige ist beyspiellos! Du willst zwar im Vorgefühle Gutes thun, nicht wahr? Wer will wissen thun, lieber Liebhabender Landsbote, daß Du Dein Liebhabungsblatt, worinn der Mensch alles, was er auf dieser Welt zu wissen braucht, finden kann, den Leuten umsonst in die Häuser wirfst, und sie sogar recht schadenfreudenmäßig bittest, daß sie dasselbe anzunehmen wenn sie allenfalls keine Lust dazu haben. Wahrlich! Du bist eben so unerreichbar in Deiner moralischen, als unaussprechlich im Umfange Deiner physischen Größe; aber, daß Du alte Tunneen abschreibst, wodurch das Publikum zu Schanzkleidern eingeladen wird, die schon 8 Tage vorher statt gefunden haben, und nicht einmal weißt, daß in Augsburg die allgemeine Zeitung an vielen Orten noch Tages vorher, wie es auch in mehreren Städten geschieht, ausgegeben wird, und doch immer Andere zurecht weisen willst, das verschadet sich nicht recht mit Deiner selbstgepredigten Bescheidenheit und Ordnungsliebe, und sollst Dich umsonstweiser dem Publikum mit Deinem Hofmeistertone aufdringen, als nur einmal ein Waschweib mehr darauf achten kann, wohinsteigt, was mein von den Marktverkäufern zu halten hat. Kaufst Kaufst Schöne Kartitäten, Stück für Stück nur 1 kr. Nicht übel. Sich dann mit einem kleinen Tischl auf den Schrannenmarkt hinpostiren, der Gedanke ist recht brav, nur nicht original!

Du sollst ja nun, dem sichern Vernehmen nach, lauter russische Etats-Räthe und orientalische Fürsten zu Kameraden haben, dann soll auch der Grosmogul dein ärmster Vetter seyn? — Donner und Wetter! wie kommt denn das, daß Du denn noch nach einem Kreuzerthaler so wühlend haschest, wie der Pilger im gelobten Lande nach einer Nadel greift? O guter Landbote! solche Narren giebts mehrere in der Welt, die ein paar tausend Kreuzerthaler haben möchten; aber, närrischer Mensch, glaubst Du denn, die Leute lassen sich so leicht aufschmieren? Da irrst Du Dich kurios! —

Sieh', wir wollen dir einen Rath geben, armer Bär! Geh' hinaus auf das Land, und trage den Bauernweibern deine allerliebsten Späße mündlich vor, wird Dir da manche Jahr- und Faltenweiche Bäuerin einen alten Broken Brod oder eine Schmalzsuppel in Deine leere Krabise reichen, und so hast Du Etwas zu nagen, während für Dich in der Stadt gar nichts zu finden ist, als eine Abtheilung, die sonach spätterhin, zum Besten unsers Vaterlandes, leiblich und geistig, insuraboi werden dürfte. —

P. P. Ein Beobachter der Tagblätter.

Einladung zur Subscription.

Auf die drey neuesten großen Werke von L. von Beethoven, nämlich: 1) Missa solennis in D. dur. 2) Große Ouverture in C. dur. 3) Symphonie mit Chören. Mainz bey B. Schott Söhnen.

Hiezu ist eine ausführliche gedruckte Subscriptions-Anzeige bey Falter und Sohn in München gratis zu haben, auch kann man da auf diese Werke im Ganzen oder einzeln subscribiren. Der Subscriptionspreis ist 10 kr. für den gedruckten Bogen.

Die in dem Intelligenzblatte No. 2. zur Zeitschrift: der baierischen Volksfreund unterm 28. April aufgenommene Kunst-Nachricht in Hinsicht des von dem hiesigen geschickten Zinngießer Anton Zickenberger dahier verfertigten schönen äußerem Sarges nebst einer Herz-Urne scheint allerdings von einem nicht gar großen Kenner der Zinngießerarbeiten eingesendet worden zu seyn, indem am Ganzen gar nichts künstliches zu finden ist, ja im Gegentheile allgemeinen Tadel verdient. Und doch muß es Kunst-Nachricht heißen. (Eingesandt)

Der Baierische Volksfreund.

Wie! sollte man nicht selbst den Schein des Lasters meiden,
Statt äusserlich reich schmücken, prächtig kleiden? —
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 70. München, den 11. Juny 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Zwey und zwanzigste öffentliche Sitzung am 3. Juny 1825.

Am 3. Juny wurde zuerst in einer geheimen Sitzung über Einführung der Wechselgerichtsbarkeit in den noch nicht damit versehenen Theilen des Königreiches abgestimmt. Einstimmig wurde gewünscht, daß bey Stadtgerichten 2ter Classe nach Bedürfniß Wechselgerichte formirt, und daß namentlich für den Unterdonau- und Regenkreis eigene Wechselgerichte bestellt werden mögen. In der darauf erfolgten öffentlichen Sitzung wurden nach Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 8 Eingaben die Fragen zur Abstimmung des Gesetz-Entwurfes über den Creditverein vorgelegt. — Vortrag über die Beschwerden von 92 Demolitions-Beschädigten zu Passau, gegen den k. Fiskus. — Vortrag der Freyfrau von Wöllwarth wegen Verletzung konstitutioneller Rechte. — Es wurden einige Vorschläge zur Zeitersparung in Betreff des Vorlesens der dem Protokoll einverleibten Reden besprochen. Zuletzt wurde in geheimer Sitzung über den Gesetz-Entwurf, die Landräthe betreffend, abgestimmt.

Drey und zwanzigste öffentliche Sitzung am 6. Juny 1825.

Bey der in geheimer Sitzung vom 3. d. M. nach verfassungsmässiger Form vorgenommenen Abstimmung, hat die Kammer der Abgeordneten dem Entwurfe des Gesetzes über Einführung der Landräthe in den sämmtlichen Kreisen des Königreichs ihre Zustimmung unbedingt mit voller Einhelligkeit ertheilt. — Weiters wurden die Bekanntmachung von 2 Eingaben und die Berathung über den Gesetzes-Entwurf hinsichtlich der Distrikts-Umlagen vorgenommen. Rudhart und Häker ließen sich hierüber als Redner vernehmen. Am 7. Juny in geheimer Sitzung Abstimmung über den Creditverein.

Nächste Sitzung am 9. d. Mon.

Das Kunst- und Gewerbe-Blatt vom 28. May d. J. enthält:

1) Neue, sehr wirksame Ofen-Construktion von Yelin.
2) Wachstuch-Fabrikation in München.
3) Leder, Leinwand, Flachs ꝛc. wasserdicht zu machen.
4) Vervollkommnung durchlöcherter Spängler-Arbeiten.
5) Schuhwichse von Hrn. Braconat.
6) Ueber den Transport der Waaren zu Lande in England und Frankreich.
7) Ganz neue Art von einem Bohrer, und dessen besondere Wirkung.
8) Chronometer.
9) Königl. baier. Privilegien.
10) Ein Wort über den Schmuggelhandel.
11) Politechnische Literatur.
12) Ideen über Baierns Staats-Interesse, oder Versuch zu einem Entwurfe eines Baierns Staats-Verhältnissen angemessenen Zoll-Systems, in Beziehung auf die Einfuhr. *)

*) Wir haben zwar unsern verehrlichen Lesern versprochen, die vorzüglichsten Gegenstände aus diesem Blatte in Auszügen zu liefern; allein, in Erwägung des beschränkten Raumes und der getheilten Interessen glauben, mehr den allgemeinen Wünschen und der Zweckmässigkeit noch viel mehr entgegenzukommen, wenn wir auf diese Art verfahren und jeden Abonnenten

Verschiedene Nachrichten.

In der Nacht am 11. May d. J. wurde zwischen Biberach und Ehingen aus dem hintern Korb des Postwagens ein Geldfäßchen mit 10,000 fl. entwendet. Demjenigen, der durch die Entdeckung des Thäters die Wiederbeybringung des Geldes bewirkt, wird eine Belohnung von 1000 fl. zugesichert.

— Die Luftschifferin Mlle. Garnerin wurde neulich in Mailand, nachdem bey einer reichen Einnahme ihr Ballon nicht ordentlich gestiegen ist, von 20,000 Menschen ausgepfiffen.

— Alle Männerhüte in Paris haben jetzt wieder eine Form, die oben schmäler ist als unten. — Die einfachen italienischen Stroh-Hüte der Frauenzimmer werden nur mit einem grünen Zweige, die Putzhüte aber mit 2 Rosen von zweyerley Farbe geziert. Die neuesten Hüte von weißem Crep haben einen sehr breiten, ganz in großgewölbten Falten gelegten Schirm; ein breites, schattirtes Band geht um die Form herum, und sind meistens mit einem Levkojenzweige verziert.

— Zwey Ochsen, für die königl. Tafel des Krönungs-Bankets in Rheims bestimmt, wiegen 6660 Pfund. Der Größte war 10 Fuß 6 Zoll lang und 6 Fuß 8 Zoll dick.

— Am Pfingstmontage wurde zu Rom in der St. Peterskirche der französische Franziskaner, Julianus, seliggesprochen. Unter den von ihm gewirkten und in der Kirche abgebildet befindlichen Wundern, war auch zu sehen, wie der Heilige einmal einen am Spieß gebratenen Vogel herab nahm und wieder fortfliegen ließ. Die Kosten einer solchen Seligsprechung belaufen sich auf 25,000 römische Thaler.

Wo wird man noch hinkommen auf der Welt, wenn man Einen Schritt vorwärts, und wieder Zwey rückwärts macht?

---

das Vorrecht einzuräumen, das Kunst- und Gewerbe-Blatt unentgeldlich bey Hrn. Mühlberger auf einen Tag zur Einsichtnahme des ihn ansprechenden Artikels ausfolgen zu laßen.

Die Redaktion.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte man sich wieder etwas in Ruhe und Ordnung gebracht und einige Gläser geleert, als man das Ausprengen von Pferden nach dem Gasthofe vernahm. Die Neugierigsten von der Gesellschaft sprangen sogleich an die Fenster, unter diesen befand sich auch der Buchdrucker, und dieser schrie aus vollem Halse: Mord Element! der Erbprinz von Laternenfurt und Glockenhausen! Er kommt zu uns herauf. —

Stadtschr. (erschrocken) Was? Wie? ein Erbprinz zu uns!

Buchd. Ja, meine Herren, ich kenne ihn genau, schon hat er zu uns nach den Fenstern gesehen, und der Hausknecht, der ihm das Pferd hält, zeigt ihm, unbekannt mit seiner Hoheit, nur mit dem Finger den Weg.

Wahrhaft schrecklich war die Verwirrung und der Tumult; wenn doch der Prokurator da wäre! schrieen Viele, der könnte ihn doch mit einer dichterischen Rede empfangen. — Ach! hätt' ich doch meinen Sonntags-Rock am Leibe meinten die andern, der Stadtschreiber wollte Wein herbey haben, und geschwinde eine Deputation zusammen ordnen, um den hohen Gast wenigstens an der Treppe zu empfangen. Dieser gute Gedanke ward auch sogleich ausgeführt, und während denn der Herr Burzelmann die nächst besten Bürger zusammen geraft, und an der Spitze derselben den Saal verlassen hatte, schrie der Buchdrucker, vor lachen halb erstickt, immer noch vergeblich, daß man doch den Stadtschreiber zurückrufen solle, indem er sich nur einen Spaß erlaubt, und aus dem Dom-Meßner von M..... scherzweise einen Prinzen gemacht habe. Allein, Alles zu spät, denn während der lustige Nagelschmied und der Kapellmeister, von der Sache unterrichtet, den Spaß noch weiter treiben wollten, und sich schnell in ein Nebengemach begaben, wo seit dem letzten Balle noch musikalische Instrumente vorhanden waren, erschien der Vornehme an der Spitze der komplimentenreichen Ehrenbegleitung mit einer Reitgerte in der Hand schon in dem Saale und äus-

ferte seine Zufriedenheit durch ein vornehmes Lächeln; aber, als jetzt die Gäste sich all in einem Nu von den Sitzen erhoben, ihre Hüte und Kappel vom Kopf rissen, aus dem Nebenzimmer Trompeten und Paucken erschollen, und der muthwillige Buchdrucker den hohen Gast mit einem Glas Bier auf einem rothmanchesternen Fensterkissen bewillkommen wollte. — da ergrimmte der Erbherr von Laternenfurt und Glockenhausen so gewaltig, daß er plötzlich wie ein angeschossenes Wild ausriß, über die Treppe hinunter sprang und so schnell davon gallopirte, daß ihn sein ebenfalls beritteuer Diener, ein armer Ministrant, auf seinem entlehnten Metzgerpferd nicht mehr einzuholen vermochte.

Man kann sich gar keinen Begriff machen, wie es jetzt in der Abendversammlung zugegangen; das schallende Gelächter der größern Zahl nahm kein Ende, die höchst kompromitirte Deputation fluchte ernst und laut auf den Buchdrucker und wollte ihn im ersten Zornanfall zur Thür hinaus werfen, auch der Stadtschreiber konnte anfangs kein Wort reden vor Zorn; allein der leichtsinnige Gast bat, unterstützt von den lustigsten Brüdern der Gesellschaft, um Verzeihung seines unschicklichen Benehmens, und versprach, durch seine Aufschlüsse, die er über den fortgeschreckten Reiter geben wollte, die ehrengeachte Versammlung allenthalben zu beruhigen.

Nachdem nun der Stadtschreiber dem Fremden einen tüchtigen Verweis gegeben, die aufgebrachten und lustigen Gemüther wieder ruhiger geworden, nahm der Buchdrucker das Wort und sprach: Meine Herren! um sich einen Begriff von der Einträglichkeit mancher Kirchendienste zu machen, muß man wissen, daß sich jetzt Meßner, Pagen, Hunde und Pferde halten, in Gasthäusern zum Zeitvertreib um Kronenthaler spielen, zum Spektackel der Gäste goldne Repetieruhren den Pudeln apportieren lassen, und nachdem sie einige Jahre auf solchem Fuße gelebt, dennoch so viel übrig haben, um sich ein hübsches Gütchen kaufen zu können.

Bürstenbinder. Was! Einen solchen Meßner soll es in der Welt geben?! — Unerhört! Bin doch auch viel gereist, und hab' nur in großen Städten gearbeitet, war immer so neugierig, wie eine alte Betschwester, mußte Alles seh'n und hör'n, was es nur immer in der Welt gab; doch dieses hörte ich noch nie. Sah ich doch sonst immer die Meßner in schwarzen oder blauen Strümpfen, die Haare mit einem breiten Kamm zurück gekämmt, und selbe hinten, wie eine Wurst zusammen gerollt. Bruder! Du willst uns eins aufbinden.

Buchdrucker. Warum nicht gar, das verstehst Du nicht, Du bist noch immer bey dem Alten, ein Meßner neuer Art ist ganz etwas anders.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Classenlotterie.

(Schluß.)

Das Letzte mag sich nur über obige Berechnungen von Unwahrscheinlichkeit und Wahrscheinlichkeit wegsetzen. Für ihn giebt es in jedem Spiele nur Wahrscheinlichkeit, nicht arithmetische, sondern faktische. Aber in den Gränzen der Möglichkeit muß er doch bleiben, das heißt, er muß wenigstens ein Loos nehmen, sonst hilft ihm all sein Glück nicht.

Der Unglückliche hingegen mag bis zur äussersten Höhe der arithmetischen Wahrscheinlichkeit klettern, er mag sogar 59999 Lose nehmen, über ihn wird stets der Dämon faktischer Unwahrscheinlichkeit walten; und gerade diese Menschen, die gleichsam dazu geboren scheinen, immer und ewig fehl zu greifen, diese dürfen nie in die Lotterie spielen; Geld und Hoffnung sind verloren.

Aber auch jene Glücklichen bedürfen nicht der Menge der Loose, nicht an den Vielen haftet ihr freundlicher Dämon, nur an dem Rechten, und sie werden das Rechte treffen, würden sie auch nur ein Loos nehmen.

Wer mithin in die Lotterie setzen darf und mag, und wohl und weislich thut, das ist ziemlich klar. Aber wer in die Lotterie setzen muß, das laßt mich jetzt erklären; jetzt kommt eigentlich das Wahre, das die Freyloose herbeyführt.

Wer, wie Lord Wellington, Geld genug hat, der bedarf der Klassenlotterie eben so wenig, als der glückliche Sinecurist, den der

Staat an die Freßkrippe gebunden, und der nur Feyerabend hat, wenn er ausgeschlafen. Aber wer, wie unser einer, mit schmähliger Federfuchsery, oder im Staube der Schulstube das Stück nothwendigen Brodes ermühen muß, für den ist das Reich der Nummernzettel das Land Canaan, dem alle Preßhaften zueilen. Haben sie sonst keine Aussicht, ihr Schicksal zu verbessern, was bleibt ihnen, als die Hoffnung eines bessern Schicksals? und welche Hoffnung ist lockender, reeler, belohnender als die Hoffnung des Gewinnstes in der Klassenlotterie? — Und diesen ist es Pflicht, in die Klassenlotterie sich zu wagen.

Thäten sie es nicht, öffneten sie der geneigten Fortuna nicht ein Pförtchen, sey es auch noch so klein, wie sollte die Wohlthätige zu ihnen hineinkommen? Läßt nun der wackere Familienvater doch nicht die Hand müssig im Schooße ruhen, gedeihet sonst seine redliche fleißige Arbeit, so wird ja jene Hoffnung noch mehr erheitern, erheben, stärken. Wird sie erfüllt, so hat er, was er sich versprach, und er ist glücklich; griff er nach Nieten, nun — so hat er doch für weniges Geld eine lange, frohe, erheiternde und stärkende Hoffnung sich erhalten und gepflegt. Aber nur das Entbehrliche, nie das Nöthige, werde der Glücksgöttin geopfert. Wenn dieses Entbehrliche nicht ein ganzes Loos bezahlt, der begnüge sich mit dem halben, viertel, achtel. Die Hoffnung kauft sich leicht, und erhält sich dadurch eben so leicht.

Und nun, da ich vom Herzen herab habe, was mich so lange schon drückte, da das Einsetzen in die Klassenlotterie unter den gegebenen Umständen bis zur Pflicht avancirt ist, und Alles mir folgen wird, vorausgesetzt, daß meine Worte überall Eingang finden; — nun erlaube ich mir, am Schluße zu offenbaren, daß ich, selbst die lebende Probe und das beste Beyspiel in Praxi bin.

Ja ich, gerade ich, bin eines der bezeichneten Glückskinder. Abgesehen davon, daß mein Geburtstag auf einen Sonntag und dieser gerade auf den 2ten Weihnachtsfeyertag fällt, bin ich auch im Zeichen der Jungfrau geboren, was mir sonst noch gut zu statten kam, denn eine Jungfrau hat mir besonders thätig durch das Leben geholfen. Ferner bin ich aus Fährlichkeiten mit heiler Haut entkommen, in denen andere das ganze Vließ gelassen hätten. Dann stehe ich, Viele sind nicht so beglückt, mit grossen Fabrikanten, als da sind, den Eigenthümern der Zeitschriften und Blätter, in Verbindung, und lebe mit, aber nicht von ihnen, und deswegen habe ich, verpflichtet überall etwas zu nehmen, zu holen, oder mir abnehmen zu lassen, meine Schuldigkeit stets vor Augen; ich habe seit zwanzig Jahren wacker geschrieben, gestritten, gesetzt, gehofft, — und gewonnen — Nichts.

K.

Die Wetterpropheten.

Im Süd' und Norden prophezey'n sie Sturm und Sonnenblicke;
Doch der Prophet bleibt leider oft zurücke:
Daß diese Sach' genau man weiß, will mir so recht nicht taugen,
Weit sicherer verkünden mir's Laubfrosch und Hühneraugen.

Amtliche Notiz.

Die Bäckermeister Xaver Dallmaier, No. 555., und Martin Mahler, No. 523. im Thale, und Kaspar Posch, No. 1617. in der Kaufingerstraße, haben sich im Laufe des verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht.

Anzeige.

In der Marxvorstadt No. 99. ist eine sehr geräumige Wagenremise und ein dergleichen Getraidestadel zusammen für 80 fl. oder jedes einzeln für 40 fl. sogleich zu vermiethen.

Lotto.

In der 1202ten Ziehung zu München sind folgende Nummern gezogen worden:

36 58 85 31 84

Todfälle in München.

Den 5. Juny. Andreas Huber, Schmid von hier, 70 J. alt, am Schlagfluße.

Den 7. — Theresia Bino, 25 J. alt, an der Abzehrung.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Geldbegierde ist, — Erfahrung lehrt's und Bibel, —
Gleich Stolz und Müßiggang, die Wurzel aller Uebel.
v. B—d.

Dienstag. Nro. 71. München, den 14. Juny 1825.

Baiern.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Baiern sind am 10. dieß zu Würzburg glücklich von einer Prinzessin entbunden worden.

Das Kunst- und Gewerbe-Blatt No. 23. vom 4. Juny d. J. enthält:

1) Beschreibung der neuen Verbesserung des Blaufärbens.
2) Apparat zur Bierconservation.
3) Geistige Kopal-Auflösung.
4) Handelsverkehr zwischen England und Deutschland.
5) Gegenstände französischer Prämien.
6) Flachsbau in Schweden.
7) Banknoten-Papier.
8) Eine alte Idee von Ofenkonstruktion.
9) Politechnische Literatur.
10) Kastner's Meterologie.
11) Weidenkeller's Vorschläge.*)

*) Die im vorigen Blatte über die künftige Behandlung des Kunst- und Gewerbs-Blattes gemachte Bemerkung kommt noch dahin zu ergänzen, daß wir Gegenstände, welche ein allgemeines Interesse berühren, ausnahmsweise immerhin aufnehmen, und die auswärtigen Leser dahin berücksichtigen werden, daß auch denselben das verlangt werdende Exemplar zukommen wird, indem wir in diesem Falle ganz gewiß auf die gütige Mitwirkung des politechnischen Vereins-Sekretariats rechnen können, welches unser gemeinnütziges Streben sogar dadurch ermuntert, daß auf dessen Verfügung bey dem Hausmeister im Vereins-Lokale in der Sendlingerstraße No. 955. zu jeder Zeit die laufenden Jahrgänge insgesamt und einzeln eingesehen werden können.
Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

Der 95jährige Schriftsteller Taunton, welcher sich kürzlich in Frankreich mit einer 57jährigen Wittwe verehelichte, hat sogleich nach der Hochzeit eine solch entsetzliche Reue empfunden, daß er sich den Hals abschneiden wollte. Da nun seine Frau bemerkte, daß es ihm an der erforderlichen Kraft gebrach, um sich den Tod zu geben, so ist sie ihm freundlich entgegengekommen und warf ihn dergestalt die Treppe hinunter, daß er für ewige Zeiten liegen blieb. Die Mörderin wird nächstens verurtheilt werden.

— Der Courier français erzählt als ein neues Beyspiel spanischer Rechtspflege: Ein Bürger von Barcellona erfrecht sich zu sagen, die Bildsäule unserer lieben Frauen von Monserat sey von Holz; er wird vor Gericht gestellt. Sein Vertheidiger sagt zu seinen Gunsten: Wenn mein Client gesagt hat, die Bildsäule unserer lieben Frauen von Montserat sey von Holz, so hat er nichts anders gesagt, als was alle Welt schon weiß, und wie dieses ein Verbrechen seyn kann, sehe ich nicht ein. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zehnjähriger Galeerenstrafe und den Advokaten wegen unziemlicher Vertheidigung zu 6monatlichem Festungsarrest.

— Um sich einen Begriff von der Menge von Wölfen zu machen, die sich in Liefland befinden, muß man wissen, daß dieselben im Jahre 1823 dortselbst über 30,000 Stück Vieh von allen Gattungen zerrissen haben, worunter sich 1811 Pferde und 1807 Ochsen ꝛc. ꝛc. befinden.

— Bey Riga wurden von einer Koppel herrenloser, hungeriger Hunde 2 Frauenzimmer in einer einsamen Gegend aufgezehrt.

— Bey der am 26. May in Madrid stattgehabten Hinrichtung von 9 Personen, wobey ein Adelicher auszeichnungsweise erdrosselt wurde, sind wieder tumultuarische Auftritte vorgefallen. Die Reiterey mußte unter den Pöbel einhauen, und da gab es denn wieder mehrere Verwundete, und allgemeiner Schrecken verbreitete sich in der Hauptstadt.

— Schon seit 14 Tagen ist die Halle von Paris in Bewegung; 2000 bis 3000 Fischweiber, welche man in der Hofsprache die Damen von der Halle nennt, halten eine Art Reichstag, um sich zu berathschlagen, wer von ihnen bey den großen Krönungsfesten, die der König geben wird, das Wort führen soll. Furchtbar ist oft der Lärmen dieser schreyend und kreischenden Weiber!

Die Dame Badicon mit dem stärksten Kopf und Armen, und mit der geschliffensten Zunge ausgestattet, erhielt den Sieg. Diese Dame hat schon bey Ludwig den XVI. die Vorsprecherin gemacht, auch sie war es, welche den König, den Präsidenten der konstituirenden Versammlung, Robespierre, das Direktorium den Konsul, den Kaiser, Ludwig den XVIII., den Usurpator, den König von Rom ꝛc. ꝛc. bekomplimentirt hat.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung.)

Uhrm. Die Sache scheint zwar unwahrscheinlich; doch, Gevatter! er hat Recht; denn ich selbst habe mich davon überzeugt. Hör denn; Geschäfte halber war ich unlängst in M..., und hatte so viel zu kaufen, daß ich um 2 Uhr noch nicht an's Mittagmachen dachte. Geschwind gieng ich zum D... und ließ mir eine Maß geben. Weder ein Bürger, noch ein Schreiber war hier — Alle bey ihren Geschäften — nur ein einziger Gast fand sich hier ein, gestiefelt und gespornt, Reitpeitsch' und Stilet lagen auf dem Tisch, und ein schwarzer und weisser Pudel zu seinen Füssen, er selbst aber spielte um Kronenthaler, ich glaub' mit dem Wirth: um aber auch seinen Pudeln Beschäftigung zu geben, ließ er sie bald Kronenthaler, bald seine goldne Uhr apportiren. Ich wußte nicht, was ich aus diesem Wundermann machen sollte, und dachte mir, dieß möcht' wohl der Staberl in Floribus seyn, von dem man immer so viel in Sondershausen erzählt. Ob der Bekanntschaft dieses so merkwürdigen Namens hoch erfreut, fragt' ich denn die Kellnerinn, ob ich wohl in meiner Meinung nicht irre. — Unter lauten Gelächter lief diese in die Küche, wo erst Alles recht zusammen klatschte. Neugierig hierüber, gieng auch der Wirth hinaus, kehrte aber sogleich wieder lachend zurück. Was da Stoff zum Lachen gäbe, wollte der Wundermann wissen — er fluchte — seine Hunde bellten, und fuhren wie wüthend herum, und auch auf mich her. Mir wurde bange, ich nahm den Hut und gieng voll Verdruß, nicht erfahren zu können, wer denn eigentlich dieser fremde Herr da wäre, meinen Weg weiter. Ich gieng zu meinem alten Lehrkameraden in der Pasingerstraße, und mitsammen giengen wir dann in die Stadt, um den beliebten Bockkeller zu besuchen. Auf dem Wege dahin kam auf Einmal eine Staubwolke, die uns zu ersticken drohte, wir sprangen auf die Seite, und sieh' — da kamen die zwey Pudel voraus und der unbekannte Ritter auf einem stattlichen Braun daher gallopiert. — Schnell riß ich den Hut vom Kopfe, und fragte meinen Freund, wer doch dieser Herr da seyn mag. Lachend sagte er mir, dieß ist ein Meßner, der reitet in Thiergarten. Ganz stumm und starr über seine Antwort blieb ich stehen; denn ein M..... zu Pferd kam mir etwas unnatürlich vor. —

Wir giengen durch die neue Anlage zum S. Thor in die Stadt, wo uns am Thore ein stattlicher Wagen mit jungen, eleganten Herrchen begegnete; — ich zog den Hut ab, in der Meinung, sie wären königl. Pagen. — Was machst denn schon wieder, sagte mein Freund, sie sind ja nur Ministrauten! —

Hammerschmied. Aber die Meßkreuzer, das Gott'sackerlaufen und die Kindstaufen müssen viel tragen! wenn Ministrauten spazieren fahren, die Meßner sich Reitpferde halten und um Kronenthaler spielen können? —

Hansmichel. Jetzt geht mir ein Licht auf! Drum klagt man so allgemein über Leichenkonto, Bruderschaften, und wie die Kirchensportln alle heißen, weil die Herrn so groß thun können!

Bürstenb. Wenn das ist, so schicke ich auch meine Buben in die Stadt, ministriren können's schon, die Latern über d'Achsel nehmen und auf den Gott'sacker schlendern, ist auch keine Kunst, und sonst brauchens nichts. — Freut euch Buben, ihr werd' gemachte Herren! Vormittag müßt ihr ministriren und Nachmittag fahrt ihr spazieren!

Hansm. Ja, alle meine Buben, die ich bekomme, müssen mir die Meßnerey studiren! —

Kamm. Ohne Spaß jetzt, — war jetzt der fremde Herr da ein Meßner?

Ja! freylich! der Meßner in M. war's! So riefen über zwanzig Stimmen lachend untereinander.

Uhrm. Der nämliche, Hr. Mechanikus, von dem ich eben erzählt.

Buchd. Reine Wahrheit, meine Herren, er war es in hocheigener Person, und wollte mich als einen Bekannten hierselbst besuchen.

Stadtschr. Das muß ich sagen, so viel ich schon erfahren habe, aber so etwas, wie heute, ist mir doch in meinem Leben nicht passirt! —

Mir auch nicht, sagten die Mitglieder der Honeurs Deputation, und tranken um die Wette, um die Fröhlichkeit wieder zu gewinnen, die einige Augenblicke durch die erlittene Kompromission einen tüchtigen Stoß erlitten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Edle Thaten.

Am 28. April d. J. haben zwey Bürger, Müller Backet und Wassermeister Mang, bey Schongau zwey Knaben, die sich auf einem steilen Berge, über den Abgrund schwebend, in Todesgefahr befanden, mit der edelmüthigsten Selbstaufopferung gerettet, und sind auch von der königl. Regierung belohnt worden.

München, Donnerstag den 9. Juny Abends 3 Uhr, als der vierthalbjährige Knabe des Kunstdrechsler Renner in der Türkenstraße, der sich schlafend im Zimmer befand, erwachte, Niemand um sich gewahrte, und die Thüre verschlossen war, eilte der Knabe dem Fenster zu, öffnete selbes, und war im Begriff hinunter zu springen. Die Magd des Wäscher Retzer, Namens Maria Petz, sah ihn gefahrvoll am Fenster stehen, und wollte ihn zum Rücktritte bewegen; allein der Knabe nicht bekannt mit der Gefahr, die ihm drohete, sprang vom ersten Stock aus hinunter; das Mädchen, schnell entschlossen, fieng ihn auf, und überbracht ihn ganz unverletzt der herbeyeilenden Mutter.

Vom Gefühle des Dankes durchdrungen, erstatten wir diesem braven Mädchen, wie auch jenen zu Hilfe herbeyeilenden Nachbarinnen hiemit öffentlich unsern wärmsten Dank, möge jener gute Geist, der sie an diese Stelle geleitet, stets begleiten, und das Bewußtseyn, edel gehandelt zu haben, sie durch Ihr ganzes Leben erfreuen.

Johann Renner,
Kunstdrechsler im optischen Institut allhier und dessen Gattin.

Kuriositäten aus München.

Vor Kurzem ließ der Baumeister N. bey einem Spängler eine Hauslaterne machen und mußte dafür 25 fl. bezahlen. Er hatte zwar noch eine solche Laterne nothwendig, aber keine Lust mehr, dieselbe bey dem theuern Spängler zu bestellen. Ein anderer fertigte also die 2te Laterne und forderte nicht mehr, als — 5 fl. — Jemand kaufte sich bey einem Materialisten ein Loth Schwamm um 36 kr., und bey einem andern Kaufmann hat derselbe das Loth Schwamm von der nämlichen Qualität um — 15 kr. bekommen.

Gaudenz.

Bekehrung.

Der Marschall Soult in Paris hat plötzlich sein reiches Silbergeschirr verkauft, und das Geld der Kirche geschenkt, und zwar darum, weil er in seinen Feldzügen einmal eine massiv

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 8.) den 14. Juny 1825.

Eine vorläufige Antwort
auf die
Bedenklichkeiten eines königl. baier. Staatsdieners über die Anträge der Herrn Abgeordneten von Utzschneider und Häcker, im Betreff der Einführung einer Accise-Verfassung.

Der Verfasser dieser Bedenklichkeiten — Herr Zoll-Ober-Inspektor von Deuz hebt aus den Anträgen, welche die Herrn von Utzschneider und Häcker an die hohe Kammer der Abgeordneten zur Begründung und Erhaltung des Wohlstandes der baierischen Gutsbesitzer, — zur Beförderung des vaterländischen Gewerbfleißes und zur Belebung des Handels in Baiern gestellt haben, für seine Kritik nur allein die Consumtionssteuer heraus, ohne von demjenigen, was sonst noch in diesen Anträgen enthalten ist, und was zu einer Consumtionssteuer auf ausländische Waaren Veranlassung gibt, einige Meldung zu machen.

Das verehrliche Publikum, welches vor Allem Unpartheylichkeit und Wahrheit liebt, wird vorerst den ganzen Inhalt dieser Anträge, — die bey Herrn Buchhändler Fleischmann und bey Herrn Buchdrucker Zängl zu haben sind, — prüfen, und dann das Urtheil über das Ganze aussprechen.

Dem gelehrten Manne, welcher seine Recension gegen die Herrn Antragssteller nicht ohne Leidenschaft, nicht ohne Vorurtheil in No 90 der Flora niedergelegt hat, wird erwiedert: daß die Zoll- und Mautordnung, welche im Jahr 1799 unter dem Finanz-Ministerium des Freyherrn von Hompesch erschien, damals gewiß zweckmäßig war, indem die vielen Reichsstädte, und unmittelbaren Reichsfürsten, — die vielen unmittelbaren Reichsgrafen und Herrn, aus welchen damals noch der deutsche Reichskörper zusammen gesetzt war, dem baierischen Komerze durch ganz Deutschland freyen und ungehinderten Verkehr gestatteten, welches jetzt nicht mehr der Fall ist. —

Der Staatswirth, welcher seinem Vaterlande nützlich seyn will, muß seine Maßregeln nicht der Theorie allein, sondern er muß dieselben vorzüglich der wirklichen Lage des Landes, für das er arbeitet, zu jeder Zeit anpassen.

Auch ich bin gewiß, daß alle einsichtsvollen Baiern, wenn es die Aufrechthaltung des vaterländischen Wohlstandes gilt, — an die Grundsätze der Herrn Abgeordneten von Utzschneider, Häcker und Freyherrn von Closen sich anschließen werden; auch wir rufen:

Freyheit des Handels mit baierischen Erzeugnissen! —

Kein Verboth ausländischer Waaren, nur eine mäßige Verbrauchsteuer auf dieselben!

Keine Accise, nur ein verbessertes Steuer-, und Zoll-System!!!

Suum cuique.

Dieser Grundsatz soll freylich den Menschen zur Richtschnur dienen; aber — in dem, mein lieber Volksfreund, in deinem 66ten Blatte eingerückten „Gebt jedem das Seine!" ist derselbe ganz ungeeignet angebracht. In wie ferne er also eine Achtung deiner Leser verdient, bleibe hier unberührt, denn jedermann hat sein Gutes, und sein Widriges; — jedermann hat seine Freunde, und seine Feinde. — Doch zur Sache! — Dem Verfasser dieses Gebt jedem das Seine, (Z. ein Gast) würde es mehr zur Ehre gereicht haben, wenn er statt seinem zur öffentlichen Kunde gebrachten Misch Masch, in welchem er sich in häusliche und hauswirthschäftliche Verhältnisse einzumengen beliebte, seine über beschnitzelte ganze oder anderthalbe Portionen oder deren theure Bezahlung aufgefunden haben wollende Beschwerde dem Gartenbesitzer, welcher gewiß allgemein als solider Bürger und Gewerbsmann anerkannt, allen seinen Kräften aufbiethet, jeden seiner Gäste nach Wunsch bedient zu wissen, vorerst mitgetheilt und bekannt gemacht haben würde, und er würde sich dann sicher überzeugt haben, daß es sein und seiner Ehehälfte eifrigstes und thätigstes Bestreben ist, alles aufzuwenden, um jede auch die mindeste gegründete Beschwerde der Gäste zu beseitigen, so wie auch diesen sehr beliebten Platz mit Aufopferung großer und vieler Kösten zur höherer Annehmlichkeit, zum höheren Vergnügen des Publikums immer mehr emporzuschwingen.

Diese wohlverdiente Rechtfertigung widmen dem Gartenbesitzer und seiner Frau aus reelem Antriebe

die Gäste im G. Garten vor dem Angerthore von A. bis Y.

Ueber Bier-Consumtion in München.

Nach einer summarischen Uebersicht, welche die Bierbräuer in München bekannt gemacht haben, beträgt das im heurigen Sudjahre verbraute Malz im eingesprengten Zustande 101951 Schäffel. — Wird diese Quantität auf trockenes Malz reducirt, so ergeben sich nach dem Verhältniß von 7 zu 6 in runden Zahlen 87386 Schäffel.

Wenn man annimmt, daß die Hälfte dieses Malzes zu Winterbier, und die zweyte Hälfte zu Sommerbier verwendet wurde, und daß die Brauer verordnungsmäßig aus einem Schäffel trockuen Malzes 7 Eimer Winterbier oder 6 Eimer Sommerbier erzeugten, so wurden 305851 Eimer Winterbier, und 262158 Eimer Sommerbier, zusammen 568009 Eimer Bier gebraut.

Der Werth des Winterbiers beträgt nach dem Satze 1070478 fl. Der Werth des Sommerbiers hingegen 983092 fl., in Summa 2053570 fl.

An Malzaufschlag haben die Brauer nach Inhalt der erwähnten Uebersicht 509755 fl. zu bezahlen. Da nun den Brauern 1 fl. pr. Eimer in dem Biersatze eingerechnet ist, so erheben sie nach obiger Eimerzahl 568009 fl.; — folglich bleiben ihnen für die Minuto-Einbringung des Ausschlages noch 58254 fl. in Handen. Erwägt man jedoch, daß der Münchner Eimer 64 Maß hält, und daß sohin 1 fl. 4 kr. von jedem Eimer an Aufschlag erhoben wird, so beträgt die Vergütung für die Minuto-Einbringung 96121 Gulden.

Nicht wahr, das heißt doch getrunken!!!

An den Volksfreund.

(Eingesandt.)

In der Ueberzeugung, daß der Volksfreund jede gemeinnützige Beobachtung mit Freuden in sein Blatt aufnimmt, so bitte ich denselben zur allgemeinen Warnung für die Kutscher, welche durch den Hofgarten in den englischen Garten fahren, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche für die durch die Arkaden des Hofgartens spazierenden Leute, bey dem schnellen Fahren durch den Thorbogen hinaus entstehen muß; indem man wegen der Weichheit des Bodens das Rollen der Wägen nicht leicht hören kann, und erst kürzlich ein vorübergehendes Kind nur durch die bewunderungswürdige Geistesgegenwart eines Soldaten dem jammervollsten Tode entrissen wurde. Im Schritte diesen Weg zu fahren, wäre daher gewiß sehr wünschenswerth und nothwendig, um großen Unglücke vorzubeugen.

Humanus.

Anzeigen.

Die Unterzeichnete bringt hiermit ergebenst zur Kenntniß des verehrlichen Publikums, daß selbe ihr bisheriges Quartier beym Schlosser im Sporergäßchen verlassen, und beym Kaufmann Margreitter Nro. 1630 in der Weinstraße im vierten Stockwerke eingezogen ist. Sie dankt für das bisher genossene Zutrauen verbindlichst, und empfiehlt sich zu fernern angenehmen Aufträgen in Feiu- u. Weißnähen Unterricht für junge Frauenzimmer andungsvollst

Eva Frisch, geborne Paulier,
geprüfte Lehrerin in weiblichen Arbeiten.

Vermöge königl. Regierungs-Entschließung erhielt Unterzeichnete die Erlaubniß, in weiblichen Handarbeiten Privat-Unterricht geben zu dürfen. Indem ich dieß zur öffentlichen Kenntniß bringe, erbitte ich mir das Zutrauen derjenigen Aeltern, welche ihre Töchter in diesem Fache unterrichten zu lassen gedenken. Die Zufriedenheit der Aeltern mir, durch Fleiß und anständig gute Behandlung der mir anvertrauten Kinder, zu erwerben, wird stets das Ziel meines Bestrebens seyn.

Auf weibliche Handarbeiten nehme ich Bestellungen an, und verspreche bey schön und guter Arbeit möglichst billige Preise.

Josephine Kobler,
wohnhaft im Rosenthale Nro. 652.
über zwey Stiegen.

Englisches Linienschiff.

Vor dem Karlsthore rechts, allwo eine Schiffsflagge ausgesteckt ist, daselbst ist das Linienschiff der Herkules von 74 Kanonen noch zu jeder Stunde zu sehen. — Das ganze Schiffsvolk befindet sich wohl, freut sich des zahlreichen Zuspruches, und bittet um dessen Fortsetzung.

Lang, gewes. Seefahrer.

Erklärung.

Auf Verlangen des Königl. Rechnungskommissärs Lizentiaten Herrn Rickl (Rickl) erklären wir hiemit, daß zwischen denselben und den Neuigkeitszuträger Rickl eine zufällige Namens-Verwandtschaft statt findet, und nur der Letztere ist es, welcher bisher in unserm Blatte erschienen ist, und noch fernerhin erscheinen wird.

Die Redaktion.

Anfrage.

Hr. L. J. C. sagt in Nr. 68. des Volksfreundes: »daß in philosophischer Hinsicht das Streben nach höchster Menschenvollkommenheit schon sieben und dreyßig Jahre brüte, ohne aus dem Ey zu kommen.«

Da wir uns die 37 Jahre nicht enträthseln können, und wir eine große philosophische Auflösung hierin erwarten, so wird an dem Verfasser dieses problematischen Satzes die Bitte gestellt, sich in Bälde hierüber näher erklären zu wollen.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch den 15. Junius, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Theaterdichters und Schauspielers Cäsar Max Heigel, zum Erstenmale Staberl als Flacker, Lokalposse in drey Aufzügen von Cäsar Max Heigel.

Wir wünschen dem verdienstvollen Hrn. Heigel, der sich sowohl als Dichter als auch als Schauspieler um das kön. Isarthortheater verdient gemacht hat, eine gute Einnahme.

Der Baierische Volksfreund.

Der Tadelsüchtige.
Mit Argwohn in des Nächsten Augen sieht der Wicht
Den Splitter; — doch den Balken in den eigenen nicht.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 72. München, den 16. Juny 1825.

Das Kunst- und Gewerbe-Blatt No. 24. vom 11. Juny enthält:

1) Vorrichtung zur ununterbrochenen Erzeugung vom süssen Wasser für Badanstalten und größere Haushaltungen.

2) Getreid mittels zilinderförmigen Ofens zu reinigen und zu trocknen.

3) Neue Patent Kaffeemaschine mit Zeichnung.

4) Ueber das Ausziehen des Färbestoffes aus Safflor ꝛc. ꝛc.

Aufhülfe unsers Ackerbaues *)

Ein hochwichtiger Gegenstand für Baiern ist die Bereitung des Zuckers zum inländischen Gebrauche. Wir können des Zuckers nicht entbehren; aber wir können ihn uns in Baiern selbst erzeugen. —

Ich lege der hohen Kammer der Abgeordneten, hier in der Anlage, ein Muster von Runkelrüben-Zucker vor, welches ich von meinem Bruder, Paul Utzschneider in Frankreich, aus einer dortigen Fabrike erhielt. Das Pfund dieses Zuckers kostet dreyßig Kreuzer. Er ist von dem Rohrzucker in nichts unterschieden — weder durch seine Farbe, noch durch seinen Geschmack, noch durch sein spezifisches Gewicht, noch durch seine Krystallisation.

In Frankreich bestehen mehrere solche Zucker-Fabriken, die dem Landbaue sehr vortheilhaft sind; weil die Abfälle als ein vortreffliches Viehfutter benützt werden können, und die Verarbeitung der Runkelrüben eine Nebenarbeit für den Landmann in den Winter-Monaten ist. Die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben sollte nun aber auch bey uns mit dem Betriebe der Landwirthschaft in Verbindung kommen. Der Landwirth kann die dazu nöthigen Runkelrüben selbst bauen, und die davon abfallenden Trester selbst benützen.

Baiern bedarf, bey seiner dermaligen Bevölkerung von drey und einer halben Million Menschen, jährlich gegen zweymalhundert tausend Zentner Zucker; und diese können, nach den Erfahrungen des Herrn Grafen von Chaptal, welche uns derselbe in seiner Ackerbau-Chemie ausführlich mitgetheilt hat, auf fünfzigtausend baierischen Tagwerken erzeugt werden; indem ein baierisches Tagwerk zweyhundert Zentner Runkelrüben liefern, und aus diesen 200 Zentnern Runkelrüben eine Quantität von 4 Zentnern krystallischen Zuckers gewonnen werden kann.

Da große Vorräthe von Runkelrüben sich nicht lange aufbewahren lassen, so müssen sie in den, auf die Erndte folgenden vier Winter-Monaten verarbeitet werden. Ein Landwirth kann sich demnach höchstens nur auf einhundert Arbeitstage für diese Zuckerfabrikation einlassen, an welchen es ihm möglich wird, täglich einhundert Zentner Runkelrüben zu verarbeiten. Er bedarf demnach zum jährlichen Anbau der Runkelrüben gegen fünfzig Tagwerke Feldes, und kann in einhundert Arbeitstagen der vier Winter-Monate zweyhundert Zentner krystallisirten Zucker fabriciren.

*) Der patriotische Antrag unsers wahrhaft edlen Herrn von Utzschneider so hochwichtig für das Wohl unsers Vaterlandes kann jedem Baier zur thätigen Mitwirkung, uns selbst vom Tribut des Auslandes zu befreyen, nicht kräftig genug empfohlen werden.

Um den ganzen jährlichen Zucker-Bedarf von zweymalhundert tausend Zentner für Baiern zu liefern, ist erforderlich, daß eintausend Landwirthe, deren jeder aus zehntausend Zentner Runkelrüben, als Ertrag von fünfzig Tagwerken Feld, gegen zweyhundert Zentner Zucker jährlich erzeugen wird, sich mit diesem Erwerbszweige befassen. Dieser Erwerbszweig kann demnach für den baierischen Ackerbau eine, es gebige Duelle werden, besonders, wenn die Unternehmung mit Sachkenntniß und Consequenz durchgeführt wird. Um es zu bewerkstelligen, ist es wünschenswerth, daß auf Veranlassung unserer Regierung in allen Kreisen des Königreiches sich ein Verein von einsichtsvollen Männern bilde, welche, hierauf aufmerksam gemacht, dieses Geschäft zu unternehmen Willen und Kraft haben. Ein Aufwand von neuntausend Gulden für Geräthschaften und Maschinen, um ein Local für eine tägliche Fabrikation des Zuckers aus einhundert Zentner Runkelrüben einzurichten, wird als erstes und bleibendes Anlagskapital zureichen; und dieses Kapital kann sich, bey zweckmäßiger leitung des Geschäftes zu 10 bis 12 pro Cent verzinsen.

In jedem Kreise sollte einer, oder zwey dieser Landwirthe mit dieser Zuckerbereitung so bald, wie möglich anfangen. Diejenigen, welche dieses Geschäft zuerst unternehmen, sollten in der Fabrikation durch Arbeiter, die in französischen Fabriken sich dazu gebildet haben, unterstützt werden. Haben erst einmal einige baierische Landwirthe diesen ersten Schritt mit Sicherheit gethan, dann wird es nicht mehr schwer seyn, die Zuckerfabrikation auf baierischem Grund und Boden so einheimisch zu machen, und zu erweitern, daß der ganze jährliche Bedarf aus vaterländischen Anpflanzungen geliefert werden könne. Fortwährende Aufmerksamkeit auf den Gang dieses Geschäftes wird zwar immer erforderlich seyn; dann dürfen wir aber sicher erwarten, daß diese Entdeckung — gewiß eine der schönsten Erwerbungen unserer Zeit — für Baiern nicht mehr verloren gehen werde.

Die Vorarbeiter in der Runkelrüben-Zuckerfabrikation konnten, unter Anleitung eines unserer Chemiker allmählig herangezogen, und in solcher Anzahl gebildet werden, daß die Zuckerbereitung ein eben so leichtes Geschäft für sie werde, als es dermalen die Biererzeugung für unsere Bräumeister ist. — Baiern würde durch Einführung der Runkelrüben-Fabrikation einen großen Schritt zur Unabhängigkeit vom Auslande, und in der Erweiterung seines National-Wohlstandes thun. Unsere Handels-Bilanz würde sich dadurch um sechs Millionen Gulden, und den Seefrieden noch bedeutender verbessern. Unsere königl. Staatsministerien würden sich, durch Unterstützung dieser Fabrikation, welche für unsern Ackerbau eine mächtige Quelle des Wohlstandes werden kann, unsterblichen Ruhm bereiten, und das größte Vertrauen seiner König und Vaterland sich eigen machen.

Erfindungen.*)

— Auf der Kunststraße zwischen Gloucester und Cheltenham wird in Bälde ein Dampfwagen in Bewegung gesetzt, der nach den Grundsätzen des Majors Carey's, einzig in seiner Art seyn wird; indem in dem ganzen Mechanismus kein Kessel angebracht, und folglich keine Gefahr des Zerspringens vorhanden ist.

— Nachdem es erwiesen ist, daß in Paris jährlich über tausend Bäckergesellen durch den beym Brodkneten entstehenden Staub, und der Anstrengung bey dieser Arbeit ihre Gesundheit zerrütten, und an der Lungensucht und anzehrenden Krankheiten sterben, und die Knetmaschinen in Dänemark schon wegen der Reinlichkeit seit vielen Jahren eingeführt wurden, so wollte man in Paris die vortreffliche Lembertsche Knetmaschine in Vorschlag bringen; allein bey den Bäckermeistern konnten sie durchaus keinen Eingang finden. Und warum denn? Weil sie nicht zünftig sind!

Die preuß. Staatszeitung sagt ferner: Die Vertheidiger des Zunftwesens haben es lange Zeit wegen der Verbesserung gepriesen, die es einführe, und wegen den guten Unterricht, den die Lehrlinge von den geschickten, gepruften Meistern erhalten. Widerlegt sie nicht auch hier die Erfahrung gerade so? — Eben die zünftigen Gewerbe sind zurück geblieben, während die freyen zum Theil riesenmässige Fort-

*) Aus der preuß. Staatszeitung.

schritte gemacht haben! — Haben wir jetzt besseres Brod, als man vor 500 Jahren hatte? — Bemerkt man es an unsern Lichtern, daß es eine Wissenschaft giebt, die Chemie heißt? und daß sie uns etwas gelehrt hat? —

Wie würde ein Klostermann aus dem vierzehnten Jahrhundert das Fleisch finden, das man in einem großen Theil Deutschlands tarmässig mit einer ziemlichen Portion Knochen zu kaufen bekömmt? — Von diesen dreyen streng zünftigen Gewerben, sowie von vielen Andern kann man sagen, daß sie seit Jahrhunderten weder im Mechanischen, noch im Chemischen auch nur einen Schritt vorwärts gemacht haben, so vieler Verbesserungen sie auch fähig waren?! —

Grundsatz eines Industrie Beförderers.

Man muß einem Manne, der alle seine Talente entwickeln soll, alle Unterstützungen versagen, ihn recht in der Noth sitzen lassen und lediglich auf sich selbst beschränken; denn nur denjenigen, die in der Schule der Armuth erzogen worden, hat die Menschheit alle jene Erfindungen zu verdanken, welche ihr gegenwärtiges Glück begründen.

Noth und Armuth sind also die größten Triebfedern im bürgerlichen Leben; reiche Leute haben nie etwas Großes geleistet, weder in Künsten, noch in Wissenschaften.

Kinderzucht.

Am 23. May feyerten zu Innsbruck das älteste Ehepaar in der Gemeinde sein fünfzigjähriges Jubelfest. Bey dieser goldenen Hochzeit waren ihre 12 Kinder, 6 Söhne und 6 Töchter, alle gesund und wohlerzogen, zum Theil verheurathet, mit einer zahlreichen Enkelschaar zugegen.

„Wie habt ihr es denn gemacht," fragte Jemand den Altvater, „daß euch bey so vielen Kindern keines aus der Art geschlagen?"

„Ich und meine Alte," antwortete er, „hielten wacker zusammen, und befolgten fleißig den Rath, den mir am Hochzeitstage ein guter Freund gab: Hiesl! sagte er mir, zieh du dir dein erstes Kind gut, die andern ziehen sich selber." —

Gedanken.

Es giebt Menschen, die mehr Geld besitzen, als Tugend, und glauben mit Geld vermöge man alles, ohne zu bedenken, daß Tugend und Rechtschaffenheit mit Geld nicht erkauft werden können.

Es giebt Menschen, die nur dem Wohlleben fröhnen, im Tag hinein leben, und unbesorgt, unbekümmert sind, ihren Pflichten Genüge zu leisten, das Elend ihrer Mitmenschen zu vermindern, das Wohl derselben zu befördern, oder nach Kräften dazu beyzutragen.

Es giebt Menschen, die ihre Mitmenschen — blos weil es ihren Leidenschaften entspricht — drücken, verfolgen, ohne zu bedenken, daß ihre Ungerechtigkeit und Pflichtvergessenheit nicht unbestraft bleiben wird. v. B—ch.

Hexengeschichte.

Vor dem Zuchtpolizey-Tribunal zu Dünkirchen ist vor Kurzem eine Hexengeschichte verhandelt worden. Ein Ehepaar, welches ein kränkliches Kind besaß, war nämlich der Meinung, das Kind sey von einer gewissen 73 Jahr alten, armen Frau behext worden; — als nun diese Frau zufällig vor dem Hause vorbeygieng, ersuchte sie die Ehegattin, hineinzutreten; doch kaum hatte sie der Einladung Folge geleistet, als man ihr den Befehl ertheilte, das Kind in Zeit von fünf Stunden zu heilen, wenn sie nicht lebendig verbrannt werden wolle. Um ihr zu zeigen, daß es voller Ernst sey, stellte man sie vor ein großes Feuer so nahe hin, daß ihre Beine beynahe versengt wurden. Um dem Tode zu entgehen, bekannte sie sich nun als Hexe, gab aber vor, sie bedürfe ihres Gebetbuches, um die Heilung zu vollbringen. Sie ward hierauf fortgelassen, kam aber, anstatt mit einem Gebetbuche — mit einem Gendarmen zurück. — Der Gatte, als Mitschuldiger angeklagt, ward freygesprochen, dessen Frau aber zu einmonatlichem Gefängniß, 13 Franks Geldstrafe und den Kosten verurtheilt.

Heidnische Philosophie und Christenthum.

Das Christenthum wirkte mehr Gutes für die Besserung der Menschen, als die heidnische Weltweisheit mit aller ihrer Redekunst und Spitzfindigkeit wirken konnte. Um die Bildung des menschlichen Herzens unbekümmert, wußten die heidnischen Philosophen fast nichts, als sich durch Wohlredenheit und gelehrten Wortkram vor andern auszuzeichnen, und gelehrte Zänkereyen zu unterhalten, die auf das Wohl der Menschheit gar keinen Einfluß hatten. Jeder wünschte Schöpfer eines neuen Systems, Stifter einer eigenen Schule zu werden, und sein Ansehen mußte öfters die Stelle der Beweise vertreten. Mit dem Christenthum, welches durch Wahrheit, weise Strenge, Bescheidenheit und göttliche Kraft die Menschen bessern und in Liebe vereinigen sollte, konnte eine solche Philosophie, die den Verstand unnütz beschäftigte, und durch Sektengeist ihre Schüler entzweyte, unmöglich bestehen; gleichwie die sogenannte Weisheit vieler heutigen Philosophen mit dem Christenthum unvereinbarlich ist. v. B—ch.

Raubmord.

Auf einem entlegenen Mayerhofe ohnweit Paris, nächst dem Dorfe Corbeil, drangen am 14. Dezember 1824 zwey und zwanzig Raubmörder in diesen Mayerhof und ermordeten den Eigenthümer desselben sammt allen den Seinigen, an zwey und dreyßig Personen.

Es versammelte sich eine große Menge Menschen aus der Nähe und Ferne, um dieses schreckliche Blutbad zu sehen, und dem Leichenzug von 32 Verunglückten zu folgen.

Ein einziges kleines Kind von 10 Jahren, welches sich bey dem entsetzlichen Geschrey, das bey dem Morde im Mayerhofe entstand, in die Hundshütte verkrochen hatte, entgieng diesem allgemeinen Blutbade, und es war vom Schicksale dazu bestimmt, ein so entsetzliches Verbrechen zu entdecken. Dieses Kind erkannte einen dieser Mörder an der Sprache, welcher der Hufschmied des Fleckens war, der oft vorher in dem Mayerhofe gearbeitet hatte.

Nachdem sich die Mörder entfernt hatten, begab sich das Kind, noch vor Todesangst zitternd, in den nächst gelegenen Ort, und erzählte, was vorgegangen sey.

Die Richter begaben sich alsogleich in den Mayerhof, um die Sache an Ort und Stelle einzusehen. Sie fanden leider die Erzählung des Kindes schrecklich bestätigt; alles war erwürgt, alles ausgeraubt, und überall waren blutige Spuren einer schrecklichen Mißhandlung, und als der Richter mit der bewaffneten Mannschaft das Wohnhaus des Schmiedes umringen, aber denselben, von seinem Weibe verläugnet, nicht gefunden hatte, und an das auf der Hausflur stehende 8jährige Kind des Schmiedes die Frage stellte, wo sich der Vater befinde? antwortete dasselbe in seiner Unschuld, daß er im Keller sey, und Geld zähle. Sogleich wurde der Keller besetzt, die Thüre eingesprengt und die Aussage des Kindes bestätigte sich vollkommen, man fand zwey und zwanzig Räuber, unter denen der Hufschmied selber war, mit der Theilung des Geraubten beschäftigt; nach kurzer Gegenwehr wurden sie sämmtlich verhaftet, nach Paris transportirt, und dortselbst, ihrer ruchlosen That überwiesen, nach 3tägiger Prangerstellung und Brandmarkung, am 28. Jäner d. J. hingerichtet.

Danksagung.

Welt entfernt den Gast Z., Verfaßer der im 60ten Stücke des Volksfreundes enthaltenen albernen Rügen und Ausfälle, je einer Gegenantwort für würdig zu erachten, fühle ich mich durch die dagegen im vorhergehenden Blatte des Volksfreundes erschienene Rechtfertigung aufgefordert, meinen Titl. Hrn Gästen hiemit meinen ergebensten Dank darzubringen.

S. S., Gastgeber zum G. Garten vor dem Angerthore.

Todfälle in München.

Den 10. Juny. Magdalena Morassi, 30 J. alt, an der Lungensucht.

Den 11. — Rosina Bräu, bürgerl. Bierwirthsfrau, 53 J. alt, an Hirnvereiterung. Brigitta Vesper, Messerschmiedswittwe, 56 J. alt.

Den 12. — Joseph Hammer von Untergriesbach, 40 J. alt.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Man setzt oft auf Verdienst und Tugend keinen Werth:
Doch Geld wird jederzeit geschätzt und hoch geehrt.
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 73. München, den 18. Juny 1825.

Baiern.

München, den 16. Juny. Ihre Königl. Majestäten und die Königl. Prinzessinnen KK. HH. sind heute von Tegernsee in Nymphenburg eingetroffen.

Ständeversammlung.
Vier und zwanzigste öffentliche Sitzung am 9. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 11 Eingaben. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesetzesentwurf, hinsichtlich der Distriktsumlagen. — Berathung über den Antrag der Abgeordneten Häcker und von Anns, den Handel mit Staatspapieren betreffend. Häcker, Freyherr v. Closen, Rudhart, Kremer traten als Redner auf. Die Diskussionen vom Platze sind auf die nächste öffentliche Sitzung verschoben, welche am 13. Statt hat. Am 11. wird über die Behandlung der Distriktsumlagen in geheimer Sitzung abgestimmt.

Verschiedene Nachrichten.

Im Jahre 1717 fand ein Künstler zu London in einem Elephantenzahn, welchen er in Stäbe zerschnitt, einen sehr schönen Diamant, welcher auf 13,000 Pf. Sterl. geschätzt wurde.

— Ein sardinischer Schiffskapitän hat an der Küste von Morea ein junges türkisches Mädchen von der Sklaverey losgekauft und nach Rom gebracht, wo sie getauft und mit ihrem Erretter vermählt wurde.

— In Berlin ist gegenwärtig eine Aktiengesellschaft genehmigt worden, welche eine Kinderaussteuer-Versicherungsanstalt mit 200,000 Thaler Kapital bildet. Jeder Familienvater kann sich da gegen einer Prämie für seine Kinder eine Aussteuer sichern. Stirbt das Kind, so fallen die Beyträge der Gesellschaft zu, erreicht es aber das vom Vater festgesetzte Alter, so erhält es auf einmal die versicherte Aussteuer. Eine wahrhaft herrliche nachahmungswürdige Einrichtung für die Unterkunft der Kinder!

Ein Wunsch von Vielen.

Schön und löblich ist es, ja ehrenvoll, die Bäcker von Amtswegen öffentlich zu loben, welche sich durch das Ausbacken eines schönen und guten Brodes auszeichnen; allein nicht minder wünschenswerth und zweckmässig dürfte es seyn, auch diejenigen pflichtvergessenen Bäcker der öffentlichen Kunde zu überbringen, die sich erlauben, bey der jetzigen Getreidwohlfeilheit das Publikum durch das Backen eines schlechten ungewichtigen Brodes zu benachtheiligen, — und auf diesem Wege dürfte ohnfehlbar das Beste erzweckt werden.

Es sind noch kaum 40 Jahre verflossen, daß man diejenigen Bäcker, welche die Leute durch schlechtes Brod betrogen haben, in einen Korb gesteckt, auf einem Schnellgalgen ins Wasser geschleudert und dann nach einigen Minuten wieder aufgefangen hat. Diese Schandstrafe haben in München, wie in andern Orten gar Viele erleiden müssen, ohne daß man darauf gedacht hat, die Bessern zu loben. Nachdem nun aber die gegenwärtig in dieser Hinsicht geschehenen schönen Einrichtungen noch Manche nicht zu achten wissen, so dürften dieselben, die auch durch Geldstrafen nicht zu bessern sind, wohl füglich auf andere Wege zu ihren Pflichten zurück geführt werden.

Begräbniß des edlen Bock am 14. Juny 1825 nebst einer Gedächtnißrede auf denselben.

Basilius schöner Maytag nahte heran, und kaum war der Morgen ergraut, so rief es donnernd in den edelsten Gemüthern der Hauptstadt: „O Tag des Entsetzens! o Schicksal, lege ihm eherne Fesseln und bleierne Füsse an, auf daß unser Herz erfreut und gestärkt werde!!“ Die Sonne stund bereits schon im Meridian, als eine zahllose Menschenmenge sich versammelte, um dem feierlichen Begräbniße des Bockes in seinem heiligen Tempel, genannt Keller, beyzuwohnen; und alle hiezu getroffenen Vorkehrungen deuteten auf eine brillante Feyer. Die ehrwürdigen Hallen selbst waren allenthalben mit Blumenguirlanden geziert, und an verschiedenen Plätzen, so wie an dem Hauptportal, das Sinnbild des Bockes in Effigie aufgestellt, mit Trauerkränzen und Flor gar sinnig umhangen. Bey jedem brannten, das Ganze noch mehr zu erhöhen, Lampen und Wachskerzen in wohlberechneter Ordnung; und an mehreren Tafeln fanden sich Blumen-Bouquets und Gewinde, aus deren Mitte, umduftet von paradisischem Aroma, der Born des Bockes-Lebens zum letzten Male gewaltige Ströme in die nasselnde Eingeweide der Leidtragenden versendete. — Düstre Mienen ob der nahen grauenvollen Zukunft wurden auf allen Gesichtern kund, und mitempfindend reichten in diesem Jammerorte, das von dem genialsten Pêle mêle ein treflich Bild uns bot, die sonst Gestickten und Bespickten den Halben oder sonst Gestickten die treue Rechte trauernd dar, verkündend ihre verwandte Bocks Natur. —

Doch seht, was drängt das Volk die Straße her, es sammelt sich in dichten Massen nach Tausenden um des Heiligthums belaubte Pforte!? Es ist der Zug der ersten Kläger, welcher in 14 Wagen feierlich durch die Straßen der Hauptstadt, an ihrer Spitze 2 leicht gefiederte lustige Cumpane reitend, in tiefen Trauerkleidern naht. — Wie mit einem Zauberschlage trennte sich der dichte Chor, und der Donner der Pistolen, gewaltig wiederhallend in Bachus Säulentempel gab das Zeichen zur allgemeinen Feyer.

Der Zug begann: Voran schritt in wohlgemessenem Takt, des Bockes würdig, ein Atüde des Ceremonies, ihm folgten Instrumental- und Choralchöre, Trauer-Hymnen, von der Posaune schmetterndem Getöse begleitet, der leidenden Menge verkündend. Hierauf wurde des Bockes Bild, in schwarzen Flor gehüllt, stattlich einhergetragen, und sein edles Gefäß, den Götterfaft in sich tragend, reihte sich mit hohlem Wiederklang des leeren Bauches an ihn an; und o Jammer! aufgeblasen, ungefüllt, von ihrem Eingeweide entblößt durch den Zahn der Zeit, zeigte in trauriger Gestaltung der Würste zarte Hülle sich. — Unter Schluchzen und Zettergeschrey folgten der trauernde Vater des Bocks und die Mutter der Würste, welchen der Freunde zahllose Schaar, in feierliches Dunkel gehüllt, mit brennenden Kerzen und Fakeln sich anschloß. Und so wurde derselbe in den Bauch seiner Väter niedergelegt, erwartend die Stunde der baldigen Auferstehung! (Schluß folgt.)

Ein Klausner, welcher mich eben besuchte, erzählte, daß in dem Dorfe Bergheim mehrere Höfe abgebrannt wären. Bey Brand auf dem Lande, laufen die Leute gewöhnlich durcheinander; jeder befiehlt, keiner will gehorchen. Das in den Straßen vor den Häusern aufgehäufte Holz, welches, wo man Handel damit treibt, vor jedem Ort in einem eigenen Park seyn sollte, verhindert oft alles Löschen. In den ehemaligen königl. baier. Herzogthümern am Rhein war die Einrichtung, sobald es in einem Dorfe brannte, wurde das Zeichen mit der Glocke gegeben, worauf alle umliegenden Dörfer mit ihren Brandgeräthschaften unter dem Oberbefehle ihres Bürgermeisters hinmarschiren mußten. Wenn kein Löschen möglich war, so wurden die zwey anstossenden Häuser ohne weiters nieder gerissen, und eben so, als wenn sie verbrannt wären, vergütet, dadurch hörte man selten, daß mehr wie drey Häuser verunglückten. Eben so wie die Brandversicherung giebt es da eine Viehversicherung, wodurch der Landmann seine verunglückten Pferde, Kühe u. s. w. bezahlt bekommt, welches jedem nur wenige Kreuzer kostet, da so mancher Einzelne durch solche Unglücke sich nie mehr erholen kann.

Der Eremit von Gauting.

Das Schauspiel in P.

Der Amtmann des Provinzial-Städtchens P. äusserte sich zu der dort anwesenden Schauspielergesellschaft, daß sie die Hussiten vor Naumburg geben sollten, indem er schon so viel rühmliches von diesem Stücke gehört hätte, und es deshalb gerne sehen möchte. Die Direktion, bereitwillig dem Wunsche ihres schützenden Genius nachzukommen, erfüllte den kunstliebenden Willen des Hrn. Amtmanns. Da es ihr jedoch am Personal bedeutend mangelte, so kündigte der geschriebene Theaterzettel kurz darauf an, daß heute Abend aufgeführt wird, das große heroische Schauspiel — Ein Hussit vor Naumburg. —

Als am Schlusse des Stückes der Hussit, (welchen wegen oben erwähntem Mangel ein Frauenzimmer darstellte) heraus gerufen wurde, dankte er mit den Worten: „Ein schlechter Mann, der mehr thut, als er kann. Der ausserordentliche Beyfall, den dieses Thränenspiel erregte, machte, daß es auf mehreres Verlangen kommenden Tags wieder gegeben werden sollte. Mit Vergnügen sahen die Verehrer der Kunst den herannahenden Abend entgegen, um sich noch einmal rühren zu lassen. Jedoch ihre Freude wurde vernichtet, indem ein Tromler ausrief, daß das auf heute angekündigte Stück wegen plötzlich eingetretener Niederkunft des Hussiten nicht gegeben werden kann, und deshalb Thaliens Tempel für heute geschlossen bleibt. L. F.

Trost für meine Glaubensgenossen.

In einem Dorfe unweit M. im M. predigte vor kurzer Zeit ein Rabbiner in der Synagoge über verschiedene Gegenstände, und unter anderen auch über die Achtung gegen die Geistlichen. Die Nothwendigkeit dieser Achtung zu beweisen, sagte er: „Die Israeliten sind die Heerde Gottes, Gott ist ihr Hirt; so wie aber alle Hirten Hunde zu ihrem Geschäfte bedürfen, so bedarf auch Gott Hunde für seine Heerde, und diese Hunde sind die Rabinen.“ Merkt euch das, und es wird euch hinführo, eben so wie mir, nicht mehr so wehe thun, wenn euch einer derselben beißen sollte, es sind ja Hunde Gottes! — Aus M. von einem Israeliten.

Freundschaftlicher Rath.

A.

Wie rath'st Du mir, mein Freund!
Soll ich meinen Plan vollführen,
Mein Sohn, hab' ich schon oft gemeynt,
Die Rechte soll er studieren.

B.

Mein Freund, das bereust Du bald,
Denn Dein Plan ist schlecht,
Er studiere lieber Gewalt,
Die geht stets vor Recht.

L. F.

Eigener Begriff einer Münchner Braut.

Ein Mann schon in den alten Tagen
Nahm sich noch eine Frau,
Nicht scheuend solche Ehestandsplagen
Obwohl er schon ganz grau.

Sein Nachbar war als Freund ihm treu,
Und rieth ihm ab (im eigenen Joch vertraut)
Besonders wegen dem Kinder G'schrey.
Ey! antwortete schnell die neue Braut.

Bey mir ist Herbst, bey ihm ist Winter,
Da giebt's kein groß' Bemühen,
Wir bekommen auch alte Kinder,
Die braucht man nicht zu erziehen.

L. F.

Unglücksfälle.

Am 11. d. M. hat der Blitz zu Gräffenberg 15 Schritte von einem Bauernhause einen Birnbaum zerschmettert, und den Bauersmann Jos. Reiter sammt seiner 7jährigen Tochter, welche sich unter der Hausthüre befanden, niedergeschlagen.

Das Mädchen wurde tödtlich getroffen, der Vater aber wieder durch ärztliche Hilfe gerettet.

— Am 9. d. M. wollten 14 Personen, welche in der Gegend von Donauwörth beym Wasserbau angestellt waren, in einen kleinen Schiffchen über die Donau fahren, allein dasselbe ist durch muthwilliges Scherzen umgeschlagen. Ein Mädchen und ein junger Pursche sind das Opfer dieses Scherzes, die übrigen aber gerettet worden.

Amtliche Notiz.

Der Satz des Ochsen- und Kalbfleisches bleibt bis auf weiters wie bisher.

Königl. Hof- und National-Theater.

Die Erzeugnisse unsers Kunsttempels schreiten immer vorwärts und bieten dem Geiste wie dem Auge und dem Ohre stets die gediegendste Ausbeute, welche aber auch nur einzig und allein unter einer so vortrefflichen Leitung, wie die gegenwärtige, erzielt werden kann. —

So sahen wir am 4. und 5. dieß den längst ersehnten Freyschütz mit einer herrlichen Ausstattung, welche die sinnigste und zweckmässigste Verwendung in sich trug. Die darstellenden Individuen, insbesonders die Damen Vespermann und Sigl (als Agathe und Annchen) und die Herrn Löhle und Staudacher (als Max und Kaspar) wetteiferten an beyden Tagen um den Kranz des Verdienstes, so, daß dieses schöne Streben von Seite des Publikums in der Art die verdiente Anerkennung erhielt, daß jedesmal das Gesammtpersonal am Schluße jubelnd hervor gerufen wurde. Wir dürfen kühn behaupten, daß diese Oper im Ganzen nirgends so gegeben wird.

Am ersten Abend war das Publikum beym Beginnen der Oper durch die genialle Tonsetzung sowohl, als wie auch durch die meisterhafte Produktion unserer Kapelle, schon so dahin gerissen, daß es stürmend ein Dacapo der Ouvertüre verlangte, welchem Verlangen auch das Orchester mit sichtbarer Liebe zu dem Tonstücke selbst entsprach. Hierauf wußte im 2ten Akt vorzüglich Mad. Vespermann durch den großartigsten Vortrag ihrer ersten großen Arie die Anwesenden so auf den höchsten Grad einer beseeligten Empfindung zu steigern, daß dieselben gleichsam in einem musikalischen Rausche abermals die Wiederholung durch unausgesetztes Bravo- und Dacaporufen erzwecken. Im 3ten Akte endlich mußte gleichfalls der trefflich ausgeführte Jägerchor repetirt werden; und so schloß sich denn, während jedes übrige Gesangstück die allgemeine Würdigung erhalten, unter dem enthusiastischen Beyfall dieses herrliche Meisterstück des Maria v. Weber, welcher an diesem Abende von einem äußerst zahlreichen und gewählten Auditorio den höchsten Triumph der Kunst geärndtet. —

Unter den Decorationen zeichnet sich besonders die der Wolfsschlucht aus; und das Erscheinen des wilden Heeres während dem Kugelgießen erregt in seiner gegenwärtigen Gestalt einen imposanten schauderhaften Anblick, so wie überhaupt alles Einzelne zum furchtbar schönen Ganzen hinwirkt. Dafür wurde auch dem Verdienste des Theatermaschinisten Schütz die allgemeine Anerkennung zu Theil, und er nach dem 2ten Akte gerufen. —

Welcher Genüsse hatten wir uns schon seit der Wiedereröffnung des neuen Hauses zu erfreuen, und welche werden uns sicher in der Folge noch immer zu Theil unter Freyherrn von Poißls würdigster, pflegender Sorgfalt in dem heiligen Tempel der Musen!! —

Dr. Humanus.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Hr. Joseph Pöllath, königl. Artillerie-Hauptman und Ordens Ritter der französ. Ehrenlegion, mit Dlle. Henriette Stephanie Richard, Tochter des Hrn. Haushofmeister bey Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Baiern. Christian Friedrich Reichenbacher, Bürger und Buchhalter im Lorey und Krempelhuber'schen Handlungshause, mit Amalia von Krempelhuber bürgl. Kaufmanns- und Wechselgerichts-Assessors Tochter. Georg Lumper, bürgl. Bierwirth, mit Theresia Hackspiel, Bierwirthswittwe von hier. Johann Jordann, pens. Polizeysoldat, mit Ursula Berghofer, Taglöhnerstochter von der Vorstadt Au. Georg Andreas Frankl, Maurergesell, mit Margaretha Hofstetter, Taglöhnerstochter von der Vorstadt Au. Georg Schönemann, Schutzverwandter, mit Theresia Seerieder, Soldatenstochter v. h. Joseph Schormayr, verwittweter Bürger und Milchmann, mit Barbara Zahler, Güterschaffnerswittwe von hier. Franz Seraph Angeleder, bürgl. Schutzverwandter und Maurergesell, mit Kreszentia Hofeneder, Polizeysoldatenstochter vonhier. Ulrich Mayr, bürgl. Bierwirth, mit Maria Eisenreich, b. Bierwirthswittwe.

Todfälle in München.

Den 13. Juny. Anna Welcher, geistl. Raths-Sekretärswittwe, 77 J. alt, an Altersschwäche.

Den 14. — Salomon Seligmann, Negotiant, israelitischer Religion, 73 J. alt, an Altersschwäche.

Den 16. — Gerhart Dimler, k. Hofmusikus, 67 J. alt, an der Brust- und Herzwassersucht.

K. H. Brnwerder Regele, 57 J. alt, an allgemeiner Wassersucht.

Berichtigungen.

In dem Blatte No. 71. S 290 ist statt Dosinger Dösinger zu lesen und das Ort, wo die eingefallene Mauer 5 Menschen erschlagen hat, heist Graben nicht Greben.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Allgemeiner Schluß.
Der Glückliche ist auch der Verständige,
Und auf der Seite des Segens ist auch das Recht.

Dienstag. Nro. 74. München, den 21. Juny 1825.

Baiern.

Se. Königl. Majestät haben unterm 7. d. M. allergnädigst geruht, die erledigte Hofmusikus-Intendantenstelle dem königl. Kämmerer, St. Georgen-Ordens-Ritter, Hoftheater- und bisherigen 2ten Hofmusikus-Intendanten Frhrn. von Poißl zu verleihen.

Ständeversammlung.

Fünf und zwanzigste öffentliche Sitzung am 9. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 9 Eingaben. Fortsetzung der Berathung über den Antrag, den Handel mit Staatspapieren betr. — Vortrag und Verlesung mehrerer vom 6ten Ausschuß geprüften Anträge.

Sechs und zwanzigste öffentliche Sitzung am 15. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 2 Eingaben. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Handel mit Staatspapieren. — Vortrag des königl. Kommissärs und Staatsrathes von Stürmer über folgende Gesetzesentwürfe, als: über die Heirath, über Ansässigmachung und Ehelichung, über Gewerbe. — Bericht des 2ten Ausschusses über die Staats-Einnahmen an direkten und indirekten Steuern, dann an Gefällen aus dem vollen Staatseigenthume in den Finanzjahren 18$\frac{1}{1}$8 bis 18$\frac{2}{2}$3.

Nächste Sitzung am 17. d. M.

Verschiedene Nachrichten.

Durch das Zunahestellen einer Nachtlampe an die Fenstergardine ist zu London in der schönen Behausung des reichen Juwellenhändlers Levi Salomon ein solcher Brand ausgebrochen, daß nach Verlauf einiger Stunden, ohne daß man das Mindeste retten konnte, Alles zu Asche verwandelt, und hiedurch ein Schaden von 30,000 Pf. Sterling verursacht wurde.

— In Kalabrien starb neulich ein Ziegenhirt im 116ten Lebensjahre. Er genoß keine andere Nahrung als Fisolen und Brod, und trank nichts als Wasser und Milch, und war stets aufgeräumten Gemüths.

— Am 5. d. M. wurde ein zwölfjähriges Mädchen vor dem Friedensrichter gebracht, die den Versuch gemacht hat, ihre Eltern mit Vitriol zu vergiften.

— Die neue Prophetin Mary Leoon, welche seit einiger Zeit in England ihr Wesen treibt, ist die beste, die bisher in der Welt erschienen ist, und ihr Anhang ist ungeheuer! Sie hat es nicht nöthig, von den milden Gaben der Menschen zu leben, denn sie lebt auf einem großen Fusse durch die Geschenke des Himmels. Anfangs war die Prophetin blutarm, aber seitdem sie Wunder wirkt, ist sie reich, denn wenn sie ein seidenes Kleid, einen Hut oder einen Mantel braucht, da schlägt sie nur mit einem Stabe an die Wand und spricht: der Herr will, daß ich es bekomme!" Und siehe da! da kommt ein Engel und bringt Alles das, was verlangt wurde. Es unterliegt gewiß keinen Zweifel, daß der Anhang überall groß seyn wird, wohin sich diese brauchbare Prophetin auch begeben mag. Man sagt, sie soll sich auch nach Deutschland begeben.

— Ein Bettler in Turin hatte einen vierzehnjährigen Knaben mit einem Pudelfell bekleidet, und ihn förmlich als Hund abgerichtet. Er mußte bellen, heulen, winseln; nur die Fer-

tigkeit hatte er voraus, daß er besser als irgend ein Hund sich auf das Stehlen verstand. Mehrere von ihm verübte Diebstähle machten die Polizey aufmerksam, und so ward Hund und Herr arretirt. Der Herr ist zur Gefängnißstrafe verurtheilt worden, der Junge aber, dem man das Fell des Pudels über den Kopf gezogen hatte, ist so lange unter Aufsicht gestellt, bis er seine Pudelkünste wieder vergessen hat.

— Die Etoile widerspricht dem durch die Oppositions-Journale verbreiteten und ursprünglich aus niederländischen Blättern entnommenen Gerüchte, als stehe das Haus des Rothschild auf schwachen Füssen. Nach dem nämlichen Blatte hat dieses Haus zwar einige, jedoch nicht bedeutende Verluste, und diese nicht durch die Operation des Rentenumwandlungs-Projekts erlitten, sich aber von demselben bereits wieder erholt. Von einem Fallimente dieses Hauses zu sprechen, sey lächerlich.

— Nach angestellten Berechnungen beläuft sich in ganz Großbritanien die Anzahl der, bey einem Aufruf in Masse, waffenfähigen Mannschaft (von 15 bis zu 60 Jahren) auf 2744847 Individuen. — Es werden jährlich ungefähr 98030 Ehen geschlossen, und auf 63 Ehen werden nur 3 unfruchtbare gerechnet. — Die Anzahl der Todesfälle beträgt ungefähr 332708 jährlich, also 25592 monatlich, 6397 wöchentlich, 914 täglich und 38 stündlich. Das Verhältniß der Todesfälle aus dem weiblichen Geschlechte zu jenen des männlichen ist wie 50 zu 54. Auch bemerkt man, daß die verheiratheten Frauenzimmer gemeiniglich ein höheres Alter, als die ledigen erreichen. — Auf dem Lande rechnet man im Durchschnitt 4 Kinder auf jede Ehe, und in den Städten aber nur 7 Kinder auf 2 Ehen. —

— Nach einem englischen Blatte soll ein sehr einfaches Mittel die Wirkung vieler Gifte vernichten können; man nimmt nämlich ein Glas lauwarmes Wasser mit einem kleinen Löffel voll Senf vermischt, und dieses soll besser wie die Milch operiren.

— In der letzten Klasse der vorigen Frankfurter Lotterie, deren Ziehung vor mehreren Wochen zu Ende gieng, blieb der grosse Treffer von 170000 Gulden unter dem Reste von 200 Nummern bis auf den letzten Ziehungstag liegen. Welche Gährung dieses Tags vorher unter den Interessenten verursachte, ist leicht zu denken, jeder dachte sich solchen gewiß. Doch wurden noch Loose zu 500 fl., ja endlich bis 1000 fl. verkauft. Endlich griff der Waisenknabe das so sehnlich erwartete Prämium. Unter den Theilhabern am großen Loose war ein armer Frankfurter Maurergeselle mit einem Drittheile, welcher aber leider dasselbe Tags vorher an 4 seiner Kameraden wieder zu einem geringen Preise verkauft hatte. Die vier Gewinner bothen ihm 400 fl. Entschädigung an, er wies aber solche mit den Worten ab: „Wäre mir's von der Vorsehung bescheert gewesen, so hätte ich das Loos behalten, und nicht verkaufen wollen, es sollte so seyn, und ich erkläre, daß ich jede Schenkung, die mir aufgedrungen wird, straks ins Versorgungshaus bringe.“ Das heißt doch Philosophie!

— Am 4. v. M. wurde in Rom unter großen Volkszulaufe ein wohlhabender Metzger nach dem Platze der Fontana di Trevi geführt, wo er auf einer Bühne von der Hand des Henkers mit Ruthen gezüchtigt wurde. Auf der Brust trug er einen grossen Zettel, worauf sein Verbrechen zu sehen war, und darin bestand: „an einem Freytage mit seinen Freunden Fleisch gegessen zu haben.“ Schweigend und mit unterdrückten Unwillen hat das Volk dieser traurigen Exeqution beygewohnt.

— Aus Berlin vom 9. Juny wird geschrieben. Die von den hiesigen Stadtverordneten vor sieben Jahren errichtete Sparkasse, hat sich fortwährend eines glücklichen Gedeihens zu erfreuen. Nach der gestern von dem Magistrat bekannt gemachten Uebersicht, hat sich die Zahl der Theilnehmer in den gedachten Zeitraume von 566 bis auf 14135, und die jährliche Einlage von 14491 bis auf 430405 Thaler vermehrt. Der Bestand des ersten Jahres betrug 14032 Thlr. und der des siebenten 695420 Thlr., mithin hat sich das zuerst eingelegte Kapital in 6 Jahren 50mal vergrößert.

— Aus Paris vom 10. Juny wird gemeldet. Das bey den Krönungsfeyerlichkeiten geschehene Auswerfen der Lebensmittel und die Vertheilung des aus einer Röhre fließenden

Weines unter die Hefe des Pöbels gewährte keinen erfreulichen Anblick. Man sah Kinder von 10 bis 12 Jahren, die ganz betrunken waren, und mit flammendem Gesichte sich abermals zur Vertheilung drängten. Ehrenwerthe Bürger schämten sich dieser Auftritte vor den anwesenden Fremden, und da sagte einer: Es giebt in Frankreich ein Volk und keinen Pöbel; aber man macht einen Pöbel aus ihm, wie man auf dem Boulevard bey trocknem Wetter durch fleißiges Begiessen Koth macht! —

— Die Magd eines Möbelhändlers zu Paris ließ neulich in Abwesenheit ihrer Herrschaft einen prächtigen Schreibschrank aus dem Hause bringen, der 12000 Fr. baares Geld enthielt, unter dem Vorgeben, er sey verkauft; allein man hat die schlaue Diebin nebst ihren Gehülfen noch zu rechter Zeit erwischt und festgesetzt.

— Zu Reval in Rußland hat sich ein russischer Soldat einen unterirdischen Gang zu einer Pulvermagazin gegraben, daselbst mit einer Feile eine Bombe geöffnet, das Pulver herausgenommen und sich dafür Brandwein gekauft. Als er zum Zweytenmale diesen Versuch unternahm, entzündete sich das Pulver durch das Feilen in der Bombe, das Magazin flog in die Luft, und von dem armen Schelm fand man hie und da nur noch ein verstümmeltes Glied.

Reitkunst.

Unter den jetzigen Sehenswürdigkeiten unserer Stadt gehören vorzüglich auch die Vorstellungen der Kunstbereitergesellschaft des Hrn. de Bach. Wir sahen schon viel dergleichen Dinge, allein hier vereiniget sich Alles zur ungetheilten Bewunderung, und wenn die Harlekinaden etwas mäßiger werden, so bleibt hier bey diesen Leistungen wenig mehr zur wünschen übrig. Die Produktionen dieser Künstler sind ausgezeichnet, die Costüme sehr reich, rein und geschmackvoll. Hr. de Bach, der eine besondere Geschicklichkeit in der Pferde-Dressur beurkundet und sich eines zahlreichen Zuspruchs erfreut, dürfte manches hiesige Pferd und seinen Reiter in die Cour nehmen, damit man sicherer seinen Weg auf der Straße passiren könne. R.

Glücks- und Unglücksfälle in Baiern vom Jahre nach Chr. Geb. 846—1790.

Im Jahre 848.

Vier Jahre lang Hungers-Noth, und zwar durch ganz Deutschland, viele essen ihre eigene Kinder, und mehrere sterben vor Hunger.

Im Jahre 872.

Heisser und trockener Sommer, Mißwachs aller Früchte, Austrocknung aller Flüsse und unzählbare Menge der Heuschrecken.

Im Jahre 987.

Das ganze Jahr hindurch große Theuerung, Hunger und Todfälle der Menschen, daher großer Abgang und Mangel an Bürgern in Städten und Bauern am Lande gewesen.

Im Jahre 1142.

Eine große Hungersnoth in Baiern, so daß viele tausend Menschen mit Herzog Welf und Leo in das heilige Land gezogen sind.

Im Jahre 1143.

Lang und scharfer Winter, darauf Hunger und Pest.

Im Jahre 1224.

War in Baiern so große Hungers-Noth, daß man Menschenfleisch gegessen hat.

Im Jahre 1270.

Trockener Sommer, Theuerung und Getreidmangel.

Im Jahre 1323.

Aufruhr der Unterthanen wider Kaiser Ludwig, er ließ durch 12 gelehrte Stände ihnen eine Ordnung vorschreiben.

Im Jahre 1338.

Ist in Baiern alles so wohlfeil gewesen, daß man 2 Maß Bier für einen Pfennig gekauft hat.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Als der letzte König von Polen noch regierte, entstand gegen ihn eine gefährliche Empörung. Einer der Rebellen, ein polnischer Fürst, vergaß sich so sehr, daß er einen Preis von 20,000 Gulden auf den Kopf des Königs

setzte. Ja, er war verwegen genug, es dem Könige selbst zu schreiben, entweder, um ihn zu betrüben oder zu erschrecken. Der König aber schrieb ganz kaltblütig zur Antwort: „Euren Brief habe ich empfangen und gelesen. Es hat mir einiges Vergnügen gemacht, daß mein Kopf bey Euch noch etwas gilt; denn ich kann Euch versichern, für den Eurigen gäbe ich keinen rothen Heller."

Anzeigen.

Montag den 27. dieses Früh 9 Uhr wird in dem hiesigen Zeughause eine bedeutende Quantität an verschiedenen Feuersteinen, alten leinenen Patronen-Säckeln, für Papiermühler brauchbar, alten Eisen und Eisenblech, dann sonstige zu dießseitigem Dienst nicht mehr brauchbare Requisiten öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Steigerungslustige sich einfinden mögen.

München den 17. Juny.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

von Gelb, Generalmajor.

Jemand, der in den ersten Tagen des nächsten Monats July mit eigenem Wagen und Extrapost nach Wien reiset, sucht gegen gemeinschaftliche Tragung der Kosten einen Gesellschafter, und würde sich auch unter gleichen Behältnißen als Gesellschafter anbiethen, wenn irgend Jemand um diese Zeit mit eigenem Wagen und Extrapost nach Wien zu reisen gedenkt. Das Nähere ist in dem Direktions-Bureau des kön. Theaters am Isarthore von Mittags 11 bis 2 Uhr zu erfahren.

In der Bude des malerisch belebten Welttheaters von Karl Frey ist täglich das Rundgemälde von der Aussicht des Rigiberges in der Schweitz von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr, an den Tagen aber wo keine Vorstellungen gegeben werden, von Abends 7 bis 9 Uhr bey Beleuchtung zu sehen. Der Eintrittspreis ist 12 kr. Kinder bezahlen die Hälfte.

Ein Frauenzimmer von gesetztem Alter, in allen weiblichen Handarbeiten wohl erfahren, wünscht bey einer Herrschaft, hier oder auf dem Lande, als Kammerjungfrau in Dienst zu treten.

In der Dienersgasse No. 140. im obern Stockwerke ist ein kleiner, abgerichteter Zeisig, welchem die Flügel gestutzt sind, entflogen. Derjenige, dem er zugeflogen ist, wird ersucht, ihn gegen Erkenntlichkeit No. 140. zu ebener Erde abzugeben.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch, den 22. Juny, wird mit aufgehobenem Abonnement zum Vortheile des Schauspielers Herrn Rudolph Dessoir zum Erstenmale aufgeführt: Kaiser Friedrich der Rothbart und Herzog Heinrich der Löwe. Großes historisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von August Klingemann.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Aloisius von Buchbeck, k. Salinenforstmeister in der Au bey Traunstein, mit Franziska Pachmayr, königl. baier. Oberpostamts-Kassierstochter von Regensburg. Franz Xavier Tlappa, bürgl. Schwärzfabrikant, mit Karolina von Müller, Handelsmannstochter von Augsburg. Joseph Goldner, bürgl. Caffetier, mit Maria Anna Rehl, Käsmeisterstochter von Fürstenried.

Todfälle in München.

Den 3. Juny. Baptist Schmid, königl. Militär-Hauptlazaret-Pfarrer aus Günzburg.

Den 9. — Alexander Gärtner, königl. Fechtmeister, 43 J. alt, an der Lungensucht.

Den 15. — Josepha Dum, Hoftapezlererin, 70 J. alt, an der Herzwassersucht. Franziska von Philipp, Hofkammerrathstochter, 78 J. alt, an der Brustwassersucht.

Den 16. — Georg Reiser, herrschaftl. Bedienter, 41 J. alt, an der Brustwassersucht. Theresia Schwab, Bierbrauersgattin, 56 J. alt, am Nervenschlage.

Den 17. — Anna Reith, Schneidermeisterswittwe, 75 J. alt, an der Abzehrung. Ignatz Danholzer, Anstreicher, 47 J. alt, an der Wassersucht.

Berichtigung.

Im vorigen Blatte Seite 298 der 11ten Zeile ist das Datum versetzt, und statt der 4. und 5., der 11. und 12. Juny zu lesen.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Vorsicht fügte es, den Irrweg zu besetzen
Mit Dornen, um damit uns warnend zu verletzen.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 75. München, den 23. Juny 1825.

Auszug aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 25. vom 18. Juny

a) Der Berberizenstrauch.
b) Adreß- und Handwerkskalender.
c) Vermehrung der Wollenmärkte in Rußland und Preußen.
d) Ein Blick auf die königl. franz. polytechnische Schule in Paris.
e) Natürliche Salpetergruben und Verfahren des Perlen Reinigens zu Ceylan.
f) Etwas von den Dampfmaschinen.
g) Aufbewahrungen der Hühnereyer.
h) Kunstreise im Baufache ꝛc.

Der Versuch, Hühnereyer dadurch vor der Verderbniß zu schützen, daß man dieselben mit Kalkmilch bestreiche, oder in dieselbe einlege, wurde eben so bewährt gefunden, als die Eyer mit arabischem Gummi zu überstreichen und in Kohlenpulver zu packen.

Verschiedene Nachrichten.

Am 23. v. M. wurden zu Greifenstein durch eine türkische Musik 2 Pferde an einem Leiterwagen, auf welchem sich eine Mutter mit 2 Kindern befand, scheu gemacht und in die Donau gesprengt; es gelang jedoch den im nächsten Wirthshaus sich befindlichen, und zur Hülfe herbey geeilten Gästen alle 3 Personen sammt den Pferden zu retten.

— Das Polizey-Präsidium zu Berlin läßt monatlich in den Zeitungen bekannt machen, welche Bäcker das beste und größte, und welche das schlechteste und kleinste Brod gebacken haben.

— Die Handelszeitung No. 301. vom 11. Juny enthält eine Fleisch-Räucherungsmethode, nach welcher man nur Holzessig oder gemeinen Essig, der über Glanzruß und Gewürz distillirt ist, braucht, um alle Fleischarten mit dem Bestreichen desselben auf das beste zubereiten zu können.

— Am 15. d. M. Nachts 11 Uhr brach in der Sägmühle des Joseph Mayer, Obermüller zu Altdorf, Landgr. Landshut, Feuer aus, und griff so schnell um sich, daß in kurzer Zeit die Mühle, das Wohnhaus mit Scheuer und Stallungen nebst Schafen, Schweinen und sämmtlichen Fahrnissen ein Raub der Flammen waren, und nur die Pferde und das Hornvieh gerettet werden konnten.

— Am 19. d. M. Nachmittags ist in Haidhausen der neuangelegte Gottesacker in Gegenwart einer großen Menschenmenge feierlichst eingeweiht worden.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung.)

So eben war die Sprache von dem Hrn. Prokurator und seinen Gefährten, die sich auf eine so zufällige Weise der lustigen Geschichte entzogen, als man plötzlich das Gerassel eines Wagens vernahm. „Der Schmied und die Deputation in einem Fiaker!“ schrieen die ersten am Fenster, und es entstand jetzt allenthalben ein freudiger Tumult. Recht herzlich gerne hätte der Stadtschreiber den Langersehnten mit einigen Mitgliedern der Gesellschaft an der Treppe empfangen; aber mißtrauisch gemacht von der erst erlebten Fatalität, blieb der gute Herr jetzt an seinem Platze bis die Thür aufsprang, und er, von der jubelnden Menge begrüßt, den bra-

ven Schmied im Sonntagsstaate erblickte. Jetzt aber eilte er auf ihn zu, und ihn brüderlich in seine Arme schliessend, ward die Versöhnung vollendet und aufs Neue der Freundschaftsbund geschlossen. Der gefeierte Gast wurde neben dem Stadtschreiber auf einen besondern Ehrensitz placirt, er bekam von demselben einen silbernen Becher, mit einem Rosmarienkranz geziert, aus welchem er stets in der Gesellschaft trinken mußte. Nachdem nun beynahe jeder aus der Versammlung dem geputzten Schmied herzlich die Hand gedrückt, und Alle besonders auf seine Gesundheit getrunken hatten, da war denn Fried und Freude wieder hergestellt, die Erzählung des vorgefallenen Spasses wurde auch nicht vergessen, worüber die Angekommenen nicht wenig gelacht haben. Da nun der Schmied im Sonntagskleide mit einem Rosmarinzweiglein am Rocke und den schönen Becher in der Hand wie ein wahrer Hochzeiter aussah, so wurde jetzt so ziemlich darauf gestichelt; allein derselbe war heute in besonders guter Laune, er verdarb den Spaß nicht und sprach: „Meine lieben Freunde! spassen Sie, wie Sie wollen, ich war wenigstens vor 8 Tagen erst Bräutigam, und habe seit daher noch mein Brautkleid nicht vom Leibe gebracht! —

Mechanikus. Ja das glaub ich auch, der Hr. Kohlmann hat wirklich erst seine Hochzeit gefeiert, und ich wette, in Zeit von zehn Wochen wird seiner Frau das Leibchen zu enge.

Während nun ein lautes Gelächter durch den Saal erscholl, der Schmied Kohlmann still vor sich hinlächelte und es auf die ihn losgestürmten Fragen und Neckereyen schweigend zugab, daß entweder in 9 Monaten oder nie wieder ein Erbe erscheinen müsse, so wurde sogleich auf denseben, als wenn er schon da wäre, Gesundheit getrunken, und der Stadtschreiber übernahm schon im Voraus die Gevatterstelle, worüber denn der gute Kohlmann ein besonderes Vergnügen äusserte.

Der fremde Buchdrucker, der sich jetzt wegen seiner am frühen Morgen erfolgenden Abreise nach Hause begeben wollte, wurde noch vor seinem Abschiede von dem Prokurator in das geheime Sitzungszimmer der Gesellschaft geführt, um die dortselbst vorhandenen verschiedenen Merkwürdigkeiten zu besehen. Gleich bey dem Eintritte in dieses schöne Appartement war er auf das Angenehmste durch den imposanten Anblick des ganzen königl. Hauses überrascht, welches in wohlgetroffenen Porträts und schönster Symetrie um den guten allgeliebten Landesvater her geordnet war. Links an der Gegenwand befanden sich oben 2 Tafeln, No. 1. und No. 2., neben einander, unter diesen eine große Rahme No. 3. in der Mitte einzeln, dann unter derselben wieder 2 große Tafeln No. 4. und 5. und unter diesen abermals 2 kleinere Rahmen No. 6. und No. 7. neben einander, aber alle dergestalt mit einem weißen Flor überzogen, daß man die Bildnisse nicht erkennen konnte. Höchst neugierig über die Kenntniß dieser Bilder und die Ursache der Verhüllung konnte der Fremde nicht umhin, die betreffenden Fragen zu stellen; allein der Führer durfte ihm sonst nichts sagen, als daß der weisse Flor die Bildnisse ausgezeichneter, verdienstvoller Männer, und solche würdige volksfreundliche Individuen bedecke, die ausser dem Stadtschreiber selbst den Gesellschaftsgliedern unbekannt seyen und nur zu seiner Zeit enthüllt werden könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reiter.

(Eingesandt.)

Derjenige Reiter, welcher neulich in Sondershausen so glänzend empfangen wurde, ist vor einigen Tagen in München angekommen. Da ist aber der Empfang nicht so pomphaft gewesen; denn in dem Garten eines Gasthauses, wo er zugesprochen und sein Pferd nachlässig verwahrt hatte, ist dasselbe unter die Gäste gesprungen, und sodann sammt dem Reiter zum Hof und Haus hinaus gejagt worden.

Gaudenz.

Begräbniß des edlen Bock am 14. Juny 1825 nebst einer Gedächtnißrede auf denselben.

(Schluß.)

Und nun Ihr Freunde, die Ihr weinend die Stätte umgebt, wo wir so eben den für uns

alle zu früh Geendeten dem Schoos seiner Väter vereinten, hört ein Wort des Trostes als Linderung der Euch sonst verzehrenden Wehmuth. — Nicht auf immer ist er geschieden, er wird wiederkehren zu Euch, und Eure gereiften Gemüther mit gedoppelter Kraft erfreuen. Betrachtet ihn als einen wandernden Freund, als Euern innig geliebten Bruder, der nur auf kurze Zeit Euch verließ, um dann mit gleichsam verjüngter Kraft den Bockes Geist in Eure ihm so sehr verwandte Natur neubelebend übertragen. Ja Freunde, Glieder des größten aller Orden, des beglückenden Bockes Orden, gebt in Euren Herzen der verödeten Gegenwart nimmermehr Raum, sondern lebet nur in der Vergangenheit, und selbe übertragend in die uns mild entgegen lächelnde Zukunft. Erinnert Euch all der genossenen Wonne, und Cerevisius, dessen Manen uns ewig umschweben wollen, Heil und Kraft bringenden Gersten-Saftes!

Und Du Prior der heimischen Böcke, gedenke dankbar, wie oft im seeligsten Gefühle, als gieng es in des Tartarus unabsehbaren Schlauch, Dir des Bockes Kraft zu Theil geworden, wenn Dein schweres und durstiges Wesen, gebannt an des Einmal Eins und Recht forschende eiserne Tafel, sich sodann erstärkte zur wiederkehrenden Pflicht, und Dein schwarzumlocktes mit unzählbaren schelmischen Grübchen geziertes Antlitz sich erheiterte, so, daß in jedem derselben, wenn auch nicht Amors tükischer Blick, doch Bachus göttliche Gabe wieder erglänzte! — Und Du, Sohn und Freund der Freude, wie umgauckelten Dich, gleichwie durch die Macht der Töne hinaufgetragen zum höchsten Schönen, bey dem labend erquickenden Trunke nicht alle Bilder der Dich entzückenden Lust — so zwar, daß im schaurig süssen Verlangen nicht selten die sparsam blond bebartete Lippe der Bockes Liebe befruchtende Kraft krystallisirte! —

Und endlich all Ihr Söhne der schönen Natur, wie beseeligend erhob sich nicht beym Anblick des allgemeinen Entzückens die bis in das innerste Mark Eures Seyns ergriffene Phantasie, welche mit schöpferischer Gewalt Eurem Bockesstreben die kühnste Richtung gab, so, daß jeder unter Euch, und besonders Du Günstling der plastischen Muse, den ich meyne, ein größerer Tenier, das Bild des edelsten Lebens in diesem heiligen Tempel zur Unsterblichkeit auf die geduldige Leinwand zu hauchen vermöchte! —

Erinnert Euch all des Guten, was hier Ihr genossen, und Ihr, die Ihr bereits mit schwindender Kraft den Weg alles Fleisches betratet, und hier in diesem ewig wiederkehrenden Born des Lebens Hygiea gefunden, werft Euch nieder, danket für die wieder gefristete Kraft, welche Euch rühmlich dem Kreise der Böcke aufs Neue vereint. — Und somit Freunde lasset schwinden die Klage, und gedenket des ewigen Rathschlußes, daß jenes, was zu erneutem Leben wieder erstehen soll, vorerst den Tod in sich gebären muß. Kehret sonach in Eure häuslichen Hallen — dort erwarten Euch liebende Arme, welche willkommrufend mit klopfender Brust und zitternden Gliedern die neugestählte Bocksnatur im seeligen Rausche der Sinne als Labsal des Lebens zu neuem Leben dankbar erkennend in sich aufnehmen!! — Dixi et salvavi animam meam.

Der Tag der Trauer trug hierauf den Tag der Freude noch in sich, und unter allgemeinem Jubel für die Zukunft schloß mit Gesang und Feuerwerk der in den Annalen der Hauptstadt stets höchst merkwürdige Tag. —

Alexander Hircus.

Glücks- und Unglücksfälle in Baiern vom Jahre nach Chr. Geb. 846—1790.

Im Jahre 1381.

Rebellen von 20 Staaten im Rheinbaiern, Schwaben und Franken, wodurch ein großer Theil von Baiern mit Feuer und Schwerdt verdorben worden ist.

Im Jahre 1403.

Den 8. Jäner Rebellion in München, wider den Herzog Stephan.

Im Jahre 1418.

Den 22. April ist das ganze Thal sammt dem Graggenauer-Viertel in München abgebrannt.

Im Jahre 1502.

Den 15., 16. und 17. May ungemein

große Kälte, in den Pfingstfeiertagen darauf rauhe, und durch ganz Deutschland schwarze, rothe und blaue Kreuzlein an den Kleidern, die in 10 Tagen nicht auszulöschen waren, darauf ist Theuerung entstanden.

Im Jahre 1640.

Hat in Baiern das Schäffel Korn 1 fl. gekostet.

Im Jahre 1641.

Den 30. July ist ein so heftiger Reiff gefallen, daß alle Garten-Kräuter und Feldfrüchte verdorben sind.

Im Jahre 1671.

Hat das Schäffel Korn und Haber 1 fl. und der Waizen 2 fl. gekostet.

Im Jahre 1673.

Ist ein so trockener Sommer eingefallen, daß man durch die Donau reiten konnte.

Im Jahre 1771.

Hat das Schäffel Korn 30, Waizen 39, Gerste 24, Haber 9 fl., das Commißlaibl 24 kr. gekostet, dann hat weiters der allhiesige Stadt-Magistrat in München von den aus Welschland und Tyrol herbeygeschaftem Getraid Brod abbacken lassen, wovon ein Laibl von 1 Loth und 2 Quintel schwer 1 kr. gekostet. Dieser Verkauf dauerte nur einen halben Tag, massen am andern Tag, darauf der heilige Frohnleichnamstag, und auf churfürstlich gnädigsten Befehl, anstatt eines Kreuzers um 2 Pfennige, und zwar in großer Quantität in Gewicht verkauft worden ist. K. H.

Ueber Nebenunterhaltung im Theater.

(Eingesandt.)

Man hat Mittwochs am 15. d. M. im Theater am Isarthore die Erfahrung gemacht, daß gewisse Frauenzimmer, welche durch Schreien und Schnattern viele Unterhaltung mit sich fanden, ohne den nächsten Nachbar auch dazu vermögen zu können, demselben Bärenzucker als das Mittel empfahlen, das eine geschwätzige Zunge machen soll. Sollte es sich bewähren — was gedachte Frauenzimmer aus eigener Erfahrung zu wissen schienen — daß der zungbelebende Bärenzucker diese Wirkung nicht verfehlt, so dürften die Materialisten zum Ankaufe größerer Vorräthe eingeladen werden, wenn anders sich mehrere Frauenzimmer mit diesem Mittel für minder redselige Männer versehen würden, die Geschwätzigen nicht schon die nöthige Produktion aufgezehrt hätten, und die Sittsamen für sich und ihre Männer oder Liebhaber auf den durch gedachtes Mittel zu erwerbenden Vorzug verzichten.

Anzeigen.

Montag den 27. dieses Früh 9 Uhr wird in dem hiesigen Zeughause eine bedeutende Quantität an verschiedenen Feuersteinen, alten leinenen Patronen-Säckeln, für Papiermüller brauchbar, altem Eisen und Eisenblech, dann sonstige zu dießseitigem Dienst nicht mehr brauchbare Requisiten öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Steigerungslustige sich einfinden mögen.

München den 17. Juny.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

von Gelb, Generalmajor.

Den Liebhabern des Kegelschiebens wird hiermit angezeigt, daß der Oberbräu Gahr zu Reichertshofen den 26. Juny d. J. in seinem Sommerkeller ein Kegelschieben von 8 Gewinnsten geben wird, und wobey das erste Beste von 12 baier. Thalern nebst Fahne ganz frey gegeben wird, das zweyte von 10 baier. Thalern und Fahne, und so fort bis zu 2 baier. Thalern und Fahne. Das Loos kostet 6 kr. Den 26. July wird das letzte Leggeld angenommen, und den 27. July wird gerittert. Es wird also Jedermann dazu eingeladen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 23. Juny. Wirrwarr. Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue. Hr. Lewy, Waldhornist bey dem k. k. Hoforchester in Wien, wird sich in den Zwischenakten hören lassen.

Samstag den 25. — (Zum Erstenmale) Crociato opera in due Atti. Von Meyerbeer.

Sonntag den 20. — Die Ahnfrau. Trauerspiel in 5 Akten.

Todfälle in München.

Den 18. Juny. August Werl, Schuhmachersgesell, 24 J. alt.

Den 19. — Theresia Huber, Posthalterstochter, 42 J. alt, an Brustentzündung.

Redakteur F. Vogl.

Gedruckt mit Bänglschen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

O schöne Sitte, als man die Todten verbrannte! in Urnen,
Der Freundschaft und Liebe geweiht, ruhte der heilige Staub.

Sonnabend. Nro. 76. München, den 25. Juny 1825.

Danksagung.

Bey dem herannahenden Ende dieses Halbjahrs, in dessen Verlaufe wir so reichlich mit Beyträgen unterstützt wurden, sehen wir uns veranlasst, unsern verehrlichen Gönnern, welche den baier. Volksfreund durch litterarische Beyträge, oder durch die Verbreitung desselben gütigst unterstützt haben, schuldigsten Dank ergebenst darzubringen, erlauben uns zugleich Ihre ferner gütige Bedachtnahme freundlichst anzusprechen und die Erklärung beyzufügen, dass wir bey allen einkommenden Artikeln, insoferne nicht besondere Umstände die schnelle Aufnahme erheischen, eine chronologische Ordnung, wie sie bisher geschehen, beobachten werden.

Die Redaktion.

Baiern.

Ständeversammlung.

Sieben und zwanzigste öffentliche Sitzung am 17. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 5 Eingaben. — Bericht des 2ten Ausschusses über die Einnahmen und Ausgaben bey Verwaltung der Staats-Regalien und Anstalten. — Vortrag des 3ten Ausschusses, den Hopfenzehent betr. — Berathung und Schlußfassung der zur Kammer geeignet erklärten Anträge. — Zuletzt geheime Sitzung über den Handel mit Staatspapieren.

Acht und zwanzigste öffentliche Sitzung am 20. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 11 Eingaben. — Vortrag des 2ten Ausschusses über die Staatseinnahmen. — Berathung und Schlußfassung über die zur Kammer geeignet erklärten Anträge der Abgeordneten. — Berathung über den Antrag, die Revision der Gesindeordnung betr.

Nächste Sitzung am 22. dieß.

Verschiedene Nachrichten.

Unter den zu Neapel befindlichen 349,190 Einwohnern haben sich im verfloßenen Jahre nur 7, dagegen aber unter den in Paris befindlichen 713,966 Einwohnern 350 Selbstmorde ergeben, ohne die 60 bis 80 Ertrunkenen beyzuzählen, wovon sich vielleicht wenigstens die Hälfte freywillig geopfert haben.

— Am 6. May in der Nacht hat zu Nischny-Nowgorod in Rußland wieder ein so schrecklicher Sturm gewüthet, daß auf den Marktplätzen Häuser, Bierladen, Buden, Theater ꝛc. ꝛc. zusammen gestürzt, und viele Menschen von den Fluten fortgerissen wurden. Der Thätigkeit der Polizeybeamten verdankt man die Errettung von 114 Personen, 74 aber verloren ihr Leben.

— Aus Spanien wird gemeldet, das sich der Herzog von Infantado als Gemeiner bey den königl. Freywilligen anwerben ließ, um den Adel zu ermuntern, ein Gleiches zu thun.

— In der Gegend von Mons streifen nach dem niederländischen Kourier 2 Betrüger herum, die auf den Aberglauben spekuliren. Der Eine gibt sich für einen Jesuiten-General und der

Andere für seinen Sekretär aus. Sie verkaufen an die frommen Seelen ächte Blutstropfen von den heil. Januarius, welche von den Anfechtungen des bösen Feindes und aller Krankheiten bewahre, und dann ein Weihwasser, mit welchem man den Teufel aus dem Körper der Ungläubigen treiben kann. Die niederländischen Behörden haben den Befehl ertheilt, diese Gaukler aufzugreifen, und man soll sie schon beym Schopf erwischt haben.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Fortsetzung.)

Erstaunt über die sonderbaren Dinge, die der Buchdrucker da gesehen und vernommen, verließ er, von tausend Grüssen und Segenswünschen begleitet, die lustige Abendgesellschaft, um seine Abreise nach der Hauptstadt anzuordnen, und laut jubelnd tranken die Brüder der fröhligen Laune ihm noch einmal und er mit ihnen ein herzliches gut gemeintes Lebewohl!

Jetzt wurde der gute Schmied wieder in die Arbeit genommen; man sprach viel von dem Werth der bekehrten Sünder und von den verlornen Schafen, worüber sich besonders der Knopfmacher und der Goldschmied ärgerten; allein man ließ durchaus keinen Unwillen laut werden, lenkte absichtlich die Sprache auf die Weiber, um den neuvermählten Schmied wieder aufzuziehen, und das kam dem galanten Goldfuchs eben recht, sich bey dem Prokurator über die versprochene ästhetische Abhandlung der Frauenzimmer zu erkundigen, und siehe da! es zog derselbe mit ernster Miene wirklich das Manuscript aus der Tasche, und Jedermann war höchst neugierig, was denn da kommen sollte. So einer, wie der Hr. Hannsmichel, der mit dem kuriosen Worte Aesthetik so wenig bekannt war, daß man ihn hätte glauben machen können, es wäre das Prügeln der Weiber damit gemeynt, war sehr erfreut hierüber, etwas Näheres zu vernehmen, und die Andern, die leidenschaftlichen Tabaksliebhaber, welche das Tabakschnupfen an und für sich zur höchsten Aesthetik erheben, waren nicht minder gespannt, um hierüber die gehörigen Elogen zu vernehmen, und so von allen Seiten lärmend aufgefodert, entfaltete der Prokurator das Geschriebene und las mit lauter Stimme folgendes:

Aesthetisch-psychologische Abhandlung über das Tabakschnupfen der Frauenzimmer zum Besten galanter Damen.

Wenn es auch möglich ist, daß je eine menschliche gute Eigenschaft übertrieben werden kann, so ist ohne weiters die Reinlichkeit als eine Tugend hievon ausgenommen, die schwerlich bis zum Ueberfluß dem schönen Geschlechte eigen gemacht werden kann. — Ich behaupte, daß bey zehn Paar unzufriedenen und treulosen Eheleuten sechsmal die unreinliche Frauenwirtschaft schuld war; denn nichts ist der Liebe und der Achtung verderblicher, als Unanständigkeiten in Worten, Gebährden und Handlungen, die man oft für so unbedeutend hält und die doch von größter Bedeutung wirklich sind. Ueberhaupt soll sich das weibliche Geschlecht von der Annahme aller männlichen Eigenheiten so viel möglich entfernt halten; denn die Frau, je mehr sie sich auf solche Weise dem Manne nähert, desto mehr verliert sie an dem wahren weiblichen Werthe bey dem vernünftigen Manne, und eben so verhält es sich im Gegenhalte bey den Männern, welche zu Weibern werden.

Von diesem Grundsatze ausgegangen, kann also das Tabakrauchen und das Tabakschnupfen bey den Frauenzimmern nur als eine unglückliche, den Regeln der Galanterie und der Reinlichkeit höchst widerstrebende unnatürliche Eigenschaft betrachtet werden, welche das rein weibliche Wesen vernichtet und nur die Zärtlichkeit der Liebe zerstört. Galante kluge Frauen wissen dem geliebten Manne täglich neue liebenswürdige Eigenschaften zu entwickeln und ihn so hinzuhalten, daß er wirklich glauben möchte, sein geliebtes Weibchen sey nicht von irdischer Abkunft, sondern ein Wesen höherer Art. Sieht aber Einer eine schnurkelnde Tabaksnase vor sich, so ist er handgreiflich genug von der Existenz des gemeinen Menschenstoffes überzeigt, und wird noch überdieß in die Versuchung geführt, zu zweifeln, ob es sich mit dem anscheinlichen Geschlechte so ganz richtig verhalte. —

Die tabakschnupfenden Frauenzimmer werden demnach in folgende Altersklassifikation eingetheilt, als:

a) Ein Mädchen von 15 Jahren, wenn es eine Prise nimmt, wird auf der Stelle zu einer Dame von 25 Jahren,

b) eine Dame von 25 Jahren mit einer Tabaksdose in der Hand, qualifizirt sich zu einer Matrone von 40 und

c) eine Matrone von 40 Jahren altert mit einer braunen Tabaksnase zu 60 Jahren; über sechzig stehen die Damen unter der Kritik, da können sie mit ihren Nasen treiben, was sie wollen, insoferne sie in Küch und Keller nichts zu thun haben und durchaus von zarter Freundschaft nichts mehr wissen wollen.

Ueber das Schnupfen der Männer erlaube ich mir durchaus nichts zu sagen; denn bey denselben wird der Tabak als eine heilsame Medizin gebraucht, die unendlich viel Uebel vertreiben muß, und da überdieß die Frau, wenn sie es nicht gerne sieht, daß der Mann schnupft, demselben nicht befehlen kann, daß er der Dose entsagt, und mancher, wenn es darauf ankäme, aus zärtlichen Rücksichten ein solches Opfer bringen zu müssen, lieber von seinem Weiblein nichts mehr wissen wollte, — so würde ich entsetzlich viel Unheil unter den Eheleuten stiften, und meinem Hauptzweck, Liebe und Eintracht zu befördern, selbst entgegen arbeiten, wenn ich weiter das alles sagen wollte, was ich darüber noch zu sprechen hätte. Nein! ich will mich in dieser Hinsicht nur auf eine kleine Erklärung über jene Tabakdümpfeln beschränken, die so ungezogen sind, jungen Frauenzimmern ihre Dose aufzudringen.

Die alten Schnurkler wissen gar wohl, daß ein Mädchen oder eine Frau mit jeder Prise um 15 oder 20 Jahre älter, und ihnen nachher die gewunschene Annäherung um so leichter und verzeihlicher wird; aber die Damen ahnen die Schlinge nicht, die auf das Verderben ihrer Liebenswürdigkeit gelegt worden; sie sollen daher, um ihre Würde nicht zu vergeben, solche boshafte Menschen stets mit Indignation zurück weisen.

Es giebt freylich auch junge Männer, von welchen man in öffentlichen Gesellschaften dergleichen Galanterien sehen kann, und sie gehören entweder unter die Kathegorie der Unverschämten, oder unter die manierlosen Simpeln, welche in der Welt nie weiter als von der Mutter bis zum Tabakkrämer gekommen sind. Folgende gewiß merkwürdige Geschichte, die sich vor einigen Jahren in Frankfurt zugetragen hat, mag am schönsten dazu beytragen, um meinen aufgeführten Tabaksprinzipien eine glänzende Aussicht zu gewähren.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

Die im Stücke 99. der Zeitschrift: „Eos" erhaltene Nachricht wegen einer gefährlichen Bande von Dieben und Gaunern ist nach verlässiger Erfahrung größtentheils unrichtig und übertrieben. Es ist allerdings wahr, daß in der letzten Zeit hier mehrere sehr bedeutende Diebstähle vorgefallen sind. Aus der polizeilichen Untersuchung ergab es sich aber, daß diese Diebstähle wahrscheinlich der als Dieb früher schon berüchtigte vormalige Tambour Maier, ein Schneidersohn von Landshut, mit Beyhülfe einiger Hehler verübt habe. Dieser Gauner, welcher auch in Straubing und Passau bedeutende Diebstähle verübt haben soll, wurde in der verflossenen Woche zu Daswang in der Oberpfalz verhaftet, und vor einigen Tagen auf seinem eigenen Schweizerwägelchen unter großem Volkszulaufe hieher zur königl. Polizey-Direktion geliefert. Seine Geliebte wurde schon früher im Bade in Marienbrunn bey Dachau, wo sie unter dem Namen einer „Madam Schmidt" als Badgast anwesend war, Nachts von der Gendarmerie aufgegriffen und nach München geliefert.

Gelegenheit muß man benützen.

In einem honetten Gesellschaftszirkel dahier, wo man gewöhnlich auf einem großen Fusse lebt, und sich mit dem besten Tone unterhält, hat sich neulich der Hr. X...r sehr angenehm und wohlfeil unterhalten; denn derselbe erbat sich von den Gästen Rauchtabak und rauchte, Schnupftabak und schnupfte, und mußte Jemand in seiner Nachbarschaft niesen, so sagte

er: „Ihr Wohlseyn!“ nahm dessen Bierkrug, trank in vollen Zügen aus demselben auf seine Gesundheit und erkusirte sich sonach, einen unbeliebigen Mißgriff gemacht zu haben. — Wahrhaftig eine ganz nagelneue Methode, um ohne Geld auch elegant, lustig und vergnügt zu leben!

B. Sp.

Faulheit.

Es ist zwar unglaublich, aber doch ist es so, der Mensch ist oft zu faul, um faul zu seyn; denn er bleibt lieber in der unbehaglichsten Lage, ehe er sich aus der Stelle rückt, um in eine behaglichere zu kommen. So kenne ich einen Wirth, der den ganzen lieben langen Tag beym Ofen sitzt, die beyden Hände in die Hosentasche steckt, und sie nur dann heraus zieht, um den vor sich stehenden Bierkrug zum Mund zu bringen. Einstens beklagte er sich Abends bey seinem Weibe, daß er an seinem Arme Schmerzen leide. Närrischer Mann du, sagte die Wirthin, das kommt von dem schweren Krugheben her, wer wird sich aber auch anstrengen, kann's ja die Kellnerin thun. — Und wirklich, seit dieser Zeit läßt er sich von der Kellnerin den Krug beym Trinken zum Mund bringen; allein die Schmerzen am Arme sollen doch nicht nachlassen, und wir wollen sehen, was der Doktor dazu sagt.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Montag den 27. dieses Früh 9 Uhr wird in dem hiesigen Zeughause eine bedeutende Quantität an verschiedenen Feuersteinen, alten leinenen Patronen-Säckeln, für Papiermüller brauchbar, altem Eisen und Eisenblech, dann sonstige zu dießseitigem Dienst nicht mehr brauchbare Requisiten öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Steigerungslustige sich einfinden mögen.

München den 17. Juny.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.
von Gelb, Generalmajor.

Es ist mir zufolge einer königl. Regierungs-Entschliessung die Haltung einer Niederlage für weibliche Handarbeiten dahier gnädigst bewilliget worden.

Ich lade daher das verehrte arbeitsame Frauengeschlecht hiermit freundlichst ein, schöne geschmackvolle Handarbeiten aller Art in meinem Magazin an der Peterskirche No. 627. gefälligst niederzulegen, wo ich den Verkauf gegen 3 kr. Rabatt vom Gulden, und 3 kr. für Buchführung und Ausstellung eines Empfangsscheines auf das pünktlichste und gewissenhafteste besorgen lassen werde.

Auch sind bey mir alle Gattungen selbst gesponnener, gefärbter und gezwirnter Garne für alle weiblichen Handarbeiten, als: zum Nähen, Stricken, Sticken, Häckeln und Klöckeln zu den billigsten Preisen zu haben.

Eben so können meine Färbereyarbeiten, und alle mir zum Mangen, Apretiren und Dekatiren zu übergebende Stoffe und Gegenstände im obgenannten Laden nächst der Peterskirche No. 627. zu jeder Stunde abgelegt, und wieder abgelangt werden.

München 1825.

Joh. Nep. Zottmair,
Bürger, dann Hof-, Schön- und Kunstfärber.

Vor dem Marthore No. 1529. sind 2 heitzbare modern meublirte und mit der schönsten Aussicht auf den Dultplatz verbundene Zimmer am 1. July zu vermiethen und über 3 Stiegen zu erfragen, auch kann nöthigenfalls hiezu Bedientenzimmer und Stallung gegeben werden.

In der Eisenmannsgasse No. 1107. ist ein heitzbarer Laden nebst Alkoven sogleich zu beziehen. Auch wäre selber für einen die Dult besuchenden Handelsmann sehr geeignet.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Michael Reh, Lohnbedienter, mit Klara Krisack, Bäckerstochter von Ingolstadt. Mathias Sailer, Gemeiner des Grenadier-Garde-Regimentes, mit Katharina Breitenberger, Schuhmacherstochter von Pöttmes. Peter Hertweh, Garderobeschneider im kön. Hoftheater, mit Elisabetha Feldhauser, Hofstallerstochter. Joh. Mayr, Milchmann, mit Magdalena Oettinger, Schneidermeisterstochter von Aichach. Jakob Bächle, Aktuar bey der kön. Militär-Montur-Hauptkasse, mit Ursula Sutor, Hofkammer-Kanzellistenstochter. Joseph Leiner, Hoftheater-Zimmermann, mit Josepha Deinig, Soldatenstochter.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wie du auch immer verfolgt wirst, zeig' stets eine heit're Miene,
Es erfreut den Freund, und es betrübet den Feind.

Dienstag. Nro. 77. München, den 28. Juny 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Rom, den 8. Juny. Ein gewisser Tardini hat vor wenigen Tagen einen seiner Bekannten, nachdem er in einem Wirthshause mit ihm gegessen und getrunken, beym Hinausgehen angefallen, und mit einem Messerstiche tödtlich verwundet. Dieser Bösewicht, der eine Stelle bey der Administration der Lotterie bekleidet, hatte bereits 4 bis 5 andere Personen ermordet, und sehr viele bey entstandenen Zwistigkeiten mißhandelt; da indessen sein Vater Leibkoch Pius VII. war, so gelang es ihm immer, Nachsicht und Befreyung seines Sohnes von der ihm gebührenden Strafe zu erhalten. Tardini hat bis jetzt noch nicht zur Haft gebracht werden können; die Kapuziner von Piazza Bärberini, bey denen er Aufnahme begehrte, haben ihm den Zufluchtsort verweigert.

— Der Pariser Akademie wurde ein 21jähriges Mädchen aus der Bourgogne vorgestellt, welches im 7ten Jahre seines Alters von selbst die Hände verloren hatte. Nach einen gewöhnlichen Fieber vertrockneten die Arme bis an den Ellenbogen und die Hände brachen ab, sie waren schwarz und ganz hart wie bey einer Mumie.

— Neulich kaufte sich ein armer Schreiber etwas Käse und der Käskrämer wickelte ihm die Portion in einen geschriebenen alten Bogen Papier. Der Schreiber las das alte Manuscript, fand an demselben eine herrliche Satyre von dem Dichter Pope, verkaufte es an einen Buchhändler und bekam so viel, daß er mehrere Monate davon leben konnte.

— Das Offizierkorps der spanischen Leibwache besteht in diesem Augenblicke aus sehr jungen Leuten. Da der König jüngst den General Castannos fragte: Sag mir, wie findest du meine Garde? antwortete dieser: „Sire, sie ist noch den Blattern ausgesetzt! —

— In Frankreich zählte man im Jahre 1822 138,500 Findelkinder, und im Jahre 1821, wo 105,700 vorhanden waren, wurden 30,000 dieser armen Kinder ausgesetzt.

Fünfte Abend-Unterhaltung in Sondershausen.

(Schluß.)

Der Maler S., ein junger schöner Mann von guter Familie, kam öfters in das Haus der Frau v. P., eine der schönsten Damen in Frankfurt, und wurde da als ein angenehmer Gesellschafter auch von dem Gemahl freundlich aufgenommen. Bald aber bemerkte derselbe, daß dem jungen Menschen keine gewöhnliche Freundschaft, sondern eine rasende Liebe an seine Gemahlin fesle, und es an der Zeit sey, den Verliebten aus dem Hause zu entfernen. Der Unglückliche konnte seinen qualvollen Zustand nicht ertragen, hingeworfen auf das Krankenbette, erlag er den Qualen der Sehnsucht und rang mit dem Tode. Die Aerzte konnten keine Hoffnung geben und keine andere Hülfe ausmitteln, als diejenige, welche bey solchen Krankheiten die einzig Beste und Heilsamste ist. Allein der Hr. v. P. war zu eifersüchtig, als daß er zur Rettung des Unglücklichen ernstlich seine Hände bieten konnte, und seine Gattin zu tugendhaft, um ihren geliebten Manne zu kränken, obwohl sie aus edler natürlicher Gutmüthigkeit alles aufgeopfert hätte, um den unerträglichen Vorwurf von sich zu entfernen, an dem Tode des einzigen und guten Sohnes braver Eltern schuldig zu seyn. In dieser dringenden Angelegenheit wendete sich die gute Frau

an einen alten Philosophen, der als ein sehr kluger Kopf in dem Rufe stand, und allen Leuten uneigennützig seinen Rath angedeihen ließ. Nachdem sie demselben ihr Anliegen vorgetragen, lächelte der Alte, nahm aus seiner mit Diamanten besetzten goldenen Dose Tabak, und sprach: Schönste Frau! hier giebt es nur zwey Wege, auf welchen der arme Jüngling gerettet werden kann; entweder Sie geben ihm Ihr Herz und Ihre Hand, oder — eine Prise Tabak! — Nachdem Sie aber zu dem ersten Mittel weder Ihre Zuflucht nehmen können oder wollen, so greifen sie zum zweyten, es ist das letzte, schönste Frau, und es hilft gewiß! —

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! Indeß ist bey dieser Sache wirklich nicht zu spaßen, denn es gilt das Leben eines braven Menschen, als den einzigen Sohn würdiger Eltern!" So sagte die Frau v. P. mit ernster aber sanfter Stimme, und eine Thräne glänzte in ihrem blauen Auge. —

„Gnädige Frau, ich spasse nicht!" entgegnete der Philosoph, „folgen Sie mir, obgleich sie mich nicht verstehen. Hier nehmen Sie meine Dose, besuchen Sie den Kranken, nehmen Sie wenigstens zum Scheine eine Prise heraus für sich und offeriren Sie ihm ebenfalls eine solche, und wird der Patient nicht gesund, so können Sie mit dieser Dose hier als wie mit Ihrem Eigenthume schalten.

Verwundernd nahm die Frau v. P. das Rettungsmittel aus der Hand des alten Philosophen, begab sich sogleich zu dem armen Maler, der mit bleichem, abgezehrten Antlitze, von seinen weinenden Eltern umgeben, auf dem Krankenbette lag. Sie ward mit unendlicher Freude empfangen, der Kranke richtete sich seit mehreren Tagen zum Erstenmale wieder empor, als er die Geliebte erblickt hatte. Die Frau v. P. konnte sich kaum der Thränen enthalten, setzte sich lautlos an seine Seite, nahm nach einiger Zeit mit zitternden Händen Tabak aus der Dose, und reichte sie auch dem sichtbarerstaunten Jüngling hin, er aber wollte keinen Gebrauch davon machen, betrachtete stets mit Bewunderung den Gegenstand seiner Leiden, welcher sich bald wieder entfernt hatte, und schon nach wenigen Tagen konnte er das Haus verlassen. Er schrieb zwar auch einen dankbaren Brief an seine Lebensretterin, niemals aber empfand oder äusserte er das Verlangen, sie zu besuchen. —

Stillschweigend und erstaunt über die noch nie gehörten Dinge sind sie da gesessen die jüngern Männer aus der Gesellschaft, die alten aber ärgerten sich heimlich über das alberne Zeug, wie sie es betitelten, griffen jetzt mit Fleiß recht lebendig in ihre Dosen, und den eitlen Tand der Welt verachtend, gaben sie den Nasen solche Portionen, daß von den abgefallenen Ueberbleibseln des andern Tages der Gesellschaftsdiener auf dem Tisch und Boden zwey Dosen voll noch für sich sammeln konnte. Der alte Burzelmann hatte schon mit der Erbprinzengeschichte seine gute Laune verloren, und da auch die Vorlesung ihm keine Ermunterung gewähren konnte, so nahm er aus seiner eigenen Dose noch eine Prise und erhob sich, der Gesellschaft freundlich eine gute Nacht wünschend, von seinem Sitze. Mehr als 36 Tabaksdosen groß und klein, von mannigfaltigen Formen und Kalibern, sind ihm sonst gewöhnlich beym Abschiede entgegen gestreckt worden und keine hat er je zurückgewiesen; allein heute wollte Niemand den Anfang machen, so eine höllische Sensation hatte die Tabaksgeschichte allenthalben verursacht, und nachdem es auch schon spät in der Nacht war, so hat sich denn Alles nach Hause begeben zu den ungeduldig harrenden Frauen, von denen schon viele an der Hausthüre laut raisonirend mit der Laterne auf das schwer bezechte Männlein gewartet haben.

(Ende der 5ten Abendunterhaltung.)

Man nimmt in der Stadt viel Theil daran, daß man die Bande zusammen fangt, welche alles so unsicher gemacht hat, und diese Theilnahme ist nützlich. — Allein, es giebt Einwohner, welche dem schlechten Gesindel selbst das Handwerk erleichtern. Das Gesetz der Polizey ist weislich, daß man Nachts die Hausthüren verschliessen soll. Manche finden es für überflüßig. Man erschrickt, wenn man in Etagen kömmt, wo alles offen steht, und wo man bis in die innersten Zimmer kommen kann, ohne gesehen und gehört zu werden. Jene Magd läßt den Hausschlüssel stecken, während sie um das Wasser geht. Sie kömmt ja gleich wieder.

In der Zwischenzeit hat ein Spekulant den Schlüssel abgezogen, oder abgedruckt. Eine andere weiß es, daß die Herrschaft ein Paar Stunden lang nicht nach Hause kommt. Sie lauft in der Zwischenzeit auf einen Schwatzmarkt fort; — und hernach wundert man sich, wenn eingebrochen und gestohlen wird.

Aber, da geschieht zuweilen etwas anders, welches wenigstens eben so schlimm ist. Einem Konscribirten, der mit seinen Kameraden munter und guter Dinge in die Garnison marschirt, hat die Mutter mit Thränen im Auge beym Abschiede ihr Erspartes, über 30 fl., heimlich in die Hand gedrückt, damit in der Kaserne das Komißbrod leichter hinunter geht. Aller Anfang ist zu schwer. — Der neu montirte Rekroute spazirt um die Stadt und kommt auf einen Kegelplatz. Dieses ist allerdings ein angenehmes nützliches Spiel, weil es Aug, Arm und Hand einübt, und dem Körper eine leichte Bewegung verschaft. — Er aber meynt, es ist hier in einem fort Kirchweyh; denn während in der Stadt noch alles hämmert und arbeitet, liegen auf den Kegelplätzen mitunter auch müßige Kerls herum. Man weiß nicht, wer sie sind, oder, wovon sie leben; aber Geld haben sie wie Heu, und sie werfen die Kugeln nur so hinaus, und wetten, und werfen wieder. — Der Rekroute, ein Paar Gläser guten Bieres im Kopf, fangt auch zu spielen an. Immer will er den Ersten treffen; aber er ist nicht glücklich. Er hört nicht auf zu werfen und zu wetten, wozu ihn denn die andern mit allen Kegelsprüchen aufmuntern.

Es nähert sich ein Gensdarm — den Kerls behagt die Luft nicht mehr: sie hören zu spielen auf, und entfernen sich nach einander. Aber die 30 fl. des Rekruten haben sie. Sie stellen sich an ein entfernetes Eck, theilen ihren Raub, und lachen den Rekruten aus. — Armer Mann! wie wird es dir des andern Tages wirsch im Kopfe werden, wenn du deine Mutterpfennige nicht mehr findest! —

A. B.

Die de Bach'sche Kunstreitergesellschaft in München.

Das Morgenblatt No 145., welches so entschieden von einer erfolgten Auflösung dieser Gesellschaft spricht, muß einen Korrespondenten haben, der in Ermanglung wichtiger Neuigkeiten, dieselben aus der Luft oder aus dem Gebiete einer benebelten partheyschwangern Phantasie zu holen gewohnt ist. Wie war eine Sprache von der Trennung dieser Künstlergesellschaft, welche sich in allen grossen Städten des In- und Auslandes so rühmlich behauptet hat, was kann also den Hrn. Referenten zu diesem Artikel veranlaßt haben? —

Der vollendete Reitkünstler Hr. de Bach, die weibliche Kunstgewandtheit und anmuthsvolle Grazie seiner lieblichen Gattin, so wie die ausserordentlichen Kunstleistungen des Hrn. Alexander Guerra, mit welcher die andern Glieder der Gesellschaft um die Wette eifern, — wird beynahe täglich von den Einwohnern München's und zwar bey einem immer vermehrten Zudrang bewundert; dorthin möge sich also der Hr. Referent im Morgenblatte begeben, um sich von der lebhaften Existenz dieser Kunstreitter zu überzeugen, die dahier wie überall mit ungetheiltem Beyfall gesehen werden.

P. P.

Schaukellust.

Von der grossen Schaukellust der Frauenzimmer mag der Umstand ein merkwürdiges Beyspiel liefern, daß vor einigen Tagen eine Gesellschaft von Damen bis nach Grünewald eine Schaukel sammt Strick und Einhängbacken bey der größten Hitze getragen haben, um dortselbst ein romantisches Plätzchen zu dem allerliebsten Schaukeln auszusuchen.

Berichtigung.

(Eingesandt.)

Der Mangel an Schneidergesellen, welcher nach dem Blatt No. 100. der Zeitschrift Flora in der hiesigen Stadt vorhanden seyn soll, ist nach verlässiger Erfahrung erdichtet, indem fortwährend so dahier 20, 30, oft auch 50 Schneidergesellen befinden, welche täglich auf Arbeit in der diessigen Stadt warten. Eben so erdichtet oder unrichtig ist die bey dieser Gelegenheit gemachte Aeusserung, daß die diessigen Schneidermeister zur Abgabe von

Gesellen an andere Meister durch amtliche Aufträge gezwungen werden. Es haben wohl neulich sich die Schneidermeister R. und H. darüber gezankt, wer zuerst in der Schneiderherberge einen bestimmten Gesellen zur Arbeit gemiethet habe. Dieser Zank kam klagend zur amtlichen Cognition, und es soll entschieden worden seyn, daß einer dieser Herren Kleidermacher den fraglichen Gesellen, den er bereits zur Arbeit in seine Wohnung genommen hatte, an den andern Meister aus dem Grunde abgeben mußte, weil dieser ihn schon früher als er, auf der Herberge gemiethet hatte.

Für diesesmal das, und ein andermal mehr davon.

Mechanisch-optisches Theater.

Herr Frey aus Wien hat am Sonntage den 26. d. Mon. den Rückzug der Franzosen so wie die zum erstenmale producirte Geister-Erscheinung bey zahlreicher Versammlung recht brav und mit allem Beyfalle gegeben.

Anzeigen.

Es wünscht Jemand, daß ihm ein Kapitalbrief von 650 fl., welcher die 2te Hypothek auf einem Anwesen bildet, ohne Einmischung eines Unterhändlers abgelöset werde. Auskunft giebt Herr Kunsthändler Mühlberger an der Hauptwache No. 1619.

In der Elsenmannsgasse No. 1107. ist ein heitzbarer Laden nebst Alkoven sogleich zu beziehen. Auch wäre selber für einen die Dult besuchenden Handelsmann sehr geeignet.

In allen Buchhandlungen zu München sind die für die gesammte baierische Nation höchst wichtigen Gesetzesentwürfe über Heimathrechte, Ansässigmachung und Verehelichung und das Gewerbewesen für die ältern Kreise des Königsreichs Baiern. Nebst dem von dem königl. Staatsrath Ritter von Stürmer in der 26ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstatteten Vortrag hierüber ganz vollständig für 18 kr. zu haben.

Nach Hamburg wird ein geschickter Litograph gegen vortheilhafte Bedingnisse gesucht. Probevorlagen von vorzüglich deutsch und englischer Schrift wollen in der Sendlingerstraße No. 972 im 3ten Stockwerke abgegeben, und allda das Nähere erholt werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 29. Juny. Die Kleinigkeiten. Lustspiel in 1 Akt, von Steigentesch. Dann folgt: Die schöne Arsene, oder die neue Amazone. Ballet in 3 Akten, von Balletmeister Taglioni.

Königliches Theater am Isarthor.

Den 22. und 24. Juny: Kaiser Friedrich der Rothbart und Herzog Heinrich der Löwe, von Klingemann. Herr Kunst zeigte uns in mehreren Glanzpunkten sein Talent und die Vollkommenheit seines Spieles, die Rolle Heinrichs des Löwen mag zu seinen besten gehören. Meisterhaft war die Scene zwischen Tedel und Heinrich, in welche ersterer dem Löwen die Acht ankündet; eben so die Versöhnungsscene zwischen Friedrich und Heinrich, welche von Herrn Kunst und Herrn Dessoir mit wahrer Meisterschaft gegeben wurde. Herr Kunst, in welchem wir ein hehres Bild des hohen Gründers unserer Hauptstadt sahen, wurde nicht nur allein nach dem 3ten sondern auch dem 4ten Akte stürmisch gerufen, und angeeifert durch sein schönes, kraftvolles Spiel, erwarb sich das ganze Personal des Stückes, in welchem sich der Dichter so ziemlich treu geblieben, den verdienten Beyfall. Auch am Schluße desselben wurde Hr. Kunst wiederholt gerufen, wo er aber der vorhergegangenen Kraft-Anstrengung wegen kaum mehr die schönen Worte des Dankes vernehmlich sprechen konnte.

Getraut wurden in der letztvergangenen Woche.

Joseph Einzinger, Schutzverwandter und Maurer, mit Maria Anna Schippel, Schneidermeisterstochter von Unterpernbach. Johann Peter Paul Bauer, Schutzverwandter und Schmidgesell, mit Anna Maria Widmann, Stadtbachknechtstochter von hier. Kaspar Bayerer, bürgl. Gartkoch, mit Katharina Jell, Bauerstochter von Schwabing. Nikolaus Sanktjohanser, Graveur bey der k. Steuerkataster-Commission, Wittwer, mit Viktoria Wörsching, Chirurgenstochter von Lechfeld.

Todfälle in München.

Den 20. Juny. Johann Brecht, Gärtnergesell, 24 J. alt, wurde todt aus dem Wasser gezogen.

Den 22. — Helena Manzini, Schloßverwaltersgattin, 79 J. alt, an wiederholtem Schlagfluß.

Den 23. — Anna Reindl, Bürgermeisterswittwe, an Lungenlähmung und Brustwassersucht.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wie wenig Freude hat der gute Mensch hienieden!
Allein dafür ist ihm das Paradies beschieden.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 78. München, den 30. Juny 1825.

Erinnerung

Nachdem es, um die neue Auflage dieser Blätter gehörig bestimmen zu können, nothwendig wird, die neuzugebenden Abonnenten zu wissen, so werden dieselben freundlichst erinnert, ihre gefälligen Bestellungen ungesäumt machen zu wollen; indem verspätete Pränumerationen bey der allenfalls vergriffenen Auflage nicht mehr berücksichtiget werden können.

Die Redaktion.

Baiern.

München, den 27. Juny. Se. Majestät der König haben heute Früh nach 5 Uhr die Hauptstadt verlassen, und Sich über Augsburg nach den Bädern zu Baden begeben.

Ständeversammlung.
Neun und zwanzigste öffentliche Sitzung am 22. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 4 Eingaben. — Vorlage und Stellung der Fragen zur Abstimmung, die Revision der Dienstboten-Ordnung betr. — Bericht des 2ten Ausschusses über mehrere Rubriken der Staatsausgaben. — Berathung über den Vortrag, die Beschwerde der durch Demolition Beschädigten zu Passau wegen angeblicher Verletzung konstitutioneller Rechte betr. Nächste Sitzung am 25. d. Mts.

Die Abgeordneten Nöder und Baron von Bibra erhielten Urlaub.

Schreiben eines Landbauers an einen angeblichen Landwirth.

Lieber Mitbruder!

Du hast uns zwar in einer Beylage zu No. 95. der Zeitschrift: „die Grazien," zu bereden gesucht, daß es uns vortheilhaft seyn würde, wenn wir von all unsern Bedürfnissen 50 Procent — Abgaben zahlen müßten, und den Recensenten in der Flora No. 90., welcher diese Consumtionssteuer als landesverderblich zu schildern sich bemühte, sehr hart mitgenommen. Du wirst mir aber die Bemerkung erlauben, daß ich deine Rechnungsart nicht begreifen kann und nicht einsehe, wie ich glücklicher werden soll, wenn ich, was ich brauche, um die Hälfte des jetzigen Preises theuerer bezahlen soll. Deswegen und weil mir diese Glückseligkeits Projekte zu hoch sind, und weil Du gar die Accise mit Anführungen der Romanen zu vertheidigen suchst, scheint es mir unwahrscheinlich, daß Du ein Ackerbauer bist; wenigstens hat deine Schrift das Ansehen, eher aus der Winkelschreibstube eines deutschen Advokatens, als aus der Feder eines einfachen Landwirths hervorgegangen zu seyn, und sie erinnert mich an den Satz, womit mein Advokat einst eine Replik gegen einen meiner bösen Schuldner begann, nämlich ubi desinit justitia incipiunt calumniae.

Dem Herrn v. Utzschneider machst Du ein schlechtes Compliment, wenn Du ihm sagst, er habe anno 1794, als er den Mengotti kommentirte, und schon wirklicher Hofkammerrath war, noch die Meinungen der Schule vertheidigt, und meinem schlichten Verstande gemäß, ist die Verwechslung des Staatsdienerstandes

mit jenem eines Manufaktur-Inhabers eher ein Grund zu dieser Sinnes Aenderung. Die fünfzig Procent sind freylich eine schöne Sache, aber daß ich als Bauer reicher und glücklicher werde, wenn ich mein Leder, mein Tuch und alle andere Bedürfnisse so viel theuerer bezahle, wird mir einleuchten.

Der Zucker interessirt mich freylich weniger, doch werden die Dampf- und Kirchtag-Nudeln nicht besser werden, wenn der Aufschlag uns zwingt, den Zucker weg zu lassen. Meine Frau wird den gewöhnlichen Kaffee nicht entbehren wollen, und so sehe ich überall größere Ausgaben, nirgends Ersparungen für mich bey der neuen Auflage. Wenn der Gegner des Consumo-Aufschlags will, daß die Bauern nicht Fabrikanten seyn sollen, so scheint er mir so ganz unrecht nicht zu haben, denn „dreyzehn Handwerker, vierzehn unglücklich" ist ein wahres Bauern Sprichwort, und daß Bauern, die sich über ihren Geschäftskreis versteigen, Reformationen machen wollen und die einfache Bahn verlassen, zu Grunde gehen, ist eine alte Erfahrung, auch möchte es an Beyspielen nicht oft fehlen. Daß der Dünger die Seele der Landwirthschaft, oder wie der Recensent in der Flora sagt, der beste Zucker für den Ackersmann sey, hättest Du als Landwirth begreifen und verstehen können, und der unnatürliche Witz, den Du hier angebracht hast, beweist, daß Du nur ein verkappter Bauer bist, daß man nur Kräuter und Wurzelgewächse unter diesen die dazu besonders geeigneten Runkelrüben bauen sollen, um unsern Viehstand vermehren, Rindvieh und Schafe im Winter in den Ställen nähren zu können, auch bey dem vermehrten Dungestand Oelgewächse, Rappsaamen und Reps anzubauen scheint uns so ungeschickt nicht, und der Fassungsgabe der Bauern weit angemessener, als die Zuckerfabrikation. Bey den theuern Dienstbothen und Taglöhnern wäre das jetzt eine schöne Spekulation.

Ich bin doch als ehemaliger Landwehrmann eine schöne Strecke durch die Welt gekommen, und habe nirgends gehört, daß man die Accisse für ein Mittel zur Beförderung der Landwirthschaft angesehen habe, und daß dem Bauer die Thaler in die Tasche fliegen, wenn er seine, sey es In- oder Ausland, gefertigten Bedürfnisse theuerer bezahlen muß. Das Schimpfen und Verfluchen der Kellerratzen, Visitatoren, Spähern und Angebern in allen Orten, in Preußen, Frankreich und am Rhein habe ich ziemlich mit eigenen Ohren gehört. Wenn Du, mein Freund! den Wohlstand eines Landes aus den Verhandlungen der Parlemente beurtheilen, und nach den dasigen Angaben allein die Zweckmäßigkeit einer Auflage beurtheilen willst, so wirst Du oft irre gehen: der Manufakturist und der Handelsmann, der Ackerbauer und der Geistliche verfechten nicht selten jeder nur das Interesse ihrer Kasten. „Jeder für sich," so ist sehr oft das Losungswort. Der X ist ein Jaherr, der Y ein Widersprecher, um mit ihren Talenten zu glänzen, sich wichtig zu machen und in bessern Stellen vorzurücken. Der Bauer, ja der Bauer ist der Mehlsack, auf dem jedes klopft.

Wohl uns Baiern, daß die Regierung selbst hohen Zöllen und Accissen abgeneigt ist, und deshalb die damit unentbehrlich verbundenen Plackereyen nicht zu fürchten sind.

Durman.

Amtliche Notiz.

Nach einer sehr weisen und wohlthätigen Stadt-Magistrats-Verordnung dahier, dürfen künftighin bey Strafe keine wühlkührlichen Lokalitäts-Veränderungen von Bierschenken mehr vorgenommen werden.

Faulheit.

(Schluß.)

Das Uebel wurde immer ärger und also der Doktor geholt, und daß noch dazu ein vornehmer. „Wo fehlts denn?" fragte derselbe, Lähmung an Arm und Beinen, antwortete der Patient. Da meinte der Arzt, er hätte auf Wucherweise zu viel gearbeit, zu schwer gehoben u. d. gl. „O gewiß nicht," sagte die Wirthin, „das muß alles ich thun, er thut gar nichts, nie etwas anders, als was Sie jetzt sehen. — So, der faule Schlingel! schrie wild jetzt der Doktor. Ihr müßt sterben, lahm an Leib und Seele trift Euch in Kurzem der Schlag! „Um Gotteswillen helfen Sie," sagte

der zitternde Wirth. Helfen Sie, schrie jammernd die Frau. „Ja ja, helfen Sie," spöttelte ärgerlich der Doktor, „für die Faulkrankheit gibt es keine Medizin; aber ich will Euch doch ein Rezept verschreiben, und wenn Ihr euch nicht genau darnach richtet, so seyd Ihr verloren. Die Wirthin überbrachte geschwinde Schreibmaterialien, der Arzt schrieb die Ordination, sagte, daß die Medikamente im Hause zu haben sind, und kein Geld für die Apotheke ausgegeben werden darf und entfernte sich. Neugierig, wollte der Wirth wissen, was er verschrieben. Die Wirthin mußte ihm das Rezept vorlesen, und da hieß es:

Verordnung.

Der faule Wirth soll um 5 Uhr Morgens aufstehen, alle hauswirthschaftlichen Arbeiten der Frau abnehmen und selbst verrichten, dann überdieß die nächsten 2 Tage ⅛ Klafter Holz spalten, die darauf folgenden 2 Tage ¼ und die zum Drittenmale folgenden 2 Tage täglich ½ und endlich eine ganze Klafter Holz eigenhändig machen und dabey frohen Muthes seyn. Will er aber nicht, so wird ihn der Teufel holen. — Diese letzten Worte, welche der Wirth im buchstäblichen Sinne verstanden hatte, erschütterten ihn dermassen, daß er sich sogleich an die Arbeit machte und in einigen Wochen schon ist er wirklich ein kerngesunder, prächtiger Mann geworden.

P.

Faulheit und Müssiggang

sagt Pater Abraham a sancta Klara, ein geistreicher Schriftsteller des 17ten Jahrhunderts, — verursachen alles Uebel in den meisten Sachen: in den Eisen den Rost, in dem Holz den Wurm, in dem Tuch die Schaben, in den Hemden die Flöhe, in dem stehenden Wasser die Fäulniß, auf dem Acker das Unkraut, in dem Hauswesen das Verderben, bey dem Menschen aber Noth und Armuth, in der Armuth böse Gedanken, in bösen Gedanken die Sünde, und in der Sünde — den zeitlich und ewigen Untergang! —

Lügenhaftes Gerücht.

Mit Vergnügen können wir das von boshafter Menschen ausgestreute lügenhafte Gerücht, als hätte der Hr. Kürzinger in Nürnberg ein unglückliches Lebensende genommen, widersprechen, indem derselbe gegenwärtig in Erlangen Gastrollen gibt, und erst von daher einen Brief, vom 21. Juny datirt, geschrieben hat.

Ueber Bevölkerungszunahme in industrieller Hinsicht zu München.

In No. 63. d. B. wird in diesem Artikel bey der seit 1688 zugewachsenen Bevölkerung ein Mißverhältniß in Ansehung der damals bestandenen und jetzt vorhandenen Gewerbe aufgefunden, jedoch aber nicht angegeben, wie viele Meister von jedem Gewerbe ehemals in München waren, und wie viele sich jetzt dahier befinden? —

Im Jahre 1804 waren in München 8 und in den Vorstädten 3 Uhrmacher ansässig, gegenwärtig aber sind 14 in der Stadt und 6 in den Vorstädten vorhanden! — Die Schneider, Schuhmacher, Tischler und Schlosser müssen sich alle um das Dreyfache seit dem Jahre 1688 vermehrt haben, und da es damals wenig oder gar keine Handwerker auf dem Lande gegeben, wo doch jetzt beynahe jedes Dorf seine Handwerksleute besitzt, und überdieß zu jener Zeit, in welcher sich ein Meister und seine Familie noch ohne Gesellen ernähren konnten — Stadt und Land bey Weitem nicht mit so viel ausländischen Waaren überschwemmt wurde, so kann bey einer größern Population, die eigentlich durch die Vermehrung der Gewerbe- und Handwerktreibenden entstanden ist, durchaus kein Mißverhältniß wahrgenommen werden.

U. N.

Antwort

auf die hochverehrliche „Anfrage" im Intelligenzblatt des baier. Volksfreundes Nro. 8.

Was der hochverehrliche Frager vermuthet, soll wirklich werden. An der etwas frühen Anzeige war die im baier. Volksfreunde Nro. 66. „Meinung aus Ursache" schuld, zu zeigen, daß sich noch mehrere für einen höhern Aufschwung der Menschheit interessiren. Mein Beruf erlaubt

mir nicht mehr, als manchen Tag höchstens eine Stunde mein Vorhaben ausführen zu können, welches heißt:

Die merkwürdigsten und hiemit gelösten Probleme auf Erden, oder: Difergentismus v. L. J. E., worüber zu seiner Zeit unverblümter Aufschluß gegeben werden wird. Was die räthselhaften 37 Jahre Brützeit betrift, wird vorläufig dahin berichtiget: daß in mir die ersten Ideen schon in meinem frühern Knabenalter dazu entstanden sind, deren ich mich bis zur Stunde noch nicht losmachen konnte, so wenig ich mich auch öfters mehr bekümmerte, oder ihnen nachhängen wollte, woraus sich denn nach und nach der Difergentismus, und das, was aus ihm hervor geht, entwickelt.

Was endlich „ohne aus dem Ey zu kommen" betrift, ist nicht von mir geschrieben, sondern beliebte nur, um vielleicht der Sache mehr Gänze zu geben, der Herr Redigeur hinzu zu setzen.

L. J. E.

Der Dieb entläuft dem Galgen nicht.

Letzte Ostern war der obere Müller zu Leeds in England mit einem seiner Mühlbursche und mit einem alten Strick fortgegangen und allein wieder gekommen. Die Leute sagten so laut, er habe den Mühlburschen aufgehenkt, daß er endlich vor's Gericht geladen wurde zur Vernehmung. „Gehenkt habe ich den Burschen," sagte der Müller ganz ernstlich, „und habe wohl daran gethan. Vor'm Jahr war ich 10 Stunden weit nach einer Hinrichtung gegangen, um zu sehen, ob die Müller den Galgen ordentlich gebaut hätten. Als ich am Abend vor dem Gehenkten vorbeygehe, winkt er mir mit den Füßen; ich nehme ihn ab, bringe ihn wieder in's Leben und behalte ihn als Mühlburschen bey mir. Ich hatte keinem Menschen ein Wort davon gesagt, daß der Mensch von so hoher Abkunft war, aber meine Frau meinte in den ersten 14 Tagen, das sey ein Galgenvogel. Wenn ich in meiner Mühle mitzen wollte, war der Bursche mir immer schon zuvorgekommen, und wenn er einmal in's Mitzen gerathen war, so mitzte er mein eigenes Getraid, mein Geld, und wollte es sogar an lebendigen Gegenständen versuchen. Da merkte ich denn wohl, daß das bischen Hängen bey dem Kerl noch nicht genug geholfen, und daß ich die saubere Frucht zu bald abgenommen hatte. Zum Glück hatte ich den alten Strick noch, woran er das erstemal gehenkt worden war. Damit habe ich ihm ein Recht angethan; vielleicht hilft's jetzt eher!" Man weiß noch nicht recht, was man mit dem Müller anfangen soll, die Sache ist einstweilen gerichtlich eingeleitet.

An den Kaiser von China haben die Kaufleute und Fabrikanten die Bitte gestellt um ein Gesetz, wonach die ausländischen Handelsleute vom inländischen Markte ausgeschlossen werden sollen. Der Kaiser soll darunter geschrieben haben: „findet nicht statt; dagegen sollen die die inländischen Märkte besuchenden Ausländer eine verhältnißmäßige Gewerbesteuer entrichten, um deren Betrag die inländischen Bürger weniger zu entrichten haben.

Der Hr. Referent im Morgenblatte wolle sich gefälligst mit der von mir geforderten Verantwortung noch einige Zeit gedulden. P. P.

Anzeigen.

Ein schöner Schreibkasten von Kirschbaumholz ist um einen billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist am Promenadeplatze No. 1420. im 3ten Stockwerke zu erfragen.

In der Elsenmannsgasse No. 1107. ist ein heitzbarer Laden nebst Alkoven sogleich zu beziehen. Auch wäre selber für einen die Dult besuchenden Handelsmann sehr geeignet.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 30. Juny. Die Müllerin. Eine komische Oper in 3 Akten. Mit Paisiellos Musik.

Todfälle in München.

Den 23. Juny. Joseph Nägele, Schneider von Augsburg, 23 J. alt, am organischen Fehler des Herzens.

Den 25 — Alois Hauptmann, königl. quiesz. Schloßverwalter von Haag, 75 J. alt, an allgemeiner Wassersucht.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Ein Unterhaltungs-Blatt

für alle Stände.

Höh reicher der Genius diesem, Tiefe dem Andern,
Und dem er Beydes versagt, bleibt doch die Breite gewiß.

II. Hälfte des zweyten Jahrganges.

July bis Dezember 1825 inclusive.

München,

gedruckt bey Joseph Zängl, bürgerl. Stadtbuchdrucker.

Ankündigung.

Die Zeitschrift: „Der baier. Volksfreund," welche am Ende des vergangenen Monats bereits Ein Jahr ins kräftigste Leben getreten, und mit so ausgezeichnetem seltenen Beyfall aufgenommen wurde, wird ferners, und zwar ohne den bisher festgesetzten Pränumerationspreis zu erhöhen — fortgesetzt, und bey dem großen und reichhaltigen Vorrath von den interessantesten Materialien, die uns eingesendet worden, und dem allgemeinen Zutrauen, das sich unser Blatt in jeder Hinsicht erworben — sind wir in den Stand gesetzt, dasselbe eben so mannigfaltig als gemeinnützig auszustatten, und werden weder Kosten noch Bemühungen scheuen, um unserer Zeitschrift die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen.

Auf dieses Blatt, welches, wie bisher, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheint, und nie aber einzeln verkauft wird, — nehmen in München die Herren: Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße No. 1619. — Finsterlin, Buchhändler auf dem Max-Josephsplatze No. 38. — Weber, Lotterie-Kollekteur in der Vorstadt Au No. 295. — Rothmiller, Kaffetier am Ecke der Türkenstraße No. 386. — und Reichlmaier, Handelsmann vor dem Josephsthore No. 1295., und zwar mit 1 fl. 30 kr. halbjähriger, oder vierteljähriger Vorausbezahlung 1 fl. — Bestellungen an, die Blätter können aber der nothwendigen Ordnung wegen, nie länger als zwey Tage zur Abnahme aufbewahrt werden.

Die auswärtigen Leser, welche ohne Kostenvermehrung die Blätter in drey Speditionen erhalten, können auf dieselben bey allen königl. Postämtern Bestellungen machen, wo dann der halbjährig in 1 fl. 30 kr. bestehende Pränumerationsbetrag nach Maßgabe der Entfernung nur unbedeutend erhöht wird.

Inserate aller Art, welche um den geringen Betrag von 3 kr. die Zeile, aufgenommen werden, können, so wie die Briefe und interessanten Beyträge, an die Redaktion selbst, dann an Hrn. Kunsthändler Mühlberger No. 1619. in der Kaufingerstraße, und auch an die Finsterlin'sche Buchhandlung am Max-Josephsplatze No. 38. eingesendet werden.

München den 1. July 1825.

Die Redaktion.

zu ihrer Ausbildung nach Europa, und lassen sich zugleich bey dieser Gelegenheit als eine Seltenheit um Geld sehen. Wahrhaftig, eine solche Herablassung kann nicht weiter mehr getrieben werden! —

Nachricht und Einladung.

Dem aufmerksamen Beobachter der schaukellustigen Gesellschaft dient hiemit zur Nachricht, daß dieselbe Willens ist, künftigen Sonntag den 3. July abermals einen Spaziergang nach Grünwald zu unternehmen. Da man sich aber für diesesmal nicht allein mit einer Schauckel begnügen, sondern ein ganzes Ringelspiel mitnehmen wird, zu dessen Transportirung einiges Vieh gebraucht werden muß, so ladet die erwähnte Gesellschaft hierdurch den Einsender jenes sehr wichtigen und interessanten Aufsatzes zur gefälligen Theilnahme an diesem Vergnügen höflichst ein.

Sch . . . . . k.

So genau wird's heute nicht mehr genommen.

Im Jahre 1685 den 16. Februar wurde ein Hutmacher aus Oels nach dem Ausspruche der Schöppenstühle zu Breßlau und Frankfurt, deßwegen hingerichtet, weil er, durch sein böses Weiblein veranlaßt, in Gegenwart der Nachbarn, die erschrecklichen Lästerworte ausgesprochen hat: Alle Millionen Teufel sollen denjenigen holen, der den Ehestand gestiftet hat. Er wurde hernach mit der halben Schule und dem halben Geläute auf dem St. Anna Kirchhofe in einem abgelegenen Winkel brgraben. —

Auch ein Mann aus Schwaben, der sich des nämlichen Verbrechens schuldig und sogar das Projekt gemacht hatte den Ehestand aufzuheben, soll ein ähnliches Schicksal erlitten haben.

Zur Warnung.

Am 15. d. Mts. ist zu Wundenheim im Rheinkreise der aus Landau gebürtige 20jährige Bindergesell Jakob Stephan, und am 19. d. M. der 18jährige, aus Offenbach gebürtige Wagnerlehrjung Löbsch, in der Forstschanze der Landauer Festungswerke beym Baden ertrunken.

Fanatismus.

Die Mönche in Spanien sind durch die Heiligsprechung eines ihrer Mitbrüder, die kürzlich zu Rom erfolgte, in einen wahren Freudentaumel versetzt worden; sie sprechen von nichts anderem als dem heiligen Julian, der die gebratenen Lerchen wieder lebendig gemacht und viele andere eben so wunderbare, ja unglaubliche Wunder gethan hat. Es wäre verwegen, den geringsten Zweifel an allen diesen Wundern zu äussern, denn man würde Gefahr laufen, von den Mönchen und dem Pöbel in Stücken gerissen zu werden. Spanien ist der klassische Boden der Wunder, und vor dem Wunder, das kürzlich zu las Cabezas, wo bekanntlich Riego die Konstitution ausgerufen hat, geschehen ist, müssen alle Wunder, die der heilige Julian verrichtet hat, so wunderbar sie auch seyn mögen, doch das Gewehr strecken. In der Kirche dieses Orts steht der heilige Nikolaus, von Holz geschnitzt. Bey der anhaltenden Dürre wurde dieser gute Heilige lange und dringend um Regen bestürmt, aber immer umsonst. Endlich an einem Sonntage Morgens, wo sich die Gläubigen in der Kirche versammelten, erblickten sie einen Brief in der Hand des Heiligen. Demuthsvoll naht sich ihm einer der Gläubigen, die himmlische Depesche in Empfang zu nehmen, aber der Heilige — o Wunder! — hebt die Hand mit dem Brief in die Höhe, zum deutlichen Zeichen, daß er das Schreiben nicht verabfolgen lassen wolle; ein zweyter, dritter u. s. w. macht den nämlichen Versuch, aber mit gleichem Erfolg. Man läuft zum Pfarrer und unterrichtet ihn von diesem Wunder; er stellt sich sehr erstaunt darüber, legt seine priesterlichen Kleider an, naht sich ehrfurchtsvoll dem Heiligen, um den Brief in Empfang zu nehmen, der diesen hochwürdigen Händen nicht verweigert wird. Der Pfarrer öffnet den Brief und liest ihn mit lauter Stimme seiner Heerde vor; er lautet also: „Aus dem Himmel vom 1. May. Mein lieber Nikolaus! Ich habe dein Gebet vernommen, worin du mich unaufhörlich um Regen für deinen Bezirk bittest; du mußt ja aber wissen, mit welchem Verbrechen sich dieses rebellische Dorf besudelt hat. Dieses

Verbrechen ist die Ursache der Dürre, an der Spanien leidet; du bittest mich daher vergeblich um Wasser, da ich dir unter solchen Umständen nicht zu willfahren weiß. Unterzeichnet: Gott Vater." — Man weiß in der That nicht, ob die Gotteslästerung auf der einen, oder der Aberglauben auf der andern Seite abscheulicher ist?

Widerruf lügenhafter Gerüchte.

Böse Leute, welche ihr größtes Vergnügen an der Verläumdung ihrer besser denkenden Mitmenschen empfinden, haben hier das ehrbeleidigende Gerücht veranlaßt, als wären jene Tyroler Mädchen aus dem Lechthale, welche vor 3 Wochen und besonders am Frohnleichnahmstage mit schwarzen Männer-Kastorhüten gesehen wurden, wegen Verbindung mit den erst kürzlich eingefangenen Gaunern, verhaftet worden. Da nun diese fraglichen, mir anverwandten Tyrolerinen einen eben so wohlhabenden als reputirlichen Hause angehören; also weder wegen Schulden machen, noch durch eine anderweitig tadelhafte Aufführung den geringsten Anlaß zu einer bösen Nachrede geben konnten, so erkläre ich diejenigen, welche in gedachter Beziehung etwas der Ehre dieser Mädchen Nachtheiliges verbreitet haben, oder noch verbreiten werden, für Verläumder, welche ich, sobald sie mir namhaft gemacht worden, gerichtlich belangen werde.

München den 27. Juny 1825.

Anton Falger.

Heiraths-Angelegenheit.

Eine 30jährige Krämerstochter von untadelhafter Aufführung und andern guten Eigenschaften, die in einem lebhaften Marktflecken im Unterland Baiern ein eigenthümliches, mit 10 Tagwerk Wies- und Feldbau-Gründen versehenes Haus besitzt, auf welchem sich nicht nur allein eine Tuch- Schnittwaaren- Spezerey- und Eisenhandlung, sondern auch nebst einer Fragnerey noch eine Wein- und Bierschenksgerechtigkeit befindet, sucht einen brauchbaren Mann von guter Aufführung, in einem bedingten Alter von 36 bis 42 Jahren und 3000 fl. Vermögen, dem sie auch bey nachgewiesener Qualifikation für die Geschäftsführung, mit seiner Zustimmung die Hand zu reichen gedenkt. Das Nähere bey der Redaction.

Anzeigen.

Die Verloosung des Gasthofes zur blauen Traube dahier muß um einige Monate hinausgesetzt werden. Dieses wird bekannt gemacht mit dem Anhange, daß der Ziehungstag dem nächstens zur Kenntniß gebracht werden wird, und daß für den Gasthof nach dem Loose-Absatz 10000 bis 16000 fl. Ablösungssumme geboten ist.

Straubing den 20. Juny 1825.

Der Magistrat der königl. Stadt Straubing.

(L. S.) Die Unternehmerin,
Josepha Walter, Wittwe.

Der Unterzeichnete wird am Sonntag den 3. July in seinem mechanisch-optischen Welttheater wieder Vorstellungen geben, worunter sich eine zum Lachen eingerichtete große französische Schattenpantomine mit Maschinerie und Flugwerk, unter dem Titel: der reisende Zahnarzt, besonders auszeichnen wird. Karl Frey.

Ein Bauplatz ist zu verkaufen. □ Schuh zu 5 kr. Jedoch ohne Unterhändler. Zu erfragen bey Hrn. Mühlberger.

Auswärtiger Todfall.

Schongau am 14. Juny 1825. Heute ist der 78jährige Jubelpriester Mang, Exconventual von Ettal, an Altersschwäche gestorben. Die 8jährige Braut und 6 Kranzeljungfern, welche an seinem Jubeltage das Freudenfest verherrlicht haben, begleiteten die Leiche des würdigen Priesters in lange Trauerflöre gehüllt zum Grabe, und auch der letzte heilige Dienst im Tempel des Herrn wurde durch sie und eine Menge von Landleuten auf ländliche Art bestens gefeyert.

Todfälle in München.

Den 23. Juny. Hr. Kaspar Schell, Rechnungskommissär, 64 J. alt, an Altersschwäche.

Den 26. — Johann März, Hoflampenanzünder, 79 J. alt, an Altersschwäche. Barbara Wagus, Münzschlosserstochter, 26 J. alt, am Brand des Unterleibes.

Den 27. — Karl Fischer, Sekretärssohn, 20 J. alt, an skrophulöser Lungensucht. Anna Peringer, Bierwirthin, Pfründnerin, 44 J. alt, an Scirrho uteri. Susana Sedlmaier, Advokatenswittwe, 66 Jahr alt, an Entkräftung.

Den 28. — Elisabetha Manini, Oberlieutenants-Tochter, 43 J. alt, am Schlagfluß.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Sey mässig und bedacht, dich nie zu übernehmen;
In allen Dingen zu vermeiden die Extreme.
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 79. München, den 2. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

München, den 28. Juny. In der geheimen Sitzung vom 25. dieß hat die Kammer der Abgeordneten über den Antrag auf Revision der Dienstbotenordnung folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die Regierung soll gebeten werden, die Revision der bestehenden Dienstbotenordnung vorzunehmen und den Ständen des Reichs den Entwurf einer allgemeinen, auf die dermaligen Verhältnisse passenden Dienstbotenordnung vorzulegen; (80 gegen 11 Stimmen.)

2) Die Kammer trägt zugleich darauf an: a) daß die Dienstbotenordnung, oder wenigstens das Wesentlichste daraus, den Dienstbücheln vorgedruckt; (51 gegen 38 Stimmen.) b) daß bis zur Einführung der neuen Dienstbotenordnung den Polizeybehörden die genaue Handhabung der gegenwärtig bestehenden Ordnungen zur strengen Pflicht gemacht; (72 gegen 17 Simmen.) c) daß für Errichtung mehrerer Sparkassen, namentlich in den Städten und in solcher Anzahl gesorgt werde, damit für jeden Landgerichts-Bezirks eine solche Kasse bestehe. (57 gegen 32 Stimmen.)

Dreyßigste öffentliche Sitzung am 25. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 5 Eingaben. — Vortrag des 2ten Ausschusses über die Staatsausgaben in den Jahren $18\frac{3}{12}$ — $18\frac{3}{24}$. — Fragestellung zur Abstimmung über die Beschwerde der durch Demolition Beschädigten von Passau, und Genehmigung derselben. —

Ein und dreyßigste öffentliche Sitzung am 28. Juny 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 4 Eingaben. — Vortrag des 2ten Ausschusses über die Rechnungen des Staats-Ministeriums der Armee. — Vortrag des 1ten Ausschusses über die Anträge der Herren Reichsräthe Graf v. Giech und Frhr. v. Würzburg, die Abhülfe einiger drückender Verhältnisse der Vasallen im Königreiche betr. — Vortrag des 1ten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrages, die Fallimente betr. — Berathung über den Vortrag des 5ten Ausschusses, die Beschwerde der Freyfrau von Wüllwarth wegen angeblicher Verletzung konstitutioneller Rechte betr. — Vortrag des 5ten Ausschusses über die weiter eingekommenen und geprüften Beschwerden einzelner Staatsbürger und Gemeinden. Verweisung einiger derselben an die königl. Staatsministerien. — Abstimmung in geheimer Sitzung über die Demolitionsbeschwerde von Passau.

Die nächste Sitzung am 1. July d. J.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 26. vom 25. Juny.

a) Das Argentan, eine neue Metallkomposition.
b) Harris ambulatorischer Anzeiger.
c) Der Fischlaich als Handelszweig.
d) Biographische Notiz.

Das beygelegte Monatsblatt No. 6. enthält:
a) Die königl. Baugewerksschule zu München, Preussen und die zu Aachen.
b) Neue Construktion der Schornsteinröhren.

Verschiedene Nachrichten.

Nachrichten aus dem baierischen Walde melden, daß in dem Markte Zwiesel am 23. Juny um halb zehn Uhr Abends eine Feuersbrunst ausgebrochen, wobey derselbe über die Hälfte seiner Häuser einbüßte.

— Ein Soldat erbte kürzlich zu Bretagne 2000000 Frks. Er befand sich eben bey der Menageschüssel, als ihm diese Glückspost von einem Offizier überbracht wurde. Sein erstes Geschäft war, seinem Schlafkameraden den Abschied zu kaufen.

Kürzlich ging eine junge Dame in Dublin am Rande des hochliegenden Ufers spazieren. Zufällig erregte etwas ihre Aufmerksamkeit, sie drehte sich um, glitt mit dem Fuße aus und stürzte ins Wasser. Eine Menge Menschen eilten herbey, aber obgleich jeder die Unglückliche bedauerte, so wollte doch Niemand sein Leben zu ihrer Rettung wagen. Endlich sprengte ein Husarenoffizier vom 15. Regimente herbey, stieg vom Pferde, warf einen Theil seiner Kleidung ab, sprang in den Fluß und brachte die junge Schöne lebend ans Ufer. Der Retter war Sir Walter Scotts Sohn.

Kürzlich wurde auf dem hiesigen Kirchhofe ein todtgebornes, in Papier eingewickeltes Kind zwischen zwey Grabhügeln gefunden.

v. L — a.

Uebersicht
der im vergangenen Monate Juny sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse aus den Schauplätzen des Krieges.

Türkey.

Konstantinopel, den 25. May. Dem griechischen Kapitain Miauly und seinem Branderführer Canaris ist es gelungen, mit einer verhältnißmäßig unbedeutenden Anzahl von Schiffen die ägyptische Flotte bey Modon anzugreifen, und 32, theils Kriegs- theils Transportschiffe zu verbrennen. Un[illegible] denselben befinden sich 3 Fregatten. Die Zahl der, bey dieser Katastrophe umgekommenen Türken, soll über 2000 betragen. Am 20. dieß traf die Nachricht von diesem Unfall an die Pforte hier ein. Es heißt, daß sich die ottomanische Flotte vor diesen Vorgängen mit Ibrahim Pascha vereinigt hatte, allein dieß scheint ein Irrthum zu seyn. — In der Hauptstadt ist allgemein die Nachricht verbreitet, daß die Griechen unter Miauly mit 28 Schiffen die im Hafen vor Modon ruhig vor Anker liegende türkirsch-algierische und ägyptische Flotte mit ihren Brandern angegriffen und 1 Fregatte, 5 Kriegsschiffe und 35 Transportschiffe zerstörten. Das Feuer habe sich der Stadt Modon mitgetheilt, und ungeheuern Schaden angerichtet. Diese Angaben werden indessen hier für übertrieben gehalten.

Die allgemeine Zeitung aus Konstantinopel vom 26. May meldet. Seit Ankunft eines Tartaren, den der Pascha von Smyrna an die Pforte mit den neuesten Nachrichten aus Modon abfertigte, hat sich ein panischer Schrecken in der Hauptstadt verbreitet. Ibrahim Pascha hatte am 10. May Alt-Novarino bereits erobert und die Festung selbst wollte, unter, von Seite der Aegyptier nicht angenommenen Bedingungen, kapituliren. Am 13. sollten indessen die Unterhandlungen wegen der Uebergabe wieder erneuert werden. So standen die Sachen, als sich der kühne griechische Admiral Miauly durch eine spartanische That verewigte, die alle seine frühern Heldenthaten verdunkelt. Mit acht und zwanzig Schiffen griff er, 20 Brander voraustreibend, die Flotte des Ibrahim Pascha an und legte, nach Versicherung eines Augenzeugens, am 12. May Abends um 5 Uhr mit eigener Hand Feuer an die große Fregatte Asia mit 44 Kanonen. Die Fregatte flog mit 400 Mann Besatzung in die Luft, und 26 theils größere, theils kleinere Schiffe wurden augenblicklich vom Feuer ergriffen. Die niederländische Brigg, der Courier, sah hierauf, in einer Entfernung von 12 englischen Meilen, Alles in Flammen, und hörte noch spät Abends eine fürchterliche Explosion, die wie aus andern Berichten zu ersehen ist, weil das Feuer die Pulvermagazine ergriffen hatte, die halbe Stadt Modon zerstörte. Während dieser Katastrophe befand sich die eben angekommene algierische Flotte aus 10 Briggs und mehreren Goeletten bestehend, unter Kommando des Mustapha Reis

im Angeſicht von Modon und ſteuerte nach dieſer Schreckensſcene in die Gewäſſer von Malta.

Trieſt, den 26. May. Geſtern Abends trafen Nachrichten aus Corfu bis zum 16. hier ein, nach welchen die ägyptiſche Flotte, welche Modon verlaſſen hatte, und nach Kandia zurückgehen wollte, am 12. May eine harte Niederlage erlitten hat, die auf das Schickſal Ibrahim Paſcha's nicht ohne großen Einfluß ſeyn dürfte. Ibrahim Paſcha traf Anſtalten, Morea zu verlaſſen. Das griechiſche Geſchwader erwartete ihn im offenen Meere, um ſeine ganz demolirte Flotte anzugreifen; die Aegyptier hielten aber nicht einmal den erſten Angriff aus, ſondern ſuchten ſchnell nach Modon zurück zu flüchten. Die Griechen ſetzten ihnen auf dem Fuße nach; dadurch entſtand eine ſo ungeheure Verwirrung, daß es denſelben ein leichtes war, einen großen Theil der Schiffe wegzunehmen, und andere mit ihren Brandern in die Luft zu ſprengen. Kapitaine fränkiſcher Transportſchiffe, die in Corfu einliefen, und weit von den beyden Flotten entfernt waren, verſichern, daß ſie in der Nacht vom 12. auf den 13. May eine ungeheure Exploſion gehört hätten; das Feuer der brennenden Schiffe ſey ſo ſtark geweſen, daß die Berge auf Morea wie am hellen Tage zu erblicken waren. Briefe aus Zante vom 14. d. beſtätigen dieſe Angabe mit dem Beyſatze, daß es trotz den Bemühungen des Admirals Miauly dennoch einigen Schiffen der ägyptiſchen Diviſion, die neuerlich aus Suda zum Beyſtande Ibrahim Paſcha's ausgelaufen, gelungen war, einige Tage vor obiger Kataſtrophe in Modon einzulaufen. Der berühmte Canaris machte, dieſen Briefen zufolge, den Angriff mit den Brandern, wodurch bey einem günſtigen Sirocco gegen 41 Schiffe in der Nähe von Sapientia in Brand geriethen, und das Feuer bis in den Hafen von Modon getrieben wurde. Auf Zante glaubte man, daß ſich Ibrahim Paſcha in Folge dieſer Ereigniſſe in der bedrängteſten Lage befinde. — Die erſte Anzeige von dieſen Ereigniſſen kam mittelſt drey halbverbrannten fränkiſchen Transportſchiffen, die ſich nach Zante flüchteten, dorthin. Andere Privatbriefe wollen wiſſen, daß ſich mehrere türkiſche Schiffe gegen Navarino hin geflüchtet hätten, aber auch dort verbrannt worden ſeyen.

Nach Wiener Briefen vom 9. Juny lauten die neueſten aus Corfu über die griechiſchen Angelegenheiten angekommenen Nachrichten vom 30. April und 25. May für die Türken in Anſehung des weſtlichen Griechenlands ſehr gut und verkündigen ſogar mit gänzlicher Verwerfung der angeblichen Beſiegung des Seraskiers Redſchid Paſcha bey Anatoliko deſſen vorhabende Belagerung der Städte Miſſolunghi und Anatoliko, indem er bey ſeinem Vordringen gegen den Meerbuſen von Lepanto mit einer Macht von 20000 Mann nur von Seite der Sulioten, die dieſen Paß mit 2 Kanonen decken wollten, einen unbedeutenden Widerſtand erfahren und hierauf mit allen ſeinen Streitkräften auf Miſſolunghi, zu deſſen und Anatoliko's Berennung er 13000 Mann beſtimmt habe, vorgedrungen ſey. Nach eben dieſen Nachrichten vom 28. May waren 7000 Albaneſer, welche nach griechiſchen Berichten den Redſchid Paſcha gänzlich verlaſſen haben ſollten, am Meerbuſen von Lepanto angekommen und waren im Begriff nach dem Pelopones überzuſetzen, und Korinth zu belagern, von welcher Halbinſel der engliſche Kapitain, Lord Churchill, den Türken die Nachricht überbracht haben ſollte, daß bey ſeiner Abfahrt aus dem Hafen von Navarino dieſe Feſtung wirklich kapitulirt habe! (?) Zuletzt wird noch verſichert, daß nächſtens der Paſcha von Scutari mit 5000 Mann zu dem Seraskier ſtoſſen werde.

Trieſt, den 10. Juny. Aus Corfu wird vom 30. May die Uebergabe oder die Eroberung von Navarino durch Ibrahim Paſcha neuerdings gemeldet. Die Griechen ſind darüber in Verzweiflung, da dieſes Ereigniß die wichtigſten Folgen haben dürfte.

(Schluß folgt.)

Galanterie und Fatalitäten ohne Ende.

(Wahre Begebenheit.)

In Tivoli dahier war es, wo ein galantes Zierherrchen ängſtlich frohen Herzens den Gegenſtand ſeiner Liebe ſah. Lange ging er um den Tiſch herum, wo die Schöne ſaß, ohne ſich hinzuwagen. Endlich faßte er Muth und näherte

sich stolpernd der Holden, die ihm das Köpfchen verdreht hatte. Den Hut beym Abziehen aus der Hand fallen lassend, wollte er geschwind noch erhaschen und stieß hiedurch ein Glas Bier um, dessen braune Ströme sich auf das weisse Kleidchen des lieben Mädchens ergossen. Während er ängstlich um Verzeihung bat, ließ er das noch brennende Cigaro auf ihr Füßchen fallen, welches klimmend ein Loch in den Strumpf brannte und ein lauter Schrey verkündigte die unangenehme Empfindung auf der zarten Haut. Schnell bückend um die Tabacksasche von des Mädchens Fuß zu streichen, langte er verwirrt nach dem Fuß der Nachbarin. Auf den Ruf, was wollen Sie von mir! wollte er sich schnell aufrichten und stieß mit seinem Kopfe so gewaltig gegen den Tisch, daß die Krüge und Gläser hüpften. Durch diese Erschütterung ganz zerstreut fieng er sich hervorkriechend aufs neue zu entschuldigen an, wollte dabey seine auf dem Tische liegende Handschuhe nehmen, langte aber unversehens und noch dazu recht tief in den dortstehenden Butter, beschmierte sich und Andere und endigte verschämt und tölplicht entschuldigend auf diese Art seine unheilbringenden Komplimente, mit dem festen Vorsatze, in seinem Leben nimmermehr verliebt zu werden.

L. F.

Bemerkungen über das Schnüren der Mädchen.

Es ist nicht mehr möglich, die natürliche Gesichtsfarbe der Mädchen zu beurtheilen, indem sie einen Tag hochroth, den andern Tag todtenblaß und manchmal gar veilchenblau aussehen, und woher diese Veränderungen? von nichts anderm als vom fürchterlichen Schnüren. Kammerjungfern, Bediente und Hausknechte werden zusammengerufen, an das Mieder gespannt, um ziehen zu helfen, bis der Leib nach dem Modelle einer Wespe gebunden, der Lauf des Blutes gehemmt und solche manigfaltige Farben hervorgebracht sind. O ihr armen Geschöpfe! thut euch nicht so wehe, ihr gefällt uns doch. Wenn ihr aber nicht nachläßt, so müssen wir euch besuchen, wenn ihr im Neglige seyd, um euer natürlich korpulentes Aussehen kennen und bewundern zu lernen. L. F.

Anekdoten.

Luther war bekanntlich hitzigen Temperaments, und als er einstens seinen braven Schüler Melanchton, den er sehr liebte, predigen hörte, und vernahm, daß er mehrmal in der Verwirrung hintereinander sagte: „Ich bin ein guter Hirte!“ da sprach der unwillige Luther: „Ein albernes Schaf seyd Ihr, geht also herunter von der Kanzel und laßt den Hirten hinauf!“

Ein Geistlicher sollte einst zwey Strassenräuber zum Tode vorbereiten, wovon der eine ein Engländer und der andere ein Franzose war. Auf die Frage: was sie für eine Religion hätten? antwortete der erste ganz trotzig: gar keine, der andere aber mit aller Höflichkeit: was sie für eine befehlen, Hochwürdiger Herr. —

Ein Bauer verließ betrunken die Schenke, als eben der volle Mond am Himmel stand. Er betrachtete ihn eine Weile aufmerksam und rief endlich: Du brauchst darum nicht so dick zu thun, daß du alle Monat einmal voll bist, ich bin es alle Tage.

Die Dorfzeitung erzählt: der Organist zu — n spielte zum Ausgang aus der Kirche den Jungfernkranz aus dem Freischütz und die jungen Leute tanzten dazu zur Kirche hinaus. Das nächste Mal werden wir so frey seyn, ihm auch eine Blume in den Kranz zu flechten. Wenn der Organist in der Folge wieder den Jungfernkranz aufspielen will, sollte die Obrigkeit befehlen, daß nur die Jungfern allein tanzen dürfen, dann würde der Tanz bald eine Ende haben.

Sachkenntniß.

Ein von der Reise kommender angeblicher Bijouteriehändler, wurde gefragt wie es in T. mit dem Bijouterie-Verkauf aussehe? Ach! gab er zur Antwort, es ist dort, wie hier, man muß sich auch schrecklich plagen, bis man ein Stückchen Pers oder Leinwand verkaufen kann.

Kunstseltenheit.

Der König und die Königinn der Puris, reisen mit Erlaubniß des Kaisers von Brasilien

Der Baierische Volksfreund.

Menschenwerk hat nur Bestand, wenn es weise und gerecht ist.

Dienstag. Nro. 80. München, den 5. July 1825.

Baiern.

München, den 2. July. Heute früh 4 Uhr sind Ihre Majestät die Königin und die Königl. Prinzessinen Marie und Louise KK. HH. von Nymphenburg nach Bruchsal abgereiset.

München, den 1. July. In der geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. v. M. ist die Beschwerde der Demolitions-Beschädigten zu Passau (polit. Zeitung St. 146 S. 835) im Sinne der Verfassungsurkunde nicht als gegründet erachtet, sonach der vom fünften Ausschuß begutachtete Antrag mit 64 gegen 28 Stimmen verworfen und mit 65 gegen 29 Stimmen beschlossen worden, daß die oben besagte Beschwerde auf sich zu beruhen habe.

Würzburg, vom 26. Juny. Heute früh wurde in der Domkirche dahier ein feyerliches Hochamt und Tedeum gehalten wegen der glücklichen Entbindung J. K. Hoheit unserer allgeliebten Kronprinzessin. Alle Civil- und Militärbehörden wohnten dieser religiösen Feierlichkeit bey.

— Unsere Universität zählt in diesem Sommer-Semester 613 Studierende, nämlich: 472, Ausländer 142. Davon hören Jurisprudenz und die Kammeral-Wissenschaften 210; Medizin, Chirurgie, Pharmacie 155; Theologie 129; Theologie 129; Philosophie 119.

Verschiedene Nachrichten.

Die Geistlichkeit in Spanien erbietet sich, eine Armee von 80,000 Mann auf die Beine zu bringen und zu erhalten, unter der Bedingung jedoch, daß ihnen das Recht zustehe, sämmtliche Offiziere zu ernennen. — Wie bescheiden! Ins Deutsche übersetzt, wird hiebey bemerkt, scheint uns dieselbe Forderung nichts anders zu sagen, als: „es ist jetzt Zeit, daß die weltliche Macht der geistlichen völlig das Feld räumt.“ — —

— Ein Wagner aus Toulouse, der an der Kraft der Wünschelruthe glaubte, hatte sich kürzlich erhenkt, nachdem er einen guten Theil seines Vermögens mit Aufsuchen der Schätze verloren hatte, die ihm die Ruthe angezeigt hatte.

— Aus den, kürzlich dem englischen Unterhause vorgelegten Papieren hinsichtlich des Sklavenhandels geht hervor, daß unlängst in dem französischen Sklavenschiffe, der Ludwig, eine Ladung Sklaven, während einer ganzen Nacht zwischen die Verdecke so enge auf einander gepackt worden war, daß man am Morgen darauf nicht weniger als 50 dieser Unglücklichen todt fand. Kaum hatte das Schiff die Leichen in die See geworfen, als es sich wieder an das Ufer begab, um neue Sklaven aufzusuchen. Ein anderes französisches Schiff hatte, weil es zu sehr überfüllt war, 75 Sklaven lebendig in das Meer geworfen.

Uebersicht
der im vergangenen Monate Juny sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse aus den Schauplätzen des Krieges.

Türkey.

Der türkische Kaiser hat den Seeräubern von Algier und Tunis erlaubt, alle Inseln des Archipels mit Feuer und Schwert zu verheeren, da aber die Griechen auch ein Wörtchen darein zu sprechen haben, so steht im Zweifel, ob die Seeräuber Lust haben, von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen.

Griechenland.

Corfu, den 7. May. So eben ist die

Nachricht eingelaufen, daß der Admiral Sachturi zur Nachtzeit 17 Fahrzeuge, die in dem Hafen von Myrilene lagen — dieselben, welche die Türken im vorigen Jahre in Ipsara genommen haben — weggenommen hat. Sie waren mit Mundvorrath und Kriegsbedarf beladen, und warteten auf eine günstige Gelegenheit, um zu dem Geschwader des Mehemet-Ali zu stoßen, das Lager des ägyptischen Satrapen mit Lebensmitteln zu versehen. Miaulys hat die aus 90 Segeln bestehende Flotte des Mehemet-Ali angegriffen. Die Griechen haben eine Fregatte verbrannt, 12 andere Fahrzeuge in den Grund gebohrt und 9 genommen; die übrigen haben sich zerstreut und sind von den Griechen verfolgt worden; man hat Ursach zu glauben, daß ihnen wenige entwischen werden. Dieß sind die authentischen Nachrichten, die man so eben durch einen offiziellen Bericht erhalten hat. Zu Novarino haben die Griechen die Trümmer der Expedition des Ibrahim Pascha umzingelt und ihnen alle Verbindung mit Modon abgeschnitten; diese Truppen werden entweder Hungers sterben, oder sich auf Gnade und Ungnade ergeben, da die Hoffnungen, welche sie auf die dritte Landung bauten, durch die letzten von den Griechen errungenen Seesiege vernichtet worden sind. Die Ueberbleibsel der ägyptischen Truppen sind von mehr als 14,000 Griechen eingeschlossen. — Bey den letzten militärischen Operationen beliefen sich die Streitkräfte der Griechen auf 12,000 Mann, worunter 5000 Spartaner unter den Befehlen ihres Fürsten Mauromichali waren. Dieser Greis wollte, ungeachtet seines Alters, eigenhändig das Blut seines Sohnes rächen.

Neuere Nachrichten über die Ereignisse in Griechenland, als die des österreichischen Beobachters, gehen aus Zante über Frankreich ein; sie reichen bis zum 14. May. Am 10. May machte Ibrahim Pascha, von allen Seiten gedrängt, den Versuch, sich mit dem Ueberrest seiner Truppen einzuschiffen. Die ägyptische Flotte lag bey der Insel Sapienza, die Schiffe näherten sich dem Lande und während des 10. und 11. May ging die Einschiffung vor sich, ohne daß sie, wie es scheint, von Seite der griechischen Landtruppen bedeutende Störungen erlitt; wahrscheinlich geschah sie unter dem Schutze der Kanonen von Modon. Der griechische Admiral Miauly, der die ägyptische Flotte beobachtete, konnte, wegen des heftigen Norwests, der den ganzen Tag über wehte, die Bewegungen der ägyptischen Schiffe nicht hindern. Während der Nacht wendete sich der Wind; der tapfere Canaris, der die Vorhut der griechischen Flotte führte, benützte alsbald diesen Umstand; mit einem frischen Seewind warf er sich in die ägyptische Flotte und im Augenblick hieng einer seiner Brander an einer feindlichen Fregatte, zwey andere Brander wurden an andere Schiffe angehängt; da die Flotte vor Anker lag, ergriff das Feuer andere Schiffe und bald schlug eine furchtbare Flamme gen Himmel, die die umliegenden Inseln und die Berge des festen Landes mit ihrem düsterrothen Glanze beleuchtete. Allgemeine Verwirrung ergriff die Aegyptier, ein Theil ihrer Schiffe verbrannte, andere scheiterten, alle kappten die Anker, um die hohe See zu gewinnen. Das Jammergeschrey der ägyptischen Soldaten nnd Matrosen wurde durch den Jubel der Griechen erwiedert, die von ihren Schiffen und vom Lande aus diesem furchtbar schönen Schauspiele zusahen. Sechs ägyptische Transportschiffe sind, sehr beschädigt, in den Hafen von Zante eingelaufen; man schätzt den Verlust der ägyptischen Flotte auf 70 Schiffe, die verbrannt, gesunken und gescheitert sind. Die ganze Küste war mit brennenden Fahrzeugen bedeckt; und man glaubt, daß Ibrahim Pascha selbst in dieser furchtbaren Katastrophe seinen Tod gefunden habe.

Rußland.

Hamburg, den 28. May. Die von Rußland und Norwegen ernannten Commissarien zur Bestimmung der streitigen Gränzen zwischen beyden Staaten sollen sich zu Kolla im Gouvernement Archangel versammeln. — Man wundert sich vielleicht, wie zwey Mächte über den Besitz von einigen Bezirken Lapplands unterhandeln mögen, allein die neuern Landkarten jener Gegend zeigen, wie Rußland sich im schwedischen Lappland ausgedehnt hat, so daß es das norwegische Lappland fast ganz umschließt. Die trefflichen Häfen in letzterem scheinen einige russische Staatsmänner zu reitzen. Am Weltmeer gelegen, sind diese Häfen fast immer offen, während Archangel, am weissen Meere,

sechs Monate lang des Jahrs vom Eis geschlossen ist.

Brasilien.

Briefe aus Fernambuco vom 2. April zufolge war in dieser Stadt ein Befehl aus Rio-Janeiro angekommen, der den General Lima zurückrief, und die Vollstreckung der Urtheile, welche gegen die in die letzte Rebellion verwickelten Individuen gefällt worden waren, anordnete. Der Expräsident Carvalho und die andern Geflüchteten sind für vogelfrey erklärt worden. Der großen Masse, die nur die Befehle der Häupter der Rebellion befolgt hat, wurde vollkommne Amnestie zugestanden. Der General Antiero ist zum Befehlshaber der Truppen an die Stelle des Generals Lima und Don Jose Carbos zum Statthalter der Provinz ernannt worden. (Schluß folgt.)

Reitkünste und Pferdedressur.

Um diese edlen und schönen Künste vereinigt bewundern zu können, muß man die de Bachschen Kunstreiter in dem vor dem Karlsthore dahier erbauten Circus sehen, in welchem täglich bey günstiger Witterung mit neuen und interessanten Abwechslungen bis gegen Anfang der künftigen Dult gespielt wird. Diese Künstlergesellschaft besteht aus vierzig Personen ond eben so vielen Pferden, und wenn man sonach auch die geschmackvollen Kostüme gesehen, die das Aug des Zuschauers eben so angenehm, als das Kunstvolle und die Schönheit der Pferde überraschen, so kann man wohl die Unterhaltungskosten einer solchen Körperschaft ermessen, und wird die Eintrittspreise zu 24 kr., 12 kr. und 6 kr. gewiß sehr billig finden. Die ausserordentliche Kunstgewandtheit des k. k. Kunst- und Schulbereiters, dann Ehrenbereiter Ihrer Majestät der Frau Herzogin von Parma ꝛc. ꝛc. Hrn. de Bach, des Hrn. Alexander Guerra und des 7jährigen kleinen Rudolphs, dann die mit bewunderungswürdiger Kühnheit und Anmuth produzirten Spiele der Damen de Bach, wird die Kenner der schönen Reitkunst eben so sehr befriedigen, als die komischen Einfälle des Hrn. Dupuis die Lachlustigen angenehm unterhalten.

Wir wünschen dieser Künstlergesellschaft für ihren Circus Gymnasticus, so wie der braven de Bach'schen Familie für ihren häuslichen Circus in München, auf der Reise und in der Heimath einen ungetrübten heitern Himmel!

Das Vergißmeinnicht.

(Eine Parabel.)

Als der Herr Himmel und Erde erschaffen und alles, was auf der Erde ist, da benannte er einst die Pflanzen, und es kamen Blumen von mancherley Art, die der Herr bedeutungsvoll und sinnig nach ihren Farben benannte. „Aber," fügte er hinzu, gedenkt des Namens, den euch der Herr, euer Gott, gegeben!" Siehe, bald darauf kam ein Blümlein, angethan mit der Farbe des Himmels, bläulich schimmernd und gelb, und fragte: „Herr! wie hast du mich genannt? Ich habe meinen Namen vergessen." Und der Herr sprach ernst: „Vergißmeinnicht!" Da schämte sich das Blümlein und zog sich zurück am stillen Bach in das dunkle Gebüsch der Einsamkeit und trauerte. Wenn mit zitternder Hand es Freundschaft oder Liebe bricht, dann lispelt es bedeutungsvoll: „Vergiß mein nicht!"

Einige Monate vor Ausbruch der gelben Fiebers in Livorno fieng ein Muttergottesbild plötzlich an, die Augen zu verdrehen. Der Zulauf in die Kirche, wo dieß geschah, war ausserordentlich. Wie rasend lief man in der Stadt umher, und umarmte sich vor Freude über das große Glück. Die alten Weiber nahmen besonders lebhaften Antheil, so wie der niedrigste Pöbel an den Kanälen. Die franzöfische Besazung hatte große Ursache, einen Aufstand zu befürchten. Der Befehlshaber derselben, ein besonnener Mann, gieng nach der Kirche und ließ den ersten Geistlichen an derselben vor sich fordern. Zitternd erschien dieser. „Wenn eure Madona — fuhr ihn der erzürnte Krieger barsch an — noch einmal die Augen verdreht, so werde ich euch ein Duzend Kugeln durch den Kopf jagen lassen, daß ihr gewiß die Augen noch mehr verdrehen sollt." Und o Wunder! Die Madona verhielt sich von nun an ganz stille. Erst vor kurzem hat man erfahren, daß das Bild Augenbraunen von Silberglätte hatte, welch

sich natürlich bey der geringsten Bewegung der Luft rührten. Das Dunkel der Kirche, die erwartungsvolle Menge, das Gedränge, der Aberglaube — lauter Umstände, die eben nicht zum Erstenmale solche Wirkungen hervor gebracht haben.

Die Römer zogen nach den Wäldern Deutschlands aus Lust zu morden, man nennt es das lobenswerthe Vergnügen Krieg zu führen, sie lehrten diesen Völkern diese gefährliche Kunst, die früh oder spät den größten Meister verderblich wird. Einzeln wurden die germanischen Stämme vernichtet, die wie noch jetzt im innern Zank mit sich selbsten waren, doch endlich vereinte sie die Verzweiflung, welches Rom so wenig wie Napoleon vorhersah. Rom hatte keine Vorbilder, die Geschichte hätte Napoleon belehren müssen. Allein die Menschen sind immer blind und jeder Staat schaft sich selbsten seinen Eroberer, woran auch wir seit hundert Jahren arbeiten.

Der Eremit von Gauting.

Rechtfertigung.

Nachdem boshafte Menschen das lügenhafte Gerücht verbreitet, als wäre auch der hier privatisirende Magnus Eberle verhaftet worden, so wird hiermit erklärt: daß sich derselbe, mittels eines von der kön. Polizey-Direktion ausgestellten Passes, in seine Heimath begeben hat, wo er sich noch jetzt recht wohl befindet.

Von einem seiner Freunde.

Schnelläufer.

Sonntags den 3. July Nachmittags 3 Uhr produzirte sich Samuel Hartwig aus Offenbach dem Münchner-Publikum in seiner Laufkunst. Er durchlief bey einer großen Zuschauer-Menge, unfern des Hofgartenthores angefangen, die anderthalb Stunden lange Bahn nach Nymphenburg und wieder zurück in 55 Minuten. Nachdem er einige Sekunden innegehalten und eine kleine Labung zu sich genommen, durchlief er noch einmal, so wie vorher unter Begleitung dreyer Gendarmes zu Pferd, diesen Weg, in demselben Zeitraume bey einer ziemlich großen Hitze.

Warnung.

Endesgesetzter bittet höflichst Jedermann, auf seinen Namen, seinen Weib, oder sey es wer es will, unter keinem Vorwand etwas zu borgen; indem er für dessen Schaden keine Bezahlung leistet.

Georg Danzer,
Zimmermann in der Lindauer'schen Stahlfabrike.

Anzeige.

Englisches Linienschiff.

Noch! noch! ist vor dem Karlsthore rechts das Linienschiff der Herkules von 74 Kanonen segelfertig vor Anker liegend zu jeder Stunde zu sehen. Hieher! Meine Herrn und Frauen! hierher führt eure Söhne und Töchter, auch nur eine einzige Ansicht wird denselben nicht ohne Nutzen seyn, und Ihr selbst werdet mit voller Zufriedenheit das Bort verlassen, und niemal bereuen, diese kleine Ausgabe gemacht zu haben.

Lang, aus Stuttgart, gewes. Seefahrer.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 5, Juny: Prezlosa, Schauspiel in 4 Akten.

Getraute Paare.

Franz Schlagenhauser, verwittweter Zimmermann und Insaß, mit Franziska Piller, Müllerstochter von Schambaupten. Johann Georg Anwandter, bürgl. Bierwirth, mit Elisabetha Kamerl, von hier. Friedrich Kantschuster, bürgl. Branntweiner und Wittwer, mit Maria Anna Hohenleitner, Handelsmannstochter von Oberamergau. Michael Lex, Milchmann dahier, mit Rosina Leipold, Milchmannswittwe.

Todfälle in München.

Den 27. Juny. Susana Sedlmaier, Advokatenswittwe, 66 J. alt, an Entkräftung.

Den 29. — Elisabetha Kögel, Revierförsterswittwe, 73 J. alt, an der Bauch- und Brustwassersucht.

Den 30. — Daniel Hamer, bürgl. Vergolder, 55 J. alt, am Brand.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wer ist der Glückliche? Der Reiche? Große? Nein!
Der glückliche ist der, der glücklich glaubt zu seyn.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 81. München, den 7. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Zwey und dreyßigste öffentliche Sitzung am 1. July 1825.

Verlesung des Protokolls, dann des über die Akten-Inrotulation und die Fallitenordnung entworfenen Gesammtbeschlusses beyder Kammern (ohne Erinnerung.) — Bekanntmachung der Eingaben. — Vorlage der Frage zur Abstimmung über die Beschwerde der Freyfrau v. Wöllwarth (ohne Erinnerung.) Vortrag des 2ten Ausschusses über die Ausgaben auf die Gensdarmerie in den Jahren $18\frac{21}{22}$—$18\frac{23}{24}$. — Vortrag des 3ten Ausschusses über den Antrag zur Verbesserung der Irrenhäuser. — Berathung über den Antrag, die Abhilfe drückender Vasallenverhältnisse betreffend. — Vortrag des kön. Staatsministers der Finanzen über einen Entwurf, einige Veränderungen im Stempelgesetze betr., dem zufolge eine Erhöhung des Stempelgefälles mit Einschluß des Stempels auf Lotto-Einlagsscheine im Ganzen von 430,000 fl. als Mehrung der Staatseinnahmen resultiren soll.

Nächste Sitzung ist am 5. d. M.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 27. vom 2. July.

a) Aktiengesellschaft in Eisenärzt.
b) Tinte des Tintenfisches. —
c) Robert's Dunstschirm.
d) Verbesserung an Feuerlöschspritzen.
e) Stecknadeln von Tayler.
f) Englischer Chausseebau.
g) Ueber das alte Rubinglas.
h) Altenburger Kunstverein.
i) Oesterreichische Industrie.
k) Kunst- und Industrie-Ausstellung in Augsburg.

Verschiedene Nachrichten.

— Die berüchtigte Räuberhauptmännin Klara Wendel und ihre Genossen sind in der Schweiz eingefangen worden, und der Prozeß dieser Gaunerbande, welche bereits schon über 1000 Diebstähle eingestanden habt, die sie unter Anführung der Hauptmännin unternommen, wird zu Glarus und Luzern ununterbrochen fortgesetzt.

— Zu Montaubon ist der Triumphbogen eingestürtzt, unter dem der neue Bischof einziehen wollte; 27 Personen sind dabey verwundet worden. Da meinte Jemand, ob wohl die hohe Geistlichkeit darinnen eine Warnung des Himmels finden wird, zur altchristlichen Einfalt zurückzukehren? Das neue Testament meldet nichts von Triumphbögen, unter denen Christus und seine Apostel eingezogen wären.

— Die Jesuiten scheinen in alle Fächer zu passen. Der Pater Gil vom Orden des heiligen Lojola ist kürzlich zum Direktor des Artillerie-Collegiums von Segovia ernannt worden. Die freundlichen Sitten des Mittelalters, wo die Bischöfe unter der Kutte den Harnisch trugen, scheinen wieder im Anzuge zu seyn.

— Ein Postoffiziant zu Basel, welcher Vater von 9 Kindern ist, ist seines Amtes entsetzt und zu 6jähriger Kettenstrafe verurtheilt worden, weil er von den seiner Verwaltung anvertrauten Geldern nach und nach 16,000 Franken sich zugeeignet und an die bekannte unersättliche Dame, Lotterie genannt, verwendet hatte.

Uebersicht
der im vergangenen Monate Juny sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse aus den Schauplätzen des Krieges.

(Schluß.)

Türkey.

Buchareſt, den 12. Juny. In Widdin iſt ein Tartar von dem Seraskier Redſchid Paſcha eingetroffen, welcher die Nachricht von einem über die Griechen bey Salona errungenen Sieg verbreitete. Es ſollen 2000 chriſtliche Ohren nach Konſtantinopel geſendet worden ſeyn.

Trieſt, den 22. Juny. Aus Calamatta auf Morea iſt ein Schiff in 18 Tagen hier eingelaufen, nach welchem alle Ungewißheit in Hinſicht der Kapitulation von Novarino, verſchwindet. Nach der Einnahme von Alt-Novarino verlangte die Beſatzung zu kapituliren, und Ibrahim Paſcha bewilligte ihr freyen Abzug. Allein nach den am 12. und 13. May ſtattgefundenen Ueberraſchungen, wo Ibrahim Paſcha ſo große Unfälle erlitt, hat dieſes Ereigniß ſeine Wichtigkeit verloren, und wird denſelben ſchwerlich aus ſeiner großen Verlegenheit ziehen, beſonders da ſeine Munition- und Pulvervorräthe in Modon zerſtört wurden. Die Zahl der am 12. May verbrannten und zerſtörten Schiffe, wird in griechiſchen Briefen auf 50 angegeben. Die nähern Umſtände von der Uebergabe Novarinos, die in der That nach dem Heldenzuge Miauly's beynahe unbegreiflich wird, kennt man noch nicht.

England.

Nachrichten aus dem brittiſchen Oſtindien melden: Die engliſche Armee iſt auf dem Marſche, ſie bewegt ſich jedoch ſehr langſam. Die Birmanen ziehen ſich ohne Kampf zurück, aber ſie fallen oft zu Tauſende aus dem Hinterhalte, wohin ſie die Feinde zu locken wiſſen, und würgen ohne Pardon. Der König von Ava macht ernſte Anſtrengungen, die Engländer zurück zu ſchlagen, indem er ein Aufgeboth aller waffenfähigen Männer von 15 bis 50 Jahren erlaſſen hat. Nur 6 Wochen noch iſt in dieſem Lande die Jahreszeit zu militäriſchen Operationen günſtig.

Aus Briefen vom 19. Jäner wird gemeldet, daß die ganze birmaniſche Armee, gegen 60,000 Mann ſtark, von den engliſchen Truppen geſchlagen und zerſtreut worden iſt. Die Beſiegten ließen 5000 Todte, 240 Kanonen und ihr ganzes Armee-Material auf dem Schlachtfelde; die Engländer verloren nur 2 Offiziere und nicht mehr als 114 todte und verwundete Soldaten.

Aſien.

Brittiſches Oſtindien. Der Brief eines Offiziers der oſtindiſchen Kompagnie meldet die Gefangennehmung des Königs und der Königin von Ava, welche ſich in ein Fort geflüchtet hatten. Man ſoll dort unermeßliche Schätze gefunden haben.

Perſien. Nach Berichten aus Bombay vom 15. Jäner hat der König von Perſien zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes, des Prinzen Abbas-Mirza, die Regierung niedergelegt. Dieſes Ereigniß iſt für England wichtig, da dieſer Prinz den Engländern ſehr gewogen iſt.

Spaniſches Amerika.

Die auſſerordentliche Zeitung aus Bogota vom 4. März enthält die offizielle Nachricht von der Anerkennung Kolumbiens durch England; dieſes hat große Freude verurſacht.

Neapel den 27. May.

Die öſterreichiſche Armee in Neapel und Sizilien, welche 32,000 Mann beträgt, ſoll nach Privatnachrichten aus Wien, ſogleich in Folge einer in Mayland geſchloſſenen Uebereinkunft auf 18,000 Mann vermindert und Sizilien ganz geräumt werden.

Von der Schweizer Gränze den 5. Juny.

Es ſcheint nicht, daß die Mayländer Konferenzen fruchtbar an Reſultaten ſeyn werden, die auf die allgemeinen Angelegenheiten großen Einfluß haben. Ob, wie man behauptet hat, die griechiſchen Angelegenheiten ein Gegenſtand der Mayländer Konferenzen ſind, wird mit jedem Tag zweifelhafter. An Beſprechungen darüber mag es zwar nicht ermangeln, allein es heißt noch immer, daß die förmlichen Verhandlungen darüber in Petersburg, nach der Rück-

kehr des Kaisers Alexander in diese Hauptstadt, Statt finden sollen, und daß der neuernannte englische Botschafter am russischen Hofe, Lord Strangfort, Antheil an demselben nehmen wird, was um so wahrscheinlicher ist, als letzterer in Allem, was die türkisch-griechischen Angelegenheiten betrifft, das besondere Zutrauen des Kaisers Alexander besitzt, und die Auszeichnung Rußlands mit der Pforte vorzüglich zu Stande gebracht hat. Ohne Englands Mitwirkung würde ohnehin eine Intervention im Betreff der griechischen Angelegenheiten keinen Erfolg haben. Dagegen soll der wahre Gegenstand der Mayländer Verhandlungen die Regulirung der italienischen Angelegenheiten seyn, und in dieser Hinsicht haben Konferenzen des Herrn Fürsten Metternich mit den zu Mayland anwesenden Ministern der italienischen Staaten Statt.

Oesterreich.

Wien, den 28. Juny. Dem Vernehmen nach begibt sich Anfangs September der allerhöchste Hof nach Preßburg, wo der in Ungarn bereits ausgeschriebene Landtag abgehalten wird. Die Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin zur Königin von Ungarn, soll auf den 4. Oktober, den Namenstag unseres geliebten Herrschers, festgesetzt seyn. —

An den Herrn Referenten im Morgenblatte.

„In dem Cyrcus des Hrn. de Bach, dessen Gesellschaft sich aufgelöst haben soll, gibt nun ein Hr. Stephany Vorstellungen.“ —

So heißt die Stelle im Morgenblatte aus Wien, die mich veranlaßt hat zu glauben, daß der Wiener-Referent aus unedeln Absichten eine erdichtete Auflösung der de Bach'schen Gesellschaft in die Welt hinaus schreiben will, und zwar umsomehr, als er am besten von der Unwahrheit dieser Angabe überzeugt seyn konnte, und wenn auch wirklich derselbe eingeladen wurde, um sich in München persönlich von der lebhaften Existenz dieser Künstlergesellschaft zu überzeugen, so wäre, glaube ich, bey dem bisherigen und fernern hiesigen Aufenthalte derselben eine solche Zumuthung noch lange nicht so sonderbar, als der Gedanke ist, daß man den hiesigen Referenten damit gemeint habe? — Möge also der verehrliche Münchner-Referent sich mit dieser Rechtfertigung verbescheiden lassen, und sich um die verdiente Zurechtweisung Anderer nicht bekümmern.

P. P.

Ueber das u und ü in der lateinischen Sprache.

Die Franzosen haben sich lang mit den Deutschen und Italienern darüber gestritten, daß man im Lateinischen ü statt u sagen müßte, es ist ihnen aber ihr Unrecht aus der Natur ganz klar zu beweisen, nämlich der Kuckuck hieß bey den Römern Cuculus, weil er kuckuck (woraus die alten Deutschen sogar guckguck machten) und nicht kückück ruft. So sagten sie bos mugit nicht mügit, weil der Ochs oder die Kuh mu nicht mü ruft, und so findet man mehrere Wörter, die aus der Natur gebildet, und den Franzosen ihr Unrecht klar darthun. Mit den Engländern ist über die Aussprache des Lateinischen gar nicht zu streiten, da weder der Deutsche noch der Franzose sie verstehen kann; wenn sie Latein sprechen, so sagen sie zum Beyspiel statt viri, weiri u. d. g.

Der Eremit von Gauting.

Die Busse.

„Theuere Madame!“ sagte die Herzogin D. zur Fürstin M., „wir nähern uns beyde der Zeit, die uns vorzüglich an unsere begangenen Sünden erinnert; wir müssen also etwas thun, was uns von der Strafe derselben befreyen kann.“ — „Sie haben Recht, — erwiederte die Fürstin, wir wollen zu diesem Zwecke unsere Dienstleute und Bauern beten und fasten lassen“! —

Ein schlechter Mann, der sein Wort nicht hält.

Schon früh 5 Uhr begab ich mich Sonntags den 3. July mit meinem Weibe nach Harlaching, um mich, der freundlichen Einladung

gemäß, an die nach Grünewald gehende Karavane hilfreich anzuschließen, und, ich bekenne es, hätte mir ein wahres Vergnügen daraus gemacht, einer vornehmen Tagediebs-Gesellschaft dienstbar zu seyn, und sogar mein eigenes Weib noch vorgespannt, wenn nicht Esel und zugbare Flegel genug dabey gewesen wären; allein bis 5 Uhr Nachmittags warteten wir vergebens auf den schönen Zug, und so begaben wir uns dann wieder nach Hause, und selbst mein altes einfältiges Weib war jetzt mit dem alten Spruche einverstanden: „Ein schlechter Mann, der sein Wort nicht hält"! S.

Brudermord.

Am 26. v. Mts. hat in Würzburg der Sohn einer Düngerswittwe, Namens Konrad, beym Frühstücke in Folge eines entstandenen Streites seinen jüngern Bruder durch einen Messerstich ermordet.

Anzeigen.

Herr Louguemar der Aeltere, erster Tänzer von Frankreich und England, beeifert sich, den kunstliebenden Einwohnern dieser Residenzstadt zu eröffnen, daß er sich mit seiner auserlesenen Gesellschaft in den nächsten Tagen hier einfinden wird, um dieselben mit einem Cyklus von Vorstellungen aus dem Gebiete der gymnastischen Künste zu unterhalten. Der Künstler, nicht gewöhnt, viel von sich zu sprechen, begnügt sich auf das zu verweisen, was er in andern Hauptstädten Europas Großes (in seinem Fache) geleistet, wodurch er sich einen wahrhaft europäischen Namen gemacht hat. Er wünscht, daß die edlen Bewohner dieser Hauptstadt durch den zahlreichen Besuch seines Circus ihre anerkannte warme Lieb für Kunst bethätigen mögen, und ist überzeugt, daß ihre Gerechtigkeit den Namen des Unerreichbaren, der ihm in den Annalen der gymnastischen Künste beygelegt ist, ihm gerne geben wird.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthore in der neuen eigens dazu erbauten Bude. Das Nähere sagt der Anschlagszettel.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß der Bau seiner Fabrike zu St. Emeran bereits vollendet ist, und die Erlaubniß des hohen Magistrats der hiesigen Haupt- und Residenzstadt zu einer Niederlage bereits erhalten, und selbe auf dem Färbergraben im Baderhause No. 1088. etablirt habe. Er empfiehlt sich daher dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur geneigten Abnahme unter Versprechung reeller und billigster Bedienung.

Bestellungen gibt man im Rosenthale No. 653. im 2tes Stockwerke und in der Fabrik selbst, wo auch Papierschnitz, als auch leinene und baumwollene alte Zeuge anstatt der Bezahlung angenommen werden.

München den 4. July 1825.

Oberndörfer,
Pappendeckel-Fabrikant zu St. Emeran bey Oberföhring.

Ein Kutscher, ledigen Standes und kräftigen Alters, durch Erfahrung und Geschicklichkeit ausgezeichnet, sucht wieder Dienste. D. Ueb. bey Hrn. Mühlberger.

Vor dem Marthore unter den Bögen No. 1356. im 2ten Stockwerke sind verschiedene Oelgemälde zu verkaufen oder zu vertauschen.

Am Freytage den 24. v. Mon. gieng von der Hofapotheke bis zur Fürstenfeldergasse zwischen 8 und 9 Uhr Abends ein braunhaarigter Gürtel mit einer broncenen Schliesse zu Verlurst. Der Finder beliebe selben gegen Erkenntlichkeit beym Kunsthändler Mühlberger abzugeben.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 7. July. Das Epigram. Lustspiel in 4 Akten, von Kotzebue.

Getraute Paare.

Nikolaus Vogel, Schutzverwandter und Milchmann dahier, mit Anna Maria Frey, bürgerl. Bierbrauerstochter von Schongau. Mathias Jakob Bäumbler, Kanzleygehülfe und Bürger dahier, mit Anna Margaretha Pest, Maurerstochter von Velburg, Landgr. Parsberg.

Todfälle in München.

Den 1. July. Theresia Posch, bürgl. Bäckermeistersfrau, 34 J. alt, an allgemeiner Wassersucht.

Den 3. — Elisabetha Kammer, Bäckerstochter von Burglengenfeld, 37 Jahre alt, an innerer Verblutung. Ludwig Linder, Weinwirth, evangel. Religion, 36 J. alt, an der Lungensucht.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Guter Rath.
Wenn dein eigener Kopf schief steht und schlecht,
So setze nicht den eines andern zurecht.

Sonnabend. Nro. 82. München, den 9. July 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Nach dem Muster der in den größten Hauptstädten Europa's, z. B. London, Paris ꝛc. ꝛc. angelegten großen Waschanstalten soll demnächst in Berlin zum Nutzen und zur Bequemlichkeit des Publikums eine allgemeine Waschanstalt auf Aktien errichtet werden.

— Am 30. Juny Nachmittags ist eine fremde wüthende Katze in das Dorf Glauheim, k. Ldgr. Hochstätt, gekommen, und hat in kurzer Zeit 9 Kinder verwundet. Das k. Landgericht hat aber sogleich die geeigneten Verfügungen zur Vorkehrung fernerer Unglücke getroffen.

Lieber Volksfreund!

Bey den vielen Verschönerungen Münchens, bey den vielen wohlthätigen Anstalten und hervorgebrachten Bequemlichkeiten, fehlt es hier der königl. Haupt- und Residenzstadt doch noch an etwas, das fast in allen großen Städten und selbst in einigen Provinzialstädten Baierns schon seit langer Zeit besteht.

Das ist nämlich eine Schuhwichser-Anstalt; es ist oft wirklich fatal, bey schmutziger Witterung, oder auch bey vielem Staube wäre es nothwendig, man hätte entweder selbst die Schuhbürste immer in der Tasche oder einen Bedienten hinter sich, um sich, wenn man nur von einer kleinen Tour, die man vor der Stadt gemacht hat und in selbe zurück kehrt, die Schuhe zu reinigen.

Könnten denn nicht einige Bursche oder Leute, wer sie immer seyn mögen, ausgerüstet werden, die in der Stadt an verschiedenen Plätzen vertheilt, sich aufhielten und Jedem, der es wünscht, gegen billige Bezahlung die Schuhe reinigten?

Eine solche Anstalt könnte wirklich nicht vortheillos seyn; es würden einige Menschen — wenn auch nur mässig — doch Nahrung dabey finden, und wie bequem möchte es nicht Manchen, besonders zur Dultzeit, seyn, geschwinde auf dem Wege schon Jemand zu finden, der ihm um billige Bezahlung die Schuhe oder Stiefel reinigt, um wieder honett auf einem öffentlichen Platze erscheinen zu können. —

Hübsche Sachen.

Bey öffentlichen Volksschauspielen, wo so viele Menschen versammelt sind, wie es der Fall am 3. July an der Nymphenburgerstraße bey dem Hartwig'schen Laufspiele war, würden oft die in dem Menschengedränge aufgeführten Zwischenakte, Manchen mehr Unterhaltung verschaffen, als die Hauptspiele selbst, und so waren denn auch hier allerley lustige Dinge zu sehen. An vielen Orten war das Gedräng so stark, daß der Läufer, ohnerachtet der berittenen Begleitung, aufgehalten wurde, und also die bestimmten Minuten unmöglich genau einhalten konnte. An einem solchen Platze war es, wo eine schön gekleidete Dame in der Nähe mehrerer Bürger und einiger Knechte vom Sollerbrauer zurückgedrängt wurde. Da sich nun die Zurückgedrängte wirklich ein vornehmes Ansehen zu geben wußte, so waren die Bräuknechte diesesmal ausserordentlich so galant, derselben zu eigenem Nachtheile den besten Platz zu überlassen; allein jetzt erschien die Sammelbüchse, alles legte willig hinein, auch die Bräuknechte einen Sechser, nur die Vornehme nicht, die sich vergebens die Büchse unter das Ohr rauschen ließ. „Ich habe nichts eingesteckt"! sagte die Dame unwillig, und schon hatte ein Bräuknecht aus sei-

nem dicken ledernen Beutel einen Zwölfer für sie heraus gefischt, aber da ärgerte sich der gute Narr über das mordse Benehmen derselben und sprach: Madame, wir haben jetzt unsern Platz bezahlt, und wenn Sie Nichts im Sacke haben und dazu auch noch unfreundlich seyn wollen, so nehmen wir wieder unsern Platz. Das ist denn auch geschehen, die wirklich etwas vornehmen Bräuknechte haben jetzt ihr Recht behauptet, ihren Platz eingenommen und die beschämte Dame unter lautem Gelächter der umstehenden Leute vertrieben.

Auf einem andern Punkt befand sich eine reich mit Silber und kostbaren Stoffen bedeckte Frau, welche nach dem ersten Ablaufe zu ihrer Freundin, die sich auf einige Augenblicke entfernen wollte, sprach: bleiben Sie doch, in 5 Minuten muß er ja wieder zurück seyn! — Aber, Madame, antwortete ein nebenstehendes 8jähriges Mädchen, wo denken Sie denn hin? In 5 Minuten kann ja kein Vogel von Nymphenburg herein kommen! Die gute Antwort dieses Kindes und das laut schallende Gelächter der Umstehenden, hat auch diese Frau wieder vertrieben und Andern Platz gemacht, die vernünftiger denken konnten.

Gaudenz.

Die Schneidergesellen in München.

Der Referent in der Flora No. 100., welcher das von ihm bey einem hiesigen Schneidermeister bestellte Kleid nicht nach versprochener Weise erhalten, und daher den Mangel an Schneidergesellen hergeleitet hatte, wird seine ungegründeten Angaben schwerlich behaupten können, und mich nicht mehr behaupten wollen, wenn er die Erklärung gelesen, die der hiesige Schneidermeister R. über diesen Gegenstand gemacht hat. Er sagt nämlich: „Der Schneidermeister H., der, um als ein Pariser Schneider zu gelten, und als ein großer Kleiderfabrikant figurien zu können, sich 30 bis 36 Gesellen hält, ohne 20 gehörig beschäftigen zu können, — hat mir zwar nach aktenmäßiger Vorlage einen Gesellen überlassen müssen, den er mir widerrechtlicher Weise zu entziehen gesucht; allein, keineswegs habe ich wegen Gesellenmangel um denselben gestritten, sondern lediglich nur um das Recht, welches mein Gegner durchaus nicht respektiren wollte.

Ich habe als Geselle beynahe in allen Hauptstädten Deutschlands gearbeitet und höchstens nur auf einige Tage bey hohen Festen einen kleinen Mangel, sonstens aber stets einen Ueberfluß an Schneidergesellen gefunden. Von diesem Ueberfluß kann man sich auch täglich auf der Schneiderherberge überzeugen, und eben so wird man dortselbst, so wie auch bey der königl. Polizey-Direktion erfahren können, daß seit langer Zeit kein Mangel an diesen Arbeitern eingetreten ist. In keinem Orte habe ich auch noch so wie hier, die traurige Bemerkung gemacht, daß sich die Schneidermeister mehr Gesellen halten, als sie unterbringen und beschäftigen können. Dieser, dem ehrlichen Fortkommen der kleinern Meister, so wie der allgemeinen Moralität nachtheilige Unfug wird hier unendlich weit getrieben. Da sitzen die Schneidergesellen, die nur zum Schein beschäftigt und nicht in den Lokalitäten ihrer Meister untergebracht werden können, zu Hunderten in den Winkeln der Stadt herum, pfuschen für sich, erhöhen den Arbeitslohn, verdrängen die Bessern, die oft recht gerne und fleißig arbeiten würden, wenn sie Arbeit finden könnten, während die Eingenisteten, die der Meister oft mehrere Tage, ja auch wochenlang nicht zu suchen weiß; und stirbt Einer von dieser beynah eingebürgerten Gesellschaft, so findet das Gericht bey der Inventarisation nichts als Schulden und — hilflose Kinder! Daher kommt es eigentlich, daß die kleinern Meister sich um einen ordentlichen, genügsamen Gesellen beynahe zanken müssen, weil sie von den Größern, meistens aber nur Großthuenden auf die besagte Weise verdorben werden.

R., Schneidermeister.

Leute, welche die Wahrheit nicht gerne hören, und als ohnfehlbar immer Recht haben wollen, nennen es gewöhnlich Grobheit, wenn man sich etwas zu sagen erlaubt, mit dem sie nicht einverstanden sind, ohne zu glauben, daß sie selbst von Manierlichkeit wenig wissen, — und der Hr. Referent von dem Artikel über den Schneidergesellen-Mangel, kann durchaus nicht der bessern Klasse angehören, wenn er be-

haupten will, daß es unanständig sey, bey der Wahrheit zu verbleiben.

P. P.

Der verhängnißvolle Wurf.

Von himmlischer Liebe beseelt, sich für einander geschaffen fühlend, verlebte ein junges Ehepaar friedlich und angenehm die freudenreiche Flitterwoche in unbeschreiblicher Wonne, bis die keiner Hinderniß unterliegenden Freuden durch Gewohnheit zur Gleichgültigkeit wurden. Der am ersten aus dem Taumel erwachende Mann widmete sich nun ernstlich seinem Geschäfte und erinnerte auch seine Frau an die Erfüllung ihrer bevorstehenden häuslichen Pflichten.

Traurig über die nun häufigere Abwesenheit des Mannes, suchte man sich durch des Hausfreundes öftere Besuche zu entschädigen, welcher die Gelegenheit benützend, nur zu bald das junge Weibchen bethörte, die deutlichsten Beweise ihrer Zärtlichkeit auf ihn übergehen zu lassen. Der betrogene Mann, dem diese für ihn so schmerzliche Nachricht schnell zu Ohren kam, überhäufte seine Frau mit den bittersten Vorwürfen, malte ihre Treulosigkeit mit den grellsten Farben, und glaubte sie dadurch wieder auf der rechten Bahn zu leiten. Wie staunte er aber, als die liebliche Stimme seiner niedlichen Ehehälfte zum fürchterlichen Geschrey wurde, die netten Händchen sich zu Fäuste ballten, und der nah gelegene Stiefelzieher den Weg nach seinen Kopf nahm, glücklicher Weise aber den gerade hereintretenden Hausfreund so kraftvoll an den Schädel flog, daß er ohnmächtig zu Boden sank. Gott hat gerichtet! rief die erschrockene Frau, fiel zu den Füssen ihres Mannes und bat beschämt um Verzeihung. Den Frieden liebend, versprach der gute Gemahl das Geschehene zu vergessen; indem er die Entfernung des Hausfreundes besorgte, der zum steten Andenken an seine zärtliche Geliebte eine unvergängliche Narbe davon trug.

L. F.

Bemerkung über das Fiakerwesen.

So groß und umfassend der Erfindungsgeist unserer Fiaker ist, welche sich durch verschiedene Auszeichnungen einander zu übertreffen suchen, so ist es doch noch keinem eingefallen, seine Langsamläufer gegen ein Paar Schnellläufer zu verwechseln, welches gewiß keine schlechte Spekulation wäre; indem jeder vorkommende Weg mit letzteren noch einmal so geschwind als mit erstern zurück gelegt werden könnte. Zwar ist es unläugbar, daß die Pferde der Fiaker beständig im Trapp laufen, demohngeachtet geht der Wagen blos im Schritt, daher es scheint, als müßten die Fiaker-Pferde die künstliche Tanzdressur studieren, die zwar in einem schläfrigen Menuet besteht, und uns bey gegengenwärtiger Ein- und Aussicht jede Hoffnung der beliebten Galloppade raubt.

Wollen wir jedoch unsere Huldigungen nicht der Schnelle, sondern der Dauer des Laufens zollen, so können wir ihnen das Verdienst nicht absprechen; indem sich solche Fiaker-Rosse durch diäte Haltung gewöhnlich die Erreichung des höchsten Pferdealters zu erfreuen haben.

L. F.

Logische Grundsätze jetziger Zeit.

Tochter.

Stets war ich euerm Willen ergeben,
Nie wollte ich euch betrüben,
Doch lieber will ich ledig leben,
Als heurathen und nicht lieben.

Vater.

Gute Tochter, sey nicht trübe,
Was hilft denn solches hohe Witzeln.
Nach der Hochzeit kömmt die Liebe
Wie das Lachen nach dem Kitzeln.

Mutter.

Mein Kind fasse doch Muth,
Und glaube meiner Lehr',
Bestimmt lebst du recht gut
Dein Mann ist Voyageur.

Zur Notiz.

Nichts in der Welt ist bedenklicher als ein Gedankenstrich, dessen Gebrauch längst zum Mißbrauch ausartete; indem sich die Verläumder seiner als Deckmantel bedienen und durch solche Zweydeutigkeitsstriche viel Nachtheiliges von Je-

dem sagen können, ohne sich deshalb einer Verantwortung unterziehen zu müssen. Gelangt dann die Einsendung eines mit Striche versehenen Briefes an schwachdenkende Köpfe, so thut er gewiß seine Wirkung, da man immer das Schlechtere daraus zu ersehen sucht; besonders wenn man Schlechtes zu sehen wünscht. Es ist daher rathsam, wenn man Meinungen über eine gewisse Person hegen will, sie mit Worten und nicht mit Strichen zu bezeichnen; indem nie ein gutes Licht auf den Charakter eines solchen Strichmachers fällt, dessen schwacher Schimmer sich auch auf den Strichdeuter verbreitet.

P.

Berichtigung.

Nachdem in verschiedenen Gesellschaften über die Undankbarkeit eines gewissen Frauenzimmers, Namens Babete B . . . . . f, gesprochen wird, deren sie sich gegen einen Mann schuldig gemacht, welcher ihr durch thätige Krankenpflege mehrmal das Leben gerettet, so wird hiemit erklärt, daß hier die namensverwandte Klaviermeisterin Josepha B . . . . . f nicht gemeynt seye.

D.

Amtliche Notiz.

Die Bäckermeister Ignaz Riedhofer, No. 34. in der Residenz-Schwabingerstraße, Jos. Kellerer, No. 551. im Thale, und Jos. Wolf, No. 898. in der Sendlingerstraße wohnhaft, haben sich im Laufe des verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht.

Etwas Neues vom Isarthortheater.

In dem Augenblicke, wo Alles eine besondere Regsamkeit gewinnt, steht auch dem königl. Theater an dem Isarthore eine neue Aera bevor. Der Direktor dieser Bühne, Hr. Karl, hat vor einigen Tagen eine Reise nach Wien angetreten, und will von daher recht tüchtige Komiker und bildschöne Actricen und Sängerinnen mitbringen.

Gewiß, es wird jetzt schon manchem Liebhaber dieser Volksbühne, so wie mir, das Herz im Leibe laut auflachen, wenn er daran denkt, wie sich die niedlichen Wiener-Mädchen ausnehmen werden, was er Anmuthiges sehen und hören wird; und wie er recht fröhlich und so recht sattsam aus vollem Halse lachen will.

Das Beste aber ist, daß nach seiner Zurückkunft jeden Samstag eine neue Posse gegeben wird. Nun! das war ja immer der Tag für das Volkstheater, und es ist recht gut, daß man, wenn man die ganze Woche arbeitete und sorgte, sich zum guten Schluße satt lachen kann. Wär ich Doktor, ich verordnete Allen, welche durch Sitzen und Kümmern hypochondrisch geworden sind, am Samstag im Isarthortheater die Lachkur zu brauchen. Probatum est.

P. P.

Anzeigen.

Herr Karl Frey wird kommende Woche folgende Stücke in seinem malerisch-belebten Weltheater darzustellen die Ehre haben, nämlich: den Sonnenaufgang; Tobolsk, eine Winterlandschaft mit großer Schlittenfahrt; das Schloß im Gebirge; den Seesturm bey Gibraltar, und seine Fantasmagorie, oder die bewegliche Geistererscheinung. Auch kann sein Rundgemälde täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends besichtigt werden.

Ein gefundener, braunlederner Handschuh kann gegen Erkenntlichkeit bey Hrn. Mühlberger abgegeben werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 10. July. Königl Lear, Trauerspiel in 5 Akten; nach Schakespear. Hr. Demmer den Lear, als Gast.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 9. July. Ehestands-Scenen. Wiener-Lokalposse in 3 Aufzügen von Grünstein. Hr. Wille vom k. k. Theater an der Wien, den Doktor Schultzel als Gast.

Sonntag den 10. — Frauenehre oder die Feuerprobe. Ritterschauspiel in 5 Aufzügen von Ziegler.

Todfälle in München.

Den 4. July. Marianna Delling, Bürgermeisterswittwe, 82 J. alt, an Altersschwäche.

Den 5. — Nikolaus Bolly, königl. Kammer-Portier, 65, an Abzehrung.

Mathias Saller, Bäckerssohn von hier, 45 J. alt, wurde am 5. July in Folge eines unglücklichen Sturzes todt in einer Abtrittkammer gefunden.

Berichtigung.

Im vorigen Blatte ist Seite 331. Zeile 8. Aussöhnung statt Auszeichnung zu lesen.

Redakteur F. Neffe.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wer keine Nächstenliebe hat, der hat auch keine Religion und kein Christenthum.

Dienstag. Nro. 83. München, den 12. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Drey und dreyßigste öffentliche Sitzung am 5. July 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung von 13 Eingaben. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Antrag, die Vasallenverhältniße betreffend. Annahme derselben ohne Abänderung. — Berichte des 3ten Ausschusses über die Gesetzesentwürfe, hinsichtlich der Heimath, der Ansässigmachung und des Gewerbewesens. Ueber diese wichtigen Gegenstände ließen sich 12 Redner von der Bühne aus einschreiben. — Berathung des Antrags über den Hopfenzehend. — Geheime Abstimmung über die Beschwerde der Freyfrau von Wöllwarth. Dieselbe wurde als ungegründet, auf sich beruhend, erklärt.

Nächste Sitzung am 7. dieß.

Verschiedene Nachrichten.

Kürzlich wurde in M. ein Arzt zu einer Judenfamilie gerufen, bey welcher die Tochter bewußtlos im Bette lag. „Herr Doktor! denken Sie nur," sagte die Mutter, „meine Tochter hat öfters solche Anfälle, wo sie stundenlang ohne Verstand und Wissenschaft in Ohnmacht liegt"! —

— Neulich wurde zu K. ein Mörder gehenkt, und da sagte ein alter Mann, der mit seinem Sohne der Exekution beygewohnt, mit kläglicher Stimme: „Nun, der hats überstanden, aber wir — noch zu erwarten"! —

— Zu Barrycore in Ostindien wurde ein Krokodil getödtet, daß 18 Fuß lang war. Man fand in seinem Magen die Gliedmassen einer Frau, eines Hundes, einer Katze und ein Stück von einem Hammel, auch verschiedene Ringe und anders Geschmeide, das die Eingebornen zu tragen pflegen.

— Am 29. Juny wurde der Brudermörder Jakob Klein von Hechtsheim, auf dem Liebfrauenplatze zu Mainz gnillotinirt.

— Eine großherzoglich mecklenburg-schwerinsche Verordnung vom 3. Juny bestimmt, daß die Scharfrichterknechte, wegen des auf ihnen haftenden Makels der Unehrlichkeit, bis auf Weiteres als Rekruten nicht angenommen werden sollen.

— Am 18. Juny starb zu Posen Peter Tychan, aus Tula gebürtig, im 29sten Jahre an der Brustwassersucht, welcher durch seine Größe, die 8 Schuh 7 Zoll betrug, merkwürdig war.

Goldener Berg.

London, im May 1825. Ich beeile mich, Ihnen eine höchst wichtige, die ganze Menschheit interessirende Nachricht mitzutheilen, die sich so eben auf der hiesigen Börse verbreitet, und eine allgemeine Bestürzung und Perplexität hervorgebracht hat. — Es ist nämlich vom Cap der guten Hoffnung ein Kauffartheischiff im Haven von .... angekommen, dessen Kapitän der Regierung die offiziele Mittheilung gemacht haben soll, daß in dem innern Theil von Afrika im Reich des Micocko ein Felsen von wenigstens siebenzehn englischen Meilen im Umfange, und über 500 Fuß Höhe, aus purem gediegenem Gold bestehend, entdeckt worden sey, und der liebe Gott weiß, wie tief er noch unter die Erde gehe. Vom Cap der guten Hoffnung sind schon ganze Caravanen nach dem benannten Reich abgegangen, mit allen benöthigten Werkzeugen versehen, um die größtmöglichsten Stücke von dem ungehe-

ren Goldfelsen abzulösen, und so mit einemmal Millionen zu erndten. Alle Büffelochsen, die auf dem Cap und im Land der Hottentotten aufzutreiben waren, haben mit fortgemüßt, um ihre starken Rücken mit den goldenen Lasten zu beugen, so daß für den Augenblick wirklich ein Mangel an diesem nützlichen Hornvieh vorhanden ist. Einige Personen waren bey der Abreise des Kauffartheischiffes vom Cap, schon wieder von dieser Golderpedition zurück, und hatten ungeheure Klumpen des edlen Metalls, welches sie mit Pulver von dem Felsen abgesprengt, mitgebracht. Der Kapitän soll ein Stückchen dieses Goldes, eine halbe Unze an Gewicht, mitgebracht haben, welches vier und zwanzig carätiges ganz reines Gold ist. —

Ganz der Ihrige

P. Bormann.

Lieber Volksfreund!

Ich glaube deinen Lesern einen angenehmen Genuß zu verschaffen, indem ich ihnen hier von einer Jubelhochzeit erzähle, welche am 14. v. Mts. zu Rattiszell, einem Hofmarksdorfe des Herrn Lorenz von Lang auf Falkenfels, im königl. Landgerichte Mitterfels des Unterdonaukreises, gefeyert wurde. Zuerst will ich die Leser mit dem Jubelpaar bekannt machen.

Der Jubelhochzeiter nennt sich Mathias Schneider, ist ein Metzgerssohn von Stallwang, nach vorliegendem pfarrlichen Taufzeugniß, den 16. Februar im Jahre 1744 geboren; seine Ehegattin, Ursula (geborne Huber), ist eine Krämerstochter aus dem nämlichen Dorfe Stallwang, und nach dem Taufzeugnisse am 12. July im Jahre 1743 geboren. Beyde Eheleute zeichneten sich durch ein gesittetes, mäßiges Leben, Fleiß, Häuslichkeit und Rechtschaffenheit aus. Sie erzeugten zwölf Kinder, wovon 5 gestorben sind, sieben aber sich noch am Leben befinden. Von den lebenden und verstorbenen Kindern sind 51 Enkel und 3 Urenkel im Leben vorhanden.

Dieses Ehepaar, welches gegenwärtig 82 Lebensjahre und 58 Jahre im Ehestand zurück gelegt hat, wandelte keineswegs auf Rosen, es hatte viel häusliche Leiden.

Der Mann mußte den Unterhalt seiner Familie unter großen Sorgen und Strapazen erwerben, und hatte über das noch beträchtliche Unglücksfälle zu bestehen, wovon ich hier nur folgende zwey anführen will.

Vor ungefähr vier Jahren ging er von einem entfernten Dorfe, wo er Viehhandelsgeschäfte hatte, in einer ganz dunklen Nacht nach Hause. In unserer Gebirgsgegend gibt es Hohlwege, welche oft über 20 Schuh tief liegen. Oben laufen beyderseits schmale Fußpfade daneben her, auf welchen man sich beym hellen Tage in Acht nehmen muß, um nicht auszuklitschen und in die Tiefe zu fallen. Der damals 78jährige Mann hatte das Unglück in jener dunkeln Nacht, wo man nicht einen Schritt vor sich sehen konnte, in einen solchen Hohlweg hinab zu stürzen, wo er sich 2 Rippen zerbrach und mehrere Quetschungen bekam. Seine gute Konstitution half ihm diesen Unfall glücklich überstehen, er wurde in kurzer Zeit hergestellt, und machte seine Geschäfte wieder wie zuvor.

Im nächstfolgenden Jahre, vielleicht auch etwas später, wurde er in der Altstadt zu Straubing von einem Bauer überfahren. Bey diesem Unfalle wurde ihm, neben mehreren Verletzungen und Quetschungen, wieder eine Rippe zerbrochen. So viele Schmerzen ihm diese gewaltsame Verletzung verursachte, so wurde er doch auch diesesmal wieder so vollkommen hergestellt, daß er seine Geschäfte ohne mindesten Anstand besorgen konnte.

Seine Ehefrau, eine wackere thätige Haushälterin, welche alle Leiden und Unglücksfälle mit ihrem Mann theilte, ihn treulich pflegte und die Erziehung der Kinder größtentheils allein besorgte, weil der Hausvater meistens in seinem Berufe abwesend war, hat einige gefährliche Krankheiten, welche sie schon nahe an das Moment des Todes brachten, glücklich überstanden.

Und dieses Ehepaar ist gegenwärtig gesund, munter und kraftvoll, wie es gesunde Eheleute in einem Alter zwischen 50 und 60 Jahren sind. Beyde tragen den Kopf und den Körper aufrecht, nicht gekrümt, gehen rasch ihren Weg, nicht im schwankenden Schritte des Alters, und sind rüstig im Gebrauche aller Glieder. Ihre Stimme hat noch das Metallschallende einer ge-

funden Brust. Ihre Sprache ist nicht schwach und heiser, wie sie sonst im hohen Alter zu seyn pflegt. Kurz, das Ehepaar hat noch seine volle Lebenskraft: aber — das Ehepaar verlebte seine Jugend nicht in Saus und Praus, hatte schon frühe gelernt, seine Leidenschaften und den Hang zum Genuße durch Religion und Vernunft in Schranken zu halten, eine Kunst, welche in unserer Zeit verloren ging, wie einst das griechische Feuer und die Glasmalerey. Dieses Ehepaar fing das Leben erst in einem Alter mäßig zu genießen an, wo unsere Jugend, schon übersättiget, aufhören muß zu genießen. Unserm Ehepaar war eheliche Treue und häuslicher Friede heilig. In seinem Hauswesen herrschte Mäßigkeit, Ordnung und heiterer Sinn, aber ein natürlicher Frohsinn, wie ihn die Tugend gewährt; keine fieberhafte, keine erkünstelte Lustigkeit, wie man sie in unserer Zeit zur Betäubung des sträflichen Bewustseyns zu unterhalten sucht. Der Mann hat noch eine blühende Gesichtsfarbe und eine straffe, nicht eine verwelkte Haut. Das Weib hat zwar die Furchen des Alters im Gesichte, und eine braune Haut, aber ein helles, glänzendes Auge und volle Lebenskraft im ganzen Körper. Welch eine Schande, wenn man ein junges verwelktes Ehepaar diesen kraftvollen 82jährigen Eheleuten zur Seite stellt und sich dabey denkt: so lebten unsere Ahnen, und so leben wir. Welche Lebensweise ist die bessere? —

(Schluß folgt.)

Oeffentlicher Dank.

Nachdem mir die Verhältnisse nicht gestatten, meinen Wünschen gemäß auf längere Zeit in der königl. Haupt- und Residenzstadt München zu verweilen, so beehre ich mich, dem hohen Adel, so wie dem hochverehrlichen Publikum heute meine letzte Vorstellung anzukünden, und ergreife zugleich von den tiefsten Gefühlen hoher Verehrung durchdrungen, mit Vergnügen diese schöne Gelegenheit, um meinen innigsten Dank für die hohe Gunst und den ausgezeichneten Beyfall ergebenst auszudrücken, welchen ich mich seit meiner kurzen Anwesenheit dahier zu erfreuen hatte. —

„Möge dieser große Beyfall und diese hohe Gunst, die ich so dankbar anerkenne, mich auch dann wieder beglücken, wenn das Geschick mich mit meiner Gesellschaft noch einmal durch Baierns schöne Hauptstadt führt“! — Dieser Wunsch wird stets in fernen Landen mich begleiten und mir die angenehmsten Erinnerungen gewähren, welche, so wie meine große Erkenntlichkeit für die ehrenvolle gütige Aufnahme, die mir hier zu Theil geworden, nimmermehr meiner Brust entweichen wird.

München den 12. July 1825.

K. K. Kunst- und Schulbereiter
de Bach aus Wien.

An den Philosophen L. J. E.

Wenn schon von den unglücklichen Gedanken und der unverständlichen Aufgabe in No. 68. d. Bl. über die Menschheit-Vervollkommnung und der damit so hyroglyphisch verbundenen 37 Jahr Brützeit, keine befriedigende Antwort erwartet werden konnte, so hätten wir in dieser Sache doch noch weniger Unsinn vermuthet, als wir vernehmen mußten, und der verehrliche Referent hat sich den unverantwortlichen Vorwurf eines philosophischen Pfuschers auf den Hals geladen, der vielleicht noch um vieles vergrößert werden dürfte, wenn er sich mit seinen mystischen Difergentismus einstens rechtfertigen wollte. —

Zu wünschen wär es freylich, und gewiß auch recht gut, wenn in der Menschheit das Streben nach dem Bessern und der höhern Vollkommenheit Eingang finden und allgemeiner würde; auch ist der Gedanke, so wie der Wille zu diesem erhabenen Zwecke das Seinige beytragen zu wollen, gewiß hochherzig und schön; allein die moralische Unvollkommenheit des Menschen, hat schon bey dem Adam und der Eva seinen Anfang genommen, bisher allenthalben ununterbrochen fortgedauert, und wird so lange eine Eva auf dem Ey sitzt, aus welchem das Vollendete kommen sollte, — bis am jüngsten Tag so verbleiben! —

Das wollen wir vorläufig Hrn. L. J. E. im Vertrauen mittheilen und ihm zugleich versprechen, daß er zum phylosophischen Meister

avanciren wird, wenn er diesen Satz mit einer gegründeten Gegenrede niederwerfen kann. P.

Druckfehler.

Der Leibarzt eines europäischen Fürstenhauses verschrieb kürzlich einem kranken Mitgliede desselben eine Medizin, worunter 12 Tropfen Blausäuere vermischt wurden. Der Patient starb an diesen Tropfen Quantum, und jetzt erst bemerkte ein anderer Arzt, daß im Druckfehler-Register des medizinischen Rezeptbuches die 12 Tropfen auf Einen abgeändert waren; aber der unvorsichtige Leibarzt verantwortete sich hernach dahin, daß der Kranke an einem Druckfehler gestorben sey.

Ein Stadtschreiber in F. wollte eine Verhandlung über eine Spitzbubenbande, wie gewöhnlich, mit den Worten: „Stadtschreiberey-Expedition der u. s. w.“ schließen, verschrieb sich aber, da bey dem vorangegangenen Verhöre so viel von Spitzbübereyen vorgekommen war, und setzte statt jener Worte: „Spitzbuben-Expedition.“ Ohne den Irrthum zu bemerken, sandte man die Akten an die vorgesetzte Behörde; diese aber schickte sie sogleich mit dem Bemerken zurück: „Das fehlte noch, daß Spitzbuben eigene Expedition anlegen“!

Anerbieten.

Da manchmal daran liegt, gebildete und vertraute Boten über Lande, sowohl in Amts- als Privatangelegenheiten absenden zu können, so ist ein solcher bey der Redaktion d. B. zu erfragen.

Anzeigen.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß der Bau seiner Fabrike zu St. Emeran bereits vollendet ist, und die Erlaubniß des hohen Magistrats der hiesigen Haupt- und Residenzstadt zu einer Niederlage bereits erhalten, und selbe auf dem Färbergraben im Baderhause No. 1088. etablirt habe. Er empfiehlt sich daher dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zur geneigten Abnahme unter Versprechung reeller und billigster Bedienung.

Bestellungen gibt man im Rosenthale No. 653. im 2ten Stockwerke und in der Fabrik selbst, wo auch Papierschnitz, als auch leinene und baumwollene alte Zeuge anstatt der Bezahlung angenommen werden.

München den 4. July 1825.

Oberndörfer,
Pappendeckel-Fabrikant zu St. Emeran bey Oberföhring.

Es hat vergangenen Sonntag Jemand ein goldenes Petschaft mit einem Karniol auf dem Wege von Nymphenburg verloren. Der Finder wird ersucht, selbes gegen gute Belohnung bey Herrn Mühlberger abzugeben.

Im Haslingerhause am Rindermarkte No. 641. vornheraus über 4 Stiegen ist wieder eine große Auswahl abgenähter Sommerbettdecken von 6 bis 12 fl. zu verkaufen. Auch können da Bestellungen auf solche Decken gemacht werden. Die Arbeitspreise sind von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl.

Getraute Paare.

Andreas Hafner, bürgerl. Bäckermeister, mit Anna Mansak, Hofkorbmacherstochter v. h. Michael Oberkanauer, b. Salzstößler, mit Viktoria Pfeiffer, Söldnerstochter von Hafenreuth, Landgerichts Donauwörth. Franz Xavier Vogl, bürgl. Schlossermeister, mit Walburga Weinzhart, bürgl. Schuhmacherstochter von Pöttmeß. Franz Xavier Ries, bürgl. Bierwirth, mit Viktoria Plattensteiner, Bäckerstochter von der Falkenau. Johann Nepomuk Ortner, bürgerl. Stadtmusikus mit Josepha Weninger, Briefträgerstochter von hier.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 12. July. (Zum Erstenmale) Leocadia. Lyrisches Drama in 3 Abtheilungen. Nach dem Französischen; von K. A. Ritter; Musik von Auber.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch den 3. July. (Bey beleuchtetem Hause zum Erstenmale) Landolin, oder der Pfalzgrafenstein. Historisch-romantisches Schauspiel in 3 Aufzügen; von Cäsar Max Heigel.

Todfälle in München.

Den 6. July. Vitus Ibel, Lottoschreiber, 69 J. alt, an der Brustwassersucht.

Den 7. — Magdalena Steger, Bataillons-Quatiermeistersgattin, 39 J. alt.

Den 8. — Katharina Weinhakl, Raths- und Hofgerichts-Expeditorswittwe, 83 J. alt, an Entkräftung.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Nur jener ist der wahre Freund,
Der immer liebt, es redlich meynt.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 84. München, den 14. July 1825.

Lieber Volksfreund!

(Schluß.)

Gegenwärtig, während ich dieses schreibe, treibt der 82jährige Mann eine Heerde Schafe nach Regensburg, 12 Stunden von Rattiszell. Man weiß, wie mühesam Schafe zu treiben sind, wie oft man dabey genöthigt ist zu laufen; doch erwarten wir den wackern Greis bald wieder gesund zurücke.

Die Jubelhochzeit ging ohne besondere Auszeichnung vorüber. Ich war eben in dieser Zeit krank, konnte also keine Vorkehrungen treffen, um dieser Feierlichkeit die verdiente Auszeichnung zu verschaffen.

Bey der Kirchenfeierlichkeit war ein großer Zulauf des Volkes. Das Jubel-Ehepaar stund bey der Ertheilung des priesterlichen Segens so kraft- und würdevoll am Altar, daß die Anwesenden zu Thränen gerührt wurden.

Der Herr Pfarrer, Xaver Huber, hielt eine passende Rede, und stellte die alte und neue Lebensweise, Tugend und Zügellosigkeit in eine treffende Parallele.

Beym Hochzeitmahle fanden sich 34 ansehnliche Gäste vom Bürger- und Bauernstande ein. Es herrschte allgemeine Freude und Ordnung. Man aß, trank und tanzte. Man trank auf das Wohl Seiner Majestät unsers allgeliebten Königs und seines Allerhöchsten Hauses, und wünschte, daß der geliebte Landesvater diese schöne Feier eines nicht sehr gewöhnlichen Festes hätte sehen können; das frohe Jubel-Ehepaar hätte Ihm Freude machen müssen, welches auch öfters flink und recht brav mit Jungen und Alten getanzt hatte.

Um 10 Uhr Abends machte der sogenannte Braut-Tanz den Beschluß und alles ging vergnügt nach Hause.

Möge unsere zügellose Jugend aus dem schönen Beyspiele des Jubel-Ehepaares lernen, welchen herrlichen Lohn und Segen ein keusches und mässiges Jugendleben gewährt.

Möge die so sehr verspottete, verachtete Keuschheit, die Quelle so vieler reiner Lebensfreuden, wieder einmal in die gebührende Würde einer rühmlichen Tugend eingesetzt werden, da sie in unserer Zeit so verkannt und verachtet ist, daß sich nicht nur Männer und Jünglinge, sondern sogar unreife Mädchen ihrer schämen. Würde diese schöne Tugend, welche sogar von unsern heidnischen Vorältern, den alten Deutschen hoch geachtet wurde, wieder in ihre Würde eingesetzt, ihr im häuslichen und im öffentlichen Leben die verdiente Hochachtung zugestanden, so würde allgemeines und häusliches Glück wieder zu uns zurückkehren, und die Geschichte würde eben den Ruhm von uns aufzeichnen, den sie uns von unsern Vorältern seit mehr als einem Jahrtausend wegen dieser Tugend aufbehalten. *)

Unsere Vorältern bestraften die Unzucht der Jünglinge und Mädchen, und den Ehebruch: wir begehen diese Laster ungestraft und rühmen uns ihrer ungescheuet. Welch ein Abstand! Wird uns die Geschichte dieses zum Ruhm aufzeichnen?

*) So lange Keuschheit und die übrigen sittlichen Tugenden keine allgemeine öffentliche Achtung und Auszeichnung genieſſen, so lange das Wort Keuschheit in öffentlichen und Privatgesellschaften ein Lächeln, oder allgemeines Lachen und Spotten erregt, so lange werden auch die übrigen bürgerlichen Tugenden nicht fest stehen, so lange stehen wir auf keiner hohen Bildungs-Stufe.

Man verzeihe mir, daß ich mir von dieser Feierlichkeit einen solchen Absprung auf unsere heutigen Sitten erlaubt habe. Die Veranlassung war gegeben, und die Wahrheit liegt vor unsern Augen. Bey dem Anblicke des würdigen Ehepaares, umgeben von 61 Enkeln, Enkelinnen und Urenkeln kann sich ein Vaterlandsfreund eine vergleichende Bemerkung über alte und neue Zeit nicht versagen. Wer etwas Besseres wünschen kann, als daß die Tugend unserer Väter wieder allgemein auflebe, der stelle sich mir feindlich gegenüber, ich werde willig seinen Haß auf mich laden, und ihn dafür als Vaterlandsfreund lieben.

Damit Du, lieber Volksfreund, Dich von der Wahrheit der Hauptbegebenheit überzeugen kannst, übersende ich Dir die pfarrlichen Geburts- und Trauungszeugnisse; Du kannst sie alsdann jedem, für den die Sache ein Interesse hat, einsehen lassen.

Finde ich ferner eine Begebenheit der Publizität würdig, so werde ich nicht ermangeln, sie Dir zur Mittheilung zu vernachrichten.

Mit Verehrung

Dein Freund

H . . . . . n.

Das Brandunglück, welches erst unlängst einen großen Theil der Bewohner des Marktes Zwiesel, im königl. Landgerichte Regen, getroffen hat, ist aus mehreren öffentlichen Blättern bekannt.

Wie bey vielen derley Fällen, so rufen auch bey diesem traurigen Falle Menschenfreunde sich gegenseitig zur Hülfe auf. Es bedarf keiner Worte, das Elend der Unglücklichen zu schildern. Jedermann kennt den Jammerzustand von Familien, welche Obdach, Nahrung und Kleidung durch die unaufhaltsame Gewalt der Flammen verloren haben, und Jedermann ist durch das Mitleidsgefühl in seinem Innern bestimmt, da wo, und in dem Maaße, in welchem er kann, den leidenden Mitbruder zu helfen. Die armen Bewohner Zwiesels brauchen Hülfe und brauchen sie schnell. Möge daher Jedermann, in dessen Kräften es steht fremden Schmerz zu lindern, den Bedrängten hülfreich entgegen kommen, und die Redaktion des baier. Volksfreundes sich veranlaßt sehen, milde Gaben, welche an dieselbe gelangen, ungesäumt diesen Dürftigen zuzuwenden. —

Die Redaktion macht sich ein Vergnügen daraus, den Wunsch der edlen Wohlthäter gewissenhaft zu entsprechen, und kündiget hiemit an, daß heute schon von einer ungenannt seyn wollenden Bürgersfrau ein Unterstützungbeytrag von 2 fl. 42 kr. ihr behändiget worden sey! —

D. R.

Belehrende Unterhaltung.

Das die Flötzschichten unter der Erde durchaus nicht nach dem Gesetze der Schwere übereinander gelagert sind, ist aus vielen Thatsachen bekannt genug. Sie müssen also nach und nach unter andern Umständen, als die gegenwärtigen sind, entstanden seyn. Einen auffallenden Beweis hievon geben die Kohlenlager, die sich zum Theil tief unter das jetzige Meer erstrecken. Dieß hat man besonders in England erfahren, wo man in der Gegend von Alo und Kulroß mit dem Betriebe des Kohlenbruchs nach und nach eine beträchtliche Strecke unter das Meer fortgearbeitet hat, und sich jetzt schon in einer Tiefe von 2000 Fuß unter dem Meere befindet. Die Arbeiter in diesen Gruben, welche durch Dampfmaschinen gegen das Drucksickern des Wassers gesichert sind, welche das Wasser aus den Schachten heben, arbeiten ungestört fort, ohne sich über die Wassermassen, welche über ihren Köpfen schweben, zu beunruhigen. Während alle diese kühnen Arbeiter bey einem spärlich brennenden Lampenlichtchen, diesen tiefen Höhlen von den Schlägen ihrer Hacken wiederhallen machen, gehen Schiffe, von günstigem Winde getrieben, mit vollen Segeln über ihren Häuptern hin, und die Matrosen drücken über das heitere Wetter, ihre gute Laune in frohen Liedern aus. Zu einer andern Zeit aber zieht ein Wetter auf, der Horizont steht in Flammen, der Donner brüllt, das Meer tobt wüthend, und alles läuft in voller Bestürzung bunt durcheinander. Dann singen die Grubenarbeiter, nicht ahnend von dem, was über ihnen vorgeht, froh und zufrieden einen Chorgesang, während das Schiff über ihren Scheiteln zertrümmert und versinkt. An der Küste von Wallis befin-

det sich sogar ein Zinnschacht unter dem Spiegel der See.

Anekdoten.

Ein alter Edelmann hatte in einem schönen Vorhof vor seinem Hause einen Rasenplatz, der aber von einem Haufen Steine, Schutt und Trümmer, die in einem Winkel lagen, verunstaltet wurde. Man rieth ihm, den Uebelstand weg zu schaffen. Er ließ seinen Haus-Hofmeister kommen. Bringe mir den Unrath aus den Augen! — „Soll ich ihn wegfahren lassen, gnädiger Herr"? — Nein! sagte der Edelmann, höre mich an: mache neben dem Haufen ein tiefes Loch! — „Ganz wohl, gnädiger Herr"! — Wirf den Plunder hinein! — „Ganz wohl, gnädiger Herr"! — Nun! Was stehst du noch und schauest wie ein Narr? — „Wie soll ich aber die ausgegrabene Erde wegschaffen, gnädiger Herr"? — Dummkopf! mache das Loch groß genug, daß der ganze Quark, und die Erde dazu, hinein kann."! —

In jener Zeit, als noch in den Umgebungen der freyen Stadt Krähwinkel Richtstätte, Galgen und Rad prangten, und die dickbeleibten Väter des Volks das jusgladii, deutsch, „das Recht über Leben und Tod" noch ausüben durften, ward einmal im vollen Senat über das Urtheil eines Mißethäters berathschlagt. Als nun die Reihe der Frage, „welche Todesart soll dieser Verbrecher leiden"? auch an ein Mitglied des hohen Rathes kam, welches stets die Gewohnheit hatte, in den Sitzungen zu schlafen, fuhr der Schläfer, von seinem Nachbar angestossen, plötzlich aus seinem Schlafe empor und rief: „blau abgesotten," weil ihm eben träumte, seine Frau frage ihn, wie die gekauften Fische zubereitet werden sollten.

In dem neuen sehr komischen Stücke: „Der Diamant des Geisterkönigs" erscheinen mehrere Pudel. Diese werden von kleinen Knaben vorgestellt, welche, damit sie nicht früher in den Coulissen dem Publikum sichtbar sind, von dem Garderobier in ein kleines Kämmerchen eingesperrt werden. Während der ersten Vorstellung brach ein Gewitter los, es blitzte und donnerte sehr stark. In diesem Augenblicke eröffnet der Garderobier das Kämmerchen, um die Pudel herauszulassen, und findet sie alle, vom Gewitter erschreckt, mit empor gehobenen Pfoten in betender Stellung.

William Blacket, Gouverneur von Plymouth, hat im Jahre 1782 ein Testament folgenden Inhalts hinterlassen. Ich will und befehle, daß mein Leichnam so lange aufbewahrt werde, bis er anfängt in Fäulniß überzugehen; dann soll man mir, täglich abwechselnd, einen Finger und eine Fußzehe abschneiden, und damit 20 Tage fortfahren. Wenn ich nicht mehr gehen und greifen kann, soll man mich beerdigen. Ferner will und befehle ich, daß meine Wittwe nicht wieder heirathe, um nämlich in nicht die Gefahr zu kommen, einen zweyten alten Narren, wie mich, zum Manne zu haben.

Stadtgeschrey.

Das eine besondere Rolle spielende, Schrey-Personal unserer Stadt, macht sich durch seine verschiedene Funktion auch einer besondern Aufmerksamkeit würdig, indem jedes dieser Individuen es in seiner Art zur Virtuosität brachte.

Um beym kräftigsten anzufangen, müssen wir der gräßlichen Baßstimme der Herren Hasenbinder am ersten erwähnen, durch welche der Vorübergehende so erschreckt wird, daß er schnell zur Seite springt, um dem wehthuenden Mißton auszuweichen. Sich nun sicher glaubend, wird auf einmal das Ohr durch das gilfende Fistel-Solo eines Rührmilch-Mädchens so beleidigt, daß man zu laufen anfängt, um nicht die mit Variationen verbundene Wiederholung auch noch anhören zu müssen; man geht jedoch gerne wieder langsam, wenn man von der barschen Stimme eines Holzbauers angebrüllt wird, mit dessen Geschrey sich des Spänweibes metallreicher Ton vereinigt, wodurch ein unwillkührliches Duett zu Stande kömmt, welches sich durch der Zustimmung des Haderlumps-Spekulanten zum Terzett umstaltet, bis es der Sandverkäufer zum Quartett und das Sägkleien-Weib zum Quintett macht. So wird man von Chöre aller Art dem ganzen Tag verfolgt, daß einem am stillen Abend noch die Ohren sausen,

als hörte man die unangenehmen Töne in ihrem Nichts verklingen. Da man dann auch gewöhnlich von jenen Sachen träumt, an welche man wachend dachte, so geschieht es sehr oft, daß man die ganze Nacht mit Milch-Mädchen und dergleichen umgeht, und sich auf diese Weise dem großstädtischen Geschrey gar nicht zu entziehen weiß. L. F.

Die Staatsdiener sind der Regierung das, was das Mähnat dem Ackersmann ist. Derjenige Ackersmann aber, welcher in harten Zeiten seinem Mähnate an dem Futter abbrechen will, wird nicht für klug gehalten werden. Ey, wird man ihm zurufen, vermindere doch lieber deinen Mähnatstand, als daß du ihn verschlechterst! —

Gute Würste.

Der G. Wirth in der S. Gasse dahier hat kürzlich den Gästen so gute Würste aufgestellt, daß selbst deren Geschmack einen hungerigen Hund zurück geschreckt hat, als eine zu Boden gefallen war. Gaudenz.

Kunstreiter.

Die de Bach'sche Kunstreitergesellschaft, welche seit einigen Wochen mit so vielem Beyfalle dahier das Publikum mit ihrem vortrefflichen Reitspiele unterhielt, hat am 12. dieß zum Letztenmale gespielt, und der Zudrang war daselbst eben so groß, wie am Tage vorher, an welchem Se. K. Hoheit der Kronprinz, Se. K. Hoheit der Prinz Karl, Se. K. Hoh. der Herzog Wilhelm, und Se. K. Hoh. der Prinz Max ꝛc. ꝛc., zur Freude der Künstlergesellschaft und der Zuschauer, den Circus verherrlicht haben, in welchem bey Zeiten schon kein Platz mehr zu bekommen war.

Mit so ausserordentlichem Zulaufe wurden die schönen Vorstellungen dieser Reitkünstler gegeben, deren schnell angekündigtes Ende dem hiesigen kunstliebenden Publikum sehr unerwartet erschien.

Nächstens werden die Vorstellungen der Blondin'schen Kunstreitergesellschaft ihren Anfang nehmen, und wir wollen sehen, in wieferne dieselbe, ihrem großen Rufe gemäß, die de Bach'schen Kunstleistungen übertreffen wird.

P. P.

Anzeigen.

Der Pallast des Fürsten Lubomirsckt in Wien wird am 17. September 1825 ohne Anstand verlooset, und nur noch kurze Zeit sind Loose für 4 fl. 48 kr. das Stück bey Unterzeichnetem zu haben.

München den 13. July 1825.

Handelsmann Margreitter.

Am Färbergraben No. 1050. ist ein Haus aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bey dem Hausmeister der königl. Generalzolladministration Ludwig Dufonteny im alten Hofgebäude zu erfragen.

Königliches Theater am Isarthor.

Den 9. July. Ehestandsscenen. Herr Wille von Wien als Gast. In dem Spiele des Gastes sahen wir eine Originalität, die uns sehr angenehm war. Hr. Wille macht keine Späße und legt auch keine Auszeichnung auf Lachen erregende Perioden, allein umsomehr ist er ein wahrer Komiker, da er in seiner Trockenheit sich gleich bleibt vom Anfange bis zum Schluße. Er wurde einstimmig gerufen und dankte sehr bescheiden. Das Stück an und für sich hat eben nicht sonderlichen Werth. Hr. Heigel und Dlle. Schlothauer verdienen die rühmlichste Erwähnung; letztere gibt auch die kleinste Rolle mit Fleiß und Studium, ihre ausgezeichnete Mimik, ihr Geschmack der Costüme, ihr Eifer und ihre Talente machen sie uns werth und angenehm. —

Den 10. — Marie von Thüringen. Dieses Ziegler'sche Thränenstück sprach das Publikum an. Thränen flossen genug; der Dichter war aber auch grausam genug bis auf den letzten Augenblick, und auch da war der Henker, das Beil und das Schaffott etwas Abstossendes, unangenehm Schauerliches. Mde. Karl das erste, einzige Lob. Hr. Kunst konnte sein überströmendes Feuer nicht so recht in die kalten trockenen Formen des Templers fügen, er antwortete dem Truchseß mit seinem Spott in der Scene der Todesnachricht, was der Templer ernst und kalt hätte thun sollen. Der Truchseß legte in seinem Ton etwas Komisches, er ist der heuchlerische feige Höfling, nicht aber der Narr seines Herrn. Graf Herwald von Starkenburg war sehr lau. —

Todfälle in München.

Den 9. July. Maria Anna Burgholzer, b. Kaffetiersgattin, 37 J. alt, an einem Apostem in der Brust. Theres Däml, Brauerstochter von Weilheim, 50 J. alt, an Apoplexia.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

O laß dich nie durch Schein und Schmeicheley bethören!
Der Weise hört nicht auf, die Wahrheit zu verehren.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 85. München, den 16. July 1825.

Baiern.

München. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin von Baiern, Allerhöchstletztern Geburtsfest von den getreuen Einwohnern der Hauptstadt am 13. dieß auf eine solene Art gefeiert wurde, befinden Sich im besten Wohlseyn zu Baden, und Se. Kön. Majestät haben Sich auf einige Tage von da nach Carlsruhe begeben, um bey der dortselbst erfolgten Ankunft JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preussen, Baierns erlauchten Königstochter, die Freuden des glücklichen Wiedersehens zu genießen!

Ständeversammlung.

Vier und dreyßigste öffentliche Sitzung am 7. July 1825.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung der Eingaben. — Vorträge des 2ten Ausschusses über das Budget für die Finanzperiode $18\frac{25}{27}$. — Fortsetzung der Berathung über den Hopfenzehent.

Fünf und dreyßigste öffentliche Sitzung am 8. July d. J.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung der Eingaben. — Vorlage der Fragen über den Antrag hinsichtlich des Hopfenzehents. — Berathung über Heimath, Ansässigmachung und Gewerbe. Die Redner von der Bühne, Graf Armansperg, Graf Soden, Rabl, Baron Closen, drückten einmüthig Dank-Anerkennung und Theilnahme für die drey Gesetzesentwürfe aus, und fügten denselben nur einige Wünsche und Bemerkungen bey.

Sechs und dreyßigste öffentl. Sitzung am 9. July.

Verlesung des Protokolls über die geheime Abstimmung, die Vasallenverhältnisse betr. — Fortsetzung der Berathung über die Gesetzesentwürfe hinsichtlich der Heimath, Ansässigmachung und die Gewerbe. Die Redner Endres, Graf Seinsheim, Hagen, Kiliani, Klar, Rudhart, sprachen kräftige Worte von der Bühne. So mannigfaltig ihre Bemerkungen über diese Gegenstände waren, stimmten sie doch alle in Anerkennung der hohen Interessen überein, welche aus diesen Gesetzesentwürfen für die National-Wohlfahrt entspringen müssen.

Sieben und dreyßigste öffentliche Sitzung am 11. July d. J.

Fortsetzung der Berathung der oben genannten Gesetzesentwürfe. — Vetterlein und Häcker sprachen, das Gute ebenfalls anerkennend, von der Bühne. Der Ministerialrath und k. Regierungs-Commissair D. v. Wirschinger bezeugte der Kammer und besonders den Rednern Beyfall über die lebendige Theilnahme, und trug vor der weitern Diskussion einige Erinnerungen gegen mehrere Aeusserungen vor, welche von den Rednern über und gegen die Grundbestimmungen gemacht worden sind.

Die Fortsetzung der Diskussion wird den 12. dieß statt finden.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 28. vom 9. July.

a) Einiges aus der politischen Oekonomie Preussens.
b) Nachrichten von dem Uebersee'schen Handel.
c) Preisaufgaben des Vereins für Gewerbfleiß in Preussen.
d) Anwendung des Chlor-Natrons in Hallen.
e) Gerbestoff-Extrakt.
f) Verfälschung des chinesischen Thees.

g) Verfertigung wasserdichter Zeuge.
h) Bereitung einiger Papier- und Malerfarben.
i) Erdfeuchtigkeit an Mauern zu hindern.
k) Hüte aus Ziegenwolle.
l) Etwas vom Rogen-Kaffee.

Verschiedene Nachrichten.

Der amerikanische Senat in Kolumbien hat ein Gesetz ergehen lassen, nach welchem Jünglinge unter 21 und Jungfrauen unter 18 Jahren sich ohne ausdrückliche Erlaubniß ihrer Eltern nicht verheirathen dürfen.

— Zu Dover wurden unlängst einer franz. Tänzerin 3 Dutzend falsche Waden weggenommen. Ihre Entschuldigung, sie wären zu eigenem Bedarf, ward bey näherer Untersuchung nicht angenommen.

— Am 4. July ist bey dem Einsturze eines Schutthaufens ausserhalb Goldkronach ein Taglöhner erschlagen, und dessen Weib und Tochter sehr verstümmelt worden.

Undank ist der Welt Lohn.

Der Lehrjunge eines Schneidermeisters lief nach seinem älterlichen Hause und beklagte sich dort über die Mißhandlung seines Lehrherrns. Die Eltern führten den Jungen wieder zum Meister, stellten jedoch letztern darüber zu Rede. Meine Lieben! sagte derselbe, wollen Sie gefälligst erst hören und dann urtheilen; denn nicht klein sind die Opfer, die ich brachte, um den Burschen zu einem gebildeten Schneider zu machen. Ich kann Sie versichern, daß ich dem Jungen Alles allein unter'n Händen ließ und ihm nie etwas zeigte, damit sich sein Schädel von selbst aufthue und eigene Ideen bey ihm Wurzel fassen. Ich hielt ihn beständig sehr diät, damit er sich den Magen nicht verderbe, oder gar erkranke. Ich ließ ihm nie einen Heller Trinkgeld zukommen, damit ihm jede Gelegenheit genommen ist, ein Verschwender zu werden. Weder Sonn- noch Feiertag ließ ich ihn ausgehen, damit er wenig Stiefel brauche. Meine kleinen Kinder ließ ich stundenlang auf seinen Armen ruhen, damit er einst auch einen guten Familienvater gebe. Auf dem blossen Strohsack ließ ich ihn liegen, damit man nicht sagen kann, ich verzärtle ihn. Seine Uhr, die er mit in mein Haus brachte, versetzte ich deshalb, damit sie ihm nicht gestohlen wird. Alles Holz, alles Wasser ließ ich ihn zur Erhohlung über 3 Stiegen hinauf tragen, damit ihm das beständige Sitzen nicht schädlich sey. Seine 200 fl. Lehrgeld nahm ich deshalb schon im ersten Jahre, damit er die andern Jahre nichts zu bezahlen hat. Aber alles umsonst; je mehr ich sein Freund war, je mehr wurde er ein Stockfisch. Urtheilen Sie jetzt selbst, meine Werthen, und verzeihen Sie, wenn ich ausrufe, Undank ist der Welt Lohn!

L. F.

Ländlich sittlich.

Der Graf von Ségur, mit den vereinigten Staaten in Nordamerika bekannt, erzählt: Die Toleranz unter diesen Menschen der vielen und verschiedenen Konfessionen, so wie die gegenseitige Einigkeit, Gefälligkeit und Achtung, mit welcher sie untereinander leben, ist einzig! Besonders auffallend war mir die Achtung für die Gewerbe, und Handwerke, die in Deutschland und nahentlich in Baiern so ziemlich hintenangesetzt werden. Kein ehrbares Handwerk, oder Gewerbe ist daselbst lächerlich oder verächtlich, und bey der Verschiedenheit der Beschäftigungen und des Vermögens kennen, fühlen und genießen Alle ihre gleichen Rechte. Nur der Müssiggang und die Schlechtigkeit gelten für ehrlos. Militärische Grade oder Zivilanstellungen verhindern keinen Menschen dabey, ein Gewerbe zu treiben, das ihn nährt. Jeder ist Kaufmann, Landbauer, Handwerker, oder hat sonst ein Geschäft, das sein Daseyn oder seine Unabhängigkeit sichert. In der ersten Zeit befremdete es mich, wenn ich in eine Wirthsstube trat, und von einem Hauptmann, Major, oder Obersten empfangen wurde, der mich als Gast versorgte, und mit gleicher Sachkenntniß von seinen Feldzügen gegen die Engländer, von seinem Landbau und dem Absatze seiner Produkte sprach. Noch mehr aber fiel es mir auf, wenn sie, nachdem ich ihre Fragen über meine Familien-Verhältnisse beantwortet hatte, und sie wußten, daß mein Vater General und Minister sey, den-

noch erfahren wollten, welche Profession er treibe?

Anmerkung.

So sehr man den Amerikanern in der Hauptsache Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, so dürfte doch der Umstand nicht in der Ordnung befunden werden, wenn ein Obrist als Kellner in einem Gasthause funktionirt; indem sich seine Würde in keiner Hinsicht mit einem solchen Geschäfte vereinbaren kann. Dagegen ist aber auch höchst unvernünftig, ja sogar recht lächerlich, daß derjenige, welcher in seiner Jugend eine Profession erlernt, und später sich zu einer höhern militärischen Charge oder Zivilanstellung empor schwingen kann, dieselbe verläugnen soll, die ihm doch in jeder Rücksicht gute Dienste leisten kann. Allein es hat gegenwärtig bey uns leider ein solch einseitiges Vorurtheil über die Geringschätzung der Handwerker um sich gegriffen, daß man in dieser Hinsicht einen Menschen, der Nichts gelernt hat, gar nichts versteht und also ein ausgemachter Esel ist, mehr achtet, als einen, welcher sich im Nothfalle mit einer ordentlichen Profession ernähren könnte. Daher kommt auch der ungeheuere Andrang der jungen Leute zum Studieren, und daher das große Heer von Schreibern, die sich am Ende noch selbst aufzehren müssen, um ihren Hunger zu stillen! O närrische Welt! Geringschätzung der Handwerke und der Gewerbe ist nicht politisch, nicht vernünftig, nicht ländlich und nicht sittlich! denn es geht nichts Gutes daraus hervor! — P.

Heirathsangelegenheit.

Ein lediger, 33jähriger, kerngesunder Mann aus A...g, der eine Schnitt- und Spezereyhandlung und das bedungene Vermögen besitzt, und eben so eine Person zur Ehefrau zu erhalten wünscht, wie sich in No. 79. dieses Blattes die Krämerstochter im Unterlande Baiern ausgesprochen hat, wäre ernstlich gesonnen, mit derselben ein eheliches Verbindniß einzugehen, wenn sie sich entschließen könnte, ihr Anwesen und ihre Habseligkeit zu veräußern und nach A...g zu ziehen. Sollte aber die Ansässigmachung im Orte ihres Aufenthaltes vortheilhafter seyn, so wäre er auch nicht abgeneigt sich dorthin zu begeben; besonders wenn er an der Hierathskandidatin Gefallen findet. Vor der Hand wird die freiende Krämerstochter nach München eingeladen, wohin auch der Handelsmann von A...g kommen wird, um sich mit derselben darüber zu bereden, was eigentlich besser sey, sie hinüber oder herüber zu heirathen, bey welcher Gelegenheit man sich auch zum Ueberfluße persönlich kennen lernen kann. Baldige willensmeinige Antwort erwartet

B. G.,
Handelsmann in A...g.

Unglücksfall.

München, den 13. July 1825. Gestern Abends zwischen 6—7 Uhr wurde der Invalide der Garnisons-Compagnie zu Nymphenburg, Joseph Weinreuther, welcher sich allem Vermuthen nach, am 10. dieß Abends selbst ins Wasser gestürzt hat, aus dem Nymphenburger sogenannten Kessel todt herausgezogen.

Die Ursache seiner Verzweiflung sollen einige 20 fl. Schulden, die er, weil seine sehr vermöglichen Eltern ihm Geld zu schicken, verweigert hatten, zu tilgen ausser Stande war, gewesen seyn.

Er hatte am Sonntage Abends mit einigen seiner Kameraden zusammen gelegt, um sich Salat, der auch wirklich bereitet wurde, machen zu lassen; allein, er erwartete den Genuß desselben ungeachtet des Zuredens der Kameraden nicht mehr ab und entfernte sich mit den Worten: „behüte euch Gott, wir sehen uns nicht mehr"! —

Die Blondin'sche Kunstreitergesellschaft wird, von heute angefangen, die ganze Dultzeit hindurch täglich in der großen gedeckten Bude vor dem Karlsthore, und zwar bey Beleuchtung, mit neuen Abwechslungen, Vorstellungen in der edlen Reitkunst geben.

Sowohl vor der Sonnenhitze, als vor dem Regen geschützt, wird hier der Zuschauer eine erwünschte Bequemlichkeit genießen, und die Beleuchtung wird ihm nicht minder einen vortheilhaften und schönen Anblick gewähren.

Die Eintrittspreise sind: für einen gesperrten Sitz 36 kr.; den 1ten Platz 24 kr.; den 2ten Platz 12 kr., und den 3ten Platz 6 kr. festgesetzt.

Sperrsitzbillete werden täglich von 9 Uhr Vor-

mittags bis 3 Uhr Nachmittags in der Reitbude abgegeben. Die Kasse wird um 5 Uhr Nachmittags eröffnet, und um halb 7 Uhr wird stets mit dem Kunstspiele angefangen.

Wir werden über den Erfolg dieser Produktionen dem verehrten und kunstliebenden Publikum von Zeit zu Zeit Nachricht geben, und wünschen, daß dieselben dem günstigen Rufe entsprechen, und stets den großen Beyfall erhalten werden, welchen sie sich überall und auch schon seit längerer Zeit dahier auf die rühmlichste Weise erworben haben.

D. R.

Beytrag für die Abgebrannten in Zwiesel.

Von A. R. unter dem Motto:
Anstatt nach Hesellohe . . . 2 fl. 42 kr.

Anzeigen.

Das vor 8 Tagen angekündigte, wegen ungünstiger Witterung am verflossenen Sonntag nicht stattgefundene Eyerlaufen im Bade Brunnthal an der Bogenhauserbrücke, wird nun am Sonntage den 17. d. M. zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags frey gegeben, welches den Titl. Gästen viele Unterhaltung gewähren wird.

Am 13. dieß Abends um halb 11 Uhr wurde vom Isarthore an durch das Thal, die Rosengasse bis in die Sendlingerstraße ein weißwollener, mit Palmen versehener Ridikül, worin sich ein weisses Sackluch mit rothen Randstreifen, ein Schlüssel und etwas Geld befinden, mit einer goldenen Schließe und einem seidenen Bande versehen, verloren. Der Finder wird ersucht, denselben im Hause No. 977. in der Sendlingerstraße über 2 Stiegen vornheraus gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 17. July. Das Inkognito. Lustspiel in 4 Akten; von Ziegler. Hr. Demmer als Gast, den Major.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch den 13. July. Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Königl. Majestät: Landolin oder Pfalzgrafenstein. Romantisches Ritterschauspiel in 3 Akten. Zum Erstenmale von H. C. M. Heigel, mit beleuchtetem Hause.

Dieses effektvolle schöne Stück ist eines von den besten, welches der geschickte Herr Verfasser schon geliefert, und derselbe hat heute aufs Neue beurkundet, daß er sich in der dramatischen Sphäre als Spieler und Dichter viel glücklicher bewegt, als in dem Lustspiele und der Posse.

Dieses Schauspiel, wo Fürstengröße und Frauenwürde walten, wurde am Abend dieses feierlichen, für alle Baiern freudenvollen Tages mit ungetheiltem Beyfalle aufgenommen; denn der Geist der Liebe und der Verehrung hatte am Schlusse dieses hochgefeierten Tages die Spielenden sichtbar in ihrem schönen Zusammenwirken durchdrungen, und nicht minder die zahlreich anwesenden, festlich geputzten Zuschauer ergriffen, welche keine auf die Tugenden unserer erhabenen Landesmutter bezügliche Momente ungerührt vorübergehen ließen, und Hrn. Heigel am Ende des Stückes zur gerechten Anerkennung seiner trefflichen Leistungen lärmend hervor gerufen haben.

P.

Samstag, den 16. July. Die Schwestern von Prag. Komisches Singspiel in 2 Aufzügen; Musik von dem Kapellmeister Wenzel Müller. Hr. Wille von dem k. k. Theater an der Wien den Crispin als Gast.

Sonntag, den 17. — Landolin, oder der Pfalzgrafenstein. Historisch romantisches Schauspiel in 3 Akten; von C. M. Heigel.

Getraute Paare.

Johann Peter Stigler, Ordonanz beym k. General-Auditoriat, mit Kreszentia Hell, Bauerstochter von Handzell, Landgerichts Aichach. Johann Baptist Veit, Aufschläger, mit Maximiliana Josepha Wild, Sergeantenstochter. Joseph Bauer, Schutzverwandter und Lohndiener, mit Franziska Klaus, b. Gärtnerstochter v. h. Xaver Grad, bürgerl. Grundbesitzer im Schönfelde, mit Elisabetha Wimmer, Schneidermeisterstochter von Geratspoint, k. Landgerichts Wilsbiburg. Sebastian Häberl, Bürger und Gärtner, mit Katharina Ihl, Zimmermannstochter von Haidhausen. Gasteiger, Gypsbrenner und Schutzverwandter, mit Theresia Birzl, Schrannenknechtstochter v. h.

Todfälle in München.

Den 9. July. Ignaz Haller von Untergriesbach, Ldgr. Aichach, 40 J. alt, todt gefallen.

Den 11. — Katharina Laber, Schuhmachersfrau, 57 J. alt, an Lungenvereiterung.

Den 12. — Kaspar Gipfrich, Schuhmachermeister, 42 J. alt, am Nervenfieber mit Frieselausschlag.

Den 14. — hat sich der 19jährige Jäger G. erschossen.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die reine Liebe schaft uns frohe Lebenstage,
Vereint die Herzen und versüsset jede Plage.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 86. München, den 19. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Acht und neun und dreyßigste öffentl. Sitzung am 12. und 13. July 1825.

Fortsetzung der Berathung über Heimat, Ansässigmachung, Verehelichung und Gewerbe. Die meisten Sprecher vom Platze aus stimmten in der Hauptsache theils unter Modifikationen, theils unter einzelnen Wünschen den Entwürfen bey. In der darauf folgenden Sitzung am 13. d. M. wurden die Diskussionen über diesen wichtigen Gegenstand fortgesetzt. Am Schluße nahm der königl. Staatsrath von Stürmer das Wort, und trug noch Beleuchtigungen der Gesetzesentwürfe und Widerlegungen einiger von den Rednern gemachten Einwürfe mit Kraft und Kürze vor.

Vierzigste öffentl. Sitzung.

Bekanntmachung von 5 Eingaben. — Vortrag über das topographische Bureau. — Vortrag über einige Staats-Einnahmen für die 2te Finanzperiode. — Vortrag über die Voranschläge des Einkommens aus Staats-Regalien und den dahin gehörenden Staats-Anstalten für die nächsten 6 Jahre. Vortrag über die Staats-Einnahmen an direkten und indirekten Steuern, dann an Gefällen aus dem vollen Staatseigenthume. Nach diesen Vorträgen verkündigte der Präsident eine königl. Erklärung aus Baden-Baden vom 9. July, wodurch die dießjährige Versammlung der Stände bis zum 24. des nächstkommenden Monats August mit dem Beysatze verlängert wird, daß an diesem Tage die Sitzung geschlossen werden soll.

Verschiedene Nachrichten.

Im Jahre 1822 wurde zu Burnû in Oberägypten eine Mumie gefunden, welche in ein Stück gewebtes Zeug eingewickelt war, welcher Fund den Beweis an Handen gab, daß die Kunst zu weben schon vor 3000 Jahren ziemlich ausgebildet war.

— Den 6. July wurde die 20jährige Bauerstochter, Katharina Siegert von Hirschau, aus dem kgl. Ldgr. Amberg, ausser dem Orte Ursyring, unter einer Grasbürde liegend, todt gefunden. Sie ist wahrscheinlich mit derselben gefallen und durch sie erdrückt worden.

— Am 19. Juny fuhren zwey Mädchen mit ihrem Verwandten in einem gebrechlichen Kahn auf der Thiel bey Neuschatel spazieren; der Kahn ging auseinander und alle drey ertranken. Ein Grab vereinigt Alle, und ein einfaches Denkmal wird der Nachwelt den Kummer der Hinterlassenen bezeugen.

Guter Volksfreund!

(Heirats-Angelegenheit betr.)

Für einen Volksfreund kann auf der ganzen Welt nichts rühmlicher seyn, als wenn er sich recht ernsthaft um die Heirats-Angelegenheiten annimmt, denn es giebt ja für das Fortkommen und für die menschliche Glückseligkeit nichts Wichtigeres, als den großen Schritt in den ewig bindenden Stand des ehelichen Lebens! — Der Mangel an gesellschaftlichen Zusammenkünften und gegenseitiger Mittheilung ist eigentlich die grausame Ursache, warum so viele Mädchen die rechten Männer, und so viele Männer die rechten Frauen nicht finden; wenn also der Volksfreund das große Mittleramt auf sich nehmen wollte, und durch das Organ der Oeffentlichkeit alle Jahr nur ein Halbdutzend glückliche Ehebündnisse veranlassen könnte? —

Gewiß, den Dank der Mit- und Nachwelt würde er sich im vollen Maaße erringen! Auf also, mein guter Volksfreund! mach' dich dieses Namens durch die thätige Mitwirkung zu diesem schönen Zwecke würdig, errichte ein Heirathsz-Comptoir, in welchem man, ohne einen Finessen-Sepperl zu gebrauchen, seine Gedanken, Erklärungen und Wünsche niederlegen, dieselben unter der gehörigen gewissenhaften Verschwiegenheit an die betreffenden Personen gelangen lassen, und von jenen die ersehnten Antworten wieder zurück erwarten kann. Besseres kannst Du schwerlich etwas erdenken, nur mußt Du dich nie persönlich darein mischen; denn da, wo Konvenienz und Geld die Hauptrolle mitspielen, könnte manchmal das Ende der Sache keinen guten Erfolg haben, und man Dir die Schuld geben wollen; es muß also die höchste Unpartheilichkeit und Verschwiegenheit beobachtet werden. Es wäre dann nicht mehr nothwendig, daß sich die Verliebten so endlos quälen, und wie jetzt so vielen Unannehmlichkeiten exponiren müssen, um das Ziel ihrer Wünsche erreichen zu können, und es würde vieles Geld erspart werden, welches damit nutzlos verschwendet wird, um sich nur bemerkbar machen zu können. K.

Schußmittel beym Durchgehen der Wagenpferde.

Fast in demselben Augenblicke, da der piemontesische Tonkünstler Felix Radicati zum Stephansthor von Bologna hinaus fährt, werden die Pferde scheu und zerreissen alle Stränge; der unglückliche Radicati stürzt aus dem Wagen und bleibt todt liegen. Johann Baptista Colombo, Kapellmeister in Mondovi, ist über den Verlust seines theuersten Freundes ausser sich. Nun aber läßt es ihm keine Ruhe und Rast, bis er ein Rettungsmittel ersonnen, das Jedermann künftig, bey ähnlicher Gefahr, sicher schütze. Zwar hat er nicht die mindesten mechanischen Vorkenntnisse; aber das ihm immer vor Augen schwebende Bild des verlornen Freundes, Nachdenken, die Fündigkeit seines Geistes und Beharrlichkeit bewirken, daß endlich Colombo ein Meisterstück der Mechanik, ein wahres Wunderwerk von Erfindungs- und Kombinationsgeist zu Stande bringt, für welches ihm der König von Sardinien, nach Prüfung und Bericht der Turiner Akademie der Wissenschaften, unterm 14. Dezember 1824 zur ausschliessenden Verfertigung ein 5jähriges Privilegium ertheilt hat. Mittelst dieses Apparats kann man unfehlbar und sicher 1) vermög einer im Wagen angezogenen Schnur die Hinterräder sperren; 2) kann der Kutscher augenblicklich die Pferde los spannen und die Vorderräder ebenfalls sperren; 3) wird auf der Stelle jede weitere Bewegung des Wagens durch das Ziehen einer andern Schnur gehemmt, wodurch zwey Gabeln senkrecht hinab in den Boden fahren und den Wagen an Ort und Stelle fest halten. Die Proben, welche mit diesem sinnreichen Mechanismus in Gegenwart der Kommissarien der Akademie und mehrerer achtungswerther Personen angestellt worden sind, gestatten keinen weitern Zweifel über seine unfehlbare Wirkung. Zum Ziehen der Schnuren bedarf es gar keiner besondern Anstrengung. Jede Hand ist dazu geschickt. Der Apparat ist eben so leicht als dauerhaft, und wiegt in Allem nur 25 Pfund; er kann an jedem zwey- oder vierrädigem, mit vier oder sechs Pferden bespanntem Fuhrwerk angebracht — von dem einem eben so leicht weggenommen, als an einem andern wieder befestigt werden, und — was die Hauptsache ist, und ihn recht gemeinnützig macht — er kostet nicht viel.

Man muß sich nur verstehen.

Zu einem Wirthe in einer hiesigen Vorstadt kam öfters ein Gast, der gerne ein kräftiges Bier trank, wenn es auch etwas mehr kosten sollte, aber unglücklicher Weise immer dasselbe tüchtig gewässert bekam. Herr Wirth, sagte eines Tages der unwillige Gast, wissen Sie was, ich will mit Ihnen einen Akkord machen, stellen Sie mir künftig das Bier und das Wasser separat auf den Tisch, ich bezahle Ihnen gerne etwas mehr und wir beyde sind sonach weit besser daran; denn Sie haben Ihren Profit doch, und ich profitire zweyfach dabey; indem ich nämlich einen guten Trunk erhalte, und das Wasser bey dieser Hitze für meinen durstigen Pudel verwenden kann, für welches ich

als ein alter Mann bey Ihrer feindseligen Kellnerin bisher meine guten Worte umsonst verschwenden mußte. —

Dem Wirth, der doch auch nicht ganz von Holz geschnitzt war, drangen diese Worte so tief zu Herzen, daß er stets hernach Mann und Pudel ordentlich bedienen ließ.

Türkische Justiz.

Im Monate May d. J. war eine griechische Sklavin aus dem Harem eines Aga in der Nähe von Smyrna entwischt. Nachdem die türkischen Soldaten überall Haussuchung angestellt hatten, schleppten sie ein anderes griechisches Weib zu dem Aga, der, um seine Wuth nur an etwas auslassen zu können, der Unglücklichen 50 Streiche auf die Fußsohlen geben ließ. Man kann also bey den Herren Türken eine äusserst prompte Justiz wahrnehmen; denn wenn sie Einen strafen wollen, und er ist nicht gleich bey der Hand, so nehmen sie, weil ihre Justiz keinen Aufschub duldet, gleich einen Andern bey dem Kopf, und lassen ihn einstweilen, wie es auch anderwärts oft geht, — als Unschuldigen für den Schuldigen leiden; aus dieser Ursache hat schon mancher arme Grieche, den sie auf der Straße aufgegriffen, seinen Kopf hergeben müssen; wenn die um einen Türkenkopf ausgesandten Henker ihre Schlachtopfer nicht auf der Stelle finden konnten.

Ehemals und jetzt.

Ehemals lernte das Mädchen eingezogen, gehorsam, fleißig, genügsam und häuslich zu seyn. Das hat sich — allerdings! keine Regel ohne Ausnahme — freilich sehr geändert. Jetzt will man fast nichts, als nach der neuesten — mit jedem Vierteljahre wieder neu werdenden — Mode sich kleiden und zieren, zum Klavier schmachtend singen, Romanen und Komödien lesen, Schauspiele und Bälle besuchen, Besuche geben und annehmen, sich alles, was das Beyspiel anderer Koketten und die eigene Laune will, im Ueberfluß verschaffen, und in einem beständigen Zirkel von sinnlichen Vergnügungen herumtaumeln. Schon eine Sucht kann zum Verderben führen; man kränkelt aber an mehreren; an der Kleidersucht, Kaufsucht, Vergnügungssucht, Modesucht u. s. w. Dazu die faden und sonderbaren Einbildungen und Begriffe, die mangelhaften Kenntnisse über Hauswirthschaftssachen, die mancherley Schnippigkeiten, Eigensinnigkeiten, Gemüthslaunen und andere Nachwehen der heutigen Mode-Erziehung, bey denen der Mann sofort keine Wahl hat, als aus Liebe zum Frieden nachzugeben, und sich zu Grunde richten zu lassen, oder bey Zeiten zu brechen. — Des hundertfältigen Ehemals und Jetzt in andern Dingen hier nicht zu erwähnen!

Unglücksfälle und Verbrechen.

Benediktbeuern, den 10. Juny. Gestern Nachmittags 3 Uhr ist in Gegenwart von mehr als 30 Menschen (!) der Soldat Alois Rutz vom 11ten Infanterie-Regiment, von Oberammergau gebürtig, in dem sogenannten Steinbach ertrunken.

Haidhausen bey München, den 13. July. Heute um 10 Uhr Vormittags ist die aus Oberhausen gebürtige Dienstmagd, Marie Wagner, welche im 5ten Monate schwanger war, wegen Abtödtung ihres Kindes bey ihrer Dienstherrschaft auf den Lüften von der königl. Gensd'armerie verhaftet worden.

Die ledige Binderstochter N. N., welche schon zum Zweytenmale schwanger war, diesen Zustand aber stets verläugnete und sich kürzlich unter dem Vorwande, daß ihr unwohl sey, bey der Arbeit auf dem Felde entfernt hatte, wurde, als sie wieder zurück gekommen, ihres bedenklichen Aussehens wegen, von dem Bauer zu dem Herrn Pfarrer geführt, welchem sie, seiner ernstlichen Vorstellung zufolge, eingestand, daß sie auf dem Felde so eben geboren und das Kind in die Erde gegraben habe. Es wurden sogleich Anstalten gemacht, um dasselbe herbey zu schaffen, allein es konnte nicht mehr aufgefunden werden, und man glaubt, daß dieses Kind von einem Wilde aufgewittert und fortgeschleppt worden sey.

Im Cherdepartement (Frankreich) hatte eine Mutter die Unvorsichtigkeit, ihren Säugling, allein auf dem Grase liegend, zu ver-

lassen. Ein Schwein, durch den Hunger getrieben, stürzte sich darauf hin, und hatte — da die entsetzte Mutter herbey eilte — dem Kinde bereits die Hände und einen Theil des Gesichts abgefressen.

An

Margaretha Karl,

zur Feyer des 20. July.

Du meiner Dichtung hohes Musterbild,
Der Musen ruhmbekränzte Priesterin,
Auch diese Blume nehme freundlich hin,
Und in dem Kranz, der heute Dir gewunden,
Sey auch für sie ein Plätzchen aufgefunden, —
Dann ist des Dichters treuer Wunsch gestillt.
Lang' lebe noch der Kunst und Deinem Ruhme,
Wie Thalia selbst aus grauem Alterthume! —

D.

Kaufpreis-Anzeige.

Der bisherige Satz des Ochsenfleisches zu 9 und Kalbfleisches zu 7 kr. wird noch ferners beybehalten.

In der Münchner Schranne vom 16. July 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	58	kr.
Korn	6 »	34	»
Gerste	5 »	36	»
Haber	4 »	19	»

Anzeigen.

Am Donnerstag den 21. dieß und folgende Tage werden im Hause No. 132. im 2ten Stockwerke in der Ludwigsvorstadt an der Baierstraße rechts von 9 bis 12 Uhr Vormittags, dann von 3 bis 6 Uhr Nachmittags Kanapee, Sessel, Tische, Komod- und andere Kästen, Spiegel, Tisch-, Bett- und andere leinene Zeuge, Kleider, Küchen- und Hausgeräthe an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Im Dultgäßchen No. 752. über 3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes, heitzbares und mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, mit einem oder zwey Betten und aller Bequemlichkeit, monatlich für 8 fl. sogleich oder am 1. August zu beziehen.

Eine Hand-Buchdrucker-Presse von hartem Holz mit allen hiezu gehörigen Lettern und eine Hand-Steindruckpresse von ahornem Holz, in Form einer Chatuille, sammt allem Zugehör stehen um sehr billigen Preis zu verkaufen, und sind bey Hrn. Kunsthändler Mühlberger zu erfragen.

Es wünscht eine Person von mittlerm Alter, die gut kochen, eine Haushaltung ordentlich führen kann, und auch ökonomische Kenntnisse besitzt, bey einem Herrn hier oder auf dem Lande wieder einen Dienst. Das Nähere ist bey Herrn Seidl, bürgl. Bäcker in der Theatiner-Schwabingerstraße No. 65. zu ebener Erde zu erfragen.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwiesel eingegangenen milden Beyträge . . . 5 fl. 24 kr.

Ferners, unter dem Motto!

Statt nach Ebenhausen zu fahren	2	» 42	»
Hilfe, der Winter nahet! Von der kl. Klara St.	1	» 12	»
Erbarmen den Schuldlosen! . .	1	» 21	»
Wenig wird Viel, wenn Viele wenig geben	2	» 42	»
Es gedeihe!	10	» 48	»
Meine Spargel	2	» 36	»
A. T.	5	» 24	»
G. B.	1	» 12	»
Ferners an kleinen Gaben . . .	—	» 12	»
Summe	33	» 33	»

Anmerkung.

Herr Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße hat sich auch diesesmal wieder zum Besten der leidenden Menschheit der Kollektion für milde Beyträge unterzogen, welche aber der Bequemlichkeit der Wohlthäter wegen, noch an allen Orten, wo dieses Blatt ausgegeben wird, nieder gelegt, und nach Belieben auch den Mittenhoferschen Eheleuten, die dieses Blatt austragen, recht wohl zur weitern Einlieferung anvertraut werden können.

Die Redaktion.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 19. July. Die Schweizer Familie. Lyrische Oper in 3 Akten. Musik von Weigel.

Donnerstag, den 21. — Menschen-Haß und Reue. Schauspiel in 5 Akten; von Kotzebue.

Todfälle in München.

Den 12. July. Franziska Salines, Gouvernante bey dem königl. Kämmerer Baron von Frankenstein, 83 J. alt, am Brande.

Den 14. — Joh. Bapt. Letzl, Steuerliquidations-Aktuar, 34 J. an der Lungensucht.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Lasterhafte hasset eine Religion, die seinen Leidenschaften zuwider ist, und wünscht, daß sie falsch seyn möchte.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 87. München, den 21. July 1825.

Baiern.

München, den 18. July. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzesentwurf über die Heimathen mit 85 gegen 11, jenen über die Ansässigmachungen mit 92 gegen 9, und jenes über das Gewerbewesen mit 88 gegen 8 Stimmen, alle drey ohne Modifikation, angenommen.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 29. vom 16. July.

a) Vorrichtungen zum Plätten der Hüte.
b) Verbessertes Gebiß für Pferde.
c) Maschine, um Drahtgewebe zu formen.
d) Hämmerbare Hufeisen.
e) Schnürlöcher-Verbesserung.
f) Mehl unverdorben zu erhalten.
g) Oesterreichische Privilegien von verschiedenen gemeinnützigen Erfindungen. Mit Zeichnungen auf Steintafel.

Verschiedene Nachrichten.

München, den 16. July. Heute Abends 5 Uhr wurde der Weberssohn Johann Neuttinger, von Graßlfingen gebürtig, auf der Theresienwiese, vom Schlage gerührt, todt gefunden, und um halb 8 Uhr dieses Abends ist der Zimmergesell August Huber von der Au, beym Baden in der Isar ertrunken.

— In Arnheim in den Niederlanden legte ein Landmann sich mit der brennenden Pfeife auf den Heuboden, um auszuruhen, und hat nicht nur 2 Häuser durch diese Unvorsichtigkeit angezündet, sondern ist selbst mit seinen 2 Kindern ein Raub der Flammen geworden.

— In Glasgob kletterte vor Kurzem ein zahmer Bär auf ein Gerüst, worauf Maurer arbeiteten, zum nicht geringen Erstaunen der Anwesenden; die, nachdem sie seine Freundlichkeit bemerkten, mit ihm gespielt haben. Aus Höflichkeit wollten sie ihn in dem Zugkasten hinunter lassen; allein er ließ es nicht geschehen, sondern spazierte wieder hinunter, so wie er herauf gekommen war.

— Brüssel, den 4. July. Heute geriethen zwey Bräuknechte dahier, am Gerüstrande einer Bräukufe stehend, in heftigen Wortwechsel, von dem es zu Schlägen kam; beyde fielen endlich in die mit siedendem Wasser angefüllte Kufe und verbrannten tödtlich. Der Angreifer ist sogleich geblieben und der andere ist auf dem Wege ihm zu folgen.

— Hr. Perkins hat in London neuerdings Versuche mit seinen neuerfundenen Dampfkanonen angestellt, welche die Zuschauer überrascht und erfreut haben. Ein Wagen mit 2 Pferden bespannt, enthält Kanone, Maschine und alles Uebrige. Diese Erfindung wird alle neue taktische Operationen überflüssig machen; indem 3 solche Kanonen mehr Verwüstung anrichten, als 30 gewöhnliche Artillerie-Stücke!

— Die Fleischer zu Rom suchen alle Vorwände auf, um sich der Verbindlichkeit zu entziehen, in dem neuen Schlachthause zu schlachten; weil sie dort das Fleisch der öffentlichen Schau ausstellen müssen, und nicht mehr so leicht krankes Vieh, wie bisher geschehen, schlachten können. Man hat erst wieder das Fleisch von 4 kranken Ochsen in den Fluß geworfen, und als sich die Metzger hernach tumultarisch versammelten und nicht mehr schlachten wollten, wurden die Rädelsführer ergriffen und bestraft, und sodann die Ruhe wieder hergestellt.

— Die Frequenz der ältesten Universität Baierns, Landshut, ist beynahe um ein Viertel größer, als die ihrer jüngern Schwester Würzburg. Im laufenden Studienjahre 18$\frac{3}{4}$ zählt Landshut 823 Studierende; 205 Philosophen, 277 Theologen, 220 Juristen, 54 Mediziner und 24 Pharmaceuten, — obschon nur 9 Postmeilen davon, in der Hauptstadt seit anderthalb Jahren die neue medizinische Schule besteht, — 14 Kameralisten und 29 Privat-Studierende. Ausländer sind nur 29 zu Landshut.

— Auf der alten Nymphenburgerstraße, auf welcher gegenwärtig die Asbeck'schen Gebäude stehen, wurde anderthalb Schuh tief in der Erde, bey Ausgrabung eines Kellers, ein ganz vermoderter Mensch gefunden, der ungefähr gegen 20 Jahre hier in seiner Ruhe gelegen haben mag.

Unentbehrlichkeit der lateinischen Wörter.

Sogar auf den Hausschilden ist dieselbe beme kbar; denn auf einer Tafel, welche an einem Hause neben einer hiesigen Kirche zu sehen ist, heißt es:

Damen- et Herrn-Friseur.

Bürgschaft.

Abbé Terasson sagte, da von Bestechungen die Rede war: Ich stehe für mich bis auf eine Million! —

Gute Hunde.

Von ganz besonderm Karakter sind die wilden Hunde zu Congo, wo sie Melbia genannt werden. An Gestalt sind sie den Windhunden ähnlich. Sie würgen alles, was von andern Thieren ihnen vorkommt, und was sie überwältigen können. Sie halten zu 30 und noch mehreren Zahlen zusammen, und wagen in solchen Gesellschaften mit Löwen und Tügern zu kämpfen. Sie jagen den ganzen Tag über, ohne von ihrem Raube etwas zu fressen, schleppen vielmehr alles, was sie erhaschen können, an einen Ort zusammen, und stellen dann gegen Abend eine große Schmauserey an. Was von der Mahlzeit übrig bleibt, bringen sie zum nächsten von Menschen bewohntem Orte, und überlassen es denselben zum beliebigen Gebrauche. Sie thun keinem Menschen etwas zu leide, sind ihnen vielmehr ergeben, begleiten sie auf Reisen und dienen ihnen zum Schutze gegen andere wilde Thiere.

Kuriosa.

Ein Mädchen blieb bey einem Balle den ganzen Abend ohne Tänzer. Die bey ihr sizende Mutter tröstete sie jedoch von einer Tour zur andern mit der Hoffnung, vielleicht jetzt engagirt zu werden. Endlich kam wirklich ein junges Herrchen, dem sie früherhin das Tanzen einmal abgeschlagen hatte, auf das Mädchen zugegangen und fragte mit ausgezeichneter Höflichkeit: Fräulein, kann ich das Vergnügen haben, Sie zum Uhrmacher zu begleiten? Zum Uhrmacher? fragte das Mädchen ganz erstaunt. Ja, antwortete der Herr, damit Sie doch einmal aufgezogen werden!

L. F.

Ein Protestant stritt einst sehr lange mit einem Katholiken über den Glauben, und endlich bekehrte jener diesen und dieser jenen. Was weiter aus ihnen geworden ist, wissen wir nicht, erwarten aber das Beste, und es wäre am Ende kein übler Versuch, wenn's Alle so machten.

Warum weinst du? fragte Einer das Wirthstöchterlein, und diese antwortete: „Der Vater hat mich geschlagen, weil ich das Wasser aus Versehen in das unrechte Faß, in das gegossen habe, woraus er gewöhnlich selbst zu trinken pflegt."

Ein Wörtchen vom Zeitgeistsystem.

Wenn man bey Dingen, deren Bestand von Umständen abhängt, in Fällen, da man ihre Aenderungen aus guten Gründen vorschlägt und wünscht, erwiedern hörte, man könne da nichts ändern, weil eine Aenderung wider das Zeitgeistsystem seyn würde: so würde man etwas sehr Albernes hören.

Zur Notiz.

Man rechnet, daß die Sterblichkeit in England sich in den letzten 40 Jahren um die Hälfte vermindert hat. Ursachen hievon sind: weniger angefüllte Häuser, bessere Nahrung und Kleidung, und mehr Reinlichkeit unter allen Volksklassen, so wie die Austrocknung der Sümpfe, bessere Behandlung der Krankheiten und die Kuhpocken. Ansteckende Krankheiten sind selbst in London selten.

Der Sorglose.

„Erde, du wirst vergehen"! sprach Michel der Landmann;
Mich kümmert das nicht, sprach der Schiffer, morgen segeln wir fort!

Geiz und Verschwendung.

Verdammter Durst nach Gold,
Wohin bringst du die Herzen!
Und, o verdammte Herzen,
Wohin bringt ihr das Gold!

Der Blinde.

Ein Blinder ging und trug ein Licht.
Ey, rief ihm einer zu, nun wirst du vortrefflich sehen!
Für mich, versetzt' er, trag' ich's nicht;
Nur wie du, für Schlingel, die mir aus dem Weg' nicht gehen! —

Aristoteles.

Zu Aristoteles hub ein Frager an:
„Wie mag dein Aug', o ernster Mann
Sich schöner Mädchen so erfreu'n"? —
Er lächelte und sprach: „Solch eine Frage kann
Man einem Blinden nur verzeih'n"! —

Die kluge Magd.

(Eingesandt.)

Als ich bey dem letzten Regenwetter aus dem Hause trat und schon bey dem ersten Schritt die Stiefel voll Wasser hatte, ging ich zornig zurück, um die nachlässige Magd zurecht zu weisen, daß sie die alten Stiefel nicht besser untersucht habe. „Freylich hab' ich das"! antwortete sie, noch mehr aufgebracht als ich, aber ich dachte mir, beym schlechten Wetter wären die Stiefel gut genug! —

F. St.

Merkwürdige Predigtstelle.

Der Jesuit Bridaine predigte einmal (1734) in den Fasten zu Avignon über die Ewigkeit. „Was ist die Ewigkeit? — hub er an — Wißt ihr es? — Die Ewigkeit ist eine Riesenuhr, mit einer gleichen Unruhe versehen, die unaufhörlich die Worte wiederholt: Immer! Niemals! — Niemals! Immer! — Dazwischen rufen Millionen von Verdammten: welche Zeit ist's? Und andere Millionen antworten: Immer und ewig!" — Welch ein besonderes Bild! Es bietet eine ganz eigene Mischung von Kleinlichkeit und Erhabenheit dar!

Das non plus ultra von Einbildung.

Der berühmte Abt Molanus bildete sich zuletzt ein, er sey ein Gerstenkorn; seine größte Furcht war daher vor den Hühnern, weßhalb er auch nie sein Haus zu verlassen getraute.

Inhumanes Gesetz.

Die Amazonenkönigin Zarine gab, wie unter andern Lohenstein in seinem Arminius S. 525 bemerkt, ein Gesetz, daß keine Amazone eher die Freuden der Liebe genießen sollte, bevor sie nicht drey Männer im Kampfe erlegt hätte.

Unerfüllte Bedingung.

Vor einem Konsistorio war eine Ehescheidungsklage angebracht worden. Der Präsident ermahnte die Frau, welche am meisten auf Trennung bestand, zur Aussöhnung. Das ist unmöglich, Herr Präsident, sagte sie, so lange Sie nicht die Kunst verstehen, alte Männer wieder jung zu machen.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 9.) den 21. July 1825.

Schreiben
eines
baierischen Landbauers an seinen Kameraden.

Lieber Durman!

Ey, was habe ich doch im Volksfreunde Nr. 87 gelesen! Wahrhaftig alter Kriegskamerad, Du bist noch der nämliche biedere Mann, als den ich Dich im preußischen Kriege unter einer Fahne kennen gelernt habe.

Ja, du bist noch viel gescheiter geworden. Hättest Du doch deinem Namen das Wohnort beysetzen lassen, damit ich nicht nöthig hätte, jetzt dir diesen Brief durch den Volksfreund entgegen zu schicken.

Mein lieber Durman! Du hast ganz aus meinem Herzen gesprochen, daß wir Landbauern, und überhaupt alle Konsumenten mit einer Konsumtionssteuer für ausländische Waaren recht schlecht hinwegkommen würden: denn wir müßten diese Steuer lediglich dem Fabrikanten und Manufakturisten und dem Handelsmanne bezahlen, weil er die Waaren nochmal so theuer geben würde, gleichviel: ob er sie selbst verfertiget, oder vom Auslande eingebracht, vielmehr eingeschwärzt hat. — Gleich werden auch die inländischen Waaren um so viel theurer werden, weil man sie gar gern für ausländische angeben, und die Consumptionssteuer darauf schlagen wird.

Mein lieber Durman! Ich habe letzthin einen alten Mautbeamten sprechen gehört, der sagte: »das Projekt über die Konsumptions-Steuer trage nicht nur der Staatskasse nicht einmal soviel ein, als unser gegenwärtiges Zollsystem, weil zuviel geschwärzt, und die Gränzbedeckungs-Ausgaben zu hoch steigen würden, um die Gefährden zu verhindern, ohne sie dennoch bey unsern offenen — mit keinem Seehafen verbundenen — Gränzen verhindern zu können; sondern die inländische Industrie würde aus eben diesem Grunde keine Unterstützung, wohl aber ihr Grab finden, wenn sie nicht in eine Schwärz-Industrie ausarten soll, die die Last des Landes durch Bettelleute, Räuber, Mörder, und Zuchthäusler nur vermehren würde.« Er hat beygesetzt: »daß wir uns durch ein solches System von andern Staaten ganz absondern, auf alles geselligе Leben im Welt-Verkehr verzichten, und selbst allen Absatz unserer Erzeugnisse in das nahe und ferne Ausland versperren, unter unsrer eignen Arbeits-Masse ersticken oder verfaulen, sohin politisch, moralisch und civiliter ersterben müssen. — Dieser graue Mautmann hat noch ferner beygesetzt, daß die Berechnung dieses Zollsystem-Ertrages ganz fehlerhaft sey, denn es sey hiebey: zweymal zwey ist vier, als richtig angenommen; allein dieses sey ganz falsch: denn bey indirekten Staats-Auflagen sey zweymal zwey oft nicht Eins, weil man sich den indirekten Steuern viel eher entziehen kann, je höher sie sind, weil ein sehr großer Verwaltungs-Aufwand hinwider nothwendig ist, und unsere Gränzen keine solche Gränzen sind, wie England ꝛc. hat, wo man nicht überall, wie bey uns, landen und die Gränze mit Schwärz-Gütern überschreiten kann, weßwegen statt Beförderung des Handels und der Industrie bey uns nichts als Hemmung, Vexationen und inquisitorische Maaßregeln entstehen würden, die den Fluch des ganzen Volkes auf sich ziehen. — Ja, er hat beygesetzt, daß dieses System sich selbst nicht getreu sey, und in der Berechnung gar viele Artikel in eine andere Zollklasse gesetzt worden seyen, als wohin sie nach seinen so festen Grundsätzen gehören würden. Dieser Mautner hat die Artikel wohl genannt, aber ich konnte sie nicht alle merken; denn es waren gar viele, namentlich Eyer, Feldfrüchte, Heu, Kleien, Malz, Mehl, Oelkuchen, Eicheln, Bächeln, Stroh, Streu, Tröbern, habe ich mir davon gemerkt. Auch hat er gesagt, bey diesem System werden wohl auch Pomeranzen, Olivenöl und Kaffee ꝛc. in Baiern wachsen!!!

Ja, lieber Freund Durman! laß dir doch sagen: ich war nach den Kriegsjahren auch einige Zeit bey der Maut angestellt. Diesen Dienst aber habe ich gerne verlassen, einerseits weil ich zur Uebernahme meines väterlichen Anwesens Gelegenheit fand, anderseits aber, weil mir die Leute, die mit dem Mautwesen zu thun haben, gar nicht gefielen; denn ich war an der Gränze eines Nachbarstaates angestellt, woselbst ein strenges Zollsystem besteht.

O Gott, was da geschwärzt wurde, das kannst du nicht glauben! Der Nachbarstaat erhielt von 1000 fl. nicht einen, denn die hohe Auflage machte, daß entweder mit Gewalt geschwärzt wurde, oder, daß die Zollbedienstеten oder Kordonisten, entweder aus Eigennutz oder eigener moralischer Ueberzeugung von der Unbrauchbarkeit eines solchen Systems, nicht sahen und nicht hörten; und auf unsrer Seite sollte man auch nicht sehen und hören, wenn man nicht planmäßigen Verfolgungen sich aussetzen wollte. Wie würde es erst aussehen, wenn auch bey uns in Baiern ein solches Ausschluß-System eintreten würde, welches ein viel größerer Staat nicht zu handhaben weiß!

O Bruder, ich will mir es versparen, dir einst wenn ich deinen Aufenthalt erfahre, in der Stille zu sagen, wie es oft bey uns schon, bey dem Bestande weit mäßigerer Zollgesätze zugegangen hat, und wahrscheinlich noch zugeht. Es fällt auch da schon oft der halbe Theil nicht in die Zollkasse. — Ey, du lieber Gott, wie kann man denn noch mehr verlangen, wenn das weniger Verlangte nicht bezahlt wird!!!

Alles, was wir Landbauern von unserm Zollgesetze noch wünschen können, ist, daß doch die landwirthschaftlichen Erzeugnisse nicht so leicht mehr in Baiern eingelassen werden möchten, da sie auch die Nachbarstaaten (obschon sonst froh darum) jetzt mit solchen Eingangs Zöllen belegt haben, daß wir nicht mehr damit hinaus können, folglich wir wenigstens eine Erleichterung der Konkurrenz auf unsern inländischen Märkten sehnlichst wünschen müssen.

Und da nun dieser Wunsch durch die jüngsthinnige allerhöchste Verordnung wirklich erfüllt ist, so danken wir dafür auch recht herzlich unserm besten Könige!

Für dießmal lebe wohl, und habe Dank lieber Durman! bis ich deinen Aufenthalt erfahre, und dir noch mehr sagen kann.

A. Gerademann,
im Mauthause an der Salzach.

Die Tadelsucht mancher Menschen aus Eigendünkel, oder in der Absicht, hellsehenden Köpfen Sand in die Augen zu streuen, geht jetzt soweit, daß sich jene über Alles, auch das Gemein-Wohl, hinwegsetzen, um nur ihrem Egoismus und Privat-Interesse ein Steinchen zu legen.

Der Kaiser von China hat auch für gut befunden, in seiner Residenzstadt eine Bau-Commission niederzusetzen.

In ihrer Instruktion ist enthalten, daß das Eigenthums-Recht durch sie nicht verletzt werden darf, daß aber von ihr das Allgemeine in's Auge gefaßt, und verhindert werden soll,

a) daß nicht die Anlagen gegen die allgemein vorgezeichnete Baulinie geschehen,
b) daß nicht die Maurer- und Zimmerarbeiten nur auf den Flug gemacht,
c) daß keine feuergefährliche Kamine, Werkstätten und Oefen angebracht, und
d) daß keine der Gesundheit und Reinlichkeit des Nachbars, vielweniger der Allgemeinheit, nachtheilige Vorrichtungen ausgeführt werden.

Um Sonderlichkeiten (lautet das kaiserl. Decret) hat sich die Bau-Commission, insoweit sie der Allgemeinheit keinen offenbaren Schaden bringen, nicht zu bekümmern, da in diesem gesetzlichen Freiheits-Zustande der Eigner von selbst zu erwarten ist, daß sie richtiger und rechtzeitiger ihre Steuern und Abgaben entrichten können.

Anzeigen.

Bey dem Unterzeichneten, wo täglich von Frühe 5 Uhr an nicht allein guter Kaffee, sondern auch alle beliebigen Frühstücke zu haben sind, kann man auch von halb 12 Uhr Mittags bis Abends um die billigsten Preise speisen; und da stets das beste braune und weiße Bier aufgestellt, und überhaupt eine prompte gastliche Bedienung beobachtet werden wird, so schmeichelt sich eines wohlgeneigten Zuspruchs

Jos. Georg Angerer,
Pächter der Putscherschen Kaffeeschenk in der Max-Straße Nro. 263. in der Max-Vorstadt.

Neuer Milchgarten

Ludwigs-Vorstadt, in der vormals verlängerten Reber- jetzt Lerchenstraße Nr. 109.

Da mir die obrigkeitliche Bewilligung zu Theil geworden, meine Milch- und Molken-Gäste auch mit Bier bewirthen zu dürfen, so mache ich dieses hiermit öffentlich bekannt.

Von vielen Familien und Freunden geräuschloser Unterhaltungsplätze ward längst der Wunsch geäußert, daß dahier für Milch-Liebhaber auch ein anständiger Garten bestehen möge.

Ein solches Lokal bietet dem hiesigen verehrten Publikum mein Garten dar, welchen ich mit nicht unbedeutenden Kosten eigens dazu herrichten ließ.

In ihm findet die muntere Jugend Rasenplätze zum Spiel, so wie andere Gäste einen ländlichen Aufenthalt.

Gute Milch und deren Erzeugnisse aus meiner Oekonomie, vorzüglich ächte, von Aerzten häufig verordnete Molken und guter Kaffee können in meinem Garten zu jeder Stunde genossen werden.

Jeden Mittwoch und Sonntag Abends wird eine wohlbesetzte Harmonie-Musik die gesellige Unterhaltung erhöhen.

Ich empfehle demnach meinen neuen Milchgarten den verehrten Einwohnern Münchens unter Versicherung der sorgfältigsten und billigsten Bedienung zum geneigten und zahlreichen Zuspruch.

München im Julius 1825.

Alois Endl,
Bürger und Besitzer des Milchgartens.

Ein demnächst nach München kommender quiesz. k. Staatsdiener wünscht zur Ausfüllung seiner müßigen Stunden Beschäftigung als Privat-Sekretär, oder irgend eine Häuser-Administration ꝛc. ohne auf allzu große Belohnung zu sehen. Das Nähere ist beliebigst zu erfahren bey Hrn. Advokat Rogenhofer Nr. 713. im Rosenthal.

Der Baierische Volksfreund.

Der Verläumderische und Liebloſe tritt die heiligen Pflichten der Freundschaft, der Dankbarkeit, der Menschenliebe mit Füssen.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 88. München, den 23. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Ein und vierzigste öffentl. Sitzung am 15. July 1825.

Verlesung des Protokolls vom 14. d. M. — Bekanntmachung der Eingaben. — Vorlesung der Fragen über die Gesetzesentwürfe der Heimathen, Verehelichungen und Gewerbe. — Vorträge des 2ten Ausschusses über Anlegung von Eisenbahnen, über Abänderungen in dem Stempel-Ordnungsentwurfe, über Staatsbedürfnisse und die Mittel zur Deckung derselben für die Finanzperiode vom Jahre $18\frac{24}{25}$—$18\frac{30}{31}$. — Vorträge des 4ten Ausschusses über den Bericht des ständischen Commissärs bey der Staatsschuldentilgungs-Anstalt, über Rechnungen und den Zustand der Staats-Schuldentilgung für die Jahre $18\frac{20}{21}$ bis $18\frac{23}{24}$.

Nächste Sitzung am 19. dieß.

Der Papierfabrikant und der Hadern-Sammler.

Ich befand mich eben auf der Papiermühle als der Lumpen- oder Hadernsammler mit seiner Hadernlieferung daselbst angekommen war. Da nun die Lieferung sich sehr gering zeigte, so entstand zwischen dem Papierfabrikanten und dem Hadernsammler folgendes Gespräch:

Papierfabr. Sagt mir nur, Thomas, woran liegt es dann, daß euere Lumpenlieferungen immer magerer werden? Da hingegen mein Bedarf an Lumpen zur Fabrikation, besonders des Druckpapiers, bey der immer mehr und mehr anwachsenden Schreibsucht immer größer wird. Nur gut, daß die Verleger und Buchdrucker hinsichtlich der Qualität des Druckpapiers, besonders bey Zeitungen, Wochenblättern und dergleichen Zeitschriften, nicht mehr so schwernüthig als ehedem sind.

Es ist wahre Wohlthat, daß man aus abgenützten leinenen Lumpen oder Hadern das dermal so schätzbare Papier zu erzeugen erfunden hat.

Mancher Schriftsteller unserer Zeit würde nicht so sehr glänzen, wenn er nicht Schreibmateriale genug hätte, seinen Glanz auszubreiten, sondern wie es vor dem vierten Jahrhunderte, ehe man die Papierfabrikation erfunden hatte, auf zubereitete Schlangenhäute, wächserne Tafeln, Palmenblätter, Baumrinden und endlich auf Pergament schreiben müßte.

Hadernsamml. Der Hr. Papierer mögen allerdings recht haben; allein ich glaube, daß der dermalige Mangel an leinenen Lumpen hauptsächlich von der jetzigen Kleidertracht entstehe, da dermalen Leute auch vom geringsten Stande sich in Seide kleiden, und man sohin mehrere seidene als leinene Lumpen auffindet.

Eben daher mag es aber auch kommen, daß die meisten unserer ehemaligen simplen Leinweber zu Grunde gehen.

Der dermalige Luxus in der Kleidertracht ist wirklich höchst auffallend gegen den in ältern Zeiten; damals mußte dieser Luxus sehr scharf angesehen worden seyn, denn ich fand erst kürzlich in einer zerrissenen Rock-Tasche unter gesammelten Lumpen gegenwärtige Abschrift: eines städtischen Raths-Protocolls vom 10ten Juny 1660. gemäß welchem, N: des unssern Rathsburger, und Gastgeb zu N: wegen, daß Er seiner Tochter Elisabeta, welche sich zu Herrn Friderichen Zimbsen Churfürstl. Hofcamer Canzelisten verheyrath, Unerächt am 7ten

diß Ihme deßhalb beschechnen Vorhalts, dannoch zugelassen Vnd Verstattet an Ihrem Hochzeit Tag in Dobin (französischen Tafet) auch alles auf Französische manier ausgemacht, Vnd also wider ihren stand aufzuziehen, nit allein Verwisen, sondern auch weil Er ihme angeregten Vorhalt Vnd Verbott khein wahrnung seyn lassen 12. Rthl. zur straff dictirt worden
id est 18 fl.

Statt Rath N:

Wenn man nun zu jetziger Zeit Bauern-Dirnen in Taffet und Sammet gekleidet siehet, so kann man mit Grunde ausrufen: wie sehr ändern sich die Zeiten! und man darf sich sohin freilich nicht mehr wundern, daß es zur Zeit Anderer so viele! und so wenig leinene Lumpen gibt! — — R. R. v. G.

Ein Wort von Wohlthätigkeit.

Ein jeder weiß, was Wohlthätigkeit ist, und doch gibt es Viele, die nicht wohlthätig sind, obwohl sie es leicht seyn könnten. Wohlthätig seyn aus reiner Absicht, ist immer ein Zeichen wahrer Religiosität; und wer aufrichtig und redlich gegen seine Mitmenschen denkt, der schließet einen Menschen, von welcher Abkunft, von welcher Religion, von welcher Farbe er sey, so wenig von dem hülfreichen Wohlwollen seines Herzens aus, als die ewige Allmacht und Güte ihn aus ihrer Schöpfung ausgestossen hat. Diejenigen, welche ein Gemüth zum Nehmen, aber nicht zum Geben und Vergeben haben, sprechen und handeln freilich anders; und da sie keine Nächstenliebe üben, haben sie auch keine Religion und kein Christenthum. Bey der Ausübung der Wohlthätigkeit, darf nicht die Frage seyn, ob jener, der die Wohlthat empfangen soll, unser Landsmann, oder unserer Religion sey; genug daß er ein Mensch, und unserer Hülfe bedürftig ist. v. B—ch.

Man soll nicht Feuerlärm schlagen, wenn der Rauch, wie gewöhnlich, zu dem Kamin hinaus steigt!

(Eingesandt.)

Es gibt Leute, die überall die Todesgefahr vor Augen sehen, die bey einem windigen Wetter nicht gerne aus dem Zimmer gehen, damit sie von keinem Dachziegel erschlagen werden, und auch nicht gern zu Hause bleiben, weil ihnen der mögliche Einsturz die Todesfurcht durch die Glieder jagt.

Solche Menschen kann man vernünftiger Weise nicht klug und vorsichtig, sondern man muß sie Hasen nennen, weil hier Muthlosigkeit und Furcht die Klugheit verdrängend überwiegen, und unter diesen Umständen nicht selten erst die Gefahr herbey geführt wird.

So hatte vor Kurzem ein Spaziergänger, der die neuen Anlagen an der östlichen und südlichen Seite der Hauptstadt besichtigte, die Gefahr der nahen Pulvermühlen so erschrecklich geschildert, daß es kein Wunder wäre, wenn die Einwohner Münchens bey Tag wegen der gewissen Erwartung, mit ihren Häusern eine Luftreise machen zu müssen, aus Angst und Kummer keinen Geschmack am Essen und Trinken finden, und des Nachts nicht mehr schlafen würden. Der gute Mann hat zwar ganz Recht, wenn er die Nähe dieser Fabriken nicht in der Ordnung und gefährlich findet; allein die Originalität dieses Gedankens darf er sich ja nicht anmassen; indem schon gar lange von der kompetenten Behörde der zweckmässigste Antrag in dieser Sache geschehen ist, und es nur die Umstände noch nicht erlaubt haben, hierin das Geeignete verfügen zu können. Eben so dürfte der liebe Mann der diesen Pulvermühlen vorgesetzten Behörde so viel Vorsicht und Klugheit zutrauen, daß man keinen so gefährlichen Unfug, wie er zu schildern beliebt, dulden werde, und obgleich das Kohlenbrennen in der Nähe einer Pulverwerkstatt gefährlich aussieht, und etwas entsetzlich auf das zarte Gemüth wirken mag, so ist die Gefahr keineswegs so riesengroß, als sie das Ansehen hat; denn der Inspektions-Offizier hält gute Aufsicht und Ordnung, und die Fabrikarbeiter dürfen sich keinen Augenblick von dem Kohlenfeuer entfernen, wenn sie dieses Geschäft vornehmen, und dann sind auch noch weiters solche Vorsichtsmaaßregeln getroffen, daß von einer Entzündung der benachbarten Gebäude keine Rede seyn kann, und zwar um so weniger, als sich der angeblich große Pulvervorrath in den Fabrikgebäuden nur auf die zu bearbeitenden Materialien reduzirt

und der fertige Pulvervorrath, ohne auf eine gefährliche Quantität anzuwachsen, sogleich in die Magazine abgeliefert werden muß. Was endlich die verunglückten Pulvermühlen betrifft, so darf der verehrliche Einsender, welcher diesen Artikel in einem öffentlichen Blatte so umständlich berührt hat, sicherlich glauben, daß hier weder durch das Kohlenbrennen, oder irgend einer Nachlässigkeit eine Mühle in die Luft geflogen, sondern immer, — wie es der Fall bey vielen gewesen seyn wird, — auf eine Art verunglückt ist, daß man nie im Stande war, die eigentliche Ursache hievon aufzufinden.

P.

An den Volksfreund.

Schon wieder etwas Neues, was man nicht alle Tage hört, und doch aus dem Gebiete der Wahrheit ist. Auch ich sah am 3. July an der Nymphenburgerstraße dem Hartwig'schen Laufspiele zu, und ward auch durch das Gespräch zweyer Personen während dem Zwischenakte recht gut unterhalten. Ein gewisser Adam Damien F——st, ein dummer dickköpfiger Laffe, erzählte seiner Geliebten M....., daß sich vor kurzer Zeit 2 Herrn M* und D* geschlagen hätten, und Hr. M* den Hrn. D* durch einen Stich in den Hals getödtet habe. Nun frug Dlle. M....., (da sie Hrn. F——st wahrscheinlich nicht recht verstanden hatte) also in den Hals gestochen? Leider, erwiederte F——st, meiner Ansicht nach hätte D* entweder den Stoß mit dem Kopfe pariren, oder gar nicht gelten lassen sollen, sondern darauf gedrungen haben, daß sich M* neuerdings mit ihm schlage. Da dieses aber nicht geschehen, so wäre D* geblieben, und M* hatte sich flüchten müssen. Zum Beweis schlug er ein großes Buch, (die Rangliste) welches er immer mit sich schleppt, auf, und zeigte ihr, daß er beyde schon in derselben ausgestrichen habe.

Allgemeines Gelächter über seinen eben gesprochenen Unsinn, bewirkte gleichfalls, daß er seinen Platz verließ.

Staarl, der Einsender.

In Betreff der Bogenhauserbrücke darf man sicher hoffen, daß man einmal daran denken wird, dieselbe von ihren Stützen zu befreien, und wieder ganz brauchbar herzustellen. Indessen sey es erlaubt, auf die hölzernen Pfeiler aufmerksam zu machen, welche beym Eingange und Ausgange der Brücke angebracht sind. Man bemerkt an allen Stellen den Zahn der Vermorschung — vorzüglich aber stehen einige bereits auf lockern Füssen. Der Regen dringt ein, und Winde und Menschen rütteln unaufhörlich daran. Es kann einmal geschehen, daß ein korpulenter Mensch sich stark daran anlehnt und rückwärts hinunter stürzt.

Das Rausch- oder Flittergold.

Ich hatte lange Zeit vielen Verdruß auf die kleinen Vögelchen, als Sperlinge s. a., weil selbe mir in meinem kleinen Gärtchen Blumen und Pflanzen beschädigten; allein da ich bemerkte, daß selbe das Rauschen und der Glanz eines von mir in meinem Gärtchen an einer Schnur aufgehangenen Rausch- oder Flittergoldes verscheute, dachte ich mir, müssen doch ehrliche Kerls seyn, weil sie das Flittergold verabscheuen. Denn auch im Politischen pflegt der gerade und ehrliche Mann den Glanz des politischen Flittergoldes zu verabscheuen.

v. G.

Amtliche Notizen.

Damit die Herrschaften den Dienstboten-Wechsel in der Fürstenfeldergasse No. 1002. gehöhriger Ordnung wegen in Anzeige bringen können, so ist für das Graggenauer-Viertel hiezu der 29., 30. und 31. July; für das Anger-Viertel der 1., 2. und 3. August; für das Hacken-Viertel der 4., 5. und 6. Aug.; für das Kreuz-Viertel der 7., 8. und 9. Aug.; für die St. Anna-Vorstadt der 10., 11. und 12. Aug.; Isar-Vorstadt der 13.; Ludwigs-Vorstadt der 14.; Max-Vorstadt der 15. und 16., und für das Schönfeld der 17. und 18. August festgesetzt.

Anzeigen.

Am Montage den 1. August d. J. und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr werden in der kön. Herzog-Marburg dahier alte Kanapees, Sessel, Tische, Kästen, Bettstätten, Bett- und Fenster-

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 10.) den 23. July 1825.

Repertoir
des königl. Hof- und National-Theaters.
(von 24. July bis 7. August einschlüßig.)

Freytag, den 22. July. König Yngurd. Trauerspiel in 5 Akten von Müllner. (Benefize für Hrn. Demmer.)

Sonntag, den 24. — Arlequin's Hochzeit. pantomime.

Dienstag, den 26. — Die Prinzessin von Provence, Original Zauber-Oper in 3 Akten. Gedichtet und in Musik gesetzt von Frhrn. v. Poißl.

Donnerstag den 28. — (zum Erstenmal). Flatterſinn und Liebe, oder das Portrait, Lustspiel in 3 Abtheilungen von F. H. Kurländer, nach dem mari a bonnes fortunes frey bearbeitet.

Freytag den 29. — Leocadia, lyrisches Drama in 3 Abtheilungen nach dem Französischen des Scribe und Melesville, von K. A. Ritter, Musik von D. F. E. Auber.

Sonntag den 31. — Aschenbrödel. Großes Ballet mit Feerie in 2 Abtheilungen, von der Composition des königl. Balletmeisters Hrn. Horschelt.

Dienstag den 2. August. Othello, oder der Mohr in Venedig, eine tragische Oper in 3 Akten, Musik von Rosini.

Donnerstag den 4. — Regulus, eine Tragödie in 5 Akten von Collin.

Freytag den 5. — Der Freyschütz, romantische Oper in 3 Akten von Friedr. Kind, Musik von C. M. v. Weber.

Sonntag den 7. — (Zum Erstenmale). Götz von Berlichingen, Trauerspiel in 5 Akten, von Göthe.

Eine von der königl. Hoftheater-Intendanz jüngsthin zum Vortheile der Anstalt getroffene Maßregel, über welche seitdem unter dem hiesigen Publikum mancherley und mitunter sehr irrige Ansichten und Urtheile in Umlauf gekommen, hat zu einem Aufsatze Veranlaßung gegeben, der diese zu berichtigen vollkommen geeignet seyn dürfte, und wir säumen daher nicht, denselben seinem allgemeinen Interesse wegen, so wie er bereits in einem hiesigen Blatte erschienen ist, auch unsern verehrlichen Lesern mitzutheilen.

München, am 20. July 1825.

Die Redaction der Zeitschrift: der baierische Volksfreund.

Königl. Hof- und National-Theater.

Eine administrative Maßregel, welche die kön. Hoftheater-Intendanz für das nächste Etatsjahr vorzubereiten für zweckmäßig gefunden hat, ist seit einigen Tagen so allgemein besprochen, und es sind mitunter so ganz irrige Ansichten darüber laut geworden, daß eine treue Darstellung der Verhältnisse, welche die zweckmäßige Maßregel veranlaßen, wohl zu rechter Zeit kommen, und auf alle Fälle wenigstens dem Urtheile der Unbefangenen einen sichern Stützpunkt gewähren dürfte.

Die besprochene Maßregel ist: die Vermehrung der wöchentlichen Abonnements-Vorstellungen während der sechs Wintermonate von den bisher üblichen dreien auf vier, die Bestimmung dieses vierten Vorstellungs-Tages auf den Sonnabend jeder Woche, und das den Abonnenten gemachte Anerbieten, diese Vorstellung, statt sie in dem höhern Preise eines aufgehobenen Abonnements zu bezahlen, um den mehr als ein Drittel wohlfeilern Abonnementspreis sehen zu können, wenn sie anders gefälligen wollen, das Abonnement auf diese vierte Vorstellung durch Bezahlung des Mehrbetrages auszudehnen. Dazu fügte die Intendanz noch die Versicherung, daß überhaupt die größte Mannigfaltigkeit in die Darstellungen gebracht, die verschiedenen Zweige der Anstalt sich in ihren Kunstleistungen regelmäßig folgen, und die neu hinzu gekommenen vierten Vorstellungen durch Auswahl des Neuesten und Anziehendsten ebenfalls interessant gemacht werden sollen, und stellte den Vertritt zum Abonnement für diese vierte Vorstellung überhaupt frey.

Jeder Unbefangene wird es für unmöglich halten, daß eine Maßregel, deren Tendenz so klar vor Augen liegt, und zu welcher die Intendanz nicht nur unstreitig berechtigt, sondern, wenn der kön. Anstalt dadurch ein Vortheil zugehen kann, sogar verpflichtet ist, all den falschen und unbegründeten Deutungen unterliegen könne, denen diese leider unterliegen muß, und es ist schmerzlich für den ruhigen Beobachter, wenn er sieht, wie selbst die rechtlichste und pflichtmäßigste Handlungsweise eines für das Wohl der seiner Leitung anvertrauten k. Kunstanstalten treu besorgten Hof- und Staatsbeamten entweder aus Mangel an gehörigem Eingehen in die Gründe derselben, oder oft auch aus Absicht gemißdeutet und entstellt wird, während es doch dem geringsten Nachdenken gelingen muß, in dieser Sache völlig klar zu sehen.

Um nun solchen unbegründeten Urtheilen und falschen Deutungen wenigstens in der Meinung aller Unbefangenen ein Ziel zu setzen, möge man nachstehender Schilderung der Verhältnisse einige Aufmerksamkeit schenken.

München besitzt an der k. Hofmusik und den beyden Hoftheatern eine musikalisch-dramatische Kunstanstalt, welche sich kühn neben die größten und reichsten Städte Europas stellen kann, und wenn auch mancher einzelne Zweig dieser Gesammt-Kunstanstalt anderwärts, wo vielleicht nur dieser Zweig vorherrschend berücksichtigt wird, übertroffen werden kann, so dürfte man sich doch vergebens nach einer andern Stadt umsehen, wo in einem und dem nämlichen Theater das rezitirende Schauspiel in allen seinen Abstufungen, die deutsche und die italienische Oper, und das Ballet von einem solchen Orchester, wie das hiesige unterstützt, in specieler Rücksicht so glänzend und so sorgfältig ausgestattet, in eben so zweckmäßiger Abwechslung wie hier seit der Eröffnung des neuen Hauses geschehen ist, dem Publikum vorgeführt werden.

Daß die würdevolle Erhaltung dieser in drey Intendanzen abgetheilten, aber vom nämlichen Chef geleiteten großen Anstalt bedeutende Summen kosten muß, ist wohl jedem Einwohner Münchens, der die Leistung aller einzelnen Zweige derselben sieht, und die große Anzahl der dabey angestellten Individuen kennt, eben so einleuchtend, als es allgemein bekannt ist. Weniger bekannt indessen, wohl aber hier zu erwähnen dürfte es seyn, daß von dem Gesammtbetrage dieser Kosten sieben Zehntl durch die Allerhöchste Munifizenz aus den königl. Privat- und Staatskassen der Anstalt zufließen, und nur drey Zehntl durch den Weeg des Abonnements und der Tags-Einnahmen vom Publikum getragen werden. Ein Verhältniß, welches schwerlich in irgend einer andern der eben so großen, oder größeren Residenzstädte Europas, zu finden seyn möchte.

Wenn nun aber die Erfahrung seit Eröffnung des neuen Hauses bewiesen hat, daß zur würdevollen und sichern Fortführung des königl. Hof- und Nationaltheaters eine Vermehrung der Einnahme absolut nothwendig sey, wenn man anders die Anstalt nicht von der Stufe, auf welcher sie steht, herabsinken, oder seiner Zeit eine nachtheilige Bilanz der Ausgaben und Einnahmen herbeyführen will, welche beyden Weege einzuschlagen wohl kein Mann von Ehre der Intendanz rathen wird, so bleibt derselben doch kein rechtlicherer und zweckmäßigerer Weeg, diese Vermehrung der Einnahmen zu bewirken, als der eines verstärkten Betriebes der Anstalt, aus welchem eine Vermehrung der Einnahmen von selbst hervorgehen muß, wenn anders die Leistungen einerseits interessant genug sind, um das Publikum anzuziehen, und anderer Seits das Publikum gerecht genug seyn will, um einzusehen, daß eine seltene Arroganz von Seite der Intendanz dazu gehörte, wenn sie bey der genauesten Kenntniß der großen Opfer, welche die Munifizenz Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs dem Vergnügen des Publikums durch die Erhaltung der hiesigen Kunstanstalten ohnehin bringt, es wagen wollte, dennoch neuerdings diese seltene königliche Großmuth um Vermehrung der Staatsbeyträge zu bestürmen, während sie es nicht einmal versucht hätte, auf andern minder lästigen Weegen selbst für die Vermehrung der Einnahmen der Anstalt zu sorgen.

Aus dieser kurzen Darstellung wird nun ohne Zweifel die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der von der Intendanz projectirten Vermehrung der Spieltage klar hervorgehen, und da über die Berechtigung und Verpflichtung der Intendanz zu einer solchen Maßregel ohnehin kein Streit existiren kann, so dürfte es unnöthig seyn, mehr über diesen Gegenstand zu sagen.

Was übrigens über die — Vielen nicht anständige — Wahl des Sonnabends zum vierten Vorstellungstage, über aus den Vorschlägen der Intendanz erulrt werden wollende Beeinträchtigung der Rechte der frühern Abonnenten, und vollends gar über absichtlichen und willkührlichen Druck anderer hier bestehenden Privat-Unternehmungen gesagt wird, gehört unter jene leichtsinnigen und übelwollenden Aeußerungen des Tages, die einer großen Widerlegung kaum würdig sind. Denn die Wahl des Vorstellungstages muß ja einer königl. Intendanz doch wenigstens eben so frey stehen, als einer Privat-Direktion, und nur die Intendanz kann wissen, welche technische Gründe gerade die Wahl dieses Tages nothwendig machen; eben so wenig kann es in der Intention der Intendanz liegen, die Rechte der frühern Abonnenten beeinträchtigen zu wollen, weil jede Rücksichtlosigkeit auf dieselben sich früh oder spät zum großen Nachtheile der Anstalt selbst bestrafen würde, und überhaupt einer königl. Stelle, welche bis jetzt so viele Rücksicht auf die möglichste Befriedigung der Abonnenten bewiesen hat, nicht wohl ein Umgehen der mit ihnen früher abgeschlossenen Verträge zugetraut werden kann; endlich kann auch ein absichtlicher Druck anderer hier bestehender Privat-Unternehmungen bey dieser Gelegenheit nicht wohl supponirt werden, weil ein ähnlicher Druck der Privat-Unternehmungen gegen die königl. Hauptanstalten sonst ebenfalls daraus hervorgienge, daß jene an allen Sonn- und Fevertagen im Jahre gleichzeitig mit diesen ihre Leistungen dem Publikum darstellen.

Todfälle in München.

Den 18. July. Katharina Dietrich, Gensdarmerie-Lieutenants Gattin, 30 J. alt, an Frieselfieber und Lungensucht. — Den 17. Franz Xaver Rottmaier, ehemaliger Gärtner, 78 J., an Marasmus senilis. — Den 19. Kreszenz Kieser, Gerichtsdienerstochter von Amerang, Landgerichts Trostberg, 40 J. alt, an Gedärm-Brand. — Seraph Kling, bürgl. Schneidermeister.

Der Baierische Volksfreund.

Aeußere Vorzüge ohne persönliche Verdienste, Namen ohne That, Rang ohne innere Würde, können nur in den Zeiten der Unwissenheit einigen Werth haben, nur von unverständigem Pöbel bewundert werden.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 89. München, den 26. July 1825.

Baiern.

Wegen der kürzlich vorgefallenen häufigen und bedeutenden Feuersbrünste hat sich das königl. Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, im Laufe kommenden Monats August einen Zwischen-Ausschlag der Brandversicherungs-Beyträge für das Jahr 18$\frac{24}{25}$ anzuordnen, welcher nach der bekannten gegenwärtigen Foderung an die Anstalt vier Kreuzer vom Hundert des Brandversicherungs-Kapitals — 405,477,535 fl. — beträgt, und wodurch die Brandversicherungs-Kassen zu einer disponiblen Baarschaft von circa 268,000 fl. gelangen.

Verschiedene Nachrichten.

Frankfurt. Nachdem Se. Königl. Hoh. der Herzog Wilhelm von Baiern, als Großmeister des k. b. Haus-Ritterordens vom heil. Michael, Sich gnädigst bewogen gefunden haben, den Herrn Freyherrn von Vorst-Lombeck, zum Ritter des gedachten k. Ordens zu ernennen, hat in dem k. b. Gesandschafts-Hotel dahier durch den hiezu abgeordneten Großkreuz-Kommenthur, Freyherrn von Hallberg-Broich, der Ritterschlag und die feierliche Investitur des neuen Herrn Ritters, statt gefunden, wobey der k. b. Militär-Bevollmächtigte, Hr. Oberst Graf von Seibolsdorf, nebst dem k. b. Hrn. Legations-Rath von Obercamp als erbetene adeliche Zeugen assistirten.

— Dem Montley-Magazin zufolge hat ein Dr. Granville die Art und Weise gefunden, wie die Aegyptier ihre Mumien bereitet haben; als Hauptbestandtheil nennt er Wachs und es scheint aus seinem Berichte hervorzugehen, daß die übrigen dazu verwendeten Ingredienzien keine Wirkung haben, wenn sie nicht gehörig mit Wachs gesättigt sind.

— Nach Pariser-Blätter sind bey einem in Algier verspürten Erdbeben in der von dort 10 Stunden entfernten Stadt Belida 6000 Einwohner umgekommen.

Die Stiefel.

(Eine wahre Begebenheit, die sich in Sondershausen zugetragen.)

Der gnädige Herr mit einem jährlichen Einkommen von 1500 fl. und ohne Familie, war von jeher gewohnt, seinen Diener, um den Lohn zu ersparen, mit einigen abgetragenen unbrauchbaren Kleidungsstücken abzufertigen. Mit Ablauf des verflossenen Monats bekam denn der Diener statt den Monatssold ein Paar sohlenlose, alte, ganz zerrissene Stiefel zum Geschenk. Einige Tage nachher bemerkte der Herr in der Putzkammer ein Paar fremde Stiefel neben den seinigen, und fragte daher den Diener: Wem gehören diese Stiefel?

Diener. Mein, Ihro Gnaden.

Gnäd. Hr. (Die Stiefel mit Wohlgefallen betrachtend) Wo hat er sie her?

Dien. Ihro Gnaden haben sie mir ja selbst gegeben, sie waren aber so zerlumpt, daß Ihnen schon die Fußzehen hinaus geguckt haben, da hab' ich sie mir vorschuhen und zusammen richten lassen, auch noch dazu recht schön geputzt, und da glaub' ich's gerne, daß sie die Stiefel nicht mehr erkennen. —

Gn. Hr. Wie? Was? Ich die Stiefel ihm geschenkt, wie komm ich mir vor? das müßte in einem schwachen Augenblick geschehen seyn; denn ich kann mich in meinem Leben nicht erinnern, je etwas Brauchbares wegegeben zu haben. — Was hat er bezahlt für das Vorschuhen?

Dien. Drey Gulden 12 kr., Ihro Gnaden.

Gn. Hr. Was?! Drey Gulden 12 kr.! Warum nicht gar, er dummer Mensch! Weiß er nicht, daß ich nie mehr, als 3 fl. bezahle? Da hat er die 3 fl., die Stiefel sind mein, und wenn er künftig nicht gescheuter ist, und den Leuten bezahlt, was sie verlangen, so soll er nur das Lehrgeld aus seinem Sacke bezahlen.

Der erstaunte Diener stand mit weit aufgemachtem Mund und starren Augen da, und soll sich fest vorgenommen haben, niemals mehr ein Geschenk von seinem gnädigen Herrn anzunehmen, und lieber sein Glück bey einem Ungnädigen suchen zu wollen.

Unmenschlichkeit.

In N. bey N. lebt eine Frau, die seit 6 Jahren an einen dortigen Arzt verheirathet ist, und mit ihm drey Kinder erzeugt hat, die noch leben. Vier Jahre vor ihrer Vermählung hatte sie eine Bekanntschaft mit einem jungen Menschen aus M., der sie aber verließ, nachdem sie ihm entdeckt, daß sie Muttter sey. Ein Mädchen kam zur Welt, das sie mit Vorwissen ihrer damals noch lebenden Mutter nach J. gab, wo es von einer alten, armen, aber braven Frau, erzogen wurde. Als sie mit ihrem gegenwärtigen Manne ihre Verbindung geschlossen hatte, erfuhr dieser, daß ein uneheliches Kind seiner Gattin in J. lebe. Er verzieh ihr diesen Fehltritt, und das Kind sollte nun der Mutter zurück gegeben werden. Gesund und wohl verließ das kleine artige Mädchen ihre Pflegemutter, und kam, 4 Jahre alt, in das Haus ihrer natürlichen Mutter. Bald zeigte sich aber der teuflische Anschlag. Die Mutter wollte das Kind nicht vor den Augen der Welt todtschlagen, aber heimlich bald ihren Zweck erreichen. Das kleine unschuldige gute Kind wurde nun von Vater und Mutter schrecklich mißhandelt; man entzog ihm nach und nach Essen und Trinken, sperrte es ein, so daß nicht allein das Dienstmädchen selbst die Drohung äusserte, es der Obrigkeit anzuzeigen und ihren Dienst zu verlassen, ehe sie länger Zeuge von einer so unmenschlichen Behandlung seyn wolle; auch die Nachbarn, die zuweilen dem abgezehrten Kinde etwas zu essen gaben, ohne daß es die Eltern erfuhren, wurden von diesen dafür zu Rede gesetzt. Ja, was fast unglaublich ist! einst lief ein toller Hund in den Hof; die Mutter nahm das unglückliche Kind und führte es hinab in den Hofraum. Das Kind hatte das Weinen verlernt; geduldig sah es dem schrecklichen Anblick entgegen; aber der Hund lief an dem Kinde vorüber, ohne es zu berühren, und die teuflische Mutter sah auch hier sich betrogen. Der Priester des Orts ließ sie zu sich kommen, und ermahnte sie ernstlich zur Bekehrung; aber nur vergebens; denn da es schien, als bliebe das Kind ihr nur zur Strafe lebend, so wurde es nur mit Füssen getreten, so daß sich bald die schrecklichsten Folgen zeigten. Es wurde an allen Gliedern gebrechlich; der Kopf hat sich ganz schief gesenkt; ein Fuß wurde zerschlagen ohne ihn wieder zu heilen; der ganze Körper ist voller Wunden, und doch lebt das arme Kind noch, einem Schatten aus dem Grabe ähnlich. Die Mutter wurde zwar von der Obrigkeit zur Strafe gezogen, aber das arme Kind blieb ferner der Rabenmuter zur Aufsicht, weil sie es durchaus nicht von sich geben wollte. Die Pflegemutter von J. kam und wollte das Kind unentgeltlich wieder zu sich nehmen, da sie von der schrecklichen Mißhandlung des Kindes Nachricht bekam, aber weder Vater noch Mutter verstanden sich dazu, und so ist es jetzt noch in den Händen dieser Unmenschen, in einem Alter von zehn Jahren, und lebt sich selbst und der unmenschlichen Mutter zur Qual, bekommt nie warme Speisen und kaum so viel trocken Brod, um das jammervolle Leben nicht lange zu erhalten.

Brand-Unglück.

Forchheim, den 20. July. Gestern Früh nach 6 Uhr ist in dem anderthalb Stunden von hier gelegenen Orte Unterstürmig Feuer ausgebrochen und hat, so viel man heute in Erfahrung bringen konnte, — 60 Wohnge-

bäude und Scheuern vernichtet! Sechs Häuser und 3 Scheuern bilden unter glühenden Ruinen gegenwärtig noch das ganze Ort, welches das wohlhabendste im Landgerichte Bamberg gewesen ist. Nachdem die unglücklichen Einwohner selbst das wenige, was sie noch retten konnten, durch den Straßenraub größtentheils wieder verloren, — so ist das Elend dieser Armen aufs höchste gesteigert!

Die Einwohner der benachbarten Ortschaften, als: Egolsheim und Buttenheim haben sich durch ihre edelmüthigen hilfsleistenden Anstrengungen und Zubringung verschiedener Lebensmittel eben so rühmlichst ausgezeichnet, als die unter dem Kommando des Hrn. Rittmeisters von Stetten hier detaschirte Chevauxlegers-Escadron, wovon die brave Mannschaft, die sich bey Vernehmung dieses Unglückes so eben beym Brodfassen befand, die Hälfte ihres Brodes auf einen Wagen geladen und den armen Abgebrannten zugefahren hat.

Grabschrift.

Hier liegt der Windmüller Jakson!
Er lebte vom Winde mit Weib und Knaben;
Es leben auch sonst Viele davon,
Die keine Mühle haben.

Amtliche Notiz.

(München.) Auf Allerhöchsten Befehl wurden sämmtliche Distrikts-Vorsteher hiesiger Stadt mit Amtszeichen versehen, welche dieselben bey ihren ämtlichen Verrichtungen und öffentlichen Feierlichkeiten zu tragen haben. Diese Amtszeichen bestehen aus kleinen vergoldeten Löwen, welche die Stadtwappe halten, und werden an der linken Brust am Kleide befestiget.

Die Wohnungen der sämmtlichen Distrikts-Vorsteher werden durch Tafeln bezeichnet, die bey denselben ausgehangen werden, und auf welchen die Nummer der zu jedem Distrikte gehörigen Häuser angegeben sind.

Schauspiele und Sehenswürdigkeiten der gegenwärtigen Jakobidult.

Rechts vor dem Karlsthore sollen bey der griechischen Flagge vorbey unsere Wanderungen den Anfang nehmen, und dann dieselben an der Hüttenreihe rückwärts bis zur Sendlinger-Allee fortbeginnen.

Hier also, wo die griechische Flagge den Wanderer ernstlich anspricht, die Erfindungen des menschlichen Kunstfleißes in seiner kühnsten Größe zu bewundern, ist zu sehen:

Das englische Kriegsschiff, der Herkules genannt, mit 74 Kanonen,

welches sich unter diesem Namen wirklich in Aktivität auf der See befindet, das der gewesene holländische Seefahrer, Hr. Lang, im verjüngten Maßstabe getreu nach dem Originale modelliren ließ, und zu theuern Preisen in London an sich gebracht hat. Ueberall hat dieses mit besonderm Fleiße konstruirte Linien-Schiff den ungetheiltesten Beyfall erhalten, und zwar umsomehr, als dasselbe seiner Größe und Vollkommenheit wegen, hier eine seltene Erscheinung ist, und der Eigenthümer genau und deutlich dem Kunstliebhaber über jeden Gegenstand befriedigende Auskunft zu ertheilen weiß.

Dieses schöne Kunstprodukt wird daher dem gebildeten und dem kunstliebenden Publikum nicht minder interessant, als der lernenden Jugend vortheilhaft seyn; auch dem schönen Geschlechte, welches sich bisher, da es in der Regel die Seereisen nicht zu lieben scheint, so ziemlich entfernt gehalten, wird solch ein merkwürdiger Gegenstand recht angenehm und nützlich erscheinen, besonders da der Eintrittspreis sehr gering, nur auf 12 kr., 6 kr. und für die Kinder gar auf die Hälfte festgesetzt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Ein demnächst nach München kommender quiesz. Staatsdiener wünscht zur Ausfüllung seiner müßigen Stunden Beschäftigung als Privat-Sekretär, oder irgend eine Häuser-Administration ꝛc. ohne auf allzugroße Belohnung zu sehen. Das Nähere ist beliebigst zu erfahren bey Hrn. Advokat Rogenhofer Nr. 713. im Rosenthal.

Ein Frauenzimmer von ansehnlicher Familie, aus Franken gebürtig, und im mittlern Alter, welche gut rechnen und schreiben kann, französisch spricht und Kunstfertigkeit in allen weiblichen Handarbeiten, besonders im feinen Nähen und Stricken, dann in Kleidermachen und Sticken, besitzt, wünscht in einem honetten Hause Aufnahme zu finden. Sie sieht nicht sowohl auf großen Lohn, als gute und freundliche Behandlung, bey letzterer sie sich auch allen weitern häuslichen Geschäften im Gleichen unterziehen wird. Sie ist bey Hrn. Kunsthändler Mühlberger zu erfragen.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiemit bekannt zu machen, daß er die gegenwärtige Jakobibuht nicht nur mit seinen bekannt guten Tabak-Sorten, sondern auch mit sehr guten und billigen Spezerey-Artikeln beziehet. Seine Boutique ist vor dem Marthore in der 2ten Reihe rechts No. 141. Indem er seinen hochverehrten Freunden für das bisher geschenkte Zutrauen höflichst danket, bittet er um fernern gütigen Zuspruch und empfiehlt sich hochachtend.

Fr. Xaver Ler.

Eine Wittwe, welche nicht nur allein schön und weiß näht, sondern auch vorzüglich gut und dauerhaft arbeitet, bittet gegen sehr billige Bezahlung um Beschäftigung. Sie verfertigt auch Bettgefässe jeder Art, und wohnt No. 3. vor dem Sendlingerthore über 3 Stiegen.

Bey dem Unterzeichneten, wo täglich von Frühe 5 Uhr an nicht allein guter Kaffee, sondern auch alle beliebigen Frühstücke zu haben sind, kann man auch von halb 12 Uhr Mittags bis Abends um die billigsten Preise speisen; und da stets das beste braune und weiße Bier aufgestellt, und überhaupt eine prompte gastliche Bedienung beobachtet werden wird, so schmeichelt sich eines wohlgeneigten Zuspruchs

Jos. Georg Angerer,
Pächter der Putscherschen Kaffeeschenk in der Max-Straße Nro. 263. in der Max-Vorstadt.

In der Marvorstadt No. 99. ist ein Getreidstadl für 30 fl. sogleich zu vermiethen.

Verlornes.

In Folge eines am 16. d. stattgehabten Streites, hat ein Mitglied aus der Zunft der Melberhelfer Ein Ohr verloren, ohne gegenwärtig noch zu wissen, ob das rechte oder das linke abgängig sey. Der redliche Finder desselben wird hiemit freundlichst ersucht, es Hrn. Mühlberger oder den Zunftführern gegen Erkenntlichkeit einzuhändigen; indem man mit der Haut dieses kostbaren menschlichen Körpertheiles ökonomisch verfahren will, und noch ein altes Trommelfell zu repariren gedenkt.

Kaufpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 23. July 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9	fl.	57 kr.
Korn	6	»	26 »
Gerste	5	»	19 »
Haber	4	»	15 »

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . . 133 fl. 2 kr.

Ferner, von H. v. Dall. . . .	2	»	42 »
M. Z.	1	»	21 »
G. F.	1	»	21 »
G. H. statt in die Frankfurter-Lotterie	1	»	21 »
G. N.	1	»	12 »
Geistl. Hrn.	1	»	12 »
Der Wille ist gut, die Person ist klein, So kann die Gabe ja nicht größer seyn!	1	»	12 »
Anstatt nach Bogenhausen . . .	1	»	4 »
V. P. H.	1	»	4 »
Statt nach Hesellohe	—	»	12 »
D. v. X.	2	»	24 »
Summe	148	»	7 »

Berichtigung.

Nachdem in dem sogenannten Hubergarten dahier zwey Gesellschaften bestehen, unter welchen die eine Resource sich benennt, und mit der andern im vorigen Blatte eine Verwechslung geschehen ist, so wird dieselbe hiemit dahin berichtigt, daß wir dieser letztern Hubergarten-Gesellschaft die ausgezeichnete milde Gabe für die Abgebrannten in Zwisel zu verdanken haben.

D. R.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 26. July. Die Prinzessin von Provence, Original Zauber-Oper in 3 Akten.

Königliches Theater am Isarthor.

Mittwoch, den 27. July. Heinrich von Anjou, Drama in 5 Aufzügen von Zahlhaas.

Todfälle in München.

Den 19. July. Wolfgang Houba, Sekretär im königl. Justiz-Ministerium, 43 J. alt, an den Folgen des diabetes mellitus. Georg Diger, bgl. Korukäufer, 64 J. alt, an gänzlicher Entkräftung.

Den 20. — Augustin Riedmaier, Maurer, in der Vorstadt Au ansässig, 64 J. alt, an Lungenentzündung und Brustwassersucht. Georg Thaller, königl. Stabsfourier, 79 J. alt, an Altersschwäche. Georg Hessel, Weber von Windischenbach, 34 J. alt, an Lungenvereiterung.

Den 21. — Georg Mittelholzer, Freybank-Metzger, 60 J. alt, an der Lungensucht. Xaver Maier, Inspektor der königl. Kattun-Manufaktur, 58 J. alt, am Nervenfieber.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Sucht nach Kleiderpracht, nach Luxus und Vergnügen,
Macht, daß die Menschen sich nicht schämen zu betrügen.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 90. München, den 28. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Zwey und vierzigste öffentl. Sitzung am 19. July 1825.

Verlesung des Protokolls der 41sten Sitzung und des Resultats der geheimen Abstimmung vom 18. d. M., so wie der hiernach entworfenen Beschlüsse. — Bekanntmachung von 5 Eingaben. — Berathung über die Finanzrechenschaft und das Budget. Nach einer einleitenden Rede des Staatsministers der Finanzen verbreitete sich der königl. Ministerialrath Knorr über mehrere die Rechnungsvorlage betreffende Gegenstände und Finanzangelegenheiten. Darauf eröffnete der Graf von Armansperg die Reihe der Redner; ihm folgten, denselben Gegenstand, nämlich das Budget behandelnd, die Redner Dr. Geier, Rabl und Frhr. v. Closen.

Drey und vier und vierzigste öffentl. Sitzungen am 20. und 21. July.

Fortsetzung der Berathung über die Finanz-Rechenschaft und das Budget. Die Redner v. Holzschuher, Endres, Kober, Klarus, Pollmann, Thines, Camuzzi, Hagen, Lösch, Rudhart, Vetterlein verbreiteten und erschöpften sich unter mannigfaltigen patriotischen Ersparungs-Vorschlägen, Einwürfen und Beleuchtungen über alle Theile dieses so hochwichtigen Gegenstandes.

Fünf und sechs und vierzigste öffentl. Sitzung am 22. und 23. July.

Die Berathung über Finanz-Rechenschaft wurde fortgesetzt, und es begann nunmehr die Diskussion von den Plätzen aus. Der Staatsminister der Finanzen nahm das Wort. Nach dieser Vorerinnerung wurde zur Verhandlung der Hauptpositionen der Staats-Ausgaben geschritten, und dieselben während den Debatten von dem Staats-Minister der Finanzen und den königl. Commissiären mit Aufschlüssen und Bemerkungen beleuchtet. Von vielen Abgeordneten wurden ersprießliche Vorschläge, Wünsche und Anträge bey jeder dieser Verhandlungen gemacht.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 30. vom 23. July.

a) Einiges von der Rücksichtsnahme der vaterländischen Industrie bey dem Zoll-System in Frankreich.

b) Uebersicht aus der Sammlung einiger An- und Vorträge bey der 2ten Kammer der Ständeversammlung.

c) Königl. baier. Privilegium.

Verschiedene Nachrichten.

Die erstaunliche Hitze bedroht Spanien mit einer Hungersnoth, und zum größten Unglück soll noch dazu eine ganze Provinz durch Heuschrecken verwüstet worden seyn.

— Den 6. July erschoß sich ein betagter Bauer in Eckartsweiler, einem Gebirgsdorfe, nicht weit von Lützelstein. Es war ein alter Wucherer, der die Bedrängten mehr drückte, als all' seine Genossen rings umher. Er wird verklagt, und das Tribunal in Zabern, überführt von seinen Blutigeleien, kündigt ihm seine Strafe an und den Verlust seiner Uebergülte. „Wie"? fragte er nun Sachkundige, „wenn ich indessen stürbe, müßten meine Kinder meinetwegen auch leiden"? Nein! war die Antwort — und er ging und erschoß sich.

Ein Wort über gemeinen Luxus unserer Tage.

(Eingesandt.)

Von allen Seiten hört man die häufige Klage, daß sich der Handwerksbursche und die Dienstmagd, ungeachtet sich ersterer viel verdient und letztere einen großen Dienstlohn hat, jetzt nichts mehr ersparen kann; aber woher kommt dies wohl? Geht man auf den Ursprung dieser täglichen Klagen, so wird man leicht die Ursache hierin finden. — Kömmt eine Kleidermode oder sonst etwas Neues an den Tag, so kann man schon an dem nächsten Feiertag dasselbe in dem englischen Garten von diesen zur Schau tragen sehen; man scheuet nicht Kosten und freut sich vielmehr, wenn man den höheren Stand übertroffen sieht. Ferners, geht man an einem Feiertage in den englischen Garten spazieren, so wird man bemerken, daß der Handwerksbursche an der feinen Kleidung von einem Staatsdiener nicht zu unterscheiden ist, wenn man es nicht aus dem Gespräche, oder überhaupt aus seinem Benehmen bisweilen erkennen würde, und viele glauben, sich auch durch Schnurrbärte Ansehen machen zu können.

Die Dienstmagd plaudert oft stundenlang auf dem Markte mit ihrer Kamerädin, und betrachtet sich, wie dies oder jenes Kleidungsstück schön und nett passen könnte, und wie sie es angehen müsse, daß sie ja schon auf den nächsten Sonntage damit herum stolzieren kann, und beobachtet werde; und so hat oft manche ihre ganze Habe an dem Körper.

Die ganze Woche stellt man Berathungen an, an welchem Unterhaltungs- oder Tanzplatze man sich einfinden wird, und der Liebhaber sagt nicht mehr zu seinem Mädchen, wo gehen wir an dem kommenden Feiertage hin, sondern, wo fahren wir hin, und hat man sich mit dem Nachhausegehen etwas verspätet, so muß gleichwohl der gute Liebhaber wieder Anstalt treffen, um in keinen Verdruß zu kommen, daß sein zärtliches Mädchen wieder durch einen Fiaker abgeholt wird, und dies wird für die hiesigen Fiaker eine herrliche Erwerbsquelle bleiben. Allerdings ist diese bequeme Einrichtung etwas Gutes; denn die ganze Woche schwer arbeiten und an dem Sonntage noch müde von der Arbeit bey der so drückenden Sonnenhitze herum gehen, dies ist auch nichts Angenehmes; also läßt man sich recht herrschaftlich herum kutschiren.

Im Taumel von Vergnügungen und beständigen Lustbarkeiten bringt man, unbekümmert für die Zukunft, seine Lebenstage dahin, und daher kommt es, daß man meistens die allbekannte Klage hört: „Jetzt war ich lange in der Fremde und im Dienst, und habe mir doch nichts erspart". Es gebe noch Vieles, welches der Erwähnung werth wäre, aber man muß ein Ziel setzen, und bey Untersuchung des heut zu Tag herrschenden Luxus den Grundsatz aufstellen: „Spare in deiner Jugend, so hast du in deinem Alter Vorrath." —

R.

Heldenmuth.

Aus den Heldenkampfe der Neugriechen wird unter andern merkwürdigen Gefechten, in welchen sich besonders auch die griechischen Frauen ausgezeichnet haben, folgender noch nicht bekannt gewordener Zug angeführt:

„Das Gefecht war am ersten Tage nicht entscheidend. Den zweyten und dritten währte es mit furchtbarer Erbitterung fort; noch schien nicht alles verloren, als sechzig Frauen, die sahen, daß es nur mit der Vernichtung der Ihrigen enden werde, sich auf eine Anhöhe zurückzogen, von der man aus schwindelnder Tiefe einen reissenden Bergstrom rauschen hörte. Hier auf der Spitze des Felsens, der sich senkrecht von dem Ufer des Stromes erhob, beratheten die Frauen, was zu thun sey, um nicht den Barbaren in die Hände zu fallen, von denen sie sich schon verfolgt glaubten. Die Berathung währte nicht lange, und der Entschluß, von der Verzweiflung eingegeben, war einstimmig. Die sechzig Frauen, größtentheils Mütter noch in jugendlichem Alter, hatten ihre Kinder bey sich, die sie in den Armen an der Brust trugen, oder bey der Hand führten. Jede nimmt die Kleinen, die ihr angehören, drückt den Abschiedskuß auf ihre zarten Lippen und schleudert oder stößt, mit abgewendetem Gesichte, das Theuerste, was das Mutterherz kennt, den schwindelnden Abhang hinab. Als die Kleinen auf diese Weise geopfert waren, nahmen die Frauen sich bey der Hand,

begannen, nahe bey dem Abgrunde, einen Reihentanz, und die erste, welche an den Felsen kam, stürzte sich über denselben in die Tiefe. So ging der Reihentanz fort, bis die Sechzigste den Schwestern, die vorausgegangen waren, zuletzt folgte, und ihr Körper von einem felsigen Vorsprunge zum andern in die schauerliche Tiefe rollte. Das ist, heißt es in der angeführten Note, eines der Wunder des Heldenmuths und des Jammers, von denen wir jedem Tag Zeugen sind.

Betrachtungen über den Menschen.

Wann wird es wohl dem Menschen einmal einfallen, fortwährend das nicht zu wollen, oder zu thun, was ihm zwar nützlich aber nicht gerecht scheint? Die Handlungen ganzer Völker, so wie der Menschen, sind ein wahrer Handel, bey dem die Lüste immer die Vernunft überbieten, und die Schwäche zuschlägt. So war es, so ist es, und so wird es seyn! —

„Das ist sehr traurig, also keine Hoffnung für die arme Menschheit"? —

O ja, die Hoffnung, welche die ganze Natur hat. Auf jeden Winter folgt Frühling, Sommer und Herbst. Der Knabe wird Jüngling, Mann und Greis, und ein neuer Jüngling tritt an seinem Platz.

Der Baum ist schuldlos, wenn der Blitz ihn spaltet; die Menschheit aber rollt ihren eigenen Donner, der sie schreckt und theilweise zerschmettert; warum ist ihr die Vernunft so wenig, und die Leidenschaft so viel? —

Kann sich der Selbstmörder beklagen, weil das Messer scharf war, daß er sich an die Kehle gesetzt? —

Unglücksfall.

Am 19. dieß ist der 5jährige Knabe des Schiffmeisters Rieder zu Kellheim ertrunken und am 20. July der ledige Zimmergesell Schühlein von Forchheim beym Baden verunglückt.

Schauspiele und Sehenswürdigkeiten der gegenwärtigen Jakobidult.

(Fortsetzung.)

Oben an Nro. 1. Großer Schauplatz der Blondin'schen Kunstreiter-Akademie. Der bisher bereits noch täglich von Zuschauern aus allen Ständen angefüllte Circus, der aus demselben so lärmend erschallende Beyfall und das rauschende Hervorrufen einzelner Künstler, — was eigentlich außer dem Theater in München nichts Gewöhnliches ist, — spricht sich schon von Aussen den durch die neue lustige Buden-Welt wandelnden Spaziergängern empfehlend genug aus, um mit aller Gewalt hineingezogen zu werden zu dem Schönsten, was hier zu sehen ist. Die höhere Reitkunst, die sich hier in seiner Vollendung darstellt, die Dreßur und Schönheit der Pferde, so wie die geschmackvollen Kostüms der Spielenden überraschen die Erwartung des staunenden Zuschauers, und diese ernsten bewunderungswürdigen Kunstproduktionen, bey welchen sich ein kleines 6jähriges Mädchen, Herr Baptist Loisset, Mde. Sigrist, Hr. Emil als Voltigeur, dann das kleine, nette, herrlich dressirte Pferd, die Fliege oder der Liliput genannt, besonders auszeichnen, gewähren mit dem Wechsel komischer Zwischenakte Jedermann die angenehmste Unterhaltung. Bey der vorhandenen Bequemlichkeit, der guten Beleuchtung und der billigen Eintrittspreise dieses Schauplatzes und dem durch den so groß gezollten Beyfall des Publikums stets ermunterten edlen Wetteifer des gesammten Künstler-Personals, den täglich neu veränderten Darstellungen, wird sich dasselbe, ohnerachtet ihrer unausgesetzten Spiele eines ununterbrochenen zahlreichen Zuspruches zu erfreuen haben.

Nro. 2. Ein mit Eisengitter versehener Wagen, in welchem man auf einigen Stufen für 6 und 3 kr. einen Bären, einen rußischen Wolf, einen isländischen Widder mit vier Hörnern und ein Stachelschwein sehen kann.

Bude Nro. 3. Ein Mensch ohne Arme, in Baiern geboren, der mit den Füßen mit ausserordentlicher Geschicklichkeit alles verrichtet, was der Mensch mit beyden Händen zu leisten vermag. Man zahlt 12, 6 und 3 kr.

Bude Nro. 4. Eine kleine Menagerie mit einem vierthalbjährigen afrikanischen Löwen von besonderer Schönheit und Größe, in Gesellschaft eines Pudels, welcher mit dem großmüthigen Thierkönig so vertraulich spielt, wie mit seines Gleichen. Schön und merkwürdig ist daselbst auch ein südamerikanischer dreyjähriger wilder Panther, eine Sammlung von indischen und brasilianischen Papageyen, besonders aber 2 ostindische Arra (Raben), deren reizendes Farbenspiel einzig und wirklich zu bewundern ist. Keinem Maler, sagt der Explikator, ist es noch gelungen, diese schönen, farbenreichen Vögel, des blendenden Spieles und der glänzenden Farben wegen, nachzubilden. Der Eintrits-Preis ist 12 und 6 kr.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinnes.

Samstags, den 30. July. Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

In Memmingen hat vor kurzer Zeit die Presse verlassen: der erste Band des Musentempels, oder Proben aus allen deutschen Classikern. Herausgegeben von Gg. Chr. Merg, öffentl. Lehrer und Vorsteher seines privil. Privat-Lehrinstituts in Memmingen. — Von diesem für alle gebildete Menschen sehr unterhaltendem, besonders aber Studierenden, Geistlichen und Lehrern, wie auch jungen Herren und Damen sehr zu empfehlendem Werke erscheinen im Ganzen 4 Bände, von denen alle 3 Monate ein neuer nachfolgen wird; der geringe Betrag des ganzen Werkes ist 4 fl., wovon beym Erhalten eines jeden Bandes nur 1 fl. bezahlt werden darf. Vom ersten Band kann die ganze Jakobidult hindurch Einsicht genommen werden beym Kunsthändler Mühlberger in der Kaufingerstraße, wo auch in obbemerkter Zeit gefälligste Subscriptionen angenommen, und alsdann der erste Band empfangen werden kann. Zu sehr großem Zuspruch und gefälligsten Subscriptionen empfiehlt sich bestens

München den 24 July 1825.

Wieninger,
Commissionär für das poetische Werk „der Musentempel."

Das Geheimniß der Entfußelung unserer Land-Branntweine ist noch eines der wichtigsten im merkantilischen Fache; besonders da die Frucht- und Kartoffel-Branntweine mittels dieser Reinigung die französischen Wein-Branntweine nicht nur ersetzen, sondern sogar, wegen ihres absolut reinen Geschmackes, für Medikamente, Parfumerie, Liqueure u. s. w. vorzuziehen sind. Dieses Geheimniß ist man erböthig einem Liebhaber, dem diese Wissenschaft einiges Interresse gewähren kann, gegen ein billiges Honorar mit der Verpflichtung zu entdecken, selbes Niemand Anderem in diesem Kreise mitzutheilen, und dann erst das Uebereingekommene in Empfang zu nehmen, wenn die abgelegte Probe durch Sachkenner als bewährt anerkannt ist. Das Nähere ist bey der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

Eine sehr gute Chaise für ein großes oder 2 kleine Pferde ist um den Preis von 160 fl. zu verkaufen, und das Nähere in der Müllerstraße No. 659. zu erfragen.

Unterzeichnete empfiehlt sich in dieser Jakobidult einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einem wohl assortirten Lager von weissem Steingut zu den billigsten Preis. Ihre Bude ist in der 2ten Abtheilung der 3ten Reihe No. 201.

Dan. Treibers seel. Wittwe
aus Regensburg.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre hiemit bekannt zu machen, daß er die gegenwärtige Jakobidult nicht nur mit seinen bekannt guten Tabak-Sorten, sondern auch mit sehr guten und billigen Spezerey-Artikeln beziehet. Seine Boutique ist vor dem Marthore in der 2ten Reihe rechts No. 141. Indem er seinen hochverehrten Freunden für das bisher geschenkte Zutrauen höflichst danket, bittet er um fernern gütigen Zuspruch und empfiehlt sich hochachtend.

Fr. Xaver Ler.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . . 108 fl. 7 kr.

Ferner von B. C.	10 »	48 »
Wie der Flora so dem Volksfreund C. P. A. Noch in Folge wohlthätiger Erinnerung	5 »	24 »
	3 »	— »
Von Unbekannten an kleinen Beyträgen	1 »	4 »
Wie gerne geb' ich es her, Je nun ich kann nicht mehr L. R. L.	1 »	21 »
Gott segne diese kleine Gabe . .	2 »	6 »
W. J. H.	— »	40 »
J. L. Diese Krone	2 »	42 »
J. H. S.	1 »	12 »
J. S.	1 »	21 »
Summe	177 »	45 »

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag, den 30. July. Aline von Starnberg, oder München in einem andern Welttheil. (Mde. Raimund die Zill als Gast.)

Todfälle in München.

Den 23. July. Thadäus Bramer, Schreiber von Salzburg, 68 J. alt, an paralisis. Joseph Kirbauer, bürgl. Buchbinder von hier, 71 J. alt, an Entkräftung. Eva Herrmann, Scharfrichtersfrau, 43 J. alt, an den Folgen einer Lungenentzündung.

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Da die Guten sich nie vordrängen, wird es den Bösen leicht, jene fast immer zu verdrängen.

Sonnabend. Nro. 91. München, den 30. July 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.
Sieben und vierzigste Sitzung am 25. July d. J.

Fortsetzung der Berathung der Finanz-Rechenschaft und des Budgets. In dieser Sitzung wurden die weiteren Verhandlungen der Staats-Ausgaben, als: die Kosten auf die Gemeinden, des Steuerkatasters, des Straßen-, Brücken- und Wasserbaues, und des Militär-Etats durch Diskussion von den Plätzen aus fortgesetzt. Für die aktive Armee wurde vom Ausschuß die Summe von 6,700,000 fl. beantragt; ein Theil der Sprecher votirte für diese Summe, ein anderer Theil wollte sich nur zu 6,000,000 fl., Einzelne sich gar nur auf 5,500,000 fl. verstehen. Der Staats-Minister von Maillot erinnerte, der Militär-Etat könne unmöglich mehr weiter herabgesetzt werden, vielmehr glaube man auf dem schon ermäßigten Ansatze von 6,700,000 fl. fest beharren zu müssen. Beträchtliche Bauten für die Garnisonen seyen dringend, ja nothwendig, gleichwohl habe man sie auf Vorstellung des Ausschusses verschoben.

Acht und vierzigste öffentl. Sitzung am 25. July.

Nachdem die Diskussionen über den Etat der Gensd'armerie und jenen des topographischen Bureaus den Schluß der vorigen Sitzung ausmachten, begann die heutige mit den Debatten über die Verhandlungen folgender Staatsausgaben, als: der Landbauten, des Beytrags zu dem Wittwen- und Waisenfonds, dann des Reservefonds. Darauf wurden die Parthie der Staatseinnahmen gewürdigt, worunter die Zollgefälle den Hauptgegenstand bildeten. Der Finanz-Minister entwickelte seine Gründe, daß der Voranschlag von 2,060,000 fl. als höchstes jährliches Einkommen zu betrachten sey, und widerlegt die Bedenken über den Handelsverein und andere Einwürfe. — Am Schlusse Vorlesung des Protokolls der 44ten Sitzung.

Verschiedene Nachrichten.

Die eingegangenen Berichte der letzten Frankfurter Messe lauten sehr günstig. In allen Zweigen und allen Artikeln, besonders aber an Tuch und den Kattunen ist alles Vorhandene abgesetzt worden, und viele Käufer mußten sich mit Bestellungen begnügen.

— Den 13. dieß ist auf dem Wege von Berlin nach Dresden von einem Musikanten des Garde-Regiments ein doppelter Raubmord geschehen. Der Mörder hatte 2 Handwerksbursche als seine Landsleute bey ihrem Abgang von Berlin begleitet. Er machte sie ehevor betrunken, erschlug und beraubte die Unglücklichen im Walde. Der Bösewicht, der bey Aufstellung des Regiments an den Spuren der Mordthat erkannt wurde, hat sein Verbrechen eingestanden und sieht jetzt der gerechten Strafe entgegen.

— Aus Australien (Otahaiti) wird gemeldet, daß der junge König Pomare unter dem Zulaufe einer großen Volksmenge, die aus allen Inseln herbey geströmt, durch die Missionäre gekrönt und gesalbt worden ist. Alles ging feierlich und ruhig von statten, und der Gottesdienst in der königl. Kapelle beschloß die Krönungsfeier.

— In den Umgebungen von Wien hat neulich ein Maurer bey Ausgrabung des Bodens eine türkische, reich mit Diamanten besetzte Aigrette gefunden, deren Werth auf 60,000 fl. geschätzt wird. Seit diesem Funde will alles in den Gegenden Nachgrabung halten, wo die Türken vor Zeiten ihr Wesen trieben.

— Am 9. July hat der Kongreß von Mexico durch ein Dekret alle adelichen Titel, als: Marquis, Graf, Ritter ꝛc. ꝛc. für aufgehoben und abgeschafft erklärt.

— In der Nacht vom 20. dieß sind zu Senheim, k. Landgerichts Uffenheim, 6 Häuser und 5 Scheuern ein Raub der Flammen geworden.

Flüchtiger Blick über den Zustand der Griechen.

Nur im Sieg ist Rettung.

Das freie Griechenland fiel zuerst 200 Jahre unter die Hände der Macedonier, dann 500 Jahre unter das Joch der Römer, dann 900 Jahre unter die Herrschaft der griechisch-römischen Kaiser, endlich 400 Jahre in die Sklaverey der Türken. —

Seit die Türken vor 400 Jahren aus Asien mit mächtigen Heeren über das Meer gekommen, und ungeachtet tapferer Gegenwehre sich durch die Gewalt der Waffen in Griechenland — ein Land, wo unter dem herrlichsten Himmel wahrhaft Milch und Honig fließt — festgesetzt, wohnen da untereinander zwey an Sprache, Sitte, und Religion ganz verschiedene Völker. Griechische Christen und türkische Muhamedaner. Das türkische Volk ist Herr, das griechische der Knecht. Kein Band der Liebe verbindet die türkischen Herren mit ihren griechischen Angehörigen, sie stehen in Haß einander gegenüber, der unauslöschlich ist, weil er aus der Religionslehre der Türken hervorgeht. Die herrliche Stimme der Wahrheit: Uebet Liebe gegen eure Feinde, Matth. 5. verspottet der Türke, ihm ist die heilig, die ihn lehrt, jeden, der nicht Muselmann ist, jeden Andersglaubenden zu verachten, zu hassen, zu höhnen, zu verfolgen. — Der Sultan — Großherr — herrscht als unbeschränkter Alleinherrscher. Daß er von dieser Gewalt einen furchtbaren Gebrauch mache, ist zu bekannt, als daß es Nachweisung bedürfe. Der Türk betrachtet als Sieger, als Rechtgläubiger den Griechen als Besiegten und als Ungläubigen mit allen seinen Rechten, mit seiner Person, seiner Frau, seinen Kindern, seinen Diensten, seiner Habe, stets als eine ihm verfallene Beute, von der er nach Belieben Gebrauch machen kann. Was wir Mißhandlung, Schändung, Kinderraub, Erpressung, Religionszwang nennen, das übt der Türke gegen den Griechen ungestraft, nicht als ein Verbrechen, sondern als ein Recht. Daß ein Türke seine Pferde in den Wiesen und Fruchtfeldern der Griechen weiden läßt, daß er seine Jagd durch dessen Saat treibt, daß ein Türke tagelang sich auf eigene Faust bey einem Griechen einquartirt, daß ein Türke von einem Griechen Kleinodien, Heerden, Pferde, Gold und Silber erpreßt, daß ein Türke einen Griechen mißhandelt, daß er ein Christenkind seinen betrübten Eltern entreißt, um es als Sklave zu verkaufen, oder als Diener und Sklave zu gebrauchen, oder in der Religion Muhameds zu erziehen, das ist eben nichts seltenes. Diese Bevorrechtigung der Türken wird um so härter und unerträglicher, als der Türke überhaupt träge, unwissend, abergläubisch, roh und starr am Hergebrachten hängt, während der Grieche noch immer wie seine Großvorfahren lebhaft, witzig, scharfsinnig und große Anlagen zu Künsten und Wissenschaften besitzt.

Hinrichtungen, Abschneiden der Ohren und der Nase, Schläge, Verbannung, Gefängnißstrafe ohne alle Untersuchung und Beurtheilung fallen jährlich, monatlich, täglich vor. Jeden Tag frägt man sich, wer ist diese Nacht verhaftet, wer gegeiselt, wer eingekerkert, wer ist zum Tode geschleppt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz über Baiern.

Baiern ist nach Oesterreich und Preussen der größte Staat im deutschen Bunde; denn es enthält 1480 Quadratmeilen, auf welchen 3,500,000 Einwohner leben. Dieser Staat verfolgt stufenweise ein Verbesserungssystem, um sich den Bedürfnissen und dem Zeitgeiste anzupassen. Baiern hat das alte Gleis verlassen und wird nicht mehr rückwärts gehen. Baiern ist bekannt durch den guten Geist, welcher unter seinen Bewohnern herrscht, und durch die Vaterlandsliebe, welche dasselbe beseelt. Baiern geht zwar langsamen, aber sichern Schrittes vorwärts. — Uebrigens beruhigt sich Baiern, wenn es bedenkt, daß der allgeliebte König und Vater Maximilian Joseph nicht ermüdet,

Sich höchst angelegen seyn zu lassen, das Glück eines Volkes zu befördern, welches Er durch eine 26jährige Regierung kennen gelernt hat und liebt. v. B—ch.

Luftschiff-Fahrt.

Vorgestern, als am 27. July, verkündete ein Anschlagzettel das Aufsteigen eines Luftballons und eine große Menge Menschen strömte nach dem Schauplatze vor das Sendlingerthor, um das interessante Schauspiel einer menschlichen Luftschifffahrt um so mehr bewundern zu können, als man bisher papierene Ballons und Drachen genug herum fliegen sah. Indem nun alles die neugierigen Blicke auf das Schiffchen richtete, um den nach der Abbildung auf dem Zettel mitfahrenden Luftschiffer hineinsteigen und in die Wolken verschwinden zu sehen; siehe da! da mußte ein kleiner Fuchs seine Stelle vertreten.

Wenn künftig wirklich wieder ein Luftschiffer durch die Wolken segeln will, so dürfte derselbe wohl durch die Meinung beeinträchtigt werden, daß eine Katze oder ein Fuchs seine Funktion übernimmt; es wäre also eben so nothwendig als billig, das Publikum nicht mit Unwahrheit zu täuschen, und dasjenige Thier aus dem Schiffchen gucken zu lassen, welches wirklich bestimmt ist, die Luftreise mitzumachen.

Amtliche Notiz.

Das Tabackrauchen auf dem ganzen Dultplatze vom Anfange der hölzernen Buden am Karlsthore bis zum Utzschneider'schen Brauhause, ist bey Strafe von 5 fl. an Geld oder 24stündigem Arrest verboten.

Schauspiele und Sehenswürdigkeiten der gegenwärtigen Jakobidult.

(Fortsetzung.)

Große Bude No. 5. Das optische Welttheater des Hrn. Mechanikus Karl Frey aus Wien, welches nur Abends von halb 8 Uhr an bis 9 Uhr, besonders durch die Anschlagszettel bezeichneten Tage eröffnet wird. Wer nicht ausschlüßlich sein einziges Vergnügen im lärmenden Gewühle der Spektakel findet und ein warmes Gefühl für die Schönheiten der Kunst und der stillen Natur besitzt, derjenige wird hier eben so sehr durch die kunstvollen und höchst täuschenden Nachahmungen der Natur entzückt, wie durch die trefflichen Bilder der optischen Mechanik angenehm überrascht, die seinem Auge aus der ernsten Weltgeschichte naturgetreu vorüber schweben! —

In der nämlichen Bude kann man auch täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ein malerisches Panorama und nebenan auch die sehr angenehm unterhaltende Observations-Kammer um den geringen Preis von 12 kr. und 6 kr. sehen.

Bude No. 6. Wenn man hier aus dem geräuschvollen Gewühle der lustigen Welt, wo die Trommeln und die musikalischen Instrumente vieler Art um die Wette das menschliche Ohr zu martern suchen, in diese stille Hütte tritt, und den nach dem besten ägyptischen Original-gemälde lebensgroß aus Wachs geformten Heiland unter dem Baldachine erblickt, so wird das empfindende Gemüth des Menschen unwillkührlich von einem heiligen Schauer ergriffen, und der Gläubige kennt da nur den Wunsch, dieses heilige, erhabene Bild auf dem Altar einer Kirche aufgerichtet zu sehen, damit er sich in inbrünstiger Andacht und Zerknirschung niederwerfen könnte vor demselben, um die so lebhafte heilige Erinnerung an seinen Erlöser doch einiger Massen würdig zu feiern! —

Rechts an der Wand ist das Gemälde zu sehen, welches anno 1593 ein Franziskanermönch aus Jerusalem in das Vaterland gebracht hat, und links die getreue Abbildung der Lanze, mit welcher Christus die Seitenwunde von dem Longinus erhielt. Auch dieser Gegenstand ist von daher und so wie das merkwürdige Bild und andere Merkwürdigkeiten bisher in einem Kloster aufbewahrt worden.

Daselbst ist auch das zoologische Naturalienkabinet des Hrn. Fr. Feßl, jun., zu sehen, und wird gewiß der Mannigfaltigkeit sowohl, als der geschmackvollen Aufstellung und der reichhaltigen Merkwürdigkeiten wegen den allgemeinen Beyfall erhalten. Der Eintrittspreis ist nur 12 kr. und 6 kr., für die Kinder gar nur die Hälfte.

Wir wünschen unserm geschickten und fleißigen Landsmann viel Glück, daß er in fernen Landen wenigstens dasselbe finden möge, was er im Vaterlande vergebens gesucht! —

Anzeigen.

Gottlieb Herold und Comp. aus Stützengrün in Sachsen empfehlen sich in gegenwärtiger Dult mit einer schönen Auswahl in schwarzen, seidenen und weissen Fadenspitzen, auch seidenen und baumwollenen Tullspitzen, Trou-Trou, französischen gestickten Mullhauben, englischen Rett- und Spitzenhauben, Mull-Garnirungen und Einsatz, ächten und unächten Blonden, Tull- und Spitzen-Schleiern und dergl. Tüchern, seidenen und baumwollenen

Gimpen und Schnüren, halbseidenen Borduren, baumwollenen Vorhängfranzen, glatten und gestickten Gaze und in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung. Ihre Boutique ist auf dem Dultplatze in der 3ten Reihe No. 201.

Neu etablirte Kaffe-Schenke in der Königinstraße nächst der k. Veterinärschule.

Der Unterzeichnete giebt sich hiemit die Ehre, dem hochverehrlichen Publikum dahier seine in der Königinstraße No. 18. neu etablirte Kaffeeschenke in Anzeige zu bringen, verspricht seine hochgeschätzten Gäste von Früh Morgens bis zur bestimmten Polizeystunde Abends auf das prompteste nach Wunsch und Möglichkeit zu bedienen, und glaubt verbunden mit der redlichsten Ausübung seines wirthschaftlichen Gewerbes und der gastwirthlichen Pflichten sich eines zahlreichen Zuspruchs um so mehr würdig zu machen, als es ihm stets angelegen seyn wird, seine verehrten Gönner mit allen Bequemlichkeiten und angenehmen Unterhaltungen zu überraschen, zu welchem Zwecke schon ein ganz rundes, nach neuester Art verfertigtes Billard in Bereitschaft steht, um Liebhaber dieses schönen Spieles auf das angenehmste zu unterhalten. Zu geneigtem Wohlwollen empfiehlt sich ergebenst

München, den 28. July 1825.

Joseph Hofbauer, Kaffetier in der Königinstraße No. 18. nächst der Veterinärschule.

Für die kommende Dreykönigsdult wird ein geräumiges Lokale zu ebener Erde zu miethen gesucht. Das Uebrige ist bey der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

In der Gruftgasse No. 101. im 2ten Stockwerke ist eine schöne, helle, auf der Sonnenseite gelegene Wohnung mit 8 Zimmern und allen Bequemlichkeiten versehen, am nächsten Michaelisziele zu vermiethen. Nähere Auskunft wird ertheilt im nämlichen Hause zu ebener Erde.

Unterzeichneter danket ergebenst für den stets zahlreichen Besuch seines malerisch-belebten Theaters während seinem dreymonatlichen Aufenthalte in dieser Residenzstadt, und empfiehlt sich ferners für die Dauer dieser Dultzeit; indem er mit neuen, noch nie gesehenen Ansichten stets abwechseln wird, so wird Sonntags den 31. July der Brand von Moskau vorgestellt werden. Seine höflichste Einladung hiezu macht

Karl Frey.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . 177 fl. 45 kr.

Von C. W. J.	—	36
A. H.	1	21
P. S.	—	24
Von R. eine kleine Gabe für die Unglücklichen	2	42
P. H. nachträglich	—	17
Summe	183	5

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 31. July. Das Aschenbrödel.

Königliches Theater am Isarthor.

Die Abwesenheit des Direktors des k. Theaters am Isarthore dauerte kürzere Zeit als man es vermuthete. Er ist bereits zurück gekommen, weil er früher, als er vermuthete, gefunden hat, was er suchte. Nun werden unsere Prophezeyungen bald eintreffen. Eine ist schon wahr geworden; denn heute wird Mde. Raimund, eine gar liebliche Sängerin, die man sehr gerne sieht und noch viel lieber hört, (denn ihre Stimme ist so allerliebst als ihr Gesichtchen) ihr Gastspiel als Zilli in der Aline von Starenberg beginnen, welches hübsche dem lustigen Publikum gewiß stets sehr angenehme Stück lange genug schon wieder hintenan gesetzt wurde.

P.

Getraute Paare.

Den 11. July. Xaver Bartel, k. Beschällknecht, mit Anna Zenz, Viktualienhändlerstochter von Steinbach, Ldgs. Wasserburg. Den 12. — Philipp Ulrich, hies. Anstreichersgehilfe, als Bürger und Herbergsbesitzer, mit Anna Schroll, Schullehrerstochter von Pipinsried, Ldgs. Dachau.

Auswärtige Trauung.

Am 24. July d. J. verehelichte sich zu Großgründlach: Hr. Sig. Freyherr Haller von Hallerstein, Oberlieutenant im 5ten Chevauxlegers-Regiment und Brig. Adj., mit Amalia Freyin von Reizenstein.

Todfälle in München.

Den 26. July. Appolonia Fuchs, Bierbeschauersfrau, 47 J. alt, an der Abzehrung als Folge eines organischen Fehlers im Unterleibe. Adam Drexler, Taglöhner, 71 J. alt, an Entkräftung.

Den 28. — Jakob Lotter, quiesz. Rath und geh. Registrator, 70 J. alt, an der Herzwassersucht.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Es hat oft mancher zur Beantwortung Vermögen;
Doch ist er nicht im Stand', die Sach' zu widerlegen.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 92. München, den 2. August 1825.

Baiern.

München, den 30. July. Se. Majestät der König, unser Allergnädigster Herr, sind gestern im erwünschten Wohlseyn, zur Freude der Einwohner dahier, zu Nymphenburg angekommen.

Ständeversammlung.

Fortsetzung der Acht und vierzigsten öffentl. Sitzung am 26. July.

(Abends) Fortsetzung der Berathung über die Finanz-Rechenschaft und das Budget. Die Verhandlungen umfaßten folgende Staats-Einnahmen, als: Aufschlagsgefälle, Taxen und Sporteln, Gefälle aus Forsten und Jagden.

Neun und vierzigste öffentl. Sitzung am 27. July.

Diese Sitzung berührte im Verfolg des nämlichen Gegenstandes folgende Finanzpositionen, als: Oekonomie, Brauereien, Fabriken, Lehen-, Grundzins-, Zehent- und grundherrliche Gefälle, Salinen und Bergwerke. Der Finanz-Minister ertheilt über jede Position Aufschlüße, und verspricht über mehrere Anträge nach Möglichkeit die geeignete Rücksichtsnahme. Die durch Diskussion zu verhandelnden Gegenstände der Staats-Einnahmen waren im Verfolg des Budgets: die Postgefälle, das Lotto, Regierungs- und Intelligenzblatt, gemischte Einnahmen; direkte Staatsauflagen: a) Grundsteuer, b) Häuser-, c) Dominical-, d) Familien-, e) Gewerbssteuer. Bey der Verhandlung über das Steuerwesen ward das allgemeine Bedauern ausgedrückt, daß es die Umstände leider nicht gestatten, an einen ergiebigen Steuernachlaß zu denken. Man trug dabey dringend auf Aufhebung der Sporteltantiemen bey den Landgerichten an. Der Finanz-Minister berührt hierauf den Wunsch einer größern Gleichheit der Steuern, beleuchtet die Angaben wegen Ueberbürdung einzelner Kreise, und stellt vor, daß bald ein umfassendes allgemeines Steuer-Gesetz und die Institution der Landräthe als nothwendige Vorbedingungen erscheinen müssen, um hierin nachhelfen zu können.

Die Sitzung endete um 1 Uhr Morgens.

Verschiedene Nachrichten.

Zu London wird ein lebendes Skelet zur Schau gestellt, welches nur Haut und Beine hat, und täglich zwey Unzen Nahrung genießt.

— Das Pferd eines Fleischers wurde neulich im Altenburgischen in der Nähe eines Bienenstockes von einem Schwarm dieser Thiere, unerachtet schneller Hilfe, getödtet.

Flüchtiger Blick über den Zustand der Griechen.

Nur im Sieg ist Rettung.

(Fortsetzung.)

Doch die Ungerechtigkeit überhaupt ist nicht nur eine Folge der Willkühr und verkehrter Einrichtungen, sie ist wirklich in den Bestimmungen des Korans geboten. Z. B. „Seid mitleidig unter einander, aber heftig gegen die Ungläubigen." Sura 48. Zeile 29. „Es ist einem Gläubigen nicht erlaubt, einen Ungläubigen zu tödten, es sey denn aus Versehen." S. 4. Z. 94. „Die Ungläubigen seyen geschlagen mit Verachtung, wo sie sich finden." S. 13. Z. 108. „Es sind die, so ungläubig sind, vor Gott schlimmer als das unvernünftige Vieh,

weil sie nicht glauben wollen." S. 8. Z. 57. „Der Ungläubige ist ein Abscheu für den Gläubigen." S. 40. Z. 102. „Gott hat die Ungläubigen verflucht." S. 9. Z. 69. „O ihr Gläubigen! richtet mit keinem Ungläubigen wahre Freundschaft auf, denn sie werden nicht nachlassen, euch zu schaden, sie wünschen nur, was euer Unglück bringt. Ihr Haß ist auch schon auf ihren Lippen, was aber ihre Herzen verbergen, ist noch ärger." S. 3. Z. 113. „Die Ungläubigen werden in der Hölle mit einander versammelt werden." S. 8. Z. 37. „Wenn ihr die Ungläubigen angreift, so schlaget ihnen die Köpfe ab, so lange bis ihr sie in der Menge nieder gemacht habt, und leget den übrigen Fesseln an, und lasset sie entweder umsonst los oder fordert von ihnen Lösegeld." S. 47. Z. 4. „Rege die Ungläubigen an zum Streit, vielleicht will Gott die Ungläubigen durch Kriegsübel dämpfen." S. 4. Z. 86. u. dgl. m.

Auf diesen Vorschriften beruht es, daß noch jetzt die kleinste Beleidigung eines Griechen gegen einen Türken mit schwerer Strafe, nicht selten mit dem Tode bestraft wird, während der Türke, wenn er selbst absichtlich einen Griechen tödtet, oft nur eine kleine Geldbusse zu erlegen hat. Die Wirkung dieser Ungerechtigkeiten ist, daß jetzt wohl wenige Griechen leben, die nicht die gewaltsame Tödtung eines Glieds ihrer Familie oder eines Vorfahren, durch die Türken, zu beweinen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Dultbericht der ersten Woche.

Bude an Bude gedrängt, häufen sich der Waarenlager Menge in zierlicher Ordnung dicht aneinander, während die Aushängschilde im Stadtbezirke auch keinen Mangel verrathen. Durch das allgemeine Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung, dessen sich alle Kaufleute als Anrede bedienen, sucht sich jeder so viel als möglich zu empfehlen, und vergißt den schlechten Anfang durch die Hoffnung eines bessern Endes.

Unläugbar ist zwar, daß der in den ersten Tagen unaufhörliche Regen viel Schaden verursachte, da die in vielen Boutiquen durchgedrungene Nässe sich mit den schlechtfärbigen Persen nicht gut vertragen konnte, und deshalb blaue, grüne und rothe Ströme in unaufhaltsamem Laufe sich von allen Seiten herab ergossen. Aehnlichen Schaden hat es auch bey den Parapluimachern verursacht, die sich aber mit dem gleichen Loose, welches auch die Fabrikanten wasserdichter Hüte traf, trösteten.

Der Absatz in der ersten Woche war im Durchschnitt etwas langsam, der irrige Wahn, in der letzten billiger zu kaufen, läßt später einen bedeutenderen Erlös vermuthen. Die Herren Kaufleute müssen daher mit der Dult auch Geduld verbinden, und, das Beste erwartend, sich auf unser kauflustiges Publikum verlassen.

Wieder ein artiger Auftritt! Als ich vor einigen Tagen an dem Gangsteige neben der Isar nach Föhring gehen wollte, um dort den Staub, den ich den Tag über in dem Gewühle der Stadt und auf dem Dultplatze verschlungen hatte, hinab zu spülen, begegnete mir eine sehr komische Scene. Vor mir gingen drey Frauenzimmer, ganz im Gespräche vertieft, als auf einmahl das Kleid der einen Dame an einem Strauche hangen blieb, und einen zwey Schuh langen Riß erhielt; doch welch ein Anblick stellte sich mir dar! Ein flanellnes Unterkleidchen, so schwarz als wenn es 6 Tage im Camin gehangen hätte, guckte nun aus dem Ritze hervor. Die Verlegenheit derselben war unbeschreiblich, und schnell wurden alle vorhandenen Stecknadeln aufgeboten, um die Ritze des blendend weissen Oberkleides zu verbergen. Daran sind wieder die ungeheuer weiten Blouseukleider der galanten Damen schuld.

Geradezu.

Bey dem gegenwärtigen Dienstboten-Wechsel könnte folgende Erinnerung an ihrem rechten Platz seyn. Nämlich, es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Frauen um die Dienstboten von einer andern Herrschaft nicht bekümmern möchten, und an sich zu ziehen suchen; indem dadurch gemeiniglich Lügen und Schwätzereyen entstehen, wodurch die Herrschaft nur Verdruß hat und manche Magd ihren guten Platz verlassen muß.

N. N.

Unglücksfälle.

Kürzlich starb zu Warschau ein eben so liebenswürdiges als reiches Mädchen, und leider an den Folgen eines übermäßigen Tanzes. Sie war die einzige Tochter braver Eltern, und der unseligen Tanz-Gallopade ganz ergeben.

— In der Nacht vom 24. zum 25. July wurde dicht vor den Thoren Regensburgs ein Bräuknecht von einem vor 6 Tagen aus dem Strafarbeitshause Kaisheim entflohenen Verbrecher ermordet, und wahrscheinlich nur deswegen, damit seine Flucht in fremden Kleidern sicherer werde; er hat nämlich seine Kleidungsstücke weggeworfen und die des Ermordeten angezogen.

— Am 7. July ist das Dorf Hundsdorf in Ungarn mit 250 Häusern abgebrannt. Eine jüdische Familie von 8 Personen ist dabey zu Grunde gegangen.

Amtliche Notizen.

Vermög einer neuern polizeilichen Verfügung werden künftig zum Dultbesuche nur ausgezeichnete Künstler und Schauspiel-Inhaber zugelassen, und nur besonders sehenswerthen Gegenständen die Schauausstellung gestattet.

— Die hiesige, unter Aufsicht des hochlöbl. Stadt-Magistrats München begründete, und im guten Fortgang erhaltene Sparkasse, hat gegenwärtig einen Aktivfond von 64,387 fl. 18 kr. nachzuweisen.

Schauspiele und Sehenswürdigkeiten der gegenwärtigen Jakobidult.

(Fortsetzung.)

Ausser der Fronte, der 5ten und 6ten Bude gerade gegenüber, steht die 7te, worin die von Stephany und Schneider aus Hamburg zur Schau gestellten Merkwürdigkeiten zu sehen sind, nämlich: die schöne, riesengroße Brabanter Dame, welche mit bloßen Armen mit einem wilden serolanischen Wolfe ringend den Sieg erhält, auch mit ihren eigenen Haaren ein 900 Pfund schweres Gewicht vom Boden empor hebt ꝛc. ꝛc.; dann ein künstlicher Hirsch und ein noch kunstvolleres kleines Pferd, welches besser rechnen kann, als mancher Schüler, der 10 Jahre die Elementarschule besucht hat. Der Eintrittspreis ist 24 kr., 12 kr. und 6 kr.

Bude No. 8. In der Fronte werden 2 lebendige Krokodille gezeigt, welche wegen ihrer Gefährlichkeit und andern Eigenschaften zu den merkwürdigsten im Thierreiche gehören. Sie sind aus den Ufern des Nils in Egypten und aus der Menagerie zu London hier angekommen. Die Eintrittspreise zu diesen Thieren, welche hier selten lebendig gesehen worden, sind: 24 kr., 12 kr. und 6 kr.

Hinter dieser Bude befindet sich ein Ringelspiel für Kinder, die um Einen Kreuzer auf hölzernen Pferden herum reiten können. Man kann aber auch daselbst zur Abwechslung auf diesen Kinderpferden und Kutschen großjährige Bursche und heirathsfähige Weibspersonen sitzen sehen.

Bude No. 9. Künstliche Pferde, Gaukeleien, und auch wieder eine kraftvolle Dame, die enorme schwere Gewichte auf sich legen, Pferde auf sich stellen, und sogar auf ihrem Bauche schmieden läßt ꝛc. ꝛc. Dieses und noch mehreres zu sehen kostet 12 kr. und 6 kr.

Bude No. 10. Eine Menagerie mit einer ziemlich guten Sammlung von merkwürdigen Thieren, worunter sich der schöne Königsvogel, die Bären, ein wilder Wolf, der boshafte Waldmensch, ein afrikanischer Geier, ein Adler und eine Nachteule besonders auszeichnen. Auch sitzt eine brave und freundliche Frau an dem Entreetischchen, was gewiß auch nicht so ganz gewöhnlich ist.

Großer Schauplatz No. 11. In welchem die berühmte Louguemar'sche Seiltänzergesellschaft täglich von 7 bis 9 Uhr Abends ausserordentliche Vorstellungen auf dem gespannten Seile gibt und zum Beschluße derselben eine Pantomine produzirt. Die Eintrittspreise zu 24 kr., 12 kr. und 6 kr. sind billig, die Schaubude gut beleuchtet und vor dem Regen geschützt.

Obwohl das gewaltige Lärmschlagen der Anschlagszettel, der überspannten Erwartungen wegen, keinem Schauspiele vortheilhaft zusagen kann, so findet man sich bey den ausserordentlichen Versprechungen der ersten Tänzer von Frankreich und England, die ganz natürlich auch große Erwartungen in Anspruch nehmen, unter allen hiesigen Schaustücken, wo große Aushängschilde prangen, am wenigsten getäuscht, und man kann sagen, daß nach der Blondin'schen Kunstreiter-Akademie, die schönen Spiele dieser sowohl in der Eleganz ihrer Kostüme als ihren trefflichen Leistungen ausgezeichneten Seiltänzergesellschaft die Ersten sind, welche das Publikum auf längere Zeit anzuziehen vermögen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Der Unterzeichnete macht hiemit dem verehrten

Publikum bekannt, daß er mit gnädigster Erlaubniß der königl. Polizeydirektion künftigen Sonntag den 7. August Nachmittags 3 Uhr in dem nämlichen Zeitraum, wie der Schnelläufer Hartwig, nach Nymphenburg laufen wird. Er ist ein geborner Münchner, und wird beweisen, daß auch die Hauptstadt München einen Läufer besitzt, der dem Ausländer den Rang streitig machen kann.

Joseph Keil.

Es wird in eine Stadt am Bodensee ein besonders im Lithographiren tabellarischer Arbeiten geübter Litograph mit einer gefälligen deutschen und englischen Schrift unter angenehmen, seiner Geschicklichkeit angemessenen Bedingnissen gesucht. Nähere Auskunft hierüber gibt von 12 bis 1 Uhr

Fr. Ant. Martignony,
Sprach- und Rechnungslehrer No. 881. am Anger.

Gottlieb Herold und Comp. aus Stützengrün in Sachsen empfehlen sich in gegenwärtiger Dult mit einer schönen Auswahl in schwarzen, seidenen und weissen Fadenspitzen, auch seidenen und baumwollenen Tullspitzen, Trou-Trou, französischen gestickten Mullhauben, englischen Rett- und Spitzenhauben, Mull-Garnirungen und Einsatz, ächten und unächten Blonden, Tull- und Spitzen-Schleiern und dergl. Tüchern, seidenen und baumwollenen Gimpen und Schnüren, halbseidenen Borduren, baumwollenen Vorhängfranzen, glatten und gestickten Gaze, und in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung. Ihre Boutique ist auf dem Dultplatze in der 3ten Reihe No. 201.

Der Unterzeichnete wird die Ehre haben, ein hier noch nie gesehenes Wachskabinet während der Jakobidult hier zu zeigen, und bittet einen hohen Adel und verehrliches Publikum, ihn mit zahlreichem Besuch zu beehren.

Dero ergebenster Wilhelm Goldenbaum.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 2. August. Othello, oder der Mohr in Venedig.

Königliches Theater am Isarthor.

Samstag den 30. und Sonntag den 31. July Aline von Starnberg, oder München in einem andern Welttheil.

Dieses oft gesehene Stück, das übrigens in jeder Hinsicht zu den besseren seiner Gattung gehört, hatte auch an diesen beyden Abenden wieder ein zahlreiches Publikum versammelt. Ausser Hrn. Karl, der, wie immer, durch originelle, lebendige Komik und glückliches Extemporiren das Publikum ergötzte, erwähnen wir noch der Mde. Raimund aus Wien, welche (als Zilly) durch gewandtes, abgerundetes Spiel, dann durch eine liebliche Stimme, mit angenehmem Vortrag verbunden, sich die allgemeine Zufriedenheit des Publikums erwarb; ferner der anmuthigen Dem. Leißring, welche durch den ausdrucksvollen und wirklich kunstfertigen Vortrag ihrer (auf Verlangen zweymal gesungenen) Arie einen neuen Beweis ihres unausgesetzten Strebens nach Vervollkommnung lieferte. Auch den übrig Mitspielenden gebührt das Lob des eifrigen Zusammenwirkens zum ergötzlichen Ganzen. Mde. Raimund und Hr. Karl wurden am Schluße lärmend hervorgerufen.

Dem sichern Vernehmen nach wird Hr. Karl in dieser Woche noch mit seiner Gesellschaft auf 2 Monate nach Wien reisen, um daselbst im Theater an der Wien eine Gold- und Silber-Erndte zu halten, um dann im Herbste, mit neuen Kunstschätzen bereichert, zurückzukehren. Wir wünschen ein fröhliches Gedeihen diesem Unternehmen, welches gewiß auch für die beliebte hiesige Isarthor-Bühne ersprießliche Folgen bewähren wird.

X. Y. Z.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . . 183 fl. 5 kr.

Ferner unter dem schönen Motto: „Helft Brüder! die Noth ist groß.“ *)	26	53
Luk. 11. 5. Ein Jeder der bittet empfängt	—	24
Von Hrn. R.	—	12
Summe	210	14

*) Danksagung.

Indem wir nun die angenehme Pflicht erfüllen, unsern Dank für das geehrte Zutrauen unserseits, sowie auch denselben vor der Hand im Namen der Unterstützten schuldigst auszudrücken, für die bedeutende Wohlthat, welche die hochverehrliche, aus achtungswürdigen Militär-Individuen bestehende Gesellschaft der dürftigen Menschheit so edelmüthig angedeihen ließ, und unter diesem Motto eingesendet hat, erlauben wir uns zugleich, jeden Menschenfreund ergebenst zu bitten, daß er sich zu dem schönen Zwecke der Menschenhilfe eben so edelmüthig anschließen, denen wir schon so Vieles für die unglücklichen Zwisler zu verdanken haben.

Die Redaktion.

Todfälle in München.

Den 27. July. Theres Hamerl, königl. Fasanenmeisterswittwe, 69 J. alt, an Altersschwäche.

Den 28. — Maria Meß, königl. Kammerdienerstochter, 19 J. alt, an Absatz auf dem Kopf. Joseph Baselberger, kgl. pens. Kasernverwalter, 56 J. alt, am Schleim- und Nervenschlag.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Bänal'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Macht der Kunst.
Die Kunst vermag Gemüth und Sinne zu erheben,
Der Schönheit der Natur selbst neuen Reiz zu geben.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 93. München, den 4. August 1825.

Baiern.

Fünfzigste öffentl. Sitzung am 28. July d. J.

Fortsetzung der Berathung über Finanz-Rechenschaft und Budget. — Pensions- und Amortisations-Kasse. — Der Minister bezeichnet die Bestimmung dieser Kasse und die von derselben für das gesammte Pensions-Wesen zu übernehmende Summe auf 5,237,000 fl. und zergliedert deren Bestandtheile. — Stempelgesetz. Freyherr von Closen sprach von der Bühne als Redner gegen dasselbe. Die Diskussionen erklärten sich wechselweise für und gegen dasselbe. Verschiedene Redaktions-Aenderungen, Wünsche und Modifikationen wurden in Betreff dieses Gegenstandes in Anregung gebracht. Der Finanz-Minister rekapitulirt die angedeuteten Aenderungen, und trägt darüber seine theils zustimmenden, theils berichtigenden Ansichten vor. — (Abends) Erfüllung des Dienstes der Vorjahre. — (Kredit-Votum.)

Verschiedene Nachrichten.

In Neapel haben die Madonnen-Bilder alle zugleich plötzlich Wunder gethan, und dadurch Gährung unterm Volke verursacht, deswegen hat sie die Regierung auch alle mitsammen in eine Kammer einsperren lassen.

— Mehrere Zeitungen erzählen von einem Prediger, der in einem elsaßischen Dorfe seit 40 Jahren als guter Hirt für seine Schaafe sorgt, daß er den Frauenspersonen während der Predigt das Stricken erlaubt; denn er glaubt, das weibliche Geschlecht könne nur dann andächtig seyn, wenn es beschäftigt ist. —

— Unlängst ist in einem Dorfe bey Paris ein armer Mann gestorben, der eine Frau und 5 Kinder hinterlassen hat. Man hat den Pfarrer gebeten, daß er den letzten Kirchendienst und die Beerdigung, wegen gänzlicher Mittellosigkeit der Wittwe, gratis, aus Rücksicht christlicher Barmherzigkeit, halten möchte; aber der geistliche Herr erwiederte: „Ich bedauere, ohne helfen zu können; denn der Priester lebt vom Altar, und umsonst ist nur der Tod"! —

Flüchtiger Blick über den Zustand der Griechen.

Nur im Sieg ist Rettung.

(Fortsetzung.)

Die Griechen besitzen ein Land, mit solcher Fruchtbarkeit, solchen Schätzen begabt, daß ein allgemeiner Wohlstand dieselben beglücken sollte. Doch, davon sind sie weit entfernt. Sie säen wohl, aber aus der Erndte müssen sie nicht nur ihre eigenen, sondern auch die übermässigen Bedürfnisse ihrer Herren, der europäischen Türken, bestreiten. Die Leiden des Frohndienstes, der Feudalabgaben, und des Kronprivilegiums, das für den Bauer am drückendsten ist — der Grieche darf nämlich sein Getreide nicht selbst ins Ausland verkaufen, er kann es nur vermittelst eines Türken los werden, der es um den möglichst niedrigsten Preis dem Griechen abdrückt, und die Schuld zahlt, wenn es ihm beliebt; es wäre denn, daß der Grieche mit schwerem Gelde einen Erlaubnißschein zum Selbstverkaufe seines Korns sich löste — nicht zu erwähnen. —

Die Türken werden nicht etwa nur in die-

sem oder jenem einträglichen Amte den Griechen vorgezogen, sondern diese sind, — die vier Stellen eines ersten und zweyten Dolmetscher (Dragomann) bey der Pforte, und eines Hospodar (Fürsten) über die Moldau und Walachey ausgenommen, — gänzlich amtsunfähig, sie können weder Richter- noch Verwaltungs- noch Militärstellen bekleiden. —

Von dem Gewerbe der Handwerker ist nichts weniger, als ein erfreuliches Bild zu entwerfen. Ihn drücken die härtesten Erpressungen. Daher die Handwerker in Griechenland alle in dem größten Verfall sich befinden. Der Handelsstand allein ist im Falle, in Griechenland sich Reichthümer zu verschaffen, indem sich die Griechen durch eigene Schiff-Fahrt des Handels in der Levante zu bemächtigen gewußt haben, die ihnen großen Vortheil bringt. Aber auch an diese Reichthümer wissen die Türken zu gelangen. Nicht nur, daß die griechischen Kaufleute durch große Geschenke an die türkischen Befehlshaber, besonders an die Paschas, deren Gunst und Schutz sich erkaufen müssen, daß sie von den Waaren, die sie ausführen, ungeheure Zölle den Türken zu entrichten, daß sie Wegzoll, Kopfsteuer, Handelsgebühr und Vermögenssteuer zu bezahlen haben: sondern sie sind des Gewinnstes, der ihnen nach Abzug aller dieser Abgaben bleibt, oft weder für sich, noch für ihre Kinder und Familien sicher. Das Unrecht der Vermögens-Einziehung und der Beerbung, das sich sowohl die Paschas, als der Sultan anmassen, gibt ein leichtes Mittel an die Hand, aus Habsucht oder aus Furcht vor Mißbrauch, sich des Reichthums eines Griechen zu bemächtigen, so daß es wirklich gefährlich ist, in Griechenland für reich gehalten zu werden. Der Reichthum wird erspäht, der Besitzer muß Muhamed gelästert haben, oder ein untreuer Unterthan seyn, und wird mit dem Verluste seines Vermögens, als Zuthat zu jeder andern Strafe belegt, oder der Pascha oder Sultan erklärt sich bey seinem Tode als Erbe. —

(Schluß folgt.)

Lieber Volksfreund!

Da ich Hans Tz auch zum Volke gehöre, so zähle ich auch auf Deine Freundschaft, und bitte Dich, mir die Gefälligkeit zu erweisen, meinen Paar Zeilen ein Plätzchen in Deinem Blatte zu gönnen; es gilt einer Berichtigung, die manchen nicht unangenehm seyn wird.

Ich las nämlich in der Flora: daß die ganze harmlose Gesellschaft des königl. Theaters am Isarthore noch in dieser Woche auf zwey Flößen nach Wien abgehen soll. Das kam mir doch ein wenig absonderlich vor. Ich bin ein Abonnent des besagten Theaters, und hätte es sehr übel genommen, wenn die Direktion so Knall und Fall, ohne ein freundliches Wort zum Abschied, uns im Stiche gelassen hätte. Im gerechten Zorne laufe ich vom Kaffeehause weg schnurstracks in's Isarthortheater, und verlange den Direktor zu sprechen. Er selbst war nicht da, aber ein anderer Herr, der indessen gar nicht harmlos aussah, hat mir auf das Freundlichste Rede und Antwort gegeben. In der ersten Hitze bin ich ein wenig rasch mit meinen Vorwürfen herausgefahren; da hat er mich gefragt: wie man von dem Direktor, der doch bey jeder Gelegenheit so viele Achtung und Ergebenheit für das Publikum zeigte, so etwas glauben könnte? Es wäre ein falsches Gerücht. Zu Tod froh war ich, daß ich die Flora in der Tasche hatte, um gedruckt beweisen zu können, daß die Lüge nicht von mir herkäme. Der Monsieur aber hat geschmunzelt, und gemeint: die Flora wäre eben ein Frauenzimmer, und da sey ein bischen Naseweisheit verzeihlich; übrigens gäbe man noch im August Vorstellungen genug, und die Abonnenten würden für nicht mehr bezahlen, als gegeben werden, auch verstände sich's von selbst, daß dem ganzen Publikum, und den Abonnenten besonders, alles offiziel mitgetheilt werden würde.

Das fand ich nun in der Regel, und konnte nur nicht begreifen, wie die Flora, welche sonst der Unternehmung des Isarthortheaters so günstig zu seyn schien, sich in der Verbreitung solcher Mährchen gefallen könnte. Da lächelte er noch stärker. Ey, sprach er, auf die zarte Flora, als Blumen-Göttin, hat natürlich Wind und Wetter großen Einfluß, jetzt hat sie gerade Schwabenwind, vielleicht bedarf sie ein andersmal des frischen Ostwindes, und dann wird es schon wieder aus einem andern Ton gehen.

Zum Abschied versprach mir noch der freund-

liche Herr eine genaue Auskunft über das ganze, wirklich großartige Unternehmen des Direktors, und ich verspreche Dir wieder, mein lieber Volksfreund, daß ich Dir den Aufsatz mittheilen will, sobald ich ihn habe.

Ganz versöhnt, ging ich nun nach Hause, und noch denselben Abend in die Aline, wo ich mit herzlichem Vergnügen den lustigen Bims belachte, die reitzende Königin von Golkonda beklatschte, und für die Zillerl-Raimund ganz Aug und Ohr war, da sie beyde so lieblich befriedigt. Hans Tz.

Schauspiele und Sehenswürdigkeiten der gegenwärtigen Jakobidult.

(Schluß.)

Stille, prunklos und bescheiden ist die letzte Bude in der Frontreihe No. 12. an den großen Schauplatz der zahlreich besuchten Tänzer angeschlossen, und in derselben sieht man die Leidensgeschichte Jesu künstlich und schön in Wachs geformt. Unter diesen Wachsbildern zeichnen sich aus: die naturgetreu dargestellte Ermordung des Hrn. von Kotzebue in Mainz, durch den Studenten Sand, und eine herrliche Venus, durch die Optik verschönert, die jedoch nur den Erwachsenen auf Verlangen gezeigt wird. Hier in dieser Bude wäre das schöne Christusbild in der Bude No. 6. am rechten Platze, und dort die Venus besser angebracht, und aus vielen Rücksichten der Austausch dieser Bilder wünschenswerth. Der Eintrittspreis ist nur 12 kr. und 6 kr.

Jetzt kommt der offene Circus Gymnasticus, wo Seiltänzer und Gaukler auf dem gespannten und schwingendem Seile um 6 kr., 3 kr., 1 kr., und auch noch wohlfeiler ihre Künste produziren; denn wenn die ausserhalb befindlichen Zuschauer das Zahlteller von ferne sehen, machen sie sich aus dem Staube und zahlen nichts. —

Endlich ist erst neuerdings eine runde, grüne Hütte aufgestellt worden, in welcher man um 12 kr. und 6 kr. magisch-optische Darstellungen verschiedener Hauptstädte sehen kann, und gerade gegenüber befindet der Waffelfabrikant, welcher schon deswegen als eine Merkwürdigkeit aufgeführt zu werden verdient, weil er als der erste Waffelmacher Deutschland's keinen findet, der sich ihm an die Seite zu stellen vermag. —

In der Weinstraße No. 1628. im 1ten Stockwerke ist auch um 3 kr. ein 9monatliches Kind, weiblichen Geschlechts, wegen seiner besondern Stärke, als eine seltene Naturerscheinung zu sehen. Es wiegt 30 Pfund, ist sehr gesund, und der Vater desselben ist ein Hafner aus Anzing, k. Ldgr. Erding.

Diese Dult ist besonders reich an Spektakelstücken, und kaum vermag der große Platz vor dem Karlsthore bis zur Sendlinger-Allee dieselben aufzunehmen. —

Auch an Guckkasten und Marionetten-Theatern fehlt es nicht; man kann oft bey 200—300 Menschen auf einem gedrängten Platze beisammen sehen, und glaubt dann Wunder, was es da zu sehen gibt, aber was sieht man? an der Spitze dieser Menschenmasse ein kleines Marionetten-Theater, wo sich zwey Hanswurste jämmerlich herum schlagen! —

Gewiß, der königl. Polizey-Direktion muß man Dank wissen für die Verordnung, nach welcher dergleichen Leute, die bey immer vergrößertem Zudrang sich selbst und Andern die ehrliche Existenz erschweren, — nicht mehr zugelassen werden.

P. P.

Anzeigen.

Da nunmehr die öffentlichen Schutzpocken-Impfungen für das heurige Jahr zu Ende sind, so setzt der Unterzeichnete, welcher No. 1120. in der Karlsstraße im 2ten Stockwerke wohnt, von Woche zu Woche unentgeltlich an Kindern unbemittelter Aeltern die Impfung fort, und ladet solche Aeltern, welche auch nach Umständen Schankungen erhalten, ein, sich täglich bey ihm zwischen Nachmittags 2 bis 3 Uhr zu melden.

München am 30. July 1825.

Zentral-Impfarzt Med. Dr. Giel.

Für die kommende Dreykönigsdult wird ein geräumiges Lokale zu ebener Erde zu miethen gesucht. Das Uebrige ist bey der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

Bey dem Unterzeichneten, wo täglich von Frühe 5 Uhr an nicht allein guter Kaffee, sondern auch alle beliebigen Frühstücke zu haben sind, kann man auch von halb 12 Uhr Mittags bis Abends um die billigsten Preise speisen; und da stets das beste braune und weiße Bier aufgestellt, und überhaupt eine prompte gastliche Bedienung beobachtet werden wird, so schmeichelt sich eines wohlgeneigten Zuspruchs

Jos. Georg Angerer,
Pächter der Putscherschen Kaffeeschenk in der Max-Straße Nro. 263. in der Max-Vorstadt.

Nachricht für Reisende.

In der Ign. Jos. Leutner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Handbuch für Reisende durch das Königreich Baiern. 4 Bändchen. (Ladenpreis 4 fl.)

Die getroffene Einrichtung des voriges Jahres, zum Behuf für Reisende und Studierende, welche die herannahenden Ferien zu Excursionen benützen, dann für jeden Vaterlandsfreund den Preis dieses gemeinnützigen und brauchbaren Buches für einige Zeit herabzusetzen, wurde mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommen, daß Unterzeichneter sich bewogen fühlt, auch in diesem Jahre wieder das nämliche zu thun. Er zeigt also hiemit an, daß **drey Monate hindurch** dieses Buch sowohl hier in München, als durch die übrigen Buchhandlungen Deutschlands für einen **Kronenthaler** zu bekommen sey, und empfiehlt sich zu zahlreichen Aufträgen.

München am 28. July 1825.

J. J. Leutner, Buchhändler.

Am 2. dieß wurde ein goldenes Petschierstöckl, welches an der Hebe abgebrochen ist, verloren. Der Finder wird ersucht, selbes gegen Erkenntlichkeit bey Hrn. Mühlberger abzugeben.

Mein lieber Volksfreund!

Den durch Schmerz — über ein zum Zweytenmale unverschuldet erlittenes Unglück — niedergebeugten Bewohnern von Zwisl kann nur die gemeinschaftliche und herzliche Theilnahme ihrer Landsleute im Wege mildthätiger Unterstützung wieder Trost und Leben gewähren, und ihnen ihr höchst trauriges Schicksal in etwas erleichtern.

Die unterzeichnete Gesellschaft konnte und wollte daher bey dieser Gelegenheit an Wohlthätigkeits-Sinn keineswegs zurück bleiben, und der Ausschuß derselben veranlaßte zum Behufe dessen eine allgemeine Sammlung unter sich, welche bey einer kleinen Zahl von Mitgliedern nicht unbedeutend ausgefallen ist.

Der edle Volksfreund erhalten sonach in der Anlage dieses gesammelte Schärflein in Summe mit 32 fl. zur gefälligen Beförderung und Versendung an die Beschädigten.

Der Gesellschaft bleibt aber übrigens die schmeichelhafte Beruhigung zurück, nach solch vollbrachter That in ihrem schönen Gesellschafts-Garten, in welchem diese Sammlung geschah, mit der freudigsten Erinnerung in eines Jeden Herzen, gerne gegeben zu haben, nunmehr doppelt fröhlich seyn zu können.

Mit Hochachtung geharrt

München am 30. July 1825.

Die

Joseph Sidler'sche Privatgarten-Gesellschaft in der Müllerstraße.

Der Ausschuß.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . 210 fl. 14 kr.

Ferner. Wohl bekomm' es ihnen*)	32	» — »
Wie traurig ist es jetzt! . . .	2	» 48 »
R. D. Für die Unglücklichen .	2	» 42 »
Man thut, was man kann . .	2	» 42 »
Von einem Hrn. Jäger-Offizier	2	» 42 »
J. O.	1	» 21 »
L. B.	1	» 21 »
O. G. M.	—	» 48 »
Vom k. Hofjaquais D.	1	» 21 »
M. D.	1	» 21 »
Summe	259	» 20 »

*) An die hochverehrliche Sidler'sche Gesellschaft dahier.

Wenn schon einzelne Menschen, die zu freund einer schönen That ermuntert werden, auf allgemeine Dankbark it Anspruch haben, und den größten Lohn hiefür aus der eigenen Brust entnehmen können, welch große Verdienste um die Menschheit wird sich erst eine Gesellschaft erwerben, die das edle Beyspiel der Ermunterung gegeben hat, und dasselbe ferner gibt, zum schönen Zwecke der Menschenhilfe? Die Dankbarkeit der Mitwelt mit dem Segen des Himmels verbunden, wird solch erfreulichen Zusammenwirken glückliches Gedeihen und ein unvergeßliches Denkmahl der Achtung und der Liebe sichern! — Die Redaktion.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 4. July. Regulus. Trauersp.
Freitag, den 6. — Der Freischütze. Oper.

Todfälle in München.

Den 29. July. Adam Friedrich, pensionirter Appellationsgerichtsbothe, 64 J. alt, an gangraena senilis.

Den 31. — Maria Hechenberger, Schuhmacherswittwe von Rosenheim, 64 J. alt, an Krankheits-Absatz auf dem Kopfe und Entkräftung. Xaver Jakob, k. Kreis- und Stadtgerichtsbothe, 40 J. alt, am Schlagfluße.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Was läßt sich hoffen von Gesetzen und Beschlüssen,
Wo man nur wenig fragt nach Sitten und Gewissen.
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 94. München, den 6. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Ein und fünfzigste öffentl. Sitzung am 30. July.

Bekanntmachung der Eingaben. Die Kammer der Reichsräthe stimmt durch ein Schreiben den Beschlüssen bey, welche von der 2ten Kammer über die Erleichterung einiger drückenden Verhältnisse der Vasalen gefaßt wurden. — Der Entwurf des Gesammtbeschlusses beider Kammern über den Handel mit Staatspapieren wird vorgelesen und genehmigt. — Vorlage der Fragen über das Budget, welche vielfältig besprochen, berichtigt und festgestellt wurden. Die Abstimmung geschieht in geheimer Sitzung am 1. August.

Verschiedene Nachrichten.

In Brüssel und der Umgegend sind im Monate July allein mehr als 20 Personen beim Baden ertrunken, und 2 Knaben sogleich nach dem Bade gestorben, weil sie sich erhitzt in das Wasser begeben hatten.

— Die Einwohner zu Glasgow (England) haben sich bei den theuern Fleischpreisen entschlossen, so lange Fastenspeisen zu essen, bis das Fleisch wohlfeiler wird, und siehe da! schon in 14 Tagen ist der ganze Fleischkauf so in Stocken gerathen, daß man bei der vorhandenen Fleischmenge billigere Preise bekam. Wahrhaftig kein schlechter Gedanke zum Zwecke eines wohlfeilen Einkaufes aller Artikel.

— Vor Kurzem starb zu Upstreat in England ein wohlhabender Mann, der seit 15 Jahren aus blosser Laune nicht von seinem Lehnstuhl aufgestanden war, und sich nicht umgekleidet hatte. Man fand ihn kürzlich todt auf dem Boden liegen, und als man ihn anrührte, fielen die morschen Kleider in Stücken von ihm.

Uebersicht der im vergangenen Monate July sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 8. Juny geschrieben: Unsere Regierung hat in Bezug auf den Handel eine Verordnung erlassen, welche deutliche Spuren des Einflußes der neuesten englischen Handels-Politik zeigt. Alle Einfuhrs-Verbote, welche bisher für Seiden-, Silber- und Goldstoffe, Spitzen, Edelsteine, Perlen, und die Tücher aller Länder (mit Ausnahme von England und Holland) bestanden, sind aufgehoben, dafür eine Abgabe von 30 Prozent des Werthes auf dieselben gelegt, und die Konkurrenz allen Nationen frey gegeben worden. — Ein anderes Dekret setzt die Ausfuhrzölle von Salz in portugiesischen Häfen auf weniger, als die Hälfte, und die vom Weine auf die Hälfte herab. — Man hofft, daß diese Maßregeln, in Verbindung mit den mit Brasilien anzuknüpfenden Verhältnissen, dem ganz darnieder liegenden Handel Portugals neues Leben geben werden.

Ferner vom 11. Juny. Weit entfernt, eine für den Staat gemachte Schuld zu verkennen, hat der König, in Beziehung auf die drey, unter der konstitutionellen Regierung gemachten Anlehen, wovon bereits ⅓ eingelöset, und auf öffentlichem Platze verbrannt wurde, durch Verordnung vom 4. July eine Junta der königl. Anlehen ernannt, zu welcher ein

Ausschuß der Staatsgläubiger gezogen wird, und die sich mit Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld und Befestigung des Kredits überhaupt beschäftigen soll. — Man scheint auf eine Aussöhnung mit Brasilien bestimmt zu rechnen, denn bereits sind viele Schiffe dorthin abgesegelt.

Unterm 24. Juny hat der König eine vollständige Amnestie allen Jenen, welche an den Aufständen von Coimbra und Salvatierra, und an jenem zu Lissabon am 30. April 1824 (unter Anführung des Infanten Don Miguel) Theil genommen, bewilliget, alle Strafe ihnen nachgesehen, und den auf ihre Güter gelegten Beschlag aufgehoben. Von der Amnestie sind jedoch acht Personen ausgenommen, und zur Verbannung aus dem Königreiche verurtheilt. Auch die unterm 24. Aug. v. J. niedergesetzte Militärkommission ist aufgelöst.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 16. Juny melden, daß zwey Minister ihre Entlassung erhielten, nämlich der Justiz- und der Kriegs-Minister Aymerich. Die royalistischen Freywilligen, die dem Letztern sehr geneigt sind, zeigten einige Gährung, welche durch das Gerücht von der Vergiftung einiger ihrer Kameraden noch vermehrt, glücklicherweise aber durch die getroffenen Maßregeln am Ausbruche verhindert wurde. Obige Veränderungen schienen auf eine Annäherung zum gemässigten System hinzudeuten; allein, schon einige Wochen später wurde der kaum ernannte General-Kapitän von Madrid, Pezuela, der sich durch gemäßigte Gesinnungen auszeichnete, so wie der Polizey-Intendant von Sevilla, Arjona, abgesetzt, und an ihre Stelle Exaltirte ernannt, so daß der Sieg des Hrn. Zea (der an der Spitze der gemäßigten Parthey steht) über seine Gegner noch ungewiß bleibt.

Paris, den 22. July. Die in Spanien seit dem Anfange Junius herrschende Gährung hat ausnehmend zugenommen, und droht jeden Tag mit einem allgemeinen Ausbruch. Unsere Regierung scheint deshalb in nicht geringen Besorgnissen zu seyn, und hat, wie man versichert, mit den Gesandten der großen Kontinentalmächte mehrere Konferenzen darüber gehalten. Es ist wohl ausser allem Zweifel, daß sämmtliche Mächte die Herstellung der Ruhe in diesem unglücklichen Lande wünschen; ob aber die Mächte ihren Zweck erreichen werden, läßt sich schwerlich voraus sehen; die nächste Zukunft muß dieß entwickeln. — Bereits ist der Befehl zur Bildung zweyer französischer Lager bey Perpignan und Bayonne ertheilt worden, und man glaubt allgemein, daß diese Truppen bestimmt sind, die Vorgänge in Spanien zu beobachten, auch im Nothfalle daselbst einzurücken.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtiger Blick über den Zustand der Griechen.

Nur im Sieg ist Rettung.

(Schluß.)

Das edle Streben, die Keime zu entwickeln, welche Gott in ein ganzes Volk gelegt, die Kräfte auszubilden, die der Schöpfer jedem Menschen verliehen, in der Brust eines Jeden den Weg für das Wahre, Schöne und Gute zu erweitern, den Menschen für das Reich Gottes, in dieser Welt, und für das Himmelreich jenseits, zu erziehen — wie weit ist dieses Streben von der Türkenherrschaft entfernt! — Wozu auch dieses, schließt der Muhamedaner, von Volksbildung wußte mein Vorfahrer nichts, also bedarf es auch mein Nachkomme nicht; was geschehen muß, geschieht ohne mein Zuthun; was da ist, muß so seyn, es war vom Schicksal vorher bestimmt. Wahrlich, mit dieser abscheulichen Lehre der Vorherbestimmung des Korans wird der Türk auch nach Jahrhunderten auf der gleichen niedrigen Stufe der Ausbildung stehen, wie jetzt. — Die türkische Herrschaft bekümmert sich wenig um die Erziehung der türkischen Jugend, und gar nicht um die der griechischen. Die Bildungsanstalten, die durch große Anstrengung mehrerer Reichen in einigen Orten Griechenlands in jüngster Zeit entstanden, sind kärgliche Quellen lebendigen Wassers, die nur einem sehr kleinen Theil der Jugend zu gute kommen. Die Hörsäle der Weisen in Griechenland sind verfallen, die Kunst ist verstummet. — Unter dem Volke, besonders in den Gebirgen Griechenlands, haben sich indessen noch am

meisten der Väter Tugenden erhalten. Da findet sich noch Herzensgüte, Gastfreundschaft, große Tapferkeit; da gehen noch Sagen von der Voráltern Tugend, Größe, Freiheit von Mund zu Mund. Man erstaunt, daß die Hellenen, von allen Revolutionen des Morgenlandes erschüttert, von der furchtbarsten Sklaverei bedrückt, noch einen Funken edlen Feuers in ihren Seelen erhalten, daß das Gefühl, ein Volk zu seyn, nicht erloschen, daß sie noch eine Sprache sprechen, die Sprache ihrer Väter, dieses herrliche, reiche Vermächtniß. —

Aufgestanden sind sie nun die Griechen, zerbrechen wollen sie die Riegel ihres Gefängnisses, zerreissen die Ringe ihrer Fesseln, abschütteln das harte Türkenjoch. Durch die Inseln, durch Morea, durch Livadien, Epirus, Thessalien, bis Macedonien, Constantinopel nicht ausgenommen, wiederhalt der Ruf der Freiheit. Aengstlich ertönt zugleich aus Griechenland der Ruf um Hülfe. Denn wohl sehen die Griechen mit Grund ihrem Untergange entgegen, wenn sie nicht siegen. Lange schwebt das bedrängte Hellas hülflos zwischen Furcht und Hoffnung. Hart und lange ist der Kampf, den die Griechen kämpfen; ihr einziges Losungswort ist: Siegen oder Sterben. — Die Geschichte ihrer Heldenthaten ist nicht mit Dinte, sondern mit dem Blute geschrieben, das sie für ihre heilige Religion, das Vaterland, die Freiheit vergossen, für diese Freiheit, die von ihren Feinden, von ihren Tyrannen so hart bedroht wird. Seit fünf Jahren hat das Volk der Hellenen den Boden des Vaterlands mit seinem Blute gedüngt. Mit thränenden Blicken sehen sie ihre Jugend von dem Schwerte gemäht, ihre Weiber und Kinder in Sklavenfesseln geschlagen, ihre Häuser in Brand gesteckt, ihre Felder verwüstet! Schon der Koran entbindet den Feind im Voraus von all den Versprechungen, die er ihnen machen mag. Scio, Nicensa, Cassos und Candia sind die ewigen Denkmale osmanischer Treulosigkeit. — Sollen sie jetzt weichen die Hellenen, und geduldig den Hals dem neuen Joche der alten Sklaverei darbieten? —

Die Hellenen im Kampfe.

Nein! größre Thaten hat die Welt noch nicht gesehen,
Als die Hellenen, die jetzt im Kampfe stehen.
Tief seufzet Hellas seit bereits vier hundert Jahren,
Von aller Hülf' enblößt, beherrschet von Barbaren.
Gedrückt, wie noch kein Volk, wagt Hellas sich zu retten,
Von Heldenmuth entflammt, aus seinen Sklavenketten.
Kaum hieß es, Griechen auf! ein schwerer Kamf entstand,
Für Freiheit, Religion, für Recht und Vaterland.
Verzweifelt ist der Kampf, und kaum läßt sich's errathen,
Wohin der Sieg sich neigt, troz aller Heldenthaten.
Der Türk ergrimmt, droht Tod, Vernichtung allen Griechen,
Doch scheint's, das Schicksal will's, die Christen sollen siegen.

v. B—ch.

Oktoberfest.

Nach dem bereits erschienenen Program des Central-Landwirthschaftlichen Oktoberfestes, wird dasselbe durch die großmüthigen Unterstützungen unsers Allergnädigsten Königs, am 2. Oktober d. J., als den ersten Sonntag in diesem Monate, wieder feierlichst beginnen. Das Rennen, zu welchem nur inländische Pferde zugelassen werden, wird, wie gewöhnlich, auf der Theresien-Wiese nach vollendeter Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereins statt haben, und das ganze Fest mit einem Sternscheiben und Pistolenschießen, dann ganz freien Bolzschießen, und freien Vogel- und Scheibenschießen mit Balestern, endigen.

Brand-Unglück.

Am 28. July l. J. Nachmittags 4 Uhr kam im Orte Oberalterthéim, k. Ldgr. Würzburg, Feuer aus, welches durch den starken Wind so um sich griff, daß in Zeit von zwey Stunden, aller angewandter Mühe ungeachtet, 65 Häuser, 86 Scheunen, 45 Stallungen und 86 Schweinställe, nebst dem Kirchthurm in Asche gelegt wurden. Da der größte Theil der

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 11.) den 6. August 1825.

Königliches Hof- und National-Theater.

Ueber die jüngsthin genommene Maßregel der königl. Hoftheater-Intendanz, in Betreff der für die kommenden Wintermonate eingeleiteten Abonnements-Vermehrung, welche zwar nach verschiedenen Ansichten beurtheilt, am allerwenigsten aber nach seinem gewiß lobenswerthen eigenthümlichen Wesen gewürdigt wurde, haben sich mehrere öffentliche Blätter erörternd ausgesprochen, und die nämlichen Ansichten theilend, haben auch wir es nicht unterlassen, in unserm Intelligenz-Blatt Nro. 10. July d. J. die Gründe dieser vielbesprochenen Verfügung möglichst zu beleuchten, so wie die irrig aufgefaßten Begriffe, die so mancherley nachtheilige Folgerungen nach sich ziehen müssen, gehörig zu berichtigen; allein, dessen ohngeachtet erschien in der Zeitschrift Eos Nr. 120. ein Aufsatz, in welchem die unrichtigsten, und daher auch für unsere gewiß äußerst thätige und verdienstvolle Theater-Intendanz nachtheilige Ansichten und Urtheile dem Publikum dargestellt werden. Aus Vorliebe sowohl für das Allgemein-Beste, als auch aus Hochachtung für das Publikum und unsere große Kunst-Anstalt, über welche der Fremde oft würdiger abzusprechen, als sie der Eingeborne zu schätzen weiß, haben wir uns entschlossen, diesen wichtigen Gegenstand noch weiter zu vertheidigen, und zu diesem Zwecke bereits von der königl. Hoftheater-Intendanz die Gründe erholt, welche unsere weitere Vertheidigung am besten rechtfertigen mögen.

An die Redaction der Zeitschrift: der baierische Volksfreund.

Aus der schätzbaren Zuschrift dieser verehrlichen Redaction vom 1. dieß hat man sich mit Vergnügen von Ihrer regen Theilnahme an dem dießseitigen Kunst-Institute überzeugt, und säumt daher nicht, Derselben hier anliegend eine getreue Abschrift jenes Intendanz-Circular's zu übersenden, mittelst welchem die Abonnenten von der fraglichen administrativen Maßregel in Kenntniß gesetzt worden sind.

Hinsichtlich des gewünschten Aufschlusses über den Gehalt der in jenem Aufsatze der Eos enthaltenen Einnahms-Positionen, muß als einzig zulässig die amtliche Versicherung genügen, daß dieselben durchaus unrichtig seyen, weil insbesondere der Aerarial-Zuschuß schon vor dem Brande anders gestellt gewesen, und die Regenerirung der Anstalt nach vollendetem Baue des großen Theaters begreiflich alle Verhältnisse geändert hat.

Hochachtungsvoll besteht

München am 2. August 1825.

Die Königliche Hoftheater-Intendanz.

Freyherr v. Poißl.

Diese Antwort haben wir von der verehrlichen Intendanz nebst einem abschriftlichen Zirkular erhalten, von welchem Jedermann gefällige Einsicht nehmen kann, der sich nach dem bereits schon Vorausgegangen und Nachkommenden noch nähere Ueberzeugung von der Wahrheit verschaffen will, und diese Produkte, sowie noch mehrere Aufschlüsse, sezen uns in den Stand, die nachstehenden Bemerkungen mit Sicherheit der unbefangenen Beurtheilung des Publikums vortragen zu können.

Bemerkungen

zu dem Aufsatze in Nro. 120. in der Eos: die Vermehrung des Abonnements im königl. Hoftheater betreffend.

Schon gleich im Eingange jenes Aufsatzes ist die erste Unwahrheit enthalten: denn die Erhöhung des Abonnements beträgt nicht ein Viertel desselben, sondern für die sechs Wintermonate den dritten Theil des monatlichen Betreffes, also nur ein Sechstel des ganzen Jahrbetrages, weil es in den sechs Sommermonaten bei dem bisherigen Betrage sein Verbleiben hat.

„In dem gedachten Aufsatze der Eos wird „ein Anstand gegen die Billigkeit erhoben, daß „man die Maßregel der Abonnements-Ver„mehrung erst nach Abfluß des ersten Julius, „wo die Logen aufgekündet werden können, in „Antrag gebracht hat."

Da es nach dem klaren Inhalte des uns abschriftlich gegebenen, und Jedermann zur Einsichtnahme bereitliegenden Circulars jedem Abonnenten frey steht, sich auf diese vierte Vorstellung zu abonniren oder nicht, und die Weigerung keinen Einfluß auf den Fortbestand des frühern Abonnements hat, so konnte es gleichgültig seyn, zu welcher Zeit der Antrag geschah.

„Weiter wird angegeben: daß man gerade „am Samstage, als dem neuprojektirten Vor„stellungstage, das Vorzüglichste aus den „4 Zweigen der Theater-Unterhaltung geben „wolle, und es eine Ungerechtigkeit wäre, den „gegenwärtigen Abonnenten gleichsam im Vor-

„aus zu sagen: daß sie im gewöhnlichen Abon„nement nichts als hundertmal gegebene Stücke „sehen werden, in soferne sie sich nicht zu dem „neuen Abonnement bequemen und moralisch „zwingen laßen wollten.“

Es verräth entweder gänzliche Unkenntniß des Circulars, oder absichtlichste Verdrehung seines klaren Inhalts, wenn man behauptet, die Intendanz habe gesagt, daß gerade an dem vierten neuen Vorstellungs-Tage das Vorzüglichste aus den vier Zweigen der Theaterunterhaltung gegeben werden soll.

Das gedachte Circular sagt vielmehr:

„Daß die Intendanz für eine solche Abwechs„lung in den fraglichen vier Vorstellungen „sorgen werde, welche in jeder Woche von den „vier wesentlichen Kunstzweigen der Anstalt, „nämlich: aus dem Bereiche der Oper, des „Schauspiels, wo dem Konversationsstücke das „Spectakelstück zu folgen hat, — dann der hö„hern Tragödie und des Ballets das Beste zur „Anschauung bringen muß.“

Welchen Werth nun Schlußfolgen haben können, die aus solchen unwahren Behauptungen und absichtlichen Verfälschungen gezogen werden, kann der Leser leicht beurtheilen, und es ist unnöthig, alle die ewig wiederkehrenden lächerlichen Deklamationen gegen den, den Abonnenten vermeintlich auferlegten Zwang, auch nur mit einem Worte zu beantworten, denn der Beytritt zum Abonnement für die vierte Vorstellung steht Jedem frey, und der Nicht-Beytritt hat keinen Einfluß auf das schon bestehende Abonnement, und enthebt die Intendanz keineswegs der Verpflichtung, wie bisher für die Zufriedenheit derjenigen Abonnenten zu sorgen, welche nur auf dreywöchentliche Vorstellungen abonnirt bleiben wollen.

„Dann heißt es weiter: es ist leider eine „allgemeine Thatsache, daß der Wohlstand vie„ler Familien durch den überhandnehmenden „Luxus so sehr herabgekommen ist, daß bey „dem Absterben der meisten Familienhäupter „die Hinterlassenen in dürftigen Verhältnissen „zurückbleiben, und man also nicht die Fami„lien zu einer vermehrten Ausgabe zwingen soll.

Wie kann man doch mit nüchternen Sinnen den steigenden Luxus und seine nachtheiligen Folgen für den Vermögensstand mancher Familien mit der Theater-Intendanz so vortheilhaft in Verbindung bringen, indem doch bekanntermassen die Theaterkasse selbst unter diesem Luxus am meisten leidet; denn das leere Haus bey den schönsten und bestdargestellten Konversationsstücken beweißt hinreichend, daß eben dieser Hang zum Luxus die Anforderungen an das Glänzende und Kostspielige auch hier steigere, und daher Ausgaben verursache, die zu ihrer Deckung auch verstärkte Mittel erfordern.

Soviel kann man indessen als gewiß annehmen, daß die Erhöhung des Abonnements, welche aus der fraglichen vierten Vorstellung hervorgeht, nicht leicht Jemanden ruiniren wird, denn sie beträgt in den theuersten, nur vom hohen Adel besetzten Logen kaum über 3 fl. pr. Logenplatz im ganzen Monat, also in den 6 Monaten nur 18 bis 19 fl. für die Person, und also in den weit wohlfeilern Logen des dritten und vierten Ranges noch weit weniger.

„Man hätte, wird ferner angeführt, in den „letzten Zeiten sogar die Parterre-Gallerie, — „welche durchaus für das tägliche Publikum u. „für die Fremden von allem Abonement frey „seyn soll — im Abonnement hergegeben.“

Allein, es sind noch immer mehr als 50 Plätze der Parterre-Gallerie und zwischen drey- und vierhundert Sperrsitze im Parterre zur Disposition der Nichtabonnirten, und die Erfahrung zeigt, daß man sehr oft bey den schönsten Vorstellungen viele dieser Plätze unbesetzt sieht, also noch immer nicht zu viele abonnirt seyn können.

„Wir bescheiden uns sehr gerne, wird wei„ter bemerkt, daß die königliche Theater-Ver„waltung auf die Vermehrung ihrer Einnahme „bedacht sey, und wir rechnen ihr dieses in „administrativer Rücksicht allerdings zum Ver„dienste, allein der finanzielle Vortheil der „Administration und der Vortheil des Publi„kums sind wesentlich unterschieden ꝛc.“

Daß der finanzielle Vortheil der Administration und der Vortheil des Publikums wesentlich verschieden seyen, bezweifelt kein Mensch, aber dieses ist in allen Theatern der Welt der Fall, und doch ist noch keiner Administration eingefallen, die Darstellungen gratis zu geben, sondern in allen andern größern Städten spielt man vielmehr im nämlichen Theater täglich, und nimmt überdieß noch weit höhere Eintrittspreise als hier.

„Der Hr. Referent dieses Aufsatzes glaubt, „daß es zu wenig Neues gebe, um das Publi„kum für ein neues Abonnement anzuziehen, „besonders da sich selbst das wenige Neue nicht „auf dem Repertorium erhalten könne, und „der Zuschauer bey dem Umlauf der nämlichen „Stücke nach dem Grundsatze, toujours per„drix daun doch satt bekömmt, sich eher lang„weilen muß, und der Mangel an erheitern„den Lustspielen die ältern Geschäftsleute, wel„che die klaßischen deutschen Stücke schon im „Gedächtniß haben, schon manchmal in die „Possen des Vorstadt-Theaters geführt habe.

Es giebt für die Bühne zu München weder weniger noch mehr interessante Neuigkeiten, als es eben für andere deutsche Bühnen auch giebt, und da die meisten dieser Letztern, sogar die von beschränk-

tern Verhältnissen in Beziehung auf Mannigfaltigkeit der bey ihnen betriebenen Kunstzweige, täglich Vorstellungen geben, so ist wahrlich nicht abzusehen, warum das Münchner deutsche Hoftheater nicht wöchentlich viermal sollte spielen können.

Ueber das toujours perdrix kann man sich in den Leistungen des Hoftheaters, bey Gott, nicht beklagen, wohl aber muß man den ältern Geschäftsleuten zu dem wundervollen Gedächtniß Glück wünschen, welches die klassischen deutschen Stücke auswendig behält, und braucht sie um den Geschmack dagegen nicht zu beneiden, der sie, statt zur Anschauung der Darstellung dieser Stücke, in die Possen des Isarthor-Theaters führt.

An solchen Possen sich auch künftig zu ergötzen, hindert indessen die gleichzeitige Darstellung eines andern Werkes im Hoftheater eben so wenig, als man in Wien oder Berlin als Abonnent der Hoftheater am Besuche der Stadttheater gehindert ist.

„Um die Einnahmen des königl. Hoftheaters „zu vermehren, meint der einsichtsvolle Kalku„lator, dürfe die Intendanz nur bei gehalt„vollen Vorstellungen das Abonnement auf„heben, aber dem Publikum keinen Zwang „auflegen, damit es wohlfeiler beykomme."

Daß die Hoftheater-Intendanz Vorstellungen ausser dem Abonnement geben kann, wenn sie will, hat man schon unter Graf Seeau's Führung, sowie unter allen nachfolgenden Intendanten gewußt, und es auch gethan, ohne erst die Erlaubniß des verehrlichen Referenten in der Eos zu erholen; ob es aber für diejenigen Abonnenten, welche wirklichen Antheil an dem Wohl der Anstalt nehmen und sie nach Kräften zu unterstützen wünschen, nicht eine Erleichterung sey, wenn sie die vierte Vorstellung um den weit geringern Abonnementspreis sehen können, statt sie um den vollen Preis der Logen zu bezahlen, ist eine andere Frage.

Jene Abonnenten aber, die keinen Antheil an dem Wohl der Anstalt nehmen, und gewohnt sind, von derselben nur Opfer zu verlangen, ohne jemals geneigt zu seyn, auch welche zu bringen, werden weder an Ausdehnung des Abonnements auf eine vierte Vorstellung Theil nehmen, noch bey aufgehobenem Abonnement ihre Logen behalten, wie die Erfahrung von jeher augenscheinlich bewiesen hat.

„Während des Winters, meint der die Ver„änderung liebende Herr, wo noch die italie„nische Oper besteht, und wo man auch Mon„tags die abonnirten Conzerte giebt, würde man „mit bloßem Ausschluß des Mittwochs, alle „Tage bis zum Ueberdruß das nämliche Haus „besuchen müssen?

Die italienische Oper giebt ihre Vorstellungen in der Regel im königl. Hoftheater an der Residenz, und nur Ausnahmsweise im neuen Theater. Wenn übrigens den Herrn Referenten sogar der öftere Anblick des neuen Hauses anekelt, so würde es bey ihm und den ihm Gleichdenkenden wohl auch bey andern Theatern bald der nämliche Fall seyn, und man müßte, um solche Theaterbesucher zufrieden zu stellen, vielleicht am Ende 365 Theater bauen.

„Wenn wir die Schriften vergleichen, sagt „der genau unterrichtete Verfasser, welche die „vorigen Intendanzen bekannt gemacht haben, „so ist das Publikum bey dem hiesigen Thea„ter nicht so ganz eine Nulle, und berechnet „abtheilungsweise die jährliche Gesammt-Ein„nahme des Theaters auf 152,933 fl."

Wenn man nicht besser über das Quantum der Einnahmen unterrichtet ist, als der Verfasser des fraglichen Artikels in der Eos, so sollte man wenigstens die Bescheidenheit haben, seine Irrthümer nicht drucken zu lassen. Wir können aus guter Quelle versichern, daß es sich schon vor dem Brande mit den verschiedenen Einnahms-Positionen ganz anders verhalten habe, als in der Eos zu lesen ist, und daß es sich jetzt wieder bedeutend anders verhalte.

Uebrigens spricht der Referent der Eos nur höchst einseitig von den Einnahmen des deutschen Hoftheaters, ohne der Ausgaben desselben zu erwähnen, und widerlegt daher keineswegs die in der Flora aufgestellte Behauptung: „daß für die Er„haltung der unter sich in der genauesten Verbin„dung stehenden Anstalten der k. Hofmusik, dann „des deutschen und italienischen Hoftheaters die „königl. Munifizenz 7 Zehntel des Betrages be„zahle, während das Publikum nur 3 Zehntl trägt."

Weiters spricht derselbe:

„Da gegenwärtig auf dem Parterre sehr „viele Sitze abonnirt sind, und dieses ebenfalls „auf der Parterre-Gallerie der Fall ist, wo je„der Sitz um 2 fl. mehr kostet, wie unter der „vorigen Intendanz, so muß die Einnahme „vom Publikum ungleich mehr betragen, und „wenn die Verwaltung fleißig manipuliren will, „so könne sie es hinlänglich ohne neues „Zwangs-Abonnement des Publikums."

Aber hier stellt sich der Verfasser in offenbaren Widerspruch mit seiner eigenen unter Nr. 3. berührten Behauptung; denn wenn das Abonnement der Gallerie-Sperrsitze jetzt 2 fl. mehr als früher kostet, so geht daraus hervor, daß auch früher ein derley Abonnement bestanden, und man es nicht erst in der letzten Zeit begründet habe.

Wenn aber troß dem höhern Preise doch das Abonnement auf Plätze der Parterre-Gallerie so gesucht ist, so beweißt dieß nur für die Intendanz, und daß es kein Zwangs-Abonnement gebe, und keines beabsichtiget werde, geht gewiß aus allem deutlich genug hervor, was über diesen Gegenstand gesprochen wurde.

„Das Publikum, fährt der umsichtige Herr „Referent fort, trägt gewiß bey, was es kann, „und in dem Augenblicke, wo man den Staats„Beamten ihre Besoldungen mißgönnt, und „dieselben schmälern möchte, sollte man ihnen „nicht ein neues gezwungenes Luxus-Anlehen „für das Theater zumuthen, besonders da in „München ohnehin keine Geselligkeit mehr be„steht, und man derselben durch die Vermeh„rung der abonnirten Theater-Tage noch den „letzten Stoß versetzen müße."

Was Mancher gegen die allerdings ehrwürdigen Interessen der Staats-Beamten gewollt haben kann, wird einerseits die Führung des Hoftheaters wenig berühren können, und andererseits sind die Beamten doch nur ein kleiner Theil des Publikums, so daß gar nicht recht abzusehen ist, wie der Verfasser dieß Verhältniß, so bey den Haaren herbeygezogen, hier in Anregung hat bringen mögen, und die Geselligkeit zu München hat wohl eher durch den Kastengeist, durch das Isoliren in abonnirte Gesellschaften, und dergleichen mehr, ihren Herzstoß erlitten.

„Endlich glaubt der besorgte und hellsehende „Herr Verfasser noch, daß es keine erfreuliche „Epoche sey, wo man ausrufen müsse: panem „et Circenses! — daß inzwischen die befragli„che Maßregel, wenn sie ausgeführt wird, in „einigen Jahren selbst zum Nachtheile der Ad„ministration ausfallen, dann die Auffagung „vieler Logen, und endlich noch gar einen ver„minderten Besuch des Hauses zur Folge ha„ben wird, was man alles mit Grund vorher„sehen könne."

So verzweifelt wird die Lage doch noch nicht seyn, daß eine Anstalt der öffentlichen Erheiterung und Bildung unter den Ausdruck: Circenses klassifizirt werden müsse; wenn sie es aber wäre, so dürfte es doch billiger seyn, mit den Restriktionen eher bey den Privat-Unternehmungen anzufangen, ehe man an die, durch ihre Stellung und ihren Zweck achtungswerthen, und obendrein noch vielen hundert Familien sichern Lebensunterhalt gewährenden Staats-Anstalten geht, — und was endlich die Weissagungsgabe betrifft, auf welche sich der Referent in der Eos überhaupt so viel zu Gute zu thun scheint, so sind wir gewiß nicht auf den Gedanken gekommen, dieselbe bestreiten zu wollen; indessen aber wird auch er es uns nicht verargen, wenn wir den sicheren Weg der erst noch zu machenden Erfahrung einschlagen, und lieber die künftige Wirklichkeit sehen, als seinen Prophezeihungen gleich blind glauben wollen.

Uebrigens ist es wahrlich ein trauriges Zeichen der Zeit, und sehr traurig ist es für das Gedeihen der inländischen Kunst-Anstalten sowohl, als für die Künstler und Kunstjünger, wenn die Journalisten ihre Blätter aus Mangel an edlerm Stoffe mit pikantem Tadel anfüllen, und zu diesem unrühmlichen Zwecke mit demselben über Institutionen und geäußerte Meinungen rücksicht- und schonungslos herfallen, ohne den Werth oder Unwerth derselben gewürdigt, oder erkannt zu haben. — Indeß wollen wir von der Zukunft das Beßere erwarten, und uns auch die tröstliche Hoffnung nicht versagen, daß noch mit der belehrenden Zeit nicht nur die böggesinnten und die tadelsüchtigen, sondern auch die unverständigen Rezensenten zur bessern Erkenntniß gebracht werden. D. R.

Anzeigen.

Neu etablirte Kaffee-Schenke in der Königinstraße nächst der k. Veterinärschule.

Der Unterzeichnete giebt sich hiemit die Ehre, dem hochverehrlichen Publikum dahier seine in der Königinstraße No. 18. neu etablirte Kaffeeschenke in Anzeige zu bringen, verspricht seine hochgeschätzten Gäste von Früh Morgens bis zur bestimmten Polizeystunde Abends auf das prompteste nach Wunsch und Möglichkeit zu bedienen, und glaubt, verbunden mit der redlichsten Ausübung seines wirthschaftlichen Gewerbes und der gastwirthlichen Pflichten, sich eines zahlreichen Zuspruchs um so mehr würdig zu machen, als es ihm stets angelegen seyn wird, seine verehrten Gönner mit allen Bequemlichkeiten und angenehmen Unterhaltungen zu überraschen, zu welchem Zwecke schon ein ganz rundes, nach neuester Art verfertigtes Billard in Bereitschaft steht, um Liebhaber dieses schönen Spieles auf das angenehmste zu unterhalten. Zu geneigtem Wohlwollen empfiehlt sich ergebenst

München, den 28. July 1825.

Joseph Hofbauer, Kaffetier in der Königinstraße No. 18. nächst der Veterinärschule.

Das magisch optische malerische Panorama des Hrn. Joseph Rüß aus München, welches in der runden grünen Hütte vor dem Karlsthor dahier aufgestellt ist, muß man um so mehr den Kunstliebhabern empfehlen, als naturgetreue Schönheit der Malerei mit einer gelungenen Optik verbunden einen wirklich herrlichen, überraschenden Prospekt gewährt, wie noch selten bey dergleichen Darstellungen gefunden worden, u. wir dieses Kunstprodukt einem Münchner zu verdanken haben, der im Auslande, so wie Hr. Feßl, dem vaterländischen Kunstfleiße Ehre machen kann. Um 12 und 6 kr. kann man in dieser Art wirklich nichts Schöneres sehen.

Der Baierische Volksfreund.

Ist Thun wie man will des Rathens Resultat;
Kein Rath ist Zweifelsohn, der allerbeste Rath.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 95. München, den 9. August 1825.

Baiern.

München, den 5. August. Gestern Abends sind Ihre Majestät die Königin, unsere Allergnädigste Frau, mit II. KK. Hoh. den Prinzessinen Maria und Louise, in erwünschtem Wohlseyn zu Nymphenburg wieder angekommen.

Ständeversammlung.

(Geheime Sitzungen.)

Den 1. und 2. August hatte von der Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung die Abstimmung über die Rechnungs-Nachweisung für die Jahre $18\frac{12}{16}$ bis $18\frac{22}{23}$ — über den Entwurf des Finanzgesetzes für die Periode 1825 bis 1831 und über alle im Budget enthaltenen Staats-Einnahmen und Ausgaben statt. Den Tag darauf kam der Gesetzes-Entwurf über Stempelordnung, ferner der Antrag über die Perzeption der Steuern durch die Gemeinden, endlich die Anträge und Wünsche, in Bezug auf die bisherige Verwendung der Staats-Einnahmen, so wie auf das künftige Budget, zur Abstimmung. Sämmtliche Gesetzes-Entwürfe wurden im Allgemeinen beinahe einstimmig mit Modifikationen angenommen, dann 76, von der Kammer bei Berathung dieser Gegenstände gemachten, besondern Anträgen die Zustimmung gegeben.

Sonntag den 7. August Nachmittags halb 4 Uhr hat der aus München gebürtige Joseph Keil, der gemachten Ankündigung gemäß, unter zahlreicher Zuschauer-Menge die erste Lauf-Tour von dem ehemal. Schwabingerthore nach Nymphenburg und wieder zurück, ohnerachtet er mit dem schlechten Wege und den nicht ausweichenden Zuschauern zu kämpfen hatte, in 58 Minuten vollendet. Allein bey dem zweyten Laufe fiel er auf der schmutzbedeckten Straße in Nymphenburg. Man erquickte denselben in einem Gasthause dortselbst, wo er auch auf das Zusprechen der Gäste, welche bey dem ungünstigen Wege, auf dem er mehrmahl niederstürzte, die Unmöglichkeit des zweiten Zurücklaufens nach München eingesehen haben, geblieben ist.

Verschiedene Nachrichten.

Vor einigen Monaten schon hatte das Kriminalgericht von Rodo (in Spanien) den unglücklichen General Don Juan Martin, mit dem Beinamen Empecinado, zur Todesstrafe verurtheilt. Das Kriminalgericht zu Madrid hat den Spruch desselben bestätigt mit dem Beisatze, daß er auf die Richtstätte geschleppt, ihm die rechte Hand abgehauen, sein Leichnam in 4 Theilen zerrissen und die zerstückelten Glieder auf den Landstraßen umher geworfen werden sollen. Ohne Zweifel sehnt sich dieser Unglückliche nach dem Ziele seiner Leiden; denn die Behandlung, welche er in seinem Kerker erduldet, ist schaudererregend, und es ist fast unglaublich, daß ein Mensch so schreckliche Qualen so lange Zeit hat erdulden können.

— Die reichste Frau in London ist die ehem. Schauspielerin von Conventgarden, Miß Mellon, die jetzige Banquiers-Wittwe Coutts. Sie heirathet jetzt den jungen Herzog von St. Alban, wider den Willen der Familie desselben, dem sie doch zwey Millionen jährliche Einkünfte mitbringt.

Kleiderordnung früherer Zeit.

In der von Maximilian I. im Jahre 1616 für Baiern festgesetzten Kleiderordnung wurde

dem Bauernstande, den Arbeitsleuten, Taglöhnern und Amtsleuten mit ihren Weibern und Kindern, das Tragen der seidenen und sammtenen Kleider, Karmesin und mit andern theuern Farben gefärbte Tücher, die viel verbrämten, mit vielen unnützen Falten gemachten Weiberröcke und Schärkl, die theuern Filz- und Schabhüte, die Krägen und Hemden von feiner Leinwand, die mit unnöthigen Stäppen und andern Zierden abgenähten Schuhe, alle Spitzen, Franzen, Borten, so wie Silber und Gold, dann der Mähel- oder Brautring — der jedoch nur von Silber seyn soll — als unnöthig ganz abgeschaft und verboten.

Dem geringen Bürgerstande mit seinen Weibern und Kindern schrieb die Verordnung vor, daß er sich enthalten soll zu tragen: Gold, Silber, Sammet und Seide, und was sonst für ganz oder halb seidene Zeuge sind; ferner die engl., französ., ital. und andern edlen Tüchern, das Nachmachen der neu aufgekommenen Trachten und Formen der abgenähten Stöcklschuhe, alle mit Silber beschlagenen Dolche und Wehren, und alle überflüssige Falten und Verbrämungen bey den Weiberröcken, wie auch die Franzen, Borten, alles Gekröse von feiner Leinwand, die Armbänder, alle Ringe und Edelgesteine, alle Geschmeide mit Silber, Gold und Perlen, und überhaupt alle hochgültige Farben und Stofe, welche nur unnütze Pracht und eitle Hoffarth anzeigen.

Die Kaufleute, die Bürger, welche zu Rath sitzen, und die Kanzleyverwandten, Gerichtsschreiber und Andere, die in churfürstl. Diensten stehen, sollen sich zu tragen enthalten: aller Leibeszierden mit guten Sammet, Karmesinatlas, Damask, hochgültiger Gekröse und feiner Leinwand, langer Spitzen, aller andern feinern Tücher, wovon die Elle 4 Gulden kostet, aller goldener Zierden und überflüssiger Ringe, aller köstlicher Futterwerke, seidener Strümpfe, vergoldeter und versilberter Gewehre, der Schlittenfahrt mit ganzem Geläute, so wie der hängenden Kutschen mit 2 Pferden; falls sie aber mit ihren Weibern und Kindern, Leibesgebrechlichkeit halber, sich der Kutschen in der Stadt bedienen müssen, dieselben jedoch aber keine hängenden und nur mit einem Pferd bespannt seyn dürfen.

Die crystalisirte Thräne.

Die Kirchen-Administration H. bestellt in Paris einen Kronleuchter. Er soll ad pios usus verwendet werden, und theuer bezahlt, in dem vorzüglichsten Glanze sich zeigen. Der Werth war es in gleichem Grade; denn in Paris läßt man sich nicht umsonst bezahlen.

Die theure Waare reiset ab, und nimmt während der Reise einen andern Namen an, einen bescheidenen, einfachen; denn sie wollte nicht prunken, kein Aufsehen erregen: die Bestimmung, der sie entgegen ging, verbot es.

Sie nannte sich: „altes Messing", und galt ehrlich dafür, bis sie in A.... anlangte. Messing? alt? Die Neugierde wird rege. Sie steckt durch Fragen an; mit den Fragen entstehen die Zweifel, und gleich hebt das Mißtrauen den Kopf in die Höhe. Der Obrigkeit ist der Zweifel angeboren; sie sieht ex officio trübe, wo Andere hell sehen, und helle, wo Alles trübe ist. Ihr ist der Zweifel privilegirte Neugierde. Kraft dieser, bemächtiget man sich sogleich der Kiste, zerlegt sie, und — hervor tritt im Glanze die strahlende Erscheinung. Jetzt ist die Waare verurtheilt; sie gehört zu den schwerbesteuerten. Man ruft den unbekannten Eigenthümer auf, der sie bestellte. Was man nicht erwartet, geschieht. Niemand meldet sich. Bescheidenheit ist die Ursache; denn nicht glänzen will die Administration, die im Stillen nur Gutes wirkt. Der Atrappirte ist also res nullius, und wird als solche feil geboten. In der Versteigerung fällt sie einem Manne zu, der den Drittheil Werth darum gibt, und jetzt in Ruhe den Schatz genießt. Die Kirchenvorsteher von H. waren zugegen, erdrückten den stillen Grimm und die bittere Klage; aber in ihrem Auge glänzt eine Thräne, die zu Crystal geworden, Jenseits aufbewahrt wird, und schwerer wiegt, als der verlorne gläserne Schmuck.

Bräuer-Höflichkeit.

Vor einigen Tagen besuchte eine Gesellschaft den an der N. — Straße liegenden N. — bräuerkeller. Nachdem dieselbe mehreremale die gehör- und sehelos scheinenden Kellnerinen vergebens um Bier ersucht hatte, fand sich denn

ein Glied dieser Gesellschaft, nach einer halben Stunde zu warten, veranlaßt, an einen neben ihm stehenden Kruge zu klopfen. Die in einiger Entfernung in gewohnter Trägheit sitzende dicke Bräuerin rief diesem kreischend zu: „pressirt's so? — bei mir pressirt 's ganze Jahr nit, wer bei mir ein Bier trinken will, muß warten können." —

So etwas und dergleichen ist in den Gesellschaftsgärten nichts Neues dahier!

C—n.

Ueber Titulaturen.

Der Artikel im Volksfreunde No. 91., daß am 9. July der Kongreß von Mexiko durch ein Dekret alle adelichen Titel, als: Marquis, Graf, Ritter ꝛc. ꝛc. für aufgehoben und abgeschaft erklärte, könnte zur schicklichen Veranlassung, der ich schon lange entgegen sah, dienen, von der nunmehr zur Mode gewordenen Benung Herr v o n ein Wort zu sprechen. Es ist doch höchst auffallend, wie sich Menschen einen höhern Titel beilegen lassen können, als ihnen gebührt, worüber man sich an öffentlichen Plätzen am besten überzeugen kann. Vernünftige Menschen muß so ein Mißbrauch in öffentlichen Gesellschaften oft in Verlegenheit setzen.

Die Benennungen: Ihro Gnaden, Gnädiger Herr, gestrenger Herr ꝛc., sind Titel, die nicht mehr in unsern Zeitgeist passen. In vielen Staaten kannte man selbe gar nicht, und in andern Staaten, wo sie einheimisch waren, und die mit dem Zeitgeist noch nicht so weit, wie in Baiern vorgerückt sind, sind sie schon lange verbannt. Man gebe den Beamten die Benung von ihrer besitzenden Stelle, und nach und nach wird dieser Unsinn von Titeln sich verlieren! —

R.

Zur Warnung.

Seit einer geraumen Zeit schleicht ein Mann in den Kaffeehäusern herum, der kein Bierglas auf dem Tische sehen kann, ohne selbes in den Sack zu stecken. Die leeren nimmt er ohne Umstände, und die vollen trinkt er mit Erlaubniß, die er sich selbst gibt, ehevor aus. Dieser Mann ist weder arm, noch von diebischer Art, nur ein angeborner Naturfehler soll diesen unwiderstehlichen Hang, viele Trinkgläser zu besitzen, bey ihm erzeugt haben.

G l e i c h e L a g e.

Der Sohn eines verstorbenen, sehr frommen Juden wollte zur christlichen Religion übergehen. Der Rabbiner ließ ihn rufen, stellte ihm vor, wie er dieses seinem verstorbenen Vater zu Leide thun könnte, und daß sich dieser gewiß im Grabe umdrehen würde. Da antwortete der junge Mann: da in einigen Tagen auch mein Bruder zur christlichen Religion übergehen wird, so wird mein Vater wieder in die rechte Lage kommen.

Mein lieber Volksfreund!

Mein neuer Bekannter vom Isarthortheater hat m i r Wort gehalten, und so halte ich es auch D i r. — Du erhältst hiemit eine kurze Uebersicht des Unternehmens der Direktion dieser königl. Bühne, und mein schreibseliger Herr Berichterstatter muß mir nur erlauben, seinen langen Bericht etwas zu kürzen, und das Gericht auf meine Weise zu bereiten.

Die Gesellschaft reiste also, und zwar heute Früh 5 Uhr schon auf recht schön hergerichteten Flößen beynahe in ihrer Totalität nach Wien, um dort Gastvorstellungen zu geben, und nur wenige Mitglieder, welchen Krankheit oder Alter die Reise nicht erlauben, blieben zurück, so wie das Orchester und die Zimmerleute ꝛc. Nun wurde mir schon bange für die armen Leute, welche brodlos würden, und auch für die Weiber und Kinder der Familienväter, die mit müssen; denn, dachte ich mir, so werden sie nicht bezahlt seyn, um selbst auf dem Wienerpflaster zu leben, und doch für die Zurückgebliebenen gehörig zu sorgen; aber mein Kopfschütteln war überflüßig; — da habe ich es vor mir, schwarz auf weiß. — Das Orchester behält den g a n z e n G e h a l t, troß den Ferien, und kann, wenn es will, fortmusiziren; auch die Zimmerleute, Zettelträger und Compagnie können spazieren gehen, wie sie mögen, und beziehen doch ihr Bestimmtes. Von den Mitreisenden erhalten die Geringstbesoldeten das D r e y f a c h e ihres bisherigen Gehaltes; die höher Besoldeten nach Maßgabe ihrer Gage und des Bedürfnisses ihrer Familien; wenn sie Hausväter sind, das D o p p e l t e, oder die H ä l f t e ihrer Gage als Zuschuß für die ganze Dauer der Reise, und des Aufenthaltes in Wien. Die Transportkosten übernimmt ganz die Direktion, und bezahlt auch nach

Bedürfniß besondere Diäten. So kann Jeder sorgenfrei leben, und die Seinigen ohne Sorge zurücklassen. So hat die Direktion darauf gesehen, daß die Gesellschaft wirklich harmlos seyn kann, wie sie neulich ein Blatt, ich weiß nicht in welchem Sinne, zu nennen beliebt hat.

Ein mit Bäumen gezierter Floß und eine stattliche Hütte, welche gleichsam eine für Herren und Damen abgetheilte Laube bildet, hat die ganze Gesellschaft, so wie ein 2ter Floß das Gepäck derselben aufgenommen. Die Direktion hat auch viele Accessisten mitgenommen, um diesen angehenden Künstlern Gelegenheit zu geben, auch die Bühnen der Kaiserstadt zu sehen. Kurz, dieses Unternehmen, auf welches wir noch zurückkommen werden, ist so kühn in der Idee, und so wacker in der Ausführung, daß man wohl ohne Uebertreibung sagen kann, es macht München Ehre, und so kann man in der That Glück dazu wünschen.

Möge man doch alle Vorurtheile schweigen lassen, und die Sache partheilos beurtheilen, so wird man der Direktion nur Beifall zollen können, welche bei einem solchen Unternehmen, und in dem Augenblicke, wo sie bedeutenden Geldaufwand machen muß, doch für die Ihrigen so väterlich sorgt. Ueber das Gelingen in Wien, wollen wir uns kein voreiliges Urtheil erlauben; aber, mit so vieler Umsicht und besonnener Kühnheit unternommen, verdient es, seinen Zweck vollkommen zu erreichen, und mit diesem Wunsche schließt

Dein Freund

Hans Tz.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . 298 fl. 5 kr.

Ferner. Gott bewahre mich und alle Menschen vor solch schrecklichem Unglücke. Für die armen, kranken Zwisler . . . . . 5 » — »

H. B. Statt auf die Duit zu geben	—	» 48 »
M.	—	» 18 »
V. S. D.	2	» 42 »
J. E.	2	» 42 »
K. Z.	1	» 21 »
G. G. G.	1	» 21 »
P. L. A.	1	» 21 »
Summe	313	» 38 »

Für die Abgebrannten in Oberaltertheim bei Würzburg unter dem Motto:

Gott schütze mich und alle Menschen vor solchen Unglücke! Auch den entfernten Unglücklichen schnelle Hilfe. Die wenigen . . . 4 fl.

Für die Abgebrannten in Unterstürmig bei Forchheim unter obigem Motto . . . . . 4 fl.

Getraute Paare.

Karl Rottenhofer, Conditor, mit Franziska Sellmayr, Rentamtsbotenstochter. Leopold Kayser, Bürger und Käskäufer, mit Anna Maria Weilhammer, Maurerstochter von Wasserburg. Kaspar Huber, Oberschäffer im k. weißen Brauhause, mit Anna Schneider, Zimmermannstochter. Franz von Besnard, Privatier, mit Agatha Stockhamer, Privatierstochter v. Obernberg im Innviertel. Mathias Thalmayr, Bürger und Hausbesitzer, mit Theresia Krueg, k. Försterstochter. Christoph Lang, Schutzverwandter und herrschaftl. Jäger, mit Franziska Helmleichner, Rechnungs-Kommissärstochter von Passau. Johann Lehner, Schutzverwandter und Zimmergesell, mit Monika Winhart, Häuslerstochter von Pöttmes. Anton Schwerer, Schutzverwandter und Zimmergesell, mit Anna Maria Ramling, bürgl. Obsthändlerstochter v. h. Joseph Carre, k. Lotto-Geschäftsführer und Schutzverwandter, mit Hilaria Josepha Ackermann, herrschaftl. Bedientenstochter von Mindelheim.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 9. August. Graf Armand, Oper in 3 Akten; von Cherubini.

Todfälle in München.

Den 3. August. Joseph Buchhard, städtischer Kalkmesser, 52 J. alt, an der Lungensucht.

Den 4. — Peter Schwaiger, Trüffeljäger, 93 J. alt, an Altersschwäche.

Den 5. — Klara Steinhard, k. Registratorswittwe, 50 J. alt, an organischen Unterleibsverhärtungen und Abzehrung.

Auswärtiger Todfall.

Am 26. July starb zu Augsburg der königl. baier. Lazareth-Verwaltungs-Aktuar, Friederich Dornfeld, gebürtig aus Baireuth, in seinem 31ten Lebensjahre. Er fiel als Opfer zu eifriger Pflege eines Freundes, der an einem bösartigen Nervenfieber einige Wochen früher starb. Es kann diese Nachricht seine zahlreichen Freunde in Neuburg, Lindau und München nur mit Trauer erfüllen, da die schönen Eigenschaften, welche seine Seele schmückten, ihm gewiß die Liebe und Achtung Aller gewonnen. Das viele Gute, das der Verblichene im Stillen wirkte, sichert ihm ein dauerndes Denkmal in den Herzen aller Derjenigen, die ihn näher kannten!

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Geschwätzige.
Wer viel redet, redet selten gut dabei; —
Nicht immer, wenn die Henne gackert, legt sie ein Ei.

Donnerstag. Nro. 96. München, den 11. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.
Zwey und fünfzigste öffentl. Sitzung am 3. August.

Verlesung des Protokolls der beiden geheimen Sitzungen vom 1. und 2. d. Mts. — Verlesung der Beschlüsse über die Finanz-Rechenschaft und das Budget. — Bekanntmachung der Eingaben. — Vortrag über die Rechnungen und den Zustand der Schulden-Tilgungsanstalt des Untermainkreises, von 1820—1824. — Vortrag über die Einweisung neuerer Staatsschulden aus ältern Rechtstiteln, von 1820—1824. — Vortrag über das Zollwesen.

Drey und fünfzigste öffentl. Sitzung am 5. August.

Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung der Eingaben. — Vortrag über die Mittheilung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich der Einführung des Wechselrechtes in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreiches. — Vortrag über den Entwurf der Verordnung, das Staats-Schuldenwesen betr., dann über den Schuldenstand und die Schuldentilgungs-Anstalt. — Bericht über den Antrag des Frhrn. v. Closen, über Verbesserungen in Behandlung der Staats-Schuldentilgung. — Bericht über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, die Nürnberger-Staatsschulden, dann über den Antrag die Uebernahme des auf das Fürstenthum Baireuth überwiesene Kriegs-Contributions-Anlehens auf die Staats-Schuldentilgungsanstalt betreffend. — Bericht über den Antrag der Abgeordneten des Rheinkreises, wegen der Forderung dieses Kreises an Frankreich. — Verlesung des Protokolls der 45sten Sitzung.

Uebersicht
der im vergangenen Monate July sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Fortsetzung.)

Türkey.

Konstantinopel, den 11. July. Die Pforte hat aus Morea die offizielle Nachricht von dem Einrücken Ibrahim Pascha's in Tripoliza erhalten. Colocotroni hat sich mit den Griechen bis in die Gegend von Argos zurück gezogen. Die Meinung wird hier immer bestimmter, daß dieser Feldzug mit dem glänzendsten Erfolg für die Ottomanischen Waffen gekrönt werden dürfte.

Triest, den 25. July. Die Nachricht von dem Eintreffen des Kapudan Pascha zu Modon bestättigt sich. Am 3. dieß wurden 3 bis 4000 Mann ägyptischer Truppen bey Navarino ans Land gesetzt, die dem im Innern Morea's von den Griechen umgebenen Ibrahim Pascha sogleich zu Hilfe eilten.

Griechenland.

Im Laufe dieses Monats haben sich wichtige Ereignisse auf dem Kriegs-Schauplatze zugetragen. Der ägyptische Feldherr Ibrahim Pascha hatte, nach hartnäckigem Widerstande, die Festung Navarino durch Kapitulation erobert, worauf er in das Innere von Morea vordrang, Tripolizza besetzte, und gegen Napoli di Romania (den Sitz der griechischen Regierung) vorückte. Nach den Vorfällen bey Navarino hatte die griechische Regierung, die Gefahr des Augenblickes erkennend, die wegen Insurrektion gefangen gehaltenen Generale, Colocotroni und seine Anhänger, in Freiheit ge-

setzt, Ersteren sogar an die Spitze der Truppen gestellt, und an die ganze Nation einen kräftigen Aufruf, sich in Masse zu bewaffnen, erlaßen. Colocotroni zog auch wirklich, nachdem er vorher noch mit großer Feierlichkeit den Eid der Treue geleistet, gegen Ibrahim Pascha aus, und soll denselben, nachdem er ihm Tripolizza freiwillig überlassen hatte, in der Nähe von Argos geschlagen und eingeschlossen haben. (Nach neuern, aber unverbürgten Nachrichten, soll Ibrahim Pascha, nachdem er mehrmals geschlagen und zuletzt verwundet worden, in griechische Gefangenschaft gerathen seyn.) Selbst wenn man annimmt, (sagen Berichte von Griechenfreunden) daß die Griechen das Vorrücken Ibrahim Pascha's in Morea absichtlich begünstigten, um ihn desto sicherer aufzureiben, so scheint dennoch, nach allem Vorgegangenen, die frühere Energie von ihnen gewichen zu seyn. (Wir hoffen, daß die Falschheit dieser Ansicht sich durch Thaten recht bald und glänzend erweisen möge!) — Auf der andern Seite setzte der Seraskier Reschid Pascha die Belagerung von Meßolonghi fort; allein die lang erwartete Hülfe des Kapudan Pascha von der Seeseite blieb fortwährend aus, während sich unter seiner Armee der Mangel an Lebensmitteln einstellte, so, daß ein großer Theil derselben auseinander lief, und er sich (den neuesten Nachrichten zufolge) genöthigt sah, die Belagerung aufzuheben. — Der Kapudan Pascha ist, bald nach seinem Auslaufen aus den Dardanellen, bei Andros von dem griechischen Admiral Sachturis angegriffen, und eine Fregatte nebst mehreren andern Kriegs- und Transportschiffen verbrannt, andere aber genommen oder an den Strand getrieben worden. Nach diesem Unfall setzte er seine Fahrt nach der Insel Candia fort, von wo er aber seitdem ausgelaufen, und endlich in den ersten Tagen des July bey Modon vor Anker gegangen ist, so, daß er nunmehr (es sey denn, daß die griechischen Brander seine Plane wieder zu Wasser, oder vielmehr zu Feuer machen) die Operationen Ibrahim Pascha's auf Morea wird unterstützen können. — Ueberhaupt schmeichelt man sich in Konstantinopel mit der Hoffnung, daß der dießjährige Feldzug, sowohl zu Wasser als zu Lande, mit den glänzendsten Resultaten für die Pforte endigen wird.

Der bekannte Heerführer Odyßeus hat beim Herabspringen aus einem Thurme zu Athen, wo er, als Rebelle gegen die Regierung, gefangen saß, seinen Tod gefunden.

(Schluß folgt.)

Morgen-Gedanken

eines Provinzial-Städtlers, der ehemals hier war, und sich jetzt auf Besuch in der Haupt- und Residenzstadt befindet.

O ihr glücklichen Inwohner der Haupt- und Residenzstadt! — ihr wißt nicht, was ihr habt — nur derjenige, der jahrelang in einer Provinzialstadt lebte, und einmal wieder hieher kömmt, fühlt den großen Unterschied — er sieht, er staunt, eine neue Welt öffnet sich ihm, und unwillkührlich bemeistert sich seiner sonst guten Seele das Gefühl des Neides. —

Welche Mannigfaltigkeiten von Unterhaltungen und Vergnügen umarmen euch! Ich gehe vor das Karlsthor, und sehe, wie vor 15 Jahren, als auch jetzt zur Dultzeit ein bretternes Dörfchen angelegt — da werden Thiere und Bildnisse, und Schiffe, freilich nur in Miniatur, gezeigt — da prangt das Welttheater — dort wird der erste Tänzer von Frankreich und England das Publikum ergötzen — die de Bach'sche brave Kunstreitergesellschaft hat schon geendet, ist uns aber in der Erinnerung noch angenehm, während jetzt Blondin's kunstreiche menschliche Zaubergestalten Alles übertreffen, was je das menschliche Auge in diesem Fache sah. An einem andern Abend wandere ich in das neue Hoftheater, wo Musik und Spiel mich in den Himmel versetzt — und des andern Tages, um mein Zwergfell zu erschüttern, eile ich in das Isarthortheater, wo das Komische, besonders vom Hrn. Direktor Karl, vortrefflich gegeben wird, und uns für die erlittenen Tages-Mühseligkeiten hinlänglich zu entschädigen vermag. Ein andersmal besuche ich den Paradies-Garten — beinahe ein wahres Paradies in jeder Beziehung; denn da versammeln sich Menschen von allen Ständen, wie man sie in der Hölle und im Himmel finden kann — und habe ich genug im Paradies bei Tabakdampf, Bier und Wurst, unter einer zahllosen Menge von Dienstmädchen und Köchinen, die alle tanzen, schau-

ckeln und trinken wollen, gelebt, so steige ich hinab zum irdischen Tivoli, oder nach Bogenhausen, wo man sich oft mit Freuden auf den Sandboden hinlagert, während der wirklich sehr romantische, und wahrhaft schönste Platz am chinesischen Thurme so ziemlich einsam und verlassen bleibt! —

Im Allgemeinen bemerke ich, daß unsere Residenzstadt seit meiner Abwesenheit vieles von den großen Hauptstädten Europas in sich einverleibt hat. Die Eleganz von Paris und Londons freies, zwangloses Wesen hat sich hier eingebürgert. Nur etwas fiel mir auf, was mir unbegreiflich scheint. Ich war im Hoftheater; das Stück endete um halb 10 Uhr — wie vor 15 Jahren ging ich in das Zaller'sche Kaffeehaus, da treff ich auch keinen Bekannten ausser dem Cafetier an, so befand ich mich doch wie bei einem alten Freund; denn die Lokalität ließ mir Bilder der in diesem Hause genossenen angenehmen Abendstunden, wie in einem Traume vorüber schweben.

Indessen erinnerte mich mein Magen an mein wirkliches Daseyn, und ich bestellte ein Essen. Zwei Herren an dem Tische, wo ich saß, stritten sich über das Gewerbewesen — ich unterhielt mich mit Zuhören und dachte mir meinen Theil; jedoch in der Hoffnung, daß wir das Beste zu erwarten haben.

Dieses sind meine Morgen-Gedanken, die, wie es mir scheint, nicht ohne Grund veranlaßt worden sind.

Z.

Gewitter-Schaden.

Am 5. dieß hat das über Fürstenfeldbruck, Mittelstätten, Parsdorf ꝛc. ꝛc. vorübergezogene Hochgewitter durch den Blitz mehrere Häuser entzündet und in Asche gelegt; besonders aber der Schauer in der Gegend von Schongau eine Stunde im Umkreise die Feldfrüchte vernichtet, und durch das Hochgewässer großen Schaden verursacht.

Amtliche Notizen.

Die Bäckerswittwe Regina Huber, No. 423. im Thale, und der Bäckermeister Kaspar Seelmaier, No. 923. in der Sendlingerstraße wohnhaft, haben sich im Laufe des verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht.

An die Redaktion der Zeitschrift Eos.

Die Redaktion dieser Zeitschrift hat sich schon gleich bey der Entstehung unsers Volksblattes über den Fortgang desselben ironische Ausfälle erlaubt, und seither nicht unterlassen, Aufsätze von derselben Natur aufzunehmen, welches, für eine Zeitschrift ersten Ranges unwürdige Benehmen, uns damals zu der Erklärung veranlaßt hat: daß wir uns nie mehr in die absichtlich veranlaßten Streitigkeiten einlassen wollen. Indem wir nun gegenwärtig insoferne von derselben eine Ausnahme machen wollen, als die in Nr. 125 der Eos enthaltene Aeusserung: daß man sich beleidigender Ausfälle gegen Stände und Personen schuldig mache, den Charakter der Verläumdung angenommen hat, so erlauben wir uns hiemit zu bemerken, daß nur der böse und unrechtlich gesinnte Mensch den guten Nachbar nicht dulden mag, und selbst dessen edelste Gesinnungen darum zu entwürdigen strebt, damit sein wenig belobtes und wenig bekanntes Daseyn nicht zu sehr in den Nachtschatten zurückgestellt werden solle.

Wenn wir uns auch zum allgemeinen Besten und zum warnenden Beyspiel manchmal eine ziquante Bemerkung gegen eine Klasse, wie z. B. die der Dienstbothen, der Gesellen oder bürgerlichen Handwerke erlauben, so kann der gründlich ausgesprochene Tadel nur den schuldigen Einzelnen, aber eben so wenig eine ganze Klasse treffen, als alle Zeitschrifts-Redaktionen damit gemeint seyn können, wenn einer sagen wollte: Es giebt Zeitschriftsteller, die nur für höhere Bildung, schöngeistige und belehrende Unterhaltung zu schreiben versprechen, und am Ende, um ihre Lücken zu füllen, zu solch albernem Zeug und solchen Gemeinheiten ihre Zuflucht nehmen müssen, daß sie sich wenigstens in dieser Art noch einige Auszeichnung erwerben können. —

Wir bescheiden uns indeß nach den von uns früher ausgesprochenen Grundsätzen sehr gerne mit dem, was wir erwiederungsweise schon gesagt haben, mit der endlichen Erklärung, daß wir die unserm Blatte so feindselig gemachte Zumuthung eben so unverschämt und unverantwortlich halten, als jene, nach welcher die verehrliche Hoftheater-Intendanz der Theilnahme und Mitwissenschaft unserer Vertheidigung so grundlos beschuldigt wird, und ersuchen die Redaktion der Zeitschrift Eos recht höflich, unser fernerhin nicht mehr gedenken zu wollen,

was wir unserseits zu erwiedern gewiß nicht ermangeln werden. Die Redaktion.

Anzeigen.

Aus dem Nachlaße des königl. geheimen Raths, Klemens Benno Freyherrn von Oefele, werden in dessen innegehabter Wohnung an der Prannersgasse in der größern Behausung des Titl. Freyherrn v. Maderny No. 1477. über 2 Stiegen nächstkünftigen Freytag den 12. des laufenden Monats August und darüberhin jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr folgende Effekten, als: viele geschnittene Steine und Prätiosen, eingelegte Komode-, Schreib- und Aufsätz-Kästen, überzogene Spiel-, auch eingelegte unter andern mit Steinplatten belegte Tische, Spiegel, Kanapees, Stühle, Porzellain, Kupfer, Messing, Zinn, so andere Haus-Geräthschaften im Wege der öffentlichen Versteigerung an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung käuflich abgegeben, wozu die Kaufsliebhaber zur beliebigen Erscheinung eingeladen werden.

München den 9. August 1825.

Von
der angeordneten Testaments-Exekution.

Neu etablirte Kaffee-Schenke in der Königinstraße nächst der k. Veterinärschule.

Der Unterzeichnete giebt sich hiemit die Ehre, dem hochverehrlichen Publikum dahier seine in der Königinstraße No. 18. neu etablirte Kaffeeschenke in Anzeige zu bringen, verspricht seine hochgeschätzten Gäste von Früh Morgens bis zur bestimmten Polizeystunde Abends auf das prompteste nach Wunsch und Möglichkeit zu bedienen, und glaubt, verbunden mit der redlichsten Ausübung seines wirthschaftlichen Gewerbes und der gastwirthlichen Pflichten, sich eines zahlreichen Zuspruchs um so mehr würdig zu machen, als es ihm stets angelegen seyn wird, seine verehrten Gönner mit allen Bequemlichkeiten und angenehmen Unterhaltungen zu überraschen, zu welchem Zwecke schon ein ganz rundes, nach neuester Art verfertigtes Billard in Bereitschaft steht, um Liebhaber dieses schönen Spieles auf das angenehmste zu unterhalten. Zu geneigtem Wohlwollen empfiehlt sich ergebenst

München, den 28. July 1825.

Joseph Hofbauer, Kaffetier in der Königinstraße No. 18. nächst der Veterinärschule.

Die bisher bey Hrn. Christ. Aug. Erich in der Rosengasse bestandene Haupt-Niederlage der königlich. ausschließend privilegirten Spiritus- und Liqueursfabrike von J. J. Wintzheimer in Aschaffenburg, befindet sich nunmehr bey Hrn. Wenzel Steigauf in der Theatiner-Schwabingerstraße No. 62. Verschiedene Qualitäten des reinsten Spiritus, so wie auch die besten Cognac, Rhum, und vorzüglich feine Liqueurs, welche den französischen nicht nachstehen, sind dortselbst sowohl en gros als im detail zu den billigsten Preisen zu haben.

München, den 1. August 1825.

Es hat die Austrägerin vom Volksfreunde schon vor mehreren Tagen ein Paraplui von rothen Kanafas, unwissend wo, stehen gelassen. Der Finder desselben wird höflichst ersucht, es Hrn. Mühlberger einzuhändigen.

Ein blaues Halstüchel wurde am Sonntage am Marsfelde verloren. Der Finder wird ersucht, selbes bey Herrn Mühlberger gefälligst abzugeben.

6000 fl. werden auf eine sichere Hypothek als erste Post aufzunehmen, resp. abzulösen, gesucht.

Eine viersitzige, ein- und zweyspännig zu gebrauchende Chaise, und ein zum Zug und Reiten gleich gut verwendbares Pferd sind nebst Geschirr, Reitzeug und den erforderlichen Stallrequisiten, alles in gutem Zustande, zu verkaufen. D. Ueb.

Das in No. 93. als verloren ausgeschriebene goldene Petschierröckel kann von dem Eigenthümer bey Hrn. Mühlberger in Empfang genommen werden.

Nachweis

der für die Abgebrannten in Zwisel eingegangenen milden Beyträge . . 313 fl. 38 kr.

Ferner, unter dem Motto: Kleine Collekte unter Vater, Mutter und Kindern	10 »	9 »
Auch ein Beytrag für die Unglücklichen	2 »	42 »
J. S.	— »	30 »
J. A. S. C.	1 »	21 »
A. R.	5 »	24 »
G. S.	1 »	21 »
Summe	335 »	5 »

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 11. August. Flattersinn und Liebe.

In der 1204ten Münchner-Ziehung sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

62 37 38 75 87

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Ein Volk, das gewöhnt ist, seine Leidenschaften leicht zu befriedigen, geht der Unterjochung durch äussere oder innere Feinde entgegen.

Sonnabend. Nro. 97. München, den 13. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Vier- und fünf und fünfzigste öffentl. Sitzung am 6. und 8. August.

Fortsetzung der Berathung über den Entwurf einer Verordnung, das Zollwesen betr. Von der Bühne sprachen über diesen Gegenstand die Redner: Graf v. Armansperg — v. Stachelhausen — Rabl — Frhr. v. Closen — Merkel. Abends begannen die Bemerkungen von den Plätzen aus. Im Ganzen erklärten sich alle Stimmen auf Annahme des Verordnungs-Entwurfes, mit und ohne Modifikationen, und im Allgemeinen wurden die Erleichterungen, welche der von der Regierung eingebrachte Verordnungs-Entwurf gewährt, mit Dank anerkannt; man drückte den Wunsch für ein bleibendes, festes System aus, weil ein immerwährender Wechsel in den Zollsätzen alle Calculs der Unternehmer unsicher mache. Andere widersprachen. An diese Wünsche wurden noch folgende gereiht: Bildung von Handelskammern, die Vortheile und Bedenken des süddeutschen Handels-Vereines, die Anknüpfung von Handelsverbindungen mit Südamerika, dann die Uebertragung der Respizienz des Zollwesens an das Staats-Ministerium des Innern.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 31. vom 30. July.

a) Gutgemeinte Worte eines Baiers über die Nothwendigkeit eines zweckmässigen Zollgesetzes, so wie etwas über unser künftiges Zollgesetz.

b) Handlungsschule in Bamberg.

Dasselbe, No. 32. v. 6. Aug. enthält.

a) Einen sehr interessanten Aufsatz über die Reinigung der Wäsche in großen Waschanstalten, Dampfwäscherei in London und Waschgeräthe im allgemeinen Krankenhause zu München.

b) Ueber eine Mange zum Plätten des Leinenzeuges.

Uebersicht der im Monate July sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, der Reis-Effendi habe in den letzten, mit den europäischen Ministern statt gehabten Konferenzen, jede Vermittlung zu Gunsten der Griechen aufs Bestimmteste abgelehnt. Die Pforte will sich in dieser Hinsicht durchaus in keine diplomatische Erörterung einlassen.

Südamerika.

Nach Berichten aus Mexico ist daselbst der Vertrag mit Großbrittanien endlich am 26. April vom Kongreße ratificirt worden. Er hatte viele Gegner gefunden, weil von Bewilligung religiöser Toleranz, von der Abtretung Californiens u. s. w. die Rede war.

Auf der Insel Sacrificios war ein Aufstand der Soldaten ausgebrochen, und alle Offiziere getödtet worden. Der in der Nachbarschaft von Veracruz befindliche mexicanische General zog sogleich gegen die Empörer aus, welche die spanische Fahne aufgepflanzt hatten, zwang sie zur Uebergabe, und ließ 20 von ihren Anführern erschießen.

Der Kongreß von Mexico erklärte am 9. April alle adelichen Titel, als: Graf, Marquis ꝛc. ꝛc. für aufgehoben und abgeschafft.

Die Republik Peru ist nunmehr, bis auf die einzige Festung Callao, von der spanischen Herrschaft gänzlich befreit, nachdem der General Olaneta, welcher die Ueberreste der spanischen Armee kommandirte, in der Provinz Potosi geschlagen, seine Truppen gefangen und zerstreut, er selbst aber getödtet worden ist. Der Uebergabe von Callao wird, nach den letzten Berichten, täglich entgegen gesehen. Man schmeichelt sich nun, daß, nach diesen Vorgängen, die Republik von Seite Großbrittaniens als unabhängig werde anerkannt werden, wie dieß bereits mit Merico, Columbia, und Buenos-Ayres der Fall war. — Der Kongreß von Peru hat am 10. Febr. seine Sitzungen eröffnet, und zugleich dem Befreier Bolivar die Diktatur noch bis zu Anfang des Jahres 1826 übertragen, ihm auch eine Belohnung von einer Million Piaster bewilligt, die er aber großmüthig ausschlug. Gegen Bolivars Leben ist zu Lima ein Anschlag entdeckt worden, wobei dessen eigener Bedienter, und ein von dem Gouverneur von Callao gedungener Neger im Einverständniß waren.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro herrscht zwischen Brasilien und der Republik Buenos-Ayres ein ernsthaftes Mißverständniß, indem beide von ihren Ansprüchen auf die Provinz Monte-Video (welche früher zu Buenos-Ayres gehörte, jetzt aber von Brasilien besetzt ist) nichts nachgeben wollen. Indessen ist in dieser Provinz eine förmliche Empörung gegen die brasilianische Regierung unter den Einwohnern ausgebrochen. Die Insurgenten nennen sich Patrioten, sind aber größtentheils Räuber und Mörder. Sie bestehen aus Abkömmlingen der alten Spanier, mit Beimischung von Negern, Indianern und Mulatten. — Man wollte sogar zu Rio-Janeiro Nachricht haben, daß Bolivar seine Truppen mit denen von Buenos-Ayres zu einem Angriff auf Monte-Video vereinige, weshalb ein brasilianisches Geschwader, mit Truppen am Bord, von Rio-Janeiro dorthin abgegangen ist.

Dultbericht der zweiten Woche.

Die ersehnte zweite Woche kam, und von neuem Muthe beseelt, öffneten die Kaufleute ihre Buden, der Erfüllung ihrer gerechten Wünsche entgegen sehend. Aber ungewöhnliche Stille trat an die Stelle der erwarteten Lebhaftigkeit, leer und einsam war es stundenlang in den Reihen, so, daß man den entferntesten Nachbar nießen hörte, und wie ein Echo das Helfgott aus allen Buden schall. Mißmuth und Laune war nun allenthalben zu bemerken; selbst die haustrende Würstelfrau runzelte die Stirne und beklagte sich über die kleinen Mägen der großen Kaufleute.

Der, so viele Veränderungen hervorbringende, Wind drehte jedoch auch hier das Fähnchen noch zum Vortheil der Verkäufer. Wie vom Sturme getrieben, kamen die Freunde und Freundinnen des Geldausgebens die letzten drei Tage herbei. Die Männer kauften für die Jungfer Basen, die Frauen für die Herren Vetter, die Gefühlvollen für die Sängerinnen mannigfaltige Dultgeschenke, und befriedigten auf diese Art die geheimsten Wünsche zu ihrem und der Kaufleute Vortheile.

Durch dieses nicht ungünstige Ende hinlänglich zufrieden gestellt, verließen die Handelsleute ihre hölzernen Häuser, und eilten Schaarenweis mit ihrem Gewinnste zum Thore hinaus, um sich auf andern Märkten zu verbreiten, wo sie wieder Gelegenheit finden, das hier verdiente Geld einzubüßen, woraus die sichere Behauptung hervorgeht, daß unter den jetzt allgemein schlechten Dulten, die Münchner doch noch die beste ist.

F.

Die Köchin neuer Art.

(Eine wahre Geschichte.)

Bei dem kürzlich statt gefundenen Dienstbotenwechsel hat eine gnädige Frau dahier eine Köchin dingen wollen. Die Köchin kam — versteht sich in französischer Tracht, alles ausfestonirt am Kleide.

Sie hat sich erklärt, daß sie alle möglichen guten Eigenschaften besitze. Z. B. Sie habe keinen Amant, sie gehe auf kein Kaffeehaus, sie schnupfe keinen Taback, sie mache sich keinen Marktkreuzer, sie will mit dem gnädigen Herrn durchaus nichts anders zu thun haben, als

was der gnädigen Frau angenehm ist, will sich auch überdieß aller üblen Nachreden gegen die Herrschaft enthalten, wenn sie wieder aus dem Dienste kommen sollte, und glaubt daher auch auf die Anrede: Mamsell Köchin, Anspruch machen zu können. Dagegen aber muß sie sich ausdingen: ein eigenes Zimmer mit politirten Meubels und eigenem Eingange, auch wolle sie alle Sonntag Abends ihre Kamerädinen zu einem Lätizel einladen, wofür natürlich Zucker, Kaffee und Rahm aus dem Vorrath der Herrschaft genommen wird. Ferners die Erlaubniß, alle 14 Tage, und in der Karneval alle 8 Tage, eine Freinacht machen zu dürfen, und endlich in jeder Dultzeit und zu ihrem Namensfeste muß ein namhaftes Präsent erfolgen.

Die gnädige Frau hat aber diese Bedingnisse nicht eingegangen, und der Jungfer Köchin sogleich den schleunigen Abzug angerathen, worüber diese Person ganz und gar nicht frapirt war, sondern noch lachend sagte:

Mein Gott! g'rad g'nug Herrschaften find' ich, wo man mir gern solche Kleinigkeiten erlaubt — aber Ihren Dienst werde ich sehr zu recommandiren wissen. — Behüt' Ihnen Gott.

B. G.

Gegenstück

zu der jüngst im Volksfreund No. 95. bezeichneten Bräuer-Höflichkeit.

Ich ging jüngst mit einer kleinen Gesellschaft in den Prater an der Isar. Kaum als wir eingetreten waren, und ehe wir uns einen Platz zum Sitzen gewählt hatten, war schon ein Kellner mit einem Kruge Bier, Brod und Trinkgläsern hinter uns. Ich fragte, ob der Krug und die Gläser für uns gebracht seyen? Die Antwort war: „Sie befehlen." Man sage mir, ob dieß nicht wahrhaft eine prompte Bedienung, und sie noch besser zu wünschen sey?

Ueberhaupts lobe ich mir die Kellner, da die Kellnerinnen sich meist nur für junge Männer zur Unterhaltung und Bedienung geeignet halten, und zuvielen weiblichen Launen unterworfen sind.

R. G.

Edle Handlung.

Der gräflich A.....sche Gerichtshalter ließ neulich einem Bauern seine zwey Kühe wegnehmen, weil er die rückständigen herrschaftlichen Abgaben nicht entrichten konnte. Der arme Mann, der in solchem Zustande selbst von der Erndte wenig oder keinen Nutzen ziehen konnte, wendete sich persönlich an den Hrn. Grafen v. A., und dieser menschenfreundliche Herr bezahlte dem Ausgepfändeten nicht nur das Reisegeld, sondern ließ ihm unter ernstlicher Beahndung seines Gerichtshalters seine Kühe wieder zurück stellen.

Der Eremit von Gauting zeigt an, daß er durch die Gnade Gottes einhundert Tagwerk Waldung besitzt, worauf, Dank sey der guten Forstverwaltung, noch 36 sehr schlechte Eichen und vielleicht halb so viele Buchen stehen; er wünscht dieses Terrain zu kultiviren, um es nach Beschaffenheit des Bodens entweder mit Tannen oder Haber zu besaamen, und da es wegen Mangel an Menschen durch die eingeschränkte Heirathsfreiheit hier in Gauting über 1000 unkultivirte Tagwerke gibt, worauf man die alten Büffel oder Furchen noch als Beweis der ehemaligen Kultur sieht, so wünscht der Eremit durch die öffentliche Bekanntmachung Leute zu finden, welche diese hundert Tagwerke gegen ordentlichen Lohn umhacken, um die Wurzeln und Stöcke herausbringen, um so, würdig seiner Vorfahrer von Ander, die alles in guter Kultur hatten, auch wieder zu kultiviren, was durch ihr Verschwinden verwüstet ist; er wünscht daher, daß Leute, welche Lust haben, bey ihm in Arbeit zu treten, sich bey ihm in Gauting melden, wo sie nur, um gleich zurecht gewiesen zu werden, zu fragen haben nach dem

Eremiten von Gauting.

Rath für Schnitter.

In den heissen Ländern nehmen die Schnitter gewöhnlich Essig mit aufs Feld. (Buch Ruth Kap. 2. 14.) Nichts ist auch für den Arbeiter im Felde zur Erndtezeit stärkender und erquickender, als Brod in Essig getaucht, oder Essig mit Wasser vermischt.

Frage.

Wenn ein Mensch bey Tag immer bettelte, und bey Nacht König zu seyn träumte, und dies ununterbrochen sein Leben lang so fortginge, wär' er wirklich ein König, oder ein Bettler, oder beydes zugleich?

Anzeigen.

Unterzeichnete macht dem hochverehrlichen Publikum bekannt, neue und alte, schadhafte Spiegelgläser, von der kleinsten Gattung bis zur Höhe von 48, und zur Breite von 30 Zoll im brabanter-Maaße zu belegen, sie mit Facetten zu versehen, so wie auch matt zu schleifen, und mit feiner Gattung von Folio zu Abdrücken, Elektrizitäten u. dgl. zu bedienen. Sie verspricht die billigsten Preise und empfiehlt sich mit aller Hochachtung dem hochverehrlichen Publikum.

Theresia Schmitzberger, Spiegelmacher- und Glasschleiferin, Weichselberger'sche Erbin, wohnhaft in der Kaufingerstraße nächst der Hauptwache No. 1619.

Auf dem Schrannenplatze im 3ten Stockwerke rückwärts ist ein schönes Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Einrichtung, für 10 fl. monatlich sogleich oder am 1. September zu beziehen. Das Nähere ist bei Hrn. Mühlberger zu erfragen.

Im Bad Brunnthal an der Bogenhauserbrücke sind immer Forellen und große Altmühlkrebse zu haben.

Es wünscht Jemand in oder ausser der Stadt eine Hausmeistersstelle, wo auch im Falle Caution geleistet werden kann. Das Uebrige ist im Altenhofgäßchen No. 171. über eine Stiege zu erfragen.

Bei Unterzeichnetem ist das Programm für das Oktoberfest, auch ein Rundlied, der Frohsinn, ein Lied mit Begleitung des Piano-Forte und eine Frase, halb französisch und halb deutsch, zu haben.

Mühlberger, Kunsthändler.

Oeffentlicher Dank.

Hohe, gnädige und verehrungswürdige Gönner! Für den am Bord des Linienschiffes genossenen zahlreichen Zuspruch, sage ich den gehorsamsten Dank, und zeige zugleich hiemit ergebenst an, daß solches nächsten Montag den 15. dieß zum Letztenmale zu sehen ist. Wohl verproviantirt, wird das Schiffsvolk unter dreimaligem Hurarufen die Anker lichten, und von hier nach Wien unter Segel gehen.

Lang aus Stuttgart,
gewes. Seefahrer der holländ. Marine.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 14. August. Die Jungfrau von Orleans.

Montag den 15. — Der Kaufmann von Venedig, Schauspiel in 4 Akten, nach Shakespeare v. Schlegel.

Getraute Paare.

Herr Joseph Maria Maximilian Ferdinand von Hofnaß, königl. baier. Forstmeister zu Immenstadt, mit Fräulein Maria Anna Elisabetha Kobell, kön. baier. General-Sekretärs im Ministerium des Innern Tochter. Karl Jäger, k. Hoftheater-Souffleur, mit Sophia Franziska Bamer, Marsch-Kommissariats-Bothens und Lieferantens Tochter. Thomas Kammerer, Steindrucker, mit Katharina Kaiser, Salzauflegerstochter von Rosenheim. Joseph Wagner, herrschaftl. Kutscher, mit Katharina Faltermeyr, Meßnerstochter von Anzing. Johann Georg Hierl, Taglöhner, mit Emerentia Neumillet, Müllerstochter v. h. Friedrich Bingang, pens. Polizeysoldat, mit Mar. Anna Ursula Sepp, Zimmerpalierstochter von Geisenried. Franz v. Paula Moldt, kön. Kanzleydiener und Wittwer, mit Walburga Hagn, Milchmannstochter v. h. Johann Paul Leiß, Bürger und Hausbesitzer im Schönfeld, mit Anna Käß, Schuhmacherstochter von Fortschau, Landger. Kemnath.

Auswärtiger Todfall.

Am 5. August ist der ehem. Kreisdirektor Frhr. v. Sekendorff im 66ten Lebensjahre zu Nürnberg gestorben.

Nachweis

der eingegangenen milden Beyträge für die Abgebrannten

	in					
	Zwiesel		Oberaltertheim		Unterstürmig	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag . .	335	5	4	—	4	—
Ferner, von L. dahier	1	12	1	12	1	12
V. C. B.	1	21	—	—	—	—
M. W. C.	1	21	—	—	—	—
Summe	338	59	5	12	5	12

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Schwache wird sich bald auf böse Wege neigen,
Wird ihm das Beispiel nicht die guten Wege zeigen.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 98. München, den 16. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Fünf und fünfzigste öffentl. Sitzung am 8. August.

(Abends) Schluß der Berathung über den Entwurf einer Verordnung, das Zollwesen betreffend. Im Allgemeinen vereinigten sich alle Stimmen zur Annahme des Entwurfes, mit und ohne Modifikationen. Das System einer hohen Zollbelegung oder einer Consumtionssteuer von ausländischen Artikeln, wurde noch einmal vertheidigt und widersprochen. Nach den Diskussionen nahm der Finanz-Minister das Wort, und widerlegte die meisten der gemachten Einwürfe, eben so, wie er manche der zur Sprache gebrachten Anträge würdigte.

Sechs und fünfzigste öffentl. Sitzung am 10. August.

Bekanntmachung der Eingaben. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Zollgesetzes-Entwurf, dann über den Antrag der Abg. Häcker, von Utzschneider und von Closen auf hohe Einfuhr-Zölle. — Berathung über das Schuldenwesen. Der Staatsrath v. Sutner gibt vom Rednerstuhle aus, eine Uebersicht über den Stand der Staatsschulden u. a. m. Nach ihm machte der Ministerialrath v. Roth einige Bemerkungen über die neu eingewiesenen Staatsschulden. Hierauf betrat zuletzt der Abg. Dr. Geyer die Rednerbühne. Nach ihm sprachen als eingeschriebene Redner: Frhr. v. Closen und Wanzel. Hierauf begannen die Diskussionen vom Platze.

Verschiedene Nachrichten.

Nach dem Constitutionnel hatte in Paris kürzlich eine polizeiliche Visitation der Lesekabinette statt, und zwar, wie er vermuthet, auf Betrieb der Jesuiten von Montrouge. Es wurden durch dieselbe 70 Werke, darunter die von Voltaire, Lafontaine, Rousseau, Raynal, d'Alembert, Bocaccio ꝛc. aus dem Lesekatalog gestrichen. Ein Theil dieser Werke darf in den Lesekabinetten gar nicht gelesen, ein anderer von dem Direktor der Anstalt nur mit Vorsicht gewissen Lesern gegeben werden. Bei einem Werke über Napoleon heißt es, es müsse dieser Name in Vergessenheit gebracht werden.

— Ibrahim Pascha hat den Erzbischof von Modon unter den furchtbarsten Martern hinrichten lassen.

— Am 3. August ist der regierende Fürst Fried. Karl zu Löwenstein-Werthheim-Freudenberg ꝛc. ꝛc. im 83ten Lebensjahre gestorben.

— Der neulich in unserm Blatte erwähnte, aus dem Keißheimer-Strafarbeitshause entflohene Hummel, welcher vor den Thoren von Regensburg einen Bräuknecht ermordete, ist in Landshut an dem Gestade der Isar, in welche er schnell einen Dolch geworfen hatte, von 2 Polizeidienern arretirt und nach Regensburg transportirt worden.

— In Piemont sind Göthe's, Wieland's und Schiller's Werke als gefährlich weggenommen worden, und ein neues königliches Dekret verbietet Lesen- und Schreiben-Lernen Jenen, die sich nicht über den Besitz (Eigenthum) von 1500 Livres, und das Studieren Jenen, die sich nicht über eben so viel an jährlichen Renten (als Ertrag von einem entsprechenden Vermögens-Kapital) ausweisen können.

— In Koppenhagen sind in den letzten 10 Jahren durch Wirksamkeit der dort im Jahre

1796 gestifteten Gesellschaft zur Rettung Ertrunkener und Scheintodter, 336 vom Ertrinken gerettet, und 22 Scheintodte durch Anwendung künstlicher Mittel wieder in's Leben zurückgebracht worden.

— Zu Mainz fand am 6. August ein Auftritt statt, der die traurigsten Folgen hätte haben können. Ein Mauthsoldat, der mit einem Schiffsknecht in Streit gerathen, versetzte demselben einen Säbelhieb, der ihn zu Boden streckte. Diese Handlung, auf die noch andere blutige Scenen folgten, verursachte einen Volksauflauf, der jedoch durch die Dazwischenkunft der städtischen Behörde und des preußischen Militärs, dessen ruhige und feste Haltung und bewiesene Mässigung das größte Lob verdienen, glücklich gedämpft wurde. Da mehrere Mauthangestellte, aus Furcht vor Mißhandlungen, ihren Posten verlassen hatten, so benutzten einige Kontrebandiers die entstandene Unordnung, um Waaren einzuschwärzen. Diesem Unwesen wurde jedoch schnell dadurch abgeholfen, daß die Polizei alle Ausgänge des Freihafens schließen ließ.

— Ein Bäckergesell in London gewann neulich in einer ausländischen Lotterie eine ganze Baronei, die ihn plötzlich über eine jährliche Einnahme von 40,000 Thaler gebieten läßt. Anfangs hatte ihn der Freudentaumel so berauscht, daß er mit Gewalt in den Backofen hinein wollte, meinend, es sei die Ausgangsthüre. Nur mit Mühe konnte man ihn zurück halten. Als er sich endlich ein wenig erholt hatte, erwachte der bessere Mensch in ihm, und er ließ sogleich 70,000 Weizenbrode und eben so viele Krüge Bier unter die Armen der Stadt austheilen.

— Zu Oberschondorf bei Baierdießen sind am 7. dieß 7 Bräuhäuser und 1 Stadl ein Raub der Flammen geworden.

— Am 11. d. wurde die bgl. Jungmetzgerin A. Mößner, ertrunken aus dem Wasser gezogen.

Edle, gute Regenten.

Von Eberhart dem I. Herzog von Würtemberg, der im Jahre 1459 bis 1496 mit seiner Regentschaft die Unterthanen seines Reiches beglückt hatte, sagt ein berühmter Geschichtschreiber: „Es gebe in der Geschichte der deutschen Staaten wenig so vortreffliche Regenten-Charaktere, als der Seinige.“ — Und als der Kaiser Maximilian I. seine Grabstätte sah, gab ihm dieser das eben so schöne als vollkommen wahre Zeugniß: „Hier liegt ein Fürst, klug und tugendhaft wie keiner im Reiche; sein Rath hat mir oft gute Dienste geleistet.“ — Eberhart war wirklich auch einer der glücklichsten Fürsten; er besaß ungetheilt die Liebe seines Volkes, daher sagte er auch einstens in Gegenwart der ganzen Reichsversammlung: „Mitten im Walde, in der dickesten Finsterniß und im Schooße eines jeden meiner Unterthanen, kann ich ruhig schlafen“! —

Der gute König von Baiern, unser Allergnädigster Landesvater, kann dieses gewiß auch mit vollem Rechte sagen, und hat es vielleicht auch schon oft gesagt. — O wie verehrt, wie ruhig, wie glücklich können solche große Herrscher sich selbst und die Unterthanen machen, wenn sie ihr Glück und ihre Größe in den Werken der Wohlthätigkeit zum Besten des Volkes suchen wollen!

An deutsche Jünglinge

Deutsche Jünglinge, fliehet das Mädchen, mit jeglicher Mode
Fremder Verrücktheit geziert, gibt sie kein häusliches Weib.
Fliehet die Thörin, ihr ist Natur ein kindisches Spielwerk,
Das sie verstümmelt, verirt, das sie zu schätzen nicht weiß.
Frühling, du blühst ihr umsonst, sie liebt nur erkünstelte Blumen,
Schaut in die blühende Natur, wie in die traurige Nacht. —
Sonne, dein himmlisches Licht, es darf kaum die Eitle bescheinen;
Nur noch der silberne Mond leuchtet ihr bleiches Gesicht,
Wenn sie erschöpft vom Tanz', vom tobenden, nächtlich zurück kehrt;
Denn in bachantischer Lust findet sie nur noch Genuß.
Trug ist Vieles an ihr, die rosigen Wangen sind Lüge,

Ach! und das lockige Haar kann erlogen nur seyn;
Habt ihr Gewißheit, ob ihr im Busen ein menschliches Herz schlägt?
Ach! gewissenlos, kann manches erkünstelt nur seyn.
Traurige Kunst der Koketten! zerstörst die natürlichen Reitze,
Gibst geborgte dafür, welche weit häßlicher sind.
Nur nach närrischem Putz fühlt's Herz der Koketten Verlangen,
Gutes wird aus ihm verbannt, — was ein verdorbenes Herz!
D'rum, ihr Jünglinge, fliehet der Koketten listigen Reihen,
Sie betrügen euch sonst, flieh't die verderbliche Brut! —
Giebt's doch noch Mädchen, mit deutscher Gesinnung und deutschem Gemüthe,
Denen der Unschuld Blick strahlt aus dem lieblichen Aug',
Welche die Modegeburten, die Thorheit gebrütet, verachten,
Und mit weiblichem Stolz strafen den weibischen Mann.
Denen ein Jüngling, ein Deutscher, noch werth ist mit sittigen Blicken,
Reichen sie einst ihm die Hand, schenken ihm auch das Herz.
Welche liebliche Mutter, welch deutsches treffliches Hausweib
Gibt solch' Mädchen! O Gott! wär' mir ein solches bescheert!

C. Otto.

Die Kaffee-Schwestern.

Das Leben und das Sterben dieser berühmten Schwesterschaft hat für den Beobachter besonderes Interesse, indem politische und nichtpolitische Sachen mit dem größten Enthusiasmus von diesen leidenschaftlichen Kaffee-Ludeln besprochen werden, und die Fällung der lächerlichsten Urtheile daraus entsteht. Eben so merkwürdig ist auch, das zur zweiten Natur gewordene immerwährende Raisonement mit anzuhören, das beständig von den Zungen dieser Bohnen-Schlürferinnen genährt wird. Sich selbst vergessend, lassen sich viele die zweite und dritte Tasse Kaffee einschenken, während sie es dieser und jener verargen, welche blos eine Tasse trinkt; indem sie bestimmt wissen wollen, daß ihre Verhältniße ihnen gar keinen Kaffee erlauben. (Und eben solche Beobachterinnen sieht man am meisten in das hülfreiche Pfandhaus laufen.) Wenn dann von jeder Bekannten und Verwandten zum Nachtheil gesprochen ist, eilt man, durchdrungen von den warmen Gefühlen des braunen Getränkes, von dem Kaffeehause in die nahe gelegenen Kirchen, und betet hier mit Inbrunst um den Zufluß neuer Finanzen, um auch ferner dieser unschuldigen Leidenschaft fröhnen zu können. So wird von einem Tage zum andern der kommende Morgen sehnlichst erwartet, und die Kaffeestunden zu den wichtigsten und seeligsten Zeiten des Lebens gezählt. Wenn dann die Kellnerin mit dem Einschenken die Frage verbindet: schaffen Sie ihn weiß oder schwarz? so glaubt man allenthalben den Staberl als Lord antworten zu hören, indem jede sagt: ich schaffe viel, sehr viel! —

L. F.

Am Grabe eines Hochmüthigen.

Die gebieterische Stimme schweigt, der herrschende Blick ist erloschen, gedemüthigt liegt er hier, der fremd und kalt war gegen Jeden, der sich ihm nicht gleich stellen konnte. Verlacht von den Klugen, gefürchtet von den Untergebenen, konnte er sich keines Freundes Herz erfreuen. Er fühlte nicht die Seeligkeit des Vertrauens. Sein stolzes Wesen schreckte Jeden, der sich ihm näherte, zurück, so, daß keiner die Aufrichtigkeit seiner Gefühle mit ihm theilen konnte. Aber fremd, wie er war, sank er auch in's Grab, von Wenigen beweint und doch von Vielen bedauert, seines thörichten Wahns halber, der ihm den Beinamen eines Stolzen zuzog.

O! lächerlich ist diese Eigenschaft, in übertriebenem Maaße, deren sich so viele Menschen leidenschaftlich ergeben. Der erste Schritt zum Sturz, der Keim jeder Feindseligkeit, ist der Stolz. Er befördert die kränkende Schadenfreude, die dem Falle auf dem Fuße folgt, und bereitet sich selbst ein schimpfliches Ende,

zur eigenen Warnungstafel für diejenigen, die sich seiner Beherrschung unterziehen.

L. F.

Amtliche Notizen.

Der Satz des Ochsenfleisches ist auf 9 und der des Kalbfleisches auf 7 kr. festgesetzt.

— Im vergangenen Monate wurden 15 Bäcker dahier, wegen Ueberschreitung des Brods-Tarifes bestraft. Ferner wurden 825 Individuen polizeilich abgewandelt, und 16 an die zuständigen Gerichte abgeliefert.

Die berühmte Longuemar'sche Seiltänzer-Gesellschaft, deren Aufenthalt nicht mehr lange dauern wird, hat bisher während der Dultzeit täglich bei zahlreichem Zuspruch mit ungetheiltem Beifalle gespielt, und selbst die Allerhöchsten Herrschaften haben schon öfters den schönen, bewundernswürdigen Produktionen dieser Künstler beizuwohnen geruht, welche Auszeichnung auch den großen Kunstdarstellungen der Blondin'schen Reiter-Akademie zu Theil geworden ist. Wenigen ist es noch gelungen, die Schaulust des Publikums so anhaltend und angenehm zu fesseln; denn obwohl diese Künstlergesellschaften täglich und zu gleichen Zeiten ihre beifallswürdigen Vorstellungen eröffnen, so können sich die Liebhaber der Tanzkunst in der Tanzbude, und die der Pferdeliebhaber in der Reitbude nicht satt genug sehen. „Möge ihnen überall wie in München solche Anerkennung zu Theil werden; das wünscht diesen Gesellschaften gewiß Jedermann vom Herzen, der Gelegenheit hatte, ihre Leistungen zu bewundern."

Anzeigen.

Die bisher bey Hrn. Christ. Aug. Erich in der Rosengasse bestandene Haupt-Niederlage der könbaier. ausschließend privilegirten Spiritus- und Liqueursfabrike von J. J. Wintzheimer in Aschaffenburg, befindet sich nunmehr bey Hrn. Wenzel Steigauf in der Theatiner-Schwabingerstraße No. 62. Verschiedene Qualitäten des reinsten Spiritus, so wie auch die besten Cognac, Rhum, und vorzüglich feine Liqueurs, welche den französischen nicht nachstehen, sind dortselbst sowohl en gros als im detail zu den billigsten Preisen zu haben.

München, den 1. August 1825.

Auf mehrseitiges Verlangen sach- und kunstverständigen Gönner, wage ich es endlich, meine poetischen Versuche, Schauspiele und Gedichte, dem Drucke zu übergeben. Jeden Litteraturfreund lade ich ergebenst ein, mich durch gefällige Subscription in diesem Unternehmen zu unterstützen.

Der Preis des Exemplars von 12—15 Druckbogen belaufe sich auf 1 fl. 30 kr. Subscription übernimmt die Redaktion dieses Blattes und Herr Kunsthändler Mühlberger in der Kaufingerstraße No. 1619

Ulrich v. Destouches.

In der Kaufingerstraße No. 1029. ist über 2 Stiegen eine Wohnung für 500 fl. sogleich oder am Ziele Michaelis zu beziehen.

In einer der besten Logen des 4ten Ranges im neuen königl. Hoftheater sind ein Vorder- und ein Hinterplatz zu vermiethen, und das Nähere bey Herrn Theater-Cassier Dicker zu erfragen.

Eine bejahrte Person, welche über Treue, Brauchbarkeit und übrige empfehlende Eigenschaften die besten Zeugnisse besitzt, sucht als Köchin einen Platz bey einer stillen Familie. D. Red.

Kaufpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 13. August 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	34 kr.
Korn	7 »	16 »
Gerste	5 »	32 »
Haber	4 »	29 »

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 18. August. Neue und Ersatz-Schauspiel in 5 Aufzügen; von Vogel.

Todfälle in München.

Den 7. August. Anton Lichtenauer, bürgl. Bierwirth, 60 J. alt, am Schlagfluße.

Den 8. — Martin Adelmann, Tafernwirth dahier, 75 J. alt, an Altersschwäche mit Herzbeutelwassersucht.

Den 10. — Heinrich Hauelsen, Bureaudiener, 36 J. alt, an der Lungensucht. Michael Spies, Schullehrerssohn von Marktscheinfeld, Landgerichts Schwarzenburg, 53 J. alt, an Bauchfellentzündung mit fäulichtem Nervenfieber.

Den 11. — Anton Baierlacher, kön. Lottoschreiber, 50 J. alt, an der Brustwassersucht. Johann Baptist Kuenttinger, bürgl. Webermeister, 40 J. alt, am Brand.

Redakteur F. Mayr.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Mit guten Dingen will man sich oft nicht befassen,
Und findet es für gut, sie ausser Acht zu lassen.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 99. München, den 18. August 1825.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 33. vom 13. August.

a) Der neue Komerzial-Holzverein im Obermainkreise.
b) Wollenmarkt in Schweinfurt.
c) Von den Wohngebäuden der Engländer.
d) Etwas von den polytechnischen Schulen.
e) Landwirthschaftliche Lehranstalt in Gern.
f) K. b. Privilegium.

Verschiedene Nachrichten.

Nachrichten aus Syra vom 8. Juli zufolge, hat die berühmte griechische Amazone Bobelina ein tragisches Ende genommen. Ihre Tochter hatte ein Liebesverständniß mit einem jungen Griechen aus Spezzia, welches die Mutter durchaus mißbilligte. Nach langen vergeblichen Unterhandlungen nahte sich der Grieche der Mutter, und bat nochmals um die Hand ihrer Tochter. Bobelina schlug ihm dieselbe mit den härtesten Ausdrücken ab. Der Grieche, zur Verzweiflung gebracht, erschoß die unglückliche Mutter in einem Anfalle von Wuth, in Gegenwart seiner Geliebten. So wird dieser Hergang in übereinstimmenden Briefen angegeben.

— Man erzählt, daß ein ökonomischer Student mit Extrapost von Ingolstadt nach Eichstädt gereist ist, um sich dort um 1 kr. barbiren zu lassen, weil er zu Hause 2 kr. bezahlen mußte.

— In Nürnberg werden jetzt neu erfundene Hüte und Papier-Maschee gemacht, wozu der Fabrikant ein Privilegium erhalten hat.

Galanterien.

Der launigte Kourier an der Donau, von welchem wir schon manche lustige Anekdote erzählt haben, hat zu den neulich im Münchner Tivoli stattgefundenen Fatalitäten ohne Ende, ein artiges Seitenstück aus Bamberg erzählt, welches wir aber von unserm Korrespondenten dortselbst umständlicher erfahren haben, und zwar folgenden Inhalts.

In Bamberg verliebte sich ein junger Herr in ein bildschönes Mädchen, war aber so schüchtern, daß er nicht einmal den Muth hatte, sich ihr zu nähern. Einstens klagte er auf einem Tanzplatze, wo seine Geliebte zugegen war, einem Freunde sein Anliegen, und dieser gab ihm, da er nicht tanzen konnte, den Rath, sich der Schönen heimlich zu nähern und ihr etwas Liebliches zu sagen. Würde die Holde ihn mit einem freundlichen Lächeln erfreuen, so wäre dies ein Zeichen seines Sieges, und sollte er eine gleichgültige Miene an ihr bemerken, so hätte er wenig zu hoffen; so meinte wenigstens sein Freund, der auch auf solche Art eine Eroberung in seinem Tagebuche aufgezeichnet haben wollte. Der blöde Liebhaber näherte sich jetzt dem lieben Mädchen, das, um dem Tanze zuzusehen, im Gedränge an den Reihen stand und so eben einem Tänzer das ihr angebotene Engagement verweigert hatte. Ganz entzückt über diesen günstigen Zufall, wagte es jetzt das sinn- und wortarme Herrchen in der festen Erwartung, daß er, wie der Erste abgewiesen, und also eine hübsche Anbindungs-Gelegenheit finden werde, das schöne Kind um das Austanzen des eben angefangenen Walzers zu bitten; aber wie groß war sein Erstaunen und wie gränzenlos seine Verlegenheit, als das Mädchen den Shawl von dem Nacken nahm, ihn ihrer Begleiterin übergab und nun wirklich tanzen wollte! — — Lautlos und ohne Bewegung stand der Unglückliche einige Sekunden wie am Boden eingewur-

zelt, und in dem Augenblicke, als er sich entschuldigen wollte und die Worte sprach: „Ach Mademoiselle! was ich nicht ein tölpelhafter Mensch doch bin!“ da jagte ein tanzender Bräuknecht mit seiner Hausdirne vorbey, und versetzte dem verwirrten Liebhaber einen solchen Stoß, daß er raumelnd auf das Mädchen fiel, dasselbe beynahe umgeworfen hätte und ihr zugleich wie der allerplumpeste Karrengaul auf die netten Füßchen trat. Lautaufschreyend, schmerzleidend, beschämt und höchsterzürnt gab jetzt das Mädchen ihrem Galanten eine derbe Ohrfeige, und als sich hernach sein Kamerad, der von dem ganzen Vorfall nichts bemerkt hatte, mit der vertraulichen Frage an den übel disponirten Liebhaber gewendet: wie seine Liebeserklärung abgelaufen sey, erwiederte er ganz trocken, daß er einen Korb bekommen hätte, und so genug daran habe, um niemehr einen anderweitigen Versuch machen zu wollen.

L. K.

Ueber die Nothwendigkeit der Todesstrafen in Hinsicht auf die öffentliche Sicherheit.

Während meines Aufenthaltes in Wien, im Jahre 1785, war ich auch Zeuge eines sehr merkwürdigen Ereignisses. Kaiser Joseph hatte die Todesstrafe abgeschafft. Ein junger Mensch, welcher seine Stiefmutter auf dem Tanzsaale ermordet hatte, kehrte täglich vor meinem Hause die Straße, so wie der — Graf, — der Fertiger falscher Baukozettel. Die Ermordungen häuften sich. Nun geschah während meines Aufenthaltes eine empörende Mordthat.

Ein junger, mittelloser Mann, genannt Zahlheim von Zachenegg, war von einem ältlichen Frauenzimmer, in derem Hause er wohnte, so eben in einer tödtlichen Krankheit treu und sorglich verpflegt worden, als er den Entschluß faßte, sie zu berauben und zu ermorden. Er zerstückte den Leichnam, packte ihn in eine Kiste, und dann ging das Ungeheuer auf den Maskenball, und durchschwelgte die Nacht. — Er wurde entdeckt, eingezogen, und blieb ruhig, weil er glaubte, gleich andern Mördern mit Gassenkehren davon zu kommen. Aber Kaiser Joseph, den vermuthlich das Gräßliche und Ungeheure der That empört hatte, und der die unglücklichen Folgen jener Aster-Philantropie, jener nicht besonnenen Nachsicht gegen das Laster, zu gewahren begann, sprach ihm das unerwartete Urtheil, daß er mit glühenden Zangen gezwickt, und dann gerädert werden sollte. Als Zahlheim dieses Urtheil hörte, fiel er in Wahnsinn und Verzweiflung, brach in die heftigsten Verwünschungen aus und rief: „Hält Kaiser Joseph so Wort“!

Unstreitig hätte Zahlheim das Verbrechen nicht begangen, wenn er diese Strafe vorher gewußt, oder nur geahnet hätte.

Ich wohnte der Hinrichtung bei. Mehr als 150,000 Menschen waren versammelt. Ich mischte mich absichtlich unter den dichtesten Volkshaufen, um die Volksmeinung zu beobachten. Alle segneten den Kaiser. Nun riefen Viele: jetzt wird man doch wieder seines Lebens und seines Eigenthums sicher seyn. — Dieser Vorfall bestärkte mich in der Theorie von der Nothwendigkeit der Todesstrafe, zu der ich mich seitdem öffentlich bekannt habe.

Die Folgen der von Joseph dem Zweiten seinen Staaten geschenkten Druck- und Preßfreiheit waren damals wohlthätig sichtbar. Der leichte Zutritt aller Stände zu ihm, seine Popularität, verbreiteten allgemeine Ruhe und heitern Sinn. Bei jener Hinrichtung hatte sich ein junger Fürst im Gedränge die Mißhandlung eines Bürgers erlaubt. Er wurde auf der Stelle verhaftet, und in das gewöhnliche Polizei-Gefängniß gebracht. — Ich wohnte auf der Seilerstadt, wo die aus Ungarn im Wagen beigeführten Eier verkauft werden, da hörte ich einst eine Eierverkäuferin, die über den Vorplatz mit einer andern in Streit gekommen war, sagen: Und wenn ich zum Kaiser gehe, und meine Stiege Eier um zwei Pfennige wohlfeiler geben will, so ist der vorderste Platz mein. Die andere gab nach. So groß war die Sorgfalt des Kaisers für das allgemeine Wohl! so groß das Vertrauen auf seine Volksliebe; so leicht zu ihm der Zutritt“! —

T. S.

Die Serenade.

Durch den Namenstag einer angebeteten Schönen, kam zu B. ein glücklicher Liebhaber

auf den guten Gedanken, am Vorabend dieses für ihn so wichtigen Festes eine Nachtmusik unter dem Fenster seiner Geliebten zu veranstalten. Drei gute Freunde mußten als dienstbare Geister zu diesem Liebes-Abentheuer behülflich seyn, welche sich auch an der ersehnten Nacht auf ihrem Posten einfanden. Kaum hatte nun die Glocke die eilfte Stunde ausgeschlagen, so erhoben sich auch schon die Stimmen der Instrumente mit anmuthiger Leichtigkeit. Da erwachte, von diesen himmlischen Tönen erweckt, (nicht die Geliebte im ersten Stocke), wohl aber der Hausherr zu ebener Erde, ein tüchtiger Schäffler seiner Profession, welcher, nicht ergriffen durch hohe Gefühle, sondern zornig über seine gestörte Ruhe, mit fürchterlichen Flüchen über die ungebetenen Musiker losdonnerte; indem er es für besser hielt, bei hellem Tage, als bei finsterer Nacht zu musiziren, und daher rathe, daß man sich gleich packe, indem er sich sonst genöthigt sehe, den Takt dabei zu schlagen, der in seiner jetzigen Stimmung etwas massiv ausfallen könnte. Am Anfange glaubten die eifrigen Dilletanten, es sey blos Spaß und machten ruhig fort, als aber der gefühlvolle Herr Büttner mit einem tüchtigen Schlegel sich näherte, so wurde die Serenade augenblicklich zur Retirade, und mit ihr scheiterten alle Hoffnungen des betrübten Liebhabers, der doch noch so viel Geistesgegenwart hatte, im Davonlaufen, „Mich fliehen alle Freuden," mit kräftigem Tone zu blasen. F.

Eifersucht und Rache.

Spanien ist wohl noch heute das Mutterland der Eifersucht und ihrer schrecklichen Erfolge. Auch lassen sich dort die Frauen von dieser leidenschaftlichen Wuth noch mehr zu Schauderthaten hinreissen, als die Männer. Hier ein Beispiel davon aus beglaubigten Berichten. Zu Ende des 17ten Jahrhunderts war der Marquis d'Astorgar, Kammerherr bei der Königin, im Besitz eines sehr eifersüchtigen Weibes. Gleichwohl liebte er ein junges, schönes und höchst reizendes Mädchen. Die Marquise, darüber entrüstet, beschloß, sich zu rächen. Da ging sie einst in sicherer Begleitung zu der Geliebten ihres Gemahls, erdolchte sie, riß ihr eigenhändig das Herz aus dem Leibe, ließ es zu einem schmackhaften Gerichte zubereiten und ihm vorsetzen. Hierauf fragte sie, ob es ihm gut geschmeckt habe. — Ei wohl! versetzte er. — Kein Wunder, entgegnete sie, es war das Herz deiner Geliebten! — Zugleich zog sie auch ihren blutrünstigen Kopf unter ihrem Reifrocke hervor, und rollte ihn über den Tisch hin, an dem der Gatte mit seinen Freunden voll guter Laune saß, und rettete sich alsdann in ein Kloster, wo sie in einen Wahnsinn fiel, von dem sie nicht wieder genas. Der Marquis selbst, von dieser Schauderthat an Leib und Seele ergriffen, wurde bald darauf ein Opfer des Todes.

Auch die Liebe ist verschieden.

Vor einigen Tagen, als ich gegen 9 Uhr Abends durch die S. Straße nach Hause gehen wollte, vernahm ich aus dem Winkel eines kleinen Gäßchens ein jämmerliches Geschrei, verdoppelte dorthin meine Schritte, und sah denn, wie ein Soldat ein recht gut gekleidetes Mädchen erbärmlich durchprügelte. Nachdem ich nun weder mit guten noch mit bösen Worten das Mädchen der Mißhandlung zu entreissen vermochte, begab ich mich nach der nahe gelegenen Thorwache, um durch deren Beistand dem Spektakel ein Ende zu machen, um welchen sich schon eine ziemliche Anzahl von Zuschauern versammelt hatten. Ich erfreute mich schon im Voraus über die dankbaren Blicke, die ich von der Geretteten erhalten werde; allein, wie groß war mein Erstaunen, als sich das Mädchen ernstlich zwischen die Wache und ihren Peiniger warf, und mit pathetischem Tone die Worte sprach: „Was wollt ihr hier? was geht euch unsere Wirthschaft an, es ist mein Geliebter, und der kann thun mit mir, was er will; und Niemand hat etwas darein zu reden, wenn ich damit zufrieden bin"! —

Lachend entfernte sich die Wache; ärgerlich aber, und ganz gedankenverwirrt, ging ich meine Wege, konnte mich aber ohnerachtet dessen dennoch des Lachens nicht enthalten, als ich von der Ferne bemerkte, daß der Geliebte seiner Geliebten noch einige Maulschellen ausfolgen ließ, und das zärtliche Paar sonach Arm in Arm den harmlosen Pfad der Liebe wandeln sah. — G. M.

Bemerkungen eines vornehmen Engländers über die Deutschen.

Der deutsche Adel befindet sich in beschränkten Glücksumständen, die ihm nicht erlauben, in der Welt recht zu glänzen, ohne sich große Entbehrungen im Innern des Hauses aufzulegen; er achtet sie aber nicht, läßt sich gerne Brodsuppen und Kartoffeln kochen, um nur den äusserlichen Schimmer nicht zu verdrängen.

Er nennt die Deutschen eine litterarische Nation; jedoch, sagt er, sind Lorbeeren ohne Geburt, nur schlechte Empfehlungen bei den Großen, und der Schriftsteller bleibt durch seinen Rock vom Salon ausgeschlossen; und da mag er so ziemlich Recht haben. —

Um in einer Hauptstadt zum großen Ton zu gehören, muß man wöchentlich 2mal das Theater, musikalische Abend- und abonnirte Gesellschaften, aber keine Kirche besuchen, wenn Einer nicht für einen rohen Gothen gehalten werden will. — Die Deutschen, sagt er weiter, lieben schwierige Musik, und wo das Orchester brav lärmt, sind sie am liebsten zu Hause, und Spektakel- und Kavallerie-Stücke sind ihnen angenehmer, als klassische Schauspiele. Die Geistlichen, meint er endlich, wären die ersten Würdeträger der Kirche, aber ausser der Kanzel und in der Sessions-Stube, doch nur Nullen in der Gesellschaft. —

In Eichstädt konnte man vor einigen Jahren noch folgende Grabschrift auf dem dortigen Gottesacker lesen.

Hier liegt der Dillinger Both,
Sei ihm gnädig Du lieber Herr Gott,
Der Dir auch gnädig wäre,
Wenn Du wärest der Dillinger Both,
Und er der liebe Herr Gott.

Zwei Spanier, die der Königin, da sie vom Pferde geworfen und geschleppt wurde, das Leben gerettet hatten, konnten der Strenge der Gesetze, die Jeden mit dem Tode bestrafen, welcher den Fuß der Königin berührt, nicht anders entgehen, als das sie sich schnell aus dem Lande flüchteten! —

Anzeigen.

Die bisher bey Hrn. Christ. Aug. Erich in der Rosengasse bestandene Haupt-Niederlage der königl. ausschließend privilegirten Spiritus- und Liqueursfabrike von J. J. Wintzheimer in Aschaffenburg, befindet sich nunmehr bey Hrn. Wenzel Steigauf in der Theatiner-Schwabingerstraße No. 62. Verschiedene Qualitäten des reinsten Spiritus, so wie auch die besten Cognac, Rhum, und vorzüglich feine Liqueurs, welche den französischen nicht nachstehen, sind dortselbst sowohl en gros als im detail zu den billigsten Preisen zu haben.

München, den 1. August 1825.

Jedermann wird gewarnt, der bei mir Endesgesetzten im Dienste gestandenen Katharina Zeiller, unter was immer für einem Vorwande, nichts auf meinen Namen zu borgen, und weder Geld noch anderes ausfolgen zu lassen.

Quiesc. k. b. Hallverwalter Roth.

Todfälle in München.

Den 13. August. Paul Weber, Portrait-Maler, 27 J. alt, am Gedärmbrande. Katharina Schweigläder, Gärtnerswittwe, 82 J. alt, an Altersschwäche.

Den 14. — Barbara Schlosser, Stadtgärtnerin, 52 J. alt, am Brande.

Auswärtiger Todfall.

Der 19jährige Forstamts-Praktikant Baron von Quentell ist beim Baden in der Donau, bei Neuburg, ertrunken.

Nachweis

der eingegangenen milden Beyträge für die Abgebrannten

	in					
	Zwisel		Oberalterheim		Unterstürmig	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag . .	338	59	5	12	5	12
Verzaget nicht ob euerem	1	12	—	—	—	—
Unglück!			—	—	—	—
Gebe jeder nur so viel .	1	—	—	—	—	—
Abendgesellschaft K. . .	2	42	—	—	—	—
Summe	343	53	5	12	5	12

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Unvereinbarlich ist die wahre Weisheit mit Zanksucht,
Stolz und Partheilichkeit, Neid und Mißbrauch der Zunge zum Lästern.
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 100. München, den 20. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Sieben und fünfzigste öffentl. Sitzung am 11. August.

Die Berathung über das Staatsschuldenwesen wurde fortgesetzt. Der Staatsrath von Sutner erkennt die angestrengten Bemühungen und die Theilnahme des Ausschusses mit Dank. Der Finanz-Minister verbreitet sich in einer Rede über das Ganze der Diskussionen, hebt die Hauptpunkte hervor, und spricht seine Zuversicht aus, daß durch kräftiges Zusammenwirken der Regierung und der Stände, und durch die eingeleiteten Vorkehrungen der Staatskredit in der ersten wie in der zweiten Finanz-Periode feststehen und Vieles und Großes werde geleistet werden. Schlüßlich dankt er den ständischen Commissairen für ihre eifrige und einsichtsvolle Mitwirkung.

Acht und fünfzigste öffentl. Sitzung am 13. August.

Bekanntmachung der Eingaben. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über das Staatsschuldenwesen. — Berathung über den Antrag, die Nachforderung einiger Nürnberger-Staatsgläubiger betr. Berathung über den Antrag, die Baireuther-Contributionsschuld betr. — Berathung über die Forderung des Rheinkreises aus der französischen Rentenkasse. — Verlesung der Protokolle der 47ten, 54ten und 55ten Sitzungen.

Verschiedene Nachrichten.

Im Laufe des vergangenen Monats Juli haben sich zu Bern in der Schweiz zwei aus Nord-Deutschland gebürtige Mädchen mit einem Shawl zusammen gebunden und in die Aare gestürzt, weil ihre dritte Schwester von einem jungen Britten entführt wurde, und sie sich deshalb zu sehr an der Ehre gekränkt glaubten. Die Unglücklichen, deren Leichname man bei Reichenbach aufgefunden hatte, haben ehevor ein Vermächtniß von 50 Napoleonsd'or zu ihrer Beerdigung ausgesetzt, und kaum hatte der junge Engländer die traurigen Folgen seiner leichtsinnigen Handlung vernommen, so kam er zurück, und heurathete mit Einwilligung der Familie die entführte Tochter.

— Die Pariser Blätter können nicht genug von dem Aufwande erzählen, mit welchem der Herzog von Northumberland das englische Geld unter die Franzosen zu bringen sucht, und Mehrere ärgern sich recht ordentlich darüber, daß der Herzog an Pracht alles übertrifft, was in dieser Hinsicht auf dem Festlande bisher ausgezeichnet war. Man erzählt sich unter andern auch folgende Anekdote: Der Herzog von Orleans und der Herzog von Northumberland spielten zusammen Karten; dem Ersteren, der nicht gerne etwas verliert, entfiel ein Louisd'or, er nahm also ein Wachslicht vom Spieltische und suchte sein Goldstück unter dem Tische; als der Herzog von Northumberland bemerkte, wie ein französischer Herzog, einer einzigen Goldmünze wegen, sich so herab lasse, daß er sogar bis unter den Tisch sich bücke, zog er einen Bankzettel von tausend Franken aus der Tasche, drehte ihn zusammen, zündete ihn am Lichte an, und half damit dem Herzog von Orleans sein Goldstück suchen.

— Zu Churchow in England wurde am 20. v. Mts. die Frau eines Mannes begraben, der durch die Mißhandlung ihren Tod veranlaßt

haben sollte. Er wurde bei Gericht von der Strafe losgesprochen; aber eine verwandte Weibsperson war so erbittert über denselben, daß sie ihn bei der Beerdigung in das für seine Frau bestimmte offene Grab geworfen hatte, und denselben in aller Eile lebendig eingescharrt haben würde, wenn man die Rasende nicht mit Gewalt hieran gehindert hätte.

— In Liverpool ist kürzlich der Wunderbau einer eisernen Kirche vollendet worden.

— Der Sohn eines Unterbeamten in Berlin hat kürzlich seine Geliebte und sich selbst im Thiergarten erschoßen, weil die Eltern die Verbindung der Geliebten nicht zugeben wollten.

— Aus der nämlichen Ursache erstach auch ein junger Handwerker seine Geliebte dortselbst, und er selbst trank hernach eine Tasse Schwefelsäuere, um der Vorausgegangenen nachzueilen.

— In England gibt es jetzt Schnellschuhmacher, von denen einer jede Woche leicht 36 Paar schöne Damenschuhe verfertigt.

— Pariser Blätter melden vom 10. August den tumultuarischen Aufstand der Fabrikarbeiter zu Rouen gegen ihren Herrn, von welchem sie einen erhöhten Lohn zu ertrotzen suchten. Es versammelten sich 7 bis 800 Arbeiter, um den Fabrikbesitzer, dem sie die Fenster eingeworfen, anzugreifen, und nur die bewaffnete Macht konnte dem Unfug Einhalt thun. Es wurden hiebei mehrere Gensd'armes und Soldaten verwundet.

— Im Jahre 1799 ist es einem geschickten Advokaten zu Straßburg gelungen, einen jungen Raubmörder loszudisputiren, und ihm die Freiheit zu verschaffen. Einige Jahre hernach, als sich der menschenfreundliche Mann in der Schweiz befand, nahm er von ohngefähr in einem Gasthause ein Zeitungsblatt zur Hand, und da las er denn zu seinem größten Schrecken, daß der nämliche, dem er das Leben gerettet und die Freiheit verschaft, seitdem neuerdings zwei Mordthaten begangen hatte, und in Paris deswegen hingerichtet wurde. „Nicht er, sondern ich bin der Mörder dieser Unglücklichen", sagte der Advokat immer, so oft von dieser Geschichte gesprochen wurde.

Ein Wort vom Mißbrauch der Zunge.

Mannigfaltig ist das Uebel, welches der Mißbrauch der Zunge in der menschlichen Gesellschaft anzurichten pflegt. — Wie manchen Menschen hat ein einziges Wort für sein ganzes Leben unglücklich gemacht? Wie manche Familie ward durch eine unbedachtsame Rede in unabsehbares Elend gestürzt? Wie viele Unwahrheiten, Flüche, Schwüre, Verwünschungen, spricht nicht die Zunge des Leichtsinnigen oder Zürnenden aus? Wie viele Feindschaften zettelt nicht die Zunge des Verläumders an? Wie viel Gutes hindert sie nicht? Und doch, wie wenig hat der Mensch die Zunge, die so viel tödtliches Gift verbreiten kann, in seiner Gewalt? Wie wenig Herrschaft hat er über ein so kleines Glied seines Körpers erlangt? Ist dieses nicht der demüthigendste Beweis seiner Schwachheit und Unvollkommenheit? —

v. B—ch.

Bierdümpfl und Leichtfuß
begegnen sich im Thale ober der Hofbrücke.

Leichtf. Willkommen Bierdümpfl, schon seit so langer Zeit sah ich dich nicht mehr, ungeachtet ich dich, so zu sagen, überall aufsuche.

Bierd. Wo suchst denn du mich auf? Nicht wahr, in Hesellohe und an dergleichen Plätzen, wo du mich freilich nie finden wirst, denn ich liebe das Bier vom Faße her, und gehe auch nur dahin, wo ich es nach meinem Wunsche bekomme. Für die schönen Sommerabende habe ich mir die Nocker-Schwaige gewählt, hier gibt es vortreffliches Bier, mehr verlange ich auch nicht; denn ich bin nicht so tanzlustig wie du. Zwar habe ich vernommen, daß der neue Wirth künftiges Jahr einen Tanz-Saal im Freien erbauen will, was ihm sehr nutzbringend seyn dürfte, da er seine zahlreichen Gäste zur allseitigen Zufriedenheit zu bedienen weiß.

Leichtf. Recht hast du schon, ich kann dich versichern, daß ich Hesellohe nicht so oft besuchen würde, wenn die Lage dieses Ortes meine Unterhaltung mit lieben Damen nicht so sehr begünstigte.

Die theure Zeit scheint dahin verbannt zu

seyn, denn ein steinernes Fläschchen Bier, welches vielleicht drei Quart faßt, und oft nicht einmal voll ist, kostet eben so viel, als in den Theuerungsjahren eine Maaß bei einem Brauer kostete. Mit den Speisen wird man für die Gesundheit sehr zuträglich bedient, man überladet sich nicht, und kann mit leichtem Magen wieder nach München zurück gehen. Der Appetit zum Nachtmahle geht nie verloren.

Der Wirth hat übrigens ganz recht, daß er diese alten Preise beibehält; denn ungeachtet der vielen angenehmen Unterhaltungs-Plätze, strömt doch an den Feiertagen Alles dem Hesellohe zu. Dieser Erinnerungsort an die theure Zeit, hat die Kraft, alle Gemüther so zu erheitern, daß die gewöhnlichen Werktagsklagen ganz verstummen.

Für meine Person habe ich schon gesorgt, der Wirth mag seine Preise festsetzen wie er will, das gilt mir gleich; denn ich gebe einem Fiaker Commission, mir in einer Seitentasche seines Wagens zwei Flaschen gutes Münchner Bier mitzunehmen, kalte Speise nehme ich selbst mit; auf diese Art zehre ich sehr wohlfeil, und bemerke stets, daß es angesehene Familien eben so machen.

Bierd. Für dich ist dieses thunlich, nicht aber für mich, ich trinke meine sechs Mäßchen Bier, und lasse mir dieselben bei einer Pfeife Taback gut schmecken. —

Leichtf. Auf Wiedersehen, an den gegenseitigen Ufern der Isar wollen wir uns in einer Stunde begrüssen.

Gedanken.

Mancher spielt eine kostspielige Rolle im Kreise seiner Nachbarn, ohne zu bemerken, daß dieß das Mittel ist, sie von seinen geringen Verdiensten zu überzeugen. —

— Die Lust, mit seiner Persönlichkeit Parade zu machen, ist die gewöhnliche Krankheit kleiner Geister. —

— Thörichten und übertriebenen Aufwand machen, heißt nichts anders, als sein geringes persönliches Ansehen den Augen des Publikums entziehen oder verhüllen wollen. —

— Stolz soll jeder Mensch besitzen, d. h. ohne hoffärtig zu seyn, und seine Mitmenschen zu verachten, soll sich der Mensch nicht wegwerfen, nicht thierisch handeln, sodern stets die Würde als Mensch behaupten; — aber es gibt Menschen, die einen Stolz besitzen, der unverkennbar das Gepräge von Hoffarth verräth, zugleich aber auch eine starke Dosis Schalsinn voraussetzt. — v. B—ch.

Ein Vogel in der Hand, ist besser als zehn auf dem Dache.

Ein Erzbischof kam einst um Mitternacht nach Bordeaux. Er wollte über die Garonne. Kein Schiffer war am Ufer. Man rief, man tobte; einer von ihnen kam endlich im bloßen Hemde, um seine Bereitwilligkeit zu zeigen. „Gebt dem Menschen einen Louisd'or", sagte der Erzbischof. „Ach, gnädiger Herr", erwiederte der Schiffer, „zwölf Franken sind genug, aber geben Sie mir sie selbst."

So kann's auch gehen.

Vorigen Sommer waren wir täglich so fröhlich im Sollerbräuerkeller, heuer aber scheint's, müssen wir fortwährend das gute Bier im Taback-Stübl trinken; vielleicht aber besinnt sich der Wirth eines bessern. Nur schade für den so niedlich hergerichteten Garten. —

Der Tägliche.

Geringe Meinung einer Russin von männlicher Vollkommenheit.

Die Russen trauen zum Theil den Frauen die Macht zu, Vergebung für die Sünden ihrer Männer erbeten zu können, und glauben, daß eine tugendhafte fromme Frau ihrem Mann bei der Abrechnung nach dem Tode so einigermassen mit durchhelfen werde. Eine deutsche Schriftstellerin fragte eine Russin, ob denn nicht auch umgekehrt die Tugenden der Männer die Sündenlast ihrer Frauen zu mindern vermöchten. „Ach nein", antwortete sie, „sie haben immer übergenug zu thun, daß sie für sich selbst fertig werden."

Mißtrauen ist eine Frucht, die auf dem

Baum der Erfahrung wächst. In der Blüthe des Lebens öffnet sich das Herz so gern der Freundschaft, wie die Rosenknospe der Frühlingssonne; aber wenn schon so viele Käfer, Sumpffliegen, unreine Hände und Hauche den zarten Blumenkelch überkrochen, betastet und vergiftet haben, dann werden die Blätter welk, und die Früchte schrumpfen ein, und die Herzkammern schließen sich zu, wie die Venus-Fliegenklappe, (eine Blume), die das hineingeschlüpfte Insekt zerdrückt.

Anekdote.

Ein Mann fand in dem Zimmer seiner Gattin einen Brief; er war in dem Style eines zärtlichen Anbeters geschrieben. Seine Frau trat eben in das Zimmer; ausser sich vor Wuth, machte er ihr die heftigsten Vorwürfe. Sie, die ihren Gatten kannte, ließ ihn austoben, ohne die Fassung zu verlieren. Als er endlich schwieg, sagte sie ganz ruhig zu ihm: So sieh doch den Brief genau an. Er ist ja anonym. Was machst du denn für einen unnützen Lärm um nichts? Er betrachtete ihn jetzt nochmals, fand keine Unterschrift und erwiederte: „Ja du hast recht! — Nun, nimm mir's nicht übel."

Die Zeitungsleserin.

Die Zeitung sagt: „es soll bei X... ein Heer von hunderttausend Mann erschienen seyn"! Da seufzte Elise bang und schwer: „Ach, hätt' ich doch nur Einen"!

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 20. August. Großes Vokal- und Instrumental-Concert. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auf mehrseitiges Verlangen sach- und kunstverständiger Gönner, wage ich es endlich, meine poetischen Versuche, Schauspiele und Gedichte, dem Drucke zu übergeben. Jeden Litteraturfreund lade ich ergebenst ein, mich durch gefällige Subscription in diesem Unternehmen zu unterstützen.

Der Preis des Exemplars von 12—15 Druckbogen beliefe sich auf 1 fl. 30 kr. Subscription übernimmt die Redaktion dieses Blattes und Herr Kunsthändler Mühlberger in der Kaufingerstraße No. 1619. Ulrich v. Destouches.

6000 fl. werden auf eine sichere Hypothek als erste Post aufzunehmen, resp. abzulösen, gesucht.

Eine vierfitzige, ein- und zweyspännig zu gebrauchende Chaise, und ein zum Zug und Reiten gleich gut verwendbares Pferd, sind nebst Geschirr, Reutzeug und den erforderlichen Stallrequisiten, alles in gutem Zustande, zu verkaufen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 21. August. Otello. Oper in 3 Akten.

Getraute Paare.

Franz Kester, Buchhalter in der Mayer'schen Lederfabrick, mit Karolina Popp, kön. Hof- und Kammermusikustochter. Kaspar Posch, b. Bäckermeister, Wittwer, mit Maria Ursula Schmidmayr, Schäfflerstochter von Reichertshofen. Johann Gottfried Herzsch, herrschaftl. Kammerdiener, mit Karolina Rosina Oberstetter, bürgerl. Tapezierertochter. Joseph Pfister, bürgl. Eisenhändler, Wittwer, mit Kreszentia Steigenberger, Goldarbeiterstochter von Schongau. Joseph Ostermayr, Wittwer, Taglöhner, mit Maria Anna Gneisel, Hüterstochter von Neufahrn. Georg Kienzler, Formator an der kön. Akademie der bildenden Künste, Wittwer, mit Anna Maria Kirchmayr, Unterförsterstochter von Otterfing. Georg Mathaeser, Milchmann, mit Theresia Gruber, Bauerstochter von Trudring. Rupert Mayr, städt. Brunnknecht, Wittwer, mit Sabina Englschalk, von Mammendorf. Georg Joseph Radlbek, Zimmergesell, mit Franziska Romana Wolfsleben, Mauthnerstochter von Niederneiching. Johann Georg Kachelrieß, bgl. Huf- und Waffenschmid, mit Barbara Beham, Malerstochter von Albling. Mathias Schneider, Rechnungsführer bey der Stadtrentenkasse mit Katharina Albrecht, bgl. Zinngiesserstochter von Erding. Franz Wihan, Kistler, mit Anna Kramer, bürgl. Kistlerswittwe v. h. Anton Pfeffer, b. Haus- und Gartenbesitzer, mit Katharina Raßhofer, aus dem Innkreise. Georg Distl, bürgl. Milchmann, mit Krezentia Bauer, Bauerstochter von Buchendorf. Joseph Dutschek, statusmäßiger königl. Münzer und Wittwer, mit Anna Margaretha Härtl, Bauerstochter von Sternstein.

Todfall in München.

Der 15. August. Maria Anna Leiß, bürgerl. Steinmetzgattin, 65 J. alt, an Lungenlähmung.

Redakteur F. Regie.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Um Geld und Reichthum ist man Tag und Nacht beflissen;
Von guten Sitten will man aber wenig wissen.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 101. München, den 23. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Neun und fünfzigste öffentl. Sitzung am 16. August.

Bekanntmachung der Eingaben. — Vorlage der Fragen zur Abstimmung über die Anträge, die Baireuther-Contributionsschuld, die Nachforderungen der Nürnberger-Staatsgläubiger, die Forderungen der Rheinkreis-Bewohner an die französische Regierung betreffend. In geheimer Sitzung wurde über das Zollwesen und die Staatsschulden-Tilgung abgestimmt.

Sechzigste öffentl. Sitzung am 17. August.

Verlesung des Protokolls der geh. Sitzung von gestern. — Bekanntmachung der Eingaben. — Vortrag des ersten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Kreditvereins. — Vorträge des ersten Ausschusses über die Gesetzesentwürfe, als: die Familien-Fidei-Commisse — das fürstl. Leiningen'sche Justiz-Reglement — die im Rheinkreise üblichen Förmlichkeiten bei Anlegung und Abnahme der Siegel betr. Morgen den 18. wird in geheimer Sitzung über die Nachforderungen der Nürnberger-Staatsgläubiger, die Baireuther-Contributionsschuld, dann die Forderungen an die franzdsische Rentenkasse betr., abgestimmt werden, und die nächste öffentliche Sitzung am 20. d. statt haben.

Stadtneuigkeiten.

Der gute Zeitungsleser.

Vor einigen Tagen hat der G. Gartenwirth bei dem Gl. Wirth in der N. Gasse die allgemeine Augsburger Zeitung gelesen, weil sonst Niemand da war, der geschickter gewesen wäre — und hierin eine Versteigerung angekündet gesehen. Er notirte sich die Hausnummer in seine Schreibtafel, und durchlief zweimal die Stadt München, ohne das Versteigerungslokal, wo er sich Fahrnisse kaufen wollte, zu finden, und räsonirte hernach mit dem Gl. Wirth über die fehlerhafte Annocirung; da wurde die Zeitung nochmal hergenommen, und endlich erkannt, daß die gedachte Versteigerung in Augsburg angekündet war.

Verlegenheit.

Kürzlich sah man einen gut gekleideten Mann, mit Stiefeln angethan, zum Karlsthor hinauf gehen, aber nach einer halben Stunde kam er in sichtbarer Verlegenheit, mit grünen Pantoffeln angethan, zurück. Nachdem er aber in dieser fatalen Fußbedeckung nicht flink genug fortkommen konnte, und auch kein Fiaker vorhanden war, so fand der arme Herr für gut, seine Pantoffel für Geld und gute Worte im nächststehenden Hause gegen ein Paar gute Schuhe auszutauschen.

Was muß wohl bei helllichtem Tage und mitten in der Stadt diesem Herrn passirt seyn? —

Fortsetzung der 22 §. gemeinnütziger Ansichten und Vorschläge.

§. 3. Den Herren Landbeamten, Pfarrern, Handelsleuten und Oekonomen in allen Gegenden des Königreiches könnten wesentliche Gefälligkeiten erwiesen werden, wenn nämlich eine Familie es übernehmen wollte, verschiedene Angelegenheiten zu besorgen; z. B. Bestellungen, Ausrichtungen, Ermahnungen, Aufschlüsse, Einkäufe, und was sonst Landbewohner bedürfen,

ohne kostspielige Reisen aber nicht erlangen können, hiefür jedoch gerne erkenntlich seyn würden.*)

§. 4. Zur Zeit gebricht es noch an geprüften Spinnlehrerinnen sowohl für die Werktags- als auch für die Feiertagsschülerinnen, was die Arbeitsausstellungen zum großen Mißvergnügen auffallend zeigten; denn in dem Maaße, als die Putzarbeiten über Hand genommen hatten, waren die so nützlichen Spinnarbeiten nicht selten ganz schlecht. Es thut wirklich noth, die Kinder zu häuslichen Arbeiten anzuhalten, anstatt ihnen die Abende durch Lesen giftiger Bücher verschwenden zu lassen.

Wollte eine moralisch bekannte Privatperson etwa eine eigene Spinnschule errichten, sie würde Zweifelsohne viele Schülerinnen erhalten; denn die heutigen Mode- und Gesellschafts-Mütter können selten spinnen; sie fänden also Gelegenheit, es von ihren Kindern zu erlernen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Blumenstrauß.

Der junge Herr von X*** verliebte sich jüngst in ein bildschönes Bürgersmädchen. Um nun dieser seine Liebe auf eine recht galante Art zu beweisen, verfiel er, wie er wähnte, auf den glücklichen Einfall, seiner Schönen einen Blumenstrauß zu überreichen. Dieser Strauß enthielt aber leider auch nicht ein einziges Blümchen, das den Herzenszustand seines Gebers der holden Angebeteten hätte darthun können; nur abgewelkte Astern, Mohn und sogenanntes Hexenkraut zierten diese Liebesgabe, daher er seinen Zweck auch ganz und gar verfehlte; denn, als er sich entfernt hatte, warf die Holde diesen pestialisch riechenden Beweis seiner Liebe, nachdem sie selbem kaum 5 Minuten lange zur Erholung frisches Wasser gegönnt hatte, zum Fenster hinaus.

Möchte dieser bedauerungswerthe Jüngling sich folgende Strophen merken, um nicht wieder auf so unglückliche Blumenwahl zu gerathen:

Diese Rosen, Nelken und Levkoien,
Mit Violen und Geranien durchwebt,
Und mit Tulpen und Narzissen,
Freundin! nimm sie alle gütig auf,
Und wenn dann die Zeit sie alle welket,
O, so pflege Eines unter ihnen doch für mich,
Es heißt: „Vergißmeinnicht.“

Graf v. H*****zky.

*) Ist vor der Hand beym Herrn Kunsthändler Mühlberger die Verfügung getroffen, daß solche Aufträge und Geschäfte volle Erledigung finden können.

Anm. d. R.

Ueber das Fiakerwesen.

Wäre es nicht zu wünschen, daß nach dem schon bestehenden Tarife der Fiakerordnung noch besonders bestimmt würde, wie viel man nach den ausser der Stadt gelegenen besuchtesten Unterhaltungsplätzen des Publikums, in Betracht der Entfernung von jedem Fiakerplatze aus, ohne Umwege zu bezahlen hat, weil man bei mehreren Orten wegen der eigentlichen Gebühr nicht selten in Widerspruch kommt? Z. B. der Weg vom Schwabingerthore nach dem Lindergarten oder dem chinesischen Thurme, wird für eine viertel Stunde angenommen, und von einer und zwei Personen mit 18 kr. bezahlt; sollte aber der Fiacker nur noch über die Bogenhauserbrücke, überhaupts ein Paar hundert Schritte weiter fahren, so steht es schon in seiner Willkühr, den Betrag von einer viertel Stunde, oder ein billiges mehr, oder aber auch für eine volle halbe Stunde sich bezahlen zu lassen. Da giebt's nun zwischen den Fahrenden und Fiakern nicht selten Anstände, welche verhütet würden, wenn die k. Polizeidirektion einen eigenen Tarif für die meisten Orte um die Stadt zum allgemeinen Besten festsetzen würde. Für den Stadtbezirk und viele andere Orte ist der bestehende Tarif hinreichend, allein für die besuchtesten öffentlichen Plätze und Bäder dürfte die Regel eine Ausnahme machen.

Wortdefinitionen.

Bescheid. Die Entscheidung einer Streitsache, worunter am Ende steht: von Rechtswegen; wird aber appellirt, und es erfolgt ein gegentheiliger Spruch, so heißt es wieder: von Rechtswegen. — Man kann also nicht klug daraus werden.

Busse. Siehe Ehestand.

Beweis. Damit sieht es oft lüftig und gefährlich aus, sobald aber das Dokument auf Silber geschrieben und mit Gold besiegelt ist, ist der Beweis unumstößlich.

Blödigkeit. Ein abgeschaftes, dummes Vorurtheil bei beiden Geschlechtern. Siehe Keckheit.

Bock. Ein unvernünftiges 4füssiges Thier mit einem großen Bart, welchem viele zweibeinigte Thiere völlig gleichen würden, wenn sie sich nicht rasiren ließen.

Neigung. Ist verschieden. Sie haben längst mein Herz gefesselt! Sie beherrschen ganz meine Neigung! sagte ein junger Herr zu einem Mädchen, seitdem er wußte, daß es zehntausend Gulden Heurathgut hatte.

Pflichten. Die Christenpflicht ist jetzt wie ein schönes Gemälde, das ganz mit Staub überzogen an der Wand hängt, und zwar so, daß man es nicht mehr erkennen kann, was es vorstellt.

Noch vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren sah man bei einem großen Marmorbruche von Carrara einen großen Marmorblock, der mit einer sehr anlockenden Inschrift versehen war: „Glücklich"! — lautete diese! „Glücklich! Wer mich umwenden wird"! Da man nun einen großen Schatz darunter vermuthete, so bildete sich in Kurzem eine Gesellschaft, die zu dieser Arbeit die Kosten vorschoß. Endlich war nach langer Arbeit der gewaltige Marmorblock umgewendet, und man fand, was? — Nichts als eine zweite Inschrift, die also lautet: „Recht so! Auf der Seite zu liegen, war mir schon längst nicht mehr recht"! — Nach den Buchstaben zu schließen, müssen beide Inschriften schon viele Jahrhunderte alt seyn. Die Gesellschaft, die in Erwartung eines großen Gewinnstes das Geld zur Unternehmung zusammen gelegt hatte, hat den Vortheil gehabt, daß sie den Gewinn nicht mühsam zu theilen brauchten; es hat Jeder gleich gewußt, was auf seinen Theil kommt; und wer seinen Theil gleich weggeschenkt hat, hat auch auf keinen Dank zu warten gebraucht.

Vorschlag.

Da jetzt die meisten der größeren Neubauten mit geruchlosen, beweglichen Abtritten der neuen Erfindung versehen werden, so wäre es recht sehr zu wünschen, daß auch kleinere Neugebäude diese so bequeme, als auch der Gesundheit so sehr zuträgliche Einrichtung nicht versäumen möchten, da dieselbe in jeder Beziehung durch Erfahrung bewährt, und hier um desto leichter ausführbar ist, als die zwei hiesigen Schäfflermeister, Würth und Holzapfel, den Apparat zu sehr billigen Preisen immer im Vorrath fertig halten. Es dürften sodann die Herren Maurermeister den Bau-Unternehmern die beweglichen Abtritte nachdrücklichst empfehlen. So könnten wir mit der Zeit dahin kommen, des unerträglichen Gestankes los zu werden, den manche Abtritte in Häusern verursachen.

Des Prügels sieben gute Eigenschaften.

Daß die Hunde sich verlieren,
Narren sich als klug aufführen,
Kinder etwas Gutes fassen,
Schläfer von dem Schlaf ablassen,
Müssiggänger Fleiß erzeigen,
Eitle Prahler stille schweigen,
Säufer nicht stets trunken bleiben,
Ist dem Prügel zuzuschreiben.

Weise Lehren.

Lernt Sterben! sprach im Hospital
Ein Mönch zu einem kranken Greise;
Was lernen? rief der graue Weise,
Man kann es gleich beim Erstenmal.

Ueber den Eingang des neuen Kirchhofes zu St... sollte auf Anbefehlung des Magistrats die Aufschrift gesetzt werden:

„Saat zur Ewigkeit."

Der Steinmetz bearbeitete diese Schrift, und setzte noch unmittelbar hinzu:

Gemacht von N. N.

Todes-Anzeige.

Mit blutigen Thränen zeige ich meinen Verwandten und Bekannten den schnell eingetretenen Tod meines mir einst so viel gewesenen Mannes an. Zu thätig in seinem Berufe, blieb

ihm ein Variations-Triller in dem Halse stecken, woran er erstickend sein Leben endete, und nun im Chor der Engel seine Triller fortsetzen wird. Alle Beileidsbezeugungen verbittend, um die alte Wunde nicht wieder aufzureißen, empfehle ich mich Ihrer fernern Wohlgewogenheit.

Mädchen-Zwist.

Zwei Mädchen stritten sich,
Was für ein Mann wohl der beste wär,
Ein Zivilist oder Militär.
Der Streit ward heftiger bei Beiden,
Man wählt' einen Richter zum Entscheiden.
Um die Sache gut zu schlichten,
Mußt' ein drittes Mädchen richten.
Ach! sagte jenes, ich lache mit Recht,
Denn wiß't nur, euer beider Wahl ist schlecht.
Ich möchte weder Zivilist noch Militär,
Wohl aber einen Reiter wie Hr. Loisset wär.

L. F.

Anzeigen.

Eine junge Wittwe von 27 Jahren, welche einen eigenen Bauernhof, zwei Stunden von München entfernt, besitzt, wünscht sich zu verheurathen, und sucht daher einen Mann, welcher ein Vermögen von 1500 bis 2000 fl. besitzt. Das Weitere ist am Rindermarkte No. 620. zu ebener Erde zu erfragen.

Es wurde am 20. August Nachmittags vom Versatzamte bis auf den Färbergraben ein Ridikül mit Schließe, in welchem sich eine goldene Erbsenkette befand, verloren. Der Finder wird gebeten, selbe gegen angemessene Belohnung auf dem Färbergraben beym Handelsmann Aschbacher über 2 Stiegen abzugeben.

Ein königl. Staatsdiener wünscht in einer 5 bis 6 Stunden weiten Entfernung von München ein kleines Landhaus (Schlößchen) von 4 bis 5 Zimmern, wobei für den nöthigen Bedarf eine kleine Oekonomie geführt werden könnte, zu pachten oder zu kaufen. Wer im Besitze eines solchen Anwesens steht, und solches unter billigen Bedingnissen abzulassen gedenkt, beliebe in diesem Blatte die Anzeige zu machen, um sodann das Nähere einleiten zu können.

Kaufpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 20. August 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9	fl.	45 kr.
Korn	7	»	39 »
Gerste	5	»	31 »
Haber	4	»	20 »

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 23. August. Die Fürsten Chavanzky, Trauerspiel in 5 Akten; von Raupach. Mad. Schröder, kaiserl. k. Hofschauspielerin, die Zaarewna als Gast.

Donnerstag den 25. — Die Braut von Messina, Trauerspiel in 5 Akten; von Schiller. Mad. Schröder, die Donna Isabella.

Lotto.

Die am 18. August in der 825ten Ziehung heraus gekommenen Nummer sind:

61 26 18 82 28

Auswärtiger Todfall.

Am 18. Juli ist der k. Oberzollbeamte zu Mörring, Martus v. Scheidlin, im 41ten Jahre an der Abzehrung gestorben.

Nachweis

der eingegangenen milden Beyträge für die Abgebrannten

	in Zwisel fl.	kr.	Oberalteredheim fl.	kr.	Unterfürmaig fl.	kr.
Uebertrag . .	343	53	5	12	5	12
O. A.	—	12	—	—	—	—
Von einem Geistlichen .	1	12	—	—	—	—
Besser so als so . . .	3	—	—	—	—	—
Gott segne diese kleine Gabe 2 Krthlr.	5	24	—	—	—	—
J. M.	2	42	—	—	—	—
Summe	356	23	5	12	5	12

Ferner für die Abgebrannten in Oberschondorf, unter dem Motto: Gott sende diesen Unglücklichen auch Hilfe und Wohlthäter, und lasse meine kleine Gabe Ihnen gedeihen . . . . . 2 fl.

NB. Am 19. dieß wurden durch die Post wieder 200 fl. an den Magistrat in Zwisel abgesendet.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wer nie gehorchen will, und Andern nur befehlen,
Den kann man füglich zu den bösen Menschen zählen.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 102. München, den 25. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

In den geheimen Sitzungen vom 17. und 18. dieses Monats wurde abgestimmt über die Vorlage der Rechnungen der kön. Schuldentilgungs-Commission für die Jahre 1820 — 1823 — über den Entwurf einer Verordnung, das Staats-Schuldenwesen betr. — über das Zollwesen — über den Antrag, hinsichtlich der Unterstützung der inländischen Cultur und Industrie durch Belegung ausländischer Waaren und Fabrikate mit höheren Einfuhrszöllen. Die bei diesen Abstimmungen veranlaßten Anträge, Wünsche und Beschlüsse, alle von hohem Werthe für das Nationalwohl, gestattet der enge Raum dieses Blattes nicht, ausführlich anzuführen.

Am 18. d. wurden die Beschlüsse über die Forderungen der Nürnberger-Staatsgläubiger, und jene der Gläubiger an die französische Rentenkasse nach Abstimmung in geheimer Sitzung gefaßt. Nach diesen geheimen Verhandlungen wurden die Protokolle der 56ten und 57ten Sitzung verlesen.

Nach einer in der Sonnabends-Sitzung der Kammer der Abgeordneten geschehenen Bekanntmachung ist das Gesetz über das Gewerbewesen von der Kammer der Reichsräthe angenommen worden.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 34. vom 20. August.

a) Neues Produkt aus Kieselerde und Kali, und dessen Anwendung auf das Ueberziehen der Theater-Dekorationen und andern Gegenständen zur Verhütung der Feuergefährlichkeit; von Hrn. Hofrath Fuchs.

b) Verbesserte Bauart der Schiffe auf dem Bodensee.

c) Ueber das Waßerseherohr bei Flußbauten.

d) Etwas über Vereinfachung und Verbesserung der Gewichtuhren, mit einer Zeichnung.

Verschiedene Nachrichten.

Paris, den 4. August. Pater Abraham zu Santa Clara war nur ein Stümper gegen die französischen Missionäre, was die geistliche Beredsamkeit betrifft. Zu Nancy predigte kürzlich ein Missionär über die Höllenstrafen. In der Hölle, sagte er, stehen tausend und aber tausend Kessel mit siedendem Wasser; sie sind bestimmt, die verdammten Juden, Protestanten, Philosophen und Liberalen darin weich zu sieden. Die Wände der Hölle aber, o mein theurer Bruder, sind — welch furchtbarer Anblick! — mit den feurigen Zungen böser Weiber tapeziert. — Um den Eindruck dieser Schilderungen zu verstärken, hatte man aus dem Theater die große Trommel kommen lassen, womit man in den Opern den Donner nachmacht, und hinter dem Altar wurden von Zeit zu Zeit Kanonenschläge losgelassen. Der Bischof von Nancy, einer der eifrigsten Missionärs, predigt selbst an öffentlichen Orten, am liebsten auf Kirchhöfen. Hier läßt er seine geistliche Beredsamkeit in ihrer ganzen Furchtbarkeit spielen; die Schatten der Todten werden aus dem Grabe gerufen, er führt sie redend ein, und die donnernde Stimme des Predigers, die über den Gräbern erschallt, erschüttert alle Hörer. Neulich predigte dieser Bischof über die Sündhaftigkeit des Schauspieles und drohte, jedes Frauenzimmer, das sich unterstehen würde, während der Dauer der Mission das Theater zu

besuchen, als ein verlornes Geschöpf in seiner Predigt öffentlich namhaft zu machen. —

— In Lissabon ist ein bedeutender Kirchenraub verübt worden, der die größte Sensation erregt hat. Die Monstranz mit den Hostien ist entwendet worden. Ein Hirtenbrief des Bischofs verordnet Prozessionen und öffentliche Gebete, um die beleidigte göttliche Majestät zu versöhnen. —

— Ein Bauer im Badischen hatte das Unglück, sein 4jähriges Kind mit der Sense zu durchschneiden. Die Mutter hatte das Kind auf den Wagen in den aufgeladenen Klee gelegt, unter Wegs fiel die Sense herab, und der Vater, ohne auf sein Kind zu denken, nahm dieselbe und schlug sie nach Art der dortigen Landleute mit der Spitze in den Klee, und fuhr weiter. Allein, bald hernach wurde den unvorsichtigen Eltern das Unglück durch das auf der Straße träufelnde Blut kund gemacht; das arme Kind war mitten durchschnitten, und ohne zu erwachen, schaudervoll getödtet.

— In Meissen bei Dresden hat sich ein Schloßergesell im Schnellaufen produziren wollen und sich zu Tode gelaufen. Das Laufen scheint jetzt an die Tages-Ordnung zu kommen; denn auch in Baireuth hat der Läufer Cristmaier eine Tour von 112 Minuten gemacht, dabei Billets zu 24 kr. ausgetheilt, und alle Zuseher, die keine Billets vorweisen konnten, mußten in die Büchse legen.

— Die 11te Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Lotterie-Anlehens ist auf den 5. September angesetzt, wobei die Summe der zu gewinnenden Prämien 364,500 fl. beträgt.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 5. Die Errichtung einer Schenke für auswärtiges Weitzen- und Gerstenbier würde eine solche Conkurrenz erwecken, daß man in kurzer Zeit hoffen könnte, den immer noch zu hohen Preis von 5 kr. für eine Maaß Weitzenbier verhältnißmässig regulirt zu sehen. Oeffentliche Blätter versicherten die Preise in auswärtigen Bräuhäusern zu 3 bis 4 kr. die Maaß. Die Kosten des Fuhrlohns sollen nach eingezogenen Erkundigungen wegen Gelegenheitsfuhren nicht gar so bedeutend seyn, und der stärkere oder geringere Bierabsatz würde von der Qualität desselben abhängen. Im hiesigen weissen Bräuhause kostet die Maaß immer noch 5 kr., eine maaßhaltige Flasche 6½ kr. In den Kaffeehäusern eine ¼ Bouteille 6 kr., wovon man in der Regel selten mehr als ½ Maaß geniessen kann, und diese um 6 kr. bezahlen zu müssen, ist wahrlich übertrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schloßgespenst.

Erinnerung aus dem Soldatenleben von einem preußischen Offiziere.

„Zum Maire-Adjoint", lautete das Quartierbillet; aber der Bombardier Woicirch, der es bekommen, fand sich wenig zufrieden in dem düstern Saale, der ihm angewiesen ward, darin zu hausen. — Die Ruhetage, welche die Brigade nach langen beschwerlichen Märschen im Städchen endlich haben sollte, für seinen Theil, in einem öden und, wie es ihm vorkam, fast grausigen Gemache zubringen zu müssen, war in der That wohl eben nicht erfreulich; doch tröstete ihn die Hoffnung, bei besser logirten Kameraden irgendwo vielleicht sich einflicken zu können, weshalb der junge Soldat denn auch alsobald sich aufmachte, bei den in der Nachbarschaft wohnenden Freunden die Runde zu gehen. Diese Wanderung war indeß nicht von dem gewünschten Erfolge; der unfreundliche Sinn der Einwohner, der dem Soldaten, was er mußte, nur widerwillig reichte, hatte zum muntern Empfange der Gäste nirgends ein sonderlich freundlich Stübchen zugerüstet, und unser Bombardier eilte daher, nachdem man sich gegenseitig über den schlimmen Empfang beklagt, spät am Abende verstimmt zu der alterthümlichen Burg zurück, die der Adjoint bewohnte, und zu dem düsteren Saale, worin Woicirch auf mehrere Tage heimisch werden sollte, und der in einem äussersten Flügel desselben ziemlich abgelegen lag. Er verlangte nur Früchte zum Nachtessen, und, in einen Fensterbogen sich lehnend, verlor er sich lange im Nachdenken über vielerlei, wie es Soldaten

wohl einkömmt, besonders in Erinnerungen an die Heimath, und an die darin verlassenen Freuden und Hoffnungen, das weite Gemach, vom angenügenden Schimmer eines einzigen Lichts matt nur erhellt, zerstreut mit dem Auge durchstreut. Längere Zeit verweilte sein Blick auf den wunderlichen Figuren, die, von leidlich gefälliger Stuckaturarbeit, in seltsamen Gruppen an der Decke hinliefen, und haftete besonders an einem Hacken, der, fast in der Mitte des Saals, durch die Brust eines ansehnlichen Mannes geschlagen, nicht ohne nähere Bedeutung diesen Platz erhalten zu haben schien. Die tiefere Nacht drängte endlich zur Ruhe, doch hatte Woicirch, munter geblieben auf dem unwillkommenen Lager, sich noch nicht gefunden, als er um Mitternacht die Thüre des Saales sich öffnen sah, und eine hohe schlanke Gestalt, in grauen Schleier gehüllt, langsam hereinschritt, dann, unter dem Hacken stehen bleibend, wie es beim blassen Schimmer des Mondes ihm dünkte, mit trauriger Gebehrde ihn lange betrachtete, und endlich mit eben so leisem, fast unhörbarem Tritte sich wieder entfernte. — Es wäre, wie der erstaunte Kanonier erzählte, eine noch jugendliche Dame gewesen, von schönem Anstande, aber so leidendem Ausdrucke der Züge, daß er sich vor dem Gespenst weniger entsetzt habe, als er vielmehr, und deshalb auf das unnennbarste erschüttert worden sey, weil er, bevor der Geist erschienen, gerade an seine kürzlich verstorbene Schwester gedacht, die er so herzlich lieb gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaffee-Schwestern an die Herren Kaffeebrüder.

Es ist immer schmeichelhaft für Frauenzimmer, die Aufmerksamkeit und die Beobachtung der Herren erregt zu haben, daher danken wir vielmal für den im Volksfreunde unter der Aufschrift: „die Kaffeeschwestern" an, für und gegen uns gerichteten Aufsatz. Nicht weniger dankbar sind wir aber auch für die großmüthige Unterstützung, welche so manche von unsern Mitschwestern von einigen Herren Kaffeebrüdern genoß, ohne welche sie unsern Zirkel nicht so regelmässig hätte besuchen können. Aber es sind ja doch nur zwei, drei, höchstens vier Kaffeehäuser, wo unsere Gesellschaften zu finden sind, da hingegen die Gesellschaften der Herren alle 31 Kaffeehäuser der Stadt München besuchen, und wir urtheilen hiebei viel nachsichtiger; denn, mancher suchte seine, durch in- und ausserhäusliche Angelegenheiten, durch einen Aktiv- und Passivkalkül, durch einen Rechnungs-Verstoß, oder manchesmal gar nur durch eine ihn überraschte Kleinigkeit getrübte Laune, am Billard, Karten- oder Kaffeetische zu erheitern, und so sich Erholung oder Erleichterung zu verschaffen, ohne es jedoch mit dem Bezahlen so genau zu nehmen. Während wir uns endlich an alle Wein-, Bier-, Punsch-, Liqueur-, Rum- und Arrack-Brüder gehorsamst empfehlen, erlauben wir uns noch die devote Bemerkung: daß wir sowohl durch die stets dankbar anerkannte Aushilfe der verehrlichen Herren Kaffeebrüder, als durch schwesterliches Zusammenwirken, um unsere Zeche zu bezahlen, weder zum Schuldenmachen, noch zu andern unerlaubten Mitteln unsere Zuflucht zu nehmen nothwendig haben, dann, daß wir uns das Vorrecht zum Genusse des süssen Getränkes stets vorbehalten werden, und verharren nach wie vor die

Kaffeeschwestern.

Miszellen.

In den Fragmenten der Geschichte einer hohen Dame aus der Familie Napoleon's befindet sich folgende Anekdote.

An einem schönen Sommerabend, sagt die Erzählerin, waren wir im engen Familienzirkel zu Saint-Kloud. Man kam überein, nach dem Nachtessen um den großen Teich herumzusitzen und Eis zu nehmen. Gesagt, gethan. Da sassen wir im Mondscheine auf grünem Rasen. Glücklich — fieng Napoleon, auf's Gras hingestreckt, an, zu sprechen — glücklich, wer sein Lebenlang Schafe hütet, und dessen Gedanken nicht über seinen Schafstall hinaus gehen! Die Welt schreibt mir keine Schäfertugenden zu, aber, beim Henker! ich gäbe alle Kronen um einen Hirtenstab. Die Familie lachte dem großen Kaiser respektwidrig unter die

Nase, dieser aber ließ sich nicht irre machen, und fuhr also fort: Ich sage euch, wenn ich noch einmal geboren würde, und mein Loos zu wählen hätte, würde ich ein Schäfer werden. — Und ich, sagte der König von Neapel und Großadmiral von Frankreich, ich möchte ein Gondelier zu Venedig seyn, dann würde ich alle Tage die Liebesbarke steuern und Tasso's Lieder dazu singen. — Und ich, nahm der König von Holland das Wort, wenn ich nur ein Amsterdamer Nachtwächter wäre, dann könnte ich doch thun, was meines Amtes ist, so aber, muß ich mein königliches Amt im Interesse eines Andern üben. — Und ich, sprach der König von Spanien, warum bin ich nicht ein Spießbürger zu Senlis, mit 50,000 Livres Einkommen, einem Park und einer guten Meute Hunde, statt der Hofleute, die ich jetzt füttern muß? — Und ich, ließ die sanfte Stimme der Prinzessin Pauline sich vernehmen, ich möchte ein Blumenmädchen zu Vincennes seyn, dann würde ich für die Bräutigame hübsche Sträuße und für die Bräute Jungfernkränze winden. — Meine Treu! fiel der Mann des Schicksals ein, ihr habt allzumal Recht. Es ist ein schönes Handwerk um das Regieren, und eine sonderbare Verirrung des menschlichen Geistes, daß er das Glück, das ihm so nahe liegt, in so weiter Ferne sucht. — Solche Gespräche wurden im Kreise einer Familie geführt, die damals halb Europa beherrschte, und diesen Theil, der ihr geworden, noch viel zu klein fand. Ha! fügt die Erzählerin hinzu, nur zubald ging das Schicksal in Erfüllung, und diese Schäfer, diese Gondeliere, diese Nachtwächter und Jäger, unwiderstehlich in den Abgrund gerissen, hätten zuletzt dem Himmel gedankt, wenn ihre unschuldigen Wünsche, die sie scherzend unter sich vorbrachten, in Erfüllung gegangen wären, aber sie sollten schlimmer enden! Daran spiegle sich, wem es Noth thut!

Geburts-Anzeige.

Die für mich so überraschende glückliche Entbindung meiner lieben Frau mit einem gesunden Knaben, zeige ich allen meinen Hausfreunden, von deren Theilnahme hinlänglich überzeugt, ergebenst an. F.

Vor dem Karlsthore wird es jetzt allmählich stiller; die Kunstreiter-Akademie wird noch eine kurze Zeit die beifallswürdigen Produktionen fortsetzen, aber die Longuemar'sche Seiltänzer-Gesellschaft hat bereits ihre schönen Spiele geendet, und auch Hr. Rüß wird schon am künftigen Montage sein sehr schönes und bisher zahlreich besuchtes Panorama schließen. Dieser Künstler hat auch wieder neue Gemälde zu theuern Preisen an sich gebracht, und bei seinen uneigennützigen, lobenswerthen Streben nach höherer Vollkommenheit, wird dieses inländische Kunstprodukt bald jedes ausländische dieser Art übertreffen.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Künftigen Samstag den 27. August wird zum Besten der durch Brand verunglückten Einwohner von Zwisel eine pantomimische Vorstellung Statt finden. Das Nähere hierüber kann in der im Gesellschaftslokale affigirten Bekanntmachung eingesehen werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die in Neugebäuden sich immer mehrende Einführung der bewährten geruchlosen Abtritte hat mich veranlaßt, zur Bequemlichkeit des Publikums einen Vorrath solcher Apparate, bestehend in von mir verfertigten, mit Eisen beschlagenen und mit den erforderlichen Vorrichtungen versehenen Abtritts-Fässern von bestem Eichenholz, immer bereit zu halten, und selbe zu sehr billigen Preisen anzulassen. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich

Georg Holzapfel,
bgl. Schäflermeister in der Schäflergasse No. 1568.

In der Vorstadt Au an der Isar, unweit des Gartens des Ministers Grafen von Montgelas, sind mehrere Tausend ganz besonders schöne und gute Weiden-Faschinen, 9—14 Schuhe lang, gegen sogleich baare Bazahlung zu verkaufen, und das Nähere hierüber im Amtslokale der Strafanstalt München zu erfragen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag den 26. August. (Zum Vortheile der Mad. Schröder.) Sappho, Trauerspiel in 5 Akten; von Grillparzer. (Mad. Schröder als Sappho.)

Todfall in München.

Den 22. August. Joseph Böck, bgl. Kochsohn, 21 J. alt, an den Frieseln.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wie in Dunkel die Nacht, so hüllt sich das Laster ins Finst're;
Doch der kommende Tag scheuchet das Dunkel hinweg.

Fr. Ng—r.

Sonnabend. Nro. 103. München, den 27. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Ein- und zwei und sechzigste öffentl. Sitzung am 20. und 22. August.

Verlesung des Protokolls der geheimen Sitzung vom 18. d. — Bekanntmachung der Eingaben, worunter ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, das Peräquations-Gesetz, die Revision der Dienstboten-Ordnung, dann den Gesetzes-Entwurf über das Gewerbswesen betr. — Berathung der Gesetzes-Entwürfe über Familien-Fidei-Commisse und der Versiegelungs-Förmlichkeiten im Rheinkreise, das fürstl. Leiningen'sche Justiz-Reglement. — Vortrag des dritten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Einführung der Landräthe betr. Diese Kammer nimmt besagten Entwurf nur unter 17 Modifikationen an. Die Diskusionen über diesen Gegenstand hatten in der 62ten Sitzung am 22. August statt.

Verschiedene Nachrichten.

Man hat neulich mitten in den Wäldern und Bergen des Herzwaldes in Böhmen einen wilden Menschen gefunden, der, wie man vermuthet, in seiner Kindheit sich darin verirrt haben muß. Er scheint ohngefähr 30 Jahr alt zu seyn, spricht aber kein einziges Wort; er blöckt, oder vielmehr er bellt; denn seine Stimme gleicht jener eines Hundes. Er läuft auf den Händen und Füssen; sobald er ein menschliches Geschöpf bemerkt, klettert er gleich einem Affen auf den Gipfel eines Baumes und springt von Ast zu Ast mit einer unglaublichen Geschicklichkeit. Sobald er einen Vogel oder ein Wild sieht, verfolgt er es, und verfehlt es selten. Man hat ihn nach Prag gebracht, bis jetzt sich aber vergeblich bemühet, ihn zu civilisiren; er scheint sich nicht an die gewöhnliche Lebensart von Seinesgleichen gewöhnen zu können.

— Aus Zante vom 10. Juli wird der Martyrertod eines Mönches des Klosters der heil. Jungfrau auf dem Berge Arakünthe gemeldet, welcher den Gegenstand der Bewunderung aller Trengläubigen ausmacht. Dieser Greis wurde von den Türken vor Reschid-Pascha's Richterstuhl gebracht. Auf die an ihn gerichtete Frage: wie er hieße? erwiederte er: er nenne sich Ambrosius. — Dein Vaterland? fragte der Barbar weiter. — Das Kloster der heiligsten Mutter Gottes. — Deine Wohnung? — Diese Felsen, und seitdem deine Soldaten mein Kloster verwüstet haben, bald der Himmel! erwiederte der Greis, indem er ein Cruzifix, welches er bei sich trug, küßte. — Was hast du mit den geweihten Gefäßen deiner Kirche gemacht? — Ich habe sie der Unreinigkeit deiner Soldaten entzogen. — Wo sind sie? — Das ist das Geheimniß meines Gewissens. — Sprich! — Du kannst meine Glieder verbrennen, meine Seele gehört Gott an. — Man bringt ihn sogleich auf die Tortur, man zerreißt sein Fleisch, aber aus seinem Munde vernimmt man nur die Wort: Kyrie eleison, der Herr erbarme sich meiner! Man stößt ihm spitzige Eisen unter die Nägel.... Der Märtyrer preißt seinen Gott, und betet für seine Henker, welche erschöpft, ihn spießen und ihn im Angesichte der Wälle von Missolunghi sein Leben aushauchen lassen.

— Die ungewöhnliche Hitze scheint sich über ganz Europa zu verbreiten. In den Niederlanden sind mehrere Menschen von der Hitze umgekommen, in England fallen besonders Pferde. In Breda wurde verboten, die Schwel-

len und Straſſen zu waſchen, um das Waſſer beſonders für einen Brand zu ſchonen. — Um Frankfurt ſieht es aus, wie im Herbſt, die Bäume ſind ohne Blätter; die Kartoffeln ſind ſchon reif und von vorzüglicher Güte.

— In der Nähe von Ripault (Frankreich) iſt am 9. dieß eine Pulvermühle mit 150 Ztr. Pulver in die Luft geflogen. Acht Perſonen wurden gefährlich verlezt, und 12 Familienväter haben das Leben verloren. Sie hinterlaſſen 23 Kinder und 12 Frauen ohne Hilfsmittel. Die traurigen Ueberreſte jener Unglücklichen, die man ſtückweiſe in eine Kiſte geſammelt, wurden auf dem Gottesacker zu Monts beerdigt. Der Anblick eines Greiſen, den dieſes ſchreckliche Ereigniß eines Sohnes und eines Tochtermannes beraubt, und der mit verwirrtem Verſtande dem Leichenzug folgte, war höchſt rührend; viele Menſchen vergoßen Thränen bei dieſem Trauerzuge.

— Der Taglöhner Majer iſt zu Obergieſing bei München am 21. Auguſt in Folge ſeiner Trunkenheit bei der k. Walchmühle über den Steg in den Bach gefallen, und ertrunken gefunden worden.

— In dem Markte Iſen und der Umgegend, im kgl. Landgerichtsbezirke Erding, hat ſeit dem Anfange des Auguſtes ein bösartiges, Anfangs entzündliches Frieſelfieber geherrſcht, das bereits hundert und einige vierzig Menſchen, meiſtens weiblichen Geſchlechts, befiel, und auch einige zwanzig Perſonen in wenigen Tagen ſchnell dahin opferte. Die Kranken ſind jedoch bei zweckmäſſiger Behandlung auf dem Wege der Beſſerung, und das in der ganzen Umgegend ſo viel Schrecken veranlaßte Krankheitsübel, welches eigentlich aus Lokalitäts- und atmoſphäriſchen Verhältniſſen entſtand, hat ſich wieder glücklich vermindert.

Gemeinnützige Anſichten und Vorſchläge in 22 §.

(Fortſetzung.)

§. 6. Ueber geſchloſſene Wägen, um Dünger, faules Waſſer und andere Unreinigkeiten aus der Stadt zu führen, iſt in mehreren öffentlichen Blättern ſchon viel erinnert worden. Ein Unternehmer würde durch den Verkauf des Urinwaſſers und mittels Fuhrlohn ſich ſo einträglich ernähren, wie die Fiaker, welche erſt nach vielen Jahren ihren Vortheil erkannten.

§. 7. Es lohnte heute zu Tag wirklich der Mühe, einen Aufſeher anzuſtellen, deſſen Geſchäft lediglich darin beſtehen müßte, täglich bei den Milchleuten den Rahm und die Milch zu unterſuchen; denn die Verfälſchung durch Mehl und Waſſer ſ. a. wird auf die ſchändlichſte Art gewerbmäſſig betrieben, und die Maaß Milch noch immer um 5 kr., wie in den Theuerungsjahren, bezahlt. Jeder Milchmann müßte bei ſchlechter Qualität eine empfindliche Strafe bezahlen, der Aufſeher könnte hieraus gut beſoldet, und das Publikum zufrieden geſtellt werden. *)

(Fortſetzung folgt.)

Das Schloßgeſpenſt.

Erinnerung aus dem Soldatenleben von einem preußiſchen Offiziere.

(Fortſetzung.)

Nicht deſto weniger ſchien es ihm grauſig, noch eine zweite Nacht im Schloſſe zuzubringen, obgleich die Bewohner desſelben, die er ernſtlich wegen des Vorfalls befragte, ihm die Erſcheinung auszureden ſuchten, wie wenig ſie auch verbergen konnten, daß ſie in der That ſelbſt daran glaubten. — Die Kameraden lachten über die Geſchichte; aber der Kapitain der Kompagnie zankte den Bombardier tüchtig aus, als der junge Soldat, um ein anderes Quartier bittend, ihm von dem nächtlichen Beſuche Meldung machte. Er ſpottete über eine ſo unmännliche Einbildung, indem er ihm befahl, das Quartier zu behalten, beſonders aber, des ſüſſen Weines, worauf er die Täuſchung ſchob, weniger genieſſend, ſeiner Sinne in Zukunft mächtiger zu bleiben. Der junge Mann gehorchte beſchämt, ärgerlich auf den Geiſt, der ihm ſo ungewohnte Vorwürfe zugezogen, und er erwartete faſt zornig die nächſte Nacht, die denn auch kam, aber, zum zwölften Glockenſchlage, mit ihr — auch

*) Wäre wirklich ſehr nothwendig, denn die Milchwucherei wird ziemlich weit getrieben!
Anm. d. R.

die Erscheinung. Dasselbe Verweilen unter dem Hacken, den sie lange mit tiefer Traurigkeit betrachtete, und gar nicht gestört ward, als Woicirch ein lautes: wer da! ihr zurief, das er, als sie zum Rückzuge sich wandte, jedoch ebenfalls ohne irgend eine Antwort zu erhalten, vergeblich wiederholte. — Am Morgen eilte der Bombardier mit dem festen Entschlusse von neuem zum Capitain, nunmehr bestimmter auf ein anderes Quartier zu dringen, und sich nicht wieder abweisen zu lassen. Wie indeß der alte Kriegsmann, nachdem er sich die Erzählung umständlich wiederholen lassen, nachdenklich auch wohl den Kopf schüttelte, besonders als Woicirch erklärte, daß, sey kein anderes Billet zu erlangen, er die Ruhetage, in denen er ja geplagter sey, als durch die größten Strapazen, weit lieber auf der Wache zubringen wolle, als in dem gespenstischen Saale; — dennoch bewog er den Klagenden leicht durch ermuthigende Worte, und indem er die Unmöglichkeit eines Wiederkehrens der Todten, so gut er vermochte, vorstellte, es wenigstens noch eine dritte Nacht im Schlosse zu versuchen. Er stellte es indeß dem jungen Manne, der sich übrigens im schärfsten Feuer als ein unverzagter Soldat bewiesen, frei, ob er für die Spuckstunde etwa einen Kameraden sich einladen wolle, und gab ihm den Rath, kehre das Gespenst aufs neue wieder, und antworte nicht, mit einer guten Klinge nur tüchtig nach ihm zu hauen, worauf sich dann der Teufel unfehlbar demaskiren werde. — Woicirch wählte zu diesem sehr erwünschten Gesellschafter einen Russen, der bei einem Geschütze mit ihm stand, und dessen wilde Verwegenheit einen scharfen, aber schönen Contrast bildete zu der freundlich treuen Anhänglichkeit, die er für alle Kameraden fühlte. Sie hatten ein Tischchen in die Nähe des räthselhaften Hackens geschoben, woran sie bei einer Flasche guten Weines, die versuchten Säbel in Bereitschaft, die Wandelstunde der Verstorbenen erwarteten, bei deren erstem Schalle die hohe, schlanke, graue Gestalt, gehüllt in den verwitterten Schleier, worin sie begraben, abermals pünktlich sich einstellte, leisen, unmerklichen Trittes nach der gewohnten Stelle schritt, und, die traurigen Blicke zu dem Hacken gewandt, still und lautlos unter ihm stehen blieb. — „Wer da"!! schreit da der Russe grimmig, einen gewaltigen Streich nach dem Geiste führend, worauf, indem die Lichter verlöschen, wie es den Kriegsleuten vorkömmt, alle hohen Spiegelfenster des Saals in tausend Stücke klirrend zerspringen, und ein schneidend-klagender Laut, wie von einer stark bewegten Windharfe, gehaltenen Schwunges langsam durch das Gemach zittert. — Am Morgen fand man die Scheiben ganz und unversehrt.

(Schluß folgt.)

Das Liebes-Abentheuer in Frankfurt.

Im Monate Juni d. J. habe ich in Frankfurt ein sonderbares Liebes-Abentheuer bestanden, das ohne Zweifel besser ausgefallen ist, als das bei jenem Herrn in M., der plötzlich in Pantoffeln bei hellem Tage das Feld räumen mußte. Am Abend vor der Abreise wollte ich mich als ein Reisender noch ein wenig in der Stadt umsehen, auf diesem Spaziergange kam ein recht hübsches Mädchen auf mich zugesprungen mit den Worten: „Kommen Sie jetzt mein Herr, man erwartet Sie." Von der Freundlichkeit des Mädchens nicht minder angezogen, als von der Neugierde über das Kommende, folgte ich wirklich meiner schönen Führerin in ein großes Haus über eine kleine Treppe, und als wir uns jetzt in einem herrlich meublirten Zimmer befanden, sagte das Mädchen schalkhaft: machen Sie sich nur bequem, mein Herr, hier ist ein Schlafrock, die gnädige Frau wird sogleich erscheinen, und schlüpfte zur Thür hinaus.

Bald darauf erschien eine schöne Dame im reizenden Neglige, eilte schnell und freundlich auf mich Fremden zu, und wollte sogleich erschrocken wieder forteilen, als sie sah, daß sie sich an der Person geirrt habe. Allein ich war zu angenehm überrascht, als daß ich eine Freude, an dem unbekannten Orte ohne Gesellschaft zu bleiben, haben konnte, und erklärte daher der unbekannten Schönen schnell und bündig, daß ich ernstliche Spektakel unternehmen würde, insoferne die hübsche Frau mich so grausam verlassen wollte. Die gute Frau mußte, um ihre sichtbare Verlegenheit nicht zu vergrößern, den Vorschlag annehmen; aber kaum konnte man sich über diese sonderbare Zusammenkunft

näher verständigen, als das niedliche Kammermädchen eilig das Daseyn des gnädigen Herrn meldete. O! dachte ich mir, wenn er gnädig ist, so werde ich nicht so viel zu fürchten haben, und wollte mir die Flucht nicht unbequem machen; allein, meine Gesellschafterin bat mich beinah' knieend, mich und sie nicht unglücklich zu machen, und sogleich durch das Fenster hinaus zu marschieren. Schnell riß ich noch den Mantel zu mir, sprang etwa 10 Schuh hoch in den Garten hinunter, fand glücklich, von einigen Hunden verfolgt, den Ausgang aus dem Hause, und bin so in Pantoffeln mit Zurücklassung einer unbedeutenden Equipage in meinem Gasthause angelangt. Still schlich ich mich in mein Zimmer, legte meinen Mantel und den Schlafrock ab, und schon bedauerte ich den Verlust meiner andern Kleider, als die schwere Schlafrocktasche meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ich griff hinein und fand 24 Louisd'or darin, die ich sehr gerne der wahrscheinlichen Eigenthümerin wieder zurück gegeben haben würde, wenn ich das abentheuerliche Haus wieder gefunden hätte. Meine Verhältnisse erlaubten mir den längern Aufenthalt nicht mehr, schon des andern Tages mußte ich abreisen; aber sobald ich wieder nach Frankfurt komme, will ich mir alle Mühe geben, um das mir unrechtmässig zugekommene Geld wieder zurück stellen zu können; denn ich muß es bekennen, daß ich recht gerne die 24 Louisd'or aufopfern will, um nur meine liebenswürdige Gesellschafterin noch einmal zu sehen.

Fr. v. H.

Lieber Volksfreund!

Ich ermächtige Sie, den Kreditoren auf Hadenberg und Hemhof zu sagen, daß ich Ihnen für diese Hofmark zwanzigtausend Gulden baar Geld gebe; jedoch ohne alle Nebenverbindlichkeit, und wenn nämlich seit dem Tode des Freiherrn von Kronegg aus den Waldungen kein Holz verkauft worden ist. — Dem Publikum liegt nichts daran, wer ich bin; die Kreditoren können bei Ihnen, lieber Volksfreund, meinen Namen erfahren.

Correspondenz-Nachrichten zufolge, haben am 19. d. M. unter Leitung des k. b. Hofschauspielers und Theaterdirektors Hrn. Karl die Gastvorstellungen mit dem Schauspiele: Die Räuber auf dem Culmer-Berge in einer neuen Gestaltung auf dem k. k. Theater an der Wien mit einem Prolog, vom Hrn. Heigel gedichtet, unter großem Beifall begonnen. Tausende der Schaulustigen sollen zurück gewiesen worden seyn. Der Beifall war allgemein und rauschend. Mad. Karl wurde mit Hrn. Kunst zugleich, dann derselbe im 4ten Akte nochmal und am Schlusse der Direktor mit der ganzen Gesellschaft lärmend hervor gerufen.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Künftigen Samstag den 27. August wird zum Besten der durch Brand verunglückten Einwohner von Zwisel eine pantomimische Vorstellung Statt finden. Das Nähere hierüber kann in der im Gesellschaftslokale affigirten Bekanntmachung eingesehen werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein Stubenmädchen, welches sich mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, und in allen schönen Handarbeiten erfahren ist, wünscht in Bälde einen Platz.

Es sind 1000 oder 1100 fl., dann 2000 oder 4000 fl. auf erste Hypothek zu haben, und bei Hrn. Mühlberger zu erfragen.

Zu der Verloosung des Lubomirskischen Palais, welche den 17. September l. J. unabänderlich vor sich geht, und wofür eine Ablösungs-Summe von 108,000 fl. bestimmt ist, sind Loose, das Stück zu 4 fl. 48 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

München den 26. August 1825.

Heinrich Hummel.

Am Schrannenplatze ist sogleich oder am 1. September ein eingerichtetes Zimmer mit eigenem Eingange und der schönsten Aussicht auf den Platz für 9 fl. monatlich zu beziehen. Nähere Auskunft gibt Hr. Mühlberger.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 28. August. Der Freischütz.

Montag den 29. — Phädra, Trauerspiel in 5 Akten. (Mad. Schröder als letzte Gastrolle die Phädra.)

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wer wähnt, es könnte ihn kein Sterblicher erreichen,
Der geh' ins Tollhaus, und er findet seines Gleichen.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 104. München, den 30. August 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Drey und sechzigste öffentl. Sitzung am 23. August.

Schluß der Berathung und Abstimmung über die von der Kammer der Reichsräthe verlangten Modifikationen des Gesetzentwurfes, die Landräthe betr. — Die 17 von der Kammer der Reichsräthe beantragten Abänderungen wurden verworfen, und nur 4 Artikeln derselben wurde die Beistimmung der Kammer der Abgeordneten zu Theil. Darauf wurde in geheimer Sitzung abgestimmt, über Familien-Fideikommisse, das fürstl. Leiningen'sche Justiz-Reglement ꝛc. ꝛc. Beide Entwürfe wurden mit Stimmen-Mehrheit angenommen.

Verschiedene Nachrichten.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris vom 1. Aug. las Hr. Geoffroy Saint Hilaire eine Abhandlung über die Mißgeburten, die ohne Gehirn- und Rückenmark zur Welt kommen, und erzählte bei dieser Gelegenheit folgenden Vorfall: Eine junge Frau hatte einen großen Abscheu vor Kröten; ihr Schwiegervater, in der ungegründeten Meinung, daß der Schrecken sie von ihrer Furcht heilen würde, warf ihr 3 Monate nach ihrer Verheirathung des Nachts eine Kröte aufs Bett. Aufs äusserste erschüttert, verließ die Frau das Haus ihres Schwähers und kehrte zu ihren Eltern zurück. Sie kam zu gehöriger Zeit mit einer solcher Mißgeburt nieder, die sogar im Aeussern einer Kröte glich. Dieß Ereigniß hat sich im Var-Departement zugetragen.

— Die in Luzern obschwebende verwickelte Procedur mit der verhafteten Gaunerbande — meist Convertiten und Soldatenkinder — worunter 21 wirklich Minderjährige im Gefängnisse liegen, hat bis jetzt ergeben, daß die Verbrechen in 13 Kantonen begangen worden, und 17 Mordthaten, 7 Kindermorde, und Fruchtabtreibungen, 10 Brandstiftungen, 1036 schwere und 427 geringe Diebstähle das ungeheure Facit theils der gemachten Angabe, theils der abgelegten Geständnisse sind. — An dieses Gesindel reihen sich seit einiger Zeit viele, das Land durchziehende, jüdische Beutelschneider.

— Ein Büchsenschäfter in Chichester ging vor Kurzem in den Wald, um eine neue Büchse zu probiren, welche unglücklicher Weise zersprang, und ihn dermassen verwundete, daß er, noch ehe dieser Vorfall entdeckt wurde, starb. Er besaß indessen noch Stärke und Geistesgegenwart genug, nach einem Baum zu kriechen, woran er sein Testament schrieb, und sein Eigenthum seiner verlobten Braut vermachte, mit den Worten: „Ich vermache mein ganzes Haus an Marie." Dieß ist als ein rechtskräftiges Testament gehalten, und die Marie in den Besitz des Eigenthumes gesetzt worden.

— In Paris sind zwei schwangere 26jährige Damen, welche sich in diesem Zustande zu tanzen erlaubt haben, in Zeit von 24 Stunden, aus Ursache einer innerlichen Verletzung, unter heftigen Schmerzen gestorben.

— Durch die Nachlässigkeit von Arbeitern ist in zwei Wäldern von Norwegen ein heftiges Feuer ausgebrochen, wovon eines schon seit 18 Tagen brennt. Man kann sich kaum eine Vorstellung von dem furchtbaren Anblick mehrerer waldbewachsener, ganz in Feuer stehender, Berge machen.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 8. Sachverständige redliche Männer und auch Aerzte behaupten ungescheuet, mit dem Verkaufe von Branntwein und sonstig geistigen Getränken geschehe sträflicher Unfug; denn viele Branntweine halten giftartige Bestandtheile in sich, welche öfters schwere Krankheiten und selbst den Tod nach sich ziehen. Daß Branntweine und Liqueurs in den Gasthäusern und Schenken nicht untersucht werden, ist bekannt, und somit die Wahrscheinlichkeit der Schädlichkeit dargethan. Es müßte daher Jedermann äusserst willkommen seyn, wenn von Polizeywegen ein Sachverständiger angestellt würde, welcher gegen eine mässige Gabe den Branntwein ꝛc. von Gift zu unterscheiden hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schloßgespenst.

Erinnerung aus dem Soldatenleben von einem preußischen Offiziere.

(Schluß.)

Es konnte nicht fehlen, daß diese Begebenheit Aufsehen erregte, und eine Untersuchung des Saals durch den Brigade-Commandeur, wie von Seiten der Munizipalität sofort veranlaßte. Eine stattliche Versammlung von Offizieren und Beamten, auf alle Punkte vertheilt, von woher irgend Betrug hätte kommen können, dazu überflüssig mit Waffen und Lichtern versehen, erwartete zuerst, nachdem man die Treppe mit feinem Sand bestreut, die abermalige Wiederkehr der Erscheinung; aber — sie kam nicht.

Als man später die Meubeln des Saals untersuchte, fand sich in einem Tische eine Schrift, worin freiwillige Jäger mit genauer Angabe ihrer Namen und des Bataillons, in dem sie gestanden, die etwa nach ihnen kommende Einquartierung vor dem, auch von ihnen gesehenen, Spucke warnten. Unter den Bewohnern des Schloßes, welche vernommen wurden, erzählte ein Greis aus Ueberlieferungen: „Der Ritter aus Stein an der Decke sey der Geliebte und Verlobte der umgehenden Dame gewesen, einem Fräulein aus altem edlen Geschlechte, welches früher auf dieser Burg geblüht; aber Liebe fassend für eine andere, ihr untreu worden. Da habe sie denn die traurige Geschichte ihrer Liebe und ihres Unglückes von einem italienischen Meister künstlich an der Decke des Saales, in dem sie den Treulosen zum Erstenmale gesehen, hart, wie ihr Leiden gewesen, aus fühllosem Steine bilden lassen, sodann einen scharfen Hacken durch die Brust des Ritters geschlagen, und sich in einem Augenblicke der Verzweiflung daran gehängt; in selbem Momente aber, in dem der Nagel durch das Bild gegangen, sey auch der Ritter plötzlich und unter Zuckungen gestorben. Nun kehre sie oft noch wieder, wenn sie nicht ruhen könne im Gruftgewölbe, thue doch niemanden etwas zu leide, wandle sehr leise, und blicke traurig zu dem Bilde hinauf und nach dem Werkzeuge ihrer Rache, und dann verschwinde sie wieder, still und spurlos, wie sie gekommen. Jetzt vielleicht werde der Geist erlöst seyn, nachdem er mit der Schärfe des Schwertes gestraft worden für die böse Selbstrache durch zauberische Kunst. — Die Wiederkehr der Todten übrigens bedeute dem Schloße Unglück, wie das schon öfter eingetroffen."

Die beglaubigten Verhandlungen über diese, bis auf die Ausschmückung des Erzählers, factischen Begebenheiten sind in dem niederländischen Städtchen, so wie die militärischen Protokolle bei den Brigade-Akten noch vorhanden. Das Schloß ist später bei einem Sturme auf den Ort niedergebrannt.

(Originalien.)

Sonderbare Lüsternheit.

Vor einigen Wochen wurde einer Schaffnerin zu M* ein Paquet zur Besorgung überreicht, aus welchem ein dergestalt appetitlicher Schinkengeruch die Nase der Schaffnerin bezauberte, daß sie sich nicht enthalten konnte, das Paquet zu öffnen und von dem delicibsen Fleische zu kosten. Nachdem also dasselbe wirklich schmackhaft befunden wurde, so hat man für gut befunden, die hierin befindlichen 3 großen Schinken größtentheils aufzuzehren und die Ueberbleibsel nach Hause zu schicken. Nach ein Paar

Tagen kam ein Herr und erkundigte sich nach den abgängigen Schinken, die zwar deutlich im Briefe stunden, aber im Paquet unter den andern Gegenständen nicht zu finden waren. Niemand wollte hievon etwas wissen, allein ein aufrichtiger junger Tölpel, der auch einen Kuwchen bekommen hatte, hat in seiner Unschuld die Sache verrathen, und die Schaffnerin sich dahin entschuldigt, daß sie gesegneten Leibes wäre, und ein unwiderstehlicher Gelust sie zum Versuche der Schinken veranlaßt habe. Der gute Herr, wohl bewußt, welch großes Unglück daraus entstanden wäre, wenn die arme Frau an einem Schinken sich ersehen, oder an der unbefriedigten Lust geärgert hätte, billigte zwar diese Eigenmächtigkeit aus solch triftigen Gründen, aber sonderbar ist es ihm doch vorgekommen, wie man drei große Schinken nothwendig haben konnte, um seinen Appetit zu stillen; und als er sich bei einer erfahrnen Hebamme über diesen Gegenstand benommen hatte, so wurde er zum größten Erstaunen dahin verbeschieden, daß solche eßlustige Frauen schon manchen Mann für einen Schinken angesehen, und ihn mit Haut und Haar aufgefressen hätten, und er wirklich noch vom Glücke sagen dürfe, das Schicksal seiner Schinken nicht getheilt zu haben.

Die gute Waare.

Der sechzigjährige Landschulmeister monsieur à la mode, der sich täglich einige Hundertmal seinen sonderbaren Grundsatz: „Halt es mit der Welt, so lange du darin lebst, nur nicht mit der ausländischen"! vorbetete, ging vor dem Laden des Paraplui-Fabrikanten P. vorbei. Bezaubert von der Schönheit der aushangenden Parapluis, verschenkt er schnell seinen Staberl-Karren, und tritt in den Laden, um ein modernes Stückchen dafür zu kaufen. Der Fabrikant verspricht ihm Himmel und Wasser, wenn das Ding nicht regendicht seyn sollte. — Gut, sagte der Schulmeister, ich will Sie rekommandiren. Doch, als er kaum zweihundert Schritte im Regen gegangen war, tropft's ihm kühl in den gebückten Nacken. Ei, dacht' er, der hält sein Versprechen! Hier ist schon das Wasser; jetzt geht noch der Himmel ab. Doch auch den fand er, als er nach der Ursache des ersteren aufblickte; denn die Nähte waren mit einer so groben Nadel genäht, daß er durch die Stichlöcher deutlich den Himmel erkannte, und eines derselben mit seinem Bleistift verstopfte. — —

Der arme Mann ward sammt seinem Grundsatze betrogen, und würde es auch dießmal nicht gewesen seyn, hätte er auf die Tafel des Fabrikanten seinen Grundsatz strenge angewendet.

F.

Wortdefinitionen.

Rache. Leckerbissen, den uns die Bosheit auftischt.

Ränke. Politische Wissenschaften.

Rauch. Sinnbild des Lebens.

Rauchwerk. Siehe Lobgedichte.

Tagdiebe. Ganz artige Leute, die oft sehr nett und emsig einher gehen, und so viel vom Flor der Künste und Wissenschaften sprechen, daß man glauben sollte, sie hätten die wichtigsten Aemter bei den ersten Stellen.

Taglöhner. Gibt es zweierlei, gelehrte und ungelehrte. Die erste Gattung ist übler daran, als die letztere, da sie sich oft des Tages kaum, wenn ihnen auch alle neun Musen helfen, Bier und Brod verdienen können.

Titel. Soll ein verdienter Ehren-Name seyn, ist aber meistens Satyre.

Tod. Der Referent der medizinischen Fakultät.

Trauer. Sonstens innerliche Wehmuth um das Verlorne, jetzt — ein schwarzes Kleid.

Treulos. Ein in der ganzen Welt, besonders aber in allen Hauptstädten, sehr bekanntes Wort.

Verlobt
Verkauft } werden.
Vermiethet

Worte von einerlei Anfang, ungleicher Endung und gleicher Bedeutung.

Wind. Siehe Versprechungen.

Zanksucht. Weiblicher Geschlechtsfehler.

Zwei. Eine ergiebige Zahl, besonders

wenn zwei von zweierlei Art sich gut vertragen, so werden daraus drei, und auch noch viel mehr.

Beruhigung.

Mögen mir auch alle Freuden schwinden,
Gewitterwolken schwarze Nacht verkünden;
Möge über meinem Haupt der Donner rollen,
Und auch mir das böse Schicksal feindlich grollen:
Laura, Liebe! lächle Du nur freundlich auf mich nieder;
In Deinen Augen find' ich meinen Himmel wieder!

v. Horn.

Danksagung.

Nachdem ich gegenwärtig die im Laufe meines fünfwöchentlichen Hierseyns mit so ununterbrochenem zahlreichen Zuspruch und ausgezeichnetem Beifalle in der edlen und höhern Reitkunst gegebenen Vorstellungen vollendet habe, so erlaube ich mir, von dem Gefühle der höchsten Verehrung aufgefodert, dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum Münchens meinen schuldigen Dank für die hohe Gunst, die mir hier so vorzüglich zu Theil geworden, mit dem Versprechen ergebenst darzubringen, daß ich bei meinem einstigen Wiedererscheinen dahier stets bedacht seyn werde, nicht nur allein den mir in dieser Hauptstadt so rühmlich erworbenen Beifall ferners zu behaupten, sondern meine verehrungswürdigen Gönner mit neuen Schönheiten recht angenehm überraschen zu wollen.

Blondin, Direktor der Reiter-Akademie.

Anzeigen.

Nachdem der Unterzeichnete, hoher Erlaubniß zufolge, sich als Uhrmacher in der St. Anna-Vorstadt dahier etablirt hat, und alle Bestellungen im Fache der Groß- und Kleinuhrmacherei auf das Billigste besorgen wird, so empfiehlt sich derselbe dem geneigten Wohlwollen des verehrlichen Publikums ergebenst, und verspricht die bestmöglichste Bedienung.

Franz Hacker,
bgl. Uhrmacher in der St. Annavorstadt dahier.

Es wurde am 20. August Nachmittags vom Versatzamte bis auf den Färbergraben ein Ridikül mit Schließe, in welchem sich eine goldene Erbsenkette befand, verloren. Der Finder wird gebeten, selben gegen große Belohnung auf dem Färbergraben beim Handelsmann Aschbacher über 2 Stiegen abzugeben.

In der Herzogspitalgasse No. 1244. über drei Stiegen ist eine Wohnung zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

Kaufpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 27. August 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	52 kr.
Korn	7 »	45 »
Gerste	5 »	10 »
Haber	4 »	13 »

Getraute Paare.

Titl. Hr. Ludwig Friedrich Freyherr v. Gohren, königl. Kämmerer und Exemt-Rittmeister der Hartschiere, mit Fräulein Karolina Theodora von Berthonier, geheimen Rathstochter von Lüttich. Georg Englmayr, Bürger und Trockenlader, mit Anna Kirchberger, Trockenladerswittwe. Johann Eustach Haindl, bürgerl. Schneidermeister, mit Elisabetha Leiner, Schuhmacherstochter von Berg bey Landshut. Joseph Scajoli, herzogl. leuchtenberg. Hufschmid, mit Euphrosina Pordesch, hofbefreyten Friseurstochter. Christoph Hubert, bürgerl. Schneidermeister, Wittwer, mit Theresia Uhlein, hies. bürgl. Drechslermeisterstochter. Jakob Bino, bürgl. Nagelschmid, Wittwer, mit Walburga Sedelmayr, b. Schneiderstochter von Vohburg. Franz Xaver Ecker, Schutzverwandter und Malergehülfe v. h., mit Josepha Gendrot, Kunstbereiterstochter. Johann Georg Prey, bürgl. Kistlermeister, mit Anna Margaretha Schwemlein, Zieglerstochter von Lerchenhof, Landgerichts Cronach. Gabriel Brander, verwittibter Schutzverwandter und Zimmergesell, mit Kreszentia Lumper, Bauerstochter von Hurlach. Korbinian Gloner, verwittibter Schutzverwandter und Milchmann, mit Maria Wex, Taglöhnerstochter von Mohrenweis. Herr Georg Joseph Philipp Polizka, Doktor und kön. Regiments-Auditor, mit Fräulein Johanna Magdalena Franziska von Bauer, Appellationsgerichts-Rathstochter.

Todfall in München.

Den 19. August. Michael Steigenberger, bgl. Bierbrauer, 60 J. alt, an der Wassersucht.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Sterbliche soll sich mit Lieb', Pflicht, Recht befassen,
Und alles Uebrige dem Schöpfer überlassen.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 105. München, den 1. September 1825.

Einige auswärtige königl. Postämter, bei welchen auf die Zeitschrift: „Der baier. Volksfreund", pränumerirt worden, werden hiemit zum Theile auf den Grund der wegen unrichtiger Abgabe der Blätter von den Abonnenten mehrmals gestellten Beschwerden und Reklamationen ersucht, den Spedizionen unserer Blätter jene Aufmerksamkeit schenken zu wollen, welcher wir uns von Seite der königl. Oberpost-Amts-Zeitungs-Expedition in gleichen Rechtsverhältnissen anderer Zeitschriften zu erfreuen, und zur Verwahrung unsers Nachtheiles nothwendig haben, und hoffen es mit Zuversicht, daß die königl. Postämter, welche bisher wirklich Veranlassung zur Unzufriedenheit auswärtiger Leser gegeben haben sollen, fernerhin dieselbe zu vermeiden suchen werden.

Die Redaktion.

Baiern.

Ständeversammlung.

Vier und sechzigste öffentl. Sitzung am 23. August.

Der Präsident verlas ein kön. Rescript, wodurch den beiden Kammern verstattet wird, ihre Sitzungen bis zum 8. Sept. d. J. fortzusetzen — ferner ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, ihre Erklärung über den Gesetzes-Entwurf, die Distrikts-Umlagen betr. — dann ward zur Tagesordnung geschritten. — Vortrag über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, die Grundbestimmungen des Gewerbswesens betr. Die Kammer der Reichsräthe erklärte ihre Zustimmung mit Beifügung verschiedener Modifikationen, welche von der Kammer der Abgeordneten, bis auf eine, gleichfalls angenommen wurden. — Vortrag über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Revision der Dienstbotenordnung betr. — Vortrag über den Beschluß derselben Kammer, die rückwirkende Kraft des Peräquations-Gesetzes vom Jahre 1819 betr. Die Kammer der Reichsräthe stimmt auf Umgangnehmung der allgemeinen Ausgleichung der vergangenen Kriegslasten und die Berathung über die bestehenden den Landräthen zu überlassen. Nächste Sitzung am 27. d. Mts.

Gemäß königl. allerhöchsten Rescripts vom 8. August hat der englische Capitain John Browne, in Verbindung mit Inländern, die Gasbeleuchtung, welche durch die von demselben angezeigte Art, das Oelgas zu pressen und tragbar zu machen, verbessert worden, im Königreiche Baiern einführen und verbreiten zu dürfen, ein ausschließendes Privilegium auf zwölf Jahre erhalten.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 35. vom 27. August. *)

1) Weitere Nachrichten über die verschiedenartigen Anwendungen des oxydirt-salzsauern Kalkes zum Bleichen der Linen- und Baumwollenstoffe und des Zeuges zur Papierfabrikation.

*) Wir werden mit dieser Inhalts-Anzeige fortfahren, und bedauern, daß wir manches Brauchbare aus Mangel des Raumes nicht aufnehmen können. Indeß gereicht es mehreren Einwohnern, besonders Gewerbsleuten, zur Ehre, durch diese Anzeigen wißbegierig geworden zu seyn, und dieses Kunst- und Gewerbsblatt hierauf zu lesen. Indem wir von diesem Erfolge direcete versichert und überzeugt worden sind, erfreuen wir uns, durch dieses Mittel zur Verbreitung des Gemeinnützigen und Beobachtungswürdigen mit diesen Anzeigen beizutragen.

d. R.

2) Linnen-Verein in Wunsiedl.
3) Fußboden-Tapeten aus Papier.
4) Mittel um Wäsche zu merken.
5) K. b. Privilegium.

Uebersicht
der im Monate August sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

Süd-Amerika.

Die offizielle Zeitung von Mexico vom 15. Juni enthält die Aktenstücke über die freiwillige Ergebung des spanischen Linienschiffes Asia von 58 Kanonen und der Brigg Constantia, an die Republik Mexico. Beide Schiffe waren am 28. April zu Monterey in Ober-Californien eingelaufen, wo ihr Befehlshaber am 21. Mai einen Vertrag mit dem Commandanten abschloß, dem zufolge ihm und seinen Leuten vollständige Sicherheit der Person und des Eigenthums, Pässe in jedes Land, wohin sie sich begeben wollten, und Auszahlung ihres, seit ihrer Abfahrt aus Spanien rückständigen Soldes zugesichert wurden. Am 11. Juni liefen beide Schiffe zu Acapulco ein, und die mexicanische Regierung, vergnügt über die Erwerbung zwei so schöner Kriegsfahrzeuge, genehmigte ohne Bedenken die Zusagen des Kommandanten von Monterey. —

Das Diario fluminense von Rio-Janeiro bestätigt die Gerüchte von einem gemachten Versuche, den Kaiser von Brasilien als unumschränkten Herrscher auszurufen, und die schon seit längerer Zeit gegebene, aber noch nicht vollständig in's Leben getretene, Konstitution des Reiches wieder umzustossen.

Die brasilianische Regierung befindet sich in großer Besorgniß, hinsichtlich der Provinz Monte-Video, wo der schon neulich gemeldete Aufstand der Eingebornen immer furchtbarer wird, und sogar kaiserliche Truppen sich mit den Anführern vereinigt haben sollen. Von Rio-Janeiro, ist deshalb eine Expedition von 1500 Mann wovon die Hälfte deutsche Colonisten sind, nach dieser Provinz abgegangen.

In dem neuen Bundesstaat Guatimala (Mittel-Amerika) ist alles ruhig und zufrieden. Der Bischof von Leon, der sich an die Spitze einer royalistischen Parthei gestellt hatte, hat sich nunmehr der Regierung unterworfen. Don Jose Manoel de Arce ist zum Präsidenten der Republik erwählt worden, und man verspricht sich viel Gutes von seiner Verwaltung.

St. Domingo.

Die Unabhängigkeit unserer Insel ist nun endlich von der französischen Regierung anerkannt worden. Durch eine königl. Ordonnanz vom 17. April werden die Häfen des französischen Antheils von St. Domingo dem Handel aller Nationen geöffnet, und die Ein- und Ausgangs-Abgaben für alle Flaggen gleichmässig bestimmt, mit Ausnahme der französischen, für welche sie auf die Hälfte herabgesetzt werden. Ferner sollen die Bewohner der Insel die Summe von 150 Millionen Franken, in fünf jährlichen Terminen, vom 31. Dezember 1825 anfangend, als Entschädigung für die ehemaligen Pflanzer, an Frankreich bezahlen. Unter diesen Bedingungen will der König Karl den Bewohnern der Insel St. Domingo die vollständige Unabhängigkeit ihrer Regierung zugestehen. — Diese Ordonnanz wurde dem Präsidenten von Hayti durch den französ. Schiffskapitain v. Mackau vorgelegt, und mit Ehrerbietung und Dank aufgenommen, worauf die Brigg la Béarnaise sogleich mit Depeschen nach Frankreich absegelte.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Am 24. d. Mts. ist zu Geltendorf, kgl. Ldgrchts. Bruck, bei dem Schweinhüter Schäfler Feuer ausgebrochen, welches mit solcher Schnelle um sich gegriffen hat, daß in kurzer Zeit 7 Häuser nebst den daran gebauten Stadeln ein Raub der Flammen geworden sind, und demselben sogar ein halbjähriges Kind, welches die Eltern im Schrecken vergessen hatten, nicht mehr entrissen werden konnte.

— In dem Irrenhaus zu Cork (Irland) befinden sich gegen 4000 Wahnsinnige, und im Anfange des Augusts war das Haus so voll, daß die neu angekommenen zahlreich zurück gewiesen werden mußten.

— Nach Iken's Hellenikon über Kultur, Geschichte und Litteratur der Neugriechen, soll die Familie Bonaparte aus Griechenland abstammen,

und der Name Bonaparte (Guttheil) nur die Uebersetzung eines griechischen Familien-Namens Kalomerie seyn, welcher Kalomerie, ein Candiot, im Jahre 1676 aus Morea nach Corsika geflüchtet war. (?)

— Bei dem neulich zu Salins entstandenen Brande ward ein Mädchen in einem Keller verschüttet, doch aber vom starken Gewölbe geschützt. Hier lebte sie 5 Tage ohne Licht, in der Erwartung eines schauderhaften Todes, von einem Brode, das, durch Zufall dort aufgehoben, von dem armen Mädchen gefunden wurde.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 9. Bei Beerdigungen ergeben sich häufige Ungebührlichkeiten, Aergernisse und unangenehme Auftritte, meistens von Seite des bezahlten Dienstpersonals. Z. B. Die Träger sehen aus wie Straßenräuber, sie treiben Späße grober Art in Gegenwart der in tiefe Trauer versunkenen Familienglieder. — Kaum ist eine Leiche am Grabe angekommen, so drängen sich zerlumpte Kerls durch die Trauernden und nehmen Kronen und Geräthschaften unter ärgerlichem Lärm dergestalt hinweg, daß sie die Freude über ihre Beute laut werden lassen, und selbst bei Leichenreden die nöthige Stille unterbrechen. Vor kurzer Zeit wurde sogar ein Sarg vor einem Wirthshause niedergestellt, gesoffen, Späße getrieben, das Geld auf dem Sarge gezählt u. s. w.*)

Um solchen ärgerlichen, die Menschheit entehrenden Auftritten vorzubeugen, dürften ordentliche Leute, allenfalls ausgediente Soldaten, mit den einträglichen Stellen der Todtenträger beglückt, und auch ein Ceremonienmeister angestellt werden, welcher darauf zu sehen hätte, daß das ganze Leichenpersonal standesmässig, reinlich gekleidet sei, und sich anständig, andächtig zeige. Da die Klagen über die unerschwinglichen Kosten eines Leichenbegängnisses allgemein sind, so kann das Publikum gewiß Anstand und Zweckmässigkeit fordern.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die vielen Klagen, die deshalb schon über das höchst impertinente Betragen dieser rohen Miethlinge geschehen, rechtfertigen vollkommen den ausgesprochenen Wunsch: daß denselben ein Zuchtmeister vorgesetzt werde.

Anm. d. R.

Theure Kaffeeschwestern!

Ihr liefert uns durch Euere Antwort im Volksfreunde No. 102. wieder einen neuen Beweiß, daß es besser ist, mit dem Satan selbst, als mit dem empfindlichen Frauen-Geschlechte im Zwist zu leben; denn Euere ungezähmten Zungen siegen beständig, und besitzen die Kunst, die eigenen Mängel durch die Rügung Anderer zu verbergen. Zwar ist der Besuch der Kaffeehäuser von unserer Seite sehr entschuldigend, wenn man bedenkt, daß sich Viele von den häuslichen Plaggeistern entfernt zu sehen wünschen, wovon ihr, liebe Zankköpfchen, selbst den deutlichsten Beweis aufstellt, daß ihr alle zu diesem Plage-Chor gehört, da von euch selbst erwähnt wird, daß Münchens 31 Kaffeehäuser von uns besucht sind, natürlich blos von solchen Individuen, die sich erst dann sehr wohl befinden, wenn sie von Euch sehr weit entfernt sind. Was übrigens das Gesellschaftleisten betrifft, so geschieht das nur (wir müssen es selbst gestehen) aus Eigennutz, um von Euerer Geschwätzigkeit einiges zu erfahren, was man Euch als Geheimniß anvertraute, woraus dann manches Spaßhafte zur Notiz gebracht werden kann. Uebrigens freuen wir uns der neuen Verwandtschaft sehr, und wünschen innigst, daß Ihr Euch noch unzählige Jahre unsere Schwestern (aber nie unsere Frauen) nennen könnt.

Sämmtliche unterthänigste Kaffeebrüder.

Der verhängnißvolle Ritt.

Die schwebende Leichtigkeit und liebliche Anmuth einer jungen Tänzerin in * machte einen zarten Jüngling bis zur Verrücktheit verliebt, so, daß er zwanzigmal des Tages vor ihrem Fenster vorüber lief, um sich an ihrem schönen Anblicke zu ergötzen. Des Laufens müde, nahm er sich vor, auch einmal vorbei zu reiten, nicht zweifelnd, sich dadurch vielleicht in ein noch höheres Ansehen setzen zu können.

Gedacht, gethan; er kaufte sich Sporn und Reitpeitsche, miethete ein Pferd, schwang sich hurtig in Sattel, und lenkte muthig nach dem wohl bekannten Weg. Kaum war er am Hause seiner Holden, welche freundlich aus dem Fenster blickte, so entblöste er gravitätisch sein Haupt, und gab mit feuriger Kraft seinem magern Träger einen Sporn, um in einem kurzen Galoppe seine Reitkunst bewundern zu lassen. Aber das unvernünftige Thier hatte zufälliger Weise die schändliche Gewohnheit, seinen Kopf manchmal zwischen die Füsse zu nehmen, und übte diese Untugend eben in diesem feierlichen Moment aus. Der verzagte Reiter rutschte daher ganz langsam über des Pferdes Kopf herab, und saß, den Hut in der Hand hebend, unversehens auf dem schmutzigen Straßenpflaster. Sie verzeihen, rief er ganz verwirrt, zum Fenster der Geliebten hinauf, es ist mir nicht gerne geschehen, raffte sich schnell auf, und lief, das Pferd vergessend, beschämt davon.

L. F.

Frage.

Leben wir denn in heissen Zonen,
Was geht wohl mit uns vor?
Ein Mädchen hat ein Kind gewonnen,
So schwarz als wie ein Mohr.

Antwort.

Willst du hierüber Aufschluß wissen,
Leicht ist es zu versteh'n,
Von Indier Kunst dahingerissen,
Hat man sich blos verseh'n. —

L. F.

Erklärung.

Es hat sich zwar einstens zugetragen, daß einige zurückgebliebene Schinken von den Katzen gefressen wurden; allein nachdem im Volksfreunde No. 104. eine Anekdote erzählt wird, nach welcher boshafte Menschen sich eine nachtheilige Beziehung auf mich erlauben könnten, so erkläre ich hiemit diese Anekdote als unwahr, insoferne dieselbe auf mich bezogen werden solle.*)

Kunigunde Kappauf, Schaffnerin.

*) Nachdem die fragliche, anonym eingesendete, Anekdote von einer Frauensperson erzählt, die sich in gesegneten Leibesumständen befunden, so kann also die Frau Kappauf umsoweniger hierin gemeint sein, als sich dieselbe im Wittwenstand befindet, und das berührte Verhältniß also nicht statt finden kann.

Anm. d. R.

Anzeigen.

Königl. baier. unverzinsliche Lotterie-Loose zu 100 fl., 25 fl. und 10 fl., deren nächste Ziehung am 5. September statt findet, sind bei Unterzeichnetem zu verkaufen.

B. Feldmann,
Burggasse No. 185. im zweiten Stockwerke.

Zu der Verloosung des Lubomirskischen Palais, welche den 17. September l. J. unabänderlich vor sich geht, und wofür eine Ablösungs-Summe von 108,000 fl. bestimmt ist, sind Loose, das Stück zu 4 fl. 48 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

München den 26. August 1825.

Heinrich Hummel.

Ein in der Kochkunst vieljährig geübter Mann von gesetztem Alter, der sowohl bei hohen Herrschaften, als auch in einigen der besten Gasthäuser mehrmalen servirt hatte, offerirt seine Dienste sowohl bei hiesigen, als auch bei Herrschaften auf dem Lande, und kann hinlängliche Zeugniße zur Zufriedenheit aufweisen. Selber erbietet sich auch auf Verlangen bei Herrschaften zu kochen, und ist zu erfragen im Thale Petri im Hause No. 546. an der Hofbrücke.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 1. August. Die Verwandtschaften, Lustspiel in 5 Aufzügen; von Kotzebue.

Todfälle in München.

Den 25. August. Elisabetha Dieß, Schuhmacherstochter, 25 J. alt, an Scirrhus uteri. Katharina Griesmaier, Taglöhnerin, 37 J. alt, an Gehirnwassersucht.

Den 27. — Maria Roman, Kapelldienerstochter, 57 J. alt, am organischen Fehler.

Auswärtige Todfälle.

Den 12. August. Christoph Leistner, quiesc. Landrichter in Eschenbach, 38 J. alt.

Am 18. — Wilhelm Bartholomäus von Wigtis, pens. Oberlieutenant, 62 J. alt.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Welcher Kampf ist hier zu schwer?
Gottes Gnade macht mich stärker;
Frei seyn will ich! ich bin Herr!
J. M.

Sonnabend. Nro. 106. München, den 3. September 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Fünf- und sechzigste öffentl. Sitzung am 27. August.

Verlesung des Protokolls der 64ten Sitzung. — Bekanntmachung der Eingaben und dreier Schreiben der Kammer der Reichsräthe, das 1te über das Budget, das 2te über die zum Budget geäußerten Wünsche der Kammer — das 3te über den Beschluß dieser Kammer, den Hopfenzehent betr. Diesem Beschluß wurde von den Reichsräthen die Zustimmung versagt. — Vortrag über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe in Bezug auf den Gesetzes-Entwurf, die Distrikts-Umlagen betr. Zustimmung der Kammer der Abgeordneten unter einigen Modifikationen. — Vortrag über einige geprüfte Anträge der Abgeordneten. Diese Anträge sollen, da sie in dießjähriger Sitzung nicht mehr zur Berathung und Schlußfassung gebracht werden können, durch das Präsidium der Kammer den zuständigen Staats-Ministerien mitgetheilt werden. Nächste Sitzung am 30. d. M.

Uebersicht der im Monate August sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Portugal.

Am 30. Juli Morgens fand man zu Lissabon und in andern Städten des Königreichs aufrührerische Proklamationen angeschlagen, worin die Nation aufgefordert wurde, sich gegen Englands System zu erheben, und die Königin, welche allein das Land beglücken könne, zur Regentin einzusetzen. Man hat den Urhebern dieser Proklamation noch nicht auf die Spur kommen können.

Spanien.

Die Regierung scheint entschlossen, gegen die Carlistas (Anhänger des Infanten Don Carlos) mit Nachdruck zu verfahren. Mehrere Maßregeln deuten darauf hin. Unter Andern sind auch mehrere angesehene Häupter dieser Parthei aus Madrid verwiesen worden. Der Trappist, welcher mit einem bewaffneten Corps das Land durchzog, um eine Bewegung zu Gunsten Karl des V. hervorzubringen, wurde verhaftet und in ein Kloster gesperrt. — Die permanenten Militär-Commissionen sind im ganzen Königreiche aufgehoben, und der blutgierige General Chaperon, Präsident der Commission von Madrid, nach Mallorka verwiesen worden. — In Gallizien herrscht, wegen der gezwungenen Aushebung zu der Expedition nach Cuba, großes Mißvergnügen, so daß man einige Provinzial-Regimenter hinsenden mußte. — Auch die baskischen Provinzen sind unzufrieden, weil man ihnen ihre Privilegien nicht ungeschmälert lassen will. Sie haben den vom Könige ernannten General-Capitain, General Quesada, noch immer nicht angenommen. — Sowohl in Madrid, als in Sevilla und an andern Orten sind Verschwörungen zu Gunsten Karls V. entdeckt, und viele Personen, theils Liberale, theils Royalisten, verhaftet worden. Auch soll eine Korrespondenz mit dem päpstlichen Hofe aufgefangen worden seyn, wodurch sehr hohe Personen compromittirt wären.

Griechenland.

Schon seit langer Zeit hat in den Nachrichten über die Kriegs-Vorfälle kein so großer

Widerspruch geherrscht, als dieß gegenwärtig der Fall ist. Aus dem Chaos der sich verbreitenden Nachrichten läßt sich nur so viel mit Gewißheit entnehmen, daß die Angelegenheiten in Morea so ziemlich auf dem alten Fuße stehen, und daß weder Ibrahim Pascha's Gefangennehmung, noch auch auf der andern Seite dessen neues Vorrücken gegen Napoli di Romania sich bestättigt, indem derselbe vielmehr, den zuletzt eingegangenen Nachrichten zufolge, noch bei Tripolizza steht, wo er von den Griechen, unter Kolokotroni's Oberbefehl, umgeben seyn soll. Auf seinem Zug durch Morea hat er mehrere Städte, namentlich Argos und Tripolizza, anzünden, und die Weiber und Kinder der Griechen in Gefangenschaft schleppen lassen. Eine Abtheilung ägyptischer Truppen unter Hußein-Bey war neuerlich ans Land gestiegen, um sich mit Ibrahim zu vereinigen. — In Coron und Modon soll die Pest herrschen, und einen großen Theil der dort stehenden ägyptischen Truppen bereits hinweggerafft haben. — Die Nachricht von der Einnahme Missolunghi's war ebenfalls zu voreilig; vielmehr sind die Türken, bei einem dreimaligen Sturm auf diese Festung, mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden. Der Kapudan Pascha war mit seiner Flotte vor Missolunghi erschienen, um die Festung von der Seeseite zu blockiren; allein am 28. Juli erschien, nach neueren Berichten, der griechische Admiral Miauly mit 26 Schiffen vor dem Hafen, und zwang den Kapudan Pascha, die Blockade aufzuheben, worauf ein Theil der türkischen Flotte sich in die Gewässer von Korinth, der Rest gegen Patras begab. — In Aegypten wird ein neues Truppen-Corps, zur Verstärkung der Armee auf Morea, organisirt, und überhaupt machen die Türken alle Anstrengungen, um mit dem dießjährigen Feldzug die Insurrektion zu beendigen; allein trotz des bisherigen Erfolges der ottomanischen Waffen, scheinen die Griechen dennoch die Hoffnung eines endlichen Sieges ihrer Sache nicht aufzugeben.

Aus Syra wird unterm 2. Juli gemeldet: Man hat zu Napoli di Romania einen Türken entdeckt, der sich seit 5 Monaten in europäischer Kleidung daselbst aufhielt und sich für einen Philhellenen ausgab, der zum angeblichen Vortheile Griechenlands Truppen warb, worunter sich noch 13 Türken befanden. Sie hatten den Auftrag, bei Ibrahim Pascha's Annäherung alle Kanonen zu vernageln. Zum Glücke wurde sein Briefwechsel aufgefangen. Nachdem man ihn auf die Tortur gebracht hatte, woselbst der Verräther Alles gestand, wurde er lebendig verbrannt. — Aus Tine schreibt man vom 7. Juli: Die Garnison von Missolunghi hat der griechischen Regierung durch einen Kourier anzeigen lassen, daß sie unterliegen müsse, wenn man ihr nicht schleunige Hilfe sendet. Die Araber haben Arkadien mit Feuer und Schwert verwüstet.

Türkei.

Aus Triest vom 24. August wird gemeldet, daß bei einem am 21. Juli von 4000 Türken auf Missolunghi durch den Kapudan Pascha von der Seeseite unternommenen Sturm, und von der nach griechischen Berichten aus 30,000 Türken bestehenden Landsturm-Macht, bei 9000 Türken geblieben sind.

Stadtneuigkeiten.

Zur Warnung.

Am 31. vor. Mts. spielten zwei Kinder mitten auf der Straße in der Nähe des Isarthors, welche durch ein Paar mit dem Wagen durchgegangene Bauernpferde sammt einem alten Weibe, das ihnen zu Hilfe eilen wollte, so jämmerlich zugerichtet wurden, daß man sie nach Hause tragen mußte.

Liebe Eltern! wie viele Unglücke sind bei dem nachlässigen aufsichtlosen Herumlaufen auf den Straßen schon geschehen, und wie Viele werden noch geschehen müssen, um Euch zu spät auf die armen Kinder aufmerksam zu machen?!

P.

Vor einigen Tagen sah man auf einem Spaziergange vor dem Sendlingerthore eine Militärs-Person mit einem Mädchen luſtwandeln, und bald hernach in Streit gerathen, das Mädchen mit dem Regenschirm zuschlagen, den bewaffnetem Mann sich mit gezogenem Degen vertheidigen, mit demselben Hiebe austheilen, und endlich nach kapitulirten Frieden das zärtliche Paar weiter luſtwandeln. —

Z.

Seit mehreren Tagen haben sich einige Störche auf den Thürmen der Jesuitenkirche ansässig gemacht; viele Menschen freuen sich über diese seltene Erscheinung, und wünschen, daß die langbeschnäbelten Gäste nicht verscheucht und abgehalten werden möchten. Es haben sich bereits zu diesem Zwecke einige Storchenliebhaber hervorgethan, zur förmlichen Einnistung dieser Vögel ein Rad herbeizuschaffen, und die Kosten des Aufstellens zu bestreiten, insoferne sich Jemand bemühen möchte, die Erlaubniß hiezu bei der geeigneten Behörde auszuwirken.

Die städtischen Kräuter-Weiber.

(Eingesandt.)

Versteckt hinter die sich hoch aufthürmenden Gemüse und Salatstauden, blickt die nicht unbedeutende Weiberschaar von ihren verborgenen Sitzen mit baier. Freundlichkeit spekulativ hervor, indem sie den Vorübergehenden ihre natürliche Waare anbieten. Friedliebend unterhalten sie sich in geschäftslosen Stunden nachbarlich zusammen, und scherzen wie die Lämmer auf der Weide, was sie um so eher können, da ihre, von grünem Zeug aller Art besäte, Umgegend mehr einer Wiese als einem Stadtpflaster ähnlich sieht. Dem ohngeachtet ist es gefahrvoll, sich ihnen zu nähern; denn oft fürchtend, die wohlthätige Sonnenhitze möchte ihre Waare welkend machen, nehmen sie manchmal Schäffer voll Wasser, schütten selbes mit besonderm Schwung über ihr ganzes Lager und bespritzen den Vorübergehenden mit solcher Gewalt, daß es ihm bei der größten Hitze einen frostigen Schüttler gibt. Dieser Gefahr kaum entzogen, droht einem wieder eine andere, welcher kaum auszuweichen ist; denn stets von großem Thätigkeits-Eifer beseelt, beschäftigen sie sich auch oft mit dem Beschneiden der Rettige und der Salate, wobei immer wie bei einer Kanonade die abgeschnittenen Butzen aus dem Hinterhalte hervorgeschleudert werden, und dem Vorüberschreitenden mit solcher Kraft an die Backen fliegen, daß ein rother Fleck wie ein Muttermal eine Zeitlang die getroffene Spur verräth. Will man sich dagegen aufhalten, und so einem weiblichen Kanonier mehr Obachtsamkeit anempfehlen, so wird man noch recht abgeschimpft, und von der ganzen Zunft (wie im Spott-Chor des Freischützen) einstimmig ausgelacht, so, daß man das he he he noch von Weitem hört, und froh seyn darf, mit heiler Haut davon gekommen zu seyn. Aus diesem kann man bestimmt schließen, daß der berühmte Schiller die Frauen-Würde nicht für die Kräuter-Weiber schrieb. L. F.

Frage eines geistreichen Schülers.

Herr Lehrer! Liegt Frankfurt an der Oder auch am Main?

Brand-Unglück.

Wellheim, den 31. August. Gestern Abends 6 Uhr ist das hiesige ehemalige Franziskaner-Kloster durch einen plötzlich ausgebrochenen und schnell um sich greifenden Brand ein Raub der Flammen geworden, ohne daß man bisher die Entstehung dieses Feuers auffinden konnte. Mehr als 13, größtentheils unbemittelte, Familien haben bei diesem Brande ihre wenige Habe noch verloren; ausser diesem wurde der Söldner Johann Doll durch den Einsturz eines Kamins augenblicklich erschlagen, einem jungen Menschen der Fuß zerschmettert, und drei andere Personen stark verwundet. Der durch dieses Unglück entstandene Schaden wird vorläufig auf 10,000 fl. angeschlagen.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 3. Sept. Thateralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die Blondin'sche Kunstreiter-Akademie, welche durch besondere Umstände veranlaßt wurde, ihren Aufenthalt dahier noch um 10 Tage zu verlängern, wird in diesem Zeitraume noch einige Vorstellungen geben.

Es wurde ein mit Perlen gestickter Uhrband nebst Petschaft und Schlüssel gefunden. Das Nähere ist bei Hrn. Zängl, bgl. Stadtbuchdrucker auf dem Färbergraben zu erfragen.

In der Ludwigsvorstadt im Schlossergäßchen No. 130. ist über eine Stiege ein schönes, helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange für 6 fl. monatlich sogleich zu vermiethen.

Eine stille Familie wünscht zu Michaelis in oder ausser der Stadt eine Wohnung mit 5 Zimmern und andern Bequemlichkeiten. Das Nähere ist bei Hrn. Mühlberger zu erfragen.

Bei dem Antiquar Ehrentreich in dem Altenhofgäßchen No. 171. wird ein Bücherkatalog unentgeltlich abgegeben.

Vor dem Einlaße, dem Hauptlazareth gegenüber, No. 660. ist zu ebener Erde ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Es ist eine Salzstößlers-Gerechtsame zu verkaufen, und bei Hrn. Mühlberger zu erfragen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag den 3. Sept. Arlequins Hochzeit. Pantomime.

Sonntag den 4. — Makbeth. Trsp. in fünf Akten.

Lotto.

In der 164ten Ziehung in Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

56 3 85 52 21.

Getraute Paare.

Herr Graf v. Rechberg und Rothen-Löwen, kön. Staatsrath, mit Gräfin Louise v. Rechberg und Rothen-Löwen, des kön. Staats- und Konferenz-Ministers Tochter. Dominikus Gerstmayr, bürgerl. Regenschirmmacher, mit Anna Maria Furtner, Webermeisterstochter von Vilsbiburg. Joh. Wolfram, Maurerpalier, mit Christina Scharer, Steinhauerstochter von Haid-Naab. Anton Karg, verwittweter Schutzverwandter und Nachtarbeiter, mit Elisabetha Rößler, Maurerpalierstochter v. h. Johann Georg Wörler, Schutzverwandter und Beleuchtungsdiener, mit Anna Margaretha Karl, bürgl. Webermeisterstochter von Neuburg. Johann Denk, Schutzverwandter und verwittibter Metzgerknecht, mit Elisabetha Jobst, Zimmermannstochter von der Vorstadt Au. Franz v. Paul Liebel, bgl. Bierwirth, mit Walburga Manhart, Metzgerstochter von hier.

Todfälle in München.

Den 22. August. Franz Wilhelm Schreiber, Gemeiner im kgl. Garde-Regiment der 10ten Compagnie, gebürtig von Bisersheim im Rheinkreise, 24 J. alt, an Gedärmbrand. Georg Ott, Grenadier der 2ten Compagnie, gebürtig von Volkmansreuth im Obermainkreise, 24 J. alt, an Gedärmentzündung.

Den 24. — Christoph Franck, Schlossermeister in der Vorstadt Au, 45 J. alt, an der Herzwassersucht.

Am 31. — Abends 6 Uhr wurde bei Auskehrung des Utzschneider'schen Canals vor dem Isarthore ein neugebornes Kind, in einem Sacke, an welches ein Stein gebunden war, herausgezogen.

Den 1. September. Anna von Spengruber, kön. Hoftänzerin, 29 J. alt, an Friesel.

Auswärtiger Todfall.

Am 19. August ist im 38ten Lebensjahre die erlauchte Gräfin und Frau, Maria, Gräfin zu Erbach-Schönberg, geborne Gräfin zu Erbach-Schönberg, gestorben.

Nachweis

der eingegangenen milden Beyträge für die Abgebrannten

	in					
	Zwiesel		Oberalterheim		Unterstürmig	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag . .	350	23	5	12	5	12
Ein jeder aber gebe, was er sich in seinem Herzen vorgenommen, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Kor. 9. 7.	8	36	—	—	—	—
X. S.	2	42	—	—	—	—
T. H.	—	30	—	—	—	—
Th. G. Wer seiner Brüder Noth vergißt, verdient nicht daß er glücklich ist.	2	24	—	—	—	—
J. H.	2	42	—	—	—	—
G. F. B.	—	30	—	—	—	—
N. N. Den 31. August dem Vermählungs-Tage meiner geliebten Tochter. Wo man Glück erwartet und erfleht, soll man des Unglücks nicht vergessen. Sie stehen oft dicht nebeneinander.	2	42	—	—	—	—
G. S.	—	—	2	42	—	—
A. R.	—	—	1	12	1	12
Summe	376	29	9	6	6	24

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Manchmal ein bischen Schmerz
Geht bald vorüber; —
Doch, das geprüfte Herz
Ist mir dann lieber!

J. M.

Dienstag. Nro. 107. München, den 6. September 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Sechs und sechzigste öffentl. Sitzung am 31. August.

Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und Bekanntmachung der Eingaben. Die Kammer der Reichsräthe ertheilte mittels Schreiben ihre Zustimmung zu den von der Kammer der Abgeordneten geäusserten Wünschen, hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes über die im Rheinkreise üblichen Förmlichkeiten bei Anlegung und Abnahme der Siegel. — Vortrag über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes, die Heimath betr. Die erste Kammer hat auch diesem Entwurfe unter 15 Modifikationen ihre Zustimmung ertheilt, von welchen 9 von der Kammer der Abgeordneten beistimmend angenommen, 6 dagegen verworfen wurden. Nächste Sitzung am 2. Sept.

Se. Majestät der König haben unterm 24. Juni Allergnädigst geruht, den General-Sekretär, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der baier. Krone und des großherzoglich sächsischen weissen Falken-Ordens, Hrn. Fr. X. v. Kobell, mit allen seinen rechtmässigen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts, in den Ritterstand des Königreiches zu erheben.

Die am 23. vor. Mts. dahier durch einen Sturz aus dem 2ten Haus-Stockwerke verunglückte Frau v. Pierron hat sich bisher insoweit wieder erholt, daß man an ihrem Aufkommen nicht mehr zweifeln darf.

Verschiedene Nachrichten.

Preussen. Das wohlthätige Licht der Aufklärung beginnt unter dem Volke der Israeliten immer mehr aufzudämmern. So sind in Köln am Rhein 25 Judenfamilien dahin übereingekommen, einen verbesserten Gottesdienst in deutscher Sprache einzuführen, ihr Vieh nicht mehr durch einen vom Rabbiner privilegirten Schlächter schlachten zu lassen, und ihren Sabath jedesmal am Sonntage zu feiern. Die jüdischen Volksschulen, welche die Juden in Gießen, in Homberg an der Ohm und in Battenberg und Battenfeld errichtet haben, beweisen, daß auch diese Judengemeinden nach etwas Besserem sich sehnen.

— Am 17. Mai ertränkte sich eine junge Person in einem Stadtgraben von Antwerpen, weil der Vater ihres Verlobten die Ehe nicht erlauben wollte; am 23. Mai folgte der jungen Braut der Liebhaber durch einen Selbstmord, und am 29. Mai machte auch ein Busenfreund desselben seinem Leben ein Ende. Heute (am 17. August) schreibt man aus Antwerpen, haben wir den Schmerz, anzuzeigen, daß auch der Vater, ein Mann über 60 Jahre, seinem unglücklichen Daseyn durch eine starke Dosis Vitriolöl ein Ende gemacht hat. Dieser Unglückliche konnte den stechenden Seelenschmerz über den Verlust seines Sohnes und die peinigende Erinnerung an die Folgen der verweigerten Einwilligung zu dem Vorhaben seines Sohnes nicht ertragen. Und so verursachte das Weigern einer Verbindung — die vielleicht das Glück von vier Personen gemacht hätte, den Tod derselben.

— Blätter aus Philadelphia melden, daß daselbst der großen Hitze wegen bei 180 Menschen umgekommen sind, unter denen sich einige befinden, die sich durch einen kalten Trunk den plötzlichen Tod zugezogen haben.

— In Hannover ist ein Kaufmann, wegen Verschleppung seines Vermögens zum Nachtheil seiner Gläubiger, in eine 12jährige Karrenstrafe verurtheilt worden.

— Im Journal de l'Aube liest man die Nachricht von einem abscheulichen Raubmorde, welcher erst am 10. Juni durch einen Schäferhund, 14 Tage nach der Greuelthat, entdeckt ward. Die 17jährige Margarethe Chretien, welche am 27. Mai aus Troyes gereist und denselben Tag in Brienne geblieben war, ging am folgenden nach Monthierendre, woher sie war. Sie bekam einen Schuß und einen Messerstich in die Brust, und ward so unter freiem Himmel ermordet. Noch entsetzlicher wird das Verbrechen, weil man bei der Aufhebung des von Thieren angefressenen Leichnams fand, daß man dem Mädchen die Ohren und den Ringfinger abgeschnitten hatte, und daß es genothzüchtigt worden war. Die Obrigkeit soll dem Thäter auf der Spur seyn.

— Burgau, den 27. August. Heute früh ist der Bauernknecht Roth von Großenhausen mit einem 5jährigen Mädchen bei dem unvorsichtigen Ueberfahren durch einen Mühlbach ertrunken.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 10. Wenn die Laternanzünder und die Lampen-Lieferanten von jeder Laterne einen Kreuzer Strafe entrichten müßten, welche schon vor 10 Uhr Abends ausgelöscht ist, oder nicht angezündet war, so könnte ein eigener Visitator recht gemächlich leben, zumal, wenn ihm auch noch 2 Pfennige bezahlt würden für jene Lampen, welche um 12 Uhr Nachts ihr Tagwerk endigen. Von längerer Dauer sind ohnehin nur einige Lichter, obgleich der Kontrakt auf gute Qualität lautet und prompt bezahlt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Dienstboten.

Die Erfahrung lehrt, daß die Dienstboten, welche zum zweitenmale in die nämlichen Dienste aufgenommen wurden, selten besser geworden sind, demohngeachtet hat sich hier eine Bürgersfrau aus verschiedenen Rücksichten entschlossen, ihre wegen Nachlässigkeit im Dienste und unanständigem Betragen zweimal fortgewiesene Magd zum drittenmale aufzunehmen, und zwar hauptsächlich in der Hoffnung, daß sich dieselbe, die bisher bei der besten Herrschaft keine bleibende Stätte finden konnte, eines Bessern besonnen haben werde. Allein die gute Frau betrog sich wiederholt in ihrer guten Meinung und wurde abermals veranlaßt, die nicht zu bessernde Magd zu verabschieden. Es dringt sich daher gewiß Jedermann unwillkührlich die Frage auf: warum denn jetzt über das Dienstboten-Volk die Klagen so allgemein werden, und wenn man die Sache recht genau betrachtet, so muß man endlich die Hauptsache den Herrschaften selbst aufbürden, weil sie die bestehenden amtlichen Einrichtungen, und gewiß zweckmässigen Verfügungen zur Beförderung der Dienstboten-Ordnung nicht zu handhaben wissen, und denselben oft auch nachlässig oder geflissentlich entgegen handeln. Das unrichtige und verwahrloste Eintragen der Sitten- und Fähigkeits-Zeugnisse beim Austritt der Dienstboten ist ein vielherrschender, allgemein schädlicher Unfug! Die liederlichen Dienst-Subjekte beinahe Alle wissen sich einerseits noch bei guter Zeit ein gutes Zeugniß zu erschleichen, und anderseits heißt es bei den Herrschaften: Was soll ich der armen Person schädlich seyn, man sagt, sie ist brav und geschickt, mögen andere Leute damit machen, was sie wollen, wenn sie uns nur vom Halse ist! — Bei all den vielen nichtstauglichen Mädchen, die kaum ein Vierteljahr aushalten, oder zum Aushalten sind, wird man wenige finden, die nicht gute Zeugnisse in dem Buche aufzuweisen haben, und somit werden nicht nur die Herrschaften, sondern auch die Dienstboten selbst um ihre möglichen Besserungen betrogen!

Ueber den Straßenbau.

In einer ansehnlichen Gesellschaft wurde jüngsthin über das Straßenwesen in der Gegend von München ziemlich viel und so wahr gesprochen, daß ich mich nicht enthalten kann, einiges zur Beherzigung hier mitzutheilen.

Der Straßenzug über Ramersdorf und Berlach ist gänzlich vernachlässigt, viele Gruben sind falsch angelegt, sohin ohne Wassereinfluß, andere haben keinen Abzug, die Straße ist an den meisten Orten in der Mitte tiefer, als auf den beiden Seiten, diese sind für die Fußgänger verdorben, und die eigens bestehenden Fußwege so mit Häufen angefüllt, daß man glauben könnte, es seyen solche absichtlich ungangbar gemacht worden.

Der Straßenstrecke vom Stachusgarten bis zum Wilferbrauer-Keller scheint von jeher wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden zu seyn, denn sie wird das ganze Jahr nur ausnahmsweise trocken, freilich nur aus dem Grunde, weil die Mitte zu tief liegt, und an den Seiten nicht abgegraben wird. Ein Meisterstück sind die auf dem höchsten Punkte angelegten Gräben, wohin das Wasser erst dann gelangen kann, wenn solches aufwärts laufen könnte.

Ueberhaupt wird auf Anlegung der Straßengräben in der Absicht sehr viel verwendet, weil das Gras meistens ein Nebeneinkommen der Aufseher bildet, und öfters nicht unbedeutend ist.

Die Straßenstrecke längs des Huber- und Sterngartens bedürfte eines Geländers, und dann könnten die Seiten abgegraben, die Straßen von selbst erhöht, und das Wasser in die Gräben geleitet werden.

Bei einer zweckmässigern Aufsicht und Leitung des Straßenwesens, bei einer Führung von tauglichen Straßengräben, wohin das Wasser wirklich abziehen kann, könnten bedeutende Summen erspart werden, zumal, wenn die Straßen in der Mitte höher sind, als an den beiden Seiten.

Auch hinsichtlich der Fußwege bestehen die nämlichen Klagen, weil sie meistens eben und nicht nach dem Muster im engl. Garten ꝛc. angelegt sind, daher das immerwährende Repariren in den Umgebungen von München, das Zirkeln, Messen u. s. w.

Dieser Administrationszweig verdiente eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und das Prinzip einer vernünftigen Straßen-Unterhaltung würde viel Geld ersparen, und in Bälde bessere Straßen erzwecken. Wer Augen hat, zu sehen, und Ohren hat, zu hören, der überzeuge sich selbst!

F..cher.

Aerztliche Hilfe.

Vor einigen Tagen besuchte ich in der Hauptstadt einen alten Kameraden, der weiland mit mir eine Pfeife Taback am Kriegsfeuer anzündete. Auf einmal entstand im Hause ein großes Hin- und Herlaufen; der Hausherr und durch Sympathie auch seine Schwester waren plötzlich krank geworden. Alles lief nach Aerzten, allein es war keiner zu finden. Ich will Dir also, lieber Volksfreund, erzählen, wie es damit in Rom gehalten wird. In der Apotheke an der Fontana di Tervi hält immer ein Arzt und ein Wundarzt die Wache, diese sind vom Staat bezahlt, und das Publikum ist gewiß, sie da anzutreffen. Diejenigen also, welche sicher seyn wollen, nicht ohne ärztliche Mit- und Beihülfe zu sterben, könnten durch unbedeutende Beiträge sich, wie in Rom, einen eigenen wachehaltenden Arzt zusichern.

Der Eremit von Gauting.

Lieber Eremit!

Dieser Gedanke ist Dir wahrlich vom Himmel gekommen! Hier in München und den Umgebungen könnte man vielleicht täglich einen solchen Fall mit ansehen, wenn man überall zugegen seyn könnte, wo man augenblicklich eines Arztes bedürftig wäre, und, besonders zur Nachtszeit, nirgends einen findet! Guter Eremit! Eine solche Einrichtung ist gewiß, und vorzüglich aber in einer stark bevölkerten Stadt, sehr nothwendig, und würde manchen Unglücklichen vom unvermeidlichen Tode retten — viel Kummer und Schrecken mancher Familie mildern können! —

D. V. F.

Der Storch.

Der Storch ist nicht nur allein ein schöner, sondern er ist auch ein verdienstlicher Vogel, denn er ernährt sich blos vom schädlichen Ungeziefer, vermindert die Kröten, Nattern und

Schlangen, während der Adler, der Geier ꝛc. ꝛc. als naschhafte Raubvögel den Menschen manchen Schaden verursachen. Man sagt auch, die Störche bringen Glück und Freude dahin, wo sie ihr Lager aufschlagen, und warum sollte man da eine kleine Bemühung scheuen, um solche seltene und erfreuliche Gäste in München heimisch zu machen? Der löbliche Magistrat dahier, stets besorgt, den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, wenn es sich um das allgemein Beste handelt, wird demselben gewiß auch die unschuldige Freude nicht versagen, den Anblick einer Storchenfamilie länger genießen zu können, und ich werde mich mit Vergnügen an diejenigen anschliessen, welche sich für die Ansiedlung und den Aufenthalt einer Storchen-Familie interessiren.

M. G.

Veilchenblau.

Sanfte Farbe! in dir vermählen sich Liebe und Treue;
Beide, innig vereint, bilden das häusliche Glück.

Tausch.

Laura, ich schätze Dich mehr, ja wirklich weit mehr als mich selbst,
Und darum tauschen wir uns! Gib Dich mir, und nimm mich dafür hin!

v. H.

Grabschrift.

Unter diesem Steine
Ruhen die Gebeine
Der Frau Sophie Mausefall;
Sie folgte ihrem Eh'gemahl
Aus Gram, daß nicht ein And'rer kam,
Der sie zu seiner Eh'frau nahm.
Es sind nicht mehr, als vierzig Jahr',
Daß sie betrübte Wittwe war.

Anekdote.

Der bekannte Kardinal la Rue warf dem berühmten Schauspieler Dancourt vor, daß er ein Comödiant sey. „Welcher Unterschied ist zwischen uns Beiden"? fragte Dancourt, „Sie sind Hofschauspieler zu Rom, ich zu Paris." —

Amtliche Notizen.

Im verflossenen Monate sind 1128 Individuen polizeilich abgewandelt, und 31 den zuständigen Gerichten übergeben worden.

Der Bäckermeister Ignaz Riedhofer No. 34. in der Residenz-Schwabingerstraße, die Bäckerswittwe Regina Huber No. 423., und der Bäckermeister Jos. Kellerer No. 551. im Thale, haben sich im Laufe des verflossenen Monats durch das Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht, dagegen aber sind 2 Bäcker wegen Ueberschreitung des vorgeschriebenen Tarifes bestraft worden.

Danksagung.

Nachdem ich die durch besondere Umstände neuerdings gegebenen Vorstellungen gestern vollendet habe, so ergreife ich mit Vergnügen diese Gelegenheit, um dem kunstsinnigen und hochverehrlichen sämmtlichen Publikum dahier, meinen wärmsten Dank für den mir und meiner Gesellschaft so ausgezeichnet ertheilten Beifall ergebenst darzubringen, dessen ich mich stets, auch in weiter Ferne, angenehmst und unvergeßlich erinnern werde.

Blondin,
Direktor der Reiter-Akademie.

Anzeige.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 10. Sept. Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 6. Sept. Zum Erstenmale: Die beiden Dorotheen; dazu: Das war ich. Lustspiele.
Donnerstag den 8. — Sargines. Oper.

Todfälle in München.

Den 2. Sept. Nikolaus Müller, herrschaftl. Jäger aus Oberhilbertsheim im Rheinkreise, 52 J. alt, an der Abzehrung. Anna Maria Steier, bürgl. Schuhmachermeisters-Frau, 67 J. alt, an der Lungensucht, Abzehrung und Brand.

Redakteur F. Riegle.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Vergebens täuscht man sich mit Hoffnung goldner Zeit,
Die Welt ist noch zu voll von Ungerechtigkeit.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 108. München, den 8. September 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Sieben und sechzigste öffentl. Sitzung am 2. September.

Nachdem der Schluß der 66ten Sitzung sich mit den Beschlüssen und Modifikationen der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzes-Entwurf, hinsichtlich der Ansässigmachung und Verehelichung, beschäftigte, wurde am 2. Sept. zur 67ten Sitzung geschritten, welche Folgendes umfaßte: Bekanntmachung der Eingaben, worunter fünf Schreiben der Kammer der Reichsräthe waren, mehrere jüngst berathene Gegenstände belangend — Vortrag über ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, den Kreditverein, dann das Budget, die Finanzrechenschaft, das Finanzgesetz, und die hierbei besonders gestellten Anträge betr. Ueber die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten, die Staats-Einnahmen und Ausgaben betr., wurden von den Reichsräthen mehrere Einwendungen gemacht, so wie von den besonderen Wünschen und Anträgen nur 10 ausgehoben. Nächste Sitzung am 3. September.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 36. vom 3. Septbr.

a) Nöthige Vorsicht bei Anwendung neuer Maschinen.
b) Ueber die Ausgießungen der Flüsse in Baiern.
c) Den gewebten Zeugen eine Zubereitung zu geben, daß sie als Leder verwendet werden können.
d) Verfertigung der durchscheinenden Toilette-Seife.
e) Grünes Feuer.
f) Nägelfabrikation ꝛc.

Verschiedene Nachrichten.

Am 29. Juli d. J. ist zu Scharzfels, eine halbe Stunde vom Harze, in der Feldmark des Dorfes Barbis, Nachmittags halb 5 Uhr unter fürchterlichem Donner ein Erdfall erfolgt. Es stieg eine große Staubwolke in die Höhe, die Erdmasse stürzte unter fürchterlichem Gekrache in eine endlose Tiefe, in welcher man das Gebrause des Wassers vernimmt. Viele Menschen reisen dahin, um diese merkwürdige Kluft zu sehen.

— Eine Dame zu Paris hatte am 16. Aug. das Unglück, an ihrer Garderobe, mit dem Lichte in der Hand, ihr Kleid, das sie am Leibe trug, zu entzünden, und sich gänzlich zu verbrennen.

— Am 9. Juni ward die 37jährige Frau des Hufschmieds Robin zu Epesses im Vendee-Departement, die bereits Mutter von 8 Kindern ist, früh um 6 Uhr von drei Knaben und einer Tochter entbunden, nach einer Schwangerschaft von 7 Monaten und 7 Tagen. Die wohlbeleibten Kinder wurden in der Kirche getauft, wo sie tüchtig schrieen; das vierte aber lebte nur 24 Stunden. Die Mutter befand sich übrigens, ungeachtet der sehr schweren Geburtsarbeit, unter ihren Umständen sehr wohl.

Kirchen-Andacht und Frauenzimmer-Galanterie.

(Eine erbauliche Geschichte.)

Am Sonntage den 4. d. M. hat sich in der Theatinerkirche, wo man um 11 Uhr Mit-

tags gewöhnlich die galante Welt zur Andacht versammelt findet, ein seltenes Beispiel von Frauenzimmer-Sanftmuth und religiöser Begeisterung ergeben, das man nicht alle Tage und in jeder Kirche sehen kann. Es trat nämlich ein sehr schön geputztes Frauenzimmer in einen Betstuhl und unglücklicher Weise auch zugleich unversehens auf den Feston des Kleides einer ebendaselbst knieenden und zierlich geputzten Frauensperson, welche sich alsogleich erhob, und der Eingetretenen eine derbe Ohrfeige versetzte. Im ersten Augenblick konnte ich mich nicht sogleich aus meinem Staunen erholen, sobald ich aber meiner Sinne wieder mächtig war, dachte ich mir: Lieber Himmel! diese Dame da muß ganz gewiß nicht lange noch dem landwirthschaftlichen Dreizack entflohen seyn, an welchem sie Herz und Hand so zärtlich ausgebildet hat! — Ich sagte dieses auch in aller Stille meinem Kameraden, und mehr als hundert Menschen, die das Skandal gesehen, flüsterten sich einander das nämliche zu.

H.

Edle Handlungen.

Ein Feiertagsschüler in München hat kürzlich seinen durch Fleiß und Kenntniße rühmlich erworbenen und in 10 fl. bestehenden Hauptpreis auf dem Altar der Wohlthätigkeit geopfert, und dieses Geld den armen Zwislern überlassen, welches mit einem Beitrag von 15 fl. 3 kr., der von einer löblichen Gesellschaft dahier gesammelt ward — vereinigt, und mittels guter Gelegenheit direkte nach Zwisel abgesendet wurde.

Ein 15jähriger Jüngling eines Pariser-Erziehungs-Instituts hatte schon lange Zeit all sein Taschengeld zusammen gespart, um sich zu seinem leidenschaftlich geliebten Jagdvergnügen eine Flinte und einen Hund zu kaufen; als er aber die unglückliche Feuersbrunst zu Salins erfuhr, nahm er sein bisher Erspartes, um dasselbe bis auf 20 Fr. den Unglücklichen zu geben, und auch dieß, den letzten Rest, überschickte der edle Jüngling seiner vormaligen Amme, die eben von einer schweren Krankheit genesen war.

Das heißt doch ein gutes Herz haben!

Letztes Wort der Kaffeeschwestern an die verehrlichen Herrn Kaffeebrüder.

Nachdem es Euch beliebt hat, uns Euere feindseligen Gesinnungen wissen zu lassen, und noch überdieß zu sagen, daß Ihr uns zwar als Schwestern anerkennen, nicht aber als Frauen haben wollt, so sagen wir Euch kurz und bündig zum letzten Wort, das uns gebührt nach altem Brauche, entgegen, daß wir Euch nicht einmal Brüder nennen, geschweige denn zu Männern haben möchten; indem gar Manche unter Euch sich befinden, die auf keine Weise eine Tasse Kaffee verdienen, oder sich dieselbe anders verschaffen könnten, wenn ihnen die gute Frau zu Hause nicht aus Gnade manchmal mit ein Paar Sechsern aushelfen würde, welche Maßregel auch oft für die geplagte Frau die einzige ist, um, einige Stunden von einem Bengel befreit, der Ruhe zu genießen. Amen.

Die Kaffeeschwestern.

Ueber schlechtes Sprechen.

Knaben und Mädchen erhalten heut zu Tage in den Schulen nach genauer Stufenfolge einen vollständigen Unterricht in der deutschen Sprache; es wird alles Mögliche gethan, um bei denselben ein richtiges, schönes Sprechen zu begründen, und doch, wenn man diese Elementarschüler, junge Studierende, erwachsene Mädchen ꝛc. im älterlichen Hause, auf dem Markte, an öffentlichen Plätzen ꝛc. sprechen hört, so ist es, als hätten sie nie eine Schule besuchet, nie einen Sprachunterricht genossen. Mir scheint es, als gefielen sie sich darin, wenn sie in ihren Redensarten recht gemein sind; nicht einmal die Namen von Münchens Umgebungen sprechen sie richtig. Sie sprechen z. B. statt Hesellohe, Haidhausen — Eselloch, Woadhausen; statt der Wein, der Essig ist kahmig — der Wein ist koni. Und so ist es durchgängig; dabei spicken sie ihre Reden häufig (zumal wenn sie in Eifer gerathen) mit den unartigsten Spott- und Schimpfnamen auf die Personen, die der Gegenstand ihres Gespräches sind, aus. Wie abscheulich dieses Beneh-

men überhaupt ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Möchten doch wenigstens unsere Töchter dieses vermeiden und sich des bessern Sprechens befleißen; sie, die oft so schön geputzt sind, damit bei ihnen im Ganzen Harmonie herrsche, und sie dereinst in öffentlichen Gesellschaften nicht ihre Männer in die unangenehme Verlegenheit bringen, daß es heiße: der hat aber ein grobes Weib, die kennt die Lebensart nicht einmal dem Namen nach.

Dem gebildeten Theile männlichen und weiblichen Geschlechtes gilt dieses nicht, sondern denen des Gegentheils; wo liegt nun aber der Grund dieses schlechten Sprechens?

Die Verlegenheit.

Der schöne und elegante Herr L*, welcher öfters eine Dame besuchte, wenn der Gemahl abwesend war, wollte kürzlich an einer bestimmten Vormittagsstunde seine Visite abstatten. Er läutete an der Thüre, in der festen Ueberzeugung, dieselbe allein zu treffen. Die Thüre wurde aber unglücklicher Weise durch den unpäßlichen Gemahl selbst geöffnet; der unerfahrne Courmacher stand todtenbleich, und wußte lange nicht, was er vorbringen wollte, endlich sagte er: „ich habe gehört, daß Sie unpäßlich sind, und will Sie nun besuchen.“ Der Gemahl, welcher sich diesen Besuch selbst nicht gleich enträthseln konnte, schloß mit den Worten: „ich kenne Sie ja gar nicht“, die Thüre wieder, und der höchst verlegene und beschämte Liebhaber nahm seinen Weg ganz traurig nach Haus.

Die Arbeitsamkeit ist für jeden Menschen Pflicht.

Wozu hat der Schöpfer dem Menschen so viele Kräfte verliehen? — Wie geschäftig ist nicht die ganze Natur um uns her? Rastlos wälzen sich die Himmelskörper in ihren Bahnen. Die Ströme eilen unaufhaltsam auf ihren Betten fort. In steter Wirksamkeit öffnet die Erde ihren mütterlichen Schooß, und bringet neue Früchte hervor. Das ganze Thierreich ist in reger Thätigkeit. Sollte der Mensch allein unthätig seyn dürfen? Sollte ihn die emsige Ameise und Biene nicht an seine Pflicht erinnern, da sie mit vieler Sorgfalt im Sommer Nahrungsmittel einsammeln, um im Winter nicht hungern zu müssen? Die Natur und Vernunft schärfen diese Mittel ein. —

v. B—ch.

Statistik.

Das Dorf Gauting, eine ehemalige Hofmark des Klosters Andechs, früher eine römische Station, welche navere ad verrem hieß, hat sechzig Häuser, diese bezahlen jährlich:

an Grundsteuer .	420 fl.	31 kr.	2 Pf.
„ Familiensteuer	50 „	55 „	2 „
„ Gewerbsteuer .	88 „	— „	— „
zur Hofmark gehörige Grundstift, Scharwacht, Küchendienst	248 „	9 „	2 „
zum Landgericht gehörige Scharwacht . .	51 „	50 „	1 „
Holzgefährdgeld .	8 „	30 „	— „
Bodenzins in Geld	4 „	— „	— „
Korn 12 Schffl. 5 Mtz. Gersten 1 Sch. 1 Vrtl. Haber 3 Sch. 4 Mtz. im gewöhnlichen Preis in Geld angeschlagen .	100 „	— „	— „
Summe	971 „	56 „	3 „

Dazu kommt der Zehente, die Kommunal-Beiträge, der Kaminfeger, die Scharwachten an die Dorfgeistlichkeit, mit andern Abgaben auf verschiedene Ländereien u. dgl., so, daß man im Durchschnitt auf jedes Haus wohl 20 Gulden jährlich ansetzen kann, wozu sie noch ehemals vom Kloster Andechs jährlich 64 Klafter Holz erhielten.

Der Eremit von Gauting.

Anekdote.

In Konstantinopel stritten sich Juden mit Muselmännern über das Paradies, und behaupteten, sie wären die einzigen, die hinein kämen. Wenn dem wirklich so ist, wo werden wir dann hinkommen? fragten die Türken. Die Hebräer wollten es nicht wagen, sie gänzlich davon auszuschließen, und gaben zur Antwort: Ihr bleibt vor den Mauern, und seht nur zu uns herein.

— Dieser sonderbare Streit wurde dem Großvezier hinterbracht, der gern jeden Vorwand ergriff, den Juden neue Steuern auflegen zu können. Weil dieß Lumpengepack, war sein Ausspruch, uns den Platz vor dem Paradiese anweist, so ist es nicht mehr als billig, daß es Zelte liefere, damit wir nicht dem Ungemach der Witterung ausgesetzt sind. Und somit legte er den Juden, neben dem gewöhnlichen Tribute, noch eine gewisse Summe zur Bestreitung der Kosten für die Zelte des Großherrn auf, die sie noch bis auf den heutigen Tag entrichten müssen.

Drey liebenswürdige Dinge im menschlichen Leben.

Ein Freund in der Noth, eine immerwährende gute Laune, und eine tugendhafte schöne Frau.

Theater-Nachricht aus Wien.

Mein lieber Volksfreund!

Ich habe Dir zwar versprochen, Neuigkeiten aus Wien von der Isarthortheater-Gesellschaft mitzutheilen, allein diejenigen, die mir gestern von meinem Korrespondenten mitgetheilt wurden, sind theils schon zu alt, und selbst in Deinem Blatte schon gelesen worden, und daher will ich Dir für diesesmal nur sagen, daß diese sehr günstig aufgenommene, und täglich bei überfülltem Hause spielende Gesellschaft, den jungen Herrn auf Reisen 4mal, und den Hamlet 3mal nacheinander, dann den Staberl in Floribus gegeben hat, welcher wenigstens 6mal auf die Bühne gebracht werden dürfte, indem bei den erstern Vorstellungen schon Kasse, Zuschauer und Spieler, kurz Alles und besonders der Staberl im vollsten Floribus war. Hr. Kunst ist wieder hergestellt, neue Mitglieder sind engagirt, und bis zu Mitte des Oktobers soll sie, dem sichern Vernehmen nach, schon wieder in München eintreffen. Das kann ich Dir zur Neuigkeit sagen, lieber Volksfreund! Die Gesellschaft in Wien aber hat die Neuigkeit aus München, daß sie nicht mehr kommen sollte, sehr neuigkeitsmässig überrascht, indem daselbst Niemand das geringste hievon gewußt hat. Für Diesesmal das, und bald etwas mehr wird Dir erzählen Dein Freund Z.

Anzeigen.

In einer angenehmen Lage, dem Staats-Ministerium der Armee nahe gelegen, ist ein solid gebautes Haus, mit Blitzableiter, einem Pumpbrunnen und laufendem Quellwasser versehen, auch zum Vergrößern durch An- und Aufbau ganz geeignet, nebst angelegenem Obst- und Gemüse-Garten, der unter die schönsten und beßten um München gezählt werden kann, mit hinlänglich laufendem Wasser, Glashause, Holländerkasten, Frühbeeten mit einer Anzahl Fenster, dann einem gemauerten, bewohnbaren Sommerhause ꝛc., unter sehr billigen Bedingnissen zu verkaufen, wozu ein solider Käufer zum Ankaufe des ganzen Anwesens nicht mehr als baare 2000 fl. bedarf, denn es liegen auf demselben 3000 fl. Ewiggeld zu 5 Prozent, 3200 fl. als letzte Post, im Grundbuch ingrossirt, bleiben nebst dem noch treffenden Kaufschillings-Reste zu 4 Pr., letztere jedoch unter Vorbehalt des jus pos. auf dem Anwesen liegen, oder können auch in beliebigen Fristenzahlungen abgetragen werden. Das Nähere ist bei Hrn. Mühlberger zu erfragen.

Es werden 1000 fl. zur Ablösung einer 2ten Hypothek gesucht. D. Ueb. bei Hrn. Mühlberger.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 10. Sept. Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Nachweis

der eingegangenen milden Beyträge für die Abgebrannten

	in					
	Zwiesel		Oberalterthein		Untersturmig	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag . .	370	29	9	6	6	24
Von der Abendgesellschaft an der F—st. . . .	30	19	—	—	—	—
J. R. K. in München .	10	30	—	—	—	—
J. K.	1	21	—	—	—	—
A. S.	2	42	—	—	—	—
Mein Geburtstag . .	—	48	—	48	—	48
A. K.	—	48	—	—	—	—
P. L. Eingeliefert v. M. P.	2	15	—	—	—	—
Summe	425	32	9	54	7	12

Für die durch den Brand in Weilheim Verunglückten unter dem Motto:

Gott möge sie in ihrem Unglücke trösten und ihnen auch Hülfe finden lassen . . . 4 fl.

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Ein Freund wird voller Glimpf des Freundes Fehler tragen:
Nur Trost und Falschheit nicht, der Grund befugter Klagen.
Hagedorn.

Sonnabend. Nro. 109. München, den 10. September 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Acht und sechzigste öffentl. Sitzung am 3. August.

Mehrere Beschlüsse und Rückantworten der Kammer der Reichsräthe, als: über die Rechnungen der Schuldentilgungs-Anstalt, die Einführung der Landräthe, die Behandlung der Distrikts-Umlagen, Abänderung der Stempelordnung, wurden von der Kammer der Abgeordneten einstimmig und mit Modifikationen angenommen, einigen aber die Zustimmung nicht gegeben. Nächste Sitzung am 6. d. M.

München, den 3. Sept. Die Seidenzucht in Baiern, 1825. In der Sitzung der Seidenzucht-Deputation vom 21. August d. J. wurde die Vertheilung der Seidenfabrikate, in Schärpen und Bändern ꝛc. bestehend, vorgenommen, und die Versendung davon in dem Verhältniß der eingeschickten Cocons unentgeltlich zur Belohnung und Aufmunterung der Seidenzieher gemacht.

Es kamen zugleich die Resultate der Seidenzucht im Lokale des landwirthschaftlichen Vereins vor. Es zeigte sich, daß die Würmer, der so ungünstigen heurigen Witterung ungeachtet, ihre Periode glücklich überstanden, und die schönsten gelben und weißen Cocons hervor gebracht haben. Die aus Italien gekommenen Maulbeerbäume haben alle gut angeschlagen, so auch die aus Ungarn und vom Rhein her. Eben so zeigten die vielen 1000 hier gezogenen 2jährigen Sämmlinge und eingesetzten Zweige den besten Fortgang.

Der Maulbeerbaum aus Trient äussert nicht minder ein kräftiges Gedeihen mit schuhhohen Pflanzen, weniger der Saame aus Turin.

Auffallend bleibt immer, daß heuer bei der so rauhen Frühlings-Witterung die Maulbeerbäume und der Saame davon nichts litten, während es häufig bei andern Obstbäumen der Fall war.

Zur vollen Zusammenstellung der Resultate der heurigen Seidenzucht in Baiern werden nun alle Diejenigen aufgerufen, welche Bäume, Maulbeerbaum-Saamen und Wurmeier erhielten, über den Erfolg eine Anzeige unter Kreuzband an das General-Komité des landwirthschaftlichen Vereins gefällig einzusenden. Es wird zugleich bemerkt, daß die Seidenbau-Deputation für jedes Pfund Cocons, wenn sie getödtet, tadelfrei und tauglich sind, einen Gulden bezahlt, jedoch muß ein obrigkeitliches Zeugniß beiliegen, daß sie von dem Einsender durch die in der Gegend vorhandenen Maulbeerwürme selbst, also ganz im Inlande gezogen worden.

Zugleich werden alle diejenigen ersucht, welche für künftiges Jahr Maulbeerbäume, derlei Sämen und Wurm-Eier wünschen, noch vor Ende d. J. schriftlich hierüber bei der Seidenbau-Deputation unter obiger Addresse sich zu melden, wonach das Verlangte unentgeltlich im künftigen Frühjahr zugeschickt wird.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Wien vom 2. September wird ein besonderer Vorfall gemeldet. Vor- und Nachmittags nämlich ertheilte der Monarch gegen 400 Personen allgemeine Audienzen, und bei dieser Gelegenheit wurde im Vorzimmer eine schwangere Frau mitten im Gedränge entbun-

den. Der allgeliebte Kaiser ließ die glückliche Mutter in ein Zimmer der Burg bringen, und die huldvolle Kaiserin beschenkte dieselbe mit 30 Dukaten. Am 14. dieß begeben sich JJ. MM. nach Schloßhof, am 16. nach Preßburg, wo der feierliche Einzug der Königin Ungarns an diesem Tage statt findet. Die Krönungsfeier Ihrer Majestät bleibt auf den 25. d. festgesetzt.

— Zu Greyerz, in der französ. Schweiz, hat kürzlich ein 86jähriger Mann, der vor 30 Jahren in einer Schlacht beide Beine verlor, eine 70jährige Frau, die ohne Arme geboren ist, geheurathet, und sie leben sehr glücklich mit einander. Besonders glücklich soll aber ein blinder Mann in Schwaben mit seiner schönen Frau leben, die keine Zunge hat.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 11. Diejenigen sorglosen Aeltern, welche ihre Kinder ohne Begleitung umher gehen lassen, in die Kirche schicken, oder sonst das Leben so unbehülflicher Geschöpfe in Gefahr setzen, könnten füglich angehalten werden, den Retter ihrer Kinder nach Umständen zu belohnen, und ein Mann, welcher sich mit der Zurechtweisung solcher Kinder beschäftigen wollte, würde manchen Verdienst finden. So geschieht es auch oft, daß die Kinder das ersparte, oder den Eltern entwendete Geld zu den Obstlern tragen, und dieselben zu manchem Unfug die Hände bieten; es dürfte daher gewiß nicht unzweckmässig seyn, die Obstler anzuhalten, daß sie von Kindern unter 8 Jahren kein Geld annehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der geheilte Kranke.

Reiche Leute haben trotz ihrer gelben Vögel doch manchmal auch allerlei Lasten und Krankheiten auszustehen, von denen gottlob der arme Mann nichts weiß; denn es gibt Krankheiten, die nicht in der Luft stecken, sondern in den vollen Schüsseln und Gläsern, und in den weichen Sesseln und seidenen Betten, wie jener reiche Amsterdamer ein Wort davon reden kann. Den ganzen Vormittag saß er im Lehnsessel, oder gaffte und gähnte zum Fenster hinaus, aß aber zu Mittag doch wie ein Drescher, und die Nachbaren sagten manchmal: Windet's draußen, oder schnauft der Nachbar so? — Den ganzen Nachmittag aß und trank er ebenfalls, bald etwas Kaltes, bald etwas Warmes, ohne Hunger, aus lauter langer Weile bis an den Abend, also, daß man bei ihm nie recht sagen konnte, wo das Mittagessen aufhörte, und wo das Nachtessen anfing. Nach dem Nachtessen legte er sich ins Bett, und war so müde, als wenn er den ganzen Tag Steine abgeladen, oder Holz gespalten hätte. Davon bekam er zuletzt einen dicken Leib, der so unbeholfen war, wie ein Maltersack. Essen und Schlaf wollte ihm nimmer schmecken, und er war lange Zeit, wie es so geht, nicht recht gesund und nicht recht krank; wenn man aber ihn selber hörte, so hatte er 365 Krankheiten, nämlich alle Tage eine andere. Alle Aerzte in Amsterdam mußten ihm rathen. Er verschluckte ganze Feuer-Eimer voll Tränkchen und ganze Schaufeln voll Pulver, und Pillen, wie Enten-Eier so groß, und man nannte ihn zuletzt scherzweise nur die zweibeinige Apotheke. Aber alle Arzneyen halfen ihm nichts; denn er folgte nicht, was ihm die Aerzte befahlen, sondern sagte: Wofür bin ich ein reicher Mann, wenn ich soll leben, wie ein Hund, und der Arzt will mich nicht gesund machen für mein Geld? Endlich hörte er von einem Arzte, der 100 Stunden weit weg wohnte, der sey so geschickt, daß die Kranken gesund würden, wenn er sie nur recht anschaue, und der Tod geh' ihm aus dem Wege, wo er sich sehen lasse. Zu dem Arzt faßte er ein Zutrauen, und schrieb ihm seinen Umstand. Der Arzt merkte bald, was ihm fehle, nämlich nicht Arzney, sondern Mäßigkeit und Bewegung, und sagte: Wart, dich will ich bald geheilt haben! Deßwegen schrieb er ihm ein Brieflein folgenden Inhalts: „Guter Freund, Ihr habt einen schlimmen Umstand, doch wird Euch zu helfen seyn, wenn Ihr folgen wollt. Ihr habt ein böses Thier im Bauch, einen Lindwurm mit sieben Mäulern. Mit dem Lindwurm muß ich selber reden, und Ihr müßt zu mir kommen. Aber für's erste dürft Ihr nicht fahren, noch auf dem Rößlein reiten, sondern auf des Schuhmachers Rappen, sonst schüttelt Ihr

den Lindwurm, und er beißt Euch die Eingeweide ab, sieben Därme auf einmal ganz entzwey. Für's zweyte dürft Ihr nicht mehr essen, als zweymal des Tages einen Teller voll Gemüse, Mittags ein Bratwürstlein dazu, und am Morgen eine Fleischsuppe mit Schnittlauch darauf. Was ihr mehr esset, davon wird nur der Lindwurm größer, also, daß er Euch die Leber erdrückt, und der Schneider hat Euch nimmer viel anzumessen, aber der Schreiner. Dieß ist mein Rath, und wenn Ihr ihn nicht befolgt, so hört Ihr im andern Frühjahr den Guguck nimmer schreien. Thut was Ihr wollt"!

(Schluß folgt.)

Druckfehler.

Der rechte Flügel der türkischen Armee wurde gänzlich getragen — statt geschlagen.

Herkules bediente sich beständig bei seinen Arbeiten eines Küttels von Olivenholz — statt Knüttels.

Er machte sich durch seine Werke unerblich — statt unsterblich.

Coriolanus belagerte Rom, woraus er verbrannt wurde — statt verbannt.

Den Abend vor der berühmten Schlacht bei Syracusa war eine Mondesfinsterniß, welche die Feinde in großen Schnecken setzte — statt Schrecken.

Geduld bringt Hosen — statt Rosen.

Der Hausherr.

Ein Unbekannter sprach bei einem Hauswirth ein,
Den fragt er, um gewiß zu seyn,
Sind Sie der Hausherr selbst? ich treffe doch?
Ja, sprach der Wirth, ich bin es noch,
Doch nur noch einen Augenblick;
Denn meine Frau kommt gleich zurück.

Curiositäten.

In einem auswärtigen Blatte sind unter dem Artikel: „Verlorne und gefundene Sachen", folgende Gegenstände zu lesen: Das Porträt eines jungen Cürassier-Offiziers wurde von der Reiterkaserne bis zur Johanniter-Kirche verloren. Der redliche Finder beliebe selbes gegen doppelte Belohnung im Mädchen-Institute No. 193. abzugeben.

Ein gelegtes Kind wurde unter einer ansehnlichen Hausthüre gefunden, selbes kann zu jeder Stunde in Empfang genommen werden. Das Uebrige bei L. F.

Parallele.

Der heil. Thomas von Aquin trat eines Tages in das innerste Gemach Papst Innocenz IV., als man gerade dort Geld abzählte. „Ihr seht, sprach Innocenz, die Kirche ist nicht mehr in den Zeiten, wo sie sagte: ich habe nicht Gold noch Silber." — „Sehr wahr", entgegnete Thomas, „aber sie kann auch zum Gichtbrüchigen nicht mehr sagen: steh' auf, und wandle"!

Glück auf!

Dem steten Wechsel sind wir ausgesetzt hienieden;
Allein wir leben jetzt in einem tiefen Frieden:
Der Eine hat zu viel, der And're hat zu wenig;
Doch dieses Uebel hebt ein guter, weiser König.

v. B—ch.

Amtliche Notiz.

Nach den neuen Bestimmungen über die einzuführenden Radfelgen, müssen dieselben fernerhin für alle Gewerbsleute die Breite von 4 Zoll haben; jedoch können die Wagen mit 3 Zoll breiten Felgen bis zur völligen Abnützung verwendet werden, wenn sie die vorgeschriebene Fracht-Quantität nicht überschreiten.

Das Privat-Lehrinstitut der Mad. Fraenzl in München.

Nachdem nun seit einigen Wochen her die Prüfungen und Preisvertheilungen der Elementarschulen, so wie auch der Privat-Lehrinstitute an der Tagesordnung waren, die Aeltern froh und freundlich mit ihren kleinen, schön geputzten Preisträgern nach Hause wandelten, und manche Thräne des Dankes in der Freude ihrer Herzen dem allgeliebten Könige und huldvollen Vater des Landes für diese vortreffliche Institution geflossen ist, durch

welche die Jugend stets zu neuem Lehreifer ermuntert wird, und die Eltern die reinsten Freuden genießen, hat auch am 7. d. Mts. in dem Lehrinstitute der Mad. Fraenzl die öffentliche Prüfung statt gefunden.

Einfach, ohne großes Gepräng, aber nicht minder rührend war das Arrangement und die Vollendung dieses für Kinder und Aeltern gleich hochwichtigen, Eltern und Kindern so gemüthlich ansprechenden Aktes. — An der Wand sah man des Königs und der Königin Bildniß mit Blumen geziert, auf einem Tisch die das Jahr hindurch verfertigten Arbeiten der Mädchen, welche alle, recht schön in blau und weiß gekleidet, den meistens aus höhern Ständen angehörigen Aeltern, in 3 Klassen wohlgeordnet, gegenüberstanden.

Fräulein Henriette Trautner eröffnete die Prüfungsfeier mit nachstehendem Prolog.

Versammelt stehen wir zum hohen Feste,
Das höher hebt den reinen Kindes-Sinn. —
Es ist das Gute, Wahre, ist das Beste,
Was fromm uns zieht zum Höchsten hin.
So lodert auf der Lehre heiligen Altären
Stets unser Dank den Eltern, die wir innig ehren.

Wir stehen zagend vor dem hohen Kreise,
Der uns beehrt am Schluß der Jahres-Bahn,
Und bieten Euch nach unsrer stillen Weise,
Die schwache Geistes-Frucht als Opfer an,
Vertrauend Eurer Huld, vertrauend jener Güte,
Die nachsichtsvoll empfängt die zarte Frühlingsblüthe.

Den Keim des Guten, was wohl hier Ihr findet.
Hat höh're Macht genährt in unsrer Brust;
Der mächtige, der Seel' an Seele bindet,
Hat aufwärts uns geführt mit reger Lust,
Und uns im Bilde Sie gezeigt, der stets wir dienen,
Sie, die erhabenste Beschütz'rin, Karolinen!!

Zum Ziel' wird uns durch Sie der sich're Weg gezeigt,
Nach Ihrem Vorbild laßt uns handeln,
Zum Himmel rufen, daß er wohlgeneigt
Das Fürstenhaus in Freude lasse wandeln,
Und segne der Regierung festes Walten,
In deren Schutze sich nur Edles kann entfalten!

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 10. Sept. Großes Vokal- und Instrumental-Konzert. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Am Montag den 26. September 1825, und an den folgenden Tagen jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in dem Rentamts-Gebäude auf dem Lilienberge, jenseits der Isar, die Einrichtungen mehrerer Zimmer, so wie andere Haus- und Küchen-Geräthschaften, worunter eine schöne Waschmange, ein kleines Billiard, eine eiserne Handkasse, 10000 fl. in gerollten Thalern fassend, enthalten sind, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

So eben hat die Presse verlassen, und ist bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, auf dem Max-Joseph-Platz, Nro. 38, gegen frankirte Bestellung und Einsendung des Betrages von 1 fl. 50 kr. zu erhalten: Entwurf der Prozeß-Ordnung in bürgerl. Rechts-Streitigkeiten. München, 1825. 28 Bögen in Umschlag geheftet.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag den 10. Sept. Es spukt, Lustspiel; dann Divertisement.

Sonntag den 11. — Johanna von Montfaucon. Schauspiel.

Getraute Paare.

Alois Hölzl, bürgerl. Hausbesitzer, mit Maria Huber, Floßmeisterstochter von Wolfratshausen. Johann Baptist Hemer, bürgerl. Kistlermeister, mit Maria Elisabetha Seegmüller, Bauerstochter von Wiserlshausen, Landgerichts Friedberg. Franz Xaver Degele, Chorsänger, mit Thekla Wallershauser, Hofsängerstochter. Michael Engelmann, bürgl. Wäscher, mit Maria Deimer, Wirthstochter von Finsing. Simon Mayr, Lottoeinnehmer, mit Anna Maria Glonner, Stadthaus-Pflegerstochter. Johann Nepomuk Scherm, Schutzverwandter und Maurer, mit Margaretha Stahl, bürgl. Säcklerstochter von Nürnberg. Andreas Franz Anton Bader, königl. Hofjäger, mit Wilhelmina Maria Augusta Amalia Huber, königl. Lauferstochter. Franz Paul Hacker, bürgl. Uhrmacher dahier, mit Maria Ursula Egger, Gütlerstochter von Gottselshausen, Landgerichts Pfaffenhofen.

Todfälle in München.

Den 2. Sept. Joh. Fetschle, Schuhmachergesell, 21 J. alt, am Brande.

Den 7. — Joseph Stegmayr, bürgerl. Bierbrauer zum Zeuger, 55 J. alt, an Phtysi pulmonali.

Redakteur F. Nenle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Der Mensch kann im Affekt sich schnell zur That entschließen,
Die er nicht ohne Reu' oft lebenslang muß büssen.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 110. München, den 13. September 1825.

Baiern.

München, den 12. Sept. 1825. Nachdem Seine Majestät der König den Schluß der dießjährigen Stände-Versammlung auf heute Montag den 12. Sept. allergnädigst festzusetzen geruht haben, so wurde in Allerhöchstdero Abwesenheit die Schluß- und Abschieds-Handlung der ständischen Kammern durch den bevollmächtigten Hrn. Staats-Minister des Innern Grafen von Thürheim Exzellenz, in Begleitung der Herrn Staats-Räthe von Sutner und von Stürmer um 11 Uhr Vormittags feyerlichst vorgenommen.

Verschiedene Nachrichten.

Ihre Majestät, die Königin Friderike von Schweden, sind, von Karlsruh kommend, vorgestern hier durchgereist, um sich nach Tegernsee zu begeben.

— In Kastners Archiv findet sich eine eigene Beobachtung. Kastner badete sich nämlich mehrmals, unter Zusatz von etwas warmen Wasser, in frisch aufgefangenem Gewitter-Regenwasser, theils wusch er sich Gesicht, Brust und Arme damit. „Nie — sagt er — habe er je nach einem Bade ein so angenehmes Wohlbehagen und eine solche Frische der Hautthätigkeit empfunden, Mehrere Personen, die auf sein Anrathen Aehnliches versucht, hatten gleichen günstigen Erfolg. Wie neu belebt verließen sie die Badewanne und versicherten, daß sie sich nicht erinnern könnten, je durch das Bad in solchem Maaße erfrischt worden zu seyn. (Gewitterregen soll selbst durch die durchnäßten Kleider hindurch wohlthätig und stärkend wirken.) Zugleich macht Kastner auf den Gebrauch des Selzerwassers als Waschwasser und zwar Behufs der Mundreinigung aufmerksam. Seit 1819 habe er es vielen Personen mit glücklichstem Erfolge empfohlen, um dem Verderben der Zähne Einhalt zu thun, und daher-rührenden übelriechenden Athem in gesunden Hauch zu verwandeln.

— Am 23. Aug. ereignete sich in der Stadt Lindau eine ungeheuere Mordgeschichte. Ein wegen übler Aufführung in Buchloe entlassener Eisenknecht, Huck mit Namen, welcher früher Soldat war, suchte seine Frau, von welcher er seit längerer Zeit getrennt lebte, dahier heim. Nachdem er mit ihr zu Mittag gespeiset hatte, und wahrscheinlich seine Absicht, wieder mit ihr zu leben, und durch sie ernährt zu werden, nicht erreichen konnte, stieß er ihr einen, dazu bereit gehaltenen Degen unterhalb den Rippen in den Leib, so, daß sie nach wenig Minuten verschied. Nach der That hat sich der Mörder selbst im königlichen Landgerichte gestellt.

— Nachdem sich in London an einem günstigen Orte viele Menschen aufgehängt hatten, so wurde eine Wache hingestellt, um die Unglücklichen von diesem öffentlichen Orte zu weisen. Neulich bemerkte diese Wache einen Mann mit dem Stricke in der Hand, sich dem sehr anzüglichen Platze zu nähern, und bedeutete ihm, daß hier das Aufhängen nicht mehr erlaubt sey; aber da beklagte sich der arme Mann jämmerlich über den Verfall der englischen Freiheit, und suchte sich einen andern Platz, um seinem Unmuth ein Ende zu machen.

— Mad. Noblet, eine 20jährige, schöne Frau und Mutter von 3 Kindern, aus der Familie der ersten Tänzerinen der Akademie zu Paris, hat durch einen unglücklichen, durch Unvorsichtigkeit veranlaßten Sturz aus dem 3ten Stockwerke, ihr Leben geendet.

— In London wird zu einer Dampf-Wasch-

Anstalt ein Aufseher in den Zeitungen gesucht, der die Eigenschaft besitzen muß, eine Anzahl Frauenzimmer friedlich und mit Ordnung regieren zu können.

— Vor einigen Jahren hat ein fremder Fürst den Parlaments-Sitzungen in London beigewohnt, und mit Erstaunen vernahm er da die freie Art und Weise, wie ein Oppositions-Mitglied die Minister behandelte. Wer ist der Redner? fragte ein Nachbar. Es ist Hr. Witbread. Witbread der Bierbrauer? — Ja wohl. Wie! ein Bierbrauer behandelt einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf solche Weise! — Und warum nicht? Hat dieser Brauer nicht Zutritt in die großen Zirkel? — Wen hat er geheurathet? — Die Schwester des Lords Grey, eine Frau, die von Englands königl. Geblüte entsprossen ist. — Wäre es möglich? — Sehr möglich, gnädiger Herr, und so einfach, daß Sie allein in diesem Saale darüber sich wundern können.

— Am 30. d. Mts. ist zu Prien ein Haus sammt Stadl ein Raub der Flammen geworden, wobei sich eine Frau, die sich noch in das brennende Haus begab, um etwas heraus zu holen, so sehr verbrannte, daß sie bald hernach gestorben ist. Auch zu Eschenbach sind am 2. d. M. 5 Häuser und 4 Städl abgebrannt.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 12. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß einige Kaffee- und Bierwirthe sich geringhaltiges Brod backen lassen, und hiedurch ihre Gäste eigennütziger Weise hintergehen. Dem Anfbringer dürften 20 Karolin auf Kosten des Betrügers ausgesetzt werden, und der Unfug würde unterbleiben. Daß man gewöhnliches Bäckerbrod in manchem Gasthause recht nett geschnitten bekömmt, gehört unter die althergekömmlichen Handwerks-Vortheile, und wird nicht viel besser werden.

§. 13. In Baierns Hauptstadt fehlt es gar nicht an Seidenputzerinnen, aber es gebricht noch immer an einem geschickten, verlässigen und soliden Mann als Fleckenausputzer. Der zuletzt verstorbene W* nährte sich reichlich, aber er war auch seinem Posten gewachsen. —

§. 14. Während den Dultzeiten können zwar unglückliche Dienstboten gebrochenes Porzelain repariren lassen, aber auffer denselben fehlt es an Gelegenheit hiezu. Dieses Geschäft würde auch Nahrung verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Der geheilte Kranke.

(Schluß.)

Als der Kranke so mit sich reden hörte, ließ er sich sogleich am andern Morgen die Stiefel salben, und machte sich auf den Weg, wie ihm der Arzt befohlen hatte. Den ersten Tag ging es so langsam, daß wohl ein Schnecke hätte sein Vorreiter seyn können, und wer ihn grüßte, dem dankte er nicht, und wo ein Würmlein auf der Erde kroch, das zertrat er. Aber schon am zweiten und dritten Morgen kam es ihm vor, als wenn die Vögel schon lange nicht mehr so lieblich gesungen hätten wie heute, und der Thau schien ihm so frisch und die Kornblumen im Felde so roth, und alle Leute, die ihm begegneten, sahen so freundlich aus, und er auch, und alle Morgen, wenn er aus der Herberge ausging, war's schöner, und er ging leichter und munterer dahin, und als er am 18ten Tage in der Stadt des Arztes ankam, und am andern Morgen aufstand, war es ihm so wohl, daß er sagte: „Ich hätte zu keiner ungeschicktern Zeit gesund werden können, als jetzt, wo ich zum Arzt soll. Wenn's mir doch nur ein wenig in den Ohren brauste, oder das Herzwasser liefe mir." Als er nun zum Arzt kam, nahm ihn dieser bei der Hand, und sagte ihm: Jetzt erzählt mir denn nochmal von Grund aus, was Euch fehlt. Da sagte er: Herr Doktor, mir fehlt gottlob! nichts, und wenn Ihr so gesund seyd, wie ich, so soll's mich freuen. Der Arzt sagte: Das hat Euch ein guter Geist gerathen, daß Ihr meinen Rath befolgt habt. Der Lindwurm ist jetzt abgestanden. Aber Ihr habt noch Eier im Leibe, deßwegen müßt Ihr wieder zu Fuß heimgehen, und daheim fleißig Holz sägen, daß es Niemand sieht, und nicht mehr essen, als Euch der Hunger ermahnt, da-

mit die Eier nicht ausschlupfen, so könnt Ihr ein alter Mann werden, und lächelte dazu. Aber der reiche Fremdling sagte: Herr Doktor, Ihr seyd ein feiner Kauz, und ich versteh Euch wohl, und hat nachher den Rath befolgt, und 87 Jahre 4 Monate 10 Tage gelebt, wie ein Fisch im Wasser so gesund, und hat alle Neujahr dem Arzt ein schönes Stück Geld zum Gruß geschickt.

Schreckliches Unglück.

Tölz, den 9. Sept. Gestern Früh 6 Uhr wurde der 80jährige Floßmeister Georg Höllriegel nebst seiner 42jährigen Tochter Ursula, zu Lenggrieß auf eine gräßliche Art ermordet! Der wahnsinnige Sohn dieses unglücklichen Mannes schlug mit einer Holzart plötzlich seinen alten Vater und dann sogleich auch seine Schwester zu Boden, hieb ihnen die Köpfe ab, und zerquetschte dieselben dergestalt, daß man sie für keinen menschlichen Körpertheil mehr erkennen konnte. Nach dieser entsetzlichen That begab sich der Mörder in den Pfarrhof, und war mit seinem blutigen Beile eben beschäftigt, die Thüre einzuschlagen, um neue Opfer aufzusuchen, als sich noch glücklicher Weise drei starke Bauernbursche dieses wüthenden Menschen bemeisterten, und ihn, nachdem er ehevor von angehetzten Hunden zu Boden gerissen war, mit gebundenen Händen und Füssen dem kön. Landgericht Tölz überlieferten. Gleichgültig gestand er das Verbrechen, und als man ihn zu den verstümmelten und ganz in ihrem Blute schwimmenden Leichnamen seines Vaters und der Schwester geführt, legte er sich neben denselben auf den Boden nieder, verlangte, daß man auch ihm den Kopf abschlagen solle, und äusserte sich gegen die landgerichtliche Kriminal-Kommission, daß er durchaus nicht glaube, Unrecht gethan zu haben, indem ihm der Vater schon einmal mit dem Erschießen, und die Schwester mit dem Halsabschneiden gedrohet hätte.

Das Privat-Lehrinstitut der Mad. Fraenzl in München.

(Schluß.)

Nach diesem, von dem hoffnungsvollen Zöglinge gut gelernten, und recht brav gesprochenen Prologe, haben die Kinder auch noch strophenweise das herrliche, in 9 Strophen verfaßte, Gebet des Herrn auf die gelungenste Weise vorgetragen, und dann wurde durch den verdienstvollen Schul-Inspektor Hrn. Kestlinger, dessen Gunst und Ober-Aufsicht sich das Institut zu erfreuen hat, mit den Religions-Gegenständen die Prüfung angefangen, und von der würdigen Vorsteherin des Institutes, der Mad. Fraenzl, und den daselbst verwendeten, nicht minder trefflichen Professoren, dieselbe fortgesetzt, bei welcher die zufriedenen Aeltern, durch die schönsten Resultate überrascht, mit stillem Beifalle das lobenswerthe Streben des so gut und fruchtreich gediehenen Unterrichtes bewundernd anerkennen mußten. —

Es war wirklich sehr erfreulich, unter den 3 Klassen in allen Fächern ihrer Lehrgegenstände den rühmlichen Wetteifer zu bemerken, und ausnahmsweise mußte man insgemein, wie sogar im deklamatorischen Vortrage eben so sehr ein talentvolles, resolutes, 4jähriges Kind bewundern, als die schönen weiblichen Arbeiten, die unter geschickter Anleitung der kunstfertigen Demoiselle Henriette Fraenzl und der Ober-Aufsicht ihrer vortrefflichen Mutter aus den Händen 5 und 6jähriger Mädchen hervor gegangen sind.

Ausgezeichnet ist gewiß auch der zarte und kindliche Sinn, mit welchem Mad. Fraenzl die ihr anvertraute Jugend so wahrhaft mütterlich an sich zu ziehen weiß; dann auch nicht minder von dem würdigen Hrn. Inspektor und den Hrn. Professoren des Instituts behandelt wird, und glücklich war der Gedanke von der braven Jugendbilderin, ihre lieben Zöglinge mit kleinen silbernen Kreuzchen, an farbigen Bändern, zu beschenken, die zugleich als Zeichen der Klasse, und als freundschaftliches Andenken den fröhlichen Kindern übergeben wurden.

Dieses seit anderthalb Jahren bestehende Institut hat sich bei einer, dem ursprünglichen Plane nach, schon überschrittenen Anzahl von 26 Mädchen eines kräftigen Emporblühens zu erfreuen, und bei vielen Eltern, die ihre Kinder dortselbst noch gerne aufgenommen sehen, den Wunsch veranlaßt, daß diese zweckmässige Lehranstalt, über deren vortheilhafte Einrichtung wir uns in unserm Blatte No. 47. vom 26. Oktober v. J. schon näher ausgesprochen haben, recht bald eine größere Ausdehnung erhalten möge, um die seltene Wohlthat einer ausgezeichneten Bildung recht vielen talentvollen Kindern angedeihen zu lassen, und mit Vergnügen können wir vor der Hand sagen, daß bei der bevorstehenden Vergrösserung des Lokals auch die erwünschte Mehraufnahme der Zöglinge statt haben dürfte.

Königl. Hof- und National-Theater.*)

Am 6. Sept. 1) Das war Ich. Diese wohlerfundene und recht gut durchgeführte Kleinigkeit wurde dießmal so sehr zur Befriedigung des Publikums dargestellt, daß zu Ende alle Mitspielenden hervorgerufen wurden. 2) Sodann zum Erstenmale: Die beiden Dorotheen. Lustspiel in 2 Aufzügen; von Adolph von Schaden. Diese kleine Komödie leidet unbillig durch dasjenige, was zuviel darin ist, nämlich durch mehrere Stellen, die spaßhaft oder possierlich seyn sollen, von unserm Publikum aber mit Recht nicht dafür anerkannt worden, und die man also bei einer wiederholten Aufführung weggelassen zu sehen wünschen muß. Eine solche Wiederholung dürfte um so angemessener seyn, da das Publikum, unbekannt mit dem Ganze der anfänglich so barocken Handlung, den eigentlichen Zweck dieser Komödie nicht hinlänglich wahrzunehmen schien. Denn sonst würde man ohne Zweifel der gewiß nicht so übel gelösten witzigen Aufgabe und Absicht des Verfassers mehr Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen; uns wenigstens scheint der beständige Widerspruch zwischen den Vorstellungen und der Wirklichkeit, wodurch alle Mitspielenden, jeder auf seine Weise, hier geneckt und von dem närrischen Zufall zum Besten gehalten werden, ein in dem Maaße noch unbenutzter komischer Stoff zu seyn, der in dem luftigen Gewebe des Hrn. v. Schaden (der seinen Pegasus zuweilen auch gar zu wunderliche Sprünge machen läßt), sich sogar auf das löbliche Publikum mit erstreckt, indem da, wo die Komödie nach der natürlichen Voraussetzung der Zuschauer nun rasch zu Ende gehen sollte, und die Frauenzimmerhüte schon fast alle aufgesetzt sind, in dem Stücke noch merklich weiter fortgesprochen wird, weßhalb denn auch zur Strafe der witzig seyn sollende Schluß, wo der Poet sich noch selbst mit hinein bringt, von dem Publicum mit keinem Applaus honorirt wurde. Und da dürfte man ja fragen, ob nicht auch unser Herr von Schaden in seiner Voraussetzung diesmal getäuscht worden sey, in Punkto der willfährigen Beifallsbezeigung, zu der die Zuhörer hier noch zuletzt durch die Aurede an das Parterre ermuntert werden sollten? — D.

Dienstag den 13. September. Der Essighändler. Schauspiel in 3 Acten; von Vogel. Dazu: Der großmüthige Onkel. Lustspiel in 1 Act; von Kurländer.

*) Durch die Dringenheit anderer Materien veranlaßt, mußten wir seit einiger Zeit die früher begonnenen kurzen Beurtheilungen der Leistungen des kön. Hoftheaters vorläufig einstellen, was um so mehr zu bedauern war, als die Vorstellungen gedachter kön. Hofbühne in der letzten Periode so viel Reichhaltiges und Rühmenswerthes aufzuweisen hatten. Nach der nunmehr getroffenen Einrichtung können wir jedoch unsern Lesern die Versicherung ertheilen, daß in Zukunft die Mittheilungen über die erheblichern Erscheinungen auf dem k. Hoftheater regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten erfolgen werden. D. R.

Anzeigen.

Ein junger Mensch, der gut mit Rasiren umzugehen weiß und mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, sucht bei einer Herrschaft als Bedienter aufgenommen zu werden.

Am Montag den 26. September 1825, und an den folgenden Tagen jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in dem Rentamts-Gebäude auf dem Lilienberge, jenseits der Isar, die Einrichtungen mehrerer Zimmer, so wie andere Haus- und Küchen-Geräthschaften, worunter eine schöne Waschmange, ein kleines Billiard, eine eiserne Handkasse, 10000 fl. in gerollten Thalern fassend, enthalten sind, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

So eben hat die Presse verlassen, und ist bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, auf dem Max-Joseph-Platz, Nro. 38, gegen frankirte Bestellung und Einsendung des Betrages von 1 fl. 50 kr. zu erhalten: Entwurf der Prozeß-Ordnung in bürgerl. Rechts-Streitigkeiten. München, 1825. 28 Bögen in Umschlag geheftet.

Lotto.

In der tausend zweihundert und fünften Ziehung zu München sind folgende Nummern erschienen:

45 50 70 19 65.

Auswärtige Todfälle.

Aus Regensburg wird gemeldet, daß am 7. Septemb. Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich, zweitgeborner Sohn des regierenden Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, hochfürstlicher Durchlaucht, im 21ten Lebensjahre, zu Tischingen in Folge eines Sturzes gestorben sind.

Am 5. Septemb. ist Herr Ludwig von Hempel, k. b. Rechnungs-Kommissär bei der Lotto-Administration und Kirchen-Vorsteher bei der reformirten Gemeinde zu Nürnberg, im 97ten Lebensjahre an Entkräftung, und der pensionirte Herr Verwalter Preiter in Bamberg gestorben.

Redakteur F. Riegle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Man hört die Muthigsten und Klügsten sich beklagen,
Daß sie die Wahrheit nur zur Hälfte dürfen sagen.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 111. München, den 15. September 1825.

Baiern.

Ständeversammlung.

Neun und sechzigste und siebenzigste letzte Sitzungen am 6. und 7. dieß.

In den beiden Sitzungen wurden noch mehrere, schon früher berührte Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe theils angenommen, theils verworfen, so wie mehrere Berichte der Ausschüsse der 2ten Kammer über verschiedene Gegenstände und Arbeiten erstattet. — Zum Commissär der Schulden-Tilgungs-Commission wurde der Freiherr v. Schrenk, und zum Ersatzmann der Abgeordnete Häcker gewählt. Die letzte Sitzung endete mit einer Abschieds-Rede des Präsidenten.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 37. vom 10. Septbr.

a) Ueber den nützlichen Einfluß der Wissenschaften auf die Gewerbe.
b) Ueber den Wollenhandel im Untermainkreise.
c) Ueber Bereitung der amerikanischen Pottasche und Perlasche.
d) Bemerkung über die Vegetation der Erd-Aepfel, in Hinsicht auf Pottasche.

Verschiedene Nachrichten.

Der Optiker Schönstad zu Wien, hat ein neues Instrument, Namens Peraskop, erfunden, mit welchem man in Form eines Stockes recht weit gucken, und besonders im Theater recht komod über die gewaltigen Frauenzimmerhüte und über einen siebenthalbschuh langen Vordermann hinüber sehen kann.

— In der Grafschaft Charlotte, in Virginien, lebt jetzt ein Ehepaar, wovon der Mann 118 und die Frau 117 Jahre alt ist. Der Mann ist bereits 90 Jahre verheurathet, und keines seiner Kinder ist mehr am Leben.

— Die gegenwärtige Bevölkerung Roms beträgt, offiziellen Nachrichten zufolge, 138,730 Seelen.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 15. Die tägliche Erfahrung lehrt leider zur Genüge, daß die meisten Handwerksleute mit Repariren sich nicht mehr oder ungerne, langsam und nur gegen übertriebene Bezahlung befassen. Es wäre daher wirklich nöthig, an verdienstvolle Krieger neue Konzessionen für Flickarbeiten zu ertheilen, und zwar an 40 Flickschneider, 3 Spängler, 10 Schlosser, 2 Schmiede, 36 Flickschuster, 3 Sattler, 1 Riemer, 12 Schreiner, 12 Zimmerleute, 1 Gürtler, 2 Schleifer, 3 Geschmeidemacher, 1 Kupferschmied, 10 Plasterstreicher, 20 Klystirknechte, 25 Aderlasser, 20 Maurer, 5 Glaser, 12 Anstreicher, 3 Tapezierer ꝛc. An dem Namen: „Flickmeister", dürfte man sich nicht stossen, denn er trüge ja Geld genug, und mehr als ein fauler, versoffener Real-Neumeister verschwenden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas von und über Nasen.

Für eine der bedeutendsten und sprechendsten Auszeichnungen des Gesichts wird von der Physiognomisten die Nase gehalten. Die Alten nannten dieselbe »honestamentum faciei«, und

hatten das Sprichwort: Non cuique datum est habere Nasum. Es ist die Nase ein Sinnbild des Witzes, oft aber auch des Vorwitzes und Uebermuthes, und hat daher zu vielen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten Veranlassung gegeben. Man sagt von einem klugen Menschen: Er hat eine gute Nase, so wie von einem Arglistigen: Er dreht Nasen. Das war die sogenannte Nasificatio. Von einem Uebermüthigen sagt man: Er trägt die Nase hoch; von einem Vorwitzigen: Er steckt die Nase in Alles. Wer etwas verachtend anblickt, rümpft die Nase. Das lateinische Nasutus und Nasutulus, und das deutsche Nasenweise gehören auch hieher.

Gesetze und Juristen haben der Nase gegeben, was alle Glieder des menschlichen Körpers fordern können, ihr Recht, ein Nasenrecht. Wenn daher eine Braut das Unglück hat, die Nase zu verlieren, braucht der Bräutigam sie nicht zu heurathen, und sie ihn nicht, wenn er um die seinige kömmt. Hingegen kann eine Frau die Scheidung von ihrem Manne nicht verlangen, wenn er die Nase verliert, und er nicht, wenn seine Frau dieses Unglück hat.

Das Schnauben der Nase zeigt Zorn an, wie es die heil. Schrift nimmt, und der Schönen, welche Salomo besang, wird von dem Dichter eine Nase in's Gesicht gesetzt, dasselbe zu verschönern, gleich einem Thurme Libanons. Die Beschämten läßt das Sprichwort mit einer langen Nase abziehen, und dem Splitter-Richter ruft es zu: Zupfe dich bei deiner eigenen Nase! (Nosce te ipsum.) Wer einen Verweis erhält, bekömmt eine Nase.

So wie die Finger, die Ohren, in Indien die Fußzehen, haben bei einigen Völkern auch die Nasen Ringe und andere Zierrathen. So tragen die östlichen Insulaner, zwischen Asien und Amerika, als Nasenschmuck, in Löchern, welche durch die Nasenscheide gehen, kleine Vogelknochen, welche wie Querriegel die Nasenläppchen in die Höhe heben. In Neu-Süd-Wales ziehen die Einwohner einen fingerdicken, wohl 4 Zoll langen Knochen durch die Nase, welcher dieselbe fast ganz verstopft, und sie nöthigt, durch den Mund zu athmen. Im Orient schmücken die Schönen ihre Nasen mit Ringen, so kostbar sie dieselben nur haben können.

(Schluß folgt.)

Der Ehe-Held.

Durch den Tod der Frau v. Z* endigte der 30jährige Krieg einer unzufriedenen Ehe. Der im steten Zwist nun 50 Jahre alt gewordene Mann, des Haders schon gewöhnt, konnte den Waffenstillstand nicht ertragen, und beschloß, sich zum Zweitenmale dem Kampfe Preis zu geben, indem er ein noch junges Mädchen zur Gemahlin nahm, mit welcher er wirklich eine Schlacht nach der andern zu liefern hatte. Trotz seines Alters zog er auch hier als Sieger von einem 7jährigen Kriege zurück, welchen die in ewigen Schlaf gegangene zweite Frau mit ihm führte. Frisch gewagt ist halb gewonnen, dachte nun unser Held, vielleicht ist die Dritte die Beste, und heurathete noch einmal. Aber das Sprichwort: „Es kömmt nichts Besseres nach", bewährte sich hier in seinem ganzen Umfange. Ein wahrer Teufel trat nun in die Schranken des Turnier-Platzes, welche durch ihren Blick den Gegner schon zu vernichten drohte. Jedoch der schon so hart geprüfte Alte besiegte durch seine vieljährige Praktik auch hier noch den Pantoffel mit jugendlicher Kraft, und erwarb sich der Lorbeeren viele. Die Xantippe, ihre Machtlosigkeit bald einsehend, kränkte sich so sehr darüber, daß sie schon nach drei Jahren, zur Freude ihres Gemahls, den Weg aller Sterblichen ging. Der Mann, welcher sich endlich genug gehaust hatte, genoß seines Lebens Winter in lediger Ruhe, und besuchte manchmal das gemeinschaftliche Grab seiner Weiber, auf welches er folgende Inschrift setzen ließ.

Das Kleeblatt, das hier schweigend ruht,
Machte mir das Leben schwer;
Sie plagten mich bis auf das Blut,
Gleich einem wilden Heer.

Doch Löwen-Muth und Tieger-Kraft
Hab' ich es zu verdanken,
Daß ich sie alle fortgeschafft,
Trotz ihrem steten Zanken.

Wenn Du mein Herr einst rufst zum Schritt
Mich an der Weiber Seite,
So gib mir doch zwei Freunde mit
Zum helfenden Geleite.

Denn einzeln nur besiegt' ich sie,
Und brauchte vierzig Jahre;
Doch drei zugleich besiegt man nie,
Dafür, o Gott! bewahre.

F.

Der Gemeinde-Sonderling

Vorsteher.

Ueber diesen Punkt ist nichts mehr zu sagen,
Der Schluß ist endlich einmal da.
Ihr stimmt doch Alle mit ein?

Sonderling.

Mich braucht man darüber nicht zu fragen;
Ihr wißt, sagt die Gemeinde — ja!
Sag' ich beständig — nein! —

Sorglosigkeit im Rausche.

Was scheer' ich mich um mich!
Ich bin so gut als ich.
Das Kerlchen, das ich bin,
Das kann ich all' Tag' werden.
Was scheer' ich mich um mich! —

Brand-Unglück.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Aug. ist bei einem Ackersmann zu Spesbach, bei Landstuhl im Rheinkreise, allem Vermuthen nach durch Brandanlegung, Feuer ausgebrochen, welches mit solcher Schnelle um sich griff, daß kaum mehr die Einwohner vom Schlafe erweckt und gerettet werden konnten. Schon stand das ganze Haus in Flammen, als man noch einen sechsjährigen Knaben vermißte, der auf dem Speicher schlief. Der Vater desselben sprang in das brennende Haus bis an die Treppe, wurde aber von dem überhandgenommenen Feuer zurückgeschreckt; allein die Verzweiflung trieb ihn vorwärts, glücklich erreichte er jetzt die Kammerthüre, aus welcher ihm das schon halb verbrannte Kind lautlos entgegen stürzte, aber dergestalt verbrannt in die Arme fiel, daß es bald darauf den Geist aufgab.

Die Sänger aus Tyrol.

Die gegenwärtig hier anwesenden Tyroler-Sänger engagirten sich an den Gastwirth Hrn. Durmayr, seine Gäste am Donnerstage Abends von 7 bis 9 Uhr mit ihrem Gesang zu unterhalten; sie erschienen aber um halb 8 Uhr, und forderten bereits vor halb 9 Uhr die Geld-Einsammlung, welche ihnen von dem Gastwirthe mit dem Bemerken zugestanden wurde, daß solche nach ¾ auf 9 Uhr zuverlässig geschehen würde. Hierüber aufgebracht, warfen sie das erhaltene Darangeld auf das Billard, und entfernten sich aus der Gesellschaft.

Ueber ein so schnödes Betragen von Fremdlingen, die, wie alle übrigen dieser Art, hier so gastfreundlich aufgenommen, und auch nicht unansehnlich unterstützt werden, beschloß die noch anwesende Gesellschaft zwar sammeln zu lassen, den Ertrag von 5 fl. 12 kr. aber den verunglückten Zwislern zuzuwenden.

Rüge.

Auf meiner letzten Reise von Augsburg nach München, sah ich neue Meilen-Zeiger von Stein errichten; mehrere davon sind bereits fertig, und sind sowohl an Zierde als besonders an Dauer den schlechten hölzernen weit vorzuziehen. Diese steinernen Säulen sind auch mit hohen Ruhebänken von Rasen umgeben; allein, da diese Ruhebänke noch nicht schön grün, sondern ganz schwarz sind, so sind sie ein Werkzeug um die Pferde scheu zu machen, und es sind bereits mehrere Unfälle geschehen, mir selbst wurde mein sonst nicht böser Gaul ganz scheu, und zum größten Glücke gelang es mir, ihn noch vor dem Absturz in den nahen, sehr tiefen Graben zu erhalten; das Ganze gieng mit einer zerbrochenen Achse am Wagen ab, sonst hätten Glieder, oder gar das Leben verloren gehen können, wie es dieser Tage neuerdings einem Lohnkutscher sogar mit ermüdeten Pferden geschah.

Es wäre daher allerdings zu wünschen, daß, bis diese Ruhebänke von der Natur selbst grün bekleidet werden, solche doch mit Tannen-Gras bedeckt, oder Tannenbäume vorgesteckt würden, um ferner noch größeres Unglück zu verhüten.

J. G. H.

Anzeigen.

Seit längerer Zeit werden, ungeachtet alles Mahnens, die Manggegenstände ohne Einmachtuch in die Mange gebracht, wodurch leicht Verwechslungen und Anstände sich ergeben können. Auf solche Weise wurden zwei lange Beinkleider auf zwei Zeichen verwechselt, welche weder in der Farbe noch Qualität gleich waren. Selbst jener, der das bessere vertauschte Beinkleid erhielt, trug bei der Ab-

nahme Bedenken, ob dieß sein Beinkleid sey. Der Besitzer solch fremden Eigenthums wird die Güte haben, gegen sein vorhandenes Beinkleid das fremde abzugeben, und die Titl. Manggäste künftig, wie ehevor, Einmachtücher mitzubringen ersucht.

München den 12. September 1825.

Michael Zetlmayer,
Färbermeister im Thal No. 450.

Es wünscht eine arme Mutter, daß ihre 15jährige Tochter in einen Dienst zur Küchen- oder Hausarbeit aufgenommen werde. Das Uebrige ist bei Herrn Mühlberger zu erfragen.

Eine unverheurathete Person, in besten Jahren, sucht wieder als Kindsmagd einen Dienst, als welche sie schon mehrere Jahre diese Obsorge trug, und darüber die besten Zeugnisse aufzuweisen hat. Das Uebrige ist bei Herrn Mühlberger zu erfragen.

Es wünscht Jemand bei einem Herrn als Kutscher oder Bedienter unterzukommen. Das Nähere erfrägt man bei Herrn Mühlberger.

Eine ruhige Familie, welche nicht weit vom Gymnasium enfernt ist, wünscht im künftigen Studienjahr einen oder höchstens zwei Knaben, welche noch unter Aufsicht sollen gestellt werden, auf Zimmer und Kost zu bekommen. Das Uebrige ist bei Herrn Mühlberger zu erfragen.

Ein lediger Kellner von gesetztem Alter, der nicht nur Kochen und Kanditorei versteht, sondern sich auch noch andern wirthschaftlichen Geschäften willig unterzieht, wünscht baldige Unterkunft. D. Ueb.

So eben hat die Presse verlassen, und ist bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, auf dem Max-Joseph-Platz, Nro. 38, gegen frankirte Bestellung und Einsendung des Betrages von 1 fl. 50 kr. zu erhalten: Entwurf der Prozeß-Ordnung in bürgerl. Rechts-Streitigkeiten. München, 1825. 28 Bögen in Umschlag geheftet.

Bei dem Antiquar Ehrentreich in dem Altenhofgäßchen No. 171. wird ein Bücherkatalog unentgeltlich ausgegeben.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag den 17. Sept. Das Mädchen von Marienburg. Fürstliches Familien-Gemälde in 5 Acten; von Kratter.

Sonntag den 18. — Zum Erstenmale: Liebe zu Abentheuern, und Abentheuer aus Liebe. Lustspiel in 4 Acten, von Vogel.

Kaufpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 10. Sept. 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	16 kr.
Korn	7 »	46 »
Gerste	4 »	59 »
Haber	4 »	9 »

Quittung

über 300 fl. (mit Worten dreihundert Gulden), welche die Redaktion des Volksfreundes in München zur Vertheilung unter die hierortigen Abbrändler, und zwar 100 fl. unterm 3. August und 200 fl. unterm 31. August d. J. anher übersendet hat. Dieß wird mit schuldigstem Danke hiemit quittirt.

Zwisel den 5. September 1825.

Von
der durch das königl. Landgericht Regen angeordneten Unterstützungs-Commission Zwisel.

Engel, qua Vorstand.
Seiderer, Rechnungsführer.

Nachweis

der eingegangenen milden Beyträge für die Abgebrannten

	in							
	Zwisel		Oberalterheim		Unterstürmig		Weilheim	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Uebertrag .	425	32	9	54	7	12	4	—
Von der Durmayr'schen Gesellschaft . . .	5	12	—	—	—	—	—	—
B. V. S. G. R. .	2	42	—	—	—	—	—	—
W. W.	1	21	—	—	—	—	—	—
J. E. Ludwig . .	2	42	—	—	—	—	—	—
G. K. B. L. . .	2	42	—	—	—	—	—	—
Gottes Segen J. P. H.	1	21	—	—	—	—	—	—
Ch. Am. H. Von den Geschenken für unsere Preise	2							
Summe	445	32	9	54	7	12	4	—
Hievon lautet vorstehende Quittung in Abgang . . .	300	—	—	—	—	—	—	—
Bleibt noch . .	43	32	—	—	—	—	—	—

Nach Oberschondorf von A. R. . . 2 fl. 42 kr.

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Meid' Thorheit, Laster; laß' nicht ab, sie ernst zu tadeln:
Sieh! Weisheit, Tugend sind's, die unsre Seele adeln.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 112. München, den 17. September 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, den 30. Aug. Vermöge allerhöchsten Handschreiben ist nun die Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin auf den 17ten Sonntag nach Pfingsten, der auf den 25. September fällt, definitiv festgesetzt, und zwar unter einem der allerhöchsten Befehle, daß 19,500 kleine zu $\frac{1}{2}$ Loth, und 10,500 größere zu $\frac{1}{4}$ Loth schwere silberne Medaillen, ferner 1700 Stück dergleichen goldene zu $\frac{1}{4}$ Dukaten und 2700 Stück zu $\frac{1}{2}$ Dukaten für die Krönungsfeierlichkeit ausgeprägt werden sollen.

— Man versichert, daß der nunmehrige Erbobergespann des Preßburger Comitats, Fürst Palfy, mit dem bekannten Wiener Restaurateur Widmann einen Vertrag abgeschlossen habe, vermöge welchem letzterer auf die Dauer des Landtages 3 bis 4 Tafeln mit 100 Gedecken für obgenannten Fürsten herzustellen und dafür von Hochdemselben 20,000 fl. Conventionsmünze zu erhalten hat.

— London. Ein Gentleman, der in Afrika reist und sich in den Jahren 1822 und 1823 zu Benin aufgehalten hat, schreibt an einen seiner Freunde in Manchester: Der König dieses Reichs ist zwar nur ein Neger, aber seine Unterthanen lieben und seine Feinde fürchten ihn. Er ist 35 Jahre alt, hat 500 Weiber und 40 bis 50 Kinder. Man sollte glauben, daß in dieser Hinsicht Sr. Majestät nichts zu wünschen übrig bliebe, gleichwohl wünschen sich Höchstdieselben auch noch eine weisse Frau, welche Sie ausschließlich zur Königin Ihres Serails und die schwarzen Weiber zu deren Sclavinen zu machen gedenken. Der Reisende hat dem schwarzen König versprochen, sich bei seinen Landsmänninen in Europa für ihn zu verwenden. Welche Dame demnach Lust hat, Königin von Benin zu werden, die kann sich auf dem Bureau des New-Times zu London melden. Der schwarze Monarch beauftragte beim Abschied den englischen Reisenden, Seinem königlichen Herrn Bruder in England seine Achtung zu bezeugen, mit dem Beifügen, daß, wenn Se. Majestät etwa einer Gemahlin benöthigt wären, ein Dutzend Prinzessinnen von Benin zu Ihren Diensten stünden.

— Neunburg vorm Wald, den 9. Sept. Gestern Abends wollte die hochschwangere Viertelhofbäuerin, Anna Blobmaier, auf einer nahen Mühle gegen Austausch von Leinsaamen, Mehl für ihre zu Hause befindlichen 3 Kinder abholen. Allein mitten auf dem Felde wurde sie von den Geburtswehen überfallen, gebar einen lebendigen Knaben, und starb bald nach dieser Geburt ohne menschliche Hülfe. Der Hirt, welcher das arme Weib todt auf dem Felde und neben demselben das lebende Kind gefunden hatte, hat dasselbe dem unglücklichen Vater eingehändigt.

— Aus Paris wird gemeldet, daß man einen unterirdischen Weg entdeckt hat, der an der Ecke der Barriere bei einem Gartenhäuschen anfängt, unter die Mauer von Paris durchgeht, und sich über 100 Klafter in die Stadt hinein erstreckend, in dem Pferdestall einer Schenke endet. Der Gang, welchen Schleichhändler benützt haben, ist mit vieler Kunst und nach dem Muster derjenigen gebaut, deren man sich in den Minen belagerter Plätze bedient.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 16. Gar häufig ereignet sich der Fall,

daß schnell ein Familienglied erkrankt, ohne daß man im Stande ist, auf der Stelle einen fähigen, geduldigen, rechtschaffenen Krankenwärter, noch weniger aber eine taugliche Krankenwärterin ausfindig machen zu können. Es gibt zwar Leute, welche sich, des guten Verdienstes wegen, gebrauchen lassen; allein, selten sind sie im Stande, den Forderungen zu entsprechen. Männer von mittlern Jahren und einiger Bildung, und Wittwen von Erfahrung, würden das ganze Jahr ein reichliches Auskommen finden, und man dürfte sich nicht mehr auf Geradewohl jeder fremden Schnurlerin anvertrauen, die nur auf Gewinn, nicht aber auf ihre Pflichten sieht.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas von und über Nasen.

(Schluß.)

Das Nasenansetzen, d. h. verlorne Nasen durch eine künstliche Nachimpfung mit Fleische wieder zu ersetzen, soll ein Sicilianer, Dr. Branca, erfunden, und mit großem Beifalle ausgeübt haben; Andere eignen dem Bolonefer C. Tagliacotti die Erfindung zu, deren Werth kaum gehörig zu würdigen ist; wie denn der Werth einer menschlichen Nase wohl nicht so genau, wie der der Nase eines Heiligen (in effigie) bestimmt werden kann, wie ein Beispiel beweist. Ein gewisser Hollard aus Orbe, ein eifriger Anhänger der reformirten Lehre, schnitt aus heiligem Eifer im Jahre 1532 der Statue des heil. Petrus die Nase ab. Dafür wurde er um 1 Reichsthaler gestraft, und 24 Stunden lang bei Wasser und Brod in's Gefängniß gesetzt. So hoch wurde also damals die Nase eines Apostels geschätzt. Mit der Nase des heil. Januar wäre der Frevler nicht so gut weggekommen; denn diese thut Wunder. Wenn die Maissurier ihren Gefangenen die Nase abschneiden, wissen sie dieselben recht gut zu benützen. Sie salzen dieselben ein, und schicken sie an den Hof. So schickten ehemals die Türken die Nasen der erschlagenen Christen, nach gewonnenen Schlachten, nach Constantinopel.

Kaiser Maximilian I. hatte eine ziemlich große Nase, und weil ihm sein Bildniß so oft, bald gemalt, bald gegossen, bald geschnitzt, präsentirt wurde, wurde er endlich des Wesens überdrüssig, und sagte: „Seht doch! Ein jeder, der eine große Nase machen kann, kömmt, und will Uns damit dienen."

Sehr stark und groß benaset war Kaiser Rudolph der Habsburger, ein Herr, der immer frohen Muthes, und spaßhaft genug war, Anderen den Spaß nicht zu verderben. So ritt er einst mit den Seinigen durch einen Hohlweg, wo ein Bauer fuhr, der nicht ausweichen wollte. Die Reisigen des Kaisers riefen ihm zu, sagten wer da eben komme, und geboten, auszuweichen. Der Bauer, der entweder nicht glaubte, daß es der Kaiser wirklich sey, oder sonst grob genug war, sich so zu äussern, rief aus: „Was kann ich davor, wenn des Kaisers Nase so groß ist, daß sie den ganzen Weg einnimmt, und mir, um auszuweichen, keinen Raum mehr übrig läßt"! Da ließ der Kaiser, der alles selbst gehört hatte, den Bauer vor sich kommen. Jedermann war auf die Züchtigung neugierig, die dem Grobian zuerkannt werden sollte; aber der Monarch sagte nichts als: „Da will ich dir helfen", und drückte mit dem Finger die Nase auf die Seite. — Nicht wahr, so geht's? Nun wirst du Platz haben"?

Dergleichen Auftritte machte der Kaiser, der, wenn's eben auch darum zu thun war, scherzend etwas Ersprießliches zu bewirken, wohl gar den Bierausrufer vorstellte, ein Spaß, was jedoch Zincgräff etwas genauer nimmt, als K. Rudolf es nahm; und bei Erzählung jener Nasengeschichte zusetzt: „Einem Andern sollte wohl eine Abkehr auf dem Rücken zu Theil worden seyn", wie es auch Speidel meint.

An Lorenz und Gaudenz.

Nachdem ich bei meinem geschäftslosen Leben und der bedeutenden Erbschaft, die mir durch gewonnene Prozesse zugefallen ist, wie ein großer Herr recht bequem und sorgenfrei leben, und alle Winkel, in und ausser der Stadt, durchstöbern kann, so werde ich, da man die Weine selten natürlich finden kann, besonders mein Augenmerk auf das gute Bier richten, und Euch, liebe Kameraden, getreulich davon Bericht erstatten, wo ich es auch finden möge. Das Hofbrauhaus, welches seinen alten Ruhm

so ziemlich zu behaupten weiß, — ausgenommen, ist es jetzt ein bischen rar, gutes Bier zu finden, nur das Tölzerbier zieht hie und da Leute zusammen, die sich einander nie gesehen haben; dieß ist auch der Fall am Prater, wo mit Recht die Bedienung gelobt wurde. Am grünen Baum ist das Bier nicht zu verachten, und besonders aber sind da die Würste zu loben, die man Samstags recht frisch und köstlich haben kann.

In dem schönen Milchgarten, wo die beliebte Jäger-Musik öfters spielt, sich überhaupt recht honette Leutchen versammeln, und wo es auch für die liebe Jugend recht angenehm ist, wird man unter vielen Belustigungs-Plätzen am liebsten hingehen, wenn die Bedienung einstens nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird. — Diese Orte wißt Ihr alle selbst recht gut; aber hört Freunde! ich will Euch einen sagen, mit dem Ihr nicht bekannt seyd, denn sonstens hätte ich Euch gewiß dort immer angetroffen! Gutes Bier, guten Wein, nicht minder gute und billige Speisen, treffliche Bedienung, die der erfahrne und artige Gastwirth recht wohl zu leiten versteht, findet man hier recht selten und erfreulich beisammen, und wenn man noch das schöne Billard, das mit jedem in der Stadt rivalisirt, dann das vortrefflich gebaute Schützenhaus, welches nach Aussage vieler Reisenden schwerlich in Baiern so aufzufinden ist, mit in Anschlag bringt, endlich das Angenehme der ganzen Anlage, und die besonders herrliche Aussicht betrachtet, die man auf den Tribunen bei dem überraschenden Anblick des großen und natürlichen Panoramas der ganzen Stadt München mit ihren fernsten Umgebungen genießt, dann Freunde! braucht man eben kein Schütze zu seyn, um da sein Lustlager aufzuschlägen. In einigen Jahren, wenn die jungen Bäume mit stärkern Aesten ihren kühlen Schatten über die Gäste ausbreiten können, da werden hoffentlich noch mehrere Gesellschaften daselbst ihr Vergnügen finden, bis dahin mag die gegenwärtige schon zahlreich herangewachsene Schützengesellschaft den Anfang machen. Habt Ihr den Platz noch nicht selbst errathen, so sage ich Euch: geht zur neuen Schießstätte, welche sich unfern den kön. Landgerichts-Gebäuden auf dem Berge in der Au befindet, und Ihr werdet so freundschaftlich seyn, mir sonach wieder zu referiren, wie ihr diesen Ort und meine Empfehlung gefunden habt! —

Vogel.

An die Frau v. F.

Das niedliche, lustige Weibchen!
Das gute, ist mit einem lieblosen Brumbär beschwert;
O Du armes, zärtliches Täubchen,
Wär' Dir doch einmal noch ein liebliches Männlein beschert! —

P.

Anekdoten.

Als bei Anwesenheit des Lords Anson, in Kanton, die Schiffs-Offiziere am Bord des Schiffes Centurio einen Ball gegeben, sahen einige Chinesen mit größter Gleichgültigkeit dem Tanze zu, und sagten zu einem englischen Offiziere: warum lasset Ihr denn das närrische Ding da nicht von Euern Bedienten machen?

Zwei Staatsdiener unterhielten sich wegen der gegenwärtigen Zeit. Der eine sagte: ich stecke bei dem großen Geschrei, daß alles wohlfeil sey, nichts auf, denn bei uns ist auf alles, als: Fleisch, Brod ꝛc. ꝛc., bis auf das Wasser, von der Ortsbehörde Accise geschlagen. O! sagte der andere, bei mir in M* ist sogar auch Aufschlag auf das Wasser gemacht; denn diesen Aufschlag erheben unser Bierbrauer und seine Söhne.

Amtliche Notizen.

Das Schießen in der Stadt und allen Umgebungen derselben ist strengstens untersagt.

— Der gewöhnliche Viehmarkt am heurigen Oktoberfeste wird am 3. Oktober auf der Theresienwiese den ganzen Tag hindurch gehalten.

— Der Satz des Ochsenfleisches wurde auf 9 kr., und der des Kalbfleisches auf 7 kr. 2 Pf. festgesetzt.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 17. Sept. Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

München den 13. September 1825.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die unterzeichnete Manufaktur hat, um dem verehrlichen Publikum mehr Bequemlichkeit im Einkaufe inländischer Fabrikate zu gewähren, eine Niederlage ihrer Tücher im Hause des Herrn Hofkirschnermeisters Anton Schuster No. 1012. in der Rosengasse errichtet, und macht hiemit bekannt, daß der bisher bei Herrn Wendling statt gefundene Detail-Verkauf nunmehr in dem benannten Verkaufsgewölbe fortgeführt wird. Sie ladet umsomehr zu einem recht frequenten Besuch ein, als sie ihrem Fabrikations-Geschäfte immer mehr Ausdehnung giebt, und zugleich die Versicherung hinzufügen kann, daß jeder Käufer inländischer aus vaterländischer Wolle erzeugten Tücher, zu vollkommener Zufriedenheit bedient werden wird.

München den 12. September 1825.

Utzschneider'sche Tuch-Manufaktur.

Bei Herrn Kunsthändler Mühlberger ist eine Sammlung der neuesten und beliebtesten Musikalien, theils für das Pianoforte, theils für die Violin oder Flöte zu finden, nämlich: 1) Marsch aus dem Ballet: Die schöne Arsene. Für 2 Violinen leicht gesetzt. 2) Derselbe für das Pianoforte. 3) Ein neuer Galopp mit dem beliebten Walzer über das Schifferlied, für das Pianoforte. 4) Galopp für 2 Violinen. 5) Contredanse für das Pianoforte. 6) Leichte Original-Ländler für 2 Violinen und einen Baß.

Während der gegenwärtigen Bach-Auskehr kann man im Dianen-Bade, wie gewöhnlich, baden, zu welchem Zwecke auch bei kalter Witterung die Zimmer geheizt werden.

Eine einspännige Chaise mit Pferd, Pferdgeschirr und Reitzeug ꝛc. ist um 380 fl. zu verkaufen. D. Ueb.

2000 fl. werden auf sichere Post aufzunehmen, respec. abzulösen gesucht. D. Ueb.

☞ Es wird ein Haus in der Stadt zu kaufen gesucht. D. Ueb.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 8. Sept. Sargines, Oper in 2 Akten von Paer.

Dlle. Mauermaier, welche bereits in früheren Versuchen sehr günstige Erwartungen erregt hatte, trat heute in der schönen und dankbaren Rolle der Sophie auf. Wenn wir uns auch durch ihre Darstellung nicht so befriedigt finden konnten, als dieß bei der frühern Inhaberin dieser Rolle (Dem. Sigl) der Fall gewesen, (was übrigens billigerweise gar nicht gefordert werden konnte) so müssen wir dennoch der Dem. Mauermaier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sehr sichtbare Proben ihrer Fortschritte in Gesang und Spiel ablegte, und ihre Parthie, besonders nachdem sich ihre anfängliche Beklommenheit gelegt hatte, sehr brav durchführte, wofür ihr auch mehrmals die Anerkennung des Publikums zu Theil ward. Wir glauben, mit Recht erwarten zu dürfen, daß Dem. Mauermaier, wenn ihre Stimme mehr Ausbildung und Geschmeidigkeit, und ihr Spiel mehr Rundung erlangt haben wird, sich mit der Zeit in die Reihe der ausgezeichneten Talente stellen werde, welche den Stolz und den Reichthum unsrer Bühne ausmachen. Dem Sigl (als Sarginés) stand auch dießmal wieder auf einer Kunst-Höhe, zu welcher wir mit Freude und Bewunderung hinaufblickten, und alle übrigen Mitspielenden, so wie die Comparserie (mit Ausnahme des nicht ganz gelungenen Ballet-Tanzes) wirkten zusammen, um der Vorstellung die gewünschte Vollendung zu geben.

Z. Y. Z.

Getraute Paare.

Peter Burger, Stadt-Beleuchtungsdiener, mit Barbara Grinner, Lohnkutscherstochter. Joseph Rüß, Schutzverwandter und dermaliger Besitzer eines Panoramas, mit Josepha Yolanda Rosalia Kastel, herrschaftl. Bedientenstochter v. h. Georg Buchauer, Gefreyter im königl. 1. Lin. Inf. Regimente, mit Katharina Schöttl, bürgerl. Floßmeisterstochter von Tölz. Herr Franz Thaddäus Horner, Doktor der Medizin, praktischer und Armen-Arzt, mit Maria Anna Regina Wonderthan, b. Eisenhändlerstochter von hier.

Todfälle in München.

Den 6. Sept. Theresia Seitz, Soldatenstochter, 24 J. alt.

Den 7. — Konstantia Lumpert, Dienstmagd, 22 J. alt.

Den 9. — Anna Karle, ledige Wäscherin, 27 J. alt.

Auswärtiger Todfall.

Am 9. dieß ist zu Bamberg der kön. Regierungs-Direktor des Untermainkreises, Frhr. v. Lochner, an der Brustwassersucht gestorben.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Menschen sollen sich einander helfen, lieben;
Und nicht verläumden und verfolgen und betrüben.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 113. München, den 20. September 1825.

Verschiedene Nachrichten.

Nach einem neuen englischen Parlaments-Beschluß, sind alle Personen, die zur Kirche reiten oder fahren, vom Chaussee-Geld befreit. Man hat bemerkt, daß seitdem viel mehr Leute in die Kirche kommen.

— Den Juden in Rußland ist befohlen worden, sich 50 Werste von der westlichen Gränze des Reiches entfernt zu halten, damit sie den Schleichhandel nicht fortsetzen können.

— In Newyork sind am 22. Juli 25, und zu Philadelphia in einer Woche 180 Personen an einem kalten Trunk Wasser, den sie schnell bei der großen Hitze gethan haben, gestorben. In Quebek stieg das Fahrenheit'sche Thermometer auf 100 ° im Schatten, und in den größten Teichen sind wegen der Hitze des Wassers die Fische abgestanden.

— Zwischen dem fürstlichen Leopold, welcher einst die Toskaner so glücklich regierte, und dem türkischen Gesandten, war einst die Sprache über die Mönche und Nonnen, die sich nutzlos der Welt entziehen, und für welche auch die Türken große Ehrfurcht haben, wenn sie ihnen auf den Straßen begegnen. Wir haben auch solche Wahnsinnige, sagte Leopold, aber wir sperren sie geschlechtsweise zusammen in die Klöster.

— Zu London ist jetzt ein Luftschiffer, welcher die Leute um 5 englische Schillinge in seinem Ballone 500 Fuß hoch durch die Wolken spazieren führt.

— In der letzten Todtenliste des russischen Reiches wird das Absterben eines Mannes angezeigt, welcher 168 Jahre gelebt, sieben Selbstherrscher auf dem russischen Throne gesehen, und noch im 163ten Jahre der besten Gesundheit genossen hatte.

— Eine schottische Dame hat es unternommen, mit blossen Füssen von Schottland nach London zu gehen. Sie ist sehr anständig gekleidet, verräth Bildung und besitzt Vermögen. In den Wirthshäusern legte sie jederzeit ihre Reisekleidung ab, und zog modische Kleider von Seide an.

— In Beaucaire (Frankreich) wehte während der letzten Messe ein sehr heftiger Nordwind, welchen man dort Mistral nennt. Ein Neugieriger, der auf den Thurm gestiegen war, um das bunte Gewühl des Marktes zu übersehen, konnte sich nicht halten, und wurde von dem Sturme herabgestürzt. Ein großer Mantel trug ihn indeß glücklich auf eine bretterne Bude herab.

— Am 6. Sept. hat zu Cassel bei Mainz bei der dortselbst gefeierten Kirchweihe, welche schon mehrere Jahre mit einem unglücklichen Ereignisse geendet, ein betrunkener Metzger seinen Sohn erstochen, weil dieser ihm das abgeforderte Geld verweigerte. Der Metzger befindet sich jetzt im Zuchthause, wo er schon Versuche gemacht hat, sich selbst zu entleiben.

— Am 13. Septemb. wurde in dem Herrn-Mühlweiher bei Neumarkt ein 7 Monat altes Kind, eingemacht in Leinenzeug, gefunden, welches nach der Untersuchung bei 8 Tagen schon im Wasser gelegen haben soll.

— Am 13. d. M. wurde zu Augsburg auf die feierlichste Art der Grundstein zu einer; für die Protestanten neu erbaut werdenden Kirche gelegt, zu welcher bereits eine Summe von 12,000 fl. zusammen gebracht wurde. Man wird auch den dortigen Gottesacker verschönern, und zweifelt nicht, daß durch die fernern Un-

terstützungen der dortigen protestantischen Gemeinde dieses schöne Unternehmen gelingen, und vielleicht auch in München eine vortheilhafte Erinnerung bezwecken wird.

— Am 15. Sept. Nachmittags wurde der 15jährige Sohn des Maurer und Zimmermanns Rieger in der Vorstadt Au, in der Gegend des Praterwirthshauses todt aus der Isar gezogen.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 18. Ein General-Korporal, welcher es übernehmen dürfte, die liebe Gassenjugend von den öffentlichen Plätzen wegzuweisen, um ihnen den Praxis im Fluchen, Lärmen, in ungebührlichen Spielen, Stein- und Kothwerfen, in Diebereien an Bauernwägen u. d. gl. zu erschweren, würde den Aeltern so braver Kinder eine wesentliche Erleichterung ihres Erziehungsgeschäftes verschaffen, und ohne Zweifel auf gute Belohnung rechnen können.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Preis des Weitzen-Bieres.

Schon vor mehreren Jahren und auch heuer wurde in einigen öffentlichen Blättern über den willkührlichen und überaus hohen Preis des Weitzenbieres laute und billige Klage geführt, und hiebei gewünscht, daß eine größere Konkurrenz von auswärtigen Brauhäusern den hiesigen Brauhaussatz von 5 kr. pr. Maaß auf das richtige Verhältniß mit den gegenwärtigen Weitzenpreisen zurückführen möchte, welche in jeder Beziehung in Gegenhalt der Theurungs-Jahre viel zu wünschen übrig lassen. So übertrieben schon an sich der Preis von 5 kr. pr. Maaß ist, um so unbilliger ja schreiender sind die Preise in den Wirths- und Kaffeehäusern. Eine Flasche oder Maaß kostet 8 kr. und trägt mindestens 3 kr. Gewinn. Eine ¼ Bouteille kostet 6 kr., vier solcher Bouteillen werden um 24 kr. verkauft, sie enthalten aber kaum drei Maaß, à 5 kr., und der Kaffeewirth hat von jeder Bouteille 3 kr. Gewinn, folglich 60 Prozent Manns- oder besser gesagt — Luxusnahrung.

Will man einwenden, daß durch Hefe und Satz manche Maaß schon beim Abziehen verloren geht, so ist zu bedenken, daß das weisse Bier unterm Reif unter 5 kr. zu haben ist, folglich der Schaden sich mehr als ausgleicht.

Da dermal viele Menschen das oftmals verfälschte braune Bier nicht vertragen können, und auf ärztlichen Rath weisses Weitzenbier trinken sollen, durch Theurung aber abgehalten werden, so verdienten solche Menschen allerdings die Einschreitung der Obrigkeit gegen den in allen Beziehungen überhand genommenen Wucher.

F...cher.

Die Hagelableiter betreffend.

Schon seit einigen Jahren existiren durch das rastlose Bemühen des Titl. Hrn. k. Landgerichts-Assessors Greger, fünf Kulturs-Kongresse im Landgerichtsbezirke Miesbach, welche monatlich abwechslungsweise eben so viel Versammlungen halten. In diesen Versammlungen kamen auch die Hagelableiter zur Sprache, und es wurde beschlossen, dieselben in allen Gemeinden des Landgerichtes Miesbach aufzustellen.

Titl. Herr Assessor Greger ging mit gutem Beispiele voraus, stellte zwei Musterstangen auf, und in Zeit von 3 Wochen standen im ganzen Landgerichtsbezirke schon 3200 derlei Stangen.

Ist vorher schon in öffentlichen Blättern vieles für und gegen diese Sache gesprochen und gekrittelt worden, so fehlt es auch hier und in den angränzenden Landgerichtsbezirken nicht an Spöttern über dieses Unternehmen; ja man ging noch weiter, legte frevelnde Hand an, und schnitt die Strohsäule von Mancher Stange.

Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch wie giftige Krötten in der Kloake der Dummheit, des Vorurtheils und des Aberglaubens sich wälzen, solchen Menschen wäre so was noch zu verzeihen; aber Menschen, die was zu seyn und was zu wissen sich dünken, solche Menschen wenn gegen eine Unternehmung, die, wenig Kosten verursachend, sicher nützen, aber nie schaden kann, mit boshaftem Spotte auftreten, muß und kann man freilich nur — be-

dauern und verachten. Aber jede gute und nützliche Erfindung hatte schon das nämliche Schicksal. Wurde nicht Faust als Beförderer der wohlthätigen Buchdruckerkunst von den dummen, dickköpfigen Mönchen und Pfaffen seiner Zeit, wegen Beeinträchtigung mit Gift und Galle, mit Feuer und Schwert verfolgt, als Zauberer und Schwarzkünstler ausgeschrieen und verdächtig gemacht? Oder erging es der für die Menschheit äusserst wichtigen Erfindung der Schutzpockenimpfung anders? welches uns noch zu gut in Erinnerung ist.

Doch noch jede gute Sache hat triumphirend über niedrige Bosheit, Dummheit und Egoism gesiegt, zum Trost und zur Ehre der bessern Menschheit gesiegt.

So, glaube ich, hat auch die Anstalt der Hagelstangen bei uns schon gesiegt, und als eine für die ganze Menschheit wohlthätige Sache sich bewährt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalitäts-Bemerkungen.

Der Strickstrumpf ziert der Mädchen Hände, wenn er in seinem häuslichen Departement dirigirt wird. Sieht man selben aber im Glasgarten, oder auf andern öffentlichen Plätzen in Bewegung setzen, so wirft es ein sonderbares Licht auf das lebende Maschinchen, welches seinen häuslichen Fleiß auf öffentlichen Markt trägt. Zudem ist es meistens für die Nachbarschaft unangenehm. Kömmt ein gesprechiger Herr nebenan zu sitzen, so thut es ihm leid, des Mädchens Blick beständig auf das Stricken geheftet zu sehen, und zuletzt noch gar Schuldner einer gefallenen Masche zu seyn. Ist der Nachbar ein schlichter Mann, der sich von den Mühseligkeiten des Tages auszuruhen wünscht, und sich durch ein gutes Nachtessen zu erfrischen sucht, so thut es ihm ebenfalls leid, einen schon 6 Wochen herum gezogenen schwarzen Strumpf seiner Schüssel gegenüber zu haben, indem jedes Nachdenken über solch einen Gegenstand den besten Appetit verderben kann. Daher ihr emsigen Töchterchen, ruhet im Freien und arbeitet zu Hause. Der Fleiß im Stillen wird auch gerühmt!

Wenn dieser Punkt blos seiner Unschicklichkeit wegen gerügt wurde, so wird folgender seiner Ungezogenheit wegen erwähnt! Indem es den Gästen eines Kaffeehauses auf dem Schrannenplatze sehr sonderbar vorkommen muß, die Herren Billard-Spieler ihrer spielenden Leidenschaft in den Hemdärmeln fröhnen zu sehen, als wären sie bei einem Kegelscheiben in einer Dorfschenke. Als Eitelkeit, die schönen Hemden zu zeigen, kann man es zwar jenen Kugelregierern nicht auslegen, indem mancher Aermel, Spuren unwillkührlicher Festonirungen trägt. Es ist daher um so sträflicher, wegen eigener Bequemlichkeit die Achtung gegen die anwesenden Gäste zu verletzen. Den Ausbruch solch eines Unfugs sollte immer der Wirth schon in seinem Keime ersticken, wenn es ihm daran gelegen ist, unter seinen Gästen auch Leute mit Röcken zu zählen.

Falsche Scham.

Vor einigen Monaten wurde in R** der Freischütz gegeben, wobei einer gewissen Dlle. Z* die Rolle einer Jungfrau zugetheilt wurde; da ihr jedoch selbe zu unbedeutend schien, beklagte sie sich bei der Intendanz, und sagte unter andern in ihrem gerechten Zorne: Nein! solchen Schmach kann ich nicht ertragen, schon so lange beim Theater zu seyn, und noch eine Jungfrau vorstellen zu müßen.

Gedächtnißfeier.

Der 6. September 1825 war für die Einwohner von Schwabsolen, kön. Landgerichts Schongau, nicht bloß der Tag des Gedächtnisses an jenen fürchterlichen Brand, welcher vor zwei Jahren den größten Theil dieser Ortschaft vernichtete, sondern auch ein denkwürdiger Festtag, an welchem die neuen Glocken auf dem kaum errichteten Thurm gezogen, zum Erstenmale als ein Zeichen mühevoll und siegreich geendeter Bauten geläutet wurden.

Es gelang der stürmischen Witterung nicht, zahlreiche Gäste aus der Nähe und Ferne von dem Besuche dieses Festes abzuhalten, welches in musterhafter Ordnung, von keinem Mißgeschicke gestört, verlaufen.

Als die 3 neuen Glocken — ein Meisterwerk des bürgerlichen Stück- und Glockengiessers Hubinger in München — an Ort und Stelle, sohin die heissesten Wünsche der Abbrändler-Gemeinde

befriediget waren, versammelte sich die Menge der Zuseher in dem neuen Pfarrkirchen-Gebäude, und hörte einen Vortrag des Gemeinde-Schreibers Karl Ritter an, welcher eben so sehr durch natürliche Beredsamkeit, als durch wahre geschichtliche Darstellung des Brandes und des Wiederaufbaues, und treuherzigen Erguß der mannigfaltigen Gefühle der Wehmuth und des Dankes seiner Gemeinde allgemeinen Eindruck machte.

Dieß veranlaßte den königlichen Landgerichts-Assessor Hrn. Dr. Wiesend, Folgendes zu erwiedern: „Ich danke für die edlen Gefühle und Gesinnungen, welche die Gemeinde Schwabsoien so eben ausdrücken ließ.“ Mit Vergnügen sehe ich eine und dieselbe Rührung von Herzen zu Herzen fliegen, von einem Auge zum andern sich offenbaren. Ich ehre sie als einen Erweis, daß sich die Gemeinde Schwabsoien zur Gattung jener Gemeinden wieder empor gehoben, welche in sittlicher und politischer Hinsicht eine gewiße Vollendung anzusprechen scheinen.

Gemeinde Schwabsoien! Alles was sich in unglaublich kurzer Zeitfrist hier neu gestaltet, dieses stattliche Gotteshaus, zum Theile schon geschmückt mit dem Meister-Pinsel des rühmlich bekannten Fresko-Mahlers Joseph Keller aus Pfronten, jene treffliche Wohnung des künftigen Seelenhirten, und alle die neu in heiterer Ordnung erstandenen Häuser um uns her, dieses Alles verdanken wir dem neuen konstitutionellen Leben, womit uns die unerschöpfliche Gnade der königlichen Majestät beschenkte, den weisen und energischen Anordnungen, womit die königliche Regierung des Isarkreises sich abermals verherrlichte, der preißwürdigen Großmuth und Bereitwilligkeit, womit fast alle Stiftungspfleger des Isarkreises ihre Beiträge lieferten, den menschenfreundlichen Wohlthätern, welche so viele milde Gaben uns spendeten, der Meisterhaftigkeit, Einsicht und Uneigennützigkeit, wodurch die beiden Werkführer Mathias Left und Johann Blum aus Schongau neuerdings sich rühmlichst auszeichneten, endlich den ausserordentlichen Anstrengungen und Aufopferungen, kraft welcher sich eine Abbrändler-Gemeinde im eigentlichen Sinne des Wortes unsterblich machte.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Mittwoch den 21. Sept. Ball. Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Es wurde ein kleines, aus Stahlringeln gemachtes Beutelchen mit einigen Gulden Geld verloren. Wer hievon Auskunft geben kann, wird eine Belohnung erhalten, und dem redlichen Finder des Beutels, das in demselben befindliche Geld zugesichert, wenn er dasselbe Hrn. Mühlberger überbringt.

In der Niederlage der Uhschneider'schen Tuch-Manufaktur im Hause des Herrn Hofkirschnermeisters Anton Schuster No. 1012. in der Rosengasse, sind mehrere Tuchreste vorhanden, welche zu herabgesetzten Preisen erlassen werden.

Für ein kleines Manuskript unter dem Titel: „Aufgefangener Brief eines Hypotheken-Beamten an seinen Freund in der Hauptstadt“, wird ein Verleger gesucht. D. Ueb.

Man sucht auf ein Haus von 8000 fl. gerichtlichem Schätzungswerthe, 500 bis 1000 fl. auf erste Hypothek nach dem Ewiggelde. D. Ueb.

Ein im Kochen und allen weiblichen Hausarbeiten wohlerfahrnes Frauenzimmer, wünscht am künftigen Ziele Michaelis einen Platz als Köchin, Haushälterin oder Ladenjungfer. D. Ueb.

Eine viersitzige, zum Decken geeignete, sehr starke Reise-Chaise stünde zu verkaufen, wovon das Nähere bei Mühlberger zu erfragen ist.

Während der gegenwärtigen Bach-Auslehr kann man im Dianen-Bade, wie gewöhnlich, baden, zu welchem Zwecke auch bei kalter Witterung die Zimmer geheizt werden.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 17. Sept. 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	4 kr.
Korn	7 »	33 »
Gerste	5 »	6 »
Haber	3 »	51 »

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 13. Septemb. Die Dienstpflicht. Schauspiel; von Iffland.

Todfall in München.

Den 17. Sept. Magdalena Winkler, verwittwete Kriegs-Oekonomie-Räthin, 70 alt, an Entkräftung.

Redakteur F. Neste.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Oft ist es nur ein Wort, oft ist es nur ein Blick;
Des Weibes Ernst schreckt selbst den kühnsten Mann zurück.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 114. München, den 22. September 1825.

Baiern.

München. Ihre Königl. Majestäten und die Königl. Prinzessinen sind in Gesellschaft Ihrer erhabenen Gäste, der Königin Friderike von Schweden, und deren Familie, am Sonnabend und Sonntage von Tegernsee nach Berchtesgaden abgereist, um in dieser romantischen Gegend einige Tage zuzubringen, und einer Hirsch- und Gemse-Jagd beizuwohnen. Sie werden gegen das Ende dieser Woche nach Tegernsee zurückkehren, wo bei günstiger Witterung am Sonntag den 25. Sept. die Beleuchtung der Berge statt haben soll. Am 27. dieß werden die Allerhöchsten Herrschaften wieder zu Nymphenburg ankommen.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 38. vom 17. Septbr.

a) Beschreibung wesentlicher Verbesserungen an den englischen und amerikanischen Getreidmühlen.

b) Ueber die bevorstehende Verbesserung der Brodbäckerei.

c) Mechanische Sägmühle.

d) Eiserne Wasserbehälter vom Rost zu bewahren ꝛc. Mit Steindruck-Abbildungen.

Die Hagelableiter betreffend.

(Fortsetzung.)

Am Freitage den 5. August zwischen 5 und 6 Uhr zog nach einer ausserordentlichen Hitze ein fürchterliches, der ganzen Gegend sicheres Verderben drohendes Hochgewitter von West-Westnord über Wolfratshausen gegen Holzkirchen herauf, und alles war voll banger Erwartung, um somehr eine schreckliche Hagelausleerung befürchtend, als von unfürdenklichen Zeiten beinahe alle Jahre, wenige ausgenommen, viele Jahre auch zweimal der Hagel schlug, und jeder Zeit die Richtung vom Leche aus über Weilheim, Wolfratshausen, Holzkirchen, Wayern, Irschenberg, Aibling, Rosenheim, Traunstein und Salzburg bis nach Steyermarkt nahm, wie dies die Hagelkarte von Baiern deutlich zeigt, die vom Auslande besonders ausgezeichnet aufgenommen wurde. Dieses mit Verderben schwangere, gräßliche Hochgewitter entlud sich mit verheerendem Hagel im Landgerichte Wolfratshausen, und zernichtete gänzlich die Hoffnung des Landmanns, traf aber auch noch einige angränzende Ortschaften des Landgerichts Miesbach, als: Sachsenkam, Biesenkam, Harpöning, Warngau u. s. a., ungeachtet der dort aufgestellten Hagelstangen.

Diese Orte waren aber als Fronte der aufgestellten Hagelstangen, auch das Ziel des Hagels, denn schon denen zunächst liegenden Ortschaften geschah nichts mehr, sondern die ganze Wolkenmasse ergoß sich in gewaltigen Wasserströmen, und doch lehrt die Erfahrung, daß, wenn der Hagel in oben gedachten Orten losbrach, solcher immer die Fortsetzung über Warngau, Gotzing, Wallenburg und Prinzenau nach dem Irschenberge und Aibling machte; warum ist dieser dießmal bei der Fronte der Hagelstangen still gestanden?

(Schluß folgt.)

Der Frohsinn.

Der Frohsinn ist eine glückliche Gabe für den Menschen, wohl dem, der ihn besitzt, und

wenn er auch ein Bettler ist; aber da gibt es reiche Leute, mit den schönsten Frauen und stattlichen Würden begabt, und sie kennen doch nur den Trübsinn! — Arme, unglückliche Menschen! wie hart mag es Euch treffen, wenn Euch der harmlose Maurer von dem Dache bei brennender Sonnenhitze, Wind und Wetter, dennoch ein fröhliches Liedchen singt, und Ihr den lustigen Jäger-Chor von den pfeifenden Schneiderjungen unten auf der Straße vernehmt!? — Ich will Euch sagen, geht in die Gesellschaft des Frohsinns, die schöne, wo Ihr das gesellige Vergnügen, und die gemüthliche Erheiterung auf die mannigfaltigste Weise in schönster Harmonie vereinigt findet, und sollte es möglich seyn, daß Ihr auch da nicht den gewohnten Indifferentismus vergessen lernt, so meidet die Gesellschaft der Menschen, steckt Euch in eine Klause, wie der Eremit von Gauting, und griesgramt meinetwegen mit der Welt und Euch selber, solchen Leuten ist nimmer zu helfen!

Am 17. d. Mts. wurde ich zum Erstenmale von einem meiner Freunde in die Gesellschaft des Frohsinns geführt; ich muß bekennen, alles, was ich dortselbst gesehen und vernommen, hat mich angenehm überrascht, und hätte ich in diesem Augenblicke eine Erinnerung zu machen und dieser Gesellschaft etwas Besseres zu wünschen, so wäre es ein erweitertes Lokal, um die immer wachsende Versammlung bequemer aufzunehmen, und einen hochgedeckten Saal, welcher minder unangenehm und nachtheilig als der gegenwärtige, auf die Gesundheit der Gäste einzuwirken vermag.

Gleich beim Eintritt in das Vorzimmer, wo man auf fein polirter Wand die Namen der zahlreichen Gesellschafts-Mitglieder aufgezeichnet findet, wird man für das Ganze empfehlend eingenommen. Die Aufmerksamkeit, die man da dem schönen Geschlechte, welches sich heute besonders zahlreich eingefunden, und beinahe ausschließlich die Sitzplätze eingenommen hatte, einräumt, gefiel mir recht sehr, eben so sehr auch das gutbesetzte Orchester, welches manches große Provinzialstadt-Theater zieren dürfte; nicht minder wohlgefällig haben mich auch die hübschen dramatischen Spiele angesprochen, welche auf einem netten Theater recht brav gegeben wurden. Das Erste war der Wittwer, eine artige Posse, und das Zweite ein französisches Drama, Rudolph ou Frère et Soeur. Diese Stücke wurden mit allem Beifalle gesehen und die Spielenden am Schluße hervor gerufen.

Der junge Wilibald, welcher in der Rolle des 7jährigen Christels seinen ersten Versuch gewagt, hat wahrlich unbefangener und resoluter gespielt, als mancher auf dem großen Theater debutirende Gastrollengeber; man befragte sich allenthalben, wem dieser muntere Junge angehören möge; denn er zeigt glückliche Anlagen für die dramatische Kunst, und wenn er in einer guten Schule für dieselbe gebildet wird, kann man sich von diesem Knaben etwas versprechen.

Angenehm war die Abend-Unterhaltung, und ich glaube, daß nach Allem, was ich da bemerkt habe, zu folgern, die musikalischen, so wie die Bälle, die abwechselnd gegeben werden, es nicht minder sind, und sollte ich Gelegenheit haben, auch einer solchen beizuwohnen, so will ich Euch, meine lieben Freunde, getreulichen Bericht erstatten.

Vogel.

An den Volksfreund.

Ich habe, lieber Freund des Volkes in Baiern, in Deiner No. 107. viel über den Straßenbau gelesen, und ich bitte Dich, noch einmal ein Paar Worte darüber zu sagen. Die Straße von München über Gauting nach Starnberg und nach Andechs wird sehr viel befahren, da sehe ich nun oft aus den Fenstern meiner Klause, wie auf dem Berge, der einen Engpaß bildet, die Fuhren gegen einander fahren, und sich stundenlang zanken, bis einer sich endlich entschließt, die Pferde hinten anzulegen, um herauf oder hinunter zu fahren, damit der andere Platz erhaltet. — Die Holzfuhren warten einer auf den andern, um ihre Pferde zusammen an einen Wagen zu spannen, und sich so mühsam herauf zu helfen. — Die Leute von hier fahren gewöhnlich ihr Holz am Abend zuvor herauf, und lassen es dann bis zum Morgen oben stehen. — Mehrere Unglücke sind hier geschehen, und erst vor ein Paar Jahren verlor die Tochter des Forstners von Unterbrunn, ein blühendes,

schönes Mädchen, auf diesem Weg ihr Leben. — Der ganze Engpaß kann zwei Minuten lang seyn, und obschon die steile Höhe müßte gebrochen werden, so kann das Ganze nicht über 400 fl. kosten, wozu wir Dich, lieber Volksfreund, bitten, freiwillige Beiträge zu sammeln, da alle Anzeigen, welche ich deswegen gemacht habe, auf der Post müssen liegen geblieben seyn.

Der Eremit von Gauting.

Meiner Laura, der Geliebten!
Ihr kann ich sonstens nichts sagen
Als daß ich sie liebe vom Herzen,
Und kann ich das einstens nicht mehr,
Ist mir auch Leben und Sprache entfloh'n!

Unglücksfälle.

Nachrichten aus Innsbruck erzählen, daß der vormals beim Isarthor-Theater angestellt gewesene Schauspieler Weitig lebendig begraben wurde, indem man auf ein zu spät vernommenes Geräusch den Sarg öffnete, und seinen Leichnam mit veränderter Lage, verletztem Gesichte und Händen, wirklich todt gefunden hat.

Wir haben schon früher in unsern Blättern merkwürdige Beispiele und Vorschläge zur Warnung von einem würdigen Geistlichen, und Menschenfreunde aufgenommen; möchten doch dieselben als eine Sache von größter Wichtigkeit recht oft nach gelesen und tief beherzigt werden!

— Am 4. d. M. sind bei Laufen 8 ledige Bauernbursche, sämmlich österr. Landeskinder, bei der Ueberfahrt über die Salzach durch das Untergehen ihres kleinen Nachens, in welchen die Wellen eingedrungen, verunglückt. Nur Einer rettete sich durch Schwimmen, die andern sieben sind versunken, ohne daß deren Leichname aufgefunden wurden.

— Am 12. dieß ist der Zimmermann Franz Frank zu Gangkofen, bei dem Aufziehen einer Dachrinne, durch das Losbrechen und Herabfallen des Dachgesimses erschlagen worden, und an eben diesem Tage hat sich der Metzger Jakob Engelhard, Vater von drei Kindern, von Sulzbach, zu Großalbertshof todt gefallen. Er begab sich nämlich in der Trunkenheit auf den Heustadl des Wirthshauses und stürzte durch die Aufziehöffnung auf den Boden herab.

Gedächtnißfeier.

(Schluß.)

Es sind nun 2 Jahre verflossen, als sich namenloses Elend auf die Väter, Mütter und Kinder Schwabsolen's stürzte, und ein fürchterlicher Brand, von der Wuth eines Orkanes angefacht, alles um uns her in einen Aschenhügel verwandelte, es sind 24 Monate und 16 Stunden verflossen, als die Glocke zum Letztenmale schlug, als vom Thurme der zerschmetterten Kirche das geweihte Metall der Glocken träufelte, als der letzte Kelch einer schweren Heimsuchung geleert wurde!

Diese Zeit ist vorüber, und dargethan, was Willens-Hoheit mit höherem Beistande auszuwirken vermöge!

Laßt uns nun in derselben verhängnißvollen Stunde das Geläute der neuen Glocken erschallen hören! Möge dieses neue Geläute stets eine glückliche, zufriedene, mit Liebe in einander verbundene, dem Könige und der Religion treueste ergebene Gemeinde zur Versammlung rufen, möge überhaupt die tiefe Wunde des 6ten Septembers 1823 bald und völlig vernarben, und die Gemeinde Schwabsolen allseits zu einer solchen Höhe des Wohlstandes heranblühen, daß sie als eine der schönsten, als eine der würdigsten Perlen in der unvergänglichen Krone der königlichen Majestät glänze!

Nun schlug die Stunde vier, und gleich darauf begann das harmonische Geläute der Glocken.

Wer beschreibt jetzt die tiefe Rührung selbst der Gäste, die heissen Thränen des Dankes für vollendete Werke, die für lange Erhaltung des kostbarsten Lebens des Vaters des Vaterlandes himmelwärts steigenden Gebete, endlich die stille häusliche Feier, welche durch ein vermischtes Gefühl der Freude und des Schmerzes in engen Familienkreisen so würdig angeordnet wurde!

Dem
allgeliebten Herrn v. Schätzler,
Banquier in Augsburg
und
königlichem Finanz-Rathe,
an
Seinem Geburts-Feste.

Der Mann, der edel denkt und gut,
Vom Elend hilft, — den Armen gibt,
Dem König treu ergeben ist,
Der nie bei Hoheit sich vergißt,

Daß er ein Mensch und Bruder ist,
Der mit den Frohen, — heiter — froh,
Den Leidenden nie Trost versagt,
Der unsern Zirkel stets belebt,
Der Frohsinn zu erhalten strebt,
Der ist ein Biedermann, — und werth,
Daß man ihn nach Verdienste ehrt:
Drum jauchzen wir voll Hochgefühl
Dir heut ein herzlich Vivat zu;
Dieß eine Wort ist viel und schwer,
Es geht vom Herz, — zu Herz nimm's Du!

Die Badgesellschaft zu Wildbad bei Kreuth den 15. Sept. 1825.

Anzeigen.

Durch die in der gegenwärtigen Frankfurter Herbst-Messe gemachten Einkäufe, finde ich mich veranlaßt, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß dadurch mein Lager neuerdings sehr reichhaltig mit den allerneuesten und geschmackvollsten Artikeln in Seiden und Modewaaren assortirt wurde. Da ich nun durch diese schöne Auswahl und die billigsten Preise, in den Stand gesetzt bin, meine verehrlichen Abnehmer zur vollkommensten Zufriedenheit zu bedienen, so verbinde ich mit dieser Anzeige die ergebenste Einladung, mich mit demselben gütigen Zuspruch zu beehren, dessen ich mich bisher zu erfreuen hatte.

Karl Ströbel,
in der Weinstraße No. 123.

Bei dem Unterfertigten wird nunmehr der erste Bücher-Katalog unentgeltlich ausgegeben.

Joh. Nep. Peischer,
Bürger und Antiquar am Hofgraben No. 233.

Unterzeichneter hat die Mohrenapotheke in der Kaufingerstraße käuflich an sich gebracht, und gibt sich hiemit die Ehre, die ergerene Anzeige zu machen, daß diese Apotheke gegenwärtig im Thale Mariä No. 424. nächst der Hochbrücke sich befindet. Stets wird das eifrige Bestreben seyn, durch eine gute und sorgfältige Bedienung mir das schätzbare Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu erhalten.

Mathias Hierl, Stadtapotheker.

Aufgemuntert durch den mir mehrjährig geschenkten Besuch, mache ich einem hochverehrlichen Publikum die gehorsamste Anzeige, daß ich das dießjährige Oktoberfest wieder mit meiner Wirthschaft beziehe, und nicht ermangeln werde, die mich besuchenden geehrten Gäste mit gutem Hackerbier, alten Sorten bester Weine, ferner kalten und warmen Getränken, warmen und den besten kalten Speisen zu bedienen. Es bittet um geneigten Zuspruch

Joh. Jak. Buchmann, Caffetier.

Während der gegenwärtigen Bach-Auskehr kann man im Dianen-Bade, wie gewöhnlich, baden, zu welchem Zwecke auch bei kalter Witterung die Zimmer geheizt werden.

Eine ruhige Familie, welche nicht weit vom Gymnasium entfernt ist, wünscht im künftigen Studienjahr einen oder höchstens zwei Knaben, welche noch unter Aufsicht sollen gestellt werden, auf Zimmer und Kost zu bekommen. D. Ueb.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Köchin sucht als solche einen Dienst. D. Ueb.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 18. Sept. Liebe zu Abentheuern und Abentheuer aus Liebe. Lustspiel in 4 Akten; von Vogel. Zum Erstenmale.

Unter allen seit längerer Zeit auf der Hofbühne erschienenen Neuigkeiten möchte wohl diesen Abentheuern der Vorzug einzuräumen seyn, und wirklich trug auch die Art und Weise, wie sie uns vorgeführt wurden, vieles dazu bei, die Theilnahme des Publikums zu befriedigen. Unter den Mitspielenden müssen wir insbesondere der Mde. Frieß, als Kosacken-Rittmeister, den Tribut des Lobes zollen, und überhaupt schienen dießmal die männlichen Helden dem Glanze der weiblichen weichen zu müssen. Das größere Publikum, welches sich von dem artigen Stücke zwar befriedigend angesprochen, keineswegs jedoch zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hingerissen fühlte, überließ es gerne einer kleinen Sonntags-Parthei, ihr Klatschrecht am Schluße der Vorstellung zu behaupten, und damit so lange hartnäckig fortzufahren, bis, zur Beschwichtigung des Lärmens, wenigstens einige Individuen des Bühnen-Personales hinter den Coulissen zum Vorschein gekommen waren.

Freitag den 23. — Die Vestalin. Oper in 3 Akten.

Todfälle in München.

Den 12. Sept. Theres Seel, Näherin, 24 J. alt, an Fraisen.

Den 17. — Walburga Schnittmann, Lobereremeistersgattin, 38 J. alt.

Redakteur F. Regie.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Wirkung böser That kann dich auf immer quälen;
Drum sonst du nur was recht und wahr und gut ist, wählen.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 115. München, den 24. September 1825.

Die Hagelableiter betreffend.

(Schluß.)

Dieses Ereigniß, nämlich daß der Hagel an der Grenze noch schlug, erkläre ich mir auf nachfolgende Weise.

Die Landgerichte gegen Westen hin, nämlich: Wolfratshausen, Tölz, Starnberg und Weilheim, hatten keine Hagelstangen aufgestellt, welche ableitend in der Athmosphäre hätten wirken können, um keinen Hagel zu bilden; der Hagel bildete sich also wirklich, und schlug auch noch an der Grenze des Landgerichtes Miesbach, weil die dort zu wenig aufgestellten Hagelstangen den schon gebildeten Hagel nicht mehr auflösen konnten, wie man Anfangs fälschlich glaubte, sondern solche verhindern nur, daß sich kein Hagel bilden kann.

Lieber Volksfreund! ich bin kein Gelehrter und habe also auch nicht Physik studirt, sondern mein ganzes Leben, nämlich 32 Jahre hindurch, war im Wehrstande der Vertheidigung meines Vaterlandes gewidmet, aber doch glaube ich, der Grund des Einwirkens dieser Hagelstangen wäre so schwer nicht zu finden, und der Nutzen hievon für's Vaterland zu wesentlich, als daß sich nicht wissenschaftliche Männer uneigennützig hervor thun sollten, um diese Sache faßlich an's Licht zu stellen, (und hiezu eignete sich am besten unsere sonst so thätige Akademie der Wissenschaften) damit es auch der Landmann zu seinem Wohle einsehe und begreife, dann aber auch von unserer weisen Regierung den Leuten, wie die Schutzpockenimpfung, zur unnachlässigen Pflicht gemacht würde, diese Hagelstangen im ganzen Königreiche zweckmässig aufzustellen. Der Kostenaufwand ist ja nicht groß, folglich die Sache um so leichter zu erzwecken.

Mein herzlichster Wunsch für mein liebes Vaterland ist dieser, daß sich doch Jemand finden möchte, der, der guten Sache besser als ich auf den Grund sehend, für das Vaterland gut gesinnt, die Mühe über sich nähme, das Ganze belehrend und faßlich darzustellen, unendlichen Dank würde ihm im Namen des Vaterlandes wissen der

alte Veteran und pensionirte Feldwebel Schmid, Mitglied der praktischen Garten-Bau-Gesellschaft in Frauendorf, d. Z. in Miesbach.

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Fortsetzung.)

§. 19. Jahr aus Jahr ein wird an Reparation der Strassen um die Stadt gearbeitet, Schnüre gezogen, gemessen, gezirkelt, und so gewirthschaftet, daß man füglich glauben könnte, nach Verfluß eines Jahres würden die enormen Kosten aufhören müssen. Aber nein! und warum? Antwort: weil fast durchgängig die Seitenränder der Straßen höher liegen, als der Mittelpunkt. Das Wasser und der Schlamm können nicht ablaufen. Anstatt die Straßen aufzufuhren, sollte an den beiden Seiten fleißig abgegraben, und nur da Gräben gezogen werden, wo Wasser hinein laufen kann. Es gibt mehr als 1000 Klafter solcher Grabenstrecken, in welche niemals Wasser fließen kann, und doch werden unnützer Weise dergleichen Gräben kostspielig unterhalten. Ein sachverständiger flei-

ßiger Aufseher und wenige, aber zweckmässige Straßenarbeiter würden mehrere tausend Gulden der Gemeinde ersparen, und ungleich bessere Straßen unterhalten, als es dermal der Fall ist, denn man kann sich täglich von entbehrlichen und unnützen Arbeiten überzeugen.

(Schluß folgt.)

Apologie der Konventions-Heurathen.

Durch eine überspannte Romanenschreiberei, die uns ihre Utopien, Eldorados und Schlaraffenländer für solides praktisches Leben geben will, ist die Konventions-Heurath in ein böses Geschrei gekommen, und es wird täglich nothwendiger, diese schöne Einrichtung in ihrem rechten Lichte zu zeigen. Dieser kleine Umriß ist nur der Vorläufer und Bahnschlitten eines größern nachfahrenden Werkes, das in Folio auftreten, und jene Narren desselben Formats und Begriffsverwirrer zurecht weisen soll.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen, d. h. alle werden es, also ohne Zweifel auch die konvenzionellen; dieser Schluß im Himmel ist hiemit zugleich ein logischer in barbara auf Erden. Ich könnte aufhören, und mir und der Welt jedes weitere Wort ersparen, aber gewissen Leuten ist noch das Tageslicht nicht helle genug, also fahre ich fort.

Die Konventions-Heurathen sind Heurathen des Verstandes, der wohl überlegten Berechnung, der kalten Vernunft; der Verstand, die Vernunft regieren die Welt, und machen sich Unverstand und Leichtsinn zinns- und dienstbar, sie sind also mit Recht die vornehmsten Rathgeber bei Verlöbnissen.

Was ist Liebe? — Wahnsinn! Verliebter Wahnsinn! und seit wann ist es denn erlaubt und erhört, daß die Tollheit Verträge, und erst so hochwichtige Verträge schließen darf? — Muß ein Erblasser bei vollen Sinnen seyn, um seinen Hinterlassenen das bischen Hab und Gut im Testament gültig machen zu können, wie viel mehr fordern wir helloffene fünf Sinne von dem, der die Descendenz erst erzielen will. Wie könnte er mit dem sechsten allein ausreichen, der gewöhnlich die fünf andern mit Blindheit schägt? Man habe doch Ueberlegung!

Der verliebte Wahnsinn, dieser Feind aller Konvention und Konvenienz, gehört mit dem Poetischen und Prophetischen, nach dem Griechischen, in eine Kategorie, und man weiß, welch ein schlechtes bürgerliches und praktisches Fundament alle drei haben.

Wo sucht man einen gutgenährten Dichter? Was gilt der Prophet in seinem Vaterlande? Und muß sich die „Liebe unter'm Strohdach" — nicht meistens mit magerm Strohfutter begnügen? Das setzt aber bittere und dünne Lebensmilch ab. — Allerdings bedienen sich auch elegante Konventions-Bräute dieses Romanen-Ausdrucks, sie meinen aber nur das Dach ihres Florentiner-Strohhutes zu zwanzig Rthl. wenigstens, unter welchem sie mit Anstand und Mässigung lieben.

(Fortsetzung folgt.)

Kindliche Liebe und Ehrgefühl.

Im Jahre 1777 lebte ein beinahe hundertjähriger Greis, dieser alte Mann war ein armer Schneider und hatte zwölf Söhne; sie waren alle Soldaten, und keiner hatte ein anderes Vermögen, als seine geringe Löhnung und seine unbefleckte Ehre. Sie kamen einst alle mitsammen auf Urlaub, um ihren Vater zu besuchen, den sie schon mehrere Jahre nicht mehr gesehen hatten, und fanden ihn im tiefsten Elende; denn er hatte beinahe kein Brod zu essen.

„Unser Vater Hunger leiden"! rief einer dieser Jünglinge mit kindlichem Schmerze, „und wir alle dienen dem Vaterlande"! — Ihm muß geholfen werden, war der einmüthige Beschluß. — „Aber wie? Gibt es denn hier kein Leihhaus"? fragte der Eine. „Was kann uns das auch nützen"? entgegnete der Aeltere, „wir haben ja nichts zu versetzen." — „Nichts zu versetzen"? erwiederte der Jüngere, „haben wir nicht unsere Ehre?! — „Ja bei Gott"! riefen Alle, „die haben wir; aber wir bekommen im Pfandhaus darauf keinen Hehler"! „Wollen sehen", sagte der Jüngere, setzte sich sogleich nieder, und entwarf folgende Verschreibung:

„Zwölf Engländer, Söhne eines armen Schneiders, die sämmtlich dem Könige und Vaterlande dienen, bitten das Leihhaus um ein

Darlehn von 12 Pfund Sterling, damit sie ihren nothleidenden Vater unterstützen können, und verpfänden für die Zurückbezahlung binnen einem Jahre, Alles was sie haben, ihre Ehre."

Der Direktor des Leihhauses honorirte die Anweisung auf der Stelle, zahlte das verlangte Geld, und gab das Papier zerrissen zurück. —

Diese Begebenheit wurde schnell bekannt, Jedermann wollte den Erzvater mit seinen 12 Söhnen kennen lernen; die glänzendsten Equipagen hielten vor des Schneiders Wohnung, Niemand kam mit leeren Händen, und der Greis befand sich in kurzer Zeit plötzlich in einem Wohlstande, der ihm erlaubte, auch seinen braven Kindern noch ein kleines Erbtheil zu hinterlassen. —

Allerdings waren diese Söhne wackere Jünglinge, aber man möchte beinahe fragen, wer noch mehr Bewunderung verdiene, Kinder, die ihre Ehre für den Unterhalt ihres Vaters verpfänden, oder der Leihhaus-Direktor, der ein solches Pfand zu schätzen weiß? —

Kinder wie jene, findet man denn doch noch bisweilen, aber gewiß selten einen Leihhaus-Direktor wie diesen! —

Lustige und traurige Sachen.

Sonntags den 18. September hat eine schwangere Frau in Bogenhausen dergestalt getanzt, daß sie sich in aller Eile nur mehr in den Straßengraben begeben konnte, um daselbst die Hebamme in einem Fiaker abzuwarten.

An eben diesem Tage hat ein boshafter, junger Mensch, in Harlaching bei 30 Personen die Kleider zerschnitten, und Tages darauf ist dieser freche Bursche arretirt worden.

Am 19. dieß hat ein Benefiziat auf dem Markte dahier sich im Obstverkaufen und Auszählen ökonomisch perfektioniren wollen, allein die aufmerksamen Obstler haben den seltsamen Verkäufer verrathen, worauf derselbe von dem Markte gewiesen wurde.

Vor einigen Tagen wurde irgendwo in einer Land-Pfarrkirche die Firmung gehalten, da kam der Herr Pfarrer gestiefelt und gespornt auf einem Pferde daher, und trieb die Aeltern, Pathen und Kinder mit der Reitpeitsche in die Kirche. — —

Vor Kurzem hat eine Köchin zu einem Bäcker dahier ein Spanferkel zum Braten überbracht, welches mit sieben Nägeln auf ein schmales Brett aufgenagelt war, damit es nach der Meinung der schlauen Köchin nicht verwechselt werden könne. Der Bäcker soll sich nicht wenig über die neue, ihm so sonderbar zugemuthete Bratart verwundert, und die Köchin nur mit Mühe zurecht gewiesen haben.

Die vornehmste Eigenschaft gemeiner Menschen ist Mißgunst.

Es gibt nach den gemachten Erfahrungen viele Menschen in der Welt, die für Alles gefühllos sind, bei welchen weder solide Ermahnungen, noch gemeine Züchtigungen eine gute Wirkung hervor bringen können; müssen sie aber das gelungene Unternehmen ihrer Mitmenschen mit ansehen, dann versetzt ihnen der Dolchstoß des Neides eine schmerzliche, unheilbare Wunde, und wehe dem Opfer ihrer Verfolgung! Kein Mittel ist ihnen zu niedrig, um ihren Groll zu befriedigen! Können sie dasselbe nicht erhaschen, dann nehmen sie zu anonymen Schimpf- und Drohbriefen ihre Zuflucht, und suchen armselige, sterbende Tagesblätter auf, um dort ihre hoch edlen Gesinnungen laut werden zu lassen.

Ueber diesen Gegenstand ist neulich in einer Abendgesellschaft gesprochen worden, und es hat sich da folgendes Impromtü ergeben:

Frage.

Schreiber, Vagabunte, versoffene Poten und Bengel,
Menschen, sonder Reputation und Vertrau'n,
Was sich das Gesindel gebärdet! —
So unverschämt, als ohne Anlaß und Noth. —

Antwort.

Laßt doch dem Pöbel die Freude, nach seiner Art sich zu zeigen;
Almosenlos bei abgeschaftem Bettel zu leben, ist doch auch zu hart,
Und da der Verrufene Niemand gefährdet,
Verdien' er sich auch so das tägliche Brod. —

Anzeigen.

Am Montag den 26. September 1825, und an den folgenden Tagen jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

werden in dem Rentamts-Gebäude auf dem Lilienberge, jenseits der Isar, die Einrichtungen mehrerer Zimmer, so wie andere Haus- und Küchen-Geräthschaften, worunter eine schöne Waschmange, ein kleines Billiard, eine eiserne Handkasse, 10000 fl. in gerollten Thalern fassend, enthalten sind, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die unterzeichnete Handlung verkauft im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung nachstehende Waaren, als: Atlasse, Seidensammet, Gilletzeuge von Seide, Wolle und Baumwolle, alle Gattungen weisse und schwarze baumwollene Strümpfe, dann ächt englische schwarz wollene Strümpfe, Shawls, Faussés-Blonden, Ridikuls, gestickte Hauben, glatte Tüls im Band, Crepp, Gazze de Paris, Sammetbänder, Circassiens, Tricots, Wollencords, Callicots, Pers, Jeaconets, Haircords, Ginghams, Orientals, weisse und färbigte Kleider, englische Canevas, feine und mittelfeine Leinwand, gestrickte Kinder-Röcke, kölnisch Wasser in Kistchen, Königs-Rauch- und Schnupftabacke ꝛc.

Die Versteigerung fängt an, Montag den 26. d. Mts., im Hause des Herrn N. Silverio, am Eingange der Weinstraße im Laden, täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. J. Al. Vigl.

In der Niederlage der Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur im Hause des Herrn Hofkirschnermeisters Anton Schuster No. 1012. in der Rosengasse, sind mehrere Tuchreste vorhanden, welche zu herabgesetzten Preisen erlassen werden.

Man sucht auf ein Haus von 8000 fl. gerichtlichem Schätzungswerthe, 500 bis 1000 fl. auf erste Hypothek nach dem Ewiggelde. D. Ueb.

Ein mit Familie begabter Gewerbsmann dahier, wünscht am nächsten Ziele Michaelis in einer frequenten Straße eine Wohnung. D. Ueb.

Eine Frau wünscht ein 2 bis 3jähriges Kind, weiblichen Geschlechts, an Kindesstatt anzunehmen und zu versorgen. D. Ueb.

Eine Kinderbettlade mit dem dazu gehörigen Bette, steht in der Kanalstraße No. 50. zu ebener Erde um den billigen Preis von 9 fl. zu verkaufen.

Bei Hrn. Kunsthändler Mühlberger neben der Hauptwache sind 3500 fl. als erste Hypothek zu Michaelis auszuleihen bereit.

Ein großes, schön meublirtes, heitzbares Zimmer mit großem Alkoven und eigenem Eingange ist in der Theatinerstraße No. 86. über 2 Stiegen vornheraus sogleich zu beziehen.

Eine ansehnliche Wittwe wünscht 2 Mädchen vom Lande in Kost und Wohnung zu nehmen; auch könnten selbe Unterricht in schönen Arbeiten erhalten. D. Ueb.

Erinnerung an das mildthätige Publikum.

Indem wir dasselbe benachrichtigen, daß am 19. dieß abermals 100 fl. für die Abgebrannten in Zwisel mit der Post versendet wurden, wollen wir zugleich auch die Anzeige verbinden, daß man mit Ende dieses Monats die Kollekte für die Abgebrannten in Zwisel zu schließen, und jene für die andern in der Rubrik aufgeführten Unglücklichen, bis zum 15. Oktober d. J. noch fort zu eröffnen gedenke. Die hochherzigen Einwohner Münchens werden daher freundlichst eingeladen, bis dahin die schönen Opfer der Menschenliebe, welche den Nothleidenden allenfalls noch zugedacht werden, gütigst ausfolgen zu lassen, wofür sie, alle die Guten, der Himmel segnen wird.

D. R.

Getraute Paare.

Vitus Pfliegler, Milchmann v. h., mit Anna Maria Mayr, Schuhmacherstochter von Bogenhausen. Sebastian Karl Scherer, Korporal beym königl. Garde du Corps-Regimente, mit Maria Theresia Dägn, churfürstl. Brunnmeisters- und Zimmerpaliersstochter. Andreas Setzer, Bürger und Herbergbesitzer dahier, mit Katharina Bräu, Gerichtsdienerstochter von Taufkirchen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag den 24. Septbr. Das Intermezzo. Lustspiel in 5 Akten.

Sonntag den 25. — Wilhelm Tell.

Lotto.

In der 826ten Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern erschienen:

71 67 37 69 61.

Todfälle in München.

Den 21. Sept. Maria Anna Huber, kön. pens. Hallamtdienersfrau, 62 J. alt. Mar. An. Ominger, kön. Hofmusikusgattin, 74 J. alt. Mar. An. Schindlmayr, bürgl. Tändlerstochter, 26 J. alt, an der Wassersucht.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wirst du dich jederzeit untadelhaft betragen,
So darfst du wahrlich nichts nach losen Mäulern fragen.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 116. München, den 27. September 1825.

Zur
hohen Krönungsfeier Ihrer K. K. Majestät von Oesterreich, Caroline Auguste, zur Königin von Ungarn am 25. Septbr. 1825.

Sonett.

Dir edle Fürstin aus dem Stamm der Schyren
Beut Ungarns Volk die alte Königskrone,
Der Trefflichsten und Herrlichsten zum Lohne,
Dir, die der Tugend Diamanten zieren.

Die Krone darf der Krone nur gebühren,
Dir wird sie nicht — Du reichest sie dem Throne,
Vereiniget mit Habsburgs edlem Sohne,
Du wirst mit Segen Ungarns Szepter führen.

Wo einst Theresia auf zarten Armen
Den Kaisersohn dem Volke hingetragen,
Da werden treu auch Dir die Herzen schlagen;

Da mag sich Lieb' und Treue gern' umarmen.
Laut schallt der Jubel heut' in diese Lande
Vom Isargan bis her zum Donaustrande.

RegIna VngarIae Corona InSIgnIta
DIV FVLgeat In terrIs seMper
In CoeLIs!

HoCh Lebe CaroLIna AVgVsta
MIt Vngarns krone gezIerte
koenIgInn aVf erDen!

EVVIg Lebe, Du koChgeLIebte
IM reICHe IeSV VnSers herrn!

Cassiodor Franz Ioseph Zenger,
Benefiziat zu Paulsdorf bei Amberg.

Verschiedene Nachrichten.

Nach Berichten aus Newyork vom 17. Aug. hat auf den französ. Antillen ein Orkan große Verheerungen angerichtet; besonders soll der Theil von Guadeloupe, der Basseterre heißt, fast ganz zerstört seyn, wobei im Hafen auf den Schiffen bei 800 Menschen umgekommen sind.

— Nach einem zu Neapel eingeleiteten und bereits schon in der ersten Instanz günstig entschiedenen Erbschafts-Prozeß stehen ein Friseur und ein Schuster als Nachkommen natürlicher Söhne des Fürsten Ludovisi, auf den Punkt, 14 Millionen zu gewinnen.

— Zu Sprottau in Schlesien wird von einem Manne erzählt, welcher der Vielweiberei angeklagt wurde. Es sind 9 Weiber gegen ihn klagbar aufgetreten, und da verurtheilten ihn die Richter zur Strafe, mit denselben gemeinschaftlich zu leben; allein der Undankbare hat appellirt und um Milderung der Strafe, nämlich um Versetzung ins Zuchthaus, gebeten.

— Ein englischer Graf wurde kürzlich glücklich vom Staar operirt, und war so erfreut, den ersten Lichtstrahl wieder zu erblicken, daß er sich, trotz des ärztlichen Widerspruches, Dinte und Feder geben ließ, um für den Arzt eine Anweisung von 10000 fl. zu schreiben.

Apologie der Konventions-Heurathen.

(Fortsetzung.)

Sind die nach Geschmack Liebenden und Heurathslustigen nicht meistens minderjährig, und sie sollten mannhafte Entschlüsse fassen können? — Das junge Volk weicher, halbbefiederter Gelbschnäbel sollte sich für die Jahre bestimmen, wo es gilt, mit scharfem Gebiß und starken Krallen die Lebensgüter festzuhalten, und Milchbärte in Milchgesichtern sollten besser als Graubärte wissen, was solide gute Personen sind? — Doch ich will nicht bitter werden.

Wenn Eheverlöbnisse, von akademischen Bürgern eingegangen, ungültig sind, da sie doch Alle ein Paar Semester lang Philosophen waren, was soll man zu solchen Bündnissen sagen, die im Lande herum von Nichtphilosophen aus blosser Leidenschaft ohne alle Ein- und Aussicht geschlossen werden? Dafür öffnet dann auch die Ehe solchen Blindliebenden meistens die Augen auf eine traurige Weise, nicht aber den Besonnenen, die sich schon vor der Brautnacht mit kaltem Blute geprüft, und auch sachverständige alte Personen geziemend zu Rath gezogen haben. Was bleibt Verliebten übrig, als in der Ehe gleichgültig zu werden? Die Gleichgültigen dagegen haben den schönen Prospekt, daß sie sich dereinst noch ein wenig lieben können. Auf jeden Fall vertragen sie sich besser als jene.

„Liebe will Zank", sagen die Friedfertigen, „wohl uns, daß wir über diese Kinderei weg sind." —

Sie korrigiren und hofmeistern nicht stets an einander wie jene, sie wollen keine Ideale an einander haben. Wenn die Verliebten in ihrer leidenschaftlichen Gespanntheit manche durch das eheliche Leben veranlaßte Mißlaute von sich geben, so sind Konventions-Gatten lauter Harmonie, und kennen oft nicht einmal dem Namen nach die einfältige Krankheit, „Eifersucht." Gleiche Absichten, z. B. Gütervermehrung, Ton, Hausmachen, vereinigen sich überhaupt besser, als ähnliche Zwecke und Gefühle; daher auch Nationen, die den Himmel auf Erden wollen, leicht mit sich uneins werden. Ihre vornehmen Sonderbarkeiten, ihre noblen Passionen sind unsern Ton-Gatten gegenseitig schon hinreichend bekannt, es ist zum Theil schon im Ehekontrakt wegen ihrer Vorsorge getroffen. Der Bräutigam gestattet der Braut ein hübsches Nadelgeld, einen Hausfreund, eine jährliche Badekur, sie ihm das Spiel, eine schöne Freundin und ein schönes Pferd. Beide Theile wissen was sie wollen. Er will sich durch die Morgengabe, durch ein einträgliches Schürzenamt rangiren, sie will Titel und Rang, Moden, Gesellschaften ꝛc. ꝛc. Wie könnte bei solcher verständigen Klarheit Ehehader entstehen? —

(Fortsetzung folgt.)

Wohlthätigkeit.

Daß es noch recht viele edelmüthige gute Menschen gibt, die bei dem Unglücke ihrer Mitbrüder nicht ungerührt bleiben, und mit Vergnügen auf dem Altar der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe nach Kräften ihre Opfer niederlegen, mag die Rechnung bezeugen, welche dem Publikum von dem würdigen Kommerzien-Rath Hrn. J. E. v. Seidel über die für Sulzbachs Abgebrannte durch denselben von edlen Menschenfreunden eingesammelten milden Beiträge vorgelegt wurde.

Glänzend sind die Resultate der in dieser Rechnung ausgewiesenen Sammlung, in welcher auch die hochherzigen Geber mit ihren Namen aufgeführt sind, und Hr. Kommerzien-Rath J. E. v. Seidel, welcher nebst dem aus eignen Mitteln dargebrachten Opfer von mehr als tausend Gulden die schwere Aufgabe der Haupt-Kollektion und Verrechnung so rühmlich auf sich genommen und glücklich gelöst hatte, sagt recht schön in seinem, dieser Abrechnung beigefügten Vorwort, zu den edelmüthigen Wohlthätern: „Möge Sie so wie alle edlen Menschenfreunde dafür Gott reichlich segnen, vor jedem ähnlichen Unglück bewahren, und wahre Bruderliebe, als das erste und wichtigste Hauptgebot des Christenthums, alle Herzen erfüllen"! —

Die edelmüthigen Einwohner Münchens, die sich gewiß bei jeder Gelegenheit, wo großmüthige Unterstützung für den Nothleidenden in Anspruch genommen wird, auszeichnen, aber auch stets von allen großen Unglücksfällen besonders verschont geblieben sind, — haben sich auch dießmal wieder auf die rühmlichste Weise hervor gethan, indem von dem menschenfreundlichen Herrn Vogel, Hausmeister bei Pl. Tit. dem Herrn Staatsrath und General-Sekretär, Ritter E. v. Kobell ꝛc. ꝛc. allein eine Summe über 2300 fl. eingesammelt, und nebst dem namentlichen Verzeichnisse der Wohlthäter abgeliefert wurde, und ausser diesem noch besonders von der Gesellschaft des Frohsinns und andern wohlthätigen Gesellschaften, so wie auch von der Redaktion der Flora und einzelnen Individuen bedeutende Summen an

das königl. Landgericht gesendet wurden, welche hier nicht in Rechnung gebracht werden konnten.

(Schluß folgt.)

Edle Handlung.

Schöne Probe seltener Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Hingebung, welche der von Seiten seines Kopfes und Herzens gleich schätzbare Lehrer, Benedikt Gebhard von Seeon, k. Landgerichts Trostberg, ablegte.

Den 7. Dezember vor. Js., da mehrere Schulkinder von der vormittägigen Schule über den Steg, welcher von Bräuhausen über den See nach dem Kloster Seeon führt, mit einander nach Hause gingen, fiel eines derselben, Maria Ester von Straß, ein Mädchen von 9 Jahren, an einer der tiefsten Stellen ins Wasser. Auf das laute Jammergeschrei, welches die übrigen Kinder hierüber erhuben, eilte der ungefähr 200 Schritte vorausgehende Lehrer, Benedikt Gebhard, mit Blitzesschnelle auf den Steg zurück, stieg, ohne sich lange zu besinnen, über das Geländer auf den schmal vorspringenden Querbalken hinaus, ergriff mit bewunderungswürdiger Körpergewandtheit die unterste Stange des Geländers, und ließ sich, mit einer Hand an der zerbrechlichen Geländerstange, und mit einem Fuße an dem sehr kleinen Raum des Querbalkens hängend, mit der ganzen Leibesschwere bis zur Fläche des Wassers hinab, packte sodann in dieser höchst gefahrvollen Stellung das bereits untersinkende Mädchen bei den Haaren und brachte es mit Beihülfe einiger Kinder glücklich auf den Steg hinauf.

Kaltes Blut.

Philipp der II. von Spanien hatte die unkönigliche Gewohnheit, seine Briefe selbst zu schreiben, der Sekretär durfte sie nur versiegeln und die Addresse darauf setzen. Einst hatte er beinahe die ganze Nacht hindurch Briefe und Depeschen geschrieben; der Sekretär, im Vorzimmer lauernd, konnte sich des Schlafes nicht erwehren, und schlief so lange und so süß, daß er gegen Morgen noch ganz schlaftrunken war, als er in das Kabinet gerufen wurde. Philipp zeigte auf die Briefe, der Sekretär fiel geschäftig darüber her, die zuletzt geschriebenen waren noch naß, er wollte sie bestreuen, ergriff aber anstatt der Sandbüchse das Dintenfaß, goß es mit Ungestüm aus, und verdarb nicht nur den einen, sondern auch noch ein halb Dutzend der zunächstliegenden Briefe. Todtenblaß und ohne Bewegung blieb er vor dem Tische stehn; aber der König blieb ruhig, und sagte nichts, als: „Hier steht die Sandbüchse", — dann setzte er sich nieder, und schrieb alle verdorbenen Briefe nochmal ab.

Irrthum ist menschlich.

Ein belesenes Mädchen sagte jüngst in einer abonnirten Gesellschaft, daß München so ein böses Klima sey, beständig rauh und kalt, wie in Asien. Die Zuhörer lächelten; als das Mädchen dadurch merkte, daß es gefehlt haben müsse, sagte es schnell: lachen Sie nicht, Irrthum ist menschlich, wie in Afrika wollte ich sagen.

Amtliche Notizen.

Der Dienstboten-Wechsel ist für dieses Ziel in der Fürstenfeldergasse Nro. 1002 in Anzeige zu bringen, und zwar aus dem Graggenauer-Viertel am 2., 3. und 4. Okt., Anger-Viertel am 5., 6. und 7. Okt., Kreuz-Viertel am 11., 12. und 13. Okt., St. Anna-Vorst. am 14. und 15. Okt., Isar-Vorst. am 16. Okt., Ludwigs-Vorst. am 17. Okt., Max-Vorst. am 18. und 19. Okt., Schönfeld am 20. und 21. Okt.

Ein Paar Worte über die hohe Feier der allbeglückenden Geburt eines Badgastes in Kreuth.

(Aus Veranlassung des unter erborgter Firma in der vorletzten Numer dieses Blattes erschienenen Gedichts, eingesandt und auf allgemeines Verlangen eingerückt.)

Nicht genug, daß uns bei gleichzeitiger Anwesenheit an diesem öffentlichen Erholungs-Orte die besondere Feier eines eigentlichen Familien-Festes von einem, ausser seinem Wohnorte, dann Privat-Verbindungen wenig oder gar nicht berührten und gekannten Individuum bis zur Indignation als Allgemeines aufgedrungen wurde, und zwar: durch Gedicht und thränenrührende Recitirung desselben, Deklamations- und Theaterübung, Feuerwerk, Ball- und Nachtmusik; ferner durch ein von

dem hoch Gefeierten arrangirtes Diner (ausschließlich jedoch der aus Gefälligkeit dichtenden, gerührten, deklamirenden, spielenden ꝛc. Badgäste) nein, wir müssen auch noch hier in dem Volksblatte des Landes unter dem ungebührlichen Titel: Dem Allgeliebten ꝛc. erwähntes Hoheits-Gedicht aufgetischt finden.

Wir glauben, mit der Mehrzahl der Abonnenten, so wie des übrigen lesenden Publikums, den frommen und gerechten Wunsch äussern zu müssen, die verehrliche Redaktion des Volksfreundes möchte künftig derlei individuelle, äusserst uninteressante Schmeichler-Scenen durch allgemeine, unterhaltende, nüzliche Artikel zu verdrängen, eigentlich auszufüllen, beflissen seyn.

Z. Y. Z.

Anzeigen.

Anton Guillet, französischer Sprachlehrer, wohnhaft in der Carmeliterstraße No. 1441. über zwei Stiegen, macht seinen Freunden und Gönnern bekannt, daß er sowohl für Kinder, als erwachsene junge Herrn und Frauenzimmer noch einige Stunden zum Unterricht übrig habe.

Le Soussigné a l'honneur de prévenir qu'il a encore quelques heures disponibles en faveur de jeunes personnes des deux sexes, qui désireraient apprendre la langue française, ou continuer leur cours. Il admet aussi chez lui, à des heures particulières, des enfans de 10, 12 et 15 ans.

Antoine Guillet,
rue des Carmélites, Nro. 1441.
au 2. ème. étage.

Die unterzeichnete Manufaktur hat, um dem verehrlichen Publikum mehr Bequemlichkeit im Einkaufe inländischer Fabrikate zu gewähren, eine Niederlage ihrer Tücher im Hause des Herrn Hofkirschnermeisters Anton Schuster No. 1012. in der Rosengasse errichtet, und macht hiemit bekannt, daß der bisher bei Herrn Wendling statt gefundene Detail-Verkauf nunmehr in dem benannten Verkaufsgewölbe fortgeführt wird. Sie ladet umsomehr zu einem recht frequenten Besuch ein, als sie ihrem Fabrikations-Geschäfte immer mehr Ausdehnung gibt, und zugleich die Versicherung hinzufügen kann, daß jeder Käufer inländischer, aus vaterländischer Wolle erzeugter Tücher, zu vollkommener Zufriedenheit bedient werden wird.

München den 12. September 1825.

Utzschneider'sche Tuch-Manufaktur.

Unterzeichneter hat die Mohrenapotheke in der Kaufingerstraße käuflich an sich gebracht, und gibt sich hiemit die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß diese Apotheke gegenwärtig im Thale Marlg No. 424. nächst der Hochbrücke sich befindet. Stets wird das eifrige Bestreben seyn, durch eine gute und sorgfältige Bedienung mir das schäzbare Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu erhalten.

Mathias Hierl, Stadtapotheker.

Aufgemuntert durch den mir mehrjährig geschenkten Besuch, mache ich einem hochverehrlichen Publikum die gehorsamste Anzeige, daß ich das dießjährige Oktoberfest wieder mit meiner Wirthschaft beziehe, und nicht ermangeln werde, die mich besuchenden geehrten Gäste mit gutem Hackerbier, alten Sorten bester Weine, ferner kalten und warmen Getränken, warmen und den besten kalten Speisen zu bedienen. Es bittet um geneigten Zuspruch

Joh. Jak. Buchmann, Caffetier.

Eine ruhige Familie, welche nicht weit vom Gymnasium entfernt ist, wünscht im künftigen Studienjahr einen oder höchstens zwei Knaben, welche noch unter Aufsicht sollen gestellt werden, auf Zimmer und Kost zu bekommen. D. Ueb.

Wegen eines schnell eingetretenen Ereignisses ist in der Sendlingerstraße No. 723. über eine Stiege eine ganze Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Alkoven, Speisekammer, Holzlege, 2 Küchen, Abtritt, Keller und Speicher nebst andern Bequemlichkeiten. Sie ist am Ziele Michaelis zu beziehen.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 24. Sept. 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	15	kr.
Korn	7 »	26	»
Gerste	5 »	42	»
Haber	3 »	49	»

Todfälle in München.

Johann Körner, Sergeant bei der Garnisons-Compagnie zu Nymphenburg, 48 J. alt.

Maximilian Joseph Braun, kön. Ministerial-Sekretärs-Sohn, 19 J. alt, an der Lungensucht und Abzehrung.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Man soll die Andern nicht in ihrem Glück' beneiden;
Allein ihr Glück soll nicht mit unsrer Wohlfahrt streiten.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 117. München, den 29. September 1825.

Baiern.

München, den 28. Septemb. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, hat am 25. dieß Abends die Alpenbeleuchtung zu Tegernsee statt gefunden, welche sogar hier deutlich wahrgenommen werden konnte. Heute sind die Allerhöchsten Herrschaften mit Ihrer Majestät der Königin von Schweden, Höchstwelche auch das gegenwärtige Oktoberfest verherrlichen werden, zur allgemeinen Freude der Einwohner, in München wieder eingetroffen, und haben auch am Abend Höchstihrer Ankunft dem im königl. Hof- und National-Theater bei beleuchtetem Hause und aller Prachtausstattung gegebenen Schauspiele: Präzlosa, beizuwohnen geruht.

Verschiedene Nachrichten.

Am 3. Sept. hat in London eine so fürchterliche Explosion sich ereignet, daß man in der Ferne hätte glauben mögen, halb London sey in die Luft geflogen. Herr Brook, bekannter Feuerwerker, in Bakers-row, dem Londoner Hospital gegenüber, hatte aus dem Armenhause zwei Knaben als Lehrlinge angenommen, welche in der Fabrik der Kunstfeuerwerke sich zur Zeit des Unglücks allein anwesend befanden, indem alle andern Arbeiter beim Frühstück beschäftigt waren; wahrscheinlich haben diese irgend eine Unvorsichtigkeit begangen, denn plötzlich glaubten die Einwohner von Whitechapel und der Umgegend am Ende ihrer Tage zu seyn; 3 Magazine, mit Kanonenpulver, Raketen u. s. w. angefüllt, entledigten sich nach einander. Das ganze Dach des Hauses des Hrn. Brook, so wie ein benachbartes, wurden in die Luft getragen, und richteten dann im Herabstürzen vielen Schaden an. Von 60 Häusern in 3 benachbarten Straßen ist von unten bis oben auch nicht eine Scheibe ganz geblieben; Tische und Stühle fielen um, und mit ihnen die Menschen. In Bakers-row sind vier, und in Princes-Street fünf Menschen verwundet worden. Ausserdem ward eine alte Frau von zertrümmerten Fenstern so beschädigt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Die zwei Knaben, welche das Unglück verschuldet haben, sind ihrerseits beide eine ziemliche Strecke fortgeschleudert worden, aber mit dem Leben davon gekommen. Es soll ein ganz eigner und schöner Anblick gewesen seyn, den Vorrath von zehn und mehreren Feuerwerken in allen Farben gleichzeitig die Luft durchkreuzen zu sehen.

— Herr Joh. Mery aus den Niederlanden, hat eine Flachs-Spinnmaschine erfunden, und darauf ein Patent auf 10 Jahre erhalten. Napoleon hatte bekanntlich auf diese Erfindung eine Belohnung von einer Million Franken ausgesetzt.

— Am 2. Sept. wurden zu Gent 2 Menschen zum Tode verurtheilt, nämlich ein Vater, der überwiesen war, sein eigenes Kind, ein junges Mädchen ertränkt zu haben, um das in 1050 fl. bestehende mütterliche Vermögen des Kindes an sich zu bringen, und der andere, weil er zu diesem Verbrechen hilfreiche Hand geleistet hatte.

— Am 13. dieß ist der aus Zweibrücken gebürtige, 30 Jahr alte, ledige Kutscher Johann Welker, in Folge seiner längst gewohnten Trunkenheit, im Wasser verunglückt.

— Am 16. dieß wurde der 7jährige Knabe des Floßers Wolf von Lechbrunk bei Bernbeuern, um Brod zu holen, aus dem Orte fortgeschickt, und ist seitdem nicht mehr zurück gekehrt, oder irgendwo gesehen worden.

Uebersicht
der im Monate Septbr. sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

Großbritannien.

Was man längst vorausgesehen hatte, daß nämlich weder die in- noch ausländischen Staatspapiere die Höhe würden behaupten können, auf welche sie durch Spekulanten und durch den Ueberfluß an Kapitalien getrieben worden waren, ist im Laufe dieses Monats erfolgt, indem alle Effekten bedeutend herab gingen. Obgleich die nächsten Ursachen dieses Ereignisses in der plötzlichen Weigerung der Bank, ihre Noten gegen Verpfändung von Staatspapieren zu leihen, dann in der Absendung großer Summen Geldes nach Frankreich, und endlich in der Verwendung großer Kapitalien zu den vielen Gesellschafts-Spekulationen zu liegen scheinen, so haben dennoch auch die politischen Verhältniße beigetragen, und vorzüglich die Besorgniß, daß die Bewegungen in Spanien und die Möglichkeit der Abtretung einiger von Spaniens westindischen Besitzungen an Frankreich, zu einem europäischen Kriege führen könnten. (Der panische Schrecken an der Londoner Börse hat sich seitdem wieder gelegt, so, daß die Staatspapiere nach und nach sich wieder ihrem früheren Standpunkte nähern.)

Die Nachrichten aus Ostindien über den Krieg gegen die Birmanen, lauten günstiger, und die englischen Truppen fahren fort, obwohl sehr langsam, Fortschritte zu machen, doch ist der Kampf bei weitem hartnäckiger, als man anfänglich erwartet hatte.

Italien.

Die Zeitung von Neapel von 18. August enthält drei Dekrete vom 16. August, wodurch der König verschiedenen, politischer Vergehen halber zur Landesverweisung, ins Zuchthaus oder zur Kettenstrafe verurtheilten Personen, Erlaßung oder Milderung der Strafe bewilligt. Zugleich wird den Richtern vorzugsweise Beschleunigung der noch schwebenden politischen Prozesse zur Pflicht gemacht, und befohlen, über das Betragen der begnadigten Personen halbjährige Berichte zu erstatten.

Der Durchmarsch der (von Neapel zurückkehrenden) österreichischen Truppen durch den Kirchenstaat ist nun beendigt; ihre Zahl betrug an 10,400 Mann. Sie gaben insgesammt Beweise der lobenswürdigsten Kriegszucht.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnützige Ansichten und Vorschläge in 22 §.

(Schluß.)

§. 20. Mit Abziehen von Rasirmessern ließe sich ein ansehnlicher Verdienst erwerben.

§. 21. Wer es unternehmen wollte, Schuhe nach Pariserart mit hölzernen Halbsohlen und Absätzen zu verfertigen, müßte ohne Zweifel auf Jahrmärkten guten Absatz finden, denn Wäscher, Taglöhner, Holzhauer, Stallleute, Lederarbeiter, und alle jene, welche in Nässe sich aufhalten müssen, würden häufig kaufen.

§. 22. Für die dürftige Klasse oder in besonders dringenden Fällen gebricht es zur Zeit an einem Magazine, worin abgehauenes, gespaltenes Holz um billige Preise verkauft, und auch in die Wohnungen der Käufer geführt wird. Die wenigen hiesigen sogenannten Holzhändler übertreiben ihr Geschäft zum Nachtheile der armen Klasse auf eine höchst bedauerungswürdige Weise.

Apologie
der Konventions-Heurathen.

(Fortsetzung.)

Wenn der Jüngling von seinem zwölften Jahre an, gewiß ein halbes oder ganzes Dutzendmal unglücklich, hoffnungslos, oder aussichtslos liebt, und spröden, untreuen, durch- oder abreisenden, heurathenden, auf Throne sich setzenden Herzensgöttinnen mit zerrissenem Herzen nachsieht, warum will er denn gerade mit der neuesten Liebe triumphirend zum Thore der Ehe einziehen? Hat er so viel Leidenschaften geopfert, warum nicht auch die letzte? — Zwei Leutchen mit angeschwollenen Herzen und eingetrocknetem Gehirne vergöttern sich gegenseitig, und glauben, nun einander nicht mehr lassen zu können, weil ihnen die Wechsel-Apotheose gar

zu wehe thut. Was ist dieß für ein krasser Egoismus? — Was soll der Eigensinn, daß der Jüngling unter Millionen Mädchen gerade nur die Eine will lieben können? Das verstehen gesetzte Leute, Wittwer mit einigen Kindern erster Ehe besser; sie hören auf guten Rath, und lassen Kuppelpelze verdienen, wenn man ihnen die eine oder die andere gute Seele — die Wahl thut ihnen wehe — ins Haus schafft. —

Hat man schon gehört, daß Herrenhuter sich ungebärdig stellen, weil bei ihnen das Heurathen der Reihe nach geht, und der Expektant, wenn ich nicht irre, nur unter den drei ersten Expektantinen die Wahl hat? — Vor Gott sind alle Menschen gleich, warum nicht alle mannbare Mädchen vor dem naseweisen Jüngling? Kann er stundenlang mit gleichgültigem Pfänderspiele u. dgl. vertreiben, sie beim Pfand einlösen, sogar umarmen und küssen, so wird es ihn auch nicht umbringen, wenn er, ohne weitere Liebe, tagelang eben so artig und unterhaltend bei seiner Gattin ist. Das kurze Leben, sage er sich, besteht doch nur aus wenigen Tagen. Ja, fordert ein Eifersüchtiger, daß kein Anderer seine Frau liebenswürdig finde, so liegt's ja dem Vernünftigen, der immer gern ist wie andere Leute, sehr nahe, diese Gleichgültigkeit gegen seine Gattin mit ihnen zu theilen. Er geht noch weiter; eingedenkt des Spruches: „Liebet eure Feinde"! — heurathet er mit gutem Bewußtseyn ein Mädchen, das er, und das ihn nicht ausstehen kann, um solcher Gestalt immer zu Uebung dieser christlichen Tugend die Gelegenheit im Haus zu haben.

(Schluß folgt.)

Wohlthätigkeit.

(Schluß.)

Auch die braven Nürnberger haben sich bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet; denn durch die Bemühungen des Herrn Stadt-Pfarrers M. Seidel, sind, ohne die großmüthigen Beiträge von andern Menschenfreunden und die einzelnen und andere Gaben in Anschlag zu bringen, welche an das kön. Landgericht übersendet wurden, über 3800 fl. zusammen gebracht worden; ja selbst von dem fernsten Auslande sind Unterstützungen zusammen geflossen, welche sich in Allem, ohne die erhaltenen Naturalien, Viktualien und Bau-Materialien, und die an das kön. Landgericht und andere Behörden abgelieferten Beträge mitzuzählen, auf eine Summe von 60,000 fl. belaufen.

Der Herr Dekan Dr. Veillodter zu Nürnberg, übersendete dem Hrn. Haupt-Kollektanten v. Seidel 22 von ihm verfaßte Predigten, die Hr. Kom. R. J. E. v. Seidel auf eigene Kosten drucken ließ. Der Erlös dieser Predigten, die bei dem würdigen Verleger, so wie auch in allen Buchhandlungen gegen Erlag von 1 fl. 30 kr. auf Bestellung erhalten werden können, ist ebenfalls zum Besten der unglücklichen Sulzbacher bestimmt, und es wäre umsomehr eine zahlreiche Abnahme dieser lehrreichen und sehr schönen Kanzelvorträge zu wünschen, als die armen Sulzbacher bei den noch so vielen unausgebauten Wohnungen*) recht sehr der weitern Hülfe bedürfen.

Den edlen Bemühungen des Hrn. Kommerzien-Raths J. E. v. Seidel, der so väterlich für die unglücklichen Sulzbacher gesorgt, wäre es auch noch gelungen, bei verschiedenen Handlungshäusern zu Nürnberg bedeutende Summen für dieselben zur Vollendung ihrer noch unausgebauten Häuser auf deren erste Hypothek aufzubringen, allein es konnte die amtliche Garantie für den richtigen Ausfluß der Zinse noch nicht ausgemittelt werden, und somit mußte vor der Hand diese nothwendige Sache eingestellt bleiben.

Am 9. Juni 1822 gegen 10 Uhr Nachts war es, als der angstvolle Feuerruf durch die Straßen der Stadt erscholl, zugleich auch die Flamme, von dem Winde angefacht, von der Wassernoth und dem eingebrachten Heu begünstigt, schnell gegen Himmel empor stieg, und mit solcher Schnelle um sich griff, daß in Zeit von wenigen Stunden 239 Gebäude in Schutt und Asche darnieder lagen. Der Schaden bei diesem Unglücke hat sich auf eine Million berechnet, und die Assekuranz der Häuser hat leider nur 145318 fl. betragen!

Am 2. Sept. 1823 entstand ein neuer Brand, welcher noch 17 Häuser verschlungen hatte. Un-

*) Denn es sind noch kaum 10 Häuser ganz ausgebaut!

ausprechlich war das Elend der Abgebrannten in den ersten Tagen und Nächten nach diesem furchtbaren Ereignisse! Die Liebe der verschont gebliebenen Mitbürger, und die benachbarten Städte und Orte, milderten es nach Kräften. Schnell rief die Kunde von dem Schreckensereignisse bald auch die Theilnahme der Miteinwohner Baierns, ja auch der im Auslande entfernten Menschenfreunde auf, und es that sich auch hier wie bei andern Gelegenheiten, hocherfreuend kund, die thätige Liebe sey noch immer der Schmuck vieler Herzen, und die Zahl der Menschenfreunde sey groß! —

Alle diese Edeln, die da so hochherzig gegeben und gewirkt haben, segnen Sulzbachs Einwohner mit tiefer Rührung, und sie werden solche erfahrne Hülfe mit dankbarem Herzen ihren Enkeln rühmen.

Unglücksfall.

Sonntag den 25. dieß ist in der Pfarrstraße der St. Annavorstadt ein Holzstoß eingefallen, und hat die eben mit ihren 3 Kindern vorübergegangene Bäckersfrau niedergeschlagen, und dem einen Kinde einen Fuß zerschmettert.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag den 23. Sept. Die Vestalin. Oper in 3 Akten. Musik von Spontini.

Die Darstellung dieser wirklich classischen Oper ging dießmal vollkommen gut von Statten, was insbesondere den ausgezeichneten Leistungen der Hrn. Löhle und Staudacher, dann der Dlles. Sigl und Schechner verdankt wird, welch Letzterer die schwierige Aufgabe zu Theil ward, eine größtentheils aus Recitativ-Gesang bestehende Parthie vorzutragen, in welcher die Stimme nur mit großer Anstrengung sich über die starke Orchester-Begleitung empor zu heben vermag. Hr. Fürst, welcher als Gast den Oberpriester gab, zeigte uns eine schöne kräftige Baßstimme, welche aber der gehörigen Biegsamkeit, so wie der Ausbildung in den höhern Tönen noch zu ermangeln scheint. In den Chören, besonders den männlichen, war einigemale Stockung zu bemerken; Kostüme und Decorationen aber, so wie das (freilich etwas zu gedehnte) Ballet, verdienen vollkommenes Lob, und im Allgemeinen durfte die Vorstellung zu den gelungenen gerechnet werden.

Sincerus.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Handlung verkauft im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung nachstehende Waaren, als: Atlasse, Seidensammet, Gilletzeuge von Seide, Wolle und Baumwolle, alle Gattungen weisse und schwarze baumwollene Strümpfe, dann ächt englische schwarz wollene Strümpfe, Shawls, Faussés-Blonden, Ridikül, gestickte Hauben, glatte Tüls im Band, Crepp, Gazze de Paris, Sammetbänder, Circassiens, Tricots, Wollencords, Callicots, Pers, Jeaconets, Haircords, Ginghams, Orientals, weisse und färbigte Kleider, englische Canevas, feine und mittelfeine Leinwand, gestrickte Kinder-Röcke, köllnisch Wasser in Kistchen, Königs-Rauch- und Schnupftabacke ꝛc.

Die Versteigerung hat am Montage den 26. d. Mts., im Hause des Herrn N. Silverio, am Eingange der Weinstraße im Laden angefangen, und wird täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr fortgesetzt.

J. Al. Vigl.

Freitag den 30. Sept. Nachmittags 3 Uhr werden in der neuen Ludwigsstraße an der alten Reitschule No. 1674. zu ebener Erde links Bücher aus verschiedenen Wissenschaften, besonders Classiker und Juristen, dann Kupferstiche, Landkarten, einige Malereien, Original-Handzeichnungen und Kunstsachen gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Ein absolvirter Jurist, welcher schon bei einem Landgerichte oder bei einem Advokaten praktizirt hat, kann auf einige Monate Beschäftigung erhalten. D. Ueb.

Todfälle in München.

Den 20. Sept. Euphrosina Bauknecht, bürgl. Jungmetzgerstochter, 19 T. alt, an Lebensschwäche.

Den 25. — Andrä Merkel, Gensd'armeriekorps-Profos, am Schlag.

Den 26. — Ursula Burghart, bürgerl. Lodererswitwe, 64 J. alt.

Auswärtige Todfälle.

Den 11. Septbr. — F. Aug. Sponsel, k. b. Pfarrer und Senior zu Lindau, 73 J. alt.

Den 19. — Karl Rose, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath zu Ansbach, 58 J. alt.

Berichtigung.

Im letzten Blatte S. 470. Sp. 2. Z. 17. v. o. ist statt tausend: zweitausend, dann auf der nämlichen Spalte Z. 8. v. u. statt 2300: 1500 fl. zu lesen.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Oft wird das Recht verdreht, was grad' ist, nennt man krumm,
Und bringt die Andern so um Recht und Eigenthum.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 118. München, den 1. Oktober 1825.

Verschiedene Nachrichten.

In Brom, k. Landgerichts Pegnitz, herrschen seit 20 Tagen die Scharlachfriesel, und haben schon 5 Kinder dem Tode überliefert; 6 bis 7 Kinder liegen noch krank daselbst.

— Um Ostern 1825 zählte man in Rom 54 Pfarrkirchen, 33,271 Familien, 32 Bischöfe, 1456 Priester, 1662 Mönche und Ordensgeistliche, 1502 Nonnen, 468 Seminaristen und Kollegianten, 2002 Arme in den Spitälern, 1020 Gefangene, 62 Türken, Ketzer und Ungläubige, ohne die Juden. Im letzten Jahre war die Gesammtzahl der Getauften 4243, der Gestorbenen 4446.

— Frankfurt a. M. den 23. Sept. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der preußische Postwagen, auf der Route von Koblenz nach Wetzlar, durch eine Räuberbande, deren Stärke auf 10 oder 12 Mann angegeben wird, mit bewaffneter Hand unsern Montabaur überfallen, und des größten Theils der darauf befindlichen herrschaftlichen Gelder, im Betrage von etwa 12,000 Thalern, beraubt worden ist. Die Räuber eröffneten ihren Angriff mit Gewehrfeuer gegen den Postillion und den Wagen, in welchem sich, ausser dem Kondukteur, vier Passagiere befanden. Das Handpferd ward durch einen der ersten Schüsse getödtet; ein anderer zerschmetterte die Laternen, worauf denn, als noch mehrere Schüsse fielen und man wahrnahm, daß man es mit einer überlegenen Anzahl zu thun habe, die Reisenden, der Kondukteur und der Postillion durch eilige Flucht ihr Leben in Sicherheit zu setzen suchten, und den Wagen Preis gaben. Man hat auf diesem das Gepäck der Reisenden unversehrt wieder gefunden, so auch einige tausend Gulden hergzgl. naßauische Gelder, die von den Räubern übersehen worden waren. Wie es heißt, ist man den Thätern bereits auf der Spur, und einige, der Theilnahme verdächtige, zu Montabaur seßhafte Individuen sind zur gefänglichen Haft gebracht.

Uebersicht der im Monate Septbr. sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Fortsetzung.)

Portugal.

Lissabon, den 12. Aug. Die Regierung hat sich in Folge der letzten Vorfälle genöthigt gesehen, in Verbindung mit dem englischen Admiral, der die Station im Tajo befehligt, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Der König soll sich über seine Anhänglichkeit an England dahin ausgesprochen haben, daß dieser Hof seine Vorältern zuerst beschützt habe, als das Haus Braganza den Thron von Portugal bestieg, und in der fürchterlichsten Krisis Portugals seit 25 Jahren dessen getreuester Verbündeter geblieben sey.

Spanien.

Der royalistische General Bessieres, bekannt durch die Rolle, welche er in dem Kampfe gegen die Constitutionellen im Jahre 1823 gespielt hatte, erhob am 18. August die Fahne des Aufruhrs, indem er sich heimlich von Madrid entfernte, und an die Spitze eines Haufens Empörer begab. Er schlug zuerst den Weg gegen Arragonien ein, wo sich zwar seine Truppe um etwas vermehrte; da er aber den gehofften Beistand nicht fand, warf er sich in die Gebirge von Cuença, wo er jedoch von dem ihm nacheilenden General Grafen d'Espagna einge-

holt, gefangen, und mit sieben seiner Mitschuldigen am 26. Aug. erschoßen wurde. Durch seinen Tod wurden die Pläne der apostolischen oder carlistischen Parthei vorläufig vereitelt, besonders da man aus den bei ihm gefundenen Papieren die Namen der vornehmsten Anstifter des Komplottes erfuhr, die nun größtentheils verhaftet worden sind. Ueberhaupt werden die strengsten Maßregeln ergriffen, um diese Parthei vollends zu vernichten, und die Regierung scheint entschlossen, nun endlich mit Nachdruck zu verfahren. — Doch haben die Apostolischen noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, besonders da sie bedeutende Geldsummen und einen fanatischen Pöbel für sich haben, auch der Justiz-Minister Calomarde, der sie begünstigt, sich noch immer auf seinem Posten behauptet. Zu Granada wurde ebenfalls eine Verschwörung entdeckt, in Folge deren 6 Offiziere erschoßen worden seyn sollen. Auch in Catalonien, besonders zu Cervera und Tortosa, brachen Unruhen aus, und im Königreiche Valencia durchziehen mehrere ehemalige Guerillas-Führer mit bewaffneten Banden, unter dem Rufe: Es lebe Karl V., das Land. Der Zustand Spaniens ist daher, trotz Bessieres Tod, noch immer sehr kritisch, weßwegen auch fortwährend von dem nahen Einmarsche von 25 bis 30,000 Franzosen gesprochen wird, die gegenwärtig in den Lagern bei Bayonne und Perpignan versammelt sind.

(Schluß folgt.)

Apologie der Konventions-Heurathen.

(Schluß.)

Man unterscheide doch Liebes- und Konventions-Ehen auch in anderer Beziehung. Man sehe ein, wie vorübergehend die Cohäsion der Herzen ist, wie beständig dagegen die der Metalle, der Grundstücke, der ewigen bürgerlichen Verhältnisse; was will man denn mit so leisen Fäden auf Schutz und Trutz binden? —

Die Liebesehe beruht auf dem chemischen Prozeß der Wahlverwandtschaften, und wer weiß nicht aus den Göthischen, daß leicht ein drittes Hinzukommen fatale Zersetzungen und niederschlagende Niederschläge einleitet, wogegen die nach dem Konventionsfuß geprägte Ehe, auf soliden, aus Konventions-Thalern aufgebauten galvanischen Säulen sicher ruht. —

Gehen hierin nicht auch die Vornehmen und Großen dem Bürgervolke mit gutem Beispiele voran? Selbstbeherrscher beherrschen sich selbst, verzichten auf schöne Nächte, und während sie reitzende Unterthanninen neben sich auf den Thron erheben könnten, sorgen sie für das Land, und lassen sich angesehene, zuweilen auch unansehnliche, hohe Bräute durch Stellvertreter antrauen.

Wie schön wissen sie auf zwei Flügeln zu wohnen und zu spielen, und so die Ehe als Doppelsonate durchzuführen, ohne je in diesen quatre mains handgemein zu werden! Warum wollen Bürgerliche es ihnen hierin nicht nachthun, und ihre Liebe, das Kind der schwachen Sinnlichkeit, vernünftigen Rücksichten, Hinsichten, Absichten, Aussichten und Einsichten unterordnen?

Doch, man darf gegründete Hoffnung haben, daß, wenn die neuern Romantiker nicht wieder alles verderben, sich mit der Zeit auch dieses geben werde; daß der tollen Sprünge, welche die Liebe noch hie und da macht, immer weniger — und die Eheverträge, wie andere bürgerliche Kontrakte, mit Verstand und reiflicher Ueberlegung des gegenseitigen Nutzens und Vortheils werden eingegangen werden.

Daß diesem praktischen Sinn auch Gegenwärtiges seinerseits möglichsten Eingang verschaffe, das wünscht, so wie die ganze gute Welt, auch der Verfasser

F. L. B.

Morgenstunden eines Zeitungsschreibers.

La fonction d'un journaliste éclairé est aussi nécessaire qu'honorable dans un pays où l'on cultive les lettres.

Lettres de Benoit XIV.

Es ist die höchste Zeit, ich muß das Blatt auf morgen anfangen, sonst wird mich der Buchdrucker überraschen, ehe es noch halb fertig ist. Daß die Leute ja nicht glauben, daß es so leicht sey, eine Zeitung zu redigiren! Die Neugierde einer Menge Leser, deren Ansichten und Gefühle so verschieden sind, rege zu halten,

diesem eine Unterhaltung zu gewähren, die allmählich und sanft nach Tische den Verdauungsschlaf herbeilocket, jenen wach zu halten, kurz, die Kunst, Leser, und vor Allem Abonnenten zu finden, ist wahrlich recht schwierig, und nie ruht ein Redakteur auf Rosen, viel öfter auf Disteln und Nesseln. — Doch frisch an die Arbeit! Das Regierungsblatt enthält gar nichts Neues. Wenn ich, in dieser großen Noth, eine kleine Neuigkeit selbst verfertigte? Vielleicht trifft das erfundene Ereigniß ein; dann triumphire ich, und nenne mein Blatt: das Orakel! und habe ich gelogen, so gewinne ich auf jeden Fall einen neuen Artikel, um die Lüge zu widerrufen; ich klage über die Unzuverlässigkeit der Correspondenten u. s. w. Dennoch geht es nicht — denn wenn ich auch den Türken eine Hauptschlacht lieferte, oder Constantinopel von Miaulis etwas bombardiren ließe, so glaubt es doch kein Mensch, bis ein Paar Duzend andere Zeitungen es bestätigen, und die werden so wenig meine Lügen aufnehmen, als ich die ihrigen. Das Publikum ist leider gar zu aufgeklärt. Aber was biete ich denn meinen verehrlichen Abonnenten? Etwas muß ich doch sagen!

Laß sehen, ob nicht die Provinzialblätter mir einigen Stoff liefern. — Nichts, gar nichts! nicht einmal ein kleines Unglück, kein Orkan, kein Mord, kein Brand, nirgends hat der Blitz einen Kirchthurm vernichtet, nirgends die Ueberschwemmung eine Stadt, oder auch nur ein Dorf verheert. Was eine Räuberbande mir willkommen seyn würde! Aber die Polizei ist so unbegreiflich thätig, daß St. Niklas seine Gesellen (wie Shakespeare die Räuber nennt) ein zurückgezogenes Privatleben einem ruhmvollen öffentlichen vorziehen. Wenn nur irgendwo einige gefährliche Thiere, tolle Hunde, Bären oder Wölfe sich sehen ließen! — auch nicht, die Bestien sind jetzt so zahm, und vertragen sich fast so gut, wie die Menschen. Grassirt denn nirgends ein kaltes Fieber, das sich in ein pestartiges Faulfieber verwandeln ließe? O Provinzialblätter, Ihr seid nie so reichhaltig an — Nichts gewesen!

Die Hauptstadt wird mich entschädigen; da geschehen so viele Thorheiten, da gibt es Karikaturen und Marktschreier die Hülle und die Fülle. — Sollte man es glauben? in dieser Stadt, wo man sich so gerne betrügen läßt, hat die Zahl der Marktschreier sich vermindert. Einige haben Diplome bekommen, und passiren für solide Leute, andere haben keinen Credit mehr, oder sind mir noch die Inserationsgebühren schuldig. Auch Theater-Neuigkeiten gibt es keine. Es sind zwar ein Paar neue Stücke gegeben worden, aber mein Recensent speiste zu Nacht bei dem ersten Liebhaber, der ihm die richtige Ansicht von einer neuen Rolle, die er vor Kurzem spielte, mittheilen wollte, der Aristarch gab daher seiner Wäscherin in Abschlag auf die rückständige Rechnung sein Freibillet, und so bin ich um den Bericht gekommen, denn nachdem das Publikum selbst an Ort und Stelle so nachdrücklich recensirt hat, wird man es schwerlich wagen, die Lustspiele wieder aufzutischen. — Aber es klopft. Herein! Es ist eine junge Dame; um so besser; aber sie ist nicht allein; um so schlimmer.

„Ich darf hoffen, mein Herr, daß mein Besuch Ihnen nicht unangenehm ist. Ich bin die Verfasserin von ***; es ist ein Roman, der erschrecklich viel Aufsehen in der Welt macht. Es ist überflüssig, Ihnen dieses Werk zu empfehlen; Sie haben zu viel Geschmack, um nicht in das Lob des feinern Theiles des Publikums mit einzustimmen. Aber sagen Sie doch einmal, warum sieht man Sie denn nie in meinen litterarischen Thee-Gesellschaften? Ihre Unterhaltung würde eine Hauptzierde dieses geschmackvollen Zirkels seyn. Ueber das Schicksal meines Romans bin ich vollkommen ruhig, nur scheint das Urtheil des Publikums darüber unwiderruflich bestimmt zu seyn. Frau von S** will tief seyn, Frau von F** versucht natürlich zu seyn. Ich vereinige beide Vorzüge. Darüber gibt es nur eine Stimme. Mein Begleiter, Herr Linval, den ich Ihnen hiemit vorstelle, wird Ihnen sagen können, daß kein Weib so lebhaft fühlt, als ich, und keines seine Gefühle mit mehr Kraft mittheilt. Denken Sie sich, sogar mein Mann, dem ich heute zufällig auf der Stiege begegnete, hat nicht umhin können, mich zu versichern, daß mein Werk ihm köstliche Genüsse verschafft hätte. Ich muß gestehen, daß ich nicht glaubte, daß er einen so guten Geschmack besässe. Leben Sie wohl, mein Herr, ich bin überzeugt, daß Sie zu artig sind, um mir nicht meinen Besuch zu erwiedern.“

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der baierische Volksfreund.

München, (Nro. 12.) den 1. Oktober 1825.

Eine Art Erklärung.

Der Bürger Ehre und Werth hat der Volksfreund gewiß bey jeder Gelegenheit gewürdiget, und wird dieselben als die vornehmsten Grundfesten des Staats stets nach Gebühr zu achten wissen; allein, dessen ungeachtet haben sich über einen im Volksfreund inserirten Artikel: »der gemeinnützigen Ansichten und Vorschläge« — welche von einem sehr verdienten Staatsdiener eingesendet wurden — bösartige Deutungen und Auslegungen ergeben. —

Nachdem es notorisch ist, daß sich die wenigsten Meister mit Flick-Arbeiten befassen, auch oft wegen den vielen neuen Arbeiten nicht befassen können, dann mit dergleichen geringfügigen, aber doch sehr nothwendigen Geschäften, unbeschadet der Real-Meister, sich viele Menschen ehrlich ernähren könnten, so hat man um so weniger Anstand genommen diesen Artikel aufzunehmen, als durchaus Niemand glauben konnte, daß ein mit hinlänglichem Erwerb begabter Real-Meister einem armen Flickarbeiter jene Arbeiten nicht gönnen würde, die er mit keinem Vortheil selbst übernehmen kann und will. —

Ein direktes Hofmeister-Amt über die ohne inhaltliche Persönlichkeiten niedergezeichnet und eingesendet werdenden Gedanken und Meinungen auszuüben, kann ohne Verantwortlichkeit keiner Redaktion zustehen, das weiß gewiß jeder nüchterne und vernünftige Mann ebenso sehr, als er es weiß, wenn von Besoffenen die Rede ist, daß er nicht gemeint seyn kann; wenn sich aber Einige berührt finden, und sich darüber gemein und unanständig äußern, so wird man wenigstens nicht mehr in Abrede stellen: daß es ausnahmsweise doch auch besoffene Leute giebt?!! —

P. P.

(Eingesandt.)

Vor einigen Tagen lasen wir in der 122 Nr. eines hiesigen Blattes einen Aufsatz, zu dem das sonst »hochverehrliche« gepriesene Publikum mit den Worten: Sperr occulos, pecus campi eingeladen wird. Die Rede ist in demselben von einem Drehkranken räudigen Lechschafe an dem Gestade des hiesigen Ochsenleches, dem Sittlichkeit, Bescheidenheit, Ehre und Muth fehlen soll. Da nun diese Eigenschaften bey keinem Schafe gesucht werden, so kam ein großer Theil der Leser dieses Blattes, die man fast einzig in der Klasse des niedern Pöbels findet, natürlicherweise auf den Einfall, es könnte dieses wieder einmahl einer der sublimen Gedanken jener unbärtigen Buben seyn, die das gegen jeden wohlhabenden Mann, oder nicht gefällige Frauen-Immer', in ihnen kochende Gift auf das Papier sudeln, da sie wissen, wie dergleichen Blätter, die nur mit ähnlichen rohen Speisen Neuigkeiten auftischen können, solchen elenden Machwerken ihre Spalten leihen. So kommen nun ein halbes Dutzend rechtliche Männer, aus allen Klassen, (denn der Ochsenlech durchfließt zwey Drittheile hiesiger Stadt,) ins Gespräch. Wer in dieser Gegend wohnt, und vielleicht einmal einem dieser Verläumder Geldvorschüsse abgeschlagen, oder, ihrer Zudringlichkeiten müde, ihnen sein Haus zu betreten verboten hat, wird jetzt der Unbescheidenheit, des Mangels an guten Sitten, an Ehre und Wohlstand beschuldigt. Dergleichen Artikel sind recht geschaffen, Lästermäulern Stoff zur Unterhaltung zu geben. Vom Muth — wer sucht auch Muth bey einem Schafe? — vom Muth ist keine Rede, denn Leute, die nur im Finstern zu schimpfen verstehen, ihre kleinliche Rache durch dergleichen elende, jedem sittlichen Manne kränkende Einsendungen zu stillen trachten, bleiben immer elende Menschen; sonst hätten sie ja selbst den Muth, ihre Namen zu nennen, die aber vermuthlich schon durch niederträchtigere Streiche gebrandmarkt sind. Der Muth, sich eine Ader auf der Stirne öffnen zu lassen, wäre dem Verfasser jener Zeilen wohl zu wünschen, und man verspricht daher, wenn es ihm etwa an dem Nöthigen fehlen sollte, um den Vieharzt zu bezahlen, ihn mit einigen Gulden zu unterstützen, damit er nicht mehr in Versuchung kommen möge, seine Dummheiten öffentlich zum Eckel des Publikums zu Markte zu tragen.

Augsburg den 23. September 1825.

. . . . . r

Die Sänger aus Tyrol, auf die Beschuldigung wegen dem Durmaier'schen Weinhause.

Wir kamen, so wie wir bestellt waren, Abends um 7 Uhr in dieses Haus, wurden aber abgewiesen, weil die Gäste noch nicht alle versammelt waren. Dann kamen wir um halb 8 Uhr und sangen in der kürzern Zeit mehr Lieder, als wir sonst gewohnt waren. Um ½ auf 9 Uhr hörten wir wieder auf, und konnten dem Wunsche des Hrn. Gastgebers nicht entsprechen, länger zu bleiben, weil uns die Bestellung an andere Orte abrief. Hier-

über aufgebracht, drohte man uns mit polizeylicher Klage, welches uns als ordentlichen Männern nicht angenehm seyn konnte, wir bezahlten daher unser Bier und gaben das Darangeld zurück. Man bürdet uns auf, das Letztere auf das Billard geworfen zu haben, allein dieses ist unrichtig, wir legten dasselbe aus Mangel eines andern Platzes ruhig dorthin, und gingen ohne Schmähworte unsern Weg, ohne auf das für uns gesammelte Geld zu warten. Wir finden uns daher verpflichtet, dieses öffentlich bekannt zu machen, weil wir in München so viel gütigen Beyfall eingeärndet haben, wofür wir nicht genug dankbar seyn können, und wollen uns daher keineswegs als unartige oder unhöfliche Männer geschildert wissen.

Anzeigen.

Aepfel = Wein = Niederlage.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiermit bekannt zu machen, daß er mit Bewilligung eines hohen Magistrats eine Niederlage vom

Fränkischen Aepfel = Wein

aus dem edelsten Obste und von vorzüglicher Güte übernommen habe. Er verkauft dieses gute, äußerst gesunde, so ziemlich an Geschmack und Farbe dem gewöhnlichen Frankenwein ähnliche Getränk sowohl unter dem Reif als auch in der Schenke zu jeder beliebigen Quantität und zwar 1811. aus Vorstorfer- (Maschanger) Aepfeln, die Maaß um 14 kr. und die ½ Bouteille um 10 kr.

Er erlaubt sich, das hohe Publikum aufmerksam zu machen, daß auch dieser edle Saft anstatt Traubenwein zum Kochen mit Vortheil verwendet werden kann, und daß er sich entschlossen habe, denselben auch am nächsten Oktoberfeste auf der Theresienwiese auszuschenken.

Um bedeutende Abnahme und fleißigen Zuspruch in der Schenke, in welcher auch jederzeit gute frische Würste und andere kalte Speisen zu haben sind, bittet

Jakob Faulhaber, bürgerl. Bierwirth am Althammereck No. 1152.

Im Schönfeld in der obern Gartenstraße No. 90. sind mehrere hundert Blumen = Pflanzen, als: Nelken, Primulaveris, Auricheln, Peich = Nelken, Pfingstveilchen u. d. gl. um äußerst billige Preise, diesen Herbst oder kommendes Frühjahr zu haben.

Lorenz Schieder, Lehrer.

In Haldhausen ist ein Haus nebst Garten aus freyer Hand zu verkaufen. Dieses Haus ist in einer angenehmen Lage und zu jedem Geschäft zu verwenden. Das Uebrige ist in No. 220. in der Preisinggasse zu erfragen.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich Endesunterzeichneter auch dieses Jahr die Theresienwiese mit meinen Konditorey-Waaren aller Art besuche, wie auch zug eich bey mir verschiedene Sorten warmer und kalter Getränke, als: Punsch, Caffee, Limonade, Mandelmilch und Gefrornes in bester Qualität und den billigsten Preisen zu haben sind. Ich werde mich auch dießmal bestreben, sowohl durch Reinlichkeit, als prompte Bedienung meiner hochgeehrten Gäste dasselbe Wohlwollen derselben zu verdienen, dessen ich mir in den vorigen Jahren schmeicheln durfte.

Bartholomäus Teichlein, Conditor.

Bey Unterzeichneter ist nebst den gewöhnlichen Vasen = Bouquets und Maybüschen, auch eine sehr schöne Auswahl von Blumen = Guirlanden für bevorstehendes Aller = Seelenfest zu billigen Preisen zu haben. Indem ich auch Bestellungen davon über Land annehme, empfehle ich mich zur geneigten Abnahme bestens.

Nanette Zottmayr, wohnt im Schleckergäßchen No. 623. im dritten Stocke.

Um billige Preise sind zu verkaufen: die Regierungsblätter vom Jahre 1800 bis 1817. inclus. in 20 Bänden. Die Intelligenz = Blätter vom Jahre 1802 bis 1808 inclus. in 7 Bänden. Die Salzach = Kreisblätter vom Jahre 1811 bis 1816 incl. in 6 Bänden. Sämmtlich broschirt. Das Nähere ist bey Herrn Kunsthändler Mühlberger nächst der Hauptwache zu erfragen.

In der Niederlage der Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur im Hause des Herrn Hofkirschnermeisters Anton Schuster No. 1012. in der Rosengasse, sind mehrere Tuchreste vorhanden, welche zu herabgesetzten Preisen erlassen werden.

Ein honettes Frauenzimmer sucht Arbeiten im Weisnähen. D. Ueb.

Ein mit Familie begabter Gewerbsmann sucht auf Georgi in einer frequenten Straße zu ebener Erde eine Wohnung, wo er auch einen Laden einrichten kann.

Unterzeichneter hat die Mohrenapotheke in der Kaufingerstraße käuflich an sich gebracht, und gibt sich hiemit die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß diese Apotheke gegenwärtig im Thale Mariä No. 424. nächst der Hochbrücke sich befindet. Stets wird das eifrige Bestreben seyn, durch eine gute und sorgfältige Bedienung mir das schätzbare Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu erhalten.

Mathias Hierl, Stadtapotheker.

Der Baierische Volksfreund.

Wo du verkannt wirst, und wo deine Feinde walten,
Wird auch die beste That den Beifall nicht erhalten.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 119. München, den 4. Oktober 1825.

Baiern.

München, den 3. Okt. Gestern Nachmittags halb 4 Uhr hat auf der Theresienwiese dahier in beglückender Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften und Ihrer Majestät der Königin von Schweden, und einer von allen Gegenden herbeigeströmten, unermeßlichen Volksmenge, die ihren allgeliebten Landesvater mit fröhlichem Jubel empfing, nach voraus gegangener Preise-Vertheilung für die Viehzucht, von dem schönsten Wetter begünstigt, und von keinem Unglücksfall getrübt, das Pferde-Rennen statt gefunden, nach welchem die Preise-Vertheilung, wie folgt, vor sich gegangen.

Preiseträger des Pferde-Rennens.

Den 1ten Preis, welcher in einer silbernen Denkmünze mit dem Bildnisse Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs, und 19 weitern silbernen Denkmünzen mit den Bildnissen der durchlauchtigsten Beherrscher Baierns von Otto dem Großen bis Carl Theodor, nebst einer Fahne mit den Namenszügen JJ. MM. unsers allergnädigsten Königs und unserer allergnädigsten Königin besteht, erhielt: Fr. Schneider, Brauer in Landshut. Den 2ten Preis, welcher in 24 baierischen Thalern und einer Fahne mit den Namenszügen Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin besteht, erhielt: Fr. Xav. Kränkl, b. Lohnkutscher von München. Den 3ten Preis: Baron Hornstein, Gutsbesitzer in Furt bei Landshut. Den 4ten Preis: Severin Steller, Bauer zu Bogen, Landgerichts Ebersberg. Den 5ten Preis: Stephan Otzelberger, Weinwirth in Baierbach. Den 6ten Preis: Peter Ostermayr, Wirth von Petershausen, Landgerichts Dachau. Den 7ten Preis: Johann Neudecker, Wirth von Miesdorf, Landgericht Landshut. Den 8ten Preis: Andreas Hingerl, Rauch-Bauer zu Buch. Den 9ten Preis: Anton Otzelberger, k. k. Postmeister von Baierbach in Oesterreich. Den 10ten Preis: Mathias Hanslmayr, Bauer von Simerselt, Landgerichts Eggenfelden. Den 11ten Preis: Johann Berchmayer, Straßwirth von Guntamsried, Ldgchts. Pfaffenhofen. Den 12ten Preis: Jakob Markesmüller, Naglbauer von Mainbach, Ldg. Wasserburg. Den 13ten Preis: Mathias Müller, Bauer am Berg, Ldgr. Dachau. Den 14ten Preis: Mathias Huber, Kreußlwirth von Schwaben, Ldg. Ebersberg. Den 15ten Preis: Joseph Abenthum, Privatier von München. Den 16ten Preis: Lorenz Bergmaier, Bauer von Aia, Ldg. Pfaffenhofen.

Den 1ten Weitpreis erhielt: Stephan Otzelberger, Weingastgeber zu Baierbach in Oesterreich. Den 2ten Weitpreis erhielt: Michael Reil, Wirth von Geisling, Ldg. Stadtamhof.

Verschiedene Nachrichten.

Eine Edinburger Zeitung erzählt folgende rührende Begebenheit, welche jungen Mädchen ein heilsames Mißtrauen gegen Unbekannte einflößen möge. Ein junger Mensch hatte unlängst eine Reise nach einem schottischen Dorfe gemacht, das wegen seiner reitzenden Lage und mineralischen Wasser berühmt ist. Die Tochter seines Wirthes, der er sich als einen jüngern Sohn aus einer vornehmen schottischen Familie vorstellte, gewann ihn lieb, und er wußte ihr unter allerlei Vorwänden mehrere Summen Geldes abzulocken. Er nahm endlich Abschied, und versprach binnen wenigen Wochen zurückzukehren

und das Mädchen zu heirathen. Drei Monate nachher wird ihr ein Brief eingehändigt, geschrieben aus einem Gefängnisse im südlichen Schottland. Ihr Geliebter schreibt ihr darin, daß er, einer unbedeutenden Schuld halber, gefangen sitze, und sie bitte, ihn zu befreyen. Das treue Mädchen machte sich sofort mit allem Gelde, das sie auftreiben konnte, auf den Weg, und kam nach einer beschwerlichen Reise durch ihr unbekannte Gegenden an dem Orte ihrer Bestimmung an. Schwachen Schrittes geht sie durch die Hauptstraßen, kann aber bald wegen eines großen Gedränges von Menschen nicht weiter. Das Volk sah die Züchtigung eines Verbrechers mit an, und das Mädchen tritt auf die Treppenstufen eines Ladens, und erkennt in dem gepeitschten Verbrecher den Gegenstand ihrer Zuneigung. Auf seiner Brust war ein Zettel angeheftet, worauf zu lesen war, daß hier ein Dieb gezüchtiget werde. Die arme Unglückliche sank ohne Bewußtseyn nieder; sie erholte sich zwar von ihrer Ohnmacht, aber ihr Verstand war dahin. Sie ist jetzt wieder in ihrem Dorfe, und lebt dort als ein warnendes Opfer der Niederträchtigkeit, die über die nichts argwöhnende Unschuld siegt.

— In London wurde ein Knabe gefragt, was für ein Gewerbe sein Vater treibe, da antwortete derselbe mit aller Einfalt und Aufrichtigkeit: „Er macht schreckliche Ereignisse für die Zeitungen."

— Die Räuberbande, welche ihren Namen von der berüchtigten Klara Wendel führt, und in den Schweizer-Kantonen ihr Unwesen trieb, wo die zahlreichsten Mitglieder derselben gegenwärtig prozessirt werden, hat nach den in den 13 Kantonen eingestandenen Verbrechen, 20 Morde, 14 Brandstiftungen, und 1588 Diebstähle verübt.

— Es hat sich in England eine Gesellschaft gebildet, um die, in der Bay von Vigo, in der spanischen Provinz Gallizien, unter der Königin Anna versunkenen Schätze, deren Betrag von einem damaligen Geschichtschreiber auf mehrere Millionen berechnet wird, wieder an das Licht zu schaffen. Die spanische Regierung soll die Hälfte des Fundes, die Interessenten der Gesellschaft die andere Hälfte erhalten. Die versunkenen Gallionen sollen noch unberührt seyn, und man soll sie bei der Ebbe deutlich auf dem Meeresgrunde sehen. Es werden in wenigen Tagen mehrere Taucherglocken und Taucher von England an die Küste von Gallizien abgehen.

— Am 10. Sept. ritt ein junger Mann, Namens Eisenmenger, zu Jagsthausen zwei Pferde zur Schwemme in die Jagst. Durch Hunde, die ihn verfolgten, und die eines der Pferde bissen, wurden sie so wild, daß sie sich mit dem Reiter in eine Tiefe stürzten und mit ihm verschwanden. Zwei andere gegenwärtige junge Leute und Freunde des Verunglückten, stürzten zu seiner Rettung in den Fluß, aber auch sie verschlang die Tiefe, und alle drei wurden erst später todt wieder gefunden.

Uebersicht
der im Monate Septbr. sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Griechenland.

Der bereits im vorigen Monat gemeldete Sturm der Türken auf Missolunghi, wobei dieselben mit großem Verlust zurückgeschlagen wurden, hatte die gänzliche Aufhebung der Belagerung dieses Platzes, sowohl zu Land, als zur See zu Folge, nachdem es bei einem spätern Ausfall den Griechen gelungen war, die Feinde noch eine bedeutende Strecke weit zurückzuschlagen, und ihnen beträchtliche Beute abzunehmen. — Auf Morea, wo jene glücklichen Ereignisse noch nicht bekannt waren, hatten sich während dieser Zeit ebenfalls wichtige Begebenheiten zugetragen. Als nämlich die griechische Regierung zu Napoli di Romania, durch die Fortschritte Ibrahim Pascha's beunruhigt, keinen andern Ausweg zu ihrer Rettung mehr zu erblicken glaubte, beschloß sie, durch ein förmliches Dekret, sich unter den Schutz Großbritanniens zu stellen, worauf sodann eine eigene Deputation, worunter sich ein Sohn des berühmten Admirals Miaull befindet, mit Pässen des englischen Schiffskapitäns Hamilton und des Lord-Obercommissärs der jonischen Inseln, nach England einschiffte, um dieses Gesuch persönlich zu überreichen. Der eben erwähnte Hamilton soll hiebei sehr thätig gewesen seyn, und den Griechen versprochen haben, daß sie binnen 50 Tagen Hülfe

von der englischen Regierung erhalten sollten. Auch auf den Inseln scheinen die Engländer eine große Parthey für sich zu haben, und wahrscheinlich wird auch dort ihr Vorschlag angenommen werden. Die Abgeordneten der Philhellenen-Gesellschaften, (von Frankreich und Nordamerika) haben jedoch gegen jenen Beschluß der griechischen Regierung förmliche Protestation eingelegt. (Es ist zu bemerken, daß die französischen und selbst die englischen ministeriellen Blätter in der Ansicht übereinstimmen: die englische Regierung werde ihren Entschluß hinsichtlich der Griechen nicht übereilen, und überhaupt keinen Schritt thun, durch welchen das Verhältniß Englands zu den übrigen Mächten compromittirt, oder der Weltfriede, bei dessen Erhaltung England eben so wie jede andere Macht betheiligt sey, gestört werden könnte.) — Auf die Kriegs-Ereignisse in Morea haben indeß jene Vorfälle großen Einfluß gehabt, indem die Griechen, dadurch ermuthigt, den bereits wieder unter die Mauern von Napoli di Romania vorgerückt gewesenen Ibrahim Pascha mit beträchtlichem Verluste bis Tripolizza zurückschlugen, von wo er sich seitdem noch weiter rückwärts gezogen haben soll. — Nach unverbürgten Nachrichten hätte Hamilton den Kommandanten der österreichischen Schiffs-Station in Smyrna zu der Erklärung bewogen, daß er die österreichischen Kapitäne und Eigenthümer, welche noch ferner bei der türkisch-ägyptischen Expedition dienten, nicht mehr zu schützen vermöge. — Eine nordamerikanische Schiffs-Division ist ebenfalls in den griechischen Gewässern erschienen, und soll bereits eine, gegenüber von Hydra liegende, Insel in Besitz genommen haben. Auch haben die Griechen von England und Amerika aus wieder sehr bedeutende Geldsendungen auf Abschlag der letzten Anlehen erhalten. — Zu Alexandria in Aegypten wird eine neue Expedition gegen Griechenland ausgerüstet. Auch hatten drei griechische Brander die im dortigen Hafen befindlichen Schiffe in Brand zu setzen versucht, mußten aber nach mißlungenem Versuche die Flucht ergreifen, auf welcher sie vom Vicekönige selbst verfolgt wurden.

Morgenstunden eines Zeitungsschreibers.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte diese bescheidene Verfasserin das Zimmer verlassen, ohne mir Zeit zu lassen, auf ihre mit ungemeiner Zungengewandheit gehaltene Rede auch nur eine Sylbe zu antworten, als ein Mann herein trat, dessen finsteres Gesicht mir nichts Gutes weissagte.

„Mein Herr", hub er an, „Sie haben jetzt die beste Gelegenheit, meine Freundschaft und den mächtigen Beistand meines Witzes und meiner beissenden Polemik für Ihr Blatt zu gewinnen. Die Sache ist diese. M** und ich haben denselben Gegenstand in der Form eines Dramas bearbeitet. Es würde lächerlich seyn, eine falsche Bescheidenheit heucheln zu wollen — mein Stück ist meisterhaft. Die Wahrheitsliebe aber nöthigt mich, zu gestehen, daß das meines Gegners unbegreiflich schlecht ist, und davon muß man nun das Publikum überzeugen. Ich kenne den ganzen Umfang Ihrer mannigfaltigen Geschäfte im Innern und im Aeussern, und habe daher leicht einsehen können, daß Sie unmöglich Zeit finden würden, die Sache auseinander zu setzen. Ich habe daher diesen Artikel verfaßt, der wohl dem unpartheiischen Publikum über die fraglichen Punkte keinen Zweifel übrig lassen wird." — „Ich hoffe, daß Sie den Artikel unterzeichnet haben." — „Bewahre, mein Herr, wo denken Sie hin? Der Verfasser, den ich heruntermache, ist ja mein bester Freund. Das Zartgefühl verbietet mir, einen Artikel zu unterschreiben, über den er sich beklagen könnte. Mein Name würde ohnedieß alles verderben. Ich sage alles Gute von mir, weil es wahr und mein Vortheil ist, ich sage Böses von ihm, ebenfalls weil es mein Vortheil ist, aber wenn ich den Artikel unterschreibe, wird kein Mensch das Gute, das ich von mir, und das Böse, das ich von ihm gesagt habe, glauben. Es wäre also gänzlich inconsequent von mir, wenn ich unter solchen Umständen meinen Namen hergeben wollte." — „Wenn Sie aber nicht Ihren Namen unterschreiben, kann der Artikel nicht aufgenommen werden, und ich muß Sie deshalb ersuchen, ihn

wieder mitzunehmen." — „Also Sie verweigern die Aufnahme? Gut, Sie sollen es bereuen! Ich werde schon ein Blatt finden, das den Artikel aufnimmt, und noch eine Menge andere, die Ihnen und Ihrem Blatte Verderben bringen sollen."

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 4. Oktober. Der Freyschütze. Romantische Oper, in 3 Akten, von Friedrich Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Bekanntmachung.

Unterm 24. September d. J. machten es sich 2 Männer zum Geschäfte, gegen mich bey dem hiesigen Weinwirthe Michl in der Zechstube äusserst verläumderische und unwahre Aeusserungen auszustossen, welche bald in der ganzen Stadt in Umlauf kamen, und so meine Ehre auf's Spiel setzten.

Ich habe es zur Rettung meiner Ehre für nöthig gefunden, diese Verläumder bey dem kompetenten Gerichte zu belangen, wovon ich das Publikum mit dem Anhange in Kenntniß setze, daß ich seiner Zeit öffentlich bekannt machen werde, wie diese Verläumder bestraft wurden.

München den 3. Oktober 1825.

Joseph Anton Fink, b. Uhrmacher.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Handlung verkauft im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung nachstehende Waaren, als: Atlasse, Seidensammet, Gilletzeuge von Seide, Wolle und Baumwolle, alle Gattungen weiß- und schwarzbaumwollene Strümpfe, dann ächt englische schwarzwollene Strümpfe, Shawls, Fausse-Blonden, Ridikül, gestickte Hauben, glatte Tülls in Band, Crepp, Gazze de Paris, Sammetbänder, Circassiennes, Tricots, Wollenkorts, Callicots, Pere, Jaconetts, Haircords, Ginghaus, Orientals, weiße und färbigte Kleider, englische Canevas, feine und mittelfeine Leinwand, gestrickte Kinder-Röcke, kölnisches Wasser in Kistchen, Königsrauch und Schnupftabacke ꝛc. Die Versteigerung, die am Montage den 26. Septemb. im Hause des Herrn Silverio am Eingange der Weinstraße im Laden angefangen hat, wird am Sonntage den 2., Montag den 3. und Dienstag den 4. Oktober ausgesetzt, Mittwoch den 5. Oktober aber, wie bisher, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr fortgesetzt, mit dem Bemerken, daß vorzüglich feine Schweitzer-, Holländer- und Englische Leinwanden, dann Biber, Regenschirm-Taffet, Regenschirmgestelle und Fischbein ꝛc. zum Verkaufe vorgenommen werden. J. A. Vigl.

Eingetretener Hindernisse wegen, ist sogleich für dieses Ziel Michaelis eine angenehme Wohnung zunächst dem Isarthore, im Bäckerhause, dem Adelmann'schen Neubaue gegenüber, über 2 Stiegen zu beziehen. Diese Wohnung besteht vornheraus aus 6 Zimmern, wovon 4 heitzbar, dann aus einer Küche, Holzlege, Keller- und Speicherantheil nebst übrigen Bequemlichkeiten. Der Miethzins beträgt jährlich 280 fl. und das Nähere ist zu ebener Erde bey dem Hauseigenthümer zu erfragen.

Ich ersuche denjenigen Herrn, welchem ich den achten Band des Conversations-Lexikons geliehen habe, mir denselben bald möglichst zurückzustellen.

Stolz.

Beym Uhrgehäusmacher Sammiller im Filserbrauerhause im engen Gäßchen sind 2 Holzbüchsen zu verkaufen. Auch kittet selber Porzellain, nämlich: Botollen, Schüssel, Teller, Kaffeegeschirr ꝛc. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Es liegen 8600 fl. zum Verleihen gegen erste Hypothek bereit, jedoch ohne Unterhändler. D. Ueb.

In Haidhausen ist ein Haus nebst Garten aus freyer Hand zu verkaufen. Dieses Haus ist in einer angenehmen Lage und ist zu jedem Geschäfte zu verwenden. D. Ueb.

Sonntags Vormittags ist hinter den Mauern ein weisses Frauenzimmer-Krauschen gefunden worden. D. Ueb.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 1. Oktober 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	9 kr.
Korn	7 »	4 »
Gerste	5 »	32 »
Haber	3 »	43 »

Todfälle in München.

Den 26. Sept. Anna Graßer, Näherin v. h., 26 J. alt, an der Lungenschwindsucht.

Den 28. — Adelheit von Goubier, geb. von Wachiery, kön. Hofgerichtsrathswittwe, 78 J. alt, an der Lungenlähmung.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Vorurtheile sind Irrthum, und ächte Grundsätze Wahrheit;
. . . Möge sich da auch eine Fehde entzünden —
Wer wollte den endlichen Sieg der goldenen Wahrheit bezweifeln?
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 120. München, den 6. Oktober 1825.

Baiern.

München. Künftigen Sonntag den 10. dieß um 3 Uhr Nachmittags wird auf der Theresienwiese das zweite Pferde-Rennen gehalten, bei welchem der Streit geschlichtet wird, welcher sich über den rechtmässigen Anspruch auf den 12ten Preis bei dem Haupt-Rennen von drei Partheien erhoben hat. Dieselben haben sich bei dem Renngerichte dahin vereinigt, daß der bestrittene Preis demjenigen Renner zugesprochen werden solle, welcher bei diesem zweiten Rennen den Vorrang behauptet.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 40. vom 1. Oktober.

a) Ueber die Bereitung der Tücher in Wasserdämpfen.
b) Verfahren, bei Schlemmen des Thones in der Schmelztiegel-Fabrik des Hrn. Meyer in Hafnerzell.
c) Geschichtliche Notiz über die ehemalige Porzellän-Manufaktur in Frankenthal.
d) Verfahren, Bretter und Latten vor dem Werfen zu sichern.
e) Verfahren, Flintenläufe zu bruniren.
f) Garten-Verein in Berlin.

Verschiedene Nachrichten.

Landshut, den 3. Okt. Gestern früh halb 8 Uhr während des Gottesdienstes überfiel der 17jährige Söldnerssohn Sebastian Kaltenbacher von Götzdorf, kön. Landgr. Landshut, die allein zu Hause gebliebene Barbara Moser, Bauerstochter zu Götzdorf, in ihrer Wohnung, und versetzte ihr mit einem Handbeile acht Hiebe auf den Kopf und 4 in die Hand, mit welcher sie wahrscheinlich den Kopf schützen wollte; er schlug ihr ein bedeutendes Stück von der Hirnschaale ganz weg, ließ die Unglückliche als todt auf dem Boden liegen, durchsuchte das Haus und nahm 15 fl. mit, die er gefunden hatte. Heute aber, als er in Erfahrung gebracht, daß diese Moser, deren Lebensende man erwartet, noch nicht verschieden sey, hat er sich selbst dem kön. Landgerichte dahier als den Thäter dieses Raubes überliefert.

— **Wertingen**, den 18. Sept. Bekanntlich wird in der schönen Kirche zu Markt Biberbach (im baierischen Oberdonau-Kreise) ein Kruzifixbild verehrt, das vom heiligen Stuhl und namentlich vom Papst Innocenz XI. als ein wunderthätiges Bild erklärt ist. Das dreihundertjährige Jubiläum dieses Bildes des Gekreuzigten hat Anlaß zu einem erhabenen kirchlichen Feste gegeben. Es wurde vom 8. bis 14. Sept. mit aller möglichen Feierlichkeit und Andacht begangen. Fast 100,000 Wallfahrter fanden sich während der Festzeit ein, um den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, welchen Se. Heiligkeit der Pabst Leo XII. zu diesem Jubiläum für alle Christgläubigen ertheilt hatte, welche nach reumüthig abgelegter Beichte und würdig empfangener heiliger Kommunion die Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Biberbach andächtig besuchen würden. Ungeachtet der herbeigeströmten zahllosen Menge Andächtiger von Nähe und Ferne ging Alles wohlanständig und der guten Ordnung gemäß zu, so daß die Feierlichkeit durch keinen Unfall gestört oder getrübt ward.

— Der Leichnam des vor 5 Monaten im Wasser verunglückten Karl von Gumppenberg,

ist erst am 26. vor. Mts. von einem Fischer bei Freising aufgefunden worden.

— Aus Schwarzenfeld vom 26. Sept. wird gemeldet, daß in dem Orte Hegling, kön. Ldg. Nabburg im Regenkreise, eine Viehseuche grassire, weshalb aber schon die gehörige Einschreitung getroffen ist.

— Am 24. vor. Mts. ist bei Germersheim eine Kuh auf der Rhein-Schiffbrücke an dem dortstehenden Schilderhaus scheu geworden, in den Rhein gesprungen, und hat ihren Führer mit sich in das Wasser gerissen. Die Kuh hat sich durch Schwimmen gerettet, der unglückliche Mann aber ist nicht mehr zum Vorschein gekommen.

— Nachrichten aus Oesterreich widersprechen das traurige Ereigniß, welches sich zu Innsbruck mit dem Schauspieler Weitig zugetragen haben soll.

— Aus England wird gemeldet, daß in Portsmouth, als das neue Linienschiff Columbus ins Wasser gelassen wurde, durch die in den Bassins verursachte Anschwellung eine Brücke eingestürzt ist, worauf sich mehr als 100 Zuschauer befanden. Man hat bereits 27 Leichname gefunden.

Morgenstunden eines Zeitungsschreibers.

(Fortsetzung.)

Eine kleine litterärische Schmuggelei lasse ich mir gefallen, es bringt Leben hinein, und macht das stillstehende Wasser der Tageslitteratur flüssig, aber dieses ist zu grob. Es ist zwar ein Feind mehr. Dieser Dramaturg und Wissenschaftler behandelt aber seine Freunde so gut, daß man nicht wünschen kann, ihre Zahl zu vermehren. — Da ist schon wieder ein neuer Besuch.

„Ich bringe hiemit Euer Wohlgeboren die Frucht sauren Schweisses und schlafloser Nächte. Es ist eine kleine Ballade, die ich angefertigt habe, und ich bitte, ihr ein Eckchen in Ihrem Blatte zu gönnen. Alle Flüsse und Bäche in Krähwinkel, welchen Ursprungs sie auch seyn mögen, vereinigen sich nicht weit vom Friedhofe — auch in Krähwinkel liebt man das Centralisationssystem — wenn nun an schönen Abenden der Mond sich in diesem stillen Gewässer spiegelt, sitze ich auf den Gräbern der Vorfahren, und dichte, und dichte! und anjetzo bin ich selbst zur Stadt gefahren, um Sie persönlich zu bitten, diesen Erstling meiner Muse bekannt zu machen, damit ich doch auch zu einiger Unsterblichkeit gelange." — „Nichts ist billiger, überhaupt höre ich, daß man in Krähwinkel, für Kunst und Wissenschaft viel Sinn hat." — „Das sollte ich meynen! Wir haben in Krähwinkel einen litteraturlichen Verein, wie eine Akademie der Wissenschaften, da wird über Allerlei gelesen, und Jeder versteht davon, was er kann, ausser dem wird Schach gespielt, als Klinikum der Logik, und wem das zu barbarisch ist, der stichbrandelt. Im Lesezimmer studiert man die Tagesblätter, was man davon lernt, ist nicht zu beschreiben! Kein Mensch glaubt, wie die Aufklärung in Krähwinkel zunimmt; auch bekommen wir bald einen Censor." — „Es freut mich sehr, dem Mitgliede einer so verehrlichen Gesellschaft dienen zu können." — „Sehr verbunden, ich danke im Namen meiner Mitgenossen, und werde nicht ermangeln, die städtlerische Urbanität zu rühmen. Ich heiße Elias Bombastus von Habermehl; ich bitte, die Vornahmen nicht zu vergessen, denn ich habe fünf Vettern meines Namens, die auch schriftstellerischerweise sich versuchen, aber Sie wissen ja selbst, wenn es sich um Ruhm und Berühmtheit handelt, da gilt keine Verwandschaft. Ich wünsche einen guten Appetit, und empfehle mich ganz gehorsamst."

Die Ballade wird aufgenommen, sie ist nicht viel schlechter, als vieles Andere, das ich aufgenommen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber alte Gebräuche und Vorurtheile.

Wenn man bedenkt, was der Glaube an Hexengeschichten, dann die schändlichen Verfolgungen der Menschen wegen Religions-Meinungen schon für Unheil verursacht haben, man möchte wahrhaft Thränen der Wehmuth weinen über die entsetzlichen Thorheiten vernünftigseynsollender Menschen! Jahrhunderte mußten vergehen, und Hunderttausende als unglückselige Opfer fallen, bis sie, die Narren, allenthalben zur bessern Erkenntniß gebracht werden

konnten. Was hat man sich nicht selbst noch in den neuesten Zeiten gegen die wohlthätige Verordnung der Schutz-Pockenimpfung gebärdet! Wie viele tausend Opfer sind dem Tode, und wie viele tausend schöne Frauenzimmer der Häßlichkeit und den damit verbundenen harten Folgen entrissen worden? — Jetzt erst erkennt man das Gute, lobt laut und im Stillen der hohen Regierung energisches Walten und die väterliche Huld des allgeliebten Königs, dem die Wohlfahrt seiner Landeskinder am nächsten liegt, und der gewiß keine Neuerungen gestattet, wenn sie nicht das Beste des Landes und dessen Unterthanen bezwecken, und so ist gegenwärtig der nämliche Fall mit den sogenannten blauen Montägen. — Die Aufhebung der blauen Montäge, welche für die Handwerksbursche und den Meister stets verderblich eingewirkt, den faulen Gesellen nicht besser gemacht, und auch den fleißigen Jüngling der Sparsamkeit und der Ordnung entzogen haben, — wird jetzt seit einigen Wochen ernstlich verfolgt; die widerspenstigen Gesellen, von welchen schon einige Hundert arretirt worden sind, werden, wenn man sie an den Montägen beim Bierkruge und müssigen Herumschlendern atrappirt, eingesperrt und mit Recht zur Ordnung verwiesen. Ihr lieben Leute! wenn ihr als Gesellen schon die zu euerm Besten ermittelten obrigkeitlichen Verordnungen nicht achten wollt, kann man da mit Zuversicht von euch einen braven Meister, einen guten Bürger erwarten? —

p.

Eines von beiden.

Vor einem Kamin, in welchem spärliches Feuer brannte, las jüngst ein Dichter seinem Freunde ein Trauerspiel vor. Dem Freunde klapperten die Zähne. „Dich friert, wie es scheint", fragte der Dichter. „Ja, mein Lieber, Feuer in deine Verse, oder deine Verse in's Feuer, so nur wird mir wärmer werden."

Ludwig XVI. als Schlossermeister.

Antoinette pflegte durch eine Nebentreppe und Nebenthüre häufig in das Zimmer ihrer Tochter zu gehen, doch eines Abends spät verdreht sie den Schlüssel und bricht ihn ab. Bekanntlich war Ludwig XVI. der erste — Dilettant im Schlosserhandwerk, und er eilt, von dem einen Kammerdiener unterrichtet, sogleich mit Hammer, Zange, Feilen u. s. f. herbei, das Schloß wieder in guten Zustand zu setzen, was ihm recht gut, nur ein wenig langsam, von Statten ging. Eben hat er seine Arbeit vollendet, das abgenommene Schloß wieder angeschlagen, und sieht nun in dem Innern des Zimmers nach, wo zufällig kein Licht brennt, als ihn ein anderer Kammerdiener für den Hofschlossermeister hält, und ihm mit den Worten: „Nun Alter, du hast lange auf dich warten lassen"! einen derben Schlag auf die Achsel gibt. In dem Augenblicke tritt die Königin mit dem Lichte herein, und der arme Diener wird seinen Irrthum gewahr. Der Diener schreit laut vor Schreck, der König lacht, und die Königin staunt Beide an, bis ihr der Gemahl Licht über den Vorfall gibt, und beide den Halbohnmächtigen beruhigen.

Anekdoten aus L—t.

Ein Gast im G—schen Kaffeehause fragte vor Kurzem die Kellnerin, ob sie nicht wüßte, wo heute der Korrespondent sey? — Dieselbe besann sich eine Weile und sagte: Sie verzeihen, ich kenne diesen Herrn nicht, er kehrt bei uns nicht ein.

Im B—schen Brauhause unterhielt sich kürzlich eine Gesellschaft über die Landtagsverhandlungen. In diesem Gespräche kam das „Budget" sehr oft vor. Ein aufmerksamer Zuhörer fragte nun ganz neugierig: Aber sagt mir doch einmal, wer ist denn der Budget? Hat denn derselbe so viel gesprochen?

In eben diesem Brauhause klagte ein bemooster Jüngling seinem Freunde, daß bei gegenwärtiger Zeit ein Unterkommen so hart zu finden sey. Man fordert jetzt so viel, sagte er, man muß sein Geschäft sehr gut kennen. Ein Wirth kann zwar jeder Schafskopf werden, ich werde auch noch einer! —

Regeirk.

Anfrage.

Nachdem hier über die in öffentlichen Blättern bestimmt werdende und wahrscheinliche Anzahl der bei dem dießjährigen Oktoberfeste gegenwärtigen Zuschauer, Wetten gemacht wurden, so wird umsomehr an Sachverständige in diesem Betreffe Anfrage gestellt, als sich die Angaben hierüber, nach öffentlichen Blättern bald über 70,000 und dann wieder bei 40,000 Menschen, zu wenig vereinigen. Liebhaber und Sachverständige, welche über die fragliche Anzahl gefällige Abschätzungen anzugeben belieben wollen, werden freundlichst ersucht, dieselben an die Redaktion dieses Blattes gelangen zu lassen.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Handlung verkauft im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung nachstehende Waaren, als: Atlasse, Seidensammet, Gilletzeuge von Seide, Wolle und Baumwolle, alle Gattungen weiß- und schwarzbaumwollene Strümpfe, dann ächt englische schwarzwollene Strümpfe, Shawls, Fausse-Blonden, Ridikül, gestickte Hauben, glatte Tülls in Band, Crepp, Gazze de Paris, Sammetbänder, Circassienes, Tricots, Wollenkorts, Callicots, Pers, Jaconetts, Haircords, Ginghams, Orientals, weiße und färbigte Kleider, englische Canevas, feine und mittelfeine Leinwand, gestrickte Kinder-Röcke, kölnisches Wasser in Kistchen, Königsrauch und Schnupftabacke ꝛc. Die Versteigerung, die am Montage den 26. Septemb. im Hause des Herrn Silverio am Eingange der Weinstraße im Laden angefangen hat, wird am Sonntage den 2., Montag den 3. und Dienstag den 4. Oktober ausgesetzt, Mittwoch den 5. Oktober aber, wie bisher, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr fortgesetzt, mit dem Bemerken, daß vorzüglich feine Schweitzer-, Holländer- und Englische Leinwanden, dann Biber, Regenschirm-Taffet, Regenschirmgestelle und Fischbein ꝛc. zum Verkaufe vorgenommen werden.

J. A. Vigl.

Das schöne malerische Panorama des Hrn. Rüß, ist auf der Theresienwiese die Dauer des Oktoberfestes hindurch aufgestellt. Der Eintrittspreis ist nur 12 kr., und Niemand verläßt diese starkbesuchten Sehenswürdigkeiten ohne Vergnügen und vollkommene Zufriedenheit.

Da ein königl. Staatsdiener auf einige Zeit mehrere Zimmer unweit der Stadt auf einem Gute zu miethen wünscht, so macht man hiemit die Anzeige, daß unweit München in einem herrschaftlichen Schloße mehrere Zimmer zu vermiethen seyen. D. Ueb.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit bekannt zu machen, daß er eine Niederlage von Weingeist, Liqueurs, Chocolade, kölnischem Wasser und ächtem Franken-Weinessig von der besten und vorzüglichsten Güte übernommen habe. Er verkauft diese äusserst gesunde Gattung Weinessig sowohl unter dem Reise als auch in Ausschenke zu jeder beliebigen Quantität, die Maß um 12 kr., und eine leichtere Gattung um 9 kr. Er erlaubt sich, das hohe Publikum aufmerksam zu machen, und indem er um geneigten Zuspruch bittet, versichert er zugleich die prompteste und beste Bedienung.

Franz Xaver Müller,
auf dem Färbergraben im Hause des Hr. Huber No. 1030. an der Fleischbank.

Es ist in einer gangbaren Straße zu ebener Erde eine helle Wohnung, besonders für einen Gewerbsmann geeignet, am künftigen Ziele Georgi zu vermiethen, und bey Herrn Mühlberger zu erfragen.

Eine Kindsmagd, die sich auch als Hausmagd gebrauchen läßt, sucht einen Platz. D. Ueb.

Ein honettes Frauenzimmer sucht gegen billige Bedingnisse Arbeiten im Weisnähen. D. Ueb.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 6. Oktober. Stille Wasser sind tief. Lustspiel in 4 Akten; von Schröder.

Samstag den 8. — Malbeth. Trauerspiel in 5 Akten. Nach Shakespeare; von Schiller.

Todfälle in München.

Den 3. Okt. Ignaz Werndle, k. Wechsel- und Merkantilgerichts-Expeditor, 63 J. alt, an der Lungen- und Herzwassersucht.

Den 4. — Katharina Schützinger, bürgl. Bierbrauersgattin, 40 J. alt, an Unterleibskrankheit.

Auswärtiger Todfall.

Den 30. Sept. ist der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts zu Nürnberg, Wilhelm von Hoven, gestorben.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Immer muß ich Dir, Du Gute! noch der Liebe Leiden klagen,
Gutes Lottchen, laß mir Etwas auch von ihren Freuden sagen!! —
V. F.

Sonnabend. Nro. 121. München, den 8. Oktober 1825.

Morgenstunden eines Zeitungsschreibers.

(Fortsetzung.)

Der nächste, der herein trat, war ein Mann von starkem Körperbau, besonders zeichneten sich seine Hände aus; seine Handschuhe würden jeder Rüstkammer Ehre machen, und kein Antiquar würde daran zweifeln, daß sie einem Riesen angehört hätten, der wenigstens lange vor dem dreißigjährigen Kriege gelebt haben mußte. Er redete mich folgendermaßen an:

„Mein Name ist Breitfaust, ich bin Ritter vom Kronleuchter." — „Nehmen Sie gefälligst Platz; ich muß aber meine Unwissenheit bekennen, ich kenne den edlen Orden nicht, zu dem Sie gehören." — „So nennt man die auserwählte kritische Schaar, die im Theater über das Gelingen der Bestrebungen der Verfasser und der Künstler entscheidet. Die Hauptstation ist gewöhnlich unter dem Kronleuchter, daher der Ehren-Name. Sobald von dem hinteren stallähnlichen Theile der ersten Logenreihe das Zeichen gegeben wird, schlagen wir d'rein; denn unsre edle Kunst ist leider sehr ausgeartet, indem wir in der letzteren Zeit blos verwendet wurden im Dienste der legitimen Kunstbehörde, um schlechte Stücke zu halten, oder privilegirte Künstler zu beklatschen. In unsern Tagen ist blos durch Beifallspendungen etwas zu verdienen, mit dem Pfeifen verdient man nichts, das besorgen die Leute selbst. Ich werde nächstens die Ehre haben, Ihnen meine Memoiren mitzutheilen, unter der Aufschrift: Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines praktischen Dramaturgen, oder belehrende Briefe über die Faustkritik. Diese Einförmigkeit, die bei uns eingerissen ist, indem wir nur Klatschaufträge bekommen, und auf die pikantere Hälfte unsers Gewerbes, das Pfeifen, Verzicht leisten müssen, verdrießt mich, und ich will mich jetzt der spekulativen Kritik widmen. Ich trage mich Ihnen in solcher Eigenschaft an, und verspreche prompte Bedienung. Ich habe einen sehr nervigten Styl, sehen Sie nur meine Faust an, Sie können dann leicht einsehen, welche kräftige Feder ich führen muß. Jedes Blatt hat seine Tendenz, Ihr Blatt wird auch die seinige haben. Sie werden mir anzeigen, welche Künstler und Künstlerinnen gelobt werden müssen, sie mögen gut oder schlecht spielen, und auf welche ich loshauen darf. Morgen bringe ich Ihnen einen fertigen Vorrath von superlativen Redensarten vom: „bis hieher und nicht weiter", an, bis herunter zur Region der frostigen Belobungen; ferner eine Liste von boshaften Lobsprüchen, wo in jedem Bouquet eine Schlange zischt. Diese Materialien werden Ihnen meinen Beruf zum Recensenten-Gewerbe zur Genüge darthun. Leben Sie wohl bis dahin."

(Fortsetzung folgt.)

Venetianische Justiz-Pflege.

In dem Rentamte **, wo ich in frühern Jahren als Offiziant arbeitete, kam alle Vierteljahre ein alter Franziskaner zu uns, um seine Pension abzuholen. Er war sehr gesprächig, und unterhielt uns jedesmal ein Stündchen, das wir gerne unserm trockenen Geschäft abmüssigten, mit der Schilderung seiner Lebensweise, in dem aufgelösten, aber doch noch von ihm und seinen Ordensbrüdern bewohnten Kloster, wobei es oft kleine Debatten zwischen ihm und uns absetzte, da wir nicht umhin konnten, die Maßregel der Regierung zu loben, und ihm zugleich zu der ungebundenen Lebensweise Glück

zu wünschen, wogegen er dem vorigen strengern Leben seine Lobrede hielt, und behauptete, es komme bei der Zufriedenheit gar nicht auf äussere Bequemlichkeit an, sondern auf die innere aszetische Idee, durch welche man im härenen Gewande, wie in seidenen Stoffen wandle, und auf Stroh so weich, wie auf Eiderdunnen schlafe. Auf unsere Einwendung, daß er und seine Ordensbrüder sich doch die Bequemlichkeit, die sie nicht selbst gesucht, gefallen lassen könnten, entgegnete er: es könne eigentlich gar nicht davon die Rede seyn, wie der Einzelne sich in die neue Weise der Zeit schicke; es sey eben der Geist aus der ganzen ehrwürdigen Anstalt gewichen, und dieses Gefühl trübe jeden einzelnen Moment des Lebens.

Von dergleichen kleinen Kämpfen, in welchen sich uns Pater Ambrosius als ein Mann darstellte, der sich von Vielen seines Standes vortheilhaft unterschied, sprang er zuweilen auf Erzählungen von Vorfällen über, welche ihm auf seinen frühern Reisen begegnet waren; denn er hatte in seinen jüngern Jahren Gelegenheit gehabt, Rom und Neapel zu besuchen, und die Erinnerungen an Italien schienen wie Blumen eines Wintergartens seine alten Tage zu erheitern.

Aber auch manches Geschichtchen traurigen Rückerinnerung wußte er uns zu erzählen, worunter wir jenes besonders merkwürdig fanden, das wir hier nacherzählen wollen.

„Ich fuhr einst", so ohngefähr ließ sich der Pater vernehmen, „von Triest nach Venedig, der Anblick des Meeres war mir noch neu, es war das Erstemal, daß ich mich dem ungeheuern Gewässer anvertraute. Ich hatte mich von der Gesellschaft abgesondert, und auf dem Verdecke niedergelassen; ich war versunken in den Anblick der unendlichen Größe und Fläche, auf welcher der Wiederschein der aufgehenden Sonne wie ein vom Orient herwallender Feuerstrom uns entgegen drang. Nicht lange, so gesellte sich ein junger Kaufmann aus Grätz zu mir, der die Reise schon mehrmal gemacht hatte, und mir über alles, was Meer und Schiffe und der Verkehr zur See betraf, hinreichende Auskunft geben konnte; denn es war von Jugend auf meine Art, mich nach Allem, was mich jedesmal umgab, sorgfältig zu erkundigen, um so gut als möglich in der fremden Natur und dem Treiben der Menschen einheimisch zu werden, und es nach meiner Weise beherrschen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbarer Prozeß.

Aus den Papieren des verlebten Justizrathes N. zeigte sich folgende Begebenheit.

Bald nach seiner Pensionirung setzte er sich im Kaffeehause beim * fest. Es mochte schön oder schlecht Wetter seyn, Herr Justizrath war zur bestimmten Stunde auf seinem Posten. Für diese Accuratesse beehrte ihn die Frau Wirthin mit einem eigenen Trinkglase pr. ½ Maaß, welches eine kurze, weite Form hatte, und für seine nicht spärlich erhaltene Nase den erforderlichen Raum darboth. In diesem Glase ließ er sich sofort täglich 6 Portionen Bier serviren und war im Herrn vergnügt. Nach Verfluß von 13 Jahren wurde der Herr Justizrath etwas unpäßlich, mußte Haus hüten, durfte aber doch Bier trinken, und nun einmal an sein Stuzenglas gewöhnt, ließ er es sich vom Kaffeehause auf sein Zimmer bringen, das Bier hingegen in der Nachbarschaft holen. Kurz, man weiß nicht, durch welchen Zufall es sich entdeckte, daß das vielbeliebte Trinkglas um ⅓, sage ⅓, zu klein war.

Nun war Feuer im Dache, denn sein Vorhaben, täglich komplet 3 baier. Maaß Bier zu trinken, war schändlich vereitelt, und er noch überdieß um den 5ten Theil der Bezahlung geprellt. Jetzt gings ans Rechnen, und zwar so: Täglich trank ich 6 halbe Bier à 3 kr, welche kosteten 18 kr, sohin war mein Aufwand in einem Jahre 108 fl., und in 13 Jahren 1404 fl., folglich habe ich zuviel bezahlt 280 fl., wovon täglich 3 kr. 2⅔ pf. trafen, abgesehen, daß ich die Maaß Bier täglich um 2 kr. über den Satz bezahlte, wodurch für den Wirth ein Separatgewinn von 468 fl. hervor ging. Es ergibt sich also, daß der Kaffeewirth an meinem Bier allein 648 fl. Gewinn hatte.

Nach diesen Prämissen ist die Klageschrift abgefaßt, und der Ausgang des Prozesses nicht mehr ferne.

Man sieht hieraus, wie Noth es thut,

daß die Obrigkeiten auf richtiges Maaß besser als bisher und mit aller Strenge dringen sollen. Maaß und Gewicht kommt vor Gottes Gericht!

Schilderung der Dankbarkeit eines durch ihren Mann glücklich gewordenen Weibes.

Eine Frau, welche sich in einen jungen Schauspieler verliebt, und nicht recht gewußt hatte, wie sie ihn auf eine gute Art in's Haus bringen könnte, kam eines Tages weinend zu ihrem Manne, und klagte ihm schluchzend, daß ihr die böse Welt nachsage, sie habe heimlich mit einem Schauspieler Umgang, der sie auch in Abwesenheit ihres Gemahls besuche. „Laß es gut seyn, liebes Weibchen", sagte der großmüthige Ehemann, „diesem Gerede will ich bald ein Ziel setzen."

Des andern Tages lud er den Schauspieler zum Mittagtische ein, und bat ihn, er möchte — um die Ehre seiner Frau zu rechtfertigen — ihn alle Tage, so oft es ihm gefällig, besuchen.

Auf diese Art hat dieses pfiffige Köpfchen nun wenigst den Verdacht des heimlichen Umgangs seiner Frau mit dem Schauspieler gehoben, und genießt jetzt die Freude unverschuldet, den von seiner Frau geliebten Hausfreund aufgenommen zu haben, und von selber überlistet worden zu seyn.

Der Correspondent von Obermenzing.

Meiner Lotte.

Dein gedenk ich, liebes Lottchen, in der grausen Sturmes-Nacht!
Dein gedenk ich, wenn am schönen Morgen mir die Sonne lacht.
Ich sage Dir, geliebtes Himmelskind: ich denke Dein,
Daß ich oft selber mich vergesse, um bei Dir zu seyn! —

V. F.

Amtliche Notizen.

Die Bäckermeisters Wittwe Regina Huber No. 423. im Thale, der Bäckermeister Kaspar Seelmaier No. 973. in der Sendlingerstraße, dann der Bäckermeister Michael Ziegler No. 224. am Platzl, haben sich wegen dem Ausbacken eines guten und schönen Brodes der öffentlichen Belobung würdig gemacht.

Das Feuerwerk auf der Theresienwiese.

An die abwechselnden häufigen Belustigungen, womit auch in diesem Jahre unser von der schönsten Witterung begünstigtes Oktoberfest verherrlicht worden, reiht sich mit vorzüglicher Auszeichnung das am 6. Oktober Abends auf der Sendlinger-Anhöhe ausgeführte Feuerwerk an, welches sowohl durch seine geschmackvolle Anordnung, als präcise Ausführung den Kenner wie den Bewunderer zum vollen Beifall stimmen mußte.

Das Ganze stellte einen einfachen Tempel vor, worin die Buchstaben M. J. und ober diesen die Königskrone im Brillantfeuer schimmerte, während abwechslungsweise Raketen, Caskaden, Sternräder im Farbenspiel mit bezaubernder Schönheit, und zuletzt der in Feuer stehende Tempel die Nacht erhellten, und die so unzählige Menschen-Masse in einen ungewöhnlichen Freudentaumel versetzte.

Die Veranlassung, über ein so schön gelungenes Unternehmen zu schreiben, muß um so angenehmer seyn, als lediglich Bürgern aus unserer Mitte die Auszeichnung zu Theil ward, die Verfertiger und Ausführer dieses Feuerwerkes zu seyn. Es sind die Herren: Neudecker, bürgl. Drechslermeister, Oberleutner, b. Melber, und Herrle, b. Tapezierer, welchen die Ehre gebührt, unter ihren Mitbürgern mit so vieler Auszeichnung genannt zu werden.

Ernsthafte Heurathe-Angelegenheit.

Ein junger und wirklich hübscher Mann, der sich nach vollendetem Studium wegen Familienverhältnissen dem Staatsdienste nicht mehr widmen darf, und alsobald ins bürgerliche Leben übertreten soll, wünscht zur Uebernahme einer realen Gast-Wirthschaft in einer sehr bedeutenden Provinzialstadt eine Hausfrau, die ihm auch noch mit 36 Jahren angenehm ist, insoferne sie sich zur Mitführung dieses Gewerbes eignet, von untadelhaftem Rufe ist, und eine Baarschaft von ohngefähr Sechstausend Gulden einbringen kann. Der Heurathe-Kanditat, welcher auch gegründete Hoffnung hat, neben seinem bürgerlichen Gewerbe eine seinen Fähigkeiten angemessene Anstellung bei dem Orts-Magistrat zu erhalten, wird seiner Braut ausser

seinen Nebenverdiensten ein auf 10,000 fl. gerichtlich verwerthetes Anwesen zubringen, und ihr eine Behandlung angedeihen lassen, die man von jedem erfahrnen und gebildeten Manne erwarten kann.

Die in diesem Betreff gemacht werden wollenden Offerte, können portofrei bei Hrn. Mühlberger niedergelegt, und nach Wunsch und gewissenhafter Verschwiegenheit verbeschieden werden.

P. P.

Königl. Hof- und National-Theater.

Die am Dienstag den 4. Okt. stattgefundene Aufführung von Weber's allbeliebtem Freischütz dürfte wegen veränderter Personal-Besetzung einiger der Hauptparthieen wohl eine kurze Erwähnung verdienen. Wir sprechen hier insbesondere von den beiden weiblichen Rollen, wovon die bedeutendere (Agathe) von Dem. Sigl, in Abwesenheit der Mad. Vespermann, jene des Annchen aber von Dem. Schechner übernommen wurde. Beide Künstlerinnen leisteten in jeder Hinsicht Ausgezeichnetes; doch fand Dem. Schechner weit günstigere Gelegenheit, von dem Reichthum und der Vielseitigkeit ihres Gesangstalentes aufs Neue glänzenden Beweis abzulegen, während Dem. Sigl durch Ursachen, welche gänzlich ausser ihrem Verschulden lagen, wohl hinlänglich gerechtfertigt erscheint, wenn es ihr, trotz ihrer rühmlichen Bestrebungen, nicht gelang, die hohe Vollendung, mit welcher ihre Vorgängerin in dieser Parthie uns bisher erschien, vollkommen zu erreichen; den beiden Künstlerinnen ward übrigens die wohlverdiente Anerkennung des Publikums für ihre lobenswerthen Leistungen mehrmal zu Theil. Dem kön. hannöver'schen Kammersänger Hrn. Fürst, welcher als zweite Gastrolle den Kaspar gab, wollte es in keiner Beziehung gelingen, im Vergleich mit unserm trefflichen Staudacher, der diese Rolle mit so ächt dramatischer Wahrheit darstellt, die Stimme des Publikums für sich zu gewinnen, so sehr auch einzelne Theile seiner Leistung des vollen Lobes würdig sind.

Sonntag den 9. Okt. Zum Erstenmale: Erst sechzehn Jahre und schon so alt. Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Französischen; von Th. Hell. Dazu: Das Urtheil des Paris. Mythologisches Ballet in 2 Abtheilungen; von Hrn. Balletmeister Horschelt.

Anzeigen.

Vorgestern hat sich hier ein grauzottigter Mattenfänger mittlerer Größe verlaufen. Er trägt ein messingenes Halsband mit den Buchstaben G. A. v. W. und das Zeichen No. 3176. Der Finder beliebe diesen Hund gegen eine gute Belohnung dem Eigenthümer im Schönfelde No. 113. über eine Stiege zu überbringen.

Vor dem Angerthore in der Blumenstraße rechts No. 679. ist zu ebener Erde eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, Magdkammer, Küche, Holzlege, 2 Keller und Waschgelegenheit, für den Jahreszins von 160 fl. sogleich zu beziehen, und das Weitere über eine Stiege oder bey dem Hauseigenthümer rückwärts im Nebengebäude zu erfahren.

Künftigen Sonntag und den darauf folgenden wird im Saale des goldnen Storchen (Bauhof) Tanzmusik mit Entrée gegeben. Zu den Stand gesetzt, durch Weine von vorzüglichster Qualität und Aechtheit, ausschließend bezogen von einem hiesigen, hierüber allgemein renomirten Hause, so wie durch Auswahl einer neuen, ebenso beliebten Musik, und überhaupt durch verdoppeltes Streben, die Zufriedenheit der verehrlichen Gäste auch in übriger Hinsicht mehr als je zu verdienen, findet sich die Unterzeichnete veranlaßt, ihrer ergebensten Einladung diese besondere Anzeige öffentlich anfügen zu dürfen.

Kath. Paur, Gastgeberin.

Am künftigen Montag den 10. dieß Vormittags 9 Uhr werden im Hause No. 725. im ersten Stocke in der Sendlingerstraße verschiedene Hausgeräthe versteigert.

Es sind mehrere Zentner Eis zu verkaufen. D. Ueb.

Getraute Paare.

Lorenz Ziegler, Zimmergesell, Wittwer, mit Anna Huber, Taglöhnerstochter von Lohkirchen. Georg Hauser, Schutzverwandter und Maurergesell, mit Katharina Böck, Schneidermeisterstochter von Konradshausen. Joseph Aderspick, bisheriger Ministrant in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau, mit Gertraud Wildscheck, Stadt-Musikustochter von Landshut. Nikolaus Müller, Bürger und Schlossergesell, mit Maria Anna Sergel, Taglöhnerstochter. Herr Max Joseph v. Schilcher, k. Revierförster in Hohenlinden, mit Augusta Kobel, kön. Professorstochter an der Akademie der Künste.

Todfälle in München.

Den 26. Sept. Ursula Burghart, bürgl. Lebzeltersgattin, 64 J. alt, am Schlagfluße und Herzwassersucht.

Den 6. Okt. Eman. Basser, kön. Hofmusikus, 45 J. alt, an der Lungensucht.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.
Luther.

Dienstag. Nro. 122. München, den 11. Oktober 1825.

Der Feier des zwölften Oktobers geweiht.

Ein theurer Name schwebt von Mund zu Munde,
Und jedes Herz pocht freudiger und höher
An dieses Tages festlich schöner Feier,
Beseelet von den liebendsten der Wünsche —
Ein würdig Fest dem Fürsten zu bereiten,
Der Segen bringend über Baiern waltet,
Durch Wohlthun Seine Fürstengröße schmückt.
Stets nennet Ihn Bavaria den Seinen,
Und Seine Bürger lieben Ihn als Vater,
Weil treu des Vaters Pflichten Er erfüllt,
Und Baiern liebt wie Seine eignen Kinder.
Laßt uns den Himmel für Sein Leben flehen,
Das über unsern Fluren segnend waltet.
Es öffne sich Dir Edelstem der Fürsten
Des Himmels Schoos mit seinen reichsten Gnaden,
Dir, den der Schyren Fürstenbinde ziert,
Die Krone schmückt des edlen Baier Stammes.
Der Himmel schenke lang Dich diesem Lande,
Das Dich als Vater liebt in seinen Kindern.
Ein solch Gebet quillt heut aus jeder Brust,
Denn von der Hütte bis zum Glanzpallaste
Liebt treu der Baier seinen Herrn und König
Und gäbe Gut und Blut für Ihn und Leben.
Was noch die Muse liebend möchte sagen —
Ein würdig Bild der heilig schönen Feier,
Kann nicht des Dichters schwacher Griffel wagen,
Es schweigt das Lied und es erstummt die Leyer.

Seine K. Majestät haben vermög Allerhöchster Entschließung den bisherigen Landgerichts-Assessor zu Rosenheim, Hrn. J. Bartsch, als Landrichter zu Mühldorf, den Landgerichts-Assessor J. A. Kimmerle zu Lauingen als Landrichter zu Schwabmünchen, allergnädigst zu ernennen geruht.

Verschiedene Nachrichten.

In Nenagh, unfern Limerik (Irland) ließ vor einiger Zeit ein 109jähriger Mann sein vor Kurzem gebornes Kind taufen; die Mutter war ein rüstiges Mädchen von 17 Jahren.

— Zu ** wurde neulich ein kräftiges Mittel gegen die überhand genommene Milchverfälschung mit bestem Erfolg angewendet. Das Polizeiamt ließ nämlich eines Morgens unerwartet die Milch visitiren, die verfälschte und schlechte Milch zu den Füssen der Milchleute ausschütten, welche zur Schande 2 Stunden auf ihren Sitzen bleiben, und hernach auch noch ein bischen zum Armenfond bezahlen mußten. Es soll geholfen haben. Dürfte an manchem Orte Nachahmung finden.

— Aus Rom vom 24. Sept. wird gemeldet, daß der Räuberhauptmann Gasparone, welcher schon 15 Jahre lang sein schändliches Unwesen auf dem römischen Gebiete treibt und notorisch 6 Mordthaten begangen hat, mit 7 seiner Genossen von der Gensdarmerie eingebracht worden ist.

Morgenstunden eines Zeitungsschreibers.

(Fortsetzung.)

Keine Ruhe, schon geht die Thüre wieder! Aber sehe ich recht? ja, weiß Gott er ist es. Es ist der erste Liebhaber, der mir meinen Recensenten debouchirte. Ich habe ihn lang nicht gesehen. Er ist seitdem gar nicht gewachsen, es ist noch immer dieselbe Burschengestalt, er ist noch immer für viele Rollen zu klein, und für die meisten nicht groß genug; dabei ist er so aufgeblasen, wie immer, und die übrigens recht glatte Physiognomie beurkundet, was er von sich

hält. Er hat sich auch als Schriftsteller versucht, und ein laues Lustspiel und ein ritterliches Drama zum Besten gegeben, Produkte, die, wenn schriftstellerische Sünden jenseits bestraft würden, ihm den Platz anweisen würden, die in Dantes Hölle die ungetauften Kinder einnehmen. Glücklicherweise für ihn sind diese zarten Sprößlinge seiner poetischen Natur meistens vergessen, dagegen hat er seine Feder einer andern Gattung der dramaturgischen Litteratur gewidmet, und ich will wetten, eben deshalb kömmt er zu mir. Nachdem er die Seitenlocken des schwarzen Köpfchens gehörig gerichtet hatte, fing er an. Ich werde ihn vor der Hand den Selbstrecensenten nennen, man wird weiter unten sehen, warum.

Selbstr. Herr Redakteur! mir scheint, daß die Theater-Recensionen ihres Blattes nicht mehr so kräftig sind, wie früher, sie haben nicht, wie ehedem, einen bestimmten Charakter, Sie befolgen kein bestimmtes System.

Ich. Mein Vorgänger hat freilich ein anderes System gehabt, als ich. Nur darin stimmen wir überein, daß wir sie beide nicht selbst schreiben, er aber wählte manchmal seine Recensenten auf eine etwas auffallende Art.

Selbstr. Doch nicht mit gerechtem Mißtrauen in seine eigene Kraft, wählte er den Fähigsten, ohne sich um lächerliche Vorurtheile zu kümmern.

Ich. Freilig, er glaubte, daß ein Mann vom Fache am besten dazu geeignet sey. —

Selbstr. Ganz recht . . .

Ich. Und, daß man oben auf der Bühne besser und schärfer von der Vorstellung urtheilen kann, als im Parterre, und daher wählte er — Sie.

Selbstr. Wie, auch Sie können dem dummen Gerüchte Glauben beimessen, daß ich jene Recensionen geschrieben haben sollte?

Ich. Vortrefflichster! ich brauche nicht zu glauben, sondern ich weiß es. Es traf sich nämlich, daß ich gerade zu jener Zeit in die Druckerei kam, und da fand ich das Manuscript einer Recension, worin Sie bis in die Wolken erhoben, und ein non plus ultra genannt waren. Das Manuscript war von Ihrer Hand, und liegt noch Curiositäts halber in meinem Pulte. Ich kann es Ihnen zeigen. Wozu denn so viele Umschweife? Sie wollen mir also wahrscheinlich einen neuen Recensenten empfehlen, der Ihre Recensionen abschreibt, denn so klug werden Sie wohl geworden seyn, daß Sie Ihre eigene Hand nicht mehr compromittiren. Es hülft aber wenig, denn man kennt gleich die autokritische, oder, was dasselbe ist, die selbstlobende Feder. Wenn Sie von Rivalen schreiben, strömt Galle durch Ihre Feder, statt Dinte, und Rivalen sind Ihnen nicht blos die in Ihrem Fache spielen, sondern solche Künstler beiderlei Geschlechts, die Sie überstrahlen, und besonders giftig werden Sie gegen solche, die nicht in Loco, sondern auch in der Fremde als Große und Geniale anerkannt worden sind. Alles dieses verläugnet sich nie in Ihren Recensionen, und bezeichnet sie so deutlich, daß man gleich die unlautere Quelle erkennt, aus der sie geflossen sind. Nehmen Sie sich in Acht, denn es könnte doch Jemanden einfallen, eine empfindliche Rache an Ihnen zu nehmen. Es kam schon einmal ein Mitgenoße von Ihnen zu mir. Sie hatten ihn derb herunter gemacht in einem Stücke, in dem er die Hauptrolle spielte, Sie aber eine kleinere, die eigentlich nur eine große Scene hatte. Kaum hatte man in den Kaffeehäusern den Anfang von der Recension gelesen, als Alle riefen: gewiß ist sie von dem kleinen Tausendsasa, die Probe ist, daß er vorschlägt, daß sie Rollen tauschen sollen. Und so war es auch. Der Rival konnte die Urbanitäten, die Sie ihm zu schlucken gaben, nicht verdauen, und hatte eine wüthende Erklärung geschrieben, die er einrücken lassen wollte. Ich bedeutete ihm aber, daß das zu nichts helfe, und daß es gleichgültig sey, weil man doch recht gut wisse, welche Bewandtniß es damit habe. Glauben Sie mir, geben Sie das elende Handwerk der elendhaften Selbstloberei auf, es geht Ihnen doch einmal schlecht damit, man klopft Sie ernsthaft auf die Finger, denn man wird es einmal müde, Aesserungen von Ihnen zwischen den Coulissen während der Darstellung zu hören, die man am folgenden Morgen gedruckt liest.

(Der Selbstrecensent gebährdet sich wüthend, fällt in seine imposante Lieblingsstellung,

mit auseinander gespreizten Beinen steht er wie ein wahnsinniger Maikäfer da, wirft den Carbonari-Mantel über die Schulter, und geht mit kurzen Schritten ab.)

(Schluß folgt.)

Venetianische Justiz-Pflege.

(Fortsetzung.)

Nach einer kleinen Weile kamen auch ein Paar Venetianer zu uns, deren Stand uns nicht bekannt war, und das Gespräch lenkte sich auf andere Gegenstände. Ich bemerkte bald, daß die beiden Männer auf den Kaufmann ihr Augenmerk richteten; ihm schien es zu entgehen, und so sehr sein Wesen durch Reisen polirt war, so gehörte er doch zu jenen Leuten, die immer mehr an sich, als an andere denken, und sich eben deswegen nicht viel auf Physionomie verstehen. So gemässig sein Urtheil in Dingen des Privatlebens war, so schroff war es in politischen Gegenständen, und hier schien er wirklich ein ganz anderer Mensch zu werden. Er hatte wahrscheinlich in jüngern Jahren, vielleicht schon als Knabe, unter hartem Drucke gelebt; denn nur so konnte ich mir sein Feuer erklären, mit welchem er von Freiheit und Unabhängigkeit im Gegensatze von Tirannei und beengende Verfassung sprach. Wohl paßte auf ihn auch die alte Bemerkung, daß der Enthusiasmus am stärksten ist in Dingen, die man nicht klar sieht, und daß man seine Ideen um so lebhafter vertheidigt, je weniger man deren in sich hat.

Als der Kaufmann zuletzt das Kind mit dem Bade ausschüttete, so fing mir der Zustand an, peinlich zu werden. Die Italiener geriethen über die überlegenen Aeusserungen des Mannes, der in Handelssachen sich von ihrer Regierung beleidigt glaubte, und nun persönlich Recht suchen wollte, in Hitze; jedoch entging mir nicht, wie diese immer wieder von einer gewissen Kälte, womit sie ihre Absicht lauernd verfolgten, gedämmt wurde.

Sobald ich den Kaufmann allein hatte, hielt ich ihm eine derbe Strafpredigt, warnte ihn vor den schlauen Venetianern, und rieth ihm, damit er sich nicht schade, welches bei seinem Temperament, so weit ich es jetzt kennen gelernt, fast unvermeidlich war, mit dem nächsten Schiffe wieder umzukehren, und die Sache durch seine Regierung verfechten zu lassen. Ich erinnerte ihn dabei mit Wärme an sein Weib und seine Kinder, auf die er doch bei einem ihn treffenden Unglück vornehmlich Bedacht nehmen sollte. Er schien nicht ganz abgeneigt, mir zu folgen; er gestand, daß er sich selbst fürchte, wenn er in Venedig kein Gehör finde. —

So verfolgten wir unsere Reise, aber ich hatte immer abzuwehren, daß der Kaufmann nicht in raschern Wortwechsel mit den Welschen gerieth.

(Fortsetzung folgt.)

An den Volksfreund.

Die Durchlesung der 116ten Nummer Deiner beliebten Blätter hat mich mit traurigen Betrachtungen erfüllt, die ich, in der Hoffnung, eine gleiche Gesinnung bei einer großen Anzahl Deiner Leser zu finden, Dir mitzutheilen nicht unterlassen will.

Ich meine hier die Erklärung, welche sich, angeblich von Seite der sämmtlichen Badegäste zu Kreuth, hinsichtlich eines früher eingerückten Gedichtes, in besagter Nummer des Volksfreundes befindet. Wie! dachte ich bei mir selbst, während Männer, die sich durch uneigennützige und edle Bemühungen zu Gunsten ihrer Mitbürger verdient machen, in andern Ländern mit Ehrenbezeugungen und Lobeserhebungen überhäuft, und nach ihrem Tode noch durch das dankbare Anerkennen der Mit- und Nachwelt und durch kostbare Denkmäler in Erz und Mormor geehrt werden, wird hier in einem öffentlichen Blatte, von einem ungenannten Verfasser, der sich gewiß nur fälschlich für das Organ einer, aus achtungswürdigen Mitgliedern aller Stände der Gesellschaft bestehenden Badegesellschaft ausgibt, einer unserer verdientesten und großmüthigsten Mitbürger, den ganz Deutschland in dieser Eigenschaft schätzt und ehrt, der seine Bemühungen und einen großen Theil seines Vermögens edelmüthigen und gemeinnützigsten Zwecken, als Wohlthäter einer ganzen Menschenklasse, widmet, — wird dieser Mann sage ich, als — „ein, höchstens in seiner Vaterstadt und den Umgebungen bekanntes Individuum" ꝛc. ꝛc. — bezeichnet. Wahrlich,

es muß eine große Dosis von Mißgunst und Geifersucht bei demjenigen voraus gesetzt werden, der, durch eine eben so kleinliche als lächerliche Herabsetzung anerkannter Verdienste, eigentlich nur sich selbst herabzusetzen sich entschließt. Es wird daher meine Ueberzeugung, daß der Name der ehrenwerthen Badegesellschaft nur zum Deckmantel jenes Angriffes gebraucht worden sey, um so mehr befestigt, als die besagte Gesellschaft, wenn sie wirklich (was ich übrigens ihr keineswegs verargen möchte) die Theilnahme an jener Feier von sich abzulehnen gesonnen war, doch gewiß nicht nöthig hatte, sich eben so ausflüssiger als wahrheitswidriger Aeusserungen zu bedienen, noch weniger aber durch gewisse Ausdrücke den Verdacht auf sich zu laden, als ob hauptsächlich der Verdruß über die nicht erfolgte Einladung zum Festschmaus ꝛc. ꝛc. die Veranlassung zu jenem kleinlichen Angriffe dargeboten habe! Dixi et salvavi animam meam.

Der Einsiedler am Isarstrande.

Anzeigen.

Bey Hrn. Mühlberger sind nachstehende Bücher zu erfragen: In Folio: Münster, Cosmographie. Basel 1628. Mit 1349 Holzschnitten. 2 fl. 24 kr. Icones aviam., quadrup. aquatil. Tigurr. 1560. Mit 950 Holzschnitten. 2 fl. Agricola, Bergwerkbuch. Frankf. 1580. Mit 310 Holzschnitten 1 fl. 24 kr. Breviarium roman. Venet. 1584. Mit 92 Holzschnitten. 3 fl. Missale roman. Venet. 1598. Mit 147 Holzschnitten. 1 fl. 36 kr. Pontificale roman. Venet. 1544. Mit 160 Holzschnitten. 1 fl. 48 kr. In Quart: Ratisbona monast. et polit. Regensb. 1729. 2 Bde. Mit Kupfern. 1 fl. 30 kr. Marricolog roman. Venet. 1721. 30 kr. Lang und Wondeau, auserlesene histor. baier. alte und neue Nachrichten. 16 Relationen (die 14te fehlt). 1751. 1 fl. 30 kr. Annales ingolstad. Von Mederer. Ingolstadt 1782. 4 Bde. 2 fl. Brandis, tyrol. Adels-Ehrenkränzlein Botzen 1678. 30 kr. Stetten, Geschichte der adelichen Geschlechter in Augsburg. Augsb. 1762. Mit vielen Wappen. 1 fl. 30 kr. Dulher, salzburg. Chronik. Salzb. 1666. Mit Kupf. 30 kr. Wiltmalster, Chronik von Amberg. Sulzb. 1785. 1 fl. 12 kr. Hierarchia augustana. Augsb. 1709. 3 Bde. Mit Kupfern. 2 fl. 24 kr. Baier. Regierungsblätter von 1802, 6, 13, 14, 15, 17. Jeder Jahrgang 1 fl. 20 kr. In Octavo: Graf, baier. und oberpfälz. Mineralwässer. 2 Bde. 1 fl. Anleitung zur bürgerl. Baukunst. Wien 1790. Mit Kupf. 18 kr. Der Zuschauer in Bayern. Münch, 1779 — 82. 4 Bände. 1 fl. 36 kr. Baumgartner. Auszug der baierischen Geschichte. 15 kr. Novum testam. graec. Wien 1786. 2 Bände. 2 fl. 24 kr. Westenrieder, Geschichte der Akademie der Wissenschaften. 2 Bde. In albis. 1 fl. 24 kr.

Es wird ein Gewölbe zur Waarenaufbewahrung vornheraus oder rückwärts sogleich zu beziehen gesucht D. Ueb. bei Mühlberger.

In der Rosengasse No. 1007. über eine Stiege ist ein Flügel für 3 fl. monatlich zu vermiethen.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 8. Oktober 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	8 fl.	56 kr.
Korn	7 »	11 »
Gerste	5 »	25 »
Haber	3 »	47 »

Getraute Paare.

Martin Eschenloher, bürgl. Kuchenbäcker, mit Klara Seidl, bürgl. Kuchenbäckerswittwe von hier. Martin Max Lechner, Schutzverwandter und Steindrucker, mit Rosina Schropp, Taglöhnerstochter von Ganghofen. Martin Herrman, verwittweter Scharfrichter, mit Maria Anna Buchinger, bürgl. Fuhrmannstochter von Eichstädt. Joseph Tischler, Wittwer, bürgl. Schutzverwandter und Zimmergesell, mit Rosina Hirmayr, Druckerstochter von Haidhausen. Joseph Burgstaller, bürgl. Bierwirth, mit Maria Anna Estermann, Posthalterstochter von Pelß, Landgerichts Miesbach. Herr Georg Schleicher, k. Leibgarde-Hartschier, mit Regina Hüttenhofer, Bedientenstochter. Johann Steibel, bürgl. Kistlermeister, mit Elisabetha Walburga Karlinger, bürgl. Handelsmannstochter v. h.

Todfälle in München.

Martin Werle, bürgerl. Altmetzger 55 J. alt, an der Lungensucht.

Baptist Moralt, k. Hofmusikus, 48 J. alt, an Zehrfieber durch innerliche Vereiterung der Verstopfung der Leber.

Auswärtige Todfälle.

Am 2. Oktober ist der Landrichter Mich. Dietl zu Sulzbach, und am 4. Okt. der quieszierte Appellationsgerichtsrath Aloys Pirkl zu Neuburg gestorben.

Redakteur F. Riegle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Man wird, bist du gerecht, dich zu den Guten zählen,
Und, sieh! du wirst den Weg zum Glücke nicht verfehlen.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 123. München, den 13. Oktober 1825.

Zur Feier des zwölften Oktobers.

Heil Dir im Siegerkranz
Herrscher des Vaterlands,
Heil, König Dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu seyn,
Heil, Herrscher Dir!

Nicht Roß, nicht Reisige,
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten steh'n;
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Mann's
Gründen den Herrscherthron,
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme glüh',
Glüh' und verlösche nie
Für's Vaterland!
Wir alle stehen dann
Muthig für Einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich.

Sey Maximilian, hier
Lange des Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu seyn,
Heil, Herrscher Dir! D.

Verschiedene Nachrichten.

Nach der Berechnung der weisen Frau von Genlis, kann die Welt noch 5 bis 600 Jahre bestehen, und sich dann auf ihr Ende gefaßt machen.

— In London und Paris herrschen in diesem Augenblicke die wirklichen Blattern. Im Juli sind in London 115 Menschen daran gestorben, ohne die zu rechnen, welche in den Spitälern von dieser Krankheit hingerafft wurden. Auch zu Neusse in Schlesien starben seit dem Frühjahre 66 Personen an den natürlichen Blattern.

— Ein Kunsttischler zu London soll ein Billard zur Schau ausstellen, das seines gleichen nicht hat. Es stellt ein Kriegsschiff von 74 Kanonen vor. Will man spielen, so werden durch einen verborgenen Mechanismus die Masten niedergelassen, und es erscheinen plötzlich Quees von allerlei Größe. Fällt eine Kugel in's Loch, so hört man 3 Kanonenschüsse; beim Caramboliren nur einen; der Stoß mit 7 wird durch eine Salve aller 74 Feuerschlünde angekündet, was eine Erschütterung gleich einem 48pfündner bewirkt. Dieses donnernde Billard soll zu einem Geschenke für den König von Persien bestimmt seyn.

— Die vereinigten Staaten sollen zu Konstantinopel Erlaubniß zur freien Schifffahrt in das schwarze Meer begehrt haben, und im Fall sie dieselbe nicht erhalten, entschlossen seyn, den Griechen Hülfe zu senden.

— Muselmännischer Uebermuth wird nirgends weiter getrieben, als in Aegypten. Ein Franke, der dort einem Priester oder Mamelucken begegnet, muß in gebückter Stellung stehen bleiben, bis der Barbar vorüber ist. Ist der Franke zu Pferd, so muß er absteigen. Eine Unterlassung dieser Unterwürfigkeit wird mit Stockschlägen gerügt. Doch ist ungleich empörender noch, daß der Franke sich nicht einmal gegen die Anfälle eines tollen Hundes wehren darf, wenn er nicht Gefahr laufen will, auf der Stelle todt geschlagen zu werden.

Morgenstunden eines Zeitungsschreibers.

(Schluß.)

Kaum war er weg, als 5 bis 6 Leute hereintraten. Der Erste war ein Arzt, der mir eine Menge Danksagungen von seinen Patienten brachte, die von ihm kurirt worden wären. Ich versprach, sie aufzunehmen, wenn er mir auch seine Sterbeliste zur Bekanntmachung mittheilen wolle.

Der Zweite sagte: „Mein Herr, viele Leute glauben, daß der Comet das herannahende Ende der Welt verkünde. Ich bitte, sie zu beruhigen; ich bringe hier eine Berechnung, nach welcher wir noch zwanzig tausend Jahre ungestört fortleben können.“ Ich. „Sehr verbunden, das macht mir viele Freude, denn ich habe schon ausziehen wollen.“

„Mein Herr, ich habe das Geheimniß entdeckt, die Knochen viel nützlicher zu machen, als das Fleisch. Ich bereite davon eine Sulz, wovon ein Löffel mehr Kraft enthält, als 10 Pfund Fleisch. Ich bitte Sie, einer Beschreibung darüber einen Platz in Ihrem Blatte zu gönnen.“ Ich. Ich habe schon viele Feinde unter den Wissenschaftlern, wenn ich Ihre Entdeckung bekannt mache, kriege ich gar alle Hunde auf den Hals, die ja keine Knochen mehr zu nagen haben, wenn Ihre Methode allgemein wird.

„Mein Herr, ich bringe meinen Eleven die gesammte Grammatik in zwei Stunden bei.“

„Und ich verstehe die Kunst, so zu unterrichten, daß ein Kind, das 3 Monate bei mir gelernt hat, mehr Latein als Cicero, und mehr Französisch als Voltaire versteht.“

„Ich habe die rauhe Straße der Mathematik geebnet. Der Styl meines Werkes über diese strenge, und von vielen so gefürchtete Wissenschaft ist graziös und leicht, und die schwersten Sätze gleiten herunter wie bittere Pillen in Honig. Ich habe Blumen gestreut auf den Quadraten der Hypothemisen, und durch eine Rosen-Allee gelangt man zu den conischen Sektionen.

Sehr wohl, meine Herren, ich werde anzeigen, daß Sie den menschlichen Verstand in Eilwägen befördern, und daß unsere Kinder halb schlafend lernen können, was uns jahrelange Mühe gekostet hat.

Schon glaubte ich den Wendepunkt meiner höchst interessanten Besuche erreicht zu haben, als stürmisch an die Thüre gepocht wurde, und im Nu ein kupferfärbiges Vollmondsgesicht sich mir schwankend und dicht vor die Nase stellte. Ich wich einige Schritte zurück, und both dem Herrn, da es Noth that, einen Platz auf dem Sopha. Die Glocke mochte eben 9 Uhr gewesen seyn. Mein Gast schien schon sehr frühe vertraut mit Bachus Gabe, und verbreitete einen Ambra-Duft, welcher die Destillir-Methode einer Batovischen Offizin mit all ihren Folgen sichtbarlich an sich trug. „Was steht zu Befehl, mein Herr“? „Was stehen, mein Bester, ich stehe oder liege, wie es nur immer sich trifft; übrigens bin ich gekommen, mit Ihnen im Vertrauen ein ernstes Wort über irgend einen Gegenstand der Kunst zu wechseln. Sie sehen in mir, wie Ihnen ohnehin bekannt seyn wird, den ersten Sänger unserer ersten Bühne. Kraft, Naturmethode und patriotischer Haß gegen jede ausländische Gesangspflanze, sey sie auch noch so vortrefflich, das ich, jedoch unter uns gesagt, mir selbst nie gestehe, haben meinen Ruf bereits auf vaterländischen Boden zur Genüge gegründet. Da nun aus Italien eine alle Kraft und ächten Naturvortrag verpestende Methode von Tag zu Tag überband zu nehmen droht, so habe ich mich entschlossen, zum Wohl der einheimischen Kunst ein sogenanntes männliches Sing-Museum zu errichten, wie Sie aus diesem Plane hier entnehmen werden. Die Methode ist einfach und gediegen. Ein jeder Eleve singt des Tages 2 — 3mal seine Skala, die übrige Zeit bringt er mit anstrengenden gymnastischen Uebungen verschiedener Art zu, damit seine Constitution erhärtet wird; und damit der Bassist eine schöne Tiefe erzielt, und der Tenorist eine reine flüssige Höhe erreicht, wie Sie bei mir wahrzunehmen Gelegenheit haben, so bringen sie dem alle Sorgen verscheuchenden Bachus bei Zeiten Opfer, und steigen so, ihren Lehrer stets zum Muster nehmend, von Stufe zu Stufe, bis zu jener der Vollendung, worauf Sie mich erblicken. — Da ich nun eine kurze einfache Annonce dem Publikum vorlege, so ersuche ich Sie hiemit, diese Gelegen-

heit zu ergreifen, um Ihr Blatt mit einem vorzüglichen Stoffe zu füllen, und Ihre Idee über meine anerkannte Virtuosität, und mein unersetzliches Kunstvermögen unumwunden zweckdienlich auszusprechen. Sie werden sodann als Mittelorgan nicht weniger als ich den Lorbeer der Unsterblichkeit erreichen." —

Mein Klient schien noch lange nicht enden zu wollen, als ihn zu meinem größten Vergnügen eine kleine Unpäßlichkeit mahnte, so schnell als möglich mein Zimmer und das Haus zu verlassen. —

Alle diese Leute haben mich um meine Zeit gebracht, und ich muß mein Blatt füllen mit der Geschichte dieses Vormittags.

Friedrich Mier.

Venetianische Justiz-Pflege.

(Fortsetzung.)

Endlich stieg die neptunische Stadt am Horizont aus dem feuchten Element heror; wir unterschieden mit jedem Augenblicke deutlicher die Gegenstände, und landeten endlich in dem Kanal.

Kaum war mein Gefährte ans Land gestiegen, so erschien eine unüberwindliche Begierde, sein Recht bei den Venetianern geltend zu machen, in ihm. So lang ich die fremde Welt anstaunte, schien er kaum auf etwas zu achten, ja ich bemerkte deutlich, wie er die Herumwandelnden mit einem verächtlichen, ja fast gehässigten Blick ansah, als hätten sie Alle an der ihm widerfahrenen Unbill Theil genommen.

Ich wollte ihn mit mir in den Gasthof nöthigen, um ihn dann an das nächste, wieder nach Triest abgehende Schiff zu begleiten; es war ihm aber nun nicht mehr beizukommen. Er kenne, sagte er, die Langsamkeit des Geschäftsgangs, wenn man seine Sachen nicht persönlich betreibe, und schien auf die Interzession seiner Regierung kein besonderes Vertrauen zu setzen.

So trennten wir uns. Ich ging meinen Geschäften nach, und wandelte in der Zwischenzeit herum, das wunderbare Venedig mit seinen verschiedenen Merkwürdigkeiten zu sehen; bald war ich auf dem Markusplatz, der allein eine ganz eigene Welt darstellt, bald am Ufer des Meeres, jetzt in den herrlichen Kirchen, dann in den musikalischen Konservatorien. So vergingen einige Tage.

Eines Tages, als ich eben von dem hohen Glockenthurme unweit St. Marko herunter gestiegen war, wo ich die Aussicht auf die ungeheuere Wasserstadt, das Meer, die Inseln, die schönen Ufer beim Untergang der Sonne genossen hatte, trat mit hastigem Schritte der Kellner aus meinem Gasthofe zu mir, und holte mich dahin, weil man nach mir gefragt hatte. Ich traf daselbst einen Diener der Regierung, welcher den Auftrag hatte, mich mit sich zu nehmen. Im Bewußtseyn meiner Unschuld folgte ich ihm mehr neugierig als unruhig. Er ging mit mir in das Gebäude der Staats-Inquisition, wo mir unter der Versicherung, daß mir kein Leid widerfahren sollte, die Augen verbunden wurden.

(Schluß folgt.)

Hosenlaufen.

Auf der neuen Schießstätte in der Au, wo die Leute alles so ordentlich gefunden, wie ich kürzlich erzählt habe, wird an dem Auerdults-Dienstag den 18. dieß Nachmittags 3 Uhr ein Hosenlaufen gehalten, wobei auch Preise vertheilt werden. Wer solch eine lustige Scene noch nicht gesehen, wird den Schauplatz nicht ohne Unterhaltung verlassen.

Nachdem nun viele Leute den guten Bratwürsten zu Liebe dem grünen Baum zugewandert sind, ohne eine einzige wegen des großen Abgangs derselben kosten zu können, so habe ich den Wurstliebhabern einen andern Ort ausfindig gemacht, wo man sie eben so delikat bekommen kann, und empfehle sonach denselben, daß sie bei dem Straußwirth auf dem Rochusberge zusprechen sollen, wo alle Gäste mit dieser Kost sehr gut bedient werden.

Vogel.

Unglücksfall.

Gestern Vormittags 9 Uhr sind bei den durch Untergrabung veranlaßten Einsturz der

alten Reitschul-Gemäuer mehrere Arbeiter beschädigt, und dem Kirschnermeister Dischlinger aber, dessen Verhältnisse ohnehin traurig sind, als er vorbei gehen wollte, der Arm zerschmettert worden.

Priester-Jubiläum.

Am Sonntage den 25. September fand in der Kirche zum Bürgersaale in München eine eben so seltene als herzerhebende Feierlichkeit Statt, welche einer kurzen Erwähnung in diesen Blättern wohl gewürdiget werden darf.

Es wurde nämlich an diesem Tage das fünfzigjährige Priester-Jubiläum des Herrn Franz Xaver Schilling, Kurat-Beneficiaten an der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau, und Präses bei der deutschen Congregation der Herrn und Bürger, geboren zu München 1751, Priester seit 1775, nach stattgefundener Predigt, mittelst eines solenen Lob- und Dank-Amtes feierlichst begangen, wobey aber ausser dem ehrwürdigen Hrn. Jubiläus auch noch folgende 4 Jubelpriester, nämlich die Hrn. Joseph Dollinger, ehemaliger Pfarrer zu Ottmaring und Priesterhaus-Direktor bei St. Johann, geboren 1746, Priester seit 1769, Johann Paul Stimmelmayr, wirklich dienender Hofkaplan und Ceremoniallis, geb. 1747, Priester seit 1771, Joseph Weingard, Beneficiat, geboren 1749, Priester seit 1773, Sebastian Bacher, geistlicher Rath und Prediger bei heil. Geist, geboren 1751, Priester seit 1773, den Altardienst verrichten halfen. Ein anderer ehrwürdiger Greis, Hr. Professor Franz Xaver Fuchs, 78 Jahre alt, wohnte als Ehrengast dieser Feierlichkeit bei, bei welcher der Hr. Magistratsrath Schindler im Namen des Magistrates, und die beyden Hrn. Bürgermeister v. Mittermayr und Klar als Ehrengäste gleichfalls beywohnten, und welches, obgleich die geräumige Kirche die große Anzahl der Andächtigen und zur Theilnahme an dieser seltenen Feier Herbeygeströmten kaum zu fassen vermochte, dennoch mit der, der Würde des Tages entsprechenden, vollkommensten Ruhe und Ordnung vor sich ging. Bey einem am Abend veranstalteten Freundschafts-Mahle, an welchem die sämmtlichen Hrn. Jubelpriester, sowie die Verwandten des Hrn. Jubiläus Schilling Theil nahmen, wurde von den beyden 7 bis 9jährigen Töchtern des b. Schneidermeisters und Meßners im Bürgersaale, Hrn. Franz Xaver Kleiber ein in 11 Strophen artig abgefaßtes Gedicht zum Lobe des erwähnten Hrn. Jubelpriesters vorgetragen, und hiemit die Feier dieses denkwürdigen Tages in passender Weise geschlossen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 13. Okt. Erst sechzehn Jahre und schon so alt. Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Französischen; von Theodor Hell. (Manuscript.) Dann folgt: Zwei Nichte für Eine. Lustspiel in 2 Akten; von Kotzebue.

Samstag den 15. — Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten; von Schiller.

Anzeigen.

Es ist am Sonntage den 9. d. Mon. ein goldener Ohrenring verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, selbes gegen Erkenntlichkeit bei Herrn Mühlberger abzugeben.

Mehrere Zentner Eis sind zu verkaufen. D. Ueb.

Bei dem Antiquar Ehrentreich in dem Altenhofgäßchen No. 171. wird ein Bücherkatalog unentgeltlich ausgegeben.

Lotto.

In der 1206ten Münchner-Ziehung sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

85 55 88 78 6

Todfälle in München.

Den 5. Oktober. Melchior Deitigsmann, Kochknecht, von Mannheim, auf der Straße todt gefunden.

Den 7. — Anton Zönner, Gärtnersgesell, 41 J. alt.

Den 8. — Kreszentia Mettenleitner, k. Lithographensgattin, 32 J. alt, an der Lungensucht.

Den 9. — Viktoria Jäger, Blettnerswittwe, 74 J. alt.

Den 10. — Franz Xaver von Neymeyr, kön. Staatsraths und General-Direktors Sohn, 23 J. alt, an der Lungensucht.

Franz Süß, Baukmeister, 46 J. alt, am Blutschlage.

Eleonora Graf, bürgerl. Goldschlagerswittwe, 46 J. alt, an der Abzehrung.

Berichtigung.

Im vorigen Stücke, erste Seite 5te Zeile von oben ist dem statt den, und 9te Zeile Stolz statt stets zu lesen.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Die Kinder weinen um das theure Vaterhaupt und traurig tönen ihre Klagelieder!
Tröstet Euch, Ihr Lieben! Vater Ludwig ist gekommen, und trocknet Eure Thränen wieder.

Sonnabend. Nro. 124. München, den 15. Oktober 1825.

Baiern.

München, den 14. Oktober 1825. Das für das ganze Vaterland höchst traurige Ereigniß des erfolgten Ablebens unsers Allergnädigsten Königs und Herrn, hat in der ganzen Stadt eine unbeschreibliche Sensation des Schreckens, der tiefsten Wehmuth und Trauer verursacht. Vorgestern Abends noch, als dem so herrlich vorüber gegangenen Tage des Allerhöchsten Namensfestes, wurde Ihm, dem Allgeliebten, bei der an der Hauptwache gehaltenen Nachtmusik, und dem dabei gesungenen Liede: „Heil, unserm König Heil"! ein tausendstimmiges Vivat dargebracht, und nachdem Sich Allerhöchstdieselben auch noch an diesem schönen Abend im besten Wohlseyn auf dem für die Allerhöchste Namensfeier im kais. ruß. Gesandtschafts-Hotel gegebenen Balle mit gewohnter Huld vergnügt hatten, mußten wir gestern Morgens die schreckliche Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden des so heiß geliebten Landesvaters vernehmen, für Dessen theures Leben noch Tags ehvor im ganzen Lande von allen Unterthanen aus treuer Brust zum Himmel gefleht worden! In dumpfer, schauerlicher Stille rannten die Volksmassen durch die überall bewegten Straßen der Stadt, als um 12 Uhr Mittags ein mit dem Trauerflor behangener Herold, von einer Abtheilung der Garde du Corps begleitet, unter dem Geläute aller Glocken der Stadt, die Trauer-Bothschaft verkündete. Ueberall sah man Thränen des tiefsten Schmerzes fließen, und kein Menschengesicht ohne Zeichen der Wehmuth und der tiefsten Trauer!

Seine Majestät pflegten sonst frühzeitig des Morgens zu läuten; es schlug 6 Uhr und noch war kein Zeichen, daß der erhabene Monarch erwacht sey, erfolgt. Von einer peinlichen Unruhe getrieben, traten die mit dem Kammerdienste beauftragten Personen in das Kabinet und fanden den König, mit der Hand unter dem Haupte, wie in einem tiefen, friedlichen Schlummer. Aber von Seinen Wangen war die Farbe des Lebens gewichen, der Puls Seines Herzens stand stille — der König war todt! Der Schrecken, der sich von Seiner Leiche unmittelbar den Umstehenden mittheilte, verbreitete sich bald durch das ganze königl. Schloß und von da nach der Hauptstadt.

In der Nacht vom 12. auf den 13. dieß endete Maximillian Joseph I., geboren den 27. Mai 1756, nach einer sechs und zwanzigjährigen glorreichen Regierung in einem Alter von 69 Jahren 5 Monaten, vom Schlage getroffen, zu Nymphenburg Sein ruhmgekröntes Leben, welches der Mit- und Nachwelt stets unsterblich bleiben wird, durch all das Schöne und Gute, mit was der allgeliebte König das Vaterland beglückte! —

Um 2 Uhr Nachmittags wurde dem neuen Könige, Ludwig I. auf dem Max-Josephsplatze von sämmtlicher Garnison der Eid der Treue geleistet.

Verschiedene Nachrichten.

Tölz, den 10. Okt. Gestern Nachts ist zu Lenggries in dem Hause des Kornkäufler Hochenwieser, Feuer ausgebrochen, und hat ohnerachtet der schnellen Hilfe so sehr um sich gegriffen, daß nebst diesem auch das benachbarte Haus des Krämers, aus welchem noch glücklicherweise 2 Zentner Pulver weggebracht werden

konnten, in Asche gelegt wurde. Die Gensdarmerie hat sich hier wieder, wie bei vielen solchen unglücklichen Ereignissen rühmlichst ausgezeichnet.

— Bamberg, den 8. Okt. Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 1. d. M. zu Königshofen im Grabfelde 15 Häuser und 17 Scheunen ein Raub der Flammen geworden sind.

— In Pensylvanien wurde kürzlich ein Weib, als sie im Stalle nach Hühnereiern suchte, von einer Klapper-Schlange gebissen. Sie hatte Geistesgegenwart genug, ehe das Gift sich dem übrigen Körper mittheilte, sich mit einem nahe liegenden Beile den gebissenen Finger abzuhauen. Sie wird jetzt ohne Zweifel gerettet werden.

— Man hat in Virginien eine Goldgrube entdeckt, die so ergiebig ist, daß ein Verein dieselbe ausbeuten will.

— Der frechste und grausamste aller Banditenhäupter im Kirchenstaat, Gasparone, der mit seinen Gräuelthaten seit mehreren Jahren das Land, besonders den Süden erfüllte, bisher aber, obgleich auf jeden Kopf seiner noch etwa 30 Mann starken Bande ein Preis von 1000 Scudi gesetzt worden war, nicht eingefangen wurde, will sich der Regierung jetzt mit seiner Bande selbst ausliefern. Er verlangt, daß ihm und seiner Bande das Leben gesichert, daß sie auch nicht in Militär- sondern in geistliche Verwahrung übergeben werden. Dagegen wollen sie ihren Einzug in Rom, nach Art der Büssenden, baarfuß, mit härenem Hemde und bloßem Kopfe halten. Man glaubt, die Regierung werde den Vorschlag eingehen.

— Briefe aus Bayonne erzählen folgende Schandthat; Ein armer Franzose, der auf spanischem Gebiete Blutigel zusammen suchte, wurde von vier Spaniern ergriffen und nackend an einen Baum gebunden. Nun setzten ihm diese Ungeheuer so viele Blutigel an alle Theile des Körpers an, bis er unter den furchtbarsten Schmerzen den Geist aufgab. Von nun an wagt sich kein Franzose mehr auf spanischen Boden, um dort Blutigel zu suchen, obwohl dieses Geschäft bei der vielen Nachfrage sehr einträglich ist.

Venetianische Justiz-Pflege.

(Schluß.)

So — manchen Gang entlang, manche Treppe hinab geführt, befand ich mich endlich in einem unterirdischen Gewölbe, in welchem ich zuerst, nach abgenommener Binde, von einigen Lichtern geblendet, wenig unterscheiden konnte. Endlich traten verschiedene Gestalten aus dem Helldunkel hervor; ich fand eine Gerichtsperson, ein Paar handfeste Leute, und im Hintergrunde einen Menschen, der der Gegenstand dieser bedenklichen Zurüstung zu seyn schien. —

Die Gerichts-Person sprach im ernstlichen Tone zu mir: Ich sey als ein deutscher Priester berufen worden, einen Menschen, der sich gegen den Staat vergangen, und dem bereits das Todesurtheil angekündigt worden, in seinen letzten Augenblicken beizustehen.

Ob ich wohl etwas ähnliches erwartet hatte, so erschrack ich doch heftig über diesen Antrag. Ich vermochte kein Wort vorzubringen. Die Gerichts-Person merkte meinen Zustand, und sprach mir mit festem Tone Muth zu. „Ein solches Geschäft", sagte er, „kann Ihnen nicht neu seyn, und wie Sie die Gesunden im Tempel erbauen, mahnen und warnen, und dem Kranken an seinem Bette Trost zusprechen, so müssen Sie auch für den armen Sünder in der verhängnißvollen Stunde noch einige Worte finden, die ihn zur ernsten Bereuung seines Frevels führen, und ihn durch die Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit vor Verzweiflung bewahren."

Ich suchte mich zu fassen; zur Seite fand ich auf einem Tische das Bild des Gekreuzigten und das geweihte Brod. Ich schickte mich an, die Beichte des Unglücklichen zu hören, aber wie war mir, als mein Reisegefährte aus dem Hintergrunde hervor wankte, den also noch Schlimmeres getroffen, als ich je zu ahnen gewagt habe. Ich war einer Ohnmacht nahe. Er kannte mich, fiel mir um den Hals und weinte einen Strom von Thränen.

Ich fühlte unaussprechliches Mitleiden mit ihm, und beschwur den Richter, einen Versuch zur Rettung des Armen zu machen. Ich erzählte den Vorgang auf dem Schiffe, ich suchte das, was er noch weiter gethan haben mochte,

als Fehler seines Temperaments und irriger Prinzipien darzustellen. Der Venetianer hörte mir ruhig zu, dann entgegnete er: „Mit diesen Maximen würden wir jeden Verbrecher entschuldigen und loslassen müssen, denn zulezt findet sich wohl immer in der Erziehung, dem Temperament und Charakter und den Umständen ein Grund, warum jener so, und nicht anders handelte. Das Gesetz fragt, ob Jemand mit Bewusstseyn gegen seine Aussprüche gehandelt habe, und dann spricht es unabwendbar die Strafe aus. Ich kann nichts für den Menschen thun, Sie selbst setzen sich einer Gefahr aus, wenn Sie sich länger für Ihn verwenden, oder weigern, das von Ihnen Verlangte zu thun, ob Sie uns gleich als ein ruhiger, frommer Mann bekannt sind."

Ich war fast in einer schrecklichern Lage als der Verurtheilte, dem das Ungeheure seines Schicksals die Sinne verwirrt hatte. Ich hörte seine Beichte so gut er sie abzulegen vermochte, reichte ihm den heiligen Leib, und suchte durch Zuspruch aus unserer ehrwürdigen Religion seine Gedanken von dem entsetzlichen Augenblick, der seinem Leben ein Ende machen sollte, hinweg zu heben, und sie auf jenes unbekannte, aber mit Bestimmtheit verheißene Land zu richten, wo keine Verbrechen und keine Strafen mehr seyn werden. Der Unglückliche schien ziemlich gefaßt, er hielt sich mit einer gewissermassen krampfhaften Anstrengung an den Trost, den ich ihm reichte.

Die fürchterlichen Diener der Justiz machten im Hintergrunde ihre Zurüstungen, der Beamte winkte mir, ich umarmte den jungen Mann, seine Glieder waren wie aufgelöst. „Hätte ich Ihrem Rathe gefolgt, so wäre Alles anders", schluchzte er kaum vernämlich. „Trösten Sie, wenn Sie können, mein armes Weib und meine Kinder"! waren seine letzten Worte.

Ich versprach es, riß mich los, und wankte, fast ohne Besinnung, den finstern Gang hin. Nach einigen Minuten kam Licht, und ich wurde wieder mit verbundenen Augen auf die Straße gebracht.

Meine Nachforschungen nach der Beschaffenheit des Vergehens des Hingerichteten, bei welchem ich freilich alle Vorsicht anwenden mußte, blieben fruchtlos, und ich war innerlich überzeugt, daß er, wie so viele Andere, das unglückliche Opfer einer fürchterlichen Form geworden sey.

Was die Art der Hinrichtung in diesem Gefängnisse betrifft, so erfuhr ich darüber so viel, daß das Schlachtopfer mittels eines durch eine Oeffnung der Mauer gehenden Stricks erdrosselt wurde.

Ich beklagte nun nicht so sehr den Unglücklichen, der in der Verwirrung der Sinne einem schnellen, vielleicht nicht einmal ausserordentlich schmerzhaften Tod in die Arme geeilt war, als die Wittwe mit ihren armen Kindern, der ich freilich auf die schonendste Weise die schreckliche Nachricht beibrachte, so daß ich den Gatten, durch eine hier wohl verzeihliche Abweichung von der Wahrheit, in gefänglicher Verwahr an einer natürlichen Krankheit sterben ließ.

Wird sie aber nicht dennoch in stiller Trauer ihre Nächte verseufzen, bis sie einst in jenem Leben vollends den schrecklichen Vorgang von ihrem Gatten vernimmt? — Dort, wo freilich der unmittelbare Trost aus der Urquelle in ihr Herz fließen wird. —

Gute Verwendung.

Die Bäcker in Lyon sandten zur Zeit Ludwigs XV. eine Deputation an den Polizeydirektor Dügas, um solchen um eine Erhöhung der Brodtaxe zu bitten.

„Ich werde die Sache untersuchen", sagte er, „so auf der Stelle kann ich darüber nicht entscheiden. Kommt nur nach einigen Tagen wieder zu mir." Die Abgeordneten empfahlen sich; um aber ihrer Bitte mehr Gewicht zu geben, legten sie beim Weggehen unbemerkt einen Beutel mit 200 Louisd'ors auf den Tisch. In der Ueberzeugung, keine Fehlbitte gethan zu haben, stellten sie sich wieder nach einigen Tagen bei ihm ein.

„Leider hab' ich gefunden, meine Herren"! redete sie Dügas an, „daß die Gründe, womit Ihr eine Erhöhung der Brodtaxe zu rechtfertigen suchet, keineswegs hinreichen, Euern Antrag zu erfüllen; denn das Publikum würde dadurch, blos Euretwegen, sehr zu kurz kommen. Was übrigens die bei mir zurückgelassenen 200 Louis-

d'ors betrifft, so habe ich jedem der beiden Spitäler der Stadt die Hälfte davon zukommen lassen, denn in keiner andern Absicht könnt Ihr dieses Geld auf meinen Tisch gelegt haben, und ich entlasse Euch mit der angenehmen Beruhigung, daß Euch diese abschlägige Antwort sehr gleichgültig seyn wird. Wer so ansehnliche Allmosen geben kann, der muß ein Gewerbe treiben, das ihm reichlichen Verdienst verschafft, mithin beruht wohl der Verlust, den Ihr erleidet, mehr in der Einbildung als in der Wahrheit. Lebet wohl, ich danke Euch herzlich im Namen der Armen."

Ein Nachtrag zum Artikel: „Flickmeister."

Ich bezog gestern meine neue Wohnung, und schickte mit aller Höflichkeit zu dem Schlossermeister M* am N. N. um einen Gesellen, der das Schloß an meiner Hausthür ausbessern sollte. Dieser feine Mann ließ mir antworten: er gebe sich mit derlei Dingen gar nicht ab, und habe zu viel Arbeit, um sich mit solchen Kleinigkeiten zu beschäftigen. Es ist bereits Abends und meine Thür kann noch nicht verschlossen werden. Man fragt hier wiederholt an: „Wer macht hier Flickarbeiten"? Antwort: „Niemand." Wenn beim Ausziehen ein Fuß von einem Sopha oder Komode abgesprengt wird, der ist hinsichtlich auf die Zeit der Wiederherstellung beinahe so übel daran, als hätte er selbst einen Beinbruch erlitten.

Wahrmund.

NB. NB.

Die Antwort auf eine gewisse Erklärung in der Zeitschrift Flora wird von Seite des Einsenders, dann der diesseitigen Redaktion und noch eines Dritten zu seiner Zeit erfolgen.

Anzeigen.

Das für junge Frauenzimmer mit so gutem Erfolge bestehende Lehr-Institut der Mad. Katharina Fränzel, welches immer mehr an der Zahl der Zöglinge, der Zufriedenheit und dem Vertrauen der Aeltern zunimmt, wird am 17. d. Mon. wieder eröffnet. Dasselbe befindet sich gegenwärtig in der Königsstraße neben der Maximilians-Apotheke im neuen Riezler'schen Hause zu ebener Erde, dem Utzschneider'schen Hause gegenüber.

Die Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiemit gehorsamst anzuzeigen, daß sie ihre Wohnung auf dem Rochusberge No. 1488. verlassen, und sich jetzt in der Windenmachergasse No. 1416. befindet. Sie erstattet zugleich für die bisherige Abnahme ihrem ergebensten Dank, und versichert, auch durch gute Auswahl in ihren neu etablirten Laden von allen Sorten Stickereien, besonders in ächten und guten gold- und silbergestickten Riegelhauben, gemacht und in Flecken, mit den neuesten und geschmackvollsten Zeichnungen und bei billigen Preisen sich fernerhin die Zufriedenheit der verehrlichen Abnehmer zu verschaffen.

Nannette Schreiner,
Gold- und Silberstickerin.

Ein gutes Forteplano von 6 Oktaven und ein großer Flügel mit 4 Veränderungen, stehen in der Burggasse beim Bäcker über 3 Stiegen um billigen Preis zu verkaufen, oder zu vermiethen, und können täglich von halb 8 bis halb 9 Uhr Morgens, und Mittags von 1 bis halb 2 besichtigt werden.

Ich ersuche denjenigen Herrn, welchem ich den achten Band des Conversations-Lexikons geliehen habe, mir denselben bald möglichst zurückzustellen.

Stolz.

Ein Frauenzimmer erbietet sich zu Näharbeiten aller Art um billige Bedingnisse.

Getraute Paare.

Herr Gallus Michael Donatus Sinzl, Landgerichts-Physikus in Miesbach, mit Karolina Fries, bürgl. Tändlerstochter von hier. Bernhard Seidl, Schutzverwandter und Maurerpalier, mit Anna Maria Fertl, Musikantenstochter von Kühbach. Paul Radlmayr, bürgl. Schäflermeister, mit Anna Hartmann, Wirthstochter von Unterbachern. Herr Franz Xavier Sigritz, königl. Regierungsrath, mit Franziska Romana Sigritz, königl. Advokatenstochter von hier. Herr Franz Seraph Dobler, k. Advokat in Pfaffenhofen, mit Katharina Josepha Reibel, bürgerl. Caffetierstochter. Lorenz Gerner, bürgerl. Schneidermeister, mit Anna Doll, Fischkäuferstochter von Seehaupt. Peter Rath, bisheriger Mechanikus im frauenhofer'schen Institute, mit Klara Ferchl, Nadlermeisterswitwe von hier.

Auswärtiger Todfall.

Carl August Seitz, k. b. wirkl. Rath und Professor der Mathematik, starb in Carlsfeld den 6. Oktober an der Abzehrung in einem Alter von 67 Jahren.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

Des Königs Tod versetzt das ganze Land in Trauer: —
Hoch lebe Ludwig! ruft der Edle, Bürger, Bauer.
Heil Ihm! Er wird das Wohl des Vaterlandes gründen,
Und Baiern auch an Ihm den besten König finden.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 125. München, den 18. Oktober 1825.

Baiern.

München, den 15. Okt. Heute Nachmittags um 4 Uhr wurde, nach erfolgter Einsegnung, die irdische Hülle Sr. Höchstseligen Majestät des Königs Maximilian Joseph, im feierlichen Zuge von Nymphenburg nach der Königl. Residenz-Hofkapelle zu München abgeführt.

Eine Abtheilung der Gendarmerie eröffnete den Zug, worauf eine Escadron des Garde du Corps-Regiments unter Führung eines Stabs-Offiziers, dann mehrere zwei-, vier- und sechsspännige Wägen für den kön. Kammer- und Hoffourier, für 2 k. Kammerdiener, für die kön. Leibärzte und den k. Leibchirurgen, für die zwei Kammerherrn im Hauptdienste und den diensthuenden Flügel-Adjutanten, für den Capitaine des Gardes und den General-Adjutanten im Dienste, für die Chefs der kön. Hof-Stäbe, und für den Minister des kön. Hauses folgten. Nach Vorantretung der Hofkapläne und Geistlichkeit von Nymphenburg, auf welche der Herr Erzbischof mit seinen Assistenten in einem sechsspännigen Wagen folgte, fuhr der achtspännige Trauer-Wagen mit dem Leichname Sr. Allerhöchstseligen Majestät, an jeder Seite des Wagens 15 Mann von der kön. Leib-Garde der Hartschiere, und (in Abwesenheit der kön. Edelknaben) sechszehn kön. Haus-Officianten mit brennenden Fakeln. Zur rechten Seite des Wagens befand sich ein kön. Stallmeister zu Pferd; darauf schloß eine Escadron vom Garde du Corps-Regimente den Zug, welcher in feierlicher Stille von Nymphenburg bis an den Burgfrieden ging, von wo an die Garnison und National-Garde bis zum königl. Residenz-Hof in Spalier aufgestellt stand. An der nach Dachau führenden Kreuzstraße ward die entseelte Hülle von sämmtlichen Stadt-Pfarrern nebst einer angemessenen Anzahl Geistlichen, von dem ganzen Dom-Kapitel, sämmtlichen Kronbeamten, Ministern, dem Hofe, dem Staatsrathe, den Präsidenten, der Generalität und dem nicht diensthuenden Offizierkorps, den Ministerial-Räthen und Direktoren nebst einer Deputation von vier Räthen sämmtlicher Central-, Collegial- und Kreisbehörden, dann von den zwei Bürgermeistern, zwei Magistrats-Räthen und zwei Gemeinde-Bevollmächtigten, empfangen.

Der Zug bewegte sich sodann, von einer Escadron des Garde du Corps-Regiments eröffnet, in folgender Art fort: — Das k. Livree-Personal mit Fakeln, sämmtliche kön. Haus-Officianten, der kön. Hoffourier-Gehülfe und der kön. Hofjäger, der Klerus sämmtlicher Stadt-Pfarreien, der kön. Hoffourier, das Dom-Kapitel mit der Choral-Musik der kön. Hofkapelle, der Herr Erzbischof mit seinen zwei Assistenten, ein k. Kammerfourier, die zwei Kammerherren im Hauptdienste, die zwei Hof-Ceremonien-Meister, der Oberst-Ceremonien-Meister, der Leichenwagen mit der oben beschriebenen Begleitung, dann dem Capitaine des Gardes und dem General-Adjutanten im Dienste; der Minister des königl. Hauses — allein, — dann je zwei und zwei, die Herren Kron-Beamten, die kön. Staats-Minister, der Feldmarschall

und die Chefs der kön. Hofstäbe, und sämmtliche oben bezeichnete Hof-, Civil- und Militär-Beamten und Magistratspersonen. Den Zug beschloß eine Escadron des Garde du Corps-Regiments.

Es war 7 Uhr, als der feierliche Zug, von den Fakeln erhellt, und von den Trauertönen der militärischen Musik-Corps begleitet, in der kön. Residenz-Hofkapelle anlangte, in welcher der königliche Leichnam niedergesetzt wurde. Still und wehmüthig, den trauernden Blick von Thränen getrübt, sah die auf der Landstraße nach Nymphenburg zahlreich wogende Volksmasse die sterbliche Hülle des allgeliebten Landesvaters vorüberführen, Dem es nicht mehr gegönnt war, den schon so nahen Tag zu erblicken, an welchem Er, in die Mitte der Ihm treuergebenen Bewohner der Hauptstadt zurückkehrend, die Gemächer Seiner kön. Burg wieder zu betreten hoffte! — Von keiner Störung irgend einer Art ward die herzerschütternde Feier getrübt, zu welcher der wolkenbedeckte Himmel sich in das melancholische Dunkel der Nacht verhüllte! —

Am Sonntage den 16. Okt. wurde der kön. Leichnam in der kön. Hof-Capelle auf das Paradebett gebracht, wo derselbe bis Dienstag den 18. dieß, an welchem Tage die feierliche Beisezung in der Theatiner-Hofkirche erfolgt, der Besichtigung des Publikums ausgestellt bleibt.

— Ihre K. H. die verwittwete Frau Herzogin von Leuchtenberg sind am Freytage Abends von Eichstädt hier angekommen, und haben Sich sogleich nach Nymphenburg begeben.

— Die hiesigen Volksschulen werden Dienstag den 18. Oktober wieder eröffnet, und die Inscription der Schüler am 19. und 20. Vormittags von 7 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr fortgesetzt.

Gefühle des Schmerzes.

O Gott! den König läßt Du sterben,
In Dem das Leben so vieler Menschen lebt!
Sieh'st Du den Jammer nicht? den Herben?!
Als wär' der Bau der Erde schon erbebt!

Max'milian todt! erschallt's aus jedem Munde,
Und das Echo sagt's uns wieder;
O Hiobs-Post! o grause Schreckenkunde!
Wie viele Menschen beugst du nieder!

Max'milian todt! wer kann es glauben?!
Ach! gräßlich klingt es in den Ohren!
Die Sinne möcht' es Einem rauben!
O Baiern! Du hast viel verloren!

Doch! Gott, der alles weislich fügt,
Der Wunden schlägt und zugleich Balsam bringt,
Hat unsern Schmerz dadurch besiegt,
Daß er den Vater in dem Sohn verjüngt.

K. F.

Verschiedene Nachrichten.

Jakob Kalderolo aus Novi, gegenwärtig in Mailand, hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein 5jähriges Privilegium auf die Entdeckung: aus den Hobelspänen von allen Gattungen Holz, sowohl Schreib- als Druckpapier zu verfertigen, erhalten.

— Der offiziellen Liste der englischen Marine zufolge, besteht diese aus 23 Dreideckern, 95 Zweideckern, 128 großen Fregatten, 44 kleinen Fregatten, und 200 Schiffen von den andern Klassen, im Ganzen also aus 495 Schiffen. Hierunter sind 12 Bombarden und 91 Schiffe, die man als Transport-Wachtschiffe u. s. w. gebraucht, nicht mitbegriffen; allein diese sind zu alt, um noch zum Kriege ausgerüstet werden zu können.

Eine neue Wirthschaft.

Bei den häufigen Klagen des Publikums gegen die auffallenden Uebervortheilungen von Seite einiger unersättlicher Kaffeewirthe, und in Ansehung der gegenwärtigen Gelegenheit zu Erlangung einer Konzession, und da ich nach dem Zeugniß von Sachverständigen die erforderlichen Eigenschaften besitzen dürfte, gedenke ich sobald als möglich eine honette Wirthschaft zu errichten. Sie wird zur Erzielung eines billigen Miethzinses in einem 2ten Stockwerke sich befinden, weil ich überzeugt bin, daß die verehrlichen Gäste bei billigen Preisen und redlicher Bedienung eine Stiege nicht achten werden. Bei mir wird es nicht beim Patscher u. s. w.

heissen, sondern der Aushängschild wird einen Namen zeigen, dem man gerne nach Herzenslust vivat zuruft. —

Die Zimmer werden zwar einfach, aber reinlich eingerichtet und mit jenen Bildnissen geziert seyn, welche unsern Herzen theuer sind.

Meine Gattin soll weder eine Dame, noch von grober Abkunft seyn.

Die braunen Biere nehme ich, wo sie am besten sind, und scheue sogar den städtischen Aufschlag nicht, um fremdes, unverdorbenes, gesundes Getränke zu erhalten. Ich kann mich bei der Maaß schon mit 1 kr. und bei der halben Maaß mit 2 Pf. Profit begnügen, ich brauche dem Publikum nicht 2 und 1 kr. Gewinn abzunehmen. Beim Brod wechsle ich die Bäcken, und vom Haus- oder Weckenbrode begnüge ich mich mit weniger als 200 Prozent. Wenn ich das weisse Weitzenbier hier nicht wohlfeiler, und kein gleiches verlässiges Maaß erhalten kann, so weiß ich einen andern Weg und Preis, wodurch ich im Stande zu seyn hoffe, meinen Gästen das schuldige Maaß und die wünschenswerthe Güte um billigere Preise zu verschaffen. Ein gutes Glas Wein, ächten Kaffee, unschädliche Liqueure, guten Arrack wird man stets zur Zufriedenheit um billige Preise finden. Der Brandweine und verfaulten Zitronen, so wie der schädlichen Syrupe zum Punsch, werde ich mich nie bedienen; vielleicht gedenke ich den Punsch in Gegenwart meiner Gäste zu machen, oder ihnen die Zugehör zu liefern, um sich nach Belieben selbst Punsch zu machen. Kelchartige betrügerische Punschgläser sollen mir nicht ins Haus kommen.

Die Küche wird in der Regel Hausmannskost liefern. Brennsuppen, Mehlpappe sollen bei mir nicht als saucen den Gästen unterschoben werden. Zu Boeuf a la modes, zu Wildbret und Karpfen werde ich nicht einerlei saucen serviren. Das eigentliche Kalbfleisch wird nicht in brauner Brühe, und das Wildpret nicht in gelber Backe erscheinen. Karmenaden und Kalbsköpfe lasse ich nicht mit Essig, sondern mit guten Citronen beträufen. Delikate Würste, ausgesuchte Mehlspeisen sind bestimmt, um den reichhaltigen Speiszettel zu zieren. Ich werde keine Speise darauf schreiben, welche nicht zu haben ist.

Meine Dienstboten müssen reinlich, aber nicht übertrieben gekleidet seyn, ich gedenke, ihnen Livree zu geben, um der Mode auszuweichen, damit weder ich, noch meine Leute Ursache haben; die Gäste zu prellen. Hübsche Kellnerinnen werden den Gästen auch in niedlichen Oberröcken gefallen.

Mit einer sogenannten schwarzen Tafel oder einem Schuldenbuche gebe ich mich nicht ab; Gäste, welche nur herumschleichen, um auf Kosten der Gastgebung zu leben, mögen mir wegbleiben, und sollten sich doch einige einschleichen, so lasse ich ihnen vom Rocke so viel abschneiden, als zur Zeche nothwendig seyn wird, sollte ihnen auch nur ein Aermel übrig bleiben.

Die Kerzen zur Zimmerbeleuchtung nehme ich nicht in München, sondern ich weiß schon, wo sie besser sind und weniger übel riechen; so mache ich es auch mit dem Oel.

Eine schöne Laterne zum Eingang weiß ich mir aus einem Kaffeehause zu verschaffen, sie hat zwar keine Gläser, aber an deren Stelle — Spinngewebe.

Für Reinlichkeit der Abtritte und eben so auch für die Entfernung alles üblen Geruches, werde ich besonders Sorge tragen.

Ich werde mich nicht schämen, selbst Bier abzuziehen, nachzusehen, die Gäste zu bedienen, Reinlichkeit zu erhalten, denn dieses ist meine Pflicht, und ich lasse mich hiefür bezahlen.

Landcharten mit aufliegenden Figuren, Flugschriften, Zeitungen und Tageblätter werden in zierlichen Umschlägen zur Unterhaltung dienen, und nicht zerlumpt umher liegen.

Vorzügliche Rauchtabacke, ächte Cigaren, vortreffliche Käse, kalte Speisen, Fische u. dgl. müssen bei mir stets in Bereitschaft seyn.

Bei schlechter Witterung gedenke ich für Fiaker zu sorgen, und überhaupt alle Kräfte aufzubieten, um mir allezeit Zufriedenheit zu erwerben.

Liebhabern, welche das Bier gerne frisch vom Faße trinken, werde ich stets entsprechen, und wollen geschlossene Gesellschaften sich bei mir niederlassen, so können sie auf vorzügliche Bedienung und auch darauf rechnen, daß ich nur ausgezeichnete Musik, sehenswürdige Kunst-

stücke debutiren lassen werde. Bettelleute, und diesen gleichkommende Musiker finden keinen Zutritt.

Bei solchen Grundsätzen rechne ich auf allseitige Zufriedenheit, und überlasse mich der Hoffnung eines zahlreichen Besuches.

Georg Lederer,
suplizirender Gastwirth.

Verdiente Zulage.

Ein königlicher Kammerjäger am englischen Hofe kam bei dem König mit einer Bittschrift ein, in welcher er um eine Zulage zu seinem Gehalte nur um 50 Pf. Sterling jährlich bat. Als die Sache zum Vortrag kam, fand Lord Cochrane die Forderung unverschämt. „Ich keineswegs", erwiederte der Referent, „er verdiente wohl fünftausend jährlich, wenn er alles Ungeziefer bei Hofe vertreiben könnte."

Fanatismus.

Vor Kurzem ereignete sich bei einer Predigt in Frankreich (Ain-Depart.) ein sonderbarer Auftritt. Der Prediger hielt plötzlich in seinem andächtigen Eifer inne, und donnerte mit wilder Stimme auf eine Frauensperson los: Weib! erfreche dich nicht, deine Blicke auf mich zu erheben, und wisse, daß mir der Anblick jeden Weibes ein Greuel ist! Hier haben deine Augen nichts zu schauen, du sollst nur in Demuth hören. — Hinweg also mit dir aus diesem Tempel, es ist kein Ort für dich du Sünderin! ich kenne dich schon, du ewig verlornes Schaf"!

Ein großes Gemurmel entstand jetzt unter der Versammlung; die bedrohte Frauensperson konnte vor Schreck und Scham kaum aus der Kirche wanken, Jedermann war höchst neugierig, die großen Sünden zu wissen, mit denen sich die Unglückliche beladen, und endlich hat man erfahren, daß sie neulich gegen das Verbot des frommen Paters das Theater besuchte, als Tartufe gegeben wurde. —

Du lieber Himmel! wie groß ist nicht die Anzahl dieser armen Schafe!! —

Amtliche Notiz.

Der Satz des Ochsenfleisches wurde auf 9 kr. und der des Kalbsfleisches auf 8½ kr. festgesetzt.

Anzeigen.

Gottlieb Herold und Comp. aus Stützengrün in Sachsen, empfehlen sich zu dem Auermarkt mit einer schönen Auswahl in schwarzen seidenen und weissen Fadenspitzen, auch seidenen und baumwollenen Tüll-Spitzen, ächten und unächten Blonden, englischen Spitzen und Spitzengrund im Stück, französisch gestickten Mull und Spitzenhauben, Mull-Garnitrung und Einsatz, schwarzen und weissen Schleiern, seidenen Gimpen und Schnüren, Verhäng-Franzen, glatten und französisch gestickten Mull und Gazze, und in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Sie versprechen die billigsten Preise und reelste Bedienung, und haben ihre Boutique an der Kirche No. 395.

Ein gutes Fortepiano von 6 Oktaven und ein großer Flügel mit 4 Veränderungen, stehen in der Burggasse beim Bäcker über 3 Stiegen um billigen Preis zu verkaufen, oder zu vermiethen, und können täglich von halb 8 bis halb 9 Uhr Morgens, und Mittags von 1 bis halb 2 besichtigt werden.

Ich ersuche denjenigen Herrn, welchem ich den achten Band des Conversations-Lexikons geliehen habe, mir denselben bald möglichst zurückzustellen.

Stolz.

In der Eisenmannsgasse No. 1109. ist ein unmeublirtes, heitzbares Zimmer rückwärts, mit eigenem Eingange versehen, monatlich für 3 fl. zu vermiethen.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 15. Oktober 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	8	fl. 57	kr.
Korn	7	» 15	»
Gerste	5	» 11	»
Haber	3	» 53	»

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund

Ach, der König ist todt, der Vater ist von uns geschieden!
Seh' und weine mein Volk, das den Geliebten verlor;
Thräne, du fließest gerecht, wer könnte, du heiße, dich tadeln;
Heilige Zähre bist du, denn ach, du fließest um Ihn! —

Lorsch.

Donnerstag. Nro. 126. München, den 20. Oktober 1825.

Beschreibung
der
feyerlichen Beerdigung
Seiner Majestät
Maximilian Joseph,
Königs von Baiern.

Den 18. Oktober 1825.

Am Dienstag den 18. dieses Monats Nachmittags um 3 Uhr setzte sich unter dem Geläute der Glocken, und Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen der feyerliche Leichenzug aus der königl. Residenz-Hofkapelle in nachfolgender Ordnung in Bewegung.

Unter dem eigenen Commando des Feldmarschalls Hrn. Fürsten v. Wrede, und unter ihm der General der Infanterie v. Raglovich, die General-Lieutenants Freiherr v. Ströhl, Graf v. Pappenheim; — die General-Majors von Bernclau, Graf v. Seyßel, Frhr. v. Hertling, v. Kirschbaum, eröffneten den Zug:

1. Der Platz-Oberstlieutenant mit 12 Gend'armes zu Pferd, 2. das kön. Kadeten-Corps, 3. sechs Eskadrons des 4. Chevauxlegers-Regiments (König), 4. das zweyte Jäger-Bataillon, 5. ein Bataillon National-Garde, 6. erstes Bataillon Grenadier-Garde, 7. eine Batterie Zwölfpfünder-Kanonen, 8. das zweyte Bataillon der Grenadier-Garde, 9. eine Eskadron National-Garde, 10. Garde du Corps-Regiment. Hierauf folgten: 11. sämmtliche Livrée-Dienerschaft des hiesigen Adels mit brennende Fackeln, 12. sämmtliche Bruderschaften, 13. di allgemeine Studienanstalt in München, 14. di Studienanstalt des Erziehungshauses in München, 15. die sämmtliche königl. Hof-Livrée mi brennenden Fackeln, 16. die sämmtlichen königl Haus-Offizianten, 17. die königl. Hofmusik, 18 der Hoffourir-Gehülfe und Hofansager, 19. de Clerus aller Stadtpfarreyen mit ihrer Vokal musik, 20. die königl. Hoftrompeter und Pau ker mit Sourdinen, 21. der kön. Hoffourier 22. die Hofgeistlichkeit mit Vokalmusik, 23) da Domkapitel, 24. der Hr. Erzbischof mit seine Assistenten, 25. fünf und zwanzig Männer i der Gugl mit den kön. Wappen und doppelt bren nenden weißen Kerzen, wovon der letzte da Bildniß des heiligen Georg trug, 26. des Al lerhöchstseligen Königs Kammerdiener, 27. di Offizianten und Sekretäre der königl. Hausor den, 28. ein königl. Kammer-Fourier, 29. de Reichsherold im feierlichen Costüme; Scepte und Schwert mit schwarzem Flore umwunden 30. die zwey königl. Hof-Zeremonienmeister, 31 der königl. Oberst-Zeremonienmeister, 32. de Leichenwagen, geführt von einem königl. Stall meister und von zwey königl. Bereitern, mit Pferden bespannt. Auf dem Sarge befande sich die Reichs-Insignien und die Attribute de königl. Haus-Orden.

Auf der rechten Seite des Wagens di General- und Flügel-Adjutanten des Aller höchstseligen Königs, auf der linken zwölf kö nigliche Kämmerer, dann an jedem der vie Ecken und in der Mitte des Bahrtuches ei Commandeur des Ritterordens vom hl. Georg im Ordens-Costüme, die dasselbe hielten.

Auf jeder Seite zehn königl. Edelknaben mit brennenden Kerzen. Die Hartschiergarde begleitete zu beyden Seiten den Leichenwagen. Hierauf folgte ein Trauerpferd. Neben dem Leichenwagen rechts (bey den hintern Rädern) der Capitaine des Gardes, und links der General-Adjutant im Dienste. 33. Ein Kruzifix mit zwey Leuchterträgern. Hierauf folgten, je zwey zu zwey: die Kronbeamten, königl. Staats-Minister und die Chefs der königl. Hofstäbe, die Generäle der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die zweyten Hof-Chargen, die General-Lieutenants, die Staats- und geheimen Räthe, die General-Majors, die königl. Kämmerer und Stabs-Offiziere, die nicht im Dienste sind, die Truchsesse, die Intendanten, Stabs- und Oekonomie-Räthe und Stabs-Sekretäre. Die Ministerialräthe, der General-Sekretär, dann die geheimen Sekretäre und geheimen Registratoren des Staats-Ministeriums des Hauses und des Aeussern. Die Ministerialräthe, der General-Sekretär, dann die geheimen Sekretäre und die geheimen Registratoren des Staats-Ministeriums der Justiz. Die Ministerial-Räthe, der General-Sekretär, dann die geheimen Sekretäre und geheimen Registratoren des königlichen Staats-Ministeriums des Innern. Dann folgten nach der gehörigen Rangordnung mit ihren Kanzleien: das Amts-Personal vom Staatsministerium der Finanzen, vom Staatsministerium der Armee, die Central-Behörden, die Kreis-Behörden, die Polizeydirektion und der Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt München. Zum Schluße dieses Trauerzuges folgten: 1) zwey Bataillons des 1. Linien-Infanterie-Regiments (König) 2) ein Bataillon des ersten Artillerie-Regiments, 3) eine Batterie Zwölfpfünder-Kanonen, 4) zwey Bataillons National-Garde, 5) das erste Küraſſier-Regiment (Prinz Karl.)

Der feyerliche Leichenzug bewegte sich von der königl. Hofkapelle durch das Kapell-Thor vor der Residenzwache vorbey, durch die Königsstrasse über den Marplatz zum Karlsthore herein, in die Karlsstrasse, Kaufingerstrasse, an der Hauptwache vorüber in die Weinstrasse, Theatiner-Schwabingerstrasse zur Hofkirche zum heil. Kajetan.

An dieser Hofkirche empfieng die Hülle des Allerhöchstseligen Königs die gesammte Geistlichkeit. In der Kirche wurde der hohe Leichnam auf eine besonders dazu errichtete Estrade gesetzt, von der anwesenden Geistlichkeit die Todes-Vesper abgebetet, und von dem Herrn Erzbischofe die Einsegnung verrichtet; nachher unter Begleitung des kleineren den Sarg umgebenden Cortèg zur Haupt-Gruftstiege getragen, unter Vorausstretung der benöthigten Geistlichkeit in die königl. Gruft hinuntergebracht, dieselbe dann mit 2 Schlössern verschlossen, wovon ein Schlüssel dem Minister des königl. Hauses, und der andere dem Obersthofmeister Seiner Majestät des Königs überliefert, und endlich von Seite des königl. Obersthofmeister-Stabes mit doppeltem Siegel belegt wurde.

Es schien, als ob selbst die Elemente die tiefe Trauer mit der leidtragenden zahllosen Menschen-Menge vereinigt hätten, denn der ganze Tag war trüb und traurig wie das Gemüth Aller Unterthanen, welche der großen Leichenprozeßion, die erst um halb 6 Uhr Abends beendet war, beygewohnt haben. Ueberall sah man die Thränen des innigsten Schmerzes ohne Unterschied des Standes und des Alters in den Augen der Landeskinder glänzen, die ihren so heiß geliebten guten Vater nach der Gruft begleiteten. Einen fremden Landmann sah man laut und herzlich neben einigen hiesigen Bürgersfrauen weinen, und als er gefragt wurde: ob er denn schon Wohlthaten von dem höchstseligen Monarchen genossen habe, antwortete er: Geschenkt habe ich zwar noch nichts von Ihm erhalten, allein Er war ja dem ganzen Lande der beste Vater, unter seine Kinder zu gehören war ja schon die größte Wohlthat, und konnte Er nicht Allen helfen, so war doch Sein gutes edles Herz und Sein königlicher Wille dazu geneigt, daher sollen wir nicht minder dankbar seyn als Jene, die Seiner Huld und Gnade näher gewesen sind. So sprach ein alter fremder Landmann, und kaufte alle Lieder und Trauer-Gedichte auf, die allenthalben feilgeboten wurden, um sie zum ewigen Andenken für seine Kinder nach Hause zu bringen.

So und auf alle Art und Weise hat sich die allgemeine Theilnahme für dieses große Trauer-Ereigniß ausgesprochen und klar und kräftig an den Tag gegeben, wie kindlich geliebt und hochverehrt der gute König Maximilian Joseph von Seinem treuen Volke war, und wie unvergeßlich der Hochselige Monarch, der gute Landesvater, Seinen dankbaren Kindern bleiben wird! —

Viele der guten Landesfürsten sind zwar schon dahin geschieden, wie uns die Geschichte sagt, und Thränen wurden Ihnen auf das Grab geweint, aber in solcher Fülle noch nie, wie für Maximilian Joseph, den Allgeliebten, geflossen sind; denn Alles, ja Alles hat Ihm nachgeweint, aus hochbetrübtem Herzen, und den Wenigen, welche mit lautloser Klage dem Sarge sind gefolgt, hat der herbe Schmerz noch mehr das tiefbeklommene Herz zerrissen, und die treue Brust erfüllt, da sie ihn nicht wie jene mit heißen Thränen lindern konnten! — Der Friede sey mit Dir, Du guter König, und Dein friedlich frommer Geist, der sich zu früh noch zu den Gestirnen empor geschwungen, walte zu allen Zeiten in den erlauchten Sprossen über Baierns Wohlfahrt und über Baierns Glück! —

Feyer der Exequien.

Zu den öffentlichen Kirchengängen sind die Exequien in der königl. Hofkirche zum heil. Cajetan auf nachstehende Weise angeordnet:

Mittwoch den 19. d. M. Nachmittags 4½ Uhr, Todten-Vigil.

Donnerstag den 20 Vormittags um 10½ Uhr Predigt und Requiem, und Nachmittags um 4½ Uhr Vigil.

Freytag den 21. Vormittags um 10½ Uhr, Predigt und Requiem, und Nachmittags um 4½ Uhr, Vigil.

Samstag den 22. Vormittags um 10½ Uhr, Predigt und Requiem.

Seine Majestät der König verfügen Sich aus Allerhöchstihren Appartements durch die zu beyden Seiten aufgestellten Garden unter Umgebung der Hartschier-Garde in die Kirche, von dem kleinen Dienst begleitet, nämlich: von den Stabs-Chef, dem Capitaine des Gardes, den zweyten Hof-Chargen, den General- und Flügel-Adjutanten im Dienste, den zweyen Ceremonien-Meistern und den Kammerherrn im Dienste.

Alle oben genannten zum kleinen Dienste gehörenden Personen reihen sich, wie gewöhnlich, auf den Stufen des Thrones.

Die Herren Großbeamten, Staats-Minister, der Hof und alle im vorbeschriebenen Leichenzuge genannten Staatsdiener bis zum Rath abwärts, und das Officier-Corps, begeben sich eine halbe Stunde vor der Ankunft Sr. Majestät in die Kirche, und nehmen die ihnen angewiesenen Plätze ein.

Desgleichen verfügen sich vor der Ankunft Seiner Majestät die königl. Hof- und sämmtliche hoffähige Damen, dann die Kammerdienerinnen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, und ebenso die Frauen der höheren Staatsdiener und wirklichen Räthe, auf die für sie bestimmten Plätze.

Die Landes-Trauer ist auf ein ganzes Jahr vom 18. Oktober 1825 bis zum 18. Oktober 1826 angeordnet.

Verschiedene Nachrichten.

Der königl. würtembergische Hof hat wegen des Ablebens Sr. königl. Majestät von Baiern eine sechswochentliche Trauer angelegt.

— Der Herr Professor Frauenhofer in München, hat für die Verfertigung des auf der Sternwarte der Universität zu Dorpat befindlichen Refraktors, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zum Zeichen der Allerhöchsten Würdigung seines ausgezeichneten Talentes, einen Brillantring von 3000 Rubel an Werth erhalten.

— Neapel, den 20. Sept. Am 12. Aug. starb im Krankenhause zu Syrakus Andreas Mancanelli im 109ten Jahre. Er war am 30. November 1716 zu Neapel geboren. Er war früher Kutscher, und zog sich durch den übermässigen Genuß von Wein und durch Ausschweifungen aller Art, eine Menge Krankheiten zu. In seinem 28ten Jahre wurde er Soldat, verblieb aber in seinen üblen Angewohnheiten; auch wurde er von einem Regimente zum andern gejagt; zweimal mit Andern zum Tode verurtheilt, je-

desmal aber durch das Loos, das unter den Verurtheilten nur Einen zur Exekution bezeichnen sollte, gerettet. Trotz diesem seinem Lebenswandel, erreichte dieser Mensch dennoch ein hohes Alter.

Meiner Lotte.

Sanft wie das Bächlein dort,
Fließe Dein Leben fort,
Immer mit heiterm Sinn
Durch schöne Blumen hin.

Wenn Dich ein Wölklein trübt,
Bist von mir heiß geliebt,
Liebes Kind sag' es mir,
Muthig jag' ich's von Dir.

Wenn einst in stiller Ruh,
Schließest die Aeuglein zu,
Liebchen nicht mehr bei mir;
Komm doch bald ich zu Dir. —

Dort wo der Engel wohnt,
Der Deine Tugend lohnt,
Trägt mich mit frohem Sinn
Auch meine Liebe hin. —

V. F.

Der pohlnische Uhlan und der preußische Jäger.

In dem Feldzuge von 1813 und 1814 zeichnete, bei den Gefechten in den Niederlanden, auf französischer Seite besonders ein pohlnischer Uhlan sich aus. Man sah ihn überall, bald hier, bald dort, bei jedem Treffen immer als den Ersten. Mit besonderer Gewandtheit tummelte er seinen flüchtigen Schimmel, und stets unter fröhlichem Gesange schwang er mit Fertigkeit die Lanze. Bald saß er ab, und mit seinem Rosse am Zügel, flankirte er zu Fuß gegen den andringenden Feind, oder setzte sich auf irgend einen Stein, ganz ruhig im Pistolenfeuer sein Frühstück oder Mittagbrod verzehrend. Bald flog er, bevor man es gewahrte, hier oder dort in die feindlichen Reihen, und maß die pohlnische Lanze mit den deutschen Klingen.

Bei den preußischen Avantgarden war er bald unter dem Namen: „der Schimmel-Reiter", bekannt geworden. An den Wachtfeuern erzählte man von ihm, und bei dem Anfange eines Gefechts hieß es: „Da ist der Schimmel-Reiter wieder"! Er fehlte nie; sobald die ersten Schüsse fielen, war er da, und trieb allerlei kühne Späße. Viele Tirailleur-Kugeln suchten ihn umsonst, und die gewandtesten Renner wurden vergebens um ihn ermüdet; er tummelte lachend seinen flüchtigen Schimmel durch die Feinde, und schwang geübt die Lanze, wie immer, unter fröhlichem Gesang.

„Kamerad"! riefen ihm die preußischen Flankeurs zu, „was dienst Du länger in den Reihen einer fremden Nation, die, wie über uns, nur Unheil über Deine Brüder brachte? Weit hinter uns liegt schon Dein Vaterland! Die Adler der Allianz schweben über Deine heimischen Fluren! — Komm zu uns"! — „Auf diese Weise will ich kommen"! rief er im gebrochenen Deutsch, indem er ein Pistol abfeuerte, daß die Kugel durch die preußischen Glieder zischte.

Nach den Gefechten bei Courtray zog sich das preußische Corps, unter dem damaligen Obristen von Hobe, von der Uebermacht des Generals Maison gedrängt, unter hitzigem Arriergarden-Gefecht auf Oudenarde zurück. — „En avant! en avant"! riefen die ermuthigten Franzosen. Die junge Garde, unterstützt von Veteranen, griff stürmend die scharf vertheidigten Punkte an. Wo man am schärfsten stritt, sah man voraus den Schimmel-Reiter. — Da sprengte ein junger Jäger, Mattner mit Namen, aus den Reihen der preußischen Arriergarde dem Vordringenden entgegen. „Komm her, Uhlan"! rief er, „und miß an meinem Säbel deine Lanze"! Wie ein Pfeil schoß Jener, mit der eingelegten Lanze, auf ihn zu. Der Jäger parirte den Stoß, und führte gleich darauf den Hieb; es deckte der Uhlan sich mit seiner Waffe. Sie tummelten beide ihre Rosse, um sich den Vortheil abzugewinnen, und wiederholten einige Male den Angriff, ohne sich bedeutend gegenseitig zu verwunden.

„Du bist ein braver Junge"! rief endlich der Uhlan, „komm her, du sollst aus meiner Flasche trinken"! — „Ein Hundsfot, der mit feiger Hinterlist sich naht"! rief der Jäger,

warf seinen Säbel in die Scheide, und sprengte im Gallop auf den Uhlan zu, und dieser, der die Lanze schon an den Arm gefangen, kam eben so, mit der vorgehaltenen Flasche ihm entgegen. — Sie reichten begrüßend sich die Hände, und der Pohle trank dem Preußen zu. „Wackere Kerle seyd ihr da, mit den weissen Kragen", sagte der Uhlan. — „Wir sind Pommern! Ihr werdet unsere Grenadiere kennen"! entgegnete Mattner. — „Das will ich meinen! Und Euch, Ihr jungen grünen Teufelskerle, Euch Jäger sieht man überall"! — „Wie lange währts, so wird man in Paris uns sehen. Ihr seyd nur heute uns zu stark; doch glaub' nur, weiter wie bis zu der nächsten Stadt werden wir nicht weichen"! — „Dergleichen ziemt uns nicht zu sprechen, Camerad! — Laß uns noch einmal trinken, dann kehre Jeder zu seiner Pflicht zurück"! — „Hier bei der Flasche sind wir Freunde"! sagte der Jäger, indem er trank. — „Brüder, die sich achten"! fügte der Uhlan hinzu, und nahm die Flasche. — „Jetzt, mit den Waffen sind wir wieder Feinde"! — „Bis in den Tod"! — „Leb' wohl"! hieß es von beiden Seiten. Noch reichten sie sich brüderlich die Hände, und eine Sekunde darauf knallten zwei Pistolenschüsse gegen einander. Der Jäger schlug mit Hurrauf ein Rad mit seinem Säbel, und singend schwang der Uhlan die Lanze.

Die Preußen zogen sich indessen durch ein Defilee zurück. Vor der folgenden französischen Reiterei tummelte der rüstige Uhlan sein schnelles Schimmelthier, und fällte jetzt zum Angriff seine Lanze. — „Feuer"! kommandirte da ein Offizier der preußischen Infanterie. Es rasselten dreißig Flintenschüsse aus einem Versteck auf die französische Avantgarde, und — der brave Schimmel-Reiter stürzte. Er, sammt seinem treuen Rosse, fand hier, von Freund und Feind bedauert, eine Stunde von Oudenarde, ein ehrenvolles Grab.

Nach einiger Zeit fiel auch bei Lille, in einem Vorpostengefecht, der brave Mattner, unter den Palaschhieben französischer Cuirassiere.

Der berühmte Baco sagt in seinen Briefen an die Königin Elisabeth: „England hat seine Größe der Freiheit zu verdanken, und dadurch alle Nationen überflügelt. England hat allen Nationen Wege und Mittel gelehrt, wie sie zur Größe gelangen können. England muß aber auch stets zu verhüten suchen, daß keine andere um die Seeherrschaft buhlende Nation im Stande sey, das Gleichgewicht gegen England wieder herzustellen. Es muß vor allen Dingen bei andern Nationen den Trieb zur Freiheit ersticken; denn sobald dieser rege würde, so könnten alle Schätze Indiens den Verlust für England nicht ersetzen."

Ankündigung.

Baierns unvergeßlicher Maximilian Joseph gehört der Geschichte aller Völker an. Ihm lebt ein unvergängliches Denkmal im Herzen seines trauernden Volkes und aller Zeitgenossen, deren unverfälschtes Zeugniß auch die späteste Nachwelt zur Bewunderung hinreissen wird!

Es kann daher den innigen Verehrern des tugendhaftesten der Monarchen — und welcher Baier möchte sich aus dieser Zahl wohl ausgeschlossen sehen? — nicht anders als angenehm seyn, eine gedrängte, die wichtigsten Momente seines Lebens, als Regent wie als Mensch, umfassende Biographie des Verblichenen zu besitzen, deren Durchlesung uns sein erhabenes Andenken stets gegenwärtig halten, und auch unsern Kindern und Enkeln zur Belehrung über das Leben und die Tugenden des Monarchen dienen möge, der sechs und zwanzig Jahre lang ein treues, biederes Volk beglückte, und dessen erlauchten Nachkommen die schöne Obsorge für die Wohlfarth desselben Volkes anvertraut ist!

Die unterzeichnete Redaktion, um diesem vielfach geäusserten Wunsche zu entsprechen, und überzeugt, ihren hiesigen Mitbürgern sowohl, als den Einwohnern aller Kreise des Königreichs einen angenehmen Dienst zu erweisen, — hat demnach die Veranstaltung getroffen, daß in ihrem Verlage

eine gedrängte Uebersicht der wichtigsten Lebensmomente Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph I., mit Allerhöchstdessen Bildniß geziert, und in einem Anhang eine genaue Erzählung des Ablebens Sr.

Majestät, sowie eine kurze Beschreibung der Begräbniß-Ceremonien enthaltend,
erscheinen wird, und zur Herausgabe dieses, aus ächten Quellen nach eigener Bearbeitung geschöpften, Werkchens hat sie den Weg der Subscription gewählt.

Der Subscriptions-Preis beträgt 30 kr., welche erst beim Empfang entrichtet werden. Derselbe wird vom 8. November an, als dem Tage des Erscheinens, auf den Ladenpreis von 42 kr. erhöht.

Sowohl die unterzeichnete Redaktion selbst, als der Kunsthändler Hr. Mühlberger und alle hiesigen Buchhandlungen, nehmen Bestellungen auf dieses Werkchen an, welches mit schönem Papier und Druck erscheinen wird. Privatsammler erhalten bei 6 Exemplaren ein siebentes Gratis-Exemplar auf Velin-Papier. Auch werden die Namen der sämmtlichen Titl. Subscribenten vorangedruckt werden.

Die Redaktion
des baier. Volksfreundes.

Anzeigen.

Bei Hrn. Mühlberger ist zu haben:

Requiem.

Metrisch übersetzt von Moritz Lauge. Nebst dem lateinischen Urtext. Preis 36 kr.

Bey Herrn Mühlberger sind folgende Bücher zu erfragen:

In Quart. Missale roman. Venet. 1766. 4 fl. Zükwolf, chronograph. utriusque testam. Frankf. 1594, mit 71 Holzschnitten. 24 kr. Weirer Dissert. in privileg. stat. provinc. München 1719. 24 kr. Garzoni, Schauplatz aller Künste, Professionen. Frankf. 1641. Mit 125 Holzschnitt. 30 kr. Valabio il vago e dilettevole giardino ove si leggero gli infelici fini di molti Huomini. etc. etc. Mit 44 Holzschnitten. Venet. 1619. 36 kr. Concordantiae bibl. Antverpiae, 1612. 1 fl. 12 kr. Müller, Jac. päbstl. Vicar in Regensb. Kirchengeschmuck. München 1591. Mit 42 Holzschn. 1 fl. Leutner, Histor. Monast. Wessosontae. 1753. Mit Urkundenbuch. Augsb. 1753. 48 kr.

In Octav. Vermiller, der kluge Landwirth. München 1791. 18 kr. Richardson, Sittenlehre. München 1786. Mit 26 Kupferstichen. 36 kr. Stalg eules. Augustae 1813. 12 kr. Statgeules. Frising. 1814. 18 kr. Burgholzer, Wegweiser in der Stadt München. München 1796. 24 kr. Heller, Geschichte und Würdigung der deutschen Patrimon. Gerichtsbarkeit. Landshut, 1804. 12 kr.

Auf dem Rochusberge sind 2 meublirte Zimmer mit eigenem Eingange über 2 Stiegen recht billig und sogleich zu vergeben.

Ein Frauenzimmer wünscht um billige Preise Näharbeiten zu erhalten.

Vor dem Einlasse in der Müllerstraße ist ein ausgemaltes, heitzbares, mit der schönsten Aussicht versehenes Zimmer mit oder ohne Meubels am 1. November zu vermiethen, und das Nähere bey Hrn. Mühlberger zu erfragen.

Am alten Elermarkte No. 161. ist ein Laden für 22 fl., und ein Keller für 25 fl. Jahreszins zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er täglich von Morgens halb neun Uhr bis Nachmittags halb zwey Uhr bey Herrn Weinwirth Eberl in der Burggasse — von zwey Uhr aber bis sechs Uhr Abends in seiner eigenen Behausung unweit dem Dannerwirth in der Vorstadt Au zu treffen ist. Die Titl. Herrn Passagiere, welche sich seiner Fiakerwagen, nämlich No. 1. 21. 22 und 53. bedienen wollen, belieben sich gefälligst an ihn zu wenden. Auch in Fuhrwerken von Haus aus als über Land wird er in Hinsicht seiner dauerhaften als komoden Wagen, so wie des billigen Preises wegen die volle Zufriedenheit der Titl. Herrn Passagiere erhalten, womit er sich gehorsamst empfiehlt.

München am 18. Oktober 1825.

Anton Schütz,
Bürger und Lohnrößler in der Vorstadt Au.

Todfälle in München.

Den 11. Okt. Anton Götz, bürgl. Bierwirth, 29 J. alt, an der Brustwassersucht.

Den 12. — Fräulein Amalie von Großschedel, kön. Forstmeisterstochter, 33 J. alt, an der Lungensucht.

Am 16. — Der königl. Kapellmeister Herr Peter von Winter, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der baier. Krone, 71 J. alt, an Entkräftung.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund.

König Maximilian, Dich wird segnend der Enkel erheben,
Aber der Zeitgenoß' weint, weil ihm ein Vater verschied.
Laßt Ihm das tröstende Wort: der Edle ist von uns gegangen,
Daß Er am ewigen Thron Schutzgeist Bavariens sey.

Lorsch.

Sonnabend. Nro. 127. München, den 22. Oktober 1825.

Baiern.

München, den 19. Okt. Se. Majestät der König Ludwig, welche am verflossenen Dienstage Abends 10 Uhr im erwünschten Wohlseyn zu Nymphenburg eingetroffen sind, haben eine Hof- und Landes-Trauer von Einem Jahre, vom 18. Okt. 1825 bis zum 18. Okt. 1826 inclusive, auf nachfolgende Weise anzuordnen geruht.

In der ersten Trauerperiode vom 18. Okt. 1825 bis 18. Februar 1826 tragen die Großbeamten, die königl. Staats-Minister und die Stabs-Chefs zu der gewöhnlichen Uniform schwarze Westen und Beinkleider von aufgeriebenem Tuche, schwarz wollene Strümpfe, kordouanene Schuhe, schwarz angelaufene Schnallen, einen Flor um den Arm, den Degen schwarz mit Tuch, und das Porte-Epée mit Flor überzogen, den Krepp-Flor auf dem Hute. Die Herrn Ordens-Großkreuze tragen während der ersten Trauerperiode das Band unter dem Rocke. In der zweiten Trauerperiode vom 19. Febr. 1826 bis 18. Juni 1826 werden schwarze Westen und Beinkleider von ordinärem schwarzen Tuche, schwarz seidene Strümpfe, blau angelaufene Schnallen, der Flor am Arme, der gewöhnliche Uniforms-Degen, jedoch das Porte-Epée mit Flor überzogen, und der Flor auf dem Hute getragen. In der dritten Trauerperiode vom 19. Juni bis 18. Okt. 1826 werden die schwarz angelaufenen Schnallen, der Flor am Porte-Epée und Hute abgelegt, die schwarzen Strümpfe, Beinkleider und Westen, dann der Flor am Arme beibehalten.

— In der ersten Trauerperiode vom 18. Okt. heurigen Jahres bis 18. Febr. 1826 tragen die königl. Staats- und geheimen Räthe, dann die zweiten Hof-Chargen und königl. Kämmerer zu der gewöhnlichen Uniform schwarze Westen und Beinkleider, schwarz seidene Strümpfe und schwarz angelaufene Schnallen, den Flor am Arme und auf dem Hute, das gewöhnliche Uniforms-Degen-Porte Epée mit Flor überzogen; in der zweiten Trauerperiode vom 19. Februar bis 18. Juni 1826 zu schwarzen Bein-Kleidern und Strümpfen die weiße Weste, gewöhnliche Schuhschnallen, dann den Flor um den Arm, und legen den Flor von dem Hute und von dem Porte-Epée ab; in der dritten Trauerperiode vom 19. Juni bis 18. Okt. 1826 zur gewöhnlichen Uniform nur den Flor am Arme.

— Während der ersten Hälfte der allergnädigst anbefohlenen Trauerzeit tragen die königl. Truchsesse und die wirklichen Räthe zur gewöhnlichen Uniform und der weissen Weste schwarze Beinkleider und Strümpfe, dann den Flor um den Arm; in der zweiten Hälfte der Trauerzeit zur gewöhnlichen Uniform nur den Flor um den Arm. Die Armee trägt die Trauer nach der ihr bereits ertheilten Weisung.

— In der ersten Trauerperiode vom 18. Okt. h. J. bis zum 18. Februar 1826 — tragen die königl. Hof- und sämmtliche hoffähige Damen das Kleid von Wollenzeug, den Kopfputz von schwarzem Krepp mit gleicher Garnirung und einem zurück abhängend gesteckten Kreppschleier, schwarze Handschuhe und Schuhe. In der zweiten Trauerperiode vom 19. Febr. 1826 bis zum 18. Juni 1826 tragen die vorbenann-

ten Damen ein schwarzes Kleid von gros de Tours oder Krepp, behalten die schwarz kreppene Haube mit gleicher Garnirung, legen den zurück abhängend gesteckten Schleier ab, und tragen schwarze Handschuhe und Schuhe. In der dritten Trauerperiode vom 19. Juni 1826 bis zum 18. Okt. 1826 nehmen die Damen zu dem Kleide von gros de Tours einen ganz weißen Kopfputz und weisse Handschuhe.

(Anmerkung. Zu den Exequien in der königl. Hof-Kirche zum heiligen Kajetan tragen die kön. Hof- und sämmtliche hoffähige Damen den zu der ersten Trauerperiode vorgeschriebenen zurück abhängend gesteckten Krepp, als einen über das Gesicht tief herabfallenden Schleier.)

Die Kammerdienerinen Ihrer Majestät der regierenden Königin und die Kammerdienerinen Ihrer Majestät der verwittweten Königin, dann die Kammerdienerinen der königlichen Prinzessinnen, der verwittweten Frau Churfürstin und der Frauen Herzoginen, königl. Hoheiten, tragen in der ersten Periode: ein schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarz kreppene Hauben mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Schuhe; in der zweiten Periode: das Kleid von schwarzem gros de Tours, schwarz kreppene Hauben mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Schuhe; in der dritten Periode: zum seidenen Kleide weiße Bänder auf den Hauben.

Die Frauen der höhern Staatsdiener und wirklichen Räthe tragen in der ersten Periode: ein schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarz kreppene Hauben mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Schuhe; in der zweiten Periode: ein schwarzes Kleid von gros de Tours, schwarz kreppene Hauben mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Schuhe; in der dritten Periode: zum schwarz seidenen Kleide gefärbte Bänder auf den Hauben.

Verschiedene Nachrichten.

Karlsruhe, vom 16. Okt. Die heutige Zeitung fügt der Nachricht von dem Hinscheiden weiland Sr. Maj. des Königs von Baiern Folgendes bei: „Den Tagen einer ehrwürdigen Fürstin und Mutter, der Frau Markgräfin Amalie, scheint dieser neue, unerwartete und schmerzliche Schlag vorbehalten zu seyn, damit Sie, im Dulden groß, einer geliebten Tochter ein erstärkendes Vorbild im Leiden werden kann. — Seine königl. Hoheit der Großherzog haben sofort die Hoftrauer anzuordnen geruht, und die heutigen Theater-Vorstellungen auf den Hof-Theatern dahier und in Mannheim einstellen lassen."

— Straßburg, vom 12. Oktober. In der verflossenen Nacht drangen bei dem hiesigen Juwelier und Goldschmied, Hrn. Siegel, hinter der neuen Kirche No. 9., vermittelst falscher Schlüssel und Hacken, Diebe in dessen Haus und erbrachen inwendig die Schränke, aus welchen sie den größten Theil der Gold- und Silberwaaren raubten, deren Werth auf 20000 Fr. angegeben wird. Auch sollen sich die Diebe einer Summe baaren Geldes von ungefähr 900 Fr. bemächtigt haben, nebst einer Brieftasche, worin sich verschiedene Wechsel befanden.

— Im Anfang dieses Monats hat eine wahrscheinlich wüthende Wölfin in einem in der Nähe von Argenteuil, in Frankreich, gelegenen Walde eine Frau zerrissen. An demselben Tag wurden noch zehn andere Personen von diesem Thiere angegriffen; unter diesen befand sich auch eine Frau, die wenige Stunden nachher an ihren Wunden starb; dasselbe Schicksal hatte ihr Mann, der, durch ihr langes Ausbleiben bewogen, ihr entgegen gegangen war. Man veranstaltete nun eine allgemeine Jagd auf das Thier, das aber, ehe sie zu Stande kam, bereits von zwei Landleuten mit Knitteln erschlagen worden war.

— Am 9. Okt. Vormittags, während des Gottesdienstes, wurde bei dem Bauer Johann Fortbuchner (sogen. Reissinger-Hof) bei Halsbach, Ldgrchts. Burghaun, die 60jährige Bäuerin, Theresia Fortbuchner, durch Abschneiden der Gurgel ermordet, ohne daß bis jetzt der Thäter bekannt ist. Der Mord geschah im Hausfletze, und es waren auch 3 Karolin in Kronenthalern und einige Gulden in kleiner Münze entwendet, die sich in einem versperrten Nebenzimmer und Kasten befanden, ohne daß Spuren einer gewaltsamen Erbrechung wahrzunehmen gewesen wären.

Ueber Klätscherei in kleinen Städten.*)

Wie dieser abzuhelfen sey, ist schon vor mehreren Jahren im Allg. Anz. die Frage aufgeworfen worden, aber unbeantwortet geblieben. Und doch ist dieser Gegenstand so wichtig, weil auch der Unschuldige dadurch an den Rand des Verderbens gebracht werden kann, wovon Fonk's merkwürdiger Prozeß einen Beleg liefert, dem die Stimme des Volks in dem nicht kleinen Köln, durch Geschwätz in Bier- und Weinhäusern, Recht, Ehre und Leben abschnitt, und so vor einem rechtlichen Urtheil über ihn entschied.

Es ist psychologisch eben so merkwürdig als traurig, daß der große Haufe an der Erzählung von Unglücksfällen, an Beschuldigung nachtheiliger Handlungen und an den menschlichen Leiden mehr Unterhaltung findet, als an dem Guten, Nützlichen und Schönen. Wenn aber selbst der höher stehende Gebildete der Richtung der öffentlichen Meinung folgt und ohne Prüfung einem harten Urtheil Beifall zollt, dem der Verfolgte aus wichtigern Rücksichten oft nichts als Schweigen entgegen setzen kann, so kennt er wohl nicht alle Beweggründe der Scheintugend, der falschen Ruhmsucht und des Eigennutzes, die im Stande sind, das größte häusliche Glück zu zerstören.

Daß sich sogar in einer der ersten Hauptstädte eine Gesellschaft zu falschen Eidschwüren gebildet hatte, durch deren Entdeckung mehrere Prozesse wieder erneuert werden mußten, soll als ein seltenes Beispiel von Schlechtigkeit nur aus dem Grunde hierbei in Erwägung kommen, um vor unbesonnenen Urtheilen über unbedeutende, durch Ort und Umstände entstellbare Ereignisse zu warnen, die der Klügere, um nicht ein Unrecht zu begehen, ohnehin auf sich beruhen läßt.

*) Nur in kleinen? Ich getraue mir, eine merkwürdige Sammlung lieblofer, ehrenrühriger, boshafter Klätschereien aus Berlin, London, Paris, Petersburg, Wien, München und andern Hauptstädten Europa's aufzustellen, wenn eine solche nur von einigem Nutzen seyn könnte. Wen das Unglück trifft, einer Klätscherei unschuldiger Gegenstand zu werden, der beruhige sich durch das Bewußtseyn seiner Unschuld und räche sich durch stolze Verachtung der Urheber und Verbreiter hämischer Klätschereien. Wahrheit und Recht erscheint, wenn auch lange absichtlich verdunkelt, endlich dennoch in reinem Sonnenglanz. d. R.

Verkehrte Welt.

Neulich sah ich in einem bekannten Hause eine Hausmagd den halben Tag, bis in die Nacht hinein, mit Romanenlesen sich unterhalten, während sich ihre gutmüthige Frau mit der Haus-Arbeit beschäftigte. — Dann sah ich schon öfters, wie der Herr seinen Bedienten spazieren gefahren, und recht gerne alle Kutscher-Fatiquen übernahm, um es dem eigentlichen Kutscher recht bequem zu machen. Dann sah ich kürzlich erst wieder und schon öfters, wie die Kindsmagd von ihrem Geliebten vom Hause weg in einem Fiaker in die Auerdult abgeholt worden, und die Frau vertragsmässig bei den Kindern zu Hause bleiben mußte! Wer kann noch sagen, daß die Dienstbothen keine gute Zeiten haben?

Freigebigkeit.

Ein Engländer kehrte vor einigen Jahren mit einem Vermögen von 3 Millionen Thaler aus Ostindien zurück, und als er nach London kam, erkundigte er sich nach seiner Schwester, die er als Dienstmagd verlassen hatte. Sie erfreute sich herzlich, ihn wieder zu sehen, und er schenkte ihr zum Beweise seiner brüderlichen Liebe 5 Thaler, mit der Ermahnung, sich ferners im Dienste gut aufzuführen. — — —

Mittel gegen den Wespenstich.

Man hat aus Erfahrung gefunden, daß es kein besseres Mittel gegen Wespen- und Bienenstiche gibt, als gemeines Kochsalz, mit ein wenig Wasser angefeuchtet, auf die verwundete Stelle zu legen. Selbst in dem Falle, wo ein Mensch aus Unachtsamkeit in einem Trunke Bier ꝛc. eine Wespe verschluckt hatte, und davon in der Luftröhre gestochen worden war, sind die hieraus entstandenen beunruhigenden Zufälle beinahe augenblicklich gehoben worden, wenn

man ihn zu wiederholten Malen Wasser trinken ließ, das man mit Salz gesättigt hatte.

Der fürstliche Brautschatz vor Zeiten.

Anno 1494, als der König Maximilian sich mit der Prinzessin Maria von Mailand verheurathete, hatte die hohe Braut 300 Dukaten in Baarschaft und in Kleinodien über 60 Dukaten an Werth, zum Heurathsgut bekommen, und jetzt bekommt ganz ordinär eine Brauerstochter viel mehr als 10mal so viel!

Ansuchen.

Da sich dermal selbst die gewöhnlichsten Steindrucker das Prädicat Lithograph zueignen, welches für ihr Geschäft ein ganz schiefer Ausdruck ist, so ersucht man ein wissenschaftliches Subjekt, einen für deren Funktion geeigneten Ausdruck in fremder Sprache gefälligst aufzusuchen und in diesem Blatte anzuführen, indem ihnen vielleicht die gewöhnliche deutsche Benennung ihres Standes zu gering zu seyn scheint, obwohl sich die Buch- und Kupferdrucker nie einer andern bedienten.

B. J. B.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 42. vom 15. Oktober.

a) Ueber die Ketten- oder Hängebrücken.
b) Bericht über die Eisen-Giessereien des Hrn. Manby und Wilson bei Paris.
c) Weg unter der Themse.
d) Ueber die Vervollkommnung des Mahlwesens im Obermainkreise.
e) Ueber das Putzen der Lichter, mit einer Steinzeichnung.

Anzeigen.

Gegen besonders vortheilhafte Bedingnisse, werden auf eine Realität im Landgerichte München 4000—5000 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ueb.

Auf den Grund einer höchsten Entschließung der königl. Regierung des Isarkreises, hat die Unterzeichnete auch von der königl. Polizeidirektion dahier Erlaubniß zum Privatunterricht in weiblichen Handarbeiten erhalten. Sie empfiehlt sich, indem sie dies hiemit öffentlich bekannt macht, allen verehrlichen Aeltern, die geneigt seyn sollten, ihre Töchter an gedachtem Unterrichte Theil nehmen zu lassen, ergebenst, und hofft, durch Fleiß und anständig gute Behandlung der ihr anvertrauten Kinder dem geschenkten Zutrauen vollkommen zu entsprechen.

München den 18. Oktober 1825.

Josephine Kohler,
wohnhaft bei ihrer Mutter im Rosenthale No. 652. über zwei Stiegen.

Getraute Paare.

Eustach Schresel, Schutzverwandter, mit Monika Sedlmayr, Gerichtsdienerstochter von Hugelfing. Franz Kronberger, Handlungsdiener und Schutzverwandter, mit Josepha Hiemer, Regiments-Pferdarzts-Tochter von Freysing. Joseph Rebhan, bürgl. Wagnermeister, mit Katharina Wimmer, Wirthstochter von Schantzhausen. Joseph Christian Strober, bürgerl. Apotheker in der Max-Vorstadt, mit Walburga Friederika v. Tinnemann, kön. Landrichters-Tochter von Rhain. Herr Jakob Straßer, Doktor der Medizin und Ober-Stabsarzt im kön. Ministerium der Armee, protest. Religion, mit Maria Barbara Köhler, Weinhändlerswittwe von Würzburg, kathol. Religion. Georg Christoph, Hausbesitzer auf der Neuhauser-Haide, mit Maria Anna Lackermayr, Taglöhnerstochter v. h. Herr Wilhelm Bernhard Molique, k. Hofmusikus, mit Anna Maria Waunay, Hofschauspielerin. Joseph Gistl, Schriftsetzer im Schönfeld, mit Mechtild Tengler, Taglöhnerstochter v. h. Georg Spirk, bürgl. Glaser dahier, mit Anna Katharina Marr, Steinmetztochter von Kellheim. Michael Greitl, Kalkmesser, mit Katharina Burghart, Kalkmesserswittwe von hier. Hr. Nathanael Schlichtegroll, der Rechte Doktor, königl. Polizey-Commissär dahier, und Ritter des kaiserl. ruß. St. Annen-Ordens III Classe, mit Fräulein Angelika Mayr, Großhändlerstochter von hier.

Todfälle in München.

Den 14. Okt. Katharina Späthberger, Salzstößlerswittwe, 66 J. alt, an Altersschwäche.

Den 15. — Aloys Kopp, bürgl. Handelsmann, 57 J. alt, an Herz- und Brustwassersucht mit Brand.

Den 16. — Frau Petronella Reitmaier, gräfl. Törring-Guttenzell'sche Sekretärsgattin, 64 J. alt, an Entkräftung, als Folge einer Leberverhärtung. Herr Joh. Mich. Kellermann, k. pens. Oberaufschlags-Kontrolleur, 70 J. alt, am wiederholten Schlagfluße und Entkräftung. Hr. Johann Bapt. Klein, kön. Hallamts-Wagmeister, 63 J. alt, am Schlagfluße.

Redakteur F. Mezle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Baierische Volksfreund

Senket die Waffen herab; des Vaterlands Krieger gebieten
Mächtig der Feinde Gewalt, nicht dem betäubenden Schmerz;
Hüllet die Fahnen in Flor, es schweige die fröhliche Saite,
Und dein begeisterndes Lied, traubengesegneter Rhein!

Lorsch.

Dienstag. Nro. 128. München, den 25. Oktober 1825

Baiern.

München, den 19. Oktober. Se. Maj. der König Ludwig geruhten zu dem feierlichen Akt der Eidesablegung, welche durch die Verfassungs-Urkunde Tit. X. §. 1. bei dem Regierungs-Antritte vorgeschrieben ist, die Stunde heute Morgens Eilf Uhr zu bestimmen, und den sämmtlichen Staatsministern, dem Herrn Feldmarschall und dem Staatsrathe die allerhöchsten Befehle zu ertheilen, sich zu der festgesetzten Stunde zu diesem feierlichen Akt in der Residenz einzufinden.

Diesen allerhöchsten Befehl allerunterthänigst befolgend, begaben sich sämmtliche Herren Staatsminister und der Feldmarschall in die Appartements Seiner Majestät des Königs, und der Staatsrath in die in der Residenz ihm angewiesenen Zimmer.

Der königl. Staatsminister, Herr Graf v. Reigersberg, als der Aelteste der Herren Staatsminister richtete hierauf, indem er dem Throne sich näherte, an Seine Majestät den König mit allerhöchster Zustimmung folgende Anrede:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Tief und innigst erschüttert über den Verlust des weisen und wohlwollenden Gebers der Verfassung des Königreiches Baiern, des höchstseligen Königs Maximilian Joseph, welcher nach seinen eigenen, in dieser Staatsakte enthaltenen Worten, das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen wollte, sind die hier auf Befehl Eurer Majestät, des erhabenen Erben dieser Grundsätze, allerunterthänigst anwesenden Staatsminister und Mitglieder des Staatsraths versammelt um der Ablegung des nach der Verfassungsurkunde §. 1. Tit. X. von der Gewähr der Verfassung bei dem Regierungs-Antritte von der Königs Majestät abzulegenden Eides beizuwohnen.

Wenn dieser feierliche Akt die Gefühle des Dankes für die Wohlthaten des höchstseligen Königs, folglich jene der Wehmuth über die Trennung von diesem Monarchen erhöht, so darf ich wohl Eurer Majestät betheuern, daß jeder und insbesondere die hier versammelten Staatsdiener das Andenken an Maximilian Joseph — den Allgeliebten — durch die treueste, redlichste und eifrigste Pflichterfüllung gegen Euere Majestät, den allererlauchtesten Erben seiner Tugenden, in allertiefster Unterwürfigkeit ehren und feiern werden." Als diese Anrede geendiget war und der Graf v. Reigersberg sich ehrfurchtsvollest auf seinen Platz zurückbegeben hatte, trat der Herr Staatsminister der Justiz, unter ehrfurchtvollester Verbeugung, dem Throne näher und las aus der Original-Verfassungs-Urkunde, welche der ständische Archivar in die Versammlung gebracht hatte, folgenden Eid vor:

„Ich schwöre, nach der Verfassung und „den Gesetzen des Reichs zu regieren, so „wahr mir Gott helfe und sein heiliges „Evangelium"!

Seine Majestät der König geruhten, indem Sie die drei ersten Finger der rechten Hand auf die linke Brust legten, die Worte dieser Eidesformel vernehmlich nachzusprechen und zu äußern:

„Ehe ich euch den eben geschwornen Eid ab„gelegt, hielt Ich Mich durch den bei Einfüh„rung der Verfassung von Mir geleisteten schon „für eben so verpflichtet.

„Dasjenige, was der von Mir gesprochene„Eid als König an der Stelle meines erlauch„ten Vaters, dessen Andenken Mir ewig theuer „und unvergeßlich seyn wird, Mir auferlegt, „zu erfüllen, habe Ich den besten Willen und „erwarte von der Gnade Gottes, daß er Mir „die Kraft dazu verleihen werde.

„Schwer ist es, nach einem Könige, wie „der uns Entrissene war, zu herrschen, ihn zu „erreichen unmöglich.“

Als hierauf die ganze Versammlung gegen Seine Majestät den König ihre ehrfurchtvolleste Verbeugung in tiefster Rührung über die huldvolle Aeusserung, wodurch Allerhöchst Sie Ihre Empfindungen gegen Ihren Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater ausgedrückt, gemacht hatte, begaben Sich Seine Majestät der König, begleitet von sämmtlichen Herren Staatsministern und Allerhöchstihrem Hofstaate in der nämlichen Ordnung und unter derselben Feierlichkeit, die bei Allerhöchst Ihrem Eintritte statt fand, in Allerhöchstdero Appartements zurück.

Der versammelte Staatsrath folgte dem Zuge.

Auf diese Art wurde der Akt der feierlichen Eides-Ablegung Seiner Majestät des Königs geschloßen.

— Am 20. dieß hat die israelitische Gemeinde dahier in ihrem bisher. Tempel eine gottesdienstliche Andacht aus Veranlassung des höchstbedauerlichen Ablebens Sr. Majestät des höchstseligen Königs Maximilian Joseph gehalten, und aus tief betrübtem Herzen fromme Gebete für Allerhöchstdenselben zum Himmel gesendet.

Würzburg, vom 18. Okt. Se. königl. Majestät haben am 18. Oktbr., als dem Gedächtnißtage der ewig denkwürdigen Völkerschlacht bei Leipzig, in dem schönen Erdsaale der königl. Residenz die hiesigen Stadt-Armen abermals speisen lassen. Dieses Fest war, wie früher, so auch heute ein Gegenstand der allgemeinen Theilnahme und hatte wieder eine zahlreiche Menge von Zuschauern herbei gezogen. Indessen war dasselbe, in zarter Berücksichtigung des gegenwärtigen Augenblicks, nach allerhöchster Bestimmung, dießmal nicht von Musik begleitet und so feierten nur stille, aber nicht minder tief empfundene Gefühle der Rührung und des Dankes gegen den erhabenen Stifter, dieses — so großen Erinnerungen geweihte — Fest.

Zum feierlichen Leichenbegängniß des höchstseligen Königs.

Jetzt schon! rief es in allen Straßen,
Jetzt schon! muß er aus unsrer Mitte,
Hört ihr das gräßliche Trauer-Blasen,
Ach! hemmet, hemmet euere Schritte!

Halt ein! verzögert euern Gang,
Ihr traurigen Gestalten!
Halt ein! mit euerm Grab-Gesang,
Laßt andre Töne walten!

Der Himmel weint, die Wolken werden trüber,
Ein falbes Grau verbreitet sich umher,
Die leere Hülle kömmt an uns vorüber,
Ihr folgt ein ungeheures Thränen-Meer.

Seh't! wie sich die Pferde bäumen,
Gewaltsam muß sie der Führer lenken,
Wie sie ängstlich stöhnen, schäumen,
Als könnten sie den Weg sich denken.

Und der Fakeln matter Schein
Bleicht das schwarze Trauer-Heer,
Hüllt in Rauch die Masse ein,
Drückend wird die Luft und schwer.

Schwankend wälzt der Zug sich fort,
Und immer hört man Wehe! rufen,
Endlich hält er stille dort
An der Kirche heil'gen Stufen.

Fürchterlich ist das Gedränge,
Denn jeder Vater nimmt die Seinen,
Führt sie durch des Volkes menge,
Um Einmal noch am Sarg zu weinen.

Endlich wird es todtenstille,
Aus der Kirche schallt es düster,
Man empfängt des Königs Hülle,
Mit schauerlichem Grab-Geflüster.

Ein selknes heimlich stilles Walten
Kühlet nun die warme Luft,
Die Töne hört man inne halten,
Max'milian ruht in der Gruft!

Er endete des Lebens-Bahn,
Wie Schiller's große Worte deuten:
Wer seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.

D'rum Baiern, frei den Blick erhebt!
Traget den Verlust mit Stärke;
Unser Max'milian Joseph lebt
Ewig fort in seinem Werke!

Und noch einmal den Blick erhebt,
Seh't freudig hin an Königs-Thron,
Unser Max'milian Joseph lebt
In Ludwig August, seinem Sohn!

L. F.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, vom 16. Okt. Vergangene Nacht ist mittelst Kourier aus München die höchst traurige Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Königs von Baiern hier eingetroffen, und hat sich wie ein Lauffeuer sogleich durch die ganze Stadt verbreitet. Allgemein war die größte Betrübniß und Jedermann nahm den innigsten Antheil an diesem unser Kaiserhaus so nahe treffenden Schlage. König Maximilian hatte auch hier während seiner öftern Anwesenheit alle Herzen gewonnen, mit desto größerm Schmerze wurde also das so plötzlich erfolgte Ableben eines Monarchen, den ganz Deutschland beweinen wird, aufgenommen.

— Die Wiener-Zeitung meldet aus Wien vom 18. Oktbr. Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät, Maximilian Joseph, König von Baiern, heute, den 18. Oktober 1825, die Hoftrauer angezogen und durch sieben Wochen mit einer Abwechslung, nämlich: die ersten fünf Wochen, d. i. vom 18. dieß bis einschlüssig 22. November, die tiefe, dann die letzten zwei Wochen, d. i. vom 23. November bis einschlüssig 6. Dezember die Halbtrauer getragen werden.

— Ein Chirurg, Namens Pulo Timan, zu Vendemont in Lothringen, starb vor Kurzem in seinem 140sten Jahre. Er hatte nie seinen Geburtsort verlassen. Noch am Tage vor seinem Tode hatte er mit sicherer Hand einer schon bejahrten Frau den Krebsschaden operirt. Er war nie verheirathet, hatte nie zur Ader gelassen, noch Arzneien genommen, weil er nie krank gewesen war, obgleich er keinen Abend, bis zu seinem Tode, vorbei gehen ließ, ohne sich zu betrinken.

— In Grosbrittanien zählt man 33 Familien, die jährlich 1 Mill. Guld. Einnahme haben, 50 die 750,000 fl., 100 die eine halbe Million Gulden, 500 die ¼ Million, 200 die 300,000 fl., 500 die 200,000 fl. und 1000 die 150,000 fl. Einnahme haben.

Oeffentlicher Dank,

welcher jenen drei galanten Herrn Professionisten, nämlich einem B..ck, einen F.....r und einem Schn...r von drei Mädchen hiemit dargebracht wird, die von ihnen verflossenen Kirchweih-Sonntag nach dem Rennen aufgefordert wurden, mit ihnen in den Haslauer-Saal zur Tanzmusik zu gehen, und als wir dahin kamen, und diese drei Herren sahen, daß Entrée bezahlt werden müsse, selbe vor Schrecken umkehrten, und uns drei Mädchen im Stiche ließen. Damit sich diese 3 Galantons wieder von ihrem gehabten Schrecken erholen können, wollen selbe belieben, ihre für Bier und Brod bezahlten 12 kr. bei uns abzuholen.

G.....
K.....
J.....

Dienstes-Strenge.

An der preußischen Zoll-Grenze kam neulich in der Nacht aus dem Altenburgischen im Gallopp eine Feuerspritze angefahren, um einem preußischen Dorfe zu Hülfe zu kommen, aus welchem die Feuerflammen hoch zum Himmel empor gestiegen, und die ganze Umgegend beleuchteten. Die Spritze wurde angehalten, genau und mühsam untersucht, ob sich keine verbothene Waare hierin befinde; unterdessen hatte aber die Brunst so sehr überhand genommen, daß wenig mehr zu retten übrig war.

Dichter-Anlagen.

Dem Schauspieldirektor in N. gab jüngst ein junger Dichter ein von ihm neu verfertigtes Trauerspiel in 3 Akten, und sagte dabei, daß dieses Stück die größte Knall-Wirkung machen müsse, indem in den ersten 2 Akten alle Personen starben; nämlich sechs wurden erstochen, sieben erschossen und acht vergiftet. Hierauf fragte der Direktor: wer spielt denn im 3ten Akt? Die Antwort war: Die Geister der in den ersten 2 Akten Erstochenen, Erschossenen und Vergifteten. —

Eine wahre Geschichte.

Herr Sch... K... in F***, wollte sich neulich durch eine dienstfertige Kugel das Leben nehmen. In dieser Absicht füllt er eine Schachtel mit Pulver, versieckt eine Kugel hinein, und zündet an. Er hat sich Hände und Gesicht nicht schlecht verbrannt. F. W.

An das verehrliche Publikum.

Die Subscription auf die Biographie Sr. Maj. des höchstseligen unvergeßlichen Königs Maximilian Joseph, geht mit raschen Schritten auf eine höchst erfreuliche Weise vorwärts, und die Finsterlin'sche, Fleischmann'sche, Lindauer'sche und Giel'sche Buchhandlung haben durch die Annahme der erbetenen Subscription mit Vergnügen zu diesem würdigen Gegenstand hilfreiche Hand geboten, weswegen wir hiemit denselben unsern innigsten Dank erstatten.

Die Redaktion.

Rasier-Messer-Abziehen.

Zu diesem Geschäfte hat sich ein sachverständiger, vertrauter Mann hervorgethan, welcher pr. Stück nur 6 kr. verlangt, die bei Hrn. Mühlberger zu diesem Zwecke hinterlegt werden können.

Anzeigen.

Bei Hrn. Mühlberger sind folgende Bücher zu erfragen; in Folio:

Mayr, Sammlung der churbaier. Landesverordnungen. 1ter Bd. 1 fl. 30 kr. Dieselben 2ter Bd. 1 fl. 30 kr. Dieselben 6ter Bd. 1 fl. 30 kr. Desselben General-Index über die Landesverordnungen, von 1802—1805. München 1806. 1 fl. 30 kr. Sammlung der churbaier. Generalien und Landesverordnungen. Münch. 1550, 1554, 1556, 1558, 1572, 1578. Jede 6 kr. Instruktion für das Türkenhilfgeld. 1543. 6 kr. Herzogs Wilhelm V. Hochzeit. Münch. 1568. Mit 13 Kpfrbltrn. 4 fl. Der trojanische Krieg. Augsb. 1542. Mit 82 Holzschn. Von Hanns Scheufele. 2 fl. De Roo annales der Erzherzoge zu Oesterreich. Augsb. 1621. Mit 478 Holzschn. 1 fl. 12 kr.

In Quart: Die Verdienste Valerns und ihre Belohnung. Pappenh. 1788. 24 kr. Betrachtungen über die päpstl. Nuntiaturen in Deutschland. 1786. 6 kr. Abhandlungen über die Berechnung der Gewölbe. Ulm 1810. 12 kr. Immerwährender Haus-, Land- und Wirthschaftskalender. Frankf. 1749. 24 kr. Vita St. Joh. Nepom. Augsb. 1729. Mit 32 Kpfrn. 36 kr.

In Octav: Niemayer, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. Halle 1805. 4 Bde. 4 fl. Röckl, pädagogische Reise durch Deutschland. Dil. 1808. 30 kr. Neuester Wegweiser durch ganz Europa. Berl. 1787. 30 kr.

Es sind vor dem Kostthore zunächst dem Leonimeiher auf der untern Straße 2 heizbare Zimmer ohne Meubel mit eigenem Eingange sogleich oder am 1. November für 6 fl. zu vermiethen. Das Nähere ist zu ebener Erde im Hause selbst No. 15. zu erfragen.

Joseph Kigler, Schuhmachermeister, empfiehlt sich dem geehrten Publikum, und verspricht, nicht nur neue Arbeiten zu verfertigen, sondern auch Reparaturen sehr gut und schnell herzustellen. Er wohnt im Landschaftsgäßchen No. 110. im dritten Stockwerke.

Todfälle in München.

Den 17. Okt. Anna Liemle, k. Controlleursgattin, 45 J. alt, an der Lungensucht und Abzehrung. Theresia Böhm, bürgl. Essighändlersgattin, 55 J. alt, an der Wassersucht.

Den 20. — Joseph Göger, Benefiziat bei St. Peter, 74 J. alt, an der Lungensucht. Maria Anna Weihrauch, Stiftungs Administratorswittwe, 58 J. alt, an der Wassersucht. Franziska v. Kostolezki, Ernonne im ehemal. englischen Institut, 72 J. alt, an allgemeiner Wassersucht. Georg Schmidbauer, herrschaftl. Kutscher, 80 J. alt, an der Lungensucht.

Am 23. — Hr. Mühlberger, Friseur, 56 J. alt, am Schlage.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund

Traure du Land um ihn, den Vater! Herrlichern Namen
Gibt es doch nicht für ihn, der es wirklich uns war!
Traure um ihn nicht Bayern allein, es trauert Deutschland,
Denn das Haupt war erlaucht, das der Tod sich gewählt!

Wilder.

Donnerstag. Nro. 129. München, den 27. Oktober 1825

Worte des Trostes an Ihre Majestät die verwittwete, trauernde Königin, Karoline von Bayern.

Lehnst Du Deine bleichgefärbte Wange
Immer noch an diesen Aschenkrug?
An den Guten, den im Todtengange
Zu der Seraphim Triumphgesange
Der Vollendung Flügel trug?

Siehst Du Gottes Sternenschrift dort flimmern,
Die der bangen Schwermuth Trost verheißt?
Heller wird der Glaube um Dir schimmern,
Daß hoch über Seiner Hülle Trümmern
Walle des Geliebten Geist.

Wohl, o wohl dem liebenden Gefährten
Deiner Sehnsucht, Er ist ewig Dein!
Wiederseh'n, im Lande der Verklärten
Wirst Du, Dulderin, den Langentbehrten,
Und wie Er, unsterblich seyn! —

München, den 24. Oktober. Da der Bau einer protestantischen Kirche dahier noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, so haben Seine Königl. Majestät auf allerunterthänigste Bitte des protestantischen Konsistoriums allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Gottesdienst der hiesigen protestantischen Gemeinde noch fortan in der dazu eingerichteten Hofkapelle in der königl. Residenz in derselben Weise gehalten werde, wie solches von des Allerhöchstseligen Königs Maximilian Joseph Majestät bewilliget war. Diese Allerhöchste Gnade wird mit dem Ausdrucke des allerehrerbietigsten Dankes den protestantischen Kirchengenossen bekannt gemacht.

Verschiedene Nachrichten.

Dresden, den 17. Oktbr. Gestern früh traf der Kourier mit der Schreckensbothschaft von dem Hinscheiden Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph von Bayern hier ein, und versetzte die Königl. Familie und den ganzen Hof in die tiefste Trauer. Die Anlegung der Hoftrauer dürfte noch wegen der nicht unbedeutenden Unpäßlichkeit J. M. der Königin, Schwester des Allerhöchstseligentschlafenen, ausgesetzt werden, um Ihren Krankheitszustand nicht zu verschlimmern.

— Ein ungarisches Blatt schließt seinen Bericht über die Krönung der Königin mit folgenden Notizen: „Es ist schlechterdings unmöglich, mehr Würde, hohen Anstand, und doch dabei milde Freundlichkeit in einen, schon an sich höchst erhabenen, Akt zu legen, als die Kaiserin bei dieser feierlichen Gelegenheit bewies. Auf dem hohen Thronsessel, allen Blicken ausgesetzt, ruhten die ihren meistens auf dem Gebetbuche, oder fielen in frommer Andacht auf den Altar, oder in holder Zärtlichkeit auf den kaiserlichen Gemahl. Jede Bewegung bezeichnete anmuthsvoller Anstand beim Herabsteigen der Stufen, so wie bei den Schritten gegen oder von dem Altar. Was aber vollends die Herzen mancher Zuseher bis zu Thränen rührte, kann wohl kaum beschrieben werden, und ist jenes unmerkliche und doch so unendlich ausdrucksvolle Lächeln, mit dem die hohe Frau, so oft sie bei dem Throne des Gemahles vorüber ging, sich

neigte, und das in einem eben so wohlwollenden Kopfneigen und Zufriedenheit ausdrückenden Dank des Gatten Erwiederung fand. So groß und erhaben die Ceremonie war, so machte doch auf den Schreiber dieses nichts einen so gewaltigen Eindruck, als dieser Beweis der reinsten ehelichen Glückseligkeit, von dem unwillkührlichen Drang der Wahrheit ausgesprochen, zwischen Personen, die so selten für dieses — das reinste menschliche — Glück empfänglich sind."

Auszug eines Briefes aus Nürnberg.

(Geschrieben von einem dortigen Bürger an seinen Freund in München.)

Ach, unser König ist nicht mehr! — Diese Schreckensworte durchliefen mit Blitzesschnelle von Mund zu Mund die Straßen der Stadt, und man konnte allenthalben sowohl aus den Häusern, als auf der Straße selbst die Wehklage des tiefsten Schmerzes vernehmen. Ja sogar die Schuljugend brach in Thränen aus, wie ihr die Lehrer mit erstickter Stimme die Trauerbotschaft eröffneten.

Freund! ich sage Dir, wenn sich, wie ich gewiß nicht zweifle, der Geist der Ergebenheit und Liebe bei dieser Trauerkunde überall so lebhaft wie hier ausspricht, Max Joseph wird bei seinem Volke ewig leben!

Ein Tag in München.

(Komisches Reise-Abentheuer von L. F.)

Ergriffen von einer gränzenlosen Neugierde, Bayerns schöne Hauptstadt zu sehen, beschloßen zwei reiche Landfrauen mit ihren beiden Töchtern eine Reise nach München zu machen, um sich für die so verschiedenen Müheseligkeiten des Landlebens einigermassen Entschädigung zu suchen. Dem Entschlusse treu bleibend, wurden nun Basen und Muhmen in Anspruch genommen, wobei man Schachteln und Koffern entlehnte, worin der grellfärbige Flitterstaat sämmtlicher Damen verpackt wurde. Der Tag der Abreise verursachte einen rührenden Abschied, und entlockte allen anwesenden Freunden und Freundinnen Thränen in Form der größten Regentropfen. Eine strenge Anempfehlung wegen guter Obhut der zurück gebliebenen Kinder und des Viehes machte die Trennung noch herzergreifender und erweichte alle Gemüther. Der Postillion stieß ins Horn, wodurch er die rührende Scene unterbrach, und fuhr, das Jungfernchor aus dem Freischütz blasend, mit seinem komischen Wageninhalt im gestreckten Trappe zum Thore hinaus.

Glücklich ging die zweitägige Reise unsrer weiblichen Passagiere vor sich, und auch der Gedanke, wo man das Absteigequartier nehmen solle, verursachte keine Sorge mehr, indem ein Wirth in Ingolstadt das allgemein bekannte gute Gasthaus zum goldenen Hahn empfahl, worauf auch dort zu logiren beschloßen wurde. Abends 6 Uhr war es, als unsere Reisenden hier ankamen. Da sie jedoch unglücklicherweise den wahren Namen des ihnen vorgeschlagenen Absteigquartiers vergaßen, so fragten sie allenthalben nach dem Gasthofe zum goldenen Gogl, welchen ihnen natürlich Keiner zeigen konnte, daher sie sich auch begnügen mußten, bei einem andern Gastgeber ihren Wohnsitz zu nehmen. Schon beim ersten Nachtmale hatte die Eine der Töchter durch zu große Geschwätzigkeit das Unglück, daß ihr ein Bein im Halse stecken blieb, woran sie beinahe erstickt wäre, wenn nicht die besorgte Mutter, mit Beihilfe einiger fremden Fäuste, ihr aus allen Kräften auf den Rücken geschlagen hätte, wodurch sie von ihrem Uebel befreit wurde. Ermüdet von der Reise, legte man sich gleich nach dem Essen zu Bette, mit sehnsuchtsvoller Hoffnung dem kommenden Tag entgegen sehend, um sich von allen Herrlichkeiten der Stadt selbst überzeugen zu können.

Der Tag graute kaum am fernen Horizont, als die ganze neugierige Gesellschaft zugleich erwachte, und in ungeduldiger Eile eine große Toilette vornahm, welche einige Stunden dauerte. Hauben und Hüte, worauf ganze botanische Gärten zu ersehen waren, zierten die Köpfe der Alten und Jungen. In solchem Putze ausgerüstet, wurde die erste Promenade vorgenommen, und der Weg nach den schönsten Straßen der Stadt eingeschlagen. Kaum gelangten unsere Damen auf den sogenannten Schrannenplatz, als die eine Mutter, welche von jeher eine leidenschaftliche Taubenliebhaberin war, sich ausserordentlich an diesen sich dort so häufig aufhaltenden Thieren ergötzte, und den Wunsch,

auch eine Münchner-Taube zu besitzen, durch die Erhaschung einer derselben nicht unterdrücken konnte. Ein Gendarme, der diese glückliche Jagd von ferne mit ansah, wollte die Tauben-Räuberin arretiren, und nur durch das Weinen, Betheuern und Beschwören der Mutter und Consorten überzeugte sich der pflichtliebende Mann von deren Unschuld und setzte sie wieder auf freien Fuß. Geängstigt durch diesen unangenehmen Vorfall, verließen unsere Freunde schnell den Platz, und begaben sich auf den Rindermarkt, um sich dort an dem Anblicke der Kräuterweiber zu erfreuen. Aber auch hier ward unsern Spaziergängerinnen eine Unannehmlichkeit zu Theil, durch welche sie in eine mißliche Laune versetzt wurden, indem dort ihre zwei bei sich habenden Leib-Spitzerln, ihrer Zeichenlosigkeit halber, von den aufgestellten Hundsfangern erhascht wurden, und dem unvermeidlichen Tode gewiß nicht entgangen wären, wenn nicht ein Kostenaufwand von 6 fl. ihre Rettung bewerkstelligt hätte. Man sehnte sich nun hinaus aus dem Getümmel der Stadt, und ging nach dem wohlberühmten Hof- und englischen Garten. Ermüdet von der Weite des Weges, setzte man sich nun, um neue Kräfte zu sammeln, unter die Arcaden des Hofgartens. Man saß kaum einige Minuten, als ein kleines Figürchen, mit der höflichen Frage: ob man ein Gefrornes verlange, sich zu den Damen wandte. Da sich aber die ganze Gesellschaft durch die ungewöhnte rauhe Luft von einem Bischen Karthar befallen sah, so wünschte man zwar einstimmig, 4 Tassen Gefrornes zu erhalten, jedoch mit der Bemerkung, daß wegen obenerwähntem Umstand es warm seyn müsse. Allein auf die Versicherung des kleinen dienstbaren Geistes, daß sich die zwei Elemente, warm und gefroren, nie vereint finden können, verlangte man gar nichts und war froh, diese Ausgabe auf gute Weise beseitigt zu sehen.

(Schluß folgt.)

Kampf mit einem Haifische.

Die Kingston-Chronik aus Jamaika vom 10. August berichtet, daß, als ein junger Kreole, Namens William Lowe, 13 Jahre alt, mit 2 andern Knaben von 11 bis 12 Jahren auf der Rhede badete, er plötzlich sich beim Fuße gepackt fühlte, und in dem Wahne, seine Kameraden scherzten mit ihm, das Bein aus dem Wasser zog, und nun mit Entsetzen wahrnahm, daß er keinen Fuß mehr hatte. Er rief die beiden Andern zu Hilfe, allein ehe diese herbei eilen konnten, hatte ihn der Haifisch schon wieder oberhalb des Knies gefaßt. William Lowe verlor seine Geistesgegenwart nicht, und suchte das Ungeheuer mit Faustschlägen von sich abzuwehren, bis daß es seinen und der Andern vereinten Kräften gelang, ihn aus dem Rachen des Fisches zu befreien. Man trug ihn in das nächste Haus, woselbst der Chirurg des Seehospitals, Laing, ihm den Schenkel, oberhalb des Bisses, abldsete. Man hofft, daß der Unglückliche am Leben bleiben wird. Dieß ist der zweite Fall, daß es einem jungen Menschen gelang, sich aus dem Rachen eines Haifisches zu befreien. Der erste ereignete sich zu Havannah mit Hrn. Brook Watson, der auch ein Bein dabei verlor.

Frommer Wunsch.

Es wäre zu wünschen, daß sich manche Aerzte mit zweckmässigeren Instrumenten versehen möchten, um nicht, wenn sie Einem den Zahn aus Ungeschicklichkeit absprengen, um die andere Hälfte heraus zu bringen, so ganz willkührlich den nebenstehenden guten Zahn herauszunehmen, als ob solche in acht Tagen, wie die Hühneraugen, wieder nachwachsen könnten; überdieß muß ich gestehen, daß ich ungeachtet des dabei erlittenen Schmerzes, statt des schlechten, den guten Zahn, aber keineswegs die vorigen Schmerzen verloren habe. Seit dieser Zeit muß ich, wie Mancher, bei meiner zärtlich liebenden Gattin das Maul halten.

J. W.

Amtliche Notizen.

Der provisorische Winter-Biersatz ist für das gegenwärtige Sudjahr auf 3 kr. 3 Pf. festgesetzt.

— Im verfloßenen Monat Sept. wurden 2 Bäcker wegen Ueberschreitung des vorgeschriebenen Tarifs bestraft.

Nachträgliche Bemerkung
zu der bereits eröffneten Subscription auf die wichtigsten Lebens-Momente Sr. Majestät des allerhöchstseligsten Königs Maximilian Joseph.

Nicht allein diejenigen Buchhandlungen, welche sich der Subscribenten-Annahme unterziehen, sondern auch alle anderen Herren Abonnenten-Sammler werden mit ihrer eingesendeten Anzahl Subscribenten nebst dem gehörigen Rabat besonders vorgemerkt, ganz vorzüglich aber jene Freunde und Gönner ehrenvoll berücksichtiget werden, die uns bis 1. November mit Einsendungen von bisher noch unbekannten Charakterzügen und Skizzen aus dem Leben des unvergeßlichen Monarchen zu unterstützen belieben.

Die Redaktion.

Trauer-Anzeige.

Am 23. d. Mon. Vormittags ist der Herr Schützenmeister Joseph Mühlberger vom Schlage gerührt im 56ten Lebensjahre plötzlich aus dem Kreise seiner Mitbürger dahin geschieden. Seine trauernde Gattin verlor an diesem braven Manne, der überall sehr geschätzt wurde, Alles was ihr in diesem Leben theuer war, die zahlreiche und ansehnliche Verwandtschaft einen geliebten Freund, und die Stadt München einen thätigen, verdienstvollen Bürger. Der Friede sey mit ihm, dem Guten, der allzufrüh dahingegangen aus dem Leben seines rühmlichen Wirkens, und der Trost des Wiedersehens mit Allen diesen, die an dem Grabe des selig Verblichenen Thränen des Schmerzes geweint und getrauert haben.

Anzeigen.

Bey Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München auf dem Max-Josephsplatze No. 38. ist erschienen:

Bayerischer National-Kalender für 1826. In 4to, mit Schreibpapier durchschossen, auf Druckpapier 24 kr., auf Schreibpapier 36 kr., auf Velinpapier 1 fl.

Es sind vor dem Sendlingerthore zwey meublirte oder unmeublirte, heitzbare Zimmer monatlich zu vermiethen. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore No. 5. zu ebener Erde zu erfragen.

Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiermit gehorsamst anzuzeigen, daß er mit seiner Niederlage von ächtem Franken-Weinessig, feinen und ordinären Liqueurs, Chocolade und Weingeist, von dem Hause des Hrn. Huber No. 1030. am Färbergraben weggezogen sey, und sich jetzt auf dem Schrannenplatze bey Hrn. Weinsheimer No. 130. befinde. Er erstattet zugleich für die bisherige Abnahme seinen ergebensten Dank ab, und versichert durch die billigen Fabrikpreise und beste Qualitäten sich die Zufriedenheit der verehrlichen Abnehmer zu verschaffen, und indem er um geneigten Zuspruch bittet, versichert er zugleich die prompteste und beste Bedienung.

Franz Xaver Müller.

Es wird ein Hausknecht gesucht, welcher mit guten Attesten versehen ist, und sich aller Haus-Arbeit unterzieht.

Ein Mädchen von einer armen Familie kann in einem hiesigen bürgerlichen Hause weibliche Beschäftigung erhalten. D. Red.

Es werden auf ein Haus vor dem Isarthore, zur Ablösung einer Post, 300 fl. aufzunehmen gesucht. D. Red.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 22. Oktober 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	4 kr.
Korn	7 »	18 »
Gerste	5 »	7 »
Haber	3 »	44 »

Todfälle in München.

Den 18. Okt. Maria Seraphina von Schmeger, gewes. Klosterfrau bei der Medler-Communität, 69 J. alt, am Brand.

Den 19. — Maria Anna Schiehell, Bedienstenswittwe, 67 J. alt, am Brand. Otilia Reindlin, Taglöhnerswittwe, 67 J. alt, am Brand.

Den 21. — Anna Maria Katzbeck, bürgerl. Handelsfrau aus Hechheim, 71 J. alt, am Brustkrebs und Abzehrung.

Den 24. — Anton Seidl, ehemal. Bierbrauer zum Faber, 80 Jahre alt, an der Lungenlähmung. Michael Schmidt, k. Kanzellist in Speyer, 34 J. alt, an der Wassersucht und Brand. Maria Anna Schillinger, Maurerstochter, 35 Jahre alt, am abzehrenden Fieber.

Redakteur F. Mayr.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund

Ob die Zeiten vergehen, die Jahre kommen und schwinden,
Maximilian lebt nach Jahrhunderten fort!
Und mit den Flammen, die hell dem Pfade der Leiche geleuchtet,
Soll nicht erlöschen der Dank, der in der Seele sich regt.

Wilder.

Sonnabend. Nro. 130. München, den 29. Oktober 1825

Bayern.

Seine Majestät der König, welche Sich zur allgemeinen Freude im besten Wohlseyn befinden, widmen Sich mit rastloser Anstrengung den Regierungs-Geschäften, und werden stets das vornehmste Augenmerk auf das Glück und die Wohlfahrt der getreuen Landes-Unterthanen richten.

München, den 24. Oktbr. Das heute erschienene Regierungs- und Intelligenz-Blatt enthält nachstehendes Regierungs-Antritts-Verkündigungs-Patent Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern.

Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern. Entbiethen Männiglich Unsern Gruß und königliche Gnade zuvor.

Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rath und Willen den allerdurchlauchtigsten großmächtigsten König und Herrn Maximilian Joseph, König von Bayern, Unseres vielgeliebten und hochverehrten Herrn Vaters königl. Majestät, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, und durch diesen hohen Todesfall das Königreich Bayern in der Gesammt-Vereinigung aller seiner ältern und neuern Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde auf den Grund der Staats- und Haus-Verträge Uns als nächstem Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealen Erbfolge angefallen ist, und Wir davon vollständigen Besitz ergriffen und die Regierung des Königreiches angetreten haben;

Als wollen Wir Uns zu sämmtlichen Ständen, Bürgern und Unterthanen in den Städten und auf dem Lande, auch allen Bediensteten und überhaupt Unserer Erblande Angehörigen, welchen Standes, Würde und Wesens sie immer seyn mögen, gnädigst versehen, daß Sie Uns von nun an für ihren rechtmässigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmässig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, sofort in allen Stücken sich wie es pflichtbewußten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landes-Herrschaft und Obrigkeit gebührt, gegen Uns bezeigen werden.

Wir geben denselben dagegen zu erkennen, daß Wir den im Titel X. §. 1. der Verfassungs-Urkunde enthaltenen Eid bereits abgelegt haben.

Damit aber durch diesen Todesfall der Gang der Regierungs- und Justizgeschäfte nicht unterbrochen werde, oder zum Schaden des gemeinen Wesens einiger Aufenthalt entstehe, so ist Unser Befehl, daß sämmtliche Kollegien und Behörden im ganzen Königreiche ihre Verrichtungen provisorisch und bis auf Unsere nähere Bestimmung gebührend und nach ihren aufhabenden Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserem Titel und Namen, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis Ihnen die neu zu verfertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen.

Wir wollen alle Bedienstete an den von Ihnen geleisteten Verfassungs- und Dienst-Eid besonders erinnert haben, und versehen Uns gnädigst, Unsere gesammten Stände, Unterthanen und Diener werden dieser ersten, von Uns als ihrem angebornen rechtmässigen Lan-

desherrn an sie gerichteten Aufforderung sich treugehorsamst fügen, wogegen Wir Ihnen mit königlicher Huld und Gnade wohl beigethan verbleiben.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, den drei und zwanzigsten Oktober achtzehnhundert fünf und zwanzig.

Ludwig.

Graf v. Thürheim. Auf königlichen Allerhöchsten Befehl, der General-Sekretär: Fr. v. Kobell.

Unter den herzerhebenden Beweisen königlicher Großmuth und Milde, welche Se. Maj. unser jetzt regierender König Ludwig seit dem kurzen Zeitraum Allerhöchst Ihres Regierungs-Antrittes bereits so vielfältig an den Tag gelegt haben, ist es uns erfreulich, den nachfolgenden, aus sicherer Quelle uns bekannt gewordenen, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Das höchstbetrübende und schmerzliche Ereigniß, von welchem unser gesammtes Vaterland so unerwartet betroffen wurde, hatte an allen Orten die Einstellung der öffentlichen Vergnügungen zur Folge, — eine Maaßregel, die eben so sehr durch das Gefühl der Schicklichkeit geboten, als durch den aufrichtigen Schmerz aller Einwohner nothwendig gemacht wurde, die aber auf die pecuniären Verhältnisse derjenigen Provinzial-Bühnen, welche nicht, wie andere, sich einer permanenten kön. Unterstützung zu erfreuen haben, eine höchst nachtheilige Einwirkung äussern mußte. Mehr von dem Gefühle des Mitleids und der menschenfreundlichen Fürsorge für 60 unbemittelte Familien, als von dem Interesse der Direktion angespornt (welches letztere bei einer so traurigen Veranlassung ganz unberücksichtigt bleiben mußte), fühlte sich der Regißeur und Theater-Sekretär des Augsburger-National-Theaters, Hr. E. Jerrmann, bewogen, sein unterthänigstes Gesuch um Abkürzung der festgesetzten Bühnenschließung persönlich dahier anzubringen. Derselbe hatte das unschätzbare Glück, Sr. königl. Majestät diese Bitte vorlegen zu dürfen, Allerhöchstwelche in Ihrer Huld und Großmuth, und in mildester Berücksichtigung der über so viele Familien, durch längere Entbehrung ihres Verdienstes, verhängten Dürftigkeit, allergnädigst zu verordnen geruhten, daß die Vorstellungen der gedachten Provinzial-Bühne ungesäumt wieder beginnen dürfen. Den innigsten Dank bringen aus tief gerührtem Herzen die hiebei betheiligten Individuen dem huldreichen Monarchen dar, Der selbst zu einer Zeit, wo die Gesammtheit Seiner Unterthanen die bitterste Betrübniß über ein Ereigniß empfindet, das Seinem kindlichen Herzen so schmerzliche Gefühle auferlegt, nichtsdestoweniger die Wohlfahrt der Einzelnen nicht aus dem Auge verliert, und ihrer Noth so großmüthig ein Ziel zu setzen geruhte!

Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestät die regierende Königin und die königl. Familie am 1. November von Würzburg hier eintreffen.

Am 27. Okt. Morgens 8½ Uhr wurde für den allzufrüh verblichenen guten König Maximilian Joseph, Welchem die Wohlthätigkeits-Anstalten so unendlich viel zu verdanken haben, — in dem städtischen Waisenhause eine solenne Kirchenandacht gehalten, welcher die Herrn Verwaltungs-Räthe und die Gemeinde-Bevollmächtigten mit den armen Waisen-Kindern beigewohnt haben. Der Herr Inspektor Sachs sprach in einer gemüthlichen Rede mit Würde über das höchst traurige Ereigniß, welches das ganze Vaterland in die tiefste Betrübniß versetzte, und betete nach den Worten dankbarer Erinnerung für so viele von dem höchstseligen Monarchen genossene Wohlthaten inbrünstig um neue Segnungen zum Himmel für Seinen Allerdurchlauchtigsten Nachfolger, den König Ludwig Karl August, auf daß auch von diesem neuen Landesvater dem Waisen-Institute die bisher genossene Allerhöchste Gnade ferners zufließen möchte.

Verschiedene Nachrichten.

Am 20. Oktbr. hat der königl. preußische Hof wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs von Bayern eine dreiwöchentliche Trauer angelegt.

— Rom, den 15. Okt. Der heilige Vater befindet sich besser, ob er gleich fortdauernd bett-

lägerig ist. Er empfängt die meisten Behörden und arbeitet mit ihnen, wie gewöhnlich. Die Aerzte hoffen ihn in Kurzem wieder herstellen zu können.

— Beim Gute Hwiderup in Schonen hat sich in den letzten Tagen ein in Norwegen ungewöhnliches Ereigniß zugetragen. Eine Frau hatte, um besser arbeiten zu können, ihren Säugling seitwärts in Sicherheit auf das Feld gelegt, und als sie sich mit den übrigen Arbeitern etwas entfernte, schlägt ein Adler nieder und führt das Kind mit sich fort. Wie die Mutter das Schreien des Kindes in der Luft hört, wird sie wahnsinnig, und die unglückliche Frau befindet sich jetzt im Hospitale zu Malmö. Man hat die Stelle noch nicht entdecken können, wo der Adler seinen Raub verzehrte.

Ein Tag in München.

(Komisches Reise-Abentheuer von L. F.)

(Schluß.)

Durch die genossene Ruhe ziemlich gestärkt, wandelte man nun bei dem Harmlos vorüber in den schönen englischen Garten. Kaum war man aber hundert Schritte weiter gegangen, als ein gemeiner Fuhrwesensoldat mit offenen Armen auf die geputzten Damen zueilte, eine nach der andern küßte und drückte, so daß alle Vorübergehenden staunten und lachten, worauf es sich ergab, daß die Freude des Wiedersehens den Soldaten, welcher ein Landsmann von den Frauenzimmern war, in solche heftige Bewegung setzte, und seine Liebkosungen ein Beweis seines Zartgefühls waren. Der durch diese heftige Erschütterung zerrüttete Kopfputz sämmtlicher Damen verursachte den Beschluß des vormittägigen Spazierganges, daher ein eben vorüberfahrender Fiaker die ganze Gesellschaft in seinen Wagen aufnahm und den Weg nach Haus einschlug.

Eine gute Mittagsmahlzeit sollte alle begegneten Unannehmlichkeiten vergessen machen. Man setzte sich also zu Tisch, und sah mit lüsternen Augen den kommenden Speisen entgegen. Doch schon die Suppe wurde durch die Ungeschicklichkeit der einen Mutter ungenießbar, da sie die über den Tisch hinüber präsentirte offene Schnupftabacks-Dose in die Schüssel hineinfallen ließ, und deshalb jede auf ihren Suppentheil Verzicht leisten mußte. Dieser Verlust wäre nun leicht zu verschmerzen gewesen, wenn nicht auch die zweite sehr gut bereitete Speise mit dem zufälligen Nasenbluten der einen Tochter in Berührung gekommen wäre, wodurch nicht nur selbe ungenießbar wurde, sondern auch den Appetit für alle übrigen Gerichte verscheuchte. Mit hungrigem Magen wurde daher die Tafel aufgehoben, und in kritischer Stimmung begab man sich auf das Zimmer mit dem festen Vorsatze, bis zur Theaterzeit nicht mehr auszugehen, um vor jeder unangenehmen Oeffentlichkeits-Gefahr gesichert zu seyn. Ein Nachmittags-Schläfchen tödtete die Zeit bis 5 Uhr Abends, wo man sich, mit dem erhaltenen Zettel eines Lustspiels versehen, in das Trauerspiel begab. Geblendet von der Straßenhelle, wandelten unsere Gäste erwartungsvoll in das dunkle Gebiet der Kunst, und bekamen erst dann ihre ganze Sehkraft wieder, nachdem sie alle Viere durch die offenen Sperrsitze fielen, und sich dadurch dem Gelächter ihrer ganzen Nachbarschaft Preis gaben. Kaum erholt von diesem Schrecken, nahte sich ein junger deutscher Lord, diesen Unfall herzlich bedauernd, und fieng an, beiden Töchtern aus allen Kräften die Cour zu machen. Die Mütter, welche mit Wohlgefallen die Galanterie mit ansahen, erfreuten sich noch mehr, als ihnen der schöne Jüngling Erfrischungen anbot, welche die gebildeten Landfräuleins, um keinen Korb zu geben, nicht ausschlugen, jedoch aus Bescheidenheit nur jede ein Bauchstecherl annahmen. Nach langer guter Unterhaltung begann das Trauerspiel, wodurch das Gespräch eine aktlange Pause erhielt, welches der deutsche Engländer beim Ende desselben wieder anknüpfen wollte, aber zu seinem Erstaunen seine ganze neue Bekanntschaft schlafend fand. Nun wußte der lockigte Courmacher gleich, wen er vor sich hatte, und beschloß, sich an diesen unempfindsamen Herzen zu rächen. Durch das frühere Gespräch die ganzen häuslichen Verhältnisse der Familie kennend, war es ihm ein Leichtes, während der Versäumung der Zwischenakte, einen Jammerbrief aufzusetzen, worin wegen plötzlicher Erkrankung der zu Hause gebliebenen Kinder, die schnelle Heimkehr anempfohlen war, worauf er den Brief im Gasthofe, worin unsere Fremden wohnten, abgab, und

die baldmöglichste Bestellung desselben mit Wichtigkeit auftrug. Um jeden Verdacht zu vermeiden, eilte er nun wieder ins Theater und nahm seinen vorigen Posten abermals ein. Die Damen, welche unterdessen erwacht waren, beklagten sich über dieses traurige Lustspiel und waren froh, das Stück endlich beendigt zu sehen. Der junge Mensch begleitete sie hinaus, da es aber regnete, und er mit keinem Paraplui dienen konnte, so gab er den Rath, mit einem der dastehenden Fiaker nach Hause zu fahren; man willigte ein.

Der lustige Mann führte die Damen zu einer Kutsche, öffnete den Schlag, half ihnen hinein, machte schnell zu und entfernte sich. Der Kutscher, in der Meinung, es sey seine Herrschaft, fuhr direkt nach Hause, und wunderte sich nicht wenig, als er beim Absteigen des Inhalts ein ganz fremdes Personal sah. Die Mütter und Töchter glaubten in ihrem Gasthause zu seyn, fanden sich aber natürlich auch sehr getäuscht, und erst durch die zu Fuße ankommende rechte Herrschaft löste sich der ganze Irrthum auf. Ein Bedienter mußte nun die Fremden zu ihrem wahren Wohnorte begleiten, wo sie bei der Ankunft den unangenehmen Brief vom Hause fanden. Ohnmächtig sanken die Mütter zu Boden, und nur durch die Herbeyeilung des Hausknechtes, der ein Schaff Wasser über die Gefallenen goß, komten sie wieder zum Leben gebracht werden. Nun wurde über Hals und Kopf eingepackt, noch in derselben Nacht abgereist und mit Mißvergnügen die Stadt verlassen, von welcher man sich so viel Annehmliches versprach. —

Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise und baldiges Wiederkommen, um durch die Ehre ihres Besuches wieder einen Stoff zu einer komischen Erzählung zu erhalten.

Anzeigen.

Unterzeichneter macht einem hohen Adel und verehrlichen Publikum ergebenst bekannt, daß er vermöge allergnädigster Bewilligung der höchen Stelle am 1. Novbr. d. J. die königl. Pfister als Pächter übernehmen wird, wo sonach täglich alle Sorten feinen mürben Brodes, so wie auch weißes und schwarzes Brod um die gewöhnlichen Preise, dann geschmackvolle Theekuchen zu 2, 6, 12 und 24 kr., und sogenanntes Straßburger-Brod, den Laib zu 1, 3, 6 und 12 kr.; ferners alle Sorten Mehl von der besten Qualität zu haben sind.

Ich werde mich bestreben, in allen diesen Artikeln das allgemeine Zutrauen zu verdienen und zu erhalten.

München den 25. Oktober 1825.

Christoph Wanney, k. Pfistermeister.

Vor dem Schwabingerthore in der Fürstenstraße nächst dem herzogl. Palais No. 657. ist über eine Stiege ein schönes, meublirtes Zimmer zu vermiethen und kann sogleich oder am 1. Novemb. bezogen werden.

Getraute Paare.

Herr Franz Xaver Jägerhuber, kön. Revierförster zu Untermenzing, Wittwer, mit Maria Anna Heiler, kön. Hofgärtnerstochter. Herr Franz Paul Gessele, Sekretär beym königl. Staats-Ministerium des Hauses und des Aeussern, mit Maria Anna Riedmayer, bürgerl. Handelsmannstochter. Herr Rudolph von Bäumen, Magistratsschreiber v. h., mit Maria Johanna Kummer, bürgerl. Handelsmannstochter von Füßen. Anton Böck, Privatschreiber, mit Walburga Kainz, damaliger Revierförsterstochter zu Pfaffenhofen. Jos. Klenk, Wittwer, Schutzverwandter und Taglöhner, mit Theresia Beylacher, Soldatenstochter von Neufarn. Franz Paul Hufnagl, städtischer Viehbeschauer, mit Anna Theresia Wallner, bürgl. Branntweinerstochter von Landshut. Joseph Anton Bruggman, Schutzverwandter und Sagknecht, mit Maria Theresia Abenthum, Taglöhnerstochter von hier. Michael Achaz, Schutzverwandter und herrschaftlicher Kutscher, mit Theresia Karolina Rosina Hochenester, Post-Conducteurs-Tochter von Augsburg. Ferdinand Link, Rechnungsführer bey der königl. Gend'armerie, mit Augusta Mayr, Inspektorstochter in der Cotton-Manufaktur dahier.

Todfälle in München.

Den 22. Oktbr. Georg Hackl, Taglöhner, 30 J. alt, an syphilitischer Cacherie mit Wassersucht.

Den 25. — Herr Oberlieutenant Drechsel vom 1ten Kürassier Regiment, am Gedärmbrande.

Auswärtiger Todfall.

Der kön. Revierförster Hr. Reblich, ist zu Tschirn im Obermainkreise gestorben.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Max ist nicht mehr! — Von Schmerz ist unser Herz beklommen,
Doch ist sein edler Sproß' auf Bayerns Thron gekommen.
Hoch lebe Ludwig! ruft der Bayer mit Entzücken;
Ein Jeder sagt: Er wird das Vaterland beglücken.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 131. München, den 1. November 1825.

Bayern.

Auszug aus dem Regierungs-Blatte No. 41. vom 27. Okt.

Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern. Wir finden Uns aus mehrfachen Gründen bewogen, sowohl in Ansehung des Ranges als auch der Besoldungs-Verhältnisse Unserer königl. Minister für die Zukunft bei Ernennungen folgende Bestimmungen festzusetzen:

1. Der von Uns ernannte Minister behält den Rang, der ihm vor seiner Ernennung zum Minister nach dem Dienstverhältniße zustand. Er wird sich demnach, wenn er dem Civil-Stande angehört, Unsern konigl. Staatsräthen nach dem Dienstalter anschließen, wenn er durch die Geburt nicht schon einen höhern Rang genießen sollte, — und in gleicher Art als Militär den nach seiner Militär-Charge ihm zukommenden Rang haben.

2. Rücksichtlich der Besoldung bezieht derselbe den Gehalt, welchen er in der Eigenschaft eines Staatsraths oder als Militär in der von ihm bekleideten Charge bis zu seiner Ernennung zum Minister zu genießen hatte; als Minister aber werden Wir ihm so lange, als Wir ihm die Leitung des Ministeriums anvertrauen, einen Funktionsgehalt bestimmen, welcher mit Einschluß des bisher bezogenen Gehaltes die Summe von zwölf tausend Gulden — als Maximum — nicht übersteigen soll.

Nur bei dem Minister des Aeußern werden Wir, in Berücksichtigung der besondern Verhältnisse, Tafelgelder allergnädigst bestimmen.

3. Mit dem Austritte aus dem Ministerium cessirt indessen die Besoldungs-Erhöhung, und der bisherige Minister hat sonach nur den frühern Gehalt als Staatsrath, oder jenen seiner Militär-Charge, die er in dem Augenblicke bekleidet, wo er aus dem Ministerium tritt, wenn derselbe noch ferner ein activer Staatsdiener bleiben sollte.

4. Was hiernächst die Besoldung für einen wirklichen Staatsrath betrifft, so behalten Wir Uns vor, auch in dieser Beziehung noch besondere Normen für die Zukunft festzusetzen, damit solche bei statt habenden Ernennungen gleichmässig in Anwendung gebracht werden.

5. Die gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungs-Blatt sogleich zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

München, den 25. Okt. 1825.

Ludwig.

Auf Allerhöchsten Befehl: Martin, Kabinets-Sekretär.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern. Nachträglich zu Unserer Allerhöchsten Verordnung vom gestrigen Tage, den Rang und die Besoldungs-Verhältnisse Unserer Minister bei künftigen Anstellungen betreffend, eröffnen Wir hiemit Unserem Staatsrathe, daß die allenfallsigen Rechte des Justizministers als Groß-Richter, demselben vorbehalten bleiben.

München am 26. Okt. 1825.

Ludwig.

Auf Allerhöchsten Befehl: Martin.

Der königl. Staatsminister Graf von Törring, wurde seiner Stelle als Präsident des Staatsrathes, nach dessen geäussertem Wunsche,

allergnädigst enthoben, demselben aber wegen seiner vielen um den Staat sich erworbenen Verdienste den Titel und Rang eines Staatsministers nebst Fortbezug seiner Besoldung als Ruhe-Gehalt belassen.

Se. Majestät der König haben in Folge eines allerhöchsten Beschlußes eine eigene Kommission zur Berathung der bei dem Militär zu machenden Ersparungen, unter Allerhöchsteigenem Vorsitze, anzuordnen geruht, und zu Mitgliedern derselben den königlichen Armee-Minister von Maillot,*) den Staatsrath von Knopp, den General-Major Grafen von Seyssel, den Obristen Frhrn. v. Fick, den Ingenieur-Obristlieutenant Streiter, den Oberstlieutenant v. Heidegger, und zum Protokollführer den Oberst-Lieutenant Bauer vom Generalstabe allergnädigst berufen.

Seine Majestät haben allergnädigst geruht, unter Ihrem allerhöchsteigenen Vorsitze eine Kommission zur Berathung über die im Staatshaushalte zu machenden Ersparungen anzuordnen und hiezu als Mitglieder den kön. Staatsminister Freiherrn v. Lerchenfeld, — den Staatsrath im ausserordentlichen Dienste, General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten von Widder, den königl. Regierungs-Vicepräsidenten Grafen v. Armannsberg, den Ministerialrath von Mieg, berufen, und dem kön. Staatsrath von Kobell die Führung des Protokolls aufgetragen.

(München) Als Berichtigung unseres Artikels im letzten Blatte, die allerhöchste Erlaubniß zur Wiedereröffnung der National-Bühne in Augsburg betreffend, haben wir noch nachzutragen, daß gleichzeitig auch für alle übrigen Provinzial-Theater das Wiederbeginnen ihrer Vorstellungen allergnädigst gestattet wurde.

Nymphenburg, den 28. Okt. Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin von Preußen sind heute bei J. M. der Königin, Ihrer Allerdurchlauchtigsten Mutter, dahier angekommen.

---

*) Se. Excellenz befinden sich aber in diesem Augenblicke noch sehr krank.

Verschiedene Nachrichten.

Fürth im Rezatkreise den 24. Okt. 1825. Unter den gottesdienstlichen Feierlichkeiten, wodurch in allen Theilen des Königreichs die verschiedenen Confessionen ihre tiefe Trauer über den höchst schmerzlichen Verlust des besten der Könige an den Tag zu legen, und das erlauchte Andenken des höchstseligen Wohlthäters und Beglückers der bayerischen Nation zu ehren sich bestrebten, dürfte der von Seite der israelitischen Bewohner unserer Stadt veranstaltete Trauer-Gottesdienst um so mehr auf eine rühmliche Auszeichnung Anspruch machen, als die höchst sinnreiche und verständige Anordnung derselben, gleichwie auch die lebhafte und ungeheuchelte Theilnahme aller Glaubensgenoßen, sowohl für den religiösen Sinn derselben, als für ihre innige Anhänglichkeit an den angestammten Herscher, einen ehrenvollen Beweis ablegen.

Auf die Einladung des israelitischen Kultus Vorstandes hatten sich nämlich die sämmtlichen Gemeinde-Glieder am 23. Oktober zu einem Trauerfest in der großen Synagoge versammelt, wobey die Männer in schwarzer Kleidung erschienen, während das weibliche Geschlecht sich jeden Schmuckes, so wie der Blumen ꝛc. ꝛc. an seinem Anzuge zu enthalten angewiesen war. Das Rabbinat, der Vorsänger mit seinem Chore, so wie die Vereins-Vorstände und Bevollmächtigten, die Armen-Pflegschafts-Räthe, Spital-Verwalter, Vorsteher der Talmudschule und zwey Geheimschreiber begaben sich um 9 Uhr Morgens in stillem, feierlichen Zuge nach der Synagoge, wo sie am Fuße des vor der Bundeslade errichteten Katafalkes Platz nahmen. Die erste Gallerie war vom weiblichen Geschlechte in Trauerkleidung, die zweyte aber von Denjenigen besetzt, die nicht in die zahlreich besetzte Synagoge eingelassen werden konnten.

Die feierliche Stille ward zuerst durch Absingung des Psalmes Kap. 25. in Trauermelodie unterbrochen, welchen der Vorsinger und der Chor vortrugen, und worauf von diesem und der Gemeinde die Psalmen Kap. 16. und 23. abgebetet, so wie das Kap. 12. wieder abgesungen wurden.

Der Rabbiner Wolf Hamburger wurde nun von 2 Schulvorständen mit brennenden Kerzen zum Rednerstuhle begleitet, wo er eine, dem schmerzlichen Ereigniße ganz angemessene Rede hielt, worauf sodann ein vom Rabbinate für das Seelenheil des Allerhöchstseligen, so wie für das Wohl des regierenden Königs und seiner erlauchten Familie eigens verfaßtes Gebet von allen Anwesenden inbrünstig vollführt, und sodann die Psalmen Kap. 30. und 72. gesungen, und Kap. 45. und 61. gebetet wurden.

Am Schluße des Gottesdienstes nahmen die Rabbiner Wolf Hamburger und Lippmann Gerau, jeder eine weißbekleidete Thora aus der Bundeslade, und beteten für Se. Majestät unsern allergnädigsten König Ludwig I. ein inbrünstiges Gebet, in welches die ganze Gemeinde am Schluße mit einstimmte. Mit Sammlung freiwilliger Gaben für die Nothleidenden endete ein Fest, das dem Andenken eines Königs gewidmet war, welcher als zärtlicher Vater alle seine Kinder mit gleicher Liebe umfaßte, und der insbesondere auch den israelitischen Bewohnern des Königreiches so viele und wesentliche Verbesserungen ihres bürgerlichen Zustandes angedeihen ließ!

Der äußere Eingang so wie das Innere der Synagoge, die Fenster-Oeffnungen der Gallerien und die Candelabres waren schwarz behängt, und letztere mit Guirlanden besetzt, auch zahlreiche Lichter aufgesteckt, die Bundeslade aber weiß dekorirt. Der reich beleuchtete und geschmackvoll dekorirte Katafalk zeigte das königliche Wappen, auf welchem die Buchstaben M. J. in transparenter Beleuchtung schimmerten.

— Reichenhall, den 25. Okt. Heute ist der Herr Oberförster von Spitzel in einem Alter von 48 Jahren an den unglücklichen Folgen eines Sprunges aus dem Wagen, an welchem die Pferde durchgegangen waren, gestorben.

— Wohenstraus den 23. Oktober. Heute Morgens nach 9 Uhr ist in dem Orte Waldau bei dem heftigen Winde Feuer ausgebrochen, und hat mit solcher Schnelle um sich gegriffen, daß in Zeit von 3 Stunden 10 Häuser und 7 Scheuern in Schutt verwandelt wurden. Der 63jährige verwittibte Schneidermeister Georg Röbl, wagte sich öfters in seine brennende Behausung, um seine Effekten zu retten, und schon hatte er beinahe alles bis auf seine wenige Baarschaft dem Verderben entrissen, als er sich nochmals, um dieselbe heraus zu holen, in das Haus begab, das aber, noch ehe er zurückkommen konnte, über seinem Haupte zusammen stürzte und den Unglücklichen mit Feuerbränden begrub. Bei diesem Brande ist auch vieles Vieh umgekommen. Wie gewöhnlich hat sich die Gendarmerie auf eine rühmliche Weise ausgezeichnet.

— Der bei der Staatsgüter-Administration zu Oberschleißheim in Arbeit gestandene ledige Taglöhner Johann Mößner, hat sich in der Nacht vom 26. Okt. wie man glaubt aus Eifersucht, erhängt.

— Den 13. Oktober Nachmittags fuhr ein Bauer im königl. Landgerichte Miesbach, Namens Georg Berghammer, mit seinem Knechte Moosstreu, nach Hause, und Beide hatten das Unglück, von dem umstürzenden Fuder erschlagen zu werden, wobei auch ein Pferd todt blieb. Der Bauer war Vater von 8 Kindern, und sein Weib befindet sich gegenwärtig in gesegneten Leibes-Umständen.

— Fürstenfeldbruck, den 24. Okt. Gestern Nachmittags ist ein Haus nebst Stadl und Stallung mit dem hierin befindlich gewesenen Vieh ein Raub der Flammen geworden, und dieses Unglück hat einen Schaden von 2000 fl. verursacht.

— In dem Dorfe Prats, in den Ostpyrenäen, haben einige Leute 50 Garben Getreide aus einer Scheune gestohlen, selbige darin ausgedroschen, die Körner davon getragen und das Stroh liegen lassen, ohne daß man sie bis jetzt hätte entdecken können.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 43. vom 22. Oktober.

a) Entdeckung und Bereitung eines Schleims zum Drucken und Färben der Wolle ꝛc.

b) Bereitung eines Materials, das in vielen Fällen als Leder verwendet werden kann.

c) Hölzerne Kugeln zu drehen.

d) Runkelrüben-Zuckerfabrikation.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, in gehorsamste Anzeige zu bringen, daß er durch Ankauf eines realen Handelsrechtes, eine Spezereiwaaren-Handlung in seiner eigenen Behausung im Thale Petri am Isarthore errichtet hat. Mit der Versicherung reellster und billigster Bedienung verbindet er die höfliche Bitte um geneigten Zuspruch und hält sich bestens empfohlen.

Joh. Paul Jochner.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem verehrlichen Publikum hiemit gehorsamst anzuzeigen, daß er auf verschiedenen Instrumenten unter den billigsten Bedingnissen Unterricht gibt, als: Violin, Flöte, Clarinet, Guitarre. Meine Wohnung ist am obern Anger No. 869. nächst dem Heisbauer.

Jos. Fingerl, bürgl. Stadt-Musiker.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrten Publikum, daß er noch einige Stunden im Clavier-Unterrichte frei hat, und wünscht dieselben ganz besetzt zu haben. Das Nähere erfrägt man in No. 146. in der Fürstenstraße bei Titl. Frau Rechnungs-Commissärin v Becker.

Ignaz Spücker,
geprüfter Clavier-Lehrer.

In der Fleischmann'schen Buchhandlung Kaufingerstraße No. 1616. ist zu haben:

Gedächtnißrede auf weiland Se. königl. Majestät Maximilian Joseph I. König von Bayern. Gehalten den 25. Okt. 1825. von Dr. L. F. Schmidt königl. bayer. Ministerialrathe und Kabinets-Prediger Ihrer Majestät der verwittweten Königin. Pr. 6 kr.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß man in seinem Lokale vor dem Schwabingerthore in der Fürstenstraße neben dem Klötzengarten No. 657. zu verschiedenen Preisen Mittags und Abends speisen kann. Er erbietet sich auch, die Kost außer das Haus zu geben. Für einen guten Trunk wird ebenfalls gesorgt seyn. Er schmeichelt sich, durch gute Bedienung zahlreichen Zuspruch zu erhalten.

A. Stimpfig.

Es ist vor dem Sendlingerthore ein Quartier mit 3 Zimmern zu Georgi für 115 fl. zu beziehen. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore No. 5. zu ebener Erde zu erfragen.

Denkmünzen auf die Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, als Königin von Ungarn ꝛc. sind zu bekommen bei Franz Heiß, Floßmeister im Thale Petri No. 552., auch bei Herrn Mühlberger in der Kaufingerstraße.

Es ist ein Quartier vor dem Sendlingerthore mit 4 heizbaren Zimmern zu Georgi zu vermiethen. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore No. 5. zu ebener Erde zu erfragen.

No. 35. am Max-Josephsplatze sind über 2 Stiegen 2 Zimmer, jedes für 7 fl. am 1. Novbr. zu beziehen.

In der Fürstenfeldergasse No. 1003. ist über 2 Stiegen an der Sonnenseite ein meublirtes Zimmer für 8 fl. sogleich zu beziehen.

Auf ein neu erbautes Haus von 28000 fl. Werth, worauf bereits 11000 fl. Kapital liegen, werden noch 3000 fl. aufzunehmen gesucht; jedoch weder Ewiggeld noch Pupillengeld. D. Ueb.

Neues vollständiges Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache von Abbe Mozin. 4 Bde. in groß Quart. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1813. D. Ueb.

Es wünschen mehrere Hausknechte, die auch Kaution leisten können, Unterkunft. D. Ueb.

Es sind 3 schöne gute Jagd-Flinten, worunter eine Freiin, billig zu verkaufen. D. Ueb.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 29. Oktober 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	4 kr.
Korn	7 »	29 »
Gerste	4 »	54 »
Haber	3 »	42 »

Todfälle in München.

den 26. Okt. Anton Raimond, königl. Mundkoch, 84 J. alt, an Altersschwäche.

Den 29. — Sebastian Nikolai, Weltpriester, 77 J alt, an Alters-Schwäche. Theresia Dauer, Akademie-Dieners-Wittwe, 63 J. alt, an der Wassersucht.

Den 30. — Katharina Franziska von Ellerstorfer, Rentrathswittwe, 78 J. alt, an Leberverhärtung und Abzehrung.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Ach, der König ist todt! es schloß sich das freundliche Auge
Als in der Stunde der Nacht festlicher Jubel noch schallt!

Lorsch.

Donnerstag. Nro. 132. München, den 3. November 1825.

Bayern.

München, den 31. Oktober. Das heute erschienene k. Regierungs- und Intelligenzblatt enthält zwei Allerhöchste Verordnungen, die Bestellung der Wechselgerichte in dem Untermain- und Ober-Donau-Kreise betreffend.

Dasselbe Blatt theilt unter andern Dienstes-Nachrichten folgende mit: Se. Maj. der König haben unter'm 24. Okt. d. J. geruht, den königl. Hofrath Joseph Martin zu Allerhöchstihrem Kabinetssekretair allergnädigst zu ernennen.

Uebersicht der im Monate Oktober sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

Griechenland.

Im Osservatore Triestino vom 11. Oktbr. wird gemeldet, daß die Türken einen neuen Sturm gegen Mißolunghi versucht, und um die Festung beschießen zu können, eine Redoute, der Batterie Franklin gegenüber, erbaut hatten, die Griechen aber unterminirten die Redoute und sprengten 200 Türken in die Luft.

Der englische Kourier enthält Folgendes: Der österr. Beobachter meldet, daß Briefe aus Napoli di Romania die Nachricht von der Unterwerfung Griechenlands an Grosbrittanien bestättigen. Allein es wird hiebei bemerkt, daß unter allen möglichen Umständen ein solcher Antrag von Seite Englands nicht angenommen werden kann.

Aus Triest vom 5. Oktober wird gemeldet, daß Ibrahim Pascha Tripolizza angezündet und verlassen haben solle. Man glaubt, daß da die Griechen jetzt einiger geworden sind, sich der dießjährige Feldzug seinem Ende nahen, und zu ihren Gunsten entschieden werden könne.

Spanien.

In diesem unglücklichen Lande ist noch immer keine Ruhe. Die Nachricht von einer zu Valencia entdeckten Verschwörung bestätigt sich. Ein Domherr, Namens Pujol, stand an ihrer Spitze; er ist, nebst mehreren andern Geistlichen, verhaftet worden. In der Stadt Valencia scheint es den Behörden gelungen zu seyn, die Ruhe zu erhalten; auf dem Lande umher aber herrscht noch große Gährung, und die Bauern lassen Carl V. hoch leben, ohne daß die Ortsbehörden irgend eine Maaßregel zu ergreifen wagen, um dieses Aufruhrgeschrei zu unterdrücken.

Grosbrittanien.

(London.) Die Madraßer Zeitungen vom 21. April melden, daß die Birmanen noch fortwährend gleichen Muth und Ausdauer beweisen. Sie haben neulich erst zwei heftige aber unglückliche Ausfälle gemacht. Der König von Ava (Kaiser der Birmanen) soll Friedens-Vorschläge gemacht, und die Engländer ihm geantwortet haben, daß man dieselben nur in der Hauptstadt seines Reiches anzuhören gesonnen sey.

Den 8. Oktober. Ein Schreiben aus Paris enthält Folgendes: Der König von Preussen hat lange Konferenzen mit dem Herzoge von Angoulême seit seiner Ankunft dahier gehabt, und es ist bekannt, daß Spanien und Griechenland sie hier am meisten beschäftiget haben. Seine preuß. Majestät haben sich bei mehreren Gelegenheiten zu Gunsten liberaler Grundsätze geäußert. Die Kommunikationen mit Spanien sind noch immer ausserordentlich thätig. Man sah häufig, während der letzten 14 Tage, 4 oder

5 Kouriere in einem Tage im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ankommen.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Ein Bauer in einer Schenke zu Exeter wettete vor einigen Wochen um einen Schilling, daß er in 10 Minuten einen Gallon starkes Bier austrinken wolle. Der Mann war richtig in 8 Minuten fertig, und als die 10 Minuten vorüber waren, fiel er todt um.

— Ein Dekret Sr. kathol. Majestät aus Madrid läßt allen Offizieren der Armee, die im Konkubinate leben, oder sich ohne die nothwendige Ermächtigung verehelicht haben, die verwirkten Strafen nach; Ersteren jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich in dem peremtorischen Termine von 24 Stunden verheirathen.

— Hr. Leonard in Paris läßt jetzt Hüte aus Holzfasern flechten, die er dann innen und außen mit Seidenplüsch überzieht, gewöhnlich auch innen noch durch einen Ueberzug wasserdicht macht. Ein solcher Hut kostet 15 Franken, ist überaus dauerhaft und läßt sich stets sehr leicht wieder herstellen.

— Unter dem Namen Babiah, oder orientalischer Gerbe-Stoff, kömmt seit Kurzem nach Havre ein Stoff, der die Galläpfel ersetzt, mit Eisen schön schwarzblau färbt, und den Zeugen wegen seiner gummigen Theile ein weiches Ansehen gibt. Das Schiff Seine hat im Juni dieses Jahres 576 Ballen, jeden zu 300 Pfund, von Calcutta nach Havre gebracht.

— Petersburg, den 22. Sept. Der sich bei der Buchdruckerei der Universität Moskau als Redakteur der Moskowischen Zeitung befindende Kollegien-Rath, Fürst Wladimir Dolgorukow ist, auf seine Bittschrift, gänzlich des Dienstes entlassen, und für seine untadelhafte Dienstleistung allergnädigst zum Etatsrath befördert worden. (Das in Deutschland in nicht sehr großem Ansehen stehende Amt eines Zeitungs-Redakteurs scheint in Rußland derselben Achtung wie jede andre wissenschaftliche Beschäftigung zu genießen, indem selbst Fürsten es nicht unter ihrer Würde halten, sich damit zu befassen.)

— Zu Batavia, der holländischen Hauptstadt in Java, werden in den Stadtgräben lebendige Krokodille gehalten, um die Flucht der angeworbenen Soldaten zu verhindern; so wie man ehedem zu Straßburg in der nämlichen Absicht, des Nachts große Hunde in den Gräben laufen ließ. Einst brach ein Krokodill aus dem Graben hervor, und verfolgte einen Soldaten auf dem Felde, der, von Angst getrieben, an den Säulen eines Galgens hinaufkletterte. — Das erste Beispiel, daß der bestiegene Galgen einem Menschen das Leben rettete. —

— Eine der interessantesten Erfindungen im Gebiete des Maschinenwesens ist unstreitig die, welche ein Pariser-Ingenieur neulich zu Stande gebracht. Es ist nämlich ein Apparat zum Prügeln der Leute, welcher in dicht aufeinander liegenden Prügeln besteht, die durch ein Zackenrad, einer auf den andern aufgehoben und durch ihre Schnellkraft niederfallend, das Geschäft des Abprügelns vollziehen, und der auch seiner Einrichtung gemäß auf die Konstitution des Körpers bemessen werden kann. Der Sträfling wird auf einen Block gebunden, dicht unter diese Prügel geschoben, und erleidet durch das Drehen eines einfachen Kurbels seine Strafe in einer Geschwindigkeit, daß zehn Sträflinge abgefertigt werden können, ehe sonst einer bedient war. — Was doch das Maschinenwesen nicht alles hervor bringen kann? Bald wird eine solche Schlagmaschine auch der Dampf treiben, damit man gar keine Menschenhände mehr zum Züchtigen der Leute braucht, was vielleicht das allerbeste und wünschenswertheste bei dieser Erfindung seyn dürfte.

— Schwabach, vom 29. Okt. Bey der heute erfolgten Ziehung gewann die Nro. 57,927. das Stirner'sche Fabrik- und Oekonomie-Gut dahier.

— Wie viele müssen sonst hingerichtet worden seyn? Ein Versemacher, Mathias Ettenhuber († 1782) verfertigte bei jeder Hinrichtung in München, 22 Jahre lang, einige Verse, die dem gedruckten Urtheil unter dem Namen einer Moral angehängt wurden. Nach Verlauf dieser Zeit war die ganze Sammlung dieser Reime auf — sechs Quartbände angewachsen.

Mode-Bericht.

Die große Anzahl der Mode fröhnender Herren zeigen uns einen lobenswerthen Geschmack in ihrer Wahl, welche jedoch etwas unbequem zu seyn scheint. Vom Grund angefangen, bemerken wir am ersten die spitzig gelaufenen Stiefel, von welchen sich viele recht drücken lassen, um ihre natürlich großen Füsse in natürlich kleine umgestaltet zu sehen. Weiter schreitend, bemerken wir noch immer die ausgeschnittenen, mit Strupfen versehenen Hosen, von welchen jeder Eigenthümer ein wirklicher Sklave ist, indem er immer seine von dem Hosenträger gedrückte Achsel erst fragen muß, ob es erlaubt ist, einen Schritt zu machen. Die von allen Stoffen getragenen Westen verlieren nach und nach ihre umgeschlagenen Krägen, zeigen jedoch noch viel von der Offenherzigkeit der Männer, da die neuern nur mit höchstens 4 Knöpfchen versehen sind, und sich daher die freie Brust fortwährend jeder Gefahr offen entgegen stellt. Ellenlange Bänder, woran Lorgnetten befestigt sind, umflattern die Westen und verrathen die Kurzsichtigkeit der Besitzer. Die überaus künstlich gelegten Halstücher erfodern ein besonderes Studium und verbinden den Zweck, den blassen Gesichtern durch festes Binden eine künstliche Röthe zu geben, so daß man wegen zu stark zusammen gezogener Kehle unwillkührliche Liebes-Seufzer ausstoßen muß. Die Röcke sind geborne Engländer und zeichnen sich durch ihren Rundschnitt vortheilhaft aus. Die mit ganz kleinen Schirmen versehenen, weder für Sonne noch für Regen schützende Hüte, sind täglich häufiger auf den eleganten mit Locken versehenen Köpfen der Modeherren zu sehen. Sieht man dann so ein Herrchen ohne Hut unter einer Volksmenge stehen, so glaubt man oft, durch die Locken getäuscht, es sey ein Frauenzimmer, eilt darauf zu, und findet einen männlichen Stutzer in weiblicher Zierde. —

F.

Theaterbericht aus Wien.

Die Vorstellungen des Hrn. Direktors Karl, werden in dem Theater an der Wien noch immer mit großem Beifalle fortgesetzt, und da derselbe in der Regel beinahe ununterbrochen spielt, so hat ihn neulich, als Staberl's Reise-Abentheuer gegeben wurden, eine solche katarrhalische Heiserkeit befallen, daß die Vorstellung für diesen Abend aufgehoben, und das überfüllte Haus verlassen werden mußte. Hr. Direktor Karl hat die Rückbezahlung der Eintritts-Gelder, ohne daß man sie verlangt hatte, geleistet, und schon am folgenden Tage wurde Agnes Bernauer wieder mit so gedrängtvollem Hause gegeben, daß, wie bei mehreren Spielen, viele Hunderte keinen Platz mehr finden konnten. Hr. Kunst hat bei dem Turniere des Herzogs so tapfer gefochten, daß von ihm mit einem Lanzenstich ein Pferd durchbohrt und auf der Stelle getödtet wurde. Auch dieses Stück ist bei gedrängtvollem Hause mehrmal gegeben worden.

Vernünftige Strafe.

Ein Edelmann an dem Hofe Ludwigs XII. hatte einen Bauer mißhandelt. Der König erhielt Nachricht davon und gab Befehl, dem Edelmann das Brod zu entziehen, ihm aber Wein und Fleisch vorzusetzen. Als er sich deshalb beim König beschwerte, und das Brod als die Seele der Nahrung anerkannte, versetzte der König mit ernsten Worten: „Warum sind Sie denn so unvernünftig, diejenigen zu mißhandeln, die es Ihnen an Handen geben"?!

Der Todte als Mörder.

In Rußland ist es gebräuchlich, daß Verstorbene in der Nacht vor dem Begräbnisse in der Kirche ausgesetzt werden, wo eine Pope, in Gesellschaft eines Chorknabens, dabei wachen und beten muß. Einst war dies auch in einem Dorfe der Fall. Plötzlich, gerade um Mitternacht, erhebt sich, zum Entsetzen des Pope, der Todte aus dem Sarge und schreitet gerade auf ihn zu. Vergebens spritzt ihm der Pope eine Ladung Weihwasser entgegen; der Todte packt ihn an, wirft ihn nieder und erwürgt ihn. So erzählte es am andern Morgen der Chorknabe, der vor Schrecken in einen Winkel geflüchtet war. Er setzte ausdrücklich hinzu, der Todte habe sich nach vollbrachter That, ruhig wieder

niedergelegt. Wirklich fand man dies der Wahrheit gemäß. Niemand begriff indessen, wie die Ermordung möglich gewesen sey. Endlich nach mehreren Jahren klärte sich alles auf; ein Räuber nämlich gestand neben verschiedenen andern Verbrechen auch dieses ein. Er hatte sich in der Dunkelheit in die Kirche geschlichen, den Leichnam bei Seite gestellt, und sich dafür in den Sarg gelegt. Nach vollbrachter That versäumte er nicht, alles wieder in Ordnung zu bringen, und entfernte sich dann durch ein Fenster, gänzlich unbemerkt. Die Ursache des Mordes war Haß gegen den Popen, von einer alten Streitigkeit her.

Witterungs-Vermuthung für den nächsten Winter.

Aus der Witterungs-Beschaffenheit des vergangenen Sommers und Herbstes will der Herr Doktor Fischer in Kronenburg bestimmen, daß der kommende Winter, und zwar besonders im Monate Jänner, sich durch strenge Kälte auszeichnen wird.

Bitte einer Wittwe um Nachlaß des Zehenten.

Arm bin ich, Wittwe dabei; auch hab' ich, mein gnädigster König!
Neun kleine Kinder zu Haus. Laßt doch vom Zehenten mich frei!

Der Philosoph und das Mädchen.

Ein Philosoph, mit einem langen Bart,
Bewies in Daphnens Gegenwart,
Daß Weiber keine Menschen sind.
Die Schmach verdroß das arme Kind,
Ich glaube selbst, erwiedert sie dem Thoren,
Daß Euch, mein Herr, ein Rind geboren.

H a . . . U. H.

Bitte an Amor.

Komm, holder Gott der süßen Lust auf Erden,
Komm, schöner Göttin schönster Sohn,
Und lehre mich die Kunst geliebt zu werden,
Die Kunst zu lieben weiß ich schon.
Komm auch und bilde meiner Phyllis Lachen,
Cythere gib ihr Unterricht,
Sie weiß die Kunst verliebt zu machen,
Die Lust zu lieben weiß sie nicht.

t . . .

Der Kerkermeister an seinen Pflegebefohlenen.

Matz, zum Galgen verdammt, trieb großen Unfug im Kerker.
„Hältst du nicht Ruhe", rief Flips, „fliegst du zum Hause hinaus."

Anzeigen.

Ein Mann von gesetztem Alter, welcher im Lesen, Schreiben und Rechnen Kenntnisse besitzt und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht hier in der Stadt als Hausknecht oder Ausgeher Unterkunft zu finden. D. Ueb.

Derjenige Mann, welcher sich dem Geschäfte des Rasiermesser-Abziehens unterzogen und schon in wenigen Tagen sehr viele Beschäftigung bekommen hat, will auch das Schleifen derselben besorgen, wenn dieselben es bedürfen, und verlangt nebst dem Abziehen nur 12 kr. Auch übernimmt er das Schärfen der Zirkel so wie das Abziehen der Reisfedern und Putzen der Reisszeuge um billige Bedingnisse. D. Ueb.

Nebst drei einzelnen, heitzbaren und meublirten Zimmern ist ein schönes Lokal für eine Ballester- und Bolzschützen-, oder andere Gesellschaft in Mitte der Stadt täglich zu beziehen. D. Ueb.

Bei Unterzeichnetem ist neuer süßer Tiroler-Wein zu haben, die Maaß zu 36 kr., Würzburger von 1823 die Maaß zu 10 kr., 1819er zu 24 kr., Werthheimer von 1818 zu 36 kr., nebst vielen edlern Sorten Rhein- und Frankenweine zu billigen Preisen. Es empfiehlt sich zur gefälligen Abnahme
Fried. Gnäble,
Weingastgeber in der Dienersgasse No. 145.

Ein Mann von gesetztem Alter, der gut lesen, schreiben und rechnen kann, sucht eine Hausmeister-, Aufseher-, oder auch Krankenwärterstelle. D. Ueb.

Lotto.

In der 166ten Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern erschienen:

49 46 4 70 28.

Redakteur F. Mayr.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Der Thor kennt kein Gesetz in seinem Uebermuth;
Das Unrecht nennt er Recht, das Schlechte heißt er gut.
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 133. München, den 5. November 1825.

Bayern.

Aus Wien vom 30. Oktober wird gemeldet, daß Se. Maj. der Kaiser, dem Vernehmen nach, Ihre Maj. die verwittibte Königin von Bayern eingeladen haben, sich auf einige Zeit in den Kreis der kaiserlichen Familie zu begeben. Man erwartet demnach die Königin, Welche diese freundliche Einladung angenommen, mit Ihren Prinzessinen Töchtern nächstens in Wien.

Se. Durchlaucht der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede ist am verflossenen Donnerstage nach Ellingen abgereist.

München, den 1. Nov. Gestern Abends um 6 Uhr verließen Se. Maj. der König die hiesige Residenz, um J. Maj. der Königin, Ihrer Allerdurchlauchtigsten Gemahlin, entgegen zu fahren. Die Allerhöchsten Herrschaften trafen in Dachau zusammen und begaben Sich von dort, nach kurzem, den Gefühlen des Wiedersehens und der Erholung gewidmetem Verweilen, zu einem Besuche bei J. M. der Königin Karoline nach Nymphenburg, während Ihre durchlauchtigste Familie den geraden Weg nach München einschlug. Es war Abends nach 9 Uhr, als auch JJ. MM. der König und die Königin in hiesiger Residenz, zur größten Freude aller Bewohner der Hauptstadt, ankamen.

Am Dienstage, dem Feste Allerheiligen, waren bei ziemlich günstiger Witterung die Gräber und Monumente auf dem Kirchhofe dahier wie gewöhnlich schön geschmückt und von vielen tausend Einwohnern besucht. Auch Se. Majestät der König haben geruht, mit dem Kron-Prinzen Max und Prinzen Otto diesen Trauer-Ort zu besuchen, und haben durch Allerhöchst-Ihre huldvolle Freundlichkeit das zahlreich versammelte Publikum auf das angenehmste erfreut.

Die Vorstellungen des königl. Hof- und National-Theaters werden dem Vernehmen nach am 1. Dezember wieder ihren Anfang nehmen; bis dahin haben mehrere Individuen dieser Bühne Urlaub erhalten, um bei auswärtigen Theatern Gastrollen geben zu können. Die italienische Oper ist auf Allerhöchsten Befehl aufgelöst worden, und mehrere Mitglieder derselben dürften bei der königl. Hofkapelle und bei der deutschen Oper verwendet werden.

Uebersicht
der im Monate Oktober sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Griechenland.

Das Journal des Debats enthält in einem Schreiben aus Zante vom 23. Sept., daß auch die dritte Belagerung von Mißolunghi aufgehoben ist, und die Türken im vollen Rückzuge begriffen sind. Seit 4½ Monaten waren die Laufgräben eröffnet. Am 20. Septbr. wurden die Griechen von den Türken mit Vereinigung eines Schypetare-Toriden-Häuptlings, der mit 2500 Mann zu dem Reschid Pascha gestoßen, angegriffen, allein die Griechen gewannen die Schlacht und die Türken ließen 2000 Mann auf dem Schlachtfelde zurück, ihre Batterien wurden erstürmt, ihre Gräben ausgefüllt, und ihre Verbindungs-Dämme zerstört.

Nachrichten aus Corfu bis zum 7. Oktbr. sagen, daß Ibrahim Pascha mit seinen zahlreichen von Franzosen angeführten Truppen fortfährt, das Innere von Morea zu durchziehen

und zu verwüsten, und die Griechen ihnen, so lange sie in Massen operiren, keine Hauptniederlage beibringen können. Die Griechen sollen auch alle bei den Türken dienende Europäer, wenn sie ihnen in die Hände fallen, aufs grausamste mißhandeln und ermorden.

Nach einer französischen Zeitung aus Konstantinopel vom 24. September hat Ibrahim Pascha eine große Lieferung von Köpfen und Ohren erschlagener Griechen an die Pforte gesendet. Der Kommandant, welcher die Sendung begleitete, hat dafür eine jährliche Leibrente von 5000 Piastern und 2 Roßschweife erhalten.

Der bisherige Krieg der Engländer in Hinter-Indien ist kostspieliger, als irgend einer, den sie seit 1799 in jener Gegend geführt haben. Seit 1824 sind ununterbrochen 70—100 Schiffe mit dem Transport von Truppen, Kriegsmunition und Lebensmitteln beschäftigt; die größten derselben kosten monatlich 20—30,000 Rupien, die kleinsten 6000. Aller Proviant, selbst das Futter und Heu und Stroh, muß noch immer auf diese Weise der Armee nachgeführt werden, da das Land eine sehr geraume Zeit von allen Einwohnern verlassen war, die sich erst jetzt nach und nach wieder einfinden.

Man schreibt aus Tanger vom 10. September: Der Kaiser von Marocco zog ohne Schwerdtstreich in Mequinez ein, mußte aber während der Nacht wieder abziehen, weil er von denselben Volksstämmen, welche ihm die Einnahme dieser Hauptstadt erleichtert hatten, eingeschlossen zu werden befürchtete. Dieser Fürst verstand sich dazu, Deputationen von einigen Volksstämmen anzunehmen, die sich gegen ihn empört hatten, und ihm nun ein Geschenk von 24,000 Piastern machten, und ließ sie sodann nach Alcassar, 3 Tagreisen von Mequinenz, abführen. Der Kommandant der Bedeckung erhielt den Befehl, allen denen den Kopf abzuschlagen, die nicht im Stande seyen, die Reise zu machen; in Folge dessen wurden 55 Individuen getödtet; die andern befinden sich in den Gefängnissen von Alcassar. Dieses Betragen hat eine Empörung veranlaßt. Der Kaiser ist in aller Eile nach Fez zurückgekehrt.

Verschiedene Nachrichten.

Erst am 22. Okt. Nachts traf mit den seit vier Tagen fehlenden Pariser Zeitungen, die Nachricht von dem Ableben des Königs von Bayern in London ein. Die meisten Journale vom folgenden Tage enthalten kurze Biographieen und gerechtes Lob dieses allverehrten Monarchen. Die Times äußern: Wahrscheinlich sitze auf keinem Throne von Europa ein Fürst, der den Verewigten an Weisheit, Aufklärung und Tugend überträfe."

— Am 24. Oktober ist zu Würzburg der k. b. Oberjustizrath, Hr. Steph, im 68. Lebensjahre durch den kalten Schlag getroffen, plötzlich aus der Mitte seiner würdigen Familie dahin geschieden.

— Am 21. Okt. Morgens um 3 Uhr stießen zwischen Inverneß und Greenock in Schottland, zwei mit Reisenden angefüllte Dampfboote, der Komet und der Ayr, so heftig auf einander, daß der Komet, als das kleinere, auf der Stelle versank. Das Unglück trug sich eine Viertel-Meile von der Küste zu. Von 80 Passagieren, die im Augenblicke des Zusammenstoßens sich mit Tanz oder Anekdoten-Erzählen vergnügten, wurden kaum zehn gerettet.

— In Nordamerika wurde eine junge Dame vom Blitze getödtet, und man fand, daß die elektrische Materie von dem stählernen Blanschett des Schnürleibchens angezogen wurde.

— Ein Neger, Namens Luboys, hat kürzlich in Aylesbury mehreremale auf öffentlicher Straße gepredigt, und eine ungeheure Menge Zuhörer gehabt. Er versicherte bei jeder Gelegenheit, er habe vor seiner Ankunft in England nie geglaubt, daß das Volk dieses Landes, welches Missionarien nach fremden Ländern zur Bekehrung der Eingebornen zum Christenthum sende, allen Arten von Lastern so sehr ergeben sey, wie er gefunden habe.

Antwort

der Redaktion des Volksfreundes auf die Erklärung in No. 163. der Flora, von Herrn Urban, k. Hofschauspieler und Comité-Mitglied.

Unter der Aufschrift: Morgenstunden eines Zeitungs-Schreibers, gaben wir im An-

fange des Monats Oktober eine Reihe humoristischer Sittengemälde. Da diese Schilderungen alle in der allgemeinsten Form verfaßt waren, keine Persönlichkeiten enthielten, und der Absicht unsres Blattes, neben dem Nützlichen eine leichte Unterhaltung zu gewähren, entsprachen, so nahmen wir sie ohne Bedenken auf, und haben auch seitdem keine Ursache gehabt, es zu bereuen; denn daß es dem Hrn. Urban eingefallen ist, den Artikel von dem selbstrezensirenden Schauspieler auf sich zu beziehen, ist nur um so schlimmer für ihn selbst.

Wir überlassen es dem Einsender des fraglichen Artikels — dessen Antwort auf Hrn. Urbans Erklärung schon seit längerer Zeit in unsern Händen ist, aber aus bekannten Gründen nicht hat eingerückt werden können, — den Lesern des Volksfreundes zu zeigen, daß Hr. Urban Unrecht hatte, das auf sich zu nehmen, was ihm nicht zugedacht war, und daß seine zärtlichen Freunde ihm einen schlechten Dienst leisteten, als sie ihn dazu verleiteten, ein so voreiliges und unüberlegtes Geständniß abzulegen. Wir haben es hier blos mit den Beschuldigungen zu thun, die er der Redaktion gemacht hat.

In dem Artikel, der die, wenn auch rührende, dennoch etwas verdächtige Theilnahme der Urban'schen Freunde erregt hat, ist Hr. Urban nicht genannt, und ebensowenig enthält er Persönlichkeiten, oder solche porträtähnliche Züge, die nur auf Hrn. Urban, und nicht eben so gut auf hundert andere Individuen anzuwenden wären, es ist also keine hämische Pasquinade, und keine Ehrenverletzung. Wir haben demnach keiner Beleidigung gegen Hrn. Urban in unserm Blatte Raum gegeben, sondern die vermeintliche Beleidigung existirt nur in der Einbildung des Hrn. Urban et Freunde.

Dagegen hat Hr. Urban unser Blatt für einen Pöbelfreund, einen Schlupfwinkel der Ehrabschneider, eine Gaunerhöhle moralischer Meuchelmörder erklärt. Diese Ehren-Titel haben zwar, insoferne sie von Hrn. Urban kommen, wenig auf sich, sonst aber gelten sie für ziemlich handgreifliche Grobheiten, und uns will bedünken, daß sie eine sehr triftige Injurien-Klage begründen könnten, deren Erfolg vor dem Gerichte wohl nicht zweifelhaft wäre. Nur das innige Mitleid, das wir wegen der überaus unangenehmen Lage empfinden, in die sich Hr. Urban vor dem gesammten Publikum durch jene merkwürdigen Geständniße versetzt hat, kann uns abhalten, ihn injuriarum zu belangen, so wie die Rücksicht, daß der Rechtshandel, weil Hr. Urban doch als ein Aufgehetzter zu betrachten ist, am Ende dahin ausginge, daß wir uns mit einer Ehren-Erklärung des Hrn. Urban begnügen müßten, und damit wäre freilich dem Volksfreunde wenig gedient.

Wegen fernerer Auseinandersetzung und Prüfung der Einzelnheiten in der Urban'schen Erklärung, verweisen wir auf die Antwort des Einsenders, die in der nächsten Nummer unsres Blattes folgen soll.

Die Redaktion.

Frage.

Sage mir, Lottchen: was sollen sie opfern, was wagen, die Männer der Erde,
Deine Gunst und das Herz, das engelreine, sich zu gewinnen?
Und ich sage Dir dann, liebliches Mädchen, hienieden ist eine Beschwerde
Für Keinen, solch schönen herrlichen Preis zu erringen.

V. F.

Das Häuschen am Vesuv.

Bei der ausserordentlichen Eruption von 1757 floh eine fromme Familie, die einen Hügelabhang bewohnte, in größter Gefahr thalwärts. Von allen Schrecknissen des Erdbebens umgeben, erwartete die Mutter mit ihren Kindern den Tod. Aus der Betäubung erwachend, findet sie sich vor ihrem eigenen Häuschen wieder. Es hatte sich mit der ganzen Erdschichte, worauf es ruhte, von der Höhe des Hügels losgerissen, und war seinen fliehenden Bewohnern nachgeglitscht in's Thal. Ein natürliches Wunder, dessen Andenken man durch eine kleine Kapelle verewigt, den Reisenden aber als ein Religionswunder erzählt, und einem großen hölzernen Cruzifix beimißt, das die Mutter bei der Flucht mit sich genommen hatte.

Anekdote.

Der preußische Gesandte am Londoner Hofe schrieb einst an Friedrich den Großen: seine ihm bestimmte Besoldung sey so gering, daß er bei den dortigen hohen Preisen aller Bedürfnisse sich bald in die Noth versetzt sehen würde, seine Equipage abschaffen und zu Fuße an den Hof gehen zu müssen, wenn er keine Zulage erhielte. Friedrich antwortete ihm ganz kurz: „Geh' Er immer zu Fuße, das verschlagt nichts, und wenn Jemand darüber Glossen machen sollte, so darf Er nur sagen: Er sey mein

Gesandter, und hinter Ihm gingen 300,000 Mann.“ Bei einem solchen Gefolge kann ein Gesandter sich schon sehen lassen, und wenn er auch zu Fuße geht.

Unter die Merkwürdigkeiten des heurigen Oktoberfestes wurde auch ein Gedicht gezählt, das über der Thüre einer hölzernen Bude befestigt war, und die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde auf sich zog, indem es folgenden sinnreichen Inhalts war:

Hochlöbliches Publikum
Setzt euch im Kreis herum
Ich habe gutes Loderer Bier
Gut bedient werden Sie.

Wenn gleich der Verfasser desselben kein Klopstock war, so verdient er wenigstens einen zu bekommen.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 44. vom 29. Oktober.

a) Ueber Erdbohrer.
b) Unverbrennbare Strohdächer.
c) Ueber die Kraft des Wassers und des Dampfes als Triebkraft.
d) Parfümirte Seifenkugeln zuzurunden.
e) Franklin's Institut zur Beförderung des Gewerbefleißes in Amerika. (Mit Abbildungen.)

Anzeigen.

Die bereits bedeutend angewachsene Subscription auf die Uebersicht der wichtigsten Lebensmomente des höchstseligen Königs Maximilian Joseph kann, wegen nothwendiger Beendigung des Druckes, nur noch bis Montag den 7. Nov. offen gelassen werden. Wer also auf dieses Werkchen (welches zuverläßig bis Ende der Woche erscheinen wird) noch zu subscribiren wünscht, beliebe seine Bestellung vor Ablauf dieses Termins zu machen, indem von da an der Preis desselben auf 42 kr. für ordinäre und 1 fl. für feine Exemplare erhöhet werden wird.

Die Redaktion des baier. Volksfreundes.

Ein Mädchen von 20 Jahren, welche in allen weiblichen Handarbeiten sehr geschickt und erfahren ist, suchet als Köchin, Stubenmädchen, oder auch in einem Laden Dienst. Sie ist zu erfragen im Mariengäßchen über 3 Stiegen No. 379.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, in gehorsamste Anzeige zu bringen, daß er durch Ankauf eines realen Handelsrechtes, eine Spezereiwaaren-Handlung in seiner eigenen Behausung im Thale Petri am Isarthore errichtet hat. Mit der Versicherung reellster und billigster Bedienung verbindet er die höfliche Bitte um geneigten Zuspruch und hält sich bestens empfohlen.

Joh. Paul Jochner.

Auf ein neu erbautes Haus von 28000 fl. Werth, worauf bereits 11000 fl. Kapital liegen, werden noch 3000 fl. aufzunehmen gesucht; jedoch weder Ewiggeld noch Pupillengeld. D. Ueb.

Getraute Paare.

Johann Schaittenhofer, Stadlmann und Wittwer, mit Elisabetha Keil, Bauerstochter von Allach. Joseph Pfeffer, Schutzverwandter, mit Anna Gröbl, Hofwachsbleicherstochter von hier. Christoph Lang, Taglöhner, Wittwer, mit Anna Wagner, Taglöhnerswittwe von der Vorstadt Au. Mathäus Färber, Privatlehrer, mit Karolina Löhle, kön. Hofküchen-Meisters-Tochter v. h. Anton Hinker, b. Branntweiner, mit Kreszentia Hiebel, bürgl. Salzburger-Botenstochter von hier. Martin Weindl, Schutzverwandter und Maurergesell, mit Maria Barbara Haas, Wäscherstochter von hier. Johann Baptist Dallinger, bürgl. Glasermeister, mit Ursula Helena Brunner, Kornkäuflerstochter v. h. Johann Bapt. Jung, pens. Polizeysoldat, Schutzverwandter und Lohnbedienter, mit Theresia Walburga Halter, Pflasterersstochter v. h. Hr. Felix Sylvan Beer, Doktor der Medizin und prakt. Arzt, mit Fräulein Leopoldina Barbara v. Widman, Stieftochter des Herrn Appellationsgerichts-Direktors v. Schmid, in Amberg. Johann Guggenberger, als angehender Bürger und concessionirter Schneidermeister, mit Theresia Lamböck, Schuhmacherstochter v. h.

Todfälle in München.

Den 1. Nov. Mathias Widmann, Stadtmaurermeister, 77 J. alt, am Schlagfluße. Theresia von Daner, königl. Regierungs-Direktorsgattin, 65 J. alt, an der Abzehrung. Maria Anna Sermin, Sattlermeisters-Frau, 39 J. alt, an der Lungensucht. Johann Marca, Bedienter bei Sr. Excellenz dem badischen Gesandten, Frhrn. von Fahnenberg, 70 J. alt, am Schlagfluße.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Die Menschen lassen sich oft lebenslang berücken,
Doch Wahrheit läßt sich nicht auf immer unterdrücken
543 v. B—ch.

Dienstag. Nro. 134. München, den 8. November 1825.

Bayern.

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchsten Cabinets-Rescripts vom 28. Okt. d. J. allergnädigst geruht, den Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, Grafen v. Rechberg, auf seine allerunterthänigste Bitte unter Belassung des Titels und Ranges eines königl. Staatsministers in den Ruhestand zu versetzen, — und bis auf weitere Allerhöchste Bestimmung das Portefeuille des Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern dem königl. Staatsminister Grafen v. Thürheim zu übertragen;

Ferner geruhten Se. Königliche Majestät, durch dieselbe Allerhöchste Entschließung den königl. Staatsminister der Finanzen Frhrn. v. Lerchenfeld zum königl. Gesandten am Bundestage zu Frankfurt mit Belassung des Titels und Ranges eines königl. Staatsministers zu ernennen, und das Portefeuille des Staatsministeriums der Finanzen dem königl. General-Direktor, Staatsrath v. Neumayer, einstweilen zu übertragen.

Se. Majestät der König haben unterm 31. Oktober d. J. allergnädigst geruht, den geheimen Rath und geheimen Cabinets-Sekretär Joh. Nep. Frhrn. v. Käser, zum Merkmale Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit dessen dem königl. Hause so viele Jahre hindurch treu geleisteten Diensten, zum wirklichen Staatsrathe im außerordentlichen Dienste zu ernennen, und demselben das Allerhöchste Ernennungs-Decret darüber zufertigen lassen.

Würzburg, den 2. November. Gestern Abends erhielt der Magistrat unserer Stadt folgendes allerhöchste Rescript: „Nachdem durch die eingetretenen Verhältniße Mein Hof die Residenz Würzburg hat verlassen müssen, so gereicht es Mir zum Vergnügen, den Magistrat heute in Kenntniß setzen zu können, daß, durch Mein Zureden bewogen, die verwittwete Königin Majestät die Residenz Würzburg zu ihrem Wittwensitz ausersehen habe. Die Stadt Würzburg wird hierin einen besondern Beweis Meiner Gewogenheit erkennen, welche Ich ihr um so lieber bethätige, als die von derselben Mir gegebenen Beweise der Anhänglichkeit Mich besonders gefreuet haben, und Ich benütze diese Veranlassung, dem Magistrat der Stadt Würzburg Meine königl. Gnade zu versichern.

München, den 29. Okt. 1825.

Ludwig".

Dem König Heil!

An

Ludwig den I. König von Bayern.

Dem König Heil! Heil Seinem ganzen Lande!
Weß Standes auch der treue Unterthan, —
Dem König Heil, dem schönen Eintrachtsbande,
Das näher Ihn mit Seinem Volk verwandte,
Heil Ludwig Dir, Du ächter deutscher Mann!

Dem König Heil — Heil Seines Geistes Streben!
Ihm sey des Himmels ewig feste Kraft,
Ein frommer Glaube, Muth und Macht gegeben,
Und tausend Engel wachen für Sein Leben,
Auf daß Er lange Gutes wirkt und schafft. —

Wenn mit der Hoheit, mit dem Glanz verbindet
Sich Menschenliebe und ein edles Herz,
Wenn uns das Wort ein neues Heil verkündet,
Gerechtigkeit und Wahrheit Hilfe findet,
Dann blickt das Aug' vertrauend himmelwärts.

Dem König Heil! Heil Seinem edlen Walten,
Und was er säet, gehe herrlich auf,
So wird die Frucht auf späte Zeit erhalten,
Was wir in Bildern künft'ger Zeit gestalten,
Das bringet uns der Horen schneller Lauf! —

Dem König Heil! Heil Seinem frommen Denken
Und Seiner kindlich treuen Zuversicht,
Und was Er wird zu unserm Besten lenken,
Es wird ein Gott dazu Gedeihen schenken,
Der Ewige verläßt die Seinen nicht. —

Dem König Heil! Heil jenem Frauenbilde,
Das Ihm so hold und lieb zur Seite steht,
Der Königinn — der Gattinn, fromm und milde,
Des Volkes Treue diene Ihr zum Schilde,
Die Treue, die kein Sturm der Zeit verweht! —

Dem König Heil! Heil Seinen Sprossen allen!
Im Kreis der Seinen blüh' ein stilles Glück.
Es mög' kein Zweig von Seinem Stamme fallen,
Vereint mit all' den Seinen mög' Er wallen,
Und Segen bringe jeder Augenblick! —

Heil Baiern Euch, ob nah', ob in der Ferne,
Heil Dir mein treugeliebtes Vaterland!
Wir weihen Dir das Leben froh und gerne,
Hoch oben über'm weiten Meer der Sterne,
Da schützet Ihn und uns des Ew'gen Hand!

„Der Friede sey mit Euch — sey Euch verliehen",
Und dieser Gruß der ganzen weiten Welt! —
Dem König Heil, für Den wir heiß erglühen,
Bis daß wir nach und nach zur Heimath ziehen,
Bis daß — der Vorhang unsrer Tage fällt! —

Ulrich v. Destouches.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Frankreich wird geschrieben, der Pfarrer aus der Gemeinde Mons hätte seinen Pfarrkindern am Kirchweihtage zu tanzen verboten, mit der Drohung, die Pfarrei zu verlaßen, wenn man sein Verbot unbeachtet lassen würde; als nun das letztere geschah, so verschwand der Herr Pfarrer wirklich und man hat bisher nichts mehr von ihm vernommen.

— Der Warschauer Kourier enthält Folgendes: Kürzlich brachte man nach Radom eine Kuh mit einem jungen Hirsch, welchen sie gesäugt hatte. Die Kuh ist um ihren Pflegling so besorgt, daß sie seine Entfernung, wenn auch nur einen Schritt, nicht duldet.

— Zwei Schauspielerinnen eines Boulevard-Theaters hatten neulich vor den Thoren von Paris ein förmliches Duell angesetzt, und zwar wegen eines weggenommenen Liebhabers. Zum Glück ward die Sache durch die Entscheidung zweier in dergleichen Herzensangelegenheiten erfahrner Seniorinnen derselben Bühne beigelegt, welche erklärten: „daß der Verlust eines Liebhabers, der wie ein Stockfisch von der Einen sich fangen, und von der Andern wieder wegfischen lasse, einer solchen Schlägerei nicht werth sey. Die ihres Liebhabers Beraubte soll auf diesen Bescheid sich wieder um einen Andern umgesehen haben.

— In den Wäldern von Maine in Nordamerika ist ein Feuer ausgebrochen, das 30 Meilen Land in der Länge verwüstet hat, und am 8. Sept. bei Abgang der Post von Bangor noch brannte. Selbst die Inseln auf dem Fluß Penabscot brannten mit, und die Fische in den Teichen und im Flusse kamen um.

— Im Laufe des letzten Julimonates wurde bekanntlich zu Paris der Frau Fürstin von Rohan eine Brieftasche mit 45,000 Fr. in österr. und franz. Banknoten gestohlen. Dieses Diebstahles ist ein junger Hutmacher-Geselle, Namens Gregoire, angeklagt. Die österr. Banknoten hat er dem Vermuthen nach entweder ausgegeben, oder bei einem Hause deponirt, die französischen aber, 12,000 Fr. betragend, bei sich behalten; nicht lange genoß er indessen die Früchte seines Raubes. Er verschwendete mit einem öffentlichen Mädchen, Namens Clement, ungeheuere Summen. Als dieses Mädchen bemerkte, daß der unversiegbare Schatz Gregoires sich in seiner Westentasche befinde, bat sie ihn am dritten Tage, diese Weste anziehen zu dürfen und damit in die Stadt zu gehen, um sich dort zu belustigen. Gregoire, der in dieser Verkleidung nichts als eine augenblickliche Laune sah, willigte ein. Die Clement kleidete sich an, ging weg, kehrte aber nicht wieder zu Gregoire zurück, sondern verschwelgte mit mehreren anderen Personen die in der Westentasche befindlichen 12000

Fr. Gregoire war unbesonnen genug, die Element deshalb zu belangen; dieß führte zu seiner eigenen Verhaftung. Er hat seinen Diebstahl sogleich eingestanden.

— In Lyon ist ein neuer Seidenweberstuhl erfunden und aufgestellt worden, der von Kommissären der dortigen Akademie untersucht wurde und großen Beifall gefunden hat. Vermöge desselben kann ein einziger Arbeiter an fünf Stücken Seidenzeug zugleich arbeiten und es lassen sich 100 pCt. an Arbeitslohn ersparen. Der Erfinder ist ein Hr. Lebrun.

Arithmetik.

Ein Schäfer wurde gefragt, wie viel Schafe er hätte. Ich weiß es nicht, antwortete er; denn ich habe so meine eigene Art zu zählen. Zähle ich sie 2 zu 2, so bleibt mir eins übrig, — zähle ich sie 3 zu 3, so bleibt wiederum eins übrig, — zähle ich sie 4 zu 4, so bleibt ebenfalls eins übrig, — zähle ich sie 5 zu 5, so bleibt mir wieder eins übrig, — zähle ich sie 6 zu 6 so bleibt mir auch dann eins übrig, — zähle ich sie aber 7 zu 7, so gehen sie gerade auf, und bleibt keins übrig. Wer Lust zum Rechnen hat, der rechne nun heraus, wie viel Schafe der Schäfer hatte?

Anekdoten.

Ein Karrenschieber ging bei einem, am Pranger stehenden Verbrecher vorbei, und fragte Jemanden, was auf der Tafel über dem Kopfe des Verbrechers stehe? — Das Wort Falsator, war die Antwort. — Was heißt das? fragte er wieder. — Einer, der die Hand eines andern nachmacht. — Nun trat er näher hinzu, und sagte: „Siehst du dummer Teufel! das kommt vom Schreibenlernen.“

Als der Papst Klemens XIV. eine neue Auflage auf einige Waaren, die in seine Staaten eingeführt wurden, legen wollte, stellte ihm das Kardinalskollegium vor, daß er sich dadurch die Engländer und Holländer zu Feinden machen würde. „O“, versetzte der Papst lächelnd, „die verhalten sich dabei gewiß ganz ruhig, denn wenn sie es mit mir verderben, so hebe ich die Fasten auf, und wie würde es alsdann mit ihrem Handel mit gesalzenen Fischen aussehen“?

Zwei Vendeeische Reiter schlugen sich mit dem Säbel in der Hand. Der Marquis von Donnissan ging vorbei, und sagte zu ihnen: „Jesus Christus verzieh seinen Henkern, und ein Soldat der christlichen Armee will seinen Kameraden tödten“! Bei diesen Worten warfen sie ihre Säbel weg und umarmten sich.

Rath für einen guten Bierwirth.

Bruder, komm, ich rathe Dir,
Braue hübsches, dünnes Bier.
Wirf, damit's die Gäste dürste,
Handvoll Salz in deine Würste. —

Halte eine schöne Magd,
Die den Gästen nichts versagt, —
Und für eine kleine Freude
Schreibe doppelt mit der Kreide!
Halt auf deinen Vortheil fest,
Du wirst reich! — probatum est!

Stahl und Stein.

Mein Herz ist Stahl, spricht Adelheide,
Und meins, fällt Kleon hurtig ein,
Und meines, schönes Kind, ist Stein.
Was meinst du, wenn wir sie nun beide
Zusammen schlügen? Wie? bei meinem Leben!
Das sollte Feuer geben! —

H a . . . K. K.

Frauen-Zwist.

Warum haben Sie mir nichts gesagt
Von ihrem neuen Hut?
Hat jüngst die Frau von X. gefragt
In hoch ergrimmter Wuth.

Ei! setzt' die Frau von Z. entgegen,
Das müßen sie nicht rügen,
Ich fragte auch nicht, weswegen
Sie mir Ihr Kleid verschwiegen.

Frau v. X.

Darüber hatt' ich meinen Grund,
Den ich nicht sagen kann.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der bayerische Volksfreund.

München, (Nro. 13.) den 8. November 1825.

Antwort
des
Einsenders eines Aufsatzes im Volksfreunde,
betitelt:
„Morgenstunden eines Zeitungsschreibers“
auf die
Erklärung in Nro. 163. der Flora von Herrn Urban, königl. Hofschauspieler und Comité-Mitglied.

Kein Sittenmaler wird je, auch nur mit den flüchtigsten Zügen, eine Skizze menschlicher Thorheit entwerfen, die nicht ihr Original finden sollte, so wie eine Maske am Ende für irgend ein Gesicht so paßt, als wäre sie darauf geformt. Daraus folgt aber doch wohl keineswegs, daß der Maler oder Former solche ihm oft ganz unbekannte Individuen hat portraitiren wollen. Ich habe Leute gekannt, die fünfzig Jahre nach Hogarth's Tode geboren waren, und die eine so auffallende Aehnlichkeit mit einigen seiner Karrikaturen hatten, daß man darauf schwören sollte, sie hätten dazu gesessen. Hogarth war aber gewiß ganz unschuldig. — Eben so unschuldig bin ich daran, daß Hr. Urban in dem selbstrezensirenden Schauspieler, den ich in jenem Aufsatze geschildert habe, sich selbst erkennt. Wenn Aehnlichkeit statt findet, so hat Hr. Urban sie selbst herausgefunden; denn sie kann erst vorhanden seyn, seitdem Hr. Urban in seiner Erklärung in der Flora die Schilderung des Selbstrezensenten für sein Ebenbild erkennen will. Diese merkwürdige Erklärung, die übrigens auch eine Art von Selbstrezension ist, kömmt mir wie eine Selbstgeißelung vor, wie eine litterair-ascetische Uebung, als hätten die Freunde des Hrn. Urban ihm ob schwerer Sünden eine strenge Buße auferlegt, denn er schlägt darin so unbarmherzig auf sich selbst los, wie nur immer ein fanatischer Bramin es thun konnte. Ist es gar der „Gott sey bey uns,“ der ihn heimgesucht hat? — Man könnte fast in Versuchung gerathen, ihn gegen sich selbst zu vertheidigen, mit solcher Innbrunst schlägt er sich auf die Brust, und bekennt laut vor aller Welt Sünden — deren ihn wenigstens der Volksfreund nicht gezeiht hat, die ihn aber schwer drücken müssen, weil er sie ohne alle Nothwendigkeit beichtet, ja sogar zum Beichtvater das Publikum wählte.

Was aber bewegt Hrn. Urban zu dieser beyspiellosen Aufrichtigkeit? Ist es fromme Zerknirschung über ein sündhaftes Leben — wer darf sich mackellos nennen! — die in diesen schlechten Zeiten so Manchen antreibt, in sich zu gehen? Nein, es ist nicht Frömmigkeit, die ihn antreibt, denn am Ende der Erklärung schimpft er sehr, und zwar in gottlosen Ausdrücken.

Was hat denn einen so tiefen Eindruck auf das zarte Gemüth unseres weit unter 6 Schuh rh. meßenden Proteus gemacht? Der ehrliche Volksfreund, der keinem Menschen zu nahe tritt, führt seinen Lesern eine kleine Gallerie verkehrter Menschenkinder, wie Schatten an der Wand von einer Laterna magica, vor, und unter diesen schreitet auch die Gestalt eines Schauspielers, der vielleicht zu klein ausgefallen ist, vorüber, spricht mit unbilligem Lobe von seinen Verdiensten, und tadelt den Glanz anderer Talente, der ihn verschwinden macht. Gleich versammelt sich der hehre Kreis der zärtlichen Freunde des Hrn. Urban; diese klar sehenden Freunde treten zu ihm, und sagen mit rührender Theilnahme, ja weinen vielleicht gar wie in Yngurd, beträchtlich: „Urban, Freund, Collega, der selbstrezensirende Schauspieler bist Du, es ist eine hämische Pasquinade auf Dich, eine Ehrenverletzung, die man nicht ungeahndet lassen kann; der spektakulöse Artikel des Volksfreundes ist auf Dich gemünzt, und Du darfst diese Compromittirung Deiner Ehre nicht dulden. Also sprachen diese Edlen, et hinc illae lacrymae, oder, da liegt der Hund begraben.

Es sind also diese Freunde, die das Gewissen des Hrn. Urban aufgeschreckt, und so das ganze Unglück veranlaßt haben. Sie hatten gemeint, weil der Selbstrezensent erster Liebhaber ist, klein, und schlechte Stücke schreibt, so müsse jenes unschuldige Sittengemälde nothwendig auf Hrn. Urban gemünzt seyn, denn auch er sey erster Liebhaber, meße weit, weit unter 6 Schuh rh., und ein schlechtes Lustspiel und ein langweiliges Schauspiel seyen von ihm aufgeführt. Auffallend ist es aber, daß gerade Hr. Urban selbst mich gegen diese Schlußfolge der Herren Freunde vertheidigt, indem er sagt: „es giebt ja der ersten Liebhaber viele in der Bühnenwelt, und gar manche die nicht groß sind, so wie sich denn auch mehrere Schauspieler finden, welche eben so schlechte Stücke geschrieben haben, als ich.“ So nimmt der Mann mich in Schutz, den sie compromittirt haben, und nicht ich. Es war von ehedem eine allgemeine Sünde, von sich selbst viel zu reden, in neuerer Zeit schreiben die Leute von sich selbst, und auch unter den Schauspielern habe ich einige gekannt, die das edle Handwerk des

Digitized by Google

Selbstrezensirens treiben; ich wollte diese Untugend personificiren, und wählte einen ersten Liebhaber, weil das stets ein erster Schauspieler ist, wie eine prima donna unter den Damen. Ich sagte von meinem ersten Liebhaber, er habe schlechte Stücke geschrieben, weil es gewöhnlich oder doch sehr oft verunglückte Litteraturlinge sind, die nachher hämische Kritiken schreiben. „Aber die kleine Gestalt, sagen die Freunde, wie wollen Sie die vertheidigen?“ Es ist erschrecklich schwer, es den Leuten recht zu machen; figurirt in einer Satire der Riese Goliath, so bekommt man alle Flügelmänner der Armee auf den Hals; ist es ein kleiner Kerl, so rühren sich Alle, die unter 6 Schuh rhn. messen. Hr. Urban bezieht aber besonders folgende Stelle auf sich: „er ist für viele Rollen zu klein, und für manche nicht groß genug,“ und ich sehe nicht ein warum, denn Hr. Urban versichert, in einer Reihe ehrenvoller Dienstjahre seinen Platz ausgefüllt zu haben, was ich auch keineswegs bestreite. Und somit scheint es mir ziemlich erwiesen, daß keine Nothwendigkeit vorhanden ist, jenes Bild des Selbstrezensenten für ein Portrait des Hrn. Urban zu halten. Hr. Urban hat also kein Recht, von der Redaction zu fordern, daß sie den anonymen Verfaßer des fraglichen Artikels nenne, folglich sind die pöbelhaften Schimpfwörter, deren er sich gegen die Redaction bedient, nicht bedingt, sondern geradezu Injurien, denn nur das Recht, den Namen des Verfaßers fordern zu können, kann das Alternativ begründen.

Herr Urban nennt mich einen Manuskript-Dieb, und das thut mir sehr leid, seinetwegen. Das Geschrey der Freunde hat seinen Kopf gänzlich verwirrt, und seine Logik scheint sehr darunter gelitten zu haben; er muß ja bedenken, daß sowohl der Selbstrezensent als der Zeitungsschreiber imaginäre Personen sind, und daß der Verfaßer der ganzen Phantasie nicht in der Wirklichkeit verantwortlich seyn kann für das, was er seine fingirten Marionetten thun läßt, um so mehr, da die Aehnlichkeit mit Hrn. Urban nicht absichtlich war, sondern nur in seiner und seiner Freunde Idee existirt.

Vorausgesetzt aber, das Ganze sey auf Herrn Urban gemünzt gewesen, was nicht der Fall war, so ist dieser Ausdruck „Manuskript-Dieb“ für ihn sehr fatal; denn stehlen kann man nur vorhandene Sachen, was auch Herr Urban recht gut weiß; denn er sagt selbst: „Als Manuskript-Dieb wird ihn (den Anonymus) die Redaktion (seiner Zeitschrift — welche?) belangen, welches er die Handschrift aus der Druckerei entwendet, oder sonst auf unehrliche Weise an sich gebracht hat.“ Aber hieraus scheint hervorzugehen, daß wirklich ein Manuskript vorhanden seyn muß, das ihn und eine Redaktion — — Gott weiß, welcher Zeitschrift — compromittiren kann; denn sonst bemühe ich mich vergebens, einen richtigen Sinn aus jenen Zeilen herauszubringen. Ich weiß wir nicht zu helfen in diesem schlimmen Falle; vielleicht könnte man sich daher erklären, warum Hr. Urban so empfindlich, und in seiner Erklärung gegen sich selbst und andere so bitter ist. Man muß übrigens die Aufrichtigkeit des Hrn. Urban loben, er scheint darin Rousseau zum Vorbild genommen zu haben, der bekanntlich auch „Bekenntniße“ geschrieben hat, er ist aber fast noch naiver, denn er sagt offenbar viel mehr, als er will.

Diese Antwort war längst bereit, konnte aber eingetretener Umstände wegen nicht eingerückt werden. Unterdessen ist, laut der Flora, Hr. Urban verreist, er wird mir aber gewiß aus der Ferne Dank wissen, dargethan zu haben, daß er und seine zärtlichen Freunde sich umsonst geängstiget und bemüht haben.

Friedrich Mier,

Augsburg. Sonntag den 30 Okt. fand durch die huldvolle Gnade unsers väterlich sorgenden Königs, die Wiedereröffnung der hiesigen Bühne statt. Wie es heißt, sollte dazu: die Braut von Messina bestimmt seyn, statt derer sahen wir Zriny v. Körner. Wir wünschen, daß kein anderer Grund, als das Bestreben, dieß Dichterwerk uns endlich einmal in seiner ihm gebührenden Form vorzuführen, diese Abänderung veranlaßt habe, und ist dieß der Grund, so wollen wir uns herzlich ihrer freuen. Auch über die Darstellung des Zriny hatten wir uns nicht zu beklagen; die Hauptrolle wurde zur hohen Zufriedenheit des Publikums gegeben, die Ensembles wurden brav executirt, wenn auch hie und da noch etwas mehr Leben und Feuer zu wünschen gewesen wäre. Die Scenerie war sehr brav, und die Artillerie that ihr Möglichstes. Am Schlusse wurde das vereinte Künstlerpersonal gerufen.

Ein trauriger Unfall eröffnete die Scene. Ich hörte gleich nach meinem Eintritte in das Haus ein verworrenes wildes Geschrey, und wie ich meine Blicke nach dem Zielplatz der allgemeinen Aufmerksamkeit richtete, erblickte ich auf der Bühne zwischen dem Orchester und der Coulisse einen von Oben herabgestürzten Menschen ohne Leben und Regung. Der Vorhang rollt sogleich auf, man bringt ihn in das Innere des Hauses, hier untersuchten ihn Aerzte, riefen mit Mühe den Scheintodten ins Leben zurück, und führten ihn sogleich nach dem Krankenhause. Hier erfolgt ein fürchterlicher Blutsturz, doch zeigte es sich bald, daß außer der heftigen Erschütterung dem Herabgestürzten kein Schaden zugefügt wurde; er ist bereits auf dem Wege der Besserung, und man hofft, daß er in 2 bis 3 Tagen seinem Berufe (der Schlosserarbeit) wiedergegeben werden dürfte. Er hatte sich bis in die Soffitten gewagt, und wollte wahrscheinlich in der Höhe übers Theater weggehen, als er herabstürzte; ein Teppich, der bey großen Stücken stets die ganze Bühne deckt, und auf den der Herabstürzende fiel, hat ohne Zweifel viel dazu beygetragen, den Fall so nachtheillos zu machen.

Digitized by Google

Der Bayerische Volksfreund.

Man tadle nur mit Fug und soll nicht Argwohn hegen;
D'rum heißt's: „Ein Jeder soll vor seiner Thüre fegen."
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 135. München, den 10. November 1825.

Bayern.

Unter den vielen Wohlthaten, mit welchen Se. Königl. Majestät unser allergnädigster König und Herr seit Ihrem kurzen Regierungs-Antritte schon viele Unterthanen zu beglücken geruht haben, verdient folgender schöne Zug königlicher Großmuth und Menschenliebe allgemein bekannt zu werden. Eine dürftige Wittwe, die seit längerer Zeit aus der Kabinets-Kasse des verblichenen Königs eine monatliche Unterstützung von 8 fl. bezogen hatte, wagte es, voll Besorgniß, diese Beihilfe ihres Unterhalts zu verlieren, eine Bittschrift an Seine Majestät den König einzureichen. Nachdem Se. Majestät die arme Frau gnädigst anzuhören und der Kabinets-Kasse hinzuweisen geruht hatten, war dieselbe eben so sehr erstaunt, als von dankbarer Rührung ergriffen, da sie bemerkt hatte, daß ihr auf der Supplik nochmal so viel als sie bisher bezogen, allergnädigst angewiesen war.

Verschiedene Nachrichten.

London. Ein Neuyorker Anzeigeblatt beschreibt unter dem Titel: „Wiederherstellung der jüdischen Nation" eine Feierlichkeit, welche am 15. September Statt fand. (S. uns. Zeit. vom 1. Nov. Nro. 260.) Es hat nämlich der Major, Advokat und Großscheriff von Neuyork, Noath, den abentheuerlichen Plan gefaßt, die in der ganzen Welt zerstreuten Juden zu vereinigen und auf der, von ihm und seinen Freunden erkauften, großen Insel im See Niagara eine Juden-Stadt, Namens Ararat, zu gründen, was am 15. Sept. mit religiösen Feierlichkeiten, Proklamationen u. s. w. verkündet wurde.

Der Versuch, eine Judenstadt zu begründen, ist in diesem Augenblick nicht der einzige dieser Art. Ein Jude von einigem Ansehen ist bemüht, in London Rekruten zu sammeln, um eine ähnliche Kolonie in Florida zu errichten.

— Im Hafen von Antwerpen ist vor einigen Tagen ein chinesisches Schiff angekommen, das die Neugierde der Bewohner der Umgegend in einem hohen Grade erregt hat. Die Damen von Mecheln, Brüssel u. s. w. strömen schaarenweise herbei, um dieses Schiff und die darauf befindlichen Chinesen in Augenschein zu nehmen. Zur Essenszeit sind die Besuche am häufigsten. Als unlängst eine junge Dame aus Brüssel diese Chinesen, die um eine mit Reis gefüllte Schüssel herumsaßen, und theils mit kleinen Stäben, theils mit den Händen nach Herzenslust aßen, aufmerksam betrachtete, so wandelte sie die unbezwingbare Lust an, von jener Speise zu kosten; sie griff daher, in der Meinung, eine chinesische Höflichkeit zu begehen, mit ihrer niedlichen Hand in die Schüssel und aß, wie sie. Die Schüler des Confucius faßten diese Artigkeit von der schlimmen Seite auf, denn sie erhoben sich wüthend und warfen — zwar nicht die junge Dame, denn das wäre ein wenig zu barbarisch gewesen, doch aber alles, was noch von der Speise übrig war, ins Meer, denn sie hielten sie für verunreinigt, da sie von einer Person, die sich nicht zu ihrer Religion bekannte, berührt worden war.

— In Paris befinden sich jetzt, nach den offiziellen Registern, 30,000 Engländer und Irländer.

— Nach einem englischen Blatte gibt es in China 1500 Tempel, die dem Confucius geweiht sind. Im Frühling und Herbst wurden dort, nach angestellten Zählungen, 27,000 Spanferkel, 2800 Schafe, 2800 Dammhirsche und 27,000 Kaninchen geopfert. Auch bringt man 27,000 Stück Seidenzeug als Geschenk dar.

— Bei einem kürzlich verstorbenen Bettler in London, Namens John Brown, hat man 144 Pfd. Sterl. baar, 120 Hemden, 130 Tücher, 32 Paar neue und eine große Quantität alte Schuhe, eine Anzahl alte Kleidungsstücke, 40 verschiedene Löffel, eine silberne Uhr, 4 große Säcke mit verdorbenem Fleisch, und eine Tonne mit Stücken von Wurst, Käse u. s. w., wie es die Wohlthätigkeit ihm hat zufließen lassen, vorgefunden. Die Succession geht auf zehn Neffen und Nichten über.

— Aus England wird gemeldet, daß Herr Wilson, der einzige von den Offizieren, die mit Sir Charles M. Charthy von den Ashantées gefangen genommen wurden, aber am Leben blieb, und durch die Vermittlung des holländischen Konsuls in Climina seine Freiheit erhielt, seit einigen Tagen in England angekommen ist. Er erzählt, daß dem unglücklichen General Sir C. M. Carthy und seinen Offizieren bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen worden, und nachdem die Ashantées durch einen schrecklich langsamen Tod ihren Qualen ein Ende gemacht hatten, rissen sie den Leichnamen das Herz aus der Brust und verzehrten dasselbe bei einem besonders hiezu festlich angeordneten Gastmale als Leckerbissen unter dem wildesten Jubel. Auf diese Art sind schon sehr viele Engländer bei diesem grausamen Volke umgekommen, mit welchem man schon seit vielen Jahren freundschaftlichen Handels-Verkehr anzuknüpfen suchte.

Die Zeiten des Faustrechtes.

In der lieben alten Zeit, die der liebe Unverstand so sehr zu loben weiß, ists doch recht toll und wild zugegangen. Wir dürfen nur die lieben Zeiten des Faustrechtes betrachten, wo Jeder sich gleich selbst sein Recht verschaffte, und dabei die Gerichtskosten ersparen konnte. Nicht die Adelichen allein hatten das Privilegium, sich Fehde anzukündigen und einander todt zu schlagen; auch Andere haben von dem edlen Faustrecht Gebrauch gemacht, und ihre Gegner auf Schwert und Prügel herausgefordert. So wissen wir, daß die Leipziger Schusterzunft der Universität, das Küchengesinde seiner Herrschaft und ein Güterbesitzer auf dem Lande einer freien Stadt Fehde angesagt habe, und zwar aus dem Grunde, weil eine Bürgerin der Stadt seinem Oheim den Tanz verweigert hat. — In der Geschichte von Pommern liest man von einem stralsundischen Oberpfarrer, Kurt Bonow, welcher im Jahre 1504 aus seiner Stadt entwich, und sich ihr als Feind gegenüberstellte, weil der Magistrat, um das übermäßige Opfergeld zu vermindern, dreimal geringere kupferne Opferpfennige hatte schlagen lassen. Bonow brachte 300 Reiter aus Rügen zusammen, zog mit ihnen vor die Stadt, verbrannte die Stadtgüter, und ließ den stralsunder Bürgern, welche ihm in die Hände fielen, Hände und Füße abhauen. Die Geistlichen in der Stadt freuten sich über die von den brennenden Wohnungen auflodernden Flammen und zeigten sie den Bürgern und ihren geliebten Pfarrkindern, als Leichenfackeln, welche der Oberpfarrer für sie angezündet hätte. Ueber diese trotzige Reden, über diese Verwüstungen und Mißhandlungen wurden die Bürger so erbittert, daß sie drei Unterpfarrer ergriffen und auf dem Markte öffentlich verbrannten. Nur mit Mühe konnte der Magistrat den Pöbel zurückhalten, daß er nicht auch an die übrige Geistlichkeit Hand anlegte. Doch zog der Pöbel aus der Stadt und rächte sich durch Verbrennen und Verheeren der Güter an den Verwandten und Gehülfen des Oberpfarrers Bonow. — Indeß kommt auch in derselben Geschichte das Beispiel einer seltenen Anerkennung des Gesetzes und willigen Unterwerfung vor, indem ein pommerscher Edlmann, zum Scheiterhaufen verurtheilt, mit den Worten in die Flammen springt: „Alle Dinge müssen seyn, und dieß muß auch seyn"!

Aufbewahrung der Kartoffeln.

William Pope in Gartymore bei Helmsdale (in Sutherland) in Schottland, gibt folgendes Verfahren an, Kartoffeln aufzubewahren. Spätestens im Dezember oder Januar, bei gelindem Wetter, ehe sie keimen, schüttet man sie in ein Gefäß und begießt sie mit siedendem Wasser. So wie letzteres kalt wird, läßt man es ab, und trocknet die Kartoffeln auf einem Tennen ab. Man thut sie nun mit etwas feinem Sand in Fässer, worin sie sich während des Sommers und Winters vollkommen gut er-

halten. Der Sand schützt sie vor Frost. (Repertory of Arts, 46r Bd. S. 164.)

Die kluge Frau.

(Eine wahre Geschichte.)

Eine sparsame Frau dahier, welche bemerkte, daß sich die Dienstboten in der vergangenen Herbstzeit hindurch bei kalter regnerischer Witterung manchmal ein wenig Feuer in den Ofen gemacht hatten, befahl, daß der Ofen bis zum Anfange des Winters alsogleich auf den Speicher versetzt werden solle. Diesem Befehle zufolge, ließ man den Hafner kommen, in Abwesenheit der gestrengen Frau den anstößigen Ofen abbrechen und die Theile desselben in einem Korb auf den Speicher tragen. Schon vor mehreren Tagen wurde der Ofen von der sparsamen Frau recht hart vermißt, sie suchte ihn daher auf dem Dachboden und verwunderte sich nicht wenig, ihn in einem Korb zergliedert zu erblicken; noch mehr aber soll sie sich verwundert haben, als der Hafner den Konto gemacht und sie aus demselben gesehen hatte, daß ihr solch geizige und unkluge Haushaltung zehnmal mehr Schaden verursacht, als wenn sie den armen Dienstboten manchmal ein warmes Stübchen vergönnt hätte.

Vogel.

Der verständige Arzt.

Neulich wurde zu L. ein ärztlicher Praktikant zu einem Färber gerufen, der krank darnieder lag. Der Heilkünstler erstaunte nicht wenig, den Patienten am ganzen Leibe roth zu finden, und erklärte das Uebel sogleich für einen bösartigen, sehr gefährlichen Scharlachausschlag. Indem er nun die Rezepte schrieb, berichtete ihm aber die Frau des Färbers, daß ihr Mann in den Farbenkessel gefallen sey, und sich so entsetzlich verbrannt habe. Ja das ist was anders, sagte der Arzt, zum Glück daß euer Mann ein Färber ist, sonst hätte er ohne weiters sterben müssen.

Bekehrung.

Armand Jean de Bouthiliers Ranée, ein reicher, wissenschaftlicher, gebildeter, aber sehr ausschweifender Mann, welcher in Paris lebte, kam einst von einer Reise zurück, und als er beim Eintritte ins Zimmer den blutigen Kopf seiner Geliebten in einer zinnernen Schüssel auf dem Tisch erblickte, welchen man abgeschnitten hatte, um den Leichnam der schönen Frau in einen kleinen zinnernen Sarg zu legen, — entsetzte er sich so sehr über diesen Anblick, daß er seine Güter verkaufte, den Erlös einer frommen Stiftung in Paris schenkte, und in einem Kloster sein Leben endete.

Schlafen und Wachen.

Wenn mir ein Medikus durch Schlüsse
Zeigt: daß ich Wasser trinken müsse,
So schläfert mich. —
Wenn aber mir die Freunde winken,
Ein gutes Gläschen Wein zu trinken,
Dann wache ich.

Wenn alte Runzeln mich anlachen,
So kann ich meiner Treu! nicht wachen;
Da schläfert mich;
Wenn aber kömmt mich liebzukosen
Ein Mädchen, gleich den blühenden Rosen,
Da wache ich.

Und wenn ich zwei verliebte Herzen
Seh' fröhlich mit einander scherzen,
Da schnarche ich;
Wenn ich es aber selbst so mache,
Dann ist es eine andre Sache,
Dies wecket mich.

Wenn man zur Unzeit Geld will haben,
Da bin ich in dem Bett vergraben,
Da schlafe ich.
Doch, wenn man an die Thüre dringet,
Und selbst mir Geld ins Zimmer bringet,
Dann wache ich.

H a . . . H. H.

Geständniß.

Ich ließ mir ein Glas Wasser geben,
Und goß darein den Saft der Reben;
Da hub des Wirthes Söhnchen an:
„Mein Vater hat dieß schon gethan." —

K. M—b.

(München.) Es ist bemerkenswerth und wird gewiß mit allgemeinem Interesse vernommen werden, daß des Königs, unsers geliebtesten Landesvaters Majestät, zur Verfertigung Allerhöchstihrer eigenen, als auch der für Ihre Prinzen, Königl. Hoheiten, bestimmten Trauerkleider, nur inländisches Fabrikat bei dem hiesigen Fabrikanten Röckenschuß auszuwählen allergnädigst geruht haben.

Anzeigen.

Bei der Gesellschaft des Frohsinns wird ein Traiteur aufgenommen. Bewerber haben sich unter Anlegung legaler Vermögens- und anderer Zeugnisse in 14 Tagen schriftlich an den Gesellschafts-Ausschuß zu wenden, der ihnen die Bedingnisse bekannt machen wird.

München den 6. Nov. 1825.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Es ist kürzlich bei Hrn. Kunsthändler Mühlberger ein Rasiermesser, dem Herrn Rentbeamten Zeller gehörig, irrig mitgenommen worden, welches wieder zurück geliefert werden wolle. Um dergleichen Irrungen vorzubeugen, wollen künftig die zum Abziehen deponirt werdenden Messer mit den Namen der Eigenthümer, auf Zettelchen geschrieben, ordentlich versehen werden.

Kunst, ohne Nadeln zu stricken.

Dieses Stricken besteht in Ab- und Zunehmen, Hohlstricken, Drehen, Flechten und in Mischung der Farben. Man kann sechsmal schneller arbeiten, als mit Nadeln, auch ist die Arbeit viel schöner und dauerhafter. Da ich beweisen kann, daß ich meinen Unterricht in vielen großen Städten mit dem größten Beifalle ertheilt habe, so hoffe ich, daß auch die hiesigen hochverehrlichen Damen mich mit ihrem Zuspruch beehren werden.

A. Rougier,
logirt in der Lederergasse No. 416. im drittem Stockwerke, wo man verschiedene Arbeiten dieser Art sehen kann.

Die unterzeichnete Commissions-Niederlage empfiehlt ihre nach Berliner-Art von Schafwollgarn verfertigten Winterschuhe für Herren, Frauen und Kinder, so wie nebst dem Soiet- und Arrasgarne alle andern bei ihr nieder gelegten weiblichen Handarbeiten zur geneigten Abnahme. In demselben Laden können Zeuge und Kleider zum Färben zu jeder Stunde abgelegt werden.

Commissions-Niederlage für weibliche Handarbeiten, nächst der Peterskirche No. 627.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er seine Weinschenke künftigen Sonntag den 13. d. M. in seiner eigenen Behausung vor dem ehemaligen Schwabingerthore in der Max-Vorstadt No. 625. zu ebener Erde eröffnen wird. Mit der Versicherung, daß derselbe reine und gewiß ächte Rheinweine um möglichst billige Preise verkauft, verbindet er die gehorsamste Bitte, ihn mit einem zahlreichen Zuspruch zu beehren. Für Zwieback und verschiedene Sorten schmackhafte Kuchen wird bestens gesorgt und werden zu billigen Preisen zu haben seyn.

Philipp Jacobi,
Bürger und Weinwirth.

Zwei polnische Pferde sind mit einem 2sitzigen Wagen und Geschirr, welche gut erhalten sind, zu verkaufen. Das Uebrige ist in der Rosengasse No. 1005. zu erfragen.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, in gehorsamste Anzeige zu bringen, daß er durch Ankauf eines realen Handelsrechtes, eine Spezereiwaaren-Handlung in seiner eigenen Behausung im Thale Petri am Isarthore errichtet hat. Mit der Versicherung reellster und billigster Bedienung verbindet er die höfliche Bitte um geneigten Zuspruch und hält sich bestens empfohlen.

Joh. Paul Jochner.

Todfälle in München.

Den 2. Nov. Katharina Frank, Gendarmerie-Brigadiers-Gattin, 41 J. alt, an der Wassersucht.

Den 5. — Maria Helmle, königl. Sekretärs-Gattin, 58 J. alt, am Nervenschlage.

Den 6. — Johann Evangelist Zerhoch, königl. Professor im k. Kadeten-Korps, 47 J. alt, an der Herzbeutel-Wassersucht und Leberentzündung.

Den 7. — Franz Xaver Rappel, Bürger und Tuchscherer, 56 J. alt, an der Lungenlähmung.

Auswärtiger Todfall.

Am 25. Okt. ist der rechtskundige Magistrats-Rath Konrad Thoma in Amberg gestorben.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Was läßt der Schöpfer uns nicht fühlen, hören, blicken!
Und will, sind wir es werth, auf immer uns beglücken.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 136. München, den 12. November 1825.

Springbrunnen, Fontainen und Wasser-Reserven.

Daß die hydraulischen Anstalten zu München und Nymphenburg zu den vorzüglichsten gehören und mit dem Auslande wetteifern können, ist längst ausgemacht, aber auch bekannt, wie sehr es an zweckdienlicher, dem allgemeinen Wohle entsprechender Ausdehnung gebricht. —

München zählt ohngeachtet des vortrefflichen Maschinenwesens, der vorzüglichsten Gelegenheit und des offenbaren Bedürfnißes, ausser in der k. Residenz und am Fischmarkte nicht einen einzigen Zierde-Brunnen, während Augsburg, Nürnberg, Schwabach, Regensburg ꝛc. mit herrlichen Denkmälern geschmückt sind.

An Bauernbrunnen fehlt es nicht in den Häusern, aber auf öffentlichen Plätzen ist der Mangel sehr fühlbar.

Weder im englischen Garten noch in den bedeutenden Vorstädten, nicht auf einem einzigen Hauptplatze ist ein Zierde-Brunnen zu sehen, viel weniger eine Fontaine ꝛc. ꝛc., welche bei Feuergefahren und an Orten des Wassermangels vorzügliche Dienste leisten könnte. Selbst an so nothwendigen Wasserreserven gebricht es. — Wie passend stünden Brunnen und Fontainen unweit der Residenz, im Hofgarten, auf dem Platze, unweit des Neusiegelgartens, vor der k. Hofjagd-Intendanz, auf dem Maximiliansplatze, vor der Glyptothek, vor dem Isarthore zur Löschung des Staubes, nicht minder vor dem Sendlingerthore ꝛc. ꝛc.! In benachbarten Ländern sind Brunnen sogar an den Landstraßen zu finden, welche dem müden Wanderer zur Labung und zum Ruheplatz dienen. In diesem Fache ist man noch kaum recht vom Schlafe erwacht, vielweniger daß man schon in Bälde auf Berücksichtigung hoffen dürfte. —

Zurechtweisung.

Bis zu den Zeiten Karl's des Großen hatte sich unter den Deutschen die alte einfache Kleidertracht erhalten; aber bei Gelegenheit einiger Heerzüge nach Italien, brachten seine Hofleute italienische Moden in ihr Vaterland zurück. Sie trugen seidene Kleider, und fütterten sie mit reichen feinen Fellen, welche die Venetianer aus der Levante brachten, anstatt der Lamm-, Fischotter- und Katzenfelle, deren sie sich bis dahin bedient hatten. Dem klugen, patriotischen Kaiser mißfiel dieser verschwenderische Luxus. Er gab verschiedene Gesetze dawider, welche sich unter seinen Capitularien befinden, deren eins auch das allzutheuere fremde Tuch, womit man sich kleidete, betrifft; aber es half wenig. Eines Tages im Winter ritt er auf die Jagd, in seinem Schafpelz, den er so am Halse befestigte, daß er ihn gegen alle Winde und Regengüsse wenden konnte. Seine Höflinge mußten ihn in den seidenen, mit leichtem und feinem Pelz gefütterten, Kleidern begleiten. Was von dieser feinen Waare in den dichten Gebüschen nicht zerrissen wurde, das war durch Schnee und Regen verdorben. Da sie nach ihrer Rückkehr nach Hause eilen wollten, um sich umzukleiden, erlaubte es ihnen der Kaiser nicht, sondern befahl, daß sie sich mit ihm beim Feuer trocknen. Hierdurch schrumpften die seidenen Kleider und die feinen Pelze so zusammen, daß sie des Nachts, als die Hofleute sich auskleideten, auf allen Seiten Risse bekamen. Den folgenden Morgen befahl er ihnen, mit den nämlichen Kleidern bei Hofe zu erscheinen. Da sie mehr

zerlumpten Masken, als hofmäßigen Kleidungen ähnlich sahen, und man in des Kaisers tücheenem, mit Schaffellen gefüttertem, Mantel keine Aenderung wahrnahm, verwies ihnen der Kaiser ihre Thorheit, und bewirkte so viel, daß der deutsche und fränkische Adel zum Gebrauch der inländischen Tücher und Felle zurück kehrte.

Wohlstyliſirter Brief.

Die Prinzessin Amalia von Preußen, Aebtissin in Quedlinburg, schrieb zu jener Zeit, als Glucks Kompositionen, besonders seine Oper Iphigenia, die ganze musikalische Welt in zwei Partheien trennten, an ihren Kammerkomponisten Kirnberger folgendes wörtlich abgedruckte Billet:

Der Herr Gluck nach meinem Sinn, wird nimmermehr für einen habilen Mann in der Composition passiren können. Er hat 1. keine Invention. 2. eine schlechte, elende Melodie (?!), und 3. keine Accent, keine Expression (!) es gleicht sich alles. Weit, weit entfernt von Graun und Hasse, hingegen *** sehr ähnlich. Die Intrade sollte eine Art von Ouverture seyn, aber der gute Mann liebt die Imitationes nicht; er hat recht, sie sind mühsam. Hingegen findet er mehr Vergnügen in der Transposition. Sie ist nicht ganz zu verwerfen: denn wenn ein Takt oft wiederholt wird, behält ihn der Zuhörer desto leichter, es scheint aber auch, als wenn es Mangel der Gedanken wäre. Endlich und überhaupt ist die ganze Opera sehr miserabel; aber es ist der neue Gusto, welcher sehr viele Anhänger hat. Indessen danke ich ihm, daß er sie mir geschickt hat. Durch andrer Fehler lernt man die seinigen kennen. Sey er doch so gut und verschaffe mir die Worte von der ganzen Opera. Aber was die Noten anbetrifft, bin ich noch nicht weise genug, sie schön zu finden.

Amalia.

So war's recht.

Der Minister von Taubenheim, in Dresden, begegnete einst des Abends dem franzöſischen General Dumourier, als derselbe die franzöſische Armee verlassen hatte und nach Dresden gekommen war, auf der Straße. Dumourier kannte den Minister nicht, zumal da es nicht ganz helle war und Taubenheim sich ganz einfach kleidete; der Letztere erkannte aber sogleich den franzöſischen General; Dumourier redete den Herrn von Taubenheim mit den Worten an: „Mein Freund, können Sie mir nicht sagen, wo der Herr N.... wohnt"? — „O ja", versetzte Taubenheim, „es ist weit hinaus in die Vorstadt; da ich eben des Weges gehe, so will ich Sie hinbringen." Dumourier war dieß zufrieden und Taubenheim führte ihn bis zu dem bestimmten Orte, der wenigstens eine halbe Stunde Zeit erforderte. Als ihm Taubenheim die Wohnung des Gesuchten gezeigt hatte, sagte Dumourier: „Ich danke, mein Freund"! griff dann in die Tasche, und gab dem Minister einen Laubthaler als Douceur. Taubenheim nahm das Geld und sagte: „Sie scheinen mich nicht zu kennen, Herr General, ich bin der Minister von Taubenheim; aber diesen Laubthaler werde ich doch behalten, da ich eben eine Kollecte für eine arme Familie veranstaltet habe, die durch die Franzosen zu Grunde gerichtet worden ist."

Aphorismen.

Das Leben der Menschen ist eine Uebungsschule, und der ringt seiner Bestimmung am eifrigsten nach, der immer nach Tugend, nach Wahrheit und Gerechtigkeit strebt.

— Wer sich gern zu böſen Menschen hält, wer Unedle zu seinen Vertrauten nimmt, der zeigt eben dadurch, daß er im Herzen nicht viel beſſer ist, wenn auch sein äußeres Betragen untadelhaft schiene.

— Es ist wirklich zu bedauern, daß sich das andächtige und schöne Frauengeschlecht von eigennützigen und leidenschaftlichen Menschen so leicht hintergehen läßt, und daß es den mächtigen Einfluß oft mißbrauchet, den es auf das männliche Herz hat.

— Die Finsterlinge und Selbstsüchtler verkennen die Zeit und die Dinge, verrechnen sich, und wie!!

— Die größten Vortheile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat.

Universal-Abfertigung.

Eine auf eigene Rechnung in einer öffentlichen Badanstalt blos zur Vergnügungs- und Gesundheits-Pflege anwesende Gesellschaft findet es außer ihrem fernerem Berufe, sich über eine hier irrelevante Sache, noch mehr aber weit unter ihrer Würde, gegen eine flegelhafte Meth-Schreiber-Zunft sub figura R. der Flora, zu äußern. —

D. G.

Die Injurien-Klage.

(Eine Geschichte der neuesten Zeit.)

Vor einem edlen Magistrat
Erschien Herr Matz, ein neu gebackner Rath,
Und sprach: Hochweise Herrn, ein frecher Zeitungsschreiber
Beschimpfte mich; da lesen Sie sein Blatt,
Und rächen mich an diesem Ehren-Räuber.
Er sagt: ein deutscher Titus hat
Jüngst einen Schöps zu seinem Rath erhoben.
„Herr", sprach der Präsident, „wir haben keine Proben;
Sie sind ja nicht genannt." „Ei, Sie befremden mich,
Rief Matz, wer kann der Schöps wohl anders seyn als ich"? —

Pfeffel.

An den Säufer H.

Oft traf ihn Amors Pfeil; allein
Er wusch die Wunden aus mit Wein.

Erfindung.

Unser unermüdeter Landsmann und Erfinder der Lithographie, Hr. Alois Senefelder, hat eine neue Art von Stereotypie (Platten- oder Standschrift) erfunden, welche für den Buchhandel wegen der unendlichen Leichtigkeit ihrer allgemeinen Anwendung, großen Nutzen verspricht. Nach dieser wichtigen Erfindung werden auf eine wohlfeile und sehr leichte Art Papier-Platten gemacht, wodurch der Druck äußerst schnell und auch wohlfeil befördert wird. Der Erfinder will die Verfahrungsart der Verfertigung dieser Platten auf Subscription bekannt machen, und will nur von jedem Subscribenten 100 fl. nehmen, sobald sich wenigstens 30 hiezu gemeldet haben. Man wendet sich mit der Subscription an den Erfinder selbst, welcher in der Singstraße dahier No. 84. wohnt.

Unglück.

Eine arme Schuhmachersfrau zu Scarborough (in England) verlangte in einer Apotheke ein Abführungspulver für ihre kranken Kinder, mit der Aeusserung, daß sie es später abholen wolle. Mittlerweile hatte ein Pächter zwei Loth Arsenik bestellt, und gleichfalls es abzuholen bestimmt. Der Arsenik wurde in Papier gewickelt und mit dem Wort „Gift" überschrieben, aber unvorsichtiger Weise in die Nähe des Abführungspulvers gelegt. Die arme Frau, die sich zuerst wieder einfand, fragte nach ihrem Pulver, nahm das unrechte Paquet vom Tisch, und da sie nicht lesen konnte, so brachte sie es ohne Arges nach Haus, vertheilte den Inhalt an ihre drei kranken Kinder und nahm selbst einen bedeutenden Theil davon. Nur zu bald stellten sich die schmerzlichen Folgen der Vergiftung ein, und die Unglücklichen starben unter namenlosen Qualen. Der Todtenbeschauer erklärte: daß sie zufälligen Todes gestorben seyen, während jedoch die strafbarste Nachläßigkeit des Apothekers dieses schauderhafte Ereigniß herbei führte.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 45. vom 5. Novemb.

a) Fernambuk-Tinktur.
b) Verbesserte Methode Stahl zu gießen.
c) Ueber die Richtung der Zugstränge bei dem Fuhrwesen.
d) Oeffentlicher Unterricht der Geometrie und Mechanik mit Anwendung auf Gewerbe ꝛc. ꝛc.

Amtliche Notizen.

Im vergangenen Monate hat sich kein Bäcker dahier durch das Ausbacken eines vorzüglich guten und schönen Brodes bemerkbar gemacht.

— An die Stelle des abgetretenen Armen-Arztes Dr. Breslau, wurde der Dr. der Medizin und Chirurgie, Franz Horner als Armenarzt im Graggenauer-Viertel mit der Befugniß zur freien ärztlichen Praxis dahier angestellt. Derselbe wohnt in der Fürstenfeldergasse No. 986.

Nymphenburg, den 9. Nov. Gestern sind J. Maj. die Königin Friederike von Schweden mit Ihrer durchlauchtigsten Familie von hier nach Karlsruhe abgereiset.

(München.) Am 7. November Morgens wurde ein Apothekers-Gehilfe, der in der Apotheke zum Löwen dahier in Kondition war, in Folge einer Selbstvergiftung todt im Bette gefunden.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er täglich von Morgens halb 9 Uhr bis Nachmittags halb zwei Uhr bei Herrn Weinwirth Eberl in der Burggasse — von zwei Uhr aber bis sechs Uhr Abends in seiner eigenen Behausung unweit dem Dannerwirth in der Vorstadt Au zu treffen ist. Die Titl. Herrn Passagiere, welche sich seiner Flakerwagen, nämlich No. 1. 21. 22. und 55. bedienen wollen, belieben sich gefälligst an ihn zu wenden. Auch in Fuhrwerken von Haus aus als über Land wird er in Hinsicht seiner dauerhaften als komoden Wagen, so wie des billigen Preises wegen die volle Zufriedenheit der Titl. Herrn Passagiere erhalten, womit er sich gehorsamst empfiehlt.

Anton Schütz,
Bürger und Lohnrößler in der Vorstadt Au.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem hochzuverehrenden Publikum anzuzeigen, daß er seinen Tanz-Unterricht vor dem Karlsthore in der Schützenstraße im Rosengarten No. 62. auf dem Saale des Herrn Mathias Jais verlegt habe.

Diese Uebungen werden nach dem Wunsche der verehrlichen Gönner in teutschen Tänzen, in teutschen und in französischen Quadrillen, in Tempete, Ecossaises, Montferines, Cotillons, und in noch mehrern Charaktertänzen bestehen.

Die Zeit der Uebung ist alle Sonntag von 2 bis 4 Uhr, und Montag von 6 bis 10 Uhr. Außer Musikzeit von 4 bis 10 Uhr.

Leuten von zweideutigem Rufe kann der Eintritt nicht gestattet werden.

J. Schittermayer,
geprüfter Tanzlehrer.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst einem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er noch einige Stunden im Klavier-Unterrichte frei hat, und wünscht dieselben unter den billigsten Bedingnissen besetzt zu haben.

Ignatz Spicker.

Die neuen und beliebten Witterungs-Anzeiger von der Pflanze Herodium grunium sind das Stück zu 36 kr. in der Commissions-Niederlage für weibliche Handarbeiten nächst der Peterskirche No. 627. zu verkaufen.

Im Haslingerhause am Rindermarkte No. 641. über vier Stiegen vornheraus sind nebst großen, abgenähten Decken auch von allen Gattungen Kinderdecken um billigen Preis zu verkaufen.

Es wird ein Schubkarren zu kaufen gesucht. D. Ueb.

Lotto.

In der 1207ten Ziehung zu München sind folgende Nummern erschienen:

16 17 41 28 88.

Getraute Paare.

Karl Wilhelm Fränzl, bürgl. Goldarbeiter, mit Anna Maria Theresia Henggeller, bürgl. Uhrmachers-Tochter von hier. Joh. Wolfgang Blecher, bürgerl. Bäckermeister, mit Regina Huber, bürgerl. Bäckermeisters-witwe. Georg Mayr, Hausbesitzer und Diurnist bey der königl. Polizey-Direktion, mit Theresia Dietmayr, Riemerstochter von Rothalmünster. Karl Pösl, bürgerl. Seifensieder, mit Kreszentia Ettl, b. Hufschmiedstochter von Schongau. Adam Friedrich Joseph Fischer, b.. Schneidermeister, mit Theresia Darchinger, von Hochschäftlarn. Karl Frey, bürgl. Hutmacher, mit Katharina Brauneis, bürgerl. Hutmacherstochter v. h. Hr. Kajetan Hayder, Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist von hier, Wittwer, mit Maria Anna Schlittenhart, Wittwe, gebornen Krois.

Todfall in München.

Den 3. November. Adolph Haverkeln, Instrumentenmacher, 48 J. alt, an organischen Herzfehlern.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Das Laster wird bestraft, die Tugend wird belohnt;
Für diese Wahrheit bürgt Gott, der im Himmel thront.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 137. München, den 15. November 1825.

Ankündigung.

Die unterm 20. vor. Mts. angekündigte Uebersicht der wichtigsten Lebensmomente Sr. Majestät des höchstseligen Königs Maximilian Joseph, nebst dessen Begräbnißfeierlichkeiten, wird nun, fünf Druckbogen stark, mit Höchstdessen Bildniße geziert, am künftigen Sonnabend den 19. dieß um den festgesetzten Preis bei Hrn. Mühlberger und in allen Buchhandlungen dahier, in welchen hierauf subscribirt worden ist, ausgegeben werden. Bei diesem Werkchen, welches sich unter den in der Art erschienenen gewiß in jeder Hinsicht auszeichnet, und welches, seiner vielseitigen Wichtigkeit wegen, jeder Familienvater seinen Kindern als ein heiliges Andenken an unsern höchstseligen Landesvater vererben sollte, haben wir zur Erleichterung einer allgemeinen Theilnahme und aus reiner Vorliebe, den Wünschen einer dem königl. Hause Bayern treu ergebenen Nation freundlich entgegen zu kommen, so äußerst wohlfeil die Preise angesetzt, und weder Kosten noch Bemühung gescheut, um demselben die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen.

Außer den bereits vorhandenen Hrn. Subscribenten, sollen auch alle diejenigen Hrn. Abonnenten des Volksfreundes, welche sich bis Ende dieses Monats deshalb melden werden, das Werkchen zu dem Subscriptionspreis von 48 kr. für feine, und 30 kr. für ordinäre Exemplare erhalten. Für die übrigen Abnehmer aber (welche ihre Bestellung um so mehr zu beschleunigen ersucht werden, als nur noch eine kleine Anzahl von nicht subscribirten Exemplaren vorhanden ist) ist der, von heute an eintretende Ladenpreis auf 1 fl. und resp. 42 kr. festgesetzt.

Das, durch vergrößerte Auflage und die Anfertigung des Bildnißes veranlaßte, spätere Erscheinen des Werkchens wird um so weniger demselben zum Nachtheile gereichen, als wir uns es angelegen seyn ließen, diesen kurzen Zeitraum zur würdigen innern und äußern Ausstattung desselben möglichst zu benützen. Von dem, diesem Werkchen beigefügten, sehr gelungenen Bildniße des höchstseligen Königs, sind auch am 19. d. einzelne Abdrücke, das Stück zu 6 kr., beim Kunsthändler Hrn. Mühlberger zu haben.

München den 15. November 1825.

Die Redaktion.

Bayern.

Se. Majestät der König haben unter'm 8. Nov. d. J. allergnädigst beschlossen, dem K. Geh. Cabinets-Rathe, Staats-Rathe und General-Director des Staats-Ministeriums des Hauses und des Aeussern, Karl August v. Ringel, in allergnädigster Berücksichtigung seiner Gesundheits-Umstände, die erbetene Versetzung in die Quiescenz, unter allergnädigstem Vorbehalte seiner Einsichten und vielseitigen Erfahrungen, zu bewilligen, und demselben den Titel und Rang eines wirklichen Staatsraths belassen.

Seine Königl. Majestät, unser Allergnädigster König, gewinnen durch höchstihre huldvolle Herablassung und Popularität immer mehr die Herzen Ihrer getreuen Unterthanen, denen in jeder Handlung, ja in jedem Worte, das von dem Munde dieses weisen Monarchen fließt, spricht sich Königliche Huld und Gnade aus und die reinste Menschenliebe, welche dem großherzigen Monarchen so besonders eigen ist. Seine Majestät begeben sich öfters ganz allein und zu Fuß nach Nymphenburg, sprechen unendlich herablassend mit den Landleuten, und besuchen oft unvermuthet die Schulen. So erschienen Sr. Majestät kürzlich in dem weib-

lichen Erziehungs-Institut, ermunterten mit wahrer Vaterhuld die Zöglinge zu Gottesfurcht und Tugend, und in der Schule, wo Sich der gütige Monarch bei solcher Gelegenheit die Arbeiten der Kinder vorzeigen ließen, und den Lehrer über die Unterrichts-Gegenstände zu befragen geruht hatten, äusserten Sich Allerhöchstderselbe mit den schönen Worten: „Nur Religion, Religion den Kindern beygebracht; denn sie nur ist die Grundstütze der Staatswohlfahrt, ohne welcher keine menschliche Gesellschaft bestehen kann“!

München, den 12. Novbr. Ihre Majestät die Königin Karoline haben gestern mit J. K. Hoheit der Kronprinzessin von Preußen und JJ. KK. Hoheiten den Prinzessinen Marie und Louise Nymphenburg nach aufgehobener Mittagstafel verlassen und Ihre gewöhnlichen Appartements im hiesigen Residenzschloße wieder bezogen.

J. K. Hoh. die Prinzessin Amalie von Sachsen, geborne Prinzessin von Baiern, sind am 12. d. dahier eingetroffen.

Verschiedene Nachrichten.

Paris, vom 4. Nov. Unser Hof wird, vom Sonntag den 6. Novbr. angefangen, auf 21 Tage Trauer anlegen, wegen des Ablebens Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Frankfurt, vom 29. Okt. Vor einigen Tagen starb der Besitzer eines der großen Gasthäuser unserer Stadt. Dieser Mann hatte seine Laufbahn mit den untersten Funktionen des Fremden-Dienstes in einem unbedeutenden Gasthause begonnen und hinterläßt gegenwärtig ein Vermögen von einer halben Million Gulden, dessen Erwerbung er lediglich der Benutzung der günstigen Konjunkturen, welche Frankfurt während der letzten 35 Jahre betrafen, verdankt.

Regensburg, den 10. Nov. Als ein merkwürdiges Naturereigniß verdient angemerkt zu werden, daß in einem hiesigen Garten seit einigen Tagen ein Pfirsichbaum zum zweitenmale in diesem Jahre Blüte trägt.

— Vor einiger Zeit enthielten mehrere französische Blätter, daß ein junger Offizier, der bei einem Herzog und Marschall von Frankreich als Adjutant angestellt war, sich verheurathet hat, daß aber die Gemahlin des Marschalls, von einer glühenden Leidenschaft zu dem jungen Manne beseelt, diesem vermocht habe, auch ferner wie früher stets in ihrer Nähe zu seyn. Dieß hat denn die junge Gattin des Offiziers bewogen, sich in einem Anfall von Eifersucht das Leben zu nehmen, und der hierdurch in Verzweiflung gestürzte Mann nahm nun die Leiche, und brachte sie, in einen Shawl gehüllt, der Herzogin mit den Worten: „Sehen Sie da Ihr Werk“! —

— Ein Junge in London, nicht älter als 9 Jahre, Thomas Jackson mit Namen, zeigte kürzlich, als er gerichtlich verhört wurde, eine Lasterhaftigkeit, die bei einem so zarten Alter eben so viel Mitleid als Schrecken einflößte. Er hatte dem Wirth des Hauses, wo seine Aeltern wohnten, Nägel, Eisenkrampen und andere Materialien der Art gestohlen und dieß zu einer Frau, Namens Priscilla Fletcher hingetragen, welche von einer zahlreichen Sippschaft das letzte Glied war, das noch nicht zum Galgen oder nach Botany-Bay geführt worden ist. Die Frau schwur hoch und theuer, den angeklagten Knaben nie gesehen zu haben; der Junge selbst lachte während des ganzen Verhörs. Als die Polizei-Beamten eidlich erhärteten, daß er ein längst von ihnen gekannter Dieb sey, spie er ihnen ins Gesicht, und als man ihn nach dem Arbeitshause abführte, rief er: „Ist dieß Alles? Nun ich will euch noch recht zwacken.“

— Der Kaiser von Rußland hat befohlen, daß eine dem geistlichen Stande angemessene Kleidung eingeführt werden soll. Auch für die untern weltlichen Stände soll zur Beschränkung des Luxus eine Kleiderordnung vorgeschrieben werden.

— Der Hesperus versichert, daß die kranken Dienstboten, welche in dem Krankenhause zu Frankfurt gewesen sind, durchaus nicht wieder dahin zurück wollen, — so vortrefflich ist es eingerichtet.

— Dem Vernehmen nach hat der in Spanien kürzlich aufgefundene Leichnam eines vor 38 Jahren verstorbenen Jesuiten angefangen Wunder zu wirken. Man hat demselben in Gegenwart des Bischofs zur Ader gelassen, und das Blut wie bei einem Lebenden springen gesehen.

Erfindung.

Im b. Volksfreunde No. 117. vom 29. Sept. d. J. wurde Meldung von der Erfindung einer Flachsspinnmaschine, durch Hrn. J. Mery in den Niederlanden, gethan. Diese Erfindung ist wahrlich nichts neues mehr, indem in unserm Vaterlande Baiern, Hr. Mechanikus Sebastian Rief in Bechhausen bei Augsburg, schon vor zehn Jahren eine solche Maschine erfand, verfertigte, und seitdem ein Flachsgarn darauf spann und noch spinnt, über dessen Schönheit, Gleiche und Stärke sich Jedermann verwundern muß; zugleich verfertiget er auch vortrefflichen Zwirn jeder Gattung, und Dochtgarn zu allen Arten Wachs- und Unschlitt-Lichter um sehr billige Preise.

Diesem Hrn. Sebastian Rief in Bechhausen, einem Baier, gebührt also wirklich die Ehre und das Verdienst, der erste Erfinder einer Flachsmaschine gewesen zu seyn, und Baiern kann und darf mit Recht stolz seyn, diesen tief denkenden und ausgebildeten Künstler zu besitzen. Wer sich davon überzeugen will, reise nach Bechhausen und überzeuge sich; ich und mehrere Tausende haben uns davon überzeugt.

Schmid, pens. Feldwebel.

Bade-Kuren.

Ein bekannter Unbekannter hat in No. 176. der bekannten Eos einen Artikel über Bade-Kuren einrücken lassen, der mit folgenden Worten schließt:

„Ja selbst technische Handwerksleute müssen heut zu Tage jährlich Geistes-Erholungs-Reisen vornehmen, als: Schlosser-, Maurer-, Zimmermeister ꝛc.“

Erprobte Heilmittel gebraucht Jeder, der sie gebrauchen kann, und der Beruf technischer Handwerksleute mag wohl eine Badekur nöthiger machen, als die Anstrengung bei dem Schreiben eines solchen Artikels. Die technischen Handwerksleute und die Etcätera würden den Hrn. Verfasser bei ihrer nächsten Badreise aus christlicher Barmherzigkeit gerne zechfrei auf dem Bocke mitnehmen, wenn er arm und einer Badreise bedürftig wäre; sie bemerken aber in diesem Eos-Artikel mit Vergnügen die deutlichsten Spuren, daß der Hr. Verfasser selbst reich an Wasser seyn müsse, daher derselbe stündlich selbst eine Badanstalt errichten könnte, und sollte sie auch nur eine Salbaderey*) seyn.

Die technischen Handwerksleute und die Etcätera.

Die Zumuthung.

Mein Beichtiger lehrt, daß man ehrfurchtsvoll,
Wenn man auch gleich nichts sieht, doch glauben soll.
Die Forderung ist stark; jedoch
Die Ford'rung meiner Frau weit stärker noch;
Sie fordert, daß ich liebevoll
Das, was ich deutlich sehe, doch nicht glauben soll.

Weite Ausdehnung des Begriffs Familie.

Ein Registrator, der auf dem Lande Schweine schlachten wollte, schrieb an seine Behörde: „Ich ersuche um Urlaub auf zwei Tage in Familienangelegenheiten.

Amtliche Notizen.

Im vergangenen Monat wurden 876 Individuen polizeilich abgewandelt, und 21 Individuen an die zuständigen Gerichte abgeliefert.

Für die Conscriptions-Pflichtigen der Alters-Classe 1805 wird die Aufnahme in die Listen für die Haupt- und Residenzstadt München auf nachstehende Tage festgesetzt:

den 16.	Nov.	Graggenauer-Viertel,
„ 17.	„	Anger-Viertel,
„ 18.	„	Hacken-Viertel,
„ 19.	„	Kreuz-Viertel,
„ 21.	„	St. Anna-Vorstadt,
„ 22.	„	Marv., Ludwigsv. u. Schönf.
„ 23.	„	Isarv.

*) Nach Adelungs deutschem Wörterbuch versteht man unter Salbaderey: ein elendes, langweiliges Geschwätz. —

An den Herrn V. F.

Sie waren so gefällig, mir vor Kurzem wissen zu lassen, daß auch die auf den Namen Laura in dem Volksfreund so zärtlich gemachten Gedichte mir gegolten haben. Ich will es nicht läugnen, ich habe diese Artigkeiten mit vielem Vergnügen gelesen; allein eben darum, weil Sie mich mit solcher großer Auszeichnung behandeln, so will ich mir gegen Sie keine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen und Ihr großes Zutrauen zu mir wenigstens in der Art rechtfertigen und zu erhalten suchen, daß Niemand von Seite meiner Aufrichtigkeit einen Anlaß haben sollte, dasselbe zu vermindern. Ich sage Ihnen demnach, mein guter Herr V. F., daß, wenn Sie Ihre Besuche zur Schonung meines Rufes nicht zu sehr vervielfältigen, und von mir nichts anders als eine konvenzionelle Freundschaft verlangen wollen, ich Ihnen stets den Vorzug in meiner Gesellschaft vor vielen Männern in so lange einzuräumen gedenke, als Sie nicht einem andern zurückstehen müßen, der meinen Wünschen mehr als Sie bei Ihren ungünstigen Verhältnißen entsprechen wird. Ich glaube zwar, daß Sie mit dem besten Willen bereit wären, für mich Alles hinzuopfern; allein diejenigen Opfer, die ich von Ihnen verlangen dürfte, können Sie mir nicht mehr bringen, und ich bin in solchen Dingen, bei welchen Herzensangelegenheiten mit in Berührung kommen, viel zu eigensinnig, um da nur im Geringsten etwas nachsehen zu können. Denken Sie also vernünftig, Sie wissen schon wie ich das meine, und seyen Sie versichert, daß, wenn Sie mit meinem aufrichtigen Vorschlage zufrieden sind, ich stets verbleiben werde

Ihre

Freundin Lotte K.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Tuch-Manufaktur hat ihre in der Rosengasse befindliche Tuch-Niederlage wieder mit kürzlich aus der Arbeit erhaltenen Tüchern in den gangbarsten, ganz ächten, besonders schwarzen Farben, zu allen Preisen ganz neu assortirt.

Indem sie das verehrliche Publikum hierauf aufmerksam macht, und zu einem fortgesetzten Besuche höflichst einladet, fügt sie zugleich die Versicherung bei, daß ihr Lager immer ganz rein von ausländischer Waare ist.

Utzschneider'sche Tuch-Manufaktur.

Bei Weinhändler Leibel am Schrannenplatze No. 151. ist sehr guter 1819er Wachenheimerwein um den billigen Preis von 30 kr. pr. ¾ Mße., das Spizl um 15 kr., und 1822er Dürkheimer pr. ¾ Mße. zu 36 kr., das Spizl zu 18 kr. zu haben.

In einem Landstädtchen des Regenkreises kann eine Schloßer-Concession von einem hiezu gut qualificirten, und auf diesen Metier gewanderten Subjekte, mit einigem Vermögen versehen, ohne weitere lästige Bedingniße erlangt werden. Auskunft hierüber gibt die Redaktion.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst einem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er noch einige Stunden im Klavier-Unterrichte frei hat, und wünscht dieselben unter den billigsten Bedingnissen besetzt zu haben.

Ignaz Spicker.

In der Karlsstraße No. 1099. im Pschorrischen Neubaue, Eingang links, im 3ten Stockwerke sind zwey ganz neu ausgemalte, von Nußbaumholz meublirte Zimmer nebst zwey Betten täglich oder auch vom 1. Dezember anfangend zu vermiethen. Auch können sie einzeln bezogen werden.

In der Schönfeldstraße No. 113. ist eine Stallung und Remise am künftigen Monat zu vermiethen.

Es ist ein eingelegter großer Kleider-Kasten zu verkaufen im Heitmayerschen Kaffeehaus über 2 Stiegen No. 631.

Ein gefundenes Hundszeichen kann bei Herrn Mühlberger abgeholt werden.

Bei dem Antiquar Ehrentreich in dem Altenhofgäßchen No. 171. wird ein Bücherkatalog unentgeltlich ausgegeben.

Todfälle in München.

Den 8. Nov. Nikolaus Merz, bürgl. Zimmermann, 44 J. alt, an Leberverhärtung und Brand. Ursula Häger, bürgl. Schneidermeisters-Frau, 52 J. alt, an der Lungensucht.

Joseph Wieser, Holzhändler, wurde aus der Isar unweit des Heumagazins ertrunken herausgezogen.

Auswärtiger Todfall.

Den 5. Nov. Herr Anton Hanauer, königl. Kreis- und Stadtgerichts-Rath in Bamberg, 42 J. alt.

Redakteur F. Regte.

Gedruckt mit Bängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Man soll sich nicht mit Amt und Reichthum, Vorzug brüsten,
Leicht dürften Andere darüber sich entrüsten.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 138. München, den 17. November 1825.

Bayern.

München, den 14. Nov. Seine Majestät der König haben vermög allerhöchsten Cabinets-Rescripts vom Gestrigen die bis jetzt bestandene Commission in Gesetzgebungs-Sachen aufzulösen, zu demselben großen und wichtigen Zwecke aber eine neue Gesetzgebungs-Commission anzuordnen geruht. Als Vorstand derselben haben Se. Majestät den königl. Staatsminister der Justiz Freiherrn von Zentner, zu Mitgliedern den königl. Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe v. Schmidtlein und v. Mieg, dann den zweiten Direktor bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte zu München, Häcker, allergnädigst zu ernennen und zu befehlen geruht, daß diese Commission sogleich ihre Arbeiten beginne. Auch hatte diesen Morgen wieder eine beinahe sechsstündige Sitzung, Behufs der Ersparungen im Staatshaushalte, unter des Königs abermaligem Vorsitze Statt.

Aus mehreren Gegenden des Königreiches, so wie auch aus dem Rheinkreise sind kürzlich Deputationen hier angekommen, um Sr. Maj. dem Könige Ludwig zu Allerhöchstihrem Regierungs-Antritte Glück zu wünschen, und ihre ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen. Sie waren hoch erfreut über die gnädigsten und huldvollen Aeußerungen, mit welchen sie alle von Sr. Maj. dem Könige empfangen und entlassen wurden.

Fränkische Zeitungen enthalten Folgendes: Man erzählt, daß, als König Ludwig, da Er von Brückenau, wo er den Tod seines königl. Vaters erfuhr, nach Würzburg zurück gekehrt war, am folgenden Tage Seinem Erstgebornen das kronprinzliche Siegel übergab, er mit diesem lange und schön gesprochen, und ihn auf seine neuen Pflichten aufmerksam gemacht habe, das Wohl der Unterthanen immer vor Augen zu behalten, damit keine Thräne der Trauer, sondern nur Thränen der Freude das Siegel befeuchten möchten. Weinend soll der junge Kronprinz seinem königlichen Vater in die Arme gestürzt seyn und gelobt haben, Seiner Worte stets zu gedenken, und mit Gotteshülfe sich des Siegels würdig zu machen.

Verschiedene Nachrichten.

Man schreibt aus dem Herzogthume Nassau vom 27. vor. Mts.: Vor einiger Zeit wurden in Limburg an der Lahn 2 Soldaten mit dem Strange für einen an einem Forstbedienten verübten Frevel gestraft. Beide, nunmehr Gehängte, waren ihres Handwerks Wilddiebe. Eines Tages, als sie eben ihr sauberes Geschäft zu betreiben in den Wald gingen, und des Forstbedienten ansichtig wurden, gab der eine Forstfrevler Feuer auf jenen, in Ausübung seiner Pflichten begriffenen Waldwärter. Die Ladung der Flinte traf den Forstbedienten ins Gesicht. Derselbe flehte seine Mörder um Barmherzigkeit an; allein die Barmherzigkeit endete mit noch zwei Schüssen das Leben dieses unbemittelten Familienvaters. Ein Küffner, welcher sich ebenfalls im Walde befand, um einiges junges Holz zu Reifstangen zu fällen, und der sich bei Ansicht des Forstbedienten ins Dickicht verkrochen hatte, und somit ungesehener Zeuge dieses gräßlichen Schauspiels war, soll die Veranlassung gewesen seyn, daß jene Mörder ans Licht gezogen wurden und dem Schwerdte der Gerechtigkeit anheimfielen. Ein gleiches Schicksal weissagt man jenen nunmehr eingezogenen Straßenräubern,

welche den Postwagen von Montabaur nach Limburg anfielen und plünderten.

— In Nordamerika gibt es bereits über 300 Zeitungen. Das ist nicht zu verwundern, da sich dort jeder Dienstbote bei seinem Eintritte ausmacht, daß sein Herr ihm eine gute Zeitung halte.

— Am 4. Nov. hat eine Dienstmagd zu Paris in der Straße Pepinière ein kleines Kind unter dem Vorwande, ihm Spielsachen zu zeigen, auf ihre Kammer gelockt, es dort auf ein Bett gelegt, und ihm mit einem Küchenmesser den Kopf abgeschnitten, denselben sonach in einen Küchenschurz gewickelt und zum Fenster hinaus geworfen. Ein vorübergehender Doktor sah den Kindskopf vor seinen Füssen rollen, machte Lärm, und die Polizei fand die grausame Mörderin ruhig vor dem Leichnam des Kindes sitzen.

— In der Nacht vom 22. auf den 23. Okt. ist der durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit rühmlichst bekannte Akademiker und Astronom, Staatsrath von Schubart, zu Petersburg in einem Alter von 68 Jahren gestorben.

— Das Sieveni-Arkrhisch (nordisches Archiv) enthält eine vergleichende Uebersichts-Tabelle der Gouvernements des russischen Kaiserstaats in Bezug auf Flächeninhalt, Bevölkerung, Fruchtbarkeit, Industrie und Erträgniß. Nach dieser Tabelle beträgt die Gesammtbevölkerung von Rußland 40,067,000 Seelen, auf einem Flächeninhalt von 298,950 geogr. Q.M. Das bevölkertste Gouvernement ist Moskau; es zählt 2710 Menschen auf die Quadratmeile, während das Gouvernement Petersburg, auf gleichem Raume, deren nur 700 hat. Am schlechtesten bevölkert, dem Flächeninhalte aber nach am größten, sind die beiden Gouvernements Irkuts und Tomosk; jenes hat $1\frac{1}{2}$ und dieses 3 Menschen auf die Q.M. Der Erndte-Ertrag sämmtlicher Gouvernements beträgt in 5 Jahren 180,956,000 Tschewert (1 Tschewert = 9832 Pariser Kubikzoll.) Die Zahl der Fabriken und Manufakturen im russischen Reiche ist 3724; auch hier zeichnet sich Moskau am vortheilhaftesten aus; es hat deren 540, während das an Flächeninhalt fünfmal größere Gouvernement Novogrod (Moskau hat 470 und Novogrod 2300 Q.M.) mit einer Seelenzahl von 675,000 Menschen auch nicht eine einzige hat. Die Handels-Kapitalien sämmtlicher Gouvernements steigen auf 319,666,000; Moskau wird mit 52,000 und Petersburg mit 26,000 angeführt. Die Gesammt-Einnahme beläuft sich auf 169,350,000 Papier-Rubel (ungefähr 1 Franken gleich); doch ist dabei nur die Kopf- und Trankſteuer in Anschlag gebracht, ohne Berücksichtigung der Erträgnisse der Fabriken, und anderer Zweige des öffentlichen Wohlstandes.

Zarte Rücksicht.

Als im November 1822 die holde Prinzessin Amalie von Sachsen, die erhabene Tochter Bayerns, als hochgefeierte Braut des Prinzen Joh. von Sachsen, durch das Voigtland kam, huldigten Ihr auch die Innungen von Reichenbach und überreichten Ihr unter andern 3 Stück Cirkassia und ein halbes Stück Merino, so fein und gut, als es nur verfertigt werden konnte. Als hierauf im Frühjahr 1824 das genannte hohe Fürsten-Paar auf einer Reise nach Bayern und Baden wieder durch Reichenbach kam, trug die vielgeliebte Prinzessin ein Oberkleid von jenem Merino. Wie diese zarte Rücksichtsnahme auf die guten Herzen der Voigtländer gewirkt, läßt sich nicht beschreiben.

Der Erbschleicher.

(Eingesandt.)

Schon vor mehreren Jahren hatte zu Leipzig ein wohlhabender Mann, der auch wegen seines biedern Karakters allgemein geliebt wurde, bei seinem herannahenden Alter ein Testament verfaßt, nach welchem er seine Schwestern, als die nächsten Verwandten, zu Universal-Erben eingesetzt hatte.

Diese guten Leute, obwohl sie mit ihren Familien zum Theil in fernen Landen nicht in den glänzendsten Umständen leben, waren weit entfernt zu wünschen, daß ihnen der Tod des geliebten Bruders die Mittel zu ihrer Schicksals-Verbesserung an Handen geben sollte, und die Nachricht seines im hohen Alter vor einigen Monaten wirklich erfolgten Absterbens, hatte sie so tief betrübt, daß sie sich um ihre Erbschafts-

Rechte durchaus nicht bekümmern konnten. Das wollten sie aber auch in den ersten Augenblicken um so weniger, als sie zu sehr von der Redlichkeit und brüderlichen Liebe des Erblassers überzeugt waren, und auch mit Zuversicht auf das rechnen konnten, was sie von Rechtswegen anzusprechen hatten; allein desto unerwarteter und kränkender mußte ihnen jetzt die Nachricht erscheinen, daß der geliebte Bruder sie nicht einmal mit einen kleinen Legat bedacht, sondern einen landfremden Menschen angeblich zum Erben seines bedeutenden Vermögens eingesetzt habe. Wie man vernimmt, soll sogar der jetzige Erbe auf die Einbezahlung einer alten Unterstützungs-Post dringen, die der Verblichene laut einer vorgefundenen Aufzeichnung der durch Brand verunglückten Schwester zufließen ließ, und der für diesen Gegenstand aufgestellte und allgemein als ein braver Mann anerkannte Rechtsanwald, soll mit einem Gegner zu thun haben, der seine Sache so ziemlich zu verstehen scheint, und dessen Karakter sich durch sein Benehmen ganz dahin ausspricht, um denselben, besonders bei den hier obwaltenden Umständen, die Erbschleicherei zumuthen zu können. Indessen kann man mit Zuversicht von der Gerechtigkeit der sächsischen Regierung das Beste erwarten, und wir werden dann das Resultat der Untersuchung mit Vergnügen dem Publikum zu seiner Zeit bekannt machen.

D.

Erklärung an das Publikum.

Noli me tangere!

Nachdem viele meiner zärtlichen Freunde mir die Ehre erwiesen, und mit ihnen ein großer Theil des geehrten Publikums, den Verfaßer jenes trefflichen humoristischen Sittengemäldes: Morgenstunden eines Zeitungsschreibers — in mir zu erkennen, so sehe ich mich veranlaßt, in dieser Beziehung als Dritter meine unbedingte Erklärung dahin abzugeben, daß ich der Verfaßer nicht bin, um einerseits Aesop's Krähe nicht zu gleichen, und anderseits bei Hrn. Urban, der bereits, gedrängt von seinen zärtlichen Freunden, sich freiwillig schon als Original zum Selbstrezensenten bekannte, nicht in einem unzärtlichen Verdachte zu stehen, als habe mein spiritus familiaris mit böslichem Willen den Schleier irgend eines Geheimnißes gelüftet. — Im entgegengesetzten Falle würde ich ohne Scheu nach der so ausgezeichneten Aufnahme von Seite des Publikums auftreten, und mich laut hiezu bekennen. Ja selbst zu Hrn. Urban, den ich gewiß zärtlichst verehre, und dem ich besonders seit seinem polemisch litterärischen Foscus mit rührendster Theilnahme zugethan bin, zu ihm selbst würde ich dann also traulich mich wenden:

»Urban! sind Sie denn wirklich der selbstrezensirende Schauspieler, ist es keine hämische Pasquinade auf Sie, keine Ehrenverletzung, die Sie nicht ungeahndet lassen müssen, ist der spektakulöse Artikel wirklich das Contrefey Ihres bisher so edel erkannten Wesens, und müssen Sie die Compromittirung Ihrer Ehre dulden, ohne in dem Gedanken an das Herzblut Ihres Feindes Ihre so gerechte Rache schaudernd abgekühlt zu haben?! Nein Urban, nimmer kann ich mir eigen machen, daß Sie als Selbstkünstler das schändliche Handwerk des Selbstrezensirens treiben sollten! Nein! nein! wenn ich Ihnen auch den höchsten Grad von Arroganz und Eigendünkel zutraute, so kann ich doch nimmermehr glauben, daß Sie sich selbst dazu hergeben würden, die Pfütze Ihres eigenen bewährten dramatischen Ruhms zu werden! Aber, noli me tangere — Kind, blase nicht, was dich nicht brennt, ist ein altchristlicher Spruch, der selbst von jenen, die sich nicht zum Kreuze bekennen, stets ins Auge gefaßt wird — warum denn nicht also auch von Ihnen?! Sie fachten eine Flamme an, die Sie nicht zu fassen drohte, und schienen sohin, von dem schlafenden Gewissen erwacht, in eine furchtbare Wirklichkeit übergegangen zu seyn, indem Sie sich gebehrdeten, als folgten Ihnen alle Schreckniße der Unterwelt auf Ihren Fersen nach. Doch die Zeit wird nach diesem Sturm jede Ihrer Wunden heilen, und Ihr reizbares Nervensystem, das vor der Hand Ihre männliche Klugheit in Schach gehalten, wird bald wieder in seine ruhige Lage zurück kehren, und seine geistigen Geburten alsdann auf dem natürlichen Wege wieder entladen.« —

Also würde vertrauend ich sprechen, gewärtig eines freundlichen Blickes von dem Liebling Thaliens, und würde tröstend ihm zärtlich bedeuten, daß in dem weiten All der Schöpfung ausser ihm doch wohl noch mancher zu finden seyn dürfte, der gleichen Wesens mit jenem Selbstrezensenten zu achten sey, weswegen er auch weder direkt noch indirekt nachhero gemeint seyn könne. —

Um aber jedem Wechselfalle dieser Art vorzubeugen, erkläre ich noch einmal schlüßlich: daß ich der Verfaßer jener Satyre nicht bin. — Sollte es mir jedoch einstens gelüsten, einen gleichen Versuch zu wagen, da Friedrich Miers treffliche Gallerie sich eines so unbedingten Beifalls erfreute — so werde ich fresco auftreten und meine Helden unter den Riesen suchen, welche zum Frommen der wahren Würde des Menschen entartete

Pygmäen zur Kurzweil mit wahnsinnigen Maikäfern amalgamiren.

München den 10. November 1825.

Cajus.

Augsburg den 12. Nov. 1825.

Einen hohen Genuß bereitete uns die gestrige Vorstellung der Braut von Messina. Wir haben dieses Meisterstück hier nie in so hoher Wirksamkeit ins Leben treten sehen, und sind der Theater-Regie, die uns diesen schönen Genuß bereitete, auf das herzlichste dafür verpflichtet. Das Brüder-Paar wurde von den Herren Dittmarsch und Engelbrecht vorzüglich dargestellt; namentlich halten wir die Darstellung des Letzteren für die beste seiner bisher geleisteten Parthien; auch die sonst so sehr störende Flüssigkeit seines Vortrages war einer natürlichen und kräftigen Deklamation gewichen. Nur so fortgefahren! Wir rufen gerne: Glück auf! Mad. Laaber scheint für dergleichen Parthien wie die Isabella sich vorzugsweise zu eignen, nur ist ihr noch mehr Ruhe und eine stete strenge Aufmerksamkeit auf den grammatikalischen Theil ihres Vortrags anzuempfehlen. Ihre Tochter lieferte als Beatrix ein höchst anmuthiges Bild; doch ist auch ihre Deklamation noch nicht von allen Mängeln gesäubert, wiewohl wir ihre bedeutenden Fortschritte in der kurzen Zeit ihres Hierseyns gern anerkennen. Hr. Schemenauer gab in der kleinen Rolle des Diego den Beweis, daß auch kleine Rollen wirksam sind, wenn sie mit Gefühl und Seele vorgetragen werden. Die Chöre waren hier, wenigstens in dieser Form, eine neue und höchst erfreuliche Erscheinung. Furchtbar verkündete sich durch ihren Mund die rachekundige Nemesis. Sie zeigen in vollkommener Einheit, was die Ensembles betrifft, wie die Soloparthien im Ganzen schön, theilweise sogar erhebend vorgetragen wurden. An der Spitze des alten Chors stand Hr. Jerrmann, der hier Gelegenheit fand, sein reiches Redner-Talent im hellsten Lichte glänzen zu lassen. Er wirkte wahrhaft erschütternd, und während er sprach, konnte man jeden Athemzug hören. Die Scenerie war vorzüglich angeordnet, und lieferte den Beweis, daß man mit geringen Mitteln viel zu leisten vermag, wenn Kunstsinn und Eifer die Führer der Geschäfte sind. Die Vorstellung wurde sehr lebhaft aufgenommen. Auch hörte ich viel von der eben so gelungenen Darstellung, als der dichterischen Trefflichkeit eines neuen Werkes von Raupach: Isidor und Olga. Ich ward verhindert, der Darstellung beizuwohnen; da sich aber überall der Wunsch, dieses Meisterwerk bald wiederholt zu sehen, so lebhaft ausspricht, so hoffe ich, Ihnen bald etwas Ausführliches mittheilen zu können.

Anzeigen.

Zur gefälligen Nachricht dienet, daß am nächsten Montag den 21. November der letzte Ordinäri-Floß von hier nach Wien abfährt, und dann diese Wasserfahrt für dieses Jahr beschlossen wird.

München den 17. Nov. 1825.

Die bürgerl. Floßmeister-Gesellschaft.

Die Chirurgenstochter Eva Baader, welche, wie schon in unserm Blatte No. 134. angezeigt wurde, von dem hochlöblichen Stadtmagistrate dahier die Erlaubniß erhielt, als Krankenwärterin Dienste leisten zu dürfen, will hiemit dem verehrten Publikum noch anzeigen, daß sie alle, einer Krankenwärterin zustehenden Geschäfte versteht, und sich überhaupt zu allen Geschäften, welche im Krankenpflegsdienste vorkommen können, um billige Bedingnisse gebrauchen läßt. Sie wohnt im Thale im Niedermaier'schen Hause No. 574. rückwärts über eine Stiege.

In der Löwengrube No. 1402. zu ebener Erde ist ein schönes Clavier um billigen Preis monatlich zu vermiethen.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst einem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er noch einige Stunden im Klavier-Unterrichte frei hat, und wünscht dieselben unter den billigsten Bedingnissen besetzt zu haben.

Ignaz Spicker,
wohnhaft auf dem Promenadeplatze No. 1465. über vier Stiegen.

Bei Weinhändler Leibel am Schrannenplatze No. 151. ist sehr guter 1819er Wachenheimerwein um den billigen Preis von 30 kr. pr. ¾ Bte., das Spizl um 15 kr., und 1822er Dürkheimer pr. ¾ Bte. zu 36 kr., das Spizl zu 18 kr. zu haben.

Todfälle in München.

Am 10. Nov. Se. Hochwürden Hr. August Huber, ehemal. Kloster-Geistlicher in Schäftlarn, 73 J. alt.

Dem. Franz. Salleti, Sekretärstochter, 29 J. alt, am Nervenschlage.

Auswärtiger Todfall.

Am 8. Nov. ist Hr. Stephani, fürstlich Löwenstein-Freudenberg'scher geh. Rath, zu Kreuzwertheim gestorben.

Redaktion F. Regle.

Gedruckt mit Lang'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Censur dient öfters mehr das Gute zu verhindern,
Als um das Böse zu verhüten, zu vermindern.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 139. München, den 19. November 1825.

Volkslied.

(God save the King.)

Heil unserm König Heil
Ludwig dem Bayer Heil
Des Landes Hort!
Er streut mit starker Hand
Glück über's Bayernland,
Sein Anfang ist uns Pfand
Für unser Glück.

Er handelt frank und frei,
Schafft unser Glück auf's Neu',
Heil Ludwig Dir!
Du bist der Bayern Held;
Hör's doch die ganze Welt:
Daß uns nun nichts mehr fehlt,
Heil Ludwig Dir!

Und Deines Vaters Geist
Segnend herunter weist
Auf solchen Sohn.
Du zierst der Väter Thron,
Dich schmückt die schönste Kron',
Sie ist Dein höchster Lohn,
Des Volkes Glück!

Auch unsrer Königin
Rufet mit treuem Sinn
Ein herzlich Heil!
Stets ist die Mutter nah',
Wer Ihre Milde sah
Ruft: Heil Theresia!
Segen und Heil!

Heil Ihren Kindern Heil,
Den holden Engeln Heil,
Des Landes Zier!
Sie sind der Bayern Freud',
Ihr Nam' blüh' weit und breit,
In alle Ewigkeit,
Heil Ihnen Heil!

Nochmals dem König Heil,
Ludwig dem Bayern Heil,
Heil Ihm und Glück!
Segnend der Enkel preist
Solch hohen Fürstengeist,
Kein Volk auf Erden weist
Solch einen Fürst!

Jaromir.....

(München.) Ihre Königl. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen, haben zu Höchst-Ihrem Geburtstage am 13. d. M. von Ihrem durchlauchtigsten Gemahl durch einen eigens nach München beordneten Feldjäger, als einen erfreulichen Beweis liebevoller Aufmerksamkeit und Theilnahme, einen prächtigen Zobelpelz und einen kostbaren Shawl, nebst einem zärtlichen Glückwünschungsschreiben als Angebinde zu diesem gefeierten Tage erhalten. Am 17. d. Morgens sind Ihre K. Hoheit wieder von München abgereist.

Verschiedene Nachrichten.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 2. Nov. meldet: Der Polizei-Intendant habe die Nachricht erhalten, es lasse sich alle Nacht in der Nähe der Stadt Tortosa ein 10 Fuß hohes Gespenst sehen, das von 2 weißgekleideten Mönchen, mit brennenden Wachskerzen in der Hand, begleitet werde. Der Pöbel rottete sich zusammen, und sagte: das Gespenst sey der Geist Bessieres's, und seine Begleiter die Seelen der

Kapuziner, welche auf Befehl der Cortes erschoßen worden und Rache foderten. Der Polizei-Intendant ertheilte den Befehl, diese Geister lebendig oder todt in Haft zu bringen.

Paris, vom 23. Okt. Man erinnert sich an die Stelle in Napoleons letztem Willen: „Ich wünsche, daß meine Asche an den Ufern der Seine in der Mitte jenes franzöſischen Volkes ruhen möge, das ich so sehr geliebt habe.“ Herr von Chaumont-Guitry, gewesener Marine-Offizier, hat (nach dem Courrier des Paysbas) diesen Wunsch Napoleons in einer Adresse an den König zur Sprache gebracht: Sire, heißt es unter anderem in derselben, ein Feldherr, der nach der Zahl und Größe seiner Siege über den größten Feldherrn aller Zeiten steht, ist, nachdem er 20 Jahre lang eine der Zierden Frankreichs war, ferne von dem franz. Boden auf einem unwirthbaren Felsen gestorben. Edelmüthige Herzen zollten seinem Unglück mehr Mitleiden, als seinen Großthaten Bewunderung. Selbst der persönliche Haß, der so selten verzeiht, schwieg bei einem fast übernatürlichen Schicksalswechsel, und der einzige Wunsch, den der Sterbende von sich hören ließ, war die Bitte, seine irdischen Ueberreste in den geliebten Boden Frankreichs niederzulegen. Napoleon allein konnte diese Bitte thun, und Sie allein, Sire, können sie gewähren u. s. w.

— Der größte Theil der ungarischen Magnaten trug bei dem Einzuge des Kaisers und der Kaiserin in Preßburg Reiherbüsche auf ihrem Kalpak, von denen einige, 10 bis 15,000 Gulden baar gekostet haben. Mancher Ungar trug den Werth von Hunderttausenden an sich. Die ungarischen Stiefeln des Fürsten Esterhazy kosteten allein einige Tausend Dukaten, und seine ganze Uniform betrug an Werth über eine Million Gulden in gutem Gelde. Ein besonderer Aufwand bestand in den Pferdedecken und in den neuen Tigerdecken, welche von den Schultern der ungarischen Nobelgarde herabhingen. Die siebenbürgischen Edelleute und Abgesandten trugen besonders kostbare Pelze, und auf der eigenthümlichen Kopfbedeckung einen kurzen schwarzen Federbusch, der jedoch Tausende von Dukaten kostete. Einige trugen nur eine einzige breite graue Feder, welche den ganzen Büschen am Werth nichts nachgab.

— Am 5. Nov. wollte unweit Grünstadt die 26jährige Margaretha Niemes aus einer Sandgrube ein Körbchen Sand zu ihrer Mutter nach Hause tragen; allein während sie denselben einsammeln wollte, stürzte der über das arme Mädchen gewölbte Sandhügel zusammen und konnte, unerachtet der thätigen Hilfe eines herbeigeeilten Gendarmen, nicht mehr lebend heraus gegraben werden.

— Das Kaiserthum Brasilien, ohne die Banda oriental oder Cisplatana, hat, auf 140,625 Quadratmeilen, eine Bevölkerung, die sich im Jahre 1817, nach einer vorgenommenen Zählung, auf 3,617,900 Seelen belief, die aber mit dem Zuwachs der Bevölkerung von 8 Jahren, jetzt 4 Millionen übersteigen muß. Sie besteht aus folgenden Klassen:

Weiße, 900,000; Neger-Sklaven, 1,900,000; freie Neger, 100,000; Mulattensklaven, 200000; freie Mulatten, 500,000; Indianer, 400,000.

Die Einkünfte belaufen sich auf ungefähr 13 Millionen Gulden. Die Ausgaben sind unbekannt. Die Marine besteht aus 2 oder 3 größern Kriegsschiffen und mehreren kleinern; die regulirte Landarmee aus 10,000 Mann, wozu noch 30,000 Milizen kommen.

Im Jahre 1806 belief sich die Ausfuhr aus Portugal nach Brasilien auf den Werth von 21 Millionen Cruſaden; die Ausfuhr aus Brasilien nach Portugal auf den Werth von 35 Millionen Cruſaden.

Die Sklaven-Ausfuhr aus den portugieſiſchen Beſitzungen in Afrika nach Brasilien belief ſich, ein Jahr in's andere gerechnet, auf 30,000 Köpfe.

— Ein Graf von Sickingen hielt ſich auf ſeinem Gute zwei zahme Wölfe. Aber plötzlich entkam einer von ihnen, ohne daß man ihn wieder finden konnte. Ziemlich lange nachher reiſete ein Beamter des Grafen durch den Wald. Mit einmal zeigte ſich ein Wolf; der Mann wollte ihm zuvor kommen, feuerte eine Piſtole ab, und fehlte das Thier. Zornig ſprang dieſes auf ſeinen Angreifer los, ſtand aber, als es ihm nahe war, plötzlich ſtill. Es erkannte einen Menſchen, der mehrere Jahre mit ihm an dem nämlichen Orte gewohnt und ihn täglich geſehen hatte, und bezeugte ihm wedelnd ſeine Freude. Der Beamte, der nun in ihm den entronnenen Wolf erblickte, erwiederte ſeine Liebkoſungen,

und theilte mit ihm einigen Mundvorrath, den er bei sich führte. Er hoffte, den Wolf seinem Herrn zurückzubringen. Aber dieser begleitetete ihn nur eine Strecke Wegs, wo er ganz freundlich von ihm schied, und in den dichten Wald zurückeilte, um ein Leben fortzuführen, wozu ihn die Natur bestimmt hatte.

Eine kleine Notiz, die einige Aufmerksamkeit verdient.

Schon vor mehreren Monaten wurden in einem Hause dahier mehrere Kleidungsstücke, Viktualien und andere Effekten vermißt; da nun das Haus, welches Niemand als die Herrschaft bewohnt, immer verschloßen ist, auch keine Person in dasselbe kommt, welcher der Verdacht einer Entwendung zugemuthet werden konnte, so fiel derselbe auf die Dienstboten, welche aber ihrer Angabe nach selbst am meisten bestohlen wurden. Ohnerachtet man alle mögliche Aufmerksamkeit beobachtete, so ist beinahe täglich etwas vermißt und nicht mehr gefunden worden, bis endlich vor wenigen Tagen durch einen Gelddiebstahl eine ganze Gaunerhölle entdeckt wurde. Laut weinend kam die Dienstmagd frühmorgens in das Zimmer der Herrschaft mit der Klage: daß sie schon mehrere Kleidungsstücke seit eenigen Tagen vermiße, und ihr heute Nacht in einem Beutel, der in 8 fl. 36 kr. bestehende ersparte Lohn entwendet worden sey. Man durchsuchte das ganze Haus und fand nicht das Geringste, aber in dem Ridikül der Dienstmagd, der an der Wand an einem Nagel gehangen hatte, ein Loch, und dieses leitete auf den Gedanken, ob nicht die Ratten den Diebstahl gemacht haben könnten. So sonderbar dieser Gedanke war, so wurde er nicht verworfen und Anstalt gemacht, um den Bretterboden in der Nähe eines großen Rattenloches aufzumachen. Als nun dieses geschehen war, und man in dieser Gaunerhöle Untersuchung vorgenommen hatte, fand man hier nicht nur den abhanden gekommenen Geldbeutel mit 2 Kronenthalern und anderm Gelde, sondern auch noch folgende zerbissene und ruinirte Gegenstände, welche seit mehreren Monaten im besten Zustande abhanden gekommen sind: 1 wollenen Shawl, 1 weißen Schurz, 2 Ridikuls sammt Sacktuch und einiges Geld, 1 in Silber gefaßten Rosenkranz, 5 verschiedene Frauenzimmer-Schuhe, 3 Frauenzimmer-Strümpfe, 4 Paar Strumpfsocken, 2 Kinderhemden, 3 Sacktücher, 1 Handtuch, den aufgefreßenen Balg einer jungen Katze, die Ueberreste einer alten Henne, und noch mehrere Gerippe, Gebeine und Gegenstände, die schon seit längerer Zeit von den Ratten hieher geschleppt worden, aber ganz in Fäulniß übergegangen sind.

Gute Empfehlung.

Der verstorbene Kapellmeister Himmel gab einst der berühmten Sängerin Demoiselle Schmalz als Empfehlungs-Schreiben an Naumann in Dresden nur folgende Worte mit: „Hier schickt Ihnen der Himmel einen Engel."

Mit diesem schönen Eigenschaftswort könnte unsere gefeierte Vesperman füglich auch empfohlen werden; und der würdige Lehrer dieser himmlischen Nachtigall hätte auch bei solcher Gelegenheit sagen dürfen: Hier schickt Ihnen der Winter den Frühling. Im Paradies ist ewiger Frühling, von dorther ist sie gekommen, und wo sie ist, zaubert sie fürwahr auch den Winter zum Frühling.

Einfältigkeit.

Die Frau eines gemeinen Glückspilzes befand sich einst in der Kirche mit verkehrtem Gesangbuche in der Hand, und als sie die Nachbarin darauf aufmerksam gemacht hatte, erwiederte sie: ich danke Ihnen, das ist wieder ein dummer Streich von meinem Bedienten, der dumme Kerl hat mir schon einigemal das Buch verkehrt in die Hand gegeben. —

Kluges Testament.

Ein Engländer hat seinem Lieblingshündchen nicht blos ein anständiges Leibgedinge nach seinem Tode ausgesetzt, — das ist schon oft geschehen und folglich etwas Altes — sondern auch verordnet, daß der Hund, in einen Zobelpelz gehüllt, der Leiche als Leidtragender folgen soll.

Sonderbare Miethe.

(Abschrift eines Anschlagzettels.)

Th.....a D.....r, wohnhaft in der B...: Straße, Haus Nro..... über 3 Stiegen wäre ein Student lieb um 1 fl. 30 kr.

Repertoir

des königl. Hof- und National-Theaters.
(Vom 1. bis 8. Dezember.)

Donnerstag den 1. Dez. Tankred. Samstag den 3. Das diamantene Kreuz; dazu: das Urtheil des Paris. Sonntag den 4. Albrecht der Weise. Dienst. den 6. Fidelio. Donnerst. den 8. Präziosa.

Anzeigen.

Schmelz's, J. C., neu erschienene Gedichte, welche von der gebildeten Lesewelt mit entschiedenem Beifalle aufgenommen wurden, sind bei dem Hrn. Verfasser selbst vor dem Karlsthore in der Baierstraße No. 143., oder auch in der Lentner'schen Buchhandlung um 1 fl. 24 kr. auf Schreibpapier, um 1 fl. auf Druckpap. zu haben.

Die unterzeichnete Tuch-Manufaktur hat ihre in der Rosengasse befindliche Tuch-Niederlage wieder mit kürzlich aus der Arbeit erhaltenen Tüchern in den gangbarsten, ganz ächten, besonders schwarzen Farben, zu allen Preisen ganz neu assortirt.

Indem sie das verehrliche Publikum hierauf aufmerksam macht, und zu einem fortgesetzten Besuche höflichst einladet, fügt sie zugleich die Versicherung bei, daß ihr Lager immer ganz rein von ausländischer Waare ist.

Utzschneider'sche Tuch-Manufaktur.

Zur gefälligen Nachricht dienet, daß am nächsten Montag den 21. November der letzte Ordinärl-Floß von hier nach Wien abfährt, und dann diese Wasserfahrt für dieses Jahr beschlossen wird.

München den 17. Nov. 1825.

Die bürgerl. Floßmeister-Gesellschaft.

Im Haslingerhause am Rindermarkte No. 641. über vier Stiegen vornheraus sind nebst großen, abgenähten Decken auch von allen Gattungen Kinderdecken um billigen Preis zu verkaufen.

Es wird in einer Weinschenke eine Kellnerin gesucht. D. Ueb.

In der Theatiner-Schwabingerstraße No. 86. über 2 Stiegen vorheraus ist ein sehr schönes, meublirtes, heizbares Zimmer mit oder ohne Alkoven, dann eigenem Eingange und Holzlege, mit der schönsten Aussicht versehen, am 1. Dezember zu beziehen.

Vor dem Karlsthore No. 1315. über 1 Stiege ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu beziehen.

Gutes weißes Waitzenbier um 5 kr. die Maaß ist in der Burggasse bei Herrn Johann Gabes am Sonneneck No. 109. zu haben.

Ein noch ganz gut erhaltener Mantel von grünem Tuche, mit schwarzem Sammetkragen und mehreren falschen Krägen, ist vor einigen Tagen in einem hiesigen Kaffeehause abhanden gekommen. Wer solchen zurückzubringen, oder sonst genügende Auskunft darüber zu ertheilen im Stande ist, beliebe sich bei Herrn Kunsthändler Mühlberger in der Kaufingerstraße gegen angemessene Belohnung deshalb zu melden.

Getraute Paare.

Joseph Amer, vormal. Schneidermeister, Wittwer, mit Anna Schauer, Wäscherstochter von hier. Herr Kaspar Frohne, königl. Militär-Hauptbuchhaltungs-Commissär, mit Anna Carolina Grund, kön. Militär-Fiskals- und Stabs-Auditors-Tochter v. h. Franz Hofmann, Steinschleifer bey der kön. Steuer-Kataster-Commission, mit Hildegard Moraweis, von Mindlheim. Hr. Simon Haas, Bürger und Landarzt dahier, mit Ursula Regina Wagner, bürgl. Conditorstochter v. h. Franz Haller, angehender Bürger und Bäckermeister in der St. Anna-Vorstadt, mit Walburga Kellermayr, bürgl. Mahlmüllerstochter dahier.

Todfälle in München.

Den 12. — Franziska Westermair, b. Tuchmacherstochter, 19 J. alt, an der Lungen- und Herzbeutelwassersucht. Hr. Jos. Wilh. Frhr. von Großschedel, königl. Kreisforst-Offizial bei der kön. Regierung des Regenkreises, 24 J. alt, an der Lungensucht. Anna Müller, Kammerjungfer von Baireuth, 20 J. alt, an der Lungensucht.

Den 17. — Hr. Fr. Xav. Menrad von Vorwaltern, königl. Hof-Stabs-Oekonomie-Rath und erster Kammer-Fourier, 90 J. alt. Jos. Engerößer, bürgerl. Schleifersohn, 22 J. alt, an der Herzwassersucht.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Wo gute Sitten blühen, da braucht man weniger Polizeidiener.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 140. München, den 22. November 1825.

Bayern.

München, den 19. Novbr. Das heutige Regierungs- und Intelligenzblatt enthält nachstehende Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben unterm 11. November d. J. in huldvoller Erwägung der langjährigen Dienste, welche der königliche General-Commissär, Präsident der Regierung des Unter-Mainkreises und I. Curator der Universität Würzburg, Frhr. v. Asbeck, in den verschiedensten Staatsämtern geleistet hat, so wie aus besonderer allergnädigster Berücksichtigung seiner Gesundheits-Umstände und um zu deren Herstellung ihm auch die so nöthige Geschäftsruhe zu gewähren, denselben zur Zeit von den Geschäften zu entheben und in den Quiescenz-Stand zu versetzen geruht.

Se. Majestät der König haben ferner vermöge allerhöchster Entschließung vom 11. Nov. d. J. an die erledigte Stelle eines Direktors der Kammer des Innern der königl. Regierung des Untermainkreises den bisherigen Regierungs-Direktor und ausserordentlichen Ministerial-Kommissär an der Universität Landshut, Carl von Günther, zu berufen geruht.

Das kön. Regierungs- und Intelligenzblatt No. 46. vom 21. Novbr. enthält die, vom 18. Nov. datirte, Instruktion für den königl. Staatsrath, (welche wir im Auszuge nachliefern werden.) In Folge dieser allerhöchsten Verordnung ist der künftige Personal-Status des k. Staatsraths wie folgt:

Se. Majestät der König, Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl. Die königl. Minister: der Feldmarschall Fürst v. Wrede, der Staats-Minister des Innern, Karl Friedr. Graf von Thürheim, der Staatsminister der Justiz, Friedr. Freiherr v. Zentner, der Staatsminister der Armee, Nikolaus Maillot de la Treille. Die königlichen Staatsräthe im ordentlichen Dienste: Franz Sales v. Schilcher, Clemens v. Neumayer, Graf Clemens von Leyden, Georg Karl von Sutner, Joh. Bapt. v. Stürmer, Georg v. Knopp. Egid v. Kobell, General-Sekretär. (Folgt sodann das expedirende geheime Sekretariat, die geh. Registratur, die geh. Kanzlei, die Staatsraths- und Conferenz-Diener, Bureau-Diener und die lithographische Anstalt.)

Se. Majestät der König haben vermöge allerhöchsten Cabinets-Befehls vom 18. dieß allergnädigst geruht, die, aus der Reihe der wirklichen Staatsräthe im ordentlichen Dienste aus- und in die temporäre Quieszenz tretenden Freiherrn von Colonge, Graf Carl von Preising, Freiherr von Seckendorf, Freiherr Franz Arnold von der Becke, von Ritter, und von Koch, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit für ihre, dem allerhöchstseligen Könige Majestät, Sr. Majestät dem regierenden Könige und dem Staate geleisteten, vielen ersprießlichen Dienste und erprobte Anhänglichkeit unter Vorbehalt ihrer weitern Verwendung, zu wirklichen Staatsräthen im ausserordentlichen Dienste zu ernennen

Se. Maj. der König haben ferners nach allerhöchstem Cabinets-Befehle vom 8. d. M. in Folge der unter demselben Tage erlaßenen Staatsraths-Instruktion, die bestehende Staatsraths-Commission für die gemischten Rechtsgegenstände, unter allerhöchster Zufriedenheits-Bezeugung mit den bisher geleisteten Diensten, mit Ende des Monats Dezember d. J. aufzulösen allergnädigst beschlossen.

Verschiedene Nachrichten.

Ein Perückenmacher in Philadelphia, der bis in sein 62stes Jahr sein Handwerk betrieben

hatte, hat eine Seeuhr angefertigt, die in Gestalt eines Thurmes, die Stunden mittelst Kanonenschüssen anzeigt, die, in ihrer Stärke, denen eines 48 Pfündners gleich kommen. Als er an einer Straßenecke zu Philadelphia neulich des Mittags mit seiner Uhr Versuche anstellte, war beim Glockenschlage zwölf im ganzen Viertel keine Fensterscheibe mehr ganz. Da der arme Schlucker für alle diese Reparaturen die Glaser nicht bezahlen konnte, so hat er ins Gefängniß wandern müssen.

Rom, vom 22. Okt. Mit der Besserung des Papstes geht es langsam. Ueber dessen Zustand gibt es überhaupt verschiedene Meinungen. Se. Heiligkeit kommt fast nie aus dem Bette und leidet an äusserster Schwäche. Die Regenzeit tritt ein, und es steht zu befürchten, daß diese Aenderung des Wetters dem Kranken neuerdings zusetzen werde.

— Eine seltsame Hochzeit hatte heuer im Mai in dem nahe bei Klagenfurt gelegenen Gurnitz Statt. Es verehelichte sich nämlich daselbst ein Greis von 102 Jahren, und tanzte bei diesem seinem Freudenfeste wacker herum.

— Eine Mutter ist vor dem Gerichtshof zu Paris erschienen, die ihre zehnjährige Tochter um Geld der Prostitution preisgegeben hat. Dieses Scheusal der Natur, deren Verbrechen um so unverzeihlicher ist, da sie der (so zu sagen) gebildeten Klasse angehört, ist zu zweijährigem Gefängniß und zehnjähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte, der Verführer, ein sechzigjähriger Wüstling, zu sechsmonatlichem Gefängniß und zweijähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte verurtheilt worden. — Recht schön! solche Maßregeln wären überall nothwendig, und dürften die besten Folgen haben.

— Ein Brief aus Porto (Portugal) vom 10. Oktober enthält Folgendes: Gestern Abend hatte auf dem Spaziergange Cavalhinho, der von ungeheuern Felsen beherrscht wird, und an den Fluß Duero stößt, ein klägliches Ereigniß statt. In dem Augenblicke, in welchem er von Personen jeden Alters und jeden Geschlechts besucht war, riß sich einer dieser Felsen los und begrub eine Menge Personen unter seinem Falle. Das Krachen war so stark, daß Personen, die gar nichts zu befürchten hatten, in den Fluß sprangen. Heute hat man Anstalten getroffen, um die Leichname dieser Unglücklichen aus dem Schutte herauszuziehen; denn gestern wagte Niemand, aus Furcht vor einem neuen Sturze, sich an dieses Geschäft zu machen. Wer könnte beschreiben, wie schauderhaft dieses Schauspiel ist und wie viele Thränen es kostet?

— Am 14. Nov. hat der durch seine litterarischen Werke allgemein bekannte und hochgeschätzte Legationsrath Jean Paul Richter seine irdische Laufbahn beschloßen. Er hinterläßt 2 Töchter und eine tieftrauernde Wittwe.

— Am 11. Nov. ist zu Erlangen der Herr Hofrath und Professor Adolph F. H. Posse gestorben.

Neues Lohnkutscher-System.

Um gutherzige Passagiere zu prellen, darf sich der Lohnkutscher nur grobe Knechte halten, welche den Passagieren statt zu gehorchen, befehlen, in den von denselben bestimmten Wirthshäusern nie anhalten, sondern nur da einkehren, wo es ihnen gefällt, endlich sich so betrinken, daß die Reisenden ohne Lebensgefahr nicht mehr mitfahren können. Auf solche Weise bezahlen die Passagiere gerne die akkordirte Summe aus, suchen eine andere Gelegenheit und der Lohnkutscher bekommt vor der Zeit seine Pferde wieder zurück.

In dieser Methode hat sich nach der Erzählung eines glaubwürdigen Mannes ein Lohnkutschers-Knecht von H. schon so vervollkommnet, daß ihn die Reisenden wegen obigen Grobheiten vor vollendeter Reise bezahlten, und einen neuen Kutscher unterwegs aufzunehmen genöthigt waren.

Resultate der Maschinen.

Man hat berechnet, daß mit Hilfe der Maschinen heut zu Tage 200 Hände eben so viel Baumwolle verarbeiten, als vor 40 Jahren, ohne Maschinen, 20 Millionen Hände, und daß 16 Millionen Arbeiter erfordert würden, wenn man, statt der Maschinen, das gewöhnliche Spinnrad gebrauchte, um dieselbe Quantität Baumwollengarn zu liefern, die jährlich in Großbrittanien, kraft der Maschinen, verfertigt wird.

Ueber das Hutabziehen auf Spaziergängen.

(Eingesandt.)

Bei den gegenwärtigen kurzen und unfreundlichen Tagen, wo man die auswärtigen Spaziergänge und mit ihnen den Genuß der reinen Landluft entbehren muß, beschränkt sich die galante Münchnerwelt vorzugsweise auf einen kurzen Ausflug, und lustwandelt um einen Theil der Stadt auf dem Trottoir von dem Utzschneider'schen Brauhause bis zum Karls- oder dem Josephsthore hinauf und wieder zurück, um sich doch wenigstens auf eine Viertelstunde in frischer und freier Lebensluft bewegen zu können. Allein dieses kurze Vergnügen wird Jedermann auf die unangenehmste Art durch das unaufhörliche Hutabziehen erschwert, oder gar vernichtet, und es wäre daher nach dem Verlangen der meisten Stimmen umsomehr zu wünschen, daß dieser lästige Gebrauch der Hutkomplimente, mit Ausnahme der schuldigen Ehrfurcht für die allerhöchsten Herrschaften — auf den Spaziergängen eben so wie die Neujahrs-Gratulationen in die Rüstkammer der alten Gebräuche deponirt werden möchte, und zwar umsomehr, als schon in andern Städten dieser vernünftige neue Gebrauch die beste Aufnahme gefunden hat, und Jedermann demselben mit ungetheiltem Beifall zugethan verblieb.

L. D.

Die unbehoseten Ritter.

Der schätzbare Reisebeschreiber, Freiherr v. Herberstein — so genannt von seinem Stammschlosse in Krain, wo er 1486 geboren war — konnte seinen Adel nicht in sehr entfernte Zeiten zurück führen, und war selbst so klug, sich zu rühmen, daß seine Vorfahren Ackersleute gewesen wären. Seine Aeltern hatten ihm erzählt, daß sieben Ritter zu gleicher Zeit auf Herberstein sollten gewohnt haben, davon nur Einer Hosen getragen, und daß neun Fräuleins Herberstein aus einem Mantel verheurathet worden. „Anjetzt", fügt er hinzu, „ist keiner ohne sieben Paar Hosen zufrieden, und keine will weniger als neun Mäntel haben."

Vom Rauchen.

Das Rauchen war ehevor nur wenig im Gebrauch:
Jetzt geht aus jedem Mund — von Jung und alt der Rauch
Von Swizens, Krul, A. B., Kanaster aller Art;
Oft sieht man im Verein: Pfeif', Brille und Milchbart.
Auch raucht man sans façon par tout selbst auf Promenaden,
Als könnt' man keines Orts die Pfeife mehr gerathen.

Zweideutiges Glück.

O, du mußt doch recht glücklich seyn, sagte A. zu B., du hast alt Geld und alten Wein. Ach, versetzte B., um beides zu bekommen, habe ich ein alt Weib nehmen müssen.

Anekdoten.

Im Bade zu Baaden befanden sich mehrere Gäste, welche bei einem fröhlichen Gelage die Heilkräfte des Bades priesen. „Seht — sagte der Eine — meinen Bauch an, ich bin jetzt ein schöner, schlanker Mensch geworden, das ganze lästige Fett ist von mir gewichen." — „Und ich — rief der Zweite — meine gichtischen Schmerzen sind wie weggeblasen." — „Bei mir — sagte der Dritte, ein Oberstlieutenant — hat sich seine Kraft am wunderbarsten gezeigt, von mir ist der Lieutenant weggegangen." Er hatte nämlich im Bade die Ernennung zum Obersten erhalten.

N.. schimpfte über den Ehestand. „Ei, laß ihn schimpfen! — sagte Frau v. D.. — Er geräth seinem Vater nach, der sich aus Abneigung gegen den Ehestand auch nie verheirathete."

Ist das Stück in Versen oder in Prosa? fragte Jemand seinen Nachbar, im dritten Rang eines Schauspielhauses. — „Wie können Sie verlangen, daß man das in dieser Höhe unterscheiden soll", war die Antwort.

Wunsch.

Ein Zecher, der berauscht aus einem Kruge schlich,
Bekam den Schwindel, und verrenkte sich,
Indem er fiel, das Kniegelenke.
Ein Fremder ging hinzu: wo wohnt ihr guter Mann?
Damit man Euch nach Hause tragen kann.
„Ei“, sprach er, „tragt mich in die Schenke.“

Amtliche Notizen.

Für den laufenden Monat ist der Satz des Ochsenfleisches auf 9 kr. und das Kalbfleisch auf 8 kr. festgesetzt.

Anzeigen.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem hochzuverehreuden Publikum anzuzeigen, daß er seinen Tanz-Unterricht von nun an im Salzburgerbothen Hause im Thale Nr. 447. über eine Stiege rückwärts in seiner eigenen Wohnung giebt.

Es kann den Tag hindurch zu jeder Stunde Unterricht genommen werden. Eine Person allein bezahlt für 12 Stunden 2 fl. 24 kr.; bey 3, 4 und mehrern Personen werden die Preise geringer gemacht. Wer sich übrigens zu diesem Unterrichte mit monatlich 1 fl. 12 kr. abonnirt, kann denselben wöchentlich, am Sonntage von 4 bis 8 Uhr, und am Dienstag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr Abends jedesmal erhalten.

Der Unterricht dehnt sich sowohl auf deutsche, als figurirte und verschiedene Charakter-Tänze aus, und der Unterzeichnete glaubt sich schmeicheln zu dürfen, daß das verehrliche Publikum überzeugt ist, daß weder Hochachtung, noch Fleiß und Mühe ermangelt, um demselben in jeder Hinsicht vollkommen Genüge zu leisten.

München den 10. November 1825.

Johann Schittermayer, gepr. Tanzlehrer.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst einem hohen Adel und geehrten Publikum, daß er noch einige Stunden im Klavier-Unterrichte frei hat, und wünscht dieselben unter den billigsten Bedingnissen besetzt zu haben.

Ignatz Spicker,
wohnhaft auf dem Promenadeplatze No. 1465. über vier Stiegen.

Bey Unterzeichnetem sind gegen 2000 selbstgezogene Kern- und Steinobstbäume, sowohl Zwerg- als Hochstämme, und aus 150 der edelsten Sorten bestehend, die alle schon 1 bis 6 jährige Kronen mit Blüthenknöpfen haben, zu verkaufen; sie wurden als Wildlinge zweymal, und nach der Veredlung wiederum zweymal versetzt, und sind deshalb mit vielem und kleinem Wurzelwerke versehen, und so vorzüglich für die Gegend von München geeignet, indem sie in schlechtem Grund und kaltem Clima gezogen wurden, und daher keinen tiefen und guten Boden bedürfen. Der Preis des Stückes ist von 12 kr. bis 1 fl. 30 kr. Auch sind 50 sehr schöne Nelken-Gattungen, den Fechser mit vielen Wurzeln, um 3 kr. zu haben.

Cham am 8. November 1825.

Anton Ponkraz, Stadtgärtner in Cham und der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf Mitglied.

Ein Eymerfaßl mit 4 eiseren Reifen ist um 3 fl. 42 kr. zu verkaufen. D. Ueb.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 19. November 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	6 kr.
Korn	7 »	13 »
Gerste	5 »	7 »
Haber	3 »	32 »

Todfälle in München.

Den 11. Nov. Theresia Reinold, Küchenportiers-Gattin 44 J. alt am Schleimschlage. Kathr Hohl, Milchmanns-Wittwee 78 J. alt, an der Brustwassersucht.

Den 13. — Walburga Fösig, Heuwagmeisters-Frau 66 J. alt, an der Lungensucht.

Den 16. — Christian August Wilhelm Hölzl, k. Kreis- und Stadtsgerichts-Raths-Sohn 13 J. alt, an der Lungenvereiterung. Johann Resl, Soldat beim 1. Linien-Infanterie Regiment, 22 J. alt, an der Abzehrung.

Berichtigung.

Im Subscribenten-Verzeichniße über die gedrängte Darstellung der wichtigsten Lebens-Momente des höchstseeligen Königs Maximilian Joseph von Bayern lese man: Herr Sturm, Haupt-Buchhaltungsgehilfe der königl. General-Lotto-Administration, statt: Hr. Sturm, k. Lotto-Bothe.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Man soll Beleidigung vermindern und verhüten;
Schnell dem Beleidigten die Hand zur Sühne bieten.
v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 141. München, den 24. November 1825.

Bayern.

Auszug aus der, unterm 18. d. M. erlassenen, allerhöchsten Instruktion für den k. Staatsrath.

I. Titel. Bildung des Staatsrathes.

§. 1. Der Staatsrath ist die oberste berathende Stelle, in und mit welcher der König die wichtigsten Angelegenheiten der Krone und Seines Volkes in unmittelbare Berathung nimmt; derselbe ist zugleich in den weiter unten bemerkten Fällen die oberste entscheidende Stelle. — An der Verwaltung selbst kömmt ihm kein Antheil zu.

§. 2. Er besteht, unter der unmittelbaren obersten Leitung des Königs: 1) aus dem Kronprinzen, sobald dieser die Volljährigkeit erreicht; — 2) aus den in der Residenzstadt anwesenden nachgeborenen volljährigen Prinzen des Königl. Hauses in der direkten Linie, so oft der König es für gut findet, diese in denselben zu berufen; — 3) aus den aktiven Ministern — denen Portefeuilles zugetheilt sind — und dem Feldmarschall; — 4) aus sechs von dem Könige ernannten Staatsräthen. — Unter dieser Zahl können auch Minister ohne Portefeuille begriffen seyn. Dieselben nehmen in der Sitzung ihren Platz nach den Ministern, welchen Portefeuilles zugetheilt sind; — 5) aus einem General-Sekretär; — 6) aus dem für die Expedition, das Sekretariat, die Registratur und die Kanzlei erforderlichen Personale, mit der nöthigen Dienerschaft.

§. 3. Die Staatsräthe im wirklichen Dienste haben den Rang vor den geheimen Räthen und General-Kommissären, welchen nicht ein gleicher Rang ertheilet, oder im ausserordentlichen Dienste vorbehalten ist. — Der General-Sekretär hat den Rang des jüngsten Staatsraths. Das übrige Personale geht dem der Ministerien von gleicher Klasse vor. — In Beziehung auf die Amtskleidung hat es bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben.

§. 4. Der König behält sich vor, nach Umständen Staatsräthe im ausserordentlichen Dienste und andere Staatsbeamte zu den Berathungen in den Staatsrath zu berufen.

§. 5. Der König wird in Erledigungsfällen die Stellen der Staatsräthe aus den ausgezeichnetsten Staatsbeamten und andern vorzüglich würdigen Individuen ergänzen.

§. 6. Der Staatsrath versammelt sich in der Königl. Residenz in den für seine Sitzungen demselben allda angewiesenen besonderen Zimmern.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Frankfurt, im Nov. Der Hauptmann Busch in Frankfurt soll (nach öffentlichen Blättern) durch eine von ihm erfundene neue Art von Oefen, um denselben Grad der Wärme, wie mit gewöhnlichen Oefen zu erzeugen, 54 pCt., und bei Branntweinbrennereien und sonstigen Fabriken 66 pCt. Brennmaterial ersparen. In Frankfurt seyen bereits 400 dieser Oefen gesetzt und diese Feuerung gleichfalls auf großen Landgütern mit dem besten Erfolge eingeführt worden. Auch in Betreff der Feuersgefahr soll die Erfindung des Hrn. Busch große Vortheile gewähren.

— In Wien ereignete sich vor Kurzem folgender Vorfall: Zu einer Köchin, welche, da ihre Herrschaft auf dem Lande lebt, allein die Aufsicht über die Wohnung in der Stadt führt,

kommt ein gut gekleideter Mann und gibt vor, von ihrer Herrschaft mit dem Auftrag geschickt zu seyn, die Aufsicht über das Logis zu übernehmen, weil sie (die Köchin) auf der Stelle zur Madam kommen müsse, die das Bein gebrochen habe. Der Fiaker, der sie zur kranken Gebieterin bringen soll, steht vor der Thüre und die bestürzte Magd eilt mit ihm dem Sommeraufenthalte ihrer Herrschaft zu, nachdem der fremde Mann alle Schlüssel von ihr erhalten hat. Unterwegs aber kommt ihr die Sache bedenklich vor, zumal da ihr der Kutscher verdächtig wird. Sie dringt auf die Rückkehr zur Stadt, findet die Wohnung verschlossen und ohne Wächter, und in derselben verschiedene Kostbarkeiten, an Werth gegen 4000 fl. — entwendet.

— An der Grenze zwischen Frankreich und dem Großherz. Luxenburg haben sich Wölfe gezeigt. Seit dem 31. Oktober sieht man mehrere in dem Gehölze von Differtingen. Schon haben diese Ungeheuer einen franz. Douanier zerrissen und einen seiner Kameraden schrecklich zerfleischt, eben so ein Mädchen und einen Arbeitsmann jener Gegend. Ein allgemeiner Streifzug gegen diese Thiere ist daher von dem Befehlshaber in Luxenburg angeordnet worden.

— In Folge einer Wette, die ein Lord der englischen Admiralität mit drei Schmieden zu Achen eingegangen, haben die in 36 Stunden 1400 Hufeisen gemacht, aber doch die Wette verloren. Der Lord erließ ihnen die Zahlung, nahm sie aber mit sehr hohem Gehalte in die Dienste der Admiralität.

— Aus Frankfurt wird vom 18. Nov. gemeldet, daß bei Mainz auf der großherz. Nassauischen Grenze ein Zweikampf zwischen einem Advokaten und einem Offiziere des nassauischen Truppenkorps statt gefunden, bei welchem der Rechtsgelehrte dem Militär beim 2ten Kugelwechsel den Kopf zerschmetterte.

Duell-Wuth.

In Irland, in der Grafschaft Cunamaragh, war in den siebenzigen Jahren des vorigen Jahrhunderts die Wuth der Duelle so weit gediehen, daß man in öffentlichen Blättern eine Nachricht von einem dort bestehenden Pulver- und Bleiclubb las. Die Wahlfähigkeit zu einem Mitglied bestand darin, daß man einen Schuß in den Leib erhalten hatte. War aber die Kugel ausgezogen worden, so fiel der Candidat mit seinem Gesuche durch, oder ward höchstens auf Nebenbänken und an Seitentischen geduldet. Der damalige Präsident, der sich nach und nach zu einer wandelnden Bleigrube zu qualifiziren schien, trug nicht weniger als eilf Kugeln im Leibe. Oft sah man Thränen fließen, wenn einer eine leichte Wunde erhalten hatte; und wenn der Chirurgus sah, daß er, um des Patienten Leben zu retten, die Kugel nothwendig herausziehen mußte, so bediente er sich gewöhnlich folgender Gründe: „Mein Bester! bedenken Sie doch, daß, wenn Sie jetzt sterben, Sie nie Mitglied werden können; erhalten Sie sich aber das Leben, so sind Sie vielleicht so glücklich, noch einen Schuß davon zu tragen, wo es dann seyn kann, daß wir die Kugel ohne Nachtheil darin lassen.“ Einem solchen Argumente widerstand gewöhnlich Keiner, und die Kugel ward dann mit einigen pathetischen Versen über seine jammervolle Lage der Geliebten überschickt, um sie als Andenken in ihrem Aermel zu tragen.

Maaß und Gewicht.

Sonst sah man in Verkaufsgewölben das allsehende Auge Gottes oder den Spruch: „Maaß und Gewicht kommt vor Gottes Gericht.“ Es hieß: „eine redliche Hand geht durch's ganze Land“, oder: „Ist es noch so klein gesponnen, so kommt's doch an die Sonnen“, oder: „Ein ungerechter Haller verzehrt tausend Thaler“, oder: „Ehrlich währt am längsten“, oder: „Mit dem Redlichen ist Gottes Segen“ u. s. w.

Heut zu Tage scheuet man sich nicht, betrügerisches Brod, verfälschtes Bier, giftige Branntweine, Kühe- für Ochsenfleisch zu verkaufen. Man läßt sich für eine Maaß braunes Flaschenbier 8 kr. bezahlen, und entblödet sich nicht, dem Publikum 4½ kr. Gewinn abzunehmen.

Man kann in vielen Gast-, Wirths- und Kaffeehäusern häufig unter den Tarif bestelltes, sogar Ausschußbrod antreffen.

Wie weit es mit den Weinbouteillen in Bezug auf redliches Maaß gekommen ist, beweist die tägliche Erfahrung. —

Wer den Munito-Verschleiß an Zucker, Kaffee, Pfeffer, Zwirn, Butter, Schmalz, Oel ꝛc. für die unbemittelte — arme — Menschenklasse berechnen wollte, würde staunen ob der gräßlichen Ungerechtigkeit auf Kosten der Armuth und zu Gunsten des übermüthigen Luxusvölkleins.

Man geht fleißig in die Kirchen um Messe zu hören und Rosenkränze zu beten, bittet um Gottes Segen, Nachlaß der Sünden, aber man geht nur gestärkt nach Hause und fährt fort, gegen Gottes Lehre zu handeln. Man läßt Messen lesen, Aemter halten, geht Wahlfahrten, gibt öffentliches Allmosen aus dem Säckel der Armen. Durch kostspielige Leichenzüge und Leichenbegängnisse, durch die sogenannten letzten 3 Gaben in das Leprosenhaus, glaubt man alle Sünden in ein Paar Stunden abzuthun, und sich mit dem Richterstuhle Gottes auszusehnen, allein an einen Rückersatz des ungerechten Gutes wird nicht gedacht, oft ist es auch nicht mehr möglich. Die Geschichte zeigt uns der Beispiele genug, daß Leute, durch Ungerechtigkeit reich geworden, — am Bettelstabe gestorben sind.

Es scheint wirklich Zeit zu seyn, darauf zu denken, daß die Verleitgabe gleichen Maaßes bald eingeführt werde, wie dieses der Fall in unsern Nachbarstaaten ist, wo alle Bouteillen ꝛc. mit einem Zeichen versehen sind, und Geschirre ohne dem Zeichen des richtigen Maaßes bei schwerer Strafe nicht zum öffentlichen Gebrauch verwendet werden dürften.

F....cher.

Anekdoten.

Man erzählte einst in einer Gesellschaft als ein Wunder, daß ein gewisser Mensch 24 Tage ohne Essen zugebracht habe. „Fürs Geld wollte ich das auch thun“! sagte Einer. — Ei, ei! wie wolltest du's denn machen? — Ja ich würde halt die Zeit über bei Nacht essen und bei Tag schlafen; so meint' ich, hat's jener auch gemacht!

Als Phocien einmal zu Athen eine Rede hielt, mehr um zu nützen als zu schmeicheln, so sagte ihm Damedes: „Wenn das Volk rasend wird, so tödtet es dich“! — „Dich aber“, antwortete Jener, „wenn es verständig wird“.

Ein Wort über das Bettelwesen.

Arme wird es immer geben, aber öffentliche Bettler sollte es — zur Ehre der Menschheit — nirgends und niemals geben. — Wo viele Menschen wohl und im Ueberflusse leben, da wäre ja doch auch zu wünschen, daß im Ernste dafür gesorgt werden möchte, daß für Arme, welche betteln, und des Bettlens nicht bedürftig sind, so wie auch hinsichtlich der Bettler ohne Nothdurft, zweckmäßige Anstalten und wirksame Maßregeln getroffen würden.

N.

Glaubens-Geständniß.

Unter der Regierung Ludwigs XV. lag der berühmte Arzt Lieutaud auf dem Sterbebette, und als der Geistliche dem Sterbenden, der so ziemlich in dem Rufe eines Freidenkers stand, immer von Bekehrung sprach und zuletzt ihn mit den Worten: Glauben Sie? — Glauben Sie? — zum Antworten nöthigte, sagte er: „Ach, lassen Sie mich in Ruhe! ich glaube an Alles, nur an die Arzneikunst nicht.“ —

Erklärung.

Daß ein junges Frauenzimmer
Den Busen offen zeigt, befremdet dich?
Die Blumen öffnen immer
Zur Zeit der Blüthe sich.

Auf das Grab eines Trunkenboldes.

Wandrer! Hier liegt Saufaus. Er stand nicht vor Gottes Gerichte:
Trunken verließ er die Welt; trunken, — wie konnt er den steh'n?

Der Geitzhals.

Ein Geitzhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reißend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben!
Allein der Geitzhals sprach, indem er untersank:
„Ich kann nichts geben“, — und ertrank.

Fr. Rg—r.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der bayerische Volksfreund.

München, (*Nro.* 14.) den 24. November 1825.

Neues Lied.

In diesen Tagen hat ein vaterländisches Soldatenlied: »Das bayer'sche Vergißmeinnicht« die Presse verlassen. Die Veranlassung zu diesem Liede, welche der Verfasser der königl. Landgerichts-Assessor Greger besonders unter dem Titel: Das Vergißmeinnicht, ein getheiltes Blumensträußchen zwischen dem König Max und einem Soldaten — pro grego regeque — abdrucken ließ, wird hier angefügt, und ist eben so gemüthlich, als der Natur getreu.

Die Einnahme für dieses Lied bestimmte der Verfasser für denjenigen Soldaten, der das hohe Glück hatte, mit König Max in's Gespräch zu gerathen.

Es will daher der Verfasser die königl. Behörden bitten, den Verkauf des Liedes nach Lokal-Verhältnissen besorgen zu lassen, und wird jede Einnahme öffentlich im Volksfreund bekannt machen, und nach Abzug der wenigen Auslagen an den Hrn. Schmidt, pensionirten Feldwebel treulich aushändigen, weßhalb für dieses Lied kein Preis bestimmt wird.

Zur besonderen Ehre und Freude würde es dem Verfasser gereichen, wenn dieses Lied mit denjenigen patriotischen Gefühlen aufgenommen würde, mit denen er es gegeben hat.

Es folgt nun wörtlich die oben gedachte Veranlassung:

Als wir jüngsthin in einer Abendgesellschaft über den so allgemein beklagten Verlust unsers unvergeßlichen Königs Max Joseph durch den Hinblick auf seinen mit gleichen Vorzügen des Geistes und Herzens geschmückten Thronfolger einander zu trösten suchten, erzählte einer unserer Veteranen, der 25 Jahre alle Feldzüge mitgemacht hatte, und mehrere ruhmvolle Wunden trägt, folgende Anekdote:

„An einem schönen Sommermorgen gieng ich sehr früh in den englischen Garten an den mit schattenreichen Alleen bepflanzten Ufern der rauschenden Isar, welche so eben die lärmende Residenz vorübergeeilt war.

Von jeher ein kindlicher Freund der Blumen lockten mich da wunderschöne Vergißmeinnicht so an, daß ich mir eine Handvoll pflückte. Kaum hatte ich diese, und wollte mit meinem niedlichen Erwerbe nach genossener Erfrischung zur Stadt, und zu meinen Geschäften zurück; da sah ich schon sehr nahe meinen König Max ganz allein auf mich zukommen.

Meine Vergißmeinnicht wegzuwerfen vermochte ich nicht, und in Parade stellen mußt' ich mich; also zog ich meine gesenkte Hand etwas mehr als gewöhnlich zurück.

Der König, dessen bekannten Scharfblick nicht leicht etwas entgieng, bemerkte auch sogleich die etwas linkische Haltung meiner Hand, trat mit seiner gewohnten Freundlichkeit zu mir und fragte: „Schmidt! was hast du in der Hand?" (Sein ausserordentliches Gedächtniß hatte die Namen beynahe eines jeden Soldaten bewahrt.)

Nun sah ich mich schon verrathen; ich konnte meine kindliche Liebe für Blumen nicht mehr bergen. Indem ich meine Hand hervorzog, und dem König ehrfurchtsvollst, doch beherzt, die Blumen überreichte, antwortete ich: Euer Königliche Majestät, Vergißmeinnicht! —

Der König legte in diese Antwort besondern Sinn und Gefühl, nahm die Blumen, theilte sie, gab mir die Hälfte zurück, und sprach: „Hier gebe ich dir zurück die Hälfte Vergißmeinnicht!"

So verließ mich wieder freundlich mein majestätischer König; ich aber schwur Ihm wiederholte Treue und Seiner nie zu vergessen. — In allen meinen Schlachten habe ich treulich Wort gehalten, dafür hat mich aber mein König auch nicht vergessen, und mich mit der silbernen, endlich mit der goldenen Medaille belohnt."

Diese Anekdote rührte uns alle bis zu Thränen, und da Schmidt äußerte, daß er hierauf ein Soldatenlied wünschte, so entschloß ich mich, meine obschon schwachen Kräfte bey meiner Liebe für Dichtkunst zur Erheiterung für so viele herbe Verhältniße des Lebens an dieser mir doppelt interessanten Anekdote zu versuchen, und glückt es mir ein wenig, (die Musen sind dem Kühnen hold) das Lied drucken zu lassen, den Erlös aber dem Invaliden Schmidt zur Unterstützung in seinem Alter und Verbesserung seiner Suppe einzuliefern, welche er, wie so viele andere, durch Tapferkeit und Vergießung seines Bluts für das Vaterland wohl verdient hat. —

Ist doch jeder Fremde, um so mehr jeder Bayer froh, etwas von seinem geliebten höchstseligen König Max zu haben, also zum Angedenken ein Vergißmeinnicht.

Der Krieger singt mit Vergnügen das bekannte Lied: „Die Feldflasche" oder: „Gott grüß euch Alter!" also um so viel mehr ein Vergißmeinnicht, welches wahre Menschenliebe des beßten Königs beweiset. Giebt ein jeder Bayer selbst sein Blut, ja sein Leben für seinen eingebornen König, warum nicht einige Kreuzer für dieses Lied.

Das ist ja der Bayern höchster Ruhm, daß sie mit treuer Brust stets an ihren Herrschern lebhaft hängen, und damit Wunder thun.

Gott gebe meinem Vorsatze Gedeihen!

Johannes Greger, k. b. Landgerichts-Assessor zu Miesbach bey Tegernsee.

Lesefrüchte.

Seit einigen Monaten erscheint hier in München eine Zeitschrift, die den Zweck hat, eine Auswahl der lesewürdigsten, aus den besten Zeitschriften und interessantesten litterarischen Erscheinungen des In- und Auslandes zusammen gestellten, und diese Lesefrüchte den Lesefreunden aus allen Ständen als eine ausgesuchte Lektüre zu übergeben.

Wenn man bedenkt, wie viele Bücher und Zeitschriften jährlich erscheinen, ferner, daß Geschäftsleute jeder Art während des Tages ihrem Berufe folgen müssen, und sich um die neuesten Erscheinungen in der Lesewelt nicht bekümmern können, aber doch des Abends etwas Unterhaltendes lesen, oder in einem freundschaftlichen Zirkel vorlesen möchten, so werden die Bemühungen des Herausgebers für eine Zeitschrift dieser Tendenz gewiß mit Dank erkennt werden.

Diese Zeitschrift, von welcher wochentlich zwei Bogen in Großoktav erscheinen, schließt alle Politik, Polemik und Schulgelehrsamkeit aus; sie wählt nur für Unterhaltung und Belehrung, und liefert so eine Sammlung der neuesten Erzählungen, Reisebeschreibungen, belehrende Aufsätze über Naturgeschichte und Naturlehre, Völker- und Länderkunde, so wie Miszellen, in welchen Anzeigen von neuen Erfindungen, Anekdoten, Charakterzüge, Gedichte mit litterarischen, plastischen und geschichtlichen Notizen wechseln.

Der erste Band von 26 Druckbogen mit zwei Registern und geschmackvollem Umschlage ist bereits erschienen, und der zweite hat gleichfalls begonnen. Der Herausgeber hat schon im ersten Bande durch eine ansichtsvolle Wahl des Schönsten und Neuesten, wahrhaft Unterhaltenden und Belehrenden, den Beruf zu der Herausgabe solch einer Zeitschrift dargethan, und verdient die allgemeine Theilnahme und kräftigste Unterstützung.

Mehrere, in den bereits erschienenen Bogen dieser Zeitschrift mitgetheilte, Erzählungen aus den vorzüglichsten Taschenbüchern für das künftige Jahr, sind mit Geschmack gewählt, und werden den Lesern Lust machen, den ganzen Inhalt von Taschenbüchern kennen zu lernen, deren einzelne Früchte schon so viele Unterhaltung gewähren. Die Quellen und die Verfasser der ausgewählten Aufsätze sind stets angegeben, und so dürften Autoren und Buchhändler dieser Zeitschrift eben nicht gram werden, da selbe einen Theil ihrer Produkte einigen Hundert Lesern bekannt macht, welche selbe ohne diese Sammlung vielleicht viel später oder gar nicht hätten kennen gelernt, und diese Bekanntschaft mit dem schönen Einzelnen dürfte vielleicht bei Manchen den Wunsch, das Ganze zu besitzen, erregen, und so den Zeitschriften und den neuesten litterarischen Erscheinungen manchen Abnehmer zuführen.

Als eine besondere Zierde dieser Zeitschrift verdient noch erwähnt zu werden, daß selbe zwar das Muntere und Fröhliche nicht ausschließt, aber eine so musterhafte Sittlichkeit und Reinheit des Stoffes beobachtet, daß jeder Familienvater ohne Besorgniß selbe seinen Söhnen und Töchtern in die Hände geben kann.

Für Lesevereine, und besonders für kleinere Lesezirkel, so wie für Güterbesitzer, Landbeamte, Pfarrer und Schullehrer sind diese Lesefrüchte gewiß eine willkommene Erscheinung, und es ist mit Gewißheit zu hoffen, daß diese Blätter, nach dem Beyfalle zu urtheilen, dessen sie sich seit den ersten Monaten ihres Erscheinens erfreuten, nur erst einer größern Bekanntmachung bedürfen, um bald eine nicht unbedeutende Anzahl von Lesern aus allen Ständen zu erwerben. — Der Preis von 1 fl. 30 kr. vierteljährig, oder 3 fl. halbjährig ist äußerst billig. In München nimmt Hr. Buchhändler Fleischmann und Hr. Kunsthändler Mühlberger Bestellungen an; auswärtige Versendungen besorgt die k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, wo sich im Verhältniße der Entfernung der Abonnements-Betrag nur um ein mäßiges erhöht. Lesefreunde, welche sich für die Verbreitung dieser Zeitschrift bemühen, erhalten das sechste Exemplar frey, so wie die Hrn. Buchhändler einen billigen Rabbat.

Es steht nun bey der wohlwollenden Theilnahme des leselustigen Publikums, das Gedeihen dieses gewiß lobenswerthen literarischen Unternehmens zu begründen, was dem Herausgeber jeder von Herzen wünschen wird, welcher die Kosten und Schwierigkeiten kennt, die mit dem ersten Beginnen einer neuen Zeitschrift verbunden sind.

W.

Universal-Abfertigung.

Dieser Name verdient vor allen einen Schuß, der das Leder getroffen hat. Aus dem Artikel in No. 136. des b. Volksfreundes überzeuge sich der Schütz in der Beilage zur Flora No. 46., daß er Pulver und Blei, zwar ohne Schußgeld, verschoß, aber das Wild doch erlegt hat.

Daß der Herr X. Y. Z. sich jetzt hinter eine ganze Badgesellschaft versteckt, die nie in das Spiel gezogen wurde, und hinter dieser Brustwehr papierene Pfeile schmieden will, ist so wenig unter seiner Würde, wie der vermummte Angriff auf einen edlen Mann, der hoch über seiner Würde steht, oder wie der Gebrauch pöbelhafter Schimpfworte, auf welche die bessere Erziehung Figuram R*** der Flora, einem Grobschmied gegenüber, nicht verbreitet hat. Da dieser jedoch sich dießmal D. G. unterschrieb, und wahrscheinlich hiemit für die Lektion in der Flora Deo gratias sagen wollte, so erachtet man die Akten für geschlossen.

R***

Der Bayerische Volksfreund.

Der Schwache kann mit Ehr' nicht ohne Rath bestehen,
Entblößt von Hülf' wird er in Bälde untergehen.

v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 142. München, den 26. November 1825.

Bayern.

München, den 24. Nov.

Da das konstitutionelle Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels (dritte Beilage zu der Verfassungs-Urkunde des Königreichs Bayern) im zweiten Paragraphen nur für die politischen Zeitungen und periodischen Schriften, politischen oder statistischen Inhalts die Censur verordnet; so haben Sr. Maj. der König die seit dem Jahre 1823 für die zu München erscheinenden nichtpolitischen Blätter gleichfalls anbefohlene Censur, in der Voraussetzung, daß die Herausgeber derselben sich innerhalb der Schranken einer anständigen Freimüthigkeit bewegen werden, wofür sie ohnehin verantwortlich bleiben — wieder allergnädigst aufzuheben geruht.

Ein neuer und glänzender Beweis der großmüthigen Gesinnungen des Monarchen, Dessen erste Regentenhandlungen schon so sichtbar den festen Entschluß zur strengen Aufrechthaltung der konstitutionellen Staatsgesetze, und zugleich das aufrichtigste und ehrenvollste Zutrauen in die Liebe und Zuneigung Seiner treuen Unterthanen beurkunden!

Die Redaktion des bayer. Volksfreundes, weit entfernt, sich je eines Mißbrauches dieses huldvollen königl. Geschenkes schuldig machen zu wollen, wird im Gegentheile bei allen ihren Mittheilungen fortwährend bestrebt seyn, mit der Freimüthigkeit und Wahrheits-Liebe, welche von unserm hochgesinnten Könige selbst gewünscht und befördert wird, jene Achtung und Ehrfurcht zu vereinigen, welche jeder Staatsbürger, wessen Ranges er auch seyn möge, den Gesetzen und Einrichtungen des Staats, dem Ansehen und der Würde der kön. Staats-Behörden, so wie der Religion, den guten Sitten und dem öffentlichen Anstande schuldig ist!

Das Strafarbeitshaus bei München.

(Aus dem Tagebuche eines Reisenden.)

(Eingesandt.)

Unter Münchens seltenen Merkwürdigkeiten zieht der Criminal-Strafort in der Vorstadt Au wahrlich nicht das letzte Interesse auf sich. Man sieht hier das schwere Problem faktisch gelöset, woran so viele theoretisirende Staatskünstler und Philosophen scheiterten, ein Fichte selbst strandete.

Eine moralisch tiefgesunkene Menschenklasse, mehr als sechshundert der verschiedenartigsten Büsser, für die bürgerliche Gesellschaft, die sie gefährdet, unschädlich zu machen, durch sichere Verwahr für den Staat unbelästigend, durch eigenen Erwerb des Unterhaltes, und als Menschen, denen in keinem Grade der Gesunkenheit die Möglichkeit der Besserung abgesprochen werden darf, möglichst zu bessern durch Gewöhnung an abgemessene Arbeitsamkeit, welche sich verhältnißmäßig belohnt, und für den Sträfling als das einzige Mittel übrig ist, sich sein Loos zu erleichtern. — Dieser dreifache Stein des Anstosses ist hier auf gleich glückliche Weise gehoben.

Die Verwahrungsart ist fest, geräumig, in allen Theilen gesund; eine bewunderungswürdige Reinlichkeit herrscht hier allenthalben; die Obhut vielfach, höchst wachsam; die Behandlung eben so strenge als gerecht und menschlich; dem Fleiße, der Arbeitsamkeit und der Geschicklichkeit stehen Stufen zur gradweisen Verbesserung der Subsistenz und zur Arbeitslust offen. Unter gehöriger Aufsicht und Anleitung geschickter, verpflichteter Werkmeister werden mehrere Hundert ehedessen keiner Arbeit kundige Büsser in musterhafter Ordnung beschäftigt mit allen technischen Abtheilungs-Fächern der gemeinen und Feintuch-

Manufakturen; von der untersten Stufe der Stoffzubereitung bis zu den Graden der kunstgemäßesten Raffinirung werden gewöhnliche, mittelfeine, feine und feinste Tücher in allen Farben und Melangen um einen Fabrikationskosten-Preis von hundert zwanzig tausend Gulden des Jahres hindurch in diesem Hause vollendet. Die Qualität der hier verfertigten Tücher, die mit so vielen ausländischen wetteifern, so wie der frequenteste Debit en detail und besonders en gros an bayerisch gesinnte Handelsleute, welche der vaterländischen Industrie mitunter auch als Nutzen zu dienen sich bequemen, zeigen von der Gelungenheit des Unternehmens, und ermuthigen den vaterländischen Schafwolle-Produzenten zur Veredlung der Schafzucht, da ihm diese vaterländische für den Straf- und Aerarial-Zweck gleich wohlthätig wirkende Fabrik doch einen jährlichen sichern Absatz von etlichen fünfzig tausend Gulden zusichert.

Die jüngern Sträflinge, streng zum Schulbesuche angehalten, mit einem feierlichen Gottesdienst und Religions-Unterricht begünstigt, erhalten noch besonders, insoferne sie hinzu fähig sind, die angenehme Gelegenheit, sich während der Dauer ihrer Strafzeit zu geschickten Schuhmachern und Schneidern vollkommen auszubilden, und es wird ihnen hiedurch der Weg gezeigt, sich nach wiedererlangter Freiheit durch einen sichern Lebens-Erwerb auch bei einem mittelmässig guten Willen vor dem Rückfalle in neue Verbrechen zu schützen.

Es ist ein schöner Sieg des hier nothwendig gewordenen, korrektionellen Zwanges, da einen sechzehnjährigen Buben, einen ehedessen habituellen Dieb, jetzt als ausgebildeten Schneidergesellen und Lese-, Schreib- und Rechnungs-Schüler wegen vorzüglichen Fleißes und Geschicklichkeit loben zu hören; dorten einen schwer gravirten Verbrecher erst in späten Mannsjahren seit wenigen Monaten seines Arrestes zum rüstigen Wollen-Leintuchweber, Tuchscherer durch wundersame Selbstanstrengung sich erschwingen zu sehen. Dutzende, die früher nicht nur kein Handwerk gelernt, sondern überhaupt jede Arbeitsamkeit geflohen, sieht man unter dem Lehrmeister der Noth in geschickte Werkarbeiter metamorphosirt, oder auf eigene Hand, oder in den Werkstuben vorurtheilsfreier bürgerlicher Meister, welche bereits schon dem, die vaterländische Industrie sklavisch geiselnden, den uns unentbehrlichen Gewerbsfleiß zernichtenden Zunftprotzenzwang abschwuren, ihr Brod redlich und genügsam, als moralisch gebesserte, dem Staate wieder gewonnene Wesen verdienen.

Gott und der gute weise König werden diese so allgemein wohlthätig wirkende Anstalt erhalten, und ihre noch vollkommnere Ausbildung nach Kräften unterstützen! —

K.

Spielwuth.

Der Sohn des General-Einnehmers G. war nach Paris geschickt worden, um dort zu studieren. Seine ersten Briefe aus dieser grossen Stadt drückten nur kindliche Liebe und Anhänglichkeit an seine Aeltern aus; indessen nur zu bald verriethen sie eine Zurückhaltung und Melancholie, welche seine Aeltern nicht wenig beunruhigte. Eugen, so hieß der junge Mann, verlangte öfter Geld, man zögerte anfangs, sandte aber doch immer die verlangte Summe an ihn ab. Allein, da die Foderungen zu häufig wurden, schreibt ihm sein Vater, sich darüber zu erklären. Eugen antwortete: „so muß ich denn mein Unglück bekennen, und Euch gestehen, daß ich von der schrecklichsten aller Leidenschaften wie besessen bin“! Kurze Zeit darauf wird Herr G. zu dem Anwalt des königl. Fiskus gerufen. Dieser eröffnete ihm, daß Eugen falsche Kassenbillets im Betrag von 50,000 Fr. ausgegeben habe. Der niedergebeugte, bekümmerte Vater erbittet sich eine kurze Bedenkzeit, und ersetzt nach 2 Stunden die ganze Summe aus seinen Mitteln, um von seinem Namen diesen Schandfleck zu entfernen.

Jetzt reist der tief betrübte Vater seinem Sohne nach, um ihn aufzusuchen, erfährt aber zu seinem Jammer, daß dieser, dem Wahnsinne der Spielwuth hingegeben, eine Kasse in seiner Nachbarschaft erbrochen und bestohlen habe. Um diese Summe zu ersetzen, kehrt er schnell zurück und verkauft Haus und Güter, deren Werth gerade hinreicht. Aber seine Frau kann das Uebermaaß ihres Unglücks nicht länger ertragen; sie erkrankt und stirbt trostlos. Sterbend jedoch empfiehlt sie ihrem Mann noch, Alles anzuwen-

den, um ihren Sohn auf bessere Wege zu bringen. Ausgerüstet mit Allem, was die letzten Worte und Ermahnungen einer sterbenden Mutter Gewichtiges und Erschütterndes enthalten, reist nun der Vater nochmals nach Paris, um seinen Sohn mit denselben zu berühren und zum Guten zu lenken. Allein in welchem Zustand findet er ihn! Eugen hat den Verstand verloren und erkennt seinen Vater nicht mehr. —

Der über alles Maaß unglückliche G. muß noch das Leben tragen, allein er sehnt sich nach dem Tode und bittet inbrünstig, daß er mit ihm auch seinen Sohn heimsuche.

Die Gefährlichkeit neuerbauter oder nasser Wohnungen für die Gesundheit.

Vielleicht wurde in Städten, besonders in größern, nie mehr gebaut als jetzt, und kaum sind die Häuser fertig, so werden sie auch schon bezogen; ja bisweilen sind sie noch nicht einmal ganz aufgebaut und schon wohnen Menschen darin. Man bedenkt nicht, wie gefährlich dies für die Gesundheit ist und was für hartnäckige Krankheiten dies nach sich zieht! Ununterbrochen athmet man die ungesunden Dünste und auch die Haut saugt sie ein. Der Pariser Arzt Dagoumer hat von neuem auf die Nachtheile solcher Wohnungen aufmerksam gemacht; wir wollen aus seiner Schrift, welche im Magazin für Industrie und Litteratur in Leipzig so eben übersetzt erschienen ist, einige Beispiele mittheilen. In einem neu erbauten Hause legte eine Frau ihr ganz gesundes Kind in eine Wiege nahe an einer neuen Wand; bei ihrem Erwachen findet sie es den andern Morgen todt. Fast zu derselben Zeit stirbt im nämlichen Hause ein neu gebornes Kind unter denselben Umständen. Der Herzog von Chartres starb an der Abzehrung, weil er zu schnell ein neu erbautes Hotel bezog. Es ist recht sehr zu wünschen, daß die Städter auf solche Gefahren aufmerksam werden, welche ihr Leben unaufhörlich bedrohen. In Wien und auch anderwärts darf kein neues Haus eher als nach einem Jahre, oft auch erst später, bezogen werden. Ganz anders ist es aber in München, da bezieht man schon öfter die Wohnungen in halbausgebauten Häusern, was umsomehr nachtheilig auf die Gesundheit wirken muß, indem hier auch das feuchte Klima so ziemlich mitwirkt, um die Lebenstage solcher unvorsichtigen Menschen zu verkürzen.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 47. vom 19. Novbr.

a) Von geborten Brunnen, deren Ausgrabung, Neuerung ꝛc. ꝛc.

b) Anwendung des Chlorkalks zu Reinigung der Kupferstiche.

c) Ueber das Verfahren der Bereitung gummirter Taffete.

d) Stahl, Eisen und Blech nach einer neuen Methode zu löthen.

e) J. C. Leuchs Farben und Färbekunde. Mit Abbildungen.

Amtliche Notiz.

Zufolge einer Bekanntmachung der k. Polizeidirektion wird in Zukunft das Einhalten der Polizeistunde, welche auf Nachts 11 Uhr festgesetzt ist, den Wirthen und Gastgebern selbst zur Pflicht gemacht, und sonach die dießfallsige Militär-Patrouille von nun an nicht mehr Statt finden. Für Uebertretungen der Polizeistunde verfällt der Wirth in eine Strafe von 1 bis 25 fl. Im Falle aber Gäste sich weigern sollten, seiner ernstlichen Auffoderung Folge zu leisten, werden blos diese letztern, auf seine schleunige Anzeige, bestraft.

Vom Mißbrauch der Zunge.

Wie viele und mancherlei Uebel verursacht der Mißbrauch der Zunge!
Wie manchen stürzte ein Wort auf immer ins Unglück und Elend!
Ach! was zettelt nicht an die giftige Zung' des Verläumders?
Ewige Feindschaften stiftend und öfter viel Gutes verhindernd.
Und dennoch wie wenig hat mancher in seiner Gewalt seine Zunge —
Wie wenig Herr ist er über dieß winzige Glied seines Körpers!

An die Demoiselle Lotte K.

Wenn ich mir auch Vieles in der Welt mit ihren Folgen zu erklären weiß, so wird es mir doch etwas schwer, den Grund aufzufinden, warum Sie mir, wunderliches Mädchen, die Annahme meiner Briefe versagen, und mir Ihre Gesinnungen nur auf öffentlichem Wege wissen lassen wollen. Ich meiner Seits, billige zwar dieses Verfahren nicht, allein dessen ungeachtet habe ich keine andere Wahl, als mich deshalb ebenso an den Volksfreund zu wenden, um Ihnen, meine Theuere, auf die an mich erlassene unerfreuliche Zuschrift antworten zu können. So sehr dieser Brief der Aufrichtigkeit wegen Ihrem Herzen Ehre macht, eben so wenig ist er aber dazu geeignet, das meinige zu erfreuen, ja er hätte mich sogar recht tief kränken müssen, wäre ich nicht überzeugt, daß der unzarte Ausdruck: bis Sie ein anderer verdrängen wird, die Geburt einer muthwilligen Laune war, die ich recht gerne bei Ihnen sehe, und in welcher Sie sich stets sehr anmuthig ausnehmen. Die Denkart Ihrer edlen Seele ist mir zu bekannt, als daß Sie solcher Gesinnungen fähig wären, die Ihren Karakter beflecken; und eben so wenig kann ich auch die Aeusserung von einer ernsthaften Seite betrachten, daß ich Ihnen die Opfer nicht mehr bringen könnte, die Sie zu verlangen berechtigt wären; denn was kann die Geliebte wohl mehr von einem rechtlichen Manne, der sich ihr mit ungetheilter Liebe hingibt, verlangen, wenn er im Stande ist, derselben auch ein sorgenfreies Leben zu sichern? Die bürgerliche Ehre! die Welt will es so! werden Sie mir antworten, und da kann ich nichts entgegen sagen, als daß Zeit und Verhältniße gar viel ändern können, und wenn auch das nicht wäre, der Mensch nicht um der Welt zu gefallen, seine Glückseligkeit, die ihm Gott und die Rechte der Natur zuerkannt, hinzuopfern hat! —

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Der Unterzeichnete hat seine Wohnung verändert, und wohnt jetzt in der Dienersgasse No. 142. über drey Treppen.

Dr. Pfeiffer.
prakt. Arzt und Armen-Arzt im Graggenauer-Viertel.

No. 121. in der Schönfeldstraße ist zu Georgi das erste Stockwerk rückwärts für 120 fl. zu vermiethen, dasselbe besteht aus 3 heitzbaren, schönen, hellen, hohen und trockenen Zimmern, Küche und übriger Bequemlichkeit. Die Aussicht ist in die umliegenden Gärten.

Getraute Paare.

Herr Karl v. Orff, Regiments-Quartiermeister des königl. Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillons, mit Fräul Karolina, Tochter des Hrn. Artillerie-Obersten und Direktors der k. Zeughäuser, v. Göschl. Hr. Joseph Anton Preßl, kön. Hauptmann und Adjutant im Grenadier-Garde-Regiment, mit Fräul. Karolina von Effner, k. Staatsraths- und General-Direktorstochter. Philipp Hornstein, kön. Hofkutscher, mit Klara Jochner, Stadtsägmüllers-Tochter. Karl Zanoli, bürgl. Hafnermeister, mit Susanna Burghart, bürgl. Lederermeisterstochter. Anton Köstler, königl. Geldzähler und Hausmeister bey der k. Staatsschulden-Tilgungskasse, mit Eleonora Kopp, Musikus-Tochter von Danzig. Herr Anton Heigl, kön. Kreis- und Stadtgerichts-Rath, mit Anna Schollweck, gräfl. Larosee'schen Güter-Administrators-Tochter. Joseph Schmid, bürgerl. Hafnermeister, mit Barbara Klotz, bürgl. Hafnermeisters-Wittwe. Georg Schwarz, Hofbeleuchtungs-Diener, mit Maria Karolina Kaufman, Weberhaus-Knappens-Tochter von hier.

Lotto.

In der 828sten Ziehung in Regensburg sind folgende Nummern erschienen:

67 83 20 1 8.

Nachweis

der eingegangenen milden Beiträge für die Abgebrannten

	in							
	Zwiesel		Oberalterheim		Unterstürmig		Weilheim	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag .	143	—	9	54	7	12	4	—
An die betreffenden Behörden abgesendet, deren Bescheinungen, so wie sie eintreffen, bekannt gemacht werden	143	—	9	54	7	12	4	—
Bleibt noch . . .	—	—	—	—	—	—	—	—

Todfälle in München.

Den 16. Nov. Franziska Heldenberg, Forstraths-Tochter, 30 J. alt, an nervöser Abzehrung. Walburga Reiner, Schuhmachers-Tochter v. Echingen Lgr. Nordendorf, 25 J. alt, am Beinfraße im Hüftgelenke.

Den 18. — Joseph Staudinger, Schuhmachers-Geselle von Straubing, 21 J. alt, an der Lungensucht. Maria Maier, Krankenwärterin von Ober-Vöhring, 32 J. alt, an Gehirnentzündung.

Redakteur F. Negle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Wo Sprechen Pflicht ist, soll man sprechen und nicht schweigen;
Und Klugheit, Liebespflicht, Muth, Nachdruck, Stärke zeigen.
v. B—ch.

Dienstag. Nro. 143. München, den 29. November 1825.

Bayern.

München, den 25. Nov. Zur Berichtigung und Ergänzung des in unserm letzten Stücke enthaltenen Artikels wegen der von Sr. Majestät dem Könige verfügten Aufhebung der Censur für die in München erscheinenden nicht politischen Blätter, muß noch bemerkt werden, daß Se. Majestät dieselbe lediglich auf den Grund der verfassungsmäßigen Bestimmungen und ohne irgend einen Vorbehalt, abzustellen geruht haben.

Se. Majestät der König haben unterm 17. Nov. d. J. dem Freiherrn von Cotta und dessen Associé Church das nachgesuchte Privilegium zur Einführung der Dampf-Schiffahrt auf den bayerischen Flüßen auf 12 Jahre zu verleihen geruht.

Se. k. Majestät haben unterm 12. Nov. die erledigte Kapellmeisterstelle dem bisherigen Vice-Kapellmeister, Herrn J. H. Stunz verliehen; dem bisherigen Hof-Instrumental-Musik-Direktor, Hrn. Fränzl, den Titel und Rang eines Kapellmeisters allergnädigst zu ertheilen geruht, und endlich den Maestro bei der aufgelösten italienischen Oper, Hrn. C. Aiblinger zum Vice-Kapellmeister ernannt.

Instruktion für den Königl. Staatsrath.

(Fortsetzung.)

II. Titel. Geschäftskreis des Staatsrathes.

§. 7. In den Geschäftskreis des Staatsraths gehören:

A. Zur Berathung.

1) Alle Gegenstände der Gesetzgebung, sie betreffen die Anträge zur Einführung allgemeiner neuer Gesetze, Aufhebung oder Abänderung der bestehenden, oder zu einer authentischen Erklärung derselben; —

2) Wichtigere Anstände bei der Anwendung der Gesetze, wofür die obersten vollziehenden Stellen in ihren Ansichten sich nicht vereinigen können;

3) Die von der Stände-Versammlung an den König gebrachten Wünsche und Anträge, so wie deren Beschlüsse über die an sie gebrachten Gesetz-Entwürfe, die Erläuterung derselben in den beiden Kammern durch die von dem Könige hiezu bestimmt werdenden Staatsräthe, dann die von dem Könige zu sanktionirenden Gesetze;

4) Die Beschwerden der Stände wegen Verletzung der Verfassung, wenn Zweifel darüber obwalten, und dieselben nach der Natur des Gegenstandes an die oberste Justizstelle zur Untersuchung und Entscheidung sich nicht eignen;

5) Der General-Finanz-Etat des Reichs, so wie derselbe den Ständen verfassungsmäßig vorgelegt werden soll;

6) Die dem Landrathe in seinem Wirkungskreise vorzulegenden Gegenstände, so wie das Resultat der mit ihm gepflogenen Verhandlungen, und die darauf zu veranlassenden Entschließungen;

7) Die Organisation der Staats-Collegien, der Staats-Behörden und Staats-Anstalten;

8) Allgemeine Verwaltungs-Normen und Maaßregeln, durch welche bestehende organische Einrichtungen aufgehoben, oder wesentlich abgeändert werden sollen;

9) Die Competenz-Conflicte zwischen den Ministerien und die den Geschäftskreisen ver-

schiedener Ministerien gemeinschaftlichen Gegenstände, wenn die einschlägigen Minister darüber sich nicht vereinbaren können;

10) Die Competenz-Streitigkeiten zwischen den Gerichten und Verwaltungsstellen;

11) Beschwerende Vorstellungen an den König über amtliche Handlungen der Ministerien, wodurch Kränkungen des Eigenthums, oder der persönlichen Freiheit angeblich entstanden sind, und worüber der Rekurs an die ordentlichen Gerichtshöfe nach den bestehenden Verordnungen nicht gestattet ist, auch zur Erkenntniß der für die gemischten Rechtssachen aufgestellten dritten Instanz sich nicht eignet;

12) Die Jahres-Berichte der Minister in einer gedrängten Darstellung sowohl des allgemeinen Zustandes des ihnen anvertrauten Geschäftskreises, als der besondern wesentlichen Competenz-Theile, mit der Anzeige ihrer Fortschritte und Hindernisse, die sich in denselben ergeben haben, — so ferne der König darüber im Ganzen, oder über einzelne Theile derselben den Staatsrath mit seinem Gutachten vernehmen will;

13) Begutachtung der Judigenats-Gesuche.

14) Endlich jene wichtigeren Gegenstände, worüber, auch ausser den in den vorstehenden Nummern bezeichneten, der König die Vernehmung des Staatsraths besonders beschließt.

B. Zur Entscheidung als erkennende Stelle.

I. Unmittelbar.

15) Rekurse gegen die von den administrativen Justizstellen ergangenen Erkenntnisse, die Abtretung eines Privat-Eigenthums für öffentliche Zwecke betreffend, unter Beobachtung der in der Verordnung vom 14. Aug. 1815 darüber enthaltenen Vorschriften;

16) Die Entscheidung der Frage in Untersuchungen wegen Dienstverbrechen oder Vergehen gegen wirkliche Collegial-Vorstände und alle diesen gleich- oder höher stehende Staats-Beamte: ob der Angeschuldigte vor Gericht gestellt werden solle?

17) Rekurse der Staatsbeamten gegen von den Ministerien ausgegangene Disciplinarstrafverfügungen, nach den näheren Bestimmungen des §. 15. im Edikte über die Verhältniße der Staatsdiener;

18) Rekurse gegen die Verfügungen des betreffenden Ministeriums in Gegenständen: die Freiheit der Presse und des Buchhandels betr.;

19) Die Beschwerden wegen Verweigerung des Wahlrechts in einer Gemeinde, worauf der Beschwerdeführer gesetzlichen Anspruch zu haben glaubt;

20) Die Entscheidung der über den Simultan-Gebrauch der Kirchen zwischen zwei Gemeinden verschiedener Religions-Partheyen entstehenden Streitigkeiten, wenn solche nach den Bestimmungen des Edikts über die äussern Rechts-Verhältnisse der Einwohner des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, durch das betreffende Ministerium an den Staatsrath gebracht werden.

21) Rekurse gegen erkannte Disciplinar-Strafen der Advokaten in Sachen des administrativen Ressorts, welche in Gemäßheit der Verordnung vom 24. März 1816 an den vormaligen geheimen Rath gewiesen waren, und in Folge des §. 61. der Dienstes-Instruktion des betreffenden Ministeriums ferner zu desselben Competenz gehören, — wenn dieselben gegen Erkenntnisse ergriffen werden, welche von dem betreffenden Ministerium nach den Bestimmungen der angeführten Verordnung unmittelbar ausgegangen sind.

II. Mittelbar, durch einen aus dem Staatsrathe gebildeten Ausschuß.

a) Im Allgemeinen.

22) Beschwerden, welche aus einem gerichtlichen Verfahren administrativer Stellen in gemischten Rechtssachen, oder bei Gelegenheit und in Verbindung derselben (ex connexione causae) entspringen, und worüber der Rekurs an die ordentlichen Gerichtshöfe, nach den bestehenden Verordnungen, nicht gestattet ist.

b) Insbesondere.

23) Rekurse bei solchen Gegenständen, welche theils durch die Verordnung vom 8. Aug. 1810, in so weit durch inzwischen eingetretene organische

Verfügungen oder Gesetze keine Abänderungen getroffen worden, theils durch spätere besondere Verordnungen, dem vormaligen geheimen Rath als gemischte Rechtssachen zugewiesen waren.

(Schluß folgt.)

Der Brand

auf der Schrafnagel-Mühle oberhalb Giesing in der Nacht vom 25. auf den 26. Nov. 1825.

Noch gestern verabredete sich der Schrafnagelmüller Sebastian Oswald als Gemeinde-Vorstand mit mehreren seiner Mitbürger, verschiedene nothwendige Feuer-Requisiten anzuschaffen, und dachte nicht daran, daß ihn das Loos des Abbrennens am ersten treffen würde. In seiner jenseits des Auerbaches liegenden Sägemühle ist höchstwahrscheinlich durch die Reibung der Maschine eine Entzündung entstanden, welche, obwohl erstere seit 10 Uhr stille stand, nach Mitternacht in der kürzesten Zeitfrist das ganze Sägewerk in Flammen setzte. Der Müller selbst beobachtete es am ersten, rettete seine Gattinn nebst Kinde, und weckte die im tiefsten Schlafe liegenden Mühl- und Roßknechte auf. Der Gärtner auf dem von Utzschneider'schen Hofe allarmierte durch einen Schuß die Nachbarschaft, so daß durch das Wirbelschlagen und Sturmläuten nach und nach alle rüstigen Männer aus der Nachbarschaft herbei gerufen wurden. Nun wurde Malz und Getreide, und von Effekten gerettet, was möglich war, und das Vieh in andere Ställe getrieben. Wirklich setzte die Schneidmühle über das Wasser herüber die eben ruhende Mahlmühle in Brand, und das ungestümme Feuer fraß alles was Holz war, darin auf, und zerstörte alle Mahlgänge, Grindel, Räder, Sargen und Steine ꝛc. ꝛc.

So wie sich der Königl. Hr. Landrichter Steyrer nebst dem Hrn. Assessor v. Schmied, Bürgermeister Nußbaum, Stadtschreiber Mooser u. einigen Magistratsräthen aus der Au, nebst dem Unterzeichneten an der Brandstelle eingefunden hatten, wurden die Anstalten getroffen, das unmittelbar an der Mahlmühle stehende Wohnhaus nebst der mit Fourage auf dem Speicher angefüllten Stallung zu retten. Es waren aus der Stadt eine Spritze von Hof, 3 Spritzen von der Stadt München, 1 von der Vorstadt Au, 1 von Haydhausen, und 1 von der Mayr'schen Lederfabrike, nebst ein Paar Handspritzen herbeigeeilt, und diese wurden, der engen Passage am Berge ungeachtet, dergestalt zweckmäßig in Thätigkeit gesetzt, daß das Wohnhaus, mit Thüren und Fenstern gegen die brennende Mahlmühle, dann das brennende Stallgebäude mit den hölzernen Schindelscharren und den Speichern, nebst dem Stege über das Wasser vollkommen errettet, und dadurch alle benachbarten kleineren Gebäude den Auerbach abwärts in Sicherheit gesetzt worden sind. Man verwendete das kostbare Wasser dorthin, wo es noch nützen konnte, und verhinderte alles überflüßige Einreissen und Herausziehen der Bränder, als wodurch nur die Löschmaschinen selbst und die Wasserträger in ihren Reihen auf das unangenehmste gestört werden. Jetzt kann der Müller bei dem bevorstehenden Winter doch wieder in seinem Hause wohnen, und Pferde und Vieh in seinen Stall stellen.

Diese ganze Gegend ist von muthvollen und geschickten Maurern, Zimmerleuten, Mühlknechten u. Wasserarbeitern ꝛc. bewohnt. Diese arbeiteten mit den Kaminfegern, einzelnen beurlaubten Feldjägern, und mehreren Bürgern aus der Au unermüdet zusammen. Einige sprangen gleich in den Mühlbach, um die Löscheymer immer zu füllen. Die Weibspersonen waren rastlos im Wasserzutragen. Der Zimmermann Brükel, und Stadtgerichts-Diener Martin Vögel, (welche sich schon bei andern Feuern ausgezeichnet haben) der Zimmermeisterssohn Kainz, dann die Zimmerleute Manushard, Airinger und Mooser, vertheidigten in dem Wohnhause an der Scheidewand gegen das Mühlwerk die Thüren und Fenster gegen das eindringende Feuer, so wie oben den Speicher gegen das brennende Dachstuhl-Gerippe des Mühlhauses. Von dem Hofspritzenmeister Bleichner, Stadtbrunnenmeister Mayer, den Orts-Maurermeistern, und dem Bierbrauer Zächerl wurde eine sehr verständige Leitung gegeben. Die königl. Gensdarmerie und Polizei-Soldaten wirkten überall mit Nachdruck und Höflichkeit mit, und Alles geschah ohne Gewalt und Geschrei. — Die Männer, welche sich noch außerdessen besonders verdient gemacht haben, werden dem königl. Landgerichte besonders angezeigt werden.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der bayerische Volksfreund.

München, (Nro. 15.) den 29. November 1825.

Der Max-Josephs-Garten in Bogenhausen.*)

Es ist höchst erfreulich für unsere spätesten Nachkommen, wenn sie in kunstreichen Monumenten aus Erz und Stein die Jubelfeyer unsers geliebtesten Maximilians werden verewigt sehen. Es giebt aber noch Monumente aus lebendigen und edlen Fruchtbäumen, welche mit jedem Jahre an Pracht zunehmen, und nach Jahrhunderten noch mit ihren edlen Früchten die Menschen an die wohlthätigen Früchte Maximilians weiser Regierung erinnern werden. Dieses Monument besteht wirklich in dem Dorfe Bogenhausen bey München, und ist die Folge eines reifen und vaterländischen Entschlusses des Lorenz Grünwald Tafernwirthes, German Dobmayr königl. Hausmeisters der Sternwarte, Jakob Selmel und Joseph Zinkers Gärtner in dem Garten des k. b. St. M. Hrn. Grafen von Montgelas, endlich des Herrn Georg Zinkers Kunst- und Handelsgärtners hieroben. Der Tafernwirth Herr Grünwald erbot sich, ein Ackerfeld unfern der Landstrasse durch Darantauschung eines benachbarten Grundes in einen viereckigten Obstbaumgarten von 2 Tagwerken umzuschaffen, welches von G. Dobmayr in eine geometrische Form gebracht, nach Gärtnerkunst reolt, und umgearbeitet, und hierauf mit Planken eingefaßt wurde. Georg Zinker verabfolgte aus seiner systematischen Baumschule unentgeltlich 25 Obstbäume, welche am Jubiläumstage 1824 unter den anpassenden Feyerlichkeiten dergestalt in diesen Garten gepflanzt wurden, daß sie die Anfangs-Buchstaben M. I. symetrisch bilden. Hierbey wurde nicht nur allein auf die Auswahl solcher edler Obstarten gesehen, welche dem Klima und der Lage angemessen sind, sondern auch darauf, daß die Birnenbäume mit ihren Spitzenkronen die feinen Striche, die Aepfelbäume aber mit ihren breiten Kronen die starken Striche vorstellen.

Allein der Bayern getreues Herz begnügte sich mit der Jubiläumsfeyer noch nicht, sondern wünschte seinem besten Könige nochmal 25 Jahre zu erleben. So viel Anfangs-Buchstaben, als dieser Wunsch zählt, so viel Wandbäume des besten Kernobstes wurden von den obenbemerkten Gartenverständigen ausgewählt, deren pomologische Anfangs-Buchstaben nach der Pomologie des berühmten Nassauischen geheimen Rathes Hrn. Dr. August Friedrich Diel gerade mit den Anfangs-Buchstaben des obigen herzlichen Wunsches übereinstimmen. Diese Bäumchen wurden schon zur gehörigen Zeit zu diesem Zwecke in grose Töpfe gepflanzt, um den 27. May als am höchst erfreulichen Geburtstage unsers Maximilians mit ihren Ballen ohne Nachtheil in die Wandrabatten um das ganze Viereck herum versetzt werden zu können. Jedes Bäumchen ist an seinem Orte mit Namen und dem groß geschriebenen Anfangs-Buchstaben auf einer Tafel bezeichnet, und in dem Register kontrollirt.

Herzerhebend war es, als die Schuljugend von ihrem Lehrer Andreas Eisenhofer begleitet an den obenbemerkten feyerlichen Tagen nach Vollendung des Gottesdienstes und des Tedeums aus der Pfarrkirche in Prozession in diesen Garten zog. Die k. Hrn. Landgerichts-Assessoren Hacker und v. Schmid, und der Ortsführer Kaspar Sedelmaier nebst dem Hrn. Pfarrer Max B. v. Branka verherrlichten den Zug, an welchem mehrere Standespersonen, und die ganze Gemeinde sich anschloß. Ein wohlbesetzter Musikchor im Garten empfieng die Versammlung. Der hochwürdige Herr Pfarrer versammelte die Kleinen um sich, und prägte denselben die Wichtigkeit dieser Handlung, nebst der Dankbarkeit, welche unsere Herzen unserm Könige schuldig sind, wohl ein, und so wurden denn die Bäumchen von den Honoratioren und der Schuljugend unter dem Schalle der Musik und unter der tiefen Rührung aller Anwesenden mittels der Hülfe der Sachkundigen an Ort und Stelle gepflanzt.

Wer diesen, durch edle Privatunternehmer wahrhaft dem Vaterlande geweihten Garten besucht, bewundert es, wie weit diese Bäumchen unter der sorgfältigen Pflege bereits gediehen sind, und wie das schönste Gras und Klee um ihre Scheiben herumwachsen. Wer von unsern Kindern und Kindskindern dereinst von diesen Früchten essen wird, wird sich in die hohen Gefühle hineindenken, welche uns, und unsere Zeitgenossen bey diesen höchst erfreulichen Epochen beseelt haben, wird sich dankbar der braven Unternehmer dieses Gartens erinnern — und wie der Fruchtbaum im Boden wird die

*) Unvermuthete Hindernisse haben die Bekanntmachung dieses Aufsatzes bis jetzt verspätet: und in der Zwischenzeit hat Gott durch seine Engel unsern geliebtesten König Maximilian Joseph zu sich abholen lassen. Allein der Garten ist ja dankbar für die Zukunft gepflanzt, und wer dem Vater mit treuer Liebe ergeben war, wird die nämlichen Wünsche für seinen Sohn unsern Allerdurchlauchtigsten König Ludwig in seinem Herzen fühlen, welcher das, was Max Joseph väterlich begonnen hat, nach reifen Erfahrungen, den jetzigen Bedürfnissen angemessen zur Ausführung bringen wird.

wahre Fürsten- und Vaterlands-Liebe immer kräftiger wurzeln.

Gezeichnet von Dobmayr, in Stein gelegt von Ungber, und auf einem Spaziergange nach einem Aufsatze der Interessenten aufgenommen von Anton Baumgartner, k. b. Baurath.

Nachstehendes Bruchstück eines Briefes möchte vielleicht zur Mittheilung nicht ganz uninteressant seyn, da es eine Materie berührt, die gegenwärtig so häufig besprochen wird.

— — — — — — — Es circulirt im Publikum eine Beschreibung der künftigen Uniforms-Unterschiede bey den Linientruppen, dieselbe ist aber kaum offiziell, weil bisher alles, was berathen und beschlossen wurde, so geheim blieb, daß vor dem Augenblicke der Publikation nichts davon im Publikum transpirirte, dabey sich denn wahrhaft der alte Satz: »silentium anima rerum maximum« ebenso bewährt hat, als es ein erfreulicher Beweis von der Rechtlichkeit jener Männer gilt, welche berathen und beschließen. Nach diesem also nun wohl keineswegs offiziellen Aktenstücke sollen die 16 Linien-Regimenter nicht mehr durch die Nummern auf den Knöpfen, sondern, wie früher schon bestanden, durch Farben sich unterscheiden, und zwar so, daß acht Hauptfarben in der Linien-Infanterie existiren, davon je zwey Regimenter immer eine Farbe miteinander gemein haben, ihre Verschiedenheit aber durch die Farbe der Knöpfe und Distinktionszeichen kennbar ist. Bey dem Exemplar, welches ich zu Gesicht bekommen, ist mir folgendes dunkel geblieben, worüber ich gerne Aufschluß wünschte, ob nicht in einer, vielleicht auch Ihnen zugekommenen solchen Beschreibung, das mir dunkel scheinende genauer angegeben steht. — Sind z. B. die Farben rosenroth und hochgelb wirklich wieder für Krägen und Aufschläge gewählt, so gelten dieselben insgemein als äußerst delikat und veranlassen weit öftere Restaurirung, anbey denn auch insbesondere die Passepoll's in Kurzem ganz unscheinbar werden. Besser und auszeichnender ist das orangegelb bis zum dunkelgelben, sowie auch für die Distinktionszeichen von Silber oder Gold obenbenannte Farben wenigstens keine herausbebenden Unterlagen sind. Für Silber und Gold zeigt sich als Unterlage die Farbe vom violet bis zum dunkelsten braun (umbra) empfehlender, da es auch zu der Grundfarbe der Uniform kornblumenblau gut steht. Daß aber die Farbe der Krägen und Aufschläge zum Uniformblau, die Eigenschaft der möglichsten Wohlfeilheit habe und dabey auch zugleich in großer Entfernung die Distinktions-Zeichen deutlich erkennen lasse, scheint bey der Wahl doch wohl vorzüglich mit zur Erwägung geeignet. Wie aber, wenn nun je zwey Regimenter von gleicher Tuchfarbe durch Unterschied der Knöpfe und Distinktionszeichen kennbar sind, es mit den Epauletten gehalten werden soll, ist ebenfalls in meinem vorliegenden Exemplare der Uniforms-Abänderungen nicht ausgedrückt; die jetzigen gelben Epauletts zu 22 und 24 fl. von denen fast jeder Offizier zwey Paare in Händen hat, dürften, zu weissen Knöpfen mit derley Distinktionszeichen getragen, dem Besitzer kaum ein gefälliges Ansehen geben. Sollten aber Regimenter mit weißen Knöpfen die gelben Epauletts verlieren und silberne sich anschaffen müssen, so scheint dieß am allerwenigsten den Grundsätzen anpassend, welche bisher aus allen neuen Veränderungen so trostreich für das Publikum hervorgeleuchtet haben.

Dann wären auch ferner bey dem so wohlthätigen Systeme des Avancements durch die ganze Armee, die zu Regimentern mit weißen Knöpfen und Distinktionszeichen versehten Individuen bedeutend in ökonomischem Nachtheile gegen jene, welche zu Regimentern mit gelben Knöpfen versehen sind, um so mehr da es durchgehends vortheilhafter erscheint, die weissen Knöpfe aus Ursache des ihnen bleibenden Werthes statt plattirt ganz von Silber zu tragen. Es ergäbe sich endlich hieraus auch für die Offizlere mit weißen Knöpfen ꝛc. zum Mindesten eine Mehrausgabe von 50 bis 60 fl. abgerechnet daß die in Besitz habenden zwey paar gelbe Epauletts wenigstens ⅓ von ihrem Ankaufspreiße verlieren.

Für den Fall aber daß vielleicht die gegenwärtigen gelben Epauletts fortbestehen sollten und dazu noch die Knöpfe nebst den Distinktionszeichen bey allen Regimentern geib bleiben würden, so möchte vielleicht ein sicheres und wenigst störendes Unterscheidungs-Zeichen für je zwey Regimenter von einer Farbe durch verschiedene Passepoil's bestehen können, wenn nämlich der Passepoil des einen dieser zwey im Tuche gleichfarbigen Regimenter von der Farbe des Uniformstuches und der Passepoil des andern Regiments von einer andern Farbe gewählt, angenommen würde.

Sie entnehmen selbst, lieber Freund, so ist der Schluß dieses Bruchstückes, daß in der freundschaftlichen Mittheilung über diesen so Viele interessirenden Gegenstand auch nicht die entfernteste Idee eines Vorschlages liegen kann, sondern es spricht sich darin allein der Wunsch aus, zu erfahren, ob nicht vielleicht Ihnen etwas genaueres über diesen Betreff zugekommen, um dessen Mittheilung ich Sie bitte.

Ein schönes, fest und bequem gebautes Haus sammt Stallung auf einer der vorzüglichsten Promenaden der nächsten Umgebungen der Stadt, wobey der Käufer mit einer ganzen Etage zu 400 fl. Miethzinsfrey wohnt, kann bey einem Baarerlag von 8000 fl. erkauft werden. Das Uebrige ist bey Herrn Mühlberger zu erfragen.

Ein gut erhaltenes Fortepiano und ein Flügel, beide von 6 Oktaven, stehen in der Burggasse beim Bäcker über 3 Stiegen um billigen Preis zu verkaufen oder zu vermiethen, und können täglich Morgens von halb 8 bis halb 9 Uhr, und Mittags von halb 1 bis halb 2 Uhr besichtiget werden.

Der Bayerische Volksfreund.

Im freien Manne lernt man auch den Tapfern kennen;
Als Krieger wird er von Begeisterung entbrennen.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 143½ München, den 1. Dezember 1825.

Instruktion für den Königl. Staatsrath.

(Schluß.)

III. Titel. Geschäftsgang.

Hierin sind unter andern folgende Bestimmungen enthalten:

§. 8. Die nach Titel II. in den Staatsrath gehörigen Vorträge der Ministerien, so wie die sowohl an den Staatsrath, als an den für die gemischten Rechtssachen angeordneten Ausschuß geeigneten Rekurse werden unmittelbar an den König unter der Aufschrift:

„An Seine Majestät den König"
„zum Staatsrath."

eingesendet, und nach der Eröffnung an den General-Sekretär zur Aufnahme in das Einlaufs-Protokoll abgegeben. In dasselbe werden auch alle übrigen von dem Könige an den Staatsrath gewiesenen Gegenstände eingetragen.

Findet der Ausschuß bei der Beurtheilung eines eingekommenen Rekurses, und der ihm mitgetheilten Akten, daß die angebrachte Beschwerde frivol ist, so wird derselbe ermächtiget, in der nächsten Plenarsitzung dem Staatsrathe Anzeige hievon zu machen, und auf Bestrafung des Schriften-Verfassers zum Besten der Wittwen- und Waisen-Kasse der Advokaten anzutragen.

§. 11. Bei allen Gegenständen, welche an den Staatsrath zum Gutachten ausgestellt worden, ernennt der König den Referenten; bei denjenigen, welche nach dem Befehle des Königs durch die Minister an den Staatsrath gebracht werden, ernennt derselbe einen Korreferenten aus der Zahl der von den Ministern unabhängigen Staatsräthe, in so ferne der König es als nothwendig erachtet.

§. 12. Gegenstände von besonderer Wichtigkeit — vorzüglich diejenigen, welche die Entwerfung neuer Gesetze und organischer Einrichtungen, oder Abänderungen schon bestehender zum Zwecke haben, sollen, ehe sie zur allgemeinen Versammlung des Staatsraths kommen, in einem Ausschusse, der von dem Könige aus einigen Staatsräthen, dann aus Ministerial-Räthen der einschlägigen Ministerien, oder andern Geschäftsmännern gebildet wird, unter dem Vorsitze desjenigen Ministers, zu dessen Ressort der Gegenstand sich eignet, zuvor gründlich erörtert, und für das Plenum vorbereitet werden. Berührt ein Gegenstand mehrere Ministerien, so wird der König die Berathung desselben durch einen größern zusammengesetzten Ausschuß anordnen. Zu den Berathungen in den Ausschüssen können auch zu dem Staatsrathe nicht gehörige Personen zur Ertheilung der erforderlichen Aufschlüsse über technische, wissenschaftliche oder sonstige Gegenstände bestimmter Verwaltungs-Zweige beigezogen werden; sie haben aber keine Stimme, sondern werden nur mit ihrem Gutachten vernommen.

§. 15. Der Staatsrath kann sich nur auf Befehl des Königs versammeln; dieser bestimmt Tag und Stunde, wie auch die Reihenfolge, in welcher die bei demselben eingebrachten Vorträge erstattet werden sollen.

Wenn ein Mitglied des Staatsraths bei dem Gegenstande eines Vortrages persönlich betheiliget ist, so darf dasselbe der Berathung darüber nicht beiwohnen.

§. 16. Den Vorsitz im Staatsrathe führt der König; in dessen Abwesenheit oder Verhinderung der älteste Minister, oder derjenige, den der König hiezu bestimmt. — Derselbe verfügt nach vollendetem Vortrage die Umfrage,

und spricht nach der Stimmen-Mehrheit den Beschluß des Staatsraths aus.

Die Gutachten des Staatsraths und die von demselben beantragten Entschließungen und Verordnungen sind ohne Ausnahme der Bestätigung des Königs unterworfen, und erhalten für die vollziehenden Staatsbehörden nur dann Kraft, wenn die Königliche Sanction erfolgt ist.

§. 20. Die auf die Vernehmung des Staatsraths nach den Bestimmungen der Verfassung gegebenen Gesetze, die über organische Einrichtungen erlassenen Verordnungen, so wie allgemeine Verwaltungs-Vorschriften, erscheinen unter dem Königlichen Titel in dem größeren Kanzley-Style unter des Königs eigenhändiger Unterschrift, und werden von den Ministern, welche mit Portefeuilles bekleidet, und von dem Feldmarschall kontrasignirt, von dem General-Sekretär des Staatsraths beglaubigt, und durch das Regierungsblatt bekannt gemacht.

Der Schluß dieser allerhöchsten königl. Verordnung lauter folgendermaßen:

In Unserm Staatsrath setzen Wir das volle Vertrauen, er werde unter genauer Beobachtung der Verfassung des Reichs seinen hochwichtigen Beruf mit ächter Vaterlands-Liebe erfüllen, und durch seine Rathschläge Unser unermüdbares Streben nach Beförderung der Wohlfahrt Unseres treuen Volkes kräftig unterstützen. — Dieses wird in den Bestimmungen gegenwärtiger Verordnung Unsere feste und unerschütterliche Absicht erblicken, den Staats-Organismus den Bedürfnissen und Verhältnissen Unseres Reiches anzupassen, denselben unter Beibehaltung alles bestehenden Guten auf möglichste Einfachheit hinzuführen, und zugleich jede mit dem Hauptzwecke vereinbarliche Ersparung zu erzielen.

München den 18. Nov. 1825.

Ludwig.

Graf v. Thürheim. Frhr. v. Zentner. v. Maillot.

Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs:
Egid v. Kobell.

Verschiedene Nachrichten.

In der Provinz Neu-Braunschweig (Nord-Amerika) hatte eine furchtbare Feuersbrunst statt. Die Stadt Mirimichi und die ganze Umgegend in einer Ausdehnung von 100 Meilen wurde von den Flammen verheert. Schon einige Zeit vorher hatte das Feuer die benachbarten Wälder ergriffen; und nun trieb ein plötzlicher Sturm die Flammen mit unglaublicher Schnelligkeit nach Mirimichi. Ungefähr 200 Personen verloren das Leben, mehr als 600 erhielten schwere Wunden, und wenigstens 2000 sind ganz mittellos geworden; noch kennt man die Zahl derer nicht, welche in den Wäldern umgekommen sind. Seit mehreren Tagen ist kein Schiff mehr in dem Hafen von Halifax angekommen; dieß kommt ohne Zweifel daher, daß dort das Meer durch den aus Feuersbrunst entstandenen Rauch bis auf eine ziemlich weite Entfernung in dicke Finsterniß gehüllt ist.

Rom. In der Nacht vom 22. auf den 23. Okt. wüthete zu Civita Vecchia ein so heftiger Sturm, daß die ältesten Seeleute sich keines ähnlichen erinnern. Wenn er über zwei Stunden gedauert hätte, so würde der Hafen und die Stadt einem gänzlichen Untergange nicht entronnen seyn. Ganze Dachgiebel warf die Gewalt der Winde von den Häusern, und Schiffe wurden trotz der starken Thaue, durch die sie befestigt waren, an den Strand geworfen. Alles war das Werk eines Augenblicks.

Frankenhausen, den 5. Novemb. Am 2. d., früh gegen 3 Uhr, entstand in hiesiger Stadt, auf dem sogenannten Anger, ein fürchterlicher Brand, der, bey Bedrohung des ganzen Orts, binnen kurzer Zeit 23 der schönsten, meistentheils massiv gebauten Wohnhäuser, außer vielen Scheunen und Ställen, in Asche legte.

— Ein französischer Offizier hat eine neue Art von Brandschiffen, „mechanische Brander“ genannt, erfunden, die zuerst von den Griechen gegen die Türken angewendet werden sollen. Es ist dieß eine Maschine, die der Schaluppe oder dem Kahne Bewegung verleiht. Jedes dieser Fahrzeuge hat eine infernale Maschine in sich, die sich bei der leichtesten Berührung plötzlich entladet. Nichts kann diese Entladung verhindern. Sie sind sehr einfach, und ihre Wirkung ist unwiderstehbar. Der Preis dieser Maschine ist überdieß gering, wenn man sie in Menge verfertigt, so daß man um einige 100,000 Frks. die ganze türkische Flotte zerstören kann. Die jetzigen Brander müssen durch Rudern bis in

die Mitte der feindlichen Schiffe geführt werden, man muß sie selbst in Brand stecken, und dann brennen sie oft langsam und oft zuschnell; der Feind kann sie auslöschen und mit etwas Geistesgegenwart sie von sich abwenden; man kann sie mit gutem Erfolge nur Nachts anwenden, und stets ist dabey das Leben vieler unerschrockenen Seeleute auf dem Spiele. Die mechanischen Brander kann man sowohl bei Tage als bei Nacht auf den Feind absenden, und es ist unmöglich, ihnen zu entkommen; auch wagt man bei der Absendung kein Leben. Zwölf dieser Brander gegen eine vor Anker liegende feindliche Flotte geschickt, würden diese unabwendbar zerstören.

Kurze Antwort
auf den Artikel, die wohlthätige Straf-Arbeits-haus-Anstalt in München betreffend.

(Eingesandt.)

Wenn man den Schuhmachern und Schneidern in München alle Wochen sieben Feyer-Tage verschaffen, sie aber zugleich in kurzer Zeit sammt und sonders zu Grunde gerichtet sehen will, darf man nur noch ein solches Wohlthats-Institut, wie das in der Au, mit 600 oder 700 Mann Arbeiter und einem Obermeister, errichten, so ist die ganze Stadt damit versehen, und die Sache auf dem besten Wege abgethan.

Von einem Bürger.

Das Mährchen vom Schneider, der in den Himmel kam.

Ein Schneider kam einst in den Himmel, und in dem großen Saale gefiel es ihm sehr wohl, denn ringsum standen rothsammtene Stühle, darauf saßen die Heiligen, und am Ende des Saales stand ein großer goldner Thron, darauf saß Gott der Vater, und die himmlischen Heerschaaren standen um ihn her. Bald darauf hielt unser Herr Gott einen großen Umzug durch den ganzen Himmel und alle folgten ihm nach; nur der Schneider versteckte sich, denn er war neugierig und wollte alles recht sehen. Wie er sich nun so umsieht am Thron, der ganz von Gold war und rothem Sammet, entdeckt er einen Laden darunter, und als er ihn aufmacht, sieht er durch ein Fenster gerade auf die Erde. Wie er nun so auf der Erde alles übersieht, wird er einen Schneider gewahr, der ein groß Stück Tuch abreißt und in die Hölle wirft. Darüber ergrimmt er so sehr an seinem Himmelsfenster, daß er dem Gottesthron ein Stuhlbein ausreißt, und es hinunter wirft nach dem diebischen Schneider. Unterdessen kommt die Prozession wieder zurück, und da Gott der Vater das fehlende Bein gewahr wird, indem der Thron gar nicht fest steht, merkt er gleich was geschehen ist: „Schneiderlein, Schneiderlein, ruft er, wenn ich jedesmal ein Stuhlbein nach dir geworfen hätte, so oft du ein Stück Tuch in die Hölle geworfen hast, so wäre jetzt kein einziges Stuhlbein mehr im ganzen Himmel.“

(Aus der Wünschelruthe.)

An die Demoiselle Lotte K.

(Schluß.)

Ja wohl, ich weiß es schon, das Maltheserkreuz, welches ich an der Brust trage, schreckt Sie zurück; aber wer kann es wissen, ob mich nicht der heilige Vater in Rom davon dispensirt, und kann ich nicht dahin gelangen, so ist es auch nicht meine Schuld! — Hier hätte auch ich Gelegenheit, Sie an die Vernunft zu weisen; aber es ist nicht viel damit auszurichten, wenn einmal Leidenschaft und Vorurtheil die Herrschaft über das menschliche Herz erhalten. — Sie haben mir auch zu sagen beliebt, daß ich bei meinen Besuchen, um Ihren Ruf zu schonen, Bedacht nehmen solle. — Glauben Sie ja, liebe Lotte, daß mir dieser Umstand schon manchen Kummer gemacht, und nur die freundliche Auszeichnung, die Sie mir angedeihen ließen, den Muth gegeben hat, Ihre mir so theuere Gesellschaft mit Hintenansetzung aller andern Vergnügen aufzusuchen. —

So sehr ich mich nun aber auch an Sie hingezogen fühle, so würde mich doch der leiseste Wink Ihrer Ungewogenheit schnell entfernt haben; denn ich wollte lieber der ganzen Welt ein Lebewohl sagen, als mich unbescheiden dahin drängen, wo man meiner Freundschaft nicht aufrichtig genug entgegen kommen könnte. Die angenehmen Rückerinnerungen freundlicher Gunstbezeugungen, die mir seit Jahren von Ihnen schon zu Theil geworden, und die mich stets auf Seraphsflügeln zu den Gestirnen empor getragen haben, lassen mir es durchaus nicht glauben, daß Ihnen meine Freundschaft gleichgültig ist; aber sollte ich mich dennoch täuschen,

was in gewissen Verhältnissen nicht unmöglich ist, so dürfte ich es Ihnen sehr verargen, wenn Sie auch noch einen Augenblick anstehen würden, mir die Augenbinde abzunehmen, ja und zwar umsomehr, da es Ihnen, besonders insolange Sie sich einem gewissen, aller weiblichen Delikatesse widerstrebenden Vergnügen hingeben, — sehr leicht seyn wird, mich auf eine bequeme Art entfernen zu können. —

Hat Ihr Herz nicht schon lange über mich entschieden, o so bitte ich Sie, liebes Lottchen! fragen Sie dasselbe in einem ruhigen Augenblick, wo es von keinen Nebenrücksichten bestochen werden kann, ob es mich leichter vermißen kann, als das, — was mir schon so manche Kränkung verursacht hat, und wenden Sie sich frei nach Jenen hin, wo Sie das meiste Vergnügen finden. — Alles, was ich noch jeher von Ihnen gesehen und vernommen habe, hat mich bezaubernd hingerissen, und mir ein Ideal von Liebenswürdigkeit aufgestellt, das ich so gerne immer mit ungetheilter Hochachtung verehren möchte, und daher würde ich alles noch eher ertragen können, als in diesem reinen, reitzenden Lebensbilde etwas aufzufinden, was meinen Blick nicht mehr mit so unendlichem Wohlgefallen auf demselben ruhen lassen könnte, meine Seele trüben und endlich jene Achtung mindern müßte, die Freundschaft und Liebe nur allein felsenfest gründen, und sie für ewige Zeiten bewahren kann. —

Hier meine Gesinnungen, Lottchen, lassen Sie mir auch recht bald die Ihren wissen; denn sie werden mit Sehnsucht erwartet von

Ihrem
besten Freund V. F.

Augsburg, den 26. November.

In einem der letzten Stücke der Zeitschrift Flora erschien ein Bericht aus hiesiger Stadt, der unser höchst ehrenvolles und sittliches dramatisches Kunstpersonal unter die verworfenste Klasse des Pöbels erniedrigte, und namentlich den Regisseur J..... einer Schlägerei auf dem Theater beschuldigte.

Hiegegen erklärte gestern der Regisseur Herr Jerrmann in einer, an das Publikum von der Bühne herab gerichteten, eben so geistreichen als witzigen Rede diese Facta als lügenhafte Verläumdungen, und verbürgte sich für die Wahrheit seiner Aussage mit seiner persönlichen, bis dahin noch unbescholtenen Ehre, weshalb wir keinen Anstand nehmen, die Sache zu referiren. Da sich aber, fuhr er ohngefähr fort, der Referent in den Schleier der Anonymität hüllt, so bleibt mir nichts übrig, ihn derselben zu entziehen und der allgemeinen Verachtung Preis zu geben, als daß ich ihn hiermit auf den Grund der dargethanen Lügen einen ehrvergessenen Verläumder, einen schaamlosen Ehrendieb nenne, und hoffe, Ihnen (dem Publikum) bald seinen Namen zu nennen, da er weder so ehrlos seyn kann, diese, ihm von mir öffentlich beigelegten Prädikate ruhig hinzunehmen, noch Herr Hofrath Klebe, Redakteur der Flora, den ich bei seiner Ehre aufgefordert, den in Rede stehenden Referenten zu nennen, den Hehler eines Ehrendiebes abgeben kann."

Unser Publikum nahm diese Erklärung mit Enthusiasmus auf, und Herr Jerrmann wußte seine Rede mit so vielem Witze auszustatten, daß sein Gegner nicht nur ein Gegenstand der Verachtung, sondern auch des Gelächters wurde. So sehr wir der Bemühung des Herrn Jerrmann zur Entdeckung dieses, auch das Unschuldigste begeifernden bösen Menschen, Glück wünschen, so sehr rathen wir diesem, einmal entdeckt, an einem andern Orte sein Heil zu versuchen, denn hier wird er von den ersten Familien an bis zu den geringsten Handwerksburschen gleich verabscheut, da er ohne Unterschied der Person und des Standes auf jeden Ehrenmann sein Gift verspritzt. — N.

Anzeigen.

Neues Lied.

Das von dem Hrn. Landgerichts-Assessor Greger, zum Besten eines Invaliden verfaßte bayerische Vergißmeinnicht, ist bei Herrn Mühlberger in der Kaufingerstraße und auch bei Hrn. Buchdrucker Fleischmann am Schrannenplatze gegen beliebige Gaben der mildthätigen Abnehmer zu haben.

Es ist ein sehr schöner Spiegel auf dem Promenadeplatze No. 1420. im 3ten Stockwerke zu verkaufen.

Von einem Landarzte in einer Provinzialstadt wird ein Geselle in einer erträglichen Condition gesucht. Das Nähere ist in der Isarvorstadt No. 33. zu ebener Erde nächst dem Würnhirn'schen Gesundheitsbade zu erfragen.

Todfälle in München.

Am 23. Novbr. Josepha Heidmaier, Taglöhnerin von hier, 39 J. alt, an der Lungensucht.

Am 24. — Theresia Spannagl, k. Postillions-Gattin, 51 J. alt, am Brande des Unterleibes.

Auswärtige Todfälle.

Am 17. Novbr. ist der Forstgehülfe Streicher von Breitbrun gestorben.

Am 20. Novbr. ist der Herrschafts-Richter zu Remlingen, Burkhardt, gestorben.

Redakteur T. Neale.

Gedruckt mit Bänglschen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Splitterrichter.

Wer fremde Fehler straft, und eig'ne nicht erblickt,
Ist blos für And're klug, für sich allein — verrückt.

Sonnabend. Nro. 145. München, den 3. Dezember 1825.

Bayern.

München, den 30. Novbr. Dem Vernehmen nach, haben Seine Königl. Maj. dem kön. Grenadier-Garde-Regimente, dessen Auflösung und bataillonsweise Einverleibung in die Linien-Infanterie bereits beschlossen war, nunmehr die Zusicherung seines Fortbestehens in der Art allergnädigst zu ertheilen geruht, daß dasselbe, blos mit Aufhebung des dritten Bataillons, in Zukunft den Namen: „Grenadier-Leib-Regiment" führen solle. —

Was die in der Organisation, Formation und Uniformirung der Armee bevorstehenden, zum Theil noch der Berathung unterliegenden, bedeutenden Veränderungen betrifft, so werden wir das Wesentliche hievon, sobald dieselben offiziell bekannt seyn werden, unsern Lesern mitzutheilen nicht ermangeln. —

München, den 1. Dezbr. Das heutige Regierungs- und Intelligenzblatt enthält vier k. allerhöchste Verordnungen, die Auflösung des General-Fiskalats, des Reichsherolden-Amtes, des Obermedizinal-Kollegiums und des geh. Taxamtes betr.

Auszug

aus dem Regierungs- und Intelligenzblatt No. 48. vom 30. Nov. 1825, die unmittelbaren Eingaben von Bittschriften an das Königl. Kabinet betr.

Nachdem so unendlich viele Bittschriften und Beschwerden bei dem Kön. Kabinete eingereicht werden, welche entweder durch den Geschäfts-Organismus sich nicht dahin eignen, zu einer Entschließung nicht genug vorbereitet, oder sonst mangelhaft, unleserlich und unverständlich verfaßt sind, so haben Se. Maj. der König befohlen:

a) Daß bei allen Gesuchen und Vorstellungen die geeigneten Mittelstellen niemals übergangen, und nur dann eine Vorstellung an die Allerhöchste Person Sr. Königl. Majestät gerichtet werden solle, wenn der Bittende bei den vorgeschriebenen Instanzen durchaus seinen Zweck nicht erreichen konnte, oder sich in seinen Rechten gekränkt glaubt, wonach eine Allergnädigste Rücksichtsnahme eintreten wird; jedoch müssen, wenn von den Unter- oder Mittelstellen in der vorzustellenden Sache bereits Entschließungen vorliegen, dieselben, oder die Vorstellungen, durch welche eine Entschließung vergebens nachgesucht worden, als Beleg angeführt werden.

(Schluß folgt.)

Uebersicht

der im Monate November sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

Türkei.

Die Triester Zeitung schreibt unterm 12. Nov. Gestern Abends ging ein in 22 Tagen direkt von Alexandria kommender Schiffer hier vor Anker. Er sagte aus, die dortige Flotte sey, 100 Segel stark, mit Einschluß von 25 amerikanischen, englischen, französischen, östreichischen-neapolitanischen und sardinischen Transportschiffen, mit 12000 Mann Landungstruppen, 15 Brandern und 2 Dampfbooten, fünf Tage vor ihm am 15. Okt. unter Segel gegangen. Er holte sie in den Gewässern von Kandia ein, und segelte mit ihr bis zum 3. Nov., wo er sie in der Nachbarschaft von Navarino verließ. Bis dahin war besagte türkisch-ägyptische Flotte nirgends einem griechischen Geschwader begegnet.

Griechenland.

Das unterm 22. Septemb. erlassene Conscriptionsgesetz enthält folgende Bestimmungen:

1) Die Aushebung findet nach dem Verhältniß von Einem Mann auf 100 Seelen in ganz Griechenland gleichheitlich statt.

2) An Oertern, wo die Zahl von 100 Einwohnern nicht erreicht wird, rechnet man den letzten Bruch, wenn er über 50 Seelen beträgt, für ein volles Hundert; der unter 60 Seelen gilt keinen.

3) Die Aushebung geschieht durchs Loos ohne Ausnahme vom 18ten bis 30ten Lebensjahre; doch finden Ersatzmänner statt.

4) Einzige Söhne, und erwiesen Untaugliche sind conscriptionsfrey.

5) Von den conscribirten Soldaten tritt jährlich ⅓ jeder Provinz, durchs Loos bestimmt, in den Dienst, dann folgt das nächste Drittel ꝛc., so daß in 3 Jahren das ganz reguläre Militär sich immer wieder erneuert.

6) Kein Militär wird zum Austritte verbindlich gemacht.

7) Offiziere verbinden sich zu 3jähriger Dienstzeit und unterliegen keiner Drittelerneuerung. Wollen sie nach 3 Jahren austreten, so behalten sie ihren militärischen Rang und ⅓ ihres Gehalts.

8) Gegenwärtiges Gesetz soll in den Kodex eingetragen und promulgirt werden.

Napoli den 22. Sept. 1825. Der Präs. Pannizo Notara. Der Gen. Sekr. J. Skondolidi. Bestättigt: Der Präs. des vollz. Körp. Condurioti, Gen. Sekr. A. Maurocordato.

Triest, vom 15. Nov. Nach einem Privatschreiben aus Alexandria vom 19. Okt. war die vereinigte ägyptisch-ottomanische Flotte unter Kapudan Pascha bereits am 17. von dort abgesegelt. Sie hatte 8000 Mann Infanterie und 900 Mann Kavallerie unter Kommando dreier franz. Generale am Bord, und bestand aus 65 großen und kleinen Kriegsschiffen, 13 Barken, 40 christlich-europäischen Transportschiffen, 17 dergleichen türkischen, 10 Brandern und einem Dampfschiffe. Diese Armade, die furchtbarste unter allen, welche bisher gegen die Griechen ausliefen, scheint die Küste von Morea ungehindert erreicht zu haben, indem übereinstimmenden Schiffer-Nachrichten gemäß, sehr viele türkische Segel in den ersten Tagen d. M. in den dortigen Gewässern erblickt wurden.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Als am 22. Okt. Abends das Dampfschiff Lord Blayney von Dublin in Liverpool anlangte, erregte ein sehr großer Koffer, der einem Passagier gehörte, die Aufmerksamkeit eines Zollbeamten. Er fragte, was sich darin befände, und forderte den Schlüssel. Der Passagier machte sich mittlerweile aus dem Staube, und als der Koffer geöffnet wurde, fand man darin die Leichname einer Frau und eines Kindes.

— Die Schuhmacher in Wien machen jetzt Schuhe und Stiefel mit elastischen Absätzen, was für die Leute gut ist, die sich gerne ungestraft auf den Fuß treten lassen.

— In Wien läßt sich eine Jungfer ohne Arme sehen, die Alles, was Andere mit den Händen thun, zierlich mit den Füssen verrichet. Sie strickt, stickt, schießt, ladet, fädelt ein und schreibt eine schöne Handschrift. Es hat sich Jemand gefunden, der um ihren Fuß angehalten hat; man ist aber wegen der Ceremonie bei der Trauung in Verlegenheit.

— In Lyon hat sich ein junger Seiden-Fabrikant, Namens Mayousse aufgehängt, den die wüthendste Leidenschaft für das Lotto um sein ganzes Vermögen gebracht hatte.

— Ferry sagt in seiner Notiz über Rußlands militärische Kolonien: „das Kasernenleben und das Leben in einer großen Stadt bilden keine Krieger. Man übe den Soldaten oft in kriegerischen Bewegungen, in Befestigungs- und Schanzarbeiten, kurz in Allem, was seine Körperkraft entwickelt und stärkt, vorzüglich aber im Marschiren, denn nächst dem Herzen führen die Beine den Krieg."

— Aus Lissabon wird unterm 29. Oktbr. geschrieben: „Man erwartet hier nächstens den Don Francisco de Susa-Cutinho, ersten Kammerherrn des Kaisers von Brasilien und außerordentlichen Gesandten desselben an seinen erlauchten Vater den König. Briefe aus Rio-Janeiro, die von seiner Abreise sprechen, sagen,

er komme, um die Hände des Königs von Portugal im Namen des Kaisers, seines Herrn, zu küssen.“ — Es ist eine starke Rekrutirung zum Dienste der Landtruppen angeordnet worden. — Der General-Polizey-Intendant hat gleichzeitig im ganzen Reiche eine Menge Leute verhaften lassen, welche angeblich zu einer großen Gaunerbande gehören sollen.

— Hr. Vechi, Tenorist bei der vormaligen italienischen Oper zu München, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu Barcellona, in Spanien, auf ein Jahr engagirt.

Auch der königl. Hofschauspieler Hr. Moritz hat ein vortheilhaftes Engagement bei dem Theater in Prag angenommen.

Frecher Diebstahl.

Am 1. Dezember hat ein Milchmann sein einspänniges Milchfuhrwerk einige Augenblicke vor einem Hause dahier stehen laßen, um die bestellte Milch in die Wohnung zu tragen, und als er zurück kam, war die ganze Equipage gestohlen. Auf die gemachte Anzeige wurden sogleich die gehörigen Nachforschungen veranstaltet, unterdessen aber begnügte sich der Equipagedieb, mit einigen Effekten, die sich in derselben befanden, und ließ das Pferd nach Belieben seine Wege gehen. Der unglückliche Eigenthümer konnte sich kaum mehr fassen, und glaubte sein Fuhrwerk schon über alle Berge hinaus, als dasselbe ohne Führer nach einigen Stunden, zu seinem größten Erstaunen, in dem Neusiegel-Garten, wo die Pferde gewöhnlich eingestellt wurden, ankam.

Bekanntmachung.

Diejenigen ungezogenen Knaben mit modernen Schnurbärten und grünen Mänteln, welche am 26. Nov. Nachmittags 3 Uhr in der St. Stephans-Kirche am Leichenacker dahier über den christkatholischen Gebrauch der versammelten Gläubigen sich lustig zu machen erfrechten, wird hiemit bedeutet, daß sie es nur ihrer Schnellfüßigkeit verdanken, wenn sie der verdienten augenblicklichen Züchtigung dießmal entgangen sind. So viel zur Warnung! — Sch.

Anekdoten.

Ein junge Dame, die keineswegs den Freuden abhold, aber doch dabei eine Frömmlerin war, fragte einst den Bischof von Amiens, de la Motte, ob sie sich wohl schminken dürfe? „Ich habe nichts dawieder“, antwortete er, „es versteht sich aber, nur auf einer Seite. —

Abbe de Voisenan ließ sich kurz vor seinem Tode seinen Sarg bringen. „Das ist mein letzter Rock“, sagte er zu seinem Kammerdiener, „den wirst du mir doch wohl lassen?! —

Namens-Verwechslung.

Der Baron Riedesel wurde einmal von einem fremden Kavalier in einer großen Gesellschaft gefragt, ob er nicht der Herr Baron von Steinesel sey? — Der Baron erwiederte: Ein Esel ist dabei — mein Name aber ist Riedesel.

Rangordnung.

Bei einer Zusammenkunft mehrerer deutschen Fürsten, unter welchen sich auch Herzog Eberhard von Würtemberg befand, wurde zuerst ein Langes und Breites über die Rangordnung gestritten; da sagte der Herzog endlich: „Mir gilt es gleich, wenn man mir auch einen Platz hinter dem Ofen anweist, wenn nur etwas Heilsames und Vernünftiges beschlossen wird.

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 48. vom 26. Novbr.

a) Verzeichniß der neu zugegangenen Mitglieder.
b) Ueber die Verfertigung der Fruchtweine.
c) Ein vegetabilischer Talg.
d) Ueber Aufsicht an Flüßen.
e) Ueber den Nutzen der Cisternen, mit den Monats-Blättern für Bauwesen und Landes-Verschönerung für die Monate August und Sept.

Der Bayerische Volksfreund.

Kannst du den Bösen nicht auf gute Wege leiten,
Dann sollst du auch mit ihm den Umgang standhaft meiden.

v. B—ch.

Dienstag. Nro. 146. München, den 6. Dezember 1825.

(München) Am 1. Dez. ist Ihre kön. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Toskana durch München über Kufstein nach Italien passirt.

Nach einer unterm 24. Nov. d. J. erschienenen Armee-Kommando-Ordre, die Regulirung der militärischen Ehren- und andern Wachtposten betreffend, sind in München zum Zwecke der Allerhöchst anbefohlenen Ersparung bei dem Militär-Etat, nebst vielen andern Posten, die ganze Herzog Max Burgwache, so wie auch in andern Garnisonen des Königreiches alle möglichst zu entbehrenden Wacht- und Ehrenposten aufgehoben worden.

Auszug

aus dem Regierungs- und Intelligenzblatt No. 48. vom 30. Nov. 1825, die unmittelbaren Eingaben von Bittschriften an das Königl. Kabinet betr.

(Schluß.)

b) Bittschriften um Dienstesstellen, welche ohnehin nie ohne das erholte Gutachten der geeigneten Behörde vergeben werden, sind unmittelbar bei dieser einzureichen, und sie ist verbunden, alle Kompetenten bei Erstattung des Antrages über die Besetzung der Stelle dem Ministerium bekannt zu machen, welches dann, im Falle dieselbe nothwendig wird, an den König den geeigneten Antrag zu stellen hat.

c) Unbestimmte Gesuche, unleserliche und unverständliche Eingaben, werden unbeachtet bei Seite gelegt, und nicht in das Kabinets-Journal eingetragen, und eben so wenig Gegenstände beachtet, über welche nach vorgängiger Würdigung eine entscheidende Allerhöchste Verfügung erlassen worden, so wie auch Rekurse, die in den gesetzlichen Instanzen bereits rechtskräftig abgeurtheilt worden.

d) In bloßen Gnadensachen aber, darf ferner, wie bisher üblich war, das Gesuch unmittelbar an Seine Königl. Majestät gerichtet werden, Allerhöchstwelche Sich überhaupt in den Fällen, wo allenfalls dem Bittsteller die nöthige Amts-Unterstützung erschwert oder versagt werden sollte, die unmittelbare Berufung allergnädigst vorbehalten.

Uebersicht

der im Monate November sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Türkei.

Nach den Auszügen aus der griechischen Chronik vom 21. Sept. bis 5. Okt. haben die Griechen, welche noch immer Missolunghi standhaft behaupten, ernsthafte Gefechte mit den Türken geliefert, die sich aber in Reihe und Glied auf offenem Felde in keine Schlacht einlassen wollen, sondern stets in ihren Laufgräben und unterirdischen Vorwerken angegriffen werden müssen. Bei diesen Gefechten haben auch die Griechen viele Minen angezündet und dem Feind bedeutenden Schaden verursacht. Auch am 21. Sept. wurde eine große Mine mit dem besten Erfolg zum Verderben der Türken losgesprengt. Der Boden riß sich brüllend auf und schleuderte aus seinem Schoße einen finstern Nebel von Koth, Steinen, Pulverrauch, feindlichen Köpfen, Händen und Füssen ꝛc. in die Höhe. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Muhamedaner, sie wußten nicht, wohin sie sich retten sollten, und das vorgerichtete griechische Geschütz

donnerte mit Kartätschen unter sie; ein Theil der Besatzung feuerte von dem Walle herab und ein anderer stürmte auf die noch vom Feinde besetzten Theile des Franklins ꝛc. Das weitere Vordringen der Griechen verhinderten die durch die Mine verursachten Abgründe und sie mußten sich mit der Freude begnügen, mit ihren eigenen Augen zu sehen, daß der feindliche Heerführer in der Ferne die lebhaftesten Zeichen seines Schmerzes über den Verlust so vieler tapferer Männer und die Zerstörung eines Werkes so vieler Tage zu erkennen gab.

Candia ist der Schauplatz blutiger Begebenheiten. Alle Türken auf dem flachen Lande sind von den Griechen erschlagen worden. Von den benachbarten Inseln eilen Abentheuerer und Verzweifelte herum, um an der Plünderung Theil zu nehmen. Die Griechen bauen große Hoffnungen auf die Diversion; die Pforte hingegen scheint sich wenig um dergleichen partielle Aufstände zu bekümmern; sie richtet ihr Augenmerk ausschließlich auf den Brennpunkt der Insurrection auf Morea, und glaubt, durch solche Umstände begünstigt, noch in diesem Feldzuge mit den Griechen fertig zu werden.

Triest, den 14. Novbr. Die ägyptisch-ottomanische Flotte ist offiziellen Nachrichten zu Folge am 21. Okt. von Alexandria ausgelaufen.

Schweiz.

Das neu gebildete Griechenkomité in Genf hat bei 30,000 Franken durch Unterzeichnungen gesammelt, und die Hälfte dieser Summe wird für den Ankauf von eintausend Flinten und Zugehör, die alsbald nach Griechenland gesendet werden, verwandt.

Verschiedene Nachrichten.

Madrid, den 3. Nov. Hier mußten die Lehrer der französischen und englischen Sprache auf erhaltenen Befehl ihre Lektionen aufgeben. Auch die Tanzlehrer hat ein ähnliches Loos getroffen.

— Der sächsische Graf Wilhelm von Hohenthal, seiner Dienststelle im Königreiche Sachsen erledigt, heirathete die italienische Sängerin Tibaldi.

— Nördlingens Protestanten überließen den dortigen Katholiken die Herrgottskirche unter sehr liberalen Bedingungen.

— Auf der Insel Guadeloupe ist im Juni eine farbige Frau von einem Knaben entbunden worden, dessen innere Augen zwei förmliche Uhrzifferblätter sind. Man schreibt dieses wunderliche Ereigniß dem Umstande zu, daß jene Frau schon lange vor ihrer Niederkunft nichts sehnlicher wünschte, als eine Uhr. Wenn alle Wünsche der Frauen ihren Kindern immer ins Gesicht geschrieben wären, so müßten manche Augen als wahre Kaleidoskope erscheinen.

— Ein Mechanikus in Leeds hat eine Maschine erfunden, welche das Umwerfen der Wagen verhindert. So wie der Wagen sich auf die Seite legt, kommt ein Hebearm heraus, der den Wagen wieder in die gehörige Richtung bringt. Ein Trinkbruder hat sich eine solche Maschine machen lassen, um sie an sich selbst zu probiren.

Bemerkungen über Augsburger Correspondenz.

Es ist Schade, daß die schöne Stadt Augsburg, welche durch ihre herrliche Eigenthümlichkeit, durch Kunst und Handel zu einer großen Zierde Bayerns mit Recht gezählt werden kann, durch Beschreibung lächerlicher Züge einzelner Einwohner zum gemeinen Krähwinkel herabzuwürdigen gesucht wird.

Diese Art Unterhaltung, sich über Andere lustig zu machen, ist für die nicht dabei Interessirten so traurig, daß man bei Durchlesung solch eines Aufsatzes, von Langweile gequält, in ein unwillkührliches Nachdenken über eine solche Art von Poeten verfällt, das selten zu ihren Gunsten sich enthüllt, indem gewöhnlich ein gemeines Raisonement, eine persönliche Beleidigung, eine charakteristische Bezeichnung, oder eine lächerliche Sprachnachahmung der Inhalt solcher Aufsätze ist, welche nichts Lobenswürdiges von dem Verfasser denken lassen.

Wem soll in einer großen Stadt auffallen, wem daran liegen, ob eine alte Frau einen grünen Schleier, oder ein junger Mann englische Sporen trägt? Ob jener Reiche früher mit Ochsen oder mit poetischen Werken gehandelt

hat? Ob der Portier eines gewissen Hauses einen Friesrock oder einen Haarbeutel trägt? Wer fragt nach solchen unbedeutenden Dingen? Niemand! Das heißt man leeres Stroh dreschen, wenn man unwichtige Sachen zu wichtigen machen will. Was gehen die Hauptstadt die provinzialstädtischen Zwiste an? Zuletzt müssen wir Gesundheit sagen, wenn in Augsburg Jemand niest, hier tanzen, wenn sie dort Musik machen, oder gar Arznei nehmen, wenn sie krank sind

Möge uns eine künftige bessere Correspondenz mehr Großstädtisches zeigen, wenn wir andere Gesinnungen durch dergleichen Sendschreibungen von Augsburg hegen sollen. Uebrigens mögen sich alle jene, die von so beißendem Scherz betroffen wurden, selbst die alten Wort zum Troste sagen: Schlechte Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.

L. F.

Die Vormerkung.

Vor einigen Tagen warb hier ein angesehener und solider Bürgersmann um die Hand einer Gastwirthstochter und erhielt von diesem Mädchen folgenden Bescheid: „Mein Herr! für dießmal kann ich mich noch nicht entschließen, mit Ihnen einen solchen Schritt zu wagen; aber kommen Sie ein andersmal wieder, ich will Sie einstweilen vormerken.“ — — Erstaunt und beschämt entfernte sich der junge Mann, und es ist kaum zu glauben, daß er von der gütigen Vormerkung noch Gebrauch machen wird.

Verunglückte Luftschifffahrt.

Man meldet aus Plymouth, daß der Luftschiffer Graham, der mit seiner Frau in der Nähe des Hafens aufgestiegen war, das Unglück hatte, in das Meer zu fallen. Eine Schaluppe war, sobald sie ihre Gefahr sah, vom Lande abgesegelt, um sie aufzunehmen. Da man sie erreicht hatte, hielten sich beide eng umschlungen, alle Kräfte hatten sie verlassen, denn sie befanden sich bereits 20 Minuten im Wasser. Der Ballon, der durch sein Schwanken dem Nachen den Umsturz drohte, mußte gekappt werden, und ward von dem Winde nach der französischen Küste getrieben.

An den Herrn V. F.

Mein lieber V. F.! Ueber mein bisheriges Benehmen, das Ihnen so sonderbar erschienen ist, werde ich mich persönlich zu rechtfertigen wissen, bis dahin aber sage ich Ihnen, daß nicht mein Herz, sondern wirklich nur eine boshafte Laune den Brief diktirt hat, den Sie mit Recht nicht wohlgefällig aufgenommen haben. — Ja ich bekenne es, ich habe nur durch dieses Verfahren Ihren Karakter prüfen, habe nur sehen wollen, inwieferne Sie solche Gesinnungen aufzunehmen belieben. Hätte ich Sie aber so schwach oder so wahnsinnig gefunden, ohne alle Rücksicht denselben zu huldigen; nimmermehr würde ich Ihnen jene Achtung zusagen können, die dem Mann von Ehre gebührt.

Nein mein Freund! Ich will keinen Mann, der sich mit Sklavendemuth zu meinen Füssen windet! — Will keinen Mann, der mir die Pantoffel küßt und den Regiments-Stab in die Hände gibt, um ihn selbst zu meistern — Ich will einen Mann der mich an der Hand der Liebe ehrenvoll durch's schöne Leben führt; einen Mann, der Verstand und Herz besitzt, mir das zu sagen, was er nicht schön findet und mit Kraft mich auf die rechte Bahn zu zügeln vermag, wenn weibliche Schwachheiten mich davon entfernen sollten; ich will endlich einen Mann der zwar um mich der ganzen Welt entsagen kann, aber Männerwürde und Frauenehre zu behaupten weiß, und wenn sich nun ein Solcher traulich mir zur Seite stellt, wäre ich noch werth im Sonnenlichte zu wandeln, wenn ich ihm den Rücken wenden und jene Gefühle nicht mit demselben theilen wollte, ohne die im Menschenleben kein wahres Glück sich findet? Also will ich freundlich ihm die Hand darreichen zum schönen Bund der Freundschaft und der Liebe, mich herzlich freuen, wenn in meiner Macht es liegt, einem solchen Mann das Lebensglück zu gründen, der mit gleichem Wunsche und mit dem nämlichen Verlangen mir entgegen kommt! — —

Geliebter Freund! Der Himmel hat Sie mir bewahrt, das gedenk' ich! Daß er uns auch seinen Segen geben wird, das ist's, was ich glaube, und daß Sie, so wie ich Sie erkenne, sich auch beständig bleiben werden, das ist's, was ich hoffe, und — so kommen Sie denn, mein Lieber! es erwartet Sie mit Ungeduld

Ihre

beste Freundin Lotte K.

Königl. Hof- und National-Theater.

Am Donnerstage den 1. Dezember wurde nach

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der bayerische Volksfreund.

München, (*Nro.* 16.) den 6. December 1825.

Lesefrüchte.

Seit einigen Monaten erscheint hier in München eine Zeitschrift, die den Zweck hat, eine Auswahl des lesewürdigsten, aus den besten Zeitschriften und interessantesten literarischen Erscheinungen des In- und Auslandes zusammen zu stellen, und diese Lesefrüchte den Lesefreunden aus allen Ständen als eine ausgesuchte Lektüre zu übergeben.

Wenn man bedenkt, wie viele Bücher und Zeitschriften jährlich erscheinen, ferner, daß Geschäftsleute jeder Art während des Tages ihrem Berufe folgen müssen; und sich um die neuesten Erscheinungen in der Lesewelt nicht bekümmern können, aber doch des Abends Etwas Unterhaltendes lesen, oder in einem freundschaftlichen Zirkel vorlesen möchten, so werden die Bemühungen des Herausgebers für eine Zeitschrift dieser Tendenz gewiß mit Dank erkannt werden.

Diese Zeitschrift, von welcher wöchentlich zwei Bogen in Großoctav erscheinen, schließt alle Politik, Polemik und Schulgelehrsamkeit aus; sie wählt nur für Unterhaltung und Belehrung, und liefert so eine Sammlung der neuesten Erzählungen, Reisebeschreibungen, belehrenden Aufsätze über Naturgeschichte und Naturlehre, Völker- und Länderkunde, so wie Miszellen, in welchen Anzeigen von neuen Erfindungen, Anekdoten, Charakterzüge, Gedichte mit literarischen, plastischen und geschichtlichen Notizen wechseln.

Der erste Band von 26 Druckbogen mit zwei Registern und geschmackvollem Umschlage ist bereits erschienen, und der zweite hat gleichfalls begonnen. Der Herausgeber hat schon im ersten Bande durch eine umsichtsvolle Wahl des Schönsten und Neuesten, wahrhaft Unterhaltenden und Belehrenden, den Beruf zu der Herausgabe solch einer Zeitschrift dargethan, und verdient die allgemeine Theilnahme und kräftigste Unterstützung.

Mehrere, in den bereits erschienenen Bogen dieser Zeitschrift mitgetheilte, Erzählungen aus den vorzüglichsten Taschenbüchern für das künftige Jahr, sind mit Geschmack gewählt, und werden den Lesern Lust machen, den ganzen Inhalt von Taschenbüchern kennen zu lernen, deren einzelne Früchte schon so viele Unterhaltung gewähren. Die Quellen und die Verfasser der ausgewählten Aufsätze sind stets angegeben, und so dürfen Autoren und Buchhändler dieser Zeitschrift eben nicht gram werden, da selbe einen Theil ihrer Produkte einigen Hundert Lesern bekannt macht, welche selbe ohne diese Sammlung vielleicht viel später oder gar nicht hätten kennen gelernt, und diese Bekanntschaft mit dem schönen Einzelnen dürfte vielleicht bei Manchen den Wunsch, das Ganze zu besitzen, erregen, und so den Zeitschriften und den neuesten literarischen Erscheinungen manchen Abnehmer zuführen.

Als eine besondere Zierde dieser Zeitschrift verdient noch erwähnt zu werden, daß selbe zwar das Muntere und Fröhliche nicht ausschließt, aber eine so musterhafte Sittlichkeit und Reinheit des Stoffes beobachtet, daß jeder Familienvater ohne Besorgniß selbe seinen Söhnen und Töchtern in die Hände geben kann.

Für Lesevereine, und besonders für kleinere Lesezirkel, so wie für Güterbesitzer, Landbeamte, Pfarrer und Schullehrer sind diese Lesefrüchte gewiß eine willkommene Erscheinung, und es ist mit Gewißheit zu hoffen, daß diese Blätter, nach dem Beyfalle zu urtheilen, dessen sie sich seit den ersten Monaten ihres Erscheinens erfreuten, nur erst einer größern Bekanntmachung bedürfen, um bald eine nicht unbedeutende Anzahl von Lesern aus allen Ständen zu erwerben. — Der Preis von 1 fl. 30 kr. vierteljährig, oder 3 fl. halbjährig ist äußerst billig. — In München nimmt Hr. Buchhändler Fleischmann und Hr. Kunsthändler Mühlberger Bestellungen an; auswärtige Versendungen besorgt die k. Oberpostamts-Zeitungs Expedition, wo sich im Verhältniße der Entfernung der Abonnements-Betrag nur um ein mäßiges erhöht. — Lesefreunde, welche sich für die Verbreitung dieser Zeitschrift bemühen, erhalten das sechste Exemplar frey, so wie die Hrn. Buchhändler einen billigen Rabbat.

Es steht nun bey der wohlwollenden Theilnahme des leselustigen Publikums, das Gedeihen dieses gewiß lobenswerthen literarischen Unternehmens zu begründen, was dem Herausgeber jeder von Herzen wünschen wird, welcher die Kosten und Schwierigkeiten kennt, die mit dem ersten Beginnen einer neuen Zeitschrift verbunden sind.

B.

Ueber das Strafarbeitshaus in München, und dessen Beeinträchtigung auf Gewerbe.

Eingesandt von einem unparthey'schen Beobachter der neuesten Ereignisse.

Nachdem sich nun ein fremder Lobredner und der einheimische Tadler über das Straf-

arbeitshaus bei München freymüthig vernehmen ließ, so sey es auch einem Mittelmanne erlaubt, seine Meynung hierüber zu äußern, der von keinem Privat-Interesse, sondern nur von der Liebe zur Recht und Wahrheit geleitet wird, seine Ansichten über diesen Gegenstand an den Tag zu legen. Wenn man weiß, wie treflich die innere Polizey-Ordnung des besagten Strafortes, dann die technischen Einrichtungen daselbst bestehen, und wie vortheilhaft dieselben auf den Sträfling wirken, und schon gewirkt haben; wenn man weiß, wie sehr sich schon das Ausland darum beeifert, nach einer solchen Musterwirthschaft möcht ich sagen dergleichen Zwangsarbeitshäuser nachzubilden; und wenn man weiß, was für ein Mann dazu erfordert wird, um ein Institut solcher Art zu gründen und zu leiten, so wird man gewiß dem Hrn. Baron von Wevelt das Verdienst nicht absprechen wollen, das er sich als Vorstand dieses Strafortes so sehr erworben, und welches Ihm auch der höchstselige König Maximilian Joseph, welcher einen solchen schwierigen Posten wohl zu würdigen wußte, stets zuerkannt hatte.

Wenn man nun auch in Erwägung zieht, welche Wohlthat bisher den Militärpersonen und allen denjenigen zugegangen ist, die sich von Fuß bis zu Kopf uniformiren und kleiden ließen, ohne die große Auslage für den Gesammt-Betrag der Equipirung auf der Stelle entrichten zu dürfen, und wenn man endlich noch die Vortheile betrachtet, welche durch einen so großen industriösen Umschwung in Rücksicht der verbraucht werdenden Materialien so vielen Gewerbtreibenden zukommen, so kann ja doch, von dem Grundsaz ausgegangen: daß man ohne ungerecht zu seyn, zum Nachtheil des allgemeinen Beßten den Vortheil des Einzelnen nicht berücksichtigen könne, — diesen Einzelnen unmöglich ein Klagrecht über Gewerbs-Beeinträchtigung zukommen, und zwar um so weniger, als in diesem Falle durch den Vortheil des Einen ein Nachtheil für hundert Andere entspringt, dann das Monopolisten-System der Handwerker zu drückend auf die unbemittelte Volksklasse wirkt, und hieraus weder für den Staat, noch für die Menschheit etwas heilsames erzweckt werden kann.

Leben und leben lassen, liebe Mitbürger! gedenkt dieser schönen göttlichen Worte, und ihr, die ihr nicht leben lassen wollt! werdet gerecht gegen eure Mitbrüder seyn. — Wer kann in Abrede stellen, daß es in allen Hauptstädten Handwerksleute giebt, die 20 bis 40, ja oft noch mehr Gesellen beschäftigen, und sich zu einem hohen Wohlstand schwingen, während ein armer ehrlicher Meister, mit einer zahlreichen Familie begabt, ohne Gehülfen sich beynahe todt quälen muß, um nur das tägliche Brod zu erjagen! Wer kann das traurige Schicksal eines mittellosen Handwerksgesellen verläugnen, der durch seine Geschicklichkeit dem Meister empor hilft, und dennoch nicht dahin gelangen kann, um sich ein sorgenloses Alter zu erringen?

Könnten nicht oft 4 und 5 Familien ehrlich mit dem durchkommen, was eine einzige bezieht? Ganz recht, es ist immer sehr gut, wenn der Staat wohlhabende Bürger besizt, und ich will eben nicht sagen, daß eine unumschränkte Gewerbefreyheit heilsam wäre, aber eben so wenig auch glaube ich, daß die große Beschränktheit derselben wohlthätig ist; sondern ich meyne nur, daß derjenige, welcher am besten daran ist, nicht am Ersten schreyen, ja vielmehr, wenn von einer Gewerbsbeeinträchtigung die Rede ist, sowohl für arme Mitmeister wie für seine Kunden menschlich denken soll!

Es ist ganz wahr, daß ein Institut, wie das Strafarbeitshaus München auch dem unbemittelten Handwerksmann etwas nahe geht; allein, wenn der größte Theil des Publikums und der Staat dabey gewinnt, dann noch überdieß durch solche Einrichtungen eine verworfene Menschenklasse moralisch und physisch gebessert, dem bürgerlichen Leben wieder gegeben wird, so kann die Entscheidung dieser Sache nicht mehr problematisch seyn; wäre aber der allgemeine Vortheil nicht von der Art, daß er eine ernste Berücksichtigung verdient, und würden aber dennoch die Gewerbe durch ein solches Institut wie das Münchener Strafarbeitshaus benachtheiligt, so dürften freilich solche Maßregeln getroffen werden, die zum Beßten der Interessenten sprechen. In solchem Falle würde ich dem Hr. Vorstand des besagten Instituts anrathen, daß er von den Zwangs-Arbeitsleuten nur solche Produkte erzeugen lasse, die man entweder im Auslande vortheilhaft absetzen, oder im Inlande nicht wohl zu bekommen sind, ohne das Geld in die Fremde zu schicken. — Eine solche Gestaltung würde dem würdigen Vorstand des gedachten Straf-Ortes zwar eine schwere Aufgabe seyn, jedoch bey seiner umfassenden Sachkenntniß nicht unauflösbar werden; besonders wenn ihm die nothwendigen Unterstützungen zuerkannt werden, die ihm gewiß unsterbliche Verdienste erwerben.

Ob nun ein solcher Plan, den ich mir da aufzustellen erlaubt habe, realisirt werden könnte, und ob und in wieferne derselbe bey den gegenwärtig obwaltenden Umständen auszuführen nothwendig erscheint, können wir mit vollstem Vertrauen dem weisen, gerechten, und gewiß für die Wohlfahrt der Unterthanen wahrhaft väterlich besorgten Könige und Seiner einsichtsvollen Regierung überlassen, woher uns stets das Beßte zukommen wird. —

F.

Der Bayerische Volksfreund.

Die Menschen sind noch weit zurück in vielen Dingen,
Und hätten es fürwahr schon weiter können bringen.

v. B—ch.

Donnerstag. Nro. 147. München, den 8. Dezember 1825.

Ankündigung.

Die Zeitschrift: »Der bayerische Volksfreund,« welche bisher mit allgemeinem Beifalle von dem vaterländischen Publikum aufgenommen wurde, wird auch im folgenden Jahre mit der nämlichen Tendenz und unverändertem Preise (der Jahrgang zu 3 fl., halbjährig zu 1 fl. 30 kr.) fortwährend erscheinen. Vorzüglich der Unterhaltung und Belehrung des Volkes gewidmet — wie schon ihr Titel sagt, — wird sie dennoch, wie bisher, auch die höheren Anforderungen gebildeter Leser nicht unbeachtet lassen, und deshalb in möglichst kurzgefaßten Berichten die vorzüglichsten Erscheinungen des wissenschaftlichen und Kunst-Gebietes berücksichtigen. Auch Aufsätze, welche in das Gebiet der gemeinnützigen Gegenstände des öffentlichen Lebens einschlagen, werden, wie bisher, mit Freimüthigkeit und Anstand, begünstigt durch die von unserem erhabenen Monarchen huldvoll ertheilte Freiheit der Diskussion, abgehandelt werden, während zugleich diejenigen, welche, ohne sich der Lektüre politischer Zeitblätter hingeben zu wollen, dennoch über die wichtigsten Ereignisse des politischen Welttheaters belehrt zu seyn wünschen, in der, auch in Zukunft erscheinenden, gedrängten monatlichen Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse ihre Befriedigung finden werden.

Die Redaktion dieser Zeitschrift, welche weder durch hämische und kränkende, den öffentlichen Anstand beleidigende, Ausfälle gegen Privatpersonen, noch durch ungebührliche Angriffe auf Corporationen und ganze Stände, eine ephemere Berühmtheit zu erstreben gedenkt, dennoch aber partheilos die Gedanken und Meinungen, insoferne sie nicht gegen Religion und Sittlichkeit gerichtet sind, mittheilen wird, ist einzig und allein darauf bedacht, ihre Leser auf eine, eines öffentlichen Blattes würdige, anständige Weise zu unterhalten, und sie wird der vollkommenen Erreichung dieses Zieles um so näher zu rücken im Stande seyn, je mehr sie der bisher ihr geschenkten Theilnahme des verehrl. Publikums sich auch in Zukunft zu erfreuen hoffen darf. Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art, werden als Inserate so viel möglich auch in Beilagen, die Zeile zu 3 kr., andere Gegenstände aber, die ein allgemeines Interesse berühren, unentgeltlich aufgenommen.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

In den Abruzzen (einer Provinz des Königreichs Neapel) hat man kürzlich eine Wilde gefangen. Sie ist etwa 15 Jahre alt, und wahrhaft schön, und die Lebensart, welche sie geführt, hat ihrem Körper eine ungewöhnliche Ausbildung gegeben. Groß und dennoch nicht ohne Grazie, ist sie von unglaublicher Behendigkeit. Als die Bauern, welche sie zuerst erblickten, sie zu fangen suchten, entfloh sie ihnen mit der Schnelligkeit des Eichhorns, und man war genöthigt, sich ihrer durch List zu bemächtigen. Man umstellte daher den Ort, den man als ihren Lieblingsaufenthalt ausgekundschaftet, mit Netzen, in denen sie dann bei der Flucht sich fieng. Als man sich ihr hierauf nahte, war ihre Wuth gränzenlos, und die Ausbrüche derselben drohten ihren Gegnern gefährlich zu werden. Endlich ward sie überwunden und nach dem Hospital zu Pescara gebracht. Sie spricht zwar eine Sprache, welche jedoch für Jedermann durchaus unverständlich ist. Als man sie fieng, war sie ganz nackt. Die Kleidungsstücke, welche man ihr darauf zeigte, betrachtete sie anfangs mit Staunen, bald aber zerriß sie dieselben mit den Zeichen des heftigsten Zorns. Unter denen, welche die Neugierde nach dem Hospitale führte, die junge Wilde zu sehen, war auch eine vornehme und reiche Dame, und diese erkannte, an einem Mahl auf dem Arme, das Mädchen für ihre Tochter, die vor vierzehn

Jahren von Bettlern ihr gestohlen worden. Man verwendet nun die größte Mühe auf die Bildung und die Verfeinerung dieses sonderbaren Wesens, das übrigens wenig geneigt scheint, die Civilisation anzunehmen. Allen Thieren, welcher sie ansichtig wird, erklärt sie Krieg auf Leben und Tod. Die Blicke derer jedoch, welche täglich kommen, um sie zu sehen, beachtet sie nicht. Ein einziger, ein junger Arzt, scheint Eindruck auf sie gemacht zu haben. Geht er, so wird sie entweder traurig, oder sie geräth in Wuth, kömmt er hingegen, so wird sie sanft und vergnügt. —

— Die Furcht der Unsicherheit in der Schweiz ist in diesem Augenblicke nur zu sehr gegründet, indem, obgleich viele Diebe und Landstreicher eingefangen wurden, in voriger Woche zu Gäzis bei Feldkirch ein Viehhändler in seinem Hause beraubt und ermordet gefunden wurde. Bei 30 Wunden waren ihm beigebracht und zwei Verdächtige liegen schon in Verwahrung.

— Ein Aufwärter in einem Gasthause zu Wien ist kürzlich recht in seinem Berufe gestorben; er erschoß sich nämlich mit einer Flasche Bier. Er wollte sie einem Gaste bringen; da kein Korkzieher in der Nähe war, zog er den Pfropf mit seinen Zähnen heraus. Mit einem Knall sprang der Kork ihm in den Hals, das schäumende Bier nach, und der Bursche starb sogleich.

Mainburg, den 27. November. Gestern Abends ist ein 60jähriger Bauer von einem Baum, den er mit Beihilfe seines Sohnes in der Hornstein'schen Waldung entwenden wollte, erschlagen worden.

Ursberg, den 29. Novbr. Heute ist der wegen Straßenraub processirte und vermög kön. Oberappellationsgerichts-Erkenntnißes zur Zuchthausstrafe kondemnirte ledige Schleifer G. Empel von Bellingen aus dem Neuburgischen, vor Abführung in das Münchner Strafarbeitshaus, eine Stunde auf den Pranger gestellt worden.

— Die Jubiläums-Feier in Rom gab Veranlassung zur Entdeckung eines schrecklichen Verbrechens. Eine Jungfrau aus der Stadt Assisi, durch den Tod ihrer Mutter Erbin eines beträchtlichen Vermögens, war von einem jungen, braven Manne zur Gattin begehrt worden; ihr Vater aber, der sich durch die Verheirathung derselben genöthigt sah, auf die Nutznießung und Verwaltung ihres mütterlichen Vermögens zu verzichten, entschloß sich, sie aus dem Wege zu schaffen. Zur Ausführung dieses gräulichen Vorhabens war ihm ein Maurer und ein Dienstbote behülflich; er führte seine Tochter in ein Landhaus und schloß sie in ein Stübchen ein, dessen Thüren und Fenster er zumauern und nur eine kleine Oeffnung ließ, wodurch der Vater, von Zeit zu Zeit durch eben den Dienstboten, der Mitschuldiger dieses Verbrechens ist, ihr einige elende Nahrungsmittel zusteckte. In diesem Zustande blieb die Unglückliche 10 Jahre. Bei Annäherung des Jubiläums fühlte dieser Verbrecher sich so von Gewissensbissen gemartert, daß er, um den verlornen Gewissens-Frieden wieder zu erhalten, die Gräuelthat der Justiz entdeckte.

Israeliten-Verein in München.

Unsere Zeit wird mit Recht die Zeit der Vereine genannt. Das gesellschaftliche Leben scheint nun einmal so mannigfach gesteigert, daß man fast überall die Vereinigung von Vielen zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes erblickt. Immerhin eine erfreuliche Erscheinung, wenn dadurch einer edlen Sache wahrhaft gedient wird.

Im Monate August l. J. hielt mit obrigkeitlicher Genehmigung die größere Zahl der hiesigen unverehelichten Israeliten eine General-Versammlung. Es wurde aus ihrer Mitte ein Ausschuß gebildet, um zur Begründung eines Wohlthätigkeits-Vereins Statuten zu entwerfen, und den Entwurf in einer abermaligen Versammlung zur Diskussion zu überbringen.

Vergangenen Samstag den 3. d. legte der Ausschuß nach einer viermonatlichen Berathung, auf eine feierliche Weise, im Beiseyn des Vorstandes und des Rathes der hiesigen israelitischen Commune, das Resultat seiner Verhandlungen vor; jedoch nicht zur Diskussion und endlichen Abstimmung darüber, der Verpflichtung gemäß, die ein zu solchem Behuf provisorisch gewählter Ausschuß hat, sondern ganz diktatorisch mit einem Präjudiz der Infallibilität. Zwar verfehlte die vorangeschickte Einleitung beim gan-

zen Auditorium ihre gute Wirkung nicht, sie war höchst gefühlvoll abgefaßt und mußte jedes menschenfreundliche Gemüth tief ergreifen. Ganz anders aber verhielt sich's mit der Hauptsache — den Fundamental-Gesetzen, zur Begründung eines zeitgemäßen Instituts — selbst. Der Gesetzgeber hat sich hier keineswegs in die Gefilde der Classizität geschwungen. Vieles mangelhaft, von Allem Etwas, in der Totalität nichts. — Doch, der Baum fällt nicht auf einen Hieb.

Es war eine schöne Erscheinung, die achtbarsten Glieder aus der Mitte der hiesigen Israeliten dieser Versammlung beiwohnen zu sehen, und von dem Eifer, von der innigen Theilnahme, die dadurch an der Sache rege wurde, läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß die vorgetragenen Materialien bei einem Statuten-Entwurfe, entweder in einer General-Versammlung, oder wenigst durch einen, aus mehreren Gliedern bestehenden, mit dem Ausschuß in communicative Berührung tretenden Revisions-Rath, wohl erörtert, zu einer solchen Stiftung reifen, die ausführbar unserem praktischen bürgerlichen Leben anpaßt. Denn das ist es eigentlich, was in unserer Zeit Noth thut.

Z.

Geringschätzung des Geldes.

Der Marschall Lannes, Herzog von Montebello, stund im Rufe, mit dem Gelde so wenig zu kargen, als mit seinem Blute auf dem Schlachtfelde. Da er einst nach Paris zurück kam, schickte er seinen Hausmeister nach dem Schatzamte, um die Million in Empfang zu nehmen, die ihm der Kaiser angewiesen hatte. Ganz gut, sagte der Kassier; aber der Herr Marschall muß sich selbst hieher bemühen, um mit seiner Unterschrift in meinem Register der Sache die legale Form zu geben. — „Wie, mein Herr"! erwiederte der Hausmeister, „Sie meinen wohl, der Herr Marschall werde sich wegen dieser Kleinigkeit in Person bemühen"? „Kleinigkeit so viel Sie wollen", versetzte der Kassier, „aber es kann nicht anders seyn." Lannes, von diesem Vorfalle unterrichtet, ärgerte sich nicht wenig, und machte sogar vor Napoleon, wie das öfter geschah, seinem Unmuth Luft. Es kostete nicht wenig Mühe, ihm die Sache begreiflich zu machen; und da eine Million, wenn auch eine Kleinigkeit, doch nicht gerade zu verachten ist, so fügte er sich endlich in die Förmlichkeit, den Empfang in dem Register des Kassiers zu bescheinigen. Man kann denken, daß der, dem eine Million eine Kleinigkeit war, seine Gäste nicht mit Aufgewärmtem bewirthete.

Leichtes Hilfsmittel gegen Vergiftungen.

Ein Arzt zu Condé in Frankreich erzählt, daß er sich einstens durch einen Trunk blauen Vitriol, den er im Dunkeln aus der verwechselten Flasche gethan, so sehr vergiftete, daß weder Milch noch andere Mittel bei ihm eine heilsame Wirkung hervorbringen konnten. Er ließ sich hierauf das Weiße von 6 Eiern in einem Glas Wasser auflösen, trank diese Mischung und ein häufiges Erbrechen, bei welchem er diesen Trank öfters wiederholt hatte, bewirkte die Aufhebung seiner großen Schmerzen und seine gänzliche Herstellung. Dieser menschenfreundliche Arzt beeilt sich, dieses Mittel bei allen Vergiftungen, die durch kupferne und messingene Kochgeschirre veranlaßt worden, als das beste Rettungs-Mittel zu empfehlen.

Traurige Folgen aus kleinen Ursachen.

Ein junger französischer Offizier, der so eben die Pagerie verlassen hatte, aß in einem Kosthause in Paris mit mehrern ältern Offizieren. Man trug eben eine Schüßel Erbsen auf, die der junge Mann schlecht fand, indessen einer der ältern sie lobte. „Sie würden sie auch essen können, wenn Sie unsere 20jährigen Strapatzen getheilt hätten", setzte dieser bitter hinzu. Hierüber entspann sich ein Streit, der ein Duell zu Folge hatte, worin der junge Offizier vom ersten Schuße tödtlich getroffen wurde.

Gute Zeichen.

Kaiser Karl V. pflegte zu sagen: Eine gute Schule und eine richtige Stadtuhr sind Zeichen, daß das Stadtregiment gut ist; die Schule leitet zur Ordnung an, und eine richtige Uhr erhält darin.

Intelligenzblatt zur Zeitſchrift: Der bayeriſche Volksfreund.

München, (Nro. 17.) den 8. December 1825.

Die neue iſraelitiſche Synagoge in München.

Der Bau dieſes ſehr ſchönen Tempels, welcher bereits zur Einweihung vollendet iſt, die in kurzer Zeit geſchehen wird, wurde am 3. July 1824 begonnen und in einem Zeitraum von 17 Monaten dergeſtalt unter Aufſicht des Bauaufſehers Herrn Herz wohlgeordnet ausgeführt, daß, Dank der zweckmäßigen Umſicht des fleißigen Ober-Aufſehers, weder ein Unglück geſchehen, noch ſonſt ein ſchädliches Hinderniß herbeygeführt wurde, welches bey ſolchen Bauten mit ſo verengten Paſſagen oft unvermeidlich iſt.

Sowohl die ganze Anlage als auch die innere einfache und doch geſchmackvolle und würdige Ausſtattung gereicht dem Herrn Baurathe Metivier eben ſo wie dem Stadtbaumeiſter Herrn Höchl und den andern Künſtlern und Handwerksleuten zur Ehre, die durch ihre theilweiſe Mitarbeit das Ganze ſo herrlich geſtaltet haben.

Beſonders merkwürdig iſt der von dem bürgl. Maler Herrn Joſeph Maier gemalte Plafond des gewölbten Saales, und die 14 ſchönen Säulen von Tegernſeer Marmor, welche die Emporkirche tragen.

Auch die hierin befindlichen 3 bronzirten Leuchter aus der Werkſtätte des Hrn. Schloſſermeiſters Schmitz, ſo wie die Betſtühle und andern Holzarbeiten des Zimmermeiſters Herrn Erlacher, dann der Kiſtlermeiſter Kramer und Bruker ſind eben ſo gelungen wie der ſchön gearbeitete, neunarmige Kandelaber von dem Gürtlermeiſter Herrn Stanko, welcher als ein gütiges Geſchenk des Herrn Großhändlers Moritz Mändl in der Mitte des Tempels aufgeſtellt iſt. Nicht minder herrlich nimmt ſich der mit Säulen von Lapis-Lazulifarbe gezierte Altar aus, welcher die Thora enthält, und ſo ſtellt ſich denn dem unbefangenen Auge ein Gottes-Tempel dar, welchem in ſeiner Art wohl keiner in Deutſchland an die Seite geſtellt werden dürfte.

Der Gemeinde-Vorſtand Hr. Hirſch Pappenheimer hat ſich durch großmüthige Mitwirkung beſonders um die Gründung und Herſtellung dieſes ſchönen Gotteshauſes verdient gemacht, und ſich einen bleibenden Anſpruch auf Dankbarkeit bey ſeiner braven Gemeinde erworben, die das Gute wie das Schöne ſtets mit der wärmſten Theilnahme anerkannt hat.

Präcioſa in Paris.

Die vielberühmte Präcioſa hat, nachdem ſie ganz Spanien durch ihre Anmuth bezaubert, und auch in Deutſchland allgemeinen Beyfall eingeärndet, nun auch in Frankreich ihr Glück verſucht. — Allein die, ſonſt für weibliche Schönheit ſo empfänglichen, galanten Franzoſen, haben dießmal ihren National-Charakter gänzlich verläugnet, und der anmuthigen Jungfrau, deren Sprache und Benehmen ihnen keineswegs ſo poetiſch, wie den guten Deutſchen, ſondern vielmehr unſinnig (extravagant) vorkommen wollte, — einen ziemlich unhöflichen Empfang bereitet, mit andern Worten, ſie haben ſie tüchtig ausgeziſcht. Nach den Berichten der Pariſer Journale konnte nämlich die erſte Vorſtellung des Stückes auf dem Odeontheater nicht einmal zu Ende geführt werden; ſondern in der Scene, wo der zärtliche Liebesritter Alonzo von dem eiferſüchtigen Sohne des Edelmannes, auf deſſen Gebiet die Zigeunerbande ſich aufhält, in Verhaft gezogen wird, nahm das Pfeifen und Ziſchen des Publikums, welches den, in ſein hartnäckiges Incognito gehüllten Liebhaber grauſam ſeinem widrigen Schickſale überließ — dergeſtalt überhand, daß der Vorhang niedergelaſſen werden mußte, und der Direktor ſelbſt erſchien, wahrſcheinlich um die Zuſchauer mit den weitern Schickſalen der Helden des Stückes bekannt zu machen, was jedoch das Publikum in ſeiner grauſamen Hartherzigkeit durchaus nicht zugeben wollte. — Welch' unromantiſches Volk doch dieſe Franzoſen ſind! Ihre erbärmlichen, ſchon Jahrhunderte alten, Racine, Corneille, Voltaire und Moliere ziehen ſie den romantiſch-kindiſchen und Wölffiſchen Produktionen unſers deutſchen Bühnen-Repertoires vor, während ſie doch ſogar (man denke!) Schiller'ſche und Göthe'ſche Stücke mit Beifall und Enthuſiasmus aufnehmen!

Anzeigen.

Mit allergnädigſter Bewilligung Sr. Majeſtät des Königs wird mein in Herxheim am Berg, im Rheinkreiſe Canton Dürkheim gelegenes Haus, ſammt Zugehör, nach dem beygeſetzten Plan verlooſt. Dieſe Beſitzung beſteht in Folgendem:

1) In einem maſſiv gebauten Wohnhaus nebſt Anbau, Scheuer, Stallungen und Kelterhaus. Das Haus enthält 11 Zimmer, 2 Küchen, 2 große und ſehr ſchön gewölbte Keller, geräumig genug, mehrere hundert Fuder Wein aufzunehmen. Die Lage des Hauſes iſt einzig ſchön, und ſo erhaben, daß man aus demſelben die ganze fruchtbare Ebene am Rhein, mit unzähligen blühenden Ortſchaften beſäet, erblicken kann. Dem Haus gegenüber iſt der Rheinſtrom auf mehreren Punkten ſichtbar; und der herrliche Anblick wird erhöht durch die ſchöne

Digitized by Google

Gebirgskette von Karlsruhe bis Darmstadt. Die Städte Mannheim, Frankenthal, Heidelberg, Speier und Worms zeigen sich dem Blicke theils in der Nähe, theils in blauer Ferne. Der Melibocus erhebt sich über seine Umgegenden, und die herrliche Aussicht Rhein-abwärts ist durch den Feldberg und Altkönig bei Frankfurt a. M. geschlossen. — Die Baulichkeiten sind mitten in einem schönen Garten gelegen, der theils mit Reben, theils mit den edelsten Obstsorten bepflanzt ist.

2). In acht besonders nach dem Bau des großen Kellers eingerichteten, gut gehaltenen Fässern, die zusammen ohngefähr 54 Fuder rheinisch enthalten.

3) In einem 1½ Morgen großen, in der besten Lage an der Sommerseite gelegenen Weinberg.

4) In einem nahe am Ort gelegenen mit den besten Obstsorten bepflanzten Garten, der Bellengarten genannt.

Plan der Verloosung.

Nach gerichtlicher, durch die k. Regierung des Rheinkreises angeordneter Schätzung haben die Besitzungen folgenden Werth:

1) Das Haus sammt den ad 1. beschriebenen Bauten, Gärten und denen ad 2. bemerkten 8 großen Fässern	7700 fl.
2) Der ad 3. beschriebene Weinberg	400 "
3) Der Bellengarten	300 "
	8400 "
Die Kosten der Verloosung sind auf 20 Prozent berechnet worden . . .	1680 "
	10080 "

Für diese Summe werden 5040 Loose ausgegeben, jedes Loos zu 2 fl. im 24 fl. Fuß.

Die Verloosung geschieht mit Bewilligung der k. Regierung des Rheinkreises vor dem kön. Land-Commissariat Neustadt.

Der Tag der Ziehung ist auf den 1. Februar 1826 festgesetzt.

Der erste Zug empfängt das Haus nebst den 8 großen Fässern ad 1. und 2. beschrieben.

Der zweite Zug erhält den ad 3. beschriebenen Weinberg.

Der dritte Zug den Bellengarten.

Am Tage der Ziehung werden sämmtliche Gegenstände an die Gewinnenden ganz schuldenfrei ausgeliefert.

Das Handelshaus Richard Böcking dahier übernimmt die Haupt-Collekte und Garantie; es empfängt alle Gelder, und zahlt solche zurück, falls die Verloosung, wegen Mangel an Absatz der Loose, nicht statt finden könnte.

Kaiserslautern, den 30. August 1825.

Mich. Böcking. Dr. Rettig, k. Forstinspector.

Loose zu obiger Ausspielung, sind dahier im Verkaufs-Lokale der kön. bayerischen privilegirten Kölnisch-Wasser-Fabrik, Theatiner-Schwabingerstraße No. 61., um den festgesetzten Preis von 2 Gulden zu haben.

München, den 1. Dezember 1825.

L. Karr u. Comp.

Literatur.

Bey J. M. Beyer in Eichstädt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

„Abhandlungen über einige altdeutsche Grabhügel im Fürstenthum Eichstädt, von F. A. Mayer, Dr., correspondirendem Mitgliede der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften und Pfarrer zu Gelbelsee. Mit 28 lithographischen Abbildungen. gr. 8. Eichstädt 1825. 1 fl."

Hr. Dr. Mayer, welcher im vorigen Jahre die Freunde der Alterthumskunde mit einer Abhandlung über einige Fundorte alter römischer Münzen im Königreiche Bayern erfreut, und ihren reichlichen Beyfall geärndtet hat, führt sie jetzt in die ehrwürdigen Hallen der deutschen Grabhügel. Er hat ihrer Durchforschung viele Jahre geweiht, und die mannigfaltigsten Seltenheiten entdeckt. Wer die Abbildungen derselben sieht, und die Erläuterungen des Herrn Verfassers liest, wird plötzlich in die deutsche Urwelt versetzt, und erblickt das, was ihm der Buchstabe der Geschichte in Schattenbildern zeigt, von Angesicht zu Angesicht. Wer wird nicht mit frohem Sinne in die Urwelt treten? Wem wird nicht dieses Schauen von Angesicht zu Angesicht der äußerste Genuß seyn?

„Anzeige der Rettungsmittel in allen Arten von Scheintod, oder Zufälle, welche mit großer und schnelleintretender Lebensgefahr verbunden sind, zur Belehrung und Hülfe für unsere Mitmenschen. Mit Zusätzen von einem praktischen Arzte. 2. vermehrte Auflage. 1825. geheftet 6 kr. oder 2 Gr."

Am 3. dieß Abends wurde vom Neuen Thore bis zum Herzog Leuchtenbergischen Palais eine silberbeschlagene Tabackspfeife verloren. Der Finder beliebe selbe gegen Belohnung bey Hrn. Mühlberger abzugeben.

Ich gebe mir hiemit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich eine Parthie frische neue holl. Vollhäringe, sehr gut geräucherte westphälische Schinken, ganz ächtes Eau de Cologne, als auch verschiedene sehr gute ganz neu erfundene Sorten Rauch- und Schnupftabacke erhalten habe, sowohl die Qualität als die billigen Preise sind sehr einladend.

Fr. Xaver Ler,
am ehemaligen Clermarkte.

Der Bayerische Volksfreund.

Es läßt sich mündlich mehr in einer Stunde sagen,
Als schriftlich am Gericht' in Zeit von dreißig Tagen.
v. B—ch.

Sonnabend. Nro. 148. München, den 10. Dezember 1825.

Neue Formation der bayer. Armee.

Nach derselben besteht unter andern die Armee aus:

1) einem Leibregiment zu 2 Bataillons, welches aus dem bisherigen Grenadier-Garde-Regiment formirt wird;

2) aus 15 Linien-Infanterie-Regimentern, jedes zu 2 Bataillons, und jedes Bataillon aus 600 Mann Gemeinen;

3) aus 4 Jäger-Bataillons, wovon das erste in Burghausen, das 2te in Landau, das 3te und 4te in Ingolstadt in Garnison liegen werden;

4) aus 2 Küraßier- und

5) aus 6 Chevauxlegers-Regimentern, jedes dieser Kavallerie-Regimenter zu 6 Escadronen.

Aus dem 10ten Linien-Infanterie-Regiment in Ingolstadt werden das 3te und 4te Jäger-Bataillon formirt.

Das 2te Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz) wird nach München, dagegen das 2te Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-Regiments nach Würzburg verlegt.

Das 2te Brigade-Kommando der 1ten Division wird von Regensburg nach München transferirt. Mit dem bisherigen Garde du Korps-Regiment wird die 1te Division des bisherigen 1ten Küraßier-Regiments vereinigt, und hieraus das 1te Küraßier-Regiment gebildet. Die 2te Division des bisherigen 1ten Küraßier-Regiments kömmt zum 2ten Küraßier-Regiment, dessen Stab nach Freising verlegt wird. Die Offiziere des bisherigen Grenadier-Garde-Regiments behalten, und zwar die Stabs-Offiziere ein Jahr, die Kapitains 1½ Jahre, die Ober- und Unterlieutenants 2 Jahre, die Junker 3 Jahre lang die Garde-Zulage. Bis zum 1. Septbr. 1827 darf auch die vorige Uniform getragen werden. Jeder Offizier vom Garde du Korps-Regiment kann seinen gelben Helm und Küraß gegen eine baare Vergütung von 280 fl. in das Zeughaus einliefern.

München. J. K. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken sind am Dienstag von Neuburg dahier eingetroffen und in der K. Residenz abgestiegen.

Am 7. Dezember hat man den 47jährigen Taglöhner Geiser, der schon bei 4 Wochen vermißt wurde, unter dem Dianenbade ertrunken aus dem Bache gezogen, in welchen er vermuthlich in der Trunkenheit gestürzt ist. Er hinterläßt eine Wittwe mit 4 Kindern.

Die Rache.

(Ein Fragment.)

Es war eine rauhe November-Nacht, als Fernando wonnetrunken von den Freuden der Liebe, die er in den Armen seiner schönen Laura genoß, das Haus der Geliebten verließ.

Ein kalter Wind pfiff durch die dunklen Straßen der Stadt, und warf kleine Kieselsteine in Menge, mitunter auch gewichtige Dachziegeltheile mit lärmendem Geklingel gegen die hohen Fenster der Paläste, aus denen nur noch das dumpfe Stampfen der muthigen Pferde vernehmlich war, die in dem marmornen Marstalle bessere Pflege genoßen, als drei Viertheile des ganzen Menschengeschlechtes!

Manchmal schwieg zwar das Toben des Sturmes, aber da unterbrachen die klagenden Töne der blechernen Windfahne auf den Thürmen und Häusern, so wie das fernher und abwechselnd erschallende Gebell der wachsamen Haushunde, allenthalben die Stille der Nacht.

— Hie und da nur war in dem obern Stockwerke der kleinern Häusern die spärliche Lampe eines arbeitsamen und gewiß auch armen Mannes sichtbar, aber nicht der von den dunklen und pfeilschnell fliehenden Wolken verschleierte Mond. — Tiefer und immer tiefer barg sich Fernando in seinen weiten Mantel, und obgleich die vielen, in mannigfaltigen Tönen durch einander wirbelnden Glockenschläge die Mitternacht verkündeten, so wollte der Glückliche doch noch länger, in seine schwärmerischen Betrachtungen versunken, diese wildschöne romantische Nacht genießen, und an einen Pfeiler gelehnt, sprach er im Uebermaaß seiner Seligkeit zu sich selber: „O ihr armseligen Menschen, die ihr da zu Tausenden im tiefen Schlummer liegt! — Und du Erbärmlicher, der du da oben beim Lampenschein um das künftige Mittagbrod arbeitest und nicht einmal der Ruhe genießen kannst! Was seyd ihr für unglückliche Geschöpfe! — Euch sind alle die Seligkeiten fremd, die meine Brust erfüllen, und mich über Alles Irdische erheben; sonst würdet ihr nicht schlafen, nicht arbeiten können, sondern wie ich schlaflos wandelnd, an die Geliebte denken"! —

„Ha! dort treibt der nächtliche Schauer rasch einen Mann in das Haus, als würde er von den Eumeniden verfolgt. Heftig zieht er die Klingel; — wieder und immer wieder, und noch öffnet sich nicht das heimische Thor. — Närrischer Mensch, dir ist der Sturm gewiß nicht, wie mir, Harfengetön, und die Nachtmütze und der weiche Polster ist vielleicht dein höchstes, einziges Glück"! —

„So eine grausige Nacht, glaubt oft Mancher, bringe ihm Unglück und Noth; mir aber, gewiß, mir deutet sie unendliches Glück! denn heut lebte, lebe und wache ich meines weltlichen Daseyns glücklichste Nacht"!! —

Mit solch schwärmerischer Gedankensprache war der beglückte Ritter tief in sich selbst versunken, denn er fand seine Welt und seinen Himmel nur in der treuen Liebe seiner Laura, — als er in der Ferne ein Geschrei vernahm.

„Was war das? Sollte etwa ein Leidender meines Armes bedürfen? Ha! mit der ganzen Welt nehme ich es auf, gilt es Menschenschutz und Menschenhilfe!" — So sprach er, schlug kräftig an seinen breiten Degen, und eilte vorwärts.

Bald sah er einen alten Nachtwächter mit einem jungen rüstigen Menschen im Streit, der denselben festgepackt nicht loslassen wollte. Fernando hatte den Gefangenen indeß näher betrachtet, und es schien ihm, als habe er denselben im Hause seiner Geliebten gesehen, und dieser Umstand war ihm wichtig genug, um ihn aus den Händen des mit einem langen Spieße bewaffneten Nachtwächters zu befreien.

„Laß' den Purschen los! alter Knabe, Schergendienst, der ist nicht dein Amt!" schrie er wild dem Wächter zu. „Herr, es ist gegen meine Pflicht, er ist verdächtig, ich traf ihn lauernd in einem Winkel wie einen Schelm," antwortete der Nachtwächter in entschlossener Rede. „Auch ich kenne meine Pflicht, und so entscheide denn Gewalt" sagte Fernando ernst, und wild riß er den Degen aus der Scheide. Der alte Mann wollte sich vertheidigen, der Gefangene aber benützte den günstigen Augenblick und entsprang. Vergnügt über die gelungene That nahm Ritter Fernando jetzt gemächlichen Schrittes den Weg nach seiner Wohnung, aber noch hatte er sie nicht zur Hälfte erreicht, als er plötzlich von rückwärts angefallen, und ehe er sich noch wenden konnte, verwundet wurde, und schon war der Arm des Meuchelmörders zum zweyten Stoß gehoben, als er noch zur rechten Zeit mit einem lauten Schrei von Fernando's Degen durchbohrt zu Boden sank. In diesem Augenblick erkannte Fernando mit Entsetzen an dem Hingestreckten jenen Menschen, den er wenige Minuten vorher den Händen des Nachtwächters entriß, und eine momentane Furcht über die verübte That trieb ihn fort, und er verbarg sich unter der großen gothischen Pforte eines Nonnenklosters. —

Kaum konnte er sich aus seinem Erstaunen loswinden, er hatte keine Feinde; sein Freund Leontini und seine Geliebte waren die einzigen Menschen, mit welchen er in der für ihn noch fremden Stadt seinen Umgang pflog, und was konnte den Purschen wohl zu solcher That bewogen haben, der ihm seine Freiheit zu danken hatte? — Mit solchen Gedanken beschäftigt und mit dem beruhigenden Gewissen,

in den Stand der Nothwehr versetzt, nichts Böses gethan zu haben, war er entschlossen, muthig seinen Weg zu verfolgen, und schon wollte er aus dem Hinterhalte des Klosterthores hervortreten, als er bei der halbgeöffneten Thüre einen beweglichen Lichtschein bemerkte. Der Schlaf war ohnedieß aus seinen Augen gewichen; dann lag auch keine Feigheit, keine Furcht in ihm und endlich der ihm eigene Trieb Gutes zu thun und Böses zu verhindern, wo es möglich war, ein Trieb, der stets aus der nie versiegenden Quelle seines Edelmuthes und seiner Menschenliebe floß, — veranlaßten ihn, die Spuren des sonderbaren, verdächtigen Lichtes zu verfolgen. Er trat in die Kirche, und sogleich bemerkte er eine weiße Nonnengestalt, die eben, mit einer Lampe in der Hand, der Gruft entstieg. — Er näherte sich und fand das weiße Gewand und die Hand der unverschleierten Nonne mit Blut befleckt. Das Erstaunen fesselte einen Augenblick seine fragenden Worte, und in diesem Momente hatte die weisse Gestalt eben die Thüre der Todtengruft in die eisernen Angel gelegt; sie schien die Gegenwart des Fremden nicht zu achten, und fragte mit gelassenem, langsamen Tone und starr auf ihn gerichteten Augen: „Fremdling! welcher Umstern treibt dich wohl in dieser Zeit an diesen Ort“?

„Der Zufall blos; doch Du sage mir, was Deine Erscheinung hier in dieser Zeit, — was Dein blutig Gewand bedeutet an diesem heiligen Ort“! —

„Treulose Liebe, — und — den Tod“! —

„Unglückliche, ich versteh' Dich nicht, denn an der gottgeweihten Stelle hier hauset nicht die Leidenschaft profaner Liebe, — hauset nicht der Mord“! —

Mit entsetzlichem Lachen erwiederte die Gestalt: „Glaubst Du das? Hast Du ein Weib, oder liebst Du ein Weib“? —

„Sonderbare Frage. Ich liebe, noch aber hab' ich kein Weib; doch was ich liebe, ist doch auch mein“?!

„Nein! einfältiger Mensch, Dein ist nichts! Du betrügst Dich und wirst auch selbst betrogen. — Komm' mit mir, ich zeig' es Dir, komm' und folge mir“!

(Fortsetzung folgt.)

Der Unglückliche.

A.

Deine Stirne zeiget Falten,
Deine Augen sind verweint;
Es muß Dir ein Unglück walten,
Erzähl' es Deinem Freund!

B.

Mein lieber Onkel wollte sterben!
Er lag sehr schwer danieder,
Mich machte er zu seinem Erben,
Gesund wird er nun wieder!

L. F.

Aechtes Wohlthun.

Willst du mit Klugheit dich der Leidenden erbarmen,
So jag' die Bettler fort und gib den Armen.

Anekdoten.

Ein Kutscher fuhr sehr schnell und so nahe an den Häusern vorüber, daß er einem Nebengehenden den Rock zerriß. Dieser schwang seinen Stock und schlug damit den Bedienten, der hinten aufstand. — „Was thun Sie denn“? schrie dieser, „ich kann ja nicht dafür, der Kutscher von vorne auf dem Bock hats ja gethan“! „Das ist mir Alles eins“! rief der Schläger, „gib Du's dem Vordern wieder, den ich nicht erreichen kann.“

Ein noch lebender Veteran des englischen Theaters, der sich durch seinen freimüthigen und eigenthümlichen Humor auszeichnete, sollte die Gründe angeben, warum er zum Dienste in der Miliz unfähig wäre, und schrieb deshalb auf die Liste: „alt, lahm und eine Memme“!

Zu einem Sterbenden, der schon in den letzten Zügen lag, sagte der Beichtvater, um ihm das Hinscheiden zu erleichtern: „Seyen Sie standhaft, dann werden Sie sogleich in den Himmel fahren.“ „Fahren“! fragte der Sterbende, „das ist mir lieb; denn gehen könnte ich unmöglich mehr“!

Königl. Hof- und National-Theater.

Am 6. Dez. trat in der beliebten Oper: Die Schweizer-Familie, Mad. Hölken als Emeline auf. Wenn es schon an und für sich schwer ist, einen ersten Versuch, besonders im Fache des Opernsanges, mit Unbefangenheit zu beurtheilen, so wird das Urtheil noch um viel mehr erschwert, wo, wie dies hier der Fall war, eine imponirende und einnehmende äußere Gestalt, mit einer, bei einer Anfängerin kaum zu erwartenden, Gewandheit und Sicherheit des Spieles verbunden, bestechend dem Beurtheiler entgegen tritt. Um jedoch gerecht zu seyn, glauben wir den Wunsch äußern zu müßen, daß eben jene Vorzüge, welche so günstig auf den Zuschauer einwirken, die Darstellerin dieser Rolle bewogen haben möchten, ihr Kunst-Streben vorzugsweise dem recitirenden Schauspiel zuzuwenden, wo ihr der glänzende Erfolg gewiß nicht zweifelhaft seyn würde. Denn es ist augenscheinlich, daß ihre Stimme, ungeachtet der sichtbaren und lobenswerthen Anstrengung, weder die innere Stärke noch die Biegsamkeit besitzt, um je zu einer hohen Virtuosität Hoffnung zu geben. Das Publikum, welches von jeher aufstrebende Talente wohlwollend zu ermuntern pflegt, gab der Künstlerin, welche, trotz jener ungünstigen Verhältnisse, diese schwierige Parthie in sehr kurzer Zeit einstudirt hatte, und sich ihrer mit rühmlichem Eifer entledigte, seine Theilnahme durch mehrfache Beifallszeichen und Hervorrufen am Schluße, zu erkennen, wofür sie, diese Aufmunterung mit richtigem Gefühle erkennend, in bescheidenen Ausdrücken dankte.

S.

Samstag den 10.: Sorgen ohne Noth. Lustspiel in 4 Akten.

Sonntag den 11.: Die Feuernelke. Großes Ballet in zwei Abtheilungen.

Der Anfang wird die Winterszeit hindurch stets um halb 7 Uhr seyn.

Berichtigung.

Wenn sich der, im Volksfreund No. 145. gerügte Unfug in der St. Stephanskirche in Wahrheit gründet, so müßte derselbe früher als um 3 Uhr geschehen seyn; indem zu dieser Zeit sich der Kirchen-Diener gegenwärtig befand, aber durchaus nichts hievon vernommen hat.

G.

Anzeigen.

Von der, durch die unterzeichnete Redaction herausgegebenen „Skizze der wichtigsten Lebensmomente des höchstseligen Königs Maximilian Joseph", welche Ihre Majestät die verwittwete Königin mit huldvollem Wohlgefallen aufzunehmen geruhten, ist die erste, ziemlich starke Auflage, in Folge des allseitigen Beifalls, in kurzer Zeit vergriffen worden, wodurch man sich veranlaßt sah, eine zweite Auflage derselben zu veranstalten, wovon von heute anfangend, Exemplare zu 1 fl. (auf feinem Papier mit Goldschnitt, in Pappendekel gebunden) und 36 kr. (auf ordin. Papier) wie früher zu haben sind. Da jedoch diese Auflage nicht so zahlreich als die frühere ist, so bittet man, die desfallsigen Bestellungen zeitlich machen zu wollen. Auch glauben wir, dieses Werkchen, seiner ächt patriotischen Tendenz wegen, als besonders passendes Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk empfehlen zu dürfen.

Die Red. d. b. V.

Die im vorigen Blatte als verloren ausgeschriebene goldene Uhr ist von dem Schuhmachergesellen B. Engel gefunden und abgeliefert worden, welches hiemit zur Ehre der Handwerkspursche so wie zur weitern Aufmunterung solcher redlichen Handlungen in Anzeige bringt

Die Redaction.

Eine vollständige, gut erhaltene National-Gardisten-Uniform ist zu verkaufen auf dem Färbergraben No. 1056. über 2 Stiegen.

Zu einem reinlichen Metier wird ein ordentlicher Junge in die Lehre genommen. D. Ueb.

Getraute Paare.

Hr. Franz Joseph Mechel, kön. Reichsarchivs-Registrator, mit Christina Katharina Becker, Weinwirthstochter von Ulm. Friedrich Block, b. Gürtlermeister, mit Anna Hannrieder, kön. Hartschiers-Tochter. Georg Ziegler, Zimmermann und Wittwer, mit Barbara Brandmayr, Milchmannstochter. Joh. Bapt. Hauptmann, Privatier und Schutzverwandter von hier, mit Katharina Mayr, Schauspielerstochter.

Todfälle in München.

Den 6. Dezember. Joseph Schneid, bürgerl. Hufschmied, 40 J. alt, an einem entzündlichen Krankheits-Absatz im Kopf. Theres Spöttl, Schulpräparandin, 22 J. alt, an der Lungensucht.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Märtyrerthum.

Ohne zu sterben durch Schwert und Spieß, und Rädern und Geigut,
Kannst du Märtyrer seyn, — üb' nur bei'm bösen Weibe fromme Geduld.

Dienstag. Nro. 149. München, den 13. Dezember 1825.

Bayern.

München, den 11. Dez. Ihre Majestät die verwittibte Königin sind heute Morgens mit Ihren Königl. Hoh. den Prinzessinen Louise und Marie nach Wien abgereist, wo Allerhöchstdieselben, der erhaltenen freundschaftlichen Einladung zufolge, einige Zeit im Kreise der durchlauchtigsten kaiserl. Familie zubringen werden.

— Am 10. dieß ist das königl. 2te Jäger-Bataillon, welches sich seit seinem kurzen Aufenthalte dahier sowohl durch eine treffliche Mannszucht, als auch durch eine musterhafte Propretät allgemeine Liebe und Achtung erworben hat, nach Landau abmarschirt. Die schöne Musik desselben, welche stets mit besondern Wohlgefallen vernommen wurde, hat noch Tags vorher bei dem Zapfenstreich von den Bewohnern Münchens unter einem großen Volkszulaufe einen musikalischen Abschied genommen, und auch am Morgen seines Abmarsches wurde das Bataillon weit vor die Stadt hinaus von einer Menge Menschen begleitet. Ein Theil desselben, dessen Leute meistens in den Umgebungen von München zu Hause sind, blieben zurück, um unter die hiesige Garnison vertheilt zu werden. Glückliche Reise den braven Jägern! —

Verschiedene Nachrichten.

Am 23. Nov. sind in Rom 2 junge Mörder hingerichtet worden, die sich bis zum letzten Lebens-Augenblicke ausgelassen frech betragen, und als wahrhaft verstockte Sünder keinen Religions-Trost angenommen haben. Ihre Leichname wurden ausser dem Gottesacker in ungeweihte Erde geschart, dessen ungeachtet fand man des andern Tages Lorbeerkränze und Blumen auf ihre Gräber gestreut, welches sicherlich von Leuten aus ihrer Sekte geschehen ist.

Stadt Steinach, den 30. Nov. Gestern Nachts ist bei dem Bauersmann Brehm zu Guttenberg bei einem entstandenen Gewitter durch den Blitz Feuer ausgebrochen, und hat in kurzer Zeit 10 Häuser und 2 Städl in Asche gelegt. Auch hier hat sich die Gendarmerie wie gewöhnlich, sowohl durch die Theilnahme an dem Löschen, als auch durch zweckmäßige Aufsicht, lobenswerth ausgezeichnet.

Stockholm am 25. Nov. Gegen 8 Uhr Abends, während das Publikum einer Vorstellung im dramatischen Theater beiwohnte, trat ein Schauspieler auf die Bühne und berichtete den Zuschauern, daß im Hause Feuer ausgebrochen sey, und sich alles so gut als möglich retten soll. Das Untereinanderstürzen und Hinausdrängen soll entsetzlich gewesen seyn, doch aber bei dieser Gelegenheit sich kein Unglück ereignet haben. Das Feuer, welches dem Vermuthen nach in der Maschinen-Werkstatt ausgebrochen ist, wüthete bis 5 Uhr Morgens fort, und verwandelte das ganze Theater sammt den Dekorationen und der Garderobe in Schutt und Asche. Ein Schauspieler, eine Schauspielerin und zwei Garderobe-Mädchen werden vermißt.

— Am 30. November Abends wurde zu Paris der verstorbene, allgemein als ein ausgezeichneter Biedermann geliebte General Foy zur Erde bestattet. Schon am frühen Morgen strömten die Bewohner der Hauptstadt herbei, um dem Verlebten die letzte Ehre zu erweisen. Die Kaufläden eines ganzen Arrondissements waren geschlossen, und mehrere Häuser mit Trauerflören behängt. Mehr als 100,000 Menschen folgten bei dem schlechtesten Wetter dem

Leichenzuge, und mehr als 60,000 Begleiter mußten durch die Schließung der Kirchhofsthore zurückgewiesen werden, da der Kirchhof eine solche Menge nicht mehr fassen konnte.

Berlin. Dem Professor und Bildhauer Hrn. Rauch allhier ist von Sr. Maj. dem regierenden Könige von Bayern der höchst ehrenvolle Auftrag ertheilt worden, eine kolossale, siebenzehn Fuß hohe Statue zu Pferde des Königs Maximilian Joseph zu modelliren, welche dann in Bronce gegossen und in München aufgestellt werden soll. Sobald die Arbeiten für die Aufstellung des kolossalen Blücher-Stand-Bildes in Berlin vollendet sind, wird sich Herr Prof. Rauch nach München begeben. Er hat von Sr. Maj. dem Könige den hierzu nöthigen Urlaub mit vollem Gehalte auf 2 Jahre bewilligt erhalten.

— Während kürzlich eine arme Frau in Neapel ihre Tochter nach der Schule brachte und ein Kind von zwei Monaten in der Wiege allein gelassen hatte, schlich sich ein Kater in die Stube und fraß dem Kinde zwei Finger der linken Hand ab, und würde die Gefräßigkeit noch weiter getrieben haben, wenn nicht glücklicher Weise die Mutter dazu gekommen wäre.

— Aus Haidhausen vom 5. Dez. wird gemeldet, daß der Wirth Fränker zu Riem dem Schuhmachergesellen Brandhofer in Folge einer Rauferei mit einem Säbel den rechten Arm abgehauen, und denselben überdieß noch in den linken Arm so verletzt hat, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Stadt-Neuigkeiten.

Man weiß aus der alten und neuen Weltgeschichte eine ungeheuere Menge von menschlichen Verirrungen und Lastern, aber es gleicht an Verworfenheit nicht leicht etwas dem schändlichen Verbrechen der Jugend-Verführung und Vergiftung der Unschuld, das von allen verdorbenen Menschen in unsern Zeiten als ein unbedeutendes Spielwerk angesehen wird. —

Vor Kurzem kamen in der Abenddämmerung ein 6jähriges Mädchen und ein 7jähriger Knabe von einem kleinen Geschäftsgange, den sie den Aeltern besorgen mußten, mit brennenden Köpfen und ganz erschrocken nach Hause, erzählten denselben, daß sie von einem Manne in der R. gasse in ein Haus gelockt, und von demselben auf eine Art und Weise mißhandelt wurden, die man nicht im Geringsten erklären kann, ohne die Sittlichkeit auf das tiefste zu verletzen. Glücklicherweise wurde diese verworfene Kreatur auf das Geschrei der Kinder durch das Erscheinen eines Hauseinwohners fortgeschreckt, und die armen Kinder von den weitern Thätlichkeiten gerettet! Man denke sich, Kinder von 6 und 7 Jahren!! — —

Ein nämlicher Unfug geschah beinahe um die nämliche Zeit mit einem 8jährigen und einem 9jährigen Mädchen, deren Aeltern im Sch.. feld wohnen. Das eine Mädchen wurde mit Zuckerwerk, das andere mit Geldgeschenken in den E—garten gelockt; das jüngere berichtete den höchstempörten Aeltern in seiner Unschuld den Verlauf der Sache und wurde so von dem Verderben gerettet; allein das ältere verläugnete anfangs die Spaziergänge, bis es endlich, von den unglücklichen Aeltern in die Enge getrieben, Alles eingestand, und denselben auch den Ort gewiesen, wo es die erhaltenen Geldgeschenke bisher vergraben hatte.

Diese Thatsachen werden zur Warnung für Aeltern erzählt, die ihre Kinder ohne Aufsicht herum laufen lassen, so daß sie von jedem Fremden angelockt werden können, und endlich um die Aufmerksamkeit der k. Gendarmerie auf diesen Gegenstand zu lenken, damit so schändliche Verbrecher, die mit frecher Stirne die zarte Unschuld morden, für die Menschheit unschädlich gemacht werden, und der verdienten Strafe nicht immer entlaufen mögen.

Die Rache.

(Ein Fragment.)

(Fortsetzung.)

So schrie die Nonne mit dem Ausdruck der Verzweiflung, öffnete schnell die Todtengruft und zog den staunenden Fremden mit sich in die Tiefe hinab. — Noch hatte er nicht die Hälfte der Stufen vollendet, als er auf dem Boden ausgestreckt einen blutigen Leichnam erblickte, dessen Haupt vom Rumpfe getrennt war. Eiskalter Schauer durchlief seine Glieder;

er setzte sich unten auf einen Sarg und sprach kein Wort; denn so viel Entsetzliches sah er noch nie, und konnte daher weder Gedanken noch Worte fassen, um den Abscheu auszudrücken, von welchem das Innerste seiner bewegten Seele erfüllet war. —

„Dieser Mensch hier, den Du da in seinem Blute liegen siehst“, sprach die blutige Schreckensgestalt, „war mir einst der Geliebteste unter dem Menschengeschlechte; — er war auch mein Gemahl, und endlich — ein Schurke“! — Sie schien erschöpft vom innerlichen Schmerz, und nachdem sie sich mir gegenüber auf einem Leichenstein nieder gelassen und ihr Haupt auf die rechte Hand gestützt hatte, sprach sie mit unterdrückter Wehmuth fort:

„Ich war die einzige Tochter des M. v. K. und erst 16 Jahre alt, als ich im Hause meines Vaters mit diesem Manne — hier wies sie auf den Leichnam hin — eine vertrauliche Freundschaft pflog. Ich kannte die Welt noch nicht und unterlag nur allzubald den lockenden Verführungen meines zärtlichen Schmeichlers! — Er warb um meine Hand. Meine Aeltern, die seinen Karakter besser kannten als ich, versagten ihm die Einwilligung; — ach! und ich verließ Vater und Mutter, um dem Geliebten zu folgen.

Nicht lange noch war ich seine Gattin, als ich von ungefähr durch eine Unbekannte die sonderbare unglaubliche Nachricht vernahm, daß er nach meiner Vermählung noch um die Hand meiner Freundin warb. Das Zutrauen zu meinem Manne war stets so groß, wie meine Liebe, und da lebte ich zu sorgenlos, während der Treulose meiner Einfältigkeit spottete, und mit den gemeinsten Dirnen dasjenige verschwendete, was er mir mit roher Härte an dem Nothwendigsten entzog. Endlich vernahm ich noch überdieß mit vernichtendem Schrecken, daß meine Vermählung mit ihm nur ein erkauftes Gaukelspiel der ausgesuchtesten Schändlichkeit war, — und dem Tode nah' über diesen beispiellosen Betrug, überließ mich der Elende der Verzweiflung! —

Das Leben war mir eine Last, ich wollte sterben, und konnte nicht. Von meinen guten Aeltern verstossen, von allen Menschen verachtet, ohne Vermögen, ohne Freunde, nahm ich meine Zuflucht zu diesem Kloster. Ich war noch nicht lange hier, als ein unglücklich betrogenes Mädchen aufgenommen wurde, das nur mit Abscheu seinen Namen nannte. Gleiches Schicksal gab uns gleiche Gefühle, bald waren wir die besten Freundinnen und beweinten gemeinschaftlich unsere namlos unglückliche Lage. Schon gelang es mir, das schändliche Andenken an den Urheber meines Unglückes aus der Seele zu verbannen, als der Böswicht mit gränzenloser Frechheit selbst in die heiligen Mauern drang, um die Unschuld zu vergiften! —

Manche Novize war selbst in der Kirche vor seinen Nachstellungen nicht sicher, und als ich vernahm, daß er mich bei der Oberin des Klosters, bei welcher er sich das Zutrauen zu erheucheln wußte, als eine feile Dirne, die nicht werth wäre, diesen heiligen Ort zu bewohnen, verläumdet hatte, so wurzelte sich in diesem Augenblicke die Rache so fest in meiner Brust, daß ich selbst das Leben zum Opfer bringen wollte, um sie auf eine ausgezeichnete Art zu vollbringen. Der Gedanke, die Welt von einem Ungeheuer zu befreyen, bestärkte meinen Vorsatz, und die im Namen einer begünstigten Novize unterschobene Einladung zu einer nächtlichen Zusammenkunft in der Kirche, half mir, das Werk der Rache zu vollenden. — Er kam. Ich empfing ihn mit verschleiertem Gesichte, und er folgte mir ohne Argwohn hieher in diese Gruft. Ich entschleierte mein Haupt in dem Augenblicke, als er mich zärtlich umfassen wollte; er erkannte mich und sank vor Schrecken zu Boden; er ermahnte sich jedoch bald wieder und wollte entfliehen, aber ich faßte ihn mit Männerkraft; — Elender! empfange deinen Lohn, sprach ich, und stieß ihm sechsmal den schon für ihn bereiteten Dolch in seine Brust. Lautlos sank er zu meinen Füssen nieder, meine Wuth war ohne Grenzen, der Tod allein war mir nicht genug: ich riß ihm das Herz aus dem sterbenden Leibe und warf es ihm ins Angesicht, und erst dann war meine Rache gesättigt, als ich ihm den Kopf vom Rumpfe schnitt; denn an seiner Brust fand ich das Bildniß seiner Buhlerin Laura, und“

„Laura! Laura“! schrie jetzt der bisher leblos, wie eine Marmorsäule, auf dem Sarg sizende **Fernando**, „Nenne mir den Namen

des Ermordeten“, sagte er mit zorniger Gebärde, und sprang wüthend von seinem Sitze empor. —

(Schluß folgt.)

Der verständige Taubenliebhaber.

(Eingesandt.)

Vor einigen Tagen kaufte sich dahier ein Taubenliebhaber 4 Paar Tauben, sperrte sie in einen Käfig und wartete täglich mit Sehnsucht auf ihre Vermehrung. Um sich einen Spaß zu machen, nahm man 2 Paar Tauben heraus, ließ einige Federn zurück, um ihn glauben zu machen, als hätte sie der Marder gefressen. Als nun der geschickte Taubenkenner eines Tages wieder wegen der Vermehrung nachgesehen und die entsetzliche Verminderung bemerkte, rang er verzweiflungsvoll die Hände, und schwor dem verfluchten Marder den Tod; den Teufelskerl will ich gleich haben, sagte er zornig und ordnete dann eine 9 Schuh lange Falle, durch welche der Taubendieb kommen mußte, wenn ihn wieder zu einem Raub die Lust anwandeln sollte.

Nachdem man nun ein Kaninchen in die Falle gethan und dieselbe zugemacht hatte, wurde er von dem glücklichen Fang sogleich benachrichtet, worauf er sogleich erschien, um den Marder seiner Rache zu opfern. Allein das Kaninchen wurde ihm weggenommen, und ihm dafür von einem alten Weibe seine eigenen Tauben zum Kaufe angeboten, die er denn wirklich, ohne sie zu erkennen, wieder mit Vergnügen gekauft hat. Zum Beschluß dieser Geschichte wurde eine junge Taube, die der Tauben-Narr zum Anlocken des Marders in den Taubenschlag gethan, auf den Zweig eines benachbarten Baumes gebunden. Nachdem er dieselbe aller Anstrengung ungeachtet, nicht verscheuchen konnte, stieg er endlich auf den Baum, wollte sie mit der Hand herunter nehmen und hat der armen Taube aus unverzeihlicher Dummheit den Fuß ausgerißen und sich durch sein tolles Benehmen so ziemlich lächerlich gemacht.

Anzeigen.

Ein junger Mensch wünscht zum Abschreiben oder Tabelliren Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere ist in der Löwengrube No. 1402. zu ebener Erde zu erfragen.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebene Anzeige, daß in seinem wohl assortirten Weinlager für gegenwärtige Jahreszeit auch sehr guter süßer Tiroler-Wein, die Maaß zu 36 kr., zu haben ist. Das Lokal ist in der Weinstraße im Filserbräuerhause No. 1632. im ersten Stockwerke.

Carl Voßeler,
bürgerl. Weingastgeber.

Ein honettes Frauenzimmer, welches schon mehrere Jahre in einer Conditorei gedienet hat, wünscht als Laden-Jungfer einen Dienst zu erhalten.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 10. Dezember 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	7	kr.
Korn	7 »	15	»
Gerste	5 »	16	»
Haber	3 »	41	»

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 13. Dez. Fidelio. Oper in 2 Akten.

Todfälle in München.

Den 6. Dezember. Simon Westermaier, bürgerlicher Kainzmüller, 52 Jahre alt, an Magen- und Leberverhärtung.

Den 7. — Antonia Sellner, Kanzellistenstochter, 18 Jahre alt. Peter Reiter, ehemaliger Bierwirth, 56 Jahre alt, an einem Brust-Abceß. Philipp Galser, Taglöhner von Haldhausen, 46 Jahre alt, ertrunken. Henriete Cors, französische Sprachlehrerin, 65 Jahre alt, an Brustdefekt und Leberverhärtung. Peter Kuzhals, Zimmergeselle von Danzig, evangelisch, 30 Jahre alt, an der Lungensucht. Theres Thier, Schneiderstochter v. hier, 70 Jahre alt, an Carcinoma uteri.

Den 8. — Anna Vogt, bürgerl. Salzstößlers-Gattin, 33 Jahre alt, an zurückgetretenem Kindbettfriesel.

Auswärtiger Todfall.

Am 30. Nov. ist der rechtskundige Magistraths-Rath und Auditor bei dem städtischen Landwehr-Bataillon August Kobelt in einem Alter von 36 Jahren zu Dinkelsbühl gestorben.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Aus bloßer Klage läßt sich auf die Schuld nicht schließen,
Denn durch die Klage ist die Schuld noch nicht erwiesen.

Donnerstag. Nro. 150. München, den 15. Dezember 1825.

Ankündigung.

Nachdem gegenwärtig noch immer häufige Nachfragen um die früheren Jahrgänge des Volksfreundes geschehen, so wird hiemit den verehrlichen Lesern bemerkt, daß zwar noch einige vollständige Paquete vorhanden sind, dieselben aber nur um den festgesetzten Preis nämlich zu 1 fl. 30 kr. halbjährig abgegeben werden können. Neueintretende Subscribenten, welche die ganze Sammlung zu besitzen wünschen, wollen sich daher mit ihren Bestellungen an die nachfolgenden Abgabs-Orte wenden, an welchen sie auch die im Laufe des Semesters zufällig ruinirten oder verlorenen Blätter zur Ergänzung ihrer Sammlung unentgeldlich erhalten. Nachdem nur wenige Exemplare über die erforderliche Auflage angefertigt werden, so kann der Verkauf der einzelnen Blätter nicht Statt finden, und wird um so weniger nothwendig seyn, als ohnehin der Subscriptionspreis für die Abonnenten so gering ist, daß gewiß jeder Unbemittelte hieran leicht Antheil nehmen kann.

Dieses Blatt, welches wöchentlich mit Beilagen dreimal, nämlich am Dienstage, Donnerstag und Sonnabend mit Ausnahme der hohen Feiertage erscheint, und halbjährig nur 1 fl. 30 kr. kostet, wird in München bei den nachstehenden Herrn Emittenten, bei welchen auch die Bestellungen gemacht werden können, ausgegeben: Mühlberger, Kunsthändler in der Kaufingerstraße No. 1619. — Finsterlin, Buchhändler auf dem Max-Josephsplatze No. 38. — Weber, Lotterie-Kollekteur in der Vorstadt Au No. 295. — Rothmüller, Kaffetier am Ecke der Türkenstraße No. 386. — und Reichlmaier, Handelsmann vor dem Josephsthore No. 1295.

Nachdem die Blätter, welche abgeholt werden, im Krankheits- oder Abreisungs-Falle der Abonnenten oft mehrere Wochen liegen geblieben sind, und sodann wieder mitsammen gefordert wurden, so wird hiemit bemerkt, daß man dieselben, der nothwendigen Ordnung wegen, nicht länger als zwei Tage aufbewahren kann. Die Herren Subscribenten, welche sich diese Zeitschrift nicht gegen ein geringes Trinkgeld in ihre Wohnung bringen lassen wollen, belieben demnach Jemand zur richtigen Abholung der Blätter zu bestimmen. Neu eintretende Emittenten, die 10 Exemplare für ein halbes Jahr sammeln, bekommen das 11te gratis, und können auch für ihre anderweitige Bemühung auf eine besondere Vergütung Anspruch machen.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

Memmingen, den 12. Dezbr. Gestern in der Nacht ist in dem Einödhofe des Bauern Höring, kön. Landgerichts Grönenbach, Feuer ausgebrochen, welches mit solcher Schnelle um sich griff, daß sich nur noch die Menschen retten konnten, ausser diesen aber Alles den Flammen geopfert wurde. Nicht nur Haus und Stallung, sondern alle Habseligkeiten, 6 Pferde, 28 Stück Hornvieh, 172 Schafe und sogar der Haushund, an der Kette hängend, Alles wurde rettungslos von dem Feuer verzehrt.

— Die Zentral-Kommission der Griechenfreunde in Belgien hat von der naturhistorischen Gesellschaft zu Antwerpen unter dem Motto: „Conamue prodesse“ eine Gabe von 100,000 fl. erhalten.

— Kürzlich fand das Begräbniß einer Frau in Cornwall in England statt. Als die Träger den Sarg nach dem Grabe trugen, hörten sie erst ein leises, dann ein lautes Stöhnen in demselben, und als sie den Sarg öffneten, fanden sie die Frau noch lebend und dieselbe ist gegenwärtig wieder vollkommen hergestellt.

— Nach einem von der kais. ruß. Theater-Direktion zu Petersburg erlassenen Reglement, werden den Verfassern und Uebersetzern drama-

tischer Stücke folgende Vortheile zugesichert: 1) Bleibt in beiden Hauptstädten dem Verfasser das Eigenthums-Recht, wenn auch das Stück bereits gedruckt ist. 2) Der Verfasser eines Schauspiels von 3 und mehreren Akten, erhält die Einnahme der zweiten Vorstellung. 3) Der Uebersetzer oder Verfasser kleinerer Stücke erhält ebenfalls die Einnahme der 2ten Vorstellung, aber nach Abzug der Kosten. Die übrigen Belohnungen der Verfasser, Uebersetzer und Komponisten werden auf 200 bis 1000 Rubel festgesetzt. Ausserdem erhalten sie alle freien Eintritt.

— Vor einigen Tagen präsentirte ein Knabe bei den Bankiers Everett und Komp. in London einen gewöhnlichen gedruckten Check, (Geldanweisung) der mit den in der Linie, wo der Geldbetrag zu stehen kommt, eingeschriebenen Worten folgendermaassen lautet: „Payez Madame Williams deux baisers pour le temps agréable, que j'ai passé avec elle.“ Der Commis, der diese Anweisung annahm, sagte dem Knaben, zu dem Empfange des Betrages müsse die Dame selbst kommen. Am folgenden Tage stellte sich demnach ein geputztes junges Mädchen ein, die natürlich nicht wenig erstaunt war, als sie hörte, welche Art Münze sie erheben sollte. Sie erklärte, daß der Mann, von dem sie die Anweisung erhalten, sich für einen reichen Ausländer von Distinktion ausgegeben, und die Herren Everett und Komp. als seine Banquiers genannt habe.

Stadt-Neuigkeiten.

München, den 12. Dez. Heute Mittag gegen 12 Uhr wurden die Bewohner Münchens durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt, und zwar umsomehr, als man vernommen, daß es im neuen Theater oder im Hofstalle brenne, welche der Königl. Residenz sehr nahe stehen. Glücklicher Weise aber hat sich das Ganze nur auf einen ungewöhnlich rauchenden Kamin im Hofstallgebäude beschränkt, und die aus allen Ständen in Menge schnell zur Hilfe herbei geeilten Leute begaben sich, nachdem dem Rauche Einhalt gethan und keine Gefahr mehr vorhanden war, ruhig nach Haus, während noch immer in allen Theilen der Stadt die fürchterliche Feuer-Trommel wirbelte, und lange nachher noch die Feuerspritzen und andere Requisiten rasselnd durch die Straßen geschleppt wurden.

Wenn der Feuerlärm bei entfernter Gefahr noch länger, als nothwendig ist, fortgesetzt wird, wie es meistens geschieht, so kann dieser Umstand nur einen nachtheiligen Einfluß auf das ganze Löschgeschäft ausüben, indem die zu Hilfe Eilenden Zeit und Mühe umsonst verwenden, mit dem besten Willen in ihrem Eifer lauer werden, und am Ende nicht mehr aus dem Hause treten, bis sie nicht das benachbarte Haus in Flammen sehen.

Es wäre daher nothwendig, daß, wenn kein allgemeines Absagzeichen gegeben werden kann, wenigstens die Militär-Kavalleristen oder ausgezeichnet gekleidete Reiter zu diesem Zwecke durch die Straßen der Stadt reiten sollten, um den Einwohnern der Hauptstadt Schrecken und zwecklose Bemühung zu ersparen.

— Den 13. d. Nachts hat sich ein Pionier von dem k. Leib-Regiment in der Kaserne todt geschoßen.

Neues Mittel,

sich die Schuldner vom Hals zu schaffen.

Ein aufgeblasener Herr, der sich Equipage hält, und das Schuldenmachen zum *guten Ton* rechnet, wurde neulich seit Jahren das 65te mal von einem Commis auf die Zahlung erinnert, allein nach den unfreundlichen Aeusserungen des gnädigen Herrn war gar keine Hoffnung vorhanden, daß man ans Bezahlen denken wolle, und da der Commis auch nicht deßwegen auf der Welt ist, um sich vom gnädigen Herrn hudeln zu lassen, so kam es zum ernsthaften Wortwechsel und von diesem zu Handgreiflichkeiten, in Folge dessen der arme Commis von der ungnädigen Hand des Restanten die Treppe hinunter geworfen wurde.

Der Kutscher dieses Herrn hat nicht allein schon jahrelang keinen Lohn mehr erhalten, sondern er mußte noch überdieß von seinem Ersparten bald den Herrn und bald die Pferde versorgen, und nachdem die letztern gegenwärtig ganz erbärmlich abgemagert sind, und dem Hungertod entgegen sehen, so hat sich der treue Diener entschloßen, das eine Pferd zu verkaufen, um das andre zu retten, damit doch der gute Herr als General-Courmacher zu seinen schönen Damen auf einem Klepper reiten

kann. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der gestrenge Herr Einkünfte hat, wovon 4 Familien leben könnten, und nur die Handwerksleute nicht bezahlen will, während er bei lustigen Gelegenheiten so luxuriös und flott lebt, dann so enorm groß thut und übermüthig ist, wie ein türkischer Sultan. Die Handwerksleute, die Kaufmannschaft und die Haus-, Kaffee- und andern Wirthe, denen dieser Herr aus undenklich langen Zeiten her schuldig ist, sollen mitsammen dahin einverstanden seyn, sich in Prozession nach seiner Wohnung zu begeben, und da diese Prozession so ziemlich zahlreich seyn wird, so ist man sehr neugierig, ob es dem gnädigen Herrn nicht zu beschwerlich seyn dürfte, dieselbe, so wie den Commis, über die Treppe hinunter zu werfen. So viel ist aber vor der Hand gewiß, daß er, insoferne er die Leute nicht auf der Stelle befriedigt, auf einer Holzbahre durch die Stadt zur Schau herum getragen wird.

Die Rache.

(Ein Fragment.)

(Schluß.)

„Leontini"! —

„Leontini?! Mein Freund! nicht möglich"!

„So überzeuge Dich durch sein Angesicht", erwiederte die Mörderin, und in diesem Augenblick zog sie den Kopf des Unglücklichen zwischen den Leichensteinen hervor, und Fernando erkannte seinen Freund. —

Er zitterte am ganzen Leibe, lang konnte er kein Wort mehr sprechen, so sehr hatte Erstaunen, Schmerz und Abscheu sein ganzes Wesen ergriffen, „Laura, hast Du gesagt", fuhr er endlich mit gemäßigtem Tone fort, „nennt sich seine Buhlerin? Weißt Du ihren Geschlechtsnamen auch"? fragte er mit bebenden Lippen.

„Foronzelli", antwortete die Mörderin, und Fernando war vernichtet. — Kaum konnte er sich noch aufrecht erhalten, sein Geist schien entflohen, sein Körper wie durch einen Zauberschlag gelähmt, — bald aber entriß ihn ein gräßliches Hohngelächter seiner Betäubung und wahnsinnige Wuth trat jetzt an die Stelle der Ohnmacht.

„Weib"! schrie er mit dem Grimme eines Verzweifelten — das Schwert ergreifend — „mit diesem Stahl würg' ich so lang in deinem Busen, bis mir der Arm erstirbt, nennst Du mir noch einmal Laura Foronzelli, Buhlerin"!

„Wohlan, ich nenne sie nicht mehr so, aber ich zeige sie Dir", sagte das gräßliche Weib, nahm schnell ein Bildniß aus der Brust des Ermordeten und hielt es dem bebenden Ritter lachend unter das Gesicht.

„Großer Gott! Sie ist's"! sprach er mit kaum vernehmlich erstickter Stimme; „auch du sollst deinen Lohn erhalten, Schlange"! rief er mit entsetzlicher Gebärde, dann ergriff er wüthend den am Boden liegenden blutigen Nonnenschleyer, wickelte den Kopf seines Freundes in denselben, barg ihn unter seinen Mantel, und in wenigen Minuten athmete er wieder in der freien Natur. Hier lag noch der durch seinen Degen gefallene Mensch, in dem letzten Kampfe mit dem Leben. Ruhig war jetzt die Nacht, und der Mond beschien mit seinem klarsten Silberlicht das blasse Antlitz des Sterbenden.

Fernando beugte sich über den Körper hin und sprach: „Um dein Seelenheil willen, sage mir: warum wolltest du mich morden, und wer trägt Theil an dieser Schuld"?

„Laura und Lorentini", röchelte der Unglückliche noch vernehmlich, und — verschied.

Jetzt nahm Fernando eilend den Weg nach dem Hause der treulosen Foronzelli. Keine Thür war verschloßen; denn Laura erwartete ängstlich den Marquis Lorentini; und als Fernando in das Zimmer trat, richtete sich Laura von dem Lager empor, erkannte den Eintretenden nicht beim schwachen Schein der abgebrannten Lampe, und rief den Namen: „Lorentini"!

„Fernando und Lorentini sind bei Dir, — Laura! wähle zwischen ihm nnd mir"! sprach der Rasende, nachdem er zugleich den blutigen Kopf entwickelt, und denselben Laura gegenüber auf den Nachttisch gestellt hatte. — Hoch loderte in diesem Augenblick die halberloschene Flamme empor, und mit einem lauten Schrei sank die Treulose auf das Kißen zurück; Entsetzen des Todes ergriff sie und ihre Augen schloßen sich auf immer. —

Lautlos und ohne Besinnung stand Fernando im dunklen Zimmer, denn die Lampe war er-

loschen mit dem Leben seiner geliebten Laura, und als er wieder seiner mächtig war, da trieb ihn der Schreck und die Verzweiflung aus den finstern Mauern des Todes. In stiller Majestät beleuchtete der Mond die zahllosen Gebäude und Straßen der Stadt; keine Spur mehr fand sich von der stürmischen Nacht; aber desto mehr wüthete der Sturm jetzt in dem Innersten seiner tiefergriffenen Seele; sein ganzes Wesen war vernichtet; mit wankenden Schritten erreichte er endlich den Pfeiler, an welchem er vor einer halben Stunde noch so selig geträumt hatte, und so unaussprechlich glücklich war; der Schmerz über die erlebten Schicksale dieser Nacht war jetzt eben so groß, wie die Wonne, die er kurz zuvor aus dem Freudenbecher der Phantasie und der Liebe trank.

Noch arbeitete der arme Handwerker bei dem matten Lampenlicht in der hohen Dachkammer und sang ein fröhliches Liedchen dabei; noch schlief Alles in der Stadt in sorgloser glücklicher Ruhe, da rief der unglückliche Fernando: „O ihr glücklichen Menschen, könnt' ich doch schlafen wie ihr! oder so ruhig, so fröhlich wachen wie Du da oben unter dem Dache, Du glücklicher Mann"! — Aber jetzt verließen ihn seine Sinne, die physische Kraft war so sehr erschöpft, wie seine moralische Seelenstärke, und leblos sank er nieder auf den kalten Boden, von Allem verlassen, was ihm noch vor wenigen Minuten so lieb und theuer war.

Der gutmüthige Nachtwächter fand den Unglücklichen an dieser Stelle, er kannte ihn wohl, sorgte aber nichts desto weniger für seine Unterbringung und nöthige Pflege, und als er endlich eine schwere Krankheit, die er sich durch die Begebenheiten dieser Nacht zugezogen, überstanden hatte, mußte er noch lange im Gefängnisse schmachten, bis er von dem Justiz-Tribunale von der Schuld des mehrfach gegen ihn zeugenden Mordes losgesprochen werden konnte.

N....

Danksagung und Empfehlung.

Die Unterzeichneten, aufgefordert durch das höchst freundschaftliche Benehmen der braven Bewohner der Haupt- und Residenzstadt München, vom Civilstande, so wie vom Militär aller Waffengattungen gegen das 2te Jäger-Bataillon, ergreifen mit Vergnügen diese Gelegenheit, hiefür ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen, und sagen hiemit allen ihren Bekannten noch einmal ein herzliches Lebe wohl.

Ite Marsch-Station Dachau, den 10. Dezbr. 1825.

Das
Unteroffizier-Corps des königl. bayer. 2ten Jäger-Bataillons.

Anzeigen.

Ein junger Mann, mit den besten Zeugnißen versehen, wünscht als Bedienter oder Marqueur unterzukommen.

Bei Hrn. Kunsthändler Mühlberger ist die sehr schön und zweckmässig verfaßte europäische Münztabelle um 12 kr. zu haben. Diese Tabelle bietet eine bequeme und richtige Werths-Uebersicht aller europäischen Münzen dar, welche sonst aus vielen Büchern zusammen gesucht werden mußte.

Ein unverheuratheter Gärtner, der nebst Besorgung eines kleinen Gartens auch kleine Hausarbeiten mitzuversehen hat, kann einen Dienst finden. Der Lusttragende erhält nähere Auskunft im Hause No. 606. auf dem Schrannenplatze über 1 Stiege.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 15. Dez. Tonl. Dazu: Das war ich. (Dlle. Fleckenstein als Gast.)

Samstag den 17. — Die Feuernelke. Großes Ballet in 2 Abtheilungen.

Lotto.

In der 1208ten Ziehung zu München sind folgende Nummern gezogen worden:

30. 6. 84. 71. 82.

Todfälle in München.

Den 9. Dez. Heinrich Guckes, k. Oberpferdarztenssohn, 21 J. alt, evangel., an der Luftröhrenschwindsucht.

Den 10. — Eustach Facker, bürgl. Schuhmacher, 68 J. alt, an allgemeiner Lähmung.

Den 11. — Maria-Anna Reibar, Wäscherin, 31 J. alt.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Gott läßt dem Büßer stets Verzeihung angedeihen,
O That! oft will der Mensch dem andern nicht verzeihen!

Sonnabend. Nro. 151. München, den 17. Dezember 1825.

Bayern.

Auszug

aus dem Regierungsblatte vom 13. Dez. 1825, die neue Formation der Kön. Staatsministerien betr.

Eine Königl. Allerhöchste Verordnung vom 9. Dez. enthält die Formation der Ministerien, deren Wirkungskreis und Personalstand. Die Zahl der Ministerialräthe ist folgende: für das Ministerium des Hauses und des Aeussern 2; für jenes der Justiz 2; für jenes des Innern 5; für jenes der Finanzen 6. Uebrigens werden noch beigeordnet: a) dem Ministerium des Hauses und des Aeussern ein Vorstand des Haus- und Staats-Archivs und ein Reichsherold; b) dem Ministerium der Justiz bis zur Vollendung der neuen Gesetzbücher ein Ministerialrath und ein aus dem bisherigen Personale zu ernennender Sekretär; c) dem Ministerium des Innern ein Obermedizinalrath und die erforderliche Anzahl Bautechniker; d) dem Ministerium der Finanzen ein Oberinspektor der Forsten; so wie demselben auch zwei Kron-Anwälte, gemäß der Verordnung vom 27. Nov. d. J., untergeordnet werden. Als ergänzender Bestandtheil des Ministeriums des Innern besteht in Zukunft für die Angelegenheiten des Cultus, des Unterrichts und der für diese beiden Zwecke bestimmten Stiftungen eine eigene Ministerial-Sektion, über deren Formation, Wirkungskreis und Geschäftsgang Se. K. Majestät eine besondere Verordnung erlassen werden. In unmittelbarer Verbindung mit dem Ministerium der Finanzen wird künftig die General-Administration der Posten stehen, und eine Sektion dieses Ministeriums bilden. Mit diesem Ministerium wird auch das Lehen-Archiv des Reichs unmittelbar vereinigt. Die Besoldung eines Ministers mit Portefeuille wird auf 6000 fl. festgesetzt, derselbe erhält ausserdem, gemäß dem Cabinets-Befehl vom 26. Okt. d. J., eine Funktionszulage, welche jedoch die Summe von 6000 fl. nicht überschreiten darf.

Die besondern Bestimmungen enthalten den Umfang der Geschäfte eines jeden Ministeriums. Die bisher von dem Kön. Ministerium des Hauses und des Aeussern ausgegangene oberste Aufsicht und Leitung des Postwesens ist von diesem getrennt, und dem Ministerium der Finanzen überwiesen, dagegen dem Ministerium des Innern das Wasser-, Brücken- und Straßenbauwesen übertragen. — Dem Ministerium der Armee steht nach §. 107. die oberste Aufsicht auf die Militärgerichte unter genauer Beobachtung der verfassungsmässigen Bestimmungen, insbesondere des Tit. 9. §. 7. der Verfassungs-Urkunde, zu. — Die Staats-Buchhaltung der Finanzen und die Hauptforstbuchhaltung werden mit dem 31. März k. J. aufgelöset ꝛc.

Personal-Status der Königl. Ministerien nach der oben angezeigten K. Verordnung vom 9. Dez.:

1) Ministerium des K. Hauses und des Aeussern. Ministerialräthe: HH. a) Ph. v. Flad; b) J. v. Fink, Vorstand des Haus- und Staats-Archivs; c) A. v. Belli. Extra-Statum bis auf weitere Verfügung wegen der Central-Untersuchungs-Commission in Mainz: d) Hr. J. v. Hörmann. General-Sekretär: Hr. J. v. Baumüller. Registrator: Hr. J. Maier. Geh. Sekretäre, Registrator und Expeditor für die französische Correspondenz: HH. a) F. v. Biarowsky; b) B. Braun; c) S. v. Steinsdorf; d) F. v. Lahausse. Geh. Sekretäre für die deutsche Correspondenz und die Expedition: HH. a) J. Prosch; b) A. Solomé. Kanzlisten: die HH. Fr. Gessele und H. Dorn. Kanzleidiener: Hr. S.

Herrle. Bureaudiener: Hr. H. Steinmetz. Bote: Ch. Schaufer.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Neapel, vom 22. Nov. Der König hat die Gensdarmen und Bürger-Soldaten, welche unter der Anführung des Lieutenants Orsini eine Räuberbande in einem Hause in der Gemeinde Cimitili, im Distrikte Noa, nach einem blutigen Gefechte, in welchem ein Gensdarme und ein Bürger-Soldat getödtet, und mehrere aus ihnen verwundet wurdet, verhafteten, ansehnlich belohnt, den Lieutenant zum Kapitän befördert und den Familien der 2 Gebliebenen großmüthig Pensionen angewiesen. Auch in der Nähe des Vesuvs wurde eine Räuberbande von der Gensdarmerie zersprengt und ihr Anführer stürzte sich verzweiflungsvoll von einem Felsen in den Abgrund.

— Eine Glasgower Zeitung erzählt unterm 20. Nov.: „Heute Morgens empfing die Polizei Nachricht, daß sich am Bord einiger Liverpooler Schiffe 5 Fässer mit menschlichen Leichnamen befänden, welche an gewisse Chirurgen in Edinburg adressirt waren. Die Polizei ließ die Fässer wegnehmen, und als man sie öffnete, wurden darin 12 todte Körper von Männern, Frauen und Kindern gefunden. Jedes Faß enthielt zugleich eine Menge Salz und Sägespäne. Die sämmtlichen Todten wurden noch an demselben Tage, unter dem Zulauf einer Menge Menschen, auf dem Kirchhofe begraben. Viele solcher Fässer, mit ähnlichen Adressen, sind hier seit einigen Monaten gelandet und nach Edinburg geschafft worden.

— Den 2. Dezbr. erhielt man zu London Briefe aus Mexiko, datirt vom 2. Okt. Die an den Küsten herrschenden Krankheiten haben die Hauptstadt erreicht; man hatte dort in einer einzigen Woche tausend Personen begraben. Die Rötheln sind es, welche die größten Verheerungen anrichten.

Stadt-Neuigkeiten.

Eine gute Ausrede ist einen Batzen werth!

(Eingesandt.)

Der Kanzelist B. ist in den letzten regnerischen Tagen etwas zu spät in die Kanzlei gekommen, und deshalb von seinem Vorstand zur Verantwortung gezogen worden. Nachdem nun der saumselige Kanzelist, dessen Wohnung sich ganz nahe an dem Bureau befindet, keine ordentliche Ausflucht einstudiert hatte, so entschuldigte sich derselbe mit stotternden Worten, daß er wegen der üblen Witterung erst bei seinem Freunde in der Türkenstraße das Regendach habe abholen müssen, um dem Regen nicht allzusehr ausgesetzt zu seyn. Ein schallendes Gelächter von allen Anwesenden rüttelte den Hrn. B. etwas aus der Betäubung seines Unsinns, und er mußte endlich selbst mitlachen über eine Narrheit, zu welcher ihn augenblickliche Verlegenheit hingerissen hat.

v. B.

Weibliche Rache.

Ein Marqueur dahier, von unansehnlicher Konstruktion, erlaubte sich neulich, die 5 weiblichen Dienstboten seiner Herrschaft auf die gemeinste, ehrenbeleidigendste Art öffentlich im Gastzimmer zu beschimpfen, und ohne Zweifel aus der Ursache, weil er mit seinen Liebesanträgen, weder bei einer Kellnerin, noch bei einem Stubenmädchen günstiges Gehör gefunden hatte. Auf die Beschwerde der Beleidigten entgegnete der Herr: „Was wollt ihr mit dem einfältigen Menschen machen, mit Prozeß und Klagen macht ihr euch nicht viel Ehre, spielt ihm einen Schabernack, damit er auch zu Schanden wird; aber wohlgemerkt! schlagen und schimpfen dulde ich nicht.“ — Mit diesem Bescheid entfernten sich die Mädchen, hielten Nachts vor dem Schlafengehen eine geheime Session und der Schabernack war in kurzer Zeit beschlossen. Dem zufolge machten sich die fünf Verschwornen des andern Tages nach dem Mittagessen über den groben Bengel her, banden ihm Hände und Füsse zusammen, trugen ihn in den Geflügelhof hinunter und legten den zappelnden Marqueurius der Länge nach in eine Mistpfütze, und nachdem sie ihn darin ein Paarmal umgewendet hatten, ließen sie ihn liegen, bis der Hausknecht auf sein Geschrei hilfreiche Hand leistete. Die satisfaktionirenden Mädchen haben sich nach der Hand noch erboten, damit der Gezüchtigte keinen Schaden er-

litte, seine Kleider unentgeltlich zu reinigen. — Er ist mit seiner Strafe indeß sehr zufrieden; — allein, ob sich nun dieses Herrlein künftig galanter gegen die Frauenzimmer betragen wird, das kommt noch zu erwarten. —

Sorge für doppelte Andacht.

Am Sonntage den 4. dieß ging ich in die heilige Dreifaltigkeitskirche, um dem Orate beizuwohnen. Ein Kirchenstuhl war eben noch nicht ganz besetzt, und ich suchte daher in demselben einen Platz zu erhalten; aber eine Madame, die ihre beiden Arme sehr weit ausbreitete, erwiederte mir auf das Ansuchen, ein wenig zu rücken, daß der Platz schon verstellt sey. Wie so? fragte ich befremdet, ist denn der Gebrauch, Plätze vorzubehalten, von dem Theater nun auch in die Kirchen übergegangen? — Bald darauf kam eine andere Madame, die von diesem Platze wirklich Besitz nahm und sich in Andacht niederließ.

Nächtliche Ruhestörung.

Ein Stadtg. R..., Namens D....., und ein Aktuar R., gingen vor etlichen Tagen, mit tüchtigem H.... Nebel umgeben, ganz spät durch A , und als ihnen ein Bürger sehr freundlich zurief, sie sollten nicht immer in dem Straßenkothe waten, sondern auf dem trockenen Fußsteige gehen, wurde dieser Bürger seines wohlmeinenden Rathes wegen, nach einigem Wortwechsel mit einer derben Ohrfeige in den Straßengraben geschlagen. Hierzu kam der Nachtwächter dieses Ortes und wollte als nächtliche Amtsperson ins Mittel treten; allein nach wenigen Wortaustauschungen wurde dem Nachtwächter von einem dieser höchst betrunkenen Herrn Nebelwandler mit einem spanischen Rohre ein solch derber Schlag über das Gesicht ausgetauscht, daß das Rohr entzwei sprang. Wirklich ein Betragen, welches man nicht leicht von M... H... K.... erwarten kann. Wie man erfährt, sollen sich diese Herren andern Tags um gütliche und stillschweigende Beilegung dieser Geschichte beworben haben. *) D. D.

*) Der eingesendete Aufsatz gegen die Bierwirthe und den Magistrat der Vorstadt Au, kann nur dann aufgenommen werden, wenn sich der Verfasser namhaft für seine Angabe verbürgt.

Sparkassen.

Einen sehr erfreulichen Fortgang hat die in Nürnberg bestehende Anstalt, wie aus der öffentlich bekannt gemachten Jahresrechnung abermals zu ersehen ist. Vom 1. Novemb. 1824 bis 31. Okt. 1825 sind neuerdings von 1117 Individuen 74,214 fl. hinterlegt worden, darunter 34,416 fl. von Dienstboten. Seit dem Beginnen der Anstalt (1. Nov. 1821) beläuft sich die Gesammteinlage auf 219,833 fl., und nach Abzug der inzwischen erfolgten Zurückzahlungen sind dermalen 193,382 fl. 17 kr. in dem Betrieb der Verwaltung.

Privattheater.

Die Gesellschaft des Casino's im Neugarten gab am Abende des 5. Dezembers eine dramatische Abend-Unterhaltung zum Besten der Abgebrannten von Zwiesel. Sie vereinigte zugleich mit diesem wohlthätigen Zwecke ein Fest, an welchem Alles mit wahrem Enthusiasmus Theil nahm. Zu dem Schauspiele: »Das Waisenhaus« von Frau v. Weissenthurn, ward nämlich ein allegorischer Epilog, von Ulrich v. Destouches gedichtet, gegeben, in welchem die Worte der heißesten Vaterlandsliebe, der unerschütterlichen Treue der Bayern, freundlich zu allen Herzen sprachen, und als das kleinste der Waisenkinder eine Rose von der im Hintergrund der Bühne angebrachten Hecke brach — und der Direktor des Waisenhauses mit wenigen, aber tief eindringenden Worten des höchstseligen Landesvaters gedachte, die Hecke sich theilte, und das von Blumen und Guirlanden umwundene Brustbild Sr. Majestät des Königs Ludwig sichtbar wurde, da erscholl aus der Tiefe einer jeden Brust ein lauter freudiger Ruf, ein lautes einstimmiges Lebehoch! In diesem Augenblicke sprach eine der mitspielenden Damen, Mlle. Schmitts, den hiezu gedichteten Epilog, nahte sich sodann dem Altar, und in eben dem Augenblicke, als sie Gott um Segen für den theuern Landesvater bat, ertönte ein ächt bayerisches Volkslied und wurde von dem ganzen Auditorium im Chor freudenvoll mitgesungen.

Jeder Gast erfreute sich eines genußreichen Abends, dessen sinnige Anordnung diesem kleinen anspruchlosen, geselligen Zirkel zur großen Ehre gereicht. So warm und innig hier Sr. Majestät dem König die treuesten Wünsche zu Allerhöchstdessen glorreicher Thronbesteigung dargebracht wurden, mag es wohl nicht leicht in einem glänzenderen Kreise geschehen können! Ich war Gast und Augenzeuge, und ging gerührt nach Hause.

K.

Oeffentlicher Dank.

Da die öffentliche Anzeige meines in der Nacht vom 25. auf den 26. Nov. d J. erlittenen Brand-Unglückes meinen schuldigsten Dank gegen Auswärtige, für die in der Noth freundlichst, thätigst und zweckdienlichst geleistete Hilfe antizipirte, so habe ich der dankbarsten Anerkennung der schon rühmlichst erwähnten auswärtigen Hilfsleistung nur noch beizufügen, daß die Meister der hiesigen Gemeinde-Glieder, die aber nicht genannt seyn wollen, an der Rettung den thätigsten und wesentlichsten Antheil nahmen.

Dafür, so wie für viele schon erhaltene milde Beiträge zur neuen Begründung meines nun zerrütteten Hauswesens sage ich den freundlichen Helfern den herzlichsten Dank mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sie nie ein solches Unglück treffen möge.

Obergiesing, den 8. Dez. 1825.

Sebastian Oswald,
Schrafnagelmüller und Gemeinde-Vorstand.

Eingegangene milde Beiträge

für die zum Besten des Invaliden Feldwebels Schmid verkauften Lieder: „Vergißmeinnicht“ dessen Empfang der Unterzeichnete dankbar quittirt.

An dießseitige Redaktion wurden gesendet

Von dem kön. 1ten Artillerie-Regiment . . .	16 fl.	12 kr.
Von dem k. 2ten Jäger-Bataillon .	5 »	30 »
Von Hrn. Kunsthändler Mühlberger . .	8 »	20 »
Von der Zeitungsträgerin Mittenhofer	2 »	1 »
Summe	32 »	3 »

Ferner ist eingegangen.

Von dem k. Leib-Regiment . . .	10 fl.	— kr.
Von dem k. Artill. und Armee-Fuhrwesen-Bataillon	4 »	19 »
Von der Gesellschaft des Frohsinns in München	1 »	30 »
Von Hrn. Pfarrer Fichtl	1 »	21 »
Von der Harmonie-Gesell. in Miesbach	3 »	12 »

Greger, Langerichts-Assessor.

Anzeigen.

In unterzeichneten Handlungen ist wieder ächt westindischer Rum angekommen. Derselbe ist äusserst fein von Geschmack, und hält vollkommen 20 Grad Stärke nach Carthier. Die Aechtheit und vorzügliche Güte dieses Getränkes mit dem billigsten Preis von 1 fl. pr. ½ Bouteille wird jeden Herrn Abnehmer befriedigen.

Jos. Köck, vor dem Karlsthore im Rondelle No. 1310.
A. Prost, in der Kaufingerstraße No. 1019.

Am Färbergraben No. 1080. über 3 Stiegen, Eingang beim Silberarbeiter, sind sechs neue, moderne Filee-Spitzen um billigen Preis zu haben.

Ein junger Mensch, welcher eine schöne Schrift schreibt, wünscht Beschäftigung im Abschreiben zu haben. Das Nähere ist in der Theresienstraße No. 586. über eine Stiege zu erfragen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Samstag den 17. Dez. Die Feuernelke. Großes Ballet in 2 Abtheilungen.

Sonntag den 18. — Donna Diana. Lustspiel.

Getraute Paare.

Jakob Heinrich Christian Mayr, königl. Stabsoffiziant bey dem königl. bayer. Oberststallmeister-Stabe dahier, mit Theresia Antonia Reifenstuhl, bürgerl. Stadt-Zimmermeisters-Tochter. Georg Thomas Richthammer, Elementarlehrer, als angehender Bürger und Brüchler, mit Rosa Hofstetter, b. Stadtzimmermeisters-Tochter. Georg Stöckl, herrschaftl. Bedienter, mit Katharina Schmid, Bäckerstochter von Oberndorf im Königreiche Würtemberg. Mathias Orterer, bürgl. Hausbesitzer und Wirthschaftspächter, mit M. A. Grad, bürgerl. Bäckermeisterstochter von Dachau. Klaudius Jaspis, Liquidations-Aktuar bey der k. unmittelbaren Steuer-Kataster-Kommission, Wittwer, mit Maria Guter, bürgl. Schneidermeisterstochter von Kufstein. Johann Weber, Vorstadtmetzger, Wittwer, mit Aloysia Lehner, Bäckerstochter von Pfaffenhofen an der Ilm.

Todfälle in München.

Den 11. Dez. Georg Andreas Decker, kön. Rath und Oberrechnungs-Kommissär, evangelisch, 42 J. alt, am Schleimschlag. Johanna Gmehle, bürgl. Weingastgeberin, 32 J. alt, an der Lungensucht.

Den 15. — Fräulein Augusta Paulina, Tochter des vormal. Polizei-Direktors, Hrn. v. Stetten, 19 J. alt, am Zehrfieber.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Trau', Freundchen! doch schau' Wem? laß dich nicht hintergehen;
Bedenk', daß Viele sich auf List und Trug verstehen.

Dienstag. Nro. 152. München, den 20. Dezember 1825.

Bayern.

Auszug
aus dem Regierungsblatte vom 15. Dez. 1825, die neue Formation der Kön. Staatsministerien betr.

(Schluß.)

2) Ministerium der Justiz. Ministerialräthe: die HH. a) A. v. Molitor: b) P. v. Schmidtlein; Extra Statum bis zur Vollendung der neuen Gesetzbücher nach §. 10. der Ministerial-Instruktion: c) Hr. Seb. Frhr. v. Schrenk. Generalsekretär: Hr. Ministerialrath Spies. Archivar: Hr. Flach. Geh. Sekretäre: die HH. P. Leers und Assessor Möllenthiel. Extra Statum bis zur Vollendung der neuen Gesetzbücher nach §. 10. der Ministerial-Instruktion: Hr. Stadtgerichtsrath Frhr. v. Gumpenberg. Kanzlisten: die HH. J. Eckart und C. J. T. Schreyer. Kanzleidiener: Greg. Witzthum. Boten: Steidle und Ackermann.

3) Ministerium des Innern. Ministerialräthe: die HH. a) G. v. Mayer; b) A. v. Mieg; c) A. Mühlbauer; d) L. Würschinger; e) E. v. Schenk, Vorstand der für Unterricht und Kirchen-Angelegenheit gebildet werdenden Stelle provisorisch; die Zahl der Räthe für diese Stelle wird durch eine besondere Verordnung bestimmt; f) Hr. Fried. v. Schenk, für das gesammte Bauwesen. Generalsekretär: Hr. Fr. v. Kobell. Obermedizinalrath: vorläufig unbesetzt. Archivar: Hr. F. Lampel. Registratoren: die HH. A. Obel und F. A. Mayer. Geh. Sekretäre, Buchhalter und Rechnungs-Commissäre: die HH. a) P. Dahl, b) J. Staudacher, c) F. Goffinger, d) Jos. Leers, e) G. Decker. Kanzlisten: die HH. J. B. Ebert und F. Gail. Kanzleidiener: K. Stegmann. Boten: A. Pfalzer und F. Müller.

4) Ministerium der Finanzen. Ministerialräthe: die HH. a) J. v. Thoma, b) G. v. Pauzer, c) K. Fr. Roth, d) K. Ch. Barth, e) T. Knorr, f) vorläufig unbesetzt. Generalsekretär: Hr. G. v. Geiger. 1 Ober-Inspektor der Forsten und 2 Kron-Anwälte werden durch eine besondere Verordnung noch bestimmt. Archivar: Hr. F. Rivet. Registratoren: die HH. F. Sedelmaier und J. Deybeck. Geh. Sekretäre und Rechnungs-Commissäre: die HH. a) der bisherige expedirende Sekretär des General-Fiskalas, F. X. Maier, b) G. Weingärtner, c) K. Steinheil, d) Max v. Barth, e) S. Vogel, f) F. Berger, g) F. Gärtner, h) J. F. Wanner, i) k) zur Zeit unbesetzt. Kanzlisten: die HH. H. Wild und L. Pfisterer. Kanzleidiener: F. Pesel. Bureaudiener: Melch. Wagner. Boten: G. Poß und F. Stark.

5) Ministerium der Armee. — (Dessen Personal-Status wird noch durch eine eigne Allerhöchste Verordnung bestimmt werden.)

München. Nach einer von dem Erzbisthum München und Freysing erlassenen Bekanntmachung, werden die hohen gottesdienstlichen Geburtsfeste unsers Herrn und Heilandes wieder nach dem altherkömmlichen Gebrauche um Mitternacht Statt haben, und dieselben schon am 24. d. Mts. um 12 Uhr Nachts ihren Anfang nehmen.

Würzburg, den 13. Dez. Heute ist das 2te Bataillon des 14ten Linien-Infanterie-Regiments, von Aschaffenburg kommend, dahier eingerückt. Die Ersparung, heißt es von daher, welche durch die Einziehung der entbehrlichen Wachtposten bei dem hiesigen Garnisons-Dienst

gewonnen wird, soll sich jährlich auf 10,000 fl. belaufen, und nach diesem Verhältniß angenommen, werden durch die geschehene Einziehung der Wachtposten in München mehr als 30,000 fl. erspart.

Landshut, den 16. Dezbr. Heute Vormittags zwischen 9—10 Uhr ist der Akademiker Götz, Sohn des königl. Landrichters dahier, in Folge eines stattgehabten Duells todt gestochen worden. Der Thäter ist bereits in Verhaft.

Stadt-Neuigkeiten.

Unglückliche Folgen der Unvorsichtigkeit.

In einem Zeitraum von 8 Wochen ereigneten sich hier folgende Unglücksfälle, die aus Unvorsichtigkeit veranlaßt worden, und die wir hier zum warnenden Beispiele erzählen wollen.

Die Frau eines braven alten Mannes stürzte sich — man weiß nicht aus welcher Ursache — in den Kanal des englischen Gartens, wurde aber glücklicher Weise durch den Muth einiger Soldaten gerettet, aber bewußtlos in das Dianenbad gebracht. Es wurde sogleich nach der Stadt gesendet, um die arme Frau in einer Portechais nach Hause zu schaffen; allein der anwesende Arzt erklärte, daß sie nicht transportabel sey, und bis auf weiters hier bleiben mußte. Unterdessen hat sich ein schadenfroher, oder einfältiger Mensch es sich angelegen seyn lassen, dem Manne in der Stadt die Trauerpost auf der Stelle zu hinterbringen. Der erschrockene Mann eilte fort; in dem alten Hof begegneten ihm die rückkehrenden Träger, welche seine Frau nach der Stadt tragen sollten, und in der Meinung, daß sich dieselbe nun todt in dem Tragsessel befinde, stürzte der alte Mann, vor Schrecken überwältigt, zu Boden, und verschied in wenigen Minuten, ohnerachtet der schnellen Hilfe, auf dem Wachtzimmer, wohin er von den Grenadieren gebracht wurde.

In dem gefährlichsten Moment einer jungen gebärenden Frau, wurde dieselbe benachrichtet, daß ihr Vater in den letzten Zügen liege; diese Schreckenspost veranlaßte ihren Tod.

Einem braven Familienvater von mehreren Kindern hatte man mit der Nachricht beunruhigt, daß er in Folge der neuen Verfügungen, Schaden leiden werde, und obgleich diese Sage grundlos war, so nahm der gute Mann dieselbe sich doch so tief zu Herzen, daß er bald nachher aus Alteration ein Opfer des Todes geworden ist. — Solche unglückselige Folgen kann oft ein einziges unvorsichtig ausgesprochenes Wort herbei führen! —

In dem Kloster zu Tegernsee wurde neulich bei Abbrechung eines alten Gemäuers eine sehr schöne, nach gothischem Geschmacke gearbeitete Monstranze gefunden. Diese kunstvoll gearbeitete Monstranze ist von Kupfer, und aber sehr gut vergoldet, verfertigt, und noch ganz unversehrt erhalten. Der Hofgürtlermeister Hr. Propst mußte einige unbedeutende Ausbesserungen vornehmen, und seine Werkstatt wurde am 16. d. Mts. von dem schaulustigen Publikum bis in die Nacht hinein besetzt, um dieses 377 Jahr alte Prachtwerk zu bewundern.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, den 15. Dez. Durch ausserordentliche Gelegenheit. Von Warschau erhielt man so eben folgendes Schreiben: Warschau, den 10. Dez. Heute ist die höchst traurige Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser Alexander nach einer kurzen Krankheit, die ihn auf der Reise befallen, am 3. Dezemb. aus diesem Leben in eine bessere Welt hinüber gegangen ist. Die Bestürzung über dieses unerwartete Ereigniß ist gränzenlos und macht allenthalben eine große Sensation.

— Am 4. Dezbr. Vormittags sind siebenzehn Bauernweiber in Folge eines umgeschlagenen Nachens in der Gegend von Bonn am Rhein ertrunken.

— Der bayerische Adel zählt 1384 Familien, worunter nach den Classen 13 Fürsten, 149 Grafen, 1 Marquis, 481 Freiherren und 740 Edle und Ritter. Von allen diesen Familien ist ⅓ ohne Grundbesitz. Adeliche Güter mit Gerichtsbarkeit sind 945. Der Adel macht den 900sten Theil der Bevölkerung, aber in der Ständeversammlung den 8ten aus.

— Die Zahl der Juden beträgt 53,402, und 10,663 Familien. 1821 beschäftigten sich davon 252 Familien mit dem Ackerbau, 169 mit bürgerlichen Gewerben und 839 Judensöhne arbeiteten bei Handwerkern; 10,242 trieben Handel und darunter 2605 den Hausirhandel.

— In dem Bezirk von Thionville, in Frankreich, hat am 3. Nov. ein merkwürdiges Phänomen statt gefunden. Ein Kutscher fuhr zwischen 6 und 7 Uhr des Abends durch den Wald von Kahlenhofen, als der ganze Wald mit einem Male in Feuer zu stehen schien. Die erschreckten Pferde rissen sich vom Wagen los und gingen durch bis in das nächste Dorf, von wo aus die Landleute sogleich in den Wald eilten, um dem Kutscher, dem, wie sie meynten, irgend ein großer Unfall begegnet seyn müsse, zu Hilfe zu kommen. Als sie auf den Wald zuschritten, zog auf einmal eine feurige Wolke an ihnen vorüber, der sogleich wieder die dichteste Dunkelheit folgte. Der Kutscher antwortete auf das Rufen der Bauern, und sie fanden ihn noch ganz erstarrt vor Schrecken über die sonderbare Erscheinung, deren Zeuge er gewesen war.

Muthvolle That.

Als am 8. März d. J. Abends um sechs Uhr der Einwohner N. aus Schnigling von Fürth zurück ging, wurde er in einem kleinen Gebüsch, durch welches der Fußpfad führt, ungefähr 300 Schritte von der Landstraße abgelegen, plötzlich zu Boden geschlagen, und, so wie er sich aufraffen wollte, mit wiederholten Schlägen, die sämmtlich auf den Kopf gerichtet waren, aufs Neue nieder geworfen. Sein Hülfeschreien vernahm der Soldat Mathias Sußner, der, von der Arbeit kommend, auf dem Rückwege in die Garnison Nürnberg begriffen war, und schnell entschlossen, eilte derselbe auf das Gebüsch zu. Der Verbrecher, welcher den besinnungslos zu Boden Liegenden, schwer Verwundeten bereits beraubt hatte, begab sich sogleich auf die Flucht; allein der Soldat Sußner verfolgte den ihm an Kräften weit überlegenen Räuber, der überdieß mit einem Prügel und Messer bewaffnet war, aufs Muthvollste, warf ihn im Ringen zu Boden, hielt ihn so lange fest, bis auf seinen Ruf mehrere Personen Beistand leisten konnten, und bewirkte durch diese entschlossene Hingebung der augenscheinlichsten eigenen Gefahr die Verhaftung dieses höchst gefährlichen Menschen. Bei der von dem königl. Stadtgericht Fürth geführten Untersuchung hat es sich ergeben, daß dieser Verbrecher, Namens Konrad Walter, aus Welken, Landgerichts Gräfenberg, 30 J. alt, von großem und robustem Körper, welcher wegen eines Pferde-Diebstahls früher in dem Strafarbeitshause zu München eingelegen, mit Begnadigung entlassen worden war, schon seit einem Jahre die öffentliche Sicherheit gefährdete, und bereits mit 4 Personen ähnliche Straßenräubereien, jedesmal mit Wegelagerung und lebensgefährlicher Mißhandlung verübt hatte. Er wurde zur Ausstellung auf der Schandbühne und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt. Das muthvolle Benehmen des Sußner, so verdienstlich, als wenn es auf dem Schlachtfelde Statt gefunden, ist wohl der öffentlichen Anerkenntniß und ausgezeichneten Belohnung würdig.

Bartholomäus de las Casas, vielleicht der genaueste und vernünftigste Schriftsteller, der über die neue Welt geschrieben, giebt die Anzahl der Opfer, welche die Wuth, zu erobern und zu verfolgen, während und nach der Entdeckung von America, zu Grunde gerichtet, auf 12 Millionen Menschen an. Er sagt, ein von den lucaischen Inseln gesegeltes Schiff habe auf einer Strecke von 70 Seemeilen ohne Compaß seinen Weg gefunden; blos nach der Spur der todten Americaner, die im Ocean schwammen. „Nach dem Verbrechen, so viele Barbareien begangen zu haben, kenne ich nichts Schimpflicheres in der Geschichte, als schreiben zu müssen um zu beweisen, daß dieß Barbaren seyen.“ — So spricht ein französischer Schriftsteller aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Hätte die Pest, sagt Gordon, Kniebänder, Ordenszeichen und Pensionen zu vertheilen, so gäbe es gewiß Schurken genug, die da behaupten würden, das Reich der Pest sey göttlichen Ursprungs, und ihr auszuweichen, ein Majestäts-Verbrechen.

Napoleons Fall ist ein großes Beispiel für die Könige. Er beweiset, daß die Liebe der Völker und die Kraft nationeller Anstalten die haltbarsten Stützen des Thrones sind, und daß die materielle Kraft nicht hinreicht, eine von der moralischen verlassene Regierung aufrecht zu halten.

(Neue Biographie der Zeitgenossen, übersetzt von Karl Geib.)

Amtliche Notizen.

Den Wirthen ist es nicht erlaubt, Würste über die Straße zu verkaufen, dieses Gebot wurde wieder erneuert.

— Der Satz des Kalbfleisches ist auf 7½ kr. herabgesetzt, und der Satz des Ochsenfleisches wie bisher belassen worden.

— Im verflossenen Monate wurden 5 Bäcker wegen Ueberschreitung des vorgeschriebenen Tarifs bestraft.

Auffoderung.

Ueber den im vorigen Blatte inserirten Artikel: Nächtliche Ruhestörung und der hierin aufgeführten Namensbezeichnung, haben einige Individuen wegen Gleichheit ihrer Namens-Anfangsbuchstaben bei der dießseitigen Redaktion Beschwerde gestellt und das erzählte Faktum als grundlos erklärt. Wir glauben zwar nicht, daß dieselben dagegen von Rechtswegen einen Anstand erheben können, und zwar umsoweniger, als es gar viele Menschen in der Welt geben kann, die mit gleichen Anfangsbuchstaben ihren Namen schreiben, und überdieß nicht einmal bestimmt angegeben wurde, ob der angebliche Unfug hier oder anderwärts geschehen sey; allein dessen ungeachtet wollen wir, um die Wahrheit der Sache auszumitteln, auf Ansuchen der vermeintlich gravirten Parthei den Einsender dieses Artikels freundlichst auffodern, uns eine nähere Bestätigung über die Wahrheit dieses Gegenstandes in Zeit von 8 Tagen an Handen zu geben, damit man sich nicht veranlaßt sehen muß, die ganze Sache als eine Unwahrheit widerrufen zu müssen.

Die Redaktion.

Anzeigen.

Bei Herrn Kunsthändler Mühlberger in München ist zum Verkaufe: ein Schachspiel als Kunststück von eigener Hand Sr. churf. Durchlaucht Maximilian von Bayern.

In unterzeichneter Handlung sind stets frische Regensburger-Knackwürste, deren vorzügliche Güte ohnehin bekannt ist, das Stück zu 4 kr. zu haben.

Joseph Köck,
rechts vor dem Karlsthore im Rondelle No. 1310.

Am Färbergraben No. 1089. über 3 Stiegen, Eingang beim Silberarbeiter, sind sechs neue, moderne Flee-Hauben und 50 Ellen Spitzen um billigen Preis zu haben.

Ein junger Mensch, welcher eine schöne Schrift schreibt, wünscht Beschäftigung im Abschreiben zu haben. Das Nähere ist in der Theresienstraße No. 586. über eine Stiege zu erfragen.

Ein unverheuratheter Gärtner, der nebst Besorgung eines kleinen Gartens auch kleine Hausarbeiten mitzuversehen hat, kann einen Dienst finden. Der Lusttragende erhält nähere Auskunft im Hause No. 606. auf dem Schrannenplatze über 1 Stiege.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schranne vom 17. Dezember 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	6 kr.
Korn	7 »	11 »
Gerste	5 »	17 »
Haber	3 »	30 »

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 21. Dezemb. Euryanthe. Oper.

Todfälle in München.

Den 14. Dez. Ludwig Wolfgang v. Roth, k. Ministerialraths-Sohn, protestantisch, 11½ J. alt, am Wasserabsatz in der Gehirnhöhle.

Den 15. — Anna Schmitt, bürgerl. Zuckerbäckersgattin, 57 J. alt, am Krankheitsabsatz auf dem Kopfe. Maria Theresia Pfötterl, b. Müllersgattin, 45 J. alt, am Schlagfluße.

Auswärtige Todfälle.

Am 7. Dez. ist der protest. Pfarrer Willing zu Ipsheim in einem Alter von 65 Jahren, und der kön. Landgerichts-Assessor Felix Stich zu Immenstadt, gestorben.

Der kön. Ministerialrath v. Stuppe ist an einer Lungenkrankheit zu Würzburg gestorben.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Die Preßfreiheit.
Sie ist die Freundin der Tugend, die Lobrednerin der Rechtschaffenheit, die Beschützerin der unterdrückten Unschuld; nur der Böse muß vor ihrer Geisel zittern.

Donnerstag. Nro. 153. München, den 22. Dezember 1825.

Bayern.

München, den 18. Dez. In Beherzigung der verschiedenen nachtheiligen Wirkungen, welche die angeordnete Landestrauer bei einer zu langen Ausdehnung auf Fabriken, Gewerbe und Handel unvermeidlich haben müsse; zugleich aber auch von der Ueberzeugung geleitet, daß man das Andenken an des nun in Gott ruhenden Königs Majestät durch eine zarte und schonende Berücksichtigung der — das Wohl seines von Ihm so sehr geliebten Volkes befördernden — Verhältnisse am würdigsten zu feiern vermöge, und daß die dankbare Erinnerung an den allgeliebten Monarchen selbst, auch ohne äußeres Zeichen, fortleben werde in den Herzen aller Unterthanen, haben Se. Majestät der König die festgesetzte Trauerzeit in der Art allergnädigst abzukürzen geruht, daß dieselbe mit dem Eintritte der Osterfeiertage sich schließen soll.

Stadt-Neuigkeiten.

Höflichkeit.

Vor ein Paar Tagen sah ich, wie ein schubkarrenführender Taglöhner vor dem Schw. Thor mit einer Hand die eine Hebe des Karrens fahren und denselben sogar umsinken ließ, damit er vor einem vorübergehenden Herrn den Hut abnehmen konnte. Der Herr wird aber ein so mühevolles Kompliment nicht zu würdigen gewußt, vielleicht auch nicht verdient haben, weil er den gemeinen, aber doch höflichen Mann keines Dankes werth achtete.

Kurz darauf begegnete mir bei dem neuen Theater ein Hausknecht in Hemdärmeln, welcher mühsam ein Bierwägerl zog, und von einem ebenfalls vorübergehenden galanten Herrn mit einer tiefen Hutreverenz begrüßt wurde, ohne daß man sich um das Kompliment bekümmerte. Aha! dachte ich mir, das ist nicht schwer zu enträthseln; denn ob der Kapitalist in dem Wagen sitzt, oder an dem Wagen zieht, er ist dem Schuldner doch ein großer Mann! —

Weil denn so eben von der Höflichkeit gesprochen wird, so kann man das Benehmen des Hauswirthes und zweier junger Mädchen in dem gold. St. umsoweniger umgehen, als sie den Gästen auf Befragen soliden Bescheid zu ertheilen wissen, und es nicht ausser ihrem Dienste halten, denselben unaufgefodert einen Stuhl hinzusetzen, da man es doch allenthalben in andern Orten nicht gewohnt ist, selbst auf bittliches Ansuchen eine solche Auszeichnung zu erwarten. Wünschenswerth und schön wäre es, die Höflichkeit überall in solcher Natur aufführen zu können.

S.

Wie viel ist es an der Uhr? wurde ein galanter Herr im Gasthofe zum B..... von Jemanden angesprochen. Es wird ungefähr halb 6 Uhr seyn, antwortete er verlegen, und ging hierauf bei Seite, wo er schnell seine schöne Uhrkette verbarg, damit man ihn nicht nochmal in Verlegenheit setzen konnte.

K.

Verschiedene Nachrichten.

Die Frankfurter Oberpost-Zeitung vom 17. Dezember schreibt: Ein Kourier an die kaiserl. russische Gesandtschaft dahier hat die Trauerbotschaft überbracht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland nach einem kurzen, nur zweitägigen Krankenlager am 1. d. in Taganrog gestorben ist.

Aus Frankfurt vom 16. Dez. wird gemeldet, daß die Gesichtsrose die unmittelbare Ursache von dem Tode des Kaisers gewesen sey.

In einer großen, thatenschweren Zeit zum Herrscher berufen, hat Alexander sich derselben gewachsen gezeigt. Einem Welttheile den Frieden zu geben und zu sichern, war die dankbare, segenreiche Aufgabe, die ihm geworden war, und die er mit seinen erhabenen Verbündeten zum Wohle der Menschheit zu lösen gewußt hat. Alexander I. war geboren den 24. Dez. 1777, vermählte sich am 9. Oktbr. 1793 mit Elisabeth Alexiewna (Louise Marie Auguste von Baden) und folgte seinem Vater Paul I. am 24. März 1801 auf dem Throne. Im Jahre 1815 vereinigte er auf seinem Haupte Polens Krone mit der russischen.

Der Kaiser hinterläßt keine direkte Nachkommenschaft, wohl aber drei Brüder, Konstantin, geb. 1779; Nikolaus, geb. 1796, und Michael, geb. 1798, und zwei Schwestern, Maria Paulowna, vermählt mit dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, und Anna Paulowna, Kronprinzessin der Niederlande.

Der neueste königl. preußische Kalender gibt in einer Zeile eine Nachricht, welche mehr als einem Welttheil interessant wird. In der Regententafel folgt, wie gewöhnlich, unter No. 3. der Kaiser von Rußland, Alexander I., dann aber ist die neue Zeile hinzu gekommen: Thronfolger, Großfürst Nikolaus, Bruder des Kaisers, geb. (25. Juni) 6. Juli 1796.

— Am 6. Dezember brachte die Bürgerschaft zu Nienburg ihrem zufällig anwesenden Landesvater, dem Herzog von Anhalt-Köthen, Nachtmusik mit Fackelschein vor dem Schlosse und dann auf der neu erbauten Kettenbrücke. Plözlich riß sich die Hälfte dieser Brücke mit ungefähr 600 bis 700 Menschen los. Die von allen Seiten herbei geeilte Hilfe rettete die dem Tode nahe Menschenmasse. Am nächsten Tag, den 7. Dezember, zählte man 86 Personen, darunter den Amtsaktuar Nagel, die ertrunken, 7 die an erlittenen Quetschungen gestorben sind, und 41 Verwundete. Man glaubt, daß an demselben Tage ein durch die Klappe der Brücke gesegelter Saalkahn, welcher mit seinem Maste angefahren, einige Glieder der Kette gesprengt habe.

— Zu Ramboillet legte sich der Buchdrucker Rour nebst seiner im 7ten Monate schwangern Frau, in einem Zimmer schlafen, woselbst sich ein Zylinder mit Kohlen befand, die dazu dienen sollten, ein Bad zu heitzen. Am andern Morgen fand man beide todt; Rour lag an der Erde; wahrscheinlich ereilte ihn der Tod auf dem Wege zum Fenster, das er öffnen wollte. Man wandte bei der Frau den Kaiserschnitt an, um das Kind zu retten, allein es hatte das Loos der Mutter getheilt. Zwei Waisen von 5 und 8 Jahren hinterläßt das unglückliche Paar.

Die gothische Monstranze von Tegernsee. *)

Seit einigen Tagen wird das Haus des b. Hofgürtlermeisters Hrn. Jos. Probst am Altenhofe beinahe belagert, um die prächtige gothische Monstranze von Tegernsee zu sehen, welche dort wieder reparirt worden ist. Bei Gelegenheit einiger Bauten in dem k. Sommerschloße zu Tegernsee wurde diese vergoldete kupferne Monstranze in einem alten Kasten und in einer halb vermoderten Kiste gefunden, Seiner Königl. Majestät unserm Maximilian Joseph eingeliefert, von Allerhöchstdemselben wegen ihrer schönen Bauart bewundert, und dem obenbenannten Hofgürtlermeister zur neuen Vergoldung und Reparation übergeben, so daß sie nunmehr wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit dasteht, und den frommen Gläubigen in der vormaligen Kloster- nunmehr Pfarrkirche des berühmten Tegernsee tröstend entgegen strahlen wird. Sie hat eine Höhe von 4 Schuh und 4 Zoll, und wiegt 28 Pfund. Sie steht auf einem starken Fuße von 8 Ecken, welcher einem Sterne gleicht, und erhebt sich mit 3 Stufen bis zur Handhebe, und dem kräftigen Griffe. Die Stufen sind mit farbigten Steinen von Glasfluß besetzt, und mit Laubwerk umwunden. Oberhalb des Griffes befinden sich 8 offene gothische kleine Wände, zwischen welchen seiner Zeit kleine silberne Heiligen-Figuren gestanden haben mögen. Auf diesen rundet sich zwischen geschmackvollen Palmeten das doppelte Krystallglas, worin das Allerheiligste zur Anbetung ausgestellt wird. Von diesem Mittelpunkt gehen 2 Schwingungen aus, welche einen gothischen Mittelthurm und 2 mit demselben verbundene

*) Man glaubt, diesen Aufsatz dem gediegenen Aufsatze anreihen zu dürfen, welcher über diesen Gegenstand in Nro. 201. der Zeitschrift Eos enthalten war.

Seitenthürmchen tragen. Jedes Seitenthürmchen hat bis zur Spitze drei Absätze, welche mit Figürchen und Vasen besetzt sind. Eben so der Mittelthurm, in dessen Glorie oben Maria mit dem Kinde von Silber uns mütterlich entgegen blickt. Ein kleines Glöcklein ladet die Frommen zum Gebete ein, und so, wie sich das Ganze in die höchste Spitze verliert, steht oben das Kreuz mit Jesus Christus, der durch seinen Tod den großen Sieg für uns alle errungen hat.

(Schluß folgt.)

Erfindungen.

Der Stadtmagistrat zu Scheinfeld bei Schwarzenberg im Rezatkreis, hat die glückliche Erfindung gemacht, den zersprungenen Glocken mittelst Ausschneiden den vorigen vollen Klang wieder zu geben, und dadurch das kostspielige Umgiessen derselben zu ersparen. Ueber die Verfahrungsart bei Behandlung solcher zersprungenen Glocken gibt auf portofreies Anfragen der Hr. Magistratsrath Klingenschmid und der Hr. Stadtschreiber Groß dahier Aufschluß.

Andreas Müller,
erster Magistratsrath und Stiftungspfleger.

Am 6. Dez. Morgens wurde von Hrrn Perkins zu London in Gegenwart einer auserwählten Gesellschaft von Ministern, Staatsbeamten, Generalen, Artillerie-Offizieren ꝛc. ꝛc. der Versuch mit seinen neu erfundenen Dampfflinten gemacht, welcher so gut ausgefallen ist, daß hiedurch im Kriege alle andern Waffen nutzlos gemacht werden. Die aus den Dampfflinten abgeschossenen Kugeln sind nicht nur durch eilf, einen Zoll dicke Bretter vom härtesten Tannenholz, sondern sogar durch ¾ Zoll dicke Eisenplatten gedrungen, und nachdem in einer Minute 1000 Kugeln aus solch einer Flinte abgeschossen werden können, so glauben die Engländer jetzt, daß diese Erfindung einen ewigen Frieden herbei führen wird, indem kein Volk gegen solche Waffen Stand halten könnte.

Freundliche Warnung.

Eine junge — feurige — sehr liebenswürdige Dame aus einer warmen Zone wird von dem Freunde ihres frühern Geliebten, der sie ihrem Wahne nach, von demselben getrennt haben soll, ihres eigenen Besten wegen freundlichst erinnert, seine, ihrem heißen Temperament bisher entgegen gesetzte deutsche Geduld, durch Schimpfnachreden, welche sich mit der Würde ihres Geschlechtes durchaus nicht vertragen wollen, nicht längerhin auf die Probe zu setzen, und nicht selbst muthwillig ein Hornissen-Nest aufzuregen, aus dem sie nur sehr verwundet wieder herauskommen dürfte!

Kennzeichen der Civilisation.

Nach einem Schiffbruche erreichten mehrere Menschen, die sich durch Schwimmen gerettet hatten, eine Insel, welche ihnen unbewohnt schien. Nachdem sie lange Zeit auf derselben herumgewandert waren, bemerkte einer von ihnen einen Erhenkten, und rief aus: „Gott sey gedankt, wir sind in einem civilisirten Lande.“

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatt No. 51. vom 17. Dezbr.

a) Ueber die zweckmässigste Art der Bildung militärisch-technischer Kompagnien.
b) Unterrichts-Anstalten für Gesellen und Lehrlinge in Schottland und England.
c) Ueber das Mittel einer bündigen Begründung politechnischer Schulen.
d) Gesellschaften des Bergbaues.
e) Unverbrennbare Leinwand.
f) Ueber die Erfindung in der Schifffahrt, stromaufwärts zu fahren.
g) Baumwollspinnerei in Bayern ꝛc. ꝛc.

Königl. Hof- und National-Theater.

Am Sonntage den 18. Dezember trat Dem. Fleckenstein, früher bei dem k. Isarthortheater angestellt, nachdem sie bereits in ihrer ersten Gastrolle, als Toni, erfreuliche Beweise ihres Talentes dargelegt hatte, in der Rolle der Donna Diana auf, eine Rolle, deren Durchführung eine in jeder Beziehung vollendete Schauspielerin, wie wir sie zum Beyspiele in Mad. Neumann und unserer Mad. Karl bewundern, nothwendig erfordert. Es ist daher nicht zu verwundern, daß besonders nach jenen Mustern, deren Darstellung die

vollkommenste Bühnen-Routine und gewandte Auffassung der Intrigue in sich vereinigt, Dem. Fleckenstein, bey welcher übrigens eine auffallende Schwäche des Organes und Monotonie im Vortrage bemerkbar ist, unmöglich befriedigen konnte. Einzelnen gelungenen Stellen wurde indeß der verdiente Beyfall nicht versagt, das Hervorrufen am Schluße dürfte indeß mehr ihren Bemühungen, als ihrer Leistung gegolten haben, und im Allgemeinen glauben wir dieser, wie so mancher andern jungen Künstlerin anrathen zu dürfen, sich vorerst mehr in leichten Conversations-Stücken zur Erlangung der nöthigen Routine und Bühnen-Gewandtheit zu versuchen, schwierige Rollen aber, wie jene der Donna Diana, erst nach reiferem Studium zu übernehmen. S.

Erklärung,
die Angabe der nächtlichen Ruhe-Störung betreffend.

Die Wahrheit dieses Faktums, welches sich in der Au zugetragen hat, wurde nicht nur allein von dem Einsender mit Anzeige seines Namens verbürgt, und dahin berichtiget, daß ein Buchstabe in F. verwandelt werden dürfte, sondern auch von einem mißhandelten Individuum bestättigt. Derjenige, welcher sich berechtiget glaubt, den Einsender dieses Artikels für diese Angabe verantwortlich zu machen, kann seinen Namen bey der Redaktion dieses Blattes erfahren. Die Redaktion.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Direktion hat hiemit die Ehre anzuzeigen, daß mit Allerhöchster Erlaubniß den 25 Dezemb., als am heiligen Christtage, von Seite der musikal. Akademie ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im neuen k. Hoftheater statt finden wird. Der Anschlagzettel wird das Nähere bekannt machen.

München den 20. Dez. 1825.

Die Direktion der musikalischen Akademie.

Einladung
zur Ausstellung der weiblichen Handarbeiten während den drei Weihnachts-Feiertagen auf dem Schraunenplatze im Hause No. 607. über 2 Stiegen.

Katharina Oswald,
königliche Arbeitslehrerin.

Der Unterzeichnete, durchdrungen von dem innigsten Dankgefühle für die ihm während seines neuen Etablissements geschenkte gütige Theilnahme, hat weder Kosten noch Mühe gespart, zu den bevorstehenden Weihnachten und Neujahr seinen Laden mit den neuesten und auserlesensten, in sein Geschäft einschlagenden Artikeln aller Gattung auf das reichhaltigste zu versehen; indem er einen hohen Adel und das hochschätzbare Publikum hievon ergebenst in Kenntniß setzt, und seine Waaren gegen die möglichst billigsten Preise zur geneigten Abnahme bestens empfiehlt, wagt er zugleich die gehorsamste Bitte, sich durch den Augenschein gefälligst zu überzeugen, wie sehr es sein aufrichtiges Bestreben war, das ihm bisher geschenkte, gütige Zutrauen in aller Hinsicht zu rechtfertigen und zu erweitern.

Karl Rothenhöfer,
Conditor am Max-Josephsplatze.

Endesgesetzte bringt einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß das so beliebte Zwieback, welches sich durch Güte und feinen Geschmack von andern auszeichnet, und besonders geeignet bei Wein, Chokolade und Thee, wie nicht minder zum Gebrauche bei Kindern als Suppenbrod sehr gut und gesund, das Pfund zu 32 kr. täglich frisch zu haben ist in ihrer eigenen Behausung, dem Palais Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin v. Leuchtenberg gegenüber, No. 628. zu ebener Erde, dann in ihrer Behausung und Bäckerey in der Max-Vorstadt No. 661. und unter den unteren Bögen am Kräutelmarkte.

Margaretha Jakoby, bürgl. Bäckerswittwe.

Auf der Roßschwemme No. 585. ist über 1 Stiege rückwärts ein Zimmer sammt Bett für 2 fl. 24 kr. monatlich zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

In No. 1356. vor dem Marthore unter den Bögen über 2 Stiegen sind mehrere altdeutsche Gemälde nebst niederländischen und italienischen Stücken zu verkaufen, und täglich zu besehen.

Todfall in München.

Am 18. Dezember. Martin Albert, ehemal. Maurer, 70 J. alt, am Schleimschlage.

Berichtigung.

Der Akademiker Escher, nicht Göz, ist ein Opfer des in Landshut stattgehabten Duelles geworden, dann hat sich ferner erwiesen, daß der unglückliche Mann, welcher in der Erzählung des vorigen Blattes aus Schreck im Altenhof gestorben ist, weder von einem einfältigen noch schadenfrohen Menschen, sondern ganz in der Ordnung durch ein hiezu befugtes Individuum von dem Unglücksfall seiner Frau benachrichtet worden ist.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Der Reiche kann und soll den Armen unterstützen,
Und ihn vor Elend, Noth und bangen Sorgen schützen.

Sonnabend. Nro. 154. München, den 24. Dezember 1825.

Ankündigung der Zeitschrift: der bayerische Volksfreund, für auswärtige Leser.

Diese Zeitschrift, welche alles Merkwürdige, so wie alle interessanten Neuigkeiten aus den besten in- und ausländischen Zeitungen sammelt, besonders auf die schnellste Bekanntmachung der inländischen Verordnungen und Ereignisse vorzügliche Rücksicht nimmt, mit den ernsten Welterereignissen und den bürgerlichen Geschäftsangelegenheiten auch eine angenehme Unterhaltung zu verbinden sucht — wird mit Beilagen von mannigfaltigen Anzeigen und andern Gegenständen, wie bisher, mit dem nämlichen Subscriptions-Preis nach Maßgabe der Ortsentfernung und der hierauf berechneten Post-Speditions-Kosten, von dem immer steigenden Beifall ermuntert, fortgesetzt.

Wir haben auch dießmal, wie im vorigen Semester, mit der königl. Oberpostamts-Zeitungsexpedition dahier in der Art Uebereinkunft getroffen, daß mit dießseitiger Uebernahme des einen Theiles der Versendungskosten den auswärtigen Lesern bis an die äusserste Grenze des Königreiches die ganze Pränumeration nicht einmal auf 2 fl. halbjährig zu stehen kommt, und sie die am Dienstag, Donnerstag und Samstag erscheinenden Blätter bei allen kön. Postämtern wöchentlich in drei Speditionen erhalten. Bloß für die Uebersendung durch Couvert wird ein höherer Betrag entrichtet. Diejenigen Hrn. Abonnenten aber, welche, um das Postporto zu ersparen, die Ueberbringung der Blätter durch ordinäre Landboten wünschen, und damit zufrieden sind, wenn sie wöchentlich Einmal die drei Blätter mitsammen erhalten, können sie, nach der mit den Boten getroffenen Veranstaltung, auf diese Art portofrei beziehen.

Solche Bestellungen können entweder bei den einschlägigen Boten selbst oder mittelst portofreier Zusendung der halbjährigen Vorausbezahlung von 1 fl. 30 kr. bei der Redaktion gemacht werden, die Postbestellungen aber müssen unmittelbar bei den nächstgelegenen Postämtern geschehen, und es können daher keine Pränumerations-Gelder deßhalb an die Redaktion gesendet werden.

München, den 23. Dezember 1825.

Die Redaktion.

Bayern.

Das königl. Regierungs- und Intelligenzblatt vom 17. Dezbr. d. J. enthält die allerhöchste K. Verordnung in Betreff der für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts errichteten Ministerial-Sektion, welche bei dem Ministerium des Innern, unter der Benennung: „Oberster Kirchen- und Schulrath“ mit dem hiezu gehörigen Personale für diese beiden Zwecke organisirt wurde. Ferner enthält dieses Regierungsblatt die allerhöchste Entschließung, nach welcher mit der Charge eines Oberhofmeisters, dann mit jener einer Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der regierenden Königin, so wie mit der Charge eines Oberhofmeisters der verwittweten Königin, das Prädikat „Exzellenz“ verbunden seyn soll.

München, den 20. Dez. Heute Mittag ist das 2te königl. Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz) in hiesiger Haupt- und Residenzstadt als seinem nunmehrigen Garnisonsorte eingerückt.

Verschiedene Nachrichten.

Frankenthal, am 13. Dezbr. Gestern Früh 7 Uhr ist der 47jährige Maurer, Peter Brenner, ertrunken aus dem Mühlbache gezogen worden, in welchen er berauscht in der nächtlichen Dunkelheit gestürzt ist. Er hinterläßt eine kranke Frau und mehrere unmündige Kin-

der. Solche Unglücksfälle ereigneten sich seit Kurzem sehr viele, bei welchen stets ein berauschter Zustand die Ursache war.

Bogenhausen, den 22. Dez. Gestern Nachts ist in der Scheune des Gutsbesitzers Karl Sebastian zu Johanneskirchen Feuer ausgebrochen, und hat dieselbe sammt dem Hause und vielen Geräthschaften zu Grunde gerichtet.

— Der von Madrid nach Bayonne gehende Postwagen ist in Fuecarral, eine Meile von Madrid, von Straßenräubern angehalten, und eine Kiste mit vielen aus Gold und Brillanten, an Werth zu 5 Millionen Realen, bestehenden Geschenken des Königs und der Königin für den Prinzen Maximilian von Sachsen, ihren Vater, so wie für dessen Braut, die Prinzessin v. Lukka, Nichte des Königs, gestohlen worden.

— Ein Herr Kay in Preston soll jetzt eine Flachsmaschine erfunden haben, die selbst aus geringem Flachs Garn von No. 200 liefert, von dem das Pfund bisher in Valenciennes 1200 Franken kostete. Hr. Kay soll den Flachs nicht durchkämmen, sondern durch eine Flüssigkeit, welche die klebrigen Theile auflöst, verfeinern. Englischen Zeitschriften zufolge wird diese Entdeckung eine Revolution in der Leinenfabrikation hervorbringen.

Die gothische Monstranze von Tegernsee.

(Schluß.)

In der ganzen Monstranze spricht sich der damalige erhabene gothische Bau aus, himmelanstrebend, leicht aussehend, wie die Aeste und Zweige der Bäume, und dennoch seinen von Innen versteckten soliden Gehalt den Stürmen der spätesten Zeiten entgegen haltend. Alle Ecken und Ausladungen sind auf das netteste gothisch verziert, und noch sieht man als Blutzeugen und Lehrer unserer heiligen Religion Johannem Baptista, und Evangelista, den heiligen Jakob und Mauritius, einen Priester und einen König in silbernen kleinen Figürchen aufgestellt. Es müssen noch mehrere derselben darauf vorhanden gewesen seyn, welche zu Verlust gegangen, und durch die Hand des Hrn. Probst mit Vasen, woraus Weihrauchwolken zu Gottes Thron empor steigen, kunstreich ersetzt worden sind. — Die Monstranze führt die Aufschrift: Factum est in Landsberg 1448, also zur Zeit, wo der fromme Herzog Albert III. in Bayern regierte. Sie ist also älter, als die U. L. Fr. Metropolitan-Kirche in München. —

Ehe der Weg zur See um das Vorgebürg der guten Hoffnung gefunden war, gieng bekanntlich der Handel aus Ostindien unmittelbar durch die süddeutschen Länder nach Europa. Dadurch sowohl, als durch den bedeutenden bayerischen Salzhandel waren damals die kleinen bayerischen Städte in einem besonderen Flor. Die Bürger hatten durch die für die dortigen Zeiten zweckmässige Einrichtung ihrer Innungen eine gewisse Haus- und Gewerbspolizei, und einen Kunst-Verein durch ganz Deutschland gebildet, und so wird es denkbar, wie unter dem Wohlstande bayerischer Provinzstädte sich damals solche Künstler bilden konnten.

Die Arbeit auf dieser Monstranze kömmt auch ganz mit jener auf dem silbernen Gallaschwerdte überein, welches Herzog Christoph, Albert des III. starker und tapferer Sohn (der Landsberg längere Zeit inne gehabt hat) zu führen pflegte, nämlich das Schwerdt, womit dermalen die bayerischen Georgi-Ritter zu Rittern geschlagen werden, und welches bei der Trauerfeyerlichkeit auf dem Sarge unsers unvergeßlichen Königs Maximilian gelegen ist. — Merkwürdig ist es, daß der ursprüngliche Künstler das Ganze ohne Schraube, sondern lediglich durch das Ineinanderzapfen der besonderen Theile zusammen gefügt hat. Von den 4 Säulen des Glockenhäuschens oben fehlt eine, und es war eine Künstlereigenheit der damaligen Zeit, durch späthere Kunstverständige die Aufgabe lösen zu lassen, wo das Fehlende zu finden ist, oder wo der überflüssige Sparren hingehört, wie dieses auf dem Dache der U. L. F. Metropolitan-Kirche der Fall ist.

Eine ähnliche, etwas kleinere silberne, und vergoldete Monstranze ist von der abgebrochenen gothischen Altenhofkirche in die St. Cajetanshofkirche zum sonntägigen Gebrauche versetzt worden. Diese stellt die Ansicht eines alten Tempels mit Thürmchen an der Seite vor. Oberhalb des starken Griffes befindet sich ein Portal von Glas, worin das Allerheiligste in einem Halbmonde von Brillanten, von einem

Cherubinenkopf getragen, zur Anbethung ausgesetzt wird. Rechts und links huldigen Cherubinen mit Palmenzweigen und Rauchfäßern dem Siege des Erlösers. Oberhalb des Portals steht Jesus Christus selbst mit dem Kreuze im Arme zwischen korinthischen Säulen, uns den Streitt zu verkünden, den wir zu bestehen haben. Das Ganze endet sich in der Höhe mit dem Namenschiffer und dem Kreuze J. C. Das Kunstwerk ist ohne Namen und Zeichen, frey und durchsichtig bearbeitet. — Einzelne Kunstwerke dieser ältesten Kirche zum Altenhofe sind innerhalb des Thores des Pfarrhauses zu U. L. Fr. eingemauert, und in den Ruinen des Schlosses Karlsberg bei Leutstetten zu sehen.

Se. Maj. unser allergnädigster König Ludwig haben als ein großmüthiger Beförderer der vaterländischen Kunst geruht, das seltene Werk von Tegernsee der allerhöchsten Aufmerksamkeit zu würdigen, und dasselbe den durchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinnen vorzeigen zu lassen. Mehrere hohe Standespersonen und Priester haben sich von der Schönheit desselben überzeugt. — Wer die Kirche und das Haus Gottes aufrichtig ehrt, der wird auch sein Gebeth damit vereinigen, daß unter Gottes Seegen Ludwigs Königs Haus sey und bleibe eine feste Burg für Ihn, und für uns seine Kinder.

Geschrieben den 18. Dez. 1825.

Ant. Baumgartner.

Auszug einer merkwürdigen Schlangengeschichte.

Am 23. Nov. d. J. ging gegen Mittag bei der Johanna S....., einem anderthalb Jahre alten Mädchen einer Gärtnerswittwe in Haidhausen bei München, eine, 3 Zoll weniger, als eine halbe Elle lange Bruchschlange, oder sogenannte Blindschleiche, in stehender Stellung lebendig nach unten ab. — Dieses Kind hatte schon früher an verschiedenen Arten von Würmern gelitten, deswegen auch schon manchen harten Kampf bestanden.

Vor dem schrecklichen Erscheinen dieses Thiers, welches mehrere Schuhe lang werden kann und lebendige Thiere gebährt, war das Kind äusserst unartig, fiel dann in heftige Fraisen, kam zu sich, ward wegen Krampf im Rückgrade steif und endlich ganz blau im Gesichte.

Die zugegen gewesene Mutter und ihre Schwester entsetzten sich nicht wenig hierüber, glaubten Anfangs, es wäre wahrhaft der lebendige Teufel; indem die Schlange in ihrer neuen Welt mächtig den Kopf erhob, öfters in die Höhe sprang und heftig zu zischen anfing. Sie wird nun von dem Arzte, der das Kind zu behandeln hat, im Weingeist aufbewahrt.

Früher hatte man an dieser Johanna nicht selten einen dieser Amphibien-Ordnung eigenen Ton gehört; ob nun dieser aber von der Schlange selbst war, oder durch Anhäufung von Schleim und Krämpfen entstand, welche zum größten Theile nun entfernt sind, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen.

Am 28. Nov. gingen verfaulte Schlangen-Stücke ab. Am 10. Dez. verlangte das Kind aus innerm Antriebe dringend Arznei, die erst einen Tag später abermals zu geben bestimmt war. Hier zeigten sich fünf kleine Schlangen, die sehr viele Schnellkraft äusserten, aber nur 4 Tage ausserhalb des Kindes Körper bei Leben blieben. Weiters, ein 2 Zoll weniger als eine halbe Elle langer Spulwurm, in dessen Körper man bei seiner durchsichtigen Haut eine beträchtliche Zahl kleinerer Art seiner Gattung eingeschlossen sah, nebst vielen aufgelösten Madenwürmern.

Am 16. Dez. wurde nach einigen medizinischen Vorbereitungen der Angriff erneuert; — nun gingen abermals sieben kleine Schlangen ab, welche aber nur 24 Stunden lebten. Früher fand man auch viele solche mit einander verwickelt, die des streng gegebenen Auftrages ungeachtet aus Drang häuslicher Verhältnisse nicht aufbewahrt wurden.

Am 18. Dez. ruhte das Kind in aller Frühe nicht, bis es seine stark eingreifende Arznei, gegen den Willen der hiezu nicht beauftragten Mutter und Ordnung des später dazu bestimmten Tages, erhielt, worauf aber die allerruhigste Nacht seit längerer Zeit erfolgte.

Uebrigens sieht jetzt die allerdings artige, kleine Johanna, ohngeachtet so vieler und lebensgefährlicher Stürme, recht gut aus und ist sehr munter.

Intelligenzblatt zur Zeitschrift: Der bayerische Volksfreund.

München, (*Nro.* 18.) den 24. December 1825.

Königl. Hof- und National-Theater.

Am Mittwoch den 21. Dezember fand die erste Vorstellung der Oper Eurvanthe vor einem zahlreichen Publikum mit einem in jeder Hinsicht glänzenden Erfolge Statt. Es ist schwer, über ein Kunstwerk von solchem Umfang und solcher Gediegenheit ein ins Einzelne gehendes Urtheil schon nach der ersten Aufführung auszusprechen; im Allgemeinen aber kann man zuversichtlich behaupten, daß diese Oper, in welcher das Genie des berühmten C. M. v. Weber so glänzend und großartig hervortritt, zu den gelungensten Compositionen dieses ausgezeichneten Meisters gerechnet werden kann, und daß sie, besonders bey so trefflicher Darstellung, sich dauernd auf dem Repertoire erhalten, ja sogar bey jeder Vorstellung in der Gunst des Publikums zunehmen werde. Von Seite des Kunstpersonals wurde Alles aufgeboten, um zu dem günstigen Erfolge beyzutragen; Mad. Vespermann und Dem. Sigl, welch' Letztere besonders Gelegenheit fand, ihre schöne Stimme mit ausdrucksvollem Spiele in schönstem Einklang zu entfalten; dann die Hrn. Mittermayer und Löhle, führten die Hauptparthieen zur höchsten Zufriedenheit des Publikums durch, welches die beyden Ersteren schon am Schlusse des ersten Aktes, Sämmtliche aber am Schlusse der Oper hervorrief. Zu den gediegensten und mit dem einstimmigsten Beyfall aufgenommenen Musikstücken gehört insbesondere das Duett im ersten Akt zwischen Eurvanthe und Eglantine, welches von Dem. Sigl und Mad. Vespermann unvergleichlich schön vorgetragen wurde, der Jägerchor, die von Dem. Sigl mit hinreißendem Gefühle gesungene Arie der Eurvanthe im 3. Akte, und mehrere andere, in deren Zergliederung wir hier nicht eingehen können.

Auch die äußere Ausstattung dieser Oper, besonders die musterhafte Ausführung der Chöre, die Präcision und gute Anordnung der Comparserien, gereichen der k. Intendanz zum größten Lobe, und beweisen, wie sehr es derselben am Herzen lag, dieses großartige Meisterwerk des gefeyerten Tonsetzers in würdiger Art auf die Bühne zu bringen.

S.

Ankündigung
eines Commissions-Büreau in Augsburg.

Dieses übernimmt jeden, im bürgerlichen Leben vorkommenden soliden Kauf-, Handels- und Geschäftsantrag, und erbietet sich zu allen gemeinnützigen Unternehmungen und Zwecken unter den billigsten Bedingungen. Es beschäftigt sich mit Speditionen, Agenturen und Procuraturen, mit dem Betrieb von Artikeln des Kunst- und Gewerbfleißes; es giebt Nachweisungen zum An- und Verkauf, zur Er- und Verpachtung von Gütern, Ländereyen, Häusern u. s. w, so wie zur Anschaffung und Unterbringung von Geldern und Staatspapieren, es giebt Auskunft von Dienststellen, brauchbaren Subjekten und von Miethlokalen, auch nützt es zur Verbreitung von allerley Bekanntmachungen, Anfragen und Antworten durch die gelesensten Blätter des In- und Auslandes. Es besorgt Uebersetzungen, schriftliche Aufsätze, Verfertigung von Gelegenheits-Gedichten. Es ist durch seine Verbindungen mit dem In- und Auslande in den Stand gesetzt, alle nur möglich vorkommen könnenden Erbschaftsfälle, Nachfragen über Leben und Tod auswärts sich befindender Verwandten oder anderer Personen zu besorgen. Bey allen Aufträgen wird das Interesse jedes Einzelnen so viel möglich befriediget werden.

Anzeigen.

Bey Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München auf dem Max-Josephplatze No. 38. ist zu haben:

Geometrie und Mechanik der Künste und Handwerke und der schönen Künste. Normalkurs zum Gebrauch der Handwerksleute und Künstler, der Untervorsteher und Vorsteher von Werkstätten und Manufakturen, vorgelesen im königlichen Conservatorium der Künste und Handwerke in Paris von Baron Karl Dupin, Mitglied des Instituts. 3 Bände in 8. mit lithographirten Blättern. Die Vorlesungen über die Geometrie werden den ersten Theil, die Vorlesungen über die Maschinen den zweyten Theil, und die Vorlesungen über die Kräfte des Menschen und der Thiere, und über die materiellen Kräfte, die man in den Künsten benützen kann, den dritten Theil ausmachen. Jede Abtheilung erscheint in 15 Heften, besonders à 4 fl. 30 kr. folglich jedes Heft zu 18 kr.

Herr Karl Dupin hat den Gedanken gefaßt, zu Gunsten der industriellen Volksklasse, einen Lehrkurs der Geometrie und der Mechanik, angewandt auf die Künste und Hand-

werke und auf die schönen Künste zu eröffnen. Die Anwendungen dieses Kurses erstrecken sich nicht allein auf die Fabrikarbeiten der großen Manufakturen, sondern auch auf die einfachsten Handwerke und die gewöhnlichsten, mechanischen Künste, wie auf die Ausübung der schönen Künste. So hat der Baumeister, der Zimmermann, der Schreiner und der Maurer, der Bildhauer, der Maler und der Kupferstecher, jeder in dem, was ihn betrifft, ein wesentliches Bedürfniß von verschiedenartigen Begriffen sowohl aus der Geometrie als aus der Mechanik. Als er diesen Unterrichtskurs im November 1824 im Conservatorium der Künste und Handwerke anfing, so haben ihn mehr als 600 Personen, Vorsteher von Werkstätten und Manufakturen, Künstler und bloße Handwerksleute von jedem Alter und Gewerb mit einem Eifer und einer Aufmerksamkeit besucht, die des größten Lobes würdig ist. Er sagte: »wenn ihr die Anwendung der Geometrie und der Mechanik auf eure Künste und Handwerke studirt, so werdet ihr in diesem Studium ein Mittel finden, mit mehr Regelmäßigkeit, Genauigkeit, Verstand, Leichtigkeit und Schnelligkeit zu arbeiten. Ihr werdet besser und schneller zum Zwecke gelangen; ihr werdet eure Arbeiten und Erfindungen vernünftig betrachten lernen, und diese neue Art der Belehrung wird euch, indem sie euch geschickter und weiser macht, einen größern Wohlstand verschaffen.«

Alle diejenigen, welche über Ausspielung der beyden Oekonomiegüter des Färbermeisters Anton Stark von Mühldorf von mir Unterzeichnetem Loose zum Absatze erhalten haben, ersuche ich hiedurch höflichst, dieselben, wenn sie auch bisher nicht an Mann gebracht worden sind, so lange noch in ihren Handen zu behalten, bis ich sie entweder schriftlich oder mündlich zur Zurückgabe aufgefodert haben werde.

Mühldorf am Inn, den 19. Dezember 1825.

Anton Darenberger,
bürgl. Handelsmann als Garant.

In unterzeichneten Handlungen ist wieder ächt westindischer Rum angekommen. Derselbe ist äusserst fein von Geschmack, und hält vollkommen 20 Grad Stärke nach Carthier. Die Aechtheit und vorzügliche Güte dieses Getränkes mit dem billigsten Preis von 1 fl. pr. ½ Bouteille wird jeden Herrn Abnehmer befriedigen.

Joseph Köck, vor dem Karlsthore im Rondelle No. 1310.
A. Prost, in der Kaufingerstraße No. 1019.

Eine einspännige Chaise sammt Pferdgeschirr, Sattel, Zaum und sonstiger Zugehör, sind um den sehr billigen Preis von 210 fl. zu verkaufen. Das Nähere ist bei Hrn. Kaufmann Steigauf, dem goldenen Hirsch gegenüber, zu erfragen.

In dem Hause No. 1288. in der Sonnenstraße vor dem Josephsthore sind schöne Wohnungen mit 7 Zimmern, Küche, Speisekammer, Holzlege, Keller, Speicher und Waschküche, jährlich fur 380 fl. und 390 fl., dann Stallungen zu 2 und 4 Pferden mit Kutscherzimmer, Sattelkammer, Wagenremise und Heulege für 70 fl. und 130 fl. sogleich oder zu Georgi zu vermiethen.

Ein junger Mensch wünscht zum Abschreiben oder Tabellieren Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere ist im Hause No. 1402. zu ebener Erde in der Löwengrube zu erfragen.

Einladung

zur Ausstellung der weiblichen Handarbeiten während den drei Weihnachts-Feiertagen auf dem Schrannenplatze im Hause No. 607. über 2 Stiegen.

Katharina Oswald,
königliche Arbeitslehrerin.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er noch einige Stunden übrig hat, in welchen er Unterricht im Klavier-, Violin-, Violonzellspielen und Singen ertheilt, und wünscht daher gegen die billigsten Bedingnisse selbe sobald als möglich besetzt zu haben.

Wepper,
No. 1402. in der Löwengrube.

Eine sich über Redlichkeit und Rechtschaffenheit auszuweisen vermögende, in der Kochkunst und allen häuslichen und weiblichen Arbeiten wohlerfahrne junge Wittwe wünscht am kommenden Lichtmeßziele einen angemessenen Platz zu erhalten.

In der Eisenmannsgasse im Eckhause Nr. 1108 über eine Stiege sind zwey schöne heitzbare Zimmer vornheraus mit sehr schöner Aussicht, eines mit und das andere ohne Meubeln, wovon eines zu einem Nebenzimmer verwendet werden kann, für 7 fl. und 5 fl. monatlich, beyde am 1. Jänner, zu beziehen.

In der Theatiner-Schwabingergasse No. 86. über 2 Stiegen vornheraus ist ein sehr schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und Holzlege und der schönsten Aussicht versehen, täglich oder am 1. Januar zu beziehen.

Ein Mann, der mit Pferden gut umzugehen weiß, und mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, wünscht bey einer Herrschaft als Kutscher, oder auch bey einer Oekonomie unterzukommen. D. Ueb.

Der Bayerische Volksfreund.

Von Einem soll man nicht auf Andre schließen,
Man glaube überhaupt nichts bis es ist erwiesen.

Dienstag. Nro. 155. München, den 27. Dezember 1825.

Bayern.

München, den 25. Dez. Gestern Nachts 11 Uhr verkündete der Kanonen-Donner und das Glockengeläute der Stadtkirchen den Einwohnern dahier das Beginnen der heiligen Geburtsfeier unsers Heilands, welche seit 23 Jahren zum Erstenmale wieder nach altherkömmlichem Gebrauche in den Kirchen unter großem Zulauf der Gläubigen mit aller Ruhe, der hohen Würde gemäß, gehalten wurde.

— Ihre K. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken sind am 24. d. M. nach Neuburg an der Donau zurückgekehrt.

Das königl. Regierungsblatt No. 54. vom 24. Dezbr. enthält eine kön. Verordnung vom 17. Dez., die Formation, den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen betreffend.

Folgendes sind die Bestimmungen über die Formation derselben: In jedem Kreise des Königreichs wird eine besondere Kreis-Regierung fortbestehen, welche für denselben die oberste Verwaltungsstelle bildet. Diese wird sich bis auf weitere Anordnung, wie bisher, in 2 Kammern theilen, und zwar in jene des Innern und in jene der Finanzen. Der erste Vorstand im Kreise ist der General-Commissär, zugleich Präsident der Regierung. Außerdem wird vorläufig das statusmässige Personal bestehen: a) bey der Kammer des Innern, aus 1 Direktor, aus 4 bis 6 Räthen, in der Art, daß die Gesammtheit derselben bey allen 8 Regierungen die Zahl von 40 nicht übersteigt, aus 1 Medizinalrath, aus 2 Registratoren, aus 3 Rechnungs-Commissären; b) bey der Kammer der Finanzen, aus 1 Direktor, aus 3 bis 4 Räthen, in der Art, daß die Gesammtheit derselben bey allen 8 Regierungen die Zahl von 30 nicht übersteigt, aus 1 Assessor, aus 1 Fiskalrath, aus 1 oder mehrern Fiskaladjunkten, wovon in jedem Kreise einer an dem Sitze des Appellationsgerichts wohnen muß; die Zahl derselben in allen 8 Kreisen darf nicht über 12 steigen; aus 1 Kreisforstrath, aus 1 bis 2 Forstinspektoren, in der Art, daß die Gesammtheit derselben in allen 8 Kreisen die Zahl von 13 nicht übersteigen darf, aus 2 Registratoren, aus 5 bis 8 Rechnungs-Commissarien, in der Art, daß die Gesammtheit derselben in allen Kreisen die Zahl von 50 nicht übersteigen darf; aus diesen Rechnungs-Commissarien haben die Regierungs-Vorstände die Finanz-Buchhalter zu erwählen. Die Zahl der Räthe und Rechnungs-Commissarien werden Se. Kön. Maj. für jede Regierung nach Verhältniß ihres Wirkungskreises durch besondere Rescripte bestimmen. Zu allen diesen Stellen werden Se. Maj. jedoch in Zukunft nur Individuen ernennen, welche die akademischen Studien vollendet haben, und im äußern Dienste ihre vorzügliche Brauchbarkeit bewährten. Anstellungen von Räthen, Assessoren und Sekretären außer dem Status, mit oder ohne Besoldung, finden in Zukunft nicht mehr statt. Ueberdieß gestatten Se. K. Maj., daß bey jeder Regierungskammer von dem Präsidenten 10 bis 12 Individuen auf Ruf und Widerruf aufgenommen, und den Vorständen, Räthen, Sekretären, Registratoren und Rechnungs-Commissarien nach Gutbefinden als Gehülfen zugetheilt werden; es bleibt auch dem Präsidenten vorbehalten, im Benehmen mit den beiden Direktoren solche Gehülfen von einer Kammer zur andern zu versetzen. Drei dieser Gehülfen bei der Kammer des Innern sind in jedem Kreise für den Rechnungsdienst der Stiftungen und Gemeinden bestimmt. Die Zahl sämmtlicher Gehülfen werden Se. Kön. Maj.

für jede Kreisregierung nach dem wahren Bedarf etatsmäßig festsetzen. Wegen Besorgung der Baugegenstände wird besondere Verfügung getroffen werden.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Lissabon, vom 30. Nov. Se. Maj. der Kaiser und König, tief gerührt über den Tod des Königs von Bayern, haben Hoftrauer für einen Monat angeordnet.

— Eine Bande junger Diebe, deren ältester kaum 14 Jahre alt ist, erschien am 9. Dez. vor dem Zuchtpolizei-Gericht von Paris. Diese Kinder hatten anfänglich Eßwaaren gestohlen; späterhin entwendeten sie Sacktücher, Messer, Dosen und andere Sachen. Das Gericht hat bei der Reue, welche die Kinder bezeugten, sie nach einer Zurechtweisung durch den Präsidenten, ihren Aeltern zurückgegeben, jedoch den Anführer der Bande zu einjähriger Haft verurtheilt.

— In Folge des neuen Sakrilegiums-Gesetzes ist im Departement des Cantals ein gewisser Baillet wegen Erbrechung der Kirche, Entwendung einer Hostien-Kapsel und einer silbernen Monstranze, bei welchem Diebstahl die Hostien auf dem Altar ausgeschüttet wurden, zum Tode verurtheilt worden.

Der große Waldbrand in Nordamerika.

Der Kapitän Walton vom Schiffe James berichtet vom 11. Okt. d. J. schreckliche Dinge über den unglücklichen und gräßlichen Brand, welcher am 7. Okt. die große Stadt Miramichi bis auf einen kleinen Theil vernichtete, und über 20 Meilen stromauf- und stromabwärts Alles in Asche verwandelt hat. Eine dicke Nebelwolke, die das Tageslicht verfinsterte und ein entsetzliches Gekrach in der Ferne verkündeten den Einwohnern von Miramichi das Unglück, dem sie kaum mehr entrinnen konnten; denn ehe sie die Ursache dieses ungewöhnlichen Ereignißes erforschen, und ehe noch diejenigen, die nach dem Walde gelaufen sind, die Stadt erreichen konnten, ereilte sie der wie Windesschnelle um sich greifende Brand, und alles, was sich nicht mit besonderer Geschwindigkeit retten konnte, wurde von den Flammen verzehrt! Ganze Lager von Familien, von 40 bis 50 Personen, die in den Wäldern bei dem Holzmachen für den Winter beschäftigt waren, wurden, so wie alles Vieh in der ganzen Gegend verbrannt. Die Weiber warfen sich in der Verzweiflung auf den Straßen mit ihren Leibern auf die Kinder und wurden zum Theil rettungslos mit denselben dem Flammentode überliefert. Kein Mensch konnte auf etwas anders denken, als auf seine eigene Sicherheit, und es war ein Glück, mit dem nackten Leben davon zu kommen. Man kennt die Zahl der verunglückten Menschen noch nicht; besonders da der Brand noch immer weiter fortwüthete, als der Bericht abgesendet wurde. Wenn bei dieser schrecklichen Verheerung ein Vergleich gemacht werden könnte, so müßte man den Untergang von Sodoma und Gomorrha derselben an die Seite stellen, so erzählt der genannte Kapitän, der mit seinem Schiffe der Gefahr entronnen ist; viele andere Schiffe aber, die sich in der Nähe des Feuers befanden und sich nicht geschwind genug retten konnten, sind von der Hitze und den in Menge von dem Wind umher geschleuderten Flammen-Massen im Flusse entzündet und verbrannt worden.

Die Königin der Sandwich-Inseln, die während ihres Aufenthaltes in London das Leben der Europäer nach den Begriffen ihrer Nation beobachtete, schrieb Folgendes an ihre Mutter: „Der Handel in Europa ist ein Gewerbe, welches darin besteht, so theuer zu verkaufen, als möglich, und möglichst wohlfeil einzukaufen. Man nennt diejenigen in Europa Handelsherren und Kaufleute, welche dieses ins Werk setzen, und Krämer diejenigen, die, weil sie weniger theuer verkauften, arm geblieben sind. Die ersten Handelsleute in Europa heißen Banquiers. Sie kaufen und verkaufen Gold und Silber, aber das ist alles nur Papier, auf das sie ihren Namen setzen. Es heißt, daß man Kredit hat, wenn man viel mehr Geld in Papieren verkaufen und kaufen kann, als man wirklich hat; also daß, wenn sie verlieren, nicht sie, sondern andere Leute zu Grunde gerichtet sind. Zuweilen machen sie so viel solches Gold und Silber in Papier, daß sie nicht bezahlen können;

dann machen sie sogleich einen noch einträglicheren Handel, den man Bankerot nennt, und der darin besteht, zur Hälfte, oder zum vierten Theil, Geld und Waare als das Ganze zurück zu kaufen. Dieser Handel soll jetzt recht ausgebreitet seyn. Sonst kamen die, welche ihn trieben, auf einen Karren und erhielten ein eisernes Halsband; jetzt, sagt man, fahren sie in schönen Equipagen, und ihre Frauen tragen Halsbänder von Diamanten. Die andern Kaufleute verkaufen uns unsere Stoffe und unsere Kleider. Ach, das sind die höflichsten Leute, die es geben kann. Wenn man kommt, sagen sie: „Mit was kann ich die Ehre haben, aufzuwarten“? das heißt: Ihnen viel und theuer zu verkaufen. Dann setzt man sich nieder, sie zeigen die Waaren und sprechen: „Das müßte Ihnen vortrefflich stehen“! Da sie das aber einen Jeden versichern, so muß der Stoff nicht wenig Tugenden besitzen. Endlich sagen sie: „Auf Ehre, das kostet so und so viel“! also die Hälfte mehr, als es werth ist. Man antwortet: „Ich gebe das dafür“! das heißt: Sie sind ein Betrüger, ich gebe die Hälfte. Endlich spricht der Kaufmann: „Wahrhaftig, ich verliere, aber Ihnen muß ich es schon lassen“! Er verliert aber auf diese Weise bei so vielen, und so oft, daß er zuletzt, statt einer schlechten Bude, ein schönes Schloß besitzt.

Gelehrte Bibliothek.

Neulich kam ein Fremder zu einem Bauern bei St., und erzählte ihm, daß ein durch Deutschland reisender Franzose in seinem Reisebericht viel Rühmliches von den Hausbibliotheken der Bauern gesprochen hätte, und wollte nun auch so eine Bibliothek besehen. Hast du denn keine? fragte er den Bauersmann. O ja, antwortete dieser, dieses Bücherfach könnt Ihr bei uns Landleuten überall antreffen, öffnete einen Schrank, und der Fremde, welcher in demselben weiter nichts als — Steuerbüchel, Schuldbriefe und gerichtliche Zitationen erblickte, sagte nichts mehr, aber er lächelte über eine Galanterie, die nur dem Franzosen eigenthümlich ist.

Ein schwer geplagter Ehemann
Hört' einstens auch das Mährchen an:
Die Götter ließen, auf Pygmalions Flehen,
Aus einem Marmorbild ein Weib erstehen.
Der gute Eh'herr seufzte: „Ach!
Was frag' ich diesem allen nach?
Schafft lieber mir, ich gäb' was d'rum,
Mein Weib zum Marmorblocke um.“

Trinklied.

Brüder! trinket den Rebensaft,
Der im Glase blinket;
Er beseelt mit Heldenkraft,
Wenn das Leben sinket.

Schafft die Erd' zum Paradies,
Mädchen um zu Engeln — —
Wein und Küsse schmecken süß
Bei des Lebens Mängeln.

Er verscheuchet Groll und Haß —
Alle sind wir Brüder!
Darum, Freunde! nur dem Faß
Tönen unsre Lieder.

Jedes Weinfaß lebe hoch!
Dreimal hoch die Zecher!
Brüder! vor dem Scheiden noch
Einen vollen Becher!

Richtiger Bescheid.

Briefträger.

Für Fräulein G. ist hier ein Brief.
Gern' erfüll' ich meine Pflicht;
Aber so viel ich auch schon lief,
Ich finde ihre Wohnung nicht.

N.

Das schöne Fräulein kenn' ich gut!
Doch wo es wohnt, kann ich nicht sagen.
Ich glaub', daß er am besten thut,
In der Kaserne nachzufragen.

L. F.

Zufriedenheit.

Alles geben die Götter uns, Freuden und Fülle des Lebens,
Und sie verlangen dafür — nur ein zufriedenes Herz.

Zehelein.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 22. Dezbr. Die Albaneserin, Trauerspiel in 5 Akten von Müllner. Die heutige Darstellung dieses Stückes darf in jeder Hinsicht zu den vollendetsten gerechnet werden, welche seit langer Zeit im Fache des Trauerspiels auf hiesiger Hofbühne statt gefunden haben. Dieses Urtheil wird sich auch von selbst durch den Umstand rechtfertigen, daß die Zierden dieser Bühne, die Hrn. Eßlair, Urban, Hölken und Mad. Frieß alle Kräfte ihres herrlichen Talentes entfalteten, um ihrer größtentheils schwierigen Aufgabe zu genügen. Gleichwie Eurico zum eigentlichen Helden des Stückes vom Verfasser desselben bestimmt wurde, so war auch die Darstellung dieser Rolle durch Hrn. Urban, (welcher, von seiner Reise zurückkehrend, zum erstenmale wieder auftrat) der Glanzpunkt des heutigen Abends, und jeder unpartheyische Zuschauer wird ihm gerne die Siegespalme zuerkennen. Hrn. Racke, (als Herzog von Camastro) welcher überhaupt seit einiger Zeit in sichtbarem Fortschreiten begriffen ist, gebührt die ehrenvollste Anerkennung für den eben so richtigen als ausdrucksvollen Vortrag seiner langen Erzählung, so wie für den Anstand und die ritterliche Haltung, womit er dem Sinne seiner Rolle zu entsprechen suchte.

S.

Dienstag den 27. — Albrecht der Weise.
Donnerstag den 29. — Aline. Oper in 3 Akt.

Anzeigen.

Größere und kleinere musikalische Vereine so wie einzelne Musikfreunde haben öfters den Wunsch geäussert, so manche musikalische Produkte älterer und neuerer Zeit, welche im Musikhandel bereits vergriffen, oder nie in denselben gekommen sind, zu besitzen; ferners werden die Klagen über kostspielige, aber dennoch unverlässige Musikkopiatur immer häufiger, auch hält es ungemein schwer, Jemanden selbst für theures Geld zu finden, der sich dem Geschäfte des Transponirens und Arrangirens mit gutem Erfolge unterziehen könnte oder möchte.

Ein in jeder Hinsicht musikalisch gebildeter Mann ist bereit, seine freien Stunden zur Abhilfe für obige Bedürfnisse zu verwenden. Er erbietet sich, jeder Nachfrage nach Musikstücken, die nicht im Musikhandel zu haben sind, nach Möglichkeit zu entsprechen, Musikkopiatur in Kommission zu nehmen, und das Transponiren und Arrangiren für Instrumental- und Vokal-Musik bestens zu besorgen.

Die Pünktlichkeit in Besorgung der ihm ertheilten Aufträge, so wie die gewiß mässigen Ansätze für Bemühungen und Auslagen werden beweisen, daß nicht Gewinnsucht, sondern der Wunsch, sich den, sich immer mehrenden, Musikfreunden nützlich zu machen, ihn zu diesem Anerbieten bestimmt habe. D. Red.

Ein Herrn-Mantel wird zu kaufen gesucht, und kann in der Theatiner-Schwabingerstraße No. 86. über 2 Stiegen gegen baare Bezahlung abgegeben werden.

Es wurde am 20. dieß eine silberne Sackuhr gefunden. Der Eigenthümer kann sie im Schleckergäßchen am Rindermarkt in der Porzelain-Niederlage abholen.

In dem Hause No. 1288. in der Sonnenstraße vor dem Josephsthore sind schöne Wohnungen mit 7 Zimmern, Küche, Speisekammer, Holzlege, Keller, Speicher und Waschküche, jährlich fur 380 fl. und 390 fl., dann Stallungen zu 2 und 4 Pferden mit Kutscherzimmer, Sattelkammer, Wagenremise und Heulege für 70 fl. und 130 fl. sogleich oder zu Georgi zu vermiethen.

Ein junger Mensch wünscht zum Abschreiben oder Tabellieren Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere ist im Hause No. 1402. zu ebener Erde in der Löwengrube zu erfragen.

Lotto.

In der 829ten Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern erschienen:

22 74 46 8 64.

Todfälle in München.

Den 22. Dez. Mich. Boshart, kön. Kammerfourier, erster Kammerdiener und des St. Hubertl-Ordens Schatzmeister, 67 J. alt, am Schleimschlag. Nikolaus Versch, Diurnist beim Versatzamt, 33 J. alt, an der Lungensucht. Walburga Winner, Hofstallerstochter, 55 J. alt, am Schlagfluß.

Den 23. — Elisabeth Rumel, Hartschierswittwe, 78 J. alt, an der Herzwassersucht.

Auswärtige Todfälle.

Am 15 Dez. Adam Häuser, Rentamts-Oberschreiber aus Ansbach, zu Heidenheim, 28 J. alt.

Am 18. — Wilhelm Göß, Doktor der Rechte und Professor in Nürnberg, 76 J. alt.

Redakteur F. Regis.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Vergangenheit und Zukunft sind nicht unser,
Die Gegenwart allein ist uns.

v. Dektonches.

Donnerstag. Nro. 156. München, den 29. Dezember 1825.

Bayern.

München, den 25. Dez. Se. Maj. der König, Seinem Volke als Muster erhabener Frömmigkeit vorschwebend, wohnte dem mitternächtlichen Hochamte, so wie heute Vormittags dem Gottesdienste in der Residenz-Hofkapelle bei. Dieser wahrhaft religiöse Sinn des Königs und die hohe Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke, die aus allen seinen Regenten-Handlungen hervor leuchtet, müssen — wenn diese Gefühle anders noch gesteigert werden können — mit dem innigsten Danke für den väterlichen Eifer, womit Allerhöchstderselbe unausgesetzt das allgemeine Beste des Landes sowohl als das Besondere Seiner Unterthanen zu befördern bestrebt ist, fortwährend die Verehrung und Liebe erhöhen, welche alle Bayern, nach der ihnen angestammten Treue und Anhänglichkeit zu ihren Herrschern, für Ludwig, den würdigen Nachfolger Sr. Maj. des unvergeßlichen Königs Maximilian empfinden.

Auszug aus dem Regierungs- und Intelligenzblatt No. 54. vom 24. Dez.

(Schluß.)

Jede Regierung erhält statusmässig, ausser dem vorstehenden Personale, 5 Sekretäre; aus denselben wählt sich der Regierungs-Präsident einen Präsidial-Sekretär, welcher unter dessen Befehlen die Aufsicht auf die Kanzlei und das beiden Kammern gemeinschaftliche Unterpersonale, so wie die Polizei des Hauses zu führen hat. Von den 4 andern Sekretären theilt der Präsident im Benehmen mit den beiden Direktoren einer jeden Regierungs-Kammer 2 zu. Zu Sekretärs-Stellen können in Zukunft nur solche Individuen befördert werden, welche die akademischen Studien vollendet, und im äussern Dienste ihre vorzügliche Brauchbarkeit bewährt haben. — Se. Kön. Maj. behalten Sich vor, einem der beiden Direktoren der Regierung den Rang und Titel eines Vice-Präsidenten zu ertheilen, wodurch aber kein Anspruch auf höhern Gehalt begründet werden soll. — Die Kanzlei ist für beide Kammern gemeinschaftlich. Für das hierzu erforderliche Personal und für die bemerkten Gehülfen, so wie für die nöthige Dienerschaft wird einer jeden Kreisregierung etatsmässig eine Aversal-Summe ausgeworfen, wovon die Hälfte auf dem Etat des Innern, die andere auf dem Etat der Finanzen verrechnet werden soll. Ueber die Besoldungen der neu Anzustellenden werden besondere Bestimmungen erlassen. Das bereits angestellte und in Aktivität verbleibende Regierungs-Personal wird die bisherigen Besoldungen fortbeziehen. Die Ernennung des ganzen oben bestimmten Personals wird vorbehalten. In Beziehung auf den Rang bleibt es, bis hierüber eine allgemeine umfassende Anordnung erfolgen wird, bei den bisherigen Bestimmungen. Die Sekretäre, Registratoren, Rechnungs-Commissarien und Buchhalter haben gleichen Rang, und reihen sich nur nach dem Dienstesalter.

Am Schluße dieser Verordnung heißt es: Gegenwärtige Verordnung tritt mit Anfang des dritten Quartals dieses Etatsjahrs in Vollzug. Nur die Bestimmungen der §§. 61. und 85. treten erst für das nächste Etatsjahr in Vollzug; 18$\frac{25}{26}$ werden die Finanzkammern noch die darin bezeichneten Gegenstände in der bisherigen Weise bearbeiten. Die Vorschriften wegen der Fiskalats- und Ritterlehen-Geschäfte treten dagegen sogleich mit 1. Jan. 1826 in Wirksamkeit. — Von sämmtlichen vorstehenden, den Wirkungskreis der Kreis-Regierungen betreffenden Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung

finden auf den Rheinkreis alle diejenigen keine Anwendung, welche mit den dortigen Institutionen, Gesetzen und hierauf gestützten Verordnungen nicht in Einklang stehen; in diesen Fällen bleibt es daselbst bei dem dermaligen Verfahren, und insbesondere darf aus gegenwärtiger Verordnung in den Kompetenz-Verhältnissen der ordentlichen Gerichte des Rheinkreises durchaus keine Veränderung gefolgert werden. Das bei den Kreisregierungen definitiv angestellte Personal, welches in den durch den Titel I. dieser Verordnung festgesetzten Status nicht eingereiht wird, tritt mit dem 31. März 1826 bis auf weitere Bestimmungen in temporäre Quiescenz. Das bei denselben nur provisorisch angestellte Personal und die bloßen Funktionäre und Diurnisten werden mit dem nämlichen Tage entlassen; dem verheiratheten Personale dieser Kathegorie kann der bisherige Funktionsgehalt bis zum 30. Sept. 1826 auf Rechnung des ausserordentlichen Etats noch fortbezahlt werden, selbes muß dagegen, wenn es nöthig seyn sollte, bis zu diesem Tage sich für den öffentlichen Dienst verwenden lassen. Hierbei sollen jedoch die im §. 133. der Verordnung vom 9. d. M. wegen fernerer Verwendung, Anstellung und Unterstützung solcher Funktionäre gegeben Bestimmungen in analoge Anwendung kommen. Das oben bezeichnete Personal müssen die Präsidenten aus denjenigen Individuen wählen, welche vorläufig nicht in den ordentlichen Status eingereiht werden können, aber volle Brauchbarkeit besitzen; sie dürfen über die zu diesem Zwecke, so wie über die für den Unterhalt der Kanzlei und der Dienerschaft ausgeworfene Aversal-Summe nicht eher ganz frei verfügen, als bis alles überzählige Personale der betreffenden Klasse in den Status der Kreis-Regierungen oder anderer Stellen nach Verhältniß seiner Brauchbarkeit eingereiht seyn wird. Für solche zu verwendende Individuen haben sie die Ergänzungsgehalte aus den Aversal-Summen zu bestreiten, und an diesen werden ihnen überdieß zum Besten der Staatskasse für jeden noch fernerhin zu verwendeten Sekretär, Revisions- oder Registraturs-Beamten 350 fl., für jeden Kanzlisten 200 fl., für jeden Diener und Boten 150 fl. abgezogen, vielmehr rückbehalten. z

---

Uebersicht
der im Monate Dezember sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

Rußland.

Petersburg. So eben ist die höchst traurige Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers Alexander, aus Taganrog hier eingekommen. Nachdem derselbe schon auf der Reise krank geworden, verschlimmerte sich sein Zustand gegen den 27. Nov. so sehr, daß er sich entschloß, Arznei zu nehmen; allein ohne günstige Wirkung; denn der geliebte Monarch verfiel bald in eine Bewußtlosigkeit, aus der er zwar nach einigen Tagen auf kurze Zeit wieder erwachte, und gleich darauf am 1. Dez. verschieden ist. Der Großfürst Nikolaus hinterbrachte diese Trauerkunde der Kaiserin Mutter, als sie so eben im Gebete für die Genesung des Kaisers begriffen war. Er versammelte sodann die kaiserl. Familie, den Reichs- und Staatsrath, schwor dem Großfürst Konstantin als Kaiser den Eid der Treue, und ließ die Anwesenden, so wie die Garden, den neuen Kaiser Konstantin huldigen. Die verwittwete Kaiserin Elisabeth, welche das Krankenlager ihres verewigten Gemahls keinen Augenblick verlassen hat, will die Leiche bis Petersburg begleiten.

Spanien.

Madrid, den 1. Dez. Die Apostolischen, die unter dem Polizei-Ober-Intendanten Rufino Gongalez sich der Polizei dazu bedienten, diejenigen, die ihren Meinungen nicht unbedingt beipflichteten, zu unterdrücken, und die Hof-Intriguen desto sicherer zu leiten, hatten, unzufrieden mit Herrn Seccacho, der nicht ihre Plane eingehen wollte, ein Komplott zu dessen Sturz angezettelt. Dieses Komplott, welches sich darauf beschränkte, am Tage des Einzugs des Königs in Madrid durch gedungene Schreier rufen zu lassen: Nieder mit Recacho! Es lebe die Inquisition! ist entdeckt, und es sind bereits mehr den hundert Personen verhaftet worden. Man hat zugleich bemerkt, daß seit der Entdeckung dieses Anschlags eine Menge Priester und Mönche aus den Provinzen, die sich in Madrid aufhielten, plötzlich verschwunden sind.

Portugal.

Die Hamburger Börsenliste sagt: „Wir ha-

ben den Lissabouer Abdruck der Ratifikation des Traktats mit Brasilien erhalten, denn der Befehl, betreffend die künftige Titulatur Sr. Allergetreuesten Maj. Johann VI. als „Kaiser von Brasilien, König von Portugal und den Algarven ꝛc.“ vorangeht, worin der Kaiser Don Pedro von Alcantara zugleich das einemal „Erbe und Nachfolger in diesen Reichen (Herderio e Successor destes Reinos),“ hernach wieder „Königlicher Prinz von Portugal und den Algarven genannt wird, nach welchen amtlichen Ausdrücken zu schließen, die Nachricht der Etoile von einem geheimen Artikel des Traktats u. s. w. wohl keine Betrachtung verdienen dürfte.“

Asien.

(Brittisches Ostindien.) Die Nachrichten aus Birman sind sehr widersprechend. Von einer Seite melden sie, daß der Kaiser Friede machen; von der andern soll er nichts von Frieden hören wollen. Er zieht sich nach den Grenzen von China zurück, während ein Theil seines Heers sich in Ummeropoura zusammenzieht, entschlossen, sich unter den Trümmern dieser Stadt begraben zu lassen. Das englische Hauptquartier ist fortwährend, seit dem Anfange der Regenzeit, in Prome.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Nürnberg, den 25. Dez. Gestern traf aus Wien das schreckliche Gerücht ein, als sey Palermo (die Hauptstadt Siziliens mit 180,000 Einwohnern), in Folge eines Erdbebens, untergegangen. Nähere Umstände wurden noch nicht berichtet.

Berchtesgaden den 17. Dez. Heute Vormittag wurden in Folge eines, im königl. Salzberge dahier entdeckten Schachtbrandes, 27 Bergknappen vom Rauche erstickt, mit dem Tode ringend aufgefunden, und durch zweckmäßige Hilfe, bis auf 5 von denselben, wieder in's Leben gebracht, welche noch sehr gefährlich darnieder liegen. Erst am 19. löschte man die Schacht, und die Luft wurde gereiniget, damit die Arbeiten wieder fortgesetzt werden konnten.

Stadt-Neuigkeiten aus München.

Vor Kurzem hatte eine Mutter mehrerer Kinder früh Morgens ausser dem Hause ein Geschäft zu besorgen, und ließ daher die Kinder beim brennenden Kerzenlichte allein in der Wohnung zurück. Das jüngste von diesen Kindern rutschte auf dem Tische dem Lichte zu nahe, entzündete sich das Hemdchen und verbrannte sich so jämmerlich, daß es bald hernach als ein wahres Opfer der Unvorsichtigkeit, den Geist aufgeben mußte.

Dem Vernehmen nach wird nun bald an der Seite des Max-Josephsplatzes zum Bau des mangelnden Flügels an der Residenz geschritten, und eben so diese herrliche Königsburg, welcher einst der Schweden-König Gustav Adolph Räder wünschte, um sie nach seinen Stockholm fahren zu können, an der in früherer Zeit durch Feuer zerstörten Nordseite gegen die ehemalige Hofapotheke und den Hofgarten hin, wieder aufgebaut werden. Von der Max-Josephsseite aus soll das Hauptthor geradezu die Aussicht in den Hofgarten hinein eröffnen, so daß denn dieser Platz mit seinen herrlichen Pallästen und seiner Königsstatue dereinst eine der herrlichsten Zierden der Hauptstadt zu werden verspricht.

Stadt-Neuigkeit aus Landshut.

Briefe von daher melden, daß sich seit einigen Tagen in den Straßen der Stadt Nachts ein zwei Mann hohes Gespenst sehen läßt, welches vor Mitternacht grau und schwarz, dann nach Mitternacht aber weiß aussieht, und vorzüglich an den Häusern Stand halten solle, in welchen Schneider wohnen. Die nähern Nachrichten über diesen Straßenspuck wird man sogleich mittheilen.

„Geh, schäme dich, so spät noch zu betteln“! sagte ein Reicher zu einem Armen, der ihn Nachts auf der Straße um ein Almosen bat, mit grober Stimme, ohne ihn etwas zu geben. „Ach“, sagte der Bettler, indem er sich entfernte, „es scheint, bei dem Herrn komm' ich trotz dem mit meiner Bitte noch zu früh“!

Erklärung.
(Auf Verlangen eingerückt.)

Gegen den Einsender des im Blatte No. 151. des bayerischen Volksfreundes enthaltenen höchst gravirlichen Artikels: »Nächtliche Ruhestörung« und gegen denjenigen, der als angeblich Mißhandelter im Blatte No. 153. denselben bestättigte, wird bei deren competenten Behörde demnächst eine Injurien-Klage gestellt.

Die Redaktion.

Anzeigen.

Polizei-Stund-Uhren.

Herr Potzleiner, Uhrmacher zu München im Thale, der heil. Geistkirche gegenüber No. 193., verfertiget jetzt eine neue Gattung von Stockuhren, welche neben den gewöhnlichen Eigenschaften sehr guter Zimmeruhren auch noch die Eigenschaft haben, daß sie 8 Tage lang, ohne Aufziehen zu brauchen, gehen, und die Stunde halb und ganz eilf Uhr als die gesetzliche Polizei-Stunde, durch besonderes Anschlagen einer Glocke, anzeigen, und dadurch den Wirthen, so wie auch Jedermann, weil sie auch, auf jede andere Stunde nach Belieben aufmerksam machen, gute Dienste leisten können.

Eine einspännige Chaise sammt Pferdgeschirr, Sattel, Zaum und sonstiger Zugehör, sind um den sehr billigen Preis von 210 fl. zu verkaufen. Das Nähere ist bei Hrn. Kaufmann Steigauf, dem goldenen Hirsch gegenüber, zu erfragen.

Ein junger Mensch wünscht zum Abschreiben oder Tabellieren Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere ist im Hause No. 1402. zu ebener Erde in der Löwengrube zu erfragen.

Joh. Nep. Wolgeschaft, bürgl. Lederbereiter in der Sendlingerstraße No. 946. empfiehlt sich der geehrten Bürgerschaft mit in Lohe gegerbtem und verfeinert zubereitetem Leder, verspricht billige Preise, und erbietet sich zur Zubereitung und Verfeinerung des bereits angekauften Leders.

Am Weihnachtstage Nachmittag wurde auf dem Wege vom Sendlingerthore zum Karlsthore, dem Herzog Leuchtenberg'schen Palais vorbei, durch den englischen Garten ein goldener Siegelring, welcher inwendig die gravirten Buchstaben M. Th. F. hat, verloren. Der Finder wolle ihn Hrn. Mühlberger gegen eine Erkenntlichkeit von einem bayer. Thaler einliefern.

Ein sehr gutes Fortepiano und ein großer Flügel, beide von 6 Oktaven, stehen in der Burggasse beim Bäcker über 3 Stiegen um billigen Preis zu verkaufen oder zu vermiethen, und können täglich Morgens bis 9 Uhr und Mittags bis 2 Uhr besichtiget werden.

Eine Dienstmagd hat am heiligen Christtage ein blauseidenes Regendach im Bürgersaal verloren. Der Finder wird gebeten, es gegen Erkenntlichkeit in das Hofschreiner Frank'sche Haus vor dem Kostthore zu ebener Erde einzuhändigen.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 29. Dez. Jakob und seine Söhne. Singspiel in 3 Akten.

Freitag den 30. — Arlequins Hochzeit. Pantomime in 2 Abtheilungen.

Getreidpreis-Anzeige.

In der Münchner-Schraune vom 24. Dezember 1825 war der Mittelpreis von

Weizen	9 fl.	3 kr.
Korn	7 »	20 »
Gerste	5 »	12 »
Haber	3 »	32 »

Todfälle in München.

Am 22. Dez. Philipp Wolfsegger, bürgl. Webermeister, 67 J. alt, an der Herzwassersucht. Peter Andre, Kanzleidiener, 34 J. alt, an der Lungensucht.

Am 23. — Johann Aumüller, Aktuar bei der kön. Steuer-Kataster-Commission, 24 J. alt. Jos. Arzberger, bürgerl. Lohnkutscher, 70 J. alt, am Schlagfluße. Fr. Jeanette Friderike Bosch, k. b. Majorsgattin, evangelisch, 30 J. alt, am Lungenblutfluß. Alois Fischbacher, kön. Offiziant bei der Zentral-Staatskasse, 43 J. alt, am Schleimschlage. Louise v. Anthing, geh. Rathstochter aus Straßburg, evangelisch, 66 J. alt, an chronischen Fehlern des Gehirns und Rückenmarks. Kunigunde Seidl, k. Hofaquaisgattin, 55 J. alt, an der Abzehrung. Franziska Poniface, Privatierswittwe, 63 J. alt, am Nervengicht und Lähmung.

Redakteur F. Neale.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Der Bayerische Volksfreund.

Im Ausfluß deiner Huld, vollkommenste Natur;
Entdeckt uns jeder Punkt von dir die Segenspur.

Sonnabend. Nro. 157. München, den 31. Dezember 1825.

Danksagung.

Nachdem sich gegenwärtig noch sehr viele Einsendungs-Artikel vorfinden, welche des beschränkten Raumes wegen nicht aufgenommen werden konnten, so wollen wir den verehrlichen Einsendern hiefür bei gegenwärtigem Ablaufe des alten Jahres unsern schuldigsten Dank erstatten, und hiebei bemerken, daß man, sobald es die Umstände erlauben, die möglichste Rücksichtsnahme auf die gemeinnützigen Aufsätze und andern Mittheilungen beachten werde, und einstweilen nur den wichtigsten landesherrlichen Verordnungen den Vorzug einzuräumen gedenke, welches Verfahren unsere verehrlichen Gönner, die, keine Gelegenheit haben, die Königl. Regierungs- und Intelligenzblätter zu lesen, gewiß willkommen aufnehmen werden.

Die Redaktion.

Bayern.

München, den 28. Dez. Die wegen der im Staats-Haushalte zu erzweckenden Ersparnisse niedergesetzte Commission — welche bekanntlich aus dem k. Staatsminister Freiherrn von Lerchenfeld, dem Staatsrathe im ausserordentlichen Dienste, Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten von Widder, dem Vicepräsidenten Grafen von Armannsperg, dem Staatsrathe von Kobell, dann dem Ministerialrathe von Mieg bestand — hielt gestern unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs ihre letzte Sitzung, bei deren Schlusse Allerhöchstdieselben der Versammlung dieser erfahrenen Staatsmänner für die im Laufe ihrer zahlreichen Berathungen bewiesene Anstrengung und erprobten Kenntnisse die Allerhöchste Zufriedenheit in den huldvollsten Ausdrücken zu bezeigen geruht haben.

Nach der neuen Formation der beiden Artillerie-Regimenter werden mit Einverleibung des Armee-Fuhrwesens 4 leichte und 14 Linien-Batterien zu 6 Pf. Kanonen und 2 Haubitzen, dann 6 schwere Batterien zu 6 und 12 Pfund und 2 Haubitzen in der Art gebildet, daß der Stand des Fuhrwesens, ohne Einrechnung der nicht montirten Assentirten, die erforderlichen Offiziere, Unteroffiziere und Primaplanisten, dann die Bespannung für 2 leichte und 2 Fußbatterien und die Mannschaft für 4 leichte und 4 Fußbatterien vollständig geben kann. Jede der 4 leichten Kompagnien erhält im Frieden die Hälfte der zur ganzen Batterie erforderlichen Reitpferde und Bespannung, und eben so ein jedes der 4 Artillerie-Bataillons die Hälfte der zu einer Linien- (Fuß-) Batterie, dann zu Geschütz und Wagen erforderlichen Reitpferde und Bespannung. Weiters erhält vom 1. Jäner angefangen, unter besondern Bestimmungen an Löhnung:

Der Oberfeuerwerker	. . .	40 kr.
„ Unterfeuerwerker	. . .	30 „
„ Korporal	. . . . .	20 „
„ Bombardeur	. . . .	14 „
„ Oberkanonier	. . . .	12 „
„ Unterkanonier	. . . .	8½ „

LaM qVestVs patrIae, naVarI trIstIsqVe refVgIt,
sVnC IVstVs patrIae neX LVDoVICVs erIt.

1825.

C. W.

Uebersicht
der im Monate Dezember sich ergebenen wichtigsten politischen Ereignisse.

(Schluß.)

Griechenland.

Ein Schreiben aus Napoli di Romania vom 26. Okt. berichtiget: Ibrahim ist am 3. Okt. von 2000 Griechen unter Nicetas angegriffen worden und verlor 400 Mann an Todten und Verwundeten. Die Griechen befreiten 200 Weiber und Kinder aus der ägyptischen Sclaverei und machten überhaupt ansehnliche Beute. Der Obrist Fabrier wird nach Athen marschiren. Wahrscheinlich greift Ibrahim diese Stadt an. Die griechischen Führer Kareiski und Satoka haben ein türkisches Korps bei Karveſſará geschlagen und getödtet, der Rest floh nach Prevesa. Dasselbe Korps nahm einen Transport von 100 Kamelen und 200 Maulthieren, für Reschid Paschas Armee bestimmt, weg; von der 350 Mann starken Bedeckung wurden 300 niedergemacht, die übrigen entflohen.

Nachrichten aus Corfu vom 21. Nov. (in französischen Blätter) erzählen: Die griechische Regierung entwickelt jetzt große Thätigkeit. Zu Napoli sind bereits 2000 Mann in der europäischen Taktik geübt; 4000 Rekruten aus den Inseln sind angekommen, um durch die nämliche Schule zu gehen. Von den regelmäßigen Truppen sind 400 Mann, nebst einer Anzahl Offiziere, nach Athen abgegangen, um die Jugend dieser Stadt und der Umgegend in den Waffen zu üben. Die Griechen haben den Nutzen der Taktik durch Anschauung kennen lernen, und dieses leicht bewegliche Volk zeigt jetzt für dieselbe eben so vielen Enthusiasmus, als es früher Abneigung gegen sie blicken ließ. Die Regierung nimmt jetzt 15,000 Peloponnesier in ihren Sold, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß keiner mehr sich von seiner Fahne entfernen darf, um seine Familie in Sicherheit zu bringen, oder ihr in den Bergen Lebensunterhalt zu verschaffen. Ibrahim, in seinem Unwillen, daß kein Grieche sich ihm unterwerfen will, durchzieht das Land, die Brandfackel in der Hand. Sein Heer *scheint* sehr geschmolzen zu seyn; er hat daher 2000 Mann in Tripolitza gelassen und sich mit dem Ueberreste nach Modon gezogen, um dort die Verstärkungen zu erwarten, welche ihm die ägyptische Flotte zuführt. — Das griechische Heer ist in 2 Korps getheilt worden, wovon das eine 9000 Mann stark, unter Kolokotroni gegen Modon marschirt und bereits in Messenien eingerückt ist, das andere, 6000 Mann stark, Tripolitza einschließt. Ein Theil der Truppen, die man nach Hydra und Spezzia eingeschifft hatte, weil man einen Angriff der türkischen Flotte auf diese Insel befürchtete, ist auf bereit gehaltenen Transportschiffen nach Morea zurückgekehrt, da die türkische Seemacht sich gegen Navarino und Messolunghi gewendet hat.

Asien.

(Brittisches Ostindien.) Der Kaiser von Birma befestigt seine Hauptstadt. Im Falle die englischen Truppen bis nach Ummerapoora vorrücken, wird sich der Hof nach der Festung Monchaboo, 14 Tagreisen von jener Stadt, zurückziehen. Man spricht wiederholt davon, daß der Kaiser zu Gunsten seines Sohnes die Krone niedergelegt habe, welchem die Sternseher eine glorreiche Regierung prophezeihten.

Verschiedene Nachrichten.

Kolmann, (in Tirol) vom 17. Dezemb. Heute Vormittags ereignete sich am Kuntersweg zwischen Deutschen und Steg ein großes Unglück. Durch das lang angedauerte Regenwetter waren ober dieser Landstraßenstrecke bedeutende Felsstücke locker geworden. So geschah es, daß mehrere derselben in dem Augenblicke herabstürzten, als eben ein sechsspänniger Getränkwagen aus Botzen daher gefahren kam, durch welche der Fürsetzer (der Rößlwirthsknecht aus Botzen) auf der Stelle erschlagen und der zu Weerberg im Unterinnthal wohnhafte Eigenthümer des Fuhrwerks nebst 2 Pferden schwer verwundet wurden, welcher sich zu Steg in ärztlicher Behandlung befindet. — Zu gleicher Zeit wollte auch ein Handelsmann mit einer einspännigen Chaise aus Botzen diese Strecke passiren, als andere losgewordene Felstrümmer herabrollten, den Wagen beschädigten, die Deichsel zerbrachen und das Pferd todt in den Eisackfluß hinab schleuderten. Nur wenig fehlte, so hätte

auch der Reisende sein Grab in den Fluthen gefunden.

— Vor einigen Wochen gewann der Hofbuchbinder und Buntpapierfabrikant Wüst in Darmstadt, ohne daß es Jemand erfahren konnte, in der Frankfurter Lotterie ein Viertel des großen Looses von netto 22,000 fl. Dieser Mann hatte, früher durch verunglückte Spekulationen und sonstige Unglücksfälle zu Grunde gerichtet, fallirt, und seinen Gläubigern sein geringes Vermögen abgetreten. Sobald er diesen Gewinn erhoben hatte, ließ er alle seine Gläubiger zu sich kommen, eröffnete diesen den gehabten Glücksfall, bezahlte sie rein und ohne Abzug aus, und ob ihm gleich nichts übrig blieb, so wollte er doch lieber arm und redlich leben, als reich bleiben und andere betrügen.

— Auf dem Markte zu Horsham, in England, erschien unlängst ein Schmiedgeselle, seine junge hübsche Frau an einem Strick um den Hals führend, welche Letztere er für 2 Pf. Serl. 5 Sh. verkaufte, und sich noch ausserdem eines seiner drei Kindern entledigte, welches der Käufer zu sich zu nehmen versprach. Der Magistrat erhielt sogleich Nachricht hievon, aber noch ehe Maaßregeln zur Verhütung eines solchen Scandals ergriffen werden konnten, hatten sich der Verkäufer, der Käufer und das gekaufte Gut schon aus dem Staube gemacht.

Stadt-Neuigkeiten.

München, den 29. Dez. An der Façade des prächtigen neuen königl. Hoftheaters wurden heute und gestern an den beiden Enden der Haupttreppe 2 herrliche collossale Candelabern aus Gußeisen aufgestellt, welche diesem Prachtgebäude zu einer neuen Zierde gereichen. Desgleichen wird dem herzogl. v. Leuchtenberg'schen Palais gegenüber ein Gebäude, zu einem Redoutensaale ꝛc. ꝛc. bestimmt, aufgeführt, und hiezu bald der Grund gelegt werden. Das Gebäude wird ganz in dem Style des ihm gegenüber stehenden Palastes erbaut und gleichsam einen Pendant zu demselben geben. Auch von der Erbauung eines Gebäudes, zu der kön. Centralbilder-Gallerie bestimmt, geht die Rede.

Mehrern Artikeln, besonders dem in der preuß. Staatszeitung vom 20. d. M. zu begegnen, als hätte sich der Magistrat von München bewogen gefunden, der ehrlichen und wackern Schneiderzunft dieser Hauptstadt für ihren ohnehin sehr billigen Schneiderlohn eine bestimmte Taxe festzusetzen ꝛc. ꝛc., bemerkt man, daß eine solche Verordnung durchaus nicht ergangen sey, auch wohl für nicht nöthig erfunden werden wird!

Uebertriebene und einfältige Liebe zu den Thieren.

(Eingesandt.)

Eine Frau, welche sich zum Vergnügen ein Paar mopsartige Hunde hielt, und dieselben äusserst sorgsam pflegte und wartete, hatte das Unglück, einen derselben durch den Tod zu verlieren. Tief betrübt über den schmerzlichen Verlust dieses theuern Familiengliedes ließ sie sich einen Fiaker holen, und fuhr mit ihren beiden Lebensgefährten zu den Wasenmeister, um zu erfahren, an welcher Krankheit, wie sie sich ausdrückte, Minerva (so hieß der Hund) aus der Welt gegangen sey, und um zugleich inne zu werden, ob dem noch lebenden Neptun (so hieß der 2te Hund) vielleicht in Bälde gleiches Loos treffen, und sie also, als letztes Familienglied, sodann allein sterben mußte? Der Wasenmeister versicherte ihr aber zum Glücke und zur Beruhigung, daß er — der Geliebte — von guter Gesundheit sey, und sie bald durch einen neuen Sprößling erfreuen würde. Die Frau nannte das Hündchen Selly und war durch diese Nachricht mehr beglückt, als wenn ihrem braven Mann das größte Heil widerfahren wäre. *)

Mich. Grainer,
Bauer zu Thalkirchen.

*) Nachdem dergleichen Hundsgeschichten zu erniedrigend für die Menschheit sind, und dieselben nicht nur den moralischen und intelektuellen Werth des Menschen herabsetzen und seine höhere Würde entehren, so sieht man sich veranlaßt, über solche Gegenstände künftighin Nichts mehr aufzunehmen.

Anm. der Redaktion.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige aus dem Kunst- und Gewerbeblatte No. 52. vom 24. Dezbr.

a) Kupferstiche auf lackirtes Blech abziehen oder goldene Zierathen darauf zu machen.
b) Das Wasser in Röhren von dem Gefrieren zu sichern.
c) Ueber die blechernen Löffel.
d) Composition zum Schärfen der Barbiermesser.
e) Feuersichere Strohdächer ꝛc. ꝛc. mit dem Monatsblatte und Zeichnungen.

Verein

in Beziehung auf die Mittheilung des Volksf. v. 8. dieß.

Wer stets mit Unbefangenheit und Einsicht das Ganze ins Auge faßt, dem muß einleuchten, daß nur in denjenigen öffentlichen Akten, welche von einer Gesammtheit ausgehen, der wahre Maaßstab liegt von der Reife der Masse; besonders in erhöhter Rücksicht zum staatsbürgerlichen Leben. Auf den Grund, folgend einer innern Stimme, und lediglich in der redlichsten Absicht, wird über die allegirte Mittheilung nächstens der Volksfreund ein Weiteres enthalten. Z.

Bestättigung.

Da die in No. 154. d. J. unsers Blattes beschriebene Schlangen-Geschichte von mehreren bezweifelt wird, ohngeachtet so viele hiesige Menschen diese Thiere sowohl lebend als todt gesehen haben, (und noch sehen können), so wird dieselbe der reinsten Wahrheit gemäß, in ihrem ganzen Umfange neuerdings auf das nachdrücklichste hiermit bestättiget.

München den 28. Dez. 1825.

Die Redaktion

Anzeigen.

Bestellungs-Gelegenheit und Abgabe des Volksfreundes in der Sendlingerstraße.

Hr. Joh. Nep. Wolgeschaft, bürgl. Lederbereiter in der Sendlingerstraße No. 946. oberhalb der St. Johannes-Kirche beim obern Ottlbrauer, hat zur Bequemlichkeit der in dieser Straße selbst und ausser dem Sendlingerthore wohnenden Abonnenten in seinem Laden zu ebener Erde die Abgabe unseres Blattes übernommen, welches hiemit der dort zu machenden gefälligen Bestellungen wegen in Anzeige bringt

die Redaktion.

Ein goldenes Bleystift-Futteral, blau emaillirt, unten auf dem Blättchen mit dem Buchstaben A und Kron, wurde verloren. Der redliche Finder empfängt den Werth des Goldes bei Louis Wollenweber, Silberarbeiter.

In der Schönfeldstraße No. 113. über eine Stiege ist ein Zimmer mit Einrichtung zu vermiethen.

Am Färbergraben No. 1089. über 3 Stiegen Eingang beim Silberarbeiter ist ein vollständiges Bett mit Ueberzug für 28 fl. zu verkaufen.

Ein junger Mann, der seine Befähigung vollkommen nachzuweisen im Stande ist, wünscht in Figuren-, Landschaft- oder Blumenzeichnungen Privatunterricht gegen ein billiges Honorar zu ertheilen. D. Ueb.

Königl. Hof- und National-Theater.

Montag den 2. Jänner: Das Bild, Trauerspiel.

Getraute Paare.

Karl Weichart, herrschaftl. Jäger in Frauenberg, mit Anna Kollmannsberger, Binderstochter von Hochenwart. Franz Borgias Diemer, Schutzverwandter und städtischer Bankknecht, mit Elisabetha Märkl, hies. bürgerl. Metzgerstochter. Johann Köberle, Maurer, mit Katharina Häring, des Wo[illegible]s Benno Hilgenrainer hinterlassenen Wittwe. Joseph Wernthaler, Bürger und Hausbesitzer, mit Walburga Landvater, Chyrurgenstochter von Planeck. Melchior Stocker, bürgl. Salzstößler, mit Felizitas Köck, Handelsmanns-Tochter von Schwabmünchen. Georg Kirchmayr, Schutzverwandter und Taglöhner als angehender Milchmann, mit Maria Josepha Widmann, geb. Rasler, Milchmannswittwe.

Todfälle in München.

Am 25. Dez. Franz Xaver Scherer, Stadtwagmeister, 64 J. alt, an allgemeiner Wassersucht.

Am 26. — Katharina Pickel, Lotto-Buchdruckers-Gattin und Hebamme, 50 J. alt, an der Lungensucht.

Redakteur F. Regle.

Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google